

Biographisches Lexikon  
des  
Kaiserthums Oesterreich,  
enthaltend  
die Obensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österrei-  
chischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.  
Von  
Hr. Constant von  
Vierzehnter Theil.  
Uaicharding – Uenzi und Nachträge ( I I . Folge).  
Mit neun genealogischen Tafeln.  
Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.  
Wien.  
Druck >ml> Verlag der k. k. Hof- und St<»>druckern.  
1868.¶  
N i l Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen  
unrichtmässigen Nachdruck.¶  
Vorwort.  
Im fünften Bande des „Biographischen Lexikons des Kaiserthums  
Oesterreich“ wurden die ersten Nachträge gebracht. Theils  
das Ableben mehrerer in diesem Lexikon aufgenommenen Persönlichkeiten,  
die seit einer Reihe von Jahren nothwendig gewordenen  
Ergänzungen und mannigfaltigen Veränderungen im  
Leben Einzelner und endlich die Berichtigungen, die bei manchen  
Angaben durch bessere Quellen oder Mittheilungen der zunächst  
Betheiligten möglich geworden, haben schon damals einen  
solchen Nachtrag, der überdies von mehreren Seiten ausdrücklich  
gewünscht wurde, nöthig gemacht. Um im Werke mit der Zeit  
auf gleicher Höhe zu bleiben und die Benutzer des Lexikons  
so zu sagen im Laufenden zu erhalten, muß durch Nachträge  
das Fehlende ergänzt, das Wichtige eingeschaltet, und  
insbesondere das Todtenregister in Ordnung gehalten werden.  
So enthält denn dieser zweite Nachtrag die Angaben von  
mehr als fünfzig neuen, in der Zeit zwischen dem Erscheinen  
des X I . und dieses XIV. Bandes (September 1863 bis  
November 1868) stattgehabten Todesfällen solcher Persönlichkeiten,  
deren Lebensskizzen bereits in diesem Werke mitgetheilt  
waren. Außerdem wurden dreißig neue Biographien solcher Persönlichkeiten  
mitgetheilt, deren verdienstvolle Wirksamkeit erst durch  
die Nekrologe zur allgemeinen Kenntniß gelangte. Es werden  
hier, nur beispielweise, einige Namen aufgeführt: Der Botaniker  
Alschinger, der Theolog Bezdeka, der Bildhauer Camillo¶  
IV  
Böhm, der Meteorolog Burckhardt, der öechische Belletrist  
Chocholousek, der slavische Sprachforscher Danici6, der  
Philosoph und Piarist Ehrlich, der ungarische Bildhauer  
Engel, der Historienmaler Emler, der St. Pöltner Bischof  
Feigerle, der Weltgeistliche Fesl, der israelitische Pädagog  
Freyer, der Componist Glaeser, der Forstmann Grabner,  
der Rechtsgelehrte Ritter von Gspan, der Journalist Hildebrandt,  
die Geologen Hochegger und Hohenegger, der  
Oberst Illeschütz u. N. Außerdem wurden noch mehrere neue  
Biographien von Lebenden, auf welche sich durch den täglichen  
Wechsel der socialen und politischen Verhältnisse die Aufmerksamkeit  
der Gegenwart gerichtet, ferner wichtige Ergänzungen  
in den Quellen bei besonders denkwürdigen Persönlichkeiten, wie  
Haydn, Hebel, Hofer u. A., im Ganzen 166 Nachträge,  
Ergänzungen und Berichtigungen, gebracht. Um den Besitzern  
dieses Lexikons und überhaupt allen jenen, die es benutzen, das  
Aufsuchen zu erleichtern, wurde in diesem Bande in das erste  
(alphabetische) Namen-Register am Schlusse in den die Nachträge  
enthaltenden Theil auch die Namenfolge der ersten im  
XI. Bande enthaltenen Nachträge aufgenommen.  
Nr. Constant von Wurzbach.¶

Laicharding, Johann Nepomuk von  
 (Naturforscher, geb. zu Innsbruck  
 4. Februar 1734, gest. ebenda 7. Mai  
 1797). Ein Sohn des k. k. oberöstr.  
 Gubernialrathes und Straßenbau-  
 directors Joseph Andreas von 3. aus  
 dessen Ehe mit Maria Franziska  
 gebornen von Goldeck und Linden-  
 bürg. Johann Nepomuk erhielt  
 in Anerkennung der Verdienste seines  
 Vaters von der Kaiserin Maria The-  
 resia unentgeltliche Aufnahme in die  
 Theresianische Ritterakademie zu Wien,  
 in welche er, 9 Jahre alt, im Jahre  
 1763 eintrat und sie 1776, nach beende-  
 ten juridischen Studien, verließ. An  
 dieser von den Jesuiten geleiteten Anstalt  
 wirkte zu jener Zeit auch der Dichter  
 Denis, der für den strebenden Jung-  
 ling eine besondere Zuneigung empfand;  
 aber auch dieser fühlte zu dem Dichter sich  
 so hingezogen, daß sich zwischen Beiden ein  
 freundschaftlicher Verkehr entspann, der  
 auch dann noch fort dauerte, nachdem L.  
 bereits die Anstalt verlassen hatte. Seine  
 Vorliebe für naturwissenschaftliche Studien  
 fand in dem Institute hinlängliche  
 Förderung. Schiffermüller, Denis  
 selbst waren treffliche Entomologen, und  
 L. arbeitete in seinen Mußestunden unter  
 ihrer Anleitung. Seine Absicht, sich dem  
 Studium der Naturwissenschaft als seinem  
 Lebensberuf zu widmen, fand Wider-  
 stand bei seinem Vater, auf dessen Wunsch  
 L. die administrative Laufbahn betrat. 3.  
 trat nun im Jahre 1776 als Praktikant  
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X I V . ^Ged  
 bei dem tirolischen Gubernium ein, aber  
 sein Augenmerk blieb immer auf eine  
 naturgeschichtliche Professur gerichtet und  
 seine Muße widmete er ausschließlich  
 seiner Lieblingswissenschaft. Um seinen  
 Zweck zu erreichen, ging er auf den Rath  
 des Hofrathes Borns Bd. I I , S. 71^>  
 daran, mit einem naturgeschichtlichen  
 Werke in die Oeffentlichkeit zu treten und  
 sich so zu sagen durch eine wissenschaftliche  
 Arbeit als Fachmann zu legitimiren.  
 So entstand denn sein treffliches Werk  
 über die Tiroler Insecten, welches, als  
 es 1781 erschien, in der Gelehrtenwelt  
 eine sehr beifällige Aufnahme fand.  
 Leider scheint durch den 1786 erfolgten  
 Tod I . C. F u e ß l i ' s , seines wacke-  
 ren Verlegers, mit dem sich Laichar-  
 ding auf einer Reise durch die Schweiz,  
 die er im Jahre 1778 als Begleiter des  
 geistvollen Grafen Franz Enzenberg  
 gemacht, befreundet hatte, die Fortsetzung  
 und Vollendung dieses Werkes, für  
 welches sich kein neuer Verleger finden  
 mochte, in Stockholm gerathen zu sein.  
 Indessen waren seine verschiedenen Ver-  
 suche, eine seinen Wünschen entsprechende

und in seinen naturwissenschaftlichen Studien ihn fördernde Anstellung zu erlangen, fruchtlos, aber Kaiser Joseph bewilligte ihm noch ferner den Bezug der jährlichen 400 st., der ihm bei seinem Austritte aus der Theresianschen Ritterakademie bis zu seinem Eintritte in einen besoldeten Posten war zugestanden worden. Auch andere, seinen wissenschaftlichen :. 30. April! 865.) 1<sup>o</sup> Laich arding Laich arding (5ifer hemmende Zwischenfälle traten ein. Indem im Jahre 1782 die Universität in Innsbruck aufgehoben wurde, verließen mehrere Professoren die Stadt und eine das Jahr zuvor gegründete literarische Gesellschaft, welche sich die Erforschung Tirols nach allen Richtungen vorgenommen und zu deren thätigsten Mitgliedern 3. zählte, löste sich somit nach kaum einjährigem Bestände wieder auf. L.'s Gönner, der geistvolle F r a n z Graf Enzenberg, der noch immer seines Biographen harrt ^). kam als Vicepräsident nach Klagenfurt. Einen ihm von B o r n gemachten Antrag, sich um die Professur der Naturgeschichte in Mantua ^u bewerben, hatte L< auch abgelehnt, weil seine Beförderung zum Gubernial-Concipisten bevorstand, welche auch im Jahre 4733 erfolgte; endlich die Aussicht von Seite der italischen Landschaft )Um Behufe seiner naturhistorischen Studien eine jährliche Unterstützung von 4-300 ft. zu erhalten, wogegen er sich wieder anheischig machte, das naturhistorische SeitS noch so wenig durch» forschte Tirol auf das Genaueste durch» zuforschen und seine Ergebnisse jährlich in einer Schrift zu veröffentlichen, schwand auch, als die Allerh. Genehmigung dieses Vorschlages nicht – überhaupt n,ic – erfolgte. Zur Veröffentlichung seiner Arbeiten war die Zeit auch eben nicht angethan. Kaiser Joseph hatte die Presse freigegeben und eine Fluth nichtssagender Schriften. Libelle. Broschüren überschwemmte das Publicum, welches auf längere Zeit' für die Lectüre wissen- ') Dcs Herausgebers wiederholte Versuche, seine unvollständigen Daten über Enzenberg, von den: D e n i s in einem Briefe schreibt: „Er ist einer der hellsten Edelsteine an der Krone, die ich mir durch uieine Bemühungen am Thresianllm errungen habe“, zu ergänzen, sind leidrr bisher erfolglos ^ebli^ben. schaftlicher Werke geradezu unempfänglich war. 3. ließ also in dieser Zeit nur einige kleinere Arbeiten über die 3uft< schiffahrt, die Erfindung der Telegraphen, das Wetterläuten u. s. w. drucken, unterhielt mit vielen Fachgelehrten, des In» und Auslandes einen ausgebreiteten Briefwechsel und organisirte einen Tauschverkehr

mit Naturalien, durch welchen er seine eigenen Sammlungen in werth« voller Weise bereicherte. Im Jahre 1787 wurde er zum Gubernial«Secretar befördert; immer noch war ihm sein Dienst für sein Lieblingsfach ein Hinderniß, das zu beseitigen alle Versuche scheiterten. Selbst eine im Jahre 1791 nach Wien unternommene Reise, um sein Anliegen zu betreiben, blieb erfolglos. Es war ihm bloß möglich geworden, ein mehrere Kisten füllendes tirolisches Hörbar dem Kaiser Leopold, der selbst ein Freund der Naturgeschichte war, zu überreichen. 3. hatte nämlich, ohne seine entomologischen Studien aufzugeben, um diese Zeit bereits das Studium der Pflanzenkunde begonnen, mit großem Eifer fortgesetzt und an einem botanischen Handbuche gearbeitet, in welchem er vornehmlich auf Tirol Rücksicht nahm und welches nach dieser Seite hin eine von Fachmännern werth« gehaltene Arbeit wurde. Endlich sollte die Stunde seiner Erlösung schlagen und er von einem Dienste befreit werden, der ihm an und für sich unangenehm war und bei welchem ihm überdies nach althergebrachter und noch heute blühender Weise seine wissenschaftlichen Nebenbeschäftigungen, statt zum Verdienste vielmehr zum Vorwurf gereichte!!.

Schon Kaiser Leopold II. hatte bei seinem Regierungsantritte die Absicht gehabt, die Innsbrucker Universität wieder herzustellen, aber dieser Entschluß wurde erst von seinem Nachfolger, <sup>♀</sup> Laich arding Laich ardmg dem Kaiser Franz II., ausgeführt. Jetzt bewarb sich L. um die Zehrkanzel der Naturgeschichte und erhielt sie mit Hofdecret vom 26. Juni 1792. Sein längst angestrebtes Ziel hatte 3. erreicht und er weihte die Erfüllung seines Wunsches mit einer bemerkenswerthen Handlung ein. Seine seit vierzehn Jahren zusammengetragene Naturaliensammlung, an Mineralien, Conchylien, Pflanzen u. dgl. m., welche von Kennern sehr mäßig auf neunthalbtausend Gulden geschätzt wurde, trat er durch einen Leibgedingvertrag an die tirolische Landschaft ab, die ihm dafür auf seine Lebensdauer einen jährlichen Bezug von 330 fl. zuwies, der, wenn er anderswohin übersetzt würde, auf die Hälfte herabgesetzt werden sollte. Leider, da für das Naturalien cabinet kein Diener zu dessen Reinigung bestellt wurde, ging von der Sammlung im Laufe der Jahre vieles zu Grunde. Nur wenige Jahre versah 3. sein Lehramt. Ein schon im Jahre 1796 in Folge der Kriegser eignisse in Tirol grassirendes epidemisches Fieber hatte im Jahre 1797 auch ihn ergriffen und war er demselben, erst

43 Jahre alt, zum Opfer gefallen. Seine selbstständig erschienenen Werke sind in chronologischer Folge: „Verzeichnis nnd NeZchreibung der tiraler Insekten“, 1. Theil, 1. u. 2. Bd. (Zürich 1781–1783, 8".)', über dieses Werk bemerkt der gelehrte Pastor I o h . Aug. Götze zu Quedlinburg: „Kein Insektenwerk kennen gelernt zu haben, worin mehr Genauigkeit, Gründlichkeit und auf Erfahrungsgründen beruhende Berichtigung vieler Verwirrungen, mehr Wahrheitsliebe enthalten wäre, als in Leichard's Werke"; – „Naß Mineralreich, ank einer Gabelle entuiarken, zur bequemen Einrichtung der Mineralien-Zllnimlnigen" (Innsbruck 1784, F o l . ) ; – „Nie Insulaner, uder das glückliche Angemittkr. Gin Nramll in drei Archiigen" (Augsburg 1734. 8»..), eine verfehlte Arbeit auf einem Gebiete, wofür 3. kein Talent besaß); – „Beitrag zur UnttZchMährt, nebst einer Anweisung, UnitmaZäzinen uan Papier ZK uerkertigen nnd llhm Fenengekahr lrei tlieg zu Innen" (Kempten 1783, 8 " . ) , hervorgerufen durch M o n t g o l f i e r ' s Ersindüng der Luftballone, welche damals viele denkende Köpfe zu Versuchen anregte; – „ «VraZtgründe kür den A'andmllnn bei deZ Wetterliintens, nebst Vorsich und Seiluge uam Nlihe zu schütteln" (Innsbruck 1786, 8«..), Kaiser Joseph hatte zur Bestürzung des tirolischen Landmanns das sogenannte Wetlerläuten verboten. Der Professor der Physik zu Innsbruck, Joseph S t a d l e r , hatte aus diesem Anlasse 1784 eine Abhandlung über das Unvermögen des Glockengeläutes gegen Gewitterwolken durch den Druck veröffentlicht. Diese zu wenig im populären Tone gehaltene Schrift blieb in den Kreisen, für welche sie zunächst bestimmt war, wirkungslos und veranlaßte obige neue Arbeit L.'s, welche in zweiter Auflage unter dem T i t e l : „ M t - unb Ahrbüchlein im den Nndmann, bei AbzchMnng deL Mewrlllutrns n. 3. w." (o. I . ) erschien; – „Nenielknngen über die den 10. Grtllber 3739 erkalgte allgemeine Aeberschmmnnng Giruk" (Innsbruck, 8".), eine Schrift, welche noch jcht durch ihre Angaben von dm Ursprüngen und dem Laufe der tirolischen Flüsse und Bäche einen schätzbaren Beitrag zur Geographie Tirols bildet; – ^skizze eines Vlllröchlllges, wie die Naturgeschichte in den üsterr. Staaten bald und mit Nutzen verbreitet werden könnte" (Wien 1791, 8".), während seines Aufenthaltes in Wien, im Jahre 1791, um gleichsam seine Bemühungen zur Erlangung einer seinen naturwissenschaftlichen Studien angemessenen Stellung<sup>2</sup> Laich arding 4 Laich arding zu unterstützen, geschrieben; – „N über dos Angenehme in der NainrgeZchichi

(Innsbruck 1792. 8<>.), 3. eröffnete mit derselben seine Vorlesungen als Professor der speciellen Naturgeschichte an der neu begründeten Innsbrucker Hochschule; ? . I 6t  
 I I (1790 et 1792, 8<>.), 3. zählt darin aus den Werken v o n I a c q u i n, Cranz, S c o p o l i und einigen Anderen die bei Z i n n 6 fehlenden Pflanzen auf, fügt den kurzen aber präzisen Beschreibungen aus anderen Schriftstellern verbunden miteige» nen Beobachtungen schätzbare Ergänzun» gen bei, auch ist ihr Vorkommen in Tirol sorgfältig angemerkt', die tirolische Landschaft zeichnete ihn für dieses Werk mit einem Ehrengeschenke von 120 Ducaten aus. Eine Abtheilung des zweiten Bandes, welche von den kryptogamischen Pflanzen handelt, erschien zur Bequem» lichkeit der Botaniker in besonderer Aus» gäbe unter dem Titel: „lltt" . (1792)  
 et I.ix>8ia6 1794^ 8".), es ist dieß eigentlich ein Auszug aus dem zweiten Theile des vorigen Werkes, in den er mehrere Berichtigungen und viele neue Pflanzen aus anderen Werken aufgenommen hat.  
 I n F u e ß l i ' s „Archiv der Insectmgeschichte" befindet sich im 2. Hefte (1787) und im.4. Hefte seine „Beschreibung und Naturgeschichte des ?a.Mo Ooitig, eines unbekannten europäischen Tagschmetterlings"; in den A b h a n d l u n g e n der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissen» schaften sollen von L. die zwei Aufsähe: „Beschreibung der im Salzberge bei Hall in Tirol vorkommenden Fossilien" — und „Ueber den Bau des türkischen Weizens (Asa Ua,^8 ^ . ) in Tirol" ent» halten sein, in dem von I . I . H anus herausgegebenen „Systematischund chronologisch geordneten Verzeichniß sammt» licher Werke und Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaft ten" erscheinen sie jedoch nicht. I n seinem handschriftlichen Nachlasse, der nebst seinen sämmtlichen Druckwerken sich zum größten Theil im Besitze des Ferdinandeums zu Innsbruck befindet, waren eni> halten: ein „OatiUoFus piantÄrum axri 0Qn.ip0nt3.ni") der den Anfang einer ^lora, tiroiensil bildet; dann ein Manu» script von 169 klein» und vollbeschriebenen Bogen: „Vorlesungen über die Geschichte der Natur nach ihren drei Reichen" und ein 30 Bogen starkes Fragment einec Umarbeitung derselben, betitelt: „Vor» lesungen über die specielle Natürge. schichte"; fünf starke Hefte: „Die Natur» geschichte der Säugethiere", unverkennbar für seine Vorträge verfaßt; dann ein auf die Tiroler Landesvertheidigung vom Jahre 1796 sich beziehender Zuruf an seine Landsleute unter dem Titel: „Hand >

schlag der Tiroler", und eine wohl in Folge seiner leidenden Gesundheit entstandene „Anweisung, Kranke zu trösten".

3. war seit dem 1.1787 mit A n n a H e rmaninn zuReichenfeld verheirathet und stammte aus dieser Ehe ein Sohn tünIüslpl) (geb. 12.August 1788. gest. 3. Oatober 1814). der sich dem forstamtlichen Dienste widmete, ein sehr geschickter Landschafts' und Pftanzenzeichner war, auch in literarischen Arbeiten stch versucht<sup>2</sup> Laier Laiml.

hatte, aber schon im Alter von 26 Jahren starb. Ein Neffe unseres Naturforschers, Joseph von 3., starb am 2. März 1816, und mit ihm erlosch das Geschlecht der Haicharding in seinem Mannsstamme.

B e i t r ä g e zur Geschichte, Statistik, Natur« künde und Kunst uon Tirol und Vorarlberg.

Herausgegeben von den Mitgliedern des Ferdinandeums, von M e r s i , von P f a u n d l e r und Röggel (Innsbruck. 8°. ) Bd. V I I I , S. 186–224: „Biographische Nachrichten von dem Naturforscher Laicharding". – Staff« l c r (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1547, Felic, Nauch, 8«.) Bd. I , S. 438. – Poggen.

d o r f f ( I . C.)> Biographisch.literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wissen» schaften (Leipzig 1859. I . Amvr. Barth. gr.8».) Sp. 1349. – M e u s e l (Johann Georg), .Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer. 8<>.) Bd. V I I I , S. 12 snennt ihn L a i a r t i n g ) . – Nebenbei sei hier be» merkt, daß unter den Mitgliedern der kais. Karolinisch'Leopoldinischen Akademie der Na» turforscher, deren iedes als Gesellschaftsnamen drn Namen eines berühmten Naturforschers annimmt, der bekannte Botaniker Ludwig Ritter von H e u f l e r M . V I I I , S. 430) den Namen L a i c h a r d i n g führt.– Die Familie der L a i c h a r d i n g stammt aus Meran und wurden schon im Jahre 1663 die beiden Brüder Ghrenreich, Pfleger zu Greiffenstein, und Lorenz L a i c h a r d i n g e r , der Rechte Doctor und Regierungs-Advocat, geadelt und dieser Adel mit Diplom vom 30. Jänner 1742 dem Hauptmann des Schlosses Tirol, Iacharias A n t o n 3., nicht nur bestätigt, sondern ihm auch gestattet, sich nach den im Besitze der Familie befindlichen Gütern Eichperg und L ü z l g n a d zu schreiben.

Laier und Lair, siehe: Layr.

Laiml, Ritter von Dedina, Wolfgang (k. k. Feldmarschall'Lieuten a n t , geb. z u B u d w e i s in Böhmen im Jahre 1767, Todesjahr unbekannt).

Trat im April 1785 als 6x proprUs- Gemeiner in die kaiserliche Armee, in das Regiment Nr. 10 (heut Mazzucheüi) und kam aus diesem am 9. September 1789 als Fähnrich in das Infanterie-Regiment

Nr. 36 (heute Gorizutti). Im Negimente rückte er stufenweise innerhalb 28 Jahren bis zum Generalmajor vor, zu welcher Charge er am 21. Jänner 1817 ernannt wurde. Nun kam er als Brigadier nach Ofen, wo er 13 Jahre blieb, worauf er zum Feldmarschall vorrückte. L. machte in dieser Periode 13 Feldzüge gegen die Türken und gegen die Franzosen mit. hatte in den Schlachten und Gefechten bei Mehadia, Ilowa, Belgrad, bei Neerwinden, Louvain, Gurgies, Valenciennes, Maubege, Hausen, Regensburg. Wagram und Dresden gefochten und zehn Wunden empfangen und in der Affaire von Louvain sich so ausgezeichnet, daß ihm sieben Generale zur Bewerbung um den Maria Theresien-Orden ein Tapferkeitszeugniß ausstellten. Durch zehn Jahre, und darunter in fünf Feldzügen, diente er als Adjutant des Feldmarschalls Wenzel Graf Colloredo, in welcher Eigenschaft er oft zu wichtigen, seine Adjutantensphäre überschreitenden Diensten verwendet wurde. Für seine Verdienste wurde 3. mit Allerh. Entschliebung vom 21. Juni 1831 in den erbländischen Ritterstand mit dem Prädicate von Dedina (dieses letztere ist der Name eines Berges in Serbien, wo 3<, damals Adjutant des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo, mit den Freiwilligen vordrang) erhoben. – Seine beiden Söhne Alexander und Friedrich traten gleich ihm in die kaiserliche Armee, und war Alexander 1848 Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments Nr. 23, 1850 General-Major und Brigadier im 12. Armeecorps zu Klausenburg und später trat er mit Feldmarschall Lieutenants-Charakter in den Ruhestand. – Der jüngere, Friedrich, wurde im 6. Laiml 6 Laiml I. 1846 Major im Infanterie-Regimente Nr. 29, 1849 Oberstlieutenant, trat dann gleichfalls in den Ruhestand über und lebt als Oberst zugleich mit seinem Bruder, dem Feldmarschall «Lieutenant Alexander, in Preßburg. – Des letzteren, des Obersten Friedrich Sohn, auch Friedrich, war Oberlieutenant im 9. Jäger-Bataillon und zugleich Bataillons-Adjutant. Sein Name steht unter den Helden von Oeversee. Das neunte Feldjäger-Bataillon befand sich unter den nach Schleswig-Holstein beorderten Truppen. Am 6. Februar nach Mittag um 3 Uhr, fand das Gefecht bei Oeversee statt, welches sich zwischen der Avantgarde-Brigade General-Major von Nostitz und den von Flensburg zur Deckung der retirirenden dänischen Armee entsendeten dänischen Hilfstruppen entspann. Das neunte Feldjäger-Bataillon, mit Liechten«



stein »Huszaren an der Spitze, rückte vor. Oberlieutenant Bataillons>Adjutant L a i m l zu Pferde ritt auf der Hauptstraße im stärksten Kugelregen vor bis an die Spitze der auf der Straße vor» dringenden Iäger-Sturmcolonne und ritt ihr voran. Zuerst wurde sein Pferd verwundet und 3. stürzte mit demselben zu Boden, sprang aber sofort auf und stürmte zu Fuß, mit dem Säbel in der Faust, voran' – nun erhielt er einen Schuß in den Fuß; nichtsdestoweniger stürmt er vorwärts bis an den Rand der bewaldeten Höhe. Hier im Hand« gemenge mit den Dänen streckte ihn ein Kolbenschlag zu Boden, wieder rafft er sich auf. vom Blute triefend, und mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! vorwärts!“ stürmt er unaufhaltsam vor, bis eine Kugel in die Brust des Helden Leben und Laufbahn hemmt. I n mehreren Schlachtberichten, z. B. in jenem des „Botschafters“, 1861, Nr. 33. wird L a i m l als Oberstlieutenant aufgeführt. Es ist dieß ein Irrthum oder ein Druckfehler, denn 3. war erst Oberlieutenant und da erBataillons'Adjutant war, war cr zu Pferde. « N i t t e r s t a n d s ' D i p l o m vom 23. November 1833. ^Der Nitterstand wurde zwar dem Feldmarschall'Lieutenant W o l f g a n g L. be. reits mit Allerh. Entschließung vom 2 l . Juni 1831 verliehen, die Ausfertigung des Diploms fand aber erst am 23. November 1833 Statt.) – Oesterreichischer M i l i t ä r »Kalender, herausg. von H i r t e n f e l d (Wien. kl. 8".) I I I . Jahrg. (1862). S. 200. – Rheinische B l ä t t e r (Unterhaltungsbeiblatt des Mainzer Journals) 1864, Nr. 41. S. 163 ^wird der Heldentod F r i e d r i c h L a i m l ' s des Jüngeren erzählt). – Wappen. Von Blau und Silber der Länge nach getheilte Schild mit einer Einfassung von gleichen, jedoch gewechselten Farben. Diese Einfassung ist an dem Schilde in den oberen und unterm Winkeln, im Schildeshaupt und in der unteren Spitze je mit einer, auf beiden Seiten je mit zwei Nieten, auch mit gewechselten Tincturen, befestigt. I n der Mitte des Schildes und gerade über der Theilung liegt ein mit der Spitze emporgerichteter, abermals von Silber und blauer Farbe der Länge nach getheilte deutscher Stoßdegen, den Bügel gegen die rechte Seite kehrend. Hinter demselben eine schwarze, von einem gelben Querstreifen durch, zogene Fahne, dann eine gelbe mit einer goldenen Franze verbrämte und von einem schwarzen Querstreif durchzogene Standarte; Fahne und Standarte auf der Kehrseite, die durch die Falten theilweise sichtbar wird, mit gewechselten Farben, und beide an von schwär« zer und gelber Farbe bandweise gestreiften Schäften, in Form eines Andreaskreuzes, und zwar erstere schrägrechts. letztere schräglinks

gestellt. Die lanzenförmige Spitze der Fahne ist silbern und hängt daran ein goldenes Fahnenband; jene der Standarte ist golden und hängt daran ein schwarz mit goldenen Tressen verbrämtes Fahnenband. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helms ragen zwei mit den Sachsen, gegen« einander gekehrte Adlerflügel empor. Der rechte schwarze ist mit einem güldenenen, der linke goldene Flügel mit einem schwarzen Querbalken belegt. Zwischen den Flügeln<sup>o</sup> L'ainix L'Aisnr

erhebt sich der im Schilde bezeichnete, mu dem Biegel rechtsgekehrte und der Spitze nach oben gestellte Stoßdegen. Auf der Krone des linken Helms ruht ein mit dem Angeftchte und den Spitzen aufwärtögekehrter, von Silber und Blau senkrecht getheilter Mond. Die Helm decken sind rechts schwarz mit Gold, links blau mit Silber belegt.

Lainix, Gregor (gelehrter Jesuit, geb. zu Wien im Jahre 1717, gest. ebenda 14. Mai 1791). Trat im Alter von 18 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu. in welchem er die theologischen Studien beendete, die philosophische Doctorwürde erwarb und dann im Zehramte thätig war. Zehn Jahre, und zwar zuerst zu Gratz, dann in der Theresianischen Ritterakademie in Wien, trug er Philosophie vor, kam nun nach Grah als Decan, von da nach Wien als R<sup>ö</sup>ns im Convict, zuletzt nach Steyr als Rector, worauf er Mit-Vorsteher der Ordensprovinz wurde. Nach Aufhebung des Ordens kam er als Rs<sup>sn</sup>L in das Seminar nach Wien und als dieses auch aufgehoben wurde, in gleicher Eigenschaft in das von?. Parhammer erweiterte und nach ihm auch lange benannte Wiener Waisenhaus, in welchem er im Alter von 74 Jahren starb. Von seinen Schriften sind anzuführen: „//ss6?^ailio cis «/k?-s na^n/ns" (Wien 1733, Trattner, 4".) und „O/s-H6?'<t«/LO i?6 ^>V)i6ipio ec>F)i0öe6«ck'" (ebd. 1734, 4".).

1883,  
x. 80.) V- 200.

L'Aisne, Anton (Oberstlieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Nivelles in der belgischen Provinz Brabant im Jahre 1730, gest. den Heldentod in der Schlacht bei Castiglione 4. August 1796). Trat, 19 Jahre alt. als Cadet in das Infanterie-Regiment Joseph Graf Murray Nr. 33, heut Feldmarschall.Lieutenant Bianchi, ein, rückte bald zum Officier vor und war vor Eröffnung des Türkenkrieges bereits Hauptmann bei 3othringen>In>fanterie Nr. 3, heut Erzherzog Karl Ludwig'. Als Hauptmann machte er die

Belagerungen von Berbic und Belgrad mit. I m October 1793 wurde er Major und kam zur Armee in den Niederlanden. Bei G e n t , am 24. Juni 1794. bewährte L. in glänzender Weise seinen schon früher erprobten Muth. Als nämlich die Frau» zosen bei dem Angriffe auf Gent den von 4909 alliirten Hannoveranern und Hessen vertheidigten Hauptposten Mariakerke. an der Stelle, wo eine Brücke über den Canal führte, forcirt und die Besatzung zu so eiligem Rückzüge gezwungen hatten, daß der Feind des Brügger Thores und der Vorstadt sich bemächtigte, sein Ge« schütz daselbst aufführte und eben Anstalten traf, in die Stadt zu dringen, in diesem verhängnisvollen Augenblicke er» schien Major 3'Aisno mit seinem Bataillon von Erzherzog Karl-Infanterie als Unterstützung. Der hannoveranische General ertheilte jedoch den Befehl, mit dem Bataillon gleichfalls den Rückzug anzutreten. L'Aisnö, obgleich durch den hastigen Rückzug die Verwirrung allgemein war, ließ sich dadurch nicht irre machen und statt sich zurückzuziehen, munterte er vielmehr seine Leute auf, Stand zu halten. Von der halben dem Bataillon mitgegebenen Batterie postirte er den Zwölfpfünder am Canal, die zwei Sechspfünder aber auf den Wall und in die Gaffe gegen das Brügger-Thor, durch welches der Feind eben in die Stadt drang. Nun eröffnete er ein gut gezieltes concentrisches Feuer, das alsbald die Folge hatte, daß die feindlichen Geschütze schwiegen und den Rückzug antraten.♀  
Lakatary

Dann warf er sich mit einem Theile seines Bataillons auf die Franzosen und warf sie über die Brücke bei Mariakerke zurück. Der Feind mußte sofort jede Absicht, in die Stadt zu dringen, wo er sich dann unserer Magazine bemächtigt und auch den Uebergang über die Scheide besetzt hätte, aufgeben und der linke Flügel unsers Corps war von jeder Bedrohung im Rücken befreit. Für seine Waffenthat wurde L'Aisnö in der 42. Promotion (vom 44. Mai 1796) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien« Ordens ausgezeichnet. I m Jahre 1793 that sich 3. bei Mannheim und bei der Einnahme des Dorfes Schopp (13. December) von Neuem hervor, rückte im April 1796 zum Oberstlieutenant vor und erhielt das Commando des aus den Divisionen der Infanterie «Regimenter Erzherzog Karl, Deutschmeister und Neu« gebauer zusammengesetzten Grenadier« Bataillons. Mit demselben kam er zur Armee nach Italien und fand an dessen Spitze in der Schlacht von Castiglione, in der Vollkraft seines Lebens, erst 46

Jahre alt, den Heldentod.  
H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Militär. Maria There»  
sien'Orden und seine Mitglieder (Wien 4837,  
Staatsdruckerei, 4<>.) S. 483 u. 1739.  
Lakatsary, Demeter (Maler). Zeit«  
genoß. Lebte und arbeitete in Pesth.  
Kertbeny – an anderen Nachrichten  
über ihn fehlt es – in dem in den  
Quellen bezeichneten Werke schreibt über  
ihn: „Ungarischer Grieche, seit einigen  
Jahren verschollen, war Schüler Danhauser's,  
voll charakteristischer Origi»  
nalität, doch etwas verwildertes Genie,  
etwas zu träge, um viel zu schaffen und  
wirklich Tüchtiges zu werden". I n der  
Monatsausstellung des österr. Kunst.  
Vereins, Mai 1833, war ein Bild von  
ihm: „Kinder mit Mimen" (120 fl.) zu  
8 Fakits  
sehen. Weder in den früheren noch in  
den späteren Ausstellungen war er mehr  
mit seinen Arbeiten vertreten.  
Ungarns Männer der Zeit. Biograssien und  
Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten.  
Aus der Feder eines Unabhängigen ^C. M.  
Kertbeni i-sats Benkerh (Prag 1862, A. G.  
Steinhauser, kl. 8".) S. 128.  
Lakits, Georg Sigismund (Rechtsg  
e l e h r t e r , geb. zu P o l i a n i c z im  
Eisenburger Comitate Ungarns 23. November  
1739, gest. zu P r e ß b u r g im  
Jahre 1819). Besuchte, mit der Unterstützung  
des Grafen Sigismund B a t -  
t h y a n i , die Humanitätsklassen zu  
Köszegh und hörte die Philosophie zu  
Graz und Wien. Nun begann er an der  
Wiener Hochschule das Studium der  
Rechte, welches er unter M a r t i n i ,  
B a n n i z a , Riegger^ und B o c r i s  
beendete. Insbesondere war es das  
Kirchenrecht, aus welchem er unter  
Riegger's Anleitung einen besonderen  
Curs nahm, worauf er als Repetitor  
aus den Rechtsgegenständen an der The«  
refianischen Ritterakademie bestellt, im.  
Jahre 1769 aber zum Professor des  
Kirchenrechts in Innsbruck ernannt  
wurde. I m folgenden Jahre wurde er  
in gleicher Eigenschaft nach Tyrnau  
übersetzt, wo er zugleich die Aufsicht  
über die Bibliothek erhielt. Nun kam  
er nach Ofen, mußte aber Krankheits  
halber zwei Jahre lang das Lehramt  
unterbrechen. Nachdem er es wieder an»  
getreten, wurde er außerdem königlicher  
Büchercensor, Mitglied der Wissenschaft,  
lichen Commission, Director der juri«  
bischen Facultät und der Universitäts»  
Druckerei, bis er im Jahre 1780 als  
Rath zur ungarischen Kanzlei berufen  
wurde. Als Fachschriftsteller thätig, hat  
er folgende Werke herausgegeben: „†  
Fakner Lakner  
1774, auch Vonstias 1790,

6?6sia-  
 , auch  
 Vsustias 1790, 8"..);  
 1778, 8"..); –  
 1779 – 1781,  
 1783, 8"..);  
 1809, Lin2i 8"..).  
 Mehreres hat er in Handschrift hinter»  
 lassen.  
 ö^V, 8«..) x. 223 ^in  
 l , d. i. Die ungarischen Familien  
 mit Wappen und Stammtafeln (Pesth  
 186<>, Monz Mth. 8»..) Bd. V I I , S. 13. –  
 littsra.rias in  
 et r.ii>8ias 1785, ^ t  
 der Anmerkung^. –  
 ^iisi-ssi^as i-SFi2.s Msi-aria. (Vu.äas 1835,  
 4"..) p. 93 st 116. – (De Luca) Das ge>  
 lehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776,  
 Ghelen'sche Schriften, 80.) 1. Bds. 1. Stück.  
 S. 286. – Ko?-äi2Z,l ^?62?..^^ Nsmoi-jk HUQ>  
 sarorum et Vi-ovineiaUuiu 5oriM8 oäitis  
 notoruni (VisnnHs 1776, H.. I^os^s, 8«..)  
 loiQus I I , i>. 432. – Oesterreichische  
 B i e d e r m a n n s «Chronik. Ein Gegenstück  
 zum Fantasten» und Prediger»Almanach (Frei»  
 heitsburg ^Akademie in Linz) 1785. kl. 8<>.)  
 I . (und einziger) Theil, S. 129. sDaselbst  
 heißt es über ihn: „Einer der besten österrei»  
 chischen Kanonisten, der eben deßwegen Chi»  
 kanen und Bedrückungen in schwerer Menge  
 erdulden mußte.)  
 Illkner, Alexander (ungarischer Poet,  
 geb. zu Pesth im Jahre 1822, gest.  
 ebenda im Jahre 1847). Hatte bereits,  
 um sich dem geistlichen Stande zu wid»  
 men, das Studium der Theologie begon»  
 nen, es aber bald wieder aufgegeben,  
 worauf er bei der Stadthauptmannschaft  
 in Pesth als Actuar eintrat. L. starb fehr  
 jung, erst 23 Jahre alt. Kaum 18 Jahre  
 alt, gab er schon eine Sammlung Ge»  
 dichte unter dem Titel: „Sm^vz>aAoH",  
 d. i. Erinnerungsblüthen (Pesth 1840),  
 heraus; später-. 1843, brachte er eine  
 UebersetzUntz des vierbändigen Romans  
 „St. Röche" von der'Frau von Paul«  
 zow.  
 Kertbeny(C. M.). Album hundertungrischer  
 Dichter (Dresden, Pesth. Wien 1854, 12<>.)  
 S. 131 u. 307. – HläF^ar i?6k. NIs-  
 ^aHaö 68 Danl'e^l'k «/o^He/^ d. i. Ungarische  
 Schriftsteller. Sammlung von Iebensbeschrei»  
 bungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph  
 D a n i e l i k (Pesth 1836. Gustav Emich. 8<>.)  
 Erste Serie, S. 292. – Außer dem obigen  
 ungarischen Dichter sind noch mehrere Per»  
 sonen desselben Namens – jedoch auch mit  
 veränderter Schreibart, nämlich Lackner und  
 Lagkner – bemerkenswerth, und zwar:  
 1. Christoph Lackner (geb. zu Oeoenburg  
 in Nngam 18. November 1371. gest. 29. De<  
 cembcr 1631). Sein Vater war Goldschmio  
 in Oedenburg und auch Christoph hatte die

Kunst seines Vaters sehr wohl erlernt. Da er aber reich war, übte er die Kunst seines Vaters nur zum Vergnügen und betrieb selbst ernste Studien. Auf einer Reise, aus welcher er einen Baron begleitete, traf er in Klagenfurt mit dem Erzherzoge, nachmaligen Kaiser Ferdinand I I . , der wcoßMo reiste, zu« sannnen. L. ließ gar nicht merken, daß er den erlauchten Prinzen erkannt habe, dieser aber fand an dem gesunden Sinne und den prak» tischen Lebensansichten Lackner's jo viel Ge. fallen, daß er ihm seine ganze Huld zuwen« dete und sie ihm. so lange er lebte, bewahrte. Sv oft später 3. Wien besuchte, hatte er freien Zutritt beim Kaiser. Lackner, der in Padua die juridische Doktorwürde erlangt hatte, wurde nach feiner Rückkehr in's Vaterland Bürgermeister zu Oedenburg und des Kaisers Ferdinand I I . geheimer Rath. Als 3. kiw derlos starb, verschrieb er dem Kaiser sein ganzes Silbergeschirr, das er mit eigenen Händen verfertigt, bestimmte ferner 100.000 si. zu Stipendien für evangelische Studenten, zur Ausstattung armer Jungfrauen und zu<sup>2</sup> Kckner Lakos anderen ähnlichen Zwecken, und bat den Kai ser, seine Genehmigung diesen Verfügungen zu ertheilen. Lackner hat auch einige Schrif' ten herausgegeben, welche mitunter selten und von denen einige nicht uninteressant sind. Es sind: „Orouas iinußarioas ässeri^tio ouui ieouibus" (I^aviUFg,6 vorum 1613, 4«.); — „Oura resia 8ou 8ults.tia V^tLi-n«, äuiors et cauZsa. F 2ULL6ptl>. Lt oouLoriptk 2,Nli<) 1615 M . . ." (c?258ovi22 1616, 4«.); — wli5 ^U5tiniaui Institutionum lidr 1102 aUiä ä.6Vrodg.ti8 <sui-i>V<2rtti,s . . . colleewo « (I'ranootüi-ti 1617, 4«.); — ßl^xkica. b^'us intsi-xretations Isvissiius äsäorivta. auno 1617« (8smprouU 1617, 8".); — „Niectia I'ri^onill.ua. äOlsF^toriim, nuntioi'um oratiouidus o^ara . . . ^ 1617, 8".); — ^saücVtUln ss lmuc» 1626 oruatuiQ" (VisQuae „l^kleg. 2l3,rtiä tioo b8t bong. diugae 1623, 8<>.); — „Oedenburgisches Rath haus . . . mit sinnreichen Gemälden und Sprüchen gezieret . . ." (Preßburg 1670, 4"., mit Ansicht der Stadt Oedenburg; eine zweite Ausgabe ist ohne O. u. I . erschienen, gleich falls in 4o.). ^ i e ^ i sVaH.^, (!. I.HQ^nsri, Oouüuü« 8oi>ronioQüi2 vitas ourrioulum (Iia,ti2bonas 1714, 40.). — H^an^- ^ ^ ^ , Äemoria. NunFg.i'oruiiri st ?iovinoig.liuiiii 3ei-iVti« oäitis notoraiu (Visnuas 1776, ^.. I^osvs, 80.) lc»N. I I , x. 454. — (^wlтт^i-767' ^/laVi'e^, 8psoiu2Sil llunFarias Nttsratas otc. (^i>2QL5. et l^ips. 17-il, 4«.) x. 222. l, d. i.

Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Mth. 8«.) Bd. V I I , S. 13.) — 2. Daniel Lagkner (geb. zu Marburg in Steiennark), ein geschick«

tcr Musicus und als solcher in Diensten des Grafen Losen st ein. Ueber seine Schicksale ist jedoch nichts Näheres bekannt. Hingegen haben sich von seinen Conchositionen folgende erhalten.- „ülsloäia kuus'driL 6 voauiu" (Vi«2-n26 1601, I'ol.); - „Neuwe teutsche Lieder mit 4 Stimmen" (Nürnberg 1606, 4"); - (Xoriuib. 1607, 4«.); aus diesem Werke, auf dessen Titel er sich: kla^mücorurn Hsroum 2. I^OLOULtoiü ^lusicuni . . . HIarokdui'36 Q-86ni st^i'ium oivem I^oääoi'pilmuin nennt, erfahren wir seine Heimat und seine bürgerliche Stellung; - „8odolV5 AluLioa, i. 0. OantionLs öl^oras 4-8 vooum« (1628). cnt< hält 28 lateinische Gesänge. ^Großes v o l l - ständiges (sogenanntes Zedler'schrs) Uni» u e r s a l ' L e r i k o n (Halle und Leipzig. Ioh. Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. X V I , S. 253. - Gerber (Ernst Ludwig), Neues historischbiographisches Lexikon der Tonkünstler (Leip. zig 1813. Kühnel. gr. 3«.) Bd. I I I , Sp. 160.) - 3. Johann Lakner, einer von den Brauen bei Oeversee. Aus Veitsch in Steiermark gebürtig, dient er im Infanterie-Regi» mente Leopold König der Belgier Nr. 27 in der 6. Compagnie. I m Tressen von Oeversce am 6. Februar 1864 lieferte Lakner ein sel< tenes Beispiel heroischer Ausdauer und edel« ster Aufopferung. Dreifach verwundet-. Streif» schuß am Kopfe, Schuß im Unterleibe und einen im Arm, leistete er °der wiederholten Aufforderung seines Zugscommandanten, Lieu» tenant R ö d l , sich auf den Verbandplatz zu begeben und verbinden zu lassen, nicht nur keine Folge, sondern harrete an der Seite die» ses Ofsiciers bis zum Einstellen des Feuers aus, kühn und tapfer fortfeuernd, mit Kolben und Bajonnet arbeitend und den geliebten Vorgesetzten im dichtesten Handgemenge beschützend. Der wackere Soldat wurde mit dcr silbernen Tapferkeits'Medaille 1. Classe aus' gezeichnet. ^Der Kanie rad. Illustirter österreichischer Militär'Kalender für 18«ä (Wien, 8".) S. 129. - Tagespost (Grazter polit. Blatt) 1864, Nr. 281. - 4. Ein anderer Johann Lackner, aus. Györ»Szigeth in Ungarn, ist Künstler und hat 1868 in dcr Mai'Ausstellung des österreichischen Kunst' vereins das Gypsmodell einer Brunnenfigur: „Leda mit dem Schwan" vorstellend, ausge« stellt. Dasselbe war Eigenthum der k. k. priu, Wagramer ThonwaareN'Fabrik. Nachbildun« gen in Terra cotta waren um 73 fl. verkauf« lich. - ö. Luise Lackner, eine Künstlerin, uon der in den Jahren 15oi> und 183<5 in dcn Kunstaussstellungen bei St. Anna in Wien im erstgenannten Jahre eine Ärcidczeichnung: „Die schützende Vorsehung" (Katalog S. !>, Nr. 117); im folgenden: „Das Bestehen der Gefahr" (Katalog S. 7. Nr. !>2) ausgestellt waren. Lllkos, Johann Freiherr von (k. k. General-Major und Ritter des Maria Theresien-OrdenS, geb. zu A j k a♀

Lakos Lakos  
im Veszprimer Comitatus Ungarns im  
Jahre 1776, gest. zu Esseg 28. Juni  
1843). Trat im October 1793 als Cadet  
in das Infanterie «Regiment Tellaöi6  
Nr. 33 ein, wurde in kurzer Zeit Officier  
und kam zu Anfang 1796 als Regiments-  
Adjutant in das Infanterie-Regiment  
Nr. 43; wurde dann Oberlieutenant im  
leichten Bataillon Munkácsy, nach dessen  
Reducirung er im October 1801 wieder  
in's Infanterie-Regiment Nr. 43 zurück«  
kehrte. Im November 1808 in den  
Generalstab übersetzt, blieb er demselben  
auch während der Friedensperiode zugetheilt  
und rückte im Jahre 1809 zum  
Hauptmann vor. Als solcher wurde er  
beim Ausbruche des Krieges im genann-  
ten Jahre dem von Feldmarschall»3ieu>  
tenant Grafen Gyulay befehligten  
9. Armeecorps zugetheilt. In der darauf»  
folgenden Friedensperiode arbeitete 3.  
bei der Militär-Landesbeschreibung im  
Banate. Im Feldzuge des Jahres 1813  
dem Cavallerie>Corps des Erbprinzen  
von Hessen. Homburg zugetheilt,  
erlitt er bei Dresden (26. August) einen  
Schenkelbruch. Zum Major im Gene-  
ralstabe im November d. J. ernannt,  
war er unter dem General-Major 3 a n»  
genau im Präsidial-Bureau, im Jahre  
1814 bei der Recognoscirung der Festun-  
gen im Rheinthale und der Pässe in den  
Vogesen in Verwendung. Im April  
1818 kam er zum Reservecorps des Erz-  
Herzogs Ferdinand, später zur Map-  
pirung in Oesterreich und in Tirol und  
wurde 1819 mit der Abfassung der  
Kriegsgeschichte beauftragt. Im Jahre  
1820 zum Oberstlieutenant bei der Armee  
in Italien ernannt, machte er den Zug  
gegen die neapolitanischen Insurgenten  
mit und verblieb bei der Occupations-  
armee. Nach seiner Rückkehr leitete er  
einige Jahre die kriegsgeschichtliche Abtheilung,  
im Jahre 1826 die Landesbeschreibung  
in Siebenbürgen und Slavonien,  
worauf er im September 1829  
Oberst und Commandant des zweiten  
Szekler Grenz«Infanterie>Regiments und  
im Jahre 1833 General-Major und Bri-  
gadier in Böhmen wurde. Zuletzt kam  
er als Festungs-Commandant nach Effeg  
und starb als solcher im Alter von  
67 Jahren. 3. hat in den Feldzügen  
seiner Zeit mit Auszeichnung gefochten  
und sich im Jahre 1809 in Italien ganz  
besonders hervorgethan. Er war damals  
als GeneralstabS.Hauptmann dem Feld-  
marschall»3ieutenant Gyulay zugetheilt,  
welcher das 8. Armeecorps befehligte.  
Dieses und das 9. Armeecorps wurden  
am 16. April von dem Vicekönige  
Eugen bei Pordenone angegriffen.



Die Brigade M ä r z i a n i war beauftragt worden, Sacile zu nehmen. Bei dem vor» rückenden 2. Bataillon des Oguliner Grenz-Regiments befand sich 3. als Colonnenführer. Das Bataillon drang auf der Straße von Vigonuevo gerade auf die Stadt vor. 3., an der Spitze der Colonne, stürmte das Stadthor, drang mitten im feindlichen Kartatschenfeuer in die Stadt und warf überall den Feind zurück, der unter dem Schutze der ein» brechenden Nacht in den Gassen Widerstand zu leisten versuchte, bis er auch aus diesen geworfen und bis zur letzten Brücke an der 3ivmza gedrängt wurde. Dort auf der nach Conegliano führenden Straße stand eine Abtheilung feindlicher Cavallerie und die Infanterie war hinter den Gewölben verborgen. Nichtsdesto» weniger sprengte 3. vor und auf den Feind los. Die durch dieses Beispiel ermuthigte Colonne, welche, um die nach» rückenden Abtheilungen zu erwarten, an der Brücke Halt gemacht hatte, folgte nun unerschrocken ihrem Führer und? Laky brachte den Feind zum Wanken, den sie nunmehr siegreich verfolgte. Sacile war genommen und wurde sofort von den Unseren besetzt. Ein General, viele Officiere und Mannschaft sind gefangen, 11 Kanonen, 19 Munitionswagen und 6 Lafetten erbeutet worden. L., dessen umsichtige Führung und Bravour zum stegreichen Erfolge dieses Tages wesentlich beigetragen haben, wurde dafür im Jahre 1810 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien Ordens ausgezeichnet. 3., der überdies eine höhere militärische Bildung besaß, wie dieß seine oben» erwähnte Verwendung im kriegsgeschicht» lichen Bureau beweist, hat auch mehrere Beiträge zu der von Major Schels herausgegebenen „Militär 'Zeitschrift" geliefert. Hirtenfeld ( I . ) , Der Militär«Maria Theresien, Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. 4<>.) S. 920 und 1746. — Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Rath, 8«.) Bd. VII, S. i4. Laky, Johann Demetrius (Schriftsteller, geb. zu Keszthely im Zalaer Comitate Ungarns 23. December 1818). Besuchte das Gymnasium in seinem Geburtsorte und vollendete die philosophischen Studien zu Raab. Im Jahre 1838, zwanzig Jahre alt, trat er zu Csorna in den Orden der Pramonstratenser. Im Jahre 1843 erhielt er die h. Weihen und widmete sich nunmehr dem Lehramte. Nachdem er an der Centralschule zu Szombathely durch zwei Jahre als Professor der Grammatik und Rhetorik thätig

gewesen, kam er im Jahre 1847 als Profeffor der Poesie nach Keszthely. Auf diesem Posten überraschte auch ihn wie so viele andere das Jahr 1848, dessen politische Stürme, die noch im folgenden Jahre und immer vernichtender fortbrausten, auch ihn mit sich forttrissen und seine gerichtliche Verfolgung und Verurtheilung zum Ausgang hatten. Nachdem er freigeworden, kehrte er in sein Stift nach Csorna zurück, wo er zum Secretär des Präpsten ernannt und zugleich mit der Stiftsökonomie betraut wurde. Bereits als Seminarist beschäftigte er sich in seinen Mußestunden mit poetischen Arbeiten und übersetzte zu jener Zeit Milton's „Verlorenes Paradies“ in's Ungarische. Obgleich der Dichter Czuczor M. I I I , S. 120<sup>^</sup>, der die Arbeit kannte, dieselbe als gelungen bezeichnete, so ist sie dennoch bis heute ungedruckt geblieben. Später widmete 3. seine volle Aufmerksamkeit dem Studium der poetischen Formen der fremden Literatur und unterzog sich dem einerseits schwierigen, andererseits jedoch für Bildung seiner Sprache so wichtigen Versuche, die Sestine, Decime, Ottavarima, Glosse, Terzine, Makame und Canzone und noch andere in den romanischen Sprachen häufiger vorkommenden Kunstformen in die ungarische Sprache einzuführen und faßte diese poetischen Grundregeln in einem besonderen Handbuche, betitelt: „Handbuch des Systems der Dichtkunst (1847. 8<sup>^</sup>). zusammen. Während seiner Haft trieb er sorgfältig Sprachstudien und übersetzte in Gemeinschaft mit einigen Leidensgenossen Gibbon's „Geschichte vom Aufschwung und Falle des römischen Reichs“ in's Ungarische. Nachdem er seine Freiheit wieder erlangt, wendete er sich, durch Aufforderung mehrerer Lehranstalten ein Werk über den Styl der ungarischen Sprache zu bearbeiten, veranlaßt, dem ihm seit jeher zugehenden Studium über Form und Geist der ungarischen Sprache zu, und ist als Ergebnis derselben das in Ungarn in Lehrerkreisen allgemein bekannte Werk: „La langue 13 L'Allemand 7'«, d. i. System des Styls, anzusehen, welchem einige Jahre später das Werk: „Handbuch des Systems der Dichtkunst für Gymnasien (Pesth 1862, so.), folgte. Da 3. mit großer Gewandtheit seine Muttersprache handhabt, feiert er nicht selten festliche Gelegenheiten, zu denen ihm die Kirche oder sein Orden Gelegenheit bieten, mit Dichtungen, die er jedoch immer ohne feinen Namen drucken läßt.

t , d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den

S. 172.

Lllllliltgue, Johann Baptist (Arzt.  
geb. im Luxemburgischen im Jahre 1743.  
gest. zu W a r a s d i n im Jahre 1799).  
Er hatte in Wien die medicinischen SWdien  
beendet und daraus die Doktorwürde  
erlangt. Er erfreute sich insbesondere der  
Gunst des berühmten V a n S w i e t e n ,  
der den geschickten Arzt der Kaiserin  
Ma r i a T h e r e s i a anempfahl, die ihm  
nun auch ihre Huld zuwandte. 3. wurde  
zum Physicus des Warasdiner Comitatus  
ernannt, als welcher er im Alter von  
36 Jahren starb. Obgleich ein Belgier,  
'so hatte er sich die croatische Sprache –  
nach des Pfarrers und Slavisten M i .  
k l o u s i o Zeugniß – so zu eigen gemacht,  
daß er auch selbst in derselben  
schrieb. 3. war als Fachschriftsteller in  
lateinischer Sprache thätig und in dem in  
den Quellen gedachten Werke ö ä f a r i k ' s  
wird auch einer im I . 1776 erschienenen  
„Nääioina. rnralis" gedacht, in deren  
Vorrede Nachrichten über sein Leben  
enthalten sein sollen, es ist mir aber  
nicht gelungen, dieses Werk in Wiens  
Bibliotheken aufzutreiben. Auch kein  
Bücher»Lexikon, selbst nicht Enge<>  
mann's „Vibliotsoa  
Fica 6t Hnatomie  
eines seiner Werke an. Hingegen sind  
seine in croatischer Sprache erschienenen  
Schriften bekannt. Es sind folgende:  
, d. i. Volksheilkunde für  
den Bauer und Kranken. 1. Theil  
(Agram 1776. 8".); – „H>ats6 naV«5  
o<I inss^/s Fi?^)Ao?'SZN6", d. i. Kurze  
Anleitung zur Entbindungskunst (Agram  
1777, 8".); – „  
d. i. Beschreibung der Heilquellen von  
Croatien und Slavonien und ihre An>  
wendung (Agram 1779, 8".); – ^ « .  
«^ ^'aöltHs 26^6^-6 sa^e") d. i. An<  
leitung, die Erdäpfel zu bauen (Agram  
1787). Die drei erstgenannten Schriften  
hat der Franziskaner Eugen Kl im>  
pacher, und zwar wahrscheinlich aus  
dem Lateinischen in's Croatische, übersetzt;  
die letzte hingegen über den Erdäpfelbau  
mochte s. selbst in croatischer Sprache  
geschrieben haben. 3. hat durch seine  
medicinischen Volksschriften in den zu  
jener Zeit und wie auch noch heut dem  
Wirkungskreise geschickter Aerzte fast  
gänzlich entzogenen Gegenden des sla>  
vischen Südens ungemein viel Gutes  
gewirkt.  
Paul Ios. I ä f a i - i k ' s Geschichte der südsla<  
vischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem  
Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e ä e k  
(Prag 1864, Friedr. Tempsky, so.) I I . I l l y .  
risches und croatisches Schriftthum, S. 288,  
343 u. 346.  
L'AllenlllNd, Friedrich (gemeiniglich

Fritz) (Schlachten« und Genre»  
 maler, geb. zu H a n a u 1812). Erhielt  
 seine künstlerische Ausbildung in Wien,  
 wo er seit Jahren lebt und arbeitet,  
 und vornehmlich in den letzten Jahren,†  
 L'Memand 1  
 seit ihm vom Allerh. Hofe Aufgaben zu  
 großen Kompositionen wurden, die Aufmerksamkeit  
 in gesteigertem Maße auf sich  
 gelenkt hat. Seit dreißig Jahren bereits  
 begegnet man seinen Gemälden, früher  
 in den Jahresausstellungen bei St. Anna,  
 später in den Monatsausstellungen des  
 österreichischen Kunstvereins. I n erster  
 Zeit war 3. im Genre thätig, bis er sich  
 und zwar bald den Schlachtstücken mit  
 Entschiedenheit zuwendete und bis zur  
 Stunde mitunter größere Werke auf  
 diesem Gebiete liefert. I m Jahre 4833  
 – wenn Herausgeber nicht irrt – war  
 es daS erste Mal, daß Friedrich L. in der  
 Ausstellung der Akademie der bildenden  
 Künste in Wien mit der Zeichnung einer  
 Porträtgruppe, welche „Abendunterhaltng"  
 betitelt war, vordas Publicum trat. Dieser  
 folgten nach mehrjähriger Pause im Jahre  
 1840 das Oelbild: „(ballistische Guerillas,  
 sich gegen die Ohriztinlls vertheidigend (1859)",  
 und in den folgenden Jahren, 1842:  
 „Gefecht um eine mrlarene Standarte"; –  
 „Ncr Witwe lchtrr Nlick M ihre Heimat"',  
 – 1843: „GpiSllde ans der Schlacht uan  
 Äsperrn";– 1644: „Plänkelnde Wanen" ;  
 – 1845: „Gpisade ans der Schlacht bei  
 Znaim am lli). Juli 1309", Verherrlichung  
 der Heldenthat des Grafen 3 e in in»  
 gen, jetzt in der Belvedere»Gallerie; –  
 1846: „Gpisade ans dem Getechte an der  
 Viala am 13. Gctobrr 5512", Verherrlichung  
 der Heldenthat des Oberstlieutenants  
 Grafen Z a t o u r ; – „Nes Reiters Pkerd  
 ant dem SchlachtWe"; – 1858: „Garlistische  
 Oanallerie", Eigenthum des Fürsten  
 Schwarzenberg; – „GrZtnrmng der  
 letzten Barrikade in der Jägerzeile durch die  
 Division DeutschilmZter-Orenadiere im Ortuber  
 M8", Eigenthum des Herrn R. Kon  
 a r s k i ; -- in den M o n a t s a u s t e l l  
 u n g e n des österreichischen Kunst»  
 Vereins im Jahre 1851. December:  
 4 L'ZUlemand  
 „Zrene in der Schlacht bei Komllrn im Inli  
 38W", Eigenthum des Fürsten Schwär»  
 zenberg; – „Heldentod des Generals  
 Henzi", Eigenthum Sr. Majestät des  
 Kaisers; – 1852, November: „Ner  
 Durchmarsch" (vom Kunstverein angekauft  
 um 600 st.);– 1853, März: „Gpisade  
 ans dem Greffen bei Kamarn am 26. April  
 M9", Rittmeister Baron Wild bürg  
 wirft sich mit seiner Escadron Kaiser  
 Nikolaus > Kürassiere dem Feinde in  
 den Rücken, Eigenthum Sr. Majestät  
 des Kaisers von Rußland; – 1854,

im Jänner: „Ner TeberM" (300 fi.);  
 – 1855, im Jänner: „Gine Abtheilung des  
 zehnten Jager-Nataillllils, uan dem Hauptmann  
 J a b l l l n s k q getührt, nimmt bei Mailand zwei  
 piemllnte2l5che Kananen", Aquarell, vom  
 Kunstverein um 80 si. zur Verlosung an<  
 gekauft;– im December: „Oscurte eines  
 Munitillnskarrens" (130 si.); – 1857, im  
 Februar: „Vagersrene" (300 fi.), zur Verlosung  
 vom Kunstverein angekauft; –  
 1861, Februar: „Neitergetecht" (50 fl.); –  
 in der P r a g e r Kunstausstellung vom  
 Jahre 1855: „Ans dem Feldlager bei Aaualra.  
 sale in Italien" (400 si.);– im Jahre 1657:  
 „Nie mitleidige Marketenderin" (300 ft.), und  
 „<Vud des Hauptmanns Nrandmeger bei  
 Orstürmnng der Sternbarricade in der Mgerzeile  
 in Men am 2s. Ortaber 18Ä8" (450 fi.). B e i '  
 Gelegenheit der Festfeier des hundert<  
 jährigen Jubiläums der Stiftung des  
 Maria Theresien»Ordens erhielt L. den  
 Allerh. Auftrag zu zwei großen Gemäl<  
 den. Das eine stellt dar: „Nie Festtafel  
 iir die Maria Ghereöien-Gruensritter im Faalr  
 des Schünbrnnner «Schlosses", ein durch die  
 große Menge von Porträten historisch  
 interessantes Bild; das zweite: „Nas Festmahl  
 der Uiuräsentanten der kaiserlichen Zlrnee  
 im Zchönbrnnner Garten", ersteres war im  
 März 1862 im österreichischen Kunstverein,  
 das zweite im Jänner 1863 im osterr.♀  
 L'Allemand L'Allemand  
 Museum ausgestellt. Bei Beginn des Feldzuges  
 in Schleswig-Holstein, im Frühlinge  
 1864, begab sich 3. nach Schleswig, um  
 an Ort und Stelle Studien zu Bildern  
 zu machen, durch welche die Thaten des  
 österreichischen Heeres verherrlicht werden  
 sollten. Nach seiner Rückkehr wurde  
 ihm die Auszeichnung zu Theil, seine  
 Skizzen Sr.Majestät dem Kaiser vorlegen  
 zu dürfen, welcher ihm den Auftrag  
 ertheilte, drei Bilder, Darstellungen der  
 Gefechte von Oberselk, Oeversee und  
 Veile zu malen. Nun meldeten Aehnliches  
 andere Journale von seinem Sohne  
 S i g i s m u n d ss. d. Folg.^; es scheint  
 demnach, daß beide Künstler, Vater und  
 Sohn, den Kriegsschauplatz besucht und  
 daselbst Studien zu künstleriftden Zwecken  
 gemacht haben. Von anderen Arbeiten  
 dieses Künstlers sei hier noch bemerkt,  
 daß er die Kompositionen zn D u l l e r ' s  
 Werke: „Erzherzog Karl von Oesterreich"  
 gezeichnet; daß er ferner für die  
 Kunsthandlung Joseph B e r m a n n in  
 Wien die 40 Blätter zu dem Werke:  
 „Die k. k. österreichische Armee im Laufe  
 zweier Jahrhunderte" (jedes Blatt mit  
 6 Figuren) lithographirt und für den  
 Kunsthändler L. I . Neumann „Staffagen  
 an5 dem ungarischen FeldzNge", eine Folge  
 von 12 Blättern, ausgeführt hat. Ueber  
 den Werth von Bataillenstücken ist es

selbst für Kunstkenner, wenn sie nicht Militär sind, schwer ein Urtheil festzusetzen. Jedoch die künstlerische Auffassung und virtuose Durchführung läßt sich prüfen und würdigen. In dieser Beziehung gilt 3. in der Kunstwelt als einer der begabtesten, in Wahl der Motive wie in der Art der Ausführung glücklichsten und tüchtigsten Schlachtenmaler der Gegenwart. – Sein Sohn Sigismund (geb. zu Wien), gleichfalls Schlachtenmaler, erkielt unter Zeitung seines Vaters auf der Wiener Akademie der bildenden Künste die künstlerische Ausbildung. Seit dem Jahre 1838 begegnet man seinen vielversprechenden Arbeiten in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins, und zwar im December g. I. : „Französische Kriegsgefangene“ (angekauft vom Kunstverein um 300 st.); – 1860, im November: „Gekecht in der Hochgebirge“, – im December: „Marsch bei Nacht“; – 1861. im Jänner: „Nightingale“ (400 fl.); – im Mai: „Vor der Schlacht“ (angekauft vom Kunstverein um 400 fl.); – 1862, im Jänner mehrere Aquarelle: „Tapferes Benehmen des Führers Fr. Schall er im I. Rakerjäger-Regiment am 3. Juni 1859“; – „Nieder Giralder-Jäger am 2. März 1859“; – „Unterarzt 3. Ztrunl, in der ersten Schlacht am 23. Juni 1859“, – im März die Tuschzeichnung: „Nieder Schlacht am 11. Sept. 1859“, für die Suite: „Gedenkbilder des k. k. Heeres“; – das Aquarell: „Episode aus dem italienischen Fettauge 1859“, Erstürmung eines Hauses am 24. Juni durch Hauptmann von Zangen; – im Mai die Aquarelle: „Oetrecht bei Zennsdal am 8. Juni 1859. unter Leitung des General-Majors Grafen Hnifn“; – „Ulligerjäger I. 3. Ztrunl rettet den schwer Verwundeten Lieutenant Narun Nreitbach aus drohender Gefahr“; – 23. Juni 1859“; – „Führer Gath 202 Prenzen-Menschen, aus feindlichen Reitern umgeben, schlägt den ihm entgegenkommenden Pardon an und schlägt sich durch“, die sämtlichen Aquarelle sind Eigenthum Ihrer Majestät der Kaiserin Karolina Augusta; – im Juni die Tuschzeichnung: „Nieder Schlacht bei Alplach am 11. September 1709“; – 1863, im März: „Nun das letzte Gebet“ (430 st.), dieses mit erschütternder Wahrheit gemalte Bild ist im Holzschnitt nachgebildet im den Mußestunden 1863, S. 390. und in Waldheim's „Illustrierte L'Allemand 16 Lamatsch Zeitung“ 1833, S. 848); – im December die Tuschzeichnung: „Gepisade aus der Schlacht bei Wagram“, Angriff der Nostitz-Kürassiere bei Grob am 16. October 1813. In der Ausstellung bei St. Anna im Jahre 1839 war seine „Gepisade aus der Schlacht bei Aspern“, Erz>

herzog K a r l ergreift die Fahne des Grenadier.Bataillons Zach und führt es von Neuem gegen den Feind, zu sehen. Sein im Jahre 1864 ausgestelltes Bild: „Scene uns der Schlacht bei AMn" wurde von der Akademie der bildenden Künste des Preises würdig befunden und vom Allerh. Hofe angekauft. Auch meldeten im Jahre 1864 die Journale von ihm, wie von seinem Vater, daß ihm durch Allerh. Verfügung die Gelegenheit geboten worden, sich auf den Kriegsschauplatz nach Schleswig.Holstein zu begeben, wo er eine Menge lebensvolle Skizzen entwarf, deren künstlerische Ausführung ihm dann von Sr. Majestät aufgetragen wurde. Eines» der nach diesen Skizzen vollendeten Gemälde: „Nie Erstürmung des NüuigLbergl5", hat der Künstler bereits in den letzten Tagen des April 1863 Sr. Majestät dem Kaiser persönlich über» geben. Von dem kais. Staatsministerium wurde ihm die Ausführung einesBildes: „AllinMene de5 NrgimentZ Martini Nr. SO" (vormals Nugent) übertragen, und zwar auf Kosten der vom Reichsrathe votirten Summe für Kunstaufträge. Das Bild ist für das Invalidenhaus in Lemberg bestimmt. Schließlich wurde ihm vom Ver« eine für historische Kunst in Deutschland der Auftrag zu Theil, den Heldenkampf der österreichischen Truppen bei Oeversee zum Gegenstand eines SchlachtenbildeS' von größeren Dimensionen zu nehmen, wofür ihm ein Honorar von 3000 Thlrn. zukommt.

Ueber Friedrich F'Allemaud. Frank l (Ludwig Aug.), Sonntagsblätter (Wien. 80.) i . I ^ . gang (!842). S. 364; I I . Jahrg. (1843). S. 1178; I I I . Jahrg. (1844), S. 570; IV. Jahrg. (1848), S. 283. 502, 820, 640; V. Jahrg. (1846), S.'?1, 431, 617. — Kata. loge der Kunstausstellung in der Akademie der bildenden Künste in Wien, 1834, S. 6, Nr. 39; 1840, Nr. 193; 1845, Nr. 245; 1838, Nr. 31 u. 36. — Kataloge der Monats» Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1851, December Nr. 112; 1852. November Nr. 26; 1853. März Nr. 36; October'Nr. 33; 1854. Jänner Nr. 13; 1855, Jänner Nr. 60; October Nr. 12; December Nr. 29; 1857, Fe> bruar Nr. 23; 1861. Februar Nr. 20; 18K2, März Nr. 1. — Kataloge der Prager Gemälde- Ausstellungen, 1855, Nr 55; 1857, Nr. 113 u. 150. — Kölnische Zeitung 1862, Nr. 157, im Feuilleton. — Baierische Zeitung 1364, Morgenblatt Nr. 73 u. 74. — Neue freie Presse (Wiener Blatt) 1865. Nr. 198. — DeutscheNordsee-Zcitung 1864. Nr. 4666.— Wiener Zeitung 1860, Nr. 243, S. 4139. — Wiener Abendpost (Abendblatt der Wiener Zeitung) 1864, Nr. 74. — Vaterland (Wiener polit. Blatt) 1860, Nr. 41, m der Beilage. — Uelicr Sigismund

L'Allemand. Kataloge der MonatsAusstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1859, December Nr. 39; 1860, October Nr. 35; November Nr. 21; December Nr. 4; 1861, Jänner Nr. 44; Mai Nr. 57; October Nr. 35; 1862. Jänner Nr. 70, 71, 73; März Nr. 71. 81; Mai Nr. 56. 61); 1863. März Nr. 55; December Nr. 80. – Wiener Zeitung 1859, Nr. 122. S. 2386. – Waldheim's Illustrierte Zeitung 1863. S. 848.

Lamatsch von Warnemünde, Paul, der Vater (k. k. Hauptmann, geb. zu Nötz in Niederösterreich im Jahre 1778. gest. 9. Februar 1834). Trat im Juli 1794 in das Infanterie-Regiment Nr. 37 Freiherr von Minutillo als Privat-Cadet ein, wurde in dritthalb Jahren Fähnrich und rückte innerhalb 16 Jahren zum Hauptmann im Regimente vor. Er hat die Feldzüge der Jahre 1796, 1797, 1800, 1801, 1809. 1813 und 1813 mitgemacht, wurde in den Treffen bei Casteggio in Piemont (9. Juni 1800) und bei Bozolo am Mincio (23. December) Lamatsch Lammltsch d. I.) schwer verwundet und hat sich im Treffen bei Woli im Jahre 1796, sowie in den Gefechten bei St. Guistina im Jahre 1800 im genuesischen Küstenlande durch seine Bravour, insbesondere in den letzteren sehr ausgezeichnet, indem er am 14. und 15. April einen in aller Eile errichteten Verhaue durch volle vier Stunden gegen einen weit überlegenen Feind standhaft vertheidigte und mehrere Versuche desselben, den Verhaue mit Sturm zu nehmen, muthvoll vereitelte, dabei aber dem Gegner durch seine kaltblütige Vertheidigung großen Verlust beibrachte. Ueberdies wurde 3., der eine wissenschaftliche Ausbildung genossen, im Frieden viele Jahre hindurch als Lehrer in militärischen Wissenszweigen verwendet. Später trat er mit Majors-Charakter in den Ruhestand. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er im Jahre 1824 mit dem Prädicate von Warnemünde in den erblandischen Adelstand erhoben. – Sein Sohn, gleichfalls Paul (geb. zu Josephstadt in Böhmen 13. März 1808), hatte zu Olmütz im Jahre 1826 die juridisch politischen Studien vollendet, wurde 1829 Untersuchungscommissär des k. k. mährisch-schlesischen Kriminalgerichtes in Troppau und im Jahre 1813 Secretär des Magistrates und Criminalgerichtes der königlichen Stadt Hradisch. Schon seit dem Jahre 1823 veröffentlichte er kleinere literarische Arbeiten, und zwar zuerst im Brünner Wochenblatte, später wurde er Mitarbeiter der in der vormärzlichen Periode ihrer gediegenen Haltung wegen beliebten, von Schickh, später von Witt Hauer redigirten „Wiener Zeitschrift“.



Seit dem Jahre 1831 erschienen aber viele seiner kleineren Arbeiten, in den Vbersberg'schen „Feierstunden“ und in den denselben beigegebenen „Blättern zur Uebung“. Selbstständig gab er heraus: „ Erzählungen, Sagn und Gedichte“, Bde. (Brunn 1840, gr. 8").).

A d e l s t a n d s < D i p l o m vom 3. Mai 1828 – T a p f e r k e i t s , Z e u g n i ß des Feldzeugmei» fters Grafen S a i n t , I u l i e n 66. Theresiew stad 23. December 1824.— Ebersberg ( I . S.). Feierstunden fürFreundederKunst, Wissen» schaft und Literatur (Wien, Sollinger. gr. 8«.) Jahrgang 1833. Vd. I, S. 137. – Wappen. Längs roth und gold getheilte Schild mit silbernem Schildeshaupt. I m rechten rothen Felde ein vierzinniger silberner Festungsthurm mit geschlossenem Thore. Links im goldenen Felde ein blauer Querbalken. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter goldgekrönter Turnier» Helm, aus dessen Krone vier wallende Strau» ßenfedern, eine silberne, rothe, goldene und blaue, sich erheben. Die Helmdecken sind rechts roth mit Silber, links blau mit Gold belegt.

Noch sind einige Personen dieses Namens beme» kenswerth, und zwar: 1. Der Senior des Dominikaner-Conoents zu Rotz, I g n a z 3a« matsch, der im Jahre 1854 mit der Herausgabe seiner „Beiträge zur Geschichte des Dominikaner» oder Prediger<Ordens in allen Ordensprovinzen“ (Znaim, bei Hoffmann, 8<>.) begann. Diese anonym herausgegebenen „Beiträge“ wurden schon mit dem 3. Hefte ge» schlossen. Sie enthalten interessante Daten zur Geschichte dieses Ordens, als: Mitthei» lungen über die Rosenkranz-Andacht und die von den Päpsten ertheilten Rosenkranz-Ablässe. Auszüge aus dem Bullarium des Ordens. Verzeichnisse der Prediger'Ordensklöster; geschichtliche Skizzen des Hauptconvents zu Wien, der Convente zu Gratz, Rotz, Znaim und Fnesach in Kärnthn. Auszüge aus den General.Capiteln des Ordens zu Rom 1629, zu Genua 1642. zu Rom 1644, 1636, 1670, 1677, 1686, 1694. 1721, zu Bologna 1706; eine Nebersicht der Gelehrten und sonst merkwürdigen Ordensmitglieder im 13. und 14. Jahrhunderte und eine Darstellung der Verdienste des Ordens um Malerei, Sculptur und Baukunst. ^Katholische Literatur-Zeitung (Wien, 8".) 1834, S. 169.) – 2. Der Apotheker und Chemiker D r . Johann Lamatsch in Wien, dessen Chemikalien auf der Weltausstellung in Paris im Jahre 1835 und auf jener in London im Jahre 1362 Aufmerksamkeit erregten. L. hat sich die Auf» gäbe gestellt, seine Präparate mit vollkoui' menster chemischer Reinheit herzustellen und o. Würzbach, biogr. Lexikon. XIV. 1Gedr. 14. Mai 1865.)♀ Lamatsch Lambacher erzeugt dabei in erster Linie jene, welche in der ?kai'iukeopos2. austrillc!». vorkommen. Außerdem sind besonders hervorzuheben jene

H. ttcaloião, welche ihres geringen Verbrau«  
ches wegen noch nicht im Großen fabriks«  
mäßig erzeugt werden können; sämmtliche  
Gattungen concentrirter Säuren; alle Sorten  
von Früchtenäthern; die Pastillen zur Einhüllung  
jener Medicamente, welche von Kin«  
dern, ihres widrigen Geschmacks wegen, nicht  
genommen werden, und seine Reise»Neceßaire  
mit den erforderlichen Apotheker-Utensilien,  
für Aerzte auf dem Lande, wo eL an  
Apotheken fehlt. Auch des humanistischen  
Wirkens dieses Chemikers ist wiederholt in  
den Journalen gedacht worden. So vertheilt  
er Armen unentgeltlich die Medicamente und  
seit dem Jahre 1848 liefert er an das St.  
, Josephs»Kinderspital unentgeltlich die Arzneien,  
und belief sich innerhalb sieben Jahren  
(bis 1855) die auf solche Weise verausgabte  
Summe auf nahezu vierthalbtausend Gulden.  
^Humorist. Herausgegeben von M. G.  
S a p h i r (Wien. kl. Fol.) 1855. Nr. 185.-  
„Die Chemie in der Industrie. Ausstellungs«  
Tableau des Herrn Dr. Lam ätsch aus  
Wien". — Presse (Wiener polit. Blatt)  
1833, Nr. vom 5. Juni: „Die österreichische  
Industrie auf der Pariser Weltausstellung". —  
Wiener Courier 1855. Nr. 59. — Auenstein  
(Joseph Di-.), Oesterreich auf der inter«  
nationalen Ausstellung 1862 (Wien, Staats«  
druckerei. gr. 8".) S. 20, Nr. 1!9.) —  
3. Adalbert 3 am ätsch Edler von Wa f.  
fenstein (k. k. Artillcrie-Hauptmann. geb.  
zu Mazalow in Böhmen im Jahre 1771).  
Diente seit 1786 von der Pike auf, wie man  
zu sagen pflegt, im 1. Feloartillerie-Regimente,  
machte in demselben stufenweise die unteren  
Chargen durch, kam im Jahre 18U0 in's  
Bombadier» Corps und am 1. März 18U9  
als Nnterlieutenant in's dritte Feldartillerie,  
Regiment, in welchem er im Jänner 1820  
bis zum Capitän vorgerückt war und am  
13. Juli 1823 als wirklicher Hauptmann in  
das 1. Feldartillerie'Regiment, in welchem  
er zu dienen begonnen, rückvcrsrtzt wurde.  
3. hatte als Kanonier auch die Türkenkriege  
mitgemacht und den Belagerungen der Festun«  
gen Duditza (1788). Berbir und Belgrad  
(1789), letzteren beioen unter Loudon bei«  
gewohnt. I n diesen und in den folgenden  
französischen Feldzügen bis 1809 hat er in  
fünfzehn Treffen und GesVchk'n gerümpft,  
war viermal kriegsgefangen worden und hat  
zweimal sich selbst rantionirt; endlich foht er  
in den Schlachten bei Aspern und Wagram.  
Insbesondere in letzterer Schlacht (5. und  
6. Juli 1809) hat sich 3., damals Artillerie-  
Lieutenant, durch seine Brauour. wie ein  
von 13 Stabs» und Oberofficieren aus«estell«  
teS Tapferkeits'Zeugniß dieselbe ausführlich  
darstellt, rühmlichst hervorgethan. I n Nner»  
kennung seiner Verdienste wurde 3 im Jahre  
1825 in den erblandischen Adelstand mit  
dem Ehrenworte E d l e r und dem Prädicate  
von Waffenstein erhoben. ^Adelstands«

D i p l o m vom 10. März 1825. – Tapferk  
e i t s ' Z e u g n i ß, ausgestellt von 3 Obersten.  
1 Oberstlieutenant, 2 Majoren und 7 Ober«  
offizieren ää. Waitzen 11). December 1809.  
– Wappen. Roth und Blau quergetheilte  
Schild. I m oberen rothen Felde auf hohem  
Felsen, natürlicher Farbe, ein aufrechtstehen«  
der rechtsaekehrter goldener Löwe mit offenem  
Nachen, roth ausgeschlagener Zunge, rück«  
wärts aufgeschlagenem Schweife, in der rech«  
ten Pranke eine Bombe erhoben haltend.  
Der Löwe ist zu beiden Seiten von goldenen  
Sternen begleitet. I m unteren blauen Felde  
ruht auf vier silbernen Stufen eine goldene  
Spitzenkrone; um die oberste Stufe schlingt  
sich ein grüner Eichenkranz, durch den ein  
Degen (ohne Scheide) mit goldenem Griff  
gesteckt ist. Auf dem Schilde ruht ein rechts«  
gekehrter goldgekrönter Turnierhelm. Aus der  
Krone erheben sich drei wallende Straußen«  
federn, und zwar eine goldene zwischen einer  
rechten rothen und linken blauen. Die Helm«  
decken sind .zur rechten Seite roth, zur  
linken blau und zu beiden Seiten mit Gold  
belegt.)  
Lambacher, Philipp (Geschichtsforscher,  
geb. um das Jahr 1700, gest.  
zu Wien 10. November 1774). Diente  
als Concipist bei dem Wiener Stadtrathe.  
Da er ein gründliches Wissen und große  
Gelehrsamkeit besaß, wurde ihm, jedoch  
mit Beibehaltung der Concipistenstelle,  
am 29. April 1733 vom Stadtrathe der  
Charakter eines Stiftöbibliothekars ver«  
liehen. Als solcher besitzt er um die  
seiner Leitung anvertraute Anstalt große  
Verdienste. L. gehört zu der auserlesenen  
Gruppe heimischer Forscher, welche  
der um Oesterreichs Archivwesen so hoch«  
Fambacher fambek  
verdiente Hof- und Hausarchivar Thau«  
low von Rosenthal unermüdet unter«  
stützt hat. L. hat folgende Schriften durch  
den Druck veröffentlicht:  
4 " ; neue Ausg. 1737, 4 " .); –  
s« (Vindob. 1730, 40.); –  
(ebd. 1734^  
8 " . ) ; – „Zwey in den Oel. ^ltnngm nan  
^ r i ^ i g und G'llttingen ullrgeklmmene Nachrich«  
tkn und Artheile über die Schritt: I)Müll8li-2lio  
tc. bellnwllrtet" (Wien 1733, 8 " . ) ; –  
4 " . ) ; – „Österreichische Interregnum uüer  
Stilts-geschichte uan dem «Glldesklille Friedrich'Z  
dl2 Ztreitbliren ans dem babenbergischen <Beschlechte  
bis ant die neuen Herzoge anZ dem  
Hanse HllbZburg" (Wien 1773. 4 " . ) ; –  
„Reschrrilnng und Grklarng deren am 2. M -  
uember ^59 in Wien ant dem alten Fleischmarkte  
nnsgrgrnbenn zmei alten rnmizchen Särge"  
(Wien 1763). Lambacher's literarische  
Thätigkeit ist weniger umfangreich als  
durch das Ergebnis seiner Forschungen  
über das Alter des Schwabenspiegels,  
den Zug A l b e r t ' s I. nach Holland, die

Zustände der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts während des österreichischen Interregnums und über den Be-  
weis des Reichstitels. kraft dessen Oesterreich von Rudolph seinen Söhnen Albrecht und R u d o l p h zugewendet wurde, insbesondere aber dadurch, daß sie Gegenstand lebhafter gelehrter Erörterungen waren, für die Geschichte Oesterreichs wichtig.

(Hormayr's) Archiv für Geographie, Historie. Staats» und Kriegskunst (Wien, 4o.) I . Jahrgang (1810). S. 419- im Aufsatz: „Ueber das geheime Haus«, Hof« und Staats» Archiv in Wien". — K a t a l o g der Bibliothek der k. k. Reichshaupt« und Residenzstadt Wien ^nach dem Stande vom 31 . December 1864) (Wien 1866, 8".) Vorrede S.VIIIu. IX. — l'oFe? t^ . ^ - v.^, 8p6oim62 Vibliotks-8a.) p. 354 st 370. — Büsching's Wöchent-lichc Nachrichten 1773. S. 30. — Lem«go ische auserlesene B i b l i o t h e k , Bd. V I I , S. 675. — Mensel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806. Gertz Fleischer. 8".) Bd. V I I I , S. 13.

LlMbek, Gregor (Abt des Prämonstratenser »Stiftes Brück an der Thaya, heut Klosterbruck in Mähren, gest. ebenda im Jahre 1784). Einer der ausgezeichnetesten, verdienstvollsten Aebte des ausgehobenen Stiftes Brück, zu welcher Würde derselbe im Jahre 1764 gewählt wurde. Ein großer Förderer der Kunst, wurde die Abtei unter seiner Regierung mit schönen Fresken des Malers Maulpertsch geschmückt, welche freilich in der späteren Zeit, und zwar als es nach Aufhebung des Stiftes zuerst als Kaserne, dann als Tabakfabrik benützt wurde — zur Zeit ist die Inge«nieuri'Akademie dort — bedeutend verloren haben. Auch wurde durch ihn die<sup>2</sup>Lambek 2tt Lambek

Stiftsbibliothek, welche später theils nach Strahow in Prag. theils in die Wiener Hofbibliothek kam, mit seltenen, kostbaren und zahlreichen Werken bereichert. Sein humanistisches Wirken, durch welches er sich — wie sein Biograph meldet — „eine Bürgerkrone verdient hat", bewährte er in der Zeit, als nach dem siebenjährigen Kriege mehrere Mißjahre eine große Hungersnoth in Böhmen herbeige- führt und Tausende von Menschen wie eine wandelnde Seuche, in den Ebenen von Brück Nahrung suchend, vorüberzogen. Da war es Abt G r e g o r , der an der Spitze seiner Brüder hinaus«trat unter die Unglücklichen und täglich gar oft bei Neunhundert speiste. Die Kaiserin M a r i a Theresia erhob den edlen Prälaten zu ihrem geheimen Rathe und zum Visitator der Pramonstratensev

Klöster in ihren Erblanden. Von ihm wurden sechs Patronatskirchen und vier Pfarrhöfe neu erbaut, kostbare Paramente beige-schafft, die St. Nikolauskirche in Znaim, die ihm die ganze innere Einrichtung verdankt, in würdiger Weise reftaurirt. Wahre Religiosität und Strenge gegen sich selbst, Liberalität und zarte Schonung für Andere, heiliger Eifer für die höhere Vervollkommenung der Seim» gen und ein geläuterter Geschmack in Kunst und Wissenschaft, bilden das Gepräge des Mannes, unter dem. wie sein Biograph meldet. „Brück im Zenith seines Glückes sich befand". Mit seinem Leben schwand es dahin, die Kaiserin ruhte seit einem Jahre im Leichentuche und Brück stand im Verzeichnisse der aufzuhebenden Klöster.

(Hormayr's) Archiv für Geographie, Historie, Staats, und Kriegskunst (Wien. 4°.) X I I I . Jahrgang (1822),. S . 795, im Aufsatze: „Die PrämonstratenseoAbtei Brück an der Thaya", von Joseph Z a l l i n g e r . — Noch Einer dieses Namens, Hietev Lambeck, bekannter mit dem lateinischen Ausgang 3 am» b e c i u s , muß hier erwähnt werden: Peter Lambecius (geb. zu Hamburg 43. April 1626. gest. zu Wien im April 1680). Aus Hamburg gebürtig, wo sein Vater Lehrer an der dortigen Iacobsschule war. kam er im Alter von 18 Jahren nach Amsterdam zu seinem Oheim Lucas H o l s t e i n , nachmaligem Präfecten der vaticanischen Bibliothek in Rom. Dasselbst begann er das Studium der Rechte, ging dann nach Leyden. 1646 nach Paris, von dort 1647 zu seinem Oheim nach Rom, wo er bis 1649 den Studien oblag, und dann nach Frankreich zurückkehrte, um in Toulouse die Rechte zu beendigen. I n seine Vaterstadt zurückgekehrt, wurde er dort Professor der Geschichte, 1660 Rector des dortigen Gymnasiums. Mancherlei Verfolgungen bc» wogen ihn, 1662 dem Rathe der Königin Christine von Schweden zu folgen und eine Reise nach Italien anzutreten. Als er in Wien ankam, durfte er dem Kaiser Lc o p o l d I . in einer Audienz, am 16. März t662, einige seiner Werke überreichen, wofür er mit einer Medaille mit dem Bildniß des Kaisers an einer goldenen Gnadenkette ausgezeichnet wurde. Er sehte nun seine Reise fort, besuchte die größeren Städte Italiens, lernte ihre Bücherschätze kennen und kehrte nach Wien zurück, wo er sich die Freundschaft Mauch» ters. damaligem Hofbibliothekars, erwarb, und über dessen Verwendung zum kais. Historio» graphen und Vicebibliothekar. und als sein , Gönner Mauchter seine Stelle niederlegte, am 26. Mai 1663 zum Präfecten der Hof» bibliothet ernannt wurde. Seine Wirksamkeit auf diesem Posten bildet eine der Glanz» Perioden der damals im schönsten Aufblühen begriffenen Anstalt. Mosel's „Geschichte der

Hofbibliothek" gibt darüber ausführlichere Aufschlüsse; hier sei nur der zwei Haupterwerbungen, welche L. bewerkstelligte, gedacht: Nämlich der kostbaren Handschriften und Bücherschätze des Schlosses Ambras, welche L. nach des Erzherzogs S i g i s m u n d F r a n z Tode auf des Kaisers Befehl aus der dortigen Sammlung aussuchte, und seiner eigenen, aus Hamburg nach Wien gebrachten Bibliothek, welche so reich an kostbaren Werken und Manuskripten war. daß L. dafür die Summe von 23.000 fl. erhielt. L. einer der ausgezeichnetesten Literatoren seiner Zeit. hat mehrere noch heute mustergiltige Werke herausgegeben, als: *roarumu luolibrationom oi-itioarum*, in *sl1111 uootss atticHZ* Lambeckhoffen 21 Lamberg 1646); — „Or iliii'F 1652); — *äs ^ u - nsn5i*", 8 Bde. (Wien 1665–1679; neue von K o l l e r besorgte Ausgabe ebd. 1766–1783), an welches Hauptwerk des Lambecius sich die Arbeiten von Nessel, K o l l e r , Denis, H a m m e r , Kr ä f f t und Deutsch anschließen; — „*Dikriu in itinsriL (ÜsiieuLiL 1^20 poläi l . " (^i6nl666); — ^Hi8wlias Uttorarias xroäroilius*, onr. ^7. ^ . I'adi'ioii" (Leipzig und Frankfurt 1710). L. erfreute sich der besonderen Huld des Kaisers Leo p o l d l . , der, wie bekannt, selbst ein tüchtiger Musicus war und Künste und Wissenschaften überhaupt liebte und förderte. Die Wiener Hofbibliothek bewahrt noch 79 vertraute Briefe des Kaisers an Lambecius, welche Zeugniß geben für das kaiserliche Wohlwollen, das Leopold seinem Bibliothekar zuwendete. I n neuester Zeit erst ist des Lambecius Leben und literarisches Wirken wie der Gegenstand einer ausführlicheren Arbeit des Dr. F. L. H o f f m a n n geworden, auf welche in den folgenden Duellen gewiesen wird. W i l l e n s (Nikol.), Leben des gelehrten Peter Lambecii. 8. 0. Hl. couLMarii, kistorioFraplii st didUQtkschrii (Hamburg 1724, 80., mit Porträt). — *^an<?s?-ou)* oritioa. äo V. I^amdecii in o2.S52.r6ai2 VinäodoQLnLsiii insritis (Ha.lao 1764, 4<l.). — H o f f m a n n (Friedr. Laurenz D r . ) , Peter Lambeck als bibliographisch, literarhistorischer Schriftsteller und Bibliothekar (Soest 1864. Ler. 8v.). — (!g.t2lo3U8 librorlim,, guos ?. I^ambsoiiiL coiui>o2uit st in lucsin säi<llt ab a.iw.o 26ta.ti5 X I X clLMo z^ä aunnin K X I V (Vwäol). 1673, 4<>.). — Mosel (Ignaz Fr. Edler von), Geschichte der k. k. Hofbibliothek zu Wien (Wien 1835. Franz Beck, 8<>.) S. 68–90. — Porträte. 1) Bocklein Lo. (8<>.); — 2) I . I . H aid 20. (4<>., Schwarzk.); — 3) (Fritz sch «o.) Fol.^1 Lambeckhoffen, Gottfried (gelehrter Jesuit, geb. zu Wien 1702, gest. in China um das I . 1783). Trat, 48 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er seine theologischen Studien

beendete. Im Jahre 1735 ging er als Missionär nach Ost-Indien, wo er neun Jahre, von dort nach Cochinchina, wo er zwölf Jahre zubrachte. Im Jahre 1736 – nachdem er schon 1732 zum Bischof von Nanking ernannt worden – begab er sich nach China, wo er, durch drei Jahrzehende allen Gefahren und Verfolgungen trotzend, für die Verbreitung der christkatholischen Lehre thätig war. In Stöcklein's „Briefe und Reisebeschreibungen, welche von den Missionären der Gesellschaft Jesu aus beiden Indien u. s. w. angelangt sind“, sind seine Briefe aus den Jahren 1737, 1738, 1739, 1740, 1744, 1743, 1746, 1747 und 1730, und in Murr's „Tour« nal zur Kunstgeschichte und zur Geschichte der Literatur“ im Jahrgange 1780, ein vom 23. Juli 1780 aus Nanking datirter Brief, in welchem auch Nachrichten über sein Leben enthalten sind, abgedruckt. Selbstständig ist von ihm 1740 bei Kurzböck in Wien die Beschreibung feiner Reise von Wien nach Ulyssipon und von dort nach Goa, mit vielen astronomischen und geometrischen Beobachtungen und mit zwei Karten, im Drucke erschienen. Aus einem im 43. Bande von Murr's Journal mitgetheilten Briefe erhellet, daß er im Jahre 1782 – damals bereits 80 Jahre alt – noch gelebt habe. Poggendorff ( I . C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1899. Ioh. Ambr. 8«) Sp. 1235. – Staeffel- ^<?/i. Sooiſtatis ^ſſu (Viſums 1836, k s : . 8«) I>. 202.

Lamberg, Anton Franz de Paula Graf (Staatsmann, geb. zu Wien 2. August 1740, gest. ebenda 26. Juli 1823). Von der Sprinzenstein'schen Linie; ein Sohn des Grafen Franz de Paula Anton aus deffen zweiter Ehe mit Maria Josepha Gräfin Esterhazy. Der Graf zählt zu den Zierden seiner Familie und seiner Zeit. Nachdem er eine sorgfältige Erziehung genossen, widmete er sich der Diplomatie, war mehrere Jahre hindurch k. k. Gesandter an den Höfen von Turin und Neapel und vornehmlich an letzterem Orte legte er den Grund zu jener kostbaren Vasensammlung, welche später zu den bedeutenderen Sehenswürdigkeiten Wiens gehörten. Während seines sechsjährigen Aufenthaltes am neapolitanischen Hofe sammelte er an fünfhundert Stück antike Vasen, welche sämmtlich im Jahre 1813 um 12.000 fl. für das kais. Antikencabinet angekauft wurden. Alexander Graf Laborde (Bd. X I I I , S. 431) hat

diese herrliche Sammlung in seinem Prachtwerke: „Ooillotion, äo VÄ8OL Fr6C5 Äo U. 16 oomts 6.6 I^amberA" (Paris 1824–1828, gr. Fol.), in zwei Bänden abgebildet und beschrieben. In seinem zwei Jahre vor seinem Tode niedergeschriebenen Testamente hat er seine ganze aus 740 Bildern bestehende Gemäldesammlung der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien vermacht, deren Präses er mehrere Jahre gewesen. Diese erst im Jahre 1835 im Akademie«gebäude aufgestellte, und zur Besicht!»ung geöffnete Gemäldesammlung enthält Werke von Claude L o r r a i n , Fran»cia, Fyt, Kuyp, L o u t h e r b u r g , Ostade, G u i d o Reni, Ruysdael, R e m b r a n d , T e r b u r g , V e l a s q u e z , Wouwermanns u. A. Sichert ihm schon dieser edle Sammeleifer und letztere zur Förderung von Kunstzwecken so wichtige Schenkung ein bleibendes Andenken, so wird beides noch durch seinen, den Aristokraten der früheren Periode eigenen Sinn für Humanität aufgewogen. Vielen vermögenslosen Künftjüngern ließ er zur Vollendung ihrer Studien in Rom nam»hafte Unterstützungen zukommen oder setzte sie sonst durch Bestellungen in den Stand, sich die Mittel zu ihrer Aus»bildung zu verschaffen. Im oherwähnten Testamente erhielt auch die Gesellschaft adeliger Damen ein reiches Legat, welches noch zur Stunde von dem übrigen Vermögen dieser nur humanistische Zweck? verfolgenden Gesellschaft abgesondert verwaltet wird. Treffend bemerkt einer seiner Nekrologisten über den Grafen: „Wie viel höher steht dieser einfache österreichische Cavalier als jene eitlen Kunstmäcenaten und Sammler jenseits des Aermelcanals, die italienische Kunstwerke nur deßhalb nach Albion bringen, um sie selbstsüchtig allein zu genießen und – ein verlorenes Gut für die Mit» und Nachwelt – in ihren Mcnnorpalästen zu vergraben". Der Graf, der, seit er die diplomatische Laufbahn aufgegeben, seinen bleibenden Wohnsitz in Wien genom»men, war unvermält geblieben und ist im hohenAlter von 83Jahren gestorben. Ocstcrreichische Z e i t u n g (Wiener polit. Blatt) 18116, Nr, 3U7, im Feuilleton: „Zwei Grafen Lamberge" ^nach dieser ^est. 26. Juli 1823^. – Oesterreichische National»Encyklopädie von Grösser und Czi»kann (Wien 183^, 8«.) Bd. I I I , S. 384 ^nach dieser gest. 26. Juli 1822). – Voeckh (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache (Wien 1821. PH. Bauer. 8°. ) S. 320. l. Zur Wmcalonil.' des Wrascu- und Fürstenhauses Famlierg. Das Geschlecht der L am berge, die ehemals in Kram das waren, was die



Rosenbera in Böhmen und d i c Z i e r o t i n  
in Mähren, eine der ältesten und nicht bloß  
erlauchten, sondern auch erleuchteten Fami-  
lich des Kaisers, läßt sich in ununter-  
brochener Aufeinanderfolge urkundlich bis in  
den Anfang des 14. Jahrhunderts, und zwar  
auf W i l h e l m (I.), der um 1330 lebte, zurückführen.  
Ein Sproß des Hauses, der Freiherr  
Jacob ss. S. 29: I I . Denkwürdige Sproßen  
des Geschlechtes der Lamberge, Nr. 1 ^ hat  
selbst eine Geschichte und Stammreihe seiner  
Familie bearbeitet und meldet, daß sie früher  
den Namen derer von R i t t e r s berg geführt,†  
Annberg 23 Lamberg  
nachdem aber Einer dieses Geschlechtes, der  
an einem Fuße lahm gewesen, von dem Volke  
den Beinamen der Lahme erhalten habe,  
hätten die Seinigen und dessen Nachkommen  
die Lamberg er geheißen und zuletzt diesen  
Namen angenommen und beibehalten. Indem  
der Ursprung dieses Namens, für den Richter  
eine in den Quellen weiter unten ss. 26)  
angedeutete bessere Version gibt, der oder jener  
sein möge, gewiß ist es, daß er der Familie  
nie den Glanz und Ruhm gewährt hätte, den  
sich ihre Abkömmlinge durch große Thaten des  
Geistes in Sachen des Staates und der Kirche,  
durch hohe Gesinnung, durch Achtung, Liebe  
und Förderung der Künste und Wissenschaften,  
und durch heldenmüthige Waffen thaten zum  
Schutze des Vaterlandes und ihres Kriegsherrn  
selbst errungen haben. Indem von jenen  
Lam bergen, die vor W i l h e l m I . und I I .  
gelebt, wie von V o l l r a d (I.). der schon unter  
Kaiser L o n r a d im Jahre 1137 den Äreuzzug  
nach Palästina mitgemacht; von V o l l r a d (II.),  
der den Herzog Leopold V I . in's heilige  
Land begleitet und dort 1214 sein Grab gefunden  
hat; von Wollrad ( I I I . ) , der in der  
Schlacht an der Leitha im Jahre 1246 für das  
Vaterland gefallen, hier nur im Allgemeinen  
Erwähnung gethan sei, möge die Darstellung  
mit W i l h e l m ( I I . ) , dem Sohne W i l -  
helm's (I.), beginnen, da von diesem die  
ununterbrochene Aufeinanderfolgender Geschlech-  
ter und ihre großartige Ausbreitung in meh-  
reren Haupt-, Nebenlinien und Zweigen doch zu  
übersehen und nachzuweisen möglich ist, ob-  
gleich auch da noch manche Zweifel zu lösen,  
manche Lücke auszufüllen, manche Ungewiß-  
heit zu beseitigen bleibt. Wilhelm's (II.)  
Söhne Jacob, Balthasar und Georg bil-  
den die drei Linien: Jacob die schon I . erloschene  
zu Nosenliühel.; I I . Georg mit seinen  
Söhnen Heinrich und Georg die Srainische  
Sauptlinie, und zwar Heinrich die  
1) schon erloschene zu Saueuftein und Neuttenbürg,  
und 2) Georg die auch nur noch weib-  
licher Seite blühende zu Stein und Vutenberg;  
endlich Balthasar mit seinen Söhnen  
Georg und Andreas zwei Linien, und  
zwar I I I . Georg die noch blühende Wrteneck'sche  
Hauptlinie i und I V . Andreas die  
schon erloschene Linie zu Schneeberg. Die von

Georg gegründete I I I . Orteneck'sche Haupt'linie zerfiel in mehrere Nebenlinien und Zweige, und zwar ^ ) in die Nebenlinie zu Lichtenwall », welche auch bereits erloschen, und in die V) Nebenlinie zu Wtteuftein und Stockern; aus dieser letzteren bildeten sich eine i ) ältere M Vreisenfels, die noch zur Stunde blüht; 2) eine mittlere die sich in zwei Zweige theilt, in 2) den f ü r s t l i c h e n , der wieder in einen «) schon erloschenen älteren und st) noch blühenden jüngeren Nebenzweig sich son> dert, und b) in den bayerischen zu Ame> r a n g ; und 3) eine jüngere, die wieder in zwei Nebenzweige sich theilt, in a) jenen zu S p r i n z e n s t e i n und o) jenen zu S t o b kern (heute auch Orteneck und Ottenstein). Auf den angeschlossenen fünf Stammtafeln sind alle Haupt» und Nebenlinien klar erficht» lich und wird. um Wiederholungen zu uer» meiden, daraufhingewiesen. – Die äußere Macht des Hauses, durch Glücksgüter und Würden repräsentirt, ist allmählig gewachsen. Ebenso hervorragende Thaten auf dem Felde der Ehre und auf jenem der Staatskunst, sei diese letztere auf die inneren Verhältnisse der einzelnen Kronländer oder auf die äußeren Verwicklungen gerichtet ge»vesen, als die oe« sondere Huld und Hinneigung des Regenten« Hauses zu dem Geschlechte, das sich in Treue und Opferwilligkeit erprobt, sind die Ursachen dieser Auszeichnungen. Es ist auch eine gar stattliche Reihe der Vorfahren dieses Hauses, die in der Geschichte des Staates und seiner Cultur eine glänzende Rolle spielen; unter den Männern der Kirche begegnen wir dem Seckauer Bischöfe Christoph von Lamberg, dem Bischöfe von Gurk Johann Freiherrn von 3., den zwei Cardinälen und Fürstbischö» fen von Paffau, Joseph Dominik und J o - hann P h i l i p p Grafen von L., dem Prager Erzbischofe K a r l , dem ersten Bischöfe des neu errichteten Laibacher Bisthums Sigismund Freiherrn von L., dem Freunde und Stubengenossen des Papstes P i u s I I . Unter den Staatsmännern glänzen neben dem be» rühmten Christoph von L. Dietmund von L. und Georg Sigismuno Freiherr von L., und neben den schon untrr den kirchlichen Würdenträgern bereits erwähnten Cardinälen Joseph Dominik und J o h a n n Phi« - l i p p auch noch die Grafen J o h a n n M a x i - m i l i a n und Leopold Joseph. Nicht minder sind die Kriegshelden vertreten, und da ift Dietmund von L., Georg (II.) von 3.. Johann A l b e r t Freiherr von 3., Melchior Freiherr von L.. die drei Vollrade, alle drei zu den ältesten Ahnherren des Hauses zählend; und nicht ein Lamberg allein hat oen Hel« dentod für das Vaterland gefunden, wie Johann W i l h e l m im Jahre 1398. Johann♀ Lürnberg 24 Lamberg M a t h i a s im Jahre 1634. K a r l Adam im Jahre 1689 und Franz P h i l i p p , dieser edle Blutzeuge des achtundvierziger Jahres. Auch

die Künste und die Liebe zu den Wissenschaften waren im Hause der Lamberg heilig, man denke nur an den Grafen M a x i m i l i a n Joseph, von seinen Zeitgenossen als Dsiuooiütus aüillior bezeichnet; an seinen Bruder den Grafen Leopold, den Freund des Prinzen Heinrich von Preußen und Mitarbeiter des Cardinals P o l i g n a c a m ^uti-I^oroLO; den Kunstkenner und Kunstsammler Anton Franz de P a u l a Graf 3. u. m. A. – Wenn wir einen Blick werfen auf den allmäligen Anwachs von Ehren und Würden, so gelangte der Freiherrn stand im I . 1524 in die Familie, worauf denselben die Vettern und Brüder Ambros, Christoph mit Diplom vom 17. Februar 1544. und früher noch Joseph und Melchior erhielten; für die Linie zu Rottenbühel erlangte ihn W i l h e l m 3. mü Diplom vom 18. Februar 1597; die Erhebung in den Vraseustand fand bei den verschiedenen Linien zu verschiedenen Zeiten Statt. So erlangten denselben die ersten die Brüder Johann M a x i m i l i a n und Johann W i l h e l m mit Diplom vom ä. September 1641; Johann Her w a r t Freiherr von L. zu Sauenstein und Neuttenburg wurde mit Diplom vom 19. Juni 164? gegrast; die größte Ausdehnung erlangte das Diplom vom 10. November 1667, durch welches die Brüder Georg G o t t f r i e d und Johann Wcikard L. zu Nottenbühel; Freiherr Johann Georg zu Stein und Gutenberg; die Brüder Johann Raimund und Johann Ludwig zu Orteneck und Ottenstein; die Witwe des Freiherrn Johann Franz und ihre Söhne Leopold Joseph, K a r l Adam und F r a n z S i g i s m u n d , und ihre Oheime Johann Albrecht, Johann Georg und I . S i g i s m u n d Albrecht den Grafenstand erhielten, der in dieser Familie zum letzten Male mit Diplom vom 6. Juni 1671 dem (Georg) S e y f r i e d Freiherr 3. zu Orteneck und Ottenstein verliehen wurde. Den Fürftenftllndj und zwar in der Weise: daß immer der Aelteste der fürstlichen Linie den Fürstentitel trägt, erlangte mit Diplom vom 1. November 1707 der Liebling des Kaisers Joseph I., Graf Leopold M a t h i a s , von dem er, als er unerwartet und vor seinem Vater starb, auf diesen, den Grafen Franz Joseph, mit Diplom vom 22. Mai 1711 übertragen wurde. Die Würde eines Landgrafen und reichsunmittelbaren Fürsten von Leuchtenberg blieb nur wenige Jahre bei der Familie. Die Landgrafschaft wurde von Kaiser Joseph I., als von Churbayern consiscirtes Neichslehen, an den Fürsten Leopold M a t h i a s 1709 geschenkt, kam aber schon unter dem Fürsten Franz Anton nach dem Nastätter Frieden 1714 an Churbayern zurück. Schon im Jahre 1524 wurde das Geschlecht der 2. bei der n. ö. Landschaft dem Herrenstande einverleibt; das Zncolat für Böhmen wurde im Jahre 1607 dem Freiherrn Georg S i g i s m u n d

und verschiedenen anderen Mitgliedern dieser Familie in den Jahren 1663. 1688, 1697, und mit 30. November 1763 dem Grafen Franz Adam für Böhmen und die in c o r p o r i r » ten Länder verliehen und das ungarische Indigenat erhielt im Jahre 1791 der Graf Philipp Joseph, der Vater des unglücklichen Grafen Franz Philipp, Was die verschiedenen Landeswürden betrifft, welche die Lamberg erblich besitzen, so erlangte Freiherr Jacob im Jahre 1566 für sich und sein Geschlecht das Erliland-Stallmeistcramt in K r a i n und der windischen Mark; im Jahre 1675 Graf Johann Maximilian für sich und seine männliche Descendenz das nach Abgang des Geschlechtes der Fernbracr von Eggcnberg lcidig gewordene Erblaud-Aämmereraint in Obcröst erreich; der Graf und nachmalige Fürst Leopold Mathias im Jahre 1708 das Vbersterdland-Zägcrincistcramt in Oesterreich ob der Enno; auch besitzt die Familie noch das Wbcrfterdland-MarschMamt im Herzogthume Salzburg. Als in Folge des Diploms vom 20. October 1860 und Patentcs vom 20. Februar 1861 der österreichische Reichsrath in's Leben trat, wurde mit Allerh. Handschreiben vom 1s. April 1861 dem gegenwärtigen Chef des Hauses, dem Fürsten Gustav Wilhelm Ernst dem Ersten als Geschlechtöältesten die erbliche Reichsrathgunirde als Mitglied des Herrenhauses verliehen. Die Vcrschwägerung der Familie mit den ersten Häusern des Reichsadels, des böhmischen, deutschen und innerösterreichischen Adels, ist aus den genealogischen Tafeln leicht zu ersehen. (Quellen zur Veucalogie und Geschichte des Hauses Lanilicrg. a) Handschriftliche. Freiherrnstands.Diplom vom 17. Februar 1544. Ausdehnung des Freiherrn'Titels auf die Brüder Ambros und Christoph, beide Domherren zu Salzburg. — Freiherrnstand für Wilhelm Lamberg zum Rotz Lamberg 2ä Lamberg tenbühel vom 18. Februar 1597 ^betrifft allem Anschein nach den im folgenden Jahre wider die Türken bei Kanischa gebliebenen Johann Wilhelm L. (s. d. S.32.- n . Hervorragende Sproßen des Hauses Lamberg. Nr. 25)). — Erhebung der Brüder Johann Maximilian und Johann Wilhelm mit ». September 1641 in den Grafenstand, und außerdem mit 15. März 1653 Verleihung des Titels Hoch. und Wohlgeboren an Erstern. — Grafenstands» Diplom vom 19. Juni 1647 für Johann Herwarth Freih. von Lamberg zu Sauenstein und Reuttenburg. — Grafenstands » Diplom vom 10. November 1667 für die Brüder Georg Gottfried und Johann Weibhard Freiherrn von Lamberg zu Rottenbühel; für Johann Georg Freiherr L. zu Stein und Gutcnberg; die Brüder Johann Raimund und Johann Ludwig Freih.

von 3. zu Ortneck und Ottenstein; für die Witwe des J o h a n n Franz Freih. von L. und ihre Söhne Leopold Joseph, Ktz>rl Adam und Franz S i g i s m u n d und für die Brüder J o h a n n Albrecht, Johann Georg und Sigmund Albrecht. – G r a f e n s t a n d s - D i p l o m vom 6. Juni 1671 für (Georg) S e y f r i e d Lamberg Freiherr zu Ortneck und Ottenstein. – Verlei« hung des Fürstenstandes, landgraflichen Titels und Belehnung mit der Grafschaft Leuchtenberg nebst Verleihung des Titels Hochgeboren vom 10. und 11. J u l i 1709 an Leopold M a t h i a s Grafen Lamberg. – Uebertragung des Reichsfürstenstandes mit 22. Mai 1711 an Franz Joseph Grafen Lamberg. – I n c o l a t des König« reichs Böhmen cläo. Mittwoch nach dem Sonntag Cantate i607 für Georg Sigis» mund Freiherr von Lamberg. – Inco» l a t des Königreichs Böhmen ääo. 13. Mai 1663 für Johann M a x i m i l i a n Grafen Lamberg. – I n c o l a t des Königreichs Böhmen ääo. 14. März 1«83>für SigiS' mund Albrecht Grafen Lamberg. – I n c o l a t des Königreichs Böhmen ääo. 29. Juni 1697 für J o h a n n Franz Freiherr von Lamberg. – I n c o l a t des König« reichs Böhmen und der incorp o r i r t e n Länder ääa. 30. November 1763 für Franz Adam Grafen Lamberg. Auch sei hier bemerkt, daß der erzherzogliche Gutsinspector in Mähren. Math. K a s p e r l i k auf Grund der im Ottensteiner Archive vorgefundenen Acten eine Geschichte der 3amberge ge. schrieben. – b) Gedruckte. Kurzer Ent» wurf historischer Denk- und Merkwürdigkeit ten des hochgräflichen Hauses von Lamberg auS bewehrten Geschichtsschreibern und andern glaubwürdigen Urkunden zusamb gezogen uno aussgefertigt... Von Wolff Hainrich M i s s ' tel master, beeder Rechte Doctoren und Gegenhendlern der hochgräflichen Herrschaft Steyrr (Linz 1707, Franz Zachäus Auinger). – Des hochadelichen'gräflichen und fürst. lichenStammes vonLamberg hohes Ehren« denkmahl; dem Hochw. Hochgeb. Fürsten und Herrn Joseph Dominik, Bischof und Rcichsfürsten zu Passau, Grafen von Lam. berg u. s. w.. als er den bischöflichen Stuhl bestieg, in sinnbildlichen Schriften aufgerichtet. Von einer dem lambergischen Hause dienst» ergebensten Feder (Passau 1723). – Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von drr zur Pflege vaterlän» bischer Geschichte aufgestellten Commission der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, gr. so.) Bd. V I I (18!il), S. 187–203: „Gin Beitrag zur Geschichte der Lamberge von Steier". Von Franz X. Pritz. – Meyer (Joseph), Vollkommener Adel des hochfürstlichen und gräflichen Hauses von Lamberg (Wien 1709. Fol.). – Außer den bisher angeführten selbstständigen Schriften

sind noch folgende Sammelwerke erwäbnens»  
 werth.- W i ß g r i l l (Franz Karl), Schauplatz  
 des landsassigen Nieder«Oesterreichischen Adels  
 vom Herren» und Ritter»Stande (Wien. 4")  
 Bd.V,S.363-«6.- Großes vollständi»  
 ges (sogenanntesZed ler'sches) Universal'  
 Lexikon (Halle und Leipzig, Ioh. Heinr.  
 Zedler. kl. Fol.) Bd. XVI, Sp. 268-296. -  
 Allgemeines historisches Lexikon  
 (Leipzig 1731, Thom. Fritschen's sel. Erben,  
 Fol.) Bd. I I I , S.79, und Suppl. Bd. S. 7?1.  
 ^Dieses und das vorige enthalten neben reichen  
 Quellen auch noch sehr schätzbare und ausführ»  
 liche Mittheilungen.) - Kneschke (Ernst  
 Heinrich Prof. !>?.), Deutsche Grafenhäuser  
 der Gegenwart (Leipzig 1833, T. O. Wcigel,  
 gr. 8°.) Bd. I I , S. 1-7 ^mit Abbildung des  
 Wappens). - Derselbe, Neues allgemeines  
 deutsches Adels'Lerikon (Leipzig, Friedr. Voigt,  
 80.) Bd. V, S. Z57 smit Angabe zahlreicher  
 Quellen zur Genealogie der L amb erg e). -  
 Gothaisches genealogisches Taschen»  
 buch nebst diplomatisch'statistischem Jahrbuche  
 (Gotha, Just. Perthes, 32".) 10«. Jahrgang,  
 (1863). S. 153 ^vergleiche auch Jahrg. 183«,  
 S. 141, u. Jahrg. 1848. S. 148). - Go thai«  
 Lamberg 26 Lamberg  
 schcs genealogisches Taschenbuch der  
 gräflichen Häuser (Gotha. Just. Perthes,  
 32".) XXXVII. Jahrg. (,86-Y, S. 474. -  
 Historisch'heraldischesHandbuch zum  
 genealogischen Taschenbuche der gräflichen  
 Häuser (Gotha 1835. Iustus Pcrthes. 32».)  
 T. -'184. ^Dieses und das vorige gedenken  
 eines Freiherrn-Diploms vom 12. Jänner  
 1524 und eines reichsräthlichen vom 10. No»  
 vember 1636, welche aufzufinden dem Heraus»  
 geber dieses Lexikons nicht gelang.^ ^ (Hormayr's)  
 Archiv für Geschichte, Statistik.  
 Literatur und Kunst (Wien. 40.) X I I . Jahrg.  
 (182j).\* Nr. 134, 155 u. 157: „Die Stein  
 und Katzenstein". Von Professor Richter  
 I^in diesem für Geschichtsforscher interessanten  
 Artikel sind nicht unwichtige Mittheilungen  
 übcr die Lamberge. welche ehemals Besitzer  
 drr Herrschaft Stein, odcr wie es jetzt heißt,  
 Katzenstein, in Oberkrain, eine Stunde von  
 Radmannödorf, waren, enthalten. Eine bcmerkenswerthe  
 Version für die Entstehung des  
 Namens Lamberg wäre nach Richter der  
 Name Leonberg, der sich in krainischen  
 Urkunden öfter vorfinden soll und dessen Ent'  
 stellung zuLamberg nicht eben sehr unwahr«  
 scheinlich ist. Auch erhält mau von Richter  
 Nachricht über die im Schlosse Katzenstein  
 befindlichen Bilder, welche Turnicrscencn vor«  
 stellen, auf denen Kaspar Lamberg in  
 23 Schweifrennen, theils siegend, theils be«  
 siegt, erscheint. Diese Bilder sind alle noch  
 vorhanden und Eigenthum des gegenwärtigen  
 Besitzers des Schlosses Katzen stein, Herrn  
 Victor I e r m a n n , des Schwagers des Hcr<  
 ausgcbers des biogr. Lexikons. Auch der  
 Sage von des Lambergcrs Kampf mit

Pegam gedenkt Richter und erwähnt dabei eine bereits ältere Uebertragung derselben von I. A. Suppantseitsch aus dem Jahre 1507. Bekanntlich hat A. G r ü n in seinen „Krainischen Volksliedern“ dieselbe in reiner Weise verdeutscht. Auch mehrere auf die Lamberg bezügliche Inschriften von noch vorhandenen Steinplatten, welche ich noch im vorigen Jahre in Katzenstein vorfand und welche aus den Jahren 1537 und 1549 stammen, theilt Richter mit.) – Schönfeld (Ignaz Ritter von). Adels-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1524, Schaumburg, kl. 8.) I I . Jahrg. S. 24. – Schmutz (Carl), Historisch-topographisches Lexikon von Steyermark (Graz 1822, Andr. Kienreich, 8.) Theil I I , S. 322. – Hübner (Joh.). Genealogische Tabellen (Leipzig 1728, Joh. Friedr. Gleditsch. kl. 8. Fol.) Bd. I I I , Tab. 70j, 702, 703, 704. 705. 706. 707 u. 708. – Hopf (Karl Ol.). Historisch-genealogischer Atlas seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit (Gotha 1858. F, A. Perthes. kl. 8. Fol.) S. 31)4 u. f.. Tafel 646 a u. 646 d. – H<sup>z</sup>, 5/v6n> , ^23^01-2263 osäiääki o-imsi-skIcOi ss Q6M2s^i'Snäi täd-Iäkka.1, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Ráth. 80.) Bd. V I I , S. 16. – S a l z b u r g e r Zei- t u n g 1862, Nr. 22: „Die Grabsteine der St. Andreaökirche zu Salzburg“, ^ ' s sind dort neun Denkmäler von Lamberg'schen Gräbern. Ueberdies hatten die Lamberge in Laibach eine besondere Gruft in der Dom (Nikolaus-) Kirche und eine in Wien in der Augustiner-Hofkirche, wo noch mehrere Denkmäler zu sehen sind.^

II. Hervorragende Sprossen des Hauses Famdgrg.

1. Ambros von L. Ein Sohn Georg's von 3. des Jüngeren aus der Ortenneck'schen Hauptlinie, aus dessen zweiter Ehe mit M a r i a Magdalena von T h u r n . Mit sechs seiner Brüder: Christoph. Joseph, Kaspar. Melchior Ambros und Wolfgang, wurde er vom Kaiser Ferdinand I. mit Diplom vom 17. Februar 1544 in den Freiherrenstand erhoben. A m b r o s ergriff gleich mehreren seiner adeligen Zeitgenossen die gelehrte Laufbahn, machte die theologischen und staatswissenschaftlichen Studien durch und erwarb aus beiden die Doctorwürde. Er galt in seiner Zeit als ein gelehrter Theolog und Historiker. Im Jahre 1580 war er Domdechant zu Salzburg und wurde vom Kaiser Ferdinand als tüchtiger Canonist im nämlichen Jahre auf den Reichstag nach Augsburg abgeordnet, um dort den Verhandlungen über die durch Luther angeregten Religionsfragen beizuwohnen. Ambros starb im Jahre 1551 zu Salzburg. –

2. A n t o n Franz Adam Graf von L. 11- 0. besonderen Artikel S. 21). – 3. Valthasar von 3.. einer der drei Söhne Wilhelm's ( I I . ) des Jüngeren und Stifter einer der drei Hauptlinien des Lambergischen Hauses.

B a l t h a s a r ' S Gattin Margürcllja war eine gcborne von ApsnNerm und er selbst Pfleger (O^toNanuL) zu Lack. Von seinen Brüdern stiftete Jacob die schon erloschene Linie der Lamberg zu Rosen bühel und Georg die Krainische Linie; von seinen Söhnen aber stiftete Andreas die auch bereits erloschene Linie der Lamberg zu SchneebergunoGeorgdieOrten eckischeſ Lamberg 27 Lamberg Linie, welche noch zur Stunde in mehreren Nebenlinien fortblüht. B a l t h a s a r lebte, wie es urkundlich festgestellt ist, in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts (1437). – 4. Christoph Freiherr von L. (gest. 1579), von der O r t e n e ck'schen Linie; ist ein Sohn Georg's von L. aus dessen erster Ehe mit E l i s a b e t h von Zobelsberg. Chr. war im Jahre 1320 Domherr zu Salzburg, wurde 1542 zum Fürstbischof von Seckau ernannt und in der Reihe der Bischöfe des Namens Christoph ist er Christoph I V . ; legte aber 1346 aus unbekannten Gründen die bischöfliche Würd'e freiwillig nieder und kehrte zum Capitel nach Salzburg zurück, wo er im Jahre 1331 zum Dumdechant, 136U einstimmig zum Dompropst gewählt wurde und als solcher im Jahre 137<) starb. sLeardi (Pctcr). Ncihc aller bisherigen Erzbischöfe zu Salzburg, wie auch der Bischöfe zu Gurck. Scckau. Lavant und Lcoben (Gräh 161«. Al. Tusch. i>".) 5. 112.^ – 5. Christoph von L,, von der k rainisch cn Hauptlinie, und zwar cin Sohn Heinrich's, des Stifters der bereits erlösche» ncn Nebenlinie Sauenstein»Reuttenburg, aus dessen Ehe mit U r s u l a Hager. Chr. lebte zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Ein Günstling des Erz« Herzogs, nachmaligen Kaifers M a x i m i - l i a n I.. war er dessen Rath und einer der Abgeordneten, welche die Vcrmälung mit M a r i a von B u r g u n d zu verhandeln hatten. I n den Jahren 1481 und 1484 war er bei den Friedens» und Vergleichsverhandlungen mit M a t h i a s C o r v i n u s beschäftigt. I m Jahre 1486 wurde er von dem neugekrönten Kaiser M a x i m i l i a n bei der Krönung in Aachen zum Ileich5rittcr geschlagen. I m Jahre 1494 ertheilte ihm Kaiser M a x i m i l i a n die Er» laubniß, mit dem eigenen Wappen das ange« erbte derPoowein, ein aufsteigender schwarzer Bracke in Gold – denn seines Nrgroß» vaters W i l h e l m ( I I ) Gemalin war eine D i e r m u t h von P o d w e i n – zu vereinigen. Christoph war mit Aosina, nach Anderen Susanna von Aadmcnmsdors vermalt und von seinen Kinoern pflanzte Wilhelm die Linie fort. Dieser Christoph ist es. dessen Tapferkeit im krainischen Volköliede fortlebt, das Anastasius G r ü n i n seiner bekannten hoch« poetischen Weise verdeutscht hat. Es kommt in Grün's „Volksliedern aus Kram" und in der 1842 in Wien erschienenen „Oester<



reichischen Adelshalle", S. 133, betitelt: „Das Lied von Lamberg und Pegam", vor. –

6. Dietmund von L. Ein Sohn Wil«

Helms ( I I . ) , des Stammvaters des Lam«  
berg'schen Geschlechtes, in soferne von ihm  
nämlich die unterbrochene Aufeinanderfolge der  
Familienglieder nachweisbar ist, aus dessen  
Ehe mit D i e t t n u t h von Pod wein. Wäh<  
rend seine drei Brüder J a c o b , Balthasar  
und Georg die drei Hauptlinien der Familie  
stifteten, scheint D i e t m u n d ' s Nachkom«  
menschaft schon mit seinen Söhnen Hans  
und Friedrich erloschen zu sein. Diet,  
mund kämpfte im Jahre 1423 unter Herzog  
Albrecht V. von Oesterreich, nachmaligen  
Kaiser Albrecht I I , , gegen die Hussiten,  
und wurde im Jahre 1428 des Kaisers  
Obersthofmeister. Von seinen oberwähnten  
Söhnen trug Friedrich^bii dem Leichen«  
zug deö Kaisers-(38? October 1439) das  
Panier des Herzogthums Krain; Hans aber  
begleitete den Kaiser Friedrich I I I . (nach  
Anderen und richtiger IV.) im Jahre 1432  
zur Krönung nach Rom, wo er auf der  
Tiberbrücke den Ritterschlag erhielt. I i u Jahre  
1460 wurde er des Kaisers Oberstallmeister.

– 7. Franz Anton Fürst von L. (geb.

3u. September 1678, gest. zu Wien 23. August  
1738), von der älteren (erlosch.) fürstlichen  
Linie. Dritter Sohn des Fürsten Franz

Joseph aus dessen Ehe mit Anna M a r i a  
GräfinTrautmannsdorf. I n seiner Jugend  
war der Graf – denn erst 1712 erhielt er,  
als damals ältester Sohn, da seine beiden  
älteren Brüder Leopold M a t h i a s (gest.  
1711) und J o h a n n Adam (gest. 1708)  
lange vor ihm starben, die Fürstenwürde –  
Domicellar zu Passau, trat aber dann in  
kaiserliche Kriegsdienste, in welchen er zum  
Range eines General«Majors emporstieg und  
dann die Charge quittirte. Nach erlangter fürst«  
licher Würde übernahm er auch das Majorat,  
mußte aber im Rastätter Frieden vom Jahre  
1714 die Landgrafschaft Leuchtenberg – welche  
sein Bruder Leopold M a t h i a s , der erste  
Fürst des Hauses Lamberg, als von Chur«  
bayern confiscirte freie Landgrafschaft von  
Kaiser Joseph I. zum Geschenk erhalten  
hatte – wieder an Churbayern abtreten. Fürst  
Franz Anton war Ritter des goldenen  
Vließes und der verwitweten Kaiserin Elisa«  
beth Christine von Braunschweig Oberst«  
stallmeister. Aus seiner zweimaligen Ehe, zuerst  
(seit 1713) mit üudalma Frieömlle Ernesiinc  
Prinzessin von HoHenzosselil (gest. 21. October  
1720) und (seit 1721) mit ütaria Aloisia♀  
Lamberg 28 Lamberg

Gräsin Harrach, hatte der Fürst 9 Kinder, aber  
schon mit seinem jüngsten Sohne Johann  
F r i e d r i c h I o f e p h (geb. 24. Februar 1737.  
gest. 13. Dec. 1797) erlosch dieser ältere fürst'  
liche Zweig im Mannsstamme und ging 1797  
die fürstliche Würde a u f K a r l Eug en. einen  
Nachkommen seines Großheims Kaspar

F r i e d r i c h , über. – 8. Franz Joseph  
 Fürst von L. (geb. 29. October 1637, gest.  
 2. Nov. 1712), von der ä l t e r e n (erlosch.)  
 fürstlichen Linie. Der älteste Sohn des  
 Grafen Johann M a x i m i l i a n aus dessen  
 Ehe mit J u d i t h Rebecca Gleonora  
 Gräfin Wrba. Im Jahre 1662, nachdem  
 er von größeren Reisen zurückgekehrt, wurde  
 er kais. Kämmerer und 1664 Reichshofrath  
 Im Jahre 1686 erlangte er die geh. Rathswürde  
 und wurde Landeshauptmann in Oester-  
 reich ob der Enns, 1694 Ritter des goldenen  
 Vließes, 1704 Staats-Conferenzrath. Im  
 Jahre 1666 wurde er der Braut des Kaisers  
 Leopold I., Margaretha M a r i a The-  
 resia von Spanien, bis an die venetianische  
 Grenze entgegengeschickt, um sie dann nach  
 Wien zu begleiten, und später wurde er vom  
 Kaiser Leopold in besonderer Mission nach  
 Spanien gesendet. Sein ältester Sohn Leo-  
 pold M a t h i a s , der sich von Jugend auf  
 der besonderen Gunst und Huld des Kaisers  
 Joseph I. erfreute, erlangte, nachdem der  
 Vater diese Würde abgelehnt, im Jahre 1707  
 die Reichsfürstenwürde, und da er schon im  
 Jahre 1711 – erst 44 Jahre alt – starb, so  
 ereignete sich der seltene Fall, daß ihm sein  
 noch lebender Vater Franz Joseph, damals  
 schon ein Greis von 74 Jahren, in  
 der Fürstenwürde succedirte, von dem sie  
 nach seinem im nächsten Jahre. 1712. erfolgten  
 Tode auf seinen drittgeborenen Sohn Franz  
 Anton überging. Graf Franz Joseph  
 war mit Anna Maria Gräsin Traulmannsöorf  
 (gest. 21. April 1727) vermalt, welche ihm  
 24 Kinder gebar, von denen jedoch nur die  
 Hälfte ein höheres Alter erreichte. 16«a/c5o-^i'o»  
 T'ato ^OaleanZo^, iLtori», äi KooPolão OLSars  
 (VisuuH 1670–1674, I'oi.) 2?oino I I I . ) –  
 9. Franz P h i l i p p Graf 3. ss. d. besonderen  
 Artikel S. 39). – 10. Georg (I.)  
 von L., welcher in der ersten Hälfte des  
 15. Jahrhunderts lebte, ein Sohn Wil-  
 helms (II.) des Jüngeren, war im Jahre  
 1438 Landesverweser in Krain. Der Ge-  
 schlechtsname seiner Gemalin Aalyarina ist  
 nicht bekannt. Georg ist als der Stammvater  
 der Krainischen H a u p t l i n i e anzusehen,  
 und von seinen Söhnen stiftete  
 Heinrich die um die Mitte des 18. Jahr-  
 hunderts erloschene Linie SauensteiwReuttenbürg  
 und Georg die nur weiblicher Seit-  
 noch bestehende Linie zu Stein und Guten-  
 berg. – 11. Georg (II.) von L. (geb. 1409,  
 gest. 1499). älterer Sohn B a l t h a s a r ' s von  
 L. ^Nr. 3) auö dessen Ehe mit Margare-  
 tha (Marusch) von A p f a l t e r n . Georg  
 war des Kaisers Friedrich I I I . (IV.) Feld-  
 oberster und Hauptmann an den Grenzen  
 der windischen Mark. Wegen seiner Verdienste  
 schenkte ihm der Kaiser, als mit Ulrich  
 Grafen von C i l l i dieses unheilvolle Geschlecht  
 erlosch, die Herrschaft und Veste Orteneck in  
 Krain, welche vordem schon Eigenthum der

Lam berge gewesen, ihnen aber von den  
C i l l i e r n gewaltsam war entrissen worden.  
Georg war zweimal vermalt, zuerst mit  
Elisabeth von Zobelsberg, die ihm fünf Söhne  
gebar, von denen keiner eine dauernde Nach-  
kommenschaft begründete und deren einer der  
Seckauer Bischof Christoph ^Nr. 4^ ist.  
Auch die zweite, Nanu Nagbalena von Tyurn,  
gebar ihm gleichfalls fünf Söhne, von denen  
der eine, Joseph, die Orteneckische Nebenlinie  
zu Lichtenwald, ein anderer aber,  
K a s p a r , die Orteneckische Hauptlinie zu  
Ottenstein und Stockern stiftete. Die erstere  
von Joseph gestiftete erlosch zu Ende des  
18. Jahrhunderts; die von Kaspar gestiftete  
spaltete sich aber in mehrere Nebenlinien und  
Zweige, deren einige – wie dieß in der  
genealogischen Uebersicht und auf den beiliegenden  
Tafeln ersichtlich ist – noch fort-  
blühen, während andere ganz oder im Manns-  
stamme erloschen sind. – 12. Georg Gottfried  
Freiherr, später Graf von L., von der  
erloschenen Linie zu R o s e n b ü h e l (gest.  
1672), ein Sohn des Freiherrn Sebastian  
aus dessen Ehe mit E l i s a b e t h von G a l l .  
Er nahm jung Kriegsdienste im kaiserl. Heere  
und wurde als Fähnrich im Jahre 1648 in  
den deutschen Orden eingekleidet. Im Jahre  
1664 war er Comthur der Ordensballey  
Oesterreich und der Ordenö-Commenden zu  
Wien, Laibach, Gratz und Groß-Sonntag.  
Er erbaute das deutsche Haus in Wien,  
erneuerte die Ordenskirche zu St. Elisabeth  
daselbst, stellte die baufällige Ordensresidenz  
zu Groß-Sonntag wieder her und dotirte  
die Commendakirche zu Friesach. Mit seinem  
Bruder Johann Weickard und einigen Vet-  
tern seiner Familie wurde er im Jahre 1667  
vom Kaiser L e o p o l d I . in den Grafenstand  
erhoben. – 13. Georg Sigismund Frei-  
herr von L. (gest. zu Kitzbühel in Tirol 1631.  
n. A. 1632), ein Sohn S i g i s m u n d ' s Frei-  
herrn von L. aus dessen erster Ehe mit  
S i g u n a E l e o n o r a Freiin von Fugger.  
Im Jahre 1598 war er Reichshofrath, im  
Jahre 1603 Landeshauptmann in Oberöster-  
reich, zwei Jahre später Obersthofmeister der  
Kaiserin Anna, Gemalin des Kaisers Ma-  
t h i a s . Im Jahre 1614 zum Burggrafen  
von Steyer ernannt, verwaltete er dasselbe  
bis zum Jahre 1631. und erhielt im Jahre  
1619 für ausständige Besoldungen und dem  
Kaiser F e r d i n a n d I I . geliehene Summen  
mittels Schuldverschreibung vom 21. Decem-  
ber die Burg und Herrschaft Steyer, welche  
damals schon im Werthe mit 400.000 fl.  
veranschlagt wurde. Noch kaufte Freiherr  
Georg S i g i s m u n d die Herrschaft Ame-  
rang (Amerungen) in Bayern und Kitzbühel  
in Tirol und ist der Stammvater der fürstlichen  
Linie und der bayerischen zu Amerang.  
Dreimal vermalt, zuerst mit Sooyiü Alt,  
zum anderen Male mit Eva von Itteudegg,

zult dritten Male mit Johanna aus dem  
 fürstlichen Hause der della Scala, verwitweten  
 Freiin von Dietrichstein, erzeugte er in  
 seinen drei Ehen vierzehn Kinder, welche  
 sämmtlich auf der zweiten Stammtafel erficht-  
 lich sind. Da seine dritte Frau die letzte aus  
 dem berühmten Hause der della Scala  
 war, erhielt Freiherr Georg Sigismund  
 vom Kaiser die Erlaubniß, das Wappen der  
 della Scala (Scaliger) (in Roth eine  
 silberne Leiter mit zu beiden Seiten aufstei-  
 genden silbernen Hunden und dem Wahl-  
 spruche: Via. a. suxsros ssmpr altwL) in  
 das seine aufnehmen zu dürfen. Auch bekleidete  
 Freiherr Georg Sigismund von  
 1614-1631 das Burggrafenamt zu Steyer.  
 Von seinen Söhnen ist der als Staats-  
 mann bekannte Graf Johann Maria  
 Milians<sup>Nr. 22</sup>) einer der ausgezeichnete-  
 sten Sproßen des Hauses Lamberg. —  
 14. Hermann von 3. In älteren Geschichts-  
 werken erscheint öfter ein Hermann von  
 Lamberg als Marschall und Feldhauptmann  
 am Hofe Rudolph's I. und Albrecht's I. I.  
 Dieser Hermann ist kein Sproße des Hauses  
 Lamberg und heißt richtig Hermann von  
 Landender, welcher Name von nicht allzu-  
 gewissenhaften Geschichtsschreibern in Lam-  
 berg umgewandelt wurde. Landenberg  
 gehört einer schwäbischen Familie an, welche  
 gleich vielen anderen aus Schwaben nach  
 Oesterreich herüberkam. — 13. Jacob Frei-  
 herr von L., von der Linie zu Stein zu  
 Gutenberg (gest. 1669 oder 1570). Ein Sohn  
 Kaspar's Freiherrn von 3. aus dessen Ehe  
 mit Dorothea Graf von Scherenberg.  
 Freiherr Jacob war seit 1346 Landesver-  
 weser. seit 1254 Landeshauptmann in Krain.  
 Im Jahre 1366 erlangte er vom Erzherzog  
 Karl für sich und sein Geschlecht als Manns-  
 lehen das Eibland »Stallmeisteramt in  
 Krain und in der windischen Mark. Freiherr  
 Jacob ist der Erste, der im Jahre 1659 die  
 Stammreihe seines Hauses zusammengestellt  
 hat. Diese Arbeit wurde später, 1892. von  
 Baron von Kainach in seine Handschrift  
 gebliebenen genealogisch-historischen Collecta-  
 neen aufgenommen. In zwei Ehen. zuerst  
 mit Uarganlye von purgstall und dann mit  
 Anna Freiin von ».amverg, verwitweten  
 Wolf Aucrspurg, Tochter des Freiherrn -  
 Andreas von 3., von der erloschenen Linie  
 zu Rottenbühel, hatte er zwei Söhne und  
 vier Töchter, von deren ersteren Johann  
 Georg die Linie fortgepflanzt hat. —  
 16. Johann (gewöhnlich Hans) Freiherr  
 von L. (gest. zu Wien 8. Juli 1536), von  
 der erloschenen Linie zu Schneeberg, ein  
 Sohn des Andreas von 3. aus dessen Ehe  
 mit Margarethe von Zobelsberg. Io<sup>o</sup>  
 hann war niederöstr. Regierungsrath, dann  
 wirklicher Hofrath und Obersthofmeister der  
 Königin Anna. Mit seinem Bruder Gregor  
 und mehreren Vettern wurde er von Ferdi-

nand I. im Jahre 1324 in den Freiherrn» stand erhoben. Mit seiner Gemalin Nargarelha von Enzersdorf, verwitweten von Rosenyart, welche ihm am 13. November 153? im Tode folgte, liegt er bei den Schotten in Wien begraben, wo der Grabstein von Beiden in Marmor noch im Kreuzgange zu sehen ist. – 17. Johann, auch Johann Jacob Frei« Herr von L. (gestorben im Schlosse Straßburg in Kärnthen, 7. Februar 1630), von der Or« teneck'schen Linie, ein Sohn des Freiherrn Sigismund aus dessen erster Ehe mit S i g u n a Eleonora Freiin von Fugger. Für den geistlichen Stand bestimmt, wurde er schon im Knabenalter, 1676, Domicellar und 1333 Domherr zu Salzburg und Passau Erzherzog K a r l von Steiermark wählte ihn später zum Aja für seine beiden Söhne 3 e o» pold und K a r l . I m Jahre 1601 wurde er geheimer Rath und Statthalter der Regierung in Gratz, und im Jahre 1603 Fürstbischof zu Gurk in Kärnthen. Siebeniindzwanzig Jahre<sup>2</sup> Lamberg 30 Famberg in dieser Würde thätig, vermehrte er den Besitz deö Visthums in ansehnlicher Weise, indem er die Herrschaft Dürnstem, Pöckstein. Pregrad und andere Güter in Kärnthen an das Bisthum brachte. Er war der erste, der das Eisenwerk zu Gurk entdeckte und solches sammt den Schmelz- und Hammerwerken im Jahre 1616 in Betrieb setzte. I n der«»bischöflichen Residenz zu Straßburg, welche er ansehnlich vergrößert hatte, war er. älter als 60 Jahre, gestorben. Johann ist der 39. Bischof von Gurk und als I o h a n n der siebente. ^3 eardi (Peter). Reihe aller bisherigen Erzbischöfe zu Salzburg, wie auch der Bischöfe zu Gurk. Seckau, Lavant und Leoben (Grätz 1818, A. Tusch. 80.) S. 86.) – t8. Johann Albert Freiherr uon 2. (gest. zu Wien 14. April 1650), ein Sohn des Freiherrn S i g i s m u n d von L. aus dessen zweiter Ehe mit M a r i a von Meggau, und ein Stiefbruder des Gurker Bischofs Johann M . 17). Johann A l b e r t war kaiserlicher Hofkriegsrath und Oberstlieutenant der Stadt« garden in Wien. Er ist durch seine zwei Söhne Johann Franz, dessen Sohn Leo« pold Joseph die Sprinzenstein'sche Linie, und Johann A l b e r t (II.). der die Linie zu Stockern stiftete, der Stammvater dieser beiden Linien, von denen erstere bereits erloschen, letztere aber, zu welcher der edle Graf Franz P h i l i p p ^s. o. S. 39) gehört, noch heut fortblüht. Freiherr Johann Albert erwarb im Jahre 1627 für sich und die Sei« nigen die Herrschaft Stockern im V. O. M. B. und löste von seinen Gebrüdern für sich und seine Familie die Herrschaft Ottenstein ein. Sein Familienstand ist aus der Stammtafel I I I ersichtlich. – 19. Johann Ferdinand Graf von L.. von der älteren erloschenen fürstlichen Linie (geb. l t . Iännsr 1689, gest, 16. October 1764). der vorletzte Sohn deS trafen, nachmali«

gen Fürstn Franz Joseph aus dessen Ehe mit Anna M a r i a Gräfin Trautmannsdorf. Der Graf war Oberstlandjägermeister in Tirol und k. t. Hof. und Kamtermusik« Director (sog. Musikgraf). In seiner Ehe mit Constünlia Gräfin Gilleis, welche vordem zwei Mal Witwe war, zuerst nach Christoph Leopold Grafen Schallenberg, dann nach Johann Adam Grafen Grunede» mann, hatte er zwar vier Kinder, darunter aber nur einen Sohn A l o i s Franz Joseph, welcher bercitö ein Jahr nach seiner Geburt starb. — 20. J o h a n n Jacob Lamberg, siehe: Johann Lamberg ^Nr. t7). — 21. Johann M a t h i a s Graf von L., ein Sohn des Freiherrn Constantin von der älteren Linie zu Greiffenfels, aus dessen Ehe mit M a r i a Ludovica Gräfin Thurn; trat in das kaiserliche Heer und fand als Lieutenant im Jahre 1684 bei der Belagerung der Festung Neuhäusel den Tod für das Vaterland. — 22. Johann M a x i m i l i a n Graf von L. sgeb 28. November 1608. gest. 12. December 1682). von der Orteneck, schen Linie. Sohn des Freiherrn Georg S i g i s m u n d aus dessen dritter Ehe mit I o ' Hanna Herrin von S c a l a . verwitweten Freiin von D i e t r i c h stein. Nach beendeten Studien machte J o h a n n Max Reisen auf dem Continent und trat nach seiner Rückkehr in die Dienste des kaiserlichen Hofes. Er begleitete in seiner Eigenschaft als Kammerer den Kaiser Ferdinand I I I . nach Regensburg (1634), nach Nördlingen (1635), wurde dann Reichshofrath und mit 8. September 1641 zugleich mit seinem Bruder J o h a n n W i l h e l m , anlässlich der Krönung F e r d i ' nand's I I I . zu Regensburg, in den Reichs« grafenstand erhoben. Nun wurde der Graf zu mehreren und mitunter wichtigen diplomatischen Missionen verwendet. So ging er im Jahre 1643 als bevollmächtigter Minister auf den Friedens-Congreß nach Münster, dessen Verhandlungen er zugleich mit M a x i m i l i a n Grafen T r a u t m a n n s d o r f am 24. October 1648 zu Osnabrück schloß und unterschrieb. Im Jahre 1681 holte er die dritte Gemalin des Kaisers F e r d i n a n d I I I . , E l e o n o r a Gonzaga von Mantua ab und geleitete sie nach Wien; darauf ging er als kaiserlicher Botschafter nach Madrid, wo er sieben Jahre die Interessen seines Hofes vertrat und vom König P h i l i p p IV. mit dem Orden des goldenen Vließes, 1664, geschmückt, in sein Vaterland zurückkehrte. Im Jahre 166ä bc» gleitete er den Kaiser Leopold I. nach Tirol, wo dieser nach Ableben des Erzherzogs S i g i s m u n d Franz die Huldigung der ihm zugefallenen Länder entgegennahm. Auch kaufte Graf Johann M a x i m i l i a n von Kaiser Leopold I. laut Kaufbrief vom 25. August 1666 erbciacnthümlich die schon von seinem Vater Georg S i g i s m u n d in Folge einer Schuldverschreibung vom Jahre

1619 in Besitz genommene Herrschaft und  
 Vcste Stcyer um die Summe von 363.844 st.  
 und errichtete im Jahre 1669 das Fideicommiss.  
 Jedoch wurde sich von Kaiser Leo-  
 pold für sich und seine Nachkommen auf  
 Lamberg Lamberg  
 immerwährende Zeiten die Wiedereinlösung  
 vorbehalten. Im Jahre 1673 erhielt der Graf  
 das Obersthofmeisteramt. Früher schon und  
 zwar im Jahre 1662 hatte er für sich und  
 seine Orteneck' und Ottenstein'sche, dann für  
 die Stein- und Gutendberg'sche Linie das  
 Obersterbland-Stallmeisteramt im Herzogthum  
 Kram und der windischen Mark, und nach  
 dem im Jahre 1673 erfolgten Absterben der  
 Herren von Fernberg und Eggenberg  
 das oberste Erbland-Kämmereramt im Erzherzogthum  
 Oberösterreich erlangt. Zuletzt wurde  
 er geh. Staats- und Conferenz-Minister, welche  
 Würde er bis zu seinem Tode bekleidete Aus  
 seiner Ehe mit Judith Aeöessa Eleonora Gräfin  
 Wrbsna hatte er zehn Kinder, durch deren zwei,  
 nämlich Franz Joseph und Kaspar  
 Friedrich, er als der eigentliche Stamm-  
 oater sowohl der älteren bereits erloschenen  
 als der jüngeren noch blühenden fürstlichen  
 Linie erscheint. Er und seine Gemalin sind  
 in Wien in der Augustinerkirche beigesetzt,  
 wo eben der Graf selbst für sich und seine  
 Familie in der Karlsapelle eine eigene Gruft  
 gestiftet hatte. Seine für die Geschichte des  
 dreißigjährigen Krieges, namentlich in den letzten  
 Jahren wichtigen Schreiben und Berichte  
 befinden sich (bisher noch unbenutzt) in einem  
 großen Bande beisammen in der fürstlichen  
 Bibliothek zu Stcyer. 1. Fugger. Ehrensiegel  
 des Hauses Oesterreich. S. 16. — 3. a. a.  
 10. Tv/li tta/ue? 2. — ^, latorii». äi Kso^olão  
 (^65aro (Visnna, 1670 ft 8., I'oi.). — ^«?» mü?  
 »a?l^ ^ - l l ^ , tÜöNsotQnsn, i-Lnealoßico»  
 IiiIlorioa, sx l^ro^ivo iuel^torum ^ustrias  
 inlei-ioris litatum oto. stc Oxosr^ta, x.8Ul).  
 — H>ai^, ^u^U8tu3 vsIisriL auroi orclo  
 in den parer^ll äs illustr. äoruidUL I^amdorf  
 ot 8L2.NF., i>. 180 vt s. — Pritz  
 (Franz Xaver), Ein Beitrag zur Geschichte  
 der Lamberger. im Archiv zur Kunde öster-  
 reichischer Geschichtsquellen, Bd. X I I (1851).  
 S. 192 u. f. (daselbst ist der vollständige, die  
 Herrschaft Steyer betreffende Kaufbrief abge-  
 druckt). — Porträte. 1) P. A u b r y s x o. (8«.);  
 — 2) G. Terburg x., P. de B a l l i u Lc.  
 (kl. Fol.); — 3) Borcking lsc. (kl. Fol.);  
 — 4) A. v. Hülle p., P. de J o d e 80. ; —  
 8) M e r i a n 5c:. (80.); — 6) A. Bloem  
 äsi., F. van de Steen so. (kl. Fol.). ^j —  
 23. J o h a n n P h i l i p p Graf L. (Cardinal  
 und Fürsterzbischof zu Passau, geb. 26. No-  
 vember 1601, grst. zu Regensburg 20. October  
 1712), von der Orteneck'schen Hauptlinie.  
 Der Sohn des Grafen J o h a n n Max  
 M . 22) aus dessen Ehe mit J u d i t h Re-  
 becca Eleonora Gräfin Wrbsna. In  
 Wien, Steyer und Passau beendete L, dir

Schulen, machte darauf Reisen, focht als Freiwilliger gegen die Türken in Ungarn, lebte dann am Hofe des Kaisers Leopold, wurde 1673 Domherr zu Salzburg, später zu Passau und Olmütz. und dann Reichshofrath. In dieser Eigenschaft vollführte er mehrere diplomatische Sendungen und zwar ging er nach Haag zum Abschlusse der Grenzen Deutschlands, im Jahre 1679, nach dem Friedensschlusse zu Nymwegen. zum Churfürsten von Pfalz-Neuburg, an dessen Hofe er drei Jahre verweilte, 1682 zum Churfürsten Johann Georg von Sachsen, wegen schleuniger Hilfe gegen die Türken. 1684 zum Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und 1686 nach Regensburg, wo er vier Jahre die Stelle eines Gesandten am Reichstage versah. Im Jahre 1689 wurde er, jedoch über eindringliche Verwendung des kaiserlichen Hofes, einstimmig zum Bischof von Passau erwählt; auch gelang es ihm. zu erwirken, daß Papst Alexander VII. ihm erlaubte, die Salzburger Dompfründe beizubehalten. Als Regent entfaltete der Graf große Gastfreundschaft und Pracht, er erbaute die unter dem Namen Philippswerk bekannte Verschanzung, stellte die bischöfliche Bibliothek her, machte bedeutende Erwerbungen für sein Hochstift, legte die beiden Colonien Klein- und Groß-Philippsruh an und beförderte die Cultur des Bodens und das Wohl der Bevölkerung. Im April 1697 ging er als kais. Botschafter nach Warschau, um bei der nach Johann Sobieski's Tode stattfindenden neuen Königswahl den französischen Intriguen die Spitze abubrechen, was ihm auch gelang, indem er die Wahl des Churfürsten August von Sachsen bewirkte. Nach dem Tode des Fürsten Sobkowitz. kais. Principal-Commissär am Reichstage zu Regensburg, wurde Bischof Lamberg dessen Nachfolger. Am 2t. Juni 1700 wurde 3. über Antrag des Kaisers Leopold I. vom Papste Innocenz XII. zum Cardinal erhoben. Als solcher begab er sich noch im nämlichen Jahre, nachdem Papst Innocenz (27. September) gestorben, im Auftrage des Kaisers nach Rom. um bei der neuen Papstwahl die Interessen Oesterreichs zu wählen. Nach Oesterreich zurückgekehrt, trat er nun am 1. December 1701 zu Regensburg sein Amt als kais. Principal-Commissär an. Als Lamberg 32 Jahre im darauffolgenden spanischen Successionskriege sein Bisthum Passau – freilich nur auf die Dauer von 40 Monaten – in den Besitz Bayerns übergab, hielt er sich während dieser Zeit davon fern. übernahm es aber sofort wieder, als die Bayern in Folge des Straubinger Vergleichs Passau räumten. Nach Kaiser Leopold's I. Tode nahm er für Kaiser Joseph I. die Huldigung der Gesandten am Reichstage zu Regensburg entgegen. Noch ernannte ihn Papst Clemens



mens XI. zum Protektor Deutschlands und nach, Joseph's I. bald erfolgten Tode bestätigte ihn Kaiser K a r l V I . .auf seinem Posten als Principal, Commissar. Aber nur mehr kurze Zeit konnte er seinem Fürsten Dienste leisten, denn bald darauf starb er auf der Abtei St. Emmeran nach nur kurzer Krankheit im Alter von 61 Jahren. J o h a n n P h i l i p p nahm sich, als er Bischof von Passau wurde, das Bild der Güte in sein Wappen, nämlich einen Löwen mit zerrissenen Banden und Ketten, der sich an einem Seidenfaden herumführen läßt und sein Wahlspruch dazu war: „?era,3it tra.nhuil!«, potbstas yuoä, vioisutk ueyuit; wanäatagus lortius urzst imxsrioLa guiss". Er ist in der von ihm selbst gebauten Capelle in der Passauer Domkirche beigesetzt. Die Geschichtschreiber rühmen an ihm Mäßigkeit in Speise und Trank, ordentlichen Haushalt, ungeachtet großer Prachtliebe, die er jedoch nur bei Festlichkeiten und öffentlichen Gelegenheiten entfaltete; gewissenhaften Eifer in weltlichen und geistlichen Geschäften, Liebe für die Wissenschaft, deren Pflege er oblag, wenn ihm solche sein umfassender Beruf als geistlicher Fürst und weltlicher Geschäftsträger seines Kaisers gestattete; dabei war er herablassend gegen Jedermann, wohlthätig, besonders gegen verschämte oder unverschuldet Verarmte. ^Buchinger (Ioh. Nep.), Geschichte des Fürstenthums Paffau, aus archivalischen Quellen bearbeitet (Lands' Hut 1817, gr. 8".) Theil I I , S. 415–431. – Lenz ( I . ) , Historisch'topographische Beschreibung der Kreishauptstadt Paffau und ihrer Umgebungen (Passau 1819, Pustet, 8°.) Bd. I , S. 262–266. – HanHl'HlUH f M t ^ , (ZoriuHnin, 82ora, p. 777–813. – Porträt. Unterschrift: <IoKQne8 ^kilippus I>i-S5d. Oarä. Ohne Angabe des Zeichners und des Stechers ( 8 « . ) . ) – 24. Johann Naimund Guido – bald Graf L (gest. zu Tulln 1727), von der Linie zu G r c i f f c n f e l s , cinSohn J o h a n n Raimund's, fürstl. Salzburgischen Hof« rathes. J o h a n n Raimund G u i d o b a l d trat in den Kapuzinerorden, und zwar in das Kloster zu Kitzbühel, dessen Bau sein Vater aus eigenen Mitteln vollendet hatte, so die oft wiederholten Wünsche der Kitz' bühler erfüllend. Nachdem J o h a n n Rai» mund G u i d o b a l d vierzehn Jahre im Kloster unter dcm Namen ?. R u p c r t zuge» bracht, wurde er im Jahre 1709 Butkra,Fau6U8 des Fürstbischofs zu Passau und Wcihbischof in Niederösterreich, als welcher er zu Tulln starb, wo> er auch bei den Kapuzinern be» graben liegt. – 23. Johann Wilhelm Freiherr von 3., von der (erloschenen) Li» nie zu Rosenbühel. Ein Sohn des Freiherrn Sebastian aus dessen zweiter Ehe mit G e r t r u d von Eck, ergriff jung das Waf» fenhandwerk und stieg bis zum kaiserlichen General'Feldwachtmeister empor. Als solcher

fand er vor Kanischa in Ungarn am 13. Mai  
 1598 wider die Türken den Tod der Ehre.  
 Johann W i l h e l m war mit 5Mna von  
 Auersperg vermalt und diese Ehe auch mit  
 mehreren Kindern gesegnet, über welche aber,  
 wie auch über eine fernere Nachkommen«  
 schaft dieses Nebenzweigcs nichts Näheres  
 bekannt ist. – 26. Joseph Freiherr von  
 3. (geb. zu Orteneck in Krain im Jahre  
 1489, gest. zu Laibach 20. October 1554).  
 von der Linie zu Lichtenwald. Ein Sohn  
 Georg's M . 11) und Bruder Kaspar's  
 sNr. 33) mit dem er die von seinem Vater  
 gestiftete Ortenecl'sche Hauptlinie theilte,  
 indem er. Joseph, die ältere Orteneck»  
 sche Linie zu Lichtenwald und Greif»  
 fenfels, sein Bruder Kaspar abcr die  
 jüngere zu Ottenstein und Stockern  
 stiftete. Joseph, einer der denkwürdigsten  
 Staatsmänner seiner Zeit, verlor im Alter  
 von 10 Jahren seinen Vater. Der Landes«  
 hauptmann von Steyr, Nupprecht von  
 Reichenberg, nahm Joseph als Edel«  
 knaben zu sich. Dort wurde er in den ritter»  
 lichen Künsten seiner Zeit geübt und gelei'  
 tete im Jahre 1503 seinen Herrn in den  
 Krieg nach Bayern. 17 Jahre alt, kam er an  
 den Hof des Kaisers M a x i m i l i a n und  
 zog mit diesem 1306 in den venetianischen  
 Krieg. I n dem im Jahre 1516 in Krain  
 ausgebrochenen Nauernaufuhr, in welchem  
 es die aufständischen Bauern auf den Adel  
 des Landes abgesehen hatten, hielt L. gegen  
 die Rebellen Stand und theilwcise durch<sup>2</sup>  
 Lamberg 33 Lamberg  
 seine geschützte Stellung, theilweise durch  
 Unterhandlungen. schob er jeden gegen  
 ihn beabsichtigten Angriff so lange hinaus,  
 bis kaiserliche Truppen anlangten und unter  
 den aufrührerischen Bauern die Ruhe hei'  
 stellten. Nach des Kaisers M a x i m i l i a n  
 Tode schlug ihn sein Nachfolger K a r l V.  
 bei Gelegenheit seiner Krönung zum Ritter  
 und ernannte ihn im Jahre 1323 zum Land«  
 Verweser von Kram. Nach dem Tode des  
 Königs L u d w i g von Ungarn, im Jahre  
 1416, berief ihn der Kaiser, der ihn zum  
 Kriegsrathe ernannt hatte, nach Ungarn.  
 Später schickte ihn der Kaiser zugleich mit  
 Nikolaus I u r i s c h i t z als Gesandten an den  
 Sultan. I m Jahre 153t von dieser Sendung  
 zurückgekehrt, ging L. im Jahre 1532  
 mit Leonardo N o g a r o l a in einer zweiten  
 zum türkischen Machthaber, der ihn und seine  
 Gefährten fünf Monate lang den verschie»  
 denen Plätzen folgen ließ. wo er eben sein  
 Lager aufschlug, und sie dann beide mit einer  
 hochmüthigen Antwort entließ. I n den fol»  
 genden Jahren wurde L. mit verschiedenen  
 Sendungen an deutsche Fürsten betraut und  
 im Jahre 1535 zum Obersthofmeister der  
 Kaiserin ernannt. I n dieser Stellung be»  
 gleitete er seine Gebieterin auf ihren Reisen.  
 Im Jahre 1544 auf dem Reichstage zu

Speyer in den Reichsfreiherrnstand erhoben, wurde er auch noch im nämlichen Jahre zum Landeshauptmann von Krain ernannt, welchen Posten er aber, immer wieder zu neuen Diensten bei Hofe oder für denselben verwendet, erst im Jahre 1551 antrat. L. war 65 Jahre alt geworden und dreimal verheiratet. Von den zehn Kindern seiner drei Ehen pflanzte nur Balthasar, der einzige Sohn der zweiten Ehe, dessen Mutter Margarely von Ryuen im Kinderbette starb, diese Linie fort. Lamberg hat eine Beschreibung seines bewegten Lebens, nebst angehängter Ermahnung an seine Kinder, in deutschen Reimen niedergeschrieben, welche in Vavasors „Ehre des Herzogthums Krain“ abgedruckt steht. Gsvay (Anton), Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Oesterreich und der Pfalz im 16. und 17. Jahrhundert, 1. Band (enthält urkundliche Nachrichten über beide Söhne des Grafen, die erste mit Jurischitz, die zweite mit Nogarola an die Pfalz). — Wegrays's kaiserlichen Majestät's Legation in 32. Jahr, zu den Türken geschickt, wie und was gestalt sie hinein und v. Würzburg, biogr. Lerikon. XIV. widerum heraus kommen ist warhaftiglich von denen die mit und bei gewest in Schrift verfasst (o. O. 1532. 4.. 8 Bl.). umfaßt die Zeit vom 3. Mai bis 27. December; verfaßt ist die Schrift von dem im Dienste des Grafen Lamberg stehenden lateinischen Dolmetsch Curipeschitsch von Obernburg.) — 27. Joseph Dominik Graf von 3. d. besonderen Artikel S. 41<sup>Z</sup>. — 28. Joseph Franz Lamberg. Unter dieser verkehrten Stellung der Taufnamen erscheint in mehreren Werken, wie z. B. in Zedler's „Universal-Lerikon“ und in Thomas Fritsch's „Allgemeines historisches Lexikon“ der Graf und nachmalige Fürst Franz Joseph von 3. ss. d. Nr. 8). — 29. Karl Freiherr von 3. (Erzbischof von Prag, gest. im Cistercienserkloster Osseg 18. September 1612). Ein Sohn des Freiherrn Sigismund von der Orteneckischen Linie, dessen Söhne Raimund, Georg Sigismund und Johann Albert die ältere Linie (zu Greiffenfels), die mittlere und jüngere gestiftet haben. Karl's Mutter war Sigunda Tleonor von Fugger. Im Jahre 1601 war Karl Domherr zu Passau und Olmütz. am 14. October 1606 wurde er aber von Kaiser Rudolph II. zum Erzbischof von Prag und Primas des Königreichs Böhmen ernannt. Zu gleicher Zeit war Karl Großmeister des ritterlichen Ordens der Kreuzherren mit dem rothen Stern. Zu dem Vergleiche, der im Jahre 1608 zwischen Kaiser Rudolph und seinem Bruder, dem Erzherzog und Könige Mathias, zu Stande kam, hat Karl durch seine Beredsamkeit wesentlich mitgewirkt. Beim Ausbruch der durch die

protestantischen Stände hervorgerufenen Unruhen und Parteikämpfe verließ er Wag und zog sich in das Cistercienserkloster Osseg im Saazer Kreise zurück, in welchem er auch sein Leben beschloß und begraben wurde. Bohuslaus B a l b i n ' s „M8<:OU22S2. NiLto-1-ia.s Vokomioa.6" geben Nachricht über seine frommen Stiftungen, Dotationen u. dgl. m. Die traurigen Zustände und religiösen Spaltungen in Böhmen sollen ihn so sehr angegriffen haben, daß er in den letzten Jahren, wie einige Quellen berichten, gemüthskrank geworden und er seinem Leiden erlagen sei. – 30. K a r t Adam Graf L. (k. k. Oberst, geb. 21. August 1655, gest. zu Mainz 6. September 1689), von der Orteneckischen jüngeren Linie zu S p r i n z entst. ein. zweiter Sohn des Grafen J o h a n n Franz aus dessen !. ! 6 . Mai 1865.) 3♀

Lamberg Lamberg

Ehe mit M a r i a C o n s t a n t i a Freiin von Questenberg. Nachdem er früh das Waffenhandwerk ergriffen. hatte er wider die Türken in Ungarn, wider die Franzosen im Reiche und in den Niederlanden gekämpft und sich überall als wackerer Kriegsheld bewährt. Zuletzt war er Oberst und Commandant des M-Starhemberg'schen Fuß« Regiments, Am 10. November 1667 roar er mit seinen Brüdern Leopold Joseph und F r a n z S i g i s m u n d und mit mehreren Vettern in den Grafenstand erhoben worden. Bei der Belagerung von Mainz wurden ihm durch eine Kanonenkugel beide Füße weggerissen und bald darauf erlag er auch seiner Verwundung im Alter von erst 34 Jahren. Er liegt zu Mainz begraben. Sein Herjedoch und sein Zeigesinger, den ihm ein Türk bei Ofen abgehauen, befanden sich in dem früheren Familienschlosse zu Kranichberg in einem vergoldeten Kästchen mit folgender Inschrift: «Nu viktor'. äizttks <iui turcico SU8S a,mxutktu,3 et Oor Oaroli. ^äami Oomit is äs I^mbei-K koio aäservautiii' ouH iil (/Häavsl ÄloFUntiae xroptor OassaMM st?2triaui in Odristo guiosoit ^.nuo 1689". Einer von ihm errichteten Stiftung zufolge soll jeder Priester, der im Monat August an seinem Geburtstage (21. August) in's Schloß Kranichberg kommt und dort eine Messe liest, einen Gulden und freie Mahlzeit erhalten und den Armen, so viel ihrer sind, an diesem Tage Fleisch, Brot und Geld verabreicht werden. Das Schloß Kranichfeld wurde im Jahre 1769 von dem Grafen A n t o n Franz de P a u l a L. ^s- d. S. 21) an das Erzbisthum zu Wien. dem Cardinal Erzbischof Grafen M i g a z z i . verkauft. – 31. K a r l Eugen Fürst 3. (geb. 1. April 1764. gest. 11. Mai 1831). Ein Sohn des Grafen M a x i m i l i a n Joseph ^s. d. S. 42) aus dessen Ehe mit M a r i a I o s e p h a Freiin von Dachsberg. Wenn Franz Xaver Pritz in der weiter unten

angeführten Abhandlung über die Familie Lamberg schreibt: „Von seinem (d. i. K a r l Benedict's) Sohne A n t o n (rich«' tiger K a r l Anton) stammte K a r l Eugen, der nach dem Tode des Fürsten J o h a n n Nepomuk von der marimilianischen Linie die Herrschaft Steyer und den Rang als Fürst von Lamberg erhielt", so begeht Pritz einen Irrthum, wenn er den Fürsten K a r l Eugen einen Sohn A n t o n ' s (rich» tiger Karl Anton's) nennt, denn er ist nur ein Enkel desselben, da der Vater des Fürsten K a r l Eugen der als Philosoph. Reisender, Mathematiker und überhaupt als geistvoller Cavalier allgemein bekannte Graf M a x i m i l i a n Joseph ss. d. S. 42) der Verfasser des seiner Zeit so stark gelesenen „Hlenioi'ial ä'un mouäaiia" ist. Fürst K a r l Eugen diente anfänglich in der königlich bayerischen Armee. Als er im Jahre 1797 nach des Fürsten I o h a n n Nep omut F r i e d r i c h Joseph Ableben die Fürsten« würde und mit dieser die Herrschaft Steyer in Oberösterreich, und die Herrschaften in Böhmen und in Tirol erhielt, suchte er am ». October 18« 1 um Aufnahme als Mitglied der ob der ennsischen Stande an, welche ihm auch gewährt und ihm aus besonderer Nüll» ficht für seine Person der erste Sitz auf der Herrcnbank angewiesen wurde, auf dem er als der Jüngste keinen Anspruch hatte. Der Fürst hatte mit den bald darauf gefolgten Kriegsjahren schwereres Ungemach zu überstehen, und zwar drei feindliche Einfälle der Franzosen in den Jahren 1800, 1803 und 1808. I m Jahre 1824, als die Stadt Steyer ein Naub der Flammen wurde, brannte am 21. Juni auch das Schloß daselbst ab, welches der Fürst dann wieder ganz herfiel» len ließ. Der Fürst vermehrte besonders die Bibliothek und die Kupferstichsammlung im Schlosse. Er war (seit 19. September 1802) mit Friederike Fürstin Gellingen » Wallerstein vermalt und hatte aus dieser Ehe drei Kinder, nämlich eine Tochter und zwei Söhne. Die Tochter W i l h e l m i n e Friederike war (seit 8. Jänner 1829) mit F e l i r Grafen Monte c u c u l i . Lade rchi ver» mält, starb aber bereits im ersten Wochen bette. Von den zwei Söhnen Gustav Joachim und E m i l starb der jüngere, E m i l . welcher Lieutenant im zweitenUhlanen« Nrgimente war, an den Folgrn der durch das Zerspringen des Gewehres auf der Jagd erlittenen schweren Verwundung; der ältere, Gustav J o a c h i m , folgte dem Vater, als dieser im Jahre 1831 starb, in der Fürstenwürde. ^Archiv für die Kunde österreichi< scher Geschichtsquellen, herausgegeben von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (Wien, gr. 6".) Bd. V I I (1851). S. 187–203: „Ein Beitrag zur Geschichte der Lambergc von Steyer, besonders in jüngerer Zeit", von Franz Xav. P l i t z . ) – 32. K a r l Joseph

Franz Xaver Graf L. (geb. 19. April 1086, gest. 13. April 1743). Der erste Graf<sup>o</sup> Lamberg Lamberg  
L a m b e r g - S p r i n z e n s t e i n . Ein Sohn des Grafen Leopold Joseph aus dessen Ehe mit K a t h a r i n a Eleonora Gräsin S p r i n z e n s t e i n . Er trat in Staats«dienste und war von 17<i? bis 1725 nieder» österreichischer Regimentsrath. Vermöge des von seinem Großvater mütterlicher Seits, dem Ferdinand M a x i m i l i a n Grafen von S p r i n z e n s t e i n , gemachten Testaments und Fideicommisses gelangte er nach dem (i?04 erfolgten) Ableben seiner Mutter in den Besitz des großen Sprinzenstein'schen Majorats in Niederösterreich, wobei jedoch ihm und seinen Nachkommen die Verpflichtung oblag, mit dem eigenen Geschlechtsnamen auch jenen des Sprinzenstein'schen Geschlechts, also L a m b e r g ' S p r i n z e n s t e i n , zu füh«ren. Die im Jahre 1720 von dem Grafen H a m i l t o n um 440.000 st. und 1000 Stück Ducaten erkaufte Grafschaft Neuburg am I n n mit den einverleibten Schlössern Wohn« , 'tein. Fraunhaus und Neuenfels verkaufte er im Jahre 1721 an das Hochstift Passau. Aus seiner Ehe mit Nana Franziska 'Katharina Gräfin Cruchsch-Zeil entstammen sieben Kinder, von denen Graf Franz de P a u l a Anton die Linie fortpflanzte, die mit des letzteren Sohne A n t o n Franz de P a u l a ^S. 21) im Jahre 1823 erlosch. — 32. Kaspar Freiherr von L. (gest. im October 1544). der Stammvater der Orteneck'schen Linie. Sohn Georg's aus dessen zweiter Ehe mit M a r i a Magdalena von T h u r n . Der Sitte seiner Zeit folgend, in welcher der hohe Adel mit seinem obersten Kriegsherrn in's Feld zu ziehen pflegte, diente Kaspar unter den Kaisern M a x i m i l i a n I.. K a r l V. und F e r d i n a n d I. und machte die Kriege in Italien, Deutschland und in Ungarn gegen die Türken mit. Er war bis zum königlichen Obersten vorgerückt und mit seinen Brüdern im Jahre 1344 in den Freiherrnstand erhoben worden. I n seiner zeimaligen Ehe, zuerst mit Anna Maria von Thurn, dann mit Nargaretha Lang von Vellenöurg erzeugte er eilf Kinder, von denen Freiherr S i g i s m u n d das Geschlecht fortpflanzte. Pritz in seiner Ab«Handlung über die Lamberger bemerkt bei Kaspar, er soll am 12. Jänner 1354 in den Freihermstand erhoben worden sein. Kaspar war schon — wie aus Diplomen ersichtlich ist — im Jahre 1544, in welchem er auch starb, Freiherr geworden. — 34. Kaspar, ein Sohn des krainischen Land. Verwesers Georg, dessen Sohne Heinrich und Georg, ersterer die jetzt erloschmc Sauenstein» Reuttenburg'sche. letzterer die Stein- und Gutenberg'sche Linie gestiftet. Kaspar stand einige Zeit in den Diensten des Herzogs Ernst von Vraunschweig als oberster Feldhauptmann, kämpfte mit ihm in

Italien und Spanien; in den Jahren 14«?  
 und 1490 stritt er als oberster Feldhauptmann  
 des Kaisers Friedrich an den windischen  
 Grenzen wider König M a t h i a s Corvi-  
 nus von Ungarn, ihm das Eindringen in  
 Krain verwehrend. Eden dieser Kaspar  
 wird auch als derjenige bezeichnet, der um  
 14W das Quecksilberbergwerk zu Idria enl.  
 deckt und dann in Aufnahme gebracht hat.  
 Kaspar lebte noch im Jahre 1309. Von  
 ihm ist keine Descendenz bekannt. s(Hor«  
 mayr's) Archiv für Geschichte. Statistik.  
 Literatur und Kunst (Wien. 4".) X I I . Jahrgang  
 (182!), Nr. 134. 153 u. 157- „Die  
 Stein und Katzenftein", von Prof. Nicht er.)  
 – 33. Leopold Graf L, (geb. 10. Mai  
 1732). Der jüngere Sohn des Grafen K a r l  
 Anton von der Ortmeck'schen jüngeren,  
 nunmehr fürstlichen Linie. Sein Bruder ist  
 der berühmte M a x i m i l i a n Joseph Graf  
 L.. dessen ausführliche Lebensskizze später  
 mitgetheilt ss. 42) wird. Erhielt gleich seinem  
 Bruder eine sorgfältige Erziehung und machte  
 mit ihm zusammen Reisen durch Frankreich  
 und die Niederlande. I n Paris hielt er sich  
 längere Zeit auf und wird von ihm berichtet,  
 daß er dort mit Cardinal Polignac den  
 H.ut.i-Kuor6ll6 schrieb. Nach seiner Rückkehr  
 nach Deutschland wurde er Kammerherr des  
 Prinzen Heinrich von Preußen, des  
 Bruders Friedrich des Großen, und  
 sechszehn Jahre lang verband beide das  
 innigste Freundschaftsverhältniß. Nach Oesterreich  
 zurückgekehrt, ging er nach Mähren  
 und wurde Lehenhofrichter des Fürstbischofs  
 von Olmütz. Leider ist über diesen Cavalier,  
 auf dessen hervorragende geistige Bedeutung  
 sich aus den obigen Andeutungen schließen  
 läßt, nichts weiter bekannt. Er war (seit  
 29. September 1764) mit Waria walpurga  
 t>Ml Aouere Gräsin Wontelabala (geb. 1727)  
 vermalt. Sie, die Gräfin, die ihm einen Sohn  
 Heinrich (geb. 13. J u l i 1756. gest. 14. Mai  
 t?92) geboren, der als Rittmeister bei  
 Karaczay'Chevaurlegers in voller Mannes'  
 kraft, erst 36 alt. und uor dem Vater starb  
 ist zu Brünn im Jahre 178? gestorben. –  
 36, Leopold Joseph Graf 3. (geb. 13. Mai.  
 nach Anderen 13. März 1664, nach Anderen  
 3«†  
 36 Lamkerg  
 1633, gest. 28. Juni 1706). Von der Spiw  
 zenstein'schen Linie, ein Sohn des Grafen  
 J o h a n n Franz aus dessen Ehe mit  
 M a r i a Constantia Freiin von Questen«  
 berg. Nachdem er, erst 12 Jahre alt, bereits  
 seinen Vater verloren, setzte er unter Leitung  
 seiner Mutter seine Studien fort, machte  
 nach deren Beendigung Reisen und trat nach  
 seiner Rückkehr in den Staatsdienst, die  
 diplomatische Laufbahn ergreifend. Im Jahre  
 1690 schickte ihn der Kaiset als Principal'  
 Commissär auf den Reichstag nach Regens«  
 bürg. Am 10. November 1667 wurde er mit

seinen Brüdern Franz S i g i s m u n d und K a r l Anton und mehreren Vettern in den Grafenstand erhoben; er selbst im December 1699, an die Stelle Georg Adam's Grafen von M a r t i n i t z , als außerordentlicher Bot«schafter an den päpstlichen Hof geschickt, an welchem er für zwei Kaiser, Leopold I. und J o s e p h I . , unter zwei Päpsten, In«nocenz X I I . und Clemens X I . , die Interessen Oesterreichs vertrat, und Rom erst verließ, als der Kaiser genöthigt war. seinen Botschafter von dem von französischen Einflüssen beherrschten päpstlichen Hofe abzu«berufen. Zu gleicher Zeit wurde auch dem Nuntius am kaiserlichen Hofe sein Creditiv zurückgestellt. Die Pracht, mit welcher der Graf nach der Wahl Clemens X I . zum Papste seinen Einzug in Rom hielt, war ein Ereianiß jener Zeit, und wird im ^ksHtruiN Nnropasuni ausführlich beschrieben. Ohne Dienerschaft bildeten 21 Edelleute und Pagen sein Gefolge. Die Beschläge der Gallawägen und die Reifen der Räder, die Hufe der Pferde waren Silber. Jede einzelne Livröe der zahlreichen Dienerschaft kostete über Tau«send Gulden. Der Hausalrar, den der Graf auf seiner Gesandtschaft mitführte, und der das Leiden Christi vorstellte, war von gedie«genem Silber. Er wurde noch bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts auf der später in den Besitz des Wiener Erzbisthums übergegangenen Familienherrschaft Kranichberg auf«bewahrt. Der Graf war (seit 23. Jänner 1679) mil Aatyarina Eleonora Gräsin von öprinzen siein (geb. 1660, gest. 28. November 1704) oermält. und gelangte durch diese Hei«rath das ganze Sprinzenstein'sche Majorat mit den Herrschaften Waidhofen, Drosendorf, Weickhartssschlag. Thaya, Tumnitz, Pyrrha an ihn und seine Descendenz ^siehe K a r l Joseph Franz X. Graf L., Nr. 32). Von seinen in obiger Ehe erzeugten drei Kindern starben ein Sohn und eine Tochter in jun, gen Jahren, der überlebende obige K a r l Joseph Franz X. pflanzte diese Linie fort. – 37. Leopold M a t h i a s Fürst von L. (geb. 23. Februar 1667, gest. 10. März 1711), der erste Fürst und Landgraf seines Hauses. Aeltester Sohn des Grafen F r a n z Joseph M . 8) aus dessen Ehe mit Anna M a r i a Gräfin T r a u t m a n n s d o r f . Nachdem Rei>sen – der Sitte seiner Zeit gemäß – seine häusliche Erziehung vollendet, trat er in den Staatsdienst und wurde Hofkammerrath. Ein Liebling des römischen Königs Joseph, wurde er oberster Jägermeister. Zu jener Zeit bestand ein kaiserliches und besonders noch ein königliches Oberstjägeramt. Das erstere bekleidete damals Christoph Johann Graf A l t h a n . Da zwischen beiden Aemtern oft Reibungen statt hatten, so gelang es dem Grafen, den Grafen A l t h a n zu bewegen, daß er seine oberste Hof- und oberste Landjägermeisterstelle für Oberösterreich



ihm abtrat und so wurde Graf L. am 13. Jänner 1702 des römischen Kaisers und Königs oberster Landjägermeister, welche Würde auch auf seine Nachkommen übergieng. Im Jahre 1704 begleitete der Graf den römischen König Joseph zur Belagerung von Landau. Am ersten November 1707 erhob er ihn in den Reichsfürstenstand. Nach dem Tode des Fürsten Dietrichstein wurde der Graf auch noch zum Oberststallmeister ernannt. Die von Churbayern confis^cirte freie Landgrafschaft Leuchtenberg erhielt der Graf von Kaiser Joseph I. zum Geschenke und wurde auf dem Reichstage am 11. Juli 1709 als des h. röm. Reichs Landgraf zu Leuchtenberg und unmittelbarer Reichsfürst erklärt. Jedoch nicht lange blieb die Lamberg'sche Familie im Besitze dieser Landgrafschaft. denn schon nach dem Rastätter Frieden, 1714, wurde sie an Churbayern zurück abgetreten. Der Fürst selbst genoß auch nicht lange diese Ehren, denn. erst 44 Jahre alt, starb er an einem Herzleiden, nachdem er noch auf seinem Sterbebette alle nur denkbaren Zeichen der Huld seines kaiserlichen Herrn erfahren hatte. Aus seiner Ehe mit Naria Claudia Gräfin Aünigl stammten fünf Kinder, eine seiner Töchter, Philippine Marie, die den Vater um ein halbes Jahrhundert überlebte, war Gemalin des kais. Felomarschalls Ludwig Andreas Grafen Khevenhüller. Zwei Söhne und eine zweite Tochter starben in jungen Jahren, Lamberg 37 Amberg die älteste Tochter Maria Theresia Iosepha war an den General Anton Graf Rabut in'Bussy verheirathet. Der Fürstentitel kam zunächst auf seinen damals 74jährigen Vater und von diesem auf des Fürsten Leopold Mathias jüngeren Bruder Franz Anton l^Nr. 7), bis er durch den Tod von dessen Enkel Joseph Heinrich von dieses letzteren Vater Johann Friedrich im Jahre 1797 auf die Nachkommen des Grafen Kaspar Friedrich übergieng.— 33. Maximilian Joseph Graf L. l. l. d. bes.Art.S.42). — 39. Melchior Freiherr von L. von der Orteneck'schen Linie zu Lichtenwald. ein Sohn Georg's I. aus dessen zweiter Ehe mit Maria Magdalena von Thurn. Im Jahre 1323 war er niederösterreichischer Negimentsrath. Als im Jahre 1329 Wien zum ersten Male von den Türken unter Anführung des Sultans Soliman belagert wurde, unterhielt er eine Compagnie von 120 Soldaten auf eigene Kosten und half mit derselben die Stadt Wien vertheidigen. Im Jahre 1321 erkaufte er die Veste und Herrschaft Ottenstein im V. O. M. B., deren Namen die Lamberge in ihren Titel aufgenommen. Mit seinen Brüdern Sigismund. Christoph. Balthasar, Joseph, Ambros, Wolfgang und Kaspar wurde er im Jahre 1544 in den Freiherrnstand mit dem

Titel Freiherr von O r t e neck und Otten-  
 stein erhoben; er selbst aber früher noch im  
 Jahre 1540 von Kaiser Ferdinand I . zum  
 Obersthofmarschall ernannt. Melchior starb  
 zu Wien am 19. Mai 1530 und ist in der  
 Augustinerhofkirche beigesetzt. Mit seiner Ge-  
 malin Anna Maria von Haselbach erzeugte er  
 eine Tochter und einen Sohn U l r i c h . Von  
 letzterem, obwohl er mit einer A n n a von  
 Thun verheirathet war, ist keine Nachkommenschaft  
 bekannt. — 40. P h i l i p p i n e  
 M a r i a Anna Gräsin L. (geb. 17. März  
 1695, gest. 16. November 1762). eine Tochter  
 des Leopold M a t h i a s , ersten Fürsten  
 des Hauses Lamberg, ist als Gemalin des  
 berühmten Feldherrn und Ritter des goldenen  
 Vließes L u d w i g Mndreas Grafen von  
 Khevenhüller (Bd. X I , S. 225) denk-  
 würdig. — 41. R u p e r t Graf Lamberg,  
 siehe: Johann Vtaimund Guidobald  
 Graf Lamberg M . 24). — 42. Sigismund  
 Freiherr von L. (gest. zu Laibach  
 8. Juni 1488), von der Krainischen Haupt-  
 linie; ein Sohn Georg's ^Nr. 10) und  
 Enkel W i l h e l m ' s (II.). Einer seiner Brü-  
 der ist K a s p a r ^Nr. 34), der Entdecker des  
 Quecksilberbergwerkes von Idria. Nachdem  
 S i g i s m u n d die theologischen Studien be-  
 endet, wurde er Pfarrer zu St. Martin in  
 Krainburg, ging dann nach Wien, wo er  
 von Kaiser F r i e d r i c h I I I . (IV.) zum Hof-  
 caplan ernannt wurde. I n Wien befreun-  
 dete er sich mit dem berühmten A e n e a s  
 S y l v i u s . nachmaligen Papste P i u s I I . ,  
 und wurde von diesem, als er Papst  
 geworden. zum Bischof erhoben und ihm  
 das von Kaiser Friedrich im Jahre  
 1461 wieder hergestellte Bisthum Zu Laidach  
 verliehen. Unter ihm schon wurde das Laibacher  
 Bisthum von der Gewalt des Patri-  
 archen zu Aquileja und des ErzBischofs von  
 Salzburg entbunden. Auf ihn auch siel dir  
 Wahl, den Kreuz;ug gegen die Türken zu  
 predigen, welche seit Constantinopels Eroberung  
 immer gewaltiger sich erhebend,  
 ganz Europa mit ihrer Macht bedrohten und  
 erzittern machten. Als S i g i s m u n d starb,  
 wurde er im Laidacher Dom beigesetzt. Als  
 etwa 200 Jahre später, 1678. das Grab in der  
 Domkirche geöffnet wurde, fand sich sein Leich-  
 nam, wie V a l v a s o r meldet, fast noch un-  
 seht und auch die bischöflichen Gewänder, mit  
 denen er bekleidet war, waren wohlerhalten.  
 sL a i b a c h e r Z e i t u n g 1861, Nr.281. S. N23.  
 in dem von dem Secretär des historischen  
 Vereins für Krain gehaltenen Vortrage über  
 die Schicksale und die Bedeutung des Lai-  
 bacher Biöthums.) — 43. Sigismund Frei-  
 Herr von L., von der Orteneck'schen Linie zu  
 Ottenstein und Stockern. Ein Sohn Kas-  
 v a r's ^Nr. 33); mit ihm eigentlich beginnt  
 die beglaubigte Geschichte des Hauses L a m-  
 berg; er ist es auch, der mit seiner zahlreichen  
 Familie, 22 Kinder, und zwar i -

Söhne und 10 Töchter, aus zwei Ehen um das Jahr 1579 in das Land ob der Enns hinauf zog. Freiherr S i g i s m u n d war in den Jahren 1390 und 1591 Landeshauptmann zu Linz» dieses Amtes aber am 13. März 1392 enthoben und zum Landmarschall. in Oesterreich unter der Enns ernannt. Von seinen Söhnen sind J o h a n n Jacob M . 17). K a r l ^ N r . 29) und Georg Si« gismund sNr. 13) aus seiner ersten Ehe mit äiguna Eleouora von Fuggcr und Johann A l b e r t M . 13) aus der zweiten Ehe mit Anna Nana von Neggau bemerkenswerth. — 44. V o l l r a d (I.) L. und sein^ Sohn W a l ' ther werden oft als die Ahnherren des Hauses Lamberg genannt. V o l l r a d befand sich<sup>2</sup> Lamberg 38 Lamberg unter dem Kriegsgefolge des Badenderger's Heinrich I a s o m i r g o t t und starb im Jahre 1177. Seines Sohnes W a l t Her's Zohn V o l l r a d (II.) hat. wie berichtet wird. den Herzog Leopold V I . nach Palä« stina begleitet und sei dort 1214 gestorben Von einem dritten V o l l r a d L. endlich wird gemeldet, er sei einer der Kriegsobersten Friedrich I I . deS Streitbaren gewesen und in der Schlacht an der Leitha, 1246, ge fallen. — 43. W i l h e l m (I.) von 3.. zum Unterschiede seines Sohnes W i l h e l m (II.) des jüngeren auch W i l h e l m der ältere genannt; der erste Lamberg, von dem di, Genealogen das Geschlecht in ununterbroche ner Folge bis auf die Gegenwart fortführen Da aber der Geschlechtsname seiner Gattin I u t h a nicht bekannt ist, so werden gewöhnlich sein Sohn W i l h e l m (II.) und dessen Oemalin Diemuth von Podwein (Pott« wein) als die Stammeltrrn des LambergschenHausesangenommen. VonWilhelmsl.) der in Niederösterrich sich aufhielt, ist nur bekannt, daß er in den Jahren 1314 bis 1331) lebte und in der Schlacht bei Mühldorf in Bayern für Friedrich den Schönen von Oesterreich heldenmüthig gefochten habe. — 46. W i l h e l m (II.) der jüngere. W i l ' Helm's des ä l t e r n Sohn, lebte zwischen 1355—1397. Wandte sich von Niederösterreich, wo sein^Vater gelebt, der Erste nach Krcnn und machte sich dort ansässig, indem er von seiner Gemalin Dienmllj von tioldwein ansehnliche Besitzungen an der croatischen Grenzr ererbt. Seine Frau Diemuth war im Jahre 1366 Obersthofmeisterin Katharina's Mark' gräsin von B r a n d e n b u r g , einer Tochter Waldemar's I. von Brandenburg, Aus seiner Ehe mit D i e m u t h stammen die Söhne Jacob, welcher die erloschene Linie zu Rosenbühel stiftete. Balthasar Mr. 3). , dessen Sohne Andre as und Georg Stif« ter zweier anderer Linien wurden, und zwar Andreas der erloschenen zu Schneeberg und Georg der noch blühenden Orteneck'schen; undWilhel m's dritter Sohn Georg M . 10). von dessen Söhnen Heinrich die auch schon

erloschene Linie Sauenstein-Neuttenburg und Georg die nur noch weiblicher Seits blü> hende Linie zu Steyer und Gutenberg arün> dete. — 47. Wolfgang Freiherr von 3.. von der Orteneck'schen Hauptlinie. ein Sohn Georg's von 3. sNr. 11^ aus dessen zwei» ter Ehe mit M a r i a Magdalena von T h u r n . ein Bruder des Ambros M . i^Z. Christoph l M . 4). Joseph sNr. 26^ . Kaspar M . 33) und M e l c h i o r M . 39). Wolfgang L. war ein tapferer Kriegsheld seiner Zeit, unter Kaiser M a r i m i l i a n I. Oberster und Feldherr im Venediger Kriege im Jahre 1611; mit Christoph Grafen von Fra naiv an hat er die Festung Gradisca und die Grenzen von Krain und Görz heldenmüthig vertheidigt. Mit gleicher Tapferkeit focht er in Italien in den Jahren 1324 und 1623 im Kriege gegen Frankreich. I n seiner zweimaligen Ehe mit Ena von Vall und dann mit Ursula von Dietrich stein hatte er nebst mehreren Töchtern einen Sohn Wolf August in erzeugt, der sich mit Elisabeth von K u e n r i n g vermalte, die ihm drei Kmder gebär, die aber in jungen Jahren gestorben sein mögen, da alle weiteren Nachrichten oon ihnen fehlen.

l l l . Wappen. Gevierteter Schild mit Mittel schild. M i t t e l s c h i l d : in Noth zwei auf' rechtstehende silberne Windhunde mit goldenen Halsbändern, welche eine aoldene Leiter mit 4 Sprossen halten (Wappen der oella S c a I a ^Lcaligcr^). Hauptschild. 1 u. 4.- der Lan^ nacv getheilt, rechts von Silber und Blau viermal quer getheilt, links roth ohne Bild (Stammwappen); 2 u. 3.- in Gold ein rechts« springender schwarzer Bracke mit aufwärts gegen den Nücken gekrümmtem Schwanz. aus> gestreckter rother Zunge und goldenem Hal6> band mit Ring (Wappen der Podwein). Auf dem Schilde ruhen drei gekrönte Turnier» Helme, der rechte Helm trägt zwcl Büffel« Hörner, von denen das rechte von Silber und Blau, viermal qucrgetheilt, das linke aber roth ist. Jedes der Hörner ist in der Mün» düng mit einer und an den Außenseiten mit drei Pfauenfedern besteckt (Helm des Stamm« Wappens); auf der Krone des mittleren Helmk sitzt zwischen einem offenen goldenen Fluge vor sich sehend ein silberner Hund mit herab hängenden landen Ohren, goldenem Hals bände und einer Krone auf dem Kopfe (Helm' schmuck dcs Wappens der della S c a l n ) ; aus der Krone dos linken Helms wächst die schwarze Bracke von 2 und 3 empör (zum Wappen der P oowein achong). H c l m decken, Die des rechten Helms sind blau, jene des mittleren roth, beiderseits mit Silber, jene des linken schwarz, mit Gold belegt. Das fürstliche Wappen, wie es der erste Fürst Leopold M a t h i a s führte, enthielt, da es dreifeldrig war, im oberen Felde das Leuchtenberg'sche Wappen: das silberne dama-♀

39 Lamberg

scirte Feld mit dem breiten blauen Querbalken,  
im zweiten Felde das Wappen der della  
S c a l a , im dritten das Lamberg'sche  
Stammwappen. Das spätere und heutige  
fürstliche Wappen ist einerlei mit dem gräf-  
lichen, nur ist es mit dem Fürstenhute bedeckt  
und an die Brust des gekrönten zweiköpfigen  
kais. Reichsadlers geheftet.  
Lamberg, Franz Philipp Graf (k. k.  
tzeldmarschall'Lieut-enant, geb.  
zu Moor in Ungarn 30. November  
179t, gestorben den Märtyrertod für  
das Vaterland zu Pefth 28. September  
1848). Von der Linie der Lamberg zu  
Stockern, heut Orteneck und Ottenftein.  
Ein Sohn des Grafen P h i l i p p  
Joseph aus deffen Ehe mit Maria  
Barbara Gräsin Lusenszky. Am  
1. November 1810 trat Graf 3. als  
Lieutenant in das 3. Uhlanen-Regiment  
Erzherzog Karl, in welchem er am  
13. Juni 1813 zum Oberlieutenant, am  
16. Jänner 1814 zum zweiten, am  
1. Juni 1821 zum ersten Rittmeister,  
am 1. October 1823 zum Major, am  
11. März 1827 zum Oberstlieutenant,  
am 29. Mai 1829 zum Obersten im  
2. UhlaneN'Regimente vorrückte. Im  
Mai 1834 wurde 3. General-Major und  
am 7. Februar 1842 Feldmarschall-  
Lieutenant. Bald nach seinem Eintritte  
in die kaiserliche Armee hatte er unter  
Hitler und Bellegarde im Jahre  
1810 den Feldzug in Italien mitgemacht,  
I n den Jahren 1814–1818 befand er  
sich aber mit der großen Armee in  
Frankreich. Schon sein Vater Graf  
Philippe Joseph hatte im Jahre  
1791 das ungarische Indigenat erlangt  
und der Sohn hatte demnach seinen  
Platz an der ungarischen Magnatentafel.  
Da er mit den ungarischen Verhältniffen  
vertraut war, siel auf ihn die Wahl zum  
kaiserlichen'Commiffär, als ein solcher  
den zwischen der kaiserlichen Regierung  
und den Ungarn aus gebrochenen und  
von der Revolutionspartei heimlich und  
offen genährten Zwiespalt beilegen sollte.  
Graf 3. sollte als kaiserlicher Friedensböte  
das von Kossuth und feinem  
Anhang absichtlich gestörte Verhältniß  
wieder herstellen und Ungarn den Frieden  
bringen. Aber Kossuth hatte die  
Gereiztheit der Gemüther bereits auf  
die Spitze getrieben; am 24. September  
hatte er Buda-Pesth mit der Aeüßerung  
verlassen, entweder nie mehr oder mit  
130.000 Landstürmern aus den unteren  
Gegenden zurückzukehren. Als der Agi»  
tator am 27. September, also einen  
Tag vor dem an dem kais. Abgesandten  
verübten Morde, mit dem Säbel an  
der Seite wieder in die Versammlung  
trat, da donnerte M a d a r a ß gegen die

mittlerweile bekannt gewordenen kaiserlichen Manifeste und gegen den neuernannten kais. Commiffär Grafen Lamberg. Kossuth steigerte die Leiden» schaften nur noch höher. Auf welchem Wege, ob absichtlich oder unabsichtlich, die Nachricht von der Sendung Lamberg's in Pesth früher verbreitet worden, ehe Lamberg angekommen, ist nicht bekannt. Doch wurde diese Nachricht von der Bewegungspartei sogleich benützt, um Capital für schlimme Zwecke daraus zu schlagen. In der Sitzung desselben Tages wurde dem Grafen Lamberg, der im kaiserlichen Manifeste zum Commandirenden der Militär» macht und provisorisch zum Palatin von Ungarn ernannt war, geradezu verboten, das Commando zu übernehmen. In» deffen war der Pöbel, der längst na<5 Blut lechzte, aufgestachelt und immer mehr gereizt worden. Während diese Stimmung in der ungarischen Hauptstadt herrschte, kam der kaiserliche Abgesandte Graf Lamberg am 28. September in Pesth an. Nach einer Unterredung mit dem General H r a b o w s k i , die resultatlos geblieben, stieg der Graf in einen Fiaker, der ihn über die Pesth-Ofner Schiffbrücke nach Pesth zum Redoutengebäude führen sollte. Der Pöbel war von des Grafen Ankunft bereits unterrichtet. Mitten auf der Brücke wurde der Wagen von den Banditen angehalten, der Graf aus demselben gerissen und unter entsetzlichen Streichen qualvoll ermordet. Ein gewisser Georg Kolosy und ein meineidiger Soldat des 34. Infanterie-Regiments König von Preußen werden als diejenigen bezeichnet, welche die ersten Streiche auf den unglücklichen, durch das Völkerrecht geheiligten Abgesandten geführt haben. Der verstümmelte Körper wurde auf Sensen aufgespießt, im Triumphe auf das Invalidenhaus getragen und später bei den ? ? . Servilen im Stillen beigesetzt. Der Pöbel riß sich um die blutigen Stücke seines Hemdes. Wie der Pöbel auf diese ruchlose That förmlich einerercirt war, erhellet aus der That» fache, daß Kolosy, des gräßlichen Mordes sich rühmend, triumphirend durch die Straßen von Pesth zog und von Zeit zu Zeit das blutige Schwert erhebend, rief: hier sei das Schwert zu sehen, mit welchem Lamberg gerichtet worden ! ! ! Und obwohl alle Welt auf diese Weise den Mörder kennen lernte, blieb dieser nicht nur unbehelligt, sondern wurde sogar unter d. ie Honväd aufgenommen und – es ist unglaublich, aber wahr – rasch zum Officier befördert.

Erst zwei Jahre später, nachdem die Revolution gebändigt war, ereilte den Mörder die rächende Nemesis, denn am 23. November 1850 wurde Kolosy durch den Strang hingerichtet. Der von Ios. H i r t e n f e l d redigierte „Soldatenfreund“ berichtet in seiner „Ehrenhalle X V I I I “ (1830, Nr. 135). daß „der Wagen, in dem der Graf fuhr, von einer Notte revolutionärer Banditen, einen Wiener Legionär an der Spitze, angehalten wurde“. Die spätere Untersuchung meldet nichts von einem Wiener Legionär. Der edle Graf schien, als er dem Befehle seines Kaisers gehorchend, die Anstalten zur Abreise nach Pesth traf, eine Vorahnung seines nahen Todes gehabt zu haben, denn bei seiner letzten Unterredung mit dem gleichfalls so entsetzlich hingemordeten Grafen B a l l t e t - Latour sollen die scheidenden Waffen» gefährten die verhängnißvollen Worte ausgesprochen haben: „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen“. Der Graf 3am» berg war seit 1848 zweiter Inhaber des 4. Huszaren'Regiments, damals Alexander Cesarewitsch. Graf Franz P h i l i p p war nicht nur ein braver, sondern auch ein gebildeter Soldat. Selbst die oppositionelle Partei hatte auf ihn ihr Augenmerk geworfen und Ludwig Graf B a t t h y a n y ihm einen Ministerposten und die Commandant» schaft in Ofen zugedacht. Einige Zeit verlautete es auch, er soll zum Ban von Croatien ernannt werden. Vor dem Jahre 1848 soll der Graf ein fleißiger Mitarbeiter des von Orosz heraus» gegebenen Journals „Nirnök.“ gewesen sein und als Seitenstück zu deffen Bro» schüre: „ ^ s r i a inaoFnith“ 5 ^ zweite: „NÖF OFF terra. inooZintk“, d. i. Auch eine unbekannte Gegend (womit die übrigen österreichischen Lander gemeint sind), geschrieben haben. Der Graf Franz P h i l i p p war (seit 19. April 1828) mit K a r o l i n a Grasin H o y o s (geb. 3. Mai 1811) vermalt und stammen aus dieser Ehe sieben Kinder, drei Söhne und vier Töchter. F r a n z Eme>† Lamierg Lamberg rich, der Aelteste (geb. 30. April 1832), ist (seit 29. Jänner 1861) mit seiner Cousine Anna M a r i a Gräfin 3 am» berg (geb. 13. Februar 1837) vermalt. Graf F r a n z E m e r i c h ist zur Zeit k. k. Major in der Armee, Erbland-Stallmeister in Krain und der Windi» schen Mark, Besitzer der Fideicommiß. guter Ottenstein und Gilgenberg in Niederösterreich und Mitbesitzer der Herr» schaft Csökakö in Ungarn. Ein zweiter Sohn, G r a f P h . i l i p p Karl, Rittmeister bei Franz Fürst Lichtenstein-Huszaren

Nr. 9, erhielt im schleswig-holsteinischen Kriege bei OevKsee (6. Februar 1864), wo er leicht verwundet wurde, die kriegerische Bluttaufgabe.

Usutsuaut 1616.>N2.rsc:liiz,1, eointo ?. l ' . äs  
 1^ am d e r 3 , Larou. cle Oi-tousFF et Ottsü-  
 LtSIQ Hto. 6t0., F6u6r2,Ii52iN6 äs t0Uts6 163  
 trouxss auti-iQliisuu.65 sn HouFris . . . 25-  
 sassins ä^estii (?2i-i8 1833, 8"). - Oester»  
 reichischer Soldatenfreund, herausg.  
 von I . H i r t e n f e l d (Wien, 4«.) I I I . Jahrg.  
 (1850). S. 135: „Ehrenhalle. XVIII.« -  
 N a t i o n a l - Z e i t u n g . Politisches Volköblatt  
 für demokratisä)e Interessen. Redigirt von  
 Wilhelm Ehrlich (Wien. 4º.) 1848. Nr. L3  
 (4. October): „Der ermordete Graf Lamberg  
 und seine ungesetzliche Ernennung zum Gow-  
 verneur von Ungarn als Ursache seines Todes".  
 - Meyer ( I . ) . Das große Conversations'  
 Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghau»  
 sen, Bibliogr. Institut, gr. 8<>.) I I I . Suppl.  
 Band, S. 374 ^darin heißt eS: Obgleich kein  
 geborner Ungar, saß er wegen seiner Güter in  
 Ungarn in der Magnatentafel". Graf Lam-  
 berg ist aber zu Moor in Ungarn geboren,  
 demnach ein geborner Ungar und schon sein  
 Vater besaß seit 1791 das ungarische Indige-  
 Nllt^ . - 2^2^ ^/"<5?i^, N2.^2.10152^3 032.»  
 Kai, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen  
 und Stammtafeln (Pesth 1860. Mor. Rath, 8<>.)  
 Bd. V I I , S. 16. - Porträte. Kriehuber  
 (lith.) (Wien, Neumann, Fol.), auch Blätter  
 in 40.; - auch bestehen Mignon-Porträte für  
 Ringe und Busennadeln - wenn ich nicht  
 irre - von Mahlknecht gestochen.

Lamberg, Joseph Dominik Graf  
 ( C a r d i n a l und Fürstbischof von  
 Passau, geb. zu S t e t e r in Oberösterreich  
 8. Juli 1680, gest. zu« Pas sau  
 30. August 1761). Ein Sohn des  
 Grafen, nachmaligen Fürsten Franz  
 Joseph 3. ss. d. S . 28, Nr. 8^ aus  
 dessen Ehe mit Anna M a r i a Gräsin  
 T r a u t m a n n s d o r f . Beendete die  
 Gymnasialstudien bei den Jesuiten zu  
 Linz, machte dann Reisen durch Frank,  
 reich und Deutschland und verweilte  
 darauf längere Zeit an den Rechtsschulen  
 zu Besanyon und zu Siena in Hetru«  
 rien. Nun begab er sich nach Rom,  
 wo er im Clementinischen Collegium  
 die theologischen Studien vollendete.  
 Im Jahre 4700 ernannte ihm Papst  
 Clemens X I . zu seinem Hausprälaten.  
 Nachdem sein Oheim, der PaHuer Bischof  
 I o h a n n P h i l i p p j^s. d.S.31, Nr.23^,  
 für ihn eine Dompfründe erlangt, begab  
 er sich im Jahre 1703 nach Pafsau, wo  
 er bischöflicher Official, Generalvicar,  
 später Weihbischof und Präsident des  
 Konsistoriums in Oesterreich u. d. Enns  
 wurde. Am 4. October 1704 erhielt er  
 die Priesterweihe, am 19. October wurde  
 er schon zum Dompropst gewählt, bald



darauf zum Generalvicar von ganz Steiermark ernannt, am 28. Juli 1706 mit der Dompfunde zu Salzburg versetzt und am 8. April 1712 zum Bischof von Seckau mit fürstlichem Titel erhoben. Auf diesem Posten erfreute er sich in solchem Maße der allgemeinen Achtung, daß schon damals, als sein Oheim (1712) starb, ihm einige Stimmen für die bischöfliche Würde zufließen. Jedoch erst nach des Bischofs Rabatta Tode (1723) wurde seine Wahl nach hartnäckigem Kampfe des österreichisch-bayerischen Hofes für ihre Kandidaten durchgesetzt. Papst Innocenz XII. gestattete ihm nun, 42 Lanrberg seine Salzburger Dompfunde beizubehalten, aber das Bisthum Seckau mußte er niederlegen. Seinen Regierungsantritt bezeichnete 3. durch manche tüchtige Maßregel, so durch ein scharfes Verbot der Verleihungen amtlicher Stellen aus Begünstigung oder gegen Geld geschenke; er untersagte den Besitz mehrerer Pfarren, ordnete die Besetzung der Pfarrstellen durch tüchtige Geistliche an. Unter seiner Regierung fand die Abtretung von 15 Meilen seines Sprengels dießseits der Donau – ungeachtet heftigen Widerspruches des Capitels – statt. Zur Entschädigung wurde aber das Bisthum Pafau der Oberherrlichkeit des Erzbisthums Salzburg entrückt, unmittelbar unter den päpstlichen Hof gestellt, jedem künftigen Bischof Pallium und Kreuz – welche beide bereits Joseph Dominik erhielt – zugesagt und noch einige andere Zugeständnisse eingeräumt. Aber seitdem war der Friede zwischen Bischof und Capitel gestört und wurde erst nach wiederholten päpstlichen Bestätigungen der neuen Verfügungen, und Aufforderung zum Gehorsam zurückzukehren, wieder hergestellt. Für das Bisthum kaufte er aus eigenem Vermögen die Herrschaft Neuburg an der Donau und Wörthstein, auch zahlte er auf Anregung des Papstes Benedict XII. 38.000 und mehr Gulden zum Baue ungarischer Festungen. Ferner begründete er im Jahre 1732 aus eigenen Mitteln zwei Domvicarien und machte 1736 eine Stiftung für vier Adelige zu Linz. Am 10. April 1738 erhielt er über Antrag des Kaisers Karl VI. den Cardinals-Hut; wohnte im Jahre 1740 der mehrmonatlichen Papstwahl bei, aus welcher Benedict XIV. hervorging, bei und kehrte dann nach Deutschland zurück. Nach des Kaisers Karl VI. Tode trafen bei Ausbruch des Krieges zwischen Bayern und Oesterreich auch seinen Sprengel die traurigen Folgen des Kampfes, denen

theils zu begegnen, theils sie nach Kräften  
zu lindern, sein emsigstes Streben  
war. Auch war es ihm gegönnt, am  
4. October 1783 sein 50jähriges Priester«  
jubelfest feierlich zu begehen, welches er  
noch acht Jahre überlebte. Als Greis  
von 81 Jahren, im 38. Jahre seines  
Priesterthums, starb er und wurde in die  
große Fürstengruft zu Paffau beigesetzt.  
Buchinger (Ioh. Nep.). Geschichte des Für-  
stenthums Pclssau nach alGival. Quellen . . .  
(Landshut i817, gr. 8".) Theil I I , S. 439  
bis 448. — ?H°r2iui5 e o l o s s i o a , Iionoliii  
I^mdsrßkei sto. otc. Domino <Iolzsi>no  
vominioo sxizCopo ot prinoipi I>2,tg.vienöi  
ex oomitlbu5 äs I^mdsrg oto. ersotk, u,ä>  
oi'Nktg. et ÄoäicatH. ^d ^näl'sa. s c k i n c t -  
I s r <\_!ou8iUu.i'io soLl65iu.ätioo st yi>o tsmpons  
I'ai'ook« in liökrubkok (I>2,LLÄVü  
l?23). — Gedicht und Glückwunsch von  
Johann Georg Seidenbusch, Dechant und  
Pfarrherr zu Aufhausen (Regensburg 1723)  
^auch aufJoseph D o m i n i k Grafen Lam<  
berg). — Lenz ( I . ) , Historisch-topogra<  
phische Beschreibung der Kreishauptstadt  
Passau und ihrer Umgebungen (Passau l«lU,  
Pustet, 8".) Bd. I , S. 268–270. — .//«/islp.  
816–834. — Porträt. Johann Heinrich  
S t ö r c k l i n äonix. H.113. V . (kl. Fol.). Unter  
dem Medaillon'Bildniß auf einem Bande,  
das seinen Wappenschild umschlingt, die  
Distichen: 8io oculo», «io org,, zsua,», «.r«  
>trin^it in asie; s ^.8t 2u,imu8 uulla. Lti'iut,  
liom», L>t  
<; I  
, Maximilian Joseph Graf  
von (Humanist, geb. zu B r u n n in  
Mähren 22. November 1729. gest. zu  
Kremsier ebenda 23. Juni 1792).  
Von der jüngeren Orteneck'schen Linie.  
Ein Sohn des Grafen K a r l A n t o n  
aus deffen Ehe mit M a r i a L u c r e t i a  
Marquise T u r i n e t t de P r i e . Nach«  
Lamberg Lamberg  
dem er die sorgfältigste Erziehung im  
elterlichen Hause genossen, in Breslau,  
Berlin und Halle ftudirt hatte, machte  
er die damals übliche große Cavaliers  
tour nach Frankreich und dm Niederlan<  
den, um seine Bildung zu vollenden. Auf  
seiner Rückreise über Württemberg lernte  
er den Herzog K a r l Eugen, den be>  
rühmten Stifter der Karls schule, kennen  
und eben mit dem Gedanken sich tragend,  
einen bestimmten Beruf zu erwählen,  
nahm er des Herzogs Antrag, in  
seine Dienste als geheimer Rath und  
Oberschloßhauptmann zu treten und ihn  
auf die Reife, die er nach Italien vor<  
hatte, zu begleiten, an. Der damalige  
würtembergische Hof war der Sammel<  
platz der Cavaliere ans den ersten deut<  
schen Hausern, der Pappenheim.  
Seckendorf, R o t h k i r c h , von Osten

u. A. Der Herzog selbst, dessen Vater t-'ais. österreichischer General und Gouverneur von Belgrad gewesen, war dem österreichischen Hofe sehr zugethan, dieß waren unter andern die Beweggründe, die den Grafen bestimmten, des Herzogs Antrag anzunehmen. Der Graf zahlte 32 Jahre, als er im Jahre 1761 seinen Posten antrat. Der Graf begleitete nun den Herzog auf seiner Reise nach Italien und bewillkommnete in dessen Auftrag in Venedig den neugewählten Dogen Foscarini. Im Jahre 1763 nahm er einen Urlaub nach Bayern, um sich, nach dem er seine erste Gemalin nach kaum zweijähriger Ehe durch den Tod verloren, zum zweiten Male zu verheirathen. Ein Jahr nach dieser Heirath gab er auch seine Stelle am württembergischen Hofe, die ihm durch Intriguen der Höflinge verleidet wurde, auf und trat als geheimer Rath, Conferenzminister und Obersthofmarschall in die Dienste des Bischofs zu Augsburg. Joseph von Hessen-Darmstadt. Aber auch auf diesem Posten wollte es ihm nicht in die Länge behagen; die Sehnsucht große Reisen zu unternehmen, erwachte nun lebhafter denn je in ihm, er gab 1769 sein Amt auf und trat seine Reise nach Afrika an. Sie dauerte bis zum Jahre 1774 und er war über Livorno, die Insel Corsica nach Nordafrika gegangen, wo er in Tunis längere Zeit verweilte. Eine Frucht dieser Fahrt war die Schrift. - «Hs</mo7-/H/ al'un mon<ö5n", welche zu ihrer Zeit großes Aufsehen erregte und von der bei den übrigen Werken des Grafen des Naheren die Rede sein wird. Nach seiner Rückkehr in die deutsche Heimat führte der Graf ein behagliches Wanderleben, getheilt zwischen Genuß und Beschäftigung mit seinen Lieblingswissenschaften Physik, Mathematik und Philosophie. Ueberall willkommen, als Gast gern gesehen, und wenn er geschieden, schwer vermißt, zog er von einem Schlosse zum andern, blieb überall so lange es ihm gefiel, oder privatisirte zu Landshut in Bayern, zu Wien und zu Brunn. Am liebsten hielt er sich in Brunn und in Olmütz, bei seinem Freunde, dem damaligen Erzbischof Anton Graf Hamilton und bei dessen Nachfolger, dem Grafen Colloredo-Waldsee, auf, in dessen Armen und in dessen Schlosse zu Kremsterdörf. Der Graf auch im Alter von 62 Jahren entschlief. Der Graf war ein Gelehrter, der mit reichen Erfahrungen ein reiches Wissen verband. Er stand mit den ersten Gelehrten seiner Zeit, mit Algarotti, Hume, Voltaire. d'Alembert im Briefwechsel. Er sprach einen großen

Theil der europäischen Hauptsprachen,  
und ein mathematischer Kopf. wie er war,  
ersann er manche sinnreiche Maschine.  
Auch besaß er ein kostbares physikalisches<sup>9</sup>  
Lamberg ^  
Cabinet. Die Anmuth seines Charakters  
verschaffte ihm den Beinamen vemoorituL  
äuloior, und er selbst sagt aus diesem  
Anlaß in seinem „UÖNorial«: „Gesitte.  
ter als Demokrit gegen das Menschen«  
geschlecht, lache er nicht über die Menschen.  
wohl aber über ihre Systeme, ihre  
Widersprüche und Kindereien, mit denen  
oder auf Grund deren sich die Menschen  
einen Schein von Wichtigkeit geben oder  
doch zu geben verstehen". Mit Glücksgütern  
gesegnet, besaß er den Humor,  
sich durch seine Liebe zu der Wissenschaft  
die Genüsse des Lebens nicht verkümmern  
zu lassen und die seltene Weisheit, sie  
mit geistvollen Freunden seines Standes  
und aus der Mitte der Wissenschaft zu  
theilen. Er schrieb auch, aber rein um  
seines Vergnügens willen und gab'sich  
in seinen Schriften ganz wie er selbst  
war, daher geht auch ein origineller Zug  
durch alle Arbeiten, welche indieOeffentlichkeit  
gelangt sind und welche heute zu  
den gesuchten Seltenheiten und den  
Bijoux literarischer Curiositätensammler  
zählen. Seine Schriften sind in chrono»  
logischer Folge:  
(?3.ri8 1764),; –  
1766, 8"..); – „  
1767, 8«..); – „  
H'uns  
1770,80.), in dieser Schrift entwickelt  
der Graf die fast komische Idee. ob es  
nämlich nicht möglich wäre. einem Mathe»  
matiker das Porträt einer bestimmten  
Person zu schicken, in lauter algebraischen  
Formeln ausgedrückt. Aus denselben  
Lamberg  
könnte dann der Fachmann eine krumme  
Linie feststellen, welche den Schattenriß  
dieser Person darstellte; – ^Hls^o?'/^  
1774,  
) 2 Bände (1776, 8"..);  
dieses wunderliche Opus, ebenso eine  
wahre LiFnatura telliporiL, wie autoriz,  
ist kein Buch, sondern vielmehr ein Buch.  
lein, und die Frucht seiner Reise nach  
Afrika. Es trägt den singirten Druckort  
Capo Corso 1773 an der Stirne. Capo  
Corso ist ein Stadtchen an der nördlichen  
Spitze der Insel Corsica, da wo sich die  
Insel so sehr zuspitzt. Der eigentliche  
Druckort aber ist Frankfurt a. M . (bei I .  
G. Eßlinger). Das Papier, auf dem es  
gedruckt, ist möglichst schlecht, die Lettern  
selbst für die damalige Zeit altvaterisch,  
die ökonomische Einrichtung des Druckes  
sozusagen höchst uncomfortabel. da keine  
Abtheilung in Capitel stattfindet, und

der Leser daher vergebens bei der Lectüre nach einen Ruhepunct sucht. In dem Context des Buches ist weder (wie bei einer Reisebeschreibung gewöhnlich) die chronologische Reihenfolge der Erlebnisse beobachtet, noch sonst eine logische Gintheilung ersichtlich. Das sollte wohl genial sein, wie die kurze Vorrede an» deutet, die ihrer Wunderlichkeit wegm in getreuer Uebersetzung hier stehen möge. Sie lautet: „ In London bei Becher ist 1763 ein Buch erschienen: „QuerieS Georgi« caltt.", d.h.Georgische, politische, physiologische Fragen. Dieses Werk hat weder Titel noch Paginirung, noch Widmung, noch Vorrede, noch Anfangsbuchstaben, noch Unterscheidungszeichen, noch Accente, noch irgend eine andere Bezeichnung, höchstens hie und da einige Alinea's. Das „Encyclopädische Journal" vom October 1765 sagt deßhalb: man muffe es dem Verfasser Dank wissen, daß er<sup>f</sup> Lamberg Lamberg wenigstens dem Drucker erlaubt hat, die einzelnen Worte von einander zu trennen. Um nun, denjenigen, die nicht in der Lage sind, diese Broschüre in englischer Sprache zu lesen, einen Begriff davon zu geben. habe ich dieses Memorial veröffentlicht!: Alles ist darin incorrect: das Papier, die Charakter und Typen u. s. w. Mein Buchhändler bittet um Verzeihung; dieses gilt als Druckfehlerverzeichnis, an das er den Leser verweist, der ihn auffordern soll, ein anderes Mal seine Sache besser zu machen". „I'äoi'is par Iamd62.ux" (ich schreibe in Fetzen), so lautet das literarische Glaubensbe» kenntniß des Verfassers auf der ersten Seite. Die folgenden Seiten geben Zeug» niß von der ungeheueren Belesenheit des Autors. Da wimmelt es von Citationen aus Horaz und C i c e r o , aus dem Arabischen, Englischen, Spanischen und Italienischen, des Französischen nicht zu vergessen – kurz alle Literaturen sind vertreten – natürlich die deutsche fehlt, denn es war noch die Zeit, wo man, dem Beispiele F r i e d r i c h ' s I I . folgend, die» selbe vollständig ignorirte. Die philo» sophischen Raisonnements in dem Buche athmen die Zeit, die sie gebar. Man wittert V o l t a i r e , Rousseau und die Encyklopädisten heraus. Bei alledem und noch anderem. wag sich gegen das Buch sagen ließe, ist es doch ein interessantes Buch, welches freilich nur in kleinen Dosen genossen werden w i l l , wenn man nicht den Eindruck der Ermüdung empfinden soll. Was sich gerade von den geistreichsten Männern des Jahrhunderts in Italien aufhielt, ward vonLamberg besucht und ihr Umgang dankbar genossen. Wir nennen z. B. den berühmten Corsen

P a o l i , von dem eine fragmentarische  
 Biographie voll geistreicher Aperyu's  
 beigegeben ist, den französischen Gouverneur  
 auf Corsica Marquis von Marboeuf, den englischen Touristen Boswell,  
 den großen Kunstfreund Grafen Durazzo, kaiserlichen Botschafter bei  
 der Republik Venedig, den abenteuerlichen Grafen von St. Germain, den  
 Philosophen Grafen Oettingen-Baldern (Schwiegervater des im Jahre  
 1844 in Wien verstorbenen Fürsten Collredo, k. k. Obersthofmeisters), die  
 Doctorin Laura Bassi zu Bologna, den Ragusaer Astronomen BoScovich.  
 den Abenteurer Casanova, den Lustspieldichter Goldoni, den Botaniker  
 Marsigli. den Prätendenten Cardinal von Stuart, die berühmte Improvisatrice Corilla und so viele  
 Andere. Das Buch machte bei seinem Erscheinen so großes Aufsehen, daß bald  
 eine zweite Auflage desselben nöthig wurde. Diese, welche der Graf eine  
 „neue, revidirte, verbesserte und vermehrte“ nannte, ist in Wien bei dem  
 bekannten Buchhändler v. Trattner gedruckt. Weniger dürfte es bekannt  
 sein. daß bald nach dem Erscheinen des Werkchens eine deutsche Uebersetzung von  
 G. L. Wagner (Frankfurt a. M. 1778). und zwar der ersten Ausgabe, erschien;  
 (1778, 80.). ent.  
 hält den interessanten Briefwechsel des Grafen mit dem großen Naturforscher;  
 (Dessau 1782, 40.), dieses Buch ist in Tage und Stationen eingetheilt und schließt  
 mit -der Abhandlung: »Hueltion sur les oraxter ou dieseS letztere ist  
 den modernen Mathematikern, das ganze Werk aber dem berühmten Grafen  
 Laopöde gewidmet; — „ ^  
 Limberg Lamberti  
 cis  
 „, 2Bande (Amsterdam  
 ^Hanau^ 1786): „FiOp?s7wsni“  
 (ebd. 1786. 8“.), welche noch öfter (u. z. Bern 1786, 1787. bei Haller: in Frankf  
 führt a. M. 1802. bei Varrentrap) aufgelegt wurden. Daß der Graf in gelehrten  
 Kreisen eine nicht bloß gekannte, sondern auch gewürdigte Persönlichkeit war, dafür  
 spricht nicht nur der lebhafteste Briefwechsel, den er mit seinen zahlreichen literarischen  
 Freunden unterhielt, sondern auch der Umstand. daß ihn die Akademien zu  
 München, Rom und Görz, die literarischen Gesellschaften zu Bern. Helmstädt,  
 Zürich. Breslau u. a. unter ihre Mitglieder aufgenommen hatten. Der  
 Graf war zweimal vermalt, zuerst (im Februar 1733) mit M a r i a Theresia

Gräfin T r a u t m a n n s d o r f (geb. 1. Dec. 1729), welche schon nach zwei Jahren, im Alter von erst 26 Jahren, zu Breslau (26. Mai 1733) ohne Kmder gestorben ist. Die zweite Gemalin, M a r i a Iosepha Freun von Dachs« berg (geb. 18. Nov. 1746), mit welcher der Graf nach achtjähriger Witterschaft am 14. Juni 1763 sich trauen ließ, gebar ihm vier Kinder, zwei Söhne und zwei Tochter. Der eine Sohn. K a r l Eugen, pflanzte daS Geschlecht fort und ging auf ihn, nachdem die altere fürstliche Linie mit J o h a n n Nep. Friedrich Joseph, der seinen im Alter von fünf Jahren gestorbenen Sohn Joseph Heinrich überlebte, erlosch, die fürstliche Würde über.

Oesterreichische Z e i t u n g (Wien, Fol.) Jahrg. 185«. Nr. 395 u- 39?: „Zwei Grafen Lamberg Zur Geschichte des österreichischen Adele“ snach dieser wäre Graf M a r I o s e p h am 23. November 1792 gestorben, was irrig ist. denn der Graf starb im Juni genannten Jahres). – Taschenbuch für MÄhren. Jahrg. 1804, H. 23: Nekrolog des Grafen Lamberg, – Allgemeine L i t e r a t u r ' Zeitung 1793. Intelligenzblatt Nr. 26. – Meusel (Johann Georg), Lexikon der uom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1808. G. Fleischer. 8".) Bd. V I I I , S.14. – Schlichte g r o l l (Friedrich). Nekrolog auf das Jahr 1792 (Gotha. Iustus Perthes. kl. 8".) Bt>, I I , S. 229 snach diesem gest. 21 Juni 1793). – N o u v s I I t i L i o si-agli i s Ftw^ais . . . xudiiss Mr Nül. ^ii-Tniu I) i ä o t ki-örss «ous la ciii'sotioi! Äs KI. 16 vl>. N o s l s r (pKI-13 lt^i0 st 5., 80.) loms X X I X , p. 118 lnach dieser geb. ' 24. November 1729). – (?u6>'a^c5 <"'«/. ^ si-aMgue sto. (Paris, Vjäot, 8».) ^ x. 480 j^nach diesem geb. 20. November – Frankl (Ludw. Aug.). Sonntagsblätter (Wien. 8».) I I . Jahrgang (1843), S. 622-. „Literaturnotizen von Gräffer“. – Gr äffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1843, Beck. 8".) Theil I , S. 92, in dem Auf. sahe: „Der Magiker neuerer Zeit“. S . 89–91». – Desselben Neile Wiener Tabletten und heitere Novellchen (Wien 1848, Kuppitsch. 8«.) S. 142: Des Wundermanns Walten in Wien. Scenische Vision in drei Tableaur sunter dem in diesen Scenen auftretenden Grafen und Grasin Lambetz ist der obige Graf Lam< berg mit seiner Gemalin gemeint^.

Lamlerti, 3lnton Maria (Poet und Schriftsteller, geb. zu V e n e d i g im Jahre 1737, gest. zu B e l l u n o 28. Sep. tember 1828). Obgleich in Venedig gebo» ren, stammt L. doch seiner Familie nach auS Belluno. Er hatte e,ine gute Erzie» hung genossen und besaß ein nicht gemei» nes Talent zur Poesie. Unter der alten venetianischen Regierung bekleidete er verschiedene

öffentliche Aemter, und war  
 in den gesellschaftlichen Kreisen der jedoch  
 bereits in der Auflösung begriff. ien Re>  
 publik ein häusiger und gern gesehener  
 Gast. Bald nach dem Sturze der Republik  
 verließ er Venedig und zog sich in die  
 eigentliche Heimat seiner Familie, nach  
 Belluno zurück, wo er auch als Greis im  
 Alter von 73 Jahren starb. 3. schrieb meh»  
 rere poetische Werke im venetianischen Dia-  
 I. Stammtafel der Grafen und Fürsten von Lamberg.  
 Vokal, (I.) (n. A. 850l«a«d) ^44^ ' )  
 um 1161, s 11??.  
 t  
 Walther.  
 Vollrad (II.) f 1214.  
 Heirmänn (?) i4's. VoUiäd ( ^ . ) 1-1246 X.  
 Zerengar um 1322.  
 Erloschene Linie von Rosenbüchel.  
 Wilhelm (I.) um 1330 ^45^.  
 Jutta ^,  
 Will, tlm ( I I . ) uin 1333-129? ^46).  
 Diemnth von Podwein.  
 Jacob 1418-1433.  
 Magdl llena  
 von Vreiffeneck.  
 Sigismund.  
 Kunigunde  
 von Apfaltern.  
 Dielmud 1423 s61.  
 Albert'ck I I .  
 Oberhofmarschall.  
 Hans. Friedrich.  
 Kalthasar 143? ^ .  
 Margaret! )!! Apsaltern. Linie zu Schneeberg (erloschen). Katharina  
 um, Nikolaus Steiner,  
 Veorg 1438-1309 >M.  
 Katharina N. N.  
 Ärainische Hauptlinie.  
 Erloschene Linie Sauenstein-Reuttenburg. Linie zu Stein und Gutenberg.  
 Siehe Tafel I I .  
 Andreas.  
 Margaret!)« n. Zobclsberg.  
 Kaspar s»4  
 um 15au.  
 Johann  
 4 F i h  
 Karbara  
 vm, Andrens v. Hahenwarth.  
 üalenti». Georg. Sigmnd 1489-1518.  
 Marimiliana Freiin  
 Schurss v. Schonwerd.  
 Andrea« um 14?o.  
 Andrea« um 1637.  
 Katharina Esther  
 Frcciin v, Dietrichstein.  
 Veorg.  
 Elisabeth u. Thuroy.  
 Johann.  
 Kirchftld v. Vbritschan.  
 Halthasar.  
 Katharina  
 v. Petschach.  
 Magdnl ena



vm. Nnpert  
 v. Herberstein.  
 Marin,,. Nikolai,»,  
 lia«. Anna uon  
 Anna Nitschau.  
 vWl  
 Anna  
 um. 1) Wolf Ingelbert  
 u. Auer5perg.  
 2) Jacob u. Lamberg.  
 Susanna  
 um. Adam Nall  
 u. Nudolphgeck.  
 Potentiana  
 um. Johann Joseph  
 Freih. u. Eghh  
 und Oungerspach.  
 Valentin.  
 Barbara  
 von Herlierstein.  
 Christoph.  
 Helena  
 von Weisseneck.  
 Gabriel.  
 Scholnstica  
 von Lam»  
 berg.  
 Elisabeth Ursula'  
 Um.Franz vm. Lud»  
 Vall von niig  
 Wallen» Dogeu>  
 stein. ring.  
 Sebastian Anna  
 1886. vm.Chri.  
 1) Anna stoph  
 u.Vleisbach. o. Arsen»  
 2) Vertrud  
 v. Eck.  
 P«ck.  
 Amalie  
 um. Leonhard  
 von Lam»  
 berg.  
 Sigismund,  
 Felicitas  
 v. Lamberg  
 verw.Vreisseneck.  
 par.  
 Lan>  
 thieri.  
 Fridrich.  
 Matthäus.  
 Andrea».  
 jung t-  
 N...  
 vm.Christoph  
 Stübich.  
 Clisa»  
 beth.  
 Margaretha.  
 Johann Veorg,  
 1) Esther von  
 Sauran.  
 2) Felicita» v,

Auerberg.  
 ^» -"- ,  
 Anna Aatharina  
 vm. Veorg  
 Nhriftoph  
 u. Purgftall.  
 Anna Katha»  
 l l U l l  
 vm, Christoph  
 o. Burgftall.  
 Sebastian.  
 Elisabeth  
 v. Vall.  
 Johann W i l -  
 Helm s.2») )  
 f 1598 X  
 Sabina von  
 Auerspcrg.  
 Johann  
 Wilhelm.  
 Christinn  
 um. 1) Johann  
 u. Vuschitz.  
 2) Adam von  
 Werneck.  
 ... N. N.  
 vm. Johann  
 Pchhoftr.  
 Magdalena  
 um.Laurenz  
 v.Lanthieri.  
 Marimi»  
 liana  
 vm. Franz  
 u, Scheuer».  
 Barbara  
 vm. Ve«rg  
 v.Vni«ruck.  
 Daniel.  
 Maigaretha v. Vall.  
 Anna  
 um. Kallhasar von  
 Slnbenberg.  
 F h . f  
 Margarelha  
 von Enzcrsdorf  
 verw. v. Noscn»  
 hart, 1- 1387.  
 Katharina  
 vm, Johann u.  
 Apsallcrn.  
 Vregor  
 FFhi h. 11  
 1) Ursula uon Nosenhart.  
 2) PotenMna  
 Weissurinch.  
 Llrsula Agnc« Margaretha Elisabeth Christinn  
 vm. Friedrich vm, Sigmuno vm- Christoph vm. Christoph um. Veorg  
 v. Saurau. v. Pier«. v. Poetschach. o. Mordar. u. Mordar.  
 Friedrich.  
 Eli'sabcth von  
 Fladnitsch.  
 3igi»mund 1-1488  
 Bischof

uon Laibach.  
 Heinrich.  
 Arsula Hager.  
 Georg.  
 Anna u. Sohcilniarth.  
 lohami  
 Utem« (7).  
 Johann. Katharina Praredes  
 uin. Veorg um. Aci)az  
 u.Winckler. u.Ncudeck.  
 Katharina  
 Magdalena  
 vm. Andreas  
 v. Windhag.  
 Johann, Freih.  
 Veronica  
 v, Tschernembl.  
 Gerhard 1-1336.  
 1) Vcnigna Schönkirchn.  
 2) fûchardi« Wolckersdors.  
 , Leonhard.  
 Amalia von  
 Fllmberg.  
 Ludwig.  
 Elisabeth u.  
 Kollonih.  
 Johann Christoph.  
 Margarelha  
 v. Vradeneck.  
 IuU.l,  
 um. Oinko  
 u. Wrbna.  
 Marga- Tngendlieb  
 rctha. vm,Martin  
 von Puch»  
 heim.  
 Amalia  
 um. Leopold  
 v. Ncudegg.  
 Wolfgan« j  
 Anna u. Schönkirchen.  
 Susnnna v. Scherffenberg.  
 Margaretha  
 um. Johann  
 u. Hofkirchn.  
 Christoph. Friedrich. Marimilian. Vabriel.  
 Ursula  
 um, Veorg Adam  
 v. Nauber,  
 Denigna. Elisabeth  
 um. Johann Frau)  
 u. Wreißeneck.  
 Anna Maria  
 vm. Johann u.  
 Vallenberg.  
 Herward,  
 der letzte dieser  
 Linie.  
 Magdalena  
 vm. Heinrich  
 v. Stubenberg.  
 Ludwig.  
 Vregor  
 jung 1-.

Ladi«Ia>15,  
 Barbara u. Puchheim.  
 Christoph f. Kaspars.  
 Urban. Wilhelm  
 Eua uon Engel«'  
 Trantmmnu«- bürg uon  
 lorf.  
 Christoph s.3^  
 Nosina von  
 Nadmannsdorf.  
 Katharina,  
 i ) Veorg v.  
 Kornseil.  
 Hieronnmus.  
 1) Katharina Vrasswein.  
 2) Darbara u- Wrad-  
 »egg.  
 Euphemia  
 um. Jenedict  
 Schiefer.  
 Kaspar.  
 Dorothea Vrnff u.  
 Scherenlierg.  
 Jakob Johann s 15N3.  
 Domdechllnt zu  
 Freisingen.  
 Wandula  
 !) uni. Wolfgaug  
 u, Eibiswnld,  
 2) Zalthnsar oon  
 V k h  
 Khraig. 2)Iak.Knn-  
 I ' ass.  
 Dalthasnr,  
 Anna Helena  
 von Puchheim.  
 Anna.  
 Johann Georg  
 jung f.  
 Andreas  
 jung 1-.  
 Sigmund Friedrich  
 1-1662.  
 Veorg Vottsried s.12)  
 16«? Graf, f 1672.  
 Johann Weickard  
 lü67 Graf, 1-1689.  
 Anna Katharina  
 Freun v.Lamberg.  
 Feliritas. Anna  
 vm. Karl uon  
 Palmenberg.  
 Elisabeth  
 ym. Frani uo  
 Villichgräh.  
 Johann Hermard  
 164? Graf  
 1) Maria Salomca  
 VaU u, Pnchen»  
 stein.  
 2) Altmann» v. Ta>  
 raducci.  
 Johann W, lhclm  
 1- >381.

Anna u. Auersperg.  
 \_ ^ \_ \_ ^  
 Justina  
 um. Antoni«  
 Vouomo.  
 Zohnnn Balthosar,  
 Felicilns uon  
 Scherffcnberg,  
 Engelblirg  
 um. Johann  
 Friedrich  
 u. Vlo^ach.  
 Christoph.  
 <) Jarbara uon  
 Thonradi.  
 2) Euphemia Uon  
 Altenstein  
 sl36?.  
 Heinrich.  
 Justina Hager  
 u. Alcutsteig.  
 Kaspar.  
 1) Darbara u.  
 Pnrgstall.  
 2) Katharina  
 u. Stubich.  
 Jakob 1-1369 sl«^  
 1) Mnrnnrctha u.Pnrgstall,  
 2) Anna v. Lamberg.  
 Zeatrir  
 Kathnnna  
 um. Johann  
 Sigismund  
 v. Limnielberg.  
 Christoph a  
 vm. Vcorg  
 v. Niko»  
 litsch.  
 Joh. Georg.  
 Felicita«  
 u.Zarrach.  
 Johann Jakob 1- 1597.  
 Elisabeth Gräsin Thurn.  
 Sch«l»llika  
 1) Jakob Freih.  
 u, Vckh.  
 2) VabrielFreih.  
 u. Lamberg.  
 Lucrelia  
 um. V«llhasar  
 u. Nnsp.  
 jung f.  
 Elisabeth ->-1613.  
 Nudolph  
 u. Wunnbrnnd,  
 Eva Nofliia  
 um. Selnihal'd uon  
 Kirchber^,  
 Eliphemia 1- 16U4.  
 Vcnedict Schifcr zu  
 li  
 Anna Katharina  
 Uni. Veorg Sigmund  
 U. Hinunclderg.

Maria Salame  
 um, Sigmund  
 Friedrich  
 u. Tnttcnbach.  
 Johann Georg,  
 Katharina  
 u. Tattcnbach.  
 Wolf Dietrich.  
 Justina Barbara  
 u. Moscou.  
 Johann  
 Inkob,  
 Wolf  
 Dietrich.  
 Johann  
 Voltsricd.  
 Anna Elisabeth  
 vm. Johann Andrea«  
 u. Auersperg.  
 Johann Herward.  
 Neginä Katharina v.  
 Nenhaus.  
 Veorg Vottsried. Und mehrere  
 andere Kinder  
 jung f.  
 Uebersicht der verschiedenen Liuien.  
 (Zum leichteren Ueberulicke des weitverzweigten Geschlechts,)  
 I . Linie zu Vloschnbühel (erloschen).  
 ?i- 6>«^«. 'e-^» c->^..«»ü^l» 1 1) 3" Itcin und Wuttenberg (im Manneöstamme  
 erloschen),  
 I I . Krmn,sKe Hauptlmie. . ^ , ) z'u Sauensteln und Nenttenuurg (erloschen),  
 . Linie zu Lichtenmald (erloschen).  
 Wolsgang Herward.  
 Franziska Katharina  
 Freiin  
 von Strobelhof.  
 Leopold Karl -j-1??2.  
 Johann» Fran^iska  
 Gfin. Lamberg  
 1- 1786,  
 nachmalige LanrenZ  
 v- Szechenni 1-.  
 Marimilian Engelbert  
 1- 1733.  
 Johanna Katharina  
 uon starzhausen  
 f 1754.  
 Fran^iska Clara  
 um, Johann Veit von  
 Marelrnin,  
 Maria Helena, Anna  
 om, Johann Wilhelm uon Elisabeth  
 Nadmanusdors. ->-.  
 Johann Georg Johann Wilhelm Johann Johann Georg Johann Maria Anna.  
 Andrea«, sigismnud, Adam. Christoph, Albert. 166? Gf. "» Herbar!. Mari»  
 Felicita«,  
 1) Maria Magda» Katharina.  
 lena Vrsini Elisabeth,  
 v. Dlaga,,.  
 2) Cäcilia Dorothea  
 Gsin.  
 Schrattenbich.  
 Franz Adam.  
 1) Anna Elisabeth Freun

' v. Inritsch.  
 2) Cäcilia Dorothea Asin,  
 u. Schrattenbach.  
 III. Hnuptlinie  
 I i . Linie zu Vttenstein und Stuckern  
 1) ältere Linie zu Greiffenfels.  
 2) mittlere ^  
 lungere  
 IV. Linie zu Schneeberg (erloschen).  
 ältere (erloschen)  
 ^ jüngere,  
 bayerische zu Amerang.  
 3U Svrinzenstein,  
 ^ Stockern (heute Oitcnecl und Oltenstein).  
 Philipp Mar  
 geb. 1«. Qet. 1700,  
 1-1772.  
 Mari» Anna Uon  
 Woraschitzkn  
 1- 177».  
 Marimilian Anton  
 Leopold  
 der Letzte der Linie,  
 geb. 27. Aug. 1743.  
 Joseph« Aarolina  
 Gsin. Scherffenberg.  
 Joseph Friedrich  
 1- 1743,  
 Domherr.  
 Fran) Karl Fra») Bernhard Anton Joseph  
 jung 1-, geb, 1697, ->- 2. Nov, 1761. -j- 1753,  
 Johanna Gfin. Coben^l Propst.  
 ->-1746.  
 Anna  
 Joseph Felir  
 geb. 1734  
 Propst -j-1793  
 F i Adam  
 geb. 3. Aug. 1730,  
 !3 Mil««3  
 Maria Anna  
 Gräfin Nothai,  
 g e b . 1 7 3 8 , - 1 9 ä  
 Katharina  
 geb. 1 ? 3 , 1  
 um, Jacob Anton  
 Gf, Coronini  
 Mehrere Kind  
 jung -f.  
 Josepha Alll!)!ia Anna geb. 1?61, 1-  
 geh. 176U, ->- um, 1) Nanmund Joseph Gf,  
 um. Camillo Slraffoldo f 178».  
 Gf. Vorgo, 2) Ant. Vincn^ Ficih. Nosetti, -f.  
 Maria Anna  
 geb. 1762, 1- 1792  
 vm. Leopold Nannlnnd  
 Gf. Lamberg 1- 1798.  
 Johann  
 geb, .0.Feb  
 Maria Er  
 Salm-Neub  
 Maria Erneftina aeb. 8. Mai 1791  
 um. Franz de Paula Gf. Schaffgolschc.  
 Maria Anna

geb. 19. Juli 1723. ->-.  
 Eduard Karl geb.  
 Karoline Gfin  
 seit 1831 uerm. mit  
 ") Die !n den Klammern s) befindlich?« Znlilen aus die küizc«n Ni°giapl,ien,  
 welche sich c»,f S. 26-!^8 (Nr. 1-4?) befinden: wcn» ab» c!n E, »oiansteh», auf  
 die Eeüenzahl, auf welcher die »uiführlichc «eben«beschreibung bl« N,treffenden  
 steht.  
 Leopold  
 vm.  
 Maria Elisabeth  
 um. Franz Anton Frh, Palma,  
 Anna Katharina  
 um. Johann Philipp Gf. Colloredo.  
 Ncpomnk  
 1764,1- 1828  
 eftina Gsin.  
 rg geb. 1??1.  
 11 Juli 1729, 1- 30. Nov. 1825.  
 Sternberg geb. 9. Juli 18U4,  
 Karl Graf Kigot uon st. Nnentin.  
 e geb. 9. April 1823,  
 friedlich Gf. Thun.♀  
 II. Stammtafel der Grafen nn> Fürsten von Lamberg.  
 Orteneck'sche Haupt- und Nebenlinien.  
 Qrteneck'sche Linie zu Lichtenwald.  
 Georg l M » ) , Sohn Valthllsar'« und Margarethen« von Apsaltern,  
 1409 -,- 1499.  
 1) Elisabeth uon Zobelsberg. » . , «,\_, „ . . ^,, \_ . .>>.,»  
 2) Maria Magdaltilla von Thurn. Orteneck'sche Llme zu Ottensteltt und Stokern.  
 Sigiinund  
 -j- 1!!1!9.  
 Ursula Vanbcr.  
 Vcorn. f l^»4,  
 1) Parbara Sörl.  
 2) Christinn von  
 Neu hau«.  
 Christophs, Veorg Leonhnrd Valthasar Joseph ^ , 1544 Freih..  
 i'13?9, jung s, jung-s, ->-153U, geb. »489,  
 Bischof zu Domprobst 1- 20, Oct. 1854.  
 Seclciu, zu Salzburg, 1) Elisabeth von Eilach  
 1- 1234.  
 2) Margaret!)« von Khue»  
 f 1336.  
 3)  
 Melchior s391, 1- 188«,  
 1-i« Freih.  
 Anna Maria von Hastlbach.  
 ^ ^ i  
 1344 Freiherr,  
 Domdechaut.  
 Wolfgang s47^ 1844 Freih,, -j- 1830.  
 1) Vua von Voll.  
 2) Ursula von Dietrichstem.  
 Kaspar s.33^ 1- 1544.  
 1) Anna Maria von Thurn.  
 2) Margaretha Lang uon Wellenburg.  
 Ulrich  
 -^ 1569.  
 Anna  
 von Thun.  
 Ncgina nm,  
 Veorg Wilhelm  
 Freiherr von



Zelking.  
 WolfAugusti».

Elisabeth von  
 Kuenring.  
 Christinn,  
 Eua, f.  
 Anna Maria Helena Fcllicita«  
 um, Dcrxhard vm. Uicalnu« vm. Vrasmn«  
 von Naunach. von MadniM. uon Scheyern.  
 Mehrere Kinder  
 jung s.  
 Johann.  
 1) Justina uon Llldrou.  
 2) Anna vonHohenfeld.  
 Jallhasar  
 fl58  
 Maria Magdlilla  
 vm. Herme« Graf Porzia.  
 Anna  
 UonWch.  
 Maria  
 Magdalcna  
 vm. Franz  
 Ursi« von  
 Vlagan.  
 Katharina  
 «m. Conrad  
 Uon Pappeuheim,  
 Aunigunde  
 um. Johann  
 uon Vyulai).  
 VH'l'PP  
 Jacob  
 jung f.  
 Eleouora  
 jung s.  
 Wolfgang >  
 Mauri) > jung f.  
 ., Ursula. 1  
 Altere Linie zu Greiffenfels.  
 Felicita« um. Joseph von Mogcon.  
 Magdalena um. Paukraz uon Sauer.  
 Juliana vm. Iigmund uon Schrott.  
 Anastasia vm, Johümi Albert von Siegersdors.  
 Hlaria  
 Keatrir  
 Sabina I.  
 Christinn  
 Denign»  
 Felicita«  
 1) Johann von  
 Vreißeneck.  
 2) Sigi«mllüd  
 von Lamberg.  
 Sabina I I .  
 vm. Erasmu«  
 vonKuenbnrg.  
 Kenigna  
 vm. Karl von  
 Frauenberg.  
 Dalthasar Sigismmid s43),  
 geb. 1336, -j- 7. Februar 1616.  
 1) Siguna Eleonore, von Fuggcr.  
 2) Anna Maria von Meggau.

Han« Negina  
V um. Masiu«  
von Khuen.  
Mittlere Linie. Jüngere Linie.  
Johann  
jung 5. Maria Anna j i"t>  
Joseph,  
1) Maria uon Aalloiutsch.  
2) Mari» Mandalenn Vall  
: " von Valleüstci».  
Maria Magdalena  
Beorg Zallhasar.  
1) Anna Seninda uon Neisstug,  
2) Katharina uon Langennmmttl.  
Vcorg Se>>ftied, l«7l Gtc>f. 1- 1681  
A»ua Katharina von  
Maria Polyreua  
vm. <Le>rg Sigmunl  
uon Spangenstcin,  
Franz Joseph Franzilka Eleonora  
geb. 1673, 1 1746. geb. 166!), 1 I741  
1) Maria Autania uon Neissing. vm. Franz Anton uon  
2) Marin Aalhaiina uon Peiazzi. Schärfcnlcrg,  
Anna Sibilla.  
1) vm. Johann Veit r>°n Törriiiss.  
2) Veorg Andrea« uon Oerberstcin.  
Sidonia Katharina  
vm. Christoph Vinller.  
Johanna Jacobäa  
vm. Nicolaus uon Firmian.  
Eleanora  
«m, Wilhelm uon Wolkenstem.  
Mari» Isaliella  
vm. Incab Andrea« von Brandil.  
Marimiliana  
uin. Mathäus uon Annenberg.  
Maria Dictoria  
um. Dietrich von Khuen»Zelasy.  
Perpetua Anna  
uni, Karl von Ahueit-Dclasn.  
Johann Jacob sl7),  
geb. 7, Febr, lüüo.  
Bischof zu Nuit.  
Naymund.  
Margaretha  
uon Annenberg.  
Christoph.  
1) Judith uon Hohenkirchen.  
2) Vleonora uon Willeüftein.  
Karl ^  
^ 18. Sept. iLl2,  
Er-,b!schofu.Pillg.  
Anna Eleonora  
um. Zohnn» Andre«  
uon Fngger.  
Constanlill  
Maria Ludovica  
"Gfin, Thurn.  
Alphong  
Maria Anu«  
von Uothhaft.  
Johann  
Siginnd  
Sabina

um. Iona«  
uon Fcißberg.  
Victor  
Veorg Sigizmund si3)  
1-um!L3l  
1) Sophia Alt.  
2) Eua von Neudegg.  
3) Johanna scaln uer>  
wittw. Sittlichstem.  
Ferdinand Helsried  
Sigi«mund  
Johann Kalpnr  
Wolf Dietrich  
Johann Adam  
Veorg Adam  
ledig f.  
Anna Susann»  
vm. l ) Johann D.  
von Petz.  
2) Karl Frcih.  
v. /uch«.  
Helena PotcnMna Johann Albert  
um-Johann Chri- Siehe Tafel « I .  
stoph uon Nrschen»  
beckh.  
Ältere (erloschene) fürstliche Linie. Bai'rische Linie zu Amerang.  
Johann Mathias s2«  
' t 1L84 X  
z Änlon  
1L8«.  
Johann  
1LL7 <  
ludwig  
ff  
Maria Nenata  
Freiin von Lasser.  
Felir Marimilian  
i 1?69  
Maria Anna Johanna  
von Lamberg  
-j-1787, ohne Leibe«'  
erben.  
Joseph M i r Adam  
gcb. l«. Februar 1?34,  
-j-17. Mai 1798,  
Propst zu Matts«.  
Johann Antou  
1- 4738.  
1) Maria Isabella Freiin  
2) Vertrud Gräsin N»stn.  
bcrgr,  
3) Anna Lucia Freiin oun  
Waldpott - Knssenheim.  
Johann I o - Maria Anna  
sepl/. um. Marcn« Veorg  
Vraf Clary.  
Johann Nnimüiid  
1667 Graf.  
1) Anna Justin«  
u. Dietrichsteiu.  
2) Clara Mech.  
tildi« uon  
Seibolt«t«rs.  
Siguna Sophia

Johann Aarl jung s. Anna Marimililma  
 Anna Pol>ircna  
 Christoph  
 Veorg  
 jung -j-.  
 Johann Maria Elisabeth Johann Johann Marimilian s^22^,  
 Sigi«mnnd um. Ferdinand Nudoluh N, d. g. Vl,,  
 1- 1L32, Graf Torring. geb. 28. Nou. t6«8,  
 Domherr. -f 12. Dec. 1882.  
 Judith Nebbecca Vleonora  
 Gräfin Wrbna.  
 Anna  
 Cusebia,  
 Jacob  
 Ehrenfried.  
 Johann Wilhelm.  
 Siehe Tafel I V .  
 Johann Nanmund  
 ' Vuidobold s24^  
 t ^727.  
 Weihbischof.  
 Johann Marimilian  
 Anton 1- 1689.  
 Eleonora Fra»^i«ka  
 geb. 1636, 5.  
 vm. 1 ) Heinrich Wilhelm  
 GrafStarhemberg.  
 2) Franz Anton Graf  
 Lamberg.  
 Maria Isabella  
 geb. 1638, ->-.  
 um. 1 ) Sigmund Ernst  
 GrafMiendors.  
 2) Johann Adam  
 GrafHr^an.  
 Johanna Theresia  
 geb. 1639, -j-1716.  
 UM, Ferdinand Donaoentnra  
 GrafHarrach.  
 Anna Helena,  
 geb. 1643. f 16?4,  
 um. Johann Karl  
 Fürst Parzia.  
 Clara Katharina Maria  
 geb. 1644, -f 1673.  
 Kart, Joseph  
 geb. 6. Oct, 1713.  
 5 4. Juli 1784.  
 Maria Tazetana  
 Gräfin Le«lie  
 geb. 1722, 1-18N0.  
 Karl Ludwig f. Naiimund Kasimir  
 Anton,  
 deutscher Qrdens>  
 Ritter.  
 Joseph Fürst 1.2),  
 3l. d. g. V l . ,  
 geb. 28. Oct. 1637,  
 -j-2. Nov. 1712.  
 Anna Maria  
 Gfin. Trautmann«dorf  
 1-172?,  
 Georg  
 Sigizinuild

geb. 1641,  
 -j- 16?2.  
 ^Marimilian Ludwig  
 geb. 1646. jung f.  
 Ka«par Friedrich  
 «eb. 1848.  
 Siehe Tafel V.  
 Johann Philipp f.23^  
 geb, 26. Nou. 1681,  
 1- 20. Oct. 1712,  
 Cardinal und Fürst»  
 Bischof zu Passllu.  
 Maria Annlll Theresia  
 geb. 1785, 1- 1797,  
 vm. Anrl Gf. Zereilyl.  
 Mari» ,Eieimora Joscpa  
 8°d. 17!i6. 1- ,  
 um. Karl Joseph  
 Freiherr Murack.  
 Maria Theresia Jasepha  
 geb. 173?, -s,  
 um, Leopold Vrhard  
 Graf Vallcr.  
 geb. 1761, -j-. geb. 6. Mai 173«. 5 1798.  
 1) Maria Anna Gräfin Lamberg.  
 2) Maria Theresia Gräfin Drenner.  
 Anton Naimund  
 geb. 21. Dec. 1798.  
 Hlaria Franzi«Xa Gräfin Aichelburg  
 geb. 27. August 18U2,  
 Leopold MathiazFürsts.  
 37^,  
 3i. d. g. V l . ,  
 geb. 23. Febr.  
 1657,  
 5 10. März  
 1711.  
 Maria Clan»  
 d!a Gräfin  
 Künigl  
 1 I 0  
 Charlotte  
 Antonia  
 geb. 1669,  
 1- 1733.  
 «m. Liebgott  
 Gf. Kuesstein.  
 FH  
 Theresia  
 geb. 1670,  
 -s 1742,  
 um. Franz  
 SigmundGraf  
 Lamberg.  
 Maria Mari»  
 iniliana  
 Michaela  
 geb. 1671.  
 t 1718,  
 vm. Johann  
 Vhrenreich  
 Graf  
 Sprinzenstein.  
 Johann Adam

geb. 7. März  
 1677,  
 ->- 16. Jänner  
 1708.  
 Mari» An>  
 toniaEleonoia  
 Fürstin  
 Liechtenstein.  
 Fra») Anton,  
 Fürst s.7).  
 R. d. g. Vl.,  
 geb.30. Sept. 1678.  
 123. Aug. 1789.  
 1) Ludouica Fride»  
 rike Vrnestina  
 Fürstin Hohen-  
 Mern 1- 1720.  
 2) Maria Aloisi»  
 Gräfin Harrach.  
 Joseph  
 Dominik sS. 41^  
 geb. 8. Juli  
 1680,  
 1- 30. Aug.  
 1761,  
 Cardinal und  
 Fürstbischof zu  
 Passllu.  
 Maria Jasepha  
 Antonia  
 geb. 1683,  
 1- 1788,  
 um. Christoph  
 Dietmar Graf  
 Schallenberg.  
 Johann Philipp  
 geb. 9. Sepr. 1684, 1 «. Nov. 1738.  
 Maria Joseph» Gräfin Montfort.  
 Philipp Thci.  
 mas Joseph  
 -f alk Kind  
 1708.  
 Philippina Marimiltan  
 » I o -  
 sephn  
 1-als.ffind 1709.  
 Antou Raimund  
 geb. 13. Juni 1834.  
 Maria Theresia  
 geb, 14. Mai 1828,  
 vm. Anton Graf  
 Maiit.  
 Juli»  
 geb. 11.Febr.1«I«.  
 Anna Marin  
 Gräfin Stadion-  
 Warthausen  
 geb. 25. Oct. 1837.  
 Franzizk»  
 geb. 10. Au«. 1831  
 vm. Neorg  
 Freiherr Fcotli.  
 Hugo Nnimund  
 geb. 27. Aug. 1833.

Ztrtha Gräfin  
 Slolberg - Stolberg  
 geb. 21.Juni 1848.  
 Hcrmixe  
 geb. i», Nou. 1833  
 um. Joseph Freih.  
 Vroß M Trockau.  
 Karl Naimuud  
 geb. ». Juni l«40.  
 Vltoman Naimund  
 geb. 7. Dec. 184!.  
 Dertha Cajctana M . Theresia  
 geb. 23. Oct. 1846.  
 Mari» Theresia  
 Joseph"  
 geb. 1632. 1- 1730,  
 um. Antou Graf  
 Nabutin.  
 Johann  
 geb. 7. März  
 1694,  
 f 1706.  
 Philippine Maria  
 Anna s.40).  
 geb. 1695, 1- 1762  
 um. Ludwig An»  
 drca« Graf  
 Khevenhüller.  
 Leopold  
 Franz ^r.  
 geb.1702.  
 1-1709.  
 Maria  
 Josepha  
 Philippine  
 geb. 1706,  
 i0  
 Fich  
 a«) Philipp  
 geb. 1714.  
 Karl Friedrich Maria Aloisia Franz Joseph Anton  
 ' " ' " geb. 1722.  
 Alois« Jos. Friedrich  
 geb. 1724.  
 Johann Jos. Philipp  
 geb. 1726.  
 Alle drei al« Kinder  
 gestorben.  
 K  
 Fra«)  
 g  
 1-1718.  
 FH  
 geb. 1718,  
 1- <?96  
 vm. Franz  
 Joseph Graf  
 Pletteuberg.  
 Maria Nosa Josepha Illhanil Maria  
 geb. 1728,1-179« Anton Elisabeth  
 t»ü. l ) Joseph M«ria Nillag Fraüi ^ l . geb.1?34,  
 OrufVeuhnu» geb.1733, 1-1793,  
 -j-1?»8. f 1736. Clarisse.  
 2) Leopold Erhard Graf rin.

Valler,  
 Johann Friedrich Joseph  
 Mepomnk, Fürst  
 geb. 24. Februnr 1737.  
 1-15. December 1797.  
 Maria Anna  
 Gräfin Trautstn  
 geb. 1743, 1-1790,  
 Joseph Heinrich  
 geb. 25. September j?82,  
 t t?87  
 Johann Ferdinand ^19^  
 geb. I I . I ä n . 1689.  
 s 16. Oct. 1764.  
 Maria Franziska Con.  
 ftantill Gräsin Villei»  
 verw. 1) Gfin. Schallenberg.  
 2) Gfin, Vrundemann  
 geb. 1691,1-176«.  
 !  
 Maria Anna  
 Joseph»  
 geb. 1723,  
 1- 1791  
 um. Felir  
 Mar Graf  
 Lamberg  
 f 1769.  
 Aloisia Antonio.  
 Ionanentura  
 geb. 4. Juli 1690,  
 1- 1764  
 um. 1) LeoP. Hannibal  
 Graf  
 Enckevoirt  
 2) Karl Joseph  
 Graf Alapiach.  
 Franz Aloï«  
 Joseph  
 geb. 1692,  
 1- 1732,  
 Propst.  
 Noch  
 zwölf  
 Kinder,  
 alle  
 jung 1-.  
 Aloï« Franz  
 Joseph  
 geb. 1728,  
 1- 1726.  
 Johanna Frauzi«ka  
 Joseph«  
 geb. 1726. f 1786  
 um. 1) Leopold Karl  
 Graf Lamberg.  
 2) Laurent Graf  
 Szechennr.  
 Erncstine Fran»  
 zi«l^a Aloisia  
 geb. 1727, 1- 1800  
 vm. Firdinan»  
 Karl Graf  
 Vapuach -j- 1?«S.



Zu r>. Wurzbach'« biogr, Lerilon. Bd. XIV.†  
 III. Stammtafel der Grafen und Fürsten von Kamberg.  
 Jüngere Linie. 2) Ast zn Sprinzenstein. 1») Ast zu Stockern.  
 Ast zu Sprinzenstein.  
 Johann /ranz  
 " geb. 4624.  
 i- 45. April 4666.  
 Maria Constantia  
 iin Nneftenberg  
 f 4687.  
 Johann Jigismund Albert  
 1667 Gf.  
 ' geb. 1V27, f 1671.  
 1) Margaretha Weymann.  
 2) Anna Polnrena v. Seif»  
 sen stein.  
 Johann Albert (5.) s ) ).  
 3>ohn Sigismund'S und Maria's von Meggau  
 -i- 14. April 1630.  
 1) Margaretha v. Heißberg.  
 2) Anna Katharina von Kuenonra 1- 1629.  
 3) Elisabeth v. Schiser, f.  
 3 3  
 Ast zu Stockern (heute Ortenegg und Ottenstein).  
 Johann  
 Vernnard  
 geb. 1635.  
 f 1658.  
 Johann Veorg  
 geb. 1636, -j- 1692,  
 1667 Gf.  
 Klara Elisabeth  
 Freiin v. Leyßer  
 1- 1709.  
 Maria Anna,  
 Christina Parbara,  
 Sabina Margaretha,  
 Anna Glisadeth,  
 Maria Elisabeth,  
 lung  
 und  
 malt  
 Anna Katharina  
 vm. Johann Weikard  
 Gf. Famberg.  
 Maria Polyrena  
 vm. Veorg Sigismuno  
 Gf. Spangenstein.  
 Auna Theresia  
 f 1689  
 vm. Christoph  
 Johann  
 Gf. Athann.  
 Franziska  
 "Maria  
 geb. 1650,  
 1- 1652.  
 Leopold Joseph ^ 6 )  
 " N. d. g. Vl.,  
 1667 Gf.  
 geb. 13. Mai 1654,  
 1-28. Juni 1706.  
 Katharina Eleonora  
 Gfin. Sprinzenstein

geb. 1660, f 1704.  
 Karl Adam ^20)  
 1667 Gf.  
 geb. 21. Aug. 1655.  
 X 6 . Sept. 1689.  
 Maria Anua Coustantia  
 geb. 1659. -j-1721,  
 vm. Sebastian Wuni»  
 bald  
 Gf. Truchseß.  
 Maria IsabeUa  
 Cäcilia  
 geb. 1661, 1-1747,  
 vm. Johann Paris  
 Gf. Vascnberg.  
 Franz Sigismuno  
 1667 Gf.  
 geb. 28. Jänner  
 1663,  
 t 18. April 1713.  
 Franziska Theresia  
 Gsin. Famderg.  
 Ferdinand Karl Joseph Franz <X. ^ Maria  
 Joseph geb. 19. April 1686. Eleonora  
 jung 1-. t 13. April 1743. jung 1-.  
 Maria Franziska Katharina  
 Gfin. Truchseß - Zeil  
 geb. 1688, 1- 1787.  
 Maria Anna,  
 Maria Philipp  
 Karolina Eleono  
 ina< ? j  
 lora< )  
 jung -h.  
 Johann Franz Joseph, ^  
 ßeinrich Josephs ! jung 1-.  
 Maria Aloisia  
 geb. 1705. 1- 1764,  
 vm. Joseph Ernst  
 Gf. Mollart.  
 Maria Anna  
 Antonia  
 geb. 170s,  
 1-1711.  
 Johann  
 Haptilt  
 M>. 1710.-  
 Fran^ de Paula Anton  
 geb. 27. August 1707,  
 5 17. April 1763.  
 1) Maria Anna Gsin.  
 "Metsch -j- 1732.  
 2) Maria Josepha Gftn.  
 Esterhazn -f-1756.  
 Maria Fran^iska  
 Theresia  
 geb. 1712, -j- 1716.  
 Johann Franz <F.  
 geb. 1713, 1- 1728.  
 Franz Joseph Karl,  
 Maltheser.  
 geb. 1716, f 1761.  
 Maria Theresia  
 Valentine

geb. 1717. -s- 1792,  
 vm. Karl Thomas  
 Gf. Iliuner  
 -i- 1800.  
 Maria Franziska  
 geb. 1734, 1- 1796.  
 vm. Georg Gf. Appanni.  
 Maria Karolina Josepha  
 geb. 1736. -j- 1782,  
 vm. Franz Gf. Walscgg.  
 Josepha Maria  
 geb. 1743, 1- 1797,  
 vm. Franz Ludwig Gf.  
 Pollheim.  
 Maria Theresia  
 geb. 1747, 5.  
 vm. Awis Gf. poggi.  
 Wctavia Walpurga  
 geb. 1737, s 1751.  
 Maria Anna Josepha  
 " geb. 1739, s 1740.  
 Maria Anna Nlalpurga  
 geb. 1749, 1-1753.  
 Elisabeth Josepha Thekla  
 geb. 1751, 1-1762.  
 Leopold Karl prosper  
 geb. 1741, 1- 1749.  
 Anton Franz de Paula l S . 21)  
 geb. 2, Aug. 1740, 1- 26. Juli  
 1823  
 Johann Nep. Franz  
 geb. 15. März 1753, -f-  
 Johann Albert ( I I . )  
 geb. 1634. -s t . März 1683,  
 1667 Gf.  
 Johanna Darbara  
 Zreiin v. Vppel  
 -j- 1704.  
 Wolf Sigmnd, f. Adani Franz Anton  
 geb. 1678.  
 -s- 9. Febr. 1731.  
 Maria Anna  
 Freiin v. Hochburg  
 1- 1793.  
 Maria Isabella Maria Margaretha Maria palnrena  
 -z- 1737. 1- 1734, Anna  
 um. Joh. Philipp vm. Heinrich 1- 1744,  
 Gf. Merenberg. Freih. v. Heister. vm. Franz Antsn  
 Gf. Sonnan.  
 Maria Anna,  
 Maria Johanna  
 Harvara,  
 jung 5.  
 Maria Isabella  
 philippine  
 geb. 1707, f 1773.  
 VM. Franz Ludwig  
 Gf. Sonnan.  
 FrauzIoseph  
 geb. 28. Mai <708,  
 1-10. Jan. 1791.  
 Maria Theresia,  
 Gfin. Soyos  
 geb. 1722. -j- 1730.

Maria Anna Karbara  
 geb. 1710. s 1758.  
 um. Johann Anton  
 Freih. Wun schwitz  
 Maria Josepha  
 Conftantia  
 geb. 1715, 1- 1741.  
 Augustiner»Nonne.  
 Johann Philipp  
 Jakob  
 geb. 1719. 1-  
 Abt.  
 Franz Anton  
 geb. 10. Mai 1713.  
 1- 24. Juni 1790,  
 Maria Theresia  
 Gsin. Nadason  
 1- 1798.  
 Maria Magdaleua  
 Theresia  
 geb. 1747. f  
 Stifsdame.  
 Philipp Joseph Franz Joseph  
 geb. 17. I ä n . 1749. geb. 12. Jänner  
 Maria Barbara 1750. 5.  
 Freiin Lueuszký  
 geb. 1771.  
 Franz Philipp ^S. 39)  
 geb. 30. Nov. 1791.  
 1- 28. Sept. 1848,  
 Karolina Gfin. Sonos  
 geb. 3. Mai l u l l .  
 Uaria Theresia  
 geb. 1791.  
 Ioftph  
 geb. u.-f-1793.  
 Veorg  
 geb. u. -f 29. Dec.  
 1795.  
 Maria  
 Elisabeth  
 geb. 1799.  
 Franz Emcrich  
 geb. 30. April  
 1832.  
 Anna Maria  
 Gfin. Lamoerg  
 geb. 13. Febr.  
 1837.  
 Erneftine Karoline  
 geb. 23. April geb. 17. Dec.  
 1829. 1830.  
 om.Anton Gf. vm. Alphons Gf.  
 Szscsen. Wimpffen.  
 Maria  
 geb. 3. Dec.  
 1833,  
 vm. Alphons Gf.  
 Mensdorsspouilln.  
 Theresia  
 geb. 16. Aug.  
 1836,  
 vm- Franz Gf.  
 Meran Freih.

v. Drandhoff.  
 Philipp Aarl Heinrich  
 geb. 13. April geb. 16. Juli  
 1838. 1841.  
 Nndolph  
 geb. 11. Febr.  
 1802.  
 Theresia Gfin.  
 Soyos.  
 Auna Maria  
 geb. 13. Febr. 1837,  
 om. Franz Emerich  
 Gf. Lamberg.  
 \*) Die in den »lammeln l j befindlichen Zahlen weisen ^uf dir kürten  
 Biographien, welche sich auf S. 26–28 (Nr 1–47) befindet, wenn aber ein T.  
 ootanftrht, auf die sritenzahl, auf welcher dlr ^üsfihtliche libensbeschreibung  
 des Bfttteffendfl, steht.  
 Zu v. Wurzbach's biogr. Lexikon, Bd. XIV.‡  
 !V. Stammtafel der Grasen und Fürsten uon Mmberg.  
 Jüngere fürstliche Linie.  
 K a s p a r F r i e d r i c h ,  
 Sohn des Grafen J o h a n n M a x i m i l i a n L. und der J u d i t h E l e o n  
 o r a Rebecca Gräfin W r b n a  
 geb. 1648, -j- 1686.  
 1) Maria FranHiska Iserle von Ehodau.  
 2) Maria Aloisia Thereft Gräsin Truchscst-Zeil.  
 Karl Jencdict  
 geb. 27. Mai 1675. s 9. Ort. I721.  
 Maria Ludouica Antonia Gräsin Khevenhüllcr  
 1- 1742.  
 Marimiliana Anna  
 vm- 1) Fra«5 Iserle Graf Chodau.  
 2) Adolfs Graf VpperZdors.  
 Maria Fran^ka Isabella  
 geb."i682, 1-1748.  
 vm. Fran) Anton Nngnad Graf Weisscnuiof.  
 Karl Anton  
 geb. 22. Jänner 1704.  
 f 8. Juli 1739.  
 Lucretia Maria Marquise de  
 Turinctti Prie-f 1779.  
 Antonia  
 geb. 1733,  
 t 1743.  
 Johann Joseph  
 geb. 28. Mai 1706, -!> 1762.  
 Maria Anionia Gräfin  
 Hcissenstein f.  
 Hlarin Antonia Theresia  
 geb. 1707. 5.  
 um. FranZ ^r. Freih. von E^dorf  
 7 1772.  
 Johann Leopold  
 geb. 16. Aug. 1709,  
 1- 3. Febr. 1739.  
 Maria Johanna Zoscpha  
 gcb."i710, jung 1-.  
 Maria Aloisia Johanna  
 geb. 1713. -Z- 1728.  
 Marimilian Joseph sS.4'^\*)  
 geb. 22. Nou. 1729, 1- 23. Juni 1792.  
 1) Maria Theresia Gräfin Crautmannsoorf  
 geb. 1729.1-1733.  
 2) Maria Josepha Freiin von Dachsberg

geb. 1746, 5.  
 2 I  
 Leopold  
 gebb.. 10. MMai 1732, 5.  
 Maria Walpurga Gräfin dcilla Novere-  
 Montclaliate geb. 1737, f 1737.  
 Heinrich  
 geb. 13. Juli 1756, 5 14. Mai 1792.  
 Maria Josepha  
 geb. 11. Juni 1766, -s  
 um. Frarn F. Freih. v. Oofmuhlen  
 " 1 - 1802.  
 Maria Walpl  
 "aeb. 1767. 5 1  
 um. Clemens Gras  
 1- 1770.  
 Karl Eugen Fürst s31)  
 geb. 1. April 1764. 5 11. Mai 1831.  
 Fridcrika Sophia Antouia Prinzessin Vettingen-Nlallerstein  
 geb. 3. März 1776, 5 17. Juli 1831.  
 Marimilian Joseph  
 geb. und -I-1770.  
 Wilhclmine Frioerikc Aarolina  
 ged. 23.'Iu ni 1803. f  
 n. Felir Graf Moiltccuccnli-Faderchi.  
 Gustav Joachini Fürst  
 geb, 21, Dcc. 1812, f 3. F?br. 1862.  
 Katharina uon Hradeck  
 geb. 8. Der. i'824.  
 Emil  
 geb. 26. Mär,,; 1816.  
 1- 3. Dec. 1836.  
 Gustav Wilhelm Friedrich Karl Emil Karl Wenzel Emil Emilie Franziska Hubert  
 Anton Emil Eduard Gustau Emil Hugo Anton Ei  
 Ernst, Fürst, ged. 23. Sept. 1843. geb. 24. Febr. 1843. Friderike geb. 12. Aug.  
 1848. ged. 22. Sept. 1830. ged. 27. Febr. 1  
 geb. 13. Sept. 1841. geb. 14. Juli 1846.  
 ^'mil Joseuh Friedrich Emil  
 :. 1833. geb. 26. Mai 1836.  
 V. Stammtafel der Grasen und Fürsten uon Lamberg.  
 Bayerische Linie zu Amerang (im Mamisstümme erloschen).  
 Johann Wilhelm 1641 Graf,  
 Sohn Georg S i g i s m u n d Freiherr von Lamberg  
 aus dessen dritter Ebe mit Johanna della Scala.  
 Maria Justina uon Sounewald.  
 Fran) Anton -j- 1675. Johann Wilhelm Donaudentura 7.  
 Eleonora Franziäka Gräfin Lamlierg  
 verw. Gräfin Starhcmverg.  
 Johailtt Friedrich Ludwig  
 gcd. 23. Oct. 1646. ->- 1713.  
 Maria Anna Gräfin Törring  
 Maria Josepha  
 geb. 1683. -f 1729  
 vm. Sebastian Heinrich  
 Graf Nothhast'-i- 17W.  
 Maria Justina  
 jung t.  
 Franz Joseph Ca^etan  
 geb. 1686, 1-1753.  
 Maria Joscpa Anna  
 Gräsin Tattenbach.  
 Mehrere Kinder, die  
 alle in der Kindheit  
 starben.

Philipp Ncri  
1- 1761.  
Propst.  
Maria.  
Anna  
jung 5.  
Johann  
Marimilian  
Joseph -!-.  
Maria Johann Friedrich Cajetan Maria Josepha  
Auna -f. geb. 30^ Nou. 1701. 1-13. Nou. 1744 ^ . geb. 1702. 5 1750.  
1) Maria Katharina Grasin Windischgrätz um. Johann Ernst  
-j- 1726. Graf Thun.  
2) Maria Anna Gräfin Anersperg  
>!- 1779.  
Friedrich  
'Joseph  
jung f.  
Joseph Ferdinand Fran^  
" geb. 13. Febr. 1764.  
Maria Anna Theresia  
geb. 1766.  
vm. Claudi«5 Freiherr  
Schwerin.  
Maria Maria Marimilian Joseph  
Wilhelmine Aarolina geb. 23'. Nov. 1773 1- 21. Nou. 1837.  
geb. 1768. geb.1773. 1) Agnes Gräfin Bastelet La Rosse  
geb. 1773.> 18217  
2) Franziska von Mulzer  
geb. 20. Sept. 1809.  
Franz Joseph Heinrich Philipp Joseph Cajetan Friedrich  
geb. 10. Iuli'1728, 5 4. Oct. 1301. Joseph " ged. 20. Sept. 1734,  
Johann Wilhelmine von Schönberg geb. 29. Nou. -j- 13. Mai 1796.  
geb. 1736, 5. 1729, >s-. 1) Maria Ferdinand« Freiin uon  
Burgau -f-.  
2) Walpurga Oelena Freiin von  
Loß -l- 1783.  
.  
Wilhelmina Antonia  
ged. 11. Jänner 1803  
vm. Marimilian Freih. v. Crailsheim  
1- 1844.  
3  
Emilie  
geb. 7. Sept. 1833.  
5--->  
Klotilde  
geb. 3. April 1838.  
Maria  
Theresia  
Stiftsdame,  
geb.1778  
1'.  
Maria  
Antonia  
geb. 1779. -lvm.  
Sugo Gf.  
Fnggcr.  
Marimilian  
Procop  
geb. 20. Juli  
1783, s.  
Maria  
Anna

geb.1780.

«) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien, welche sich auf S. 26-25 (Ni. 1-4?) befindet,- wenn aber ein S. voransteht, auf die Seitenzahl, auf welcher die ausführliche Lebensbeschreibung des Betreffenden steht.

Zu v. Wurzbach's biogr. serikon. Bd. XIV.†

47 Lamberti

lekte. welche ebenso sprachlicher wie cultur« historischer SeitS ihren Werth haben und behalten werden. Seine durch den Druck veröffentlichten Schriften – mit Aus-

nähme der bei einzelnen Gelegenheiten zu Padua und an anderen Orten gedruckten poetischen Flugblätter – sind: „

1802) 8o.), oft wiedergedruckt; – „^oss/s Va/^'s", 3 tomi

i V6ii62ia1817) 16".), sie bilden die ersten drei Bände der von Gamba in vierzehn

Bänden herausgegebenen: „ Ooiissioue äi V6NS212N6"; – „^ovsT'öi VS?!6>

1824, 16".). einen Anhang

bilden die: „Yu3.ttro nuov6 Lha^ioni oä aiti-6 ?06Li6 vornaoolo"; auch

hat 3. einzelne Canzonen und einige Idyl> len des Abbate Giovanni M e l i , des

modernen sicilianischen Theokrit, in den venetianischen Dialekt übertragen und

unter dem Titel: „^oss«'s s-'H'ans cis^ (Leiwlio 1818) 81>.)

herausgegeben. Noch hat 3. einiges in der höheren italienischen Gesellschaftssprache

gedichtet und sind vornehmlich zwei größere Dichtungen bekannt, eines eine Art venetianischer

Adelspiegel. in welchem er einen

reichen Cavalier, seine Lebensweise und

Verwendung deS Vermögens schildert,

während er im anderen die Beschreibung

eines großen Volksfestes der Republik,

welches L. selbst noch erlebt, in poetischer

Weise gibt. Jedoch find beide ungedruckt

geblieben. Gamba in seinem Nekrologe

L a m b e r t i ' s bemerkt über seine Dia«

lektedichtungen, daß sich die Lieblichkeit

R o l l i ' s , die Leichtigkeit V i t t o r e l l i ' s

und die Schalkhaftigkeit P a r i n i ' s in

ihnen verschmolzen.

Osnni Sulla, Vita äi H.. N. kaiudsrti 5llllitti

ä», lui lusässillio (Vs^esig. i847, 8".). –

nsUs 501SN20, Isttsrs sä 21-ti äsi

LSLvlo X V I I I Ltc ow. (V0N62IH 1834, gr. «".)

?0llio I , P. 406. – 0«ne?tt/ci ^»^/aD^io^,

I^g, LHäuta clsl1^ Rsmblie«, äi VOüs^ia. sä

i 8uoi ultirni ciu<^ug.lit'2,iini (Vens^i», lsäs,«.

dlatatovioli, 8»..) p. 397. – Ho^aio sttaetcl>

ic>^, Nsinorio 5llnsdri antiuds e rsosnti

(I>2äl)VH 1856, gr. 8«..) i>. 143. – Zur lite>

rarischen Cliarakteristik Lamberti'5. Wie in

Gozzi 's und G o l d o n i ' s Stücken das Weib

den dramatischen Grundstoff bildet, so ist

Aehnliches in Lamberti's Dichtungen der

Fall. L a m b e r t i beobachtet die Venetianerin

in den Kaffeehäusern, in den Concerten, in den

Casino's. Oft wenn er von seiner Geburts«

stadt, von den Venetianerinen, von seiner



Geliebten spricht, ergreift ihn die Just zu spotten, die Zärtlichkeit aller seiner Schilderungen läßt dann die leichte Ironie derselben noch besser hervortreten. Sein Hauptwerk bleibt immer das Gedicht: die vier Jahreszeiten. Er schildert den „Winter“ in der Stadt, der ein fortwährendes Leben in Rausch und Thorheit ist, das in den Kaffeehäusern Mittags beginnt und Nachts unter Spiel und Liebe endet. Im „Frühling“ erzählt Phillis ihre Promenaden mit einer Masse von Galanen, die alle die Liebhaber ihrer Freundinnen; dann kommen die Visiten, das Gezische!, die großen Soireen, die Klatschereien, das Gelächter und eine Menge kleiner anmuthiger Nichtigkeiten, im den „Sommer“ zu malen, zeigt uns 3 amberti Tonina bei ihrer Toilette zwischen der Kammerfrau und dem Dichter, alle Sausen, alle Naivetäten und liebenswürdigen Impertinenzen der jungen Venetianerin bringt I. n. n. t. überraschender Wahrheit in seine Dichtung. Seine Strophen geben durch eigenenthümliche Bewegungen den Leichtsinn, die Capricen des Geschwätzes wieder: die Zungenfertigkeit der Venetianerinnen ist sogar in das Metrum übergegangen und hat diesem seine Form gegeben. Der „Herbst“ ist eine Art Genugthuung; Lambert i wagt nicht mehr zu spotten, er ist sanft, unterwürfig, trägt gelehrig das Joch des venetianischen Lebens. auf dem Corso von Treviso, im Casmo von Padua ist er stets neben Tonina, aber er ist bereit, die schöne Welt zu studiren, die alten Moden zu tadeln, und bei der geringsten Veranlassung überläßt er sich der ausgelassenen Lustigkeit seines Landes. – Noch sind zwei Personen dieses Namens bemerkenswerth: 1. Girolamo Lambert i aus Brescia, der zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts als Arzt und Humanist berühmt Fambesc war, und dessen im Juni 1309 verfaßtes Testament sein Andenken bis auf die Gegenwart erhalten hat. Er hatte nämlich in demselben die herrliche Stadt Brescia (lasuiKea oittä, äi Vrsseiü) zum Erben seines ganzen Vermögens eingesetzt, dafür aber mußte die Stadt das ihm zu St. Lucia in Padua gehörige Haus in ein nach seinem Namen benanntes Collegium umgestalten und darin Zöglinge der Philosophie, Medicin und Astronomie, die aus Brescia gebürtig waren, unterhalten. Die Stadt erfüllte diesen Wunsch des Erblassers und bis zum 18. Jahrhundert wurde diese 3amberti'sche Stiftung aufrecht erhalten. Das Municipium von Padua nahm sich nun die Freiheit heraus, sie zu unterdrücken, und mit einer zweiten ähnlichen, genannt St. Rocco, zu verschmelzen und die Republik von Venedig fand es für gut. mit einem Decret im Jahre 1772 diese Paduanische Piraterie zu bestätigen. Im Jahre 1797, als die französische Invasion stattfand, bemächtigten sich die Franzosen des vorgenannten

Collegiums San Rocco und machten es zu einer Kaserne. So blieb es die ganze Periode des italienischen Königreichs hindurch. I m Jahre 1818 nahm die Commune sich der Sache wieder an und nachdem die Höhe der Stif> tung genau berechnet worden war. erklärte das Municipium der Stadt Brescia, von den Zinsen des berechneten und sichergestellten Capitals fünf Studirende der Universität Padua mit Stipendien zu fünfhundert Lire unterstützen zu wollen, wie es nun auch ge< schieht. ^Heäi'vaT'ei! ^ntonio^, Lio3r2.ua ävi HISäiQi illustri VltzLoiaQi oou, 1>. OlOQäCü cloFli 5pLa2.li äelin. oittä. s rrovincia, (Lrsücia 18S2, Vsntnrini, 8«».) Somali, ?. 87.)

– 2. L u i g i L a m b e r t i (geb. zu Reggio 27. Mai 1756, gest. zu Mailand 4. December 1813). ein berühmter Hellenist, der in Nom seine archäologischen Studien vollendete. I m Jahre 1796 begab er sich in die Iombardie zurück und betheiligte sich an der dort durch die französische Invasion hervorgerufenen Bewegung, wurde Mitglied des gesetzgebenden Körpers, dann des Directorimms der Repu« blik, mußte aber. als 1799 die Reaction eintrat, schleunigst die Flucht ergreifen. Nach der Schlacht von Marengo kehrte er wieder nach Mailand zurück, erhielt aber die vordem bekleideten Stellen nicht zurück, wurde jedoch dafür entschädigt, indem er zum Mitgliede des IsUtuto italiano, zum Professor der schönen Künste an der Brera und zum Director der daselbst befindlichen Bibliothek ernannt wurde. I m Jahre 1810 begab er sich nach Paris, wo er N a p o l e o n die Prachtausgabe seines Homers überreichte und dafür mit 12.000 Francs beschenkt wurde. Als Dichter erhebt sich L. nicht über die Mittelmäßigkeit. Außer mehreren Festreden u. dgl. gab er heraus: «posäis äi scrittori gi-soi" (Lrsizioia 1808, 8").), worin der König Oedipus von Sophokles, die Gesänge des Tyrtäus und der Hymnus an die Ceres enthalten sind; – „Hoinsi-i Ilia,L", 3 Bde. (Parma 1808. Bodoni. gr Fol.). be» merkenswerth durch die Pracht der Ausstattung; das für Kaiser N a p o l e o n bestimmte Exemplar war ganz auf Pergament gedruckt, Uebrigens hat Ugo F o s c o l o diese vcrschwenderische Edition in einigen köstlichen Versen treffend gegeißelt; – „OtläSl-vasioni govr» alouus IssioQi äslill, Ilizäs äi Omei-o" (Ni> Ia.no 1813), welche Bemerkungen einige Philologen ganz vortrefflich fanden, während ein Satyriker sich darüber äußerte, daß darin nur Eines von nicht unerheblicher Wichtigkeit sei, nämlich die Stelle, in der nachgewiesen wird, daß die Residenz Jupiter's drei Stockwerke gehabt habe und daß Vater Zeus mit Mama Juno zu ebener Erde gekeift, im zweiten Stocke die Göttervcrsammlungen gehalten und in's dritte Stockwerk sich zurückgezogen habe, um das Fatum zu befragen. Einige Vermerkungen zum Wörterbuche äsUa Oi-Uäoa, hat er in Handschrift hinterlassen. ^llaM'

5(5i'lt«sF^6>!, storiu. Holla lottsratura, ita>  
 Uanu, (Uilkuo 1834, 80c typ. <lo' OlaLliloi  
 italiau.i, 8".) I'omo I V , p. 110. – Ooi--  
 r i s i – o äi Hlilkno, 6. Dioowdrs 1813. –  
 k l o u i t o u r 14. Oso. 1813.)  
 Lambesc, Karl Eugen Prinz von  
 (k. k. Feldmarschall, geb. 23. September  
 173i, gest. zu Wien 20., nach  
 Anderen 21. November 1825). Entstammt  
 einer Seitenlinie des Hauses Lothringen,  
 die sich im 16. Jahrhunderte inFrankreich  
 niederließ, wo die Familie im Jahre 1761  
 die Würde eines GroßstallmeisterS von  
 Frankreich und Gouverneurs von Anjou  
 erblich erhielt. Als sein Vater, der Graf  
 von Brionne, starb, folgte ihm der  
 damals erst zehnjährige Sohn in diesen  
 Würden und entwickelte, so jung er war,  
 einen so unbändigen Uebermuth, daß<sup>2</sup>  
 Lambesc Lambesc  
 die Mutter sich genöthigt sah, ihn in  
 das Collegium nach Plessis zu geben,  
 wo seinen wilden Leidenschaften ein heil»  
 samer Zügel angelegt wurde. Durch die  
 Heirath Ludwig's X V I . und M a r i a  
 A n t o i n e t t e n s , welch letztere ihm nahe  
 verwandt war, wuchs seine Stellung am  
 königlichen Hofe; als Prinz von Geblüt  
 wurde er, obgleich erst 26 Jahre alt,  
 Ritter der königlichen Orden und später  
 Inhaber des Cavallerie<Regiments Ro^ai  
 ^Hemanä, das während der ersten  
 Ereignisse der Revolution ganz besonders  
 zum Schutze des Hofes bestimmt  
 war. 3. war es auch, der an der Spitze  
 seines Regiments am i A . I u l i 1789 über  
 den Platz Ludwig'S XV. in den Garten  
 der Tuilerien eindrang und denselben  
 von den Volkshaufen, die sich dort  
 täglich um die Volksredner zu schaaren  
 pflegten, säuberte. Bei dieser Erpedition  
 sielen begreiflicher Weise Verwundungen  
 vor und gab man dem Prinzen insbesondere  
 die Schuld, auf einen alten Mann.  
 der sich nicht schnell genug zurückziehen  
 gekonnt, mit dem Säbel eingehauen zu  
 haben. Da der Prinz von Seite der  
 übrigen Truppen ohne Unterstützung  
 gelassen worden, sah er sich Angesichts  
 der drohenden Volksmenge, mit der über«  
 dieß die französischen Garden gemeinsame  
 Sache gemacht, genöthigt, sich zurück»  
 zuziehen, ehe ihm durch die stets wachsen«  
 den Haufen der Weg abgeschnitten war.  
 Dieser Vorfall brachte eine große Auf>  
 regung hervor und das Untersuchungs»  
 Comitä der gesetzgebenden Nationalver.  
 sammlung denuncirte den Prinzen von  
 Lambesc als einen der Haupturheber  
 der Verschwörung, welche damals gegen  
 das Volk im Zuge war. Diese Beschul«  
 digungen („i'iaiauiss") wie daS „Diasie  
 nennt, 80U2 tous 168  
 stait

v. Wurzbach, biogr. Lerikon. XIV.  
 üt wer  
 xour äisni^sr uu ÄttroupOinsiit") sie»  
 len vor dem Gerichtshofe Chatelet,  
 vor den der Prinz geladen worden,  
 in Nichts zurück und 3. wurde von jed«  
 weder Schuld freigesprochen. Später  
 verließ 3. mit seinem ganzen Regiment  
 Frankreich, schloß sich 1793 mit demselben  
 dem Heere der Verbündeten an  
 und machte mit ihnen den Feldzug in der  
 Champagne mit. Der Feldzug, wie be«  
 kannt, fiel nicht glücklich aus. 3. begab  
 sich nun nach Wien und trat in kaiserliche  
 Dienste. Zuerst General-Major, wurde  
 er 1796 Feldmarschall und nahm mit  
 seinem Bruder, dem Prinzen Baude»  
 mont in der österreichischen Armee an  
 allen Feldzügen gegen die französische  
 Republik und das Kaiserreich Theil. Bei  
 der Rückkehr der Bourbons verlieh  
 ihm Ludwig X V I I I . die Pairswürde,  
 den Titel eines Herzogs von Elboeuf  
 und den Marschallstab. Diese Verleihungen  
 an L., als einen Fürsten, der über  
 zwanzig Jahre gegen Frankreich gekämpft,  
 erregten im Lande allenthalben  
 Unwillen und L., obgleich er es sich nur zu  
 gut bewußt war, nicht gegen Frankreich,  
 sondern nur gegen die Revolution und  
 gegen den Usurpator zur Wiederherstellung  
 des rechtmäßigen Königshauses gekämpft  
 zu haben, hatte doch von den  
 ihm verliehenen Würden nie Gebrauch gemacht.  
 Der Prinz war mit der Witwe  
 des Ministers Grafen C o l l o red o verheirathet.  
 hat sich aber schon wenige  
 Monate nach der Ehe wieder von ihr  
 scheiden lassen. Er war Inhaber des  
 7. Kürassier-Regiments (nachmals Hardegg-  
 Kürassiere) und lebte zu Wien, wo  
 er auch im Alter von 74 Jahren starb.  
 go.). – NouvsN« I3i<>3ra.i)diO 3«ne-  
 >r. l?. Mai 1865.^ 4♀  
 Lambl Lambl  
 68, 5oaL la äirsetiou äs ^VI. Ie D  
 (?ari2 4830 6t 5., 8".) 2?oiii6  
 6^. – ^)s Fas, DiotlounHirs sue^olo  
 äs Ik l'rauco. – v i o t i o i l Q ü i r k  
 lli<ius st kistorigus 6.S3 tloini6  
 äs la ün äu. äix-d.u.itiöiuO siöois  
 sto. (Lonäros 1800, 8<>.) 1>oms I I , x. 309.  
 Lllmbl, Johann Baptist (Naturforscher,  
 geb. zu L e t i n a 6. August  
 1786). Bruder des K a r l und N i l  
 Helm 3. j^siehe die beiden Folgenden^.  
 Der Vater war Verwalter auf den  
 Gütern des Grafen Schönborn. I o  
 hann besuchte auch wie seine Brüder  
 das Gymnasium zu Pilsen und ging  
 dann nach Prag, um Arzmeikunde zu  
 studiren, aus welcher er auch im Jahre  
 1809 die Magisterwürde erhielt. Indessen  
 widmete er sich vornehmlich dem Stu<

dium der praktischen Chemie und war auch in der Nähe Prags einige Zeit als Chemiker in Verwendung. Im Jahre 1831 nahm er aber einen Ruf nach Belgrad an, und zwar als Professor der Chemie an der dortigen serbischen Militär-Akademie. Vier Jahre versah er dort sein Lehramt, dann kehrte er in sein Vaterland zurück und wurde Lehrer an der höheren Abtheilung der landwirthschaftlichen Schule zu Liebwerda, auf welchem Posten er bis zum Jahre 1864 thätig blieb. Im Jahre 1863 erfolgte nämlich seine Ernennung zum Director der von dem Grafen Harrach zu St. 2erä. bei Königgrätz gegründeten Ackerbauschule, deren Leitung er auch im Jahre 1864, nachdem er das Lehramt zu Liebwerda niedergelegt, übernommen hat. Gleich seinen beiden Brüdern unternahm auch Johann Baptist Reisen zu wissenschaftlichen Zwecken, begab sich im Jahre 1862 nach London, dann besuchte er die hervorragendsten landwirtschaftlichen Lehranstalten des Kontinents, als zu Jena, Hohenheim. Pöpelisdorf, Eldena und Proskau in Deutsch-land, Gembloux in Belgien, Grignon in Frankreich und Cirencester in England. Im Jahre 1861 wurde er von den Landgemeinden Kychnov und Kosteletz an der Orlica in den böhmischen Landtag gewählt, in welchem er zur nationalen Partei sich hält und in landwirtschaftlichen Fragen arbeitet. Als Fachschriftsteller thätig, hat er mehrere Handbücher, als z. B. : „Veitllben pm Studium der Agrirnltnr-Otiemie"; – „Veitinden zum Studium der Mineralogie nnd Oengnll5ie"; – „Leitfaden zum Studium der Ulllllllllgie tür Aandwirthe" herausgegeben, außerdem schrieb er in deutscher Sprache folgendes Werk: „Oesterreichs FeldbauzyLteme, NiibenMer und SpiriwLkllbrirlltilln nnd ihre nlltillnlil-llkanlllinische Aufgabe num agrieultrn-chemischen stunllplmct" (Prag 1865). In Gemeinschaft mit seinem Bruder Karl besorgt er die Herausgabe der öechischen periodischen landwirthschaftlichen Schrift „koinik novöko vsku", d. i. Der Landwirth der Neuzeit, in welcher (im 4., 8. und 11. Hefte) von seiner Feder größere Abhandlungen über Gestein und landwirthschaftliches Erdreich, über den Dünger und seine Anwendung, über Fortpflanzung, Zucht und Fütterung des Schmalviehes, über die Bodencultur und die Eignung des Bodens für Ackerbau u. s. w., welche auch besonders gedruckt sind, enthalten sind. Außerdem ist er fleißiger Mitarbeiter der Lechischen Zeitschriften „Hiva", novin^", „Odsoni list und des Rieger'schen Con«

versations' LerikonS (älovulk nauönF).  
Für einen von ihm construirten Pflug  
hat er von dem landwirthschaftlichen  
Verein zu Pilsen den Preis, für seine  
deutschen landwirthschaftlichen Schriften<sup>†</sup>  
Fambl Llennbl  
von Jena im Jahre 1861 das philoso-  
phische Doctor Diplom erhalten.  
^ouvsrgaoni, d. i. Kleines Tllschen»Conoer»  
sations.Lexikon (Prag 1830, 42".) Theil I I ,  
S. 322 ^nach diesem geb. am 9. Aug. 1826 und  
statt Johann Bapt. heißt er dort Johann Iaro«  
Dr. V'rHQ. I^2,ä. K i s F s r , d. i. Conversa«  
tions«Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Lad.  
Rieger (Prag 1859, Kober, Ler. 8<.>.) Bd. I V ,  
S. 1147 ^nach diesem geb. am 6. Aug. 1826).  
– Dottn/iH ^P>HNii'ss/^, Xniko^iäii^ slovnk  
6o8lco>8ioy6N3^, d. i. öechisch'slavischcs  
Bücher.Lerikon (Prag 1863, Lex. 8«.) S. 122.  
Lambl, Karl (landwirthschaftlicher  
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu L e t i n a im  
Pilsner Kreise um das Jahre 1822).  
Bruder des J o h a n n 3. >^s. d. Vorigen^  
und des W i l h e l m 3. ss. d. Folgenden^.  
Das Gymnasium besuchte K a r l 3. in  
Pilsen, die Real» und technische Schule  
in Prag. Er widmete sich dem landwirth-  
schaftlichen Fache und nahm auf ein paar  
größeren Wirthschaften den praktischen  
Curs. 3. bewährte sich als so tüchtig in  
seinem Fache, daß ihn die kon. böhmische  
Gesellschaft für Ackerbau u. s. w. im  
Jahre 1849 zum3ehrer an der landwirth-  
schaftlichen Schule zu Liebwerda er«  
nannte. Eilf Jahre war er auf diesem  
Posten thätig, als er im Jahre 1860  
zum Director der Forst» und landwirth-  
schaftlichen Schule zu Kreuz in Croatien  
ernannt wurde. Wohl wurde im Jahre  
1863 in Folge mannigfacher Umtriebe  
seiner Gegner seine Suspension verfügt,  
aber schon zu Anfang 1864 wurde 3. von  
der Hofkanzlei neuerdings auf seinen  
Posten eingesetzt, den er zur Stunde noch  
bekleidet. I m Interesse seines landwirth-  
schaftlichen Faches hat 3. Deutschland  
und die Schweiz, in Gemeinschaft aber  
mit seinem Bruder J o h a n n England,  
Schottland, Belgien und Frankreich be-  
reist. Als er noch das 3ehramt zu 3ieb«  
werda bekleidete, versah er durch acht  
Jahre die Stelle des Secretärs des landwirthschaftlichen  
Vereins des Pilsner  
Kreises. I n seinem Fache ist 3. auch lite-  
rarisch thätig und schreibt sowohl in  
deutscher als öechischer Sprache. Seine  
Schriften sind in chronologischer Folge:  
MeGultur drr Wiesm unll ihr möglichst hächster  
Grtrag" (Prag 1860, mit 87 Abbildgn.;  
2. Ausg. 1863), bildet auch den I.Band des  
landwirthschaftlichen Sammelwerkes: Der  
österreichische 3andwirth; – „ 0 Loms>n  
i " , d. i. Ueber das Verhältniß der  
neugeborenen Thiere zu ihrer Mutter, was

ihre Größe und ihr Wachsthum in der ersten Lebenszeit betrifft (Prag 1860); – „Nie landwirthschaftliche Ghierzucht des Kllisrr-Ztllüteg, ihre Bedeutung und die Mittel zu ihrer Hebung und Verbilligung" (Prag 1861, mit 36 eingedr. Holzschnitten, 8<sup>o</sup>.), auch als 2. Theil des obenerwähnten Oesterreichischen Landwirths und in öeichischer Bearbeitung unter dem Titel: (?r2F 1863).

Im Jahre 1860 begründete er ein landwirthschaftliches Geschäftsnotizbuch, welches zugleich ein Jahrbuch mit statistischen Tabellen und einem Kalender bildet, das nur noch im Jahre 1862, in den folgenden Jahren aber nicht wieder erschien, wenigstens kommt es in dem vom österr. Buchhändler-Verein herausgegebenen „Oesterreichischen Katalog" nicht mehr vor; und ferner in Gemeinschaft mit seinem Bruder Johann Baptist eine öeichische landwirthschaftliche Zeitschrift, betitelt: »S<sup>o</sup>-nov6?io VsHn", d. i. Der Landwirth der Neu-Zeit (Prag, kl. 8<sup>o</sup>.). von welchem bisher neunzehn Hefte mit vielen im Texte enthaltenen Holzschnitten ausgegeben wurden. Er selbst hat darin mehrere

Lambl Lamkl Abhandlungen über Bienen-, Vieh- und Pferdezucht und andere landwirthschaftliche Gegenstände veröffentlicht. slovník Q au. LUV. Rscig. Ictoi' Dr. I'i' ^ ä . NisFsr, d. i. Conversations-Lexikon Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859. Kober, Ler. 8<sup>o</sup>.) Bd. IV' S. 1146. – LyZ^a-LloveuL^, d. i. öeichisch-slavisches Wörterbuch. Lexikon (Prag 1863, Kober. Iex. 8<sup>o</sup>). S. 122.

Lamil, Wilhelm Dusan (Arzt, geb zu Letina im Jahre 1824). Bruder der beiden Vorigen, Johann Baptist und Karl 3. Besuchte das Gymnasium in Pilsen, dann in der Altstadt zu Prag widmete sich dem Studium der Arznei künde, aus welchem er im J. 1849, nach Anderen 1831, an der Prager Hochschule die medicinische Doctorwürde erlangte Nebenbei betrieb er das Studium der slavischen, vornehmlich der südslavischen Sprachen und übersetzte, während er noch Studiosus war, aus dem Croatischen die Schrift: „Lo^SH na Fosnn", d. i. Ein Blick auf Bosnien (Prag 1843). Im Jahre 1848 begab er sich zugleich mit Erben als Abgeordneter des Prager Nationalausschusses zum croatischen Landtage nach Agram. Dort war er für Aufrechthaltung des guten Einverständnisses zwischen den öeichen und Südslaven thätig und gewann auch für den Ban Ielläöi « ' ein so lebhaftes Interesse, daß er die von demselben befolgte Politik in der Zeitschrift „Näroänü novw^", für welche er damals schrieb,

da er mit H a v l i ö e k ^Bd. V I I I ,  
 S. 98) befreundet war, förderte und  
 hervorhob. Er besuchte nun auch die  
 anderen Länder des slavischen Südens  
 und dehnte seine Reise bis nach Serbien  
 aus. Die Ergebnisse seiner Reise veröffentlichte  
 er in zwangloser Folge in der  
 Zeitschrift „N^roäns novmv". Nach seiner  
 Rückkehr in die Heimat wurde er von  
 der nationalen Partei in den Ausschuß  
 der Präger slavischen Linde (slovanzi^  
 Upa) gewählt, in welchem er zur Rechten  
 hielt und von seiner Partei für die Re-  
 daction des von der slavischen Linde her»  
 ausgegebenen Wochenblattes vorgeschlagen  
 wurde. Kränklichkeitshalber verließ  
 3. im Jahre 1849 wieder die Heimat und  
 suchte in den Seebädern des adriatischen  
 Meeres Erholung. Da bereiste er das  
 Küstenland. Dalmatien und die Inseln,  
 endlich auch Montenegro, wo er bei dem  
 Vladika der schwarzen Berge, bei Peter  
 P e t r o v i t s Njegos eine sehr gastliche  
 Aufnahme fand. Mit dieser Reife ver»  
 band L. naturwissenschaftliche und culturhistorische  
 Studien über den slavischen  
 Süden, deren Ergebnisse er im „ 6 2 . 2 0  
 s Uu86H klälovstvi äoslčädc)" und  
 in dem „?ra28k6 novin^" niederlegte.  
 Nachdem er in die Heimat zurückgekehrt,  
 trat er in die ärztliche Praxis und erhielt  
 ine Stelle in dem Kinderspitale des  
 Dr. 3öschner. welche er bis zum Jahre  
 1860 versah. Auch hielt er in dieser Zeit  
 Vorlesungen über Anatomie, welche sehr  
 besucht waren und feinen Nuf über die  
 Grenze trugen. Vornehmlich waren es  
 Nüssen, die stch zu seinen Vorträgen  
 drängten. waS ihn veranlaßte, sich nun  
 auf Erlernung der russischen Sprache zu  
 verlegen, in der er es bald so weit  
 brachte, daß er schon im Jahre 1839 von  
 Zeit zu Zeit in russischer Sprache über  
 Anatomie vortrug. I n kurzen Zeiträumen  
 rhielt er Anträge nach Würzburg. Turin  
 und Charkow. Für letztere Stadt, wo  
 M seinem heimischen verwandtes Idiom  
 gesprochen wird, entschied er sich und  
 erließ im Jahre 1860 das Vaterland,  
 m sein Lehramt an der Charkower Hoch»  
 chule anzutreten. 3. hat bereits viele  
 md weite Reisen unternommen. Noch?  
 Lamdl Lamb!  
 als Student durchwanderte er mit seinem  
 Bruder J o h a n n Baptist die slavi«  
 schen Länder Oesterreichs, das Karpathengebirge  
 und sein eigenes Vaterland nach  
 allen Richtungen; später als Arzt besucht»  
 er England und Frankreich und hielt in  
 London und in Paris, in letzterer Stad  
 im Institut äs ^ranos wissenschaftlich«  
 Vorträge. I m Jahre 1855 besuchte er  
 die allgemeine Industrie.Ausstellung zu  
 Paris, im Jahre 1862 jene zu London,



und schrieb über erstere Berichte für das kais. Ministerium in Wien, über letztere für die kaiserl. russische Regierung. In welches Ansehen er sich übrigens bei der letzteren' in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in Charkow zu setzen gewußt, beweist die Thatsache, daß man ihm, als er um einen zweimonatlichen Urlaub bat, um die Londdner Industrieausstellung zu wissenschaftlichen Zwecken besuchen zu können, statt des zweimonatlichen Nrlau bes einen viermonatlichen und überdieß eine Anweisung auf I W l ) Rubel ertheilte. Auf feinen Reisen besuchte er fleißig alle wissenschaftlichen und humanistischen und ärztlichen Institute und knüpfte mit den Koryphäen seiner Wissenschaft Verbindungen an. Nach Rußland zurückgekehrt, begab er sich im Jahre 1862 nach Moskau, wo er den dortigen Doctoren und Professoren anatomische Vorlesungen hielt, im folgenden Jahr aber unternahm er eine Reise nach dem Kaukasus, um die dortigen Mineralquellen zu studiren und dehnte seine Reise bis nach Tiflis aus. Auch auf schriftstellerischem Gebiete war und ist L. noch thätig. Außer der obigen Schrift über Bosnien gab er noch heraus: „ Zo o a v o/i/sckn nM?'ockox»isnFm", d. i. Europa vom ethnographischen Gesichtspuncte (Prag 1846, mit einer Karte); — gemeinschaftlich mit dem Ir. Löschner: „M3 ürm Flllnz Äll5ezch.Kmder5pitnle in Prag. ). Ohn!.-Nrllbllchtlmgen und Studien ans dem Gebiete der pathologischen Hnlltllmie nnb Histologie" (Prag 1860), die Fortsetzung dieser Studien von Seite ö.'s wurde durch dessen Ueber»siedlung nach Charkow vereitelt. In der böhmischen Museal-Zeitschrift (Üasopis) sind von ihm enthalten: im Jahre 1848: „Ein slovenisches Wörterbuch"; — 1849: „Bilder aus dem slavischen Süden"; — 1850: „Ueber Montenegro und dieMontenegriner"; — 1851: «Zustand der ärztlichen Verhältnisse im slavischen Süden";— 1852: „Uebersicht der dalmatinischen Flora und Verzeichniß der Pstanzen uach ihrer Volksbezeichnung"; — 1853: „Die adriatischen Gewächse. Anhang zur dalmatinischen Flora"; — 1854: „Die Fische der Adria"; — «Von der Naturgeschichte im Allgemeinen und von ihren Werken in der oechischen Lite»ratur"; — 1855: „Vom Sinn, seinen Trugbildern und Täuschungen". Später verließ er die naturwissenschaftliche Richtung und wendete sich vornehmlich der Anatomie zu, und seine zerstreuten Ab»handlungen sind in fachwifenschaftlichen Sannmlwerken, insbesondere aber in der zu Prag erscheinenden V i e r t e l - j a h r f c h r i f t für die praktische Heil»künde, in den Bänden 41 bis 61), ent>

halten. Im Jahre 1863 ist K. in Ruß.  
land zmn Hofrath ernannt worden.  
Slovniic nauou>'. üeäaktol 0 l . I'raut.  
I.2.ä. RiLftzi-, d.i. Conversations-Lexikon.  
herausgegeben von Dr. Franz Ladisl. Rieger  
(Prag.1859. Kober. 3er. 8«.) Bd. I V ,  
S. 1547. — Hitte^üe^F, Xaxeini Llovniecek  
novinai'ük)' a konvoi'L26ui, d. i. Kleines Ta«  
schenConversations«2exikon (Prag 1350 u. f.,  
Pospiail, 120.) Theil I I , S 322. — Bohe«  
mia (Präger polit. und Unterhaltungöblatt,  
4«.) 1800, S. 884; 1862, S. 263. — Honoka  
2lovbul;k7, d. i. <)echisch.slavisches Bücher«  
Lerikon lPrag l«63. Kober. 3ex. so.) S. 122.‡  
Lanwtte 84  
Lamotte, auch La Motte, Franz  
( V i o l i n v i r t u o s und T o n s e t z e r ,  
geb. zu W i e n im Jahre 1731, gest. in  
Holland im Jahre 1781). Nach Einigen  
soll er von Geburt ein Niederländer sein,  
so viel aber ist gewiß, daß er schon seit  
seiner Kindheit in Wien sich befand, wo  
er sich der ganz besonderen Gunst des  
kaiserlichen Hofes erfreute. Kaum zwölf  
Jahre alt, ließ er sich in einem Hofconcerte  
hören und spielte bei dieser Gele«  
genheit eine eigene Komposition, und  
damals schon that der bekannte Musik«  
kritiker Dr. Burney von ihm den Ausspruch:  
„er sei der größte Notenleser und  
größte Solospieler in Wien". Nun schickte  
ihn der Kaiser auf Reisen, gab ihm aber  
seiner Jugend wegen — wie Gerber  
meldet — einen bejahrten Officier als  
Begleiter mit. I m Jahre 1767 trat 3.  
diese Reise an und ließ sich in Leipzig  
öffentlich hören. Von dieser Reise zurück»  
gekehrt, trat er in die kais. Hofcapelle  
als Violinspieler. I m Jahre 1779 unternahm  
er — und oiesesmal allein — eine  
zweite Kunstreise nach Paris, von dort  
nach Zondon, wo er aber in schlechte  
Gesellschaft gerieth und endlich Schulden  
halber verhaftet wurde. Bei Gelegenheit  
des von Lord G o r d o n angestifteten  
Pöbelaufstandes gelang es ihm, seiner  
Hast zu entspringen, worauf er nach  
Holland floh, dort aber bald darauf,  
kaum 30 Jahre alt, starb. Von seinen  
Kompositionen sind drei Violinconcerte  
zu Paris, sechs Violinsolo's zu London  
im Stiche erschienen. I m Manuscript  
hat er zwei Violinsolo's und sechs Violin«  
duo's hinterlassen.  
Gerber (Ernst Ludwig), Historisch'biographi«  
sches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790,  
I . G . I . Breitkopf. Ler. 8°.) Bd. I , Sp. 777.  
— Neues Univ ersal-Leriton der Ton«  
tunst. Angefangen von Dr. Julius Schinde«  
bach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf  
(Dresden 1356, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. I I ,  
S. 709. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal»  
Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in  
einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler.

Ler. so.) S. 526.

Lampi, Franz Ritter von (Maler, geb. zu Klagen f ü r t in Kärnthen im Jahre 1783, geft. zu Warschau 22. Juli 1832). Der jüngere Sohn des J o h a n n Baptist 3. des Aelteren ^s. d. Folg.). Zeigte in früher Jugend Talent für die Kunst und besuchte, wie sein älterer Bru. der J o h a n n Baptist ^s. d. S. 61), die Akademie der bildenden Künste, wo M a u r e r und F ü g e r seine Lehrer waren; außerdem erhielt er noch von D u V i v i e r Unterricht im Landschaftmalen. Dem Willen seines Vaters folgend, verheirathete er sich in jungen Jahren. Diese Ehe war die Quelle mannigfacher Zerwürfnisse mit seinem Vater, welche damit endeten, daß ihn dieser enterbte, L. aber Wien verließ und sich eine neue Heimat suchte, die er später auch in Polen fand. Bald nach seiner Entfernung aus Wien besuchte er Deutsch, land und Italien, wo er eifrig seine Studien in der Kunst fortsetzte und sich immer mehr vervollkommnete. I m Jahre 1815 oder 1816 traf er in Warschau ein. wo ihm der Aufenthalt bald so zusagte, daß er daselbst seinen bleibenden Wohnsitz aufschlug und dort bis an sein Ende, das vor nicht angetretenem 70. Lebensjahre erfolgte, lebte. I n der Zwischenzeit jedoch machte er mehrere, bald längere, bald kürzere Kunftreisen, und zwar nach Krakau im Jahre 1819, dann nach 3em« berg. KaliSz, Lublin und Wilna, im Jahre 1823 nach Wien, wo er kurz, um 1836 nach Breslau, wo er längere Zeit verweilte und im Jahre 1840 nach Dresden, München und Berlin, welche Reise sich nahezu auf ein Jahr ausdehnte. I m Lampi

Jahre 1852 fiel er gleich vielen Anderen als ein Opfer der damals in Warschau herrschenden Cholera.Epidemie. 3. war ein steißiger Maler und viele seiner Arbeiten befinden sich in Warschau im Besitze von Privaten. Er hat Historien, Altarbilder, Landschaften und Porträte gemalt. Von seinen H e i l i g e n , und A l t a r b i l d e r n sind anzuführen: „Vn Madonna mit dem Kinde“, ein Bild von großen Verhältnissen in der Manier des Raphael Meng's, im Privatbesitz in Warschau; — „Nie H. Magdalena“, von der Lampe beleuchtet, wurde von dem Breslauer Kunstvereine angekauft; — „OhriZtnZ, die Rindlein segnend“, großes Altarblatt in der Capelle des Cadeten institutes zu Brzesk litewski; — „Her H. Petrus“, in der rechtenden Schlüssel an das Herz drückend, in der linken Hand ein Buch haltend; — „Jesus im Garten am Oelberge“, aus den Händen des Engels den Leidenskelch empfangend;

– „Nie Mutter Gottes“; – „Nie Gnathanptnng des H. Mannes“; – „Nie H. Magnlllenll“, Brustbild, die letztgenannten fünf Bilder im Besitze des Herrn Heintze in Warschau, der mit 3. befreundet war. Bei diesem befinden sich auch die folgenden mythologischen und Genrebilder: „Naldnqmphe bei Mandbelenchtng“; – „Ami badende NMnumjihen, van der Nasserlee erschreckt“; – „Äüuber in einer FelgenZchlncht bergen ihre Beute“; – «Nie bei einer brennenden Vampe Schlummernde Venüz wird uan Amor, der den Vorhang liiktet, gemerkt“; – „Venus bei Mündbelevchtng“; die genannten Bilder haben sämtlich Beleuchtungseffecte; – „Ner Glaube“, in Gestalt eines Engels, in der Rechten das Kreuz haltend, über dem Haupte glänzt ein Stern; – „Nie drei Grazien nud Amur“, in Lebensgröße, des Malers letztes Bild, im Besitze des Herrn Titus S arnecki in Warschau. Eine große Menge von 3.'s M a r i n e n und idealen Landschaften besitzt der obgenannte Herr Heintze in Warschau und sind besonders bemerkenswerth: „Nas schiff aut bewegtem Meere“, ein Mann auf einem Felsen rettet einen Ertrinkenden. die Sonne bricht durch das Gewölk; – „Ner Sturm“, man sieht schwimmende Leichen und andere Gegenstände, zwei Schwimmer suchen einen in's Meer ragenden Felsen zu erreichen, drei Männer am Strande bemühen sich, das gescheiterte Schiff an's Land zuziehen, die Sonne ist von Wolken bedeckt; – „Her Palast am Seestrände“, Sturm mit allen seinen Schrecken, im Vordergrunde mehrere Personen um die ohnmächtige Braut beschäftigt, nachtlisches Beleuchtungsbild; , – „Nleeresruhe“, im Hintergrunde zahllose Schiffe, Nebel auf den Wellen; – „Nach dem Sturme“, überall die Spuren seiner Verwüstung, im Vordergrunde zieht ein auf einem Felsen stehender Mann einen andern aus dem Waffer, unweit davon trocknet eine sitzende Person ihre Haare; am Strande verschiedene Fahrzeuge; – „Ner ZchiMraud“, ein mitten auf dem Meere brennendes Schiff, ein Beleuch» tungsbild mit Lichteffecten der Flammen und des Mondlichtes; – „stürmische ser bei Sannennnterglllllg“; – „Stürmische See bei SlllmeilllnklMg“; – „SeelandZchnntt bei Mandlicht“, mit Fischern stafsirt; – „SeelanuZchlltt bei Nebel“, mit landenden und absegelnden Schiffen; – „Ideale Aandchutt“, Felsengegend mit einer Capelle. im Vordergrunde Landleute vor einem Standbilde der Mutter Gottes kniend; – „Ideale VandZchlllt“. links felsige Waldgegend. in der Ferne die See, im Vordergründe Reiter ihre Pferde tränkend, Fischer beim Fischfang und Hirt mit der

; \_\_ „Male UandZchatt", imHinter«  
L»mpi Lampi  
gründe die See, rechts felsiger Strand,  
links eine Brücke, im Vordergrunde Hirt  
mit seiner Heerde; – „Persische MlidZchatt",  
mit sitzenden und reitenden Personen  
stafsirt; – „Felsrnarkaden mit einem Weiher",  
in welchem mehrere Personen schwimmen,  
links tränkt ein Reiter sein Roß', –  
„VllldlMschlltt", stafsirt, mit Wagen und  
mehreren Personen, darunter einen Sackträger;  
– „Ner Blitzschlag", das Dorf  
brennt, ein Reiter ist vom Pferde gestürzt,  
mehrere Frauen auf den Knien; – „Felzenlllndschrlltt".  
mit Menschen- und Thierfiguren  
staffirt; – „Nie MerWolken untergehende  
sonne beleuchtet eine Felsengegrnt>", im  
Vordergrunde erblickt man zwei Reiter;  
– „Pterbe in einem Rnnernstall", der Knecht  
wirft Heu vor, ein Knabe neckt sich mit  
einer Ziege; – „Weidende Kühe nnd Schafe,  
sihender Hirt mit seinem Mnde"', – „Nie  
badende Heerde, Hirt ant einem Ogel reitend";  
– „Seebild", mit Mond- und Leuchtthurm,  
beleuchtung, ein Bild mit Lichteffecten  
und noch viele andere, meist mit verschiedenen,  
durch Sonnen» und Mondlicht  
oder künstliche Beleuchtung hervorgebrachten  
Lichteffectm. Was seine Porträte  
betrifft, so ist die Zahl derselben sehr groß,  
denn wenngleich 3. Historien und Land«  
schaften malte, so war er doch eigentlich  
Bildnißmaler und malte auf feinen oben«  
erwähnten Kunstreisen nur Porträte. Seine  
Marinen und idealen Landschaften waren  
vornehmlich Studien, die er in seinen Muße»  
stunden ausführte und bei denen er sich  
meist darin gefiel, die bei alten Meistern,  
namentlich Prospectmalern. wahrgenom«  
menen Lichteffecte mit vollendeter Virtuofität  
wiederzugeben. Künstler durch  
und durch, lebte er nur für die Kunst,  
für die er als Greis noch mit dem Feuer  
der Jugend schwärmte. Sichere Zeich-  
nung, leichte Führung des Pinsels,  
frisches Colorit, sind die Hauptvorzüge  
seiner Arbeiten. Der Idealismus, der sich  
in seinen Bildnissen ausspricht, in denen  
er sich doch ziemlich treu an die graziöse  
Manier seines Vaters hielt, kommt den»  
selben immer gut zu Statten, aber bei  
seinen historischen und landschaftlichen  
Arbeiten macht sich der Mangel des  
Naturstudiums bemerkbar; selbst mit  
seiner genialen Technik kann er nicht  
die Künsteleien, die sich bei seinen Licht»  
effecten nur zu häufig zeigen, vergessen  
machen. Die Kunst hatte in Deutschland,  
seit König L u d w i g in München ihr in  
fürstlicher Weise die Hallen öffnete,  
riesige Fortschritte gemacht. L.. damals  
bereits älter und in einer Stadt lebend,  
die für den Umschwung in der Kunst  
weder den rechten Sinn, noch das

Bedürfnis hatte, und weitab lag von jenen Städten, in welchen der Uebergang vor sich ging, ließ diesen Umschwung geschehen und sich von demselben, während er fest an der alten Weise hing, weit überholen. Und doch sind nichts» destoweniger L.'s Arbeiten Schöpfungen eines ungewöhnlichen Künstlers, durch» haucht von künstlerischer Begeisterung, von demn manche bleibenden Werth haben und eine seltene Vielseitigkeit seines Talents bezeugen.

Horinayr's Archiv für Geschichte. Statistik, Literatur und Kunst (Wien. 4".) XVI. Jahrgang (1822). S. 426. — Meyer (I.)» Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8".) Bd. XIX, 1. Abthlg. S. 869. — I) 2i<5nuik ^Va.r82kv, 'ij k i , d. i. Warschauer Tageblatt, t«52, Nr. 617: „Biographie L.'s" von Alex. Lesser. — (Ia. 2ota ^Vki'LaknLkk, d. i. Warschauer Zeitung, Jahrg. 1851>2. Nr. 409; Jahrg. <854. Nr. 30. — Xur^sr 'VVn.!'8 2an2ki, d. i. Warschauer Courier. 181jk. Nr. 107, und'!852, Nr. 193. — d. i. Lexikon der polnischen Maler, wie auch der Lampi Lampi

fremden, die sich in Polen bleibend nieder» gelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten haben (Warschau 1830, Orgelbrand, gr. 8".) Bd. I I I , S. 284–294 nach diesem wäre L. nicht in Klagenfurt, sondern zu Bolzano bei Bozen in Südtirol geborn. — Vortrag. Ein Selbstbildnis des Künstlers, in Oel gemalt, befindet sich im Besitze des in der Skizze wiederholt genannten Herrn Heine in Warschau.

Lamsii, Johann Baptist Ritter von fter Vaters ( P o r t r ä t - und Historien» maler, geb. zu Nomeno im Nons» berge Tirols 31. December 1731, gest. zu Wien 11. Februar 1830). Der Sohn eines Malers; als der Vater das Talent des Sohnes erkannte, brachte er ihm selbst die ersten Elemente der Kunst bei. Der Sohn, der sich freudig der Kunst widmete, es aber bald fühlte, daß er eines tüchtigeren Lehrers bedürfe, als sein Vater, der ein einfacher Dorfmaler war, begab sich 1768, damals 17 J. alt, nach Salzburg und trat bei dem Maler Ueber» streich er, n. A. N n l e r b erger, ein, der einen guten Ruf als Künstler und viele Arbeit hatte. Zwei Jahre arbeitete L. unter seiner Leitung. Endlich seiner Sehnsucht nach Italien folgend, ging L. 1771 nach Verona, dort trat er bei dem Maler Fr. L o r e n z i , einem Schüler T i e p o l o ' s . ein und machte schöne Fortschritte. Schon zwei Jahre später ernannte ihn die dortige Kunstakademie zu ihrem Mitgliede. Nun kehrte er in seine Heimat nach Tirol zurück, heirathete und machte in Trient sich ansässig, wo er viele Bild»

nisse und für mehrere Kirchen, wie auch für Private Altar- und historische Bilder malte. Mit besonderer Vorliebe jedoch wendete er sich damals schon der Porträtmaleret zu, worin er einen geläuterten Geschmack beurkundete und sich bald einen glänzenden Namen machte. Einer Einladung des Grafen Heister, Prä«sidenten in Innsbruck, folgend, begab er sich dahin und erhielt die ehrenvollsten Aufträge; um die Erzherzogin M a r i a Anna zu malen, reiste er nach Klagen«fürst, wo damals die Prinzessin lebte. Nach seiner Rückkehr malte er in Innsbruck die Erzherzogin E l i s a b e t h und mehrere Personen des hohen Adels, wie die Grafen Enzenberg. Auersperg u. A. Der Ruf seiner ausgezeichneten Arbeiten verbreitete sich nach Wien. wo er, als er im Jahre 1783 dort ankam, die erwartete günstige Aufnahme in der That auch fand. Die Aufträge mehrten sich täglich. Sein erstes Porträt in Wien war jenes des Mineralogen und Hof«rathes von B o r n , dann malte er den Fürsten und die Fürstin von P a a r . den General T e r z i , die Herzogin von Württemberg für die Gallerie in Florenz, den Grafen F r i e s u. v. A. Als Kaiser Joseph die Arbeiten des Meisters sah. saß er ihm gleichfalls zu einem Bilde in Lebensgröße, welches sich in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna befindet. Der Kaiser würdigte den treff«lichen Künstler so sehr, daß er ihn im Jahre 1786 zum Professor und Rath an der Kunstakademie ernannte, deren Mitglied er schon früher geworden. Im folgenden Jahre, 1787, berief ihn König S t a n i s l a u S August von Polen nach Warschau, dort malte 3. den König und viele Personen vom Hofe und hohen Adel. Auf eine Einladung des Fürsten Potemkin. der damals in der Moldau als commandirender General weilte, begab sich 3. dahin und traf in Iassy eben ein, als der Fürst, der in der Zwischenzeit gestorben, feierlich zu Grabe getragen wurde. Da er aber einmal in Iassy war. so fehlte es auch oa nicht an zahlreichen Aufträgen. Von Iassy begab sich 3. nach St. Petersburg. Dort malte♀ Fampi er zuerst die Kaiserin K a t h a r i n a in Lebensgröße. Kaiserlich war die Belohnung, welche 3. für diese, bloß für diese Arbeit empfang: Zwölftausend Rubel, dann während seines Aufenthaltes in St. Petersburg jährlich tausend Rubel Quartiergeld, für die Hin- und Zurück«reise eine Anweisung auf 400 Ducaten. Zahlreiche Aufträge von Personen des Hofes und höchsten Adels folgten. Graf Puschkin, Director der Kunstakademie,

schenkte dem Künstler sein ganzes Ver-  
 trauen, verlangte von ihm Gutachten  
 über verschiedene Einrichtungen der dor-  
 tigen Akademie und nahm nach seinen  
 AuSsprüchen nicht unwichtige Veränderungen  
 an derselben vor. Die verschiedenen  
 Medaillen, welche bis damals  
 für akademische Prämien geprägt wurden  
 – fünf goldene und zwei silberne –  
 nebst der am 21. October 1794 erfolgten  
 Ernennung zum Ehrenmitgliede der Aka-  
 demie waren dafür deS Künstlers Lohn.  
 Die Erinnerung an den Petersburger  
 Aufenthalt und vornehmlich an dieKaise-  
 rin K a t h a r i n a , der erRuhm und Ver-  
 mögen zu danken hatte, blieben immer  
 lebendig in des Künstlers Seele. Das  
 Bildniß der Kaiserin hing in seinem Ge-  
 mache und brannte stets eine Lampe vor  
 demselben. Auch verpflichtete er seine  
 Familie, nach seinem Tode diesen Cultus  
 beizubehalten und wirklich noch im Jahre  
 1848 brannte diese Lampe vor dem Bild-  
 niß der Kaiserin bei dem Enkel desKün-  
 stlers. Nachdem er aus Petersburg nach  
 einem sechsjährigen Aufenthalte, im  
 Jahre 1798. nach Wien zurückgekehrt,  
 vollendete er eine große Msnge von  
 Bildnissen, welche er noch vor seiner Ab-  
 reise nach Rußland begonnen, aber eben  
 wegen derselben nicht ganz ausführen  
 gekonnt. Obgleich Lampi'S Haupt,  
 beschäftigung das Bildnißmalen war, so  
 8 Fampi  
 hat er doch auch mehrere historische und  
 Altarbilder gemalt, in denen sich ebenso  
 sein schönes Talent und sein guter Ge-  
 schmack kund geben. Einem Künstler von  
 solcher Bedeutung konnte es nicht an  
 mannigfachen Auszeichnungen fehlen.  
 I m Jahre 1798 wurde er für sich und  
 seine Nachkommenschaft in den erbländischen  
 Ritterstand erhoben; am 18. Juni  
 1799 von der Stadt Wien zum Ehren-  
 dürger erwählt, und im Jänner 1800  
 von der königlich schwedischen Akademie  
 der Künste zum Ehrenmitgliede ernannt,  
 wie er es schon lange früher der Aka-  
 demien von Verona und Wien war. Im  
 Jahre 1805, zur Zeit der französischen  
 Invasion, war L. Hauptmann des aka-  
 demischen Corps und konnte als solcher  
 viel zur Rettung von Gemälden und  
 anderen dem kaiserlichen Hofe gehörigen  
 werthvollen Gegenständen beitragen.  
 Eine goldene Emaildose mit den Chiffren  
 Ihrer Majestäten, begleitet von einem  
 huldvollen Schreiben, war der Lohn  
 seiner patriotischen Handlung. I n An-  
 erkennung der trefflichen Orgcmisirung  
 und Leitung des akademischen Corps  
 aber wurde er im Jahre 1806 zum  
 Oberstwachmeister desselben ernannt.  
 I m Jahre 1822, im Alter von 71 Iah.



ren und nachdem er 36 Jahre an der Akademie gewirkt, wurde er mit vollem Gehalte jubilirt, setzte aber in seinem Ruhestande noch immer die Ausübung seiner Kunst fort. Zwei Jahre vor seiner Jubilirung. im Jahre 1820, stiftete er in der Akademie der bildenden Künste einen jährlichen Preis von zehn Speciesthalern für eine Figurenstudie nach der Natur, wobei die gehörige Proportion der Figur und eine sorgfältige Ausführung der Hände und Füße besonders zu beobachten sind. Hier folgt nun zum Schlüsse der Lebensskizze ein Verzeichniß der bedeutendsten Bildnisse und Gemälde, welche – außer den bereits angeführten – der Künstler in Wien, während seines vierjährigen Aufenthaltes in Warschau, dann während seines sechsjährigen Aufenthaltes in St. Petersburg und nach seiner Rückkehr wieder in Wien ausgeführt hat. Bald nachdem er das schon erwähnte lebensgroße Bildniß des Kaisers Joseph vollendet hatte. 1785, malte er in Wien den Fürsten Wenzel Kaunitz-Rietberg. damaligen Protector der Akademie, in Lebensgröße; den Freiherrn von Sperges. Präsidenten der Akademie, jetzt im Ferdinandeum zu Innsbruck: die Fürstin Grassalkovichs, die gräfliche Familie Potocki zweimal, zuerst in bedeutender Größe, dann in kleineren Verhältniß, auf dem letzteren befindet sich auch sein eigenes Bildniß. Groß ist die Zahl seiner in Warschau von 1787 bis 1791 vollendeten Werke. Das Bildniß des Königs Stanislaus August, der ihm außer einem ansehnlichen Honorar auch noch ein kostbares Andenken gab, führte er mehrmals und verschieden aus. Eines derselben, welches den König im grünen Schlafrock vorstellt, wiederholte er öfter und befindet sich ein Exemplar im Besitze von Thomas Orsetti in Warschau; zwei der von 3. ausgeführten Bildnisse des Königs sind von John (1790) und von I. Pichler gestochen worden. Die übrigen Bildnisse, welche 3. in Warschau gemalt, sind: der Marschall der lithauischen Krone und Bischof von Krakau Sot. tyk, von John im Jahre 1792 gestochen; – die Wojwodengemalin Sudo. vica Gräsin von Zyberg; – der Krönmarschall Michael Georg Wendelin Graf Mnischek, jetzt in der gräflichen Gallerie zu Wisniowce, ein Stich von! Kininger scheint nach 3ampi's Ge., malde gearbeitet zu sein; – der Heiman Branicki, in natürlicher Größe; – der Marschall der lithauischen Krone Ignaz Graf Potocki; – die Fürstin Oginska, in ganzer Gestalt und in

Lebensgröße; – Cajetan Soltyk, geistlicher Secretär, Kniestück, von John im Jahre 1791 gestochen; – Stanislaus Soltyk in spanischer Tracht, dieses und das Vorige doppelt; eines von jedem befindet sich bei der Familie, das andere im Besitze des Herrn K. Hoppe: – Karoline Soltyk, geb. Fürstin Sapieha, im Besitze des obengenannten K. Hoppe; ein zweites Porträt derselben Dame, mit Mütze und Shawl. jetzt im Besitze des Herrn Ludwig Lempicki; – der Landtagsmarschall Stanislaus Matachowski, öfter wiederholt, eines davon im Besitze des Grafen Vincenz Krasinski in Warschau, von John gestochen; – Michael Ossowski, gestochen von John; – Stanislaus Potocki. General der kön. Artillerie; – dessen Gemalin; beide befinden sich in Tulczyn; – Julie Gräsin Potocka, Schwester des Senatspräsidenten und Ministers Stanislaus Grafen Potocki, jetzt in der Willanowschen Gallerte; – Graf Walicki; – Ludwig Starzinski, Wachtmeister der nationalen Cavallerie, in spanischer Tracht; im Besitz der Familie; – Barbara Kossowska; – Stanislaus Graf Ledochowski; – Alexander Graf Potocki, jetzt in der Willanowschen Gallerie. Die angeführten Bildnisse gehören zu den historisch interessanten, denn sie zeigen hervorragende Persönlichkeiten der hohen polnischen Gesellschaft in den letzten Tagen des Königthums. Uebrigens hat 3. in Warschau noch viele andere Porträte minder bemerkbarer Persönlichkeiten oder solche gemalt. von denen es nicht bekannt ist. wo sie zur Zeit sich befinden. Als er sich von Warschau nach Iaffa begab, malte er dort im Jahre 1791 den General Papoff. die Fürsten Gallitzin und Wolkowski, die Brigadegenerale Platoff und Orloff, den Fürsten Besborodko, welcher ihm außer einem ansehnlichen Honorar noch eine 70 Ducaten schwere goldene Medaille verehrte. Seine nächste Station war St. Petersburg. Von der großen Menge der dort während eines sechsjährigen Aufenthaltes gemalten Bildnisse sind bekannt außer dem schon erwähnten der Kaiserin Katharina II., das Bildniß der nachherigen Kaiserin Maria Feodorowna, die Bildnisse der ganzen kaiserlichen Familie, jedes in Lebensgröße, die sämmtlich besonders honorirt wurden; jene der Großfürsten Alexander und Constantin. welche beide ihm mit 2.000 Rubel bezahlt wurden; ferner die Bildnisse des Fürsten Suboff. der

Fürstin D o l g o r u k i , des Fürsten  
S c h e r b a t o f f , Grafen S t r o g o n o f f .  
der Gräsinen P o t c m k i n und Savad  
o v s k i . Von den nach seiner aus Ruß»  
land erfolgten Rückkehr in Wien in den  
Jahren 1798-1823 gemalten Bildnissen  
sind als die bedeutendsten anzuführen:  
der K ö n i g von Schweden,  
der Herzog und die H e r z o g i n von  
S ü d e r m a n n l a n d , der oberste Kanz»  
ler Franz Graf S a u r a u , der Frei»  
Herr von S u m e r a u , die Bürgermei'  
ster H ö r l und W o h l l e b e n , beide  
im Vorsaal des Wiener Magistrats;  
des letzteren Gemalin; der Magistratsrath  
Leeb; der Freiherr von Q u a r i n ;  
der Kaiser Franz in Lebensgröße, für  
die Theresianische Ritterakademie; derselbe  
als Brustbild, kam nach Frankreich; der>  
selbe im Toisonornate, kam nach Mailand;  
der Fürst G a l l i h i n , die Gräsin Orloff,  
Graf Wrbna, Canova, für den  
Grafen Rasoumoffsky; Fürst Kou«  
rakin in Lebensgröße, Gräsin Palffy  
sammt Sohn, Ritter von Geymüller,  
die Herzogin von S a g a n , Fürst und  
Fürstin Schwarzenberg, der erstere  
im Toisonornate; Fürst Reuß, Fürst  
Windischgrätz, Gräfin Zichy. Graf  
Czernin. Graf Rasoumoffsky. Von  
seinen historischen und anderen Bildern  
sind bekannt: „Amor“, für die Fürstin L ubomirska;  
zwei historische Handzeich,  
nungen für das Cabinet des Herzogs  
Albert von Sachsen-Teschen; –  
„Nie Flucht der VrZtlllinnrn ans Anm“ ; –  
„Amur und Psyche“; – „Ner heilige Nrnno“'.  
– „Maria Himmelfahrt“, Altarblatt, welches  
L. bereits im hohen Alter gemalt. Was  
nun den künstlerischen Werth der Bildnisse  
L.'s betrifft, so hat nach dem Ausspruche  
der Kunstkritik seine Darstellungsart nichts  
von dem, was man Manier nennt; er ist  
immer ein getreuer Nachahmer der Natur  
in allen ihren mannigfaltigen Nuancen.  
Seine Porträte sind correct gezeichnet,  
bedeutend in der Wahl der Stellungen,  
geistreich im Ausdruck der Charaktere  
und wahr in der Farbe. Seine Dra«  
perien, die immer mit dem Costüm  
übereinstimmen, sind mit ungemein viel  
Geschmack behandelt, und obschon man  
in seinen Bildern eine in allen Theilen  
genau bestimmte Vollendung wahrnimmt,  
so bemerkt man doch darin  
nichts Aengstliches oder Gekünsteltes,  
sondern überall herrscht ein leichter und  
sanft fließender Pinsel. Ein Zeitgenoß  
L a m p i ' s sagte: „ L a m p i ist für Wien  
das, was L a r g i l l i e r e für Paris war“.  
Hier sei noch zum Schlüsse bemerkt, daß  
Lampi ailch ein eifriger Kunstsammler  
war und unter anderem eine höchst werthe  
volle Münzen' und Medaillen sammlung

Lampi

besaß. Sie zahlte (im Jahre 1823) 7000 Stücke und darunter die fast complete Folge von 800 Stück Münzen der spanischen Colonien; was mit derselben nach Lampi's und seiner Söhne Tod geschehen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. 3. hatte zwei Söhne, der ältere hieß wie der Vater, Johann Baptist ss. d. S. 87), der jüngere Franz ss. d. S. 34^.

Ritter stand s - Diplo vom 4. September 173s. - Annalen der bildenden Künste für die österreich. Staaten. Von H. Rud. Fuehli (Wien tsol, so.) I I . Theil. S. 63-78 snach diesen geb. im Jahre 1732). - (Hormayr', Archiv für Geschichte. Statistik, Literatur und Kunst (Wien. 4o.) XVI. Jahrg. (1825). Nr. 62 und 63. S. 4-26: „Wanderung in die Ateliers hiesiger Künstler". - Annalen der 3itc< ratur des In< und Auslandeö (Wien, Anton Doll, 3<.) Jahrs. l3w, Bd. I I I , S. 529. - H«sial0l<?^i ^HU«a?'^, 8lov?nik inalars l>c>l»kiok sto. ot<.-> (>Va,l'L2an-a., zr. Bd. I , S. 252. - Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. Fc. Voigt. kl. 8".) V I I I . Jahrgang (1880), S. 928. - Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck), Jahrg. 1823, Nr. 63, 64 und 6ü. - Tirolisches Künstler'Lexikon (Innsbruck 1830, Felic. Rauch. 8<.) S. 135. - Vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiferstaat (Nien. Strauß, 4".) Jahrg. 1808. S. 200. - Meusel (Ioh. Georg), Teutsches Künstler« Lexikon (Lemgo, 8°.) Zweite Ausgabe (1808), Bd. I , S. 547 ^gibt insbesondere Nachricht über seinen Warschauer Aufenthalt). - Meu» sel (Ioh. Georg), Miscellamrn artistischen Inhalts. 22. Heft. S. 251. - Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem öster« reichischen Kaiserstaate (Wien ll!26. Fr. Beck. gr. 8".) S. 24, 43, 76. 189 U. 371. - Ha«i'is/ci ^.ökanes« aomie^, Iliätoirs äs l' art moäsrus su ^.U6M2.3ns (I'ai'ig 1839, l>o.) Toms I I , p. 563. - Oesterreichische N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä o i e uon Gr äffer und Czikan (Wien 1835. 8".) Bd. I I I , S. 33S. - Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl K l u n z i n g e r (Stutt« gart 1860. Ebner und Seubert, gr. 8°.) Bd. I I , S. 547. - Meyer (I.). Das große Conversations'Zerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8«.) Bd. XIX, Abtheilung l , S. «63. - Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler«Lexikon (München 1839. Fleischmann. 8".) Bd. V I I , S. 255. - Wiens Kunstsachen oder Führer zu den Kunstschähen Wiens mit haupt:» sächlicher Berücksichtigung der Gemälde (Wien 1836, L. W. Seidel). S. l i . M würde dieser flüchtigen Notiz hier nicht Erwähnung gesche» hen, wenn nicht dieser Führer zu Wiens Kunstschätzen einen sonderbaren Irrthum übcr

Lampi Vater und Sohn hätte drucken lassen, von denen er sagt: „Auch die beiden Ritter von Lampi waren Fremde“. Wieso? Lampi der Vater ist ein geborner Tiroler, der sein Lebelang – außer wenn er auswärts malte – in Wien ansässig war und auch daselbst gestorben ist. Lampi der Sohn ist in Trieltt geboren und kam früh nach Wien, wo er. einen längeren Aufenthalt in St. Peters bürg abgerechnet, "seßhaft war und auch starb Sind Tiroler für uns Oesterreicher Fremde?!) – Porträte. 3ampi's Selbstporträt befindet sich in der Belvedere.Gallerie in der Abtheilung „Moderne Schule"; – auch ist Lampi'ö Seldstporträt auf einem von ihm gemalten Familienstücke, das die gräflich Potocki'schr Familie vorstellt, zu sehen; – ein Bildniß Lampi's in Stich ist mir nicht bekannt. – Wappen. I m silbernen Schilde ein blauer Querbalken, der mit sieben Medaillen („Pfen< ningen", wie es im Diplom heißt) belegt ist, wovon die fünf nuttleren golden, die beiden äußeren aber silbern sind. ^Erinnerung an die sieben Medaillßn, welche ihm der Gr^f Puschkin, Director der St. Petersburger Kunstakademie – siehe die Lebensskizze – verlieh.^ Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten wächst ein natürlich weißes nach innen ac' kehrtes Lamm, das auf der rechten Schulter einen goldenen geflügelten und mit Schlau» gen umwundenen MercurSstab hält. Aus der Krone des linken Helms erhebt sich ein gehar« nischier Arm. dessen Hand ein blankes Schwelt an goldenem Griffe hält. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten blau, rechts nüt Silber, links mit Gold belegt.

Lampi, Johann Baptist Ritter von 'der Sohn^j (Maler, geb. zu Trieut 5. März 1773, gest. zu Wien im Iahrc 1837). Der ältere Sahn des berühmten Bildmßmalers Johann Baptist 3.‡

Lampi 62 Lanrpugnam s^s. d. Vorigen^. War acht Jahre alt. als er mit seinem Vater im Jahre 1783 in Wien ankam, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte und an derselben die beiden Meister Füg er sBd. V I , S. ^ und Maurer zu Lehrern hatte. Nachdem er, 49 Jahre alt, die Akademie verlieh, arbeitete er noch ein paar Jahre unmittelbar unter seines Baters Anleitung, und ging 4796 nach St. Peters^ bürg, wo er dreizehn Jahre blieb und mit Auftragen überhäuft wurde. Nach seiner Rückkehr lebteer in Wien, wo er noch viele Arbeiten ausführte. 3. war Bildniß» und Historienmaler und viele seiner Arbeiten befinden sich im Ausland, vornehmlich in Rußland, Polen, England und Preußen. Von seinen zahlreichen Bild» niffenfind anzuführen:KaiserFranz, den er viermal in Lebensgröße malte, und zwar nach Laibach, in den Bundessaal

nach Frankfurt, für den Magistratssaal in Wien, wofür ihn die Wiener Commune mit der großen Salvator«Medaille auszeichnete, und für den Fürsten Metternich; Papst Pius VII., für den päpstl. Nuntius Severoli; Freiherr von Sonnenfels, und nach seiner Rückkehr aus Rußland für den Wiener Magistratssaal die sämtlichen Regenten Oesterreichs. Von seinen anderen Arbeiten sind zu nennen: „Nie ruhende Dene“, 1826 gemalt, jetzt in der kais. Belvedere-Gallerte; – „Verräter und Gyrulerin“; – „schweizerische und Schweizerin“; – „Nie schlafende“ und „Nie Crännele“; damals von dem Herzog Ferdinand von Württemberg angekauft, jetzt beide in einer Warschauer Gallerte; – „12 Mädchen mit dem Hinde“, nach Russland; – „15 Mädchen mit dem Schafe“ und eine „Madonna“, beide in der Mailänder Gallerte. In der Pfarrkirche zu Romo in Tirol befindet sich ein Altarbild „Maria Himmelfahrt“, welche in Gemeinschaft mit seinem Vater ausgeführt hat. Bei weitem der größte Theil seiner Arbeiten besteht aber aus Bildnissen, und hat er die Porträte von vielen fürstlichen Personen seiner Zeit gemalt. Die Kunstakademie zu St. Petersburg hat 3. zu ihrem Ehrenmitglieds, die Wiener Akademie im Jahre 1843 zum Mitglieds ernannt. Der Wiener Magistrat aber hat ihm nach Vollendung der Regentenbilder für den Rathssaal das Ehrenbürger-Diplom verliehen. – Sein Sohn Johann Franz 3. widmete sich auch der Kunst, welche sein Großvater, Vater und Oheim mit solcher Meisterschaft übten. Aber mit sich selbst zerfallen und ohne sittlichen Halt, kam er bei allem Talente in der Kunst nicht über das Gewöhnliche hinaus und fand in den Jahren sonst voller Manneskraft ein klägliches Ende. In den Jahres-Ausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna waren in den Jahren 1840, 1843, 1847 und 1850 mehrere seiner Arbeiten, Bildnisse, Studienköpfe u. dgl. m. zu sehen. (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien. 4<sup>o</sup>.) XVI. Jahrg. (1825). S. 426. – Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann. 8<sup>o</sup>.) Bd. VII, S. 238. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortges. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1836, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. II, S. 347. – Malzelon, d. i. Lexikon der polnischen Maler. Bd. I, S. 253. – Hayn, H/1: i, Histoire des arts, tome II, x. 863. – Kunst-Blat (Stuttgart, Cotta, 4<sup>o</sup>.) Jahrg. 1837, Nr. 104. – Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8<sup>o</sup>.) S. 138. LallmgnlNi, Johann Baptist (Ton«dichter, geb. zu Mailand im Jahre

1706. gest. ebenda um 1772). Bildete sich in der Musik aus und lebte als Musik- und Gesanglehrer in Mailand. Frühzeitig sich der Komposition zuwendend, schrieb er mehrere Opern, welche eine bei-  
Lancedetly  
fällige Aufnahme fanden. Im Jahre 1743 begab er sich nach London, um da selbst als G a l u p p i ' s Nachfolger die i w lienische Oper zu dirigieren, für die er auch mehrere Werke schrieb. Um das Jahr 1734 kehrte er aber wieder in sein Vater- land zurück und lebte zu Mailand, wie vor beschäftigt mit Componiren und Unterrichtertheilen in der Musik. Außer Kirchenstücken, Symphonien und anderen Instrumentalwerken hat er folgende Opern componirt: „ N / o " Mailand 1737), die handschriftliche Partitur im Besitze der Musikalienhandlung R i c o r d i in Mailand; — „^nFs^H s I/s^o?-o" Mailand 1738); — „Dsmo/oowis" (ebd. 1738); — „<7<5n6a6s« (ebd. 1740); — (London 1745); — „ ^ (ebd. 1748); (alle drei gleichfalls in London 1743 bis 1784); — „6l>o6« (MailanV 1783); — s" (ebd. 1737); — „^.«w?-o" (Lodi 1666). Lampugnani, der zu einer Zeit in Mailand lebte, als Staatsmänner, wie Harr ach sBd. V I I , S. 377^ und Firmian sBd. IV, S. 232), daselbst Kunst und Wissenschaft in einer Weise förderten, daß ihr Andenken in dieser seit der ersten französischen Invasion depravirtm Provinz hoch in Ehren gehalten wurde, war als Componist und Lehrer sehr beliebt. In der Compofition lehnte er sich an die damals in Italien und auch auswärts Muster gewordene Hasse'sche Manier. Insbesondere soll er fein Augenmerk auf die Instrumentalbegleitung gerichtet und auf eine dem Geiste des Recitativs entfpre- chende Declamation hingewirkt haben. Wie G e r b er berichtet, waren seine Opernarien auch in Deutschland stark verbreitet. Neues Universal-Lerikon der Tonkunst. Anfangen von Dr. Julius Schloebach, fortges. von Eduard Bernsdorf (Dresden, R. Schäfer, gr. 8".) Bd. I I , S. 71t. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch < biogra, phisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig i790, I . G. I . Breitkopf, gr. s".) Bd. I, Sp. 780. — Derselbe, Neues historisch-biographi- sches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8«.) Bd. I I I , Sp. 466. Lllncedelly. Joseph (Zeichner und L i t h o g r a p h , geb. zu Ampezzo w Süd<Tirol im Jahre 1774, gest. zuWien 13. Juni 1832). Sohn unbemittelter Eltern, zeigte in früher Jugend Talent für die Kunst, in der er sich auch ausbildete. Er ging zuerst nach Venedig, wo er die Aka>

demie der schönen Künste besuchte. Nach' dem er dort einige Jahre fleißig gearbeitet , begab er sich nach Wien, wo er seine Kunststudium mit Erfolg fortsetzte und sich einer der Ersten der damals eben erfundenen Lithographie zuwendete. L. war ein fertiger Zeichner und hat für einige Wiener Kunsthandlungen, insbesondere für T r a n q u i l l o M o l l , manches Blatt, worin sich ein nettes Talent bekundet, geliefert. Von dergleichen Blättern find anzu führen. ' „Darstellungen gesellZchaMicher Fpirle", 6 Blätter kl. Qu. Fol., und zwar: „Me ; – „VllZ schuch"; – „MZ Billard"; Nie Regel"; – „NaZ MllMllra" und NrehNürkel" ; – dann „Wiener Zrenen", 12 Blätter gr. Qu. Fol., sie find fammtlick von ihm gezeichnet und theils von ihm, theils von P a p i n lithographirt; – „Zie Vllrbereitnng" und ^Ner GMg"^ Blätter gr. Qu. Fol., beide von ihm gezeichnet und lithographirt; – „NnZ Ollmert", Qu. Fol., von ihm gezeichnet, von I . Bohrn in Aquatinta geätzt; – „Ner geweckte Zchläker"; – „Nü5 kntale Brenngas", Qu. Fol., von ihm gezeichnet, von I . Bö hm in Aquatww geätzt. Auch ewige Porträte sind von ihm bekannt: „Prinz Küly A. HühlninNern"', – „ FnrZt-Gr^izchlli Sigmund Hohenmllrt"', † FancedeUy 64 Lancedelly – „Hie ^chllnspielerin Stich" (nachmalige Crelinger); – „NieZlingerinNllrgondill" u. U. – Bedeutender aber als der Vater ist sein Sohn Karl Lanzed e l l y (geb. zu Wien um daS 1.1806, gest. ebenda 13. Februar 1863). der sich unter der Leitung seines Vaters in der Kunst ausgebildet und einige schöne Arbeiten theils nach eigenen Zeichnungen, theils nach Anderen geliefert hat. Darunter eine Folge von 18 Blättern, gesammelt unter dem Titel: „Nnntes Wien"; gezeichnet und lithographirt von ihm, erklärt von Wiest; – dann eine Folge von Scenen nach eigenen Zeichnungen: „Mathias Hnnqadinnd Katharina Plldiebrad"; – „NieNebeuden"; – „Gr liebt mich"; – „3er ungarische Hirt und dieMeierstochter"', – „Nayllllrllil'5 Mck^ng ans Nn53lllad"; – „Ner Snhn der Wildniss"; – „Nas KaullllMlieber" ; – „Zas ungleiche Nebespaar"; – „Nn5 Iebewahl" ; – „Om sungrrGdelmann nnd Zeine Geliebte"; – „ Andreas Nandi nntl Aosa"; – „Ner stattliche Begleiter"; – „Nebe mcktsich"; – „Nie Wahrsagerin"; – „Ner betrogene Nebhaber"/, – „Nie Mckkehr llllm Milchtag"; – „Ner nerlirbte Gutsherr"; – „Nie Oanznnterhaltung" ; – „Nie bestrafte Neugirrde"; – „Nie Weinlese"; – „Na5 „Vichesllrakrl"; die vorangefuhrten sammtlich in t/4 Fol. bei P a t e r n o in Wien; „Ner Klll5terkirchhllk im Mntrr"; – „Ner Mte KusZ"; – „Nie Reichte der Verlobten"; – „Panl nnd Virgillie", zwei Blätter: „ I m



Halde verirrt" und „Abschied nehmend";  
 – „Judith und Mafernez"; – „Ner Mschied  
 des Soldaten"; – „Ner Pardlin"; –  
 „Grhllung nach dein siege"; – „3er erste  
 Ullmpfpreis". Besonders schöne Leistungen  
 sind seine Copien nach beliebten Werken  
 hervorragender Meister. unter denen  
 von vielen anderen hervorzuheben sind:  
 einige Blätter nach Landseer: „Nie  
 Ilangendgespieleu"; – „Würde und Nniierschillithrit";  
 – „Das Mädchen mil dem Neh": –  
 „Nie Aehenten-Ablieiervng"; – „schMsche  
 Jäger"; – „Nie Beherrscher des «Thales"; –  
 nach D an hauser: „NasRirschenessen"; –  
 nach F e n d i : „DerVesnch bei der Nonne";  
 – „Zer Schutzengel"; – „Nie Niickmneruug";  
 – nach S c h i n d l e r : „NerSchwur  
 znr Fahne" ; – „Ner lchte Abend des Verurtheilten";  
 – „Ner tamagirende Hnszar"; –  
 „Nie lchte Ohrenbe^eigung"; – „Vorposten";  
 – „Nie Ausstellung der Vedetten"; – „Nas  
 Ueichenbegangmss"; – „NieHochzeitstahrt"; –  
 nach T r e m l : „Ner Mlitärtransport"; –  
 «Ner steckbriet"; – nach R a n f t l : „Nie  
 NikolanZbescheerung"; – nach S w o b o d a :  
 „Ner grüne Nonnerstag"; – nach G ö b l :  
 „Nie Aebertchrt"; – „Nie Nrautiahrt"; –  
 nachHoraceVerriet: „Ghamarund Juda";  
 – nach W i n t e r h a l t e r : „NieWeinlese";  
 – nach I a l d e r : „Nie Schlacht bei NIar;  
 – nach H a b e r m a n n : „Nie Treuen am  
 Grabe" , und viele andere Blätter.  
 Auch hat er nach M. R eind l mehrere  
 Zeichenschulen, und zwar: „Anleitung zum  
 Figurenzeichnm", 42Bl. 12".; – „Knin Wandchllltjrichnen",  
 30 B l . 12<>.; – „Sum Ghierzeichnen",  
 30 B l . 12<>.; – „^nm Nlumenzeichnen",  
 30 B l . 120., „nd zwei Hefte Zeich,  
 nungsvorlagen, betitelt: ^BnnteM" (32Bl.  
 4".) herausgegeben. I n K. Lancedel«  
 ly's Arbeiten herrscht eine wohlthuende  
 Sauberkeit der Ausführung; wo er nach  
 fremdem Muster arbeitet, ist ihm große  
 Treue in Auffassung nachzurühmen; seine  
 eigenen Zeichnungen charakterisirt Phan«  
 tafie, gesunder Humor und glückliche Er«  
 findungsgabe. – Sein Bruder I(oseph?)  
 3anzedelly(geb.zuWien 1807), der ge«  
 genwärtig die lithographische Anstalt seines  
 verstorbenen Bruders K a r l übernommen  
 und sie für die Familie des Hinterbliebe«  
 nen leitet, ist gleichfalls Zeichner und Si«  
 thograph, und sind von seinen Original«  
 blättern mir bekannt: „Erzherzog Johann als  
 Grmsrnsilger"; – „Ursache und Mrknng"; –  
 Lancedelly Fanckoroöski  
 „Nas tr5te Nebut"; – „Nie Nllnbschiitjm";  
 – „Nnckermnerung"; – „Mflalelln'3 Anckkehr  
 nun der Inzel Ullbln"; – dann eine  
 Folge von sinnigen Szenen aus dem Sol«  
 datenleben: „Naz Schreiben be5 Salltaten",  
 in 4 Blättern: „Der Nriel an ihn"; – „  
 Giupfallg"; – „Nie Vermnndnng"; – „  
 Rückkehr"; – „Ner ÄbZchied deZ Nekrnten";

– „Hie Aiickkchr in'5 Glterntillns"; – „  
 Arkrnt"; – „Vü5 gute cknartier"- – „  
 schlechte Gnartier"; – eine Folge von  
 9 Blattern: „Ner Felüzng in Italien Ms/39";  
 – „Nie GrZtnrmny derH'ülienumi Zlllnmll"; –  
 „Nie Schlacht beiGnrtiltlliu"; – „Nie Ginnahm  
 lllln Vicenzü"; – „Nie Schlacht bei Gnstillzza";  
 – „Vn Schlacht bei Vlllta"; – „Nie Schlacht  
 nun Mailanll"; – „Nie Schlacht bei Martara";  
 – „Nie Schlacht bei Nauara"; – „Nie Sprengnng  
 der Mgnnen-Nrücke bei Venedig". Auch  
 hat er ein paar Blätter zu dem Bilder»  
 werke: „Der Feldzug in Ungarn 4848/49"  
 gearbeitet und die sechs von Fritz 3'A l l emand  
 gezeichneten „Skizzen aus dem  
 Kriegsleben": „Signal"; – „Manen-BürpnZten";  
 – „(6llNllllene-Vllger"; – „Plankler";  
 – „Marlldenrs" und „Inkanterie-Viuanak"  
 lithographirt. Sämmtliche Blätter,  
 und zwar die letzten sechs in EinViertel  
 Folio, die übrigen in Halb»Folio, sind bei  
 P a t e r n o in Wien erschienen. Beide, I .  
 wie C. L a n c e d e l l y , haben auch im  
 Jahre 1848 mehrere jetzt schon sehr seltene  
 Caricaturblätter, welche als Schöpfungen  
 politischen Humors Illustrationen in  
 ihrer Weise zur Geschichte jener Tage bil»  
 den, herausgegeben.  
 N a g l e r (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künst.  
 ler<3erikon (München 1838. Fleischmann, 8«.)  
 Bd. V I I , S. 261. – Oesterreichische  
 National'Encyklopädie, herausgegeben  
 von Gräffer und Czikan (Wien 1833,  
 8".) Bd. I I I , S.^7. – Meyer(I.). Das  
 große Conversations'Lexikon für die gebildeten  
 Stände (Hildburghausen. Bibliogr. Insti'  
 wt. gr. 8".) Bd. XIX, Abthlg. j , S. 876. –  
 Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in  
 v. Würzbach, biogr. Leriton. XIV. sGedr,  
 dem österreichischen Kaiserstaate (Wien ls36,  
 Fr. Beck, gr. 8<>.) S. 372 snennt seinen Ge»  
 burtsort irrig Ampazzo statt Ampezzo^. –  
 Verla gs<K atalog vonL.T. Neumann's  
 Kunsthandlung in Wien, 1862 (8«.) S. 23. 23,  
 26. 27, 28, 30, 31, 32, 33, 39 und 41. –  
 Katalog des Kunstverlags von A. Pa»  
 terno's Witwe u. Sohn in Wien (8") S. 4  
 ä, 9, 10, 11. 12, 13, 14, 13, 22. 23, 24. –  
 Perzeichniß der VerlagSartikel von Joseph  
 Ber mann, Kunst- und Musikalienhändler  
 in Wien (4") S. <0.  
 Lanckoroüski-Vrzenie, Karl Graf  
 (Ritter des goldenen Vließes, geb.  
 16. November 4799, gest. zu Wien  
 47. Mai 1863). Einer alten, Ursprunglich  
 französischen, später nach Polen auSgewanderten  
 Familie entstammend, welche  
 in der polnischen Geschichte eine hervorragende  
 Rolle spielt ^vergleiche unten die  
 Quellens Er ist ein Sohn deS Grafen  
 A n t o n (gest. 27. Mai 4830) auS dessen  
 Ehe mit Ludovica GräfinRzewuska  
 (gest. 20. April 4839). Der Graf war der  
 Nachfolger des Grafen M o r i z Diet«

richstein in der Würde des Oberstkäm<sup>er</sup>ers, unter dessen Obhut die Schatz<sup>k</sup>ammer, die naturwissenschaftlichen Cabi<sup>n</sup>ete (das zoologische, botanische, mine<sup>r</sup>alogische und das physikalisch<sup>a</sup>stronomische), das Münz<sup>k</sup> und Antikencabinet, die Ambraser-Sammlung, die Gemälde<sup>k</sup> Gallerte und die beiden Hoftheater, das Hofburg<sup>k</sup> und Hofoperntheater, gestellt sind. Aus diesem Posten förderte der Graf die Kunst nach ihren verschiedenen Richtungen und mit den ihm zu Gebote gestellten Mitteln. Insbesondere nahm die Hofbühne für das recitirende Drama unter Laube's Direction einen neuen Aufschwung. Im Jahre 1832 wurde der Graf von Sr. Majestät dem Kaiser zum Ritter des goldenen Vließes ernannt, welche Würde auch sein Vater Graf Anton bekleidet hatte. Der Graf war (seit 4. December 1832) mit Maria Ch<sup>a</sup>r. 26. Mai 1665.) 3<sup>2</sup>

Lanckoronski Lanckoroński  
 lotte Adelheid Gräsin St<sup>a</sup>di<sup>o</sup>n  
 (geb. 28. März 1804). einer Schwester  
 des (1833 5) Ministers Grafen Franz  
 St<sup>a</sup>di<sup>o</sup>n vermalt, jedoch find aus  
 dieser Ehe keine Kinder vorhanden.  
 Wiener allgemeine Theater<sup><</sup>Zeitung.  
 Herausgegeben von Ad. Bäuerle (Wien,  
 gr.4<sup>o</sup>.) 46. Jahrg. (1852), Nr 284. S. 1142.-  
 „Die Grafen Lanckoronski“.

I. Zur Genealogie des Wrasengeschlechtes Fanckoroński.

Die L. sind eine altadelige Familie  
 in Polen, welche aus dem Hause Zador  
 stammt, und von deren Vorfahren Niesiecki  
 in seinem polnischen Adelsbuche, in  
 welchem er bei den 3. bis zur Mitte des  
 12. Jahrhunderts zurückgeht, reiche Mittheilungen  
 macht. Was ihre Abstammung aus  
 Frankreich betrifft, so ist dafür der alte Chro<sup>n</sup>  
 nist Dlugosz der eigentliche Gewährsmann;  
 denn er ist es, der, als er über den Krakauer  
 Domherrn und nachmaligen Bischof von Bres<sup>l</sup>  
 lau, Walcer (Walter) L<sup>a</sup>n<sup>c</sup>k<sup>o</sup>r<sup>o</sup>n<sup>s</sup>k<sup>i</sup>,  
 Näheres berichtet, unter anderem schreibt:  
 „Walcer L., als er zum Bischof gewählt und  
 geweiht worden, ließ die hölzerne Kirche Bres<sup>l</sup>  
 lau's niederreißen und eine neue aufmauern, in  
 welcher er – um sich seiner Worte zu bedie<sup>n</sup>  
 nen, „kkditum st. onlwm, soolssias I<sup>^</sup>UFäunensis  
 ex <3l>.Uii5“ einführte. Dieß scheint  
 zu bestätigen, was man von dieser Familie  
 liest, daß sie aus Frankreich zur Zeit Boles<sup>l</sup>  
 laus' des Krummmauls nach Polen herüber<sup>k</sup>  
 gekommen, wie es im Diplome K<sup>a</sup>r<sup>l</sup>'s IV.  
 aus dem Jahre 1355 steht, worin dieser  
 Monarch ausdrücklich ausspricht, daß sie aus  
 Frankreich nach Polen gekommen sei; dort  
 nannten sie sich Herren von Breze, und auf  
 diesen Namen deutet der polonifirte Name  
 Brzez<sup>ie</sup> hin, den die L. heute noch mit dem  
 ihrigen verbinden. In eben diesem Diplom  
 geschieht auch Erwähnung, wie S<sup>b</sup>igniew L.,

ein Sohn des Stephan Brzeznie aus dessen Ehe mit Anna von Wisznice, von Kaiser Karl IV., den er mit fünfhundert Reitern nach Rom begleitet, zugleich mit seinem Bruder Stanislaus für sich und ihre Nachkommen in den Grafenstand erhoben worden seien. Auch wird in diesem Diplome das Wappen beschrieben, dessen sich die Lanckoronski noch heute bedienen. Dieses Diplom haben König Kasimir der Große von Polen im Jahre 1370 und Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1560 bestätigt. Zbignew und sein Bruder Stanislaus wurden die Ahnherren zweier Linien, die beide zur Stunde blühen, nämlich Zbignew ist der Ahnherr der Grafen von Drzele-Fanckoroński und Stanislaus jener der Grafen von Wrzesnsocki. Die Lanckoronski theilten sich später in zwei Zweige, in einen älteren und in einen jüngeren. Dieser letztere ist erst in neuerer Zeit. in den fünfziger Jahren, mit Thecla Gräfin L.-Br. verwitweten Graf Peter Leszczytz von Radolin-Radoleski erloschen. Der ältere blüht noch fort und ist Graf Kasimir, Bruder des verstorbenen Grafen Karl, der Chef des Hauses. Die Bestätigung des Reichsgrafenstandes für Oesterreich erhielt die Familie von Kaiser Joseph II. mit Diplom vom 18. November 1783. Der heutige Familienstand der Grafenfamilie Lanckoronski-Brzeznie ist: Graf Kasimir (geb. 1802), k. k. Kämmerer, vormals Hofrath bei dem Triester Gubernium, erbliches Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes, Herr der Herrschaften Wodzislaw in Rusfisch-Polen, Komarno und Chodorow in Galizien, vermält (seit 26. August 1843) mit Leonie Gräfin polosnia (geb. 13. August 1821), aus welcher Ehe eine Tochter Elisabeth (geb. 23. Juni 1844) und ein Sohn Karl (geb. 4. November 1848) stammen. Quellen zur Genealogie des Hauses Lanckoroński. 2) Schriftliche. Bestätigung des Grafenstandes für Mathias Grafen Lanckoronski und seine Nachkommen mit Diplom vom 18. November 1783. — b) Vedruckte, 'lesl'sc'la' a s a ? ^, Ivorana. xoiLka . . . 02M Kord3° i 5amili6 i'^oerökio, 4 toni^, d. i. Die Krone Polens oder Wappen und Adelsfannlien (Lemberg 1728 u. f.) Bd. I I I , S. 23 die Hauptquelle, welche sehr ausführliche, wenngleich etwas verworrene Nachrichten über diese Familie bringt). — Großes vollständiges (sogenannte« Zedler'sches) Universal. 3erik0n (Halle und Leipzig, Johann Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. X V I , Sp. 496. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1731, Thom. Fritschen's Erben, Fol.) Bd. I I I , S. 90. — Kneschke (Ernst Heinrich Dr.), Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart (Leipzig 1852, T O . Weigel, 8°.) Bd. I I I , S. 214. — Der selbe, Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig 1859. Friedrich Voigt. 8«.)

Bd.V, S. 367. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32«.) 37. Jahr<♀ Amckoronski 6? Fanckoronslu gang (1864). S.478. — Historisch.heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der g r ä f l i c h e n Häuser (Gotha 1833, Iustus Perthes, 32«.) S . 49».

l l . Hervorragende Sprsßen des Grafengeschlechtes Lanckorollskt. l. F r a n z , ein Sohn des B o l e s l a u s , oder wie ihn Lßtowski nennt, Pakostaw K a s i m i r , aus dessen Ehe mit A n n a D e m b i n s k a . Boleslaus soll seine spätere Gattin Anna aus dem Bernhardinerkloster zur h. Scholastica in Krakau entführt haben. I n seiner Ehe mit ihr «zeugte er eine Tochter und zwei Söhne: S a m u e l , der den polnischen Großbotschaf«ter auf einer Sendung in die Türkei beglei»tete, aber schon 1689, vor seinem Vater, in jungen Jahren starb. Der Vater selbst war nach dem Tode seiner Gattin Anna in den geistlichen Stand getreten und Domherr zu Krakau, dann Abt zu Oswiecin geworden. Der zweite oben genannte Sohn Franz war Nnterkämmerer zu Krakau. dann Starost von Stobnice, Wielicka und Bochnia, ein tüchtiger Kriegsheld, der mit König Johann I I I . den Zug zum Entsätze Wiens mitgemacht und daselbst auch verwundet wurde, ^ e t o ^ « ^ kanc>Qik<5n krako^Lkiok, d. i. Verzeichniß der Krakauer Bischöfe, Prälaten und Domherren (Krakau läö2, Universitäts<Druckerei, 8°.) Bd. I I I , S . 230.) — 2. K a r l ss. d. besonderen Artikel S. 63). — 3. Nikolaus, der zu Anfang des 14. Jahrhunderts lebte, hat sich zuerst Erbe uon Lanckron«Lanc<korowski genannt und seitdem wäre mit dem ursprünglichen Namen Brez e, polonisirt Brzezie, der Name Lanckoronski verbunden worden. N i k o l a u s wird auch als Stifter der Propstei zu Olmüh im Jahre 1320 genannt. — 4. Przeszlaw (gest. 1531), hatte in seiner Jugend weite Reisen auf dem Continente gemacht und diese bis in das heilige Land ausgedehnt. Nach seiner Rückkehr in die Heimat dem Zuge seiner Zeit und seines Standes folgend, ergriff er das Waffenhandwerk, für dessen erfolgreiche Uebung ihm die oft bedrohten Grenzen seines Vater»landes häufig genug Gelegenheit boten. Mit Constantin Fürsten von Ostrorog leistete er den Feinden kräftigen Widerstand. Auch machte er mit dem Hetmann der Zavorogier Kosaken einen Streifzug in die Tartarei, auf welchem einige tausend Tartaren auf der Wahlstatt blieben und an 30.000 Rinder und 300 Pferde als Beute heimgeführt wurden. Weiters schlug er die Türken bei Bialygrad. Gegen die deutschen Kreuzritter unternahm er vereint mit Johann Z a r e m b a einen siegreichen Zug und schickte die Gefangenen dem Könige S i g i s m u n d l. nach Thorn. S t a r o w o l s k i schildert ihn als einen Kämpfer

von großer, kräftiger und beweglicher Gestalt, kriegslustig, begierig nach Ruhm und Ehre, der die Gefahr verachtete, ohne jedoch, wenn es Klugheit galt. sich ihr blindlings zu überliefern; mit Glücksgütern ausgestattet und freigebig, war er, ungeachtet er strenge Mannszucht hielt, von seinen Soldaten geliebt und verehrt. – 3. Sigismund (gest. 1651), der seine Jugend in Siebenbürgen verlebte, kam später an den königlichen Hof und trat dann in die Reihen der Vertheidiger seines Vaterlandes. Ein tapferer Held, kämpfte er auch 1651 bei Beresteczko gegen die Tartaren und blieb, wie sein Denkstein in Opatow bezeugt, auf dem Schlachtfelde. – 6. Stanislaus (gest. 1535), einer der ausgezeichnetesten Kriegshelden seiner Zeit, ein Bruder des Przeszlau sNr. 4). Seine Kriegsschule hatte er im Lager des Nikolaus Kameniecki gemacht, 1511 zog er dem Wojwoden der Walachei gegen die Türken zu Hilfe, die seinem siegreichen Vordringen nicht länger Stand hielten; im folgenden Jahre erfocht er einen Sieg über dieselben bei Bilka, bald darauf trug er durch seine Nachschlage und Tapferkeit zu dem glänzenden Siege bei Wisniowiec bei und nicht minder that er sich bei Trembowla hervor, wo 800, und bei Podhayce, wo 50» Tartaren die Wahlstatt bedeckten. Als die Türken, über diese rasch aufeinander gefolgten Niederlagen ergrimmt, sich in großen Schaaren sammelten und von vier Seiten zugleich auf der Chmielnicer, Miendzybosker und Zynikolver Straße verheerend vordrangen, rief Stanislaus die Podolische Ritterschaft zum Kampfe auf, eilte mit derselben den Feinden entgegen und bereitete ihnen eine große Niederlage, wobei er mit großer Beute heimkehrte. Zu seinen bisherigen Würden als Starost von Kanüeniec und Kalska erhielt er nun noch die eines Wojwoden von Sanoo« mir. – 7. Stanislaus (gest. 1617), ging zur Vollendung seiner Ausbildung auf Reisen und besuchte auf denselben Frankreich und Italien. Als er in Rom vor Papst Clemens III. erschien und dieser seine Bildung und Kenntnisse kennen zu lernen Gelegenheit gefunden, nannte ihn der heilige Vater eine „Zierde der Sarmaten“ und trug ihm, als den wür-

5 \*¶

68

digsten, ungeachtet seiner Jugend, ein Bisthum an. König Sigismund III. nahm ihn, obgleich er noch nicht das gesetzmäßige Alter erreicht hatte, in die Zahl seiner Senatoren auf, ernannte ihn dann zum Castellan von Halicz und bald darauf zum Wojwoden von Podolien. Seiner ruhmvollen Laufbahn setzte der Tod – Stanislaus zählte erst 32 Jahre – ein vorschnelles Ende. Stanislaus liegt in der Lemberger Kathedrale begraben. – 8. Stanislaus (gest. 1637), einer der tapfersten Kriegshelden des 17. Jahrhunderts. In jungen Jahren das Wassenhand

werk ergreifend, focht er gegen die Tartaren,  
 schlug sie bei Kapuscieni, Smankowce, Bcdnarow;  
 mit Koniecpolski vereint siegte  
 er bei Martinow über Kantemir; bewältigte  
 den Aufstand der Kosaken, die er nacheinander  
 bei Kanneniec, Ostropole, Zbaraw und  
 Krasno zurückschlug, wie er überhaupt einer  
 der thätigsten und einsichtsvollsten Verthei-  
 diger seines oft und hart bedrängten Vater-  
 landes war. Was seine Würden betrifft, die  
 er bekleidete, so war er im Jahre 1646  
 Castellan von Halicz, 1650 von Kamieniec,  
 im Jahre 1651 Wojwoode von Braclaw und  
 zuletzt Wojwode von Reuffen, als welcher  
 er starb. — 9. Walcev ( W a l t h e r ) siehe:  
 I . Zur Genealogie des Grafengeschlechtes L.,  
 S. 66). — 10. Zbigniew (gest. 1423), ein  
 Sohn Z b i g n i e w ' s , der dem Kaiser K a r l IV.  
 auf seinem Zuge zur Krönung nach Rom  
 mit fünfhundert Reitern das Geleite gab und  
 dafür mit Wappen und der Grafenwürde  
 ausgezeichnet wurde. Z b i g n i e w der Sahn  
 spielt als Kriegsheld in seinem Vaterlande eine  
 hervorragende Rolle, Seine bedeutendste That  
 ist die Bezwingung des Johann K r o p i d l o ,  
 der sich nach dem Tode B o d z e n t a ' s , Erz-  
 bischofs von Gnesen, der zur Erzdiöcese ge-  
 hörigen Güter bemächtigt hatte. König Ladis-  
 l a u s I a g i e l l o sandte Z b i g n i e w gegen  
 den Räuber ab und K r o p i d l o wurde von  
 Z b i g n i e w besiegt, gefangen genommen, und  
 die Gnesener Erzdiöcese gelangte wieder in  
 den Besitz der ihr gehörigen Güter,  
 l l l . Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschild.  
 Herzschild: I n Blau ein goldener aekrön-  
 ter rechtsschreitender Löwe, aus dessen Rachen  
 eine Feuerflamme hervorbricht und der in der  
 rechten Vorderpranke ein blankes Schwert  
 hält. Hauptschild. 1 u. 4.- in Roth ein links,  
 sehender silberner gekrönter Adler mit aus-  
 geschlagener rother Zunge, ausgespannten  
 Flügeln, von sich gestreckten Fängen und  
 ausgebreitetem Schweife; 2 u. 3: in Blau  
 ein gekrönter einwärtsgekehrter Löwenkopf mit  
 anfangendem Halse von natürlicher Farbe.  
 Aus dem Rachen bricht eine fünfspaltige  
 Flammenzunge hervor. Den Schild bedeckt  
 die Grafenkrone, auf der sich zwei zueinander-  
 gekehrte gekrönte Turnierhelme erheben. Auf  
 der Krone des rechten steht der Adler von  
 1 und 4. aus der Krone des linken wächst  
 der Löwe des Mittelschildes mit geschwun-  
 genem Schwerte. Die Helmdecken sind zu  
 beiden Seiten blau mit Gold belegt. ^Die  
 Wappenbeschreibung in Kneschke's „Grafen-  
 Häusern" ist unrichtig.) Die Devise ist: 6ars  
 a a.ui ins touoko.  
 Lă.nczl), Samuel, siehe: Narkoczy de  
 Szala Md. I, S. 160. im Texte).  
 Landau, Ezechiel (Oberrabbiner,  
 geb. z u B r o d y in der Bukowina im  
 Jahre 4713, gest. zu P r a g im Jahre  
 1793). Nachdem er sich für den Stand  
 der Rabbiner frühzeitig ausgebildet, lebte

er von 1743 bis 1753 zu Iampol in Podolien und erweckte schon damals durch seine Gelehrsamkeit bald die Aufmerksamkeit seiner selbst in fremden Landen lebenden Glaubensgenossen in hohem Grade. In Folge dieses glänzenden Rufes erwählte ihn die Prager Israelitengemeinde zu ihrem Rabbiner. Nahezu vierzig Jahre leitete er die geistlichen Angelegenheiten der Juden in Böhmen, deren letzter Oberrabbiner er war. Die Ehrfurcht und Bewunderung, die man für ihn hegte, vermeinte man am besten dadurch zu bethätigen, daß man keinen zweiten nach ihm als dieses höchsten von ihm bekleideten Amtes würdig anerkennen wollte. Da er ein sehr scharfsinniger Talmudist war und dieß bei mehreren streitigen Fällen durch seine Aussprüche bethätigt hatte, so wurden seine Entscheidungen im jüdischen Ritualgesetze nicht nur in den Gemeinden anerkannt die seiner Leitung zunächst unterstanden, sondern auch fremde Juden»<sup>2</sup>

Fandau 69 Amdau

gemeinden unterwarfen sich denselben freiwillig. Streitfragen, sowohl in theoretischen Lehrsätzen als in praktischen Fällen, in Rechts- und Glaubenssachen wurden ihm zur Entscheidung vorgelegt und er selbst von der hohen Schule der Rabbiner zu Jerusalem zur Auflösung subtiler rabbinischer Zweifel beigezogen. Die Kehrseite dieses glänzenden Bildes ist aber, daß er starr am Alten festhaltend jeder Neuerung Widerstand entgegenstellte, der Anführer jener Partei war, welche gegen jede Reform seiner Glaubensgenossen eiferte, und somit auch als ausgesprochener Gegner Mendelssohn's, dessen Bestrebungen, soweit es in seiner Macht lag, zu lahmen bemüht war. Jedoch muß zur Richtigstellung seiner Charakteristik ausdrücklich bemerkt werden, daß sich in diesem Festhalten an dem Althergebrachten nur Strenggläubigkeit kundgab und daß sein Mißtrauen gegen die durch Mendelssohn hervorgerufene freiere Bewegung der Geister nie in Fanatismus ausartete. Denn neben seiner Strenggläubigkeit war er doch ein helldenkender Kopf, ein entschiedener Gegner des Mysticismus und der Kabbala, und vor Allem darauf bedacht, der Secte der sogenannten Sabbathäer, die damals in Prag noch viele Anhänger zählte, mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten. Im Drucke hat er mehrere Werke herausgegeben, und zwar: „M?F<x ö^'s ^ H a " , 2 Theile (Prag 1778, zweite Ausgabe Zotkiew 1828, dritte 1839), Abhandlungen über den Talmud. sein Hauptwerk, voll Scharfsinn und ein Schatz großer Gelehrsamkeit; — „Ss?ae/^ 3 Bände



(Prag 1783. 1791 und 1798). Erklärungen über einzelne Tractate des Talmud; — „Da<sup>o</sup>? M<sup>></sup>naöll« (ebd. 1704). Bemerkungen zum juridischen Codex; — (ebd. 1830), Predig<sup>t</sup>en; die beiden letzteren Werke wurden aus seinem Nachlasse von feinem Sohne Samuelsf. d. S. 70, im Texte) heraus, gegeben und mit Anmerkungen begleitet. Seine auf den Tod der Kaiserin M a r i a Theresia in jüdischer Mundart gehaltene Trauerrede wurde von einem 3. T. in's Deutsche übersetzt und ist in dieser Uebersetzung (Prag 1780, I. F. Edler v. Schönfeld) im Drucke erschienen. babkoka. Eine Trauerrede auf den Tod des Rabbi Ezechiel Landau, Ober<sup>r</sup>abbiner in Prag. Gehalten von R. Baruch I e i t t e l e s (Prag 1793). — Pascheles (Wolf), Sippurim. Sammlung jüdischer Volkssagen, Erzählungen u. s. w. (Prag 1858, gr. 8<sup><></sup>.) 4. Sammlung, S. 325, in der Lebens. Hlizze „Rabbi Jonathan Eibenschütz" von Gutm. Klemperer. Landau, Moses I. (Rabbiner, gest. zu P r a g 4. Mai 1882). Der Enkel des gelehrten Oberrabbiners Ezechiel L. ss. d. Vorigen<sup>^</sup>. Als Buchhändler und Verleger in Prag lebend, beschäftigte er sich neben den eigentlich rabbinischen Studien auch mit philologischen Forschungen, nament<sup>»</sup>lich über die Sprache seines Volkes und galt unter den orientalischen Sprachforschern als eine Autorität. Nicht wie sein Vater strenge am Althergebrachten haltend, war er vielmehr von dem humanen Geiste zeitgemäßer Reformen in seinem Volke erfüllt, gewann durch sein bedächti<sup>«</sup>ges Vorgehen und die Ehrenhaftigkeit seines Charakters nicht nur das Vertrauen seiner Gemeinde, sondern auch jenes der höchsten Behörden und Aller, die ihn kannten, wenn sie auch nicht seines Glaubens waren. Dieses Vertrauen berief ihn auch im Schooße seiner Gemeinde zu den wichtigsten Aemtern, denn er war Stadtrath, israelitischer Cultusgemeindevorsteher, Director der israelitischen Kinderbewahranstalt, des israelitischen Institutes für Krankenpflege und anderer<sup>‡</sup> Landau humanistischer Institute. Seine schriftstellerischen Arbeiten sind: „Anblimizch'arll' wiiiZch-dentsches Wörterbuch zur Renntniz des Talmuds, der Gargumim und Midraschim, mit Anmerkungen inr Philologie, Geschichte, Archäologie, Geographie, Natur und Kunst", 3 Theile (Prag 1820–1823, gr. 8<sup>"</sup>.) eine mit zahlreichen Zusätzen versehene Edition des von Rab. Nathan aus Rom im Jahre 1101 verfaßten Lexikons des talmudisch-aramäischen Idioms; — „<Vei5t und Sprache der Hebräer nach dem ersten Gempelban" Prag 1823, gr. 8<sup>"</sup>.), enthält neben Vorlesun<sup>«</sup>

gen über Sprachen und Sprachgeschichte der Altrabbinen. nebst Anweisung ihre Sprache ohne Punctuation lesen zu können, eine Chrestomatie, bestehend aus einer Sammlung Erzählungen aus Talמוד, Midrasch und Sohar; → „Amoranw", 1. Bandchen (Prag 1823.16"), poetische Versuche, Epigramme, Räthsel und dergleichen Kleinigkeiten enthaltend; – „-sIIH ttINlltt Veittatlen bei dem Glemrntmnnnterricht in der mosaïschen Glaubens- nnti Mchwlehre" (Leipzig 1828, gr. 8"); außerdem mehrere Uebersetzungen der Gebete und Festtagsliturgie, welche mehrere Auflagen erlebten. 3. besaß außer seiner Buchdruckerei eine reiche Büchersammlung, welche er testamentarisch in zwei Theile theilte: alle in hebräischer oder in einer anderen orientalischen Sprache geschriebenen Werke vermachte er einer israelitischen Waisen-Erziehungsanstalt; die übrigen Bücher bestimmte er für das israelitisch-theologische Seminar als Geschenk, wenn einmal ein solches oder eine israelitisch-theologische Facultät in's Leben treten sollte. Als einen „bezeichnenden Zug" seines in vieler Beziehung höchst eigenthümlichen Charakters führt sein Nekrologist an, daß man nach seinem Tode sechsundzwanzig Belobungs schreiben der verschiedensten Behörden gefunden, die er nie eröffnet hatte. Indem diese amtlichen Auszeichnungen ohne Zweifel den wackeren Mann ehren, so mag doch nicht Jedem das Nichter, Öffnen derselben als etwas so Besonderes erscheinen. Entweder kannte L. ihren Inhalt, oder er kannte ihn nicht. Im ersteren Falle konnte er die Schreiben, deren Inhalt sich ähnlich sieht wie ein Ei dem andern, leicht uneröffnet lassen; im andern erscheint es gerade nur unklug, sich nicht mit demselben bekannt gemacht zu haben, da es ja doch auch statt einer Belobung ein amtlicher Auftrag sein konnte, dessen Ausführung vielleicht wichtig und geboten war. Also erscheint jener „bezeichnende Zug" nur als eine Phrase des Nekrologisten, der etwas dort suchte, wo nichts zu finden ist. – Samuel L. (geb. zu Prag 1732. gest. ebenda 1834), ein Sohn des berühmten Oberrabbiners Ezechiel 3., war längere Zeit einer der Rabbiner in Prag und gab den Nachlaß seines Vaters, den er mit Glossen begleitete, heraus. Der „Neue Nekrolog der Deutschen" im 12. Jahrgange (1834), S. 1263, Nr. 1249, schreibt diesem Ezechiel nicht nur alle Werke zu, welche oben als Schriften des Moses I. Landau angeführt wurden, sondern fügt denselben – noch die folgenden hinzu: „Kadmus, die Schriftzeichen Asiens, Afrika's und Europa's" (Prag

1826); – „Die alten Gebete der Hebräer  
nebst der Pirke Aboth oder der Ethik  
der Altrabbinen. Neu übersetzt und durch  
Anmerkungen erläutert" (ebd. 4830): –  
„Ueber Genius und Vortrag des Tal-  
muds bei Gelegenheit der angekündigten  
Talmudsübersetzung des Professors Chia-  
r i n i und meiner kritischen Ausgabe des  
Originalwerkes" (ebd. 1831); – „Das  
Judenthum in staatsbürgerlicher Bezie-  
hung") Breslau 1833). Welche von den  
Landerer Landerer  
genannten Werken Samuel 3. verfaßt,  
ob diese letztangeführten nicht auch Mo-  
ses I. 3. Band zum Verfasser haben,  
kann Herausgeber dieses Lexikons nicht  
bestimmen. Alle seine Bemühungen, genauere  
Angaben über diese jüdische Ge-  
lehrten-Familie zu erlangen, sind erfolg-  
los geblieben.

A l l g e m e i n e T h e a t e r - Z e i t u n g , herausg.  
von Ad. B ä u e r l e (Wien, 4".) Jahrg. (1832),  
Nr. 109. – Ein Hermann Land au (geb.  
zu Prag 19. Juni 1815) ist ein Urenkel des  
Ezechiel L.; im Jahre 1845 machte er  
Reisen in Deutschland, 1850 bis 1861 lebte  
er in Hamburg und seit 1861 abwechselnd in  
Hamburg, Wien und Prag. I m Drucke hat er  
folgende Schriften herausgegeben: „Blumen-  
lese" (Prag 1339. Medau): – „M. G. Sa-  
phir als Mensch, Humorist und Kritiker"  
(Wien 1847. Stöckhölzer, 8«.); – „Humo-  
ristische Vorlesungen" (Prag. 2. Aufl. Wien,  
3. Aufl. Leipzig 1830); – „Gedichte ernsten  
und heiteren Inhalts" (Hamburg 1851, 8".);  
– „Frauengarten (Gedichte)" (Hamburg 1832,  
2. Aufl. Wien 1863); – „Bunte Blätter (Dich-  
tung und Prosa)" (Hamburg 1857, 8".); –  
„Orientalien" (Prag 1364); – „Neuer deutscher  
Hausschatz für Freunde der Künste und  
Wissenschaften" (vierte stark vermehrte Auflage,  
Wien 1864, 8«.), bisher sind von dieser Com-  
pilation 14 Hefte erschienen.  
Landerer, Ferdinand (Kupferste-  
cher, geb. zu S t e i n in Oesterreich unter  
der Enns im Jahre 1743, gest. im Jahre  
1796). Er bildete sich an der Akademie  
der bildenden Künste in Wien unter  
Schmutzer's Leitung in der Kupfer-  
stechkunst aus. Er wurde Mitglied der  
Akademie, zwei Landschaften nach P i l l e-  
ment waren sein Aufnahmestück. Später  
erhielt er die Stelle eines Zeichnungs-  
lehrers an der k. k. Ingenieur-Aka-  
demie in Wien, als welcher er auch im  
Alter von erst 33 Jahren starb. L. hat  
mehrere sehr schöne Blätter, meistens in  
Rembrandt'scher Manier, radirt. Meh-  
rere davon sind nach eigener Zeichnung,  
Wie: „Mmtwl im Gempel zu Jermilem" i –  
„MdniZs deZ Schauspieler? Jasezch Nnrz", bekannter  
unter dem Namen B e r n a r d o n ;  
und eine „Falge ulln nrrgchiebeneilKllsiten", in  
Kreideart nach Rembrandt'scher Ma-

nier. Ueberdies gab er ein größeres Werk:  
 „Gründliche Anleitung, «Sitlllltillnsplänr zn zeichnen".  
 2 Theile (Wien 4784, und wieder  
 1803, mit K.K., 4<>.), heraus; darunter  
 ist wohl das von Nagler angeführte  
 Werk „Situationen", welches kaum eine  
 Anleitung zum Zeichnen von Situations»  
 planen vermuthen läßt, gemeint. Die  
 von Landerer nach anderen Meistern  
 gestochenen Blätter sind eine Folge von  
 sechzehn Blättern mit Köpfen, unter dem  
 Titel: „I'ou.te sorts äs tst6L  
 inventöss par Klr. Nartin  
 et . .  
 8"). Obiger Martin Schmidt ist der  
 in der Kunstgeschichte unter dem Namen  
 Kremser«Schmidt (nach seinem Geburtsorte  
 Krems) bekannte Maler, nach  
 welchem 3. noch mehrere andere Blätter  
 radirt hat, als: „(Gristns heilt die Mhmln"  
 (gr. Fol.); – „I?5N5, nain Man versucht"  
 (gr. Fol.); – „Her gute Fummter"  
 (gr. Fol.), die genannten drei Blätter alle  
 aus dem Jahre 1760: – „Der Mwüllm";  
 – „Der Chimtt" (beide Fol.); – „Ner  
 llrionalische Geiger" (kl. 4"); ferner find von  
 Landerer's Blättern anzuführen nach  
 F. Casanova: „Nie Abladng der Bagage"  
 und „Die Auhe der Marketender" (beide Qu.  
 Fol.); – nach L o u t h e r b o u r g : zwei  
 „Andschlliten mit Figuren unk Vieh" (gr. Fol.);  
 – nach D i e t r i c h : zwei „GelmLZlllndZchlliten  
 mit Minen und 2irh" (gr. Fol.); – nach  
 P i l l e m e n t : acht „Kundschaften", jede  
 derselben einem Mitgliede der kaiserlichen  
 Familie zugeeignet; – nach Rem»  
 b r a n d t : „Susanna und die Zltm"; –  
 „Nmgenes und Alexander"; – „Simsnn und  
 Vellllll" (gr. Qu. Fol.); – nach C. K o l -  
 Landesmann Landesmann  
 lonitsch:daS „Vildniss nan Franz Mach  
 Graten Uarq" (Hüftbild in 8"). Außerdem  
 sind von ihm noch viele andere Blätter,  
 Ruinen, Architecturstücke u. dgl. m. be-  
 kannt. Ein im Geschmacke von 3. 3ivens  
 mit M. L. bezeichnetes Bild: „Die Erweckung  
 des Lazarus" .dürfte, wieNagler  
 meint, dasWerk des Johann Michael  
 Landerer sein, eines Kupferstechers, der  
 um 1780 in Prag arbeitete. Die bei  
 Nagler aufgeführten zwei Künstler  
 Ferdinand und D. I . Landerer  
 dürften wohl eine und dieselbe Person,  
 und zwar der in Rede stehende Ferdi»  
 nand Landerer sein. Auch erwähnt  
 Nagler bei D . I . Landerer und bei  
 Johann Michael Landerer einen  
 Ferdinand Linderer (unter dem  
 offenbar nur der durch das irrige i ent»  
 stellte obige Ferdinand Landerer  
 gemeint ist), wodurch aber der Nachweis  
 über die Künstler dieses Namens eben  
 nicht klarer wird.  
 (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch

(Wien 1778. I . Th. Edl. v. Trattncrn, 8».)  
 I . Bandes 2. Stück, S. 324. — ssan^stti'ni  
 f-ss.^, Notl2is X I . — Ds H?aw5 l^.>>> Öla-  
 QusI äs I'amatsiir <l'<25t3.mp65. — Nagler  
 (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler»Lcxi»  
 kon (München 1838, E. A. Fleischmann, L".)  
 Bd. V I I , S. 263. — Derselbe. Die Mono.  
 grammisten (München 1838, Georg Franz,  
 gr. 8«.) Bd. I, S. 29. Nr. ?;,- Bd. I I , S.468,  
 Nr. 1194. — Die Künstler aller Zeiten und  
 Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller,  
 fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stutt<  
 gart 1857, gr. 8«.) Bd. I I , S. 348.  
 Lllndesmann, Heinrich (Dichter  
 und Schriftsteller, geb. zu Nikols»  
 bürg in Mähren 9. August 182t). I n  
 der Literatur bekannt unter dem Pseudo«  
 nym Hieronymus Lorm. Ein Sohn  
 des geachteten Wiener Kaufmanns C.  
 Landes mann (gest. zu Wien im März  
 1836), dem Letteris in den „Wiener  
 Mittheilungen" 1836. Nr. 14, S. 36.  
 als einem „Manne von vielseitiger Bil>  
 düng, als großem Kenner und Pfleger  
 der hebräischen Literatur und als einem  
 Freunde der Armen", einen beredten  
 Nachruf widmet. Heinrich war in,  
 seiner Kindheit so schwach und leidend,  
 daß es sehr zweifelhaft schien, ob er am  
 Leben zu erhalten fein werde. Aber die  
 Sorgfalt und Pflege der Mutterliebe  
 leisteten auch hier Ueberrasch end es und  
 das Kind erholte sich in unerwarteter  
 Weise. Mit seinem sechsten Jahre begann  
 L. die Schule bei St. Anna in Wien zu  
 besuchen, zu deren besten Schülern er  
 zählte. Schon war er in das Gymnasium  
 getreten, als der Besuch eineS ausgezeich.  
 neten Arztes im Elternhause Veranlassung  
 wurde, daß der Knabe die Fortsetzung  
 des Schulbesuchs unterbrach. Der Anblick  
 des Knaben hatte den erfahrenen Arzt  
 zu dem Rathe veranlaßt, jede geistige  
 Anstrengung so viel als thunlich zu vei>  
 meiden und sofort wurde der Schulbesuch  
 eingestellt, an dessen Stelle ein mäßiger  
 Privatunterricht zu Hause trat. Dieser  
 hatte mehrere Jahre gedauert, der Ge>  
 sundheitszustand des Knaben schien eben  
 nichts mehr besorgen zu lassen und als er  
 zwölf Jahre alt war, bezog er die poly»  
 technische Schule in Wien. Als er aber  
 das 13. Jahr vollendet, befahl seinen  
 Körper ohne vorhergegangene Ursache  
 mit einem Male eine Lähmung, welche  
 ihn über ein Jahr unter den grausamsten  
 Schmerzen an das Krankenbett fesselte.  
 Aller Unterricht fiel nun weg und was  
 den Knaben am tiefsten berührte, auch  
 jener in der Musik, für die er ein hervor»  
 ragendes Talent beurkundete, welches  
 unter der Leitung eines Meisters wie  
 Fischhof M . IV, S. 234^ zu schönen  
 Erwartungen berechtigte. Als es der

Zustand des Knaben nur einigermaßen erlaubte, wurde er zum Gebrauche der Landesmann 73 Landesmann Bäder nach Teplitz gebracht. Die Wirkung derselben war keine vollständige, die Lahmung ward durch dieselben wohl gehoben, aber der Krankheitsstoff hatte sich auf die kostbarsten Sinne: das Gehör und das Gesicht geworfen. Im Alter von fünfzehn Jahren hatte 3. das erstere vollständig verloren, sein Sehvermögen aber wurde zwar nicht vernichtet, jedoch überaus geschwächt. Daß diese abnormen physischen Zustände auf sein intellektuelles Leben gerade im beginnenden Jünglingsalter, als sich alle Poren des Gemüthes der Welt öffneten, während die vorzüglichsten Sinnesorgane sich vor ihm verschlossen, nicht ohne mächtige Wirkung blieben, versteht sich von selbst. Dieß zu schildern, ist Aufgabe des Psychologen und eines Biographen, dem nicht, wie es bei diesem Werke der Fall ist, die engsten Schranken gezogen sind. Es war ein großer gewaltiger Kampf, den 3. für die Dauer eines Menschenlebens auf sich nehmen mußte. Er hat ihn aufgenommen mit dem ganzen Aufgebot seiner sittlichen Kraft. L. war nun ganz auf autodidaktische Bildung gewiesen und hatte auch jetzt noch mit Hindernissen zu kämpfen, da Eltern und Aerzte ihm jedes Buch – alles Otudiren als seiner Gesundheit gefährlich erklärend – entzogen, bis auch hier die Einsicht des Besseren den Sieg gewann, da man denn doch erkannte, daß die zerrüttete körperliche Maschine nur noch durch die geistigen Fäden einen freilich ganz wunderbaren Halt gewann. In jener Zeit also, in welcher unter so trüben Umständen, das mächtige Innenleben begann, erwachte in L. der Poet und später der grübelnde Denker. In dem Alter von 16 Jahren schickte er bereits kleine Gedichte in Zeitungen, wo sie ihrer Sinnigkeit wegen freundliche Aufnahme fanden. Diesen so wie mehreren Arbeiten in Prosa begegnet man in den Jahren 1840 und 1841 im „österreichischen Morgenblatte“, dessen Redaction nach Oesterlein's Tode damals Dr. Ludwig Aug. Frankl übernommen hatte. In diese Zeit, 1843, fällt auch die Entstehung des Gedichtes „Abdul“. einer, um sie am kürzesten und treffendsten zu bezeichnen. „muhamedanischen Faustsage“. Abdul. eben der muhamedanische Faust, sucht gleich dem germanischen das Glück, der dunklen Erde himmlische Verklärung; er sucht es und findet es nicht im Hochgenuß der Liebe, nicht im trügerischen Glänze der prunkenden Paläste und wonnigen Gärten; nicht in der grabesstillen Einsamkeit der Wüste,

die er, zur Entsagung entschlossen, aufge«  
sucht. Endlich im letzten Todeskampfe  
findet er es. Er kann durch einen Wunsch  
die fliehenden Lebensgeister bannen, aber  
er hat das große Räthsel seines Lebens  
erkannt und das wahre Glück gefun«  
den und dieses ist das Leben, aber das  
unendliche Leben, frei von den Fesseln  
des irdischen Geschickes, das Leben, wel«  
ches erst mit dem Tode beginnt. I n fünf  
reizenden Gesängen: Fata Morgana,  
das Abenteuer, der Bettler, der Eremit,  
das letzte Ziel, wird Abdul's Kampf  
mit allem Aufgebot einer glänzenden  
Sprache und poetischen Bilderreichthums  
von dem Dichter geschildert. Dieser Dichtung  
folgten kleinere poetische Arbeiten,  
die zerstreut gedruckt erschienen sind und  
kritische Studien, die sich an die ein«  
zelnen hervorragenden Erscheinungen der  
verschiedenen Literaturen knüpften. Die  
Bewegung der Geister, welche sich in  
Oesterreich schon einige Jahre vor den  
Marztagen, freilich nur ganz im Stillen,  
vorbereitete, war auch an 3. herangetre«  
ten und hatte ihn um so mächtiger erfaßt,  
als er im geistigen Verkehre zumeist auf  
Landesmünn 74 Fandesmann  
sich angewiesen, unbefangen die Verhältnisse  
betrachtete und zu einer reineren  
und richtigeren Auffassung kam, als jene,  
die mitten im Lärm des Marktes stehend,  
allen Stimmen und Stimmungen folgten.  
Seine seit Jahren fortgeführten  
kritischen Aufzeichnungen über österrei«  
chische Literatur-Erschewungen in ein  
Ganzes zusammenfassend, bereitete er die  
Herausgabe des Buches: „Wiens poetische  
schwingen und Federn" (Leipzig 4846, Gru«  
now) vor, in dessen Vorrede er im Hin«  
blicke auf die Bestrebungen der Wiener  
Schriftsteller, dem Staatskanzler Met-,  
ternich Censur-Erleichterungen abzu«  
ringen, es als innerste Ueberzeugung aus«  
sprach, daß die Versuche, Concessionen  
von einem System zu verlangen, das  
seine alleinige Stärke in seiner unerbitt«  
lichen Consequenz hat, auf unbewußter  
oder auch bewußter Selbsttäuschung be«  
ruhen. Daß bei einem Auftreten in so  
geharnischter Weise von einem längeren  
Verbleiben innerhalb der Grenzen des  
Staates, der diese unerbittliche Consequenz  
übte, keine Rede sein konnte, versteht sich  
von selbst. Also noch vor dem Erscheinen  
der Schrift übersiedelte 3. nach Berlin,  
wo bereits sein Bruder ansässig war; um  
aber auch seine Familie in Wien den  
polizeilichen Nachforschungen nicht aus«  
zusetzen, trat er als Pseudonym Hie«  
ronymus L o rm auf, welchen er nun  
bleibend beibehielt. Selbst in der Wahl  
dieses Pseudonyms spiegelt sich L.'s  
unfreiwilliges Sichzurückziehen in den

Bann seines eigensten Denkens, seiner geistbelebten Einsamkeit. L o r m nennt sich eine der Gestalten in James Nomanen, zu der sich 3. in ungewöhnlicher Sympathie hingezogen fühlte; Hieronymus aber ist der erste und einzige Heilige, der über die Einsamkeit schrieb, deren Kelch bis zur süßen und bitteren Hefe ohne eigenes Verschulden und in so jungen Jahren zu leeren 3. bestimmt war. I n Berlin setzte 3. seine kritischen Arbeiten über deutsche Literatur fort, welche in der damals, 1847, von Kühne herausgegebenen Zeitschrift „ E u r o p a " unter dem bescheidenen Collectivtitel: „Das literarische Dachstübchen" erschie«nen. Diese Arbeiten fanden in literarischen Kreisen Anklang und selbst an Anträgen von Buchhändlern, zur Herausgabe der«selben, fehlte es nicht, jedoch die Ver«handlungen darüber zerschlug das Jahr 1848, das plötzlich Kehraus mit der literarischen Beschäftigung der Nation machte. Auch das von L. im Jahre 1847 in Berlin geschriebene und bei dem dortigen Hofbuchhandler Alexander Duncker unter dem Titel: „Oriitenberger Aquarelle" (Berlin 1848) erschienene Buch, worin 3. in seiner frischen Weise in humoristischer und anekdotischer Form ein Bild der sittlichen Verderbniß unter den höheren Ständen zeichnete, ging im Kevolutionsgetöse des 48ger Jahres un>beachtet vorüber. I m April 1848 – der Weg in's Vaterland war frei gewor«den – kehrte 3. nach Wien zurück und sah, in eigenthümliche Stimmung ver>setzt, die trotzig erhobenen Gestalten der«jenigen an, die, als er in freiwillige Ver«bannung ging, noch so gebückt einher«geschlichen waren, die, als ihnen die Schmach deS schimpflichsten Geisteg. druckes auf ihre Stirnen gekerbt wurde, kein lautes Wort der Selbstbefreiung gewagt hatten. I n Wien setzte 3. seine journalistische Thätigkeit fort und war, um mit Wilhelm Ch ezy in den „Erinne«rungen auS seinem 3eben" zu reden, einer von den Tapfern, welche in der unter Sta«dion'S Fittigen gegründeten „Presse" dem demokratischen Wahnwitz die Stirne boten". Später gab er alles politische<sup>9</sup> Amdesmann Landesmann Mitsprechen auf >und trat als Feuilletonift und literarischer Kritiker, 1850, in das Redaktionsbureau der Wiener Zei«t u n g . Chezy sagt von L.: „Hieronymus L o r m war eine Reihe von Jahren hindurch Feuilletonift der Wiener Zeitung und d^r erste Feuilleton!st der Kaiser«stadt". Er hat die kleinen Tagesplaudereien, der Erste, in die Journalistik ein>geführt, und wie vordem in der Presse unter der Ueberschrift „Wochen»Chronik",



so erschienen sie in der Wiener Zeitung unter „Am Kamin“. Neben diesen den Leser angenehm beschäftigenden Plaudereien brachte aber 3. im letztgenannten Blatte auch eine Folge von Literaturartikeln, auf welche er unendlich viel Fleiß, Aufmerksamkeit, Umsorgeduld und den ganzen Einsatz seines Geistes, oder was dafür gelten will, verwendete und deren er bereits so viele geliefert, daß sie wohl die stattliche Folge von 6–8 Bänden bilden dürften. Sein Bestreben dabei war kein geringeres, als der deutschen Literatur Aufmerksamkeit in Wien zu verschaffen, wo sämtliche Journale mit unendlicher Gleichgiltigkeit und Indolenz und von der edlen Ansicht geleitet: sie seien nicht dazu da, um dem Lebenden unbezahlte Reclame zu machen, schweigend über sie hinweggingen, aber heuchlerische Feuilletonthränen weinten, wenn ein berühmter Schriftsteller starb, dem sie, so lange er lebte und mochte er darüber vor Hunger vergehen, nicht die kleinste Notiz über seine Werke vergönnt. Von diesen zahlreichen kritisch-literarischen Studien seien hier nur beispielsweise angeführt: „Die Charakteristik S a p h i r ' s ", nach seinem Tode im Abendblatt der W i e n e r Zeitung; – „Charakteristiken S t i f t e r ' s ", nach dem Erscheinen der „bunten Steine" und des „Nachsommer"; – „Ueber Realismus und Idealismus, in Bezug auf Julian Schmidt", zu Anfang des Jahrganges 1852; – „Humor in Deutschland. Zum hundertjährigen Geburtsstage Jean Paul's, in der österreichischen Wochenschrift 1863, Bd. I, S. 333; – „Wiener Belletristik" (über F o g l a r , S t i f t U.A.), ebenda S. 449; – „Lyriker aus Oesterreich" (über Pollhammer und Bekk), ebd. S. 744; – „Neuere humoristische Literatur" (über B r a c h v o g e l , Silberstein), ebd. S. 801; – „Bogumil Goltz und die Frauen", ebd. S. 638; – „Heinrich Kleist und seine Kritiker", ebd. 718; – „Deutsche Romane und Novellen" (über Arthur S t a h l . Brachvogel, Wicked, Franz von Nemmersdorf), ebd. 161; – „Zur Göthe-Literatur", ebd. Bd. I I , S. 449; – „Geographische Romane", 1864, Bd. I I I , S. 13; – „Deutsche erzählende Literatur und Novellistik und ausländische Belletristik", ebd. S. 633, 688, Bd. IV, S. 1438, 1486, 1613, 1643, u. m. a. Diese kritischen, von Zeit zu Zeit sich fortsetzenden Studien mochten seiner Zeit das Gerücht, daß in literarischen Kreisen ging, L. arbeite an einem kritisch-ästhetischen Werke über österreichische Poeten und Schriftsteller, das sich an sein Buch „Wiens poetische Schwingen

und Federn" anschließen sollte, veranlaßt haben. Das Gerücht hat sich bisher nicht verwirklicht. L.'s übrige durch den Druck veröffentlichte Arbeiten sind: „Sbdnl" (Berlin 1832, Alexander Duncker, 12"). als Buchausgabe und mit dem Namen Heinrich Landesmann, weil es mit diesem in den Grenzboten abgedruckt war; – „Am Kamin. GlMungm", 2 Bände (Berlin 1852. 80.); – „GrMMngrll deö Heimglkchrtm « (Prag 1838, Karl Bellmann, 8").), Reiseskizzen in novellistischer Form;† Landesmann 76 Landesmann – „Intimes Dben" (Prag 1889. Kober. gu.); \_\_\_\_ „Mnellen", 2 Bde. (Wien 1864. K. Schönewerk, 8").). Mitten in die angeführten Arbeiten fiel im Jahre 1833 ein Feuilleton-Roman für die „Presse" unter dem Titel „Gin Mgling t>e5 Jahres M s " , von dem der Redacteur deS Journales selbst später eine Buchausgabe in 3 Bänden veranstaltet hat und der in dritter Auslage unter dem Titel „Gabriel Selnmr" (Wien 1863, bei Marggraf) auSgegeben wurde. Bemerkenswerth aber für die geistigen Zustände Wiens dürfte folgende Thatfache sein: während die obenerwähnten novellistischen Schriften L.'s, mit denen er sich einen Ehrenplatz in der schöngeistigen Literatur – wenn er auch nicht in Julian Schmidt's preußisch« deutscher Literaturgeschichte steht – er« geschrieben hat. in Wien, ja in Oesterreich so gut wie unbekannt geblieben sind, hat dieser „Zögling deS Jahres 1848", mit welchem er nur eine vergängliche Feuilleton.llnter« Haltung zu liefern beabsichtigt hatte, seinen Namen im Publicum erst bekannt gemacht hat; denn auf die engeren literarischen Kreise, bei denen er sich durch seine kri'tisch.ästhetischen Arbeiten längst Geltung verschafft, darf der Name Publicum doch nicht ausgedehnt werden. Zange früher, ehe 3. mit seinen novellistischen Schöpfungen vor die Oeffentlichkeit trat, hatte er sich auf dramatischem Felde versucht und sein einactiges Lustspiel: „Ner HerzensZchlüZsel" wurde bereits im Mai 1331 im Wiener Hofburg.Theater gegeben, wo es eine sehr beifällige Aufnahme fand, öfter wiederholt, wie auch dann in Berlin und auf anderen Buh» nen mit Erfolg gegeben wurde. Nach langer Pause folgte diesem gelungenen Versuche daS dramatische Sittenbild: „Nie Alten natl die Jungen", zum ersten Mal am 4. April 1862 gegeben, seitdem Repertoirestück geblieben und auf den Bühnen in Berlin, Dresden, Karlsruhe u. s. w. eingebürgert. Das dreiactige, anfangs als Trauerspiel, später auf Wunsch der Direction in ein Schauspiel umgearbeitete und dadurch in seinem

Lebensnerv geknickte Schauspiel: „NaZ  
 FarZtlMI", im October 1864 zum ersten  
 Male auf dem Hofburg-Theater gegeben,  
 hatte keinen günstigen Erfolg. Mit Aus-  
 nähme Emil Kuh's, der im Feuilleton  
 der Wiener „Presse" (1864, Nr. 278)  
 eine kleine aber geist- und tactvolle Stu-  
 die über Lorm's Stück veröffentlichte  
 war das Verhalten der Wiener Kritik  
 in diesem Falle derart, daß es ein grel-  
 les Licht auf unsere literarischen Zustände  
 warf. In Frankreich würde kein Schrift-  
 steller oder Journalist einem Collegen von  
 Lorm's Bedeutung, ja überhaupt irgend  
 einem Collegen gegenüber eine solche  
 Verletzung des Anstandes sich erlauben,  
 wie es bei der kritischen Verurtheilung des  
 Forsthauses in Wien der Fall war; da-  
 durch aber hat nicht der Dichter, wohl  
 aber das Ansehen der Kritik schwer ge-  
 litten. L.'s poetische Arbeiten, deren  
 einige in früherer Zeit und zuletzt in Emil  
 K u h ' s „österreichischem Dichterbuch"  
 abgedruckt waren und mit sinniger Tiefe  
 eine vollendete, gerundete Form verbin-  
 den, sind nicht gesammelt. Auch soll –  
 wie dem Herausgeber von zuverlässiger  
 Seite mitgetheilt wird – 3. eine Folge  
 philosophischer Versuche, entstanden in  
 den Gedankenkämpfen seiner Einsam-  
 keit, in seinem Pulte druckfertig liegen  
 haben. Daß ein so fein beobachtender  
 und zugleich tieffühlender Geist wie L.  
 auch auf diesem Felde nur volle Garben  
 gebunden haben dürfte, ist kaum zu  
 bezweifeln. L.'s literarische Charakteristik  
 folgt weiter unten in den Quellen. Seit  
 1836 verheirathet, wie es Chezy in  
 77 Land/ras  
 seinen Erinnerungen meldet, lebt L. Jahr  
 ein Jahr aus in der pannonischen Quel-  
 lenstadt (Baden bei Wien), seinen Studien  
 und literarischen Arbeiten hingegeben.  
 Eine Schwester 3.'s ist an den Dichter  
 der Schwarzwälder Dorfgeschichten, Dr.  
 Berthold Auerbach, verheirathet.  
 Chezy (Wilhelm). Erinnerungen aus meinem  
 Leben. Erstes Buch: Helmina und ihre Sohn,  
 (Schaffhausen 1853, Fr. Hurter. 8°.) Vdchn. I ,  
 S. 315–321. – Jahrbuch für Ifraeliten  
 5616(1835–1825), Herausgegeben von Joseph  
 W e r t h e i m e r (Wien 1835). Neue Folge,  
 zweiter Jahrg., S. 191. im Aufsätze: „Ehren-  
 tafel österreichischer Juden". – Zur literarischen  
 Charakteristik Farm's. Neber sein „ Am  
 K a m i n " : B l ä t t e r für literarische Unter-  
 1837. S. 665. von H(ermann) M(arggraff);  
 – Deutsches Museum von R. Prutz.  
 1858. 2. Semester. S. 774. – Neb er sein  
 „ I n t i m e s Leben": B l ä t t e r für litera-  
 rische Unterhaltung 1861. S. 90. – Ueber  
 das Gedicht „ A b d u l " : ebenda 1832. S. 735.  
 – Ueber seine „Erzählungen eines Heim-  
 gekehrten": ebenda 1858. S. 702. – Marg»

g r a f f charakterisirt L o r m als Novellisten:

„L.'s Erzählungen sind eigentlich psychologische Studien in erzählender Form, scharfsinnige Versuche, psychologische und gesellschaftliche Probleme an lebendigen Menschen exemplaren zu erörtern und zu lösen. In dem Dogma, zu welchem man das realistische Princip jetzt auch in der Dichtung erheben möchte, wurzeln sie nicht; der Verfasser bemüht sich vielmehr bei Vermeidung alles von der sogenannten Romantik Ueberkommenen dennoch das so verschrieene Recht subjektiver Freiheit und Natur zur Geltung zu bringen und das wirkliche Leben noch auf anderem Gebiete als auf dem Dorf zu zeichnen, das in der Literatur nachgerade anfängt um so lügenhafter zu werden, je mehr es die einzige deutsche Wirklichkeit zu sein beanspruchen möchte. Der Verfasser . . . . verschmäht es, effectreich zu erfinden und die Neugier auf die Folter zu spannen, aber er weiß sinnvoll und sinnig zu combiniren und eigenthümliche Situationen zu schaffen, aus denen sich die Fäden für die Darstellung eines tieferen Seelen» und Gemüthslebens herausspinnen lassen. In seinen Erzählungen behandelt 3. nicht erschütternde, hochtragische Conflicte, nicht religiöse, conMonelle und politische Streitfragen, sondern die innerlichen Vorgänge, die im stillen und geheimen Grunde des Gemüthslebens stattfinden, die Conflicte zwischen Herzen und Herzen, Seelen und Seelen.“ – J u l i a n Schmidt hat nach dem Erscheinen der „Gräfenberger Aquarelle“ dieselben ihrer humoristischen und realistischen Darstellung wegen in einer Weise gelobt, wie es ihm selten in den Sinn kam ein Buch zu loben. Nun aber, obwohl er in seiner Geschichte der deutschen Literatur manches Duodeztafntchen, das sich mit dem wirklichen Talente L.'s nicht im Entferntesten messen kann, als literarischrrVormund freundlich behandelte, so nimmt es Wunder, daß er seines einstigen Schützlings nicht mehr gedenkt. – Daß auch Gottschall in seiner Geschichte der deutschen Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jahr. Hunderts L.'s nicht gedacht, ist nicht minder bedauerlich. Dieses UebÄrschen L.'s in den deutschenLiteratur'Geschichtswerken veranlaßt einen Kritiker von Lorm's „Novellen“ im Feuilleton der Wiener „Presse“ (1361. Nr. 194) zur folgenden freilich in ihrem Schlüsse auch zu weit gehenden Apostrophe. „Da Hieronymus 3. ein Wiener, kein Berliner, Manche» ner, Stuttgarter Autor ist. so haben sich unsere Literatur'Güschichtsschreiber nicht im mindesten um L. gekümmert und selbst in Wien gingen die Stimmführer der Kritik über die meisten Bücher, die L. erscheinen ließ. hinweg zur Tagesordnung der Theater.Besprechungen über. Nur dann, wenn ein dramatisches Werk» chen L.'s das Lampenlicht erblickte, erhielt diese literarische Persönlichkeit gleichsam erst die Eristetiz-Berechtigung und L.'s Herren und

Damen, welche sich aus den Coulissen hervor» bewegten, protegirten vielleicht beim Publicum die Helden und Heldinen der L.'schen Romane und Novellen. So viel steht für uns fest, in mehreren seiner kleinen erzählenden Pro» ductionen hat L- entschiedener ein poetisches Vermögen bekundet, als mancher „drama« tische Dichter" in Oesterreich durch seine feisten Trauerspiele; ja au5 manchem bloßen Feuille» ton L.'s grüßte Einem ein tiefsinnigerer Geist, als in den pomphaften Wölbungen vieler wissenschaftlicher Bücher, wo nicht selten das Grauen wohnt, sichtbar ist."

Landesmanu, siehe auch: Lands» manu IM. 80).

Landfras, Alois Joseph (Buch. Händler und Schriftsteller, geb,† 78 Landriani

zu Neuhaus in Böhmen 24. April 1797). Sein Vater war Buchdrucker und Buchhändler in Neuhaus. DaS Gymnafwm beendete 3. in seiner Vaterstadt, dann bezog er die Hochschule in Prag, wo er die Philosophie hörte, bis er im Jahre 1818 in das väterliche Geschäft eintrat und es 1823 selbst übernahm. Die seit 1812 bestehende und mit zwei Pressen eingerichtete Druckerei hob sich all« mällig, so daß sie im 1.1844 mit zwölf Hand- und drei Maschinen.Preffm arbei« tete. Zugleich richtete er eine lithogra» phische und xylographische Anstalt ein und eröffnete eine Buchhandlung. Eine Filial- Buchdruckerei und Lithographie begründete er aber unter Einem in dem Kreis» städtchen Tabor, wo durch eine Reihe von Jahren das in Oesterreichs Literatur« geschichte Epoche machende, von Kober sBd. X I I , S. 173^> verlegte „Album, Bibliothek deutscher Original«Romane" gedruckt wurde. Als Verleger ist 3. nur für den öechischen Büchermarkt thätig und bilden Volksbücher und Andachtschriften aller Art seinen Hauptverlag. Er selbst gab außer einigen Uebersetzungen, als z.B. K o heb ue's „Verwandtschaften", Schiller's „Verbrecher aus verlorener Ehre" und der Posse: „Die Martinögänse" her» aus: die Originalschrift „") d. i. Anlei»

tung, wie Frauen mit Männern glücklich werden und sich ihre Liebe und Achtung erwerben können (Neuhaus 1818), ein Geschenk für Bräute. Ein nicht geringes Verdienst erwirbt sich 3. als Schulauf, seher in Neuhaus, indem er seit Jahren unentgeltlich dieses Gemeindeamt mit großer Gewissenhaftigkeit und zum Frommen des Schulwesens daselbst verwaltet. Seit 1842 Mitglied des Neuhauser Gemeinderathes und von 1830 bis 1861 Bürgermeister der Stadt, verdankt ihm die Gemeinde viele das Wohl derselben wesentlich fördernde Anordnungen, indem

er unter anderem Eigenthumsrechte der»  
selben, die zu verfallen Gefahr liefen,  
durch seine Energie zur Geltung brachte;  
Anstalten zur Verschönerung und Rein»  
lichkeit der Stadt traf u. dgl. m.  
8iovnllc QHuöu,?. Asäüktor Dr. I^rant.  
Kaä. KisFLi-, d.i. Conoersations-Lexikon.  
Nedigirt von Dr. Franz Lad. Rieg er (Prag,  
Lex. 80.) Bd. IV, S. 1133.  
Landriani, Marsiglio Graf (Natur,  
forscher, geb. zu M a i l a n d in der  
zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts,  
gest. zu W i e n , nach einigen Angaben  
im Jahre 1827, welches Jahr aber  
P o g g e n d o r f f in der unten bezeich.  
neten Quelle als irrig bezeichnet). Er  
gehört dem alten und hochadeligen lom«  
bardischen Geschlechte der L a n d r i a n i  
an, welches mütterlicher Seits mit dem  
H. Carolus B o r r o m ä u s verwandt  
ist. Ein Vorfahr von ihm ist der fromme  
Piarist G l y c e r i n s 3 a n d r i a n i , der  
sich dem Stifter des Piaristenordms,  
Joseph Calasanz, zum Schuldienste  
angeboten und sein ganzes großes Ver»  
mögen diesem frommen Zwecke freiwillig  
geopfert hat. Man hatte schon Vorbe«  
reitungen zu seiner Seligsprechung ge«  
troffen, aber in Folge eines Befehls, den  
Papst Urban V I I I . unerwartet heraus«  
gegeben, daß alle dergleichen Proceuren  
auf längere Zeit einzustellen seien, ist diestr  
Act bis auf die Gegenwart unterblieben.  
Dieser Familie entstammt der obige Mars  
i g l i o 3. Ueber Erziehung, Bildungs»  
gang u. s. w. dieses Gelehrten ist nichts  
zu ermitteln gewesen, so viel übrigens ist  
bekannt, daß er Hofmarschall des Herzogs  
A l b e r t von Sachsen-Teschen war  
und als solcher abwechselnd in Wien und  
Italien lebte. Seine physikalischen For«  
Kmdriam 79 Kmdriani  
schungen haben die Pariser Akademie der  
Wissenschaften veranlaßt, ihn zu ihrem  
correspondirenden Mitgliede zu ernennen.  
Seine im Drucke erschienenen Schriften  
sind: „Sz'ssT-e^s Mlū^s l'nöö?-no a^a  
sa^ö^ä «5'^ea" (Nila.no 1775, 4".),  
deutsch mit K. K. (Basel 1778. Sorim,  
und auch Bern 1792, Typ. Soc., 8<>.);  
1781, 80.); —  
" (1783,  
1782, 8<>.); — ,,  
tT-ieI" (Nilano 1784, 8".), deutsch unter  
dem Titel: „Ueber den Nutzen der  
Wetterableiter. Mit Zusätzen (von Gf.  
Müller)" (Wien 1786. gr. 8'., mit  
K. K.). I n den neueren AbHand,  
lungen der kön. böhmischen Gesell»  
schaft der Wissenschaften sind enthas.  
ten: „Der Anemometrograph, welcher  
auch in Abwesenheit des Beobachters  
die Luftveränderungen anzeigt" (Bd. I I  
j>793^ S. 57); — in Mayer's

Sammlung physikalischer Aufsätze:

„Neber die magnetische Eigenschaft des Kobaltkönigs" (Bd. I I I ) ; – in den Usmoris äsila Ioalsta im Vereine mit P. Moscati: «Ki okb 6 0L86rVH2i0IN 50012,11 ^2.tt6 ^)br perls^ionars 11 karoinotro" (Bd. I, 1782) ; – «V63ori2ions äi una 81 ästsi'tnina äi ora in lg. äurata. 6 yMntita äsiia (ebd.); – in den ^ t t i äolia sooieta xHtliotioa äi Nila.no: „ äi beriino 6 äkii' 2.1I:2.1i (Bd. I), davon eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel: „ChenüschAbhandlung über das Berliner Blau und phlogistisirte Alkali" (Frankfurt a. d. O. 1784. akademische Buchhandlung, 80.); – im äs äs tou8 Iss äoiäsö sn uu. seulk« (Bd. XX, 1782); – „8ur lg. o^aisur latsntsäss oar^s" (Bd. XXVII, 1783); – „8ur la äeoom^oLition, äs i'sL^rit äs vin st äs 1'^.Ioa,Ii volatii" (ebd.); – „3nr 1^3 nouv. r^Fui^s "iQ6wlli<M3« (ebd. Bd. XXXVII, 1790, u. Bd. XXXVIII, 179Y; – in den ^nnals äs lg. oliimis: „sur lg. oainbustion äü äiamant 6t 6lii- > Is ino^sn äö oolorär Ik 1)018 äü noii-« (Bd. XI, 1791); – „ äoe« (ebd. Bd. XXll, 1797); – im Oiornais äi ^isiog.: „^I6lii0i,-iit. intorno una Zor^suts (Vöslau bei Baden, nächst Wien) äalia ^uals Loaturisos uns ^i-g.nä6 <^u2.ntita äi ^2.2 (Oso. I, 1816, tomo i x ) ; – (ebd. Deo. I I , 1813, wm. I ) ; – , v i äuo tsrinollistri äi oui nno in 2.82 0N22. äHil'0886rvat0r6 inälca. ii ma.88ini0 s 1'aitro i i rainimo äi oalors 0 äol luoiniktro" (ebd.); – „^.wertsn^s xrinoipaii nslia ll08tru2iono äsi termomstri" (ebd. 1819, t. I I ) ; – „iFrouifttro oks in 2826N2H äsii' 033srv2.tor6 inäioa. i i ing.8siino sä ii rninimo (ebd. 1820, t. III). Die letztgenannten Aufsätze befinden sich in dem nach seinem Tode von Bellani herausgegebenen Nachlasse. Auch hat 3. über den Seiden« bau geschrieben, wie dieß aus einer deut« schen Uebersetzung erhellet, welche unter dem Titel: „Abhandlung über den Seidenbau. Aus dem Italienischen (von I . H. T ü l l mann). Mit Anmerkungen von I . M. Fleischmann, Nicolai und Riem" (Dresden 1793, Walther, 80.) erschien. Die Richtigkeit des Jahres 1827, als seines Todesjahres, welches P 0 ggend 0 rff inder Anmerkung angibt,♀ Landriani 80 Fandsmann bezweifelt Poggendorff selbst, indem er bemerkt, daß ja nach dem Oiornais äi Lsioa (Oso. I, tom. IX, x. 118) A.

Bellani schon 1816 seinen Nachlaß herausgegeben  
 habe. Ein Nachlaß 9 Jahre  
 vor dem Tode ist aber absurd. Que»  
 rard in seinem „I^a Granes littsrairs",  
 tow6 IV, p. 322) führt einen 3 an«  
 drian als „Astronom iwlisn" auf und  
 gedenkt der folgenden von 3. P. Couret  
 deBilleneuve aus dem Italienischen  
 in's Französische übersetzten und im «I o urna!  
 äo pk? 8iyu6 1788 abgedruckten  
 Abhandlung: „Otiron^orQfttrk ou 16  
 UQ tsm^pz 6.0NN6") und ist dieser italie»  
 nische Astronom wohl Niemand Anderer  
 als unser Marsiglius 3andriani.  
 Poggendorff ( I . C.). Biographisch<literari«  
 sches Handwörterbuch zur Geschichte der eracten  
 Wissenschaften (Leipzig 1859, I . Ambr. Barch,  
 gr. 80.) Sp. 1368.  
 Landrillltt, Paul (Architekt und  
 Decoraiionsmaler, geb. zu Mai«  
 land, gest. ebenda 31. Jänner 1839).  
 Das Müller-Klunzinger'sche Künstler>  
 3extkon „Die Künstler aller Zeiten und  
 Völker" gibt daS Jahr 1737 als des  
 Künstlers Geburtsjahr an, wornach er  
 also. da er 1839 starb, das Patriarchenalter  
 von 192 Jahren erreicht haben würde.  
 Die Richtigkeit dieser Angabe muß einst«  
 weilen dahin gestellt bleiben. 3. war ein  
 Schüler des berühmten Gonzaga, der  
 die DecorationSmalerei in Italien auf  
 eine bis dahin nicht gekannte Stufe der  
 Ausbildung gebracht hatte. 3. selbst, mit  
 großem Talent für die Theatermalerei  
 begabt, wurde bei einem der Mailander  
 Theater angestellt und erwarb sich als  
 Decorarionsmaler alsbald einen ausge«  
 zeichneten Ruf. Viele Jahre arbeitete er  
 in diesem Berufe, bildete auch einige  
 Schüler, unter denen Perego und S a n>  
 q u i r i co zu den ausgezeichnetesten gehören.  
 Außer einer Abhandlung über  
 ein noch heute störendes Moment im  
 Decorationswesen, nämlich über die Fehler  
 und Mißstände in Trennung der Decora>  
 tionen, veröffentlichte er mehrere für die  
 Architectur des Theaters wichtige Werke.-  
 . r6g.1s, 4"., mit 3 Tafeln), dazu ge>  
 hören noch ein Heft mit 7 Tafeln (4-10)  
 und zwei Hppsna. (ebd. 1824); — „vs?  
 stliiano 1836,  
 7 Taf.),' , — „  
 i , gr. 4"., mit  
 a? Hoös" (Nilaa 1831, Vali,  
 gr. 4"., mit 17 Taf.). Auch wird  
 ihm noch das folgende Werk zugeschrieben:  
 1830). 3. war Mitglied  
 der königlichen Akademie der Künste  
 in Mailand und nach P o g g e n d o r f f ' s  
 biograph.literar. Handbuch zur Geschichte  
 der eracten Wissenschaften (Sp. 1367).  
 wäre er ebenda Professor der Perspective  
 gewesen.  
 Nag ler(G.K. I>r>), Neues allgemeinesKünst.



ler'Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann. 8".) Bd. V I I , S. 270. — Meyer ( I ) . Das große Conversations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Vd. XIX, t. Abthlg, S. 922. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1864), Ibander u. Seubert. gr. 8".) Bd. I I , S. 549. — Kunst« Blatt (Stuttgart. Cotta. 4".) Jahrgang 1841). S. 78.

Landsmann, Michael, mit dem Klostersnamen David (Benedictiner und Lündsmann 81 Landstemer

Pädagog, geb. zu Wien 21. Juni 1784, gest. zu Kremsmünster 1. Juli 1833). Trat in das Benediktinerstift zu Kremsmünster, in welchem er im Jahre 1802 das Ordensgelübde ablegte, den Klostersnamen David annahm und 1804 die h. Weihen erhielt. Er wurde nun im Lehramte verwendet und wirkte über 30 Jahre als Religionslehrer am Gymnasium mit fruchtbarem Erfolge. Besonders thätig war er für Gründung und Aufrechterhaltung einer guten Disciplin; dann bewirkte er die Errichtung einer Zeichenschule, und erwarb sich ein bleibendes Andenken durch Stiftung des Wohlthätigkeitsvereins für dürftige Studirende.

Auch als pädagogischer Schriftsteller thätig, schrieb er das „Handbuch des Religionsunterrichtes für Gymnasien vorgelegt, der sich von Seite der Studienhofcommission in Wien einer beifälligen Würdigung zu erfreuen hatte. Noch gab 3. heraus: „Gesänge zur öffentlichen Ollttelehrung der Milirenden Jugend" (Linz 1807, und neue Auflagen 1813, 1823, 1844. 8". 1. wozu er Texte und Melodien mit großem Eifer und vieler Mühe selbst gesammelt. Während seines Lehramtes war L. auch mehrere Jahre hindurch. 1812–1819. Präfect des Museums, d. i. eines Bildungsseminars für arme, mit Talent für Gesang und Musik begabte Knaben, das die eigentliche Pflanzschule für die Geistlichkeit des Klosters bildet. Das verdienstvolle Wirken L.'s wurde nach einer dreißigjährigen Thätigkeit im Lehramte 1836 durch Verleihung der großen goldenen Civil-Verdienstmedaille anerkannt. Nun trat L. in die Seelsorge über, wurde 1837 Pfarrer» vicar zu Buchkirchen und kam als solcher v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XIV 1841 in das Stift Kremsmünster, wo er im Alter von 73 Jahren starb.

Hahn (Theodorich). Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung (Linz 1848. Quirln

Haslinger, 8°. S. 79. s2, 113. 191, 192, 193 ,  
 222, 231 u. 316. — Handschriftliche Notizen  
 des h. I>. Amand Baumgarten ,  
 dem Herausgeber mehrere schätzbare Mitthei-  
 lungen bereits verdankt. — Von einem Jo-  
 hann Georg Landsmann erschien folgender  
 Beitrag zur österreichischen Finanzge-  
 schichte: „Abhandlung über das steyrische  
 Tazrecht nach dem ständischen Tazpatente  
 vom 31 Jänner 1650" (Graz 1807, 8<>.).  
 öaudsteiner, Karl Borromäus  
 (Schriftsteller, geb. zu Stoizendoif  
 in Niederösterreich 30. August 1833).  
 Sein Vater war stiftsherrschaftlicher  
 Beamter zu Stoizendorf. Der Sohn  
 studirte in Melk, Krems und Wien;  
 18 Jahre alt, trat er 1833 in den Orden  
 der frommen Schulen bei Maria«Treu in  
 der Iosephstadt in Wien ein, legte am  
 28. März 1857 das Ordensgelübde ab  
 und erlangte am 28. Juli 1860 die heil.  
 Weihen. Nun setzte er im philosophischen  
 Seminar an der Wiener Hochschule seine  
 Studien fort und widmete sich dann dem  
 Lehramte. Seit 1862 als provisorischer  
 Gymnasiallehrer am Iosephstädter Gymnasium  
 in Wien in Verwendung, wurde  
 er, nachdem er im Februar 1865 die  
 Staatsprüfungen abgelegt, in den Lehr-  
 fächern der Geschichte, Geographie,  
 deutschen Sprache und Literatur für  
 ein vollständiges (Ober- und Unter-)  
 Gymnasium approbirt. Im November  
 1864 an das Gymnasium in- Krems  
 übersetzt, wurde er daselbst 1865 wirk-  
 licher Professor. 3. hat die Muße seines  
 pädagogischen Berufes zur eigenen Fort-  
 bildung fleißig benutzt; so hat er ein  
 Jahr die Akademie der bildenden Künste  
 in Wien besucht, und da er schon früher  
 fertig zeichnete, unter Professor F ü h r i c h  
 6†

Landjlemer 82 Lanfrey  
 diese Fertigkeit nur mehr ausgebildet;  
 hat in den Ferien weitere Reisen unter-  
 nommen, Italien, Deutschland besucht  
 und sich in Freiburg. Cöln, Weimar  
 längere Zeit aufgehalten. Nach Krems,  
 an das dortige Gymnasium übersetzt,  
 verband er sich mit mehreren Fachgenos-  
 sen zur Abhaltung populärer Vorträge  
 und hielt deren selbst über Goethe  
 und D a n t e , welche den Bewohnern des  
 vom großen Weltverkehre abseits gelege-  
 nen Städtchens willkommen und wohl  
 auch förderlich ware. Auf schriftstel-  
 lerischem Gebiete entwickelt L. eine vielseitige  
 Fruchtbarkeit. I m Schulprogramm  
 des Iosephstädter Gymnasiums für 4861  
 trat er mit dem Aufsatz: „Lessing als  
 Bibliothekar" zum ersten Male vor die  
 Oeffentlichkeit; diesem folgte im Pro-  
 gramm für 1862 der Aufsatz: „Nikolaus  
 Lenau's Geistesproceß"; in jenem für

1863: „Der österreichische Einheitsstaat in historischer Entwicklung". In dem Aufsatz über Lenau's Geistesproceß befindet sich folgende Stelle über die österreichischen Poeten: „Die österreichischen Schriftsteller wollen selten Farbe bekennen. Sie sind sehr achtbare Männer, Beamte. Professoren, Militärs, Hofräthe sogar, ihre Gedichte sind recht gelungen, recht formvollendet, recht herzlich, aber sie begeistern nicht, sie reißen nicht fort – es ist gewässerter Wein\*)." Diese Ansicht scheint L.'s literarisches Glaubensbekenntniß zu sein und mag wohl zunächst die Stellung kennzeichnen, welche er zu den Poeten Oesterreichs einnehmen will. \*) Zu den Dichtern Oesterreichs zählen Namen wie: Grillparzer, Anastasius Grün. Karl Beck. Zedlitz, I. N. Seidl. Betti Paoli. Friedrich Halm, Moriz Hartmann. Alfred Meißner. 3. A. Frankl. Egon Ebert. Ladislaus Pyrker. also diese Koryphäen des österreichischen Parnasses cre. denzen „gewässerten Wein\*!!! Außer den angeführten Programmaufsätze erschienen selbstständig: „Pnlsschläyr" (Wien 1862, Mechitharisten, 46".), Gedichte- – ferner die Romane: „Ans dem Aben eines Tnbekclimltn" (Wien, 3. Austage 1864, 8".); – „Nie Kinder des Nichts", 2 Bände (ebd., 2. Auflage 1865) – – „Gdmnd Fröhlich, der Abenteurer". 4 Bände (ebd. 1863, 8".). Zur Herausgabe soll er „historische Novellen", welche sich von jeder tendentiösen Richtung, wie die vor^ genannten Romane eine solche einschlagen. fernhalten sollen, vorbereiten. Kremser Wochenblatt 1864, Nr. 43: „Die Werke Karl Landsteiner's" ^ein von Ueber^ treibungen jeder Art strotzender Aufsatz. über den. wir wollen es glauben. L. selbst die Achseln gezuckt haben mag^j. – B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leipzig. Brockhaus 4°. ) Jahrg. 1863, S. 417. Lanfrey, Anton Freiherr von (k. k. General« M a j o r und Ritter des Maria TheresieN'Ordens, geb. zu S t r a ß b u r g 1732, gest. zu P e S c h i e r a 3. Mai 1826). I m Alter von fünfzehn Jahren wurde er von 3acy als Cadet in sein Carabi« mer>Negiment aufgenommen, in welchem er in kurzer Zeit bis zum Oberlieutenant vorgerückt war. I m September 1786 in das Ingenieurcorps eingetheilt, machte er in demselben den Türkenkrieg mit. Bei der Belagerung von Choczyn im Sep< tember 1788 und in der Schlacht bei Fokschan im August 1789 gab er bereits Proben seines Muthes und seiner Umsicht. I n der Schlacht bei Martinestje. 22. Lep. tember 1789, schloß er sich freiwillig der Cavallerie an, welche den Angriff auf die in den Schanzen und im Walde poftirten Ianitscharen unternahm und drang herzhaft

in die Verschanzungen ein. Nun be»  
 merkte er, daß mehrere tausend Spahi's  
 sich hinter dem auf dem linken Flügel  
 befindlichen Walde concentrirten, unserer  
 berens vorrückenden Infanterie in dieß  
 Lanftey 83 Lang  
 Flanke zu fallen drohten, ja bereits mit  
 unserer Cavallerie handgemein geworden  
 waren. Ohne erst Befehle abzuwarten  
 brachte er sofort dem General «Major  
 M e s z a r o s von dem Vorgange die  
 Anzeige. Dieser unternahm nun mit den  
 ihm zur Verfügung stehenden Divisionen  
 unter L a n f r e y ' s – der Ingenieur.  
 HaWtmann war – Führung unver»  
 wem den Angriff auf die Spahi's, welche  
 dieser plötzlichen und musterhaft ausge.  
 führten Attaque nicht lange Stand zu  
 halten vermochten und ungeachtet ihrer  
 mächtigen Ueberzahl theils über den Hau»  
 fen geworfen, theils in wilde Flucht gejagt  
 wurden. Dadurch aber war der  
 Feind in einem Theile seiner Macht plötz  
 lich gelähmt und für die Unseren der end  
 liche Sieg des Tages wesentlich gefördert  
 worden. Für diese Wajfenthats wurde L.  
 in der 23. Promotion (vom 19. December  
 1790) mit dem Ritterkreuze des Maria  
 Theresien - Ordens ausgezeichnet. Im  
 Kriege Rußlands gegen Polen kam 3.  
 in das Hauptquartier des Feldmarschalls  
 S o u w a r o w . Daselbst erwarb er sich bei  
 der Einnahme von Warschau, 4. Novem  
 ber 1794, durch sein ebenso tapferes wie  
 muthiges Verhalten die Anerkennung  
 S o u w a r o w ' s , der über den braven  
 Officier nach Wien Meldung machte. I m  
 Juni 1798 wurde 3. zum Major im  
 Corps befördert, kam später zürn Sappeur»  
 corps, deffen Commandant, unter gleich,  
 zeitiger Vormerkung zum Obersten, er im  
 Jahre 1807 wurde. I m November 1812  
 wurde 3. zum General'Major befördert  
 und erhielt als solcher zuerst eine Brigade  
 in Mähren, aber schon im folgenden Jahre  
 das Commando der Festung Peschiera.  
 welches er bis an seinen Tod, der ihn im  
 Alter von 74 Jahren der Armee entriß,  
 bekleidete. 3. hatte im Ganzen 39 Jahre  
 in der kaiserlichen Armee gedient. Wieder«  
 holte Aufforderungen der französischen  
 Regierung, in sein Vaterland zurückzu.  
 kehren, hatte er, der Drohungen für den  
 Weigerungsfall nicht achtend, standhaft  
 zurückgewiesen und zuletzt auch die Confis«  
 cation seiner Güter im Elsaß geschehen  
 lassen. Den Statuten des Maria There«  
 sien-Ordens zu Folge wurde er im Jahre  
 1823 in den erbländischen Freiherrnstand  
 erhoben.  
 Freiherrnstands » D i p l o m vom 5. Februar  
 1823. – H i r t e n f e l d ( I . ) , Der Militär.  
 Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder  
 (Wien 1837, Staatsdruckerei, 4".) S. 309

u. 1734. – Wappen. Ein blauer, mittelst eines silbernen Kreuzes geoierteter Schild. I n l.- ein aufrechtstehender auswärtsgekehrter silberner 3öwe mit offenem Rachen, roch aus» geschlagener Zunge und rückwärts aufgeschla» genem Schweife; 2 und 3.- ohne B i l d ; in 4? ein silberner Stern. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone. S c h i l d h a l t e r : Zu bei» den Seiten zwei natürliche auswärtssehende Jagdhunde mit blauen, silbereingefaßten Hals« bändern.

Lang, Franz Innocenz von (Schulmann und Cuftos des Großwardeiner Domcapitels. geb. zu Marcheck in Niederösterreich 4. October 1732, gest. zu Wien 10. April 1833). Durch dO frühen Verlust seines Vaters in dürftige Umstände versetzt, fand er an seinem Oheim den Wohlthater, der sich seiner annahm, und ihn, da er Lust zum Lernen zeigte, studiren ließ. 3. besuchte die Schulen zu NngarischMtenburg, dann in Preßburg, zuletzt in Wien. 17 Jahre alt, trat er 1769 in Wien in den Orden der 'rommen Schulen, brachte sein Noviciat m Kollegium zu Horn zu und erlangte in Jahre 1776 die Priesterweihe. L. hatte ch sorgfältig für das Lehramt vorbereitet und erhielt es 1771 in den deutschen Schulen zu Freystadt in Ober-Oesterreich, am 1774 in gleicher Eigenschaft nach St. Polten, 1773 nach Wien, wo er einige♀ Fang 84 Lang

Jahre an der Iosephstädter Hauptschule und am Gymnasium thätig war, bis er 1780 an daS Gymnasium nach Horn und von dort 1781 als Humanitätslehrer an das Piaristen-Collegwm nach Görz überseht wurde. Schon im Jahre 1783 kam er in gleicher Eigenschaft an das Iosephstädter Gymnasium in Wien, wo er nahezu zehn Jahre thätig und durch seine'Leistungen in der Philologie die Aufmerksamkeit des Lehrkörpers auf sich zog. 1791 wurde er Präfect dieses Gymnafiums und 1794 berief ihn Kaiser Franz zum Lehrer der lateinischen Philologie bei seinen Brüdern, den Erzherzogen Johann, Ludwig. Rainer und Rudolph. Ein Iahrzehend versah 3. dieses Ehrenamt. Nun wurde er dem Erzherzoge Rudolph zugewiesen, um ihm Unterricht in den theologischen Gegenständen zu ertheilen. Im Jahre 1802 erhielt 3. das Rectorat des 1302 von Kaiser Franz begründeten Stadt« convicts, indem er schon früher zu den Arbeiten über Plan und Einrichtung die. ser Anstalt war beigezogen worden. zu> gleich wurde er Director sämtlicher D^mnasien und Schulen in Oesterreich unter der Enns, 1808 aber Referent in Gytnnasial«Angelegenheiten bei der eben errichteten Studien«Hoftolnmission. Auf

diesem Posten entwickelte 3. eine große segensvolle Thätigkeit. deren Hauptmomente in der Verbesserung der Schul- und Hilfsbücher, der zum geographischen Unterrichte, erforderlichen Karten, in der Gründung von Gymnasial-Bibliotheken, wobei er Vieles aus eigenen Mitteln beisteuerte und überhaupt in der Förderung des humanistischen Elementes an den österreichischen Gymnasien bestehen. Zu seinen Zöglingen gehören u. A.: Heinrich und Matthäus von Collin, Schrey. Vogel, Rembold, Enk, Franz Kurz. L.'s Verdienste um das österreichische Schulwesen fanden mehrfache Würdigung, im Jahre 1806 erhielt er in feierlichster Weise die große goldene Civil-Verdienstmedaille an der Kette. 1809 wurde er k. k. Regierungsrath. 1816 wirklicher Hofrath, mit kaiserlichem Diplom vom 11. April 1817 wurde er Rector und Canonicus des lat. kathol. Domcapituls zu Großwardein. 1829 Custos und bald darauf Curator desselben. Im Jahre 1818 wurde er zum Rector der Wiener Hochschule gewählt. Im Jahre 1817 auf sein Ansuchen von der Leitung des Stadtconvictes enthoben, zog er sich Altershalber im August 1830 von der Direction der Gymnasien und dem Referate des Gymnasialwesens zurück, und wurde bei dieser Gelegenheit von seinem Monarchen noch durch das Ritterkreuz des St. Stephan-Ordens ausgezeichnet. Bis an das Ende seines Lebens literarisch und wissenschaftlich thätig, starb er zu Wien im hohen Greisenalter von 83 Jahren. Wohin seine Arbeiten gekommen, wer seinen Nachlaß übernommen, ist nicht bekannt.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8<sup>o</sup>.) Bd. III, S. 355.

Laug, Joseph Freiherr von (k. k. Platzoberst in Wien, geb. zu Wien im Jahre 1763. gest. ebenda 18. September 1827). Er ist ein Neffe des Hofrathes Johann Baptist Freiherrn von Lang (s. d. S. 93, Nr. 3). Die militärische Ausbildung erhielt er in der Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er im Jahre 1784 als Fähnrich zu Erzherzog Karl von Toscana-Infanterie-Regiment Nr. 3 ausgemustert wurde. Bis zum Jahre 1793 machte L. alle Rangstufen bis zum Hauptmann durch, focht in den Feldzügen gegen die Türken und bis 1795 gegen die Franzosen. Schon bei Belgrad, 1789, hatte er sich hervorgethan. Als am 30. September g. J. die Bestürmung der Vorstädte stattfand, vollführte L. mit sehr geringer Mannschaft einen Auftrag, wodurch der Feind gehindert

ward, einem Theile der stürmenden Trup-  
 pen in den Rücken zu fallen; wäre dieß  
 geschehen, so hätte die Unternehmung der  
 Unseren leicht vereitelt oder doch sehr  
 erschwert werden können. Bei dieser Gelegenheit  
 erhielt 3. eine tödliche Schußwunde  
 in den Kopf und verlor sein rech-  
 tes Auge. Im Jahre 1790 beauftragte  
 ihn Feldmarschall Loudon mit der Errichtung  
 eines Stabs«Infanterie «Regi-  
 ments, welches er von wenigen hundert  
 Mann innerhalb vier Monaten auf die  
 Höhe von viertausend gebracht und  
 marschfertig gemacht hatte. Im Jahre  
 1793 stand 3. mit dem Regimente im  
 Elsaßischen. Am 22. November g. I .  
 vertheidigte er eine zwischen Kielstatt und  
 Pettenkofen mit einer Batterie versehene  
 Brücke durch mehrere Stunden. Als der  
 Artillerie die Munition ausgegangen war  
 und diese zum Rückzüge Anstalten machte,  
 war es 3., der die Ausführung dieses Vor-  
 habens entschieden hinderte und so lange  
 Stand hielt, bis frische Kugeln und Munition  
 nachkam. So hatten 3.'s Geistesgegenwart  
 und Standhaftigkeit diese wichtige  
 Brücke gehalten, was für die ferneren  
 Bewegungen der Unseren entscheidend  
 war. Noch zeichnete er sich am 6. November  
 1796 im Treffen an der Brenta aus.  
 Die Wirkungen seiner Kopfwunde machten  
 ihm jedoch das Fortdienen im activen  
 Dienste unmöglich. 3. kam nun auf  
 Ansuchen des Feldzeugmeisters Grafen  
 K i n s k y s Bd. X I , S. 290) in die Wiener.  
 Neustädter Militär-Akademie. wo er  
 14 Jahre mit der Bildung der Jugend  
 beschäftigt war. Im Jahre 1809, kurz  
 vor Ausbruch des Krieges mit Frankreich,  
 wurde er, der bereits in der Akademie  
 zum Oberstlieutenant vorgerückt war, bei  
 dem Platzcommando in Wien zur AuS«  
 Hilfe dem alternden Platzobersten Nie-  
 m an n zugetheilt. In der kritischen Epoche  
 des Jahres 1809, als Wien von den  
 Franzosen eingeschlossen und beschossen  
 wurde, fiel auf ihn die Wahl als Parla-  
 mentär. Als solcher ging er unter den  
 Schüssen des Feindes, der, obgleich er  
 den Parlamentär nahen sah, das Feuer  
 nicht eingestellt hatte, bis an die Vorposten,  
 den Commandanten derselben von  
 seinem Vorhaben unterrichtend. Nun be-  
 kam er Gelegenheit zu erfahren, wie diese  
 ritterliche Nation Kriegssitte in Ehren  
 hielt. Obgleich 3. sich als Parlamentär  
 documentirt hatte, wurden er und seine  
 Begleiter als Kriegsgefangene erklärt und  
 sofort nach Sandshut abgeführt, wo sie  
 erst nach viermonatlicher Haft entlassen  
 wurden. Im Jahre 1814, nach des Platz-  
 obersten Niemanns Tode, wurde 3. sein  
 Nachfolger auf dem Posten und bekleidete  
 denselben in der denkwürdigen Epoche

des Wiener Congresses. Er diente bis an seinen Tod; schon im Jahre 1817 wurde er für seine Verdienste vor dem Feinde und als militärischer Lehrer dadurch ausgezeichnet, daß der Freiherrnstand von seinem Oheim Johann Baptist Freiherr von 3., der keinen männlichen Erben besaß, auf ihn übertragen wurde. FreiherrnstandS<Diplom vom 6. März 1817. – Leitner von Leitnertrou (Th. Ign.). Ausführliche Geschichte der Wiener Neustädter Militärakademie (Hermannstadt 1852. Steinhauser, 8<sup>te</sup>.) Bd. I, S. 432. – Wappen. Gevierteter Schild. 1 und 4: in Schwarz über einem schrägrechts liegenden silbernen Flügel ein Strom, der mit einem Kometen belegt ist; 2 und 3: in Silber ein schwarzer Drache. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des mittleren in's Visir gestellten Helms steht ein goldgekrönter schwarzer Doppeladler mit ausgebreiteten Flügeln. Aus den Kronen der beiden äußeren zueinandergekehrten Helme wachsen drei wallende Straußenfedern, eine silberne zwischen zwei schwarzen, hervor. Die Helmdecken der zwei äußeren Helme sind schwarz mit Silber; jene des mittleren schwarz mit Gold belegt. Die Schildhalter sind zu beiden Seiten aufrechtstehende goldene Löwen, welche mit beiden Vorderpranken den Schild anfassen.

Lang, Joseph Nikolaus (Münz. und Medaillen Graveur, geb. zu Innsbruck im 1.1776, gest. zu Wien im Jahre 1835). Ein Sohn des berühmten Graveurs Thomas L. (s. d. S. 89). Kam im Alter von fünfzehn Jahren nach Wien. Obgleich er Luft zum Lernen und überhaupt gute Anlagen besaß, hatte doch sein Vater nichts weniger als die Absicht, ihn die wissenschaftliche Laufbahn ergreifen zu lassen; ja ungeachtet ein Wohlthäter der Familie, Freiherr von Daiser, Hofrath bei der Staatskanzlei, sich des Knaben annahm und die Auslagen für seinen Unterricht bestritt, ging doch dem Vater die Kunst über Alles und sein Sohn sollte nicht bloß der Erbe seines Ruhmes, sondern auch der Nachfolger in der Ausübung seiner Kunst werden. Die einförmige, anfänglich mehr mechanische Arbeit beim Graviren der Stenzen und Walzen zu den Metallwaaren der Fabriken wich bald einer edleren Beschäftigung, als sich unter der trefflichen Anleitung des damaligen Directors der Graveur und Medailleurschule an der Wiener Akademie der bildenden Künste, Johann Hagenauer (J. M. VII, S. 193), das Talent des Jünglings zu den schönsten Hoffnungen berechtigend entfaltete. Für eine im Octavformate auf Schiefer erhaltene



ben ausgeführte Venus, welche bemüht ist, den Rosendorn aus dem Fuße zu zeihen, erhielt L. im Jahre 1793 den ersten, und für einen medaillenförmig in Stahl erhaben geschnittenen Mercur im Jahre 1794 den zweiten Preis. Bald darauf wurde L. über Vorschlag Hage» nauer's im k. k. Münzamte mit einem Taggelde angestellt, bis er im Jahre 1796 die erste Stelle unter den Münz. und Medaillengraveur'Schülern, 1797 aber die Anstellung als vierter Münz. graveur-Adjunct erhielt. Im Jahre 1801 wurde er als Obergraveur nach Hall in Tirol befördert, wo er die Ausmünzung der Soldi und Lire nach Italien und anderer dort gangbaren Münzstücke zu besorgen hatte. Als durch den Preßburger Frieden 1805 Tirol an Bayern kam, lehnte er alle Dienstanträge der neuen Regierung beharrlich ab und wurde nach seiner dießfalls der österreichischen Hof. commissfion in Innsbruck abgegebenen Erklärung nach Wien zurückberufen, wo er aber, da sich sogleich kein geeigneter Posten für ihn fand. erst im Jahre 1808 die Stelle eines ersten Adjuncten bei dem k. k. Hauptmünzamte erhielt. In der darauffolgenden Kriegsperiode 1809 be» gab er sich mit den Münzrequisiten zuerst nach Ungarn, dann aber nach Prag, wo er blieb, bis seine Berufung nach Wien erfolgte, wohin er als zweiter Münzgraveur zurückkehrte. Dasselbst wurde er im Jahre 1813 mit der Oberleitung bei Prägung, Ausarbeitung und Bronzierung der zur Verewigung des Sieges bei Leipzig bestimmten Armeekreuze beauf. tragt. Im Jahre 1820 wurde er für die unentgeltliche Gravirung der Füg er» Medaille wie für seine übrigen Künstler- Verdienste zum wirklichen Mitgliede der Akademie ernannt. In letzter Zeit beklei» dete er die Stelle eines Obergraveurs im kaiserlichen Münzamte, als weicherer auch im Alter von 59 Jahren starb. Von den»jenigen seiner Arbeiten, bei denen weniger

Lang 87 Lang  
das künstlerische Moment in Betracht kommt, find anzuführen die Gravirung der Stanzen zu Metallwaaren; ferner jene der arabischen Lettern zu dem Werke des Professors A r y d a , welchen der Vorzug über die Pariser Lettern eingeräumt wurde; auch hat er der österreichischen Industrie keinen kleinen Dienst erwiesen, indem er die ersten Versuche ausführte, die Walzen zum Kattun«Drucken mittelst. Maschinen zu graviren. Die Arbeiten in Glaspaste, welche schon längere Zeit im Florenz und Neapel zum Vergnügen der Kunstfreunde, aber nicht selten auch zur Tauschung der Nichtkenner verfertigt wurden, hatte er mit großer Aufmerksam»

keit studirt und seinem Scharfsinne war es gelungen, das Geheimniß dieser Paste zu ergründen, worauf er verschiedene Abdrücke von Graveur.Arbeiten in solcher Paste zu Stande brachte. Von seinen künstlerischen Gravirungen sind aber besonders hervorzuheben: „Nie Medaille für die Universität in Prag“, mit dem Brustbilde der H. Katharina; – „Nie Medaille ant den Fürsten Gr autniannsd art, GrMchat nun ildlmntz; – „Nie Medaille ant die Medrrerütknnng der Kirche bei Maria» Stiegen in Men“; – „Nie Prrismedaille;ur Vertheilung an die Akademie der bildenden Künste zn Madena“, mit der Inschrift: V011I2 ^rtidns und mit der Minerva, die den Lorbeerkranz reicht; – „Nie Medaille nnt den End des Graten Wrdsn“. mit dessen sthr ähnlichem Bruftbilde. auf der Rückseite die Trauer nach der untergehenden Sonne blickend, mit der Inschrift: Nultis IIIs Lonis ?i6dili8 Oooiäit; – „Nie Preis-Medaille Kr die Akademie der schönen Künste und Mssenschllttm zn Garrara“, für diese Medaille und ein für dieselbe Akademie in Alabaster ausgeführtes Basrelief wurde 3. zum Mitgliede dieser Akademie er« w ä h l t ; – „Nie Medaille ant die Grrichwng des Ferdinandennis in Innsbruck“, mit dem Brustbilde des Erzherzogs Kron> Prinzen, als Protectors der Anstalt, auf der Kehrseite mit der Inschrift: Ob Natrium, vo. so. . I'rodants; – „Nie Medaille ant die Völkerschlacht bki Ueipzig“, mit den Brustbildern der drei verbündetenMonar< chen und auf der Kehrseite die Inschrift: Oonsilio Virtuw (Germania <luris 2 psravit ^0000X111; – „Nie Medaille ant Tirols Medernereinignng mit Oesterreich“, mit dem Brustbilde des Kaisers Franz, auf der Rückseite eine knieende weibliche Figur (Tirol), dem Himmel ein Dankopfer darbringend, mit der Umschrift: – „Nie Medaille ant dieMreise der Erzherzogin V'eapl111 dine als Brant des Kaisers mn Nrasilien“, mit dem Brustbilde der Erzher< zogin, auf der Kehrseite ein Seeschiff mit Hymens Insignien, von Amor, der das Steuerruder lenkt, geführt; auf dem auS» gespannten Segeltuche ist des Schiffes Namen I^IieitaL zu lesen; – „Zie Aegesuudaille ant die Schlucht nei Naterlou“, mit W e l l i n g t o n ' s und Blücher's Brust« bildern, auf der Rückseite mit dem Bilde der Siegesgöttin und der Inschrift: XVI. 6t X V I I I . <7un. – „Nie Medaille ant den Tad des (15rzherzlllg8 Karl Imliras, Primas uan Wgarn“, mit dessen Brustbild im Ornate und mit Angabe seines Geburts« und Sterbetages (2. November 1783 und

2. September 1809); auf der Kehrseite  
 ein Sarg, in welchem der Erzherzog liegt,  
 ein darüber schwebender Engel hilft dem  
 Erweckten mit der einen Hand m die?  
 Lang 88 Lang  
 Hohe, die andere weist nach dem Himmel,  
 ein zweiter Engel hebt den Deckel des  
 Sarges weg. Am Fuße des Sarges steht  
 die Inschrift: V006 V^o ^.POriäin^nmu,  
 los Vestroz Nt InävlCNui Vos I n ^Srran  
 I8rasl; - „Nie Preismrdaille der Zlkadrmi  
 der bildenden Künste", für den besten Kunstschüler  
 im Zeichnen von der Akademie  
 gestiftet, um ihren Director der Maler«  
 kunst durch ein bleibendes Denkmal zu  
 ehren, mit Heinrich Föger'S Brustbild  
 Umschrift: Geburts» und Sterbejahr  
 (1752 und 1818), auf der Kehrseite die  
 Inschrift:Uomoriao N6rltis8imi ^rti^  
 OouLortis kor 8soulaliyii0vairiäg.6 V  
 MIUM. ätütuorunt IInHuimi Voto (ü  
 VI06L ^oaäVruiei^0000XIX; - „Hie  
 Nankmedmiletür den Graten Gk^nGsZülincki",  
 im Auftrage der galizischen Stande ge>  
 prägt zur Erinnerung an die Schenkung  
 der Bibliothek und des dazu bestimmten  
 Gebäudes; mit dem Brustbilde des  
 Geschenkgebers und auf der Kehrseite die  
 Ansicht des Gebäudes mit der Aufschrift:  
 ?2.triis und der Umschrift: Vibii.  
 „Hie Oiml-Verdienstmedaille der Herzogin unn  
 Massa und Oarrara"; - „Nie Medaille ant die  
 (Vrundsteiulegllng der nenen, damals nach im Van  
 begriffenen Kirche zu G r a n " ; - „GedachtnissmedllilleanidieNesitjnahme  
 des rrrz bisch iit-  
 Nchen stnhlez in W i e n " ; - „GMchtniFSmedllille  
 llllt t>ie Inbeltrier tier Zieiligzprechnng  
 dez H. IahnnneZ Nepnmnk"; - „Medllille  
 unk bie Hlliularlrrier der Grrichtung der  
 Hllkbibliathek in Wien", mit der Ansicht der  
 Bibliothek und der Umschrift: Nsutem.  
 ^ l i t . Vt. Vxoolit. Auf der Kehrseite mit  
 der Inschrift: VibUotksea.  
 Düroli. V I . ^su.L8U.  
 018Q0 I . ^.ULt. ILQP.  
 Ü00. ?liiuuiQ. Oeikbrat. Zaeoulum.  
 I.. auf Kosten des damaligen  
 Präfecten der Bibliothek Moriz Gra»  
 fen Dietrich stein geprägt; - „ M .  
 daille ant t>n Virtniisen Paganini"; - „Prei5>  
 mednille ller Aknüemie der Nlnmenmannkactur in  
 Vien"', - „Mednille ant die Genesung de5  
 Kaisers Franz im Ichre 3826", mit dem  
 Brustbjlde Franzen's und der Umschrift:  
 I^ranoi8ou8 I . Ordi 00N86rvatU8;  
 die Kehrseite zeigt die drei Parzen, in den  
 Arm der mittleren, den Lebensfaden ab»  
 schneiden wollenden fällt der Genius  
 Oesterreichs mit seiner rechten Hand. mit  
 der linken auf die Worteweisend: ?atri  
 ?aroo; - „Oin Zetton mit dem Nildniss des  
 Fürsten Metternich"; - „Siebzehn Medaillen  
 in Uinsengrüsse", mit den Brustbildern der  
 Kaiser von Oesterreich und Rußland, der

Könige von Preußen, England, Spanien, Dänemark, Schweden, Neapel, Sardinien, Bayern, Württemberg und Frankreich, des Papstes P i u s V I I . , des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, des Herzogs Wellington, des Fürsten Blücher und des Fürsten Metternich; silberne Exemplare besetzt das Ferdinandeum in Innsbruck; – dann mehrere, jedoch etwas größere, auf einige Familienglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses; – das Ferdinandeum besitzt außerdem noch einige Glaspasten 3. S und zwar erhabene geschmolzene Stücke: „Gin Annbr“, weißer Schmelz auf lichtbraunem und durchsichtigem Glase; – „Gin Idral-Nupt“. röthliche Paste auf dunkelgelbem durchsichtigem Qnyrglas; – „Annkrenn“, auf jaöpisartiger Paste; – in die Tiefe geschmolzene Stücke: „Bildniss des Fürsten Metierich“, in smaragdartiger Paste; – „Gine annsüssner“, in dunkelblauer durchsichtiger Paste; – abgeformte Antiken: „Herkules“, in lichtblauer Paste; – „Nirrselb mit dem Nomen“, in gelber Paste. Lang's Arbeiten zeichnen sich durch Reinheit der Ausführung, in den Büsten durch deren große Aehnlichkeit und Schärfe des Schnittes aus. Die reichste Sammlung seiner Arbeiten dürfte wohl das Ferdinandeum (Museum) seiner Vaterstadt Innsbruck besitzen, welches auf Vervollständigung noch immer Bedacht nimmt. Beiträge zur Geschichte. Statistik. Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, auf Kosten des Ferdinandeums, 8.) I. Jahrgang (1823). S. 320–330. – (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik. Literatur und Kunst (Wien, 4.) Jahrgang 1817. S. 348; Jahrg. 1826, S. 397. – Megerle von Mühlfeld (I. G.), Memoiren des österreichischen Kaiserstaates u. s. w. (Wien 1823. I. P. Sollinger. S. 38. – Tirolisch es Künstler-Lerikon (Innsbruck 1830, Felic. Rauch. 8.) S. 142 – Staffler (Joh. Iac.). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8.) Bd. I, S. 467. – Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München 1838. Fleischmann. 8.) Bd. V I I, S. 282. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart, Ebner u. Seubert, gr. 8.) Bd. I I, S. 531. – Lang erscheint hie und da, z. B. in Gräffer's „Francisceische Curiosa“. S. 153. in der Anmerkung, als Johann Lang, was aber irrig ist, denn sein Taufname ist Joseph Nikolaus. Lang. Thomas (Director der k. k. Graveur- und Medailleurschule in Wien. geb. zu Schwaz im Unter-Innthale

Tirols im Jahre 1749. gest. zu Wien  
 6. März 1812). Der Sohn eines Nagel,  
 schmieds, der in dem der reichen Silber,  
 gruben wegen einst so berühmten Markt«  
 stecken Schwaz lebte. Den ersten Unterricht  
 erhielt der Knabe in dem nahe gele.  
 genen Benedictinerstifte Fiecht, wo er  
 als Kirchenbube diente, und schon damals  
 allerlei Figuren aus Holz zu schnitzen ver»  
 suchte. Der Vater hatte, den Sohn zum  
 Nagelschmied bestimmt, und verwendete  
 ihn bereits bei seinen Arbeiten. Endlich  
 aber bewirkte die Fürsprache einiger Anverwandten,  
 daß er von diesem gemeinen  
 Handwerke befreit wurde, jedoch nur, um  
 ein anderes wenn auch etwaS edleres: die  
 Gärtnerei zu erlernen. So kam er zu  
 dem Hofgärtner des damaligen Landesgouverneurs  
 Grafen von Enzenberg  
 in die Lehre, wurde 1769 als Gärtner«  
 geselle freigesprochen, ging nun auf Wan>  
 derschaft und zwar zuerst nach Bayern,  
 wo er, da er sich als geschickt erwies, bei  
 den Buxanlagen in dem Schloßgarten  
 zu Nymphenburg als Gärtner angestellt  
 wurde. Zwei Jahre später trat er zu  
 Kirchheim bei dem Hofgartner des Gra«  
 fen Fugger in Dlenstc. blieb aber dort  
 nur kurze Zeit, woi auf er in seine Heimat  
 zurückkehrte. I n Innsbruck wurde er  
 Gärtner bei einem Privaten, zu gleicher  
 Zeitverheirarhete er sich. Bereits war er  
 großjährig, als sich seiner eine eigenthüm»  
 liche Schaffenslust und ein Drang zur  
 Kunst bemächtigte, und er jede Minute,  
 die ihm sein anstrengender Gartnerdienft  
 übrig ließ, bmüztte, um zu zeichnen und  
 oft die Nächte zu Hilfe nahm, um auS  
 Kupferbüchern zu copircn. Auch versuchte  
 er es damals schon. Figuren aus Ala»  
 baster zu skneiden. Der Umstand, daß  
 er im Jahre 1776 seinen Dimstherrn auf  
 einer Reise nach Wien begleiten durfte,  
 war für seine Zukunft entscheidend, denn  
 als er dort in der Akademie der bilden»  
 den Künste alle die mannigfaltigen Kunst»  
 werke sah. war auch sein Entschluß, selbst  
 ein Künstler zu werden, alsbald gefaßt  
 und er entschlossen, alle Hindernisse, die  
 sich seinem Vorhaben entgegenstellen  
 sollten, durch Energie und Ausdauer zu  
 überwinden. Nach seiner Rückkehr aus  
 Wien machte er sich nun ernstlich an die  
 Arbeit, und ohne Lehrer, ohne fremde  
 Hilfe vollendete er in seinen Mußestunden  
 ein Basrelief aus Alabaster von einem  
 und einem halben Schuh Höhe, eine♀  
 Fang 90 Lang  
 Wachtparade des Königs F r i e d r i ch von  
 Preußen vorstellend, welches Stück später  
 in den Besitz des Freiherrn von S p e r g e s,  
 Präses der Akademie der bildenden Künste,  
 gelangte. Die nächste Arbeit, welche L. vollendete,  
 war eine, aus einem schuhhohen

Stück Alabaster geschnittene Triumphpforte, und zwar eine Copie der Triumphpforte, welche die Innsbrucker dem Kaiser Franz I. errichtet hatten, als dieser mit seiner Gemalin Maria Theresia im Jahre 1763 seinen prächtigen Einzug hielt, und das Beilager des Erzherzogs Leopold, nachmaligen Kaisers, mit der spanischen Infantin Maria Louise. feierte. Mit diesem Kunstwerke, wofür ihm ein durchreisender Engländer 400 Ducaten bot, wodurch 3. aber erst auf den Werth seiner Arbeit recht aufmerksam gemacht worden, ging er im Jahre 1780 mit einem Empfehlungsschreiben seines Herrn nach Wien. 3. war damals bereits 34 Jahre alt, und sollte nun eine neue Laufbahn einschlagen. In Wien an Freiherrn Sperges, der selbst ein Tiroler war, empfohlen, fand er bei diesem die trefflichste Aufnahme. Sperges stellte den hoffnungsvollen 3. der Kaiserin vor. und sein einflußreiches Fürwort hatte die für 3. wichtige Folge, daß er außer einem Geschenke von 30 Ducaten – denn 3. hatte seine Triumphpforte der Kaiserin überreicht – auch noch die Versicherung einer jährlichen Unterstützung von 300 fl. erhielt. 3. wurde nun auf Sperges' nachdrückliche Empfehlung in die Graveur- und Boffirschule aufgenommen, und konnte seine Frau nebst seinen drei Kindern, zwei Söhne Franz Xaver und Joseph Nikolaus <sup>s. d.</sup> S. 86<sup>></sup>, und einer Tochter Agnes Christine, nach Wien kommen lassen. Fast schien nach dem Tode der großen Kaiserin Lang's Glücksstern, der bisher so freundlich geleuchtet, sich verdunkeln zu wollen; aber nur einen Augenblick schien es so, ihr Nachfolger, der edle Joseph, bestätigte nicht nur die jährliche Gabe seiner Mutter, sondern verlängerte dieses Hausstipendium für zwei Jahre. 3. machte in den schönsten Fortschritte. Im Jahre 1784 errang er bei einer kleinen Preisaufgabe, im Jahre 1784 bei der großen den ersten Preis, und zwar erstere für ein Originalmodell auf Schiefer in Wachs boffirt, darstellend: „TlqgseL nnd Penrlape“, letzteren für ein Originalmodell auf demselben Stoffe, gleichfalls in Wachs, darstellend: „Grestes und PqladeZ“. Durch dieses Preisstück wurde 3. auch wirkliches Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste. Einige Jahre brachte sich L. mit seinen Arbeiten selbst fort, im Jahre 1789 wurde er aber von Kaiser Joseph zum Fabriken-Graveur, und schon im folgenden Jahre zum Hofsigelstecher ernannt, zu gleicher Zeit auch mit den Arbeiten für mehrere Hofstellen betraut. Als der Director Hagßnauer starb, wurde L. mit Allerh. Entschließung vom 40. Juni 1844 als

deffen Nachfolger zum Director der Gra«  
 veur« und Medailleurschule ernannt. Aber  
 nicht lange genoß er diese Stelle; seine  
 verdoppelten Anstrengungen hatten ihm  
 – dem schon älteren Manne – ein Ner«  
 vensieber zugezogen, welchem er auch im  
 Alter von 63 Jahren erlag. 3. hat gleich  
 anderen Künstlern für den Erwerb gear«  
 beitet und bei dergleichen kommt das  
 künstlerische Moment nur ausnahmsweise  
 zur Geltung. Von seinen Arbeiten über«  
 Haupt sind anzuführen: das große nieder«  
 ländische und das kaiserliche Majestäts«  
 legel, dann mehrere Medaillen, darun«  
 ter auf den Papst P i u s VI., auf Grafen  
 von S a l m , auf den Freiherrn  
 von S o n n e n f e l s u. s. w. Auch auf  
 Gegenstände des erfinderischen Luxus<sup>9</sup>  
 Lang 9l Lang  
 und der wandelnden Mode richtete 3.  
 sein Augenmerk, und so war er es,  
 der in Wien die ersten Formen zum  
 Pressen der Schildkröten-Dosen gra«  
 virte und viele Modelle zu gepreßten  
 Kunstbilleten erfindungsreich verfertigte,  
 wie z. B. Apollo und Daphne, Jupiter  
 und Semele, das Opfer der Unschuld,  
 ein Hirtenstück u. dgl. m. Bis zu seiner  
 Zeit wurden die Knöpfstanzen und Walzen  
 zu Metallwaaren aus Frankreich und  
 England um hohe Summen herbeigeschafft.  
 Nun gravirte er selbst dieselben,  
 und ihre Einfuhr aus der Fremde  
 entfiel fortan. Alle Stanzen und Wal>  
 zen zu Bronzwerken. in deren Des  
 fms und Figuren sich ein wohlthuen»  
 der Geschmack kundgibt, gingen aus sei'  
 nem Atelier hervor, ebenso die Modelle  
 zu den Oefen, welche in den gräflich  
 Wrzna'schen Gußwerken m Böhmen  
 aus Eisen gegoffm wurden. Von seinen  
 eigentlichen Kunstwerken aber, an deren  
 Ausarbeitung er immer thätig blieb, in  
 dem er das höhere Ziel der Kunst nie  
 ganz aus den Augen ließ, können nur  
 jene Modelle in Wachs. Gyps und  
 Schwefel angegeben werden, welche sein  
 Sohn Joseph N i k o l a u s sorgfältig  
 gesammelt und dem Ferdinandeum zu  
 Innsbruck geschenkt hat. Darunter besin«  
 den sich außer den bereits angeführten  
 zwei Preisstücken ein Original>Basrelief  
 auf Schiefer und in Wachs, darstellend:  
 „Nci5 güldene Zeitalter"; – rothe Gypsab»  
 drücke von kleineren Wachsbofsirungen:  
 „N115 Md kcrNian11"; – „NasTrtlM desPnri5  
 « – „GineNlline am Alanier"; – „Amur  
 drr Nagenschnitzer"; – „Annkreuns Opfer";  
 – „Nie Gntstehnng der Schauspiel.?" –  
 weiße Gypsabdrücke von Stahlarbeiten:  
 „Medaille aut NaiSrr MopM 11. uom Jahre  
 1790"; – „Ami schwebende Mädchen"; – „Memit  
 illm Nrustbilde des Altgratm Salm",  
 die Salbung desselben zum Fürstbischof

in Gurk vorstellend ; – „Has Orabmal der Grzherzllgin Christine", bei den Augustinern in Wien"; → „GW Holländer mit seinem Mibe"; – „HWea's Anpl"; – „Triumph-Mrie M i Sinzvge Fr. Mujestät lies Kaisers Aenpvld l i . W Men"; ^- rothe Schwefelab' drücke von Steinarbeiten: „Gine weibliche Fignr, die ein Aamensschild bekränzt", in Kry» stall tief geschnitten; – „Aurora", ge< schnitten in einen Opal, welcher eine Farbenlage , den Regenbogen vorstellend, hatte; – „Rupf der <3ere5", tief geschnitten in Chrysopras; – „Siegelring mit drei Figuren, den Schmizerbund mrstellend", tief in rothen Jaspis geschnitten; – „Melellgrr". erhaben in Onyx gearbeitet; – „Gin Rind, ant einem Nllltte schwimmend und eine Fnsszchr in den Mund steckend", in Amethyft; – „Oin Ninil mit einem RawenszchMe", in Karneol' – „Gin Rind mit im Apnllcileier", in Topas; – „Ainm mit dem Ankrr an einem Felsen", in Karneol; – „Diana mit zwei Hunden", in Jaspis; – „Allpi mit einer Schalkskrane", in Jaspis – und „Antiken-Figuren", in Tovas. Dieß ist jedoch nur ein Theil von L.'s Arbeiten, viele andere befinden sich im Original zerstreut in Sammlungen und im Privat« besitze. Sein Eifer beim Antritte der Di> rectorstelle in der Bossir« und Graveur« schule berechnete zu schönen Hoffnungen, so trug er sich mit einer ganzlichen Umgestaltung der Graveurschule, entwarf zu diesem Zwecke neue Statuten, welche auch die ah. Genehmigung erhielten, verfertigte für das Studium sewer Zöglinge viele Basreliefs aus Ovid's Verwandlungen u. dgl. m. Aber gerade dieser Feuereifer lahmte feine körperlichen Kräfte und entriß ihn zu früh der Anstalt, für die er nicht ein volles Jahr gewirkt.

Beiträge zur Geschichte. Statistik. Natur, künde und Kunst von Tirol und Vorarlberg<sup>g</sup> Lang Lang (Innsbruck, s<sup>o</sup>.) I . Jahrgang (1825) S. 308 bis 320. – Tirolisches K ü n s t l e r . L e r i « k o n (Innsbruck 1830, Fel. Rauch. 8<sup>o</sup>.) S. 139. – S t a f f i e r (Job. Iac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschicht» lichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8<sup>o</sup>.) Bd. I , S. 644. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Leri» kon (München 1838. E. A. Fleischmann. 8<sup>o</sup>.) Bd. V H , S. 281. – Wiener Z e i t u n g , Nr. vom 11. März 1812. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. K a r l K l u n - zinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. I I , S. 351.

Außer den bisher angeführten Personen des Namens Lang sind noch folgende desselben Namens mehr und minder bemerkenswerth.

1. Franz 3. Von einem Franz Lang – wohl ein Verwandter, vielleicht ein Sohn des



berühmten Joseph Nikolaus L. (s. d. S. 86) und Enkel des nicht minder berühmten Thomas (s. d. S. 89) – waren in der Ausstellung in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien im Jahre 1840 ein Studienkopf in Wachs bossirt und ein Porträt. WachsmodeLL, zu sehen. Kunstwerke der Ausstellung in der Akademie der bildenden Künste in Wien. im Jahre 1840. S. 33. Nr. 15 und 16.) – 2. Franz Adolph Läng (Botaniker, geb. in Ungarn im Jahre 1794, gest. im November 1863). Apotheker, lebte lange in Neutra, wo er eine Realität besaß, die alsdann auf seinen Sohn überging. Später übersiedelte er nach Preßburg. L. beschäftigte sich mit der Botanik und veröffentlichte seit Jahren kleinere botanische Abhandlungen sowohl in magyarischer als in deutscher Sprache, und zwar: „Ueber mikroskopische Pflanzengebilde, welche als Schmarotzer auf des lebendigen Menschen Körper vor kommen“, in ungarischer Sprache; in der Flora: »IIIuLtratio xlkutaruln d.srbg.i'ii üoras rutkftnieas«, 1827. I, 3. Beil.; – „Bemerkungen über die tilia, pstiolaria“, ebenda; – in L'Uo^e i>l2utarurQ novaruin . . . s. 8c>-eist2.ts i-sß. bot. It,ati5bon. säita: „sveoisrnm novarum, st vkristatuin uotadUiornui iu Hungrig. cistLetarum ässolixtia“ und selbstständig ^Nuumsi'Htio plantarnm, W Nuuk'. ^.. 1,2,113 lyßit“. I m Jahre 1836 begründete I. in Gemeinschaft mit dem Neutraer Comitatsphysicus Joseph Nagy das in ziemlich lururiöser Ausstattung herausgegebene Blatt: „Der Naturfreund in Ungarn“, das aber, ob Mangel an Theilnahme, schon nach wenigen Nummern zu erscheinen aufhörte. I m Jahre 1858 hat ihn die naturwissenschaftliche Abtheilung der ungarischen Akademie zu ihrem correspondirenden Mitgliede erwählt. Gegen Ende 1863 meldeten die Journale sein im Alter von 69 Jahren erfolgtes Ableben. Kanitz (August). Geschichte der Botanik in Ungarn. Gedruckt in 70 Eierwplaren (Hannover 1363. 12«.) S. 86. – Wiener Zeitung 1863. Nr. 276, S. 1590.) – 3. Heinrich Lang. Ein Wiener Künstler, von dem in den Jahren 1854, 1855 und 1836 in den Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins einige Architecturstücke in Bleistiftzeichnung und Aquarelle zu sehen waren, welche ein ganz tüchtiges Talent beurkundeten, so 1854. im November: „Stiftskirche in Klosterneuburg“: – „Kreuzgarten in Klosterneuburg“; – „Der Erker im Stifte Klosterneuburg“, sämmtliche Blätter Bleistiftzeichnungen (k 30 fl.); – 1855. im December. – „Das Grabmal Kaiser Friedrich's“, Aquarell (120 fl.); – 1856. im Jänner. – „Das Bischofs, thor an der St. Stephanskirche“. Aquarell (35fl.); im December: „Ansicht des Stephansthurmes“, Bleistiftzeichnung (60 ss.). Kataologe der Monaisausstcllungen des Österreich. Kunstvereins, 1854. November: Nr. 56. 57

u. 72; – 1855. December: Nr. 93 ;– 1850.  
 Jänner: Nr. 93 und December: Nr. 87.) –  
 4. J o h a n n A n t o n Lang (geb. zu Gerichts»  
 stollcn, einem Orte im Reich 11. März 1765,  
 gest. zu Salzburg 1 i . März 1811). Studirte  
 zu Prag, wo er unter Professor Herget  
 mathematische Studien machte; darauf kam  
 er als Praktikant zum Waldamtc nach Pur»  
 kersdorf bei Wien. Zuletzt wurde rr salzburgi»  
 scher Hofkammerrath. I n Salzburg, wo er  
 bereits im Jahre 1790 sich kefand – diese  
 Jahreszahl befindet sich auf einer von ihm  
 gearbeiteten Ansicht: „Die Plaicke ober Kal»  
 tenhausen am Bwnntreutgut" – hat er meh«  
 rere Fluß» und andere Karten vollendet, und  
 zwar.- Die Flußstarte „Mühldorf am I n n  
 mit den Uferbauten"; – „Die Salzach von  
 Hallein bis Salzburg" und „von Salzburg  
 bis Laufen" mit den anliegenden Auen, 1796;  
 – „Die Culturkarte des Itzlinger und Schall»  
 mooses bei Salzburg", 1801; – „Plan der  
 am 14. December 1800 zwischen den k. k.  
 und den französisch-republikanischen Truppen  
 nächst Salzburg bei Wals, Siezenheim und  
 Kleßheim vorgefallenen Vataille" (gest. von  
 Lang 93 Lang  
 Karl Schleich in Regensburg). Auch hat  
 er ein „Handbuch der praktischen Geometrie  
 zum Selbstunterrichte", 2 Bände (Salzburg  
 1804, Mayr, mit K. K.. gr. 8°.) heraus,  
 gegeben. L. starb im kräftigen Mannesalter  
 von erst 46 Jahren. M l l w ein (Benedict),  
 Biographische Schilderungen oder Lexikon  
 Salzburaischer. theils verstorbener, theils l>  
 bender Künstler. . . (Salzburg 1821. Mayr,  
 kl. 8o.) S. 120.) – 5. Johann Baptist  
 Freiherr von Lang (geb. im Jahre 1736,  
 Todesjahr unbekannt, lebte aber noch im  
 Jahre 1817, in welchem er in den Freiherrn»  
 stand erhoben wurde). 3. war im Staats»  
 dienste, und zwar beim Hofkriegsrathe thätig  
 und hat sich namentlich um die Wiener-  
 Neustädter Akademie, deren Referent er viele  
 Jahre gewesen und insbesondere unter Kinsky  
 ^Bd. X I , S. 29N) die wichtigsten VerHand'  
 lungen geleitet, hochverdient gemacht. Das  
 größte Verdienst erwarb er sich durch die  
 Ausarbeitung des Reglements für die Akade«  
 mie, welches die Pflichten der Zöglinge gegen  
 Gott, ihre Vorgesetzten und sich selbst, dann  
 die Verhaltungen für sämtliche Individuen  
 der Anstalt, uom Niedrigsten bis zum Höchsten  
 umfaßt und die Grundlage aller später noth«  
 wendig gewordenen Veränderungen blieb.  
 L. galt als ein ausgezeichneter Geschäftsmann,  
 der mit humanen Grundsätzen ein vortreff»  
 liches Gedächtniß, gründliche Kenntnisse und  
 viele Erfahrungen verband. I n der Folge  
 wurde er Hofrath, als solcher nach 58 Dienst«  
 jähren jubilirt und mit dem Ritteikrt'uze des  
 St. StephaN'Ordens ausgezeichnet, welcher  
 Verleihung im Jahre 1817 statutenmäßig die  
 Erhebung in den Freiherrnstand folgte. Die  
 freiherrliche Würde wurde unter Einem auf

seinen Neffen, den Platzobersten zu Wien,  
 Joseph von Lang l<sup>s</sup>. d. S. 8 ^ ausgedehnt.  
 ^ F r e i h e r r n s t a n d s ' D i p l o m vom 6. März  
 1817. — Der Kamerad (militär. Blatt,  
 Wien, 4".) 1862. S. 187.) — 6. Johann  
 Fortunat Läng (theologischer Schriftsteller,  
 geb. zu Gran im Jahre 1771. gest. zu Pesth  
 13. September 1829). Trat nach beendeten  
 philosophischen Studien unter die Kleriker der  
 Graner Erzdiöcese, vollendete die Theologie,  
 erlangte die philosophische und theologische  
 Doctorwürde, widmete sich dann dem Lehr-  
 amte, trug Philosophie zu Tyrnau vor, kam  
 1806 als Professor der Patristik. Theologie  
 und theologischen Literaturgeschichte an die  
 Pesther Hochschule, wo er in dieser Eigen-  
 schaft bis 1817 thätig war, worauf er zum  
 Rector des Pazmanischen Seminars und zum  
 Prälaten der königlichen Tafel ernannt worden  
 war und als solcher im Alter von 64 Jahren  
 starb. Außer mehreren Gelegenheitsgedichten  
 und einer Leichenrede auf den im I. 1821 verstorbenen  
 Bischof Fürst Schwarzenberg «ab  
 er im Drucke heraus: „l)i556i't2tio kistorioo-  
 Hurläioa, 5uper so, yuas origo, y.uas causa  
 liosrornm sseunänni Hura, äivrsra. .  
 (Vuäas 1802, 80.); \_\_\_\_ ^ a t i - a l o M «  
 1809, 8«.). ^e/<> 5<?S5>?-Llu^,  
 (Luäkö 1833, L ^ i L K.SF. soientiki'. Univsr-  
 «it. IlllQzkrillas, 4°..) p. 135 st 133. —  
 8 o l i x t o r 6 5 lg.eultg.ti8 tbsolosieae, gui kä  
 0. k. äeientiai-um universitatem xsstiusn-  
 86m ad OM3 oi-'Fins a. 1L33, acl annum  
 1858-uiQ op6i-a,dHutur (?68tini 1839, ^08.  
 Ovui-iku, 8«.) p. 16.^ — 7. Johann Georg  
 Lang (Tonkünstler, geb. in Böhmen im  
 Jahre 1724. Todesjahr unbekannt). Bildete  
 sich in der Musik aus, reiste dann nach  
 Italien und studirte. 1749, zu Neapel, den  
 Contrapunct. Aus Italien begab er sich nach  
 Deutschland und trat im Jahre 1760 in die  
 Dienste des Bischofs von Augsburg Clemens  
 Wenzel von Sachsen, mit dem er später  
 als Concertmeister nach Trier ging. L. hat  
 mehreres für das Clavier componirt und die  
 1760 bei L o t t e r in Augsburg erschienenen  
 „ V I Symphonien" sind sein erstes Werk;  
 dann folgten: „ V I Quartetten für Clavier,  
 Zlöte, Violin und Violoncello" (Oßenbach  
 1773); — „ I I Clavierconcerte" (ebd. 1776)  
 und noch mehrere -Symphonien. Trio's u.  
 dgl. m. Mehrere Orgelfugen, Doppelconcerte für  
 zwei Flügel und andere Werke sind ungedruckt  
 geblieben. ^Dlabacz (Gottfried Johann),  
 Allgemeines historisches Künstler «Lerikon für  
 Böhmen und zum Theile auch für Mähren und  
 Schlesien (Prag 181Z, G. Haase, 4°..) Bd. I I ,  
 Sp. 178. — Gerber (Ernst Ludw.). Histo-  
 risch'biographisches Lexikon der Tonkünstler  
 (Leipzig 1790. Ioh. Gottl. Immar. Breit-  
 topf, gr. 8«.) Theil I , Sp. 784. — Neues  
 Universal»3erikon der Tonkunst. Ange-  
 fangen von llr. Julius Schladebach. fortgesetzt  
 von Ed. B e r n s d o r f (Dresden 183?,

Rob. Schäfer, gr. 8«.) Bd. I I , S. 1715.) -

8. Johann Nepomuk Lang Edler von  
Hanstadt (k. k. Bergrath, geb. zu Gmind (?)  
in Steiermark 5. November 1770. gest. 16. De-  
1842). Sein Vater war l. k. Haupt'†  
Lang 94 Lang

cassa«Ver,walter zu Schemnih und wurde wegen  
36jähriger Dienstleistung mit dem Prädicate  
von Hanstadt geadelt. Der Sohn trat,  
46 Jahre alt, als Cadet in die kaiserliche  
Armee und diente gegen die Türken. I n einem  
Gefechte bei Ujpalanka von einem türkischen  
Plänkler verwundet, fügte er sich nun dem  
Wunsche seiner um sein Leben besorgen Eltern,  
trat aus der kaiserlichen Armee und widmete  
sich sofort dem Bergwesen. 1786 wurde  
er freiwilliger Bergwerks» Praktikant und  
rückte stufenweise im Jahre 1796 zum Schem-  
nitzer Markscheid.Adjuncten. 1798 zum wirk.  
lichen Markscheider vor. als welcher er seiner  
Tüchtigkeit wegen mit der Leitung des wich-  
tigen Joseph II.'Erbstollens betraut wurde.  
I m Jahre 1803 kam er zum Lehrfache und  
trug zuerst über Markscheidekunde, 1806 über  
Forstmeßkunst, 1812 über Bergbaukunde vor.  
I m Juli 1812 wurde er k. k. Bergrath, Bei-  
sitzer bei dem niederungarischen Oberstkam-  
mergrafenamte und ord. Professor an der  
Schemniher Bergakademie. Auf diesem Posten  
war er sowohl als Lehrer, wie als praktischer  
Bergmann mit Erfolg thätig; so erbaute-er  
zwei Premskehräder, das eine am Stephans»  
schacht, das andere am Siglisberge, mit großer  
Ersparung des im Schemniher Bergdistricte  
so wichtigen Kraftwassers; verbesserte die Kol-  
bengliederung bei den Wasserhebmaschine»;  
entwarf ein auf wiederholte Versuche gegrün-  
detes richtiges Förderungsregulativ; schrieb mit  
besonderem Hinblick auf das praktische Bedürfniß  
eine Abhandlung über die Häuerarbeit  
auf dem Gestein und gab für die Schemnitzer  
Bergakademie das Werk: „Anleitung zur  
Markscheidekunst" (Pesth 1835. Kilian )'uu.,  
mit 26 (zum Theile col.) Tafeln in gr. 4".)  
heraus, welches von der Fachkritik als eine  
vortreffliche Arbeit bezeichnet wurde. I m Jahre  
1837 erhielt L. in Anerkennung seiner Ver-  
dienste außer einer Personalzulage zu seinem  
Gehalte die große goldene Civil'Verdienst-  
Medaille mit der Kette. I m Jahre 1841 trat  
L. in den Ruhestand über, aber bereits leidend  
genoß er denselben nur kurze Zeit, denn schon  
im folgenden Jahre starb er im Alter von  
72 Jahren. M i e n e r Z e i t u n g 1843. Nr. 31.  
S.231. — N e u e r N e k r o l o g der Deutschen  
(Weimar. B. Fr. Voigt. kl. 8«.) XX. Jahrg.  
(1842). Theil I I , S. 869, Nr. 316, daselbst  
wird sein Geburtsort Gmind in Steiermark  
genannt, ein Ortsname, der in Steiermark  
nicht vorkommt.) — 9. Joseph Lang (k. t.  
Schloßhauptmann, geb. zu Kaschau in Ungarn  
im Jahre 1806, gest. ebenda 18. Juni 1862).  
3. war in den Jahren 1822–1827 ein Zog-  
ling des ständisch'polytechnischen Institutes zu

Prag; trat dann in kaiserliche Dienste und bekleidete viele Jahre hindurch die Stelle eines k. k. Schloßhauptmanns. Die Herstellung des Ofner Schlosses, wie sein Wirken im Lager von Palota hatten zuerst an maßgebender Stelle die Aufmerksamkeit auf den energischen und geschickten Mann gelenkt. Der Bau des k. k. Hofstallgebäudes erfolgte nach seinen Planen und Entwürfen, ebenso die Renovirung des Belvederes. Für seine verdienstliche Thätigkeit wurde er mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet. Er starb im Alter von 66 Jahren. <sup>^</sup>Wiener Tagessblatt (Beilage der amtlichen Wiener Zeitung) 1862. Nr. 141.) – 10. Joseph Lang. Unter diesem Namen führt de Luca in seinem „Gelehrten Oesterreich“, I. Bds. 2. Stück. S. 374, den berühmten Hofschauspieler Lange auf. Der wahre Name desselben ist Lange und nicht Lang, deshalb er in diesem Lexikon später unter Lange (S. 97) erscheint. – 11. Julius Lang. der Name eines Zeitgenossen und Journalisten, der zur Zeit des Schleswig-Holstein'schen Krieges öfter genannt wurde. Lang war einige Zeit Redacteur des „Prager Wochenblattes“ und hat, um mehreren gegen ihn verhängten Preßprocessen zu entgehen, im October 1863 plötzlich Prag heimlich verlassen und sich nach Paris begeben. Das Prager Landesgericht hatte den Flüchtigen steckbrieflich verfolgt. Als betreffs der Herzogthümer die Bundesexekution ihren Anfang nahm, hielt er sich abwechselnd in Schleswig und in Holstein auf, machte als Korrespondent preußischer Journale den Feldzug vom Danewerke bis Düppel mit, als er plötzlich am 14. Juli 1864 auf Requisition des k. k. Prager Landesgerichtes verhaftet, aber schon 28. Juli auf Befehl des sächsischen Geheimrathes Freiherr von Könnertz wieder in Freiheit gesetzt wurde, worauf er noch am nämlichen Tage mit dem Dampfboote nach Sonderburg sich begab. Außer einem Proteste, welchen 2. unmittelbar nach seiner Verhaftung gegen diese einzulegen nicht gesäumt, erfolgte nun von seiner Seite noch eine andere Kundgebung, welche in der Journalisten- und übrigen politischen Welt allgemein Aufsehen erregte. L. veröffentlichte nämlich in dem zu Innsbruck erscheinenden, die Partei Greuter's und Haßlwanger's vertretenden Blatte <sup>2</sup> Fang Fang „Tiroler Stimmen“ eine ausführliche, aus Kiel datirte Erklärung, in welcher er alle Vergehen und Sünden, welche er gegen die katholische Religion in Schrift und Wort begangen, reumüthig aufzählt und um Verzeihung bittet wegen deß dadurch bereiteten Aergernisses. Mit den Ideen des Frankfurter religiösen Reformvereins schwört er auch die radicalen politischen Grundsätze, die ihn früher bis zur Majestätsbeleidigung getrieben, ab und widerruft ernstlich alles, was er früher

namentlich in Bezug auf Schleswig-Holstein,  
 als Flüchtling im Winter 18«3 in Hanau  
 und in anderen Städten gepredigt hatte. Von  
 dieser politischen Apostasie wurde in der Jour-  
 nalistik einfach Act genommen, weiter ist der  
 Name L.'s verschollen. ^Fremden » B l a t t  
 (Wiener Journal) 1864, Nr. 211. — Presse  
 (Wiener polit. Journal) 1863. Nr. 294; —  
 dieselbe 1864. Nr. 148 Abendbl.) — 12. K a r l  
 L a n g , einen Maler dieses Namens (geb. zu  
 Würzburg im Jahre 1732). führt I . G.  
 Meusel in seinem „teutschen Künstler«Lm«  
 kon" auf. Da kein Künstler mit diesem Taufnamen  
 bekannt ist, so führen Geburtsort und  
 Jahr: Würzburg 1732, auf die Vermuthung,  
 daß hier eine Verwechselung mit dem berühm-  
 ten Wiener Hofschauspieler Joseph Lange  
 stattgefunden habe. der zu Würzburg im Jahre  
 1751 geboren war. und sehr gelungene Bild-  
 nisse, vornehmlich von Schauspielern malte,  
 deren einige auch von M a n s f e l d gestochen  
 worden sind. Siehe also Joseph Lange,  
 S. 97. — 13. K. Lang (geb. in Böhmen),  
 war im Jahre 1796 Kapellmeister im 1. zu  
 Prag stilltionirten Artillerie»Regimente und gab  
 im National-Theater als Virtuos auf der  
 Clarinette ein Concert mit glänzendem Erfolge.  
 I m Jahre 1802 legte er seine Capellmeister«  
 stelle nieder und trat in das nämliche Regi-  
 ment als Unterofficier ein; diente daselbst bis  
 1808, worauf er im 10. Infanterie-Regimente  
 — heut Mazzuchelli — wieder Capellmeister  
 wurde. ^Dieser Uebertritt vom Capellmeister  
 zum Corporal und dann wieder zum Capell-  
 Meister, wie ihn ohne weitere Angabe Dlabacz erzählt, ist unerklärlich, wenn nicht  
 Degradation oder etwas Aehnliches als Ver-  
 anlassung angenommen wird.) L. hat sowohl  
 mehreres für seine Musikcapelle. wie auch  
 mehrere Concerte und Sonaten für sein  
 Instrument, die Clarinette geschrieben, die  
 jedoch sämmtlich Manuscript geblieben sind.  
 M e u s e l (Ioh, Georg), Teutsches Künstler«  
 Lerikon (Lemgo 1808, 8°. ) 2. Aufl. Bd. I,  
 S. 632. — Dlabacz (Gottfr. Ioh.), Allgemeines  
 historisches Künstler»Lerikon für Böh-  
 men und zum Theile auch für Mähren und  
 Schlesien (Prag 1813, kl. 4<>.) Bd. I I , Sp.179.)  
 14. M a t t h i a s Lang (protestantischer Theo-  
 log . geb. zu Oedenburg in Ungarn im  
 Jahre 1682, Todesjahr unbekannt). Beendete  
 seine theologischen Studien zu Wittenberg  
 und übernahm, nach seiner Heimat zurück-  
 gekehrt, das Predigeramt in seiner Vaterstadt,  
 wurde aber von demselben, da die protestan-  
 tischen Kirchen in Ungarn gewaltsam geschlos-  
 sen wurden, verdrängt. Seine theologischen  
 Kenntnisse, seine Beredsamkeit und sein evangelischer  
 Eifer wurden hochgecrühmt; auch trat  
 er in heftig polemisirender Weise gegen die  
 Jesuiten auf und gab heraus: „Zwölf Schluß«  
 reden auf den Religionsspiegel, darin dem  
 wienerischen Jesuiten ?. Iacobus Keddius  
 zwölf Propositiones oder Fragen allen luther-

rischen Prädicanten gründlich und freundlich zu beantworten vorgehalten" u. s. w. (Leipzig); — „H<sup>o</sup>lozia. V6i-jta.ti8, daß die zwölf Schlußreden Math. L a n g i i noch fest stehen" u. s. w. — und „Mitleiden zu haben mit 5. 8. L'si-LQtiHuo, wegen seines zu Straubing in Bayern . . . gedruckten I<sup>an</sup>Fii Irilinzuis oder dreispitzigen Schlangen«Zung" u. s. w. (ebd. 1736). Seine übrigen Schriften zählt Ioh. Sam. K l e i n <sup>^</sup>siehe die Quellen) aus» führlich aus. Bemerkenswerth crscheint es. wie der katholische H o r ä n y i , zudem Priester der frommen Schulen, den Protestanten und energischen Gegner der Jesuiten M. Lang in fast begeisterter Weise lobt und ausdrücklich seine vielen Tugenden als die Ursache seiner Entfernung vomKirchenamte bezeichnet, <sup>^</sup>H<sup>an</sup><sup>^</sup>l<sup>^</sup>.iealus), Nsmoi-Ia Unusaroluiu, et <sup>^</sup>rovinoialiuill serixtiL säitis notormm (Vienaas 1776, 1.06<sup>^</sup>6, 8".) Ion. I I , x. 459. — Qsviiil<sup>^</sup>s? 5D«vlH), sxsoirllsu kiLtoriks litsratas, viroliiN sriiliitiaiib ola.roi'u.iii ua> tious Nuuzarorurri stc. (I'i'i'HQool. st I<sup>ip</sup>-Li26 1711, 4°..) x. 226. — Klein (Johann Samuel), Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evangelischer Prediger in allen Gemeinen des Königreichs Ungarn (Leipzig und Ofen 1789. 8°..) Bd. I , S. 176 bis 184.) — 15. M a t t h ä u s Lang (Caro in a l und Erzbischof von Salzburg, geb. zu Augsburg 1468. gest. zu Salzburg 30. März 1540). Studirte zu Ingolstadt und Wien Theologie, wurde wegen seiner Talente Geheimschreiber der Kaiser F r i e d r i c h I I I . und M a x i m i l i a n I., welch letzterer ihn<sup>†</sup> Fang Lang seiner Staatsklugheit und Gewandtheit wegen viel zu Gesandtschaften verwendete. Aus Dankbarkeit erhob ihn Kaiser M a x im Jahre 1500. ungeachtet die Domherren Einsprache erhoben, zum Dompropste von Augsburg, worauf er 1505 Bischof von Gurt, 1511 Car» dinal und 1519 Erzbischof von Salzburg wurde. 21 Jahre dauerte seine Regierung, einerseits ebenso bemerkenswerth durch seine Forderung der Künste und Wissenschaften, als andererseits durch seine Verfolgung der lutherischen Lehre, zu deren Unterdrückung er auf dem Reichstage zu Augsburg die heftigsten Maßregeln in Antrag brachte, und durch den Druck, den in Folge seines großen Aufwandes die Salzburger nur zu sehr fühlten, die ihm auch nicht in Liebe zugethan waren. Sein Leben und seine Regierungsperiode sind quel' lenmäßig öfter und ausführlich beschrieben worden, daher hier nur auf diese Werke hin» gewiesen wird. <sup>^</sup>eitä, <sup>^</sup>F>an<5.<sup>^</sup>.?u.<sup>^</sup>, Lidliotbsoa <sup>^</sup>usULtana, <sup>^</sup>IMad. V, p. 25–115; <sup>^</sup>.Ixxäb. V I , i>. 208; <sup>^</sup>Ipkad. X I I / x . 153. — S t e t t e n (Paul v.), Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend (Augsburg 1782). Zweite Sammlung, S. 73–168. — Z a u n e r (Iud. Thaddäus), Chronik von Salzburg (Salzburg, Duyle, 8«.)

IV. Theil, S. 309–456; V. Theil. S. 3–224.

– (Hormayr's) Archiv für Geschichte.

Statistik. Literatur und Kunst (Wien, 4o.)

Jahrg. 1820, S. 72. – OMZouiuniklioliHsl

is Ooeoinii äs rsouL FSLti« in ItäUa 2

luenLS maio anni 1511 2,6, kkleuäü,« iu»,ii

HUlli X I I LLHUSQtIL IQ HU,o eontinentur:

leFktio r6V. Hlatbsi I^HUß sgiüe. (5uroon3iü

kä ^ u l i um poQtik«:oN lulcximuili oto. (o. I .

^1512^, auch Valilsas 1544, I'oi.) und in

^6^67», Zerstör, rsr. (lsrinauic:., säit.

struvs I I , x. 207. – I^si-lawus <V. ^ ,

Oe doQoridu.3 6ni'csul,i (DasLai'Lo totius

ItaUae Vioarlo ui-deui iußrsäisuti iiaditiä

Nz>i5toi2 etc. (H^sentoi-kti 1513, 4<>.). auch

in F>6He^, soixtoi'. rer. «Äsriuauic, obige

Aükg. I I , i>. 272; – in ^«nsl-, ^.reiii.

oras I I ) , steht aber von

„Nstoi-ia od8iäioui5 Hrolis

^ – 16. Moriz Lang,

ein Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte

des 17. Jahrhunderts in Wien arbeitete und

größtentheils Bildnisse stach. als z. B. jene

der Aerzte Demuth, Managetta, des

Herzogs Jacob von Kurland (in kl. Fol.)

u. m. a. ^Nagler (G. K. D r . ) . Neues allge.

meines Künstler>Lerikon (München 1838. E.

A. Fleischmann, 8°.) Bd. V I I , S. 281.) –

17. Paul. Lang. Eines Stempelschneiders

dieses Namens gedenken die von L. A. F r a n k l

herausgegebenen „Sonntagsblätter" im ersten

Jahrgange (1842), S. 123. wo von ihm be»

richtet wird, daß er einen Stempel zu der

Denkmünze für den Freiherrn von Hammer-

P u r g stall der Vollendung zuführe. Die

Medaille wird ebenda als trefflich bezeichnet.

Jedoch scheint diese Denkmünze entweder nicht

vollendet worden oder nicht in die Oeffent»

lichkeit gelangt zu sein, denn die zu H ammer's

Gedächtniß herausgegebene Medaille ist

ein Werk Radnitzky's. Auch ist über einen

Stempelschneider des obigen Namens nichts

weiter bekannt. – 18. P h i l i p p Lang (geb.

in Tirol um das Jahr 1545, gest. zu Anfang

1610). Der Name des berühmten, wie H ur<

ter vermuthet, aus jüdischem Geschlechte

stammenden Kammerdieners oeS Kaisers R u«

d o l p h I I . , der durch zahllose Erpressungen

sich selbst bereichert und seinen Gebieter so zu

tauschen verstanden hat, daß dieser ihn für

seine Verdienste (!) im Jahre 1579 geadelt

und im Jahre 1601 ihm das Prädicat von

L a n g e n f e l s verliehen hat. Die Erpressun«

gen L.'s belaufen sich in die Hunderttausend?,

auch ist er in nichtswürdiger Weise in den

Criminalproceß verflochten, als dessen Opfer

der General R o ß w u r m durch die Intriguen

seiner Feinde, zu denen vor Allen Lang

zahlte, sein Leben verlor. Dabei beobachtete

er gegen seinen Kaiser und Herrn nichts weni«

ger als treue Anhänglichkeit, im Gegentheile,

er war ein gemeiner, ruchloser Verräther, den

leider nur uiel zu spät das längst verdiente

Verhängniß ereilte, da cr erst im Jahre 1608



verhaftet, in Ketten gelegt und verurtheilt wurde. Eine quellenmäßige Darstellung des merkwürdigen Criminalprocesses gibt v. Hurter in der in den Quellen genannten Schrift. s H u r t r r (Friedr.), Philipp Lang, Kammerdiener Kaiser Rudolph's I I . Eine Criminalgeschichte aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts. Aus archivalischen Acten gezogen (Wien 1851. 80.) - 49. N u d o l p h Lang. Der Name eines Landschaftsmalers. der bereits seit dem Jahre 1840 sowohl in den Jahresausstellungen in der Akademie der bildenden Künste, wie in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins, jedoch sehr selten, seine Arbeiten dem Publicum vorgeführt hat. So waren in der Kunstaussstellung des Jahres 97 Lange 184« mehrere Waldpartien; 184ä: Baumpartien; 4847 eine Landschaft (100 fl. , ; 1850 „Der Thümlerfall im Oethale in Tirol' (Isofl.); und in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins im Jahre 18üi eine „Landschaft an der ungarischen Grenze (23 fl.), und eine Zweite: „Waldausgang' (80 fl.) zu sehen. Näheres über diesen Künstler - der im Verzeichniß der Mitglieder der Künstlergesellschaft „Eintracht" in Wien des Jahres 4857 noch vorkommt - ist dem >^ ausgedrückt nicht bekannt. ^Verzeichniß der in der Kunstaussstellung bei St. Anna befindlichen Kunstwerke (Wien. 8") 1840, S. 11, Nr. 73 u. 74; 1847, S. 19, Nr. 270; 1850. S. 53, Nr. 197. - F r a n k l (Ludwig Aug.), Sonntagsblätter (Wien. 8".) IV. Jahrgang (1845), S. 563. in M e l l y ' s Besprechung der Kunstaussstellung vom 1. 1843.) - 21). Hachar i a s Lang (Bürger der Stadt Balzburg und Humanist, gest. zu Salzburg 16. April 1828), hat sich durch seine letztwilligen Verfügungen das Recht auf eine bleibende Erinnerung an seinen Namen erworben. Nach diesen Anordnungen erhielten u. a. das 2 t . Iohannesspital 1500 fl., der Armenfond eine Obligation von 2000 fl.; der Pensionsfond der Schullehrer Witwen und Waisen im Herzogthum Salzburg 3000 fl.; das Bürgerspital 2000 fl.; das Irren- und Irrenhaus 1200 fl.; das Institut der Ursulinerinnen 1000 fl.; die Armencommission zur Vertheilung an die 24 ärmsten Dienstboten (für jeden 100 fl. in vier Jahresrenten) 2400 fl.; die drei Stadt Pfarrer zur Unterstützung von Hausarmen (je. der 600 st.) 1800 fl.; das Bruderhaus zu dessen Bauvollendung 3000 fl. und den nach Berichtigung der verschiedenen reichen Legate noch verbleibenden Rest. ^Süß (Mor. Vinc.), Die Bürgermeister in Salzburg von 1433 bis 1840 (Salzburg 1840. 8",) S. 204.) - 21. Ein Künstler des Namens Lang, dessen Taufname dem Herausgeber nicht bekannt ist, lebt in Gratz. Er ist der Sohn des dortigen Irrenhauses' Directors und ein geschickter Bilomaler, dem ein größerer Wirkungskreis zu wünschen wäre, als eine Provinzialhauptstadt,

wo den schönen Künsten nicht eben goldene Früchte zu reifen pflegen. L. hat auch andere als Bildnisse gemalt; im Jahre 1861 war sein „Fischerknabe“ (nach Goethe's: „halb zog sie ihn. halb sank er hin“), im Jahre 1863 eine „Madonna“ ausgestellt, beide Bilder von Kennern als treffliche Arbeiten bezeichnet. ^Tagespost (Gratzer Blatt) 1863, Nr. 291, v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X I V . im Feuilleton.) – Nebrigens vergleiche auch die Biographien der Personen des Namens Lange, welcher Name oft mk La na verwechselt wird und umgekehrt. Lange, Joseph (k. k. Hofschau, spieler, geb. zu W ü r z b u r g 1. April 1731, gest. zu Wien 18. September 1781). Verlor in jungen Jahren seinen Vater, der die Stelle eines Legations-Sekretärs am fränkischen Kreise bekleidete. Ein Verwandter nahm sich der Familie an und 3., der ein großes Talent zum Zeichnen besaß, kam zu einem geschickten Maler, der ihm Unterricht in der Kunst ertheilte. Als aber dieser Verwandte auch in ein paar Jahren starb, kam 3. 1767 zu deffen Schwiegersohn, dem Hof» rathe von B o r i e M . I I . S. 66^j nach Wien, wo sich sein älterer Bruder bereits seit längerer Zeit befand. Als B o r i e bald darauf seine Bestimmung als Gesandter nach Negensdurg erhielt, wünschte er seine beiden Schützlinge mitzunehmen. Da aber 3., um sich für die Malerei auszubilden, bereits den Besuch der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste begonnen und diesen Beruf vor der Hand nicht aufzugeben gedachte, blieb er mit seinem Bruder zugleich in Wien, der durch B o r i e ' s Verwendung eine Anstellung bei dem ungarischen Taramte erhalten hatte. Während L. eifrig malte und nicht gewöhnliche Fortschritte in der Kunst machte, brachte der öftere Besuch des Theaters ihn und seinen Bruder auf die Idee, ein Liebhaber-Theater zu errichten. Es fanden sich gleichgestimmte Freunde, und der Ruf dieser Hausbühne hatte sich bald so derbreitet, daß Hofrath von S o n n e n f e l s Kenntniß davon erhielt und die Gesellschaft bat, in seinem Hause ein kleines Stück aufzuführen. S o n n e n f e l s erkannte sogleich das ungewöhnliche Talent beider Brüder und 7. Juni 1765.) 74 Lange 98 fange seiner Ueberredungskunst gelang es, beide für die Bühne zu gewinnen. Ohne Probe» rollen zu spielen, wurden beide Brüder im Jahre 1770 beim Hoftheater ange^ stellt, dessen Leitung zu jener Zeit Graf K o h ä r y führte. Lange's Bruder, der in künstlerischer Bedeutenheit mit Joseph wetteiferte, starb aber schon im folgenden Jahre (29. Juli 1771) und

3. hatte an ihm einen tüchtigen Mentor verloren, jedoch in S o n n e n f e l ö , der sich des talentvollen Jünglings mit Eifer annahm, einen neuen gefunden. Ueber vierzig Jahre, bis 1811. blieb L. an dieser Bühne thätig, spielte viele Jahre hindurch erste Heldenrollen und noch im höheren Alter, in welchem er Heldenväter spielte, mit fast ungeminderter Kraft und Leidenschaft. Seine Glanzrollen waren: B a r n w e l l im „Kaufmann aus London"; – St. A l b i n in D i d e r o t ' s „Hausvater"; – Melac im „Kaufmann von Lyon"; – Guelfo in K l i n g e r ' s „Zwillinge"; – „Herzog Albrecht in „Agnes Bernauer"; – R o l l a in „Die Sonnenjungfrauen"; – Czar Peter in „Die Strelitzen"; – Ludwig der B a i e r in „Fürstengröße"; – Corio» l a n u n d B a l b o a i n C o l l i n ' s gleichnamigen Stücken; – Tzzelin in C o l l i n ' s „Bianca della Porta"; – M a c b e t h , – H a m l e t . – O t h e l l o in S h a k e s p e a r e ' s gleichnamigen Stücken; – Odoardo in „Emilia Galotti"; – Zdenko von B o r o t i n in der „Ahnfrau"; – Fiesco in S c h i l l e r ' s gleichnamigem Trauerspiel. Künstlerfahrten hat 3. eigentlich nur eine größere, nach Deutschland, unternommen, auf welcher er in Hamburg und in München auftrat und mit Klopstock, R a m l e r . Mendelssohn. Engel und anderen Gelehrten und Schriftstellern Bekanntschaft machte; im Jahre 1786 besuchte er Venedig und lernte das italienische Theater kennen; im Jahre 1789 aber machte er einen Ausflug nach Berlin, wo er mit Kotzebue bekannt wurde und von ihm das Stück „Menschenhaß und Reue" für das Wiener Hoftheater erhielt. Neben diesem Berufe als dramatischer Künstler gab aber L. die Malerei nicht auf, obgleich er sie später mehr zu seinen Zwecken in der darstellenden Kunst, namentlich zu Costume- und Farbenstudien, diese letzteren wieder in nächster Beziehung auf die Bühne, benutzte. L. malte besonders Bildnisse und zwar mit nicht gewöhnlichem Geschick, wagte sich auch an größere Werke, wie es ein Altarblatt „Verkündigung Mariens" bezeugt, welches er für die Kirche zu Nikolsburg malte. Später noch warf er sich auf die Landschaftsmalerei, worin ihm der Maler Schönberg die Anleitung gab. Auch auf schriftstellerischem Gebiete hat sich L. – doch auf diesem letzteren eben nicht mit Erfolg – ver sucht. 3. schrieb nämlich seine Selbstbiographie, aber in wenig anregender Weise und wenn man nicht seine Gedanken über Costume ( S . 3 9 – 3 6 ) und seine Ansichten über Auffassung des H a m l e t (S. 83).

des O t h e l l o (S. 14!)) und über Macbeth (S. 28!1), welche sich ^'ben durch ihre Schlichtheit und treffende Beiner« kungen hervorthun, ausmmmt. so enthält dieselbe wenig Beachtenswcrthes. I n Kayser's „Bücher-Lexikon". B d . l l l , S. 473. ist diese Selbstbiographie Lange's unter dem Tit^l „Biographien" angeführt, als ob Lange ein biographi» sches Werk, welches mehrere Lebens» beschreibungm enthält, geschrieben hätte. Es ist dieß ein Irrthum und es soll statt der vielfachen Zahl Biographien, die einfache, Biographie, stehen. Glücklicher war er in einor dritten Kunst, in der Lange 99 Lange Mufik. Gerber bemerkt von ihm, daß er als dramatischer Komponist nicht ohne Talent und Kenntnisse gewesen und seine 1796 geschriebene Operette: „Idelhriü nun Ponthien" auf mehreren deutschen Bühnen gegeben und beifällig aufgenommen worden sei. Ueberdieß hat er auch mehrere Lieder« und Tanzweisen componirt und seine Beschäftigung mit der Malerei und Musik besonders dann fleißig fortgesetzt, als er in den Ruhe« stand übergetreten war und sich nach G munden zurückgezogen hatte, wo er ein am See anmuthig gelegenes Land' haus bewohnte. Das Urtheil über Lange als darstellenden Künstler ist einstimmig, daß er eine Zierde der deut» schen Bühne gewesen, obwohl der deutsche Tourist K. R. in seinen „Briefen über Deutschland" (1783) eben kein schmeichele Haftes Porträt von L. entwirft. Jedoch eine solche einzelne - wie es scheint - sehr befangene Stimme verhallt gegen« über dem allgemeinen Urtheile. Mit nicht gewöhnlichen äußeren Mitteln verband er cine tüchtige Schule und eine geniale Auffassung. Als H a m l e t glänztee in späteren Jahren noch. Dabei war er als Mensch bescheiden, liebenswürdig und in seltenem Grade achtungswerth. 3. war zweimal verheirathet. Seine erste Frau war eine Tochter des DirectorS der kaiserlichen Porzellan-Manufactur L chindle r, war gut im Gesänge ausgebildet und bei der auf Befehl des Kaisers Joseph von dem Schauspieler M ü l l e r dirigirteu deutschen Oper angestellt. Aber schon nach kurzer Ehe, im Alter von erst 22 Jahren, starb sie im Jahre 1779. - Seine zweite Frau Ktise Maria Antomu war eine geborne Weber und Schwägerin Mc>> z a r t s . Aus Mannheim gebürtig, betrat sie im Jahre 1779 die Bühne, fand dann ein Engagement bei der Oper in Wien, woLange fie kennenlernte und heirathete. Als im October 4787 die deutsche Operngesellschaft aufgelöst wurde, wurde Lange's Frau zwar bei der italienischen

Oper zugetheilt, aber schon im October  
 1788 entlassen, indem man vorgab, sie  
 habe die Stimme verloren. Darüber verfiel  
 sie für längere Zeit in eine Schwer-  
 muth, welche sich nicht eher verlor, als  
 bis es ihr gelang, ihr angefochtenes Talent  
 wieder zur vollen Geltung zu bringen.  
 Auf der schon in ihres Gatten Lebens»  
 skizze erwähnten größeren Kunstreise be-  
 gleitete sie denselben und feierte in Berlin  
 große Triumphe. Im Jahre 1796 begab  
 sie sich mit ihrer Schwestern M o z a r t nach  
 Deutschland und sang einige Zeit in Ham-  
 bürg auf dem von Schröder dirigirten  
 Theater. 1798 begab sie sich zur deutschen  
 Oper nach Amsterdam. Sie kehrte nicht  
 mehr zu ihrem Gatten zurück, sondern  
 wählte, nachdem sie die Bühne verlassen,  
 Frankfurt am Main zu ihrem Wohnorte,  
 wo sie auch im Jahre 1830 starb. Sie  
 wird als eine ausgezeichnete Sängerin  
 geschildert und das Wiener Jahrbuch der  
 Tonkunst entwirft von ihrer Kunstfertig-  
 keit eine begeisterte Schilderung.

B i o g r a p h i e des Joseph Lange, K. K. Hof-  
 schmispieler (Wien 1808. Pet. Rehm's sel.  
 Witwe. k". m i t K ) . — F r a n k l ( L A . Dr.),  
 Sonntagsblätter (Wien, 8".) I I . Jahrgang  
 (1843). S. 346; V. Jahrg. (1846). S. 916.  
 — Wiener a l l g m e i n e Musik »Zeitung  
 184«. Nr. 65 u. «6, 3.238: „Skizzen-Cyklus  
 von Biographien einiger, eben als Musiker  
 welliger bekannter Männer von Friedr. Wilh.  
 Arming. I I I . Joseph Lange". — Vaterländische  
 B l ä t t e r für den österreichischen  
 Kaiserfwat (Wien. Anton Strauß. 4«.) Jahrg.  
 I I I . S. 311 : „Ruhestands.Dekret Lange's".  
 — Gerber (Crnst Luow.). Neues historisch,  
 biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig  
 1813, A. Kühnel, gr. 5".) Vd. I I I , Sp. 1 ? i . —  
 — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein  
 Versuch (Wien 1775. u. Trattner, k".) I. Pd5.  
 2. Stück, S. 374. — O e s t e r r e i c h i s c h e  
 Zuschauer, In'rauö, von ^ . 3. Kberö  
 Lange Lange  
 berg (Wien. gr. 8".) Jahrgang 1837. Bd. I I  
 S. 412. — (Hormayr's) Archiv für  
 schichte. Statistik, Literatur und Kunst (Wien.  
 4".) Jahrg. 1823. S. 81. — W i g a n d ' ,  
 Conversations.Lerikon (Leipzig^O. Wigand  
 gr. 8«.) Bd. V I I , S. 902. — Brockhaus  
 Conversations'Lerikon. 10. Auflage. Bd. I X  
 S. 378. — Meyer ( I . ) , Das große Con-  
 versations'Lerikon für die gebildeten Stand  
 (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8^  
 Bd. X I X , Abtheilung 1, S . 988. — Neu ei  
 U n i v e r s a l . L e x i t o n der Tonkunst. Ange-  
 fangen von I ) r . Julius Schladebach, fort-  
 gesetzt von Ed. B e r n s d o r f (Dresden 1857  
 R. Schäfer, gr. 3°.) Bd. I I , S. 716 ^naä  
 diesem wäre Lange bereits im Jahre 1827  
 gestorben; obige Angabe des Todesdatums  
 18. September 1831, ist O e t t i n g e r ' s „Viuou)  
 entnommen). — Nagler (G. K. Dr.),

Neues allgemeines Künstler«Lerikon (München 1838, E. A. FleiNmann, 8«.) Bd. V I I , S . 284. – Monatschrift für Theater und Musik. Herausgegeben von Joseph K l e m m (Wien, 4".) I I . Jahrg. (1336), S. 523 »ach diesem gest. im Jahre 1821). – Vorträge. I. Von Joseph Lange: 1) Unterschrift: Joseph Lange, k. k. Hosschauspieler. F. Lieder M x . 1808. F. J o h n Lo. (8«.); – 2) D. Berg er 5e.. im Costume als Hamlet, Kniestück. 1785 (12«.); – 3) Hickel M x . . P f e i f f e r so. 1798, – – 4) von ihm selber gemalt, von C. P f e i f f e r gcst. (4".); – ö) I . Wolff i).. C . P f e i f f e r Lc. 1793 (gr. Fol.), in ganzer Figur, als Herzog Albrecht in „Agneö Vernauerin"; – 6) mit seiner Gattin. IpLc äsi.. D. Bergcr 5L. (3«.); – 7) Costumebild als Herzog von Oranien im Trauerspiele „Egmont". – I n der von Kaiser Joseph gegründeten Schau« spkler>Gallcrie des Hofourg-Theaters befindet sich sein Bildniß in ganzer Figur als Hamlet. – I I . Vou seiner zweiten Frau: 1) D. Berger 80. 1786 (kl. KU.); – 2) N i l s o n LL. (Prag 1794).

Noch sind einige Personen des Namens Lange bemerkenswcrth. und zwar: 1. D a n i e l L. (geb. zu Iglau in Mähren im Jahre 1604, gest. zu Stettin 10. August 1638). Beendete die Studien zu Paroubitz und Prag, ging 1624 nach Wittenberg. 1626 nach Leipzig, von da nach Jena, erlangte im Jahre 1628 in Wittenberg die Magisterwürde, wurde im Jahre 1629 Adjutor bei der Schloßkirche in Stettin und im Jahre 1635 Prediger an der Petrikirche daselbst, als welcher er im besten Mannesalter – von 34 Jähren – starb. Von ihm sind folgende Schriften im Drucke erschienen:

„DisMtatio äs aniuia, rationäli"; – „Os daditu, wtsiliFsntia.i'uiu"; – „Ds M8ti> tik"; – „vs mi38a I>ontoticioi'Ului contra Vslla.'l'Minuin"; – „Ds 8Z)iritu 8. oontrH äascuU X V I ct X V I I (I^udoc. 1708, 80.) Nr. 19, p lä0. – Iaencke ( I . Dav.). Ge. lehrtes Pommerland, worinnen die Historie aller in Pommern gebohrnen Gelehrten u. s. w. mitgetheilt wird (Alt<Stettin 1734, 4<>.). – I ö c h e r ' s Gclehrten«Lerikon, Bd. I I , S, 2147, nach diesem gest. am 1. August 1638. – Z e d l e r ' s Universal. Lexikon. Bd. X V I , Sp. 604. gibt don 1«. August als L.'s Todestag an.) -- 2. J o h a n n Lange, auch Langus (geb. zu Freystadt bei Teschen in Oesterreichisch'Schlesien im Jahre 1503. gest. zu Schweidnitz 25. August 1567). Sohn armer Eltern, der, als er die Schulen zu Neisse besuchte, sich sein Brot durch Singen vor den Thüren verdienen mußte. Später begab er sich nach Krakau und von dort nach Wien, wo er seine Studien beendigte und namentlich die griechische Sprache sich so zu eigen machte, daß er sie fertig sprechen konnte. Von Wien kam er nach Ofen, wo ihn König L u d w i g zum Lehrer der Capellknaben be« stellte. Nun kehrte er nach Schlesien zurück,

wurde 152? Rector, bald darauf SyndicuS  
zu Schweidnih und in einiger Zeit Secretär  
des Vreslauer Bischofs J a c o b von S a l h a ,  
nach dessen Tode aber Kanzler seines  
Nachfolgers B a l t h a s a r von Promnitz.  
I n dieser Eigenschaft ging er oft in diplo«  
malischen Sendungen nach Wien an den kai«  
serlichen Hof Ferdinand'S I.. der ihn zum  
Rath und oratar xorvotuud ernannte. Er  
war ein gründlicher Philolog und außer meh«  
reren lateinischen Gedichten hat er die 18 Bü«  
cher der KirchhelMschichte des ^ieo^lioï-uä  
(üailiLtuL XaütoMu5, die I^ibri ti'vu svntsQtiarum  
des Aroxariu« Nn,2ja.n2suuä und die  
Werke deS ^ustinuö Hlart^r aus dem Grie«  
chischen in's Lateinische überseht und mit Än»  
nn'ttnngen versehen. Er war auch in religiöse  
Streitigkeiten mit S tap h y l u s , der ihn zum  
Ketzer machen wollte, verwickelt. Er ist jener  
Gelehrte, der sich in so feiner Weise zum  
Paladin der deutschen Sprache gemacht. Als  
ihm nämlich ein Spanier betreffs der deut«  
schen Sprache spottend bemerkte, „Gott müsse  
deutsch gesprochen haben, als er die ersten<sup>2</sup>  
Smgenau Langenau  
Eltern aus dem Paradiese verjagte“, fertigte  
Lange den Spötter einfach mit der Antwort  
ab, „er glaube, die Schlange habe, als sie  
die ersten Eltern verführte, sich der spanischen  
Sprache bedient“. Seine im Uebrign bereits  
sehr seltenen, in lateinischer Sprache verfaßten  
Schriften, unter denen auch ein ^Vueonūum  
Vwi st Osrovisiae" (Oraoavias i533, Vietor,  
4<>.) vorkommt, zählt I u s z y n s k i in  
dem in den Quellen genannten Werke aus»  
führlich auf. ^T'e/iST'l^H f'/'an/ns), Iksatrum,  
viroruin sruäitione olaroruin, (^orimIiLlFno  
1688), p. 823. — ^ s ^ n s i i ^!6?-<??l?,?n.^,  
V^Icc^oug.i-2 xovts^v potä^icd, d i. Lexikon  
der polnischen Poeten (Krakau 1820, Matecti,  
8°. ) Bd. I , S . 237–240.) — 3. K . LllNgr.  
ein geschickter Medailleur, dessen weder in  
Nagler's noch in einem anderen Künstlcr-  
Lexikon Erwähnung geschieht. Nur Fr ankl'ö  
„Sonntagsblätter" nennen ihn anlässlich seiner  
Arbeiten zu wiederholten Malen. Schon im  
Jahre 1843 hatte er eine Medaille zu Ehren  
Ladislaus Pyrker's vollendet. Die Kopfseite  
zeigte den Namen des Dichters, die Kehrseite  
den Genius der Dichtkunst auf einem Felsen  
sitzend, eine Harfe tragend; eine Rolle ent«  
hält die Namen: T u n i s i a s , R u d o l f i a s ,  
P e r l e n d e r h e i l i g e n V o r z e i t , und die  
Umschrift: Erhabenem t ö n t e sie nur.  
I m Jahre 1846 verfertigte er eine Medaille  
auf Franz L i S z t , und eine zweite auf das  
Denkmal des Kaisers F r a n z , deren Vorderseite  
den Kopf des Kaisers F e r d i n a n d mit  
der Umschrift: ?6i'äiig.uäu5 I. ^ . uLtriäs Imxslktor,  
die Kehrseite das Denkmal March  
e f i ' s zeigt mit der Umschrift: I'i-aneiLco I.  
^ .usti-ias. Iinxsl-Htoi-i. I>io. <7u2to. I^oi'ti.  
I'a.oiiüQo. ^ußULto. ?ar62ti. I m Segmente  
unterhalb des Denkmals: Vwäollouks X V I .

^UQ. 2IO000XI.VI. U r a n k l (L. A. Oi-.),  
 Sonntagsblätter (Wien, 8«.) I I . Jahrg.(i 843),  
 S. 604; V. Jahrg. (1846). S. 383 u. 792.)  
 Langeuau, Alois (H o f. und B u r g '  
 P f a r r e r , geb. zu R h e i n f e l d e n im  
 ehemaligen Breisgau im Jahre 1747,  
 gest. zu W i e n 3. August 1809). Die  
 erste wissenschaftliche Ausbildung erhielt  
 er zu Bruntrut (Porentrui im Schweizer  
 Canton Bern), dann kam er nach Rom  
 in das deutsche Collegium, wo er seine  
 theologischen Studien beendete und die  
 Doctorwürde erlangte. Von Rom begab  
 sich 3. nach Wien, wo er an dem Car»  
 dinal Migazzi einen Gönner fand und  
 durch dessen Fürwort als Präfect der  
 Juristen in die Theresianische Ritterakademie  
 kam. Auch fiel auf ihn die Wahl,  
 als Kaiser Joseph I I . für die Prinzessin  
 Elisabeth von W ü r t t e m b e r g , fpä»  
 ter erste Gemalin des Erzherzogs, nach»  
 maligen Kaisers Franz, einen katho»  
 tischen Religionslehrer verlangte. Die  
 Prinzessin erwählte ihn auch zu ihrem  
 Beichtvater. I m Jahre 1784 ernannte  
 ihn Kaiser Joseph zum Hofburgpfarrer.  
 Ein schönes Andenken stiftete er sich durch  
 seine letztwillige Anordnung, indem er  
 seine gesammte beträchtliche Hinterlassenschaft  
 zu Gunsten des Wiener Versor»  
 gungshauses in der Währingergasse ver»  
 schrieb, und zwar in der Art, daß von  
 dem Betrage der entfallenden Interessen  
 eine verhältnißmäßige Anzahl der zur  
 Versorgung im Haufe aufgenommenen  
 Armen mit einer Zulage von taglichen  
 17 Kreuzern betheilt werden sollen. Am  
 3. August 1810 fand die erste feierliche  
 Betheilung an 17 Arme im genannten  
 Versorgungshause Statt.  
 Annalen der Literatur und Kunst des In» und  
 Auslandes (Wien, Doll, §o.) Jahrgang 1811),  
 Bd. I , S. "21. — Oesterreichs Pan»  
 theon. Gallerie alleö Guten und Nützlichen  
 im Vaterlande (Wien 1830, M. Chr. Adolph,  
 8°. ) Vd. I, S. 121.  
 Lallgenau, Friedrich Karl Gustav  
 Freiherr von (k. k. Feldm arschall-  
 Lieutenant und Ritter des Maria  
 Theresien» Ordens, geb. zu Dresden  
 7. November 1782. gest. zu Grah  
 4. Juli 184N). Entstammt einer adeligen  
 Familie der Rheinlande, sein Vater Gott»  
 lob B e r n h a r d war königl. sächsischer  
 General' Lieutenant und Inspeccor der  
 Infanterie, die Mutter A l e i a ndrine  
 eine geborne von Pannewitz. Gleich  
 seinem Bruder W i l h e l m Eduard†  
 Laugenau 102 ^angenau  
 Georg j^f. d. Folgenden^ erhielt er eine  
 militärische Erziehung, und trat bereits  
 im Alter von 13 Jahren in ein sächsisches  
 Infanterie-Regiment, in welchem er im  
 Jahre 1796 den Feldzug gegen Frankreich



mitmachte und in der Schlacht bei Wetzlar mitfocht. Nun kämpfte er in den Reihen der sächsischen Armee in den Rheinfeldzügen, in der preußisch-französischen Campagne der Jahre 1807 und 1808, in jener des Jahres 1809 in Oesterreich, und in der Eigenschaft eines Chefs des Generalstabes der sächsischen Armee im Feldzuge des Jahres 1812 gegen Rußland im 7. Corps der französischen Armee unter Reynier. Erst 31 Jahre alt, bekleidete 3. schon den hohen Posten eines General-Majors und General-Adjutanten des Königs, war als solcher Letzterem nahe gestellt und wurde nach der Rückkehr des sächsischen Corps aus Rußland und Polen zu diplomatischen Sendungen verwendet. Um die Unterhandlungen zwischen Sachsen und Oesterreich zu führen, begab sich 3. nach Wien, wo er bereits eine Nebereinkunft zwischen den genannten Staaten zu Stande gebracht, als eine Wendung in der sächsischen Politik alles wieder veränderte und General Langenau aus diesem Anlasse um seine Entlassung bat, die ihm der König auch ertheilte. Die erst in neuerer Zeit (1838) erschienenen „Mittheilungen aus den Papieren eines sächsischen Staatsmannes“, nämlich des im Jahre 1817 verstorbenen Joseph Friedrich von Zetzschwitz, bringen über diese Periode und über Langenau's Verhandlungen, über dessen Stellung zu Deutschland interessante Aufschlüsse, wodurch die Verdächtigungen 3. gegen Arnstedt, Aster, Stein und Andere sich als grundlos erweisen und derselbe nicht gerechtfertigt – denn seine Handlungen bedurften keiner Rechtfertigung – sondern in seiner vollen Ehrenhaftigkeit dasteht. Nach seinem Austritt aus den sächsischen Diensten ging 3. nach Österreich über und wurde mit Patent vom 27. Juli 1813 als General-Major in der österreichischen Armee angestellt. Schon während des Feldzuges vom Jahre 1812 war der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg auf den jungen sächsischen General aufmerksam geworden, er wendete ihm nun das volle Vertrauen zu und Graf Radetzky, damals Chef des General-Quartiermeisterstabes, theilte ihn sofort dem Generalstabe zu. Bald fand Langenau sich auszuzeichnen. In der Schlacht von Dresden, 20. August 1813, war der Feldartillerie-Director General-Major Johann Wenzel von Frierenderger sBd. I V, S. 360) schon im Anfang des Kampfes schwer verwundet worden. Indessen hatte das Feuer, welches der Feind aus den vor Dresden aufgerichteten Verschanzungen

auf die österreichischen Truppen richtete, ebenso wohl unseren zum Angriff bestimmten Colonnen das Vordringen er»  
 schwert, als auch die ihres Chefs beraubten Batterien an ihrer zweckmäßigen Aufstellung verhindert. Genoral 3 angenu  
 bot sich nun freiwillig an, die Leitung des Geschützes für die Dauer deS ganzen Kampfes zu übernehmen. Nachdem sein Antrag angenommen worden, ging er an dessen Ausführung, und niebt etwa bloß die Punkte der Aufstellung bezeichnend, sondern selbst an die Spitze der Batterien sich stellend, führte er sie unter dem mör>derischen Feuer des Feindes selbst in ihre Aufstellung, die eine so vortreffliche war, daß das feindliche Geschütz in zwei Re<douten durch unsere Artillerie vollkommen demontirt und der Angriff der feind«<sup>2</sup>  
 Langenau Langenau  
 lichen Schanzen durch unsere Sturm»colonnen sofort ermöglicht wurde. I n der That eroberte auch unsere Infanterie dieselben in kurzer Zeit. I n gleicher Weise that er sich bei L e i p z i g hervor, wo der Feldartillerie-DirectorFeldmarschall-Lieutenant Reisner allein nicht im Stande war, die Aufstellung des Geschützes auf einem so ausgedehnten Schlachtfelde zu überwachen und zu leiten. Langen au übernahm die Aufstellung für die Colonne des Centrums und deS linken Flügels, und als er sah, daß die einzeln stehenden Batterien durch das feindliche Feuer zu sehr litten, verband er aus eigenem Ermessen deren drei und vier und erzielte mit denselben eine so große Wirkung, daß die feindlichen Geschütze alsbald zum Schweigen gebracht wurden. Am letzten Schlachttage (18. October) war es er, der bei einer aus eigenem Antricbe vor Tagesanbruch vorgenommenen Neco»gnoscirung der feindlichen Stellung die Entdeckung machte, daß die französische Armee sich aus der Position vor Wachau vollkommen zurückgezogen habe, was von unseren Vorposten gar nicht bemerkt wor»den war. Indem er davon dem Feldzeug'meister Grafen C o l l o r e d o und dem Fcldmarschall» Lieutenant Grafen Har<degg, welcher die Avantgarde befehligte, ungesäumt Meldung machte, wurde von Letzterem sofort die Verfolgung des Feindes veranlaßt und durch diese frühzeitige Anordnung einer wichtigen Aus»führung ein entscheidender Vorthail für unsere Armee gewonnen. I m Gefechte von Hochheim, 9. November, übernahm 3., nachdem der Commandirende die Verwendung von 13 Batterien gegen eine verschanzte Position des Feindes angeordnet, abermals freiwillig ihre Leitung und bewirkte eine so glückliche Aufstellung derselben, daß das feindliche

Feuer in kurzer Zeit zum Schweigen ge«  
 bracht war und unsere Infanterie, als sie  
 den Sturm begann, nur mehr wenige  
 Schüsse auszuhalten hatte. Auch verhin«  
 derte seine Geistesgegenwart einen Zu«  
 sammenstoß des von zwei verschiedenen  
 Punkten in die Stadt eindringenden  
 dritten und vierten Armeecorps, der  
 ohne richtige Führung im Gewühle des  
 Kampfes fast unvermeidlich war, indem  
 er vom Pferde stieg und zu Fuß mit den  
 vordersten Plänklern des dritten Armee«  
 corps durch die Pallisaden von Hochheim  
 drängte und jede mögliche Unordnung  
 durch seine Dazwischenkamst vereitelte.  
 Wie er auf dem Schlachtfelde tapfer, auf«  
 opfernd, ja waghalsig war, ebenso tüchtig  
 erwies er sich auf dem Gebiete geistiger  
 Thätigkeit. Einen Theil der Snt«  
 würfe für die Feldzüge der Jahre 1814  
 und 1813, der Plan der Schlacht bei Leipzig,  
 bezüglich dessen die Wolzogen'sche  
 Kritik nur mit Mißtrauen und Vorsicht  
 berücksichtigt werden darf, hatte L. aus«  
 gearbeitet; war im letzteren Jahre als  
 Gencral-Quarliermeister bei der Armee am  
 Oberrhein mit vorzüglichem Erfolge thä«  
 tig und wurde auch, nachdem Metier«  
 n i ch und Genz seine Tüchtigkeit erprobt,  
 wiederholt mit diplomatischen Sendungen  
 betraut, welche er stets glücklich ausführte.  
 Auf dem Schlachtfelde von Leipzig  
 wurde er mit dem Commandeurkreuze  
 des Leopold'Ordens geschmückt, und nach«  
 dem ihm Feldherren wie Radetzky.  
 B i a n c h i , Schwarzenberg. Har«  
 degg und G y u l a y schriftliche Anecken«  
 nungen seiner heldenmüthigen Aufopfe.  
 rung gegeben, wurde er im Jahre 1815  
 nach einstimmigem AusspruchedesOrdens»  
 Capitels mit dem Ritterkreuze des Maria  
 Theresien > Ordens ausgezeichnet. Bald  
 nach Abschluß des Friedens ging 3. an  
 die Bearbeitung einer Geschichte jener♀  
 Langenan 104  
 Feldzüge, an denen er sich so ruhmvoller  
 Weise betheiligt hatte. Es wird das  
 Werk: „Der deutsche Krieg im Jahre  
 1813 nach Oesterreichs Beitritte“, 2 Bde.  
 (Pesth 1814, Hartleben, gr. 8"). ihm zugeschrieben.  
 I m Jahre 1817 wurde 3.  
 als Brigadier nach Linz gesendet, kam  
 aber schon im Jahre 1819 nach Frankfurt  
 a. M. als österreichischer Bevollmächtigter  
 und Vorsitzender bei der M'litar-CoM'  
 missswn der deutschen Bundesversammlung.  
 Dort entwarf er die Grundzüge zur  
 Feststellung der Bundes-Kriegsverfaffung  
 und zum Baue der Bundesfestungen. I m  
 Jahre 1827 rückte er zum Feldmarschall.  
 Lieutenant vor und erhielt noch im nämlichen  
 Jahre als Maria Theresien-Ordensritier  
 die freiherrliche Würde. Nach seiner  
 Rückkehr von Frankfurt a. M. kam er

als Divisionär nach Ofen. wo ihn Erz»  
herzog Ferdinand d'E st e kennen lernte,  
dem er nun, als er im Jahre 1832 als  
General'Gouverneur nach Galizien ging,  
in der Eigenschaft eines aä Iati.12 beige»  
geben wurde. I m Jahre 1833 erfolgte  
L.'s Ernennung zum geheimen Rathe.  
I m Juni 1833 zum commandirenden  
General in Innerösterreich ernannt, be»  
kleidete er diesen Poston zu Grah bis zu  
seinem Tode, der ihn im Alter von  
38 Jahren der Armee, zu deren Zierden  
er zählte, entriß. Auf dem Grccher Fried»  
Hofe prangt das Grabeödenkmal, welches  
ihm die dortige Garnison hatte sehen  
lassen. Freiherr 3. war mit S a r a h von  
S t u r h (gest. ;u Wien 1831) vermalt.  
Aus dieser Ehe stammen drei Kinder und  
zwar ein Sohn und zwei Tochter ftergleiche  
unten den heutigen Stand der  
Familie^.

M i l i t ä r « Z e i t u n g . Herausgegeben uon I .  
H i r t e n f e l d (Wien, 40.) x i . Jahrg. (1«!>8),  
Nr. 112 u. 113: „Aus dem Leben des FML.  
Freiherrn von Langenau". – Oesterreich!-  
scher S o l d a t e n f r e u n d (Wien. 4«.) l»31,  
Nr. 126: „Langenau, Wolzogen und die  
Schlacht bei Leipzig". – Vehse (Eduard  
Dr.), Geschichte des österreichischen Hofes und  
Adels und der österreichischen Diplomatie  
(Hamburg 1833, Hoffmann u. Campe, kl. 8".)  
Bd. I X , S. 264; Bd. X, S. 79. – Hirtenfeld  
( I . Vi-.), Der Militär.Maria Theresien«  
Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,  
Staatsdruckerei, 4<>.) S. 1180 und 1748. –  
S z ö l l ö s y (Ioh. Nep. v.), Tagebuch gefeyer»  
ter Helden und wichtiger kriegerischer Ereig'  
nisse der neuesten Zeit (Fünfkirchen in Ungarn  
1837, bischöfi. Lyccal'Buchdruckerei, gr. 8<>.)  
Z. 399 >Mch oiesem geb. 7. Obtober 1782).  
– Wigand'6 Conversations »Lexikon (Leipzig,  
O. Wigand. gr. 8".) Bd. V I I , S 903 ^nach  
diesem gest. 4. Juni 1840). – S p r i n g e r  
(Anton), Geschichte Oesterreichs seit dein  
Wiener Frieden 181)9 (Leipzig 1863. S. Hirzel.  
gr. 8<>.) Theil I, S. 226 u. 227. – Meyer  
( I . ) , Das große Conversations-Lexikon für die  
gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr.  
Institut, gr. 8«.) Vd. X I X , 1. Abthlg. S. 991  
l^nach diesem gest. 4. Juni 1840^.. – Frei«  
Herrnstands-Dip l om uom 6. December  
1827. – Gothaisches genealogisches  
Taschenbuch der f r e i h e r r l i c h e n Häuser  
(Gotha, Iustust Perthes. 320.) V. Jahrgang  
(185^), S. 317 Daselbst heißt es, daß K a r l  
F e r d i n a n d ( M . 6. J u l i 1840) den erblän«  
dischen österreichischen Freiherrnstand erlangte.  
Das ist falsch. Erstens heißt der (Lrwerber  
des österreichischen Freiherrnstandes nicht  
K a r l F e r d i n a n d , sondern F r i e d r i c h Karl  
Gustau, und dann ist dieser nicht am (>, Juli,  
sondern am 4. J u l i 1«4(> gestorben); – das»  
selbe. X I I I . Jahrgang (186U). S. !>09. –  
Wappen. I n Blau ein silberner, schrägrechts

gestellter Querbalken, der mit drei blauen goldbesaamten, in eine Reihe gestellten Nosen belegt ist. Auf dem Schilde mht die Freiherr«' kronc, auf welcher sich ein in',." Visir gestellter gekrönter Turnierhelm erhebt. Aus der Krone des Helms wächst ein geschlossener rcchtsgckehrter blauer Aolcrflug, der mit dem silbernen Quer< dalken mit den drei blauen Noscn schrägrechts belegt ist. Die Helmdecken sind zu beiden Teiten blau mit Silber belegt. S c h i l d h a l ' ter sind zwei geharnischte Männer mit roth geblümten Pickelhauben, und mit einem Schwerte mit goldenem Griffe umgürtet, welche mit der dem Schilde zugekehrten Hand denselben anfassen, die andere aber in die Seiten stemmen. — Heutiger Stand dcr Freiherrnfamilie uou Laugen««. Chef des Hauses† Langenau Langenau ist Ferdinand Freiherr von L. (geb. zu Linz 8. Februar 18! 8), Sohn des Friedrich ^ r Gustau Freiherrn von L. ss. d. Obigen^ aus dessen Ehe mit 3aray von 5turtz. Freiherr F e r ^ d i n and ist zur Zeit k. k. Kämmerer, gehei« mer Rath, Feldmarschall'Lieutenant, außer ordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am kön. niederländischen Hofe. Er ist (seit 27. April 1836) mit Amalm von Haffner auf Egholm (geb. 2«. December 1833) vermalt und stammt aus dieser Ehe ein Sohn Ferdinand K a r l (geb. 23. October 1857). Noch leben die zwei Schwestern des Freiherrn F e r d i n a n d , nämlich M a r i a Alerandrine (geb. 31). October 1811), vermalt (seit 1840) mit Aarl Freiherrn von Wrrlens, k. k, F, marschall'Lieutenant und lvirkl. geh. Rath, und K a r s l i n a (geb. 23. Octvber 1813). IllNgenau, W i l h e l m Eduard Georg von (k. k. Feldmarschall» Lieute n a n t , geb. zu Dresden 44. October 1787. gest. zu W i e n 26. December 1860). Bruder deS Freiherrn F r i e d r i c h K a r l ^s. d. Vorigen^. Erhielt eine mili tärische Erziehung und trat. siebzehn Jahre alt, in die sächsische Armee, in welcher er zehn Jahre diente und die Feldzüge d^r Jahre 1809 in Deutschland und 1812, als Sachsen der Verbündete Rußlands war, in Rußland mitmachte. I n letzterem Kriege erkämpfte er sich die Ehrenlegion und sächsischer Seits den Militär-Heinrich.Orden. Später in Rußland kriegsgefangen und bis nach Astrachan geschleppt, litt während einer zehnmonat» lichen Gefangenschaft seine Gesundheit so sehr, daß er nach seiner Rückkehr den Abschied aus der königlichen Armee zu nehmen gezwungen war. Nach Jahresfrist hatte er sich aber so weit erholt, daß er wieder Dienste zu nehmen im Stande war und dem Rufe seines Bruders Fried» rich K a r l folgte, der seit 1813 in der kais. österreichischen Armee als General« Major diente. L. trat nun als Lieutenant in das Infanterie>Regiment Nr. 62 (da.

mals Vacquant) ein, wurde aber sofort  
 im Hauptquartier zugetheilt, mit welchem  
 er die Feldzüge der Jahre 1813–1813  
 mitmachte, in dieser Periode zum Haupt«  
 mann im 2. Infanterie»Regimente vor»  
 rückte und nach dem zweiten Pariser  
 Frieden zum 3. Jäger»Bataillon überseht  
 wurde. Seine noch immer geschwächte  
 Gesundheit vertrug aber den anstrengen»  
 den activen Dienst nicht, er vertauschte  
 diesen demnach mit der Diplomatie und  
 wurde im Jahre 1816, gleichzeitig zum  
 Kämmerer ernannt, der kais. Gesandtschaft  
 in Caffel attachirt. Zehn Jahre blieb er  
 auf diesem Posten, rückte in der Zwischen»  
 zeit zum Legationssrcretär vor und kam  
 als solcher im Jahre 1826 an den konigl.  
 dänischen Hof nach Kopenhagen, wo öf  
 bald darauf zum Chef der kaiserlichen  
 Gesandtschaft und Geschäftsträger ernannt  
 wurde. I n dieser Stellung diente L.  
 18 Jahre unter zwei Königen: Fried»  
 r i c h V I . und C h r i s t i a n V I I I . bis zum  
 August 1846, in welchem seine Abberu»  
 fung aus Kopenhagen mit dem Vorbe»  
 halt weiterer Verwendung erfolgte. In«  
 defseti war er im Februar 1830 Major  
 im 42. Infanterie»Regimente, im Mai  
 1833 Oberstlieutenant, im Juli 1839  
 Legaiionsrath und im Mai 1840 Oberst  
 geworden. Bei seiner Abberufung aus  
 Kopenhagen erhielt er den Orden der  
 eisernen Krone 2. Classe. Die Hoffnungen  
 zu einer Wiederanstellung wurden immer  
 schwächer und nach den Märztagen 1848  
 schwanden sie ganz. Als aber im Novem»  
 ber letztgenannten Jahres das Militär»  
 Gouvernement zu Wien in's Leben trat.  
 wurde 3. Präses einer zusammengesetzten  
 Commission, welche sich mit Erhebungen  
 der revolutionären Verzweigungen zu be»  
 fassen hatte. Zwei Jahre versah er diese  
 Stelle. Man rühmt ihm auf diesem wich»  
 tigen Posten Humanität. Milde, wenn er  
 es mit seinem Gewissen vereinbar-m konnte,♀  
 Lull gen an Lungenbacher  
 und Gerechtigkeit nach. Viele, hieß es,  
 verdankten seiner Vermittlung Freiheit  
 und die kürzeste Procedur. I m Octoder  
 1349 erhielt er den ehrenvollen Auftrag,  
 dem damaligen Könige F r i e d r i c h V I I .  
 das Großkreuz des St. Stephan-Ordens  
 zu überbringen. Als im Juni 1831 bei  
 dem Wiener Militär»Gouvernement eine  
 politisch-polizeiliche Abtheilung eingerich»  
 tet und dieser auch die Presse zugewiesen  
 wurde, erfolgte Zangen au's Ernennung  
 zum Vorstande derselben. Diesen  
 Posten bekleidete L. bis zu der im Jahre  
 18!>9 erfolgten Auflösung des Militär-  
 Gouvernements, worauf er iu derbisheri»  
 gen Verwendung der obersten Polizei»  
 Behörde zugetheilt wurde. Daselbst verblieb  
 er bis zum Austritte des Feldzeug»

meisiers Kempen sBd. X I , S. 163).

Als dieser im August 1859 seines Dienstes enthoben wurde, bat L. im September d. I . um Versetzung in den Ruhestand, welche am 8. October d. I . mit der Verleihung des Feldmarschall - Lieutenants' Charakters aä lianor^L erfolgte. L. bekleidete in einer politisch wichtigen und schwürigen Zeit schwierige Aemter, in welchen ihm seine diplomatischen Talente zur Ausgleichung mannigfacher Mißverständnisse zwischen den Regierenden und den Regierten förderlich waren. Der Grundsatz: consequente Charaktere und Verfechter der freisinnigsten Ideen sind weniger zu fürchten als Diejenigen, die nach Verhältnissen ihre Gesinnungen und Ansichten wechseln, kennzeichnet seinen polizeilichen Standpunkt. Mit allen Diplomaten und Behörden in enger Verbindung, hielt er mit der Zeit gleichen Schritt und zeigte sich von der jeweiligen Situation stets so unterrichtet, daß er immer sie und nicht sie i h n beherrschte, wodurch sein Ansehen in den maßgebenden Kreisen kein geringes war. Aus der Zeit seiner Gesandtschaft in Kopenhagen ist noch bemerkenswerth, daß er im Jahre 1842 die erste katholische Kirche in Dänemark in's Leben gerufen und bei der Leitung des Baues einen solchen Eifer entwickelt hatte, daß ihm in Anerkennung für diese den kaiserlichen Unterthanen bei Ausübung ihres Gottesdienstes bewiesene Sorge im Jänner 1843 das Ritterkreuz des Leopold'Ordens verliehen wurde. L. war ein sehr unterrichteter und in Kriegsgeschichte und Politik wissenschaftlich gebildeter Diplomat. Es verlautete bald nach seinem Tode, daß sich in seinem Nachlasse interessante Aufzeichnungen, zu denen er offenbar Gelegenheit genug gehabt, vorgefunden hätten. Ob sich diese Angabe bestätigte und was in diesem Falle mit dem Nachlasse geschehen, ist nicht bekannt geworden. Als charakteristischer Strich zu seiner Skizze diene die Thatsache, daß er den von Napoleon ihm verliehenen Ehrenlegion Orden nie trug, nie daran erinnert sein wollte und, als im Militär'Schematismus wider seinen Willen derselbe mit den übrigen Orden, die er besaß, auch angeführt erschien, entschieden auf der Streichung desselben für die Zukunft beharrte.

M i l i t ä r - Z r i t u n g , herauf, von Hirtenfeld(Wien. 4".) Xtv. Jahrg. (11ttil). Nr.28: „Nachruf an den FML. von Langcnau". - Oesterreichischer M i l i t ä r »Kc, lencr, hercillSg. von I . H i r t c n f e l d (Wien. kl. 8".) X i l l . Jahrss. (1k<;2). S. 1«4-171. - ' N i c . ner Z e i t u n g l«<,>, Abendblatt Nr. 22.5, 2 . 8«0. - Prster L l o y d l«<:«. Nr. 1. Llllllsseubacher, Johann ( V e t e r i n ä r ,

geb. zu N a p o l t e u d o r f bei St. Polten  
in Niederösterreich im Jahre 1771, gest.  
zu Wien im Jahre 1846). Der Sohn  
eines unbemittelten Schmiedemeisters,  
den der Vater für sein Gewerbe erzog.  
Im Jahre 1794 trat er als Schmiedegeselle  
in den thierärztlichen Lehrcursus,<sup>†</sup>  
Langenbacher 407 Langenhöfchel  
wo sein Fleiß und Eifer ihn so förderten,  
daß er noch während des Curses als  
Fahnschmied in den Militärstand auf-  
genommen und dem Professor der  
Zootomie als Assistent zugetheilt wurde.  
In dieser Eigenschaft blieb er bis zum  
Jahre 1803 bei dem Wiener Thierarzney-  
Institute, kam dann in das Hauptquar-  
tier des Erzherzogs K a r l als Obercur-  
schmied in Verwendung, kehrte aber schon  
1806 in das Institut zurück, wo er die  
vacante Stelle des Lehrschmiedes über-  
nahm. Nach dem Tode des Professors  
Pessina wurde 3. zu dessen Nachfolger  
im Lehramte und zum Professor für Huf-  
beschlag, Exterieur, Gestütskunde und  
Operationslehre ernannt. Im Jahre  
1841 wurde er in den Ruhestand versetzt,  
in welchem er im Alter von 71 Jah-  
ren starb. Im Drucke hat 3. herausgegeben:  
„Unterricht über die Krankheiten und  
die Behandlung gesunder und kranker Hufe der  
Pferde“ (Wien 1811, 2. Auflage 1818.  
gr. 8., mit 6 K. K.) – und eine „Abhandlung  
über die Wundsenke“. – Seine  
vier Söhne sind sämmtlich Thierärzte ge-  
worden: Eduard 3. (geb. zu Wien  
1808) ist seit 1843 Lehrer des Hufbeschlags  
in St. Petersburg und mehrere  
seiner Abhandlungen sind in Busse's  
„Memorabilien“ abgedruckt; – I c r d i -  
nnnd 3. ist Militärthierarzt bei dem  
9. Feldartillerie-Regimente; – Kenuo  
ist Gestüts-Thierarzt – und Anton war  
früher Oberfeldarzt in Babolna und ist  
gegenwärtig Landes-Thierarzt in Nieder-  
österreich. Im Jahre 1840 hat er anlaß-  
lich seiner Doctorgraduirung eine „Ab-  
handlung über die von Thieren auf  
Menschen übertragenen Krankheiten“  
durch den Druck veröffentlicht.  
B i o g r a p h i s c h ' l i t e r a r i s c h e s L e r i k o n der  
Thierärzte aller Zeiten und Länder, sowie  
der Naturforscher, Aerzte, Landwirthe, Stall-  
meister u. s. w., welche sich um die Thierheilkunde  
verdient gemacht haben. Gesammelt  
von G. W. Vchrader. vervollständigt und  
herausgegeben von Hloä. Nr. Eduard H e r i n g  
(Stuttgart 1863. Ebner u. Scubert, gr. 8.)  
S. 239.  
Llllllgeilhöfchel, Johann Joseph (Mal-  
er, geb. zu Düsseldorf im Jahre  
1730, gest. zu Wien 31. December  
1807). An der Akademie seiner Vaterstadt  
bildete er sich für die Kunst und  
machte Studien nach der Antike und



nach der Natur. In der Folge wurde er churpfälzbayerischer Hofmaler zu Mannheim, und später Gallerie-Director in Wien, wo er auch starb. L. hat Historien heiligen und weltlichen Inhaltes und Bildnisse gemalt; von ersteren sind anzuführen: „Ner Uanb der Salnnerinen“ 1783 für den Grbstalhalter der vereinigten Niederlande – „Vrnns bringt Hmar zn Nillil in die Achre“; – „Hnmrr“, beide für den Herzog von Zweibrücken; – „Nalliupe mit dem begeisterten Wmer“, in der Mannheimer Gallcrie; – cino „Heilige Familie“, für den Domherrn von Hütten; – von seinen Bildnissen sind bekannt: „Ner Ohnrtür5t nun drr Plalz“; – „Ner N°i5er Leopold i l .“ u. A. Ferner hat 3. mehrere Blätter, meist nach italienischen Meistern radirt: „Venn5 hält den Atmnis nlln der Jagtl all“, nach Calan d r u c c i ; – „Heckules“, nach Michael Angelo; – „Nie Hochzeit der Ghetis“, (Umriß) nach C a n t a r i n i ; – „Sechs Skizzen nun heiligen Familien“, nach Annibale C a r r a c c i ; – „Johannes der Gllllngrlist al5 Jüngling“, in 4 Blättern; – „Ver Nanli der Sabinerinen“, nach P. da C a l d a r a ; – „Flora nnk den Volkm mit drei Genien“, nach St. Pozzi; – „Nrei hiSiorigche Skizzen“, nach Raphael; – „Zt. Hierllntsmn5 mit dem Glldtenkopt“, nach G u i d o R e n i ; – „Nida ant dem Scheiterhantrn“, nach F. R o m a n e l l i ; – „Oin annlr“, nach Giulio Romano; – ♀

Langenhöfffel Langer  
Fechs Nliitter Murische Oegenötiindr nnd Phanwickllsike“. nach Ä. Sacchi; – „Nie h. Familie“, nach K. Schidone. und eine zweite nach L. Krähe; die vorange führten Blätter mit noch einigen anderen, im Ganzen deren 83, bilden eine unter besonderen Titel: „Keonsil äs Frav668 ä'aprös 163 lamoiix tiräss äs la Ooilbotion äs ?al.2.tiu6 6.68 doaux arts (Fol.) erschienene Samm lung. Außerdem hat 3. „Studien tnr akade mizche Büchner nach KlazZischen Originalen gezeichnet und m Olühlln-Manier kearlieitet“.

1. Höft (Dessau 1799. neue Ausgabe Weimar 1810, gr. Royal-Folio) – und ein „Ver^eichniss der ullrnehmZten KnnZimürter pm Nutzen der llilgchlnden und mancher nicht gehenden Maler uns verschiedenen Sprachen znsam» mengewgen“ (Wien 1803, Wallishausser, 8^.) herausgegeben. Auch war er einfliel« ßiger Mitarbeiter von Meusel's „Kunst-Journal“, wo mehrere Aufsätze von ihm, theils mit, theils ohne Angabe seines Namens, enthalten sind. Während 3. von einer Seite, z. B. in der „Mannheimer Zeitung“ 1786, Nr. 144. übertrieben gelobt und feine Art zu malen über alle Gebühr erhoben wird, bemerkt Nagler, „daß er es wohl redlich mit der Kunst

gemeint, ihr jedoch selbst keinen wesentlichen Vorschub geleistet habe".

Nagler (G. K. Di.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 80.) Bd. V I I , S. 286 Inach diesem gestorben im Jahre 1805 zu Wien. — Meyer ( I . ) , Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen und New-York, Bibliograph. Institut, gr. 8.) Erste Auflage. Bd. X I X , Abtheilung 1. S. 99U. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816. Stettini. gr. 8.) Bd. I , Sp. 786 Inach diesem heißt er E r w i n , auch nennt ihn B a u r einen „akademischen Maler zu Wien" und gibt den 3t. December 180? als sein Todesdatum an). — Meusel ( I . G.). Museum für Künstler und Kunstliebhaber (Mannheim, 8°.) I I . Stück. S. 521. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl K l u n z i n g e r (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert. gr. 8") Bd. I I , S. 552 Inach diesem grst. zu Wien 1805). — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8") S 372 Inach diesem gest. zu Wien 1808).

Langer, Anton ( S c h r i f t s t e l l e r , 2 geb. zu Wien 12. Jänner 1824 ) . ^ ' Beendete die Gymnasialclaffen bei den Schotten und die philosophischen Studien an der Hochschule zu Wien. Anfanglich wollte er die Rechte studiren, sich dem Staatsdienste widmen, aber von diesem Gedanken kam er bald zurück und — wurde Schriftsteller. Zwanzig Jahre alt — nachdem er früher schon in Taschenbüchern, wie „Gedenke mein", „Thalia" u. a. kleinere novellistische Arbeiten veröffentlicht hatte — begann er als Journalist und Theaterkritiker zuerst in Bauerle's „Theater «Zeitung" seine Thätigkeit. Die Theaterkritik führte ihn der Bühne selbst zu; im Vereine mit August Wilhelm Just »öd. X, S. 327, im Terte^ gründete er das Sommertheater (Arenaj in der Vorstadt Hernals und wirkte an demselben wie später an der Josephstädter Bühne als dramatischer Volksdichter. März 1860 übernahm er die Redaction der seit 1831 in neuer Folge erscheinenden, im Wiener Volksdialekte gehaltenen satyrisch «komischen Wochenschrift „HanS Iürgel", welche er noch zur Stunde führt. Was seine Arbeiten auf dem Gebiete des Wiener Volksstückes betrifft, so war er zunächst für das Theater in der Josephstadt Hätig, welches zu jener Zeit unter G. W. Megele und seiner Gattin Direction Langer 409 Langer

stand. Nach dem Bankerott Megerle's schrieb er für die verschiedenen Bühnen Wiens, und im Theater an der Wien, im Carl-Theater, im Treumann-Theater und in jenem in der Iosephstadt unter Hofmann's Direction machten mehrere seiner Stücke gute Einnahmen. Auch betheiligte sich 3. seit einigen Jahren als Feuilletonist an verschiedenen Journalen, und zwar früher längere Zeit beim Wanderer an der V o r s t a d t » Z e i t u n g , später an Zang's Presse und in neuester Zeit am Botschafter, Neben dem Volksstück pflegte 3. mit besonderem Eifer den Roman, zu dem er in zahlreichen Uebersetzungen für das in C. A. Hartleben's Verlage erscheinende , belletristische Lesecabinet der besten und interessantesten Romane aller Nationen" vordem praktische Studien gemacht. Seine Originalromane erschienen zuerst meist als Beigabe seiner Wochenschrift „Hans Iörgel", später aber auch in Separatausgaben. Die für die Wiener Volksbühnen – mit Einschluß der Sommertheater – von 3. geschriebenen und zur Aufführung gebrachten Stücke sind: „Gine. deutsche Fabrik", Volksschauspiel mit Gesang in 3 Acten; – „6in Mnerstündniss", Posse in 1 Act; – „Ner Hexentrnnk", Zauberpofse mit Gesang in 3 Acten; – «Nie Geister der Karte", Zauberspiel in 3 Acten; – „Gin Wiener Früchtel", Posse in 3 Acten; – „Gerra Malipieri". Volksdrama in 3 Acten; – „Bütllnrlllll, das Hüllcickind", Parodie in 3 Acten; – „Kein Tud mehr", phantastisches Märchen in 3 Acten; – „GW Hausmeister au5 der Vorstadt", Posse mit Gesang in 3 Acten; – „K'nm gülden Hirschen", Posse in 4 Act; – „Gin Wiener Freiwilliger" , locales Charakterbild in 3 Acten und einem Vorspiel; – „Nie Ausspielerin", locales Lebensbild in 3 Acten; – „Ftranss und Uunner", Genrebild aus dem Wiener Leben in 3 Acten; – „Gin Indas nun Anno Neun", locales Genrebild in 3 Acten; – «Ner Artilngreissler", Posse mit Gesang in 3 Acten, für die Berliner Volksbühne als „Actienbudiker" eingerichtet; – „Nas erste Rind", Posse mit Gesang in 3 Acten; – „Nie Mchlmesser-Ptpi", locales Lebensbild mit Gesang in 3 Acten; – „Gin ehemaliger Gruwl", locales Genrebild in 3 Acten und einem Vorspiel; – „Tnser Vettgeher". Posse in 3 Acten; – „Ner Werkelmlinn und seine Familie", locales Charakterbild in 3 Acten; – „Ner Gutsherr lllllnUassnitz", Posse in 3 Acten; – „Zer Bankier nun Wachs", Posse in 3 Acten; – „Nir Mann llhne T5arurtlieil", Genrebild in 3 Acten ; – „Zwei Mann nan Hess", Genrebild aus dem Volksleben in 3 Acten; – „Nie

llösen gutrn Aeut'", Posse mit Gesang in 3 Acten; – „Fee und Halzhuckn", komisches Genrebild in 3 Acten; – „Der Mutter Heimkehr", Gelegenheitsstück in 1 Act; – ^„Gine verlaute Nnschuld", Posse mit Gesang in 1 Act" (die mit einem \* bezeichneten sind auch im „Hans Iörgel« Kalender" erschienen); – ^„Unterschlügen gewesen und wieder zn Stau de gebracht", Posse in 1 Act; – „Gin Munn tür Alks". Posse in 1 Act; – ^„Vnm Inristentuge", Posse in 1 Act; – „VergnügungOSSug durch duz Ihr 1862", Quodlibet in 4 Act; – „Sin Narrenaliend im Zulun Piheluerger", Duodli« bet in 1 Act; – „Zm OasIenludln", Posse in 4 Act; – „Gesterreicher in schleZmig", Charaktergemalde mit Gesang in 2 Bil« dern; – „Nach Neiicu". Posse in 1 Act; – „Zrzlnester-Iui". Quodlibet»Schwank mit Gesang und Tanz in 6 Bildern; – „Gin Wort an den Minister", Zeitbild in 1 Act; – „Ner Schmrgerullpa uon Krems", Posse in 3 Acten (nach einem französischen Sujet); – „Nrndrr Nederlich", Poffe w<sup>2</sup> Finger Langer 4 Act; – „Im Waggon", Genrebild in t Act (nach dem Französischen). 3. hat bereits die Herausgabe einer Sammlung seiner Stücke unter dem Titel: „Mener Volksbühne" begonnen, von der bisher vier Bände erschienen sind. Von seinen dem „Hans Iörgel" beigegebenen Original-Romanen sind dem Heraus' geber dieses Lexikons bekannt: „Nie Aose um» IeZnitellilll", in 2 Theilen; – „Ner 'Glimblnrr nun der Mubilgurde"; – „Nanlu'ernnt> Tänzerin"; – „Niimllu Vranntwein"; – „Nie Schweden nur Wien" ; – „Ner letzte Babenbergrr", in 4 Theilen; – „Herr nnd Unecht"; – „Frei bis zur Nönigsau"; – „Nie Zchmester unn Nendart", welche auch zum größeren Theile in einer selbststän« digen Sammlung: „Leihbibliothek" bei Dirnböck in Wien erschienen sind; – im Kober'schen „Album deutscher Ori« ginalromane" erschien: „Gin Nennnsiaut nun Zlnno Nenn" – und für sich in keiner Sammlung: „Ner letzte Fiaker", 3 Theile (Wien 1853. Hartlebm); – „Nie Ourbanari in M r n ader der Mann mit der meissen reber!" 2 Theile (ebd. 1830); – „Gin (^rafenkinü"; – „Nir Opfrr des Goldes", in 2 Theilen; – „Junger Herr nild alte Inugirr", in 2 Theilen; – „Gin Wiener Rost-Kind" (Wien, Backmann). Der Vollständigkeit halber seien noch die in Hart« leben's belletristischem Lesecabinet aus dem Französischen und Englischen von Langer übersetzten Romane angeführt, es sind: von Vicomte d'Arl i n c o u r t : „Nas Vlnrtmal", 4 Theile; – von Charles de B e r n a r d : „Ner Aandedrlmnnil", 3 Theile; – von Edw. Lytton B u l - wer: „Nie Oartuns", ein Familien»

gemalde, 3 Theile; – von Alexander  
D u m a s ! „Ulemairen eines Fechtmeisters adrr  
achtzehn Monate in Ft.Petersburg“, 2 Theile;  
– „Nas Nrama unn dreinndneunsig. Zzenen  
aus dein Nsulllntiansleben“, 3 Theile; –  
von Paul Fs v a l : „Ner Farst nan  
nes“, 2 Theile; --» „Ner Kapitän ;  
– „Ner eiserne Mann“, 3 Theile; – von  
Henri de Kock: „Nrin d'Hlmuur, die Pariser  
Barette“, 2 Theile; – „Njdic udr die Fran,  
die ihren Vebhalier wechselt“, 2 Theile; –  
von Paul de Kock: „Nie Menslnstige“,  
4 Theile; – „Onqninet der Bucklige nder  
des Schreibers Wiebeslalirten“, 2 Theile; –  
„Oerisetie uder Uumädie anl der Nilline und im  
Reben“. 3 Theile; – „Nrr ZchrekenslMd“,  
3 Theile; – von August Maquet:  
„Nrr Grnt uail Wauernie“, 7 Theile; – von  
Mar P e r i n : „Nir Zchöne mit der Maske“;  
– von Eugen S u e : „Nie Kinder der  
Nebe“, 2 Theile; – „Nie Zchicksnlz.  
Prophezeiung“, 3 Theile; – „Miss Marij,  
die Erzieherin“, 2 Theile; ^– von Frederic  
So u l i ö : „Nuui glldrn Kalb“, 8 Theile.  
Als Frucht einer für ein Prehvergehen  
abgebüßten Freiheitsstrafe erschien: „Zlcht  
Gage im Pulijl'ihanse. Freie Ordunkeu eines  
Eingesperreten“ (Wien i 6 3 l . Dirnböck, 8").  
Das letzte Auftreten Nestroy's im Carl«  
Theater veranlaßte die Gelegenheits«  
schrift: „Min letztes wurt. Orsurüchen uml  
Nirel'tlll Hclhlenn Nestrul^ am ^ . l . Hctaber ^s<?(>“  
(Wien 1^60. Dirnböck, 8"); einen mit  
dem Vergnügungszuge nach dem Orient  
unternommenen Ausflug beschrieb er in:  
„Nie Wiener in C'llNltantinllprl. Nmeeindrülkr“  
(2 Auflagen. Wien l«tt3, 8"). Der napoleonische  
Staatsstreich veranlaßte auch  
ihn, sein Votum in der Flugschrift: „Undmg  
Unullleun n»d der ^talltüstreich uam 2. Necember^  
sö^ nrbsi seinen Folgen“ (Wien 1832)  
zu geben; lind zur Vermählungsfeier  
Ihrer Majestäten deS Kaisers und der  
Kaiserin im Jahre 1834 brachte auch er  
eine Spende mit: „Niess Dnch gehört der  
Kaiserin! Eine Vulkstinnm ans Oesterreich zur  
Fcirr des 2Ä. Hprils ls5Ä“ (Wien, Dirnböck.  
12«.. mit 1 Lith.). Wie auS der vorstehenden  
Uebersicht der Arbeiten L.'s zu?  
Langer Langer  
entnehmen ist, so entwickelt er eine große  
Fruchtbarkeit, dabei muß bemerkt werden,  
daß das Volksblatt „Hans Iörgel“ von  
ihm nicht allein redigirt, sondern – da  
es im Dialekt geschrieben ist – ganz von  
ihm ausgearbeitet ijk Bei solcher Massen«  
productioti und bei dem Umstände, daß  
die Bühne vor allem mit wirksamen  
Stücken und das Wiener romanlesende  
Leihbibliotheken«Publicum mit etwas der.  
ber Kost bedient sein will, ist das Anlegen  
eines ästhetischen Maßstabes an dergleichen  
Arbeiten nicht zulässig.  
Die deutsche Schaubühne. Or^an für

Theater und Literatur. Nedi^irt uon Oi-.  
 Feodor Wehl (Dresden, tö. (5 Meinhold  
 und Söhne. 8".) IV. Jahrg, (t«68). 4. Heft.  
 S. 39. — I l l u s t r i r t e N o u e l l e n . Zeitung  
 (Wien. 4«) Jahrgang ti>:»5. Nr. 12,  
 S. 93, in der Rubrik „Tie Vehme". —  
 Neue f r e i e Presse (Wiener Journal)  
 1864. Nr. 57. und dieselbe 18«;», Nr. 207.  
 in den Theater-Episteln von ^miwlj uovuli.  
 — Sch eurer (Ludwig), ^ie Schriftsteller  
 Oesterreichs in Reim und Prosa auf dem  
 Gebiete der schönen Literatur (Wien 183«,  
 ZamarSki. 1>".) S 673. — Die Garten»  
 laude. Illustrierts Zamilienblatt (Leipzig,  
 Ernst Äeil'5 Verlag, gr. 4«.) Jahrgang <«6.i,  
 S. 260: „Zwei Stunden unter den Todten".  
 Von Franz N a l l n e r ^in den dnsen Aufsatz  
 einleitenden Worten einiges über ^anger^,  
 — Porträt. Ein Porträt Lang er'o in ganzer  
 Figur, ihn mit dem Dichter Eduard Maut«  
 ner Arm in Ärm darstellend, brachte Berg's  
 „Kikeriki" t««5. Nr. «.  
 Langer, Iaroslav (Neckischer Dich'  
 ter und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Boh>  
 danec in Böhmen 1 2 . November 1806,  
 gest. ebenda 28. April 1846). Sein Vater  
 war Bürger und städtischer Einnehmer  
 zu Bohdanec. Die Schulen besuchte I a r  
 o s l a w zu Königgrätz, und dort waren  
 es die Professoren Ch mela und K!ic.  
 pera, welche in der Brust des Jünglings  
 die Nebe für seine Muttersprache nährten.  
 Nachdem er im Jahre 1826 das Gymnasium  
 zuKbniggrätz beendet hatte, begab  
 er sich nach Prag, wo er das Studium  
 der Philosophie begann. Dort befreiin«  
 dete er sich mit einigen Collegen und  
 Gesinnungsgenossen, und fand im Ver«  
 kehre mit ihnen geistige Erhebung und  
 Nahrung für seine literarischen Neigungen.  
 Noch hatte er nicht das erste Jahr der  
 Philosophie geendet, als er bereits in  
 schriftstellerischen Arbeiten sich versuchte.  
 Auch traf es sich für Langer so glücklich,  
 daß ihn damalsPalacky kennen lernte,  
 durch den er in das fürstlich K i n s k y'sche  
 Haus, in welchem gerade damals Fürst  
 R u d o l p h »Üd.XI, S.302) durch geistige  
 Anregungen den Eifer der Nationalen zu  
 wecken begann, eingeführt wurde. P a.  
 lacky, der im K i n s k y'schen Archive be«  
 hufs einer Familiengeschichte dieses be«  
 rühmten Geschlechtes arbeitete, verwen«  
 dete L. bei dieser Beschäftigung und blieb,  
 wie es sich von selbst versteht, nicht ohne  
 Einfluß auf Langer's geistiges Schaffen  
 und Streben. Um das Jahr 1829 trat  
 L. in der Zeitschrift des böhmischen Mu»  
 seums söaLopiä) zuerst mit einigen Ge«  
 dichten in die Oeffentlichkeit. I m folgenden  
 Jahre aber gab er bereits die  
 „66?a?i^", d. i. Idyllen (Königgratz  
 1830, Pospisil), heraus, welche er mit  
 einem sinnigen Widmungsgedichte der

Fürstin Therese Mathilde von Thurn und Taxis darbrachte. Auch begann er im nämlichen Jahre in Gemeinschaft mit Franta (Bd. IV, S. 340) und Tomiöek die Herausgabe der öechischen Unterhaltungsschrift: „ÜsakoLlav". Nun trat ein verhangnißvoller Moment ein in L.'s Leben. Sein Biograph erklärt selbst, nicht angeben zu können, was die Ursache war, daß 3. plötzlich die Weisung erknelte, Prag zu verlassen. Hatte man in der Vernachlässigung seiner Studien oder in seiner entschiedenen nationalen Richtung die Veranlassung zu seiner Ausweisung genom<sup>?</sup>men, nach Einigen soll er eine Satyre oder Epigramme geschrieben haben, durch welche sich hochgestellte, einflußreiche Personen verletzt fühlten, kurz 3. mußte Knall und Fall Prag verlassen und da er wirklich das Studiren, d. i. nämlich den Collegienbesuch – aufgegeben hatte – so stimmte diese Maßregel eben auch mit dem Wunsche der Eltern zusammen. So war er um die Mitte des Jahres 1830 wieder in seinem Geburtsorte. noch ganz niedergedrückt durch die Trennung von seinen Freunden, zu denen Am er l i n g, B r a u n e r, F r a n t a, P e l i k a n, Sembera und Tomiöek u. A. zählten. Die Einsamkeit und Abgeschiedenheit seines, vom Weltverkehre abseits gelegenen Geburtsortes war für sein aufgeregtes Wesen, das eben dem befruchtenden Verkehr mit gleichgestimmten Freunden in einer belebten Hauptstadt genossen hatte, wenig fördernd. Sein Leben fließt nunmehr geräuschlos dahin, und sein Biograph selbst gibt nur aus Langer's Briefen einzelne mehr literarische als biographische Mittheilungen. Von der Redaction des „öeadoLlHv", der übrigen mit dem achten Hefte sein Dasein geendet, war er abgetreten, sobald er Prag verlassen hatte, und das nächste Lebenszeichen, das er von seiner geistigen Thätigkeit gab, war das früher im „öasopis", dann aber besonders erschienene Gedicht: „HoHFa)l666H/7-«Kc^2H"i d. i. die Handschrift von Bohdanec (Prag 1831), das eigentlich mehr ein poetischer Scherz ist. Was er in der Folge schrieb, veröffentlichte er meist in der Museums-Zeitschrift, das erheblichste darunter ist die humoristische Erzählung: «von v Kooourkovs», d. i. Der Tag in Krähwinkel. Im Uebrigen lebte er in seinem Geburtsorte ganz zurückgezogen, half seinem Vater im Schreibgeschäfte aus, erhielt manchen Besuch von gleichgestimmten Freunden und war nach und nach verschollen. In den letzten Lebensjahren geistig und körperlich verkümmert, fand er nicht einmal den Trost im Schaffen,

wozu er einen so schönen Anlauf genom-  
 men, und in Verbitterung über sein ver-  
 fehltes Geschick, verbrannte er seine  
 Manuscripte. Im Jahre 1846, erst  
 vierzig Jahre alt, starb er, wmn gerade  
 nicht ungekannt, so doch unbeachtet und  
 fast vergessen. Der neueren Zeit sollte es  
 vorbehalten bleiben, sein Andenken in  
 der Nation wieder aufzufrischen und der  
 geeignetste Weg war wohl die Heraus-  
 gabe seiner gesammelten, freilich nur im  
 kleinsten Theile vorhandenen Schriften,  
 welche in dem Sammelwerke: „ ä p i ^  
 vsk)'ok", d. i. Werke der hervorragenden  
 öechischen Dichter der Neuzeit, in zwei  
 Bänden unter dein Titel: „ , ^ ' s l / ^>o>  
 va I^NF6?-a", d. i. Schriften des  
 Jaroslav Langer (Prag 1861. Kober,  
 Taschenformat), herausgekommen sind.  
 Der erste Band enthält die Handschrift  
 von Bohdanec, den Tag in Krähwinkel,  
 Gedichte, 36 öechische Krakowiaken, die  
 Nesseln (eine Folge satyrischer Gedichte),  
 und die Fabeln; der zweite Band: alt»  
 russische Gedichte: die «echischen Hochzeitöbrällche  
 und Lieder, welche L. über  
 S c h o t k y ' S Aufforderung zuerst in  
 deutscher Sprache bearbeitet hat: an>  
 dere volksthumliche Bräuche und Lieder;  
 Marina Zaleska, ein dramatisches  
 Gedicht in Versen. und die Idyllen  
 lÄnky), in Prosa und in gebundener  
 Rede. Daß Langer's Talent  
 und seine Bedeutung seiner Zeit stlbst  
 von deutscher Seite Würdigung gefun-  
 den, einen Beleg dafür giut die Bemer-  
 kung in dem Werke: „Oesterreich im  
 Jahre 5840", in welchem es (Bd. I I , ♀  
 Langer Langer  
 S. 327 und 328) heißt: „Als einen der  
 individuellsten böhmischen Literaten müssen  
 wir Jaroslav Langer anerkennen, einen  
 jungen Poeten, der bei seinem Auftreten  
 allseitige Aufmerksamkeit erregte. Seine  
 Idyllen und seine Satyren sind gleich  
 gelungen, in allen seinen kleineren  
 Dichtungen bewährt er sich als echt  
 national und ohne Manier. Seit einiger  
 Zeit ist er jedoch von der Oeffentlichkeit  
 zurückgetreten, und es ist«ungewiß, ob  
 sein Wille oder seine Kraft erlahmte.  
 Um Beides wäre sehr Schade, und wenn  
 das Erstere der Fall sein sollte, so müßten  
 wir Einen betrauern, der sein Vaterland,  
 das in sein Talent die schönsten Hoffnungen  
 setzte, so täuschen konnte." Schließlich  
 sei hier bemerkt, daß das von Mikowec  
 redigirte öechische Unterhaltungs-  
 blatt I^ulliir im Jahrgange 1860 in  
 Nr. 43-48 Mittheilungen- vornehm-  
 lich Gedichte - aus Langer's Nachlaß  
 enthält, die aber wohl schon in die  
 oberwähnten, bei Kober erschienenen  
 aufgenommen sein dürften.



In den bei I. L. Kober in Prag erschienenen  
 ^ p i i ^ ^HroLiavH I^uZüi-H", d. i. Schriften  
 des Iarosl. Langer (1861, Taschenformat),  
 befindet sich im 2. Bande derselben. S. 493  
 bis 621, die ausführliche ästhetisch-biogra-  
 phische Skizze Langer's von V. 1? -  
 I^umli', deNst^istickF t/(ltinuik, d. i. Öll'  
 mir, ein belletristisches Wochenblatt. Redigirt  
 von Ferd. V. M i k o v e c (Prag, gr. 8".) Iah»  
 gang t861.» „Apoiniuka ua, ^2,ro2!n,va, l^au-  
 Ki-2.", d. i. Erinnerung an Iaroöl. Lander  
 von Antonin Rybicka. - X v s t ? , d. i. die  
 Blüthen (6echisches Unterhaltungsblatt), redi»  
 girl uon T y l , Jahrg. 1847: „klc^s poälsäin  
 pi-a<:Iin.2kll. 2 ä^vsma uini-^ma.", d. i. Meine  
 letzten Spaziergänge mit zwei Verstorbenen.  
 Von T y l. ^Diese Verstorbenen sind Chmela  
 und Lange r,^l - ^ung'MHNN /Vusti/), llilitor  
 is litsrawry ueäks, d. i. Geschichte der  
 böhmischen Literatur (Prag 1849, l ' . K w u ^ ,  
 4".) Zweite, von W. W. Tomek besorgte  
 Ausgabe, S. äi)l. Was Langer's Todes«  
 j ä h r betrifft, so ist er nach der ausführlichen  
 v. Würz bach, biogr. Lexikon. LlV. lGed  
 Biographie, wrliche sich am Schlüsse deS zwei»  
 ten Bandes seiner von L- Kober herausgegebenen  
 Schriften befindet ( S . 51!t), im Jahre  
 1836 gestorben; nach I u n g m a n n ' s Ge»  
 schichte der böhmischen Literatur wäre das  
 Jahr 1846 sein Todesjahr; nach Rieger's  
 „8!ovni'k nau6u)>" wäre er wohl an einem  
 28. April gestorben, aber in welchem Jahre,  
 das gibt der „6lovnik" nicht an. Jedenfalls  
 dürfte das Jahr 1846 sein Todesjahr sein,  
 denn im Jahre 1844 hat ihn ja A. R y b i c k a  
 noch in Bohdanec besucht.)  
 Langer, Johann ( S c h r i f t s t e l l e r ,  
 geb. zu Wien 7. April 1793, gest.  
 ebenda 29. Jänner 1838). Der Sohn  
 eines Wiener Bürgers; nachdem er eine  
 dürstige Schulbildung genossen, und nur  
 das Nöthigste gelernt hatte, bemächtigte  
 sich seiner ein unstillbarer Wissensdrang  
 und ohne Meister, ohne Lehrer - obgleich  
 sein Vater ein sehr wohlhabender, ja  
 reicher Mann war - bildete er sich mit  
 rastlosem Eifer selbst. Bei diesem Dränge  
 nach Kenntnissen und bei seinen angebor«  
 nen Talenten war es Schade, daß, wie  
 einer seiner Biographen berichtet, „in  
 jener Zeit nicht ein erfahrener Freund an  
 seiner Seite gestanden, der seinen Hang  
 zu zügeln und den aufstrebenden Geist  
 durch eine zweckmäßig gewählte Lectüre  
 zu befriedigen wußte, aber leider spielte  
 derZufall gewöhnlich die mittelmäßigsten  
 Producte in seine Hände, die ganz natür«  
 lich dem, seine jungen Schwingen ver»  
 suchenden Genius zum verderblichen Vorbilde  
 wurden". Diese nicht immer an  
 den besten Mustern bewerkstelligte Selbst,  
 bildung macht sich bei Langer's Arbeiten  
 immer mehr oder minder fühlbar. 3. entwickelte  
 , seit er in Zeitschriften und

Taschenbüchern mit seinen Arbeiten auf«  
 trat, eine große Fruchtbarkeit. Die  
 B a u e r l e'sche Theater »Zeitung zählte  
 ihn seit 1816 zu ihren Mitarbeitern, und  
 die österreichischen Taschenbücher I d u n a ,  
 H u l d i g u n g d e r F r a u e n , das Beil«<sup>†</sup>  
 Langer 114 Langer  
 chen, der Freund des schönen Ge«  
 schlechts, F r a u e n l o b , A u r o r a , die  
 gelesensten belletristischen Blätter des  
 In- und Auslandes, wie: die S a r i n -  
 t h i a , P a n n o n i a , der S p i e g e l , der  
 Berliner Gesellschafter, die Hellsche  
 Abendzeitung, der S a m m l e r ,  
 der Planet, die Feierstunden u.  
 v. a., enthielten zahlreiche Aufsätze seiner  
 Feder in Prosa und in gebundener Rede.  
 Mehrere dieser zerstreut gedruckten Ge«  
 dichte und Erzählungen hat er später  
 gesammelt, und so sind von ihm folgende  
 Schriften erschienen: „Rr'änje tnr die  
 Ingend" (Wien 1830, Mausberg er, 8".),  
 eine Sammlung von Gelegenheitsgedichten,  
 welche L. für Schul- und Gemeindefeste  
 in der Leopoldstadt schrieb;.  
 – „Gedichte". 2 Bde. (ebd. 1830, 8<>.)-.  
 – „GrMvngen, Märchen nnd Skim".  
 2 Bde. (ebd. 1833 u. 1836, 8".); –  
 „Nene Orsählnilgen und Humoresken", 4 Bde.  
 (ebd. 1838–1841, Tendler und Schäfer.  
 8«.); \_\_ Gedichte. Neue Mge", 2 Bde.  
 (ebd. 1841, 8".).Ungleich Ersprießlicheres  
 aber hat 3. als 'Bürger seiner Vaterstadt  
 geleistet. Nicht bloß Ehrenämter, sondern  
 mehrere zeitraubende, wichtige und verantwortliche  
 Gemeindeämter hat er viele  
 Jahre unentgeltlich, zum Nutzen der  
 Gemeinde und in den Tagen der Gefahr  
 mit Umsicht, Muth und Geistesgegenwart  
 verwaltet. Hier sei nur der wichtigsten  
 gedacht: Von 1821 bis 1843 war er  
 Wiener Armen.Instituts'Rechnungsführer  
 der Psarre St. Joseph; seit März 1822  
 Armenvater-, seit 1825 bis November  
 1849 Ortsschulen-Aufseher der Leopoldstadt  
 und Iagerzcile; seit 1823 bis 1849  
 Gerichtsbeisitzer; stit 1823 Mitglied des  
 äußeren Rathes; seit 1827Armen-Bezirks.  
 Director zu St. Joseph; seit 1843 Mitglied  
 und Rechnungsführer des Filial.  
 Vereins zur Beschäftigung brotloser Men«  
 schen; seit 4847 Ausschußmann des  
 Wiener Schuhvereins; seit 1848 Mit«  
 glied des Wiener Gemeinderathes; seit  
 1820 Mitglied der Sparcaffe; seit 1823  
 Vorsteher; seit 1831 Curaror; seit 1845  
 Präsidenten-Stellvertreter; seit 1846 Prä«  
 sident und seit 1849 Obercurators-Stell-  
 Vertreter derselben. Namentlich auf diesem  
 letzteren Posten entfaltete er in verhäng,  
 nißvollcr Periode nicht gewöhnliche, den  
 Bestand deS wichtigen Institutes erprobende  
 Umsicht. Nach den Märztagen des  
 Jahres 1848 hatte der Adel die Residenz

verlassen und auch Graf C o l l o r e d o .  
Obercurator der Sparcaffe, war ab«  
wesend, dessen Stellvertreter Anton Ritter  
von S c h m e r l i n g weilte in jenen  
Tagen zu Frankfurt a. M. als Reichs»  
minister an des Erzherzogs und Reichs»  
Verwesers J o h a n n Seite. L. wurde in  
Folge dessen zum Oberleiler der Anstalt  
ernannt. Es gelang seinen Maßnahmen,  
daS Institut in den bedrangteften Zeiten  
aufrecht zu erhalten. Es läßt sich hier  
leider nicht darstellen, welche Anstalten L.  
zur Vertheidigung deS Hauses getroffen,  
als das Proletariat, von der Revolution  
gehätschelt und förmlich groß gezogen,  
anfang schwüurig zu werden. Als bei der  
immer mehr zunehmenden Verdüsterung  
deS politischen Horizonts. AlleS in Besitz  
von Baargeld sich zu setzen suchte und seine  
Ersparnisse aus der Sparcaffe holte, verlor  
Langer keinen Augenblick den Kopf, hielt  
mit den Auszahlungen nicht inne und ver«  
stand es. das Vertrauen zu der Anstalt  
so zu steigern, daß endlich die Leute nicht  
nur die Gelder in der Casse liegen ließen,  
sondern sogar große Summen wieder  
zurück brachten. Dieß Alles, wie es dem  
Herausgeber dieses Lexikons Langer  
selbst mit den interessantesten Einzelheiten  
mitgetheilt, hier zu berichten, liegt  
außer Zweck und Bereich dieses WerkeS  
Langer Langer  
und kann also hier nur flüchtig angedeutet  
werden. Die vielfachen Verdienste  
Langer'S fanden aber auch bei verschie«  
denen Gelegenheiten gerechte Würdigung.  
So wurde ihm eben in Anerkennung  
seiner Verdienste als Oberleiter der Spai»  
caffe mit Allerh. Entschließung vom  
12. Juli 1830 das Ritterkreuz des Franz  
Joseph Ordens verliehen und ihm das«  
selbe in feierlicher Weise übergeben. Früher  
schon, im Jahre 4838, wurde ihm in  
Anbetracht seiner fast dreißigjährigen  
Dienstleistung als Aufseher sämmtlicher  
Schulen der Leopoldstadt und für seine  
Verdienste um das Armenwesen Wiens  
die mittlere goldene Civil« Verdienst«  
Medaille zuerkannt; die Gemeinde selbst  
aber ehrte ihren vielverdienten Bürger  
bei Gelegenheit, als er altershalber  
mehrere beschwerliche Gemeindeämter  
niederlegte, mit der Verleihung der  
großen goldenen Salvatormedaille. L.,  
der durch weise Sparsamkeit und Thätigkeit  
sich vom reichen Manne zum Millio»  
när emporgeschwungen, starb im Alter  
von 65 Jahren. Seine in ihrer Jugend  
als Schönheit gefeierte Witwe hat ein  
paar Jahre nach seinem Tode den Sohn  
des Redacteurs Adolph B ü u e r l e geheirathet.  
Oesterreichischer Zuschauer, heraus, uon  
I . S. Ebersberg (Wien, 8°) Jahrg. 188?,  
S. 420 u. 1339. — Oesterreichische Natio.

nal» Encyklopädie von Gräffer und  
C z i t a n n (Wien 1883, 5".) Bd. I I I , S. 35«. und Bd. V I , S. 531. – Die F r i e r s t u w den (Wien, 8".) 1833. S. 573. – Oesterreichischer P a r n a ß , bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey.Sing. bei Athanasius u. Comp. ^Hamburg, bei Hoffmann u. Campe), 6".) S. 27. – O e s t e r r e i c h i s c h e r B ü r g e r < K a l e n d e r (Wien, A Pichler. gr. 8".) Jahrgang 1847, S. 32. – T h e a t e r – Z e i t u n g , herausg von Adolph O ä u e r l e (Wien. gr.40.) 51. Jahrg. (1838). Nr. 17. S. 66: Nekrolog. –Der Wanderer (Wiener Untechaltungöblatt, 4o,) XXV. Jahrgang (1838). Nr. 283. S . 1129.. „Oesterreichs Ehrenspiegel". – I r i s (Grahrr Mode» und Musterblatt), im März 1851. – S e i d l i t z (Julius Dr.). Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, I . M. Gebhardt. 8".) Bd. I , S. 11 ^ sVeiyerkt unter anderem über L a n g e r : „Langer ist so ein Stückchen C a s t e l l i , nur unliebenswürdiger, breitgeschlagener. Was beiCastelli so natürlich, ja beinahe leichtfertig hervortritt, dem stehen bei Langer die großen Schweiß» tropfen auf der Stirne. Man merkt überall das Gemachte. Herausgerungene, und das erregt Unbehagen in der Poesie. Langer steht zwischen der alten und neuen Zeit, ihrer Poesie und ihren Bestrebungen – Verzeihung für den Vergleich, er ist nicht böse gemeint – wie ein Hund. der sich den Schweif einge» klemmt, nicht heraus und nicht hinein kann, und will er sich ja losreißen, so lacht man den Hund aus. der nun einen kahlen Schweif trägt." – Witziger zeichnet Cajetan Cerri Langer's Umriß in der „ I r i s " 1831: „Eine lebendige Makame – zeigt uns dieser Name – an Geist und Gestalt – su ausgedehnt und alt – nicht groß und nicht klein – wenig Fleisch und viel Bein – allein gar artig und fein; – schön ist er nicht – doch sein Geficht – von Gemüthlichkeit spricht; – als Schriftsteller – werth einen Heller – hat er als Mann – sich hervorgethan – denn er ist reich – und zugleich wohlthätig und hilfreich; – einst schrieb er viel – mit erträglichem Styl – an Recensionen, Novellen, Gedichten – und sonstigen traurigen Geschichten – nun ist er verschollen – und es sollen – ganz andere Sachen – ihm Freude machen" u. s. w. Da der Schluß dieser Makame C e r r i ' s un» wahr ist. so bleibt er hier weg,) – Ziorträte. 1) Mit Facsimile seiner Unterschrift: ?uli. I>auF<?l-. K r i e h über 1839. Gedr. bei Ioh. Höfelich. 8". u. 4°.; – 2) Stadler gem. 1849. Lauger, Sebastian (Kupferstecher, geb. zu T r o p p a u in Oesterreich isch-Schlesien im Jahre 1772, Todesjahr unbekannt). Sein Vater J o h a n n Michael wac Bürger zu Tropftau und 'elbst Kupferstecher. Die Elemente der Kunst erlernte 3. bei seinem Vater, dann

bezog er die Kupferstechschule an der Aka»  
demie der bildenden Künste in Wien. wo  
Langer Langer  
er sich tüchtig für seine Kunst ausbildete.  
Bald fand er hinlängliche Beschäftigung,  
Buch- und Kunsthändler bestellten bei  
ihm Arbeiten, und die Zeit die ihm übrig  
blieb, versendete er zu Unternehmungen  
auf eigene Rechnung. So stach er u. a.:  
„Nie wahre Abbildung <5hri5ti" ; – „Nag Md  
der h. Inngrfrn Maria"; – eine Folge von  
hundert und sechs Blättern, Bildnisse der  
bekanntesten Heiligen vorstellend; –  
ferner eine Folge von fünfzehn Blättern:  
„Nie hllhen Festtage des Herrn und der  
heiligen Jungfrau"; die meisten Blätter zu  
R e i l l y ' s „Biographien der berühmtesten  
Feldherren Oesterreichs"; ferner mehrere  
Titelkupfer zu den bei Leopold G r u n d ' s  
Witwe erschienenen Werken von Tieck,  
Oehlenschläger u.A. Eine Reihe sehr  
schöner Blätter stach er für das Haassche  
Kupferwerk: „Die k. k. Bildergalerie  
im Belvedere", nach Sigmund von  
P erger's Zeichnungen; es sind folgende  
Blätter: „Nie Rückkehr des verlorenen Zchnes",  
von B a t t o n i ; – „Maria Aeinigung"  
, von Fra B a r t o l o m e o ; –  
„Ner H. Franzickns", von A. C a r r a c c i ;  
– „Ner Chllrlütan", von G. D o w ; –  
„Ner alte Inbe", von H o o g s t r a e t e n ;  
– „Nie SeidentMülerin", von M i e r i s '  
– „Ner Sllhnlirechcr", von Isaak von  
Ostade; – „Ner Prophet Jesnias", von  
R a p h a e l ; – „Nie Wunder des heiligen  
Ignllziuz". von RubenS; – „Nie Aeitungsleser",  
von V e r h e l f t . I m Jahre  
1836 lebte und arbeitete er noch in  
Wien. Langer's Arbeiten – von den  
zunächst für den Lebensbedarf fabriks»  
mäßig vollendeten Blättern muß abgesehen  
und nur auf jene Rücksicht genommen  
werden, welche er als Künstler  
arbeitete – beurkunden eine feste sichere  
Hand, die einen scharfen und reinen  
Stich führt; besonders gelingen ihm die  
Blätter nach niederländischen Meistern.  
Er bediente sich keines eigentlichen Mono«  
grammS, sondern schrieb seinen ganzen  
Namen aus. Auf einem Blatte mit vier  
in's Quadrat gestellten Bildnissen von  
S c h w e n d i , A u e r s p e r g , Ferenberger  
und HohenembS stach er  
unter dem ersten I^a., unter dem zweiten  
nF, unter dem dritten 6? und unter dem  
vierten so. Auf anderen Blättern, welche  
mehrere Bildnisse enthalten, stach er unter  
den Rand des einen Bildnisses seinen  
ganzen Namen. I n dieser Hinsicht beob«  
achtete er keine bestimmte Regel.  
(Hormayr's) Archiu für Geschichte, Sta«  
tistik. Literatur und Kunst (Wien. 4«.) Jahr.  
gang 1823. S. 452. – Nagler(G.K. Dr.).  
Neues allgemeines Künstlers erikon (München

1838. Fleischmann, 8«) Bd. V I I , S. 292. –  
 Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum  
 in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien  
 1836, Friedr. Beck, gr. 8v.) S. 372. –  
 Meyer ( I . ) , Das große Conuersations«Lerikon  
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen,  
 Bibliogr. Institut, gr. «".) Bd. XIX, 1. Ab.  
 theilg. S. 999. Nr. 3.

Noch sind mehrere Personen dieses Namens  
 bemerkenswerth: 1. Athausius 3. (geb zu  
 Lanoskron in Böhmen im Jahre 1610. gest.  
 zu Leitomischl 19. März 1711) . Trat in den  
 Orden der frommen Schulen, in welchem er  
 mehrere Jahre dem Vl'hramte oblag und ver-  
 schiedenen Collegien desselben alt« Nector vor»  
 stand. Er hat sich uiel mit Mathematik und  
 Astronomie beschäftigt und seine – wie es  
 scheint, ungedruckt gebliebenen Werke – sind. –  
 „Ooueinnktao tkdulas soll«, I^nna, 8kturii,  
 ^ovin, Kiki'Uu, Vonoi'l« ?,t Uorcurii, sx  
 hUldus eorundoin «idoi-um motu« in <iu,lwvili  
 lutura, toiu^ora. olicora licot"; – „I'liüori^  
 uiotuum salis, I^uliaa et i-uligualum?Iiuiotaruin  
 cum porupicui» a.d ilio  
 tum illnättrauäuin tiizliril!"; –  
 el>runci6ui t^po optico, uöu  
 sr in tisura a.äumdraiiai"; –♀

Langer Langer

taiu plaua,, yuam svliasriea. iu oi'äins 3,6  
 Lsisetiorumlroolsmatum 6s 8ols, I^una,  
 FÜ5 30lariI)U8 tHlQ planis, guam, vsrtieaÜbus  
 axtis ŪFuriL ilwLti-atuZ". Sein Biograph  
 Schaller berichtet noch, wie er wenige  
 Stunden vor seinem Tode mit mathemati«  
 schen Arbeiten beschäftigt, genau die Minute  
 seines Ablebens berechnet habe. ^Schalter  
 (Iaroslau), Kurze Lebensbeschreibungen jener  
 verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden  
 der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent  
 u. s. w. ausgezeichnet haben (Prag 1799,  
 Gerääbek. 8«.) S. 41.) – 2. Dominik L.  
 (Tonkünstler). Zeitgenoß. Aus Böhmen gebürtig;  
 hat sich in der Musik ausgebildet, spielt  
 mit Fertigkeit das Clarinett, mit Meister«  
 schaft das Bassethorn und war, wie Gaßner  
 meldet, im Jahre 1849 als Violinist im  
 Orchester des Breslauer Theaters angestellt.  
 Er hat auch Mehreres componirt, und zwar  
 eine große Symphonie, viele Tänze, deren  
 Rhythmus und Melodie von Musikkcnnern  
 gelobt werden und von denen mehrere Hefte  
 im Stiche erschienen sind, und ein größeres  
 Werk: „Die alte und neue Zeit", wovon  
 ein Clavierauszug von Leuckardt in Bres'  
 lau herausgegeben wurde. ^ S c h i l l i n g (G.  
 Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842,  
 F. C. Neidhard, gr. 8".) S. 206. – Gaßner  
 (F. S. Vi-.), Unioersal-Lerikon der Tonkunst.  
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart  
 1849, Franz Köhler. Ler. 3°.) S. 527.) –  
 3. Georg L. (Jesuit, geb. zu Glah im Jahre  
 1716, Todesjahr unbekannt). Trat im Jahre  
 1731 in den Orden der Gesellschaft Jesu,  
 und zwar in die böhmische Ordensproinz

zu Prag, erlangte die theologische Doktorwürde und war siebzehn Jahre im Lehramte in verschiedenen Fächern, zuletzt in der Philosophie und theologischen Moral, thätig. Von ihm sind im Drucke erschienen: „Vrwoipia. Ntbiea. kliQä2>ts> in Hurs naturas sx^Iauata. . . . " (^1-232,0 1747, 8".); – „Hu265tiallSL tksorioo VraotiLHo ox N?ä.ro5t2.tica, L6U äs »sguilliorio lia.uiäoi-um rationibus et sx-I>6i-ini6uti8 . . . ürinHtao" (idiä. 1749, 4".); – „Nl-otSIUH xiiU050Z)KiLUIQ äs?!kNSt2.I-ün, prasLertim minoruin st üxaruui LtsUkrum in muQäuin LuoluukrsW. iQÜasutiis" (ibiä. 1749). Als später Schlesien von der böhmischen Ordensprovinz abgesondert wurde, ging er nach Schlesien. ^Pelzet (Franz Martin), Böhmisches, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Praa 1786, 8".) S. 231. – Meusel (Johann Georg), Lerikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer. 8«.) Bd. V I I I , S. 63.) – 4. Joseph Langer. Zeitgenoß und Architekt, der sich besonders auf den Eisenbrückenbau geworfen und auf diesem Gebiete eine Specialität ist. Er hat für die in Prag über die Moldau zu bauende Brücke mitconcurrirt und den Plan für eine Eisenbrücke entworfen, welcher sich durch im hohen Grade sorgfältige und gewissenhafte Bearbeitung die Anerkennung der Sachkenner erworben hat. Auch ist L. in seinem Fache schriftstellerisch thätig und hat bisher herausgegeben: „Tie Eisenconstructions für Vrücken und Dachstühle", mit Atlas (Wien 1862, 4») und „Der Eisenbrückenbau auf dem neuesten Standpuncte", mit Atlas (Wien 1863. Text in 4".. Atlas in F o l ) . lV 0 hcmia (Präger Blatt. 4«.) 1864. Nr. 54. S. 614: „Die Ausstellung der Vrückenvläne und Modelle".) – 5. K a r l L. (Jesuit, gest zu Olmüh im April 1730). War mehrere Jahre Professor der Mathematik an der Hochschule zu Olmütz. Er war auch schriftstellerisch thätig und seine mathematischen Manuscripte werden in der Präger Uniocrsitäts'Bibliothek ( X I I , H, 24) aufbewahrt, sälovník Q2,u ön>'. K6ljg.ktoi- I)r. ^raut. 1.3,6. KioZor, d. i. Conversations'Lc'rikon. Nedigirt von Dr. Frz. Lad. Riegcr (Prag 1859, Kober. Lcr. 8°.) Vd. I V , S. lli»8. – Poggendorff ge< denkt weder dieses noch der unter Nr. 1 u. 4 angeführten Athanasius und K a r l Lan» ge r in seinem „Biographisch'literarischenHand-Avörterbuche zur Geschichte der exacten Wissenschaften".^ – 6. K a r l Langer. Arzt, Naturforscher und Professor der Anatomie in Wien, von dem schon mehrere vot? Fachmännern geschätzte naturwissenschaftliche – vornehm» lich vergleichend'llnatomische – Beiträge in den von der mathematisch»naturwissenschaftlichen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegeben Sitzungs« berichten und Denkschriften erschienen

stnd, als: in den Sitzungsberichten:  
 „Ueber den Haarwechsel bei Menschen und Thieren" ( I , 435); – „Ueber den Bau der Milchdrüse bei beiden Geschlechtern" (IV, 233); – „Nebcr einen Binnen'Muökel des Crphalopoden'Auges" (V, 324); – „Ueber das capillare Blutgefäß < System der Cephalopoden"♀  
 Langer 118 Fanget 1  
 (V, 488, mit 1 Taf.); – „Ueber inkongruente Charniergelenke". Auszug aus einer Abhandlung über die Fußgelenke der Vögel ( X X V I I , 182); – „Das Kniegelenk des Menschen" ( X X X I I , 99); – „Ueber den Gelenkbau bei den Arthrozoen" (XXXI7I. 36ä); – „Das Kiefergelenk deS Menschen" ( X X X I X , 437. mit 1 Taf.); – in den Denkschr i f t e n und auch selbstständig erschienen sind-- „Ueber die 4".)! ^ «Das Gefäßsystem der Teichmuschel". I u I I (ebd. i835 und 1836. mit 3 K. K, 40.); – „Ueber das Sprunagelenk der Säuge. thiere und des Menschen" (ebd. 1856, mit 2 K. K., 40.); – „Zur Anatomie und Physio, logie der Haut". I u. I I (Wien 18N1, Gerold. mit 3 Taf.); – „Ueber das Gefäß'System der menschlichen Schnellorgane" (ebd. 1863). I n neuester Zeit erst gab er heraus das „Lehrbuch der Anatomie des Menschm" (Wien 1««5. Vraumüller, Ler. «<>.). in wel> chem L,. von dem bisherigen Schema abwei chend, eine neue. dem Stande der Wissenschaft in der Gegenwart entsprechende Darstellungs weise einschlägt, dabei ebenso den verglei chenden Anatomen, wie den praktischen Arzt und Wundarzt berücksichtigt, und dem Texte zahlreiche eigene Beobachtungen, die sich durch ihren Scharfsinn im Kreise der Fachgelehrten Anerkennung erworben haben, einwebt. – 7. K a r l Eduard L. (geb. zu Wien 10, No» vember 1819). Als lyrischer Dichter bcscmn» ter unter dem Namen M a r l o . Beendete in Wien srine Studien und erlangte an der dortigen Hochschule die juridische Doctor' würde. Er lebt zur Zeit als k. k. Notar in Wien. Von ihm sind im Drucke erschienen: „ Im Hafen. Lyrische und evische Dichtungen. Von M a r l o " (Wien 1«41>). Einzelne GediclLe von ihm finden sich zerstreut in den österreichi. schen Almanachen. Auch schrieb er unter dem Pseudonym Julius Verahof, wenigstens hat eine im Taschenbuch«: „Iouna" für oaS Jahr 1845 abgedruckte Erzählung, welche das Schlcksal des böhmischen Dichters Lomnitzky behandelt, ihn zum Verfasser. I n neuerer Zeit hat er sich auf ein ernsteres Gebiet geworfen und als Fachmann das Werk.- „Die Ahnen» und Adelsprube, die Erwerbung, Bestätigung und der Verlust der Adelsrechte in Oester» reich" (Wien 1862), unter seinem vollen Namen herausgegeben. Uebrigens muß be« merkt werden, daß er manchmal als K a r l E d u a r d , und dann wieder als K a r l Edmund Langer erscheint,- Letzteres ist das Richtige sOesterre ichisch es B a l l n , denbuch. Herausgegeben von Ludwig V o -



witsch und Alexander G i g l (Wien 185«,  
A. Dorfmeister. 12".) Vd. I I , S . 2 l l u. 728.  
– Scheyrer (Ludwig), Die Schriftsteller  
Oesterreichs in Reim und Prosa auf dem  
Gebiete der schönen Literatur (Wien 1838.  
Zamarski. 6".) S . 479. – Fr an kl (Ludw.  
Aug), Sonntagsblätter, IV. Jahrg. (1843).  
S. 16.– „Berichtigungen".) – 8. Lorenz 3.  
sgeb. zu Preßbura 1384, gest. zu Nürnberg  
im Jahre 1630) Unter diesem Namen führt  
Nagler in seinem „Neuen allgemeinen Künst«  
ler.Iexikon" (Bo. V I I , S . 287) einen Glas«  
maler auf, dessen Andenken sich in einem  
Bildnisse erhalten hat, während von seinen  
Arbeiten bisher nichts Näheres bekannt ist.  
Langetl, Ignaz (gelehrter J e s u i t ,  
geb. zu Wien 26. Jänner 1698. gest.  
ebenda 12. März 1764). Trat im Alter  
von 15 Jahren in den Orden der Gesellschaft  
Jesu, in welchem er die philosophische  
und theologische Doctorwürde er«  
langte und dann zu Grcch Philosophie,  
später Kirchmrecht vortrug; dann war er  
Rector und Novizmmeisier im Collegwm  
bei St. Anna in Wien, mehrere Jahre  
Ncctor in der Theresianischm Ritter«  
akademie. Vorsteher deS Profeßhaufts.  
später der ganzen Provinz, worauf er  
wieder die vorletzte Eigenschaft bekleidete  
und in derselben im Alter von 66 Jahren  
starb. Von ihm find folgende Schriften  
in lateinischer Sprache erschienen: „/)i'Vl<s  
1728,  
9,12".); –  
Fanghaider 119 Langhaider  
–« (idiä. 1732, 42".); –  
sidiä. 1732, 8".); – „6<37–«65  
(ibiä. 4733, <2o.); – ^Hsaz'  
«N2« sidiä. 1739, 12».).  
ksx. 8«..) p. 204.  
LllNghllider, Konstantin (gelehrter  
B e n e d i k t i n e r , geb. zu B e r g b am in  
Oberösterreich 13. Juli 1726, gest. zu  
S a l z b u r g 29. December 1787). Bruder  
deS M e i n r a d und Sylvester ^stehe  
die zwei Folgenden^. Er hieß ursprünglich  
J o s e p h , trat gleich ihnen in den Bene«  
dictinerorden im Stifte Kremsmünster,  
in welchem er zuvor daS Gymnasium  
und die philosophischen Schulen besucht  
hatte. Er nahm den Kloosternamen Constantin  
an. Am 8. September 1744  
legte er die Ordensgelübde ab, wurde  
im Jahre 1730 Pnester und versah bis  
1739 das Lehramt auS der Philosophie,  
dann aus der Mathematik und Erven»  
mentalphyslk. I m Jahre 1760 nach  
Salzburg berufen, erlangte er am  
2 t . Juni d. I . die juridische Doctorwürde  
und wurde sofort zum Professor  
deS Kirchenrechtes an der dortigen Hoch«  
schule ernannt, im nämlichen Jahre salzb.  
geistl. Rath. 1766. nach Z a l l w e i n ' s  
(nicht wie er bei H a g n S. 206 heißt:

Z a l l w i m ) Tode ksotor mHßni6oii3  
 und im August d. I . salzb. geheimer  
 Rath. Das Lehramt versah er bis 1770,  
 das Rectorat bis zu seinem Tode. L. war  
 ein ausgezeichnete Rechtsgelehrter; durch  
 den Druck veröffentlichte er:  
 1766, 4".); —  
 (ebd.  
 1783, 8".). diese Schrift, anlässlich der  
 Errichtung der Nuntiatur in Münch  
 verfaßt, hat L. ohne Namen und Angabe  
 des Druckortes herausgegeben.  
 Auf den Tod Eonstantin's (Langha'der),  
 drs Rectors der Universität zu Salzburg, eine  
 Trauerrede. Von Aegidius I a i s (Salzburg  
 1788. 40.). — Z a u n e r (Judas Thaddäus),  
 Biographische Nachrichten von den Salzburgerischen  
 Rechtslehrern von der Stiftung der  
 Universität an bis auf gegenwärtige Zeiten  
 (Salzburg 1789. 80.) S, i22 — ^<?^ma«/^  
 milaiiLu«!« etc. (^tvi'n.s 1777, ^di'. ^viiumor,  
 kl. I^ol.) i>. 787. — Hagn (Theodo«  
 rich), Das Wirken d«>r Benedictiner<Abtei  
 Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und  
 Jugendbildung (Linz 1848, Haslinger. 3".)  
 2 84. 2N6. 209, 230. 234. 27«, 28N. 287. 305.  
 — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein  
 Versuch (Wien 1776, Ghelcn'sche Schriften,  
 8°. ) I. Bds. 1 . Stück. S. 287. — Meusel  
 (Ioh. Georg). Lexikon der vom Jahre 17ätt  
 bi6 l«<» verstorbenen deutschen Schriftsteller  
 (Leipzig 1808. Fleischer. »".) Bd. V I I I , S.69.  
 — Schott (August Fricdr.), Bibliothek drr  
 neuesten juridischen Literatur (Leipzig t?83u.f.,  
 8«.) Theil I I , 2 . 347.  
 LllNghllider, Meinrad (gelehrter  
 B e n e d i c t i n e r , geb. zu B e r g h a m in  
 Oberösterreich 44. Februar 1731, gess.  
 zu Vorchdorf ebenda 23. September  
 1792). Bruder des K o n s t a n t i n j^s. d.  
 Vorigen^ und des Sylvester F. d. Folgenden^,  
 hieß vordem E r e n b e r t , trat  
 auch im Stifte Kremsmünster im Jahre  
 1733 in den Benedictinerorden, nahm  
 den Klosternamen M e i n r a d an und  
 erhielt im Jahre 1738 die Priesterweihe.  
 Auch er wurde mehrere Jahre im Lehramte  
 verwendet und trug im Stifte  
 Kremsmünster zwei Jahre die Dichtkunst,  
 seit 1763 an der Salzburger Hochschule  
 die Philosophie vor. I m Jahre 1767  
 in daS Stift zurückberufen, trat er in die  
 Seelsorge, war zuerst Pfarrer zu Eberstallzcll,  
 zuletzt zu Vorchdorf, wo er,†  
 Lünghaider 120 Fanghaider  
 61 Jahre alt, starb. Während er zu  
 Salzburg das philosophische Lehramt  
 bekleidete, veröffentlichte er durch den  
 Druck: „Os  
 'VlTza" (idiä. 606.. anno, 4^.);  
 '« (id!ä. 1767, 4".).  
 3i8 sto. (8t^a,6 l?77,  
 ^iNmer, Ici. I'ol.) i). 80i. — (De Luca)  
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien

1776, Ghelen'sche Schriften, 8«.) 1. Bandes  
t. Stück, S. 288. — Hagn (Theodorich).  
Das Wirken der Benedictiner-Abtei Krems»  
Münster u. s. w. (Linz t84«, «".) S. 86, 209.  
213. 232.

Langhaider, Sylvester (gelehrter  
Benediktiner, geb. zu Bergham in  
Oberösterreich 19. Juni 1717, gest. zu  
Kremsmünster 4. September 1795).  
Bruder des Konstantin und Mein«  
rad ^stehe die zwei Vorigen^, hieß früher  
Ignaz; besuchte die unteren Schulen  
und das Gymnasium in Kremsmünster,  
hörte die Philosophie zu Linz, kehrte  
dann nach Kremsmünster zurück, wo er  
im Jahre 1734 in den Orden eintrat  
und den Klosternamen Sylvester an»  
nahm. Zur Beendigung der Studien  
nach Salzburg geschickt, erlangte er dort  
im Jahre 1737 die philosophische Doctor»  
würde und wurde im Jahre 1742 zum  
Priester geweiht. Nun im Lehamte verwendet,  
trug er im Stifte folgeweise  
1744 canonisches Recht. 1749 Institutionen,  
bald darauf Pandecten, öffentliches  
und Lehenrecht vor. Im Jahre  
1734 erhielt er die Aufsicht über die  
Bibliothek, im Jahre 1760 jene über  
das Archiv und wurde im nämlichen  
Jahre, zugleich mit Placidus F i r l m i l l -  
ner I M . IV) S. 261) und Raimund  
I o l y sBd. X, S. 233^, von Seite des  
päpstlichen Stuhles zum apostolischen  
Notar ernannt. 3. zählte zu den Zierden  
des um die geistige Cultur in Oesterreich  
so vielverdienten Stiftes Kremsmünster.  
Im Lehamte, als Bibliothekar und  
Archivar hat er Verdienstliches geleistet;  
die durch vereinzelte Ankäufe ange»  
wachsene Bildergalerie der Erste auf.  
gestellt, und auf wissenschaftlichem Ge»  
biete manche schätzbare Arbeit geliefert.  
Seine im Drucke erschienenen Werke sind  
in chronologischer Folge: „Hs  
1730)  
) 40.); — « Os  
(idiä. 1732,  
. 1733, 4".);  
1767^ 8".); — „Detrachtnngrn  
iiber die in dkr llznrdrant>eilbnrgl2cheii  
Zlrus^rrnng mm 25. Feptmider Nss nngtrnhlten  
Gitrl nnd drrrn OiulllisZ in dir bayerische «Znr-  
" . ) ; -  
1781) «".), in  
Allerh. Aufträge verfaßt; — und in der  
„Sammlung aller Staats-, Hof- und Ge«  
sandtschaftsfchristen, auch anderer rechtli»  
cher und historischer Abhandlungen" (Wien  
1779). im dritten Theilo des zweiten  
BandeS befindet sich seine Abhandlung:  
„Gedanken von der Verzicht Herzog  
Albrechts von Oesterreich". Handschrift»  
lich aber werden im Stifte aufbewahrt  
mehrere Neden, gelehrte Abhandlungen,

unter denen auch die „Ooininonwtio äo  
in O i "  
8.

Hiätorä rsi littoi-ariao  
U, I I , 258; I V, 239. — /»a†  
Langiewicz 121 Langiewiy  
^ol.) x. 764. — Meusel (Johann Georg),  
Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstoß  
benen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806,  
Gerhard Fleischer, 8°.) Bd. V I I I , S. 7". —  
(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein  
Versuch (Wien 1776, Ghelen, t>°.) I. Bandes  
1 . Stück, S. 288. — Hagn (Theodorich).  
Das Wirken der Brnedictiner.Abtei Krems«  
Münster u. s. w. (Linz 1848, 8«) S. 84. 9.'i,  
97. t63. 229, 288, 302, 303.  
Langiewicz, Marian ( D i c t a t o r in  
der polnischen Revolution 1863 und  
1864, geb. z u K r o t o s c h i n im Groß.  
herzogthume Posen 3. August 1827).  
Sein Vater war praktischer Arzt zu Krotoschin  
und begab sich im Jahre 1830  
nach Polen, um sich an dem damaligen  
Aufstande zu betheiligen, starb aber bald  
darauf in Warschau; M a r i a n's Mutter,  
E l e o n o r a , ist eine geborne Klu>  
czewska. M a r i a n besuchte das  
Gymnasium in Posen und bezog zu  
Ende der Vierziger Iahve die Universität  
Breölau. wo er sich in der Philosoph!>  
schen Facultät einschreiben ließ und  
Naturwiffenschafl, besonders Mathematik  
studirte. I m Jahre 1848 begab er sich  
nach Prag und verlegte sich dort unter  
ö e l a k o w s k ) ' vornehmlich auf das  
Studium der slavischen Sprachen. Bei  
Gelegenheit des dort abgehaltenen Sla>  
vencongresseS wurde er mit den Häuption  
der Slavenbewegung, mit B a k u n i n ,  
M i e r o s l a w s k i u. A. bekannt. I n  
einiger Zeit — nachdem die in Oester>  
reich wiederkehrendeOrdnung seine Pläne  
gekreuzt haben mochte — kehrte er nach  
Breslau zurück, wo aber seines Blei>  
bens auch nicht lange war, da die Hilf>  
losigkeit seiner Lage ihn zwang. eine  
Hauslehrerstelle bei einem Gutsbesitzer  
in Polen anzunehmen. Erst nach zwei  
Jahren war er wieder im Skmde, seine  
eigenen Studien von Neuem aufzuneh>  
mm, und er kehrte nun nach Breslau  
zurück und ging von dort nach Berlin.  
I n Berlin trat er als einjähriger Frei>  
williger bei der Garde-Artillerie ein und  
brachte es biS zum Bombardier. Als  
solcher wurde er zurZeitderMobilisirunc;  
Preußens im Jahre 1839 einberufen,  
verrichtete aber Ofßciersdiensre, wodurch  
seine praktischen Militärkenntniffe bedeu>  
tend erweitert wurden. Nach eingetretener  
Demobilisirung begab' er sich zu seiner  
Mutter nach Krotoschin, von wo er noch  
im Herbste des nämlichen Jahres nach  
Berlin zurückkehrte, zur Fortsetzung seiner

Studien. Mathematik und Strategie trieb er mit besonderem Eifer. 'Am 16. Juli 1860 reiste er nach Paris, wo er an der neu gegründeten Mierosla w s ki'schen Militarschule als Lehrer der Artilleriewissenschaften angestellt wurde. Aber noch in demselben Jahre begab er sich nach Italien und machte als Adjutant des Generals von M i l b i ß die Expedition G a r i b a l d i ' s nach Neapel mit. Nach Beendigung derselben wirkte er als Lehrer der Artilleriewissenschaften an der polnischen Militarschule in Genua und trat, als dies nach Cuneo verlegt wurde, von seinem Posten zurück, worauf er sich nach Paris begab. In Paris erreichten ihn die Nachrichten von dem in feinem Vaterlande ausgebrochenen Aufstande. Er eilte nun unverweilt nach dem Schauplatze der Insurrection, wo er zunächst als Insurgentenführer in Litthauen durch sein Organisationstalent, seine große Bravour und Umsicht Aufsehen erregte. Bald wurde das revolutionäre Centralcomité auf den 33jährigen, ebenso waghalsigen als entschlossenen und umsichtigen Häuptling aufmerksam. betraute ihn mit der obersten Gewalt und proclamirte ihn mit Manifest vom 10. März 1863 zum Dictator. Aber nicht lange behauptete 3. diesen Würde. Was die wahre Ursache seines Rücktrittes gewesen, wird erst die Zeit aufhellen. Man sprach von einer aus Paris an ihn ergangenen Weisung, abzutreten; von anderer und am meisten glaubwürdiger Seite heißt es: 3. hielt sich fortwährend in der Nähe Krakau's und war bewacht und beengt vom hohen Adel, der hier von jeher in kritischen Momenten sich zusammenfindet. Der Dictator ließ im Dränge der Ereignisse Manches ungerügt hingehen, endlich kam es zum Ausbruch. Mehrere junge Polen von hohem Adel, die mit ziemlich bedeutendem, aber auch meist unzuverlässigem Anhang aus dem Krakau'schen zu ihm gestoßen waren, wünschten Officiere zu werden. L. zog bürgerliche und auch mehrere adelige junge Leute vor. die sich in früheren Gefechten bereits bewährt hatten und wie die Bittsteller ab, mit der Aufforderung, sich der ersehnten Charge vorerst würdig zu zeigen. Die jungen Leute ignorirten diesen Ausspruch des Dictators völlig und machten sich, der alten „polnischen Wirthschaft“, die dem Urgrunde des Königreiches getreu, selbst zu Officieren über die von ihnen mitgebrachten Leute. Nach der für die Polen siegreichen Schlacht bei Zagosc stellte L a n g i e w i c z dieselben vor ein Kriegsgericht, in das sich inzwischen sehr viele

Mitglieder des hohen Adels eingedrängt hatten und verlangte die Verurtheilung zum Tode'. das Urtheil lautete jedoch auf Freisprechung. Langiewicz legte nun sofort die Dictatur nieder und zog sich mit seinem weiblichen Adjutanten, dem Frau» lein P u s t o w o j t o f f , und sechzehnhundert seiner persönlichen Anhänger, die zumeist schon bei Sandomir unter ihm ge» fochten, zurück, nachdem er auf dringendes Anstürmen der Aristokraten einen Brief veröffentlichte, worin er als Grund seines Rücktrittes eine wichtige Reise, die er vorhabe, vorschützte. Unter diesen Ver» hältnissen erreichte er, ganz unbehelligt von den Russen, die keine Ahnung von dem Geschehenen hatten, Opatowicze. Nun wollte 3. durch österreichisches Ge» biet – auf kürzestem Wege – auf dem rechten Weichselufer in's Lublinische ge» langen, wo er tüchtiger zusammengesetzte, gesinnte und geführte Banden vorhanden wußte. Auf einem Kahne setzte er mit mehreren Gefährten über die Weichsel. Als er am 19. März 1863 beim Zollhause ankam, und seinen Paß, der von Norwegen ausgestellt war und auf den Namen eines Polen und seines achtzehn» jährigen Sohnes lautete, zur Revision übergab, wurde von verschiedenen Seiten laut sein Name gerufen, so daß es sich unbezweifelt herausstellte, daß ihm bereits der Verrath vorausgeeilt war. um seine Reise abzukürzen. M i e r o s l a w s k i wird ellgemein als Urheber dieser Wendung der Dinge bezeichnet. 3. wurde nun nebst seinem weiblichen Begleiter angehalten und nach Krakau gebracht, wo er bis zum 2. April in Haft gehalten wurde. Von dort kam er am 3. April nach Tisch» nowitz in Mähren, wo er einige Zeit internirt blieb. Ein in den letzten Tagen des Aprils 1863 unternommener Flucht» versuch des Dictators mißlang und hatte zur Folge, daß L. am 28. d. M. nach Iosephstadt in die Festung gebracht wurde, wo an ein Entweichen nicht zu denken war. Um die Mitte des Jahres 1864 wurde 3., dem die Schweiz mittler» weile das Bürgerrecht verliehen hatte, seitens der Solothurner Cantonal»Regie» rung von der österreichischen Regierung als freier Schweizer Bürger reclamirt. Auch wurde im November d. I. durch den Dr. Rechbauer, Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, eine vom 14. November 1864 aus der Festung Iosephstadt datirte Petition an den Reichsrath überreicht, worin 3. um seine Freilassung bittet und den ihm in Oesterreich mit materieller Gewalt aufgedrungenen Zustand als eine Verletzung der österreichischen Gesetze,

des Völkerrechtes und der Humanität  
 erklärt. Endlich erfolgte am 28. Februar  
 1863 seine Freilassung. Er verließ Joseph-  
 stadt, pasfirte bei Fürth die bayerische  
 Grenze, begab sich biö Ulm mit öfter'  
 reichischer Escorte, und dort von dem  
 eidgenössischen Oberst Rothpletz em»  
 pfangen, in dessen Begleitung nach Mimchen,  
 wo er am 2. eintraf und sich als  
 Major in's Fremdenbuch einzeichnete.  
 Von München begab er sich in die  
 Schweiz, um sein Bürgerrecht in Greu»  
 chen (Canton Solothurn) anzutreten.  
 Am 27. März dankte er in Bern der  
 Bundesbehörde für die vielen Beweise  
 der Theilnahme, die ihm diese während  
 seines Aufenthaltes in Iosephstadt gegeben.  
 – Sein vielgenannter weiblicher  
 Adjutant, den die Volksüberlieferung  
 gegrast, das Fräulein H enriettePusto»  
 w o j t o s f , ist im Jahre 1843 zu Wierz-  
 chowisko im Gouvernement Lublin ge»  
 boren und die Tochter des im Jahre  
 1838 zu Turowice verstorbenen russischen  
 Generals P u s t o w o j t o f f , welche mit  
 wrer Mutter, einer gebornen Polin Na»  
 mens KossakowSka, der Tochter des  
 polnischen Majors Marian Kossakow'  
 ski. auf ihrem Gute in Turowice lebte.  
 I m I . 1861 wurde H e n r i e t t e wegen  
 regierungsfeindlichen Demonstrationen  
 nach Zytomir in Gewahrsam gebracht,  
 aus welchem sie nach zehn Monaten ent«  
 sprang und in die Moldau entfloß, dort  
 in Bukarest lebte und am 22. Jänner  
 4863 in Szydlowice bei Langiewicz  
 eintraf. Sie war aber nicht der Adjutant  
 deS Dictators, sondern des Generals  
 Czachowski. Sie nmrde zugleich mit  
 Langiewicz, als er die Weichsel über»  
 schiffte, festgenommen. I h r männliches  
 Soldatencostüm, welches sie trug, so  
 lange sie im Lager sich befand, vertauschte  
 sie später mit den Gewändern ihres Ge»  
 schlechtes. AlleS Amazonenhafte, Aben«  
 teuerliche, Unsittliche u. dgl.m., was man  
 von ihr in Umlauf gesetzt, ist erdichtet,  
 sie ist eine einfache polnische Patriotin,  
 der für die Sache ihres Vaterlandes ihr  
 Leben, aber nicht ihre Ehre feil ist.  
 I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig. I.I.Weber.  
 Zol.) 1863, Nr. K^l. – Allgemeine  
 Zeitung (Augsburg. 4«.) 1863. Beilage  
 zwischen Nr. 551 und !5?: „Lanaiewicz in  
 Iosephstadt". – Waldheim'S I l l u s t r i r t e  
 Zeitung (Wien. Fol.) I I . Jahrgang (1863),  
 S. 76!). – Mußestunden, herauSg. von  
 Wald heim (Wien.4".) 1863. S. i49u. 180.  
 – Presse (Wiener politisches Blatt) 1883.  
 Nr. 67. 102. 117. 173; l«64. Nr. 138. t66.  
 347 lsämmiliche Mittheilungen in der «Kleinen  
 Chronik" des Abendblattes); 1865. Nr. 7t  
 und 73. – Fremden«Blatt (Wien, 4".)  
 1866. Nr. 79 u. 89 – Neue freie Presse

(Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 182 u. 184.  
 – Morgenpost (Wiener politisches Blatt)  
 1863, Nr. 103: „Ein Besuch bei Langiewicz".  
 – Breslauer Zeitung 1863. Nr. 173:  
 „Ein Besuch bei Langiewicz". – Süd«  
 deutsche Zeitung 1863. Nr. 137. – „Em  
 Besuch bei Langiewicz". – Innsbrucker  
 Nachrichten 1863, in Nr. 70 des Unter«  
 Haltungsblattes. – Böhmisch'Leipaer  
 Anzeiger 1863. Nr. 14. – Deutsche  
 allgemeine Zei tu na (Leipzig. 4<sup>o</sup>.) 1863.  
 Beilage Nr. 108. ^Nachrichten über L.'s  
 Fluchtversuch aus Tischnowitz".) – Baye«  
 rische Zeitung 1863. Morgenblatt zu  
 Nr. 143. 144, u. 145. – „Originalskizzen aus  
 dem polnischen Aufstande. I I I . Langiewicz  
 und sein Stab". – K r e i s b l a t t für die  
 Kreise Clbcrfeld, Barmen u.s. w. 1863. Nr. 19.  
 – Der Adler (Leipzig, kl. Fol.) 1863.  
 Nr. 77. – X r o n i k a , d.i. die Chronik (Kra.  
 lauer polit. Blatt) 1863. Nr. 52 u. 54: «I^i-n  
 d i. Gin paar Einzelheiten über daS Corps<sup>f</sup>  
 Fauglechner 424 Langsvert  
 des Dictators Lcmgiewicz nach dem Unfall be  
 Grochowisk; – dieselbe Zeitung 1863, N. 63  
 und 63: „^V^oiecLkk äo I^anFiö'lvicsa -v  
 sio82<:2>'", d. i. Ein Ausflug zu Lanaiewih  
 in'6 Lager bei Goszcza". – I l l u l i t r a t s c  
 I^onäon ^ls>v8 (englische illustrierte Zei,  
 tung), Nummer vom 4. April !863. – Porträte.  
 Alle illustrierten Blätter, die Waldheim'sche  
 Illustrierte Zeitung, die Leipziger  
 Illustrierte. die Mußestunden, die Illuliti-ate  
 I^onäon Ne-w5 enthalten in den oben ange  
 gebenen Nummern das Porträt des Dicta,  
 tors. – Daß ein Charakter wie Langie«  
 wicz für die Bühne ausgebeutet werden  
 würde, war wohl zu erwarten, aber dieses  
 Mal ging England den Franzosen und  
 Deutschen voran. I m Londoner Victoria  
 Theater wurde im März l. I . ein Stück  
 „ l i i e -^ro-ußs in?oilwÄ" mit großem Er  
 folge gegeben, in welchem Langiewicz die  
 Hauptrolle spielt. Die Begebenheiten des  
 polnischen Aufstandes und der Handlungen  
 des Dictators sind, wie es die Engländer  
 mit ihren Pferden zu thun pflegen – englisirt.  
 – Noch eines Umstandes ist zu gedenken  
 Die Engländer waren von dem Namen des  
 Dictators, als er als TagcShrld im Zenith  
 seines Ruhmes stand, so erfüllt, daß sie ihn als  
 Arzt zu dem am Stein leidenden Leopold,  
 Könige der Belgier, schickten, um an ihm die  
 Stein-Operatiun zu vollziehen. Die Sache  
 verhält sich nämlich so: Die drei englischcn  
 Blätter «oaU? Nsnä", „H.ävelti»<2r" und  
 „8tllnäi>.i-ä" haben den Namen des bcrühm»  
 ten Arztes Lang end eck, der in der That zu  
 dem leidenden Könige Leopold nach Brüs»  
 sel berufen worden, mit Langiewicz vcr'  
 wechselt.  
 LllNglechlller, Franz Anton (Chartograph,  
 geb. zu W e i t w ö r t h bei  
 Laufen in Oberösterreich 16. August



1789, gest. zu Radstadt 13. Mai 1817). Er war ein praktischer Forstmann, der mehrere vortreffliche geometrische Aufnahmen geliefert hat; und zwar: Plan über das ganze Forstau., Hachau- und Zauchthal im k. k. Landgericht Radstadt; — Oekonomische Karte über das ganze Landgericht St. Johann nach seinen früheren und neuesten Begrenzungen; — Plan der Straße von St. Johann nach Wagrain und bei Wachtstegen im k. k. Pfleggericht Großarl; — Geometrische Forstkarte über das ganze Rauriser und Blütenbachthal. Ferner zählt Koch-Sternfeld Bd. X I I , S. 193<sup>^</sup> in dem in den Quellen genannten Werke mehrere Arbeiten Langlechner's, und zwar an zwanzig Pläne über einzelne Umgebungen Salzburgs auf, darunter über Land- und Pfleggerichts-grenzen, Strom- und Flußregulirungen, als über die Muhr im Lungau, über die Salzach unterhalb Golling u. s. w. Im Jahre 1799 wurde 3. über Auftrag des Erzherzogs Karl dem k. k. General-Quartiermeisterstabe zur militärischen Aufnahme und Mappirung des Landes Salzburg beigegeben.

P i l l w e i n (Venedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821. Mayr, kl. 8".) S. 22t. — Koch-Sternfeld (Ios, Ernst Ritter von). Historisch »staatsökonomische Notizen über Straßen- und Wasserbau in Salzburg und Barchtesgaden (Salzburg 1811. «".) S. 187 bis 187.

LlLNgSvert, Wenzel Johann Nepomuk (Arzt, geb. in Böhmen im Jahre 1738, Todesjahr unbekannt). Erlangte im Jahre 1764 die medicinische Doctorwürde, bei welcher Gelegenheit er eine Abhandlung über die Krankheiten der Arterien und Venen veröffentlichte. Die Aufmerksamkeit der Fachgelehrten aber hat er durch sein noch heute geschätztes Werk über die Faulsieber auf sich gelenkt. Es waren nämlich in Folge einer vorangegangenen Hungersnoth in Böhmen, Mähren und auch in den angrenzenden Ländern im Jahre 1771–1773 bösartige Faulsieber, die einen gefährlichen pestartigen Charakter angenommen hatten, entstanden, und diese hat L. beobachtet und in vortrefflicher Weise beschrieben. †

Langus 425 fangus

Die Titel seiner Schriften sind:

1764, (id. 4773, 8«.). Auch hat er die Uebersetzung eines Werkes von I. Keate unter dem Titel: „Fälle des Nützlichen. Ans dem Englischen mit Anmerkungen“ (Prag und Wien 1794. Barth, 8«.), herausgegeben.

Näheres über die Lebensschicksale

dieses ausgezeichneten Arztes, wie auch sein Todesjahr find nicht bekannt; jedoch mag er im Jahre 1794 noch ge« lebt haben, da in diesem seine Uebersetzung des Werkes von Keate erschienen ist.

Hecker ( I . F. C. Dr.) Geschichte der neueren Heilkunde (Berlin 1839. EnSlin, 80.) S. 183 U. 553. — l"ol' ^e a <35i«. t^s^MQ«») ^4,/llli^^, 3^6 1774, 8".) p. 420. — Hiischel (Bern« hard D r . ) , Compenoiuiu der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegen« wart, mit besonderer Berücksichtigung der Neu« zeit und der Wiener Schule (Wien 1862. W. Braumüller, gr. 8«.) S. 264. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1775, Ghelen'sche Schriften. 5".) I. Bandes 1. Stück, S. 289.

Langus, Johann, siehe: Lange.

Johann ^S. 100. in den Quellen Nr. 2^j.

Langns, Matthäus W a l e r , geb. zu S t e i n b ü h e l in Oberkrain im Jahre 1793. gest. zu Laibach 21. October 1853). Der Sohn eines armen Nagel« schmiedes zu Steinbühel, dessen Bewoh« ner mit der Erzeugung von Nägeln in sehr ärmlicher Weise sich fortbringen. Die Mittel zur Erziehung der Kinder fehlen in der Regel den Eltern und so gehen denn die Kleinen nicht selten in die benachbarten wohlhabenden Ortschaften, wo ihnen die Mildthätigkeit der Bewohner manche Spende reicht. So war auch Langus als dreizehnjähriger Knabe nach dem benachbarten Städtchen Nad« mannsdcstrf gekommen, wo der dortige Herrschaftsbesitzer Karl Graf T h u r n im herrschaftlichen Gebäude eben die Zimmer und die Decorationen zu einem HauStheater von dem Maler' Schrei« bers aus Klagenfurt malen ließ. Den Knaben fesselten die Malereien derart, daß sowohl Schreibers als der Graf auf ihn aufmerksam wurden und ihn fragten, ob er dmn vielleicht Lust habe, diese Hanthierung zu erlernen. Als der Knabe dieß bejahte, verwendete ihn Schreibers sofort zum Farbenreiben und da er sich in kurzer Zeit sehr anstellig zeigte, zu besseren Arbeiten. Als Schreibers seine Arbeiten in Radmannsdorf beendet hatte und sich das Talent des Knaben immer deutlicher aussprach, die« ser auch Lust zu der neuen Arbeit zeigte, nahm ihn Schreibers nach Klagenfurt mit, wo L. ohne systematischen Unterricht sich in dem ausbildete, was ihn Schrei« bers praktisch lehrte — im Zimmermalen. Nach ein paar Jahren verließ L. Klagenfurt und ging zuerst nach Rad« mansdorf, da sich aber dort zur Ausübung seines Handwerks wenig Aussichten zeigten, in kurzer Zeit nach Zaibach. wo er sich nunmehr seßhaft machte. I n 3ai>

bach war 3. als Zimmermaler thätig,  
 aber er verfertigte auch einige Oelbilder  
 und da er sehr glücklich im Treffen war,  
 erhielt er dann und wann Aufträge zu  
 Bildnissen, die ihm trefflich gelangen,  
 seinen Eifer weckten und sein künstlerisches  
 Streben förderten und mächtig anregten.  
 Ungeachtet eines im Ganzen geringen  
 Einkommens sparte er doch so viel zu»  
 ammen, daß er eine Reise nach Wien  
 unternehmen und dort auf seine eigenen  
 Mittel gestellt, sich ein Jahr fortbilden  
 konnte. Dann kehrte er wieder nach Laibach†  
 126

zurück und übte wie vordem die Zimmer  
 malerei aus, nebenbei, wenn es sich eber  
 traf, auch Bildnisse malend, wofür sich  
 bei seinem Fleiß und Eifer auch die Auf»  
 träge mehrten. Nun nahm er auch seinen  
 jüngeren Bruder J o h a n n zu sich und  
 bildete ihn für das Geschäft der Zimmer»  
 malerei aus, so daß er selbst mehr Muße  
 für die edleren Arbeiten, für Bildnisse und  
 Altargemälde, deren er auch einige ganz ge»  
 lungene bereits geliefert, erübrigen konnte.  
 Aber der künstlerische Drang entfaltete  
 sich in 3. immer mächtiger und das Be  
 wußtsein dessen, was ihm noch Alles  
 fehle, wurde immer klarer. Er arbeitete  
 also steißig und sparte, um seinen Lieb  
 lingSwunsch. eine Reise nach Italien, zu  
 ermöglichen. Das ist es eben, was uns in  
 diesem Künstler so mächtig. so bewältigend  
 entgegentritt, das ewige Kargen und  
 Darben, um, trotzbiend allen Hindernis»  
 sen, dem Ideale der Kunst immer näher  
 und näher zu rücken. Endlich war wieder  
 die erforderliche Summe erspart und in  
 dem er das Zimmermaler>Geschäft seinem  
 Bruder überließ, reiste Matthäus  
 nach Rom, um dort im Genusse einer  
 neuen Welt, welche ihm alle Zauber  
 und Herrlichkeiten der Kunst erschloß, zu  
 schwelgen, und ivenn gleich schüchtern  
 doch immer sicherer, dem Tempel zu  
 nahen, zu dessen Priester ihn sein eigener  
 Genius und eine bleibenden Ruhmes  
 würdige Beharrlichkeit geweiht. Zwei  
 Jahre arbeitete L. in Rom und in  
 Italien, so lange hatte er mit seinen  
 Ersparnissen hausgehalten und nun kehrte  
 er – kein fertiger aber stets vorwärts  
 strebender und unaufhörlich an den besten  
 Mustern sich fortbildender Künstler – nach  
 Laibach zurück. An Beschäftigung fehlte  
 es ihm glücklicher Weise nicht, und da  
 seine Arbeiten Beifall fanden, kamen  
 Aufträge aus der Umgebung und selbst  
 aus der Ferne. 3. arbeitete al t'loLco  
 und in Oel, in letzterem ebenso zahlreiche  
 Altarblätter als Bildnisse. Weiter unten  
 folgen die bedeutenderen Arbeiten dieses  
 Autodidakten, der unter allen Umstän  
 den in der Kunst eine ehrenvolle Stelle

einnimmt. L. hat auch mehrere ganz  
 tüchtige Schüler, richtiger Schülerin,  
 gebildet, und zwar die Malerin Iosephine  
 S t r u s , Nonne im Kloster der Ursulinerinen  
 zu Laibach, welche in Oel, Aqua»  
 rell und Fresco malt; – ferner Amalie  
 Oblack, die nachmalige Frau des Dichters  
 Hermann von H e r m a n n s t h a l ,  
 deren in diesem Lexikon schon bei Ge»  
 legenheit ihres Gemals >M. VIII,  
 S. 396 und 397^ Erwähnung geschah,  
 und Theresia Lipitsch, nunmehrige  
 Gattin des DoctorS Köstl zu (Kratz.  
 Langus, der, obgleich verheirathet,  
 keine eigenen Kinder befaß, hat das für  
 die Verhältnisse, unter denen er gearbeitet,  
 namhafte Vermögen von nahezu vier«  
 zigtausend Gulden seinen Nichten, den  
 Töchtern des vor ihm gestorbenen Bru»  
 derü J o h a n n , deren eine er, da sie  
 Talent zur Kunst zeigte, selbst im Malen  
 unterrichtet hat, hinterlassen. Die beiden  
 Mädchen leben in Wien. Von Langus'  
 Arbeiten sind besonders anzuführen: in  
 der Laibacher Domkirche daS Hochaltar«  
 bild: „Drr H. Uilwlunü"; – in der St.  
 Iacobökirche an einem der linken Seitenaltäre:  
 „NieHimmelfahrt Mariü" – in der<  
 selben Kirche an einem anderen Altare:  
 „Nie H. Mm mit der kleinen Maria" (gemalt  
 1849); – zu Kaltenbrunn bei Laibach  
 in der Capelle des Schlosses: „Nie Arenzignng  
 OhriLti"; – in der Dorfkirche zu  
 St. Veit bei Iaibach auf dem rechten  
 Seitenaltare: „Nie heil. Innglran Maria"  
 als Himmelskönigin auf dem Neltrunde  
 stehend; – zu Lack bei Laibach in der  
 Klostersrauenkirche: „Mcui'n Oiupt"äna.niL5";‡  
 Langus Langweil  
 – zu Watsch bei Littai in Krain zwei  
 Altarbilder: „Ner h. ZMtel Zuberass" und  
 „Nie H. Kachllriua"; – zu Proseg im  
 Görzischen: „GhriLtn5 amUrrnzl"; – für  
 eine Kirche in Klagensurt: „Nie H. Mugdalenll";  
 – zu Tersat in Croatien in der  
 Franziskanerkirche zwei kleinere Bilder:  
 „3t8T5" und die „Mutter Glltttä". Von  
 seinen Bildnissen ist bekannt: „Ner Naturtarscher  
 chnt ijllhkniullrt", im Laibacher  
 Museum. Für den Marchese Gozani  
 vollendete 3. eine „ GuiptiingmIZ Mllriä",  
 welche sich gegenwärtig in Turin befindet,  
 und dort im Lande dcr Kunst von Ken«  
 nern für ein vorzügliches Werk angesehen  
 wird. Mehrere Covien nach berühmten  
 Originalen befanden sich noch zur Zeit  
 seines Todes in semem Atelier, und zwar  
 ein „GngelMpi", Covie von dem Bilde  
 Raphael'6 „Madonna del Foligno"'.  
 – „H. Maria" und der „H. lZierungmnZ",  
 nach R a p h a e l ; – „Ghülia". nach  
 Ebendemselben' – „Ner uerllllrene Sohn",  
 nach B a t t o n i ; – „ O c e ^ i t a s ? - c , m a l « « " ,  
 nach C i g n a n i ; – „Madonna", nach

Carlo D o l c e ; – „Ja und Änpiter“, nach dem Original C o r r e g g i o 'S im Belve« dere zu Wien; – „Zmur mit d^n Vagen“, nach Ebendemselben; – „Nie Frau des Nnbens“, nach Rubens. Auch hat L. für mehrere MlssionSkirchen in Nord« amerika, wo sein Landsmann, der be» rühmte Bischof B a r a g a ^Bd. I, S. 148). eine segensvolle Thätigkeit entfaltet, auf dessen Bestellung einige Altargemälde vollendet. Von seinen Fresken aber sind anzuführen jcne der Kuppel in der Domkirche zu Laibach: „Vie Nranung der Hillunelskünigin“ vorstel« lend. L. hat diese zum Theil nach den alteren schon vorhandenen von Giulio Q u a g l i o , zum Theil nach seiner eigenen Erfindung neu ausgeführt. Kurz vor seinem Tode aber beendete er noch die Fresken in der Laibacher Franziskanerkirche. Viele Bildnisse von seiner Hand befinden sich im Besitze von Privaten in Laibach.

Laibacher Z e i t u n g 1855, Nr. 242: Todes» Nachricht; Nr. 243.– Nachruf ^Gedicht von Mathilde P r). Die versprochene Bio» graphie dieses Künstlers, der in jeder Hinsicht alö Künstler und Mensch einer solchen werth war, ist nicht erschienen; dafür hat ein croa» tischer Schriftsteller eine ausführliche Mono» graphie über L. veröffentlicht. Wann wird man in Krain verstehen, die Männer, die zu seiner Zierde gehören, wenigstens nach dem Tode zu ehren? – C a r n i o l i a (Laibacher Unterhaltun^sblatt. 4".) VI. Jahrg. (<344). Nr 81» u. 87: „Die neue Frescomalerei im Laidacher Dom“. – Frankl (L. A. Dr.). Sonntagsblätter (Wien, 8".) I I I . Jahrgang , S. 1U72; IV. Jahrg. (5845). H ?l. nmi'stmkHk ^UFosi2V6Nl>ki!!, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Agram 1859, L. Gaj. Ler. 8«.) S. 2t3 ftaoon ist auch, wie mir scheint, ein Separatabdruck erschienen). – N o v i o s (in Laibach erscheinendes sloveni» sches Journal) 1852. Nr. 43; 1853. Nr. 27; 1856, Nr. 101. – Nsvsu. 2abavni i poucwi list, d. i. Ksvsu. Zeitschrift für Unterhaltung und Belehrung (Agram, K<>.) Jahrg. 1832. Nr. 6, S. 80.

Langweil, Anton (Plastik er, geb. zu Pofstelberg in Böhmen im letzten Jahrzehmd des 18. Jahrhunderts, gest. zu P r a g 11. J u l i 1837). Er trat zuerst in fürstlich Schwarzenbergische Dienste und war einige Jahre Einnehmer in BöhmischnKrumau. I m Jahre 1819 gab er seine Stelle auf und ging nach Prag, wo er die erste Lithographie errichtete. I m Anbeginn schien eS, als komme das Geschäft in Aufschwung, da es aber L. an Mitteln fehlte, um es zu fördern, gerieth eS bei allem Fleiße und gutem Willen L.'s allmalig in Verfall, und mußte von ihm aufgegeben werden. Nun suchte L. in

einer Buchhandlung unterzukommen, was ihm auch im Mai 1822 gelang. Die Muße seines Puchhändlergeschäftes he«♀  
Langweil 128  
nützte 3. zur Ausführung einer plastischen Darstellung der Stadt Prag, welche in ihrer Art eine Musterarbeit ist. Schon längst hatte sich 3. mit dem Gedanken der Anfertigung eines solchen plastischen Planes von Prag getragen; aber erst als es der glückliche Zufall fügte, daß in Prag eine plastische Darstellung von Paris zur Besichtigung ausgestellt wurde, welche 3. sah. erst dieser Umstand veran«  
laßte ihn, seinen Lieblingsgedanken wie«  
der aufzunehmen, und im Juni 1826 ging er an dessen Ausführung, wozu er mehrere Jahre benöthigte. L. ist damit nicht ganz fertig geworden, die Altstadt, die Kleinseite und die Iudenstadt sind vollständig, beim Hradschin fehlt nur der Bohorelec, und die Neustadt ist unvoll«  
endet. Dieses schon zu Anfang der Dreißi«  
ger Jahre von Professor Anton M ü l l e r und Julius M. Schottky mit großer Anerkennung in allen seinen Einzelheiten gewürdigte plastische Werk lag im böhmi«  
schen Museum, für das es von Sr. Majestät dem Kaiser F e r d i n a n d angekauft wurde, über zwanzig Jahre in Kisten verpackt der Oeffentlichkeit entzogen. Endlich wurde es über Antrag deS Schriftstellers und AlterthumSforschers F. Mikowec aus seinem Verstecke gezogen, und unter Zeitung des Archäologen I . Wocel im Jahre 1862 im Senatssaale des Altstädter Rathhauses aufgestellt. Es erregte durch die Nettig«  
keit und Genauigkeit der Ausführung umsomehr die allgemeine Aufmerksamkeit, als sich seit der Zeit, in welcher 3. die Arbeit begonnen, bis auf die Gegenwart große Veränderungen bereits er«  
geben haben und sich deren bei den jähr«  
lichen zahlreichen Neubauten immer mehr und mehr ergeben.  
Bohemia (Prager Journal, 4<>.) 1862, Nr. 83, V. s23, und Nr. 99, S. 979. — kumii-, k, d.i. Lumir, belletristisches Wochenblatt. Herausgegeben von Mikowec (Prag. 8».) Jahrg. 1862, S. 144 U. 283.  
ölllllglviedcr, Andreas ( M a l e r . geb. 1748. gest. zu S a l z b u r g 8. März 4790). Dieser, wie ihn P i l l w e i n in dem in den Quellen angeführten Werke nennt, „berühmte Maler“, erhielt seine künstlerische Ausbildung in Wien. Lang. wieder war in Salzburg seßhaft. Viele Bildnisse von seiner Hand befinden sich dort im Besitze von Privaten. Ueber, dieß sind noch von ihm bekannt: auf dem schönen Kirchhofe von St. Peter in der von Mayer'schen Gruft ein „H- Hndrellä“,

auf Blech gemalt; – auf jenem von St. Sebastian „Ner h. ,ZlpuM Jarllb zn Pferde“; – in der Loretokirche ein großes Gemälde, eine „(l5pi5ude ans der AibeiiZ. grschichte“ vorstellend. Näheres ist über L. nicht bekannt. P i l l w e i n ausgenom» men. gedenken die Künstler-öerika seiner nicht. Er scheint das bekannte Künstler« looS Armuth erfahren zu haben, denn von seinen beiden Töchtern meldet P i l l . wein, daß sie im Jahre 15><4 „in großer Armuth“ gestorben.

P i l l w e i n (Venedict), Biographische Schil» derungen oder Lexikon Talzburgischer, theils verstorbenen, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg !821. Mayr kl. 8".) S. 122. – Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaaie (Wien li>il6. Fr. Bect, gr.«".) S. ^72.

Lanjus von Welleilburg, Karl Ludwig Graf (k. k. Feldmarschall-Lieu. tenant und Ritter deS Maria Theresien» Ordens, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu W i e n 22. März 1780). Ein Sohn des (1739 zu Peterwardein verstorbenen) General. Auditor. Lieutenants F r a n z Joachim V a l e n t i n Freiherrn von L a n j u s aus dessen Ehe mit Anna Theresia Gräsin T h u r n. 3. trat mit♀ Lanjus 129 LlMMS jungen Jahren in das Peterwardeiner Grenz«Regiment und war zu Anfang des Erbfolgekrieges schon, wie es damals hieß, Oberhauptmann. I m Jahre 1736 war er Oberstlieutenant, 1738 Oberst des Peterwardeiner Regiments, 1763 General«Major und 1773 Feldmar« schall'Lieutenant. 3. hatte sich bei mehreren Gelegenheiten ebenso durch feine Umficht wie Bravour ausgezeichnet. Er führte im kleinen Kriege mehrere kühne Unternehmungen mit großem Ge« schick aus, und wurde in Folge dessen im siebenjährigen Kriege gewöhnlich auf Vorposten verwendet, oder aber mit der Anführung beträchtlicher Detachements betraut. Seine erste schöne Waffenthat führte L. bei T e i n in Böhmen (9. October 1744) aus. als er den. die preußische Arrieregarde angreifenden Oberlieutenant H a n d l e i n von Eßterhazy» Huszaren mit einem Bataillon semer Peterwardeiner auf das wirksamste unter, stützte. Seine kühnsten Thaten fallen aber in den dritten. vierten und siebenten Feldzug. 1738. 1739, 1762. des sieben jährigen Krieges. So machte er im Mai 1758, während die Preußen Olmütz ein> schloffen, einen Ueberfall auf den preußischen Posten zu Arnsdorf, bei welchem er über hundert Mann todtere, mehrere Gefangene machte und dreißig Pferde mit vieler Bagage erbeutete. Wenige Tage später schlug er die Bedeckung,

welche dreihundert Fourage- und Proviantwagen nach Troppau geleitete, und nahm sämtliche Wagen und ihre Bespannung als Beute mit. Als in den ersten Tagen des Juni 3. Nachricht erhielt, daß ein großer preußischer Transport von Troppau her unter Bedeckung der zwei Freibataillone Le Noble und Salomon im Anzuge sei. übersiel er den mit den beiden Bataillonen, nachdem der Transport gegen jeden Angriff gesichert war, auf dem Rückmärsche begriffenen Obersten Le Noble. Der Angriff auf beide Bataillone, welche noch drei Geschütze mitführten, geschah so rasch, der Sturm auf die bereits zu feuern beginnenden Geschütze mit gefälltem Bajonnette war so ungestüm, daß die Preußen ihre Kanonen im Stiche ließen und sich in den Wald flüchteten. Aber 3. mit seinen Croaten drang in denselben ihnen nach und trieb Alle in die rückwärts gelegene Ebene, wo bereits die von 3. im Hinterhalt aufgestellten Husaren über sie hersielen und außer hundert Todten 4 Officiere. 378 Mann Gefangene machten, zu denen noch über 130 Ueberläufer sich gesellten. Die drei Kanonen, ihre Bespannung, die Munitionswagen und viele Gewehre wurden erbeutet. Der Verlust der Unseren betrug nur 7 Todte, 13 Verwundete. Im August 1739 ertheilte General Beck dem damaligen Oberst Lanjus den Auftrag, die Besatzung von Grünberg zur Uebergabe aufzufordern. Die Preußen aber wollten nur Zeit gewinnen, machten allerhand Ausflüchte, um sich mittlerweile weit genug zurückziehen zu können. 3., das Spiel durchschauend, machte sofort Meldung davon und veranlaßte die unweilte Verfolgung der Besatzung, die auch eingeholt und gefangen genommen wurde. Eine schöne Waffenthat vollbrachte er im letzten Feldzuge. Der preußische General Le Grand hatte die Absicht, das kleine Corps des Obersten Lanjus, über dessen Stärke und Stellung er genaue Nachrichten hatte, zu überfallen und aufzureiben. Am 12. September 1762 marschirte Le Grand mit 800 Mann Infanterie und 200 Reitern aus Neiffe zur Ausführung seines Planes. Während er selbst mit den Husaren v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X I V . ^Gedr. ^ . Juni 1865.) 99  
130 Lanna über Freiwalde ging, stellte er die Infanterie als Unterstützung in den Defiläen zwischen Sandhügel und Saubsdorf auf. Lanjus aber hatte durch seine Patrouillen und Spione genaue Kunde von den Absichten und Anstalten Le Grands erhalten. Während also Le Grand mit seinen Reitern über Freiwalde ging,



rückte L a n j u s mit dem größten Theile seines Corps auf Sandhügel zu, griff die in den Gesträuchen und Defilöen auf gestellten Preußen an, schlug sie zurück, nahm ihnen zwei Kanonen, machte hundert Gefangene und erbeutete sämmtliche bespannte Wagen. Als 3e G r a n d das starke Feuer im Rücken hörte, und als bald Nachrichten von der Niederlage seiner Infanterie erhielt, machte er Kehrt und eilte, um nicht selbst eine Niederlage erleiden zu müssen, nach Neisse zurück. Für seine Waffenthaten wurde L. in der neunten Promotion (vom 21. November 1763) mit dem Ritterkreuze des Maria TheresieN'Ordens ausgezeichnet. Z. wurde zugleich mit seinem Bruder Franz Io> seph, damals Rittmeister im Kürassier» Regimente Erzherzog Leopold im Jahre 17"ö7 in den Grafenstand erhoben und erlangte das Incolat des Herren« standes im Königreiche Böhmen.

H i r t e n f e l d ( I . Dr.). Der Militär-Maria The, resieN'Orden und seine Mitglieder (Wien 1887, Staatsdruckerei. 4«.) S . 194 u. I 7 3 1 . – Der Feldzug in Mähren oder die Velagcrung und der Entsatz von Qlmich. Nach Quellen und anderen Schriften zusammengestellt und bearbeitet von E. u. St. (Frankfurt a. M. 1838, 8°.) S. 6 l . Lü, 93 u, 224. – Die Lanj u s sind ein altes, dem deutschen Neichsadel angehöriges Geschlecht, welches den Adel mit dem Prädicate von W e l l e n b u r g (auch hie und da Wällenburg) erhalten hatte, dann den Freiherrnstand und, wie in der obigen Biographie des Maria TheresiewOrdensritters K a r l L u d w i g von L. mitgetheilt ist, im Jahre 1727 die Grafenwürde erlangte. Der Graf K a r l Ludwig war mit Anna geb. Freiin von Frolnniilkr vermalt. Aus oirse Ehe stammen vier Kinder, welche den heutigen Stand der Familie bilden. Graf Hermann (geb. 4. Juni i81)8) und seine drei Schwestern: Antonie K a r o l i n e (geb. <::: December 180U). Ludovica (^,eb. 9. Jänner 1804), Franziska (geb 25. Jänner i.803). – Wappen. Geuierteter Schild mit Mittelschild. M i t t e l s c h i l d . – Von Silber und Not!) der Länge nach getheilt, rechts eine an die TlMlungslinie angeschlossene halbe rothe ?)iose, links eine halbe silberne Lilie. H a u p t s c h i l d . 1 u 4: Von Silber und Roth durch einen Wolkenschnitt schrägrechts gccheilt; 2 u. 3.– in Blau ein silberner, oben mit einer schwarzen Kugel besetzter Sparren. lKneschke (Ernst Hcinr. Prof. vi-.), Neues allgemeines deutsches Adels«Lexikon (Leipzig, Fr. Voigt. gr. 8°.) Vd. V , S. 393. – Gothaisches genealogisches Taschen» buch der gräflichen Hauser (Gotha, Just. Prrthes, 32".) Jahrgang 1857, S. 438 und Jahrgang 1838, S. 43U.) . siehe: LlMlji, Karl ^in den Quellens

Lauill!, Adalbert ( I n d u s t r i e l l e r ,  
 geb. z u B u d w e i s in Böhmen 23. April  
 1815>). Sein Vater war ein nur wenig  
 vermögender Schiffmeister zu Budweis.  
 Der Sohn besuchte das Gymnasium und  
 ging zu Anfang der Zwanziger Jahre  
 nach Prag, um die Technik zu studiren;  
 unter Gerstner, der auf den strebsamen  
 Jüngling nicht ohne Einfluß geblieben  
 sein mochte, hörte er die Mechanik. Nach  
 b^ndeten Studien widmete er sich dem  
 Geschäft seines Vaters, erlernte im  
 Schiffgarten zu Budweis den praktischen  
 Schiffbau und die Schifffahrt und that  
 dann als Steuermann, indem er des  
 Vaters eigene Zillen – wie die Moldau»  
 kähne heißen– führte, praktische Dienste.  
 Sein Drang nach Selbstständigkeit und  
 die der Jugend eigene Sehnsucht nach  
 der Ferne, bestimmten ihn zu einer  
 Fahrt nach Hamburg, wo er den Handel  
 mit böhmischen Elchenstämmen einzu»  
 leiten beabsichtigte. Er unternahm die  
 Lanna Lanna  
 Fahrt und lange war nichts von ihm,  
 oder, was die Eltern sehr besorgt machte,  
 wenig Tröstliches, wie von verunglückten  
 Speculationen, einer Flucht nach Amerika  
 u. dgl. m. zu hören. Schon hatte die  
 Mutter in ihrer Herzensangst eine Wall»  
 fahrt nach Maria«Zell unternommen und  
 als sie von derselben zurückkehrte, ihren  
 Sohn frisch und gesund daheim gefunden.  
 Der Erfolg dieses ersten Ausflugs war ein  
 über alle Erwartung günstiger gewesen.  
 Nicht nur hatte L. Etwas gesehen und  
 Vieles erfahren, sondern sich im Interesse  
 seiner Sache nach allen Seiten umgethan  
 und einen ununterbrochenen gewinnreichen  
 Holzhandel nach Deutschland, besonders  
 nach Hamburg angeknüpft. Bald wurde  
 nun 3. k. k. Schiffmeister in Bndweis,  
 begründete außer dem Handel mit Holz  
 auch noch den Erporthandel mit anderen  
 in Böhmen leicht zu erwerbenden und im  
 Auslande gesuchten Artikeln, u. a. mit  
 Graphit, wovon ganze Ladungen nach  
 England und bis nach Amerika gingen,  
 so daß das Geschäft bald im hohen Grade  
 schwunghaft sich gestaltete. Aber 3. sah  
 bald ein, daß seine eigenen Mittel nicht  
 ausreichten, um das so günstig Vegon»  
 nene auf die Dauer in gleichem Schwünge  
 zu erhalten. Die Association sollte ihn in  
 den Stand setzen, seine Unternehmungen  
 zu fördern. Mit den mächtigen Waldgrundherrn  
 des südlichen Böhmens, mit  
 dem Fürsten Schwärzend erg , Grafen  
 B u c q u o i , Grafen C z e r n i n schloß 3.  
 unter günstigen Bedingungen Contracte  
 für Holzlieferungen aus deren Wäldern  
 auf Jahre hinaus. Bei dieser großartigen  
 Ausdehnung des Holzgeschäftes blühte  
 auch der Schiffsbau, den 3. immer neben»

her betrieben hatte. Schon im Jahre 1833 konnte 3., als Kaiser Ferdinand Budweis besuchte, achtzig seiner Schiffbauer in Matrosenkleidung zum festlichen Empfange des Monarchen aufstellen; und bereits seit vielen Jahren laufen an dreihundert Zillen jährlich vom Stapel des Schiffgartms, von denen die meisten in die Elbe hinübergehen und dann mit sammt ihrer Ladung oben in Norddeutschland verkauft werden. Ob dieses mäch«  
 ticzen Betriebes zu Waffer hieß 3. bald im Volksmunde, wenngleich scherzweise, doch deßhalb nicht minder treffend „Per Admiral der Moldau“. Mit dem stetigen Aufschwünge des Hauptgeschäftes entstanden nach und nach kleinere Schöpfungen. als: eine Brettersäge, eine Parkettenfabrik, eine mit einem Walzwerk für Gyps und Graphit verbundene Kunstmühle u. dgl. m. Diese zahlreichen Unternehmungen, die zunächst auf einen raschen Absatz der Waare angewiesen waren, richteten L.'s Augenmerk auf eine Verbesserung der Verkehrswege zu Waffer und zu Land, welche überhaupt dringend noth that. So wurde auf seine Vorstellungen von Seite der Regierung die Regulirung der Saznka und Nezarka veranlaßt und ihm übertragen, er konnte nun die Hölzer aus dem südlichen Böhmen leichter in die Moldau überführen; nun folgten die Regulirung der Moldau von Hohenfurt an und jene der Elbe bis zur sächsischen Grenze. Ebenso wurde über seine Anregung die Kettenbrücke in Prag gebaut und der Bau von ihm ausgeführt. Auf diese Art trat 3. nach und nach aus der Sphäre des einseitigen Gewerbetreibenden und rückte in die Reihe des großen Industriellen hinauf, der, während er seine eigenen Interessen fördert, dadurch Tausend und Tausend Arbeitskräfte beschäftigt, eine Menge kleinere Industrien in's Leben ruft und so auf den Wohlstand des Landes und seiner Bewohner mittel« und unmittelbar mächtig einwirkt. Der rastlose Unternehmer, dessen

9 \*q

Lanna 432

prüfendem Blicke nichts entging, blieb aber, so Großes er bereits wirkte, dabei noch immer nicht stehen. Das Augenmerk der Menschheit war auf die Kohle, auf diesen Schatz, kostbarer als Gold, gefallen, und auch 3. wurde in diesem Sinne ein leidenschaftlicher Schatzgräber. Schon hatte er den als Geognosten und Mineralogen bekannten Naturforscher Zippel veranlaßt, im Süden Böhmens nach nutzbaren Mineralien zu forschen, jedoch war die Mühe nicht belohnt worden. Glücklicher war 3. auf einer anderen Seite. Eine von einem Bergmanne auf

eigene Rechnung unternommene, aber wieder aufgegeben und zum Verkauf angetragene Kohlengrube bei Kladno ließ 3. durch Z i p p e untersuchen, und da dieser Gelehrte das Vorhandensein eines Kohlenlagers von einiger Ergiebigkeit in Aussicht stellte, affomrte sich 3. mit dem bekannten Industriellen K l e i n ^Bd. X I I , S. 44^ und mit dem Prager Bürger N o w o t n y , und bald stieß man beim Graben auf ein Kohlenlager von fünf bis sechs Klafter Mächtigkeit. Dieß ist der Anfang des jetzt so großartigen Kohlen» Werkes zu Kladno, dessen ursprünglicher Eigenthümer, der Bergmann W a n i a , von den wackeren Unternehmern zum Director der neu angelegten Werke er« nannt wurde. Da sich unweit Kladno reiche Lager von Eisenstein fanden, so beabsichtigte 3. in Kladno Hochöfen an» zulegen und dort Eisen zu fabriciren. Aber dieser Gedanke fand bei seinen Collegen keinen Anklang, überdieß erklär» ten die Sachverständigen, daß die Kladnoer Coakse für den Hochofenbetrieb ungeeignet seien und noch andere nicht geringe Hindernisse stellten sich den Ab» sichten 3.'s entgegen. Dieser aber ließ den Gedanken nicht fallen, wenn er sich auch für jetzt dessen Ausführung eben nicht zur Hauptaufgabe machte. Vor Allem wollte 3. den Gegenstand und dessen technische Verarbeitung in allen Einzelnheiten genau kennen. Er machte also, um sich mit der Hochofenmanipu» lation genau bekannt zu machen, Reisen, besuchte bloß aus diesem Anlasse Schottland, um dort aus eigener Anschauung den vervollkommneten Hochofenbetrieb kennen zu lernen. Nun hatte er sich selbst überzeugt und die Gutachten der Sachverständigen erwiesen sich ihm als mangelhaft. Seinem praktischen Blicke, dem Instincte seines eigenen Geistes in diesem Falle mehr vertrauend, als den Auösprüchen der nicht selten mit eigen» ihümlicher Blindheit geschlagenen Sach» kenner, begann er im Jahre 1853 allein in Kladno Hochöfen neuer Construction anzulegen und in der That, die verlernn« deten Kladnoer Coakse eigneten sich zu seinem Betrieb über alles Erwarten. Dem ersten Hochofen folgte unter so günstigen Auspicien alsbald ein zweiter. Sollte aber mit dem Kladnoer Eisen» werke und den Kohlengruben der volks» wirthschaftliche Zweck nach seinem ganzen Umfange erfüllt werden, dann mußte die Beischaffung deS Eisensteins aus den entfernten Erzlagern erleichtert und daö fertige Fabricat, ebenso wie die Kohle, bequemer und billiger in's Land, besonders nach Prag tranSportirt werden können. Erst wenn eö gelang, das Buöt«.

hrader Revkr, in welchem auch Kladno lag. durch Eisenschienen mit dem Haupt«ströme des commerciellen 3ebms zu ver«binden, erst dann war an einen wirklichen Flor seiner vielfachen Werke und auch Aadno's zu denken. So bildete sich durch 3anna's Bemühungen eine Actiengesell«schaft zum Bau einer Eisenbahn von Kladno nach Kralup, der Station an der Staatsbahn. Diese Bahn, die BML.♀ Lanna Lanna hrader genannt, wurde in kurzer Zeit eine der bedeutendsten Kohlenbahnen der Monarchie, denn das Bustehrader Revier liefert jährlich an zehn Millionen Centner Kohle, von denen der größte A)eil auf diesem Schienenwege trans»portirt wird. Aus ähnlichem Anlasse, und gleichfalls durch 3anna's Bemühungen entstand die Reichenberg-Pardubitzer Bahn, deren Bau 3. in Verbindung mit K l e i n übernahm und im April 1839 vollendete; und die Pilsener Bahn. durch welche Prag mit Pilsen und mit der baye»rischen Grenze verbunden und das Will»kischen'sche Walzwerk bei Pilsen, welches meist das in den Kladnoer Hochöfen ver«fertigte Sisen verarbeitete, dem eigentlichen Kern der ganzen Gewerkschaft naher gerückt wurde. Noch eines von 3. in's 3eben gerufenen Projectes muß hier um so mehr gedacht werden, als dessen national «ökonomische Bedeutung noch lange nicht ihren Höhenpunct erreicht hat. I m Einverständnisse mit seinen Associe s N o w o t n y und K l e i n strebte er schon im Jahre 1883, die Vereinigung der umliegenden Werke gewifsermafsen zu einem großartigen Industriecomplex mit einer Tendenz herbeizuführen. Es gelang ihm, von den Nachbarn den Industriellen Florent R o b e r t und den Commerzien»rath 3 i n d h e im für den Plan zu gewinnen, und indem noch die österrei»chische Kreditanstalt ein Capital von viert, halb Millionen Gulden unter der Bedin»gung leistete, daß sie je nach Umständen mit diesem Capital als Theilnehmer der Koalition zutreten könne, bildete sich die P r a g e r E i s e n i n d u s t r i e - G e s e l l - schaft, durch welche nicht nur die ganze Gewerkschaft einen bemerkenswerthen Aufschwung in kürzester Frist nahm, son»dern auch das industrielle Leben von ganz Böhmen bedeutend gewonnen hat. Wenn neben diesen großartigen 'Nternehmungen 3anna's auch andere vorkommen, welche nicht gelangen, wie z. B. die Fabrication verbesserter und hübscherer Holzschuhe, die Errichtung der Warm«wasser-Röstanstalt für Flachs zu Krumau, so trug am Nichtgelingen nicht er die Schuld, sondern ist dieselbe theils in dem Widerstände des Volkes gegen jede

Neuerung, theils im Mangel der entsprechenden leitenden Kräfte zunächst zu suchen, in beiden Fällen aber hatte 3. die Förderung der Industrie durch Ausführung besserer und tüchtigerer Arbeit zunächst im Auge. Bei so vielen und so großartigen Unternehmungen vergaß aber ^ . nie die Stadt, wo seine Wiege gestanden, und wo er die ersten Keime jener Bildung und Thätigkeit erlangt hatte, welche in der Folge so nutzbringend sich erweisen sollten. Gewann Budweis mit seinem dortigen Schiffbau, den Mühlen, der Spedition von Böhmen nach Süd. österreich und umgekehrt, überhaupt schon durch den Aufschwung der Unternehmungen Lanna's, so gab doch 3. der Stadt noch besondere Beweise seiner Dankbarkeit; er nützte dem Handel der Stadt und ihres Kreises als Präsident der 1830 constituirten Handels- und Gewerkekammer in mehr als einer Weise. Von der Londoner Ausstellung zurückgekehrt, regte er 1832 die erste Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Budweis an. Im Jahre 1834 gründete er den dortigen Musikverein nebst der stark besuchten Musikschule; im Jahre 1856 regte er die Gründung der Sparcasse an, welche bald eine der bedeutendsten Oesterreichs wurde und deren Capitaleinlage am Schlusse von 1838 weit über eine Million Gulden betrug. Als 3. vor einigen Jahren von Budweis nach Prag übersiedelte, schenkte er der Stadt ein umfangreiches Grundstück Lanner Lanner stück und eine Schuldforderung von 4000 st., um den Bau eines Waisen-Hauses zu ermöglichen, dessen Grundstein am 2. Juni 1838 gelegt wurde und für das er die Bezahlung der sämmtlichen dazu gehörigen Handwerker- und Tagelöhnerarbeiten übernahm. So bietet Lanna das Bild eines Mannes der Neuzeit Oesterreichs, der, den Blick auf das Praktische gerichtet, durch seine energische Willenskraft alle Hindernisse bewältigt, wenn es gilt, Etwas, was er für gut erkannt, zu verwirklichen. Nicht von dem Strome sich treiben lassend, nimmt er vielmehr seinen eigenen Lauf und indem er sich selbst mächtig fördert, fördert er auch die Wohlfahrt seiner Mitbürger und des Gemeinwesens, denen er beiden neue Erwerbsquellen eröffnet, oder die schon vorhandenen wesentlich verbessert. Wenn aber 3. hier ein Industrieller der Neuzeit Oesterreichs genannt wird, so geschieht dieß darum, weil, so energisch er in der vormärzlichen Periode thätig war, seine eigentlich großartigen volkswirtschaftlich-industriellen Unternehmungen denn doch erst in die Zeit nach 1848 fallen.

Von Haus zu Haus. Illustrierte Blätter für geistige Erholung und Anregung (Prag, Kober und Markgraf. 4°. ) 1860, Nr. 7, S. 80.- „Bilder aus dem österreichischen Industrie» leben". - Bohemia (Prager Blatt, 4<>.) Jahrg. 1860, Nr. 130, S. 1207. - Porträt. Ein wohlgetroffener Holzschnitt im Kober» schen Blatte „Von Haus zu Haus", Jahrg. 1860. Nr. 7. S. 80. ohne Angabe des Zeichners und Xylographen.

LllNNer, Joseph (Walzer.Compos i t e u r , geb. zu W i e n , nach der Inschrift des Grabsteins in Döbling, 41. April 1800, gest. zu D ö b l i n g bei Wien 14. April 1843). Scin Vater M a r t i n 3. war Handschuhfabricant in der Wiener Vorstadt St. Ulrich. Früh verrieth sich das musikalische Talent seines Sohnes, der ohne einen eigent» lichen Unterricht erhalten zu haben, bald die Violine mit großer Fertigkeit spielte und selbst die Composition aus theore» tischen Werken ohne Anleitung studirtO Bei dem aufstrebenden Geiste, der ihm innewohnte, ließ er es bei diesen Selbstübungen auf seinem Instrumente und bei diesen theoretischen Studien nicht lange bewenden. So jung er war, so wollte er schon dirigiren, und nachdem er einige Collegen gefunden, die gleich ihm die Musik liebten und trieben, ver» sammelte er dieselben um sich,' stellte sich an ihre Spitze und führte mit ihnen Quartetten oder Quintetten auf, zu wel» chem Zwecke er die damals beliebtesten Opernstücke, Märsche, Ouvertüren u. dgl. m. selbst arrangirte. I n diesem Vereine musikalischer Jünglinge befand sich auch sein nachmaliger Rival Johann S t r a u ß , der bei Lanner längere Zeit die Viola spielte. Um diese Zeit schon begann 3. Walzer zu componiren. So kam es, daß zu Anfang der Zwanziger Jahre an schönen Frühlingsnachmittagen vor J ü n g l i n g ' s Kaffeehause in der Lägerzeile ein schwächtiger Jüngling unter Begleitung einer Viola und Gui» tarre sich auf der Violine hören ließ. Bogenführung und Vortragsweise dieses noch so jungen Violinspielers erregten bald die Aufmerksamkeit der Vorüber» gehenden. Der Geiger aber, nachdem er einige Zeit gespielt, legte Bogen und Geige nieder, ergriff einen Teller, ver» ließ seinen Platz und sammelte bei den im Freien sitzenden, seit seinem Spiele mit jedem Tage sich zahlreicher emsindm» den Kaffeehausgästen sein Honorar, welches bei de-r Beliebtheit, der sich der junge Musikant bald zu erfreuen hatte, ungewöhnlich reichlich aussiel. Dieser♀ Lanner 138

junge Violinspieler war unser Lanner, der nachmalige Walzerkönig Wiens, der

Schöpfer der modernen Wiener Volksmusik, deren heitere Klänge später den Weg über den ganzen Erdball machten. Bald vermehrte 3. seine Begleitung, die bisher aus Guitarre und Viola bestand, noch um zwei Stimmen und verlegte den Schauplatz aus der Vorstadt nach dem Innern der Stadt. In verschiedenen Gasthauslocali taten, vornehmlich aber beim „Nebhuhn“ in der Goldschmiedgasse, spielte und entzückte dieses Quintett seine Zuhörer, unter denen sich zu jener Zeit auch Franz Schubert befand. Schubert fehlte nicht. Wenn 3. annahm beim „Rebhuhn“ spielte, und wie Schubert überhaupt, selbst eine echte herzliche Künstlernatur, keinen Künstlerstolz und Künstlerneid kannte, ermunterte er den jungen Walzergeiger durch Beifall und Anerkennung, worüber dieser nicht geringe Freude empfand und gehobenen Sinnes sich dieser Anerkennung würdig zu machen suchte. Da hieß es an einem schönen Maitage, im ersten Kaffeehause des Praters werde ein größeres Orchester aus Streichinstrumenten von Lanner dirigiert aufspielen. Das war in Wien etwas Neues, denn bisher hatte sich in öffentlichen Gärten nie noch Streichmusik, sondern nur die sogenannte Harmonie-Musik, die vorzugsweise aus Blech- und Blasinstrumenten besteht, hören lassen. Mit diesem Tage beginnt so zu sagen die neue Ära der Wiener Volksmusik. Vom Prater übertrug L. sein Orchester zum „grünen Baum“ unter den Weißbäumen und zum „Brunnen“ im Lichtenthal, wo sich gewöhnlich auch tanzendes Publicum einzufinden pflegte. Als aber 3. annahm das Ballorchester beim „Bock“ auf der Wieden dirigierte, da hatten seine Walzercompositionen allenthalben in Wien Alt und Jung bereits elektrisiert und Lanner's Name lebte im Munde eines jeden Wiener. In diese Zeit fällt sein erstes Auftreten als eigentlicher Walzer-Compositeur und zu seinen ersten Nummern zählt der unter dem Titel „Bock's Klage“ bekannte Walzer, in welchem sich zuerst jene Eigenthümlichkeit, die alle seine Compositionen charakterisirt, der von keinem seiner Nebenbuhler und Nachahmer, nicht von Strauss, Labitzky und Morelly, erreichte musikalische Humor Lanner's, in seiner ganzen unwiderstehlichen Lieblichkeit ausspricht. Wenn auch Fachmänner wissen wollen, daß Strauss in der Kunst, einen großen musikalischen Körper energisch zu leiten, unsern 3. annahm bei weitem übertraf, so gestehen ihm doch eben diese zu, daß er seinem Orchester mit Umsicht und Rührigkeit vorstand und daß er eifrig jenen Sinn der Einheit hervor-



zubringen verstand, wodurch seine Auf-  
führungen zur Stufe einer Vollendung  
gebracht wurden, daß ihm selbst strenge  
Kunstkenner ihre Anerkennung nicht ver-  
sagten. Bald beeiserten sich die Inhaber  
der größten und besuchtesten Trilustigungs-  
plätze Wiens, Lanner für sich zu ge-  
winnen. Mit dem Beifall des Publi-  
cums wuchs seine Schaffenslust. Jede  
neue Composition überbot die anderen  
an Originalität der Gedanken und Lieblichkeit  
der Melodie. So wurde er der  
Schöpfer der neuen Tanzmusik, so war es  
er, der dem Walzer eine neue Formend  
und ihn aus dem Joche des achttactigen  
Rhythmus, unter welchem er bisher ge-  
schmachtet, befreite. Obgleich Lanner  
den Volks- und Paradiesgarten, Dom-  
mayer's Casino W Hietzing und die Säle  
„zur goldenen Birn“, zum „Sperl“ und  
zum „goldenen Strauß“ im Joseph-  
städter Theatergebäude zu den eigent-  
lichen stehenden Spielplätzen wählte, so  
wurde er doch vielseitig angegangen,  
namentlich zur Carnevalszeit, mit seinem  
Orchester auch anderwärts Gastrollen  
zu geben. Bald ergingen an den Lieb-  
ling der Wiener auch von Städten des In-  
und Auslandes Einladungen, welche 3.  
jedoch nur zum Theil annahm, indem er  
zu Preßburg, Pesth, Brunn, Gratz mit  
seinem Orchester Aufführungen veran-  
staltete. Im Jahre 1838, bei Gelegenheit  
der Krönung Sr. Majestät des Kaisers  
Ferdinand in Mailand, siel auf ihn  
die Wahl der Besorgung der Festmusik  
bei den öffentlichen Banketten und Hoffesten  
in Innsbruck, Mailand, Venedig  
und Triest. Eine lange Reihe von Jah-  
ren führte 3. auch die Direction der  
Tanzmusik in den k. k. Redoutensälen,  
und auf den Hofbällen leitete er abwechselnd  
mit Strauß das Orchester. Den  
Einladungen in's Ausland hat 3. aus  
nicht bekannten Gründen niemals Folge  
geleistet. In Anerkennung seiner mehrfachen  
Verdienste als Musiker und als  
Mensch – denn gern war er jederzeit  
bereit, für wohlthätige Zwecke mitzuwir-  
ken – wurde er zum Kapellmeister des  
zweiten Bürger-Regiments ernannt und  
ihm von der Stadt Wien das Ehren-  
bürgerrecht verliehen; überdieß haben  
ihm auch mehrere Musikvereine ihre  
Diplome übersandt. Seine Composi-  
tionen, welche weiter unten namentlich  
aufgeführt werden, erreichen die Ox-  
zahl 208. Außerdem sind aber einige  
nicht numerirte und mehrere Hefte aus  
seinem Nachlaß ausgegeben worden, deren  
aller weiter unten Erwähnung geschieht.  
Außerdem hat er die Ouvertüre zu dem  
Zaubermärchen „Der Preis einer Leb-  
ens-“

stunde" und eine Pantomime componirt.  
 Bis 0<sup>u3</sup> 15 erschienen seine Kompost<sup>u</sup>  
 tionen b e i D i a b e l l i und Comp., von  
 bis 32 bei Tobias H a s l i n g e r ; von  
 33 bis 169 bei Pietro Mecherti und  
 von 470 bis 208 wieder bei H a s l i n -  
 ger. Die Walzer: „Der Hexentanz“,  
 „Die Rosenftemer“, „AlmackS.Tänze“,  
 „Victoria-Quadrille“, ein „Original«  
 Bolero" und zwei große „Potpourris"  
 nebst einem reichhaltigen Skizzenbuche,  
 haben seinen musikalischen Nachlaß gebil«  
 det. Als Mensch zeichnete sich L. durch  
 seltene Herzensgüte und einen biedereren  
 gemüthlichen Charakter aus. Seine letzte  
 Aufführung hatte am 21. März 1843 in  
 Dommayr's Casino in Hietzing stattgefunden.  
 Zwei Tage später befiel ihn  
 in Folge einer Verkühlung das Nervensieber,  
 dem er nach dreiwöchentlichen  
 Leiden erlag. Sein Leichenbegängniß in  
 Döbling, wo er gewohnt, fand unter  
 einem Zusammenlaufe von mehr als  
 20.000 Menschen Statt. Sein College  
 S t r a u ß begleitete den Conouct an der  
 Spitze der Bande des ersten Bürger«  
 Regiments. Ueber seine Kinder, von denen  
 zwei, August und K a t h a r i n a , die  
 künstlerische Laufbahn- erwählten, ver«  
 gleiche Näheres in den Quellen. Auch  
 die Dichtung in verschiedenen Formen  
 hat sich Lanner's Namen zu Nutze  
 gemacht, er wurde mit S t r a u ß im Ver«  
 ein dramatisch behandelt, und zwar in  
 einem oreiactigen Genrebild von Anton  
 Langer und, wenn Herausgeber nicht  
 i r r t , in einem Lustspiele von Dr. Toe«  
 p f e r ; eine große Rolle spielt er auch in  
 E. M. O e t t i n g e r ' s Roman: „Strauß  
 und seine Geiger", der in neuer Ausgabe  
 unter dem veränderten Titel: „Strauß  
 und seine Zeitgenossen" erschien, und in  
 Augsburg ist im Jahre 1846 ein komi«  
 sches Gedicht: „Lanner's Ankunft im  
 Olymp", erschienen.  
 I. Uebersicht der Compesitiolien Lanner's. Eine  
 solche Uebersicht ist ebenso des Tonsehers<sup>u</sup>  
 Lanner Laimer  
 wegen, der als Walzer-Compofiteur obenan  
 und noch unübertroffen dasteht, als cultur«  
 geschichtlich interessant, weil viele Titel auf  
 Zeitereignisse und Sitten anspielen. „Neue  
 Wiener Ländler", Op. 4. — „Gowatschische  
 Ländler", Op. 2. — „Sieben Oberländler".  
 Op. 3. — „Iewahdorfer Ländler", Op. 4. —  
 „Krönungs.Deutsche. Tänze", Og. 3. — „Tiro«  
 ler Ländler", Op. 6. — „Aufforderung zum  
 Tanze", Op. 7. — „Mitternachts.Walzer",  
 Op. 8. — „Dornbacher Ländler", Op. 9. —  
 „Cotillons". Op. 10. — „National«Oberöster«  
 reichische Ländler", Op. 11. — „Terpsichore.  
 Walzer", Op. 12. — „Kirchweih.Zändler".  
 Op. 13. — „Die Cauallerie zu Fuß (Galopp)",  
 Op. 14. s^Die bisher angeführten Compositio«

nen (1–14) sämtlich bei A. D i a b e l l i  
u. Comp.<sup>1</sup> – „Vermählungs.Walzer“, Op. 13.  
– „Erstes Wiener Quodlibet“. Op. 16. –  
„Trmnungs'Walzer“, Op. 19. – „Die Acht.  
undzwanziger. Ländler“. Op. 20. – „Hullabrunner  
Ländler“, Op. 21. – „Zweites Wie«  
ner Quodlibet“, Op. 22. – „Blumenfest«  
Ländler“, Op. 23. – „Eröffnungs'Walzer“,  
Op. 24. – „Zeisel-Iur-Ländler“, Op. 23. –  
„Katharinen . Tänze“. Op. 26. – „Drittes  
Wiener Quodlibet“. Op. 27. – „willkommen  
zum Sprrl. Ländler“, Op. 28. – „Jubelfest.  
Tänze“. Op. 29. – „Redoute-Carneual'Tänze“,  
1. Lieferung, Op. 30. – „Zauberhorn-Länd«  
lrr“, Op. 21. ^Die 01>6ra. 16–31 bei Has<  
linger.^1 – „Schwechat'Ländler“, Op. 32.  
– „Flora Walzer“. Op. 33. – „Ankunfts--  
Walzer“. Op. 34. – „Leopoldstädter Ländler“.  
Op. 33. – „Schnellsegler-Galopp".  
Op. 39. – „Altenburger Ländler“. Op. 40.  
– „Katharinen'Tänze“, Op. 41. – „Redoute'  
Karneval. Tänze“, 2. Lieferung. Op. 42.–  
„Lustig, Lebendig'. Gelegenheits > Ländler".  
Op. 43. – „Bruder lauf und Bruder spring.  
Zwei Galoppen“, Op. 44. – „Musikverein«  
Tänze“. Op. 45. – „Flüchtige Lust. Wal»  
zer“, Op. 46. – „Schnellsegler. Ländler",  
Op. 47. – „Armen-Einladungs» Walzer".  
Op. 48. – „D'Wuarla. Ländler", Oz>. 49. –  
„Karlsbader SprudelWalzer". Op. 30. (Volks.  
garten>Musik. 1. Heft, mit der Ansicht des  
Volksgartens.) – „Devisen. Redoute-Cotil.  
lons". Op. 31. – „Paradies'Soirse.Walzer",  
Op. 52. (Paradiesgarten-Musik, 1. Heft. mit  
der Ansicht des Paradiesgartens.) – „Amoret.  
ten>Walzer". Op. 33. – „Mazur. A-äur",  
Op. 34. – „Die Einunddreißiger. Walzer".  
Op. 53. (Volksgarten. Musik. 2. Heft.) –  
„Elisens und Katinkens Vereinigung. Galoppe  
und Redowak", Ox. 56. Nr. 1; – „Carriöre-  
Galoppe", Op. 36. Nr. 2. – „Bekannte Töne  
der Unbekannten. Cotillons nach den beliebtesten  
Motiven der Oper: I^a strauisra",  
Op. 37. – „Louisen-Galoppe". Op. 38, Nr. 1;  
– „Syrenen.Galoppe", Op. 38. Nr. 2; –  
„Magnet.Galoppe", Op. 38, Nr. 3. – „Die  
Wiener Ländler". Op. 39. – „Zemberger  
Mazur. i'-äur", Op. 60. – „Fauorit»Ga<  
loppe nach den beliebtesten Motiven der Oper  
^ainpa". Op. Ll. Nr. 1; – „Neujahr>Ga<  
loppe". Op. 61, Nr. 2; – „Redoute»Ga>  
loppe". Op. 61, Nr. 3. – „Sophien.Nalzer",  
Op. 62. (Paradiesgarten«Musik, Nr. 2.) –  
„OaprieocioZa, großes Potpourri", Op. 63. –  
„Die Badner Ring'ln. Walzer". Op. 64. –  
„Die jüngsten Kinder meiner Laune. Ländler".  
Op. 63. – „Nordklänge. Mazurka". Op. 66.  
– „Olymps'Nalzer", Op. 67. – „Huaäi-Ms",  
I^vr. 1, Op. 68. – „Gusto.Zändler". Op. 69.  
– „Wiener Iuristen.Ball'Tänze", 1. Lig..  
Op. 70. – „Musenklänge. Cotillon in Galop.  
pen", Op. 71. – „Cotillons aus der Oper:  
^. ^loMLEolii s OaMoti", Op. 72. – „Blu»  
men oer Lust. Walzer". Op. 73. – „Isabella.

Walzer", Op. 74. – „Marsch und Galoppe nach beliebten Motiven der Oper Noi-mk", Op. 73. – „Der Nhlane (Is tancisr). Mazur", Op. 76. – „Nsloi-Huia, großes Potpourri". Op. 77. – „Musikalische Revue. Potpourri". Op. 79. – „Lock.Walzer", Op. 80. – „Die Unwiderstehlichen. Walzer". Op. 81. – „I ä . gerS Lust. Jagd-Galoppe", Op. 82. – „Hy. gieill'Galoppe", Ox. 83. – „Wiener Juristen» Ball.Tänze". 2. Lfg.. Op. 8t. – „ValseL, ä«äi662 » 8. KI. la Neins äes 5i>Hi^g,i2«, Op. 83. – „Rosen«Cotillon", Op. 86. – „Komrt'Walzer", Op. 87. – „Dessauer Ga» loppe". Op. 88. – „Sehnsuchts«Mazur", Op. 89. – „Sommernachts'Tcaum.Galop. pen", Op. 90. – „Die Abenteurer. Walzer". Op. 91. – „Die Humoristiker. Walzer". Op. 92. – „Pesther Walzer", Op. 93. – „Dampf.Walzer". Op. 94. – „Abschied von Pesth. Monument.Walzer". Op. 93. – „Wal. zer»Bouquet", Op. 96. – „Panorama Nr. t, enthaltend: Italienische, spanische, englische und ungarische Galoppen", Op. 97. – „Hespe. riens Echo. Cotillons nach beliebten Motiven der neuesten italienischen Opern". Op. 98. – „Die Schwimmer. Walzer", Og. 99. – „Iu» bel'Walzer". Op. 100. – „Walzer, gewidmet I . M . der Kaiserin von Oesterreich". Op. l v i . – „Blech, Holz und Stroh, großes Pot' pourri". Op. 102. – „Die Werber.‡ Lanner 138 Fanner O^ . 103. – „Die Lebenswccker. Walzer", O^ . zt)4. ^\_ ^Die LiebcS'Tändlcr. Walzer", Op. 103. – „Ouvertüre aus dein Zaubermärchn: Der Preis einer Lcbensstunde", Op. 106. – „Die Neapolitaner. Walzer", Op. 107. – „Panorama Nr. 2, enthaltend Nr. 1: Der Zapfenstreich; Nr. 2: Galoppe nach beliebten Motiven der Oper: Veatrioö cli i'LQäa von W. Bellini", Op. 1U8. – „Labyrinth.Walzer", Op. 109. – „Walzer, gewidmet S. M. dein Könige beider Sicilien", Op. 11«. – „Walzer, gewidmet I . k. H. der Erz h. uon Oesterreich, Maria Ludouica. Herzogin von Parma", Op. 111. – „Die Haimbacher. Erinnerungs» Walzer", Op. 112. – „Aeskulap. Walzer", Op. 113. – „Panorama Nr. 3, enthaltend: Gartenfest»Hugenotten und Champagner-Knall' Galoppen", Op. 114. – „Hymens Feierklänge. Walzer". Op. 113. – „MHo üeurLWalzer", Op. 116. – „Die entfesselte Phan. tasie. Potpourri zur Erinnerung an Ferdinand Raimund". Op. 117. – „Lenz.Blüthcn. Wal. zer", Op. 118. – „Melodion, großes Pot» pomri", Op. 119. – „Amors'Flügel. Walzer", Op. 120. – „Musikalische Reisebilder. Potpourri über National'Melodien", Op. 121. – „Panorama Nr. 4, enthaltend: 3 Galoppen nach beliebten Hlotiven der Oper: Der Postillon uon Lonjuineau, von A. Adam", Op. 122. – „Promethenö'Funken. Gratzter Soiräe'Wal» zer". Op. 123. – „Die Aelpler. Walzer". Op. 124. – „Tarantel'Galoppe", Op. 123. – „Orpheus.Klänge. Walzer (Forts, o, Olymps-

Walzer)", Op. 126. – „Die Bestürmung von Constantine. Galoppe", Op. 127. – „Die Kosenden. Walzer", Op. 128. – „Walzerftnth oder zwanzig Jahre in zwanzig Minuten. Großes Walzer-Potpourri", Op. 129. – „Drei Märsche für das löbl. 2. Wiener Äürger.Re« giment", Op. 130. – „Frohsinns-Scepter. Walzer". Op. 131. – „Die Petersburger, Walzer". Op. 132. – „Krönungs-Walzer. Introduction. Nr. 1. 2: Die Tiroler; Nr. 3, 4.- Die Lombarden; Nr. 5, 6.- Die Venetianer und großes Finale", Op. 133. – „Negata» Galoppe", Op. 134. – „Bankett'Polonaise. Nä-cwr". Op. 133. – „Nococco.Walzer", Op. 136. – „HaQäliliL", I^ivi-. 2, Op. 137. – „Victorill'Walzer", Op. 13«. – „Fest. marsch zur Ankunft Sr. k. H. des Großfürst« Thronfolgers von Rußland, Alexander Niko» lajewitsch", Op. 139. – „Die Flotten. Wal« zer", Op. 140. – „Honnns ä Oll« L^Llioui. 6i-2Qäs VallS av. I'rio", Op. 141. – „ l o u r - HUIon» und <3ithU2.-<3a,UopO", Op. 142. – „Mcirien'Walzcr", Op. 143. – „Vier Mazu» ren", Op. 144. – „Norwegische Arabesken". Op. 143. – „DicOsmanen. Walzer", Op. 146. – „Thcmis-Strahlen. Walzer", Op. 147. – „Malapou» und Amazonen-Galoppe", Op. 148. – „Soirse-Plauderer. Potpourri", Op. 149. – „Liebesträume. Brünner Walzer", Op. 130. – „HuaclrMü", I^Ivr. 3, Op. 1: > 1. – „^nü.> äi-illo", Livr. 4, Op. 132. – „Nymphen» Galoppe". Op. 133. – „Die Vaterländischen. Harmonie'Ball'Tänze", Op. 134. – ^Die Preßburger. Comite-Ball-Tänze. Walzer". Op. 133. – „Aurora. Künstler.Ball'Tänze", Op. 136. – „Drei BürgerMärsche". Op. 13?. – „Hoffnungsstrahlen. Walzer", Op. 138. – „ , , ^ i r ä o üailet", (>p. 139. – „Nacht-Violen. Walzer". Op. 160. – „HofbalbTänze. Walzer". Op. 161. – „Alpen-Rosen. Walzer". Op. 162. – „Die Schwärmer. Potpourri", Op. 163. – „ , (>uaä!'illL", I^ivi-. 3, Op. 164. – „Steirischc Tänze", Op. 163. – „Melange. Potpourri", Op. 166. – „Die Romantiker. Walzer". Op. 167. – „Ungarischer National» tanz". Op. 16«. – „Maökenbilder. Walzer". Op. 170. – „Die nächtlichen Wanderer. Wal« zer", Op. 171. – „Lebenspulse. Walzer", Op. 172. – „Soldaten» Tänze. Walzer", Op. 173. – „Wiener Bürger'Fest'Parade", Op. 174. – „Gcnre.Bilder. Walzer", Op. 173. – „Talisman. Walzer", Op. 176. – „ I . K. Kammerball'Tänze", Op. 177. – „Der Tanz um die Braut. Mazuren", Op. 178. – „l,k Villtoiro äo la O2u«o. ^üücli'illu", Op. 179. – „Abendsterne. Walzer", Op. 180. – „Elite« Tanze", Op. 1t>2. – „Die Sonderlinge. Walzer", Op. 183. – „6ouvLnli-ü liou a.rtit>tü8. <^ui<.äi.-ill6", Op. 184. – „1,08 ^äioux. Wal' zer", Op. 183. – „Oberüstcrreichische Länd< ler", Op. 186. – „Tarantclle", Op. 187. – „Der Traum. Londoner Saison>Potpomri", Op. 188. – „Cerrito'Polka". Op. 189. – „Jagd «Quadrille", Oi>. 190. – „Geistes-

Schwingen. Walzer", Op. 191. – „Ideale. Walzer". Op. 192. – „Ball. läoutouren. Walzer". Op. 193. – „Hans Iörgel«Polka", Op. 194. – „Die Vorstadtler. Walzer". Op. 193. – „Die Mozartisten. Walzer", Op. 196. ^- „Die Troubadours. Walzer", Op. 197. – „Nixen'Tänze". Op. 198. – „Nouxs <lt dloir. Huhnii-illü", Op. 199. – „Die Schönbrunner. Walzer". Op. 200. – „Fauorit'Polka", Op. 201. – „'s Hoamweh. Steirer-Ländler", Op. 212. – „Hexentanz, Walzer", Op. 203. – „Die Rosenstcinec. Walzer". Op. 214. – „Almacks-Tänze", Op. 203. ‡  
Lanner 139 Lanner  
– „Victoria-Quadrille", Op. 207. – „Minuten'Spiele", Op. 208. Die Opus-Nummern  
17. 18, 36. 37. 38. 78 und 169 fehlen in der vorstehenden Uebersicht; sie sind in den Musik. Katalogen nicht ausgewiesen, und alle meine Bemühungen, ihre Titel aufzufinden, waren vergebens; sie mögen also, was öfter vorkommt, übersprungen worden und wohl gar nicht erschienen sein. – Ohne Nummer sind erschienen: „Ungarischer National-Marsch". – „Marsch nach beliebten Motiven der Oper 55am^a>". – „Detto ein zweiter Marsch nach beliebten Motiven aus der Oper Norwa". – „Damen'Galopp. – „Hollabrunner Galopp", – „Lager-Galopp". – „Osagen>Galopp".. – „Marsch aus dem Ballet: Ooi-eo äo^atti" (?). – „Loisi-o", letzte Composition L.'s. – Nach» laß: Walzer, Quadrillen, Ländler und Mazuren. 6 Hefte. – Mehrere seiner Compositionen sind in einen leichteren Styl umgesetzt worden, u. z. erschienen bei M e c h e t t i : „Der Kinder« ball. Album der beliebtesten Walzer", Heft 1 bis 20; – ebenda ein „Album", die Osera 133, 143. 137. 142. 140. 144 enthaltend, mit 3 a n n e r 's Porträt; – dann ebenda ein „Walzer'Bouquet. Für die Jugend eingerichtet von C. C zerny", 5 Hefte; – bei H a s l i n - ger: „Tanzsalon. Walzer im leichten Styl ° und in leichten Tonarten", 23 Hefte. – Und viele seiner Tänze sind für verschiedene Instru» mente eingerichtet worden und auch so im Stiche erschienen.  
l l . (Quellen zur Biographie Fanner's. Frankl (Ludw. Aug.). Sonntagsblätter (Wien, 8«.)  
I I . Jahrg. (1843). S. 333 ^mit der falschen Angabe, daß Lanner am 30. März 1843 gestorben sei. Am Schlüsse dieses Nekrologes heißt es treffend: „Jede Schöne Wiens sollte diesem musikalischen Abraham 2, Lauts, <Ül8.la einen Strauß auf's Grab legen und sollten künftig Frauen an seinem Todestage wie um das Grab des berühmten deutschen Minne« sängers (Frauenlob), einen Todtentanz auf» führen. Wenn seine Geige klang, schien Vielen der Himmel voll Geigen zu hängen. Besser wie K a r l V. mit den Uhren gelang es ihm, Hunderttausende von Herzen riach einem Tacte schlagen zu machen); – dieselben 1843, S. 350: „Berichtigung der verfrühten Todes» nachrichti". – G aßner (F. S. v r . ) , Uni<

versal' Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe  
 in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz  
 Köhler, Lex. 8<>.) S. 803 Gunter dem Artikel  
 S t r a u ß ; nach Gaßner ist Lanner am  
 11. April 1802 geb.). — G r a f f e r (Franz).  
 Kleine Wiener Memoiren: Historische Novellen.  
 Genrescenen. Fresken, Skizzen u. s. w. (Wien  
 1843. Fr. Veck, 8<>.) Bd. I I I , S . 119. ^Gräff«  
 fer theilt da in seiner bekannten grotesken  
 Weise folgende Thatsache über Lanner mit:  
 „Lanner ein Hogarth. ein Messerschmidt. ein  
 Chodowiecki auf der Geige! Ja! Unter Freun«  
 den bei einem fröhlichen Abendmahl, springt  
 Lanner plötzlich empor und ergreift seine Vio«  
 line. Die Gesellschaft glaubt, er wolle irgend  
 einen ganz neuen Walzer vortragen. Lanner  
 aber bittet um Stille und sagt: Freunde, es  
 ist mir etwas Eigenes eingefallen. Wie I h r  
 da seid, einen Jeden von Euch will ich nach  
 seiner Eigenthümlichkeit auf meinem Instru«  
 mente charaktcrisiren. Diese Idee überraschte;  
 man war gespannt. Da fängt Jänner an zu  
 geigen, porträtirt den Ersten, den Zweiten  
 und so fort Jeden der Reihe nach. Ein Jeder  
 versicherte, daß er vollkommen „getroffen“  
 worden sei. Aber die Töne sind verklungen,  
 kaum weiß man die interessante Thatsache  
 selbst.“) — Kertbeny (K. M.). Silhouetten  
 und Reliquien. Erinnerungen. . . (Prag 1863,  
 I. L. Kober. 8°.) Bd. I I , S. 35. ^Die Angabe,  
 daß L. am Säuferwahnsinn gestorben sei, ist  
 eine grobe Unwahrheit; Lanner war ein  
 Lebemann, aber kein Säufer und hatte sich den  
 Tod durch Verkühlung zugezogen.) — Meyer  
 ( I . ) , Das große Conversations<Lerikon für die  
 gebildeten Stände (Hildburghausen, Biblioar.  
 Institut, gr. 8°.) Bd. X I X , 1. Abtheilung,  
 S. 1015 snach diesem geb. 11. April 18(»3).  
 — M o r g e n b l a t t der Neuen Salzburger  
 Zeitung 1833, Nr 22 u. 23. — „Lanner und  
 Strauß. Eine Carnevals < Erinnerung“. —  
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar,  
 V. Fr. Voigt. kl. 8°.) XXI. Jahrg. (1843),  
 1. Theil, S. 291 , Nr. 93 snach diesem geb.  
 am 11. April 1802). — Oesterreichische  
 N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r  
 und Czikan (Wien 1833. 8°.) Bd. I I I ,  
 S. 360 snach dieser geboren im Jahre 1801);  
 Bd. V I , S. 331. — Der Sammler. Bei«  
 läge zur Augsburger Abendzeitung 1834, Nr. 17,  
 S. 66: „Joseph Lanner. Ein Beitrag zur  
 Geschichte der Volksmusik in Wien“ ^stand  
 ursprünglich in der Wiener „Presse“ und  
 wurde dann in vielen deutschen Blättern, als  
 „Frankfurter Konversationsblatt“, „Rheinische  
 Blätter“ u. a. , mit und ohne Angabe der  
 Quelle, nachgedruckt). — S c h u b e r t h ( I u l . ) .  
 Musikalisches Hand-Buch. Eine Encyklopädie  
 für Tonkünstler und Musikfreunde (Leipzig  
 und New.York, 8<>.) 3. Auflage. S. 157. —♀  
 Lanner 140 Lanner  
 Allgemeine Theater<Zeitung, heraus«  
 gegeben von Adolph Bäuerle (Wien, 40.)  
 36. Jahrg. (1843). S. 411: „Lebensskizze“

von F. C. Weidmann ftach dieser geboren  
 1800<sup>^</sup>. – Neues Universal« Lerikon  
 der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius  
 Schladebach. fortgesetzt von Ed. B e r n s ,  
 dorf (Dresden 1836. R. Schäfer. Ler. 8°.)  
 Bd. I I , S. 717 ^nach diesem geb. 11. April  
 1801<sup>^</sup>. – Der Wanderer (Wiener Unter«  
 haltungöblatt.4o.) X X V I I . Jahrgang (1840).  
 Nr.263: „Ein Wörtchen über Lanner's Musik".  
 – Wiener F e u i l l e t o n (Unterhaltungs«  
 blatt). I . Jahrg. (1853). Nr. 33: „Der alte  
 und der junge Lanner. Ein Blatt zur Wiener  
 Chronik". Von März roth. – Wiener  
 allgemeine M u s i k . Z e i t u n g , Herausg.,  
 von August Schmidt. I I I . Jahrg. (1843).  
 S. 168,188, 195 ^daselbst Lanner's ausführ«  
 licher Nekrolog; nach diesem ist Lanner am  
 11. April 1801 geboren; die Bemerkung am  
 Schlüsse dieses Nekrologes, daß ein einzi«  
 ges P o r t r ä t von Lanner (von Kriehu»  
 b e r's Meisterhand) vorhanden sei, wird durch  
 die weiter unten folgende Aufzeichnung von  
 zwri Porträten Lanner's widerlegt, welche  
 beide der Herausgeber selbst besitzt). – Wi«  
 gand's Conversations-Lexikon, Bd. V I I ,  
 S. 908 snach diesem geb. 11. April 1802). –  
 Ein Curiosum eigener Art bietet der Parte«  
 zettel Lanner's dar, der folgendermaßen  
 anfängt: „Franziska Lanner geb. Johns, gibt  
 hiemit in ihrem und im Namen ihrer unmün«  
 digen Kinder, als: K a t h a r i n a , August  
 und F r a n z i s k a . sämmtlich geborue Lanner,  
 Nachricht u. s. w. Dieser eben so ungewöhn«  
 liche als ganz ungehörige Beisatz „geborne  
 Lanner" ist ein unwürdiger Nacheact. der statt  
 die Unglückliche zu treffen, auf die er eigentlich  
 gemünzt war und die den Walzer-Composi«  
 teur besser zu fesseln verstand, als das eigene  
 Weib, vielmehr den Todten auf der Bahre  
 beschimpfte. Eö herrschte damals große Ent«  
 rüstung über diesen, trotz der Censur gedruck.  
 ten Insult.  
 III. Porträte. 1) Unterschrift: Joseph Lanncr.  
 Cä. B r a n d (lith.). Steindruck von A. Kneisel  
 (Leipzig). – 2) Unterschrift. Facsimile des  
 Namens: Joseph Jänner. Kriehu der 1839.  
 Gedr. bei Ioh. Höfelich (Mechetti in Wien,  
 Halb.Fol.).  
 IV. Grabdenkmal. Lanner liegt auf dem Fried»  
 Hofe in Döbling begraben. Dort haben die  
 Verehrer der heiteren Tanzmusik, also nicht die  
 von Lanner in Wohlstand zurückgelassene  
 Familie, ihrem Repräsentanten, dem Musikdirector  
 Lanner, ein schönes Monument aufstellen  
 lassen. Es besteht aus einer steinernen  
 Pyramide, auf deren Spitze sich ein Kreuz  
 erhebt. DaS Mittelfeld nimmt die Inschrift  
 ein. Ueber derselben lehnt ein schlafender  
 Genius, die rechte Hand auf eine bekanzte  
 Lyra gestützt, mit der Linken eine brennende  
 Fackel zur Erde senkend. Am Fußgestelle eine  
 mit dem Flor umhangene Lyra. Die Inschrift  
 lautet:  
 Joseph Lanncr,



geboren den 11. April 1800.  
gestorben den 14. April 1841 (äin).  
Errichtet von seinen Verehrern.  
sDiese Inschrift mit dem fehlerhaften Todes«  
datum 1844, statt 1843. ist den F r a n k l'.  
schen „Sonntagsblättern“, Jahrgang 1845,  
Nr. 44, S. 1011), entnommen. Od sie auch  
auf dem Steine falsch ist, weiß Herausgeber  
nicht.)

V. Zur Charakteristik Lanncr'Z des Walzer-  
Compositurs. Gaßner sagt von Lanner:  
„Strauß' Nioal und in jeder Hinsicht eigent«  
licher Meister istLanner. Seine Compositio«  
nrn, Ouvertüren, Walzer, Ländler, Märsche,  
Potpourris, Galopps. Quodlibets. Cotillons  
u. dal. m. sind wirklich geistreich, voll Anmuth,  
Leben, Lieblichkeit, Humor und Grazie; neu, ,  
eigenthümlich, originell und meist wahrhaft  
interessant, mit hinreißender Genialität instru«  
mentirt, daher auch von überraschender Wir«  
kung, besonders wenn sein feuriger Bogen«  
strich das Losungswort angab. Mit einem  
Worte, es ist achte Musik darin, während  
seine Collegen auf kein anderes Ziel hinar«  
beiten und auch kein anderes erreichen, als  
die Füße zu allarmiren," – Giner seiner  
Biographen charakterisirt Lannerals Violinspieler  
und Compositeur und faßt sein Urtheil  
in folgender Weise zusammen: „Als Violin«  
spieler seines Faches war Joseph Jänner  
wirklich einzig zu nennen. Er war S t r a u ß  
an technischer Behandlung des Instrumentes  
und an Vielseitigkeit deS VurtragS von Natur  
aus überlegen. Nicht mit Unrecht nannte  
man ihn damals den „Mayseder unter den  
Nalzergeigcrn". Die Töne entfloßen den  
Saiten seincr Geige bald so lieblich und  
weich, und bald schwollen sie mit durchdrin«  
gender, das ganze Orchester beherrschender  
Kraft zu stürmischer Leidenschaft an, plötzlich  
aufjauchzend und gleich darauf wieder schwer«  
müthig klagend. Wenn die Athener von  
P e r i k l e s behaupteten, daß er mit seiner‡  
Lanner

Rede zu blitzen und donnern verstehe, so  
machte Lanner die Wiener abwechselnd  
lachen und weinen. Wer seine gelungensten  
Tanzpartien, seine „Ungarischen" und besow  
ders die „Steierischen" jemals von ihm selbst  
vortragen gehört, zumal wenn ihn in vorgerückter  
Abendstunde der eigentliche Künstler«  
raptus überkam, wer jemals unmittelbarer  
Zeuge davon war, welche magische Gewalt  
dieser kleine, bleiche Walzertroubadour auf  
seln ihm mit Leib und Seele ergebenes Audi  
torium ausübte, der wird unsere Worte  
keiner Uebertreibung beschuldigen. Seine l  
terlassenen Werke müssen jedenfalls als die  
hervorragendsten Leistungen in diesem Zweige  
musikalischer Literatur betrachtet werden. Es  
spricht sich in dieser gedrängten Form der  
uralte deutschen Tanzweise, wie sie L. so  
glücklich zu handhaben wußte, ein solcher  
Reichthum poetischer Ideen, ein so gesundes

Eingehen auf das innerste Gefühl des Donauländers aus, daß sie die heutige Generation noch länger überdauern werden, als sich vielleicht unsere musikalische Pedanterie und Vornehmthuerei träumen läßt. Unter allen „Schnadahüpfeln“, welche in Oesterreich jemals in Farben, Schrift und Tönen zum Vorschein kamen und wozu wir in höherem Sinne gewissermaßen sogar R a i m u n d und Dan hauser rechnen müssen, hat es unstreitig niemand so gut verstanden, die specifischen Gemüthseigenschaften des Oesterreichers auf das tiefste anzuregen wie Lanner. Was andere vergebens ihr Lebelang suchten, aber niemals gefunden, jenen unnachahmlichen Ausdruck ländlicher Einfalt, verbunden mit artistisch vollendeter Grazie – Lanner hat ihn erreicht, und seine sämmtlichen Compositionen von Opul t anzufangen, bis zu den „Tchönbrunnern“, seinem Schwanengesang, werden von diesem eigenen Hauche der Wiener Volkstümlichkeit durchweht, deren ungeschminkte Aechtheit in letzter Instanz nur der Eingeborene zu bestätigen berufen ist.“ – Ein Musikkritiker bemerkt über Lanner's Compositionen folgendes: Lanner ist der M o z a r t der Tanzmusik, Bis jetzt wurde Lanner in seinem Fache noch nicht erreicht: so Viele sich auch versuchten, es gelang noch Keinem, ihm nahe zu kommen. Lanner hat keinen Rivalen, selbst S t r a u ß nicht; Lanner ist Walzer«Dichter. S t r a u ß ist Walzer«Componist. Lanner's Compositionen altern nicht, unterliegen keiner Mode, sie wirken nach Decennien mit demselben Zauber, ,l Lanner

den sie bei ihrem ersten Aufspielen ausgeübt. Merkwürdig ist es, mit den „Werbern“ hat L. den Höhepunkt der Walzer'Compofition erreicht, Schöneres, Lieblicheres als die „Werber“ hat er nicht mehr componirt. Sie bilden auch mit ihrer Opus-Zahl 103 fast gerade die Mitte der Gesamtzahl seiner Werke.“

VI. Lanner's Kinder. Von Lanner's drei Kindern August, K a t h a r i n a und Franziska betraten der Sohn und die Tochter K a t h a r i n a die künstlerische Laufbahn. Der Sohn August (geb. zu Wien im Jahre 1834, gest. ebenda 27. September 1833) zeigte in frühester Jugend das schöne musikalische Talent seines Vaters. Schon im Jahre 1843. damals neun Jahre alt. trat L. mit dem Orchester seines Vaters in ein?m der beliebtesten Locale Wiens öffentlich auf. I n Massen strömten die Wiener dahin, und als der Knabe den Platz seines Vaters betrat und die „Schönbrunner Walzer“ mit dem nämlichen Vortrage und den Eigenthümlichkeiten, die seinen Vater so sehr charakterisirten, aufspielte, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. 3. hatte sich, so jung cr war, durch sein Talent als Üom«vonist und Capellmeister bald große Beliebtheit im Publicum erworben. I n seinen Tonweisen herrschte Frische. Lieblichkeit und der

den Werken seines Vaters eigenthümliche Zug  
österreichischer Gemüthlichkeit. Aber schon im  
Alter von 21 Jahren raffte ihn der Tod dahin.

A. Lanner's Compositionen sind: „D'ersten  
Gedanken". Op. 1; – „Sperl.Polka". Op. 2;  
– „Frühlings'Knospen", 0 ^ . 3 ; – „Origi«  
nal«Polka", Op. 4; – „Gruß an Steiermarr.  
Steirische Tänze", Op. 5; – „Heiligenstädter  
Souvenir'Quadrille". Op. 6; – „Brabanter  
Klänge", Op. 7; – „Sophienllänge". Op. 9;  
– „Die Dreiundzwanziger", Op. 11 ; –  
„Keolcmtha.Quadrille", Op. 12; – „Kränz«  
chen'Stammbblätter", Op. 13 ; – „Ballnachts«  
Träume", Op. 15; – „Scherz.Polka", Op. 16;  
– „Elisabeth-Bürgervall'Tänze", 0x. 17; –  
„Kaiser.Braut'Ankunfts'Marsch", Op. 18; –  
„ElfenPolka". Op. 20; – „Festgedichte".  
Op. 21; – „Prinzessin Sophie Dorotheens  
Wiegenlieder", Og. 24; – „Isar«Klänge",  
Op. 23; – „Die Orientalen", Op. 26; –  
„Vergißmeinnicht.Polka'". Op. 27; – „Mur«  
lieder. Original'steirische Ländler", 0^.28; –  
– „Brucker Polka". Op. 2i); – „Der Tanz  
durch's Leben. Polka»Mazurka", Op. 30; –  
D' Waldoögerln". Op. 31; – „Wiener Tan«  
zeln aus der guten Zeit", 0i>. 32; – „Die  
Gunftwerber", 0?. 33. M i e n e r allge.♀  
Lanner 142 Lannoy

meine M u s i k . Z e i t u n g . Jahrgang 1843,  
S. 313. – Austria. Oestcrreichischer Uni'  
Versal-Kalender (Wien, Ign. Klana, ar. 8".)  
X V I I I . Jahrg. ( 1 8 2 7 ), S. 3^3. – Theater.  
Z e i t u n g (Wiener Conversationsblatt). Jahr«  
ssang 1833, S. 913. – Potträt. Unterschrift:  
Facsimile deö Namenszuges A. Lanner. A.  
Dau thage 1834 ( l i t h ) , gedr. bei I . Höfe«  
Uch's Witwe (Wien, Spina, Halb'Fol.).) –  
Lanner's Tochter K a t h a r i n a (geb. zu Wien  
im Jahre 1831) wurde für den Tanz ausge.  
bildet, wozu sie sich durch ihre Grazie und  
Beweglichkeit vor Allem eignete. Als virr»  
zehnjähriges Mädchen machte sie im Jahre  
1843 im Hof-Oprrnthcater ihren ersten thea«  
tralischen Versuch in einem 1123 äo äeux, ge«  
fiel und wurde engagirt. Nun erst bildete sie  
sich unter Isidor Carey's. ihres Meisters. Lei«  
tunn zur Künstlerin im Tanze aus. I n Gc«  
meinschaft mit F r a p p a r t und Levasseur  
gcistirte sie auf den Hoftheatern in Berlin,  
München und auf vielen anderen Bühnen in  
Deutschland mit großem Erfolge. I n der  
Zwischenzeit verlor sie Mutter (1834) und  
Bruder (1833) durch den Tod. I m Jahre  
1836 nahm sie ein Engagement in Hamburg  
an, wo durch sie das Ballet zu glänzender  
Höhe sich hob. Nicht nur als Tänzerin wirkte  
sie, sondern sie componirte selbst mehrere  
Ballette, als: „Faust", – „Sitala", –  
„Uriella", – „Esmeralda", – „Leonora",  
welche großen Beifall fanden. I m Jahre 1838  
unternahm sie von Hamburg mit einem von  
ihr geschaffenen Kinderballetc einen Ausflug  
nach Paris, wo sie vor überfüllten Häusern  
46 Vorstellungen gab. I m Jahre 1839 kehrte

sie nach Hamburg zurück, wo sie aber nicht wieder auftrat, und im Herbst d. I. einen Antrag nach Pesth auf sechs Gastrollen annahm. Dort gefiel sie so sehr, daß sich ihr auf wenige Tage festgesetztes Gastspiel über ein halbes Jahr ausdehnte. Dann begab sie sich nach Wien, wo sie aber nicht im Hof«Operntheater, sondern im Theater an der Wien und im Treumann«Theater mit großem Beifalle tanzte. Seit 1861 ist sie ununterbrochen auf Reisen und hat sie bereits alle größeren Städte der Monarchie besucht, aber auch im Auslande, vornehmlich in Iassy, Odessa, Bukarest, Kiew. reiche Ernten gemacht. In neuester Zeit erst (Mai 1863), wurde gemeldet, daß sie sich zu einem Gast«rollencyklus auf dem kaiserlichen Theater in St. Petersburg begeben. M i e n e r Theater«Chronik 1861, Nr. 51: „Eine Tänzerin auf Reisen“. — Zwischen »Act (Wiener Theaterblatt) 1861, Nr. 128: „Katharina Lammcr, Balletmeisterin".)

Lamm!), Eduard Baron (Tondicht. ter, geb. zu B r ü s s e l in Belgien 3. December 1787, gest. zu Wien 29. März 1833). Der Sohn des kaiserlichen Staats« und Conferenzzrathes Peter Joseph Albert von Lannoy (geb. zu Brüssel 1733, gest. zu Wildhaus in Steiermark 8. Februar 1823). Der Vater war ein ausgezeichnete Staatsbeamter, der bereits im Jahre 1736 im österreichi«schen Belgien im Finanzdepartement seine beamtliche Laufbahn begonnen hatte. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens wurde er Administrator und General«einnehmer der Güter des Ordens. Nach Bewältigung der Unruhen in Belgien wurde er der k. k. einrückenden Armee als General«Civilcommissär zugetheilt und als sich später zur Begleichung der Disserenzen zwischen Volk und Regierung auf kai«serlichen Befehl die niederländische Junta zu Wien versammelte, befand sich 3. als Mitglied bei derselben. Im 1. 1794 wurde er zum niederländischen Staatsrathe ernannt, bei der im Jahre 1796 erfolgten Trennung aber ob Unkenntnis; der deut«schen Sprache in den Ruhestand veretzt. Für seine Verdienste war er mit dem Ritterkreuze des St. Stephans « Ordens ausgezeichnet, und in Folge dessen im I. 1809 in den erb land ischen Freiherrnstand erhoben worden. Er besaß eine unge«wohnliche und vielseitige Bildung und arbeitete viele Jahre hindurch an einem größeren Werke über Politik und Ge«schichte, an dessen Vollendung er jedoch durch die Schwache seines hohen Alters gehindert worden. — Sein Sohn E d u a r d wurde zwar in Brüssel geboren, kam aber in jungen Jahren nach Oesterreich und besuchte 1796–1801 in

L»nn«y 143

Grah die Normal und Gymnasialclafsen.  
 I m Jahre 4801 kehrte er nach Brüssel zurück, besuchte dort die Noolo oentrais und das Lyceum, dann begab er sich nach Paris, wo er alte und neue Sprach» künde. Philosophie, Jurisprudenz, mit besonderer Vorliebe aber Mathematik und Musik betrieb, in welch letzterer er nicht nur mit derCompositionslehre, son» dern auch mit Erlernung verschiedener Instrumente sich beschäftigte. I m Jahre 1806 kehrte er nach Steiermark zurück, wo er bis Mai 4809 in Grah seine Stu. dien fortsetzte, dann mehrere Jahre auf der von seinem Vater gekauften Besizung Wildhaus in Steiermark zubrachte, später aber abwechselnd in Wien und in Steter» mark lebte. 3. führte ein den schönen Künsten, der Musik und der Dichtung gewidmetes Leben. Als Poet trat er in den Wiener Almanachen und Unter» Haltungsblättern seiner Zeit auf. Er schrieb in deutscher und französischer Sprache. Die musikalischen Artikel im ästhetischen Lexikon von Ignaz Zeit« t e l e s s. d. Bd. X , S. 422<sup>^</sup> stammen aus Lannoy's Feder. Ungleich verdienstlicher aber hat er auf musikali» schem Gebiete gewirkt, vielleicht weniger als Compositenr als durch seinen Eifer, den Sinn und Geschmack für Musik zu heben und zu wecken. So z. B. war 3. Mitglied der Gesellschaft der Musikfreunde, welche es sich zur Aufgabe ge» macht, theils große Oratorien aufzuführen, theils gemischte Concerte abzu» halten. VincenzHauschka sBd. V I I I , S. 78<sup>^</sup> dirigitte die meisten derselben, aber in den Jahren 4824 und 4823 betheiligte sich 3annoy ziemlich stark an der Direction. Auch als die im Jahre 4820 von Franz G e b a u e r gegründeten Spirimel» Concerte statt» fanden, war 3. bei denselben als Di» rector thätig. Als Compositeur war er ungemein fruchtbar. Sine von ihm verfaßte Cantate wurde schon 4306 anläß. lich einer Preisvertheilung im Lyceum zu Brüssel aufgeführt. Dann schrieb er viele Opern, als: „Margarethe oder die Räuber“, Oper in einem Aufzuge, gegeben zu Gratz 4844 und zu Wien 4849; – „Nie Marllllkru“, Oper in 2 Actcn, gegeben zu Grah 4847, deren ursprünglich italie» nischer, von Rossi gedichteter Text von 3. in's Deutsche übersetzt wurde, bei welcher Gelegenheit bemerkt sei, daß 3. auch das Textbuch zu Rossini's „Tan» cred“ für die deutsche Bühne bearbeitet habe; – „MliZsa“, Oper in 2 Auf» zügen, gegeben zu Brunn 4819; – „Hin? Uhr“, Melodram, gegeben zu Wien 1822, die Ouvertüre dazu ist bei Hasl i n g e r im Stiche erschienen; – „Kiitli“,

Oper in 4. Act, gegeben im Wiener Hof»  
 Opemtheater 4827; – „Der Mörder“,  
 Melodram; – „Omim <Vee!s“, Melo-  
 dram; – „Nie beiden Galeerlinsclallen“; –  
 „Ner Wme nan Florenz“, Melodram; –  
 „Gnurrtnre nnd AmsHenllcte zn Ozar Imnn“,  
 von C a s t e l l i ; – „Ner schwarze Ann“,  
 Melodram, die letztgenannten sämmtlich  
 im Zeiträume von 4823 bis 4830 auf  
 verschiedenen Bühnen Wiens und Deutsch-  
 lands aufgeführt. Von seinen anderen  
 größeren Tonstücken wurden im Jahre  
 4824 im Gesellschafts-Concerte der österreichischen  
 Musikfreunde seine „Zqmplllllilie  
 in L-<w“ und in einem der Spirituel-Con-  
 certe seine „ZtuuptMie in c-llur“, außerdem  
 mehrere Ouvertüren, Solostücke für ein-  
 zelne Instrumente u. dgl. m. aufgeführt.  
 Die Zahl der im Stiche erschienenen  
 Compositionen Lannoy's erhebt sich an  
 die Siebenzig und sind darunter anzu-  
 führen: „BqmplMie in L. Auf Hnt Stimmen“  
 (Wien, bei Haslinger); – „Zunate in  
 H-llul“, Op. 6 (Wien, Mechetti); –  
 „ in c“. 0^). 7 (Wien,  
 linger); – „GrazZe Sonate in  
 Op. 9 (ebd.); – «  
 x>. 13 (ebd.); – „  
 p. 16  
 5s No?on«, Op. 27 (Schlefmger); –  
 .Nlltlllnlll-Oan^ nnd Sangllllelöen tirs österrrichischen  
 NaizerZtallteg. Gine FammInng chnraktmZtischer  
 Kllndll's leichter Zrt". I . H e f t :  
 „Oesterreich“, 2. Heft: „Steiermark“,  
 Op. 30 u. 31 (Wien, Mechetti); –  
 „General He n t j i . Gedicht mnN.Ollrn eri, tiir  
 Zllpran lltier Genar mit Ptte.“, Op. 69 (ebd.);  
 – „Hin HioöonMsss /ael7ss“) Op. 69  
 (ebd.); außerdem mehrere Rondo's.  
 Sonaten, Trio's, Gesangquartetten und  
 Lieder für einzelne Stimmen. Märsche  
 und Tänze. Seit dem Jahre 1830 hat  
 Baron Lannoy seineZeit faft auSschlie-  
 lich der Leitung deS Wiener Conservato-  
 riums gewidmet, und blieb Director desselben  
 bis zum Jahre 1833. Seine auSge-  
 breiteten Kenntnisse und eine vielseitige  
 Bildung, richtige Ansichten und liebenswürdige  
 Humanität trugen wesentlich  
 zur Förderung und Hebung dieses Insti-  
 tutes bei. – Gerber in seinem „Neuen  
 historisch'biographischen Lexikon der Ton-  
 künstler“ (Bd. I I I , Sp. 173) gedenkt  
 einer ölaääamO la Q0lut6S56 äe I^anno^)  
 gebornen Gräsin Looz, welche im  
 Jahre 1813 in Deutschland sich aufhielt  
 und in der er eine emigrierte Dilettantin  
 vermuthet. Er führt von ihr mehrere im  
 Jahre 1798 beiHummel in Berlin im  
 Stiche erschienene Romanzen und Sona-  
 ten für Pianoforte und Harfe auf. Viel-  
 leicht ist es eine Verwandte, wohl gar die  
 Mutter unseres Eduard Freiherrn3an-  
 noy. Da sie von Geburt eine Grasin,

und Frauen, wenn sie auch unter ihrem Adel heirathen, aus Höflichkeit in der Titulatur der höhere Adelstitel ihrer Geburt gegeben wird, so erklärt sich auch die Titulatur: Naäaluft lg.

äs

Gaßner (F. S. Vi-.), Universal«Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, 3ex. 8v.) S.52?.

– Meyer ( I . ) , Das große Conuersations«Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg«hausen. Vibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIX, Abthlg. 4, S. 1017. Nr. 4 ^nach diesem geb. im I . 178^.

– Oesterreichische Natio«n a l - E n c y k l o p ä d i e , herausg. von Graf«ferund Czi kann (Wien 1833. 8°.) Vd. I I I , S. 361 ^nach dieser geb. zu Brüssel 1787). – Oesterreichische Revue (Wien, gr. 8<>.) Bd. IV, S. 186. t87, 188, 189, 1U3 u. 194. im Aufsätze: „Zur Geschichte des Concert, wesens in Wien". Von Dr. Ed. Hanslick.

Was Herr Hanslick von Baron Lannoy als Tonsrtzer hält, offenbart sich ( S . 189), wo H. von den „Gesellschafts«Concerten" der österreichischen Musikfreunde spricht, aus der Zeile: „auch ganz unbedeutende, gegen»wärtig vollständig vergessene Namen, wie Lannoy u. s. w. erscheinen viel zu oft in die<sen Programmen".) – S c h i l l i n g (G. Di-.), Das musikalische Europa (Speyer 1342, F. C. Neidhard, gr. 8».) S. 206. – Schubert (Julius), Musikalisches Handbuch. Eine Ency«klopädie für Tonkünstler und Musikfreunde (Leipzig und New-York, 8".) S. 157 sbemerkt von L a n n o y : „Beim Auftauchen Beetho»v e n'6 war er sein heftigster Gegner und in letzterer Zeit sein gröber Verehrer"). – All«gemeineThearer - Z e i t u n g . herausg. von Ad. B ä u e r l e (Wien. gr.4".) XI^VII. Jahrgang (1853). Nr. 73. S. 307- Nekrolog. – Neues U n i v e r s a l . L e x i k o n der Tonkunst. Angefangen von Dr. I u l . Schladebach, fort«geseht von Ed. B e r n s d o r f (Dresden 1856, Rob. Schäfer, gr. «".) Bd. I I , S. 718. – Porträt. Unterschrift: Facsimile seines Namens' zuges: Eduard Freiherr von Lannoy. Krie»huber (lith.). (Gedr. im lithogr. Institut. in Wien, 4v., auch 8v. und vor dem dritten Jahrgange des im Verlage von Tobias H a s l i n - ger erschienenen allgemeinen musikalischen Anzeigers. 1831.) – Ueber L annoy's Vater Peter Joseph A l b e r t vergleiche: Wie«n e r Z e i t u n g 1825. Nr. 179. – Neuer N e k r o l o g der Deutschen (Weimar, Bernh. Friedr. Voigt. 8».) I I I . Jahrgang (1825),‡ Lannoy 145

Bd. I I , S. 5325, Nr. I 0 l . – F r e i h e r r n . stands'Diplom vom 25. Jänner 1809. – Wappen. I n Silber drei (zwei über einem) grüne aufrecht gestellte, zum Kampf gerüstete Löwen, mit rothen Klauen und roth ausge»schlagenen Zungen und überschlagenen Schwei«fen. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone. Schildhalter: Zwei goldene Löwen mit

roH ausgeschlagenen Zungen, rückwärts auf»  
 geschlagenen Schweifen, welche mit beiden  
 Vorderpranken den Schild anfassen und der  
 rechte den linken, der linke den rechten Hin»  
 terfuß an den Schild stemmt. Helme und  
 Helmschmuck fehlen. – In Oesterreichs Geschichte  
 spielt schon im 16. Jahrhunderte ein  
 .Karl von Lannoy, nachmals Fürst von  
 S u l m o n a , eine große Rolle. Einer ange»  
 sehenen flandrischen Familie entstammend,  
 that er Kriegsdienste im kaiserlichen Heere und  
 hatte bereits unter Kaiser M a x i m i l i a n I.  
 in den niederländischen, venetianischen und  
 anderen Kriegen gefochten. Als im Jahre 1524  
 Prospero Colonna starb, übernahm 3aw  
 noy das Commando der kaiserlichen Völker  
 im Mailändischen. Kaiser K a r l V. ernannte  
 ihn zum Vicekönige von Neapel. Von dort  
 eilte er im Jahre 1523 herbei, um das äußerst  
 bedrängte Paula zu retten. Hier nahm er  
 mit B o u r b o n und Pescara gegen das  
 französische Heer eine sehr vortheilhafte Ttel«  
 lung, und als König Franz in seiner Be»  
 drängniß und unvermögend die Ehre des Ta»  
 ges zu retten, schon auf seine eigene Rettung  
 bedacht sein mußte, endlich auch diese nicht  
 mehr möglich war, erklärte der König, sich  
 nur an Lannoy gefangen ergeben Zu wollen,  
 was auch geschah. Lannoy führte nun den  
 König, ohne daß Bo urb on und Pescara  
 davon Kenntniß hatten, nach Spanien und  
 später, als Franz von dem Kaiser die Frei»  
 heit erhielt, bis an die französische Grenze.  
 Lannoy wurde dafür von Kaiser K a r l V.  
 mit vielen Herrschaften in Flandern und mit  
 dem Fürstenthume Sulmona im Neapolita»  
 Nischen beschenkt, von B o u r b o n und Pes'  
 cara aber mit ihrer Rache, die sich in Intri»  
 guen und Verfolgungen aller Art äußerte,  
 verfolgt. Nach dem Fürstenthume Sulmona  
 nahm Lannoy den Titel eines Fürsten von  
 S u l m o n a an. Auch war es L., der den  
 Papst, nachdem dieser gegen das kaiserliche  
 Heer Feindseligkeiten begann, zum Vergleiche  
 zwang, den er aber – obwohl nicht aus  
 eigener Schuld, sondern weil B o u r b o n ihm  
 wegen der heimlichen Entführung des gefan»  
 v. Wurzbach, biogr. Lenkon. X I V . ^Ged  
 genen Königs Franz noch Rache nachtrug –  
 nicht einzuhalten vermochte. Denn ungeachtet  
 des mit dem Papste geschlossenen Vergleichs  
 ging Bourbon mit den kaiserlichen Landsknechten  
 auf Rom los. Bald darauf (1527)  
 starb Lannoy an der Pest, welche damals  
 im Neapolitanischen herrschte. – Sein Sohn  
 Ferdinand diente auch in der kaiserlichen  
 Armee und war ein gebildeter Soldat, der  
 gute Karten von Burgund und Franche Comté  
 ausgeführthat, ^ a s t i V o r b o n i o i (Alllaue  
 Naxoli 1858, Oivslui, 4".) z>. 43. –  
 R e i l l y (Franz Ioh. Ios. o.), Skizzirte Bio»  
 graphien der berühmtesten Feldherren Oester»  
 reichs von Maximilian i . bis auf Franz I I .  
 (Wien 1813. Kunst, und Industrie.Comptoir.



kl. 40.) S. 34. - Bornschein (Adolph),  
 Oesterreichischer Cornelius Nepos (Wien 1812,  
 8<>.) S. 121. - Thaten und Charakterzüge  
 berühmter österreichischer Feldherren (Wien  
 1808, Degen. 8°.) Bd. I , Abthlg. 1. S. 35. -  
 Großes vollständiges (sogenanntes Zed-  
 ler'sches) U n i v e r s a l ' L e x i k o n (Halle und  
 Leipzig. Joh. Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. X V I ,  
 Sp. 699-704. - Porträt. Aufschrift: tüarl  
 V. 1^2.110^, I?lli-5t von sullliona. Unterschrift:  
 Der erst 6w kleiner  
 N, uuä, änrok drei, vier  
 r, Neäielito 8. 70. - L llNger 80.  
 ic, Marian, genannt Gju»  
 ri6 (Franziskaner und slavischer  
 Sprachforscher, geb. zu Orubica  
 im Gradiscaner Grenz>Regimente, gest.  
 im Kloster zu Brod in Slavonien im  
 Jahre 1812). 3. war Priester des Franziskaner-  
 Minoritenordens, Professor zu  
 Effek. Erconsultor und 1804 Vioarius  
 AousriiliL der Capistraner Provinz.  
 L. war bewandert im canonischen Rechte  
 und ein Freund der schönen Literatur;  
 Kaiser Joseph I I . berief ihn nach Wien  
 zu der daselbst befindlichen Deputation  
 wegen Regulirung der illyrischen Ortho»  
 graphie und Grammatik. Von 3. sind  
 folgende Schriften im Drucke erschienen:  
 26. Juni 1865.) 10<sup>2</sup>  
 146 Mnyi  
 Dio I) d. i. Anleitung .zur lateinischen  
 Sprache u. s. w., 1. Theil (Effek 1776,  
 Divald, 8".); - „Nrnc Ginkitng zNr 5llluomschen  
 Zprllchr" (Essek 1778; 2. verb.  
 Aufi. 1789; 3. verm. u. verb. Aufl. unt.  
 d. Titet: „Anleitung zur slavonischen  
 Sprachlehre" u. s. w. (Ofen 1793.  
 Univers. Buchdruckr.); -  
 d. i. Andachtsbuch aus  
 den Davidischen Gesängen und kirchlichen  
 Büchern u. s. w. (Ofen 1782. 8".); -  
 H'?^6") d. i. Illyrisches  
 Evangelienbuch für alle Sonn» und  
 Feiertage des ganzm Jahres (Ofen  
 1794. 8o.).  
 Paul Ios. ä ä f a i - i k ' s Geschichte der südslavi-  
 schen Literatur. Aus dessen handschriftlichem  
 Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e ö e k  
 (Prag i864, Friedr. Tempsky, 8°.) I I . Illy«  
 risches und croatisches Schnftchum, S. ?7,  
 405, 200. - ä l o ^ n i k ^». ^ö^^. R.LÜ2,kto?  
 Dr. I'i-aut. I.2.ä. KisFoi', d. i. Conuersa»  
 tions-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladiöl.  
 Ri eg er(Pragl8Z9. Kober, Lex.8».) Bd.IV,  
 S. 1t62.  
 .L2.Nl)i. Karl (Kirchen Historik er.  
 geb. zu Bakabil.nya im Honter Comitäte  
 Ungarns 18. December 1812, gest.  
 zu Egbell 24. Mai 4836). Besuchte  
 die Schulen zu Körmöcz und trat 1829  
 zu Gran in das erzbischöfliche Seminar.  
 Dort war os vornehmlich der Benedictiner  
 Theophil Ba läs ^Bd. 1^ S. 129^.

der nicht ohne Einfluß blieb auf das empfängliche Gemüth des Jünglings. Zu Tyrnau hörte er die Philosophie und richtete damals sein Augenmerk auf geschichtliche, vornehmlich kirchengeschichtliche Studien. Nach beendeten theologischen Studien bereiste er sein Vaterland nach verschiedenen Richtungen und machte dann auch Reisen im Ausland, in welchem er im Jahre 1837 zum Priester geweiht worden, trat er als Caplan zu Marienthal im Preßburger Comitate in die Seelsorge und wurde im Jahre 1849 Prediger der St. Salvatorkirche in Preßburg. Das Predigtamt versah er bis zum Jahre 1843. in welchem er zum Professor der Geschichte am erzbischöflichen Lyceum zu Tyrnau ernannt wurde, welches Lehramt er später mit jenem aus den Naturwissenschaften an der nämlichen Anstalt vertauschte. Nach mehrjähriger Thätigkeit im Zehramte wurde 3. bischöflicher Notar zu Tyrnau, und 1884 Pfarrer zu Egbell im Neutraer Comitate. Aber nicht lange war es ihm gegönnt, sein Pfarramt auszuüben, da er schon ein paar Jahre später, im kraftigen Maanesalter von erst 44 Jahren, starb.. Früher schon hatte er von der Pesther Hochschule das philosophische Doctordiplom erlangt; hatte im Jahre 1845 zu wissenschaftlichen Zwecken auf Kosten des Erzbischofs Kopacsi das westliche Europa bereist und im Jahre 1847 war seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede der königlich ungarischen Akademie erfolgt. Auf der vorerwähnten Reise hat Z. Frankreich, Belgien und Großbritannien besucht, vornehmlich die Einrichtung der katholischen Hochschulen studirt und in Irland mit O'Connell, dem Vorkämpfer der katholischen Emancipation, persönliche Bekanntschaft gemacht. Auf wissenschaftlichem Gebiete, und zwar auf jenem der Kirchengeschichte hat Z. eine von Fachmännern anerkannte Thätigkeit entfaltet. Die Beantwortung seiner Preisfrage war sein erstes selbstständiges Werk, welches unter dem Titel: „Ueber die Geschichte der Ungarischen Kirche, 3 Bände (Preßburg 1844), erschien und von der theologischen Facultät der Pesther Hochschule mit dem Horvath'schen Preise belohnt wurde; einen zweiten Preis erhielt er für die Beantwortung der von der kön. ungarischen Gelehrten-Akademie gestellten Preisfrage: „Welche Völker fanden die Magyaren bei ihrer Einwanderung in das heutige Ungarn? Wer hat nach ihrer Niederlassung bis zur Zeit des Königs Andreas I I I . das Land innegehabt?

Welches Volk hat auf die damaligen  
 Magyaren und ihre Cultur Einfluß ge-  
 t?" – Seine übrigen Werke sind: ^<  
 ?", d. i. Geschichte des  
 ungarischen Volkes, für das Volk in Bildern  
 (Preßburg 4848, Bucsansky. 8".);  
 d. i.  
 Geschichtlich verbessertes Denkmal der  
 Verdienste des ungarischen katholischen  
 Clerus (ebd. 1848). welche Schrift  
 gleichfalls mit dem Horváth'schen  
 Preise von hundert Ducaten ausgezeich-  
 net wurde. Außer diesen in magyarischer  
 Sprache verfaßten Schriften hat er in  
 slavischer Sprache geschrieben: „^As^'s  
 <?i>kk?6 ^6s?ansAo»ckaio?z'<3/5<^i i). i. Ge-  
 schichte der christkatholischen Kirche, und  
 „DAsFiH ?iaki5na", d. i. Geschichte der  
 Menschheit; dieses letztere eine Bearbeitung  
 der Weltgeschichte für die 3.. 6., 7.  
 und 8. Gymnasialclafse, welche auf  
 Kosten des damaligen Ministeriums für  
 Unterricht und Cultus gedruckt ja auf  
 dessen Befehl sogar in's Deutsche übersetzt  
 werden sollte oder schon wurde. I n sei«  
 nem Nachlasse aber haben sich in Handschrift  
 mehrere Abhandlungen gefunden,  
 darunter eine „Geschichte des Stimmrech,  
 tes der Domcapitel in Ungarn" und „Skythische  
 Geschichte", welche letztere von der  
 ungarischen Akademie mit einem Preise  
 betheilt worden war. Auch fanden sich  
 Fragmente einer in slavischer Sprache  
 geschriebenen Weltgeschichte vor.  
 d.i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von  
 Lebensbeschreibungen. VonIacob Ferenczy  
 und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836, Gustav  
 Cmich, so.) Theil I , S. 292. – X a t o l i o k s  
 N o v i n ^ , d. i. Katholische Blätter (Ofen.  
 4a.) 1836. Nr. 23. S.199: Todesnachricht. –  
 ^lcállT'H ^/)anl'6^, 6a.8inlc) d. i. Kalender  
 (Wien, 8".) Jahrg. 1837. S. 206: Nekrolog.  
 – Noch sind einige andere Personen dieses  
 Namens, einige mit etwas veränderter Schreib-  
 art desselben, wie L a n i , Lany, bemerkenswert!),  
 u. z.: 1. D a n i e l Läni (gest. zu Neu«  
 sohl 17. November 1663), ein Sohn des E l i a s  
 L., ersten evangelischen Superintendenten in  
 Ungarn. D a n i e l hatte in Wittenberg stu«  
 dirt. wurde nach seiner Rückkunft Lehrer an  
 der Schule seines Geburtsortes Mossocz und  
 war zuletzt Seelsorger zu Freistadt an der  
 Waag in der Neutraer Gespanschaft. Da»  
 n i e l führte mit dem Franziskanermönche Bo«  
 naventura Hocquard einen heftigen Streit,  
 der den Gegenstand eines großen Werkes unter  
 dem Titel: „IzuskS vsritatiä ooluiuiiaL xars  
 FouLi-aliä . . ." (Wittenberg 1634, 4°.) und  
 „vai-li l-pLoiaiiä" (Leipzig 1639, 4«.) bildet.  
 ^Klein (Johann Samuel), Nachrichten von  
 den Lebensumständen und Schriften eoan«  
 gelischer Prediger in allen Gemeinen deü  
 Königreichs Ungarn (Leipzig und Ofen 1789,  
 80.) Bd. I I , S. 323.) – 2. Georg 3äni

(geb. in Ungarn im Jahre 1646, gest. um 1693). Studirte in Wittenberg. wo er die Magisterwürde erlangte, und wurde dann Nector zu Karpssen. Des lutherischen Glauben wegen hatte er mannigfache Verfolgungen zu erleiden, wurde auch verhaftet, nach Italien geschleppt und sollte dort auf die Galeere geschmiedet werden, entkam aber durch die Flucht, kehrte nach Ungarn zurück, ging dann nach Wien und von dort im Jahre 1675 nach Leipzig, wo er verschiedene theologische und philosophische Werke herausgegeben, darunter: „votum ad Huris naturalis Huxta. liypotkslw Valsnt. ^Ibsrti"; – „Io x?>tkäForich iufonioruln Lervitudo et Looratioa I)dilo3opk3.n6.i ilNioQL kQtiHua et uova"; – „O6 Htk60tU il°26 HULHÜS ll'SI22ti0Q6", U. m. a. Am bemerkenswerthesten bleibt aber 10 \*♀ 148 Lan.; immer die: „Narratio niätorioa oi-uäeliä rnas 6t ad Komwmn insinoria nuugu g.uäit2V ca,M?itati5 ^apisticas noo nou ex sac! 6m lidsratiauis inii'3,oulo3l>,6 . . ." (s. I. 1676, 40.), worin L. die Leiden seiner Gefangenschaft und in einem Anhang jene anderer protestantischer Prediger und auf neapolitanische Galeeren geschmiedeter Schuldner erzählt. Auf diese Schrift erschien eine Gegenschrift unter dem Titel: „H.nim3,ävs18ionL eto. ste." (5. I. 1676, 4"), worauf wieder von anderer Seite heftige Antworten folgten. ^Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1731. Thom. Fritschen's sel. Erben. Fol.) Bd. I I I , S. 102. – //o^ä^i ^/ea:.^ ^Ißinoi'ia NuusaroruiQ 6t ü?rovincig,Uuin soriMs säitis notorum (Viouuao 1776, ^.. I.06vo, 8°.) ^rom. I I , p. 462. – Iöchcr'ö Gelehrten-Lexikon, Bd. I I , Sp. 2269. – ei>oi oc>m. 82«oiisn?'i (soxronii, 1799, 8i 8").) ?2.r8 I , x. 649, 650 6t 6ö1; ^uxpIom wN I, i). 333; 8ni>I>i6M6NwiQ I I , i>. 294 (führt Län y i's Werke und mehrere auf seine Gefangenschaft bezügliche Schriften an). – B o r b i s (Johann), Die evangelisch-lutherische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwicklung (Nördlingen 1861. C. H. Beck, gr. 8«.) S. 67–71.) – 3. Uebcrdieß gedenken H o>ränyi in seinem ^I^moriH ItunFg.roi'lim 6t ploviucialiui Lci'ixÜZ LäitiL notoi'um", I'oni. I I , i). 462; – der von Franz Lad. Rieger herausgegebene „81c>vnik uau11N)–", ?om. IV, i>. 1160; – D a n i c l i k im zweiten, den ersten ergänzenden Bande der „Ala.-3^ar irok. Vwti-^'2>35ÜMm6n7", d. i. Die ungarischen Schriftsteller u. s. w., S. 178 – und Ha an in der „^sn». krmFarica" mehrere protestantischer Theologen dieses Namens, als: David, Elias, M i ä ) ü e l , ipaul^, Zacharias Lanyi u. A., die sich durch den Eifer für ihre Kirche hervorgethan; – und Juan Nagy führt in seinem „

Kai", d. i. Ungarns Adelsfamilien mit Wappen und Stammtafeln. Bd. V I I , S. 22–26, eine Adelsfamilie des Namens Lany und drei des Namens Lany i auf. LllNz, Wolfgang Joseph (Tonseher, geb. zu Michaelnbach im Hausruckviertel Oberösterreichs 20. Jan» ner 1797). Der Sohn des Schullehrers zu Michaelnbach, zeigte in früher Jugend großes Talent für die Musik und machte theils durch Unterricht bei dem Schullehrer Fischer in Großkirchen, theils durch eigenes fleißiges Studium guter Meister, wie H a y d n , K i r n b e r « g e r , B e e t h o v e n , M o z a r t u. A. tüchtige Fortschritte der Kunst. Meisterhaft spielte er das Pianoforte, aber auch Oboe, Clarinett, Fagott und Horn verstand er ganz gut zu behandeln, und auf der Violine besaß er eine solche Fertigkeit, daß er im Stifte St. Peter zu Salzburg als erster Violinspieler angestellt wurde. L. war ein fleißiger Komponist und hat folgende Tonstücke geschrieben: Ein „Grnt>Mle"; – ein „Zalue Regina mit obligater Fläte"; – drei „Vlicra tür uier ZiiigZtimmen nnti Orgrl"; – ein „Gsserwrinm", zum Feste des H. Michael; – eine „grngge Vl5per"; – ein „^6S)e?-Fss" und ein „2^?ttnm s?-i?o" für das Fest der unschuldigen Kinder. Außer diesen Kirchenstücken componirte er ein „Ollnccrt inr bi!3 .englische Horn mit M - ;em Orchester"; – „Vlnilliianen tür Mte nnd Mulim", mit Begleitung von zwei Violinen, einer Viola, Violoncell, Vio» lon und zwei Hörnern; – eine „Guertrnre", für Violine, Clarinett, englisches Horn, Viola und Violoncell, mehrere „Amuletten", „GerMen", „Nnctten", „Zlinntrn" und ein „UaM" für Fortepiano; die Musik zu Kotzebue's Operette „Nie Alpenhütte" und zwei größere „Oantaten", eine zur Huldigung des Kaisers Franz im Jahre 1817 und eine zweite zur Wahl des Prälaten im Stifte St. Peter. Die unten bezeichnete Quelle meldet im Hinblick auf seine Compo» sitionen, daß Kenner die Hoffnung hegen, 3anz werde stch bei gehöri» ger Unterstützung und bei fortgesetztem Studium classischer Werke „dem Geiste" 149 eines Haydn und Amadeus Mozart nähern". Die letzten Nachrichten über ihn stammen aus dem Jahre 1821, die Musik-Zerika. nicht das Gaßner'sche, nicht das Schladebach'Bernsdorf« sche kennen ihn. P i l l w e i n (Benedict), Biographische Schilde» rungen oder Lexikon Salzburgerischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler, auch solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lie» freien (Salzburg 4821, Mayr'sche Vuchhant"

lung. kl. 8".) S. 123. — D l a b a c z in seinem „Allgemeinen historischen Künstler«LeZikon für Vöhmen u. s. w.". Bd. I I , Sp. 180, gedenkt eines A n t o n Lanz (geb. zu Patek in Bömen 14. April 1754, grst. ebenda 12. Jänner 1814), als eines sehr geschickten Mechanicus. der, ohne bei einem Meister gelernt zu haben, (Klarinetten, Violinen, Zithern und andere musikalische Instrumente von besonderer Güte verfertigte, große und kleine Nhrwerke, Orgeln mehrerer Kirchen neu herstellte und mehrere Instrumente, darunter die Violine, Meisterhaft spielte.

Lltuza, Franz (Archäolog und Schriftsteller, geb. zu Spalato).

Zeitgenoß. Sohn des um die Erhaltung der Alterthümer des alten Salona hochverdienten K a r l L. ^stehe den Folgenden^, studirte gleich seinem Vater die Medicin, erwarb daraus die Doctorwürde und kam als Kreisphysicus nach Fort Opus an der Narenta und einigen anderen Orten. Aber er fand an diesem wechselnden Aufenthalte in Ortschaften, wo sich ihm für die Pflege seiner Lieblingswissenschaft, der Alterthumskunde, gar keine Gelegenheit darbot, wenig Behagen, gab seine Stelle auf, um sich ausschließlich der Alterthumskunde und den Naturwissenschaften zuzuwenden. Später erhielt er eine Professur in Zara und wurde dort auch Director'des Nationalmuseums. Im Jahre 1832 kam er als Professor nach Spalato, wo er noch im Lehramte und auch sonst wissenschaftlich thatig ist. Gelegentlich der allgemeinen Agriculturn und Industrie«Ausstellung zu Paris im Jahre 1833 unternahm er eine Reise über Deutschland, Belgien und Frankreich nach England und Schottland, deren Ergebnisse er in einem großen Werke veröffentlichte. Als Schriftsteller auf arztlichem, naturwissenschaftlichem und archäologischen Gebiete thätig, hat er folgende theils selbstständige Werke, theils in Fachjournalen abgedruckte Aufsätze herausgegeben, und zwar arztliche und naturwissenschaftliche:

N6^' anno

1838); — „<3a^io s/o

1842); — 5 Ol

1848); —

" ^lnssto 1831); —

'a" sebd.1832);

1833); —

äeil' I.

äi 1831/32

äsi ä'intorni äi 2ara"; und im Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, IV.. V. und VI. Jahrgang:

Neber Geologie und Petrefacte Dalma»

tiens"; archäologische Werke und

Aufsätze: „^ni/e?/ts /a^?'cl^' sa/o«^<27is

/ n s ^ s lNtts^-ctts" (Z^ÄiÄto 1848) 8".),

worin 196 Inschriften mitgetheilt wer«  
den; eine zweite durchgesehene, verbesserte  
und vermehrte Ausgabe erschien?  
160  
zu Zara im Jahre 1830; einige Ergänzungen  
dazu von Dr. Carrara hat  
P. Kandler in der „Istria« " " "  
Nr. 32) mitgetheilt; — « ^ "  
1330) 8".); — ^  
1834–1833, 40.) oon. 14 tavois  
naili)) in welchem 3. wohl manche Irrthümer  
in den Werken seiner Vorgänger,  
und zwar in „Vo^a,^ Mtore^us äs  
I'lstris 6t äs la. valmatik", von 3. N.  
Cassas und Ios. Lavallöe, und iu  
ot tks ?alao6 ot' tlis Nmperor  
at 8x>a.Iati'0") von R. F. R.  
Adam, berichtet, in den Tafeln aber  
Abbildungen bringt, welche weit unter  
den Anforderungen der Gegenwart stehen  
und zum richtigen Verständniß der antiken  
Kunstformen so viel wie nichts beitragen;  
(Wien 1836, 4"., mit 12 Taf.);  
die oberwähnte Reisebeschreibung ist aber  
unter dem Titel: „ ^ ' a ^ o in  
1839, Lio^ä 2ULtriao0) 8"..)  
erschienen. Die in Fachwerken erschienenen  
kleineren Aufsätze L.'s find i  
t i no äsii' lätitnto «11 eorr  
zrokooloFica im Jahrg. 1837: ^  
äi Zpalato« (S.131);— 1839: „  
äi Oanillo in valle äi Vedonioo«  
(S. 179)' — in den zu Rom herausgegebenen  
^nnaii äeli' Istituto äi oorlisponä6N552,  
alod.60io^io2. im Jahrgang  
1649: „loxossraK«. äöll  
a";—im Jahrg. 1850: „  
— im Journal D a Im221a 1846:  
i n 8l>al2.to" (Nr. 31); zu diesem Auf.  
sahe erschien im nämlichen Blatte 1847,  
Nr. 4 ein Zusatz von V. A n d r i c h , auf  
welchen Lanza in Nr. 14 erwiderte  
und endlich die Verhandlungen über  
diesen Gegenstand, den auch ein Dritter  
(F. B.) aufgenommen und in Nr. 24 u.  
23 dieses Blattes wieder beleuchtet hatte,  
mit einer letzten Darstellung und Er.  
klärung der an diesem Mausoleum befind«  
lichen Basreliefs schloß; — „veilo  
stato oaouomioo äi OÄ8t6in.uovo" (ebd.  
Nr. 26 u. 27); — in der O a l m ^ i a  
QOStituniouaiL) ^848: „äuFÜ Atw2.I1  
di80AQi äsila vQilUÄ2ia." (Nr. 16); —  
in dem zu Turin erscheinenden  
äi Oattaro" (Nr. 19). Seines zur literarischen  
Ehrenrettung seines VaterS gegen  
Francesco C a r r a r a gerichteten Schriftchens  
wird in der Biographie seines  
Vaters gedacht werden. Auch hat I . im  
Jahre 1830 die Redaction der Wochenschrift  
i'^Fronoino liooß'iitols über«  
nommen, sie aber nur bis Nr. 19 geführt,  
worauf die Redaction bis zu ihrem Ende  
(1832) Michael Medich besorgte. I n

Handschrift soll er liegen haben: „ ^  
 m6Qti L3.1onitli.ni iuoäiti ;  
 — ),Di50or8i ei'itiui suiio iintiulik Ztorie  
 <lkFi' INirioi) äei vl).lma.ti ot äoi  
 I^idurni"; — „^ntiolli laMli ,7i>.äortins  
 illuLtr^to" und verschiedene kleinere,  
 die Geschichte und Archäologie Dalmatiens  
 betreffende Aufsätze.

Düringsfeld (Ida von). Äug Dalmaticn  
 (Prag lsä7, Bellmann'S Verlag. 8»..) Vd. I,  
 S. t4, 236 u. 274. — Nr^Mt/iü^i ^ <>'tll-  
 No. 3ä8; V. 77, No. 418; !>. 108, I^o. 6«9;  
 1>. 109, ^o. 671; x. 133, ^lo. 830; x. 157,  
 No. 983, 987, !>89, 99«; ;». 138, ^ o . 997;  
 p. 1ä9, t^0. 999, 10U2; p. 160, Xo. 10<1ö;  
 p. 162, No. 1(116 a; i>. 163, No. 1016 d ;  
 x. 1?8, 1^0. 1113; p. 194, A>. 1208; ^i. 243,  
 I^o.1V26; V.28i,No.1812; x. 28">, Ko. 1ööö;  
 x. 289, ^lo. 1885.‡

Lanza

Lanza, Karl(ArztundArchäolog.  
 geb. zu Roccasecca in Italien, gest.  
 zu S p a l a t o um das Jahr 4339).  
 Studirte in Neapel die Medicin, begab  
 sich dann nach Mailand, wo er mit  
 M o s c a t t i bekannt winde, der ihn, als  
 er Senator des Königreiches Italien  
 und Staatsrath wurde, als Privatsecretar  
 zu sich nahm. Später unternahm  
 er Reisen im eigenen Vaterlande, das er  
 nach mehreren Richtungen kennen lernte,  
 und in Frankreich, wo er sich mit den  
 inneren Einrichtungen der großartigen  
 Heilanstalten dieses Staates bekannt  
 machte. Nach Mailand zurückgekehrt,  
 verkehrte er viel mit M o s c a t t i , Pindemo  
 n t e, M o n t i und Frau von S t a ö l.  
 I n die Zeit seines Mailänder Aufenthaltes  
 fällt das Erscheinen seines Werkes: „Ds?-  
 a, 8l>.), eine Schrift,  
 welcher selbst die Anerkennung des berühmten  
 S c a r p a zu Theil wurde.  
 Eine ihm angetragene Professur der  
 Medicin an den Hochschulen zu Padua  
 und Pavia lehnte er, in seinem Dränge  
 die Welt zu sehen, ab und nahm die  
 Stelle eines Oberärzten bei den französischen  
 Truppen an, welche eben nach  
 Dalmatien marschirten. Er kam nun nach  
 Spalato, wo er eine Italienerin kennen  
 lernte, sie heirathete und nunmehr blei»  
 bend sich niederließ. Der classische Boden  
 Spalato's fesselte seine Aufmerksamkeit  
 vor Allem, er begann archäologische  
 Studien, sammelte mit großem Eifer  
 Alterthümer, Kunstwerke. Medaillen,  
 stiftete im Jahre 1818 das Museum,  
 dessen Director er wurde, und erhielt  
 seiner archäologischen Kenntnisse wegen  
 die Leitung der von ihm angeregten und  
 eifrig betriebenen Ausgrabungen von  
 Lalona. Leider raffte ihn der Tod im  
 Alter von erst 83 Jahren dahin. Als der  
 bekannte Archäolog Abb6 Francesco



C a r r a r a s Bd. I I , S. 29t^j in seinen Werken mehrere Entdeckungen in den Ausgrabungen von Salona als Ergebnisse seiner Forschungen ausgab, trat 3 anz a's Sohn F r a n z für seinen Vater in die Schranken, und ließ aus diesem Anlaß die Schrift: „VovsroLo triduto ä'un 63Ü0" (I'orino 4846, 8«.) erscheinen, worin er die Verdienste seines Vaters wieder herstellt. Ueber seinen Sohn Franz siehe die vorangehende Lebensskizze.

Oilliouai-io Oio^i'u,n6o äczli nolnini iNuätri p. 17<». — Düringsfeld (Ida von). Aus Dalmatirn (Prag 1807, Bellmann, 8») Bd.I, S. 2^6. — Kunst» B l a t t (Stuttgart. Cotta, ^".) Jahrg. 1326, S. '^6: „Ausgrabungen in Dalmaticn".

Lanzani, Anton (Kupferstecher, geb. zu Lugano in der Lombardie). Zeitgenoß. Nagler bemerkt über ihn, daß er ihn anderwärts auch I a n z i n i geschrieben gefunden habe, vermuthet aber, daß Lanzani der richtige Name sei. Er hatte sich in Paris für seine Kunst ausgebildet und war dann nach Mailand zurückgekehrt, wo er noch in den Vierziger-Jahren arbeitete und seine Blätter großen Beifall fanden. Von seinen Arbeiten sind bekannt: „ZMni22 der ngrril! Aasta", nach M o l t e n i , in welchem vorzüglich der Atlas und die durchsichtige Gaze trefflich nachgeahmt sind; — „Ansicht uun Mailand", nach M a r t i n i 1831. großes Aquatintablatt; — mehrere Blätter in der bei Pozzi erschienenen römischen Geschichte nach P i n e l l i ' s Radirungen in Aquatinta ausgeführt; und mehrere Blätter in Almanachen nach Gemälden von Pal« l a g i und M i g l i a r a , mit großer Feinheit gestochen. Lanzani suchte vornehmlich I a z e t nachzuahmen.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Kunst« ler«Lmkon (München 1838, Fleischmann, 8".) Bd. V I I , S. 203. — Ein älterer Künstler desselben Namens ist der Maler Andreas Lanzani (geb. zu Mailand, gest. ebenda t?12), ein Schüler Scaramuzzia's und M a r a t t i ' s , der wohl zumeist durch seine technische Fertigkeit sich ausgezeichnet, obgleich es ihm, nach einzelnen Arbeiten zu schließen, auch nicht an Ideen fehlt. I n seinen späteren Arbeiten nahm er sich den Styl L a n f r a n c o ' s zum Muster, jedoch werden jene Bilder, in welchem er M a r a t t i nachahmt, vorgezogen. Als seine Hauptwerke werden bezeichnet: „Der heilige Karl in seiner Glorie", im Mailän» der Dom und „Die Thaten des Cardinals Federigo", in der Ambrosiana zu Mailand. L. wurde auch an den kaiserlichen Hof nach Wien berufen. Dort erwarb er sich. schreibt Nagler, die „Rittersporen", und nach dem Müller-Klunzinger'schen „Die Künstler

aller Zeiten und Völker" erhielt er daselbst das Ritterkreuz. Das letztere ist ein Unsinn, denn damals (1712) gab es in Oesterreich noch keine Ordenskreuze, welche in solchen Fällen verliehen werden. Das Thatsächliche ist folgendes: L a n z a n i entstammt einer älteren mailändischen Adelsfamilie, deren Vorfahren immer eine große Anhänglichkeit an das österreichische Kaiserhaus bewiesen haben. Er selbst hat sich mehrere Jahre am Hofe des Königs K a r l I I . von Spanien aufgehalten, nach dessen 1711 erfolgten Tode aber an den kaiserlichen Hof nach Wien begeben, wo er, seine Habseligkeiten in Pavia zurücklassend, ferner zu leben und zu sterben beschloß. Er bat um Anerkennung und Besserung seines Wappens, wurde mit Diplom ääo. Wien 2. Jänner 1703, f^~ ^H und seine Familie in den Reichsritterstand erhoben und ihm nachstehendes Wappen verliehen.- Ein goldener Schild, von zwei blauen mit silbernen Sternen belegten Binden durchzogen, zwischen denselben ein aufrechtstehender Löwe von natürlicher Farbe, mit goldener Krone auf dem Haupte, ausgeschlagener Zunge, rückwärts aufgerichteter Schweife, mit den Vorderpranken eine auf den rechten Hinterfuß gestützte silberne Standarte haltend. Auf dem Schilde liegt die goldene Krone, auf welcher sich der Helm erhebt, aus dem der oben beschriebene Löwe hervorwächst. ^Ritter» stands'Diplom uom 2. Jänner 1703.)

Lapady, Joseph von (Humanist, geb. in Ungarn). Zeitgenoß. Herr von Lapady gehört einer ungarischen Adelsfamilie an, welche aber in Ivan Naay'g Adelswerke: „Na^ai-0182H Kai", d. i. Ungarns Adelsfamilien mit Wappen und Stammtafeln, nicht aufgeführt erscheint. Ueber die Lebensverhältnisse dieses seltenen Mannes ist dem Herausgeber dieses Lexikons Näheres nicht bekannt. Lapady war oder ist noch Güterverwalter der Familie 3äzä.r. Eine That dieses edlen Mannes ist nicht, wie er gewollt, Geheimniß geblieben, und eben diese verdient, ihrer nachhaltigen Folgen wegen, der Nachwelt erhalten zu werden. Der berühmte ungarische Gelehrte Stephan H o r v ä t h M . IX, S. 324^ hatte von dem Erzherzog Palaetin den Auftrag erhalten, dem Gubernalrathe K r i e b e l M . X I I I , S. 214, in den Quellen bei seiner Bearbeitung der Geschichte Ungarns behilflich zu sein. Horvä.th begann nun mit einem bei spiellofen Eifer alles auf Ungarns Geschichte Bezügliche zu sammeln, zu ercerpiren u. s. w. Allmählig faßte er den Gedanken eine Bibliothek anzulegen, in der alles vorhanden sei, was auf Ungarn und dessen Geschichte nur einigermaßen Bezug habe. So riesenhaft der Plan, erschreckte davor nicht zurück, auch dann nicht, nachdem er in Folge der unaufhörlichen

lichen Studien zu diesem Zwecke seine Gesundheit geopfert und für Beischaffung des Gefundenen sein ganzes Vermögen dargebracht hatte. Auf diese Art hatte er an 30.000 Bände, Handschriften, Diplome, Landkarten und Zeichnungen, alle in nächster Beziehung zu Ungarn, gesammelt. In Folge der großen AuSgaben war aber Horváth so verarmt und in Schulden gerathen, daß er kaum<sup>o</sup> Lapinski 183 Lapinski mehr sein Haus erhalten konnte und daß er schon Tage verlebte, an denen er und seine Kinder nichts Warmes genossen hatten. Die Noth war bereits aufs Höchste gestiegen, da trat gerade in dieser bedrängnißvollsten Zeit eines Tages ein Unbekannter bei ihm ein, der sich als einer seiner Verehrer ausgab und ihm befragte, warum er auf literarischem Felde so lange geschwiegen habe. In seiner Noth erwiderte der gebeugte Gelehrte: „Ein Mann, dem das Dach über dem Kopfe brennt, könne weder Zeit noch Lust haben, wissenschaftliche Abhandlungen zu schreiben“. Der Fremde erfuhr nun bald den eigentlichen Stand der Dinge. Indem er darauf Horváth bat, eine Weile auf ihn zu warten, verließ er den Gelehrten, kehrte aber bald wieder zurück und schob Horváth ein Päckchen in die Brusttasche, in aller Eile sich entfernend. Als Horváth das Päckchen eröffnet, fand er darin Tausend Gulden. Von da ab schwand alle Noth Horváth's, weltliche und geistliche Patrioten unterstützten ihn mit namhaften jährlichen Beiträgen zur Vervollständigung der Bibliothek, welche zur Zeit einen wahren Schatz für die Geschichte Ungarns und einen der wichtigsten Bestandtheile des ungarischen National-Museums bildet. Dieser Fremde war Joseph vonLap<sup>o</sup>dy, dessen hier gedacht worden, um mit dieser Mittheilung die Lebensskizze Stephan Horváth's zu vervollständigen und das Andenken an eine schöne That zu erhalten. Das ungarische National < Museum. Eine Skizze von Adolph Dur (Pesth 1858, Emil Müller, gr. s".) S. 15. Lapinski, Theophil (Insurgentenführer, geb. in Galizien). Zeitgenoß. Auf dem Vorworte, welches Rupertus Bayer >M. I., S. 194) der von Zapinski herausgegebenen Schrift über den Feldzug der ungarischen Hauptarmee im Jahre 1849 vorangeschickt, erwähnt man, daß „Zapinski ein Zögling des Wiener Theresianums gewesen, dann in die k. k. Artillerie eingetreten und später, nach seinem Austritte, zum Ossicier in einem Dragoner«Regiment ernannt worden sei“. Diese Angaben zeichnen sich durch eine kaum erklärliche Leicht

fertigkeit aus. Was soll's mit dieser nach seinem Austritte aus der Artillerie erfolgten Ernennung zum Officier? Das ist in der kaiserlichen Armee nicht üblich; man kommt wohl aus einem Corps mit Rangerhöhung in ein anderes und kann aus den unteren Chargen in der Artillerie als Lieutenant in ein Dragoner« Regiment befördert werden; aber man tritt nicht aus der Artillerie aus und wird zum Cavallerie« Officier ernannt. Wenigstens ist diese Ausdrucksweise nicht üblich, und würde, wenn Bayer nicht selbst Officier in der kaiserlichen Armee gewesen wäre, auch weniger auffallen. So aber steht zu vermuthen, daß hinter diesen oberflächlichen Angaben Unrichtigkeiten stecken. Weiter berichtet der Honvöd-Major Bayer: „Als der Völkerfrühling seine frischen Keime durch die starre Erddecke trieb, machte sich auch 3 a p i Q s k i von den Fesseln des Fürsten« dienstes (!) los und eilte unter die Fahnen des erwachten Ungarns. Als Artillerie« Officier im Corps N a g y . S a n d o r ' s (erstes Armeecorps) erlebte er alle Schick« sale desselben, bis zum Tage des Ver« rathes von Villägos, schlug alle Schlach« ten und Gefechte jener wackeren Truppe, an deren Erfolgen er als factischer Com« mandant der Corpsartillerie den wesent« lichsten Antheil hatte und rettete sich dann in die letzte Burg der Freiheit, das jungfräuliche Komorn. Auch hier wollte er nichts von Uebergabe und Nieder.♀

Fapinski 454 Larber legung der so tapfer wie einsichtsvoll geführten Waffe wissen, trotzte sogar den Bestrebungen Klapka's und wich nur gezwungen der eisernen Nothwendigkeit des Unglücks". So lautet wörtlich der von Bayer mit dem Lapidarstyl der Revolution geschriebene Empfehlungsbrief, den er in der Vorrede seinem Freunde Z a p i n s k i für jeden mitgibt, der sich für Ungarns heiliges Necht interessirt. Wie 3 a p i n s k i entkam, berichtet Bayer nicht; für das Weitere wird Kertbeny unser Gewährsmann. Von diesem erfahren wir, daß 3. Komorner Capitulant gewesen und seit 1830 in Hamburg als deutscher Schriftsteller ge« lebt habe. Bald nach Ausbruch des orientalischen Krieges, erzählt nun Lap i i i s k i wieder selbst in der weiter unten genannten Schrift, begab er sich nach Con« stantinopel, in der Absicht ein Freicorps von Polen anzuwerben, um damit die Kaukasier zum neuen Aufstand gegen die Russen zu bewegen und den Kampf mit ihnen gemeinsam zu führen. Der Plan kam allerdings, aber weil er wenig Unterstützung von der Pforte fand, nur klaglich zur Ausführung; jedoch wurde

L. als T e f i k Bei Oberst und Commandant einer polnischen Schaar in Kaukasien, mit welcher er zwei Jahre lang im Verein mit den Abäsen, die fälschlich gemeinhin Tscherkeffen genannt werden, den Russen Scharmützel lieferte, ohne daß jedoch besondere Folgen daraus entsprangen. Als die Verbündeten ab» zogen aus der Krim, rückten die Russen im Kaukasus wieder ein, nachdem sie noch den entscheidenden Schlag bei Kars gegen die Türken geführt. Auch L. verließ nun den Schauplatz seiner bisherigen l Kampfe, legte den Namen T e f i k B e i ! ab und begab sich beim Ausbruche des! polnischen Aufstandes nach Polen, wo er! längere Zeit als Führer einer Abtheilung Insurgenten thätig war. Von den Nuffen geschlagen, rettete er sich durch die Flucht nach Kopenhagen und lebt seit 1864 wieder in Paris. Seine Erlebnisse im ungarischen Revolutionskriege und im Kaukasus hat L. in zwei Werken geschilderl. Das eine heißt: „Felüzng der ungirciöchen Hmiptarmee im Jahre H8W. SelliztrilrbteZ" ^Hamburg 1830, Hoffmann u. Campe, 8".), welches Buch von der militärischen Kritik der unwahren An» gaben und Darstellungen wegen über die Schlachten bei Kapolna, Bitske, Waitzen. das Gefecht bei Raab u. f. w. hart mit» genommen, und nur der Bericht über das Gefecht bei Dreispitz als wahrheits« gcmäß bezeichnet wird. L a p i i i s k i ' s neueste Skrift heißt aber: „Nie Nerguülker des UimkaZnZ unü ihr FmhciilKampk gegen die Unszcn. Nach eigener Anschauung geschildert", 2 Bände (Hamburg 1863, Hoffmann u. Campe, 8".), in welchem L. theils Nachrichten über seine eigenen Abenteuer, theils aber Reichs», Landes« und Sittenschilderungen über das Land der Kaukasier bringt. Oesterreichischer S old at enfreun d. her» ausgegeben von I . H i r t e n f e l d (Wim, 4".) I I I . Jahrg. (lljl'U). Nr. 72.- Ueder Lapiiiiöki'6 Feldzug der ungarischen Hauptarme; Nr. 7?: „Lapiuski'ö Vroschürl.' und Kussuth'sche Vulle« tinö". — Kertbeny (Ä. M.)< Die Ungarn im Auslande. l. NalnrrnSliste ungrischer Emi« gration seit «849, 2MW Nummrrn, mit bio» graphischem Signalement (Brüssel und Leipzig 18U4. Kießlinn u. Comp.. 8".) S. 34, Nr. UÖO — B l a t t e r für literarische Unterhaltung (Leipzig. Brockhaus. 4".) Jahrg. l«l>4, S. 2l. im Aufsätze uon Eduard Schmidt« Weis. senfelö: „Aus und über Nußland". Larber, Anton Nikolaus Aluar ( A r z t , geb. zu Bassano im Venetia» nischen 12. März 1739. gest. ebenda 15. Februar 1813). Sohn des als Arzt und Naturforscher berühmten I o b a n n Larber 185 Larber 3. ss. d. Folgenden) auS dessen Ehe mit

der edlen Marriana Baggio. Er erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung, betrieb mit großem Eifer die classischen Sprachen, kam dann in das Seminar nach Feltre, später in jenes nach Padua, wo er die humanistischen Studien beendete und dann an der Paduaner Hochschule das Studium der Medicin begann, deren einzelne Fächer von Männern wie Stellini, Colombo, Marchese Poleni, Stratico, Scovolo. Vallisnieri, Morgagni u. A. vorgetragen wurden. Auch lernte 3. zu jener Zeit den als Dichter gefeierten Abbé Melchior Cesarotti (sBd. I I, S. 327) und den Astronomen Giuseppe Toaldo kennen, welche beide auf das empfängliche Gemüth des strebsamen Jünglings nicht ohne Einfluß blieben. Im Jahre 1738 – erst neunzehn Jahre alt – erlangte 3. die philosophische und medicinische Doctorwürde und trat sofort in die Praxis. Der engere Verkehr mit dem berühmten Morgagni, der dem jungen Arzt seine reiche Büchersammlung zur Verfügung stellte, hatte für 3. zunächst die wohlthätigsten Folgen, da seine Kenntnisse im Umgange mit einem so gefeierten Manne der Wissenschaft nur gewannen, aber auch nach einer anderen Seite zeigte er sich wohlthätig, da er es war, der die Verrichtung des berühmten Werkes von Morgagni: „De Lactu et canaliculis inorkorui por anatomen in aëre“, welches Morgagni selbst schon dem Feuertode bestimmt hatte, verhinderte. Später, im Jahre 1763, gab 3. selbst diese Arbeit seines großen Lehrers heraus. Bereits war bestimmt, daß 3. einen nach Constantinopel reisenden Botschafter der venetianischen Republik als Hausarzt begleiten sollte, als der plötzlich eingetretene Tod seines Vaters ihn zu seiner Familie zurückrief. So groß war die Verehrung für den Dahingegangenen und das Vertrauen auf den jungen Gelehrten, daß die Gemeinde ihn – obgleich er erst zweiundzwanzig Jahre alt war – zum Nachfolger des Vaters in der Stelle des Protomedicus von Bassano ernannte. 3. rechtfertigte auf diesem Posten die von ihm gehegten Erwartungen der gelehrten Welt und seiner Mitbürger. Als Arzt allgemein gesucht und verehrt, stand er mit den Besten seiner Zeit im freundschaftlichen Verkehre und führte mit Männern wie Delle Case (sBd. H I, S. 223), Compertti (sBd. I I, S. 437), Borsieri (sBd. I I, S. 76), Gallini (sBd. V, S. 72), Chimineo (sBd. I I, S. 343), Bondioli (sBd. II, S. 43), Aglietti (sBd. I, S. 6), Caldani (sBd. I I, S. 233) u. A. einen wissenschaftlichen Briefwechsel.

In wichtigen Fällen wendeten die Behör»  
den sich an den erfahrenen Gelehrten  
und als im Jahre 1777 im venetianischen  
Dorfe Primolano im Thale der Brenta  
eine verheerende Seuche auftrat, wurde  
3. dahin entsendet, die Krankheit zu be-  
obachten, zu untersuchen und ihre Heilung  
zu erforschen. 3. hat in gelehrten  
Fachschriften mehrere ärztliche Gutachten  
über besonders merkwürdige Krankheits-  
fälle, dann einige interessante Krankheitsgeschichten  
veröffentlicht, ferner der  
in Bassano gedruckten, von ihm besorgten  
Ausgabe der sämtlichen Werke des  
Professors Morgagni eine ausführ-  
liche Vorrede vorausgeschickt; ferner hat  
er aus dem Französischen übersetzt des  
. Grant Werk über die Fieber unter  
dem Titel:

2 /s

/<3öö?-i", i I-III 1787,♀

Larher 136 Färber

i, 80.); — aus dem Spanischen

des Or. Franz G i l die Abhandlung über  
die Kuhpocken: „Oisss^an'ons /s/eo

«He

6to. eto. (ebd. 1789. 80.). In Handschrift  
hinterließ er außer einer betracht-  
lichen Menge von ärztlichen Gutachten,  
auch eine Denkschrift über die Erfolge  
mehrerer Impfungen, welche er im Jahre  
1801 in Bassano vorgenommen, und  
die theils wirkungslos geblieben, theils  
einen ungünstigen Allsgang gehabt,  
und die Bewohner von Bassano gegen  
die segensvolle Entdeckung I e n n e r ' s  
mißtrauisch gemacht haben. L. war gleich  
seinem Vater Ehrenleibarzt des Trienter  
Fürstbischofs, seit 1769 Mitglied der  
^oaäsinia äe^ii ^ia.ti in Roveredo,  
und seit 1797 der medicinischen Gesellschaft  
in Venedig. Ein Freund und  
Kenner der Literatur und Kunst, besaß  
er eine gewählte Bibliothek und eine  
kleine Sammlung von werthvollen Ge-  
malen und Kupferstichen.

aal conZiFUers ?rol. Valer. l^ui^i L i - oi-a,,  
1813, t'25c. I X . — L t a r i o a u o t i 2 2 n 20-  
zii'g, la, vita, «2 Ie o^srs 61 Antonio I^ardor  
(It2L32uo 1825, V2563FI0, 8").). — T^a/No  
stli noUs seisnes, Isttei-e eä arti clel 86-  
solo X V I I I 6 äs' coutLm^oi'QNüi (Veno^ia.  
1837, tiVosi-atiil. 6i ^IviäopoU, zr. 8«.) Vo-  
Imne V, ^ . 140-146. — ^ louns l e t t s r e  
insäit« ä'^ntouio I. 2,1-d s r (Laä^uo 1838,  
8«.) ^ e r uo^li Dal (Üoi-ti

Larber, Johann (Arzt und Natur»

forscher, geb. zu Cresvano im venetianischen  
Gebiete Bassano im Jahre

1703. gest. zu Bassano 14. Mai 1761).

Seine Familie stammt eigentlich aus

Südtirol und zwar aus dem Trienter

Kreise. Sein Vater selbst war ein geschickter  
und gesuchter Arzt und der Sohn

betrat die Laufbahn des Vaters. 3. be>  
 zog die Hochschule in Padua, wo er  
 unter M o r g a g n i und Macoppe die  
 Medicin studirte und im Jahre 1720  
 die Doctorwürde erlangte. Nun begab  
 er sich nach Rom, that im Heiligengeist«  
 Spital unter der Leitung des päpstlichen  
 Leibarztes Johann Baptist N a v a r i n i  
 praktische Dienste, wurde nach dreijähriger  
 Praxis Mitglied der medicinischen Facul«  
 tät in Rom und bald darauf Leibarzt  
 des Prinzen Marc Anton Borghese.  
 Die Verhältnisse gestalteten sich für  
 L. sehr günstig, denn der hohe römische  
 Adel rief ihn oft bei Erkrankungen, und  
 als in Frascati im Jahre 1726 ein  
 seuchenartiges Fieber wüthete, berief ihn  
 die Bevölkerung als Stadtarzt, welche  
 Stelle er durch acht Jahre versah. Als  
 er dann nach Rom zurückkehrte, wurde  
 er Leibarzt des Cardinals Alvarez Cien»  
 fuegos, kaiserlichen Botschafters am  
 papstlichen Hofe. Da rief ihn der im  
 Jahre 1737 erfolgte Tod seines Vaters  
 plötzlich in seine Heimat znrück, wo die  
 Verhältnisse derart sich gestaltet hatten,  
 daß er sie nicht wieder verließ, denn als  
 er nach Bafano kam, wählte ihn, da  
 kurz zuvor der Protomedicus der Stadt  
 gestorben war, die Commune zu dessen  
 Nachfolger, und über 24 Jahre bis an  
 seinen Tod bekleidete L. die Stelle des  
 Protomedicus von Baffano. L. war in  
 seinem Fache auch schriftstellerisch thätig,  
 und hat folgende Schriften veröffentlicht:  
 sn<i2i15 1736) I^monäini) 4".), es  
 waren dieß irrlichtartige Feuererscheinun»  
 gen, welche in der Zeit vom 11. März  
 bis 21. September 1754 bei Loria in der  
 Provinz Treviso sich bei Tag und Nacht  
 Larber 187 Laris  
 zeigten und von 3. selbst beobachtet  
 wurden und worüber er in den oberwähnten  
 Di8Q0i-5i ausführliche Mitthei«  
 lungen macht. Ferner bearbeitete 3. neu  
 und vermehrte mit reichen Zusätzen das  
 Werk:  
 ii trs (Ve-  
 1738, 8"). und übersetzte folgende  
 Werke des berühmten französischen Chi>  
 rurgens La F a y e in's Italienische.-.  
 1733) 12^.) und „  
 ^omi äuo (ebd. 1738,12«.)'. diese beiden  
 Uebersetzungen, welchen jedoch Larber  
 auch Bemerkungen und Zusätze beigefügt,  
 sind nach seinem Tode öfter noch,  
 und zwar erstere vier, letztere fünfmal  
 aufgelegt worden. I n Handschrift hat  
 L. außer mehreren Abhandlungen über  
 die Anatomie einzelner innerer wie  
 äußerer Theile des menschlichen Kör»  
 pers noch hinterlassen ein vollkommenes  
 Handbuch der praktischen -Medicin und  
 folgende Schriften: ,



6-^737". – „Des  
^ und, ,, D/  
?-67zz'". L. war ein ausgezeichneter Arzt,  
außerdem aber ein tüchtiger Archäolog,  
wozu er sich in Rom unter dem Cardinal  
Melchior P o l i g n a c , dem Autor des  
Anti-Lucrez, in dessen Hause er ein will«  
kommener Gast war. gebildet hatte. Aus  
seiner Ehe mit M a r i a n n a B a g g i o  
stammt der auch als Arzt ausgezeichnete  
Sohn A n t o n L a r b e r ^fiehede den Vo>  
rigen).

i Z t o r i c a n o t i s i a L o ^ r a l a , v i t a , o I s o x s i ' S  
äi Antonio I. Hi-dei' (La322uo <823, Daz.  
86F3io, 30.) ^in dieser Lebensbeschreibung des  
Sohnes des Johann L a r b e r sind auch Nachrichten  
über den Vater enthalten^.. – ^./5>v-,71  
tico iLttsrario. lomo I. –  
-üaii.^) I>soti2is intorno  
oxsi'S äszli Lorittori äslia.  
.^N06i m^tri (2a8^ano ^  
It,itra.tti o VioFi-Häü ä' ^  
(Lasäano 1853, ^^203310  
^fuovo D i s i o n a r i o 13t  
uomini cko «i L0Q reiii ii  
pio ääl inonäu tino a' no  
82.no 1796, 8<>.) I'oino IX, ^  
2,112. Vit2.  
eittä äi ^  
1807). ^  
iNuäti'i I  
, 4°.) ^ c  
iorioo äi  
wLti-i äa  
8tri Fior  
). 263. -  
sä alls  
L225220.  
». 79. -  
!H55g,HSsi  
». XX. -  
tutti ^U  
l pi-incini  
(Ija8-  
su2S^ Isttsro sä arti äsi äsoolo  
ä6' 00NtLNV012.HLi CVs»62i2. 1837,  
tixo^i-Häa. äi ^Iviso^oli, Fr. 8«.) Lomo V,  
p. 132-138. – P o g g e n o o r f f ( I . C . ) , B i o .  
graphisch «literarisches Handwörterbuch zur  
Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig  
1859. I . Ambr. Barth, gr. 8°.) Sp. 1378. -  
Porträt. Unterschrift: Owl'umli ^a/'öe^.  
O. (^'283, äi5., I). Oonttz inc., ^.. LoLta  
ciire».

Laris, Hermine ( L a n d s c h a f t s -  
m a l e r i n ) . Zeitgenossin. Näheres über  
diese offenbar noch junge Künstlerin,  
deren Arbeiten bereits die Aufmerksamkeit  
von Kennern erweckt, ist dem Heraus«  
geber nicht bekannt. Seit dem Jahre  
1863 sind einige Male ihre Bilder im  
österreichischen Kunstvereine ausgestellt  
gewesen, und zwar im Jänner 1863 eine  
ndschllit" (83 fi.)', – „Mlltill llNL

mu Nach" (100 ff.); – im  
 Februar d. I . : „Partie bri NellVlllbegg"  
 (60 st.); – im September d. I . : „Auz  
 der Tmgebnng Wiens" (70 f l . ) ; – in der  
 Kunstaussstellung zu Krakau im Jahre  
 1 8 6 3 : „Allnüschart bei Zllnnmmntergllng".  
 Nach den Katalogen lebte und arbeitete  
 sie in den genannten Jahren in Wien. I n  
 neuester Zeit berichtete aber das Wiener<sup>f</sup>  
 Larisch 168 Arisch  
 Fremden-Blatt über diese Künstlerin aus  
 Krakau: „ Im Krakauer Katalog prangt  
 Jahr ein Jahr aus ein der Ausstellung  
 treuer Name. jener des Fräuleins Hermine  
 L a r i s , deren Gemälde, in welchen  
 ein schönes Talent unverkennbar sich ausspricht,  
 regelmäßig die Ehre des Ankaufs  
 zu Prämien zu Theil wird".  
 Kataloge der Monatsausstellungen des österreichischen  
 Kunstvereins (Wien, 8".) 1863.  
 Jänner Nr. 23. 37; Februar Nr. 15; Scp«  
 tember Nr. 35. – F r e m d e n » B l a t t (Wien,  
 4°. ) 1863, Nr. 138.  
 die Grafen von  
 (Adelsgeschlecht). Die Familie der Larisch  
 ist ein altes Adelsgeschlecht. daS,  
 wie ältere Geschichtschreiber und Genealogen  
 melden, irischen Ursprungs ist, aus  
 Irland aber nach Polen und von dort  
 nach Schlesien eingewandert war, in welch  
 letzterem Lande es noch zur Stunde blüht.  
 P a p r o c k i – in seinem Werke „ l l e r b ^  
 l^oelZtna xoiLkikFo", d. i. Wappen  
 der polnischen Ritterschaft, führt das  
 Geschlecht unter dem Namen 3 a r y s z a  
 auf und bemerkt, daß ein Graf Jan«  
 kal Larysza bereits in Urkunden aus  
 dem Jahre 1264 aufgeführt erscheine.  
 Auch meldet P a p r o c k i von einem Graftn  
 Choscham L a r i s z a , Mundschenr'en  
 von K a l i s z . der gleichfalls um die  
 zweiteHälfte deS 13. Jahrhunderts lrbte.  
 daß über Verwendung seiner Familie die  
 Juden von König B o l e s l a u S , dem  
 Urgroßvater des Königs K a s i m i r des  
 Großen, bedeutende Freiheiten erlangt  
 haben. Den gräflichen Titel, den die  
 Familie in Polen führte, soll derselben  
 der König O t t o I I I . schon zu Anfang  
 des 11. Jahrhunderts verliehen haben.  
 Später hat sich dieses Geschlecht in verschiedenen  
 Woiwodschaften ausgebreitet,  
 und sollen die Familien derDomanski.  
 Madaleüski, ZdanowSki u. A.  
 von den Lar isch ihren Ursprung ableiten  
 und die obigen neuen Familiennamen,  
 nachdem sie sich an verschiedenen Orten  
 seßhaft gemacht, angenommen haben.  
 Kleber die genealogischen Sagen dieses  
 Hauses siehe Näheres in der Quelleni.  
 Als später die 3a risch von Polen nach  
 Schlesien übersiedelten, oder aber auch  
 dort sich ausbreiteten, haben sie sich nach  
 dem Besitzthum G l g u t im Oppeln'schen

(auch Ellgoth, böhmisch 3igoty, 3hoty)  
 Freiherren von E l l g o t h geschrieben,  
 welchem Namen sie später noch den Namen  
 Kar Win beifügten. Die polnische gräfliche  
 Würde hatte in den kaiserlichen  
 Zandern weiter keine Geltung; so ge»  
 langte denn die Fr ei Herrnwürde  
 mit dem Prädicate von E l l g o t h und  
 K a r w i n durch Johann Friedrich,  
 Herrn auf Karwin im Fürstenthume  
 Teschen, Landmarschall und Landeshaupt»  
 mann zu Teschen. der als „doroZ ^-  
 luLtriL ulkritis" bezeichnet wird, mit  
 Diplom vom 4. August 1634 in die  
 Familie. Von einer anderen 3inie, und  
 zwar von jener zu Nimmsdorf, mach»  
 ten zwei Brüder, Iran? Joseph und  
 Karl Kdwig i mit 22. April 1720 bei  
 dem k. k. Oberamt in Schlesien ihren  
 Freiherrnstand bekannt. Der Freiherr  
 Iranz Wilhelm von 3.. LandeSälte«  
 ster von Schlesien, erhielt aber mit  
 24. April 1748 die böhmische Grafenwürde.  
 I n neuerer Zeit verband ein  
 Zweig der Familie mit seinem Namen  
 3arisch noch jenen der Familie Mo»  
 nich; denn Johann Graf 3arisch Frei-  
 Herr von E l l g o t h und K a r w i n (gest.  
 1820), geheimer Nath und Landeshauptmann  
 des Fürstenthums Teschen,  
 war seit 1790 mit Anna Freiin von  
 Nönich (auch Männich) vermalt. Der  
 Vater der Letzteren, J o h a n n Wenzel  
 Freiherr von Mo nich, der Letzte seines  
 Larisch 139 Larisch  
 Geschlechtes, verordnete nun in seinem  
 Testamente, daß Namen und Wappen sei»  
 ner Familie mit jenem der Larisch ve»  
 bunden werden solle, welche letztwillige  
 Verfügung mit kaiserlichem Diplom vom  
 24. Jänner 1791 bestätigt wurde. Die  
 Larisch beschen das mährisch-sch lesische  
 Incolat. welches für den Freiherrn  
 Johann mit Diplom vom 13. Juli 1780  
 auch auf Böhmen ausgedehnt wurde,  
 und als in Folge des Diploms vom  
 20. October 1860 und Patentes vom  
 26. Februar 1861, der österreichische  
 Reichsrath in's Leben trat, wurde mit  
 Allerh. Handschreiben vom 18. April  
 1861 dem gegenwärtigen Chef des  
 Hauses, Johann Grafen Larisch'  
 M ö n i c h , dem Ersten, die erbliche  
 Reichsrathwürde als Mitglied des  
 Herrenhauses verliehen. Die Familie ist  
 sehr ausgebreitet und in Preußen,  
 Sachsen'Altenburg, in der Niederlausitz  
 gibt es Adelsfamilien dieses Namens.  
 Hier ist das Augenmerk ausschließlich  
 auf den gräflichen, in Oesterreich  
 blühendenZweig gerichtet. Auch diese  
 Familie zählt eine stattliche Reihe auö»  
 gezeichneter Staatsmänner und Kriegs-  
 Helden, von deren letzteren die meisten jedoch

im preußischen und sächsischen Heere gedient. Von jenen, die für uns in Oesterreich näheres Interesse haben, sind anzuführen: Iranz Freiherr von 3., der nahezu dreißig Jahre die Oberstland» richterstelle in beiden Fürstenthümern Oppeln und Ratibor bekleidete; – sein Sohn Friedrich, der ebenso lange Landeshauptmann des Fürstenthums Teschen war; – ein Franz Freiherr von 3., der durch zehn Jahre als Rath bei der Regierung in Liegnitz diente und zugleich Präses des dortigen akatholischen Consistoriums, darauf Landescommiffär bei dem in Schlesien aufgestellten unga» rischen Insurrections-Corps und zuletzt Landesaltester des Fürstenthums Teschen war. Er hat zur Zeit der Einfälle der Preußen in Schlesien mit Gefährdung seines Lebens und Hintansetzung seines Hab und Gutes die öffentlichen Angele» genheiten im Interesse des Allerhöchsten Kaiserhauses geführt und vielfache Pro» ben seiner Vaterlandsliebe und unver» brüchlichen Treue gegeben. Er wurde auch in Anerkennung seiner Verdienste mit Diplom vom 24. April 1748 in den Grafenstand erhoben. – Ein Wenzel von 3.» der Ende des 16. und im An» fange des 17. Jahrhunderts lebte, war Archidiacon zu Bechin in Böhmen und Dechant von Krumau. Er war ein ge» lehrter Prälat, von dem mehrere latei» nische, bei festlichen Gelegenheiten gehal» tene Reden im Drucke erschienen find. – Schließlich sei noch der Gräfin Maria, vermalten Fürstin (Sebhard Bliicher von W aMatt, gedacht, welche zur Erin» nerung an die Vermählungsfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph für eine arme männliche Ofsicierswaise des Infanterie-Regiments Kaiser Franz Joseph Nr. 1 oder in Ermanglung einer solchen Waise für eine arme schlesische männliche Beamtenwaise eine fünfper» centige Obligation von Tausend Gulden gewidmet hat, deren Interessen dem Stiftlinge am 24. April jeden Jahres zu erfolgen sind. Das Verleihungsrecht steht bei der Ofsicierswaise über Vor» schlag des Commando's des 1. Infan» terie-Regiments dem betreffenden Landes» Generalkommando, bei der Beamtenwaise dem k. k. schlesischen Landesprä» sidenten zu.

(Quellen )ur Genealogie, a) Hand schriftliche. Freiher rnstands'Diplom für Johann Friedrich von 3. vom 4. August 1634. – Freiherrnstands'Diplom für die Brü» der Franz Joseph und Karl Ludwig<sup>o</sup> Larisch 160 Larisch von L. vom 22. April 1720. – Grafen» stands'Diplom für Franz Freiherrn von L. vom 24. April 1748. – Ausdehnung

desschlesischen I n c o l a t s für den Herrenstand  
 in Böhmen an J o h a n n Freiherr von L.  
 mit Diplom vom 13. J u l i 1780. – Namensund  
 W a p p e n v e r e i n i g u n g d e s ausgestor-  
 benen Geschlechtes der Freiherren v o m M ö n i c h  
 für J o h a n n Grafen Larisch mit 24. Iän»  
 ner 1791. – b) Gedruckte.  
 r. v. 1584.  
 l'uro^5^is3o, d. i. Wappen des polnischen  
 Adels. Gesammelt und herausgegeben im  
 Jahre 1384 von Bartholom. P a p' r o c k i. Aus-  
 gäbe deS Kasimir Joseph T u r o w s k i (Kra-  
 kau 1858, Verlag der polnischen Bibliothek,  
 kl. 4«.) S. 338 H M Abbildung des Wappens).  
 – Großes vollständiges (sogenanntes  
 Zedler'sches) U n i o e r s a l - L e r i k o n (Halle  
 und Leipzig, Johann Heinr. Zedler, kl. Fol.)  
 Bd. X V I , Sp.842. – A l l g e m e i n e s historisches  
 Lexikon (Leipzig, Thom. Fritschens  
 Erben, Fol.) Theil I I I , S . 108. – Knesch ke  
 (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Deutsche Grafen«  
 Häuser der Gegenwart. I n heraldischer, histo«  
 rischer und genealogischer Beziehung (Leipzig  
 1853, T. O. Weigel, 8<.>.) Bd. I I , S. 9. –  
 Derselbe, Neues allgemeines deutsches Adels-  
 Lexikon (Leipzig, Friedr. Voigt, 8°.) Bd. V,  
 S. 339. – G o t h a isches genealogisches  
 Taschenbuch der gräflichen Häuser  
 (Gotha. Just. Perthes, 32«.) X X X V I I . Iahr<  
 gang (1864), S. 48U. – Historisch»heral<  
 disches Handbuch zum genealogischen  
 Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha  
 1835, Iustus Perthes, 32«.) S. 493. –  
 Heutiger Familienstand des Wrafengeschlechtes  
 Larisch-Mönich. Chef deö Grafenhauses ist  
 Graf J o h a n n (geb. 30. Juni 1821), ältester  
 Sohn des Grafen Heinrich (geb. 7. Jänner  
 1793, gest. 21. April 1839) aus dessen Ehe  
 mit H e n r i e t t e geb. Gräsin von H a u g w i t z  
 (geb. 14. Juli 1799); k. k. Kämmerer, Ehren«  
 ritter des Malteser'Ordens. erbl. Mitglied des  
 Herrenhauses des Reichsrathes. mährisch'schle«  
 sischer Landstand und Landeshauptmann ocS  
 Hrrzo'gthumö Oder- und Nicderschlesu'n, uer--  
 malt (seit 1. Mai 184!)) mit Franzissln Freun  
 von Aast (geb. 17. Mai 1828). Aus dieser Ehe  
 stammt ein Sohn: Heinrich (geb. 13. Februar  
 1830). Ferner lcbcn folgende Geschwister des  
 Grafen J o h a n n : 1) Gräsin A l b e r t i n e (geb.  
 20. Mai 1819). Ehrendame des kön. bayer.  
 Theresien-Ordens, vermalt (seit 18. J u l i 185?)  
 mit Ludwig Fürsten von Vettingcil'Wall'erstei,-  
 – 2) Gräfin Sophie (geb. 3. October 1822).  
 vermalt (seit 19. August 1832) mit Rens Chri«  
 stian Olioier Fauveau Baron von Frsnillzj,  
 Witwe seit 13. Jänner 1837, wieder vermalt  
 (seit 26. Jänner 1861) mit Uinreuz von Schiitzmnu,  
 k. k. Rittmeister; – 3) Graf Leo (geb.  
 10. Jänner 1824), mähr. schles. Landstand,  
 k. k. Oberlieutenant, vermalt mit Helene, Toch<  
 ter des Fürsten Dimitri Barbo 5lirbeu, Hospo.  
 dars der Walachei, aus welcher Ehe zwei Kin«  
 der stammen, eine Tochter: Henriette (geb.  
 3. September 1883) und ein Sohn Georg

(geb. 27. Mai 1833); – 4) Eugen (geb. 1833). mähr. schles. Landstand und Ehren«  
 ritter des Malteser-Ordens. Auch sind noch  
 folgende Schwwestern des verstorbenen Grafen  
 H e i n r i c h am Leben: 1) Gräsin Rosine  
 Witwe des Franz Freiherr von Hamr, k. k.  
 geh. Rathes und Gouverneurs von Galizien  
 1 Bd. V I I I , S. 59). – 2) Gräfin Helene  
 (geb. 9. Juni 1799), kön. bayer. Theresien«  
 Ordensdame vermält (seit 18. Mai 1825) mit  
 Eduard Na. rimilian Grafen pücsiler auf Thomas»  
 walbmi. – 3) Gräfin M a r i e Nepomucene  
 (neb. 3. September 1801), kön. bayer. The«  
 resien'Ordensdame, vermält (seit 29. October  
 1832) mit Eeöyard Fürsten Vliicher von Wahlstall  
 auf Krieblowitz; – 4) Gräsin Karoline  
 (geb. 20. September 1806), kön. bayer. The«  
 rcsich' und kais. ruff. Katharinen«Ordensdame,  
 vermält (seit 10. Februar 1823) mit Ioftplj  
 Grafen VenMligm, kön. württemb. General-  
 Lieutenant, Staatsminister a. D. – Auch  
 sind noch Nachkommen deS Großonkels des  
 gegenwärtigen Chefs Grafen J o h a n n am  
 Leben. Dieser Großohcim ist Graf Joseph  
 Augustin (geb. 3. December 1777, gest. 3. De«  
 cember 1841) und war kün. preuß. General«  
 Major. Graf Joseph war zweimal verhei«  
 rathet, 1) mit 5»opl)ic Freiin von Grullschmber,  
 Edlen Herrin von Czopkendorf (geb. 1770,  
 gest. 2. December 1812); 2) mit Uaria Anlonia  
 Iosepha geb. Gräfin von Mellich, Freiin von  
 Cfchelschlm (geb. 13. October 1806), vermält  
 20. October 1838. Aus diesen beiden Ehen  
 stammen, und zwar aus erster: Graf Ferdinand  
 Alexander (geb. 27. Februar 1804);  
 aus zweiter Ehe Gräfin Helene Marie Karo«  
 line (geb. 29. März 1836). uermält (seit 1834)  
 mit Aol'erl Freiherr von CoÜ'as. Graf Fer«  
 dinand ist (seit 13. Mai 1830) vermält mit  
 Anna Antonia Iosepha geb. Gräfin von Wellich,  
 Freiin von Tschetschau (geb. 7. Juni 1808, ♀  
 Larisch Laroche  
 gcst. 16. März 1851)), und stammen aus dieser  
 Ehe zwei Töchter: Gräfin A n n a Maria An  
 tonia (geb. 3. April 1831). vermält (seit  
 28. Jänner 1831) mit »Ilicodor Audäinslii von  
 Ultimo, k. k. Rittmeister; und Gräfin Sophie  
 Maria Anna (geb. 7. J u l i 1834). vermält  
 (seit 15. Mai 1862) mit üoscpl) von 5imomls,  
 k. k. Oberlieutenant in der Armee. –  
 Wappen. Ueber daö Iarisch'sche Wappen  
 bestehen verschiedene Wappensagen, deren  
 Ursprung sich in die grauen Zeiten des  
 Alterthums verliert. Mit Uedergehung der  
 übrigen wollen wir hier der einen gedenken,  
 durch welche von O k o l s k i in seinem „Oi'biL  
 z>olonuü" der Ursprung der Familien 3 arisch  
 und Kr oje als ein gemeinschaftlicher ange,  
 geben wird. Der Stammvater beider Fami«  
 lien wäre sonach König Piast I.. der seiner  
 Stammlinie von väterlicher Scitr drei silberne  
 krumme Messer ohne Griff im rothen Felde  
 und auf dem gekrönten Helme Pfauenfedern  
 gegeben, dieses ist das Wappen derer von

K r o j e ; der Stammlinie von mütterlicher Seite, nämlich dem Hause seiner Schwiegermutter Larissa, habe er aber die zwei Pflug» eisen im silbernen Schilde (gegenwärtig ist das Feld roth) gegeben, welche die Larisch noch heute im Wappen führen. Das heutige Wappen der Grafen Larisch-Mönich ist.- Geuirteter Schild mit Herzschild. Hcrzsch i l d: Grviervt, 1 u, 4 Gold, 2 u. 3 Silber, ohne Vild «Mönich). Hauptschild, 1 u. 4- in Noth zwischen zwei sichelförmig gestalteten, die Schneiden einwärts kehrenden Winzer« Messern mit goldenen Griffen ein goldener Szepter (wenn Kneschke schreibt: „ein gol« dener, durch eine goldene Krone gesteckter Szepter", so ist das unrichtig; weder im Stammwapprn noch im Grafenüdiplome er« scheint eine solche Krone); A u. 3: in Blau zwei übereinander gelegte Weinreben, jede mit einer zur Seite herabhängenden goldenen Traube. Auf dem Schilde ruht die Grafen« kröne, auf der sich zwei zueinander gekehrte geklonte Turniehelme erheben. Aus der Krone des rechten Helms wallen drei Straußen« federn, eine blaue, goldene und rothe empor. Auf der Krone des linken Helms steht ein rechlsnekehrter weißer Strauß, der im Schna» bel ein Hufeisen von natürlicher Farbe hält uno von dessen vier Schwanzfedern die obere blau, die folgende golden, die dritte silbern, die vierte roth ist (Mönich). Die Helm« decken sind rechts roth mit Gold, links blau mit Silber belegt, v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XIV. sGedr. Laroche, Johann, bekannt unter dem Theaternamm K a s p e r t (Schauspie« l e r , Geburtsort und Jahr unbekannt, gest. zu W i e n im Jahre 1807). Ueber die Herkunft und die früheren Schicksale dieses Menschen, der in der Geschichte des deutschen, vornehmlich aber des Wiener Theaters, einen eigenen Abschnitt bildet, ist nichts bekannt. Er tritt metcor« artig in den Vordergrund, als der Hans» wurst von der Wienerbühne verbannt worden. Laroche brachte an die Stelle des zu Grabe getragenen Hanswurst den K a s p e r l , eine so drastische Carri-- catur, daß das Leopoldstädter Theater, in welchem Laroche den Kasper! spielte, durch ein halbes Jahrhundert das K a s p e r l t h e a t e r hieß, daß das Wort K a s p e r l in Wien sprichwörtlich wurde und man selbst die ehemaligen Viertel» kronenthaler oder Vierunddreißigkreuzerstücke, weil man so viel für den Eintritt in das erste Parterre dieses Theaters zahlte, „Kasperle" nannte. Laroche hatte dem Theaterdirector M a r i n e l l i , in dessen Truppe er spielte, zu seiner Wohlhabenheit verholffen, denn nur um ihn zu sehen und zu hören, rollten hun» derte von Kutschen in die Iägerzeile, wo M a r i n e l l i bereits auö den Summen,

die ihm Kasperl eingebracht, ein eigenes  
 Schauspielhaus erbaut hatte. Kasperl  
 erschien nun auf diesem Theater, und  
 da ein regelmäßiges Schauspiel fest ge-  
 gründet war, sich des Schutzes des Kai-  
 sers und der lebendigen Theilnahme  
 der besseren Stände erfreute, so war  
 für ein Abirren des Geschmacks nichts  
 mehr zu besorgen; aber das Kasperl!«  
 Theater war für ein Publicum, das sich  
 ergötzen wollte, eben so nothwendig ge-  
 worden wie das höhere Schauspiel, für  
 welches das Interesse in jenen Tagen  
 immer mehr zunahm. Wie einst der  
 Laroche 162 Laroche  
 Hanswurst in keiner Posse fehlen durfte,  
 so war jetzt mit dem Kasperl derselbe  
 Fall und endlich mußte er selbst im Titel  
 des Stückes seine bleibende Stelle haben.  
 Am 23. October 1781 erschien: „Kasperl,  
 der Mäusefallen- und Hechelkrämer“,  
 und nun folgten nach einander: „Ka-  
 sperls Schelmereien“; – „Kasperl Herr  
 und Diener“; – „Kasperl der Hausherr  
 in der Narrengaffe“; – „Kasperl  
 unter den Menschenfressern“; – „Kasperl  
 als Mahomet“; – „Kasperl der Plau-  
 derer“; – Kasperl der Nachtwächter“;  
 – „Kasperl das Original-Genie“; –  
 „Kasperl! bleibt Kasperl“; – „Kasperl  
 als Amor“; – „Kasperl als Fagottist“;  
 und als der „Don Juan“ für das Leopoldstädter  
 Theater eingerichtet wurde,  
 mußte, wenn man eine nachhaltige Wir-  
 kung erzielen wollte, der Leporello  
 in einen Kasperl verwandelt werden.  
 Die Mittel, deren sich Laroche bediente,  
 um eine solche Anziehungskraft auf sein  
 Publicum auszuüben, werden von einigen  
 Zeitgenossen, welche diesem Capitel der  
 Culturgeschichte ihre Aufmerksamkeit zu-  
 gewendet, ziemlich übereinstimmend ge-  
 schildert. „Laroche hatte wirklich zu  
 seiner Rolle Gaben von der Natur: Eine  
 wahre komische Pöbelsphysiognomie;  
 eine Stimme die zum Hausknecht,  
 Mandolettikramer und Nachtwächter ge-  
 stimmt ist. Seine Geberden, wenn das  
 zu Uebertriebene vollends wegbliebe, sind  
 zu der Rolle, die er spielt, immer paffend;  
 den schwatzenden Dummling. den ungeschickten  
 Recruten, den für feinen Neffen  
 duldenden Oheim spielt er wirklich mit  
 vieler Natur.“ Castelli, der ihn noch  
 selbst gesehen, schildert ihn als einen gedrungenen  
 Mann. von mittlerer Statur,  
 mit lebhaften Augen und stark markirten  
 Zügen. Alle seine Bewegungen waren  
 eckig und wurden eben dadurch lacherlich;  
 sein Dialekt war der gemeine Wiener.  
 Dialekt, nur sprach er ihn mehr breit  
 als rund und hing oft an einzelne  
 Worte, besonders an das Wort „Er“  
 ein a an, worüber man nicht wenig



lachte. Außer der Bühne soll er ein ernster, ja verdrießlicher Mann gewesen sein, wie viele Komiker. Er ertemporirte viel, aber meistens nur Spaßiges, niemals Witziges und der Beifall galt mehr dem Gesichterschmiden, den Lazzis und der geschickten Nnbehilflichkeit, womit er sich zu benehmen wußte. L a r o c h e schrieb auch und zwar gewöhnlich die Stücke für seine Einnahmen. Das waren dann immer förmliche Theaterereignisse; acht Tage zuvor wurden die Logen be> stellt, und am Tage der Vorstellung drängte sich das Publicum in Haufen vor dem Schauspielhaus. Alles wollte an diesem Tage dem Manne, der es das ganze Jahr mit seiner grotesken Laune ergötzt hatte, sein Schärfelein beitragen. Die Gegengabe, welche dem Publicum Kaüperl mit seinem Stücke dargebracht, war aber eine dramatische Nugeheucrlich. keit, di^ jedoch immer um so wirksamer war, von je kolossalerem Uiism sie strotzte. Nm au dicse Thalfache zu glauben, gedenke man nur der Benefizen von Scholz, die ja in unsere Zeit fallen, und durch ihren Unsinn berüchtigt worden sind. K a s p e r l° Laroche verschwand mit einemmale von der Bühne des Theaters wie des Lebens. Er starb in den besten Jahren und seine Flau Regina, welche am 13. October 1843 starb, hatte ihn um volle 36 Jahre überlebt.

3t o a l i 6, (Hunusüäten- und Memurabilien Leri-- km; von Wien (Wien !8i«, Lcx. v".) Bd. 1 1 , S, 9<>, unter dem Schlagworte „Kaspar!"; S, 1All, unter dem Schlagwerke „Laroche". — A u s t r i a. Oesterreichischer Universal»Kalen» der (Wien, Klang, gr. d«..) 1 ^ . Jahrg. (1848), 2. 187, im Aufsätze: „Die fünf Theater Wiens♀ La Noche 163 La Noche von ihrer Entstehung bis zum Jahre 1847 Von F. C. Weidmann. — C a s t e l l i ( I . F . Di-), Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes (Wien und Prag 1861 Kober u. Markgraf. 8«..) Bd. I , S. 249 ^auch in der Wiener polit, Zeitung „Wanderer" 1860. Nr. 149). — A l l g e m e i n e Theater.Zei, t u n a , herausg. von Ad. B ä u e r l e (Wien. 4°..) Jahrg. 1844. Nr 47: „Die verstorbenen komischen Schauspieler Wiens". — Frankl (3udw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8".) V I . Jahrgang (1847). Beilage „Der Wiener Bote". Nr. 26, S. 217: „Physiologie des Kaspert. Von einem Zeitgenossen und Augen» zeugen geschildert". — Presse (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 115 sim Feuilleton). Lll Röche, Karl (k. k. Hofschauspieler, geb. zu B e r l i n 14. October. nach Einigen 1796, nach Anderen 1798). Seine Eltern — der Vater war könig licher Beamter — lebten in günstigen Vermögensumständen in Berlin. . Die Schauspielkunst erfreute sich zu jener Zeit

in Berlin einer besonderen Pstege. Mit I f f l a n d zugleich, der die Leitung des Theaters führte, glänzten Künstler wie Bethmann, die Crelinger, und der junge Roche, der längst ein fleißiger Theaterbesucher war, fühlte sich gar bald zu dieser Kunst mächtig hingezogen. Der Besuch I f f l a n d ' s . der ein Freund des Hauses war und den Jüngling in seinem Enthusiasmus förderte, that das Seine und als unerwartet Roche's Vater durch einen Unfall fast die Hälfte seines Vermögens verlor, stand dem jungen Manne, der sich nun selbst und bald eine unabhängige Existenz schaffen wollte, auch von Seite seines Vaters nichts mehr im Wege und L. wurde Schauspieler. Am 10. Juni 1811 betrat L. als Mitglied der Secondaschen Truppe in Dresden zum ersten Male und mit glücklichem Erfolge die Bühne. Seine erste Rolle war der Rochus P u m p e r n i k e l , die er rasch einstudierte, weil gerade der dafür bestimnte Darsteller fehlte. Von Dresden kam L. zur Bühne nach Danzig, wo er bald der Liebling des Publicums wurde. Hier sei bemerkt, daß L. in seinen jungen Jahren einen sonoren Bass sang und also in der ersten Periode seiner Künstlerlaufbahn vorzugsweise als Sänger wirkte, dem sein gewandtes Spiel und die angenehme äußere Erscheinung trefflich zu Statuten kamen. Im Jahre 1817 spielte er – jedoch nur kurze Zeit – in Berlin und kehrte dann wieder nach Danzig zurück, wo er sich mit der Tochter eines Collegen, Wagner, vermalte und nun ein Engagement in Zemberg annahm. wo damals das deutsche Theater unter Bulla ' s und Kratter ' s sBd. X I I I , S. 144^j Direction allgemein für ein vortreffliches, gut geleitetes Institut galt. Schon in Zemberg hatte Roche die Regie übernommen und bereits mehrere Charakterrollen gespielt, in welchen er seine Eigenthümlichkeit in Auffassung und Ausführung bezeugte, die ihn dann zum Meister seines Faches erhoben. Auf einem Auszuge nach Warschau war L. nahe daran, der Bühne seine Wohl zu sagen. Schon wollte er den Antrag, als Officier der polnischen Armee in russische Dienste zu treten, annehmen, als es einem Danziger Kaufmann glücklich gelang, dem jungen Künstler diesen Gedanken auszureden. Im Jahre 1819 folgte L. einem Rufe nach Königsberg, wo er bis zu Ende des Jahres 1822 blieb, in der Zwischenzeit aber, 1821, auf einen Gastrollencyklus nach Leipzig reiste, der von einem so günstigen Erfolge begleitet war, daß ihm der damalige Director Hofrath Küstner die vortheilhaftesten

Anträge machte. I m Jahre 1822 nahm  
 3. den Antrag der Weimarer Bühne an,  
 welcher für ihn sehr günstig lautete und  
 in welchem ihm die Versicherung gegeben<sup>?</sup>  
 La Boche 164 La Noche  
 wurde, daß er in kürzester Frist das  
 Decret als pensionsfähiger Hofschau-  
 spieler erhalten werde, was auch schon  
 nach vier Monaten geschah. I n Weimar  
 wehte damals noch der Geist jener hohen  
 Kunstbildung, den die Koryphäen der  
 deutschen Dichtung: S c h i l l e r , Goethe,  
 W i e l a n d und Herder geweckt. I n  
 Weimar fand 3 aRoche's Künstlerstreben  
 die wahre Richtung und dort begründete  
 L. jenen Künstlerruf, der heut. nach mehr  
 als vierzig Jahren, unverringert mit  
 seinem Namen verbunden ist. Unter den  
 Augen Goethe's, in dessen Hause der  
 junge Künstler ein gern gesehener Gast  
 . war, feilte 3. an seiner künstlerischen  
 Ausbildung. Der Altmeister der deutschen  
 Dichtung ließ sich von Zeit zu Zeit von  
 ihm vorlesen, und die Bemerkungen,  
 welche er anfanglich darüber nicht dem  
 jungen Künstler in's Gesicht machen  
 wollte, theilte er Riemer mit, der sie  
 dann La Röche hinterbrachte. Später  
 studirte Goethe selbst mit ihm ganze  
 Rollen ein, wie z. B< den Carlos  
 in seinem „Clavigo“. Die Klarheit,  
 womit Goethe oft nur sehr kurz seine  
 Ansichten mitzutheilen verstand, war,  
 wie 3aRoche selbst erzählt, von bewun-  
 derungswürdig überzeugender Kraft, so  
 daß es oft schien, als habe er ihm  
 plötzlich Schuppen von den Augen weg»  
 gezogen. Auch von Weimar machte 3.  
 mehrere Kunstreisen; im Jahre 1824  
 nach Hannover, Hamburg. Breslau; im  
 Jahre 1827 nach Berlin, wo ihm nach  
 22 mit dem entschiedensten Beifall gespielten  
 Gastvorstellungen ein Engagement  
 an der königlichen Bühne angeboten  
 wurde; im Jahre 1828 in Königsberg  
 und Danzig, wo bekannte Gönner und  
 Freunde aus der ersten Zeit des dortigen  
 Aufenthaltes den Künstler hochwillkoiw  
 mm hießen; im Jahre 1831 in  
 den, wo es gleichfalls nicht an günstigen  
 Anträgen fehlte; im Jahre 1832 in  
 Wien, wo seine mit einstimmigem Beifall  
 abgespielten acht Gastrollen so vor»  
 theilhafte Anerbieten zur Folge hatten,  
 daß sich 3. entschloß, dieselben anzuneh.  
 men, worauf er im April 1833 als  
 Mitglied dieser Bühne zu wirken be.  
 gann und zu deren Zierden seit drei«  
 unddreißig Jahren zählt. Mit An schütz,  
 Fichtner, 3udwig Löwe bildete er  
 bis vor Kurzem die „alte Garde“ der  
 Wiener Hofburg, ein männliches Kunst,  
 lerkleeblatt, wie es zurZeit keine deutsche,  
 vielleicht überhaupt keine andere Bühne

aufzuweisen hat. An schütz tritt krank,  
 heitshalber seit Monaten nicht auf,  
 Fichtner hat, als er noch in ungeschwächter  
 Kraft wahre Triumphe der  
 Künstlerschaft gefeiert, der Bühne 3ebe«  
 wohl gesagt, Ludwig Löwe grollt seit  
 Jahren über Unbeschäftigtheit, nur La  
 Röche erquickt noch mit seinem unver«  
 sie'gbaren Humor und einer an Fichtner'S  
 ewige Jugend mahnenden Unver«  
 änderlichkeit seiner edlen äußeren Ersehetnung  
 durch den Zauber seines Spieles,  
 in welchem Kunst und Natur auf das  
 innigste verschmolzen sind. I m Drama  
 wie im Lustspiel wird er in den verfehle«  
 schiedensten, aber immer bedeutenden Rol«  
 len verwendet. Als Held, Intriguani, zart«  
 licher Vater, Geck, Lebemann oder Dumm«  
 ling, stets weiß er eine Kunstleistung zu  
 schaffen, die ihres Sieges gewiß ist.  
 Getreu der Tendenz jener Schule, aus  
 der er hervorging –der Isfland'schen  
 – blieb Natur, realistische 3ebenswahl>  
 heit immer das Erste und Letzte, wonach  
 3. in allen seinen Darstellungen strebte,  
 indem er sie stets zugleich mit dem Adel  
 der Kunst auszustatten wußte. Gin wenngleich  
 nur flüchtiger Blick auf sein Rollen«  
 repertoire, von der ersten Zeit, als er als†  
 La Koche La Noche  
 Sanger und Schauspieler zugleich thatig  
 war, bis auf die Gegenwart, in derer  
 altere Rollen, aber von allen Farben  
 spielt, wird am leichtesten erkennen lassen,  
 mit welch' einem Künstlergenius seltener  
 Art wir es zu thun haben. Noch in  
 Weimar, wo er mit Genast in den  
 meisten ersten Baßrollen alternirte, sang  
 er den Don B a r t o l o im „Barbier von  
 Sevilla“, – den Kaspar im „Frei.  
 schütz“, – den Leporello im „Don  
 Juan“, – den Figaro in „Figaro's  
 Hochzeit“, – den Lord in „Fra Dia»  
 volo“, – dm Thomas im „Geheim»  
 niß“. In Schau- und Trauerspielen  
 gab er aber zu jener Zeit den Car«  
 los in „Clavigo“, – den Wurm in  
 „Kabale und Liebe“, – den König  
 P h i l i p p in „Don Carlos“, – den  
 Lorenz Kindlein im „armenPoeten“. –  
 den Geßler in „Wilhelm Tell“. –  
 den Franz in den „Räubern“, – den  
 Burlei gh in „Maria Stuart“. – den  
 Lear im gleichnamigen Stücke, – den  
 Shylok im „Kaufmann von Venedig“,  
 – den Fallstaff in „Heinrich V.“, –  
 den Iago im „Othello“, – den  
 Schewa in Sheridan's „Jude“, –  
 den Paul Werner in „Minna von  
 Barnhelm“, – Hofrath Wacker in  
 „Porträt der Mutter“; Rollen, von  
 denen er mehrere wie vor dreißig Jahren  
 auch noch heut spielt; in Lustspielen:  
 den Ferdinand in den „Drillingen“,

– den Herrn von Götze in Töpfer's  
 „Zurücksetzung“, – den B r a n d in  
 „Onkel Brand“. – den Herzog im  
 „Tagesbefehl“, – den Tartüffe im  
 gleichnamigen Stücke, – den Lamme i>  
 mayer in „Künstlers Erdenwallen“, –  
 den Magister im „Hofmeister in Tausend  
 Aengsten“. Als er vor dreiund»  
 dreißig Jahren im Hoftheater seinen  
 Gastrollencyklus gab, spielte er den  
 Daniel im „Erbvertrag“, – den  
 Ossipp in „Ifidor und Olga“, – den  
 Mephisto in Goethe's „Faust“, –  
 den Pfeffer in „Nr. 777“. – den  
 Oberförster in den „Jägern“, – den  
 Posertim „Spieler“, – den Hassan  
 im „Fiesco“, – den Anwalt in den  
 „Quälgeistern“, und als er zur Benesice  
 für Madame Lukas im Theater an der  
 Wien spielte, den EliaS Krum im Lust»  
 spiel „Der gerade Weg ist der beste“. Von  
 seinen späteren Leistungen sind – wir  
 bemerken, daß wir nur die Cabinetsstücke  
 aus den Kunstgemälden nennen, welche  
 dieser Genius schafft – anzuführen:  
 Cromwell in Raupach's gleichnami»  
 gem Stücke, – Just in „Minna von  
 Barnhelm“, – der Kl oft erb rüder in  
 „Nathan der Weise“, – Ambrosius  
 in „Viel Lärm um Nichts“. – DorfrichterAdamim  
 „ZerbrochenenKrug“,  
 – „Bloom in „Rosenmüller und  
 Finke“, – Piepenbrink in den „Iour«  
 nalisten“, – Birnbaum in „Birnbaum  
 und Sohn“, – Gellert in „Gottsched  
 und Gellert“, – Rohrbeckin „Geadel»  
 ter Kaufmann“, – Brömser in „Ein  
 Luspiel“, – Reisland in „Alter Magister“,  
 – Hartmann in „Die Neu»  
 berin“, – Kammerrath in „Die Ver»  
 wirrungen“, – Malvolio in „Was  
 Ihr wollt“, – Commerzienrath in  
 „Zur Ruhe sehen“ – und den älteren  
 Klingsberg in den „beiden Klingsberg“.

Ueberhaupt ist das Rollen-Reper»  
 toire dieses Künstlers sehr groß und um«  
 faßt bloß während seiner Thätigkeit auf  
 der Wiener Hofbühne über 270 Rollen.  
 So scharf L. zu charakterisiren versteht,  
 mit seinem Humor schleift er alle Kanten  
 und Spitzen ab und legt ein gemüth«  
 liches Element in seine Rollen, das  
 unwiderstehlich wirkt. Ebenso im Niedrig»  
 komischen wie im Bereiche der feinen†  
 La Boche

Komik leistet er Außerordentliches, und  
 obgleich bereits im höheren Alter, so versteht  
 er es wie kein Anderer g r a z i ö s z u  
 sein. Wie als Künstler einzig in seiner  
 Art, so ist er im Privatleben voll heiteren  
 Sinns und geistvoller Aperyu's, ein  
 sehr gefuchter Gesellschafter und überall  
 gern gesehener Gast. Seine ungewöhnlich  
 starke Aehnlichkeit mit Goethe kam ihm

in srüherm Jahren bei einem geistreichen  
 Scherze trefflich zu Statten. Mehrere  
 Künstler, darunter die Stuttgarter Hof-  
 schauspieler Mor iz und Dessoir hatten  
 sich zusammengeihsen, das literarische  
 Treiben des jungen Deutschland in improvisirten  
 Szenen darzustellen. M o r i z gab  
 den Heine, mit dem er während seines  
 Aufenthaltes in Paris viel umgegangen  
 und ihn also genau kannte; Dessoir  
 übernahm es, den damaligen (1838) Re-  
 dacteur der Zeitung für die elegante Welt  
 darzustellen, ein Dritter übernahm die  
 Rolle Menzel's. 3a Röche gab den  
 Goethe. Nun begannen die Debatten  
 und wurden mit solchem Witz und naturgetreuer  
 Charakteristik geführt, daß die  
 Heiterkeit der Zuseher von Secunde zu  
 Secunde wuchs. Goethe>3a röche saß  
 in einem Fauteuil stolz und majestätisch,  
 Heine ihm gegenüber auf einem Divan,  
 faul die Knie von sich streckend, und  
 homerisches Gelächter erscholl. wenn  
 Heine's weinerlich.quickende Stimme  
 zwischen den diktatorischen Reden Goe-  
 the's oder den polternden Philippiken  
 Menzel's mit beißendem Spotte hineinfuhr.  
 Dabei erregten La Noche und  
 M o r i z mit der Literaturkenntniß, welche  
 sie bei diesen Controversen offenbarten,  
 allgemeine Bewunderung. Am 10. Juni  
 1861 feierte 3. den fünfzigsten Jahrestag  
 des Beginns seiner theatralischen  
 Laufbahn. Unter den mannigfachen Be-  
 weisen d'r Ziehe und Verehrung, welche  
 ihm an diesem Tage von Collegien und  
 Freunden in der Nähe und aus der Ferne  
 wurden, sei nur bemerkt, daß ihm durch  
 die königl. preußische Gesandtschaft die bei  
 Gelegenheit der Goethe-Schillerfeier in  
 Berlin geprägte Medaille in Gold mit  
 einem huldvollen Schreiben Sr. Majestät  
 des Königs übergeben wurde; der Groß-  
 herzog von Weimar, dessen Hausorden  
 vom weißen Falken 3. schon früher  
 erhalten hatte, sandte ihm ein gnädiges  
 Beglückwünschungsschreiben und die Familie  
 Goethe eine werthvolle wenig  
 bekannte Büste des großen deutschen  
 Dichters. jAeber seine Portrate, die ihm  
 dargebrachten poetischen Huldigungen  
 und seine Charakteristik als Künstler ver-  
 gleiche das Nähere in den Quellens  
 1. Zur Biographie. W i e n e r Jahrbuch für Zeit-  
 geschichte, Kunst und Industrie und österreichische  
 Walhalla (Wien 1831. A. Schweiger.  
 Taschenbuchform.) S. 81 sonach diesem geb. im  
 I . 1796). — P i e t z n i g g . Mittheilungen aus  
 Wien (kl. 8«.) Jahrg. 1833. 1. Heft. S. 11)7 :  
 Biographie ^nach dieser ist Ja Noche im  
 Jahre 1766 geboren; würde also im nächsten  
 Jahre seinen hundertsten Geburtstag begehen!  
 Wahrhaftig, Herr La Noche hat sich trefflich  
 consewirt!!!). — Der Zwisch en«Act (Wiener

Theaterblatt). I I . Jahrg. (1839). Nr. 61  
u. 62: „Karl La Noche. Biographische Skizze“,  
von Adolph S c h i r m e r. – W i e n e r  
T h e a t e r ' C h r o n i k . I I . Jahrg, (!«61)).  
Nr. 8: „Dagucrrcotypcn ans der Künstlerwelt.  
I I I . Karl La Röche“, – Männer der  
Z e i t . Biographisches Lexikon der Gegenwart  
(Leipzig 1862. Karl V. Lorck. 4".) Zweite  
Serie, Sp. 283 ^nach diesem geb. im Jahre  
!96). – Fremden« B l a t t (Wien, 4".)  
Jahrg. 1861, Nr. 176 u. 178. – DaS Vater»  
l a n d (Wiener Parlriblatt, Fol.) Jahrgang  
1860. Nr. 3ii.  
l l . Portrüt. 1) Unterschrift. Facsimile des  
NamenszugeS Karl Ja Noche, Ios. Krie»  
hubcr 18U5 (lithogr.) (Wien. Neumann.  
Halu.Fol.); – 2) K r i e h u b e r (Wien. Spina.  
Halb.Fol.); – 3) Costumbild zu R a u p a c h ' s  
Drama: „Cromwell's Ende". L c i Röche als  
O l i v i e r C r o m w e l l und Mao. Nett ich  
als Lady s s l i s a d t h s s l a y p o l e . Z c h ö l l e r < l o l . . †  
La Koche 167 La Voche  
Zechmayer 80. (Wien, 4".), colorirt und  
schwarz; – 4) Costumbild. La Röche als  
„König Philipp" in S c h i l l e r ' s „Don Car>  
los" und als „armer Poet". Schmutzer äel.,  
A. Bogner sc. (Wien. 4".); – 3) Kriehuber  
äbi. (Wien. Artaria u. Comp.. Halb«  
Fol.); – eine vortreffliche, in Farben aus<  
geführte Photographie, den Goethekopf des  
Künstlers in natürlicher Größe und in voller  
Lebenswahrheit darstellend, hat der Maler  
und Photograph K r a m o l i n in Wien im  
Jahre 186Z vollendet; – in der k. k. Aera<  
rial.Porzellanfabrik befindet sich unter dem  
Cyklus achthalbzölliger Biscuit'Büsten b>." rühmter  
österreichischer Poeten und darstellender  
Künstler, als z. B. G r i l l p a r z e r .  
H a l m , Zedlitz, Fichtner, Ludwig Löwe  
u. A., auch jene von La Röche, welche eine  
der bestgetrossenen dieser Suite ist.  
III. poetische Huldigungen. Die Poesie hat zahl«  
lose Huldigungen diesem Meister der deutschen  
darstellenden Kunst dargebracht, hier sei nur  
der durch ihren Inhalt bemerkenswerthen ge»  
dacht. Als im Jahre 1833 LaRoche in Gratz  
gastirte, richtete ein anonymes Poet (–X–)  
ein vortreffliches Sonett an den Künstler, aus  
welchem die folgende Stelle.–  
„Wo sie vergötternd Flitter und Grimasse  
– Als Ideale auf den Altar heben  
Da rufst du kühn, derWahrheit eine Gasse,  
Ich will der deutschen Kunst ihr Recht noch  
geben".  
M-atzer Telegraf 1833, Nr. 120)  
der kurzen und treffenden Charakteristik des  
Künstlers wegen hier einen Platz verdient. –  
I m Jahre 1886 richtete Karl H o l t e i , als  
La Röche wieder in Gratz gastirte. ein  
längeres Gedicht an La Röche, in welchem  
eine Strophe sinnig lautet:  
„Sei willkommen! Dein Erscheinen  
Läßt mich wännen, läßt mich meinen:  
Abendroth sei Morgenröthe,

Und es blicke Vater Goethe  
Mild noch einmal auf uns nieder  
Beff're Zeiten kehren wieder".  
H o l t e i ' s Gedicht war ursprünglich im Graher  
„Aufmerksamen" (1856. Nr. 160) abgedruckt,  
stand aber auch in (Nr. 160) der Bäuerlc''  
schen „Theater Zeitung" nachgedruckt. — Als  
La Röche im Jahre 1837 in Prag gastirte,  
improvisirte der alte Castelli auf gegebene  
Endreime bei einem fröhlichen Mahle ein  
Gedicht voll treffender Gedanken, unter diesen  
auch den: „Du gibst das Leben dem, was  
Dichter träumen". — Und in ähnlicher Weise  
richtete ein anderer Poet eine Apostrophe an  
den Künstler, als dieser im Jahre 1889 im  
Wallner-Theater in Berlin mehrere Gastrollen  
gab, indem er sang:  
Das Götzenbild des Virtuosen thmns  
Steht prahlend in der Kunst geborst'nem  
Tempel,  
Für Kind und Kindeskind ein Exempel  
Von falschem Nimbus angemaßten Ruhms, —  
Du aber trittst wie Moses groß herein,  
I n fester Hand die ewigen Gebote  
Der wahren Muse. setzest die bedrohte  
N a t u r und Wahrheit in ihr Recht D u ein.  
^Freischütz 1839. Nr. 34,) —  
IV. Hu La Noche's künstlerischer Charakteristik.  
3a Röche ist vielfach — mit S e i d l m a n n  
und Eßlair am häufigsten — verglichen wor»  
den; das Richtigste hat aber — wenn Heraus,  
gcher nicht irrt — Or. Töpfer über den Künstler  
geschrieben, als er ihn I f f l and gegenüber  
stellte und treffend darthut: „ K a r l 3 aRoche  
ist der I f f l a n d unsrer Tage. I f f l a n d  
würde der Gegenwart zu scharf im Komischen,  
zu gesucht im Tragischen erschienen sein. Diese  
Bemerkung soll kein Blatt von dem Kranze  
wegnehmen, der das Haupt des hinüber»  
grschlummelten Meisters ziert. Seiner Zeit  
war er die höchste Vollendung. Aber die  
Schauspielkunst wie die Sprache unterliegt  
einer verfeinernden Entwicklung. Der Schau»  
spieler, welcher jetzt Charaktere« zeichnet, darf  
nicht über das hinausgehen, was im wirk»  
lichtn Leben möglich ist. Jetzt verlangt  
man vor Allem Glaubwürdigkeit. Der Mann,  
den wir durch den Künstler darstellen sehen,  
muß irgendwo in Deutschland leben — er ist  
uns nur nicht zu Gesichte gekommen. Dieß  
eben ist 3a Roche's unvergleichliches Ver»  
dienst um die Dichter und um die Schau»  
spielkunst. Seine Gestalten sind lebendige  
Gestalten, nicht Hoffman'sche Automa»  
ten. die das Leben täuschend copiren. An  
seinen Gestalten fühlt man den Schlag des  
Herzens und die Blutwärme. Er macht sich  
des Dichters Schöpfung so ganz zu eigen,  
er amalgamirt sie mit seiner inneren Wahr»  
heit so durch und durch, daß jene in ihm  
aufgeht und er in ihr. Daß er aber die  
außerordentliche Wirkung hervorbringt allein  
mit der Nawr'Wahrheit, ohne Beihilfe er»  
künstelter Züge, macht ihn zum I f f l a n d



unserer Tage. Gibt es nicht in jeder  
 größeren Stadt einen K l i n g s b e r g , wie La  
 Noche ihn darstellt? Ist nicht La Roche's  
 „reicher Mann“ überall aufzufinden, wo reiche  
 La Nllche 168  
 alte verzärtelte Männer wohnen? I f f l a n d ' !  
 „KaufmannHerb“ war unwiderstehlich komisch;  
 aber es war eine feine Carricatur des Lebens,  
 nicht das Leben selbst. Sein „Geiziger“ erregt  
 Jubel, eben w e i l I f f l a n d in seiner Gliederbeweglichkeit  
 ein Ausnahme-Mensch war –  
 er gab Bild über B i l d , eines treffender all  
 das andere. Aber einen solchen Geizigen, da  
 fühlt man jetzt, besaß nur die Bühne, nicht  
 die Wirklichkeit. Bei La Noche überraschen  
 uns niemals extraordinäre Gliederbewegungen  
 und Körperhaltungen. Wie er geht, wie e  
 steht, so haben wir schon gehen und stehen  
 gesehen; sein Wesen ist nicht das e,ines Aus  
 nahme'Menschen, sondern das Wesen des  
 pikanten Exemplars aus der lebendigen Gat>  
 tung, in welche der Dichter griff. La Röche  
 vervollständigt in dieser Art nicht selten die  
 Gestalt des Dichters, der eben oft nur mit  
 Worten anzeigen kann, was der Darsteller  
 mit seinem Spiele erzeugt. Aber nur der in  
 der Schauspielkunst am höchsten stehende  
 Meister vermag ohne alle theatralische Effect  
 Mittel einzig mit das Totale vervollständig  
 genden Einzelheiten eine so überraschende  
 Wirkung hervorzubringen – La Röche ist  
 ein solcher Meister – er ist der I f f >  
 l a n d unserer Tage. Andere Charakter«  
 Schauspieler ersehen diese objectiven Einzel»  
 heiten durch subjective – wo Charakter»  
 Wirksamkeit stattfinden soll, tritt eine Schauspieler-  
 Wirksamkeit an ihre Stelle. Eine  
 solche Schauspieler'Wirksamkeit ist Übertrag  
 bar – sie geht von Vorbild auf Nacheiferer  
 über. Auch I f f l a n d ' s meisterhafte Schau»  
 spiclerzüge sind uns von Nachfolgern wic<  
 dergedend worden. Selbst in manchen Rollen  
 des unerreichten Genius Ludwig D e v r i c n t 'S  
 waren sie aufzufinden. Aber Niemand wird  
 La Röche ersetzen in dessen primitiver Erweckung  
 der Gestalten; er ist uncopybar,  
 w e i l man ihn nirgend bei einem  
 Zipfelchen M a n i e r anfassen kann;  
 "er entschlüpft in seiner Lcbcnsplatte und  
 scheinbaren naiven Natur allen den Händen,  
 die ihn festhalten wollen Wer den Klings«  
 berg des La Röche copiren will, muß selbst  
 ein La Röche sein, d. h. er muß alle inneren  
 und äußeren Mittel des Künstlers besitzen.  
 Aber diese besitzt nur Er – darum ist er  
 der I f f l a n d unserer Tage. Nichts Sub«  
 jectives verleiht er den Gestalten außer der  
 persönlichen Grazie, jener Abrundung der  
 Ecken, vor denen die Kunst die Thüre zuschließt  
 und die wir in der feineren Wirklichkeit  
 schon vermeiden. C'r kann das Klima  
 der pathetischen Tragik vertragen, aber er  
 befindet sich darin nicht in seinem eigentlichen  
 Elemente – I f f l a n d befand sich ebenso.

Dennoch war Iffland's „Lear“ eine treffliche Leistung und La Roche's „Cromwell“ ist eine treffliche Leistung. Iffland wurde nicht alt in einem Stücke – La Roche wird nicht alt in seinen Glanzrollen – wenn man sie zehn Mal gesehen hat, so freut man sich darüber bei dem eilften, wie bei dem ersten Male. Iffland wurde nicht alt, aber er starb – La Roche wird auch nicht alt – aber – er soll noch recht lange alt werden, den, ohne alt zu werden“. – Cajetan Cerri entwirft in der „Iris“ t83() von dem Künstler eine geschriebene Silhouette, aus welcher wir einzelne Züge entlehnen: Ein schöner Kopf mit hoher, intelligenter Stirne, kühner Adler» nase und geistvollen Zügen, die ungemein lebhaft an Goethe erinnern; kurzes, weiches, kastanienbraunes Haar; lichte, schelmische Augen, und ein sogenannter Kaiserbart; mit tclgroße, behäbige und doch geschmeidige und höchst bewegliche Gestalt; der Ausdruck der Miene lächelnd und satyrisch; herrliches Organ; spricht viel und mit Nitz; zeigt sich freundlich mit Allen, ist gewöhnlich guten Humors, und lacht gerne, wo es Spaß gibt; trefflicher Gesellschafter; edler Gang; hat als unzertrennlichen Begleiter einen merkwürdigen Hund, Peter genannt, der bereits von den ersten Künstlern, wie z. V. von Ranft, gemalt wurde; übt oicl Wohlthaten aus, und hilft gerne im Stillen, Als Mensch verständig, ge» bildet, aufgeweckt; auf der Bühne als Charak» tcristiker und Komiker unverwüstlich. üllschlmek, Johann Joseph (k. k. Major und Ritter des Maria Theresien. Ordens, geb. zu Kosteletz an der Elbe in Böhmen im Jahre t74!>, gest. zu Gratz 23. August 1800). Hatte als Gemeiner im 6. Kürassier-Regimente, hcut Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein, die zwei letzten Feldzüge des lebcnjährigen Krieges 476! und 1762 mitgekämpft, im bayerischen Erbfolgeriege 1778 und 1779 war er bereits Rittmeister im Regimentr. Als solcher 'ocht er in dem darauffolgenden Türkenund in den ersten Feldzügen des<sup>o</sup> Lasch anek 169 Faschewky französischen Revolutionskrieges. Be Reichshofen (am , 26. November 1793) erkämpfte er sich das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens durch folgende Waffenthat. Mit Tagesanbruch rückte der Feind, zwölftausend Mann stark, in mehreren Treffen gegen die Stellung der Oesterreicher. Zuerst griff er die bei Utten Höfen aufgestellte Division des Szekler Infanterie-Regiments mit Uebermacht an und drängte sie zurück. Darauf besetzte er die Garten mit vier Kanonen und einer Haubitze, ließ die Kavallerie in die Ebene debouchiren, während die Infanterie längs dem Zieselbach streifte. In wenigen Stunden

war der größere Theil der feindlichen Macht – 7 bis 8000 Mann – an die Ziesel vorgerückt und hatte dieselbe an zwei, unterhalb Menhofen geschlagenen Brücken übersetzt. Der Feind errang immer mehr und mehr Vorthelle, griff, während er mit seinem Geschütz die von den Oesterreichern besetzten Anhöhen ununterbrochen beschoß, die unweit Geiersbach im Bau begriffene Redoute der Unseren an und drängte die dort befindliche Division von Preisinfanterie zurück. Selbst das von General-Mojor Hotze zur Unterstützung abgeschickte Bataillon der Infanterie-Regiments Laey und die Division Mack-Kürasfiere mußten der Uebermacht weichen und sich nach Gundershofen zurückziehen. Die so errungenen Vorthelle ließen den Feind auf neue Mittel sinnen, die Unseren völlig zu verdrängen. Zu diesem Zwecke rückte eine feindliche, etwa 4000 Mann starke Abtheilung Cavallerie durch Gundershöfen gegen Reichshofen im Carriöre vor, in der Absicht, das Debouchs zwischen beiden Ortschaften zu forciren und den General Hotze im Rücken zu nehmen. Hotze aber empfing die Angreifer mit zwei Zwölfpfündern. zugleich befehligte er die Oberst-Division von Mack-Kürasfieren zur Attaque. Rittmeister Laschnek führte die Division. Er that es mit ausgezeichneter Bravour. Gegen die starke, von General Barey befehligte feindliche Cavallerie sofort ansvrengend, hieb er mit seinen Leuten so muthvoll in dieselbe ein. daß in kürzester Zeit vierzig von den Pferden gehauen, General Barey selbst getödet, eine Menge verwundet und der Rest in größter Unordnung in die Flucht geschlagen wurden. Die Absicht des Feindes, sich unserer Stellung zu bemächtigen, war durch diese mit ebenso viel Bravour als Umficht ausgeführte Attaque vereitelt und General Hotze konnte die Stellung, die er inne hatte, behaupten. 3. wurde für diese Waffenthat in der 34. Promotion (vom 7. Juli 1794) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien Ordens ausgezeichnet; aber schon 1796 mußte er seiner Wunden wegen in den Ruh Hand treten, bei welcher Gelegenheit ihm der Majors Charakter verliehen wurde. Als der Krieg gegen Frankreich von Neuem ausbrach, litt es 3. nicht länger im Ruhestande und so trat er denn als Commandant des Fuhrwesens-Corps bei der Armee in Italien wieder in active Dienste. Aber es war ihm nicht lange gegönnt zu dienen. Denn schon im Jahre 1800 starb er im Alter von 50 Jahren. Hirtensfeld (I.) < Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder Wien 1837,

Staatsdruckerei. 4".) S. 444 u. 1727.  
 Laschenzkl), Johann Georg (Baumeister.  
 geb. zu Wien 29. Juli 1760.  
 Todesjahr unbekannt). Der Sohn eines  
 rmen Maurers. Erlernte in der Akade.  
 mie der bildenden Künste die Theorie  
 er Baukunst. „Das Praktische“, meldet  
 P i l l w e i n , „machte er sich unter dem  
 170 Lasinio  
 berühmten Baumeister Alyo eigen“  
 Nur ist es mir nicht gelungen, über einen  
 Baumeister dieses Namens nähere An  
 gaben aufzufinden. Wohl führt auch  
 Tschischka in seinem „Kunst und Wer«  
 thum“ (S. 329) einen berühmten Wie.  
 ner Baumeister dieses Namens auf, der  
 um 1780 arbeitete; aber das will noch  
 immer nicht viel beweisen. Dem Heraus  
 geber scheint hier eine arge Namensver»  
 stümmelung obzuwalten und unter diesem  
 nirgends sonst auffindbaren A l y o der  
 als Architekt und Fachschriftsteller berühmte  
 Jesuit I . B. I z z o Md. X,  
 S. 340) zu stecken, der (geb. 1724. gest.  
 1793) in der Zeit von 1734 bis zu  
 seinem Tode in Wien lebte und in Archi«  
 tectursachen als eine Autorität galt.  
 Jedoch will der Herausgeber dieß nur  
 als eine Ansicht ausgesprochen wissen,  
 die so lange gelten möge, bis der Baukünstler  
 A l y o entdeckt ist. I m Jahre  
 1779 verließ Laschenzky Wien und  
 machte eine Neise durch Böhmen, Tirol,  
 Italien, und einen großen Theil von  
 Deutschland, wo er theils die vorzüglichsten  
 Bauwerke studirte, theils selbst im  
 Baufache thätig war, wie das aus dem  
 Umstände erhellt, daß er zu Straubing  
 der Maurermeister-Innung incorporirt  
 war. I m Herbste 1786 kam er nach  
 Salzburg, wurde dort Hofbaumeister und  
 führte theils eine großeMengeBauten neu  
 auf. baute theils ältere schon bestehende  
 ganz um. Von seinen Bauten – ein aus.  
 führliches Verzeichniß derselben gibt P i l l <  
 wein – seien genannt in Salzburg:  
 die neue Residenz in der Kirchgaffe; in  
 Gastein: das neue Badhaus; in Augsburg:  
 der Palast des Fürsten W a l l e r -  
 stein; nach seinen Plänen wurde aus«  
 geführt, in Salzburg: die Hofapotheke,  
 der gräflich Kuenburg'sche Palast  
 und mehreres Andere. Koch-Sternfeld  
 in seinem Werke: „Straßen und  
 Wasserbau im Herzogthume Salzburg“  
 gedenkt L.'S aus nachstehendem Grunde:  
 Er habe nämlich auf einem mehrere  
 Morgen umfassenden Stücke des Vieh.  
 hauser Moores – welches bisher als unpraktikabel  
 gehalten wurde – ein Haus  
 mit mehreren Nebengebäuden, darunter  
 eine Kalkbrennerei und eine Ziegelei mit  
 zwei Oefen aufgeführt, welche letztere  
 den Thon als Arbeitsstoff, und den Torf

als einziges Brennmaterial aus dem Moose zieht. Lasch enzy's Todesjahr ist nicht bekannt, jedoch möchte er 1821 noch gelebt haben, da P i l l w e i n in seinem im genannten Jahre erschienenen Werke über Salzburgs Künstler seines Todes nicht gedenkt.

P i l l w e i n (Venedig), Biographische Schil«derunaen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821, Mayr. kl. 8<.) S. 125. — Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck. gr. 8<.) S. 372.

öascy, Franz Moriz Graf, siehe: Lacl), Franz Moriz Graf M . X l l l , S. 464^j. Als Nachtrag zu dem dortigen biographischen Artikel sei hier noch folgende Schrift angegeben: „Des Feld«marschalls Kriegs > Präsidenten Moriz LaScy sammlicke Remarquen über die im Jahre 1768–1769 und 1770 in Mahren und Böheim gehaltenen Exer«cierlagern" (Temesvar 1779, bei Mat. thäus Joseph Heimmerl. 72 S. 8".).

Lasinio, Carlo (Kupferstecher, geb. zu T r e v i f o im Venetianischen im Jahre 1737. gest. im Jahre 1838). Der Sohn wohlhabender Ottern, widmete er sich der Kunst, wurde Maler und Kupfer«stecher und vornehmlich als letzterer er»warb er einen berühmten Namen. Die iserin M a r i a Theresia gab dem? Lasinio 171 Lasinio Künstler mehrere Aufträge, Erzherzog F e r d i n a n d I I I . , Großherzog von Tos<cana, ernannte ihn aber zum Professor der Kupferstechkunst an der Akademie der schönen Künste in Florenz. Sein größtes Verdienst erwarb er sich durch Herausgabe der Blätter nach den Wandmalereien des (Üainpo LÄlito in Pisa.

welche unter dem Titel: „^i^?–6 a (1812. in gr.Fol.) erschienen sind. Es sind vierzig Blätter, hauptsächlich einfache Umrisse und nur die Hauptmassen von Licht und Schatten angegeben, aber das Ganze mit ungemeinem Verständniß der Originalbilder, mit großer Treue und Sorgfalt' ausgeführt. Zu den schönsten Blättern gehören: „Nie Gnchaffnng Zdam'Z und Gua's", nach B u f f a l m a c c o ; – „Nie Bekehrung drsH. Ranieri", nach Simon Memmi; – „Nns jüngste Gericht und die MÜe", nach Andrea O r c a g n a ; – „Ner Triumph des Godrs", nach Ebendem«selben; – aus dem Leben des H. Gphe«sus: a) „Christus gibt ihm das Kreuz", – d) „Ner Nampt gegen die Heiden", – o) „Nie Verbrennung des Heiligen", alle drei nach S p i n e l l o . Dann eine Folge von Blättern nach den berühmten Gemälden von Benozzo Gozzoli (1400–1483), in denen Lasinio's meisterhafte Umrisse

wohl die Herrlichkeit und den Reichtum der Composition ahnen lassen, deren inneres Leben aber doch erst durch die Farben der Originale hervortritt. Die trefflichsten Blätter sind: „Nie «Trunkenheit oes Nllüh mit der Vrrgagnosn", ein Meister» stück in Ausdruck der Gemüthsbewegun. gen; – „Mah iincht dem Cham"; – „Nrr Thurm zu Nabel", merkwürdig durch die Gruppierung der Figuren, deren einige Bildnifse sind, als Oosivao paärc; äsilg. x2.tri2) Igoren50 niaFiiiüoo (3inli3. no äs Neäioi, ^.n^sio kolitiario; – fünf Blätter aus dem Leben Abrahams: a) „Zlbrchnm und die Nimer des Nel" ; – d) „Mrcham und Uath ant dem Wege uach Zleggpten" ; – o) „ Zlbrllhain'3 Zieg üb?r 5eme Feinde"; – ä) „Mraliani büllirthe die Gngel" ; – 6) „Abraham schickt die Hagar fillrt"; – „Ner Mtergang Sudama'Z", be« wunderungswürdig durch die Kenntniß der Verkürzung, durch Stellung und Geberden; – „Nie Werbung und Hochzeit der Uebecrll"; – „Nir Gebnrt Jarabg und GZan's"; – „Ner Verkauf der Erstgeburt"; – „Ner Segen Zacob's", eine besonders durch die Architectur interessante Composition; – „Nie MchM Zacub's"; – „Nie Negrnng Jarabs und (55au's", in der Vordergruppe lauter Bildnisse; – „Nie Kindheit N!ll5i5 und dessen Wunder"; – „Ner Uug durch daZ rathe Meer"; – „Mll5es erhält die Oe5ch> tafeln" ; – „Nie Anthe dez Ärrn"; – „Nie eherne Schlange"; – „Naz güldene Kalb"; – „Nie Geschichte Zaseph's", in mehreren Darstellungen; – „Ner Fall mn Jericho" ; „Nauin'Z Streit mit Goliath". Ein zweites Werk Lasinio's sind die in Gemein» schaft mit seinem Sohne G i o v a n n i P a o l o gestochenen alten florentinischen Gemälde, die sogenannten Huktrocenti8ti) zweiunddreißig nach Wandgemal. den des I . Gaddi in Santa Croce zu Florenz. des Masaccio, M a s o l i n o und F i l i p p i n o in Santa Carmine, des Dom. G h i r l a n d a j o in Santa Maria Novella und Santa Trinitä u. a., darunter besonders merkwürdig: „Naz Abendmahl deZ Herrn", n a c h G i o t t o ; – „St. Jullchim aus dem Tempel gmiesen", nach G a d d i ; – „Ner Fall der bösen Engel", nach S p i n e l l o , nur durch die Copie 3 a s i n i o ' s erhalten, da das Ori> ginal zu San Agnolo in Florenz bereits übertüncht ist. Außer diesen größeren Werken La sinio's sind auch einzelne Blätter besonders bemerkenswerth, als: Lasinio 172 „Mdniss des Giinllril Naglltg, Gründers der Schulllrzknnst im Farbendruck", nach Kanch. sius, ein herrliches Blatt; – „ N saeiaio?– c?s FVamz'nFo«, nach M i e r i s (i774); " „Venns °nt dem Nnhebette", sie halt Rosen in der rechten Hand

(1784), nach T i z i a n ; – „Illhnm der Giinkr in der WnLte" (1784), nach Anm bale Carracci's Original im Palast Corsini zu Florenz; – »^a/ann^z'a M's^s" (1784), nach F. v. M i e r i s ; – „Nie Zukunft der Magier ans dem Orient znr Verehrung des Ghritzkindrs", nach Andrea del S a r t o ' s Fresco in der Vorhalle der Annunziata zu Florenz; – „Nas goldene Kritnlw", nach Pietro da Cort o n a ; – „Nie Ginkehr ant der Sncht nach Aegqpitrn". Mehrere Blätter Lasinio's aus seinen früheren Jahren finden sich aber in den Werken: „Kitratti VL800Vl 6 voscovi äi ( I-6N^6 1787); – in der von N. Pagni und G. Bardi herausgegebenen „Ntruria. pittrice ohero storin. äeila ^ittura taLoana" (^irsnLS 1791, ^ol.) und in den unter dem Titel: „On^ti in l^iren?.6" (ebd. 1789) erschienenen vierzig Blättern mit Arabesken und Ornamenten. Wenn schon Lasinio's Werke, der die Radirnadel mit Gefühl und Energie führte, rein von künst» lorischem Standpuncte betrachtet, durch Schönheit sich auszeichnen und ihren Werth bleibend behaupten werden, so kommt aber noch ein anderes und nicht geringes Verdienst des Künstlers hinzu, indem er diese Gemälde der Vergessenheit, ja der Vernichtung entzogen hat; denn z . B . Gozzoli's nicht a lreäoo, sondern g. Looco gemalte Bilder fallen täglich mehr ab und gehen nach und nach von selbst zu Grunde; andere, wie dieß z . B . bei S p i n e l l o ' s „Sturz der bösen Geister" der Fall ist. wurden über. tüncht; durch L a s i n i o ' s Arbeiten, der überdieß auch noch das Verdienst besitzt, auf diese alten Meisterwerke, welche lange gar nicht beachtet wurden, wieder auf. merkfam gemacht zu haben, sind sie wenigstens einer gänzlichen Vernichtung entzogen und kommen seine Copien. da ihnen die Farbe fehlt, auch den Ori« ginalen nicht gleich, so kommen sie ihnen doch durch seltene Treue und Sorgfalt in der Ausführung möglichst nahe. – Sein S o h n G i o v a n n i P a o l o (geb.43.Dec. 1789. gK. 8. Sept. !8o3, vergleiche seinen Nekrolog in Ignazio Cantu's „Oonaoa. (Äiornlrrio cU Löien^e, lotters oä arti«, ^nno I (1833), p. 861). der als geborner Florentiner außerhalb der Grenzen dieses Werkes fällt, war ein würdiger Schüler seines Vaters, der sich auch durch Herausgabe mehrerer und bedeutender Kunstwerke hochverdient ge» macht hat. puddUea cii Vono^ia. od i ülioi ult,imi ein- Hua.i!<,' anui. 8tuäii utorilli (Vonoxiu, I8l>7, >llu-at.ovill!i, «".) ^iiplinä. l>. Ul. – Pantsch (Adam uon), Änleitung ^ur Kupferstichkunde

(Wien t 8 2 l . Walli5hailsser. <^.) S. 246.  
 Nr. uc,4. – Varisch (Friedrich Ritter von),  
 Die Klipfcrstichsammlims! dor Hofbibliuthrk in  
 Wien in ciin'l Auswahl ihrer merkwürdigsten  
 Blätter (Wien 1854. 8».) S . 2«o. Nr. 2478  
 bis 248». – Nuhmoln- (Karl Fr. o.). I t a .  
 lienischc Forschungen (Berlin l^< u. f., Ni.  
 colai. gr 8«.) Vd. I N , S. 2^7. – Holler  
 (Joseph). Praktisches Handbuch der Kupfer»  
 stichsammler (Bamern 1881», I , G, Sickmül«  
 ler. kl. 8») Uändchcn I I I , S , 171. – Na»  
 c z y u s k i , Grschichte der neueren deutschen  
 Kunst. Theil I I , S , 691. – N a g l c r (G. K.  
 Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (Mün»  
 cycu i i ^ i ) , Fleischmanu, «".) V d . V I I , S. 314  
 bis 219.

Laska. Franz (Benedictiner und  
 Tonsetzer, geb. zu Choruschitz in  
 Böhmen 2. Mai 1750. gest. zu Mokor.♀  
 Laska 173

zow ebenda 19. Jänner 1793). SW  
 dirte in Prag und trat im Jahre 1769  
 in den Bmedictinerorden bei St. Johann  
 unter dem Felsen. I m November 1771)  
 legte er die Ordensgelübde ab und im  
 October 1774 erhielt er die Priester,  
 weihe. Nach Aufhebung seines Stiftes  
 trat er in die Seelsorge und wurde  
 Pfarrer zu Mokorzow, wo er mit dem  
 Rufe eines würdigen Seelsorgers auch  
 den eines trefflichen Organisten verband.  
 Das Schladebach » Bernsdorf'sche  
 „Universal-Lexikon der Tonkunst" meldet  
 von ihm, daß er .Orgelstücke im Manu  
 script hinterlassen habe. wovon beiDla  
 bacz und Gaßner, die übrigens seiner  
 gedenken, nichts erwähnt ist.  
 Dlabacz (Gottfried I o h . ) , Allgemeines hifto.  
 risches Künstler>Iexikon für Böhmen und zum  
 Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag  
 1813, Gottl. Haase, 4".) Bd. I I , Sp. 180. –  
 Gerber (Ernst Ludwig), Neues historischbiographisches  
 Lexikon der Tonkünstler (Lcip,  
 zig 1813, Kühnel, gr. 8«.) Bd. I I I , Sp. t?6. –  
 Gaßner (F. S. ^>i-.), Nnwersal.Lexikon der  
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande  
 (Stuttgart 1849, Frz. Kühler, Lex. 8«.) S . 528.  
 – Neues U n i v e r s a l ' L e x i k o n der Ton»  
 kunst. Angefangen von Dr. Julius Schladedach,  
 fortgesetzt uon Eduard VernSdorf  
 ^Dresden 1836. Nob. Schäfer, gr. 8".) Bd. I I ,  
 S. 721. – Gaßner. Gerber, Schlade.  
 ba ch'B ern s d o r f nennen seinen Geburtä.  
 ort irrig Chorenschih; Choruschih, wie ihn  
 D l a b a c z bezeichnet, ist der richtige Name. –  
 Die sämmtlichen vorgenannten Quellen ge>  
 denken auch eines Joseph Laska (geb. zu  
 Rumburg in Böhmen <8. März 1738, gest.  
 zu Prag 30. November 1803), der sich als  
 Instrumentenmacher einen ausgezeichneten  
 Namen erworben hat. Nachdem er Reisen in  
 Deutschland gemacht, ließ er sich in Prag  
 bleibend nieder und erhielt im Jahre 1763  
 das Bürgerrecht. Seine Violinen, Violonen,



Violoncellen, Viola 6'amour und Mandoli, nen wurden weit und breit gesucht, den in Wien gearbeiteten und italienischen vorgezogen und gingen nach Sachsen und Polen. Die meisten Chöre der Präger Kirchen sind mit sein?:: Streichinstrumenten versehen sasser, Johann Baptist (Sänger und Tonsetzer, geb. zu S t e i n k i r c h e n in Niederösterreich 12. August 1731, gest. 21. October 1803). Besuchte die Schulen in Linz, später setzte er die SW» dien in Wien fort, wo er, da er gute musikalische Kenntnisse besaß, sich mit Unterrichtertheilen in der Musik fort. brachte, und bald das Studiren aufgebend, sich ausschließlich der Kunst zu» wandte. I m Jahre 1781 verheirathete er sich mit einer Sängerin; auf seine schöne Stimme aufmerksam gemacht, versuchte er es nun selbst als Sanger, trat in Brunn als Tenorist auf, gefiel und blieb fortan beim Theater. I n einigen Jahren übernahm er die Direction der Theaters in Linz. welche er wieder auf« gab, worauf er nach Gratz ging, wo er im Jahre 1788 spielte und sang. I n Gratz versuchte er sich auch und mit Erfolg, als OperN'Componist. I m Jahre 1791 folgte er einem Rufe als Hof» und Kammersanger an den churfürftlichen Hof nach München, wo er in der ersten Zeit auch noch für die Bühne componirte, später aber ausschließlich der Kirchen, musik sich zuwendete, ohne jedoch in letzterer einen eigentlichen Erfolg zu erringen, da der Charakter seiner Musik vorherrschend ein theatralischer blieb. I m Uebrigen war 3. ein tüchtiger, gründlich geschulter Musicus; als Sän« ger besaß er einen Tenor von außer« ordentlichem Umfang und großer Bieg. samkeit, und einen Beweis für seine tüch» tige Schule gibt das von ihm heraus« gegebene Werk: „Vollständige Anleiwilg znr Singknnst, saillllhl tnr den «Sopran als tür den M " , ursprünglich einfach als „Anleiwng zur Singkunst" (Landshut, bei Brüll, 4".) erschienen, spater unter obigem Titel (München 1798, bei Faller und dann bei Haslinger in Wien) heraus»† Fasser 174 Lasser gegeben. Die von ihm geschriebenen Operetten, sind: „Na5 mW ende Herr"; – „Nie glückliche Maskerade"; – „Ner Oa meister"; – „Nie Kluge W i t m " ; – „Ni> nruhige Nacht; – „Nie MMliiindlerin" ; – „Her Jude", welche sämmtlich während seines Aufenthaltes in Gratz gegeben wurden und sehr gefielen. Nach seine, Berufung an den churfürstlichen Hof ir München, im Jahre 1791, schrieb er noch ein Vorspiel: „Nie Huldigung der Göue" und dann die Oper: „Oara und Zllanzo" sein letztes theatralisches Werk. Durch dei

Druck ist aber nur die obige Singschnle vervielfältigt worden. – Von seinen Kindern widmeten sich zwei Söhne gleich falls der Tonkunst, der eine, Emanucl (geb. zu Brunn 20. Jänner 1784), hatte im Gesänge sich vortrefflich ausgebildet und wurde später als Hofsänger in München angestellt. – Der andere, Joseph (geb. zu Wien 1782), hatte sich als zwölf, jähriger Knabe im Jahre 1794 in Wien in einem öffentlichen Concerte mit Beifall hören lassen, und wurde später ein guter Clavierspieler; übrigens sind beide verschollen. Taschenbuch für die Schaubühne (Gotha, bei Carl Wilhelm Ettinger. ^2«) Auf das Jahr 1791. S. 140, im Verzeichniß der leben»?en deutschen Schriftsteller und Tonkünstler. – Neues ll n i uersal-Lerikon der Ton»kunst. Angefangen von Dr. Julius Schlade»bach, fortgesetzt von Eduard Berns dorf (Dresden, R. Schäfer. gr.5<>.) Vd. I I , S. 721. – Gerb er (Ernst Iudw.), Neue 6 historisch«biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leip»zig 1813, Kühnel. gr. 8«) Bd. I I I , Sp. 177. – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in eiuem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, gr. 8".) S. 328. – Becker (Carl Ferd.). Systematisch«chronologische Darstellung der musikalischen Literatur von der frühesten bis auf die neueste Zeit (Leipzig 1836. Robert Friese. 4°. ) S. 325. Lasser zu Zollheim, Joseph Ritter von ( S t a a t s m a n n , geb. 30. S^ptem»ber 1813). Entammt einer alten, schon im Jahre 1323 in der Adelsmatrikel der salzburgischen Stände verzeichneten und im Jahre 1708 in den Reichsritterftand erhobenen Familie, deren Mitglieder bereits im 16. und 17. Jahrhundert als Pfleger zu Windischmatrei und Hopfgar«ten. Viccdome zu Friesach in Kärnthen und in Steier in Diensten des Erzstiftes Salzburg gestanden und. sich um das»selbe wie um das Haus Oesterreich zu verschiedenen Gelegenheiten verdient ge»macht hatten. ^. hat die rechtswifsen»schaftlichen Studien an der Wiener. Hochschule vollendet und daselbst auch die juridische Doktorwürde erlangt. Dem Staatsdienste sich widmend, trat er nach erlangter Befähigung zum Richteramte bei der Kammerprocuratur zu Wien in die Praxis, ward im Jahre 1846 und 1847 bei der allgemeinen Hofkammer verwendet und bekleidete die Stelle eines Actuars der ersteren Vehöroe, als cr im Frühlinge 184tt im Wahlbezirke Werfen im Herzogthume Salzburg in d^ n öster«reichischen Reichstag und zu Zell am See in das Frankfurter Parlament gewählt wurde. I m Reichstage zu Wien richtete sich bald die Aufmerksamkeit auf oey Zungen Rechtsgelehrten, der einerseits durch die Kraft seiner Rede, sowie

andererseits durch den versöhnenden Geist, der die aufgeregten Elemente dieser merkwürdigen Versammlung zu ermitteln und zu beschwichtigen suchte, nachhaltig wirkte. Gr blieb fortan einer der hervorragendsten und einflußreichsten Abgeordneten, wurde wiederholt zum Vizepräsidenten gewählt und war als Mitglied des Verfassungs-Ausschusses, des Finanz.Ausschusses, der PetitionS»Com»mission und anderer Ausschüsse thätig. In den wichtigsten Fragen, welche in dieser Versammlung verhandelt wurden,† Lasser 173 Lasser nahm 3. das Wort. In der durch Kudlich aufgeworfenen Frage der Ablösung und Entschädigung der Grundlasten war es vornehmlich 3., der diesen so wichtigen Gegenstand, ihn von den verschiedenen Gesichtspunkten des Rechts und der Staatsklugheit beleuchtend, auf das einzig richtige Geleise brachte, auf welchem derselbe einem für alle dabei Betheiligten befriedigenden Ende zugeführt wurde. Stets auf die Wahrung der Rechte des einzelnen Abgeordneten bedacht, trat er jedem Ansinnen einer Partei, welche zu Uebergriffen nur zu sehr geneigt war, mit der ganzen Kraft und Ruhe seiner Rede entgegen. Im September, als über das Recht der Krone, die Gesetze zu sanctioniren, und bald darauf über die Stellung Ungarns zu Oesterreich debattirt wurde, gewann L. die Majorität des Reichstages für seine Anträge. Als, bald nach der Uebersiedelung des Reichstages von Wien nach Kremsier, die denkwürdigen Debatten über die Grundrechte geführt und einerseits mit allem Aufwand einer glanzenden Dialektik, andererseits mit aller Ruhe einer scharfauffassenden, das Beste wollenden Lebenspraxis geführt wurden, fiel auf 3., der bereits eine große Partei um sich geschaart, zu wiederholten Malen die Wahl als Generalredner. Schon damals nahm 3. entschieden den großösterreichischen Standpunkt ein, ohne deßwegen ein minder eifriger Vertreter des Kronlandes Salzburg zu sein. Bald nach Auflösung des Kremsierer Reichstages trat er als Ministerialrath in das damalige Ministerium des Innern ein, an dessen Spitze Franz Graf Stadion stand. Ritter von Lasser blieb auf seinem Posten, als auf Stadion Alexander Freiherr von Bach folgte. Als mit Allerh. Handschreiben ääo.Larenburg 21. August 1839 Agenor Graf Gotuchowski zum Nachfolger des Freiherrn von Bach als Minister des Innern berufen wurde, erfolgte 3.'s Ernennung zum Sectionschef im Staatsministerium. Bei der durch das Diplom vom 20. October 1860 eingetretenen Um<

Wandlung des bisherigen Ministeriums des Innern in ein Staatsministerium wurde 3. unter gleichzeitiger Verleihung der geheimen Rathswürde als Minister zur Leitung des Justizministeriums berufen, übernahm aber, als nach Gotuchow»ski's Entlassung Ritter von Schmer»ling am 13. December 1860 zur Leitung der Geschäfte des Staatsministeriums berufen ward. im Jänner 1861 an dessen Stelle im Staatsministerium die Leitung der Geschäfte der politischen Verwaltung als Verwaltungsminister, während jene der Angelegenheiten der politischen Vertretungskörper, der Geschäfte des Cultus und des Unterrichts und der Institute für Kunst und Wissenschaft sich der Staatsminister vorbehalten hat. Das Portefeuille der Justiz ging von ihm in die Hände des Freiherrn von Pratob»vera über. Als es aber dieser im Sommer 1861 seines schweren Augenleidens wegen niedergelegt, übernahm 3. auch noch die Stellvertretung des Justizministeriums bis zu der mit Allerh. Cabinetsschreiben vom 18. December 1862 erfolgten Ernennung des bisherigen Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Franz He in zum Justizminister. Seit dieser Zeit ist Ritter von 3. als Verwaltungsminister und in beiden Häusern des Reichsrathes thätig, in deren einem, nämlich im Abgeordnetenhause, er nicht bloß als Minister, sondern auch als Abgeordneter des Kronlandes Salzburg sitzt und mit Ruhe, Sicherheit und Umsicht, treu die Rechte der Krone während, bei den wichtigsten Fragen als Redner auftritt. Hier aber? Lasser 176 Fässer muß auch noch der tief eingreifenden Thätigkeit dieses Staatsmannes auf einem anderen Gebiete gedacht werden. Seit dem Beginne der Stadterweiterung unter Minister Bach bis zum Antritte seiner Stellung als Justizminister war Ritter von 3. Präses der Commission für die Stadterweiterungs-Angelegenheiten, als Verwaltungsminister aber Verwalter des Fow des und oberster Leiter der Geschäfte der Stadterweiterung. Ihm ist zunächst der rasche Fortschritt der Arbeiten und seiner wohlwollenden Unterstützung die Realisirung der Wünsche der Großcommune Wien zu danken, welche bedeutende Beiträge zu eigentlichen Communalarbeiten, als Herstellungen von Canälen, Straßen u. s. w., erhielt, sowie ihr auch Plätze unentgeltlich oder doch zu sehr geringen Preisen für Markthallen, Schulhäuser, Gartenanlagen, für das Rathhaus u. dgl. m. überlassen wurden. Gemeinnützige Vereine, wie Gartenbaugesellschaft, Gesellschast der Musikfreunde und die Kunstlergenossenschaft, erhielten unentgeltlich

Bauplätze für Vereinszwecke. Seine Fürsorge ging auch dahin, durch die Gürtel, Straße um die Linien Wiens und durch die Anordnung, Generalbaupläne für die Gemeinden um Wien anzufertigen, eine entsprechende Regulirung der alten und Anlage der neuen Straßen anzubahnen. Für die um den Staat erworbenen Verdienste wurde Ritter von 3. im Jahre 1835 mit dem Ritterkreuze des Leopold» Ordens und im Jahre 1862 mit dem Großkreuze des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet.

Waldheim's I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Wien. Fol.) Jahrg. 1863. Nr. 33. S. 62«: „Unsere Regierung" Sturze biographische Skizzen der Minister Graf Rech berg. Joseph Ritter von Lasser, Ignaz Edler von P l e n e r . Freiherr von Mecsery undFZM. GrafDegenfeld).

— Bohemia iPrager Blatt, 4".) Icchlgang 1862, Nr. 60: „Die Ministerbank im Abgc< ordnetenhouse. I I I . Ritter von Lasser" ^nachgedruckt im „Mährischen Correspondentcn" 1862, Nr. 60; enthält unter anderein eine Charakteristik des Ministers Lass er). — ^liie?'sÜ6i'L) X^tiüiii 3lovni:6k uoviulu^K^ i koiivbi-ük^ui, d. i. Kleines Taschen-Conversationö-Lerikon (Prag 1850, PosvM. 12°.)

Theil I I , S. 326. — Oesterreichischer C o u r i e r (Wien. kl. Fol.) Jahrgang 1848, Nr. 235, S. 946. im Aufsätze: „Der lachende Demokrit auf einer Iournalistenbank im Reichstage". sTer lachende Demokrit entwirft Crayonskizzen der hervorragenden Reichstagü-Deputirten. Vr zeichnet Lasser in folgender Neise: „Eine lebenswürdige, an» spruchlose, gewinnende Persönlichkeit, der Ver» söhner, Vermittler der Parteien, wie er beim Kudlich'schen Antrage bewiesen. Der l^ha« rakter dieseö Manneö scheint so rein und stecken» los zu sein. wie sein Vortrag beruhigend, vermittelnd, wohlthuend, schon durch den Klang der Stimme. Man sage nicht, daß in Parlamenten, «wo die Parteien sich bereits gesondert haben, eine angenehme Persönlich» keit, Weichheit und Schmelz der Sprache ihre Wirkung verfehlen. Wenn Lasser in seiner ruhigen, der Einfalt eines .lindes ähnelnden Weise die bittersten Wahrheiten sagt, sie wer» den lautlos hingenommen; sein ausgesprochenster politischer Orgner zürnt ihm nicht; würde H e I f e r t . U m l a u f t oder T r o j a n dieselben Worte sagen, der Sturm wäre grenzenlos.

^ a s e r ist das versöhnende Princip der Äam< iner, möge er eö auch ferner bleiben,"^ — Reich s t a g s » G a l l e r i r . Geschriebene Por» lratö der hervorragendsten Depntirtrn des ersten österreichischen Reichstages <Wien 1849. 8".) 3. u. 4. Heft. S. ««. — Presse (Wiener polil. Blatt) 1862. Nr. 230. in der „Kleinen Ühronik". — H I o v n l k l l a u 6 u F. Ii.uää^toi- !>!-. I^2'lil!t,. I.llä. I^iul;<,-, d, i. Conuersll' tionö'Lerikon. Nedigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag l«:i9. Kober Ler. «".) Vd. IV,

S. 1N3, Nr. 2. — R i t t e r s t a n d s . D i p l o m  
 ää<>. Wien 30, November 1840. — Ver»  
 h a n d l u n g e n d e s ö österreichischen Reichstages  
 nach der stenographischen Aufnahme (Wien,  
 Staatsdruckerei, 4«.) 1848. V d . I, S. 1». L.  
 stellt in der dritten v orberathenden Sitzung  
 (12. Juli 1840) einen formellen Antrags —  
 2 . 6U8, in der 2<>. Siizung dcs collstituircnden  
 Reichstages (21. August 1818) erläutert L.  
 anlässlich einer Petition von Auswanderern  
 daß Verfahren d e s Petitions'Ausschusses in  
 Lasser 177 Lasser  
 dieser Angelegenheit; S. 6 8 1 , in der Abend  
 sitzung desselben Tages. Nachdem 3. über  
 den Antrag des Finanz«Ausschusses , dem  
 Finanzminister eine so hohe Summe zur  
 Verfügung zu stellen, daß er nicht genöthigt  
 würde, in kurzer Zeit wieder mit einem  
 ähnlichen Ansinnen vor den Reichstag zu  
 treten, gesprochen, kommt er in der Dar<  
 stellung auch auf die durch den Vorredner  
 S m o l k a besprochene italienische Frage und  
 spricht die denkwürdigen Worte: „Ich will  
 hinweisen auf die Opfer, welche die Provinzen  
 brachten, um zu dem Ziele zu gelangen, wel<  
 ches unsere Truppen erreicht haben; ich will  
 darauf hinweisen, daß wir es diesen Truppen,  
 oder vielmehr unseren B r ü d e r n und  
 S ö h n e n verdanken, daß sie mit heldenmüthi<  
 ger Tapferkeit den Angriff auf die Grenzmar<  
 ken nicht Oesterreichs, sondern Deutschlands  
 siegreich zurückgeschlagen, daß sie das italic<  
 Nische Mordgeschrei „Hlarts a.i löäeüoki",  
 das gar sehr abstach von den brüderlichen  
 Aeuserungen, welche in den Märztagen gc<  
 macht worden sind und die ich nicht vergessen  
 werde, durch den siegreichen Flug des öfter<  
 reichischen Adlers von Udine bis Verona und  
 Mantua und von da auf den Dom von Mai<  
 land, widerlegt haben"; — N d . II, S. 8, in  
 der 28. Sitzung (23. August 1818) spricht 3.  
 über den Kudlich'schen, die Ablösung und  
 Entschädigung der Grundlasten betreffenden  
 Antrag; — S. 126–145. in der 33. Sitzung  
 (vom 30. August) spricht 3. in der Debatte über  
 den Kudlich'schen Antrag; nachdem über die<  
 sen uiele Gegen«, Vervesserungs. und Ergän<  
 zungsanträge gemacht wurden, wollte man  
 eine Vereinbarung derselben erzielen. Diese  
 kam nicht zu Stande, Nun trat Kudlich  
 mit seinem Antrage selbstständig vor; darauf  
 3asser, der in dem seinigen die Anträge  
 von 23 Amendementstellern zusammenfaßte.  
 I n Kudlich's Antrage war der Grund<  
 satz der Ablösung der Grundent<  
 lastung nicht ausgesprochen, wie dieß in  
 3asser's Collectivantrag der Fall ist, wel<  
 cher sofort auch zur Grundlage der Abstim<  
 mung angenommen wurde. Durch diesen  
 Umstand verwandelte sich der Antrag Kud<  
 lich's. der in schreiendes gefährliches Unrecht  
 umzuschlagen drohte, in eine gefahrlose, aber  
 höchstwichtige Rechtsfrage, in welcher 3. in  
 den wichtigsten Momenten in beredter und

siegreicher Weise das Wort ergriff, und zwar S. 147, 156. 157. 168. in der 34. Sitzung (vom 31. August); S. 235, in der 37. Sitzung v. Wurzbach, biogr. Serikon. X I V . ^Gedr. (vom 5. September); S. 238; — S. 268, in der 38. Sitzung (vom 6. September 1848) ergreift 3., nachdem die Entschädigungsfrage nach einer mühevollen und langwierigen Verhandlung zur Abstimmung gekommen, zum Schlüsse das Wort. schlägt noch einige Einwendungen der Gegenpartei aus dem Felde und bemerkt, „daß jeder Angriff, der bezüglich der Stellung, welche das Ministerium bei der Frage der Entschädigung eingenommen hat. auf das Ministerium gemacht wird, auch auf den Reichstag. respective auf die Majorität desselben zurückfalle“; — S. 394 u. 396, in der 41. Sitzung (vom 13. September) wird 3. in die Commission gewählt, welche der Reichstag dem Ministerium anlässlich der drohenden Ereignisse, welche sich in Wien entwickelten, an die Seite zu stellen beschließt; — S. 436, in der 43. Sitzung (vom 16. September) verhält sich 3., nachdem er bemerkt, daß durch Aufhebung der das Unterthanswesen betreffenden Gesetze auch der Einfluß der Politischen Unterthansbehörden auf Localstreitigkeiten be-  
seigt sei, dagegen, daß von Seite des Reichstages etwas an sich gerissen werde, was eigentlich der richterlichen Gewalt zusteht; — S. 3W. in der 44. Sitzung (vom 19. September 1848) in dieser denkwürdigen Sitzung wurde der Antrag gestellt, die aus Pesth von der ungarischen National-Versammlung an den vereinigten österreichischen Reichstag zur unmittelbaren Verhandlung mit demselben abgeschickte Deputation in diesem letzteren zu empfangen. Obwohl nun nach der Geschäftsordnung die Zulassung von Deputationen sowohl in die Reichstagssitzungen als in die Abtheilungen und Ausschüsse nicht gestattet war. stellte doch der Abgeordnete S i e r a k o w s k i den Antrag, für diesen Fall eine Ausnahme von der Geschäftsordnung zu machen; darüber entspann sich eine lange Debatte, an der sich die Abgeordneten Borrosch, Fedorowitsch, Breitel, Brauner, Rieger, T r o j a n , Goldmark, K l a u d i . 3öhner, Hawelka. Schuselka, D o l i a k , N e u w a l l . Vio-  
l a n d , H e l f e r t , D y l e w s l i . Polaczek, I o n a k , P o t o c k i , Bach. kurz die vorzüglichsten Sprecher der Versammlung und Männer aller Farben theilnahmen. Auch 3asser nahm das Wort, „und ohne den Vorwurf der Kälte zu scheuen, die sich vielleicht von der Luft herschreibe, die von Gletschern weht, welche seine Wiege umstanden“, widerlegte er einzeln die Anträge jener Abgeordneten, welche für 9. J u l i 1865.^ 12<sup>2</sup>  
Fässer 178 Lasser  
. die Zulassung der Deputation sprachen, und beantragt, daß man dieselbe von Seite des Reichstags-Präsidiums einlade, ihre Mittheilung

- lung schriftlich im Wege des Vorstandes an die hohe Versammlung zu bringen. 3. bekräftigt seinen Antrag durch das Beispiel der Frankfurter Nationalversammlung, in welche die ungarische Deputation auch nicht Einlaß erlangt habe, sondern an den Präsidenten gewiesen worden sei; — S. 687-692, Lasser's Rede in der Steuerbewilligungsfrage: — V d . I I I , S. 63 u. 68, in der 52. Sitzung (Abendsitzung vom 9. October) beantragt 3. die Ermächtigung des Ministeriums, ein provisorisches Nationalgardegesetz, jedoch vorzugsweise für Wien, und welches nur die Disciplin, den Nachtdienst und das Erscheinen der Nationalgarde in's Auge zu fassen hätte, in's Leben zu rufen; — N d . IV, S. 44, in der 55. (3. Kremsierer) Sitzung (vom 30. November 1848) spricht 3. in den Verhandlungen über die Wahlacte; — S. 243, in der 64. (12. Kremsierer) Sitzung (vom 21. December 1848) stellt 3. aus Opportunitätsgründen den Antrag der Vertagung der Sitzungen und ihrer Wiederaufnahme in zwei Wochen, der auch angenommen wird; — S. 334-341, spricht 3. in der Debatte über §. 1 der Grundrechte: „Die Quelle aller Staatsgewalten sei das Volk" Von den 24 Rednern, welche gegen diesen Paragraph sprechen wollten, wurde Zasser als Collectivredner gewählt; — S. 546-560, in der 77. (25. Kremsierer) Sitzung (vom 24. Jänner 1849) spricht 3. über §. 3 der Grundrechte wieder als Generalredner und beantragt zum Schlusse folgende Fassung des Paragraphs: „Die Gerichtsbarkeit wird durch vom Staate bestellte Richter geübt. Das Verfahren von dem erkennenden Gerichte in Civil- und Strafsachen ist öffentlich und mündlich. Die Ausnahmen bestimmt das Gesch. In Strafsachen gilt der Anklageproceß, und bei allen schweren, durch das Strafgesetz näher zu bezeichnenden Verbrechen und jedenfalls bei politischen Verbrechen und Preßvergehen erfolgt die Entscheidung über Schuld oder Nichtschuld der Angeklagten durch Geschworene. Niemand darf wegen einer strafbaren Handlung, rücksichtlich deren er rechtskräftig durch das Geschwornengericht für nicht schuldig erkannt wurde, nochmals in Untersuchung gezogen werden"; — S. 620, in der 71. (27. Kremsierer) Sitzung (vom 26. Jänner) spricht 3. sich in der Frage, ob ein gemeinsames Gemeindegesetz für alle Theile des Reiches zu erlassen sei, dahin aus, daß der Entwurf eines Gemeindegesetzes, der sich bloß auf die für die Gemeinden aller Provinzen nothwendigen gleichmäßigen Grundsätze zu beschränken habe, vorzulegen sei; — S. 697, in der 82. (30. Kremsierer) Sitzung (vom 31. Jänner) spricht L. in der Debatte des H. 10 der Grundrechte, welcher das Recht der Auswanderung regeln soll, für das Princip der Freizügigkeit im Innern und der Freizügigkeit nach Außen, bemerkt jedoch, daß die österreichischen Verhältnisse eine unbeschränkte Freizügigkeit nicht Vectra»



gen und daß also die Freizügigkeit den durch das Gemeindegesetz ausgesprochenen Beschränkungen zu unterliegen hätte. Im Verlauf seiner Rede kommt er auf den durch die Debatte zu Tage gebrachten Unterschied der Ausdrücke Gemeindegesetz und Gemeindeordnung, und verwirft geradezu jede Einschränkung der particulären Gemeindeordnung in Sachen, wo daß die Gemeinde-Verhältnisse des Gesamtstaats bestimmende Gemeindegesetz einzutreten habe. Aus diesem Anlasse spricht 3. zum Schluß dieser Rede die denkwürdigen Worte: „Die Beschränkungen der Freizügigkeit, insofern sie von Rücksichten auf die Gemeinde ausgehen sollen, müssen durch das Gemeindegesetz angedrungen werden. Unmöglich könne den Gemeindeordnungen überlassen bleiben, die Hemmnisse, die man den Einwanderern aus einem Theile des Reiches in den anderen entgegensetzen will, zu statuiren, das könne, das müsse nur die Aufgabe der Reichsgesetzgebung sein. Wenn Sie, meine Herren, den Ausspruch der Gründe, aus denen Jemand aus einer Gemeinde ausschlossen werden darf, oder den Ausspruch der Bedingungen, an welche der Eintritt in eine Gemeinde geknüpft werden soll, den Gemeindeordnungen überlassen, die sich die Gemeinde eines Ortes, eines Bezirkes, oder irgend einer kleineren oder größeren Parzelle des Gesamtstaates selbst gibt, dann, meine Herren, fürchte ich nur zu sehr, daß ein Princip, welches wir einstimmig angenommen haben, das Princip der Gleichheit vor dem Gesetze, in seiner wichtigsten Richtung, in der breitesten Basis des socialen Zusammenseins, nämlich im Gemeindeleben, zur bloßen Schiene gleichheit herabsinke, dann fürchte ich nur zu sehr, daß das einheitliche Staatsbürgerthum zur hohlen Nulle werde; daß der erhebende und erhabene Gedanke eines gemeinsamen großen Vaterlandes zusammen-schrumpfen werde nicht bloß zur Landeskindschaft, sondern sogar zur Ortsheimat; dann, meine Herren, fürchte ich nur zu sehr, daß wir lauter Horizonte bilden – und Sie wissen, daß der Horizont sich ändert, wenn man auch nur um einige Schritte seinen Standpunkt ändert; dann, meine Herren, werden wir tausend Kirchthurmshorizonte bilden statt des einen gemeinsamen, sich über uns Allen aufwölbenden Himmelsdome". – Stenographische Protokolle der Häuser der Abgeordneten des Reichsrathes und dieselben des Herrenhauses des Reichsrathes (Wien 1862 u.f.. k. k. Staatsdruckerei, 4".) ferner zu den Protokollen beider Häuser und einer jeden Session separat erschienene Indicate gibt eine ausführliche Darstellung der parlamentarischen Thätigkeit dieses Staatsmannes, und zwar in der Rubrik: „Personenregister. I. Ministerien". –

Porträte. 1) I m Holzschnitt i n W a l o h c i m's  
„Illustrierter Zeitung" 1863. Nr. 53, Zugleich  
mit-Graf Rechberg, Freiherrn o. Mecsery,  
FZM. Graf Degenfeld und v. Plener; —

2) Photographie von Ost. — Wappen. I m  
goldenen Felde eine vom vorderen unteren  
zum linken oberen Ecke gezogene blaue Straße,  
auf welcher auf drei Stengeln auf jedem drei  
silberne Kleeblätter erscheinen. Auf dem Schilde  
ruht ein in's Visir gestellter Turnierhelm, der  
mit einem blau'goldenen Bunde bedeckt ist.  
Auf diesem Bunde erhebt sich ein goldener  
Adlerflügel, der mit der im Wappen beschriebenen  
blauen Straße mit den silbernen Kleeblättern  
belegt ist. Die Helmdecken sind  
beiderseits blau, rechts mit Gold, links mit  
Silber belegt.

Laßgllllner, Johann Karl Freiherr  
von (k. k. Feldmarschall'Lieuten  
ant und Ritter des Maria Theresien»  
Ordens, geb. in Ungarn im Jahre 1714,  
gest. zu O edenburg 20. August 1798).  
Entstammt einer ungarischen Familie,  
welche dem Freiherrndiplom zu Folge  
bereits im Jahre 1732, nach Nagy's  
„NaF^2.rorL2I.F QZalHäai" aber erst  
1734 das ungarische Indigenat erhielt.  
3. trat im Jahre 1732. 18 Jahre alt. in  
die kais. Armee, machte im 4. Dragoner«  
Regimente, damals Hessen-Darmstadt,  
den Türkenkrieg und die Feldzüge des  
Erbfolgekrieges mit und war im Regimente  
stufenweise zum Major, und nach»  
dem er sich bei Kollin ausgezeichnet, zum  
aggregirten Oberst im Kürassier« Reg i«  
mente Buccow befördert worden. Bald  
darauf erlangte er wieder durch eine  
Waffenthat seine Beförderung zum wirklichen  
Obersten. Nach der Schlacht bei  
Leuthen hatte sich nämlich der Herzog  
K a r l von L o t h r i n g e n nach Böhmen  
zurückgezogen. Bei dieser Gelegenheit  
wollte ihm die preußische Avantgarde  
bei Landshut vorkommen und die Straße  
besetzen. 3aß g a l l n e r aber hatte diese  
Absicht des Feindes vereitelt, indem er  
mit einer Abtheilung von fünfhundert  
Reitern die feindliche Uebermacht so  
lange aufhielt, bis der Herzog mit seinem  
Corps Landshut erreicht hatte. Nur 3.'s  
Umsicht und Entschlossenheit konnten dem  
bei weitem stärkeren Feinde mit Erfolg  
Widerstand zu leisten, denn vornehmlich  
seine geschickten, auf Täuschung des  
Feindes abzielenden Manoeuvres und  
Bewegungen führten diesen glücklichen  
Erfolg herbei. Der Herzog anerkannte  
auch in einem besonderen Schreiben die  
schöne Waffenthat des Obersten, der in  
Folge dessen wirklicher Oberst im Kü»  
rassier>Regimmte Anhalt-Zerbft wurde.  
Neue Beweise seiner Bravour gab 3. in  
den Schlachten bei Hochkirch (13. und  
14. Oct. 1758), Maxen (20. u. 21. Nov.

1739) und Torgau (3. Nov. 1760), und  
 Feldmarfchall Graf D a u n rühmte das  
 tapfere Verhalten des Obersten 3. und  
 das ausgezeichnete Benehmen seines Re-  
 giments öffentlich an. I m letzten Feldzuge  
 des siebenjährigen Krieges, 1762,  
 hatte sich D a u n bereits tief in das böhmische  
 Gebirge zurückgezogen, während  
 der König im August die Belagerung  
 von Schweidnitz begann. D a u n hatte  
 verschiedene Male versucht, dem bedräng-  
 Laßgallner 180  
 ten Schweidnitz zu Hilfe zu kommen. So  
 hatte er bald nach Beginn der Belagerung,  
 am 16. August 1762, in dieser  
 Absicht den Versuch gemacht, das auf der  
 Anhöhe bei Mittel.Peyla stehende Corps  
 des Prinzen von B e v e r n zu vertreiben.  
 Aber der König hatte noch zur rechten  
 Zeit den größten Theil seiner Armee zur  
 Unterstützung deS Prinz Bevern'schen  
 Corps herbeigeführt und die Oefterreicher  
 mußten weichen; jedoch ihr Rückzug,  
 da viele von ihnen im Kampfe verwickelt  
 waren, war ebenso schwer als  
 gefährlich. Laßgallner erkannte die  
 gefährliche Situation der Unseren; aus  
 eigenem Mribe bildete er sofort mit  
 seinem Regimente die Arrieregarde und  
 übernahm die Deckung des Rückzuges.  
 Der Feind erneuerte immer wieder seine  
 Angrisse und wurde, als er die Lage der  
 Unseren durchblickte, immer dringender.  
 Laßgallner that mit seinem Regimente  
 das Aeüßerste, endlich aber war man von  
 der Nebermacht des Feindes von allen  
 Seiten umrungen. I n diesem kritischen  
 Augenblicke forderte er seine Leute auf,  
 sich durchzuschlagen und mit Todesverachtung  
 folgten sie dem Beispiele ihres  
 entschlossenen Führers; so gelangte L.  
 glücklich mit geringem Verluste aus der  
 Klemme. 3. wurde bei dieser Gelegenheit  
 mit seinem Pferde verwundet und  
 stürzte zusammen. Aber, geliebt von  
 seinen Reitern, wollten diese ihren Oberst  
 keiner Gefahr preisgeben. Mehrere Kürassiere  
 sprengten, der augenscheinlichen Ge-  
 fahr trotzend, zur Stelle, wo ihr verwun-  
 deter Oberst gestürzt war. halfen ihm  
 auf ein anderes Pferd und befreiten ihn  
 aus der Gefahr. Laßgallner's Verhalten  
 in diesem Gefechte fand die gerechte  
 Anerkennung der gesamtenGene-  
 ralität und in Würdigung dieser wie  
 seiner früheren Waffenthaten wurde 3. in  
 der achten Promotion (vom 21. October  
 1762) mit dem Ritterkreuze des Maria  
 Theresien« Ordens ausgezeichnet. Im  
 Jahre 1764 rückte L. zum General-  
 Major vor und im Jahre 1767 wurde  
 er zweiter Inhaber des berühmten 8.Kürassier-  
 Regiments (Dampier-Kürasfiere).  
 dessen erster der Erzherzog M a x i m i l i a n

war. Im Jahre 1773 wurde L. zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, trat aber dann in den Ruhestand über, den er noch viele Jahre zu Oedenburg genoß, wo er im Gceisenalter von 34 Jahren starb.

Freyherrn «Stand» Diplom vom K. Februar 1764. — Hirtensfeld (I. Dr.). Der Militärälte Mcnia Theresienorden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, kl. 4<.)

S. 188 u. 1731. — Aafz, sV«n^, Hlag^rkrsnäi tadlákka?, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Ráth, 8".) Bd. VII, S. 28. — Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschild. Herzschild: Silbernes, von zwei blauen Querstreifen durchschnittenen Feld. Hauptschild. 1: in Schwarz drei in ein Dreieck gestellte sechseckige goldene Sterne; 2 u. 3: in Roth ein rechtsschreitender goldener Löwe mit roth ausgeschlagener Zunge, aufgeschlagenem Schweife, in der rechten Vorderpranke einen entblößten Degen haltend; 4: in Schwarz ein silberner Anker. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronen, auf der sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des rechten Helms wächst linksgekehrt der goldene Löwe von 2 und 3 hervor; aus jener des mittleren ein rechts aufsteigender schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln; auf der dritten ist zwischen weißen, in der Mitte zweimal blau abgetheilten Büffelhörnern ein sechseckiger goldener Stern eingestellt. Die Helmdecken sind rechts roth mit Gold, links schwarz mit Silber belegt.

Llssu, Stephan (Schriftsteller, geb. zu Visk in der Marnaros 12. April 1797, gest. 19. Jänner 1852). Besuchte die reformirten Schulen zu Szigeth und trat, nachdem er die Studien beendet, bei ssassu La Tour

der ungarischen Hofkammer in den öffentlichen Dienst. Die Muße seines Berufes widmete er wissenschaftlichen Forschungen und Studien, deren Ergebniss, er in der bekannten ungarischen Zeitschrift: „I'uaömä^os F^HteinHu^"

d. i. Wissenschaftliche Sammlung, schon im Jahre 1823 zu veröffentlichen begann.

Später sich vornehmlich statistisch 'historischen Studien zuwendend gab er mehrere umfangreiche Werke heraus, darunter: „'8ictt?sttA<H)-H «?a?ösVsss^ss"... d. i. Einleitung zur statistischen Wissenschaft; — „d. i. Europa in statistischer, geographischer und historischer Darstellung, mit einer kurzen Geschichte der Wissenschaften. welcher Gesamtdarstellung besondere Statistiken von England, Frankreich, Rußland, Preußen. Polen, Türkei, Oesterreich, der skandinavischen Länder, von Italien und Algier in 11 Bänden folgen. Ein nicht geringes Verdienst um

seine Nation erwarb er sich durch die magyarische Nebersetzung von Zschokke's Stunden der Andacht, welche unter dem Titel: „^l./tt'laioß«^ o^'nak" in 8 Bänden erschienen sind. Der Versuch der Herausgabe eines größeren weltgeschichtlichen Werkes, wovon er unter dem Titel „ ^7aFto>i!6w6?" zwei Bände herauszugeben, scheiterte an Theilnahmslosigkeit, wie ein gleiches der Fall war mit seinem 1836 herausgegebenen Taschenbuch „Uerlur", welches statistisch'genealogisch'historischen Inhaltes war. Entmuthigt über diese unverschuldeten Mißerfolge, gab er endlich die Schriftstellers! ganz auf und lebte zurückgezogen bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 33 Jahren ereilte.

las^r iralc. Nisti'  
d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Ios. Danielik (Pesth 1838. Gustav Emich, 8".) S. 294. — 2^ctz ^'s?—«»^, Iroäalini Hrekspe! 2 ü)abd deg-säsi, kiaäta. T'ck^tttnvi, d i. Literarische Porträte von Franz Toldy. herausgegeben von Tärkli'nyi (Pesth 1836. Gust. Emich, 8".) S. 140. Latkoczy, siehe: Lendval).

La Tour. Ianus Graf (k. k. M a j o r und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Chambery in Piemont im Jahre 1779, gest. 23. November 1811).  
Entstammt einer alten französischen Adelsfamilie, deren Sproßen es in vielen Fällen vorzogen, in den fremden Armeen gegen Napoleon zu kämpfen, als durch den Kampf unter seinen Fahnen das dem vertriebenen Königshause zugefügte Unrecht zu besiegeln. Achtzehn Jahre alt. trat Graf La T o u r als Cadet in die kaiserliche Armee und wurde im Februar 1799 Fähnrich im neu errichteten Infanterie-Regimente Nr. 60. Seiner Kenntniffe wegen wurde er in den Feldzügen 1805 und 1809 im Generalstab verwendet. Im Feldzuge des Jahres 1809 gab 3. bei verschiedenen Gelegenheiten Proben ebenso seltener Herzhaftigkeit als einer in gefährlichen Momenten entscheidenden Umsicht. Am 2. Mai 1809 zog die im Rückzüge begriffene Armee des Erzherzogs J o h a n n über Vicenza und La T o u r erhielt Befehl, die bei Albaredo detachirte Brigade Svlányi nach dieser Stadt zu führen. Sie hatte sich glücklich mit der Armee vereinigt, indessen aber drängte der Feind immer heftiger auf unsere Arrieregarde. 3 a T o u r , als er gewährte, daß der Feind alle Anstalten zum entscheidenden Kampfe machte, blieb nun aus-eigenem Antriebe bei der Arrieregarde. welche bei Olmo Stellung nahm, ohne sie jedoch lange behaupten zu können, da General-Major Tour 182 La Tour

M a r z i a n i der feindlichen Uebermacht  
 nicht Stand zu halten vermochte. Der  
 Feind hatte indessen unbemerkt die Stellung  
 bei Olmo umgangen und die Unfern  
 in Front und Flanke mit solchem  
 Ungestüm angegriffen, daß mit jedem  
 Augenblick das Schlimmste zu besorgen  
 stand. Da erschien Graf La Tour  
 inmitten unserer bereits wankenden Rei-  
 hen. Seine persönliche Tapferkeit wirkte  
 ermuthigend auf die Kämpfer und auch  
 seine zweckmäßigen Anordnungen erwie-  
 sen sich bald als entscheidend; es war  
 ihm gelungen, unsere in das mörderische  
 Gefecht verwickelten Truppen so anzueifern,  
 das sie so lange ihre Stellung  
 behaupteten, bis General-Major Mar-  
 ziani seinen Rückzug vollführt hatte. –  
 In ähnlicher Weise war wenige Tage  
 später, am 8. Mai. unser linker Flügel  
 bei Concigliano von den Franzosen bedroht.  
 Schon hatte Erzherzog J o h a n n  
 das Oitoöaner Grenz-Regiment an den  
 gefährdeten Punkt zur Verstärkung ab-  
 rücken lassen. Als zur Führung des  
 Regiments ein Officier des General-  
 Quartiermeisterstabes bestimmt werden  
 sollte, bot sich Graf 3a Tour wieder  
 aus freien Stücken an und kam beim  
 Regimente an, als dieses schon im leb-  
 haften Kampfe mit den Feinde stand.  
 Der Feind war bedeutend stärker und  
 nur ein entschiedener Angriff konnte die  
 Gefahr von den Unsern abwenden. Er  
 schlug einen solchen dem Oberst vor.  
 Oberstlieutenant R u k a w i n a führte nun  
 das 1. Bataillon in den Kampf. Ruka-  
 wina fiel schwer verwundet; nun stellte  
 sich La T o u r selbst an die Spitze des  
 stürmenden Bataillons und führte den  
 Sturm mit solcher Bravour aus, daß  
 die ersten Reihen des Gegners geworfen  
 wurden, und dieser ein weiteres Vor-  
 dringen für jetzt aufgeben mußte. 3 a  
 Tour behauptete seine Stellung bis zur  
 Dämmerung, in welcher Zeit die Be-  
 wegungen und ferneren Stellungen unseres  
 Hauptcorps bewerkstelligt werden  
 konnten. Der Rückzug unserer Armee,  
 corps von den mit jedem Tage wachsen-  
 den und durch die Bewohner des Landes  
 geförderten Feindesmafsen dauerte in-  
 dessen fort. Am 14. Mai stand unsere  
 Arrieregarde bei San Daniele und hatte  
 Befehl, diesen Ort zu halten. Aber der  
 Feind hatte sich schon bis San Tomaso  
 vorgedrängt, wo das Oguliner Grenz-  
 Regiment und das Grenadier-Bataillon  
 S a l a m o n als Unterstützung aufgestellt  
 waren. So tapferen Widerstand die  
 Grenadiere auch leisteten, wurden sie  
 endlich doch zum Weichen gebracht. Der  
 zu dieser Zeit bei den Ogulinern befind-  
 liche Graf La T o u r sah, daß die Gre-

nadiere zu weichen begannen. Sofort sprengt er unter sie, muntert sie auf Stand zu halten, läßt Sturmstreich schlagen, sammelt eine kleine Zahl der Leute und führt eine Attaque auf die Franzosen aus. Sein Beispiel wirkt auf der ganzen Linie, alles rückt mit neuem Muthe vor. das bereits von den Franzosen besetzte San Tomaso wird diesen entrissen und die Franzosen bis San Daniele zurückgeworfen. Im Capitel des 1.1810 wurde Hauptmann Graf La Tour für seine Waffenthaten mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordms ausgezeichnet. Nach dem Wiener Frieden muhten viele Altfranzosen, welche bisher in der kaiserlich österreichischen Armee gegen Napoleon gedient, dieselbe verlassen. Auch Graf La Tour war einer von diesen und erhielt bei seinem Austritte in Anerkennung seiner in der kaiserlichen Armee, der er durch 12 Jahre angehört hatte, geleisteten ausgezeichneten Dienste den Charakter eines Majors. Aber nicht Fatour t83 Latour lange überlebte Graf 3. seinen Austritt aus den Reihen der kaiserlichen Armee; schon im nächsten Jahre raffte ihn in der Vollkraft des Lebens, im Alter von erst zweiunddreißig Jahren, der Tod dahin. Hirtenfeld ( I . ) . Der MilitärMaria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, 4».) E. 942 und 1746. Latour von Thurmburg, Joseph st. k. Oberstlieutenant und Ajo Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolph, geb. zu Wien 3. Februar 1820). Betrat nach den vollendeten juristischen Studien die politische Laufbahn im Jahre 1841 als Conceptspraktikant bei der steiermärkischen Statthalterei. Im Jahre 1846 kam er bei der ehemaligen vereinigten Hofkanzlei in Wien in Ver« Wendung und verblieb daselbst bis zum Mai 1848. Die Wirren, welche zu jener Zeit den Kaiserstaat erschütterten, riefen viele Söhne der besten Familien unter die Waffen und die Meisten eilten unter die Fahnen Radetzky's, der in Italien Ordnung machte. 3. nahm auch Urlaub auf die Kriegsdauer und ließ sich als Cadet in das 10. Feldjäger-Vatillon einreihen. Im italienischen Feldzuge zeichnete er sich durch besondere Tapferkeit aus, und zwar bei der Erstürmung von Vicenza, wofür er die silberne Tapferkeitsmedaille erhielt, ferner bei Goito, in der Schlacht bei Custozza, wodurch er seine Beförderung zum Lieutenant erlangte. Als er bald darauf bei Wegnahme der feindlichen Kanonen bei der Einnahme von Mailand sich neuerlich hervorthat, wurde er mit dem Militär-Verdienstkreuze decorirt. Im Feldzuge

1849 erlitt er bei dem Sturmangriffe auf Gambolo eine schwere Verwundung. zufolge welcher ihm der durch einen Schuß zerschmetterte Mittelfinger der rechten Hand amputirt werden mußte. Wegen seiner Bravour und wegen seines umsichtigen Verhaltens vor dem Feinde zum Oberlieutenant befördert und der Allerhöchsten Anerkennung gewürdigt, begab er sich nach dem Friedensschlusse zur Wiederherstellung seiner erschütterten Gesundheit in die Bäder nach Baden. Nach seiner Wiedergenesung wurde er zum Hauptmann im 6 l . 3 inien. Infanterie. Regiment ernannt, im Jahre 1839 als Rittmeister in das Adjutantencorps übersetzt und anfänglich dem Landescommandanten in Mähren, dem General der Cavallerie Grafen von Schaffgotsche und im Jahre 1860 dem General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, dem Grafen von Crevenhille zur Dienstleistung zugetheilt. In dieser Eigenschaft betraute ihn Se. Majestät wiederholt mit besonderen Aufträgen, nämlich an Ihre Majestät die Kaiserin, die sich damals zur Herstellung ihrer Gesundheit auf der Insel Madeira aufhielt; auch wurde ihm die Ehre zu Theil, der Zusammenkunft Sr. Majestät des Kaisers mit dem Könige Wilhelm von Preußen in Teplitz beiwohnen zu dürfen. Ende December 1860 zum Major und Flügeladjutanten des Kaisers befördert, begleitete er Se. Majestät im Jahre 1863 auf der Reise an den bayerischen und württembergischen Hof, sowie zum Fürstencongreß nach Frankfurt a. M. Am Schlusse des deutschen Fürstencongresses ward er nach Berlin beordert, dem Könige von Preußen das Einladungsschreiben sämmtlicher Bundesmitglieder zur Annahme der deutschen Bundesreform zu überreichen, worauf er noch im December 1863 zum Oberstlieutenant avancirte. Im Jahre 1864 begab er sich auf die Anordnung Sr. Majestät zum Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und hierauf zur Armee nach Schleswig-Holstein, wo er der Besetzung von Friedland 184 Latour 184 Latour ricia beiwohnte. Nach seiner Rückkehr wurde er mit Allerh. Handschreiben vom 9. Juli 1864 zum Ajo des Kronprinzen Rudolph ernannt und übernahm er die Erziehung des Kronprinzen, der mit dem 21. August das sechste Jahr erreichte und nach den Hausgesetzen seinen eigenen Hofstaat erhielt. 3 atour von Thurnburg besitzt nebst den früher erwähnten österreichischen Decorationen theils das Commandeurkreuz, theils das Ritterkreuz des großherzoglich hessischen Ludwig Ordens, des preußischen rothen Adler Ordens, des großherzoglich toscanischen



Joseph'Ordens und des herzoglich nas«  
sautischen Wilhelm - Ordens mit den  
Schwertern. - Sein Bruder Karl  
Leopold (geb. zu Wien am 19. October  
1822) beendete die juridisch-politischen  
-Studien, trat als Conceptsadjunct in  
das k. k. Finanzministerium. in welchem  
er seit 1889 in der Eigenschaft als  
Ministerialconcipist das Referat über die  
gefällsgerichtlichen Angelegenheiten führt.  
Ein Freund der Geschichte, ist er als Samm»  
ler historischerDocumente in Wissenschaft!!'  
chen Kreisen vielfach gekannt, und soll durch  
Mittheilung seiner Urkundenschähe Manches  
zur Förderung der vaterländischen  
Geschichtsforschung beigetragen haben.  
Adelstands« D i p l o m vom 11. Februar 1828.  
- Nach dem Schlüsse des deutschen Fürstew  
Congresses (1863) wurde dem Könige von  
Preußen das Einladungsschreiben sämtlicher  
Bundesmitglieder zur Annahme der deutschen  
Bundesreform überreicht, und in den Jour>  
nalen ein G r a f L a t o u r genannt, der dieses  
Schreiben überreichen sollte. Es war kein Graf  
L a t o u r , sondern der obengenannte Joseph  
Latour von T h u r m b ü r g , der auch hie  
und da irrig als Latou r vonThurmberg  
aufgeführt erscheint. - Illeber die Familie der  
Fatour von Thurmberg. Die Familie 3a>  
t o u r von T h u r m b u r g stammt aus Loth.  
ringen. Als Herzog Franz I I I . von Loth.  
r i n g e n in den Jahren 1736 und 1737 die  
Herzogthümer Bar und Lothringen an Frank'  
reich abtrat und sich mit M a r i a Theresia,  
Tochter Kaiser K a r l ' s V I . vermalte, verließen  
mehrere lothringische Familien in treuer An»  
hänglichkeit an ihr angestammtes Herrscher»  
haus ihre bisherige Heimat und folgten ihrem  
Regenten nach Oesterreich. Unter diesen Aus'  
Wanderern befand sich auch Leopold Saint  
Simon d i t L a t o u r (geb. zu Luneville am  
10. November 1717), dessen Taufpathen der  
damals regierende Herzog Leopold von  
L o t h r i n g e n und dessen Gattin waren. Er  
verblieb, früher zum lothringischen Iägermei»  
ster ernannt, in derselben Eigenschaft an dem  
Hofe seines Erbherrn, als dieser im Jahre  
1743 als Franz I. zum römisch-deutschen  
Kaiser gewählt wurde. Sein Sohn Joseph  
L a t o u r bekleidete die Stelle eines kaiserlichen  
Rathes und Hofcontrolors. Joseph von 3 a«  
t o u r rettete während der französischen Java»  
fionen in den Jahren 1803 und 1809 mit  
Lebensgefahr den kaiserlichen Silberschatz und  
viele andere werthvolle Gegenstände, wofür  
er, wie für seine während des im Jahre 1815  
zu Wien abgehaltenen Congresses bewiesene  
Umsicht und besondere Thätigkeit sich wieder»  
. holt die Allerhöchste Anerkennung erwarb und^  
mit Diplom vom 41. Februar 1828 in den  
erbländischen Adelstand erhoben wurde. Er  
hinterließ einen Sohn Oeopolo L a t o u r uon  
T h u r m b u r g (geb. zu Wien ain 5. Oktober  
1794), der jedoch im besten Mcmnesaltcr als

k. k. Hof'Controloramts'Adjunct (am 4. No»  
vember 1842) starb. Dessen Söhne smo J o -  
seph und K a r l Leopold L a t o u r uon  
T h u r m bürg ssiche die Obigen), - Wappen.  
Roth und blau mittelst einem von drei blauen  
Linien belegten silbernen Querbalken schräglings  
getheilter Schild. I m oberen rothen  
Felde cin mit rinem goldenen Passionskreuze  
besetzter fünfundiger Hirschkopf mit halbem  
Halse; im unteren blauen Felde ein hoher  
dreizinniger silberner Festungöthurm mit ge»  
schlofsenem Thore. Auf dem Schilde ruht ein  
rcchtsgekehrter geklönter Turnierhelm, aus dessen  
Krone der obenbcschriebene goldene Hirschköpf  
herüorwächst. Die Helmdecken sind rechte  
roth mit Gold, links blau mit Silber belegt,  
Latour, siehe: Vailliet von Latour  
sBd. I, S. 124 u. 125).

Als Nachträge zu den der Biographie des Grafen  
Theodor B a i l l e t von L a t o u r angefüg«  
ten Quellen:

Ergebnisse der von dem k. k. Militärgerichte  
geführten Untersuchung wider die Mörder des  
Lattas 188 Lattermann

k. k. Kriegsministers General'Feldzeugmeisters  
Th. Grafen Baillet de Latour (Wien ^850,  
gu ^ - Erinnerungen an den k. k. Feld  
zeugmeister und Kriegsminister Th. Grafen  
B a i l l e t von Latour (Gratz 1849. 8«.). -  
Veith (Johann Emanuel), Das Werk der  
Sühnung. Rede vor dem Seelenamte für den  
weiland k. k. Kriegsminister und Feldzeug  
meister Th. Grafen Baillet de Latour (Wien  
1849. 8«.). - Auch ist der in E. M. Oet«  
tinger's „Nidlwzi'llVdis ^ioFr^dicius uuivsi-  
LsUs" (Bi-uxoNss 1854, ^s. 8tiönon,  
L6x. 8".) LomL I, i>. 941, angegebene 6. No  
vember is48 als Tag der an dem Genera«  
verübten Unthat unrichtig, da am 6. October  
nicht am 6. November dieser fluchwürdige  
Mord begangen wurde.

Lattas, Michael, der eigentliche Fcv  
miliennamen des türkischen Oberbefehls  
Habers Omer Pascha, der von Geburt  
ein Oesterreicher ist; siehe: Olller Pllscha.  
LattMllllMl, Christoph Freiherr von  
(k. k. F e l d m a r s c h a l l , Ritter des  
Maria TheresieN'Ordens, geb. zu Olmütz  
14. Juli 1753, gest. zu W i e n 3. Octo.  
ber 1833). Christoph ist der Sohn  
des im Jahre 1792 wegen 49jähriger  
Dienstleistung in den Freiherrnsiand er»  
hobenen k. k. Feldmarschall«3ieutenants  
und Inhabers des Infanterie-Regiments  
Nr. 43 F r a n z 3. Bereits im Eltern»  
hause für den Militärstand vorbereitet,  
trat er im Alter von 13 Jahren als  
Cadet in das Infanterieregiment Mar»  
quis B o t t a , in welchem er innerhalb  
zehn Jahren, im April 1776, wirklicher  
Hauptmann wurde. Noch im letzten  
preußischen Kriege hatte 3. Gelegenheit  
gefunden, sich zu wiederholten Malen  
durch seine Tapferkeit hervorzuthun.

Nach Beendigung des Krieges widmete er sich vorzugsweise dem Studium des Pontonierdienstes und erhielt auch im Jänner 1786 eine im Pontonier-Corps erledigt gewesene Majorsstelle und bei Ausbruch des Türkenkrieges das Commando der Pontonier«Abtheilung, welche zur Armee beordert war. Klein war die Anzahl der ihm zugewiesenen Pontons und auch die Mannschaft unzureichend, aber Zattermann's Eifer und Energie ersetzten die sonst tief fühlbaren Mängel, und was er unter solchen Verhältnissen geleistet, verdiente gerechte Anerkennung, auch wurde nach der Einnahme von Bel'grad. bei der 3.'s Thätigkeit ernst mitgewirkt, derselbe von dem Feldmarschall Loudon dem Kaiser Joseph empfohlen und im December 1789 zum Oberstlieutenant im Corps befördert. Nachdem 3. den Feldzug des Jahres 1792 nicht mitgemacht, bat er, um für den folgenden Feldzug in Verwendung zu kommen, um Uebersetzung in ein Infanterie«Regiment und kam in Folge dessen in das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl, wo er das Commando des dritten Bataillons erhielt. Mit diesem rückte er im Frühjahr 1793 zu der unter Wurmser's Befehl stehenden Rheinarmee und wurde vom Juli bis October im Vorpostendienst am Rhein verwendet. Bei vielen Gelegenheiten bewahrte er sich nun als tapferer Soldat, so bei der Erstürmung der Weiffenburger Mien, bei jener des Städtchens Selz und des von den Franzosen stark verschanzten und hartnäckig vertheidigten Dorfes Wanzenau, bei der Belagerung des Forts Louis und bei den vielen, beinahe täglich vorfallenden blutigen Gefechten, von denen der Rückzug der Armee über den Rhein begleitet war. Für seine ausgezeichnete Tapferkeit wurde auch 3. außer seinem Range im Juni 1794 zum Obersten im Regimente ernannt. Die Feldzüge des letztgenannten und der nächstfolgenden Jahre 1793, 1796 und 1797 weisen eine stattliche Reihe von Waffenthaten dieses wackeren Soldaten nach. Als er Oberst geworden, † Zattermann 186 Lauermann wurde er mit seinem Regimente im Corps des Generalmajors Kray eingetheilt. Im Gefechte an der Roer (2. October 1794) befehligte Lauermann die Nachhut. Er hielt mit derselben Stand, als die Franzosen über diesen Fluß vordringen wollten und verhinderte ihr Vorhaben, und machte es dem General-Major Kray möglich, seine Stellung auf den Höhen von Iülich zu nehmen. In dem von dem General erstatteten Berichte über dieses Gefecht wird 3. als derjenige bezeichnet, der zu dem siegreichen Aus-

gange desselben den wesentlichsten Theil  
 beigetragen habe. I m Feldzuge des  
 Jahres 1793 stand 3. bei der Oberrhein-  
 Armee und zeichnete sich vornehmlich am  
 13. December im Gefechte bei Kaiserslautern  
 aus. I m folgenden Jahre erhielt  
 3.» obgleich noch Oberst, das Commando  
 einer Brigade und kam in das Corps des  
 Feldmarschall'Lieutenants Baron Hotze,  
 welcher beauftragt war, mit demselben  
 den Rückzug unserer Armee in das  
 Lager von Wahinaen zu decken. Bei  
 Eßlingen. am 21. Juli. vertheidigte 3.  
 die Höhen und den Rüterwald, und wies  
 die wiederholten Angriffe der Franzosen  
 immer wieder zurück; ein Schuß durch  
 die linke Brust machte ihn endlich kampfunfähig  
 und er mußte vom Kampfplatze  
 getragen werden. Von seiner Wunde  
 noch nicht völlig hergestellt, übernahm  
 er schon am 24. August wieder dasCommando  
 seines Regiments, welches damals  
 im Corps des Generals B a i l l e t von  
 3atour stand. Seine so oft erprobte  
 Tapferkeit bewies er nun auf's Neue und  
 w glänzender Weise in den Gefechten  
 bei Geisenfeld, 3angenbrück (1. Septem«  
 ber). wo er mit seinem Regimente die  
 Ilmbrücke. Geisenfeld, 3angenbrück und  
 die St. Caster-Höhe erstürmte; im Tref«  
 fen bei Biberach (1. October) und in  
 der Schlacht bei Emmendingen ( 1 9 . und  
 20. October), wo er durch einen, mit  
 einer Division seines Regiments unternommenen  
 kühnen Sturm den bereits  
 viermal vergebens versuchten Uebergang  
 über den Glattebach erzwang und  
 wesentlich zum siegreichen Erfolge dieses  
 Tages beitrug. Nochmals that er sich  
 gegen Ende dieses Feldzuges bei der Belagerung  
 des Brückenkopfes von Kehl  
 (11. November) hervor. I m April 1797  
 wurde L. zum General.Major befördert  
 und erhielt eine Brigade bei der Armee  
 in Italien. Als im I . 4799 der Kampf  
 von Neuem begonnen hatte, zeichnete  
 er sich im Treffen bei öegnago (26. März),  
 bei Barona (30. März) und in den  
 Gefechten bei Verona (!>. April) auö;  
 rettete in letzteren durch einen entschlos«  
 senen Angriff die in sehr mißlicher  
 Lage befindliche und von der feindlichen  
 Uebermacht arg bedrohte Division Mer«  
 candiu, und entschied durch die in G>>  
 meinschaft mit dem General M i t r o v s k y  
 ausgeführte Erstürmung von San Gio»  
 vanni und Valse den Sieg des Tages.  
 Für diese Waffenthat wurde L. durch  
 Allerhöchste Verleihung außer Capitel  
 am 7. April 1799 mit dem Ritterkreuze  
 des Maria TheresiM'Ordens ausgezeichnet.  
 Bald darauf traf das russische  
 Hilfscorps unter S o u w a r o w an der  
 Etsch ein. S o u w a r o w übernahm den

Oberbefehl. Moreau's Stellung bei Caffano wurde (am 26. und 27. April) überwältigt, am 28. April Mailand beseht. 3 a t t e r m a n n leitete nun die Blockade des Castells, welches sich am 24. Mai ergab. Von da zur Belagerung Mantua's beordert, konnte er schwerer Krankheit halber an den Operationen nicht theilnehmen und erst im October . I . zur Armee einrücken, worauf er sich schon in den Gefechten bei Dronero und<sup>o</sup> Lattermann 187 Lllttermann Mondovi, den letzten dieses Feldzuges, wieder auszeichnete. Besonders thatigen Antheil hatte 3. an den Begebenheiten des Feldzuges im Jahre 1800. So befand er sich bei der Unternehmung in die Riviera. wo er am 6. April die Höhe Pian di Merlo erstürmte, im Vereine mit dem General P a l f f y die Franzosen aus ihren starken Verschanzungen bei Torredi Ca di buona und dem Monte Ajuto vertrieb, mit großem Verluste bis Savona zurückwarf und den Marschall S o u l t zwang, seine Stellung auf dem Monte Moro aufzugeben und sich nach Genua zurückzuziehen. Mit fünf Grenadier-Bataillouen deckte 3. durch eine Aufstellung bei Arbizola die Blockade von Savona. Wiederholte, mit vier Halbbrigaden unternommene Angriffe Massena's (15. April) schlug 3. ab und nöthigte Massena zum Rückzüge. Nach der Einschließung Genua's nahm 3. noch Theil an den Gefechten, welchen Su ch e t's Rückzug hinter den Var folgte. Als später, nachdem Suchet ansehnliche Verstärkungen erhalten, sich das Waffenglück der Unseren wandte, bewährte sich 3.'s oft erprobte Tapferkeit bei mehreren Anlässen, so im Gefechte auf dem Monte Nave, wo er. um die Brigaden Ulm und B e l l e g a r d e zu retten, den mit der starken Uebermacht unternommenen Angriffen der Franzosen lange Widerstand leistete; in der Schlacht bei Marengo, in welcher er mit einer schwachen Brigade den Uebergang über den Fontanone«Graben unter dem heftigsten feindlichen Feuer erzwang und die so errungene Stellung behauptete; aber eine schwere Verwundung von einer Flintenkugel machte ihn ferner kampfunfähig. Die Schlacht wurde, wie bekannt, verloren. Am 8. September 1800 wurde 3. zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und am 1. Jänner 1802 zum zweiten Inhaber des 23. Infanterie-Regiments ernannt. Die bei Marengo erhaltene Schußwunde gestattete ihm den activen Dienst im Felde nicht mehr; sonach wurde er bei Ausbruch des Feldzuges im Jahre 1803 auf die Kriegsdauer zum Interims«Commandirenden

in Böhmen ernannt, wo sich ihm in der schweren Kriegsepoche genügende Gelegenheit darbot, seine militärische Umsicht zu erproben. Nun folgen in kurzer Frist einer Jahreswoche immer wieder neue Veränderungen in seiner Stellung. Nach Beendigung des letzten Krieges trat er in den Ruhestand, in welchem er bis zum 28. Juli 1807 verblieb, worauf er als Divisionär nach Peterwardein ging; im März 1809 wurde er Interims-Commandirender im vereinigten Karlsruher Warasdiner Banal. Generalat, im December desselben Jahres Vice-Präsident des kaiserlichen militärischen Rathes in Wien; als bald darauf das Infanterie-Regiment Nr. 23, dessen zweiter Inhaber er war, aufgelöst wurde, erhielt er die Stelle des zweiten Inhabers bei dem 7. Infanterieregimente, dessen erster Inhaber er im Jahre 1824 wurde. Im Jänner 1810 zum Hofkriegsrath ernannt, wurde er im September Vice-Präsident der politisch-ökonomischen Normalien. Commission, im Juli d. I. Feldzeugmeister und noch im September provisorischer Civil- und Militär-Gouverneur von Illyrien, welches Königreich vier Jahre unter französischer Gewalt sich befand. Am 13. October hielt er in Laibach in derselben Burg den feierlichen Einzug, an welcher er vor 46 Jahren als Cadet Wache gestanden. Nur kurze Zeit war Laibach so glücklich, sich der humanen segensvollen Leitung dieses Staatsmannes zu erfreuen, indem er die Stadt, Lattermann 188 Lattermann da er in der Zwischenzeit, 19. August 1814. zum Militär-Appellations-Präsidenten. und 31. December zum commandirenden Generale im Venetianischen. mit dem Sitze in Padua ernannt worden war. am 13. März 1813 verließ. Die Bürger Laibachs, um das Andenken an seine unvergeßliche Leitung der Gouvernementsgeschäfte in der schwierigen Epoche des Ueberganges aus der Gewalt Herrschaft der Franzosen in die Hände des angestammten Fürsten, bleibend zu erhalten, boten ihm das Diplom eines Ehrenbürgers der Stadt Laibach an und benannten die auf seine Anordnung zum Nutzen und Vergnügen des Publicums angelegte Allee nach feinem Namen Lattermanns-Allee, welchen die herrliche Spaziergang und Schmuck Laibachs zur Stunde noch führt; auch erwarben die Stände Kram aus gleicher Ursache für 3. das tariffreie kramische Incolat, das ihm mit Allerhöchster Entschließung von 24. Mai 1822 verliehen wurde. Seine Stelle als commandirender General im Venetianischen vertauschte er wieder mit dem Präsidium

des Militär-AppellationS-Gerichtes, das er im October 1818 übernahm und bis zum Jahre 1833 führte. In der Zwischenzeit wurde er noch mehrfach ausgezeichnet, und zwar im Juni 1813 mit dem silbernen Civil«Ehrenkreuze. im Februar 1816 mit dem Orden der eisernen Krone 1. Classe, im Jahre 1826 durch Ernennung zum Capitän-Lieutenant der ersten Arcieren. Leibgardo. Am 2. Juli 1833 erreichte er durch Beförderung zum Feldmarschall die höchste militärische Würde. Etwas über zwei Jahre bis an seinen Tod bekleidete 3. diese Würde. Im 83. Lebensjahre, nach siebenzig Dienftjahren, schloß er seine irdische Laufbahn, in der er sich als Soldat durch seine Tapferkeit und Führertalente, als Staatsmann durch seine Ruhe, Ge. rechtigkeit und große Humanität, als Mensch überhaupt durch seine Herzens, gute, Menschenfreundlichkeit und viele Tugenden, welche nicht immer im Herzen der Großen wohnen, ein bleibendes Andenken begründet hat.

Vchels, Oesterreichische militärische Zeitschrift (Wien. kl. 8".) Jahrg. 1837, Bd. I, S. 168.

— Mittheilungen des historischen Vereins für Kram (Laidach. 4".) Jahrg. 1«55. S. 3: „Freiherr von Lattermann" sein Vortrag deL

^I)r. Heinrich Costa, in welchem insbesondere Lattermann's Verdienste als Civil, und General. Gouverneur von Illynen, welche Stelle er vom 3. September 1813 bis zum 19. August 1814 bekleidete, hervorgehoben werden). — Neuer Nekrolog der Deut, schen (Weimar. Bernh. Fr. Voigt. kl. 8".) X I I I . Jahrgang (1835), S. 1271, Nr. 1135 sonach diesem gest. am 4. October 1835). — H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Militär. Maria There. sien. Orden und seine Mitglieder (Wien 1887. Staatsdruclerei, gr. 8«.) S. 533 u. 1740. — LandMannschaft im Herrenstande des Herzogthums Krain vom 29. Mai 182Ü. — Oesterreichische National«Gncyklopä» die von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8<».) Bd. V I , S. U32 sonach dieser geborn im Jahre 1751). — R i t t e r s t a n d s - D i p l o m vom 4. October 1788. — F r e i H e r r n s t a n d s » D i p l o m vom 30. Juli 1792 sbcide für F r a n z v o n L a t t e r m a n n . den Vater des Freiherrn Christoph von L.). — Zur Genealogie der Freil)erren von Lattermann. Die L a t t e r m a n n sind von altem Reichs» adel. Der schon im Jahre 1615 in die Familie gekommene Reichsadel wurde im Jahre 1621 dem Christoph von Lattermann bestätigt; der k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Infanterie. Regiments Nr. 45 Franz von Lattermann wurde mit Di< plom vom I . 1782 in den Ritter« und mit einem zweiten vom I . 1792 in den Hreiheerrn» stand erhoben. Die Stammreihe ist folgende: Ludwig von L a t t e r m a n n hatte aus seiner

Ehe mit Aatyarinu von Palm den Sohn Georg Ludwig von L.. k. k. General-Major und Commandanten von Mantua. Aus Georg Ludwig's Ehe mit Veatri.r von Walkern stammt Franz, nachmaliger Freiherr von 3. (geb. 1716. g?st. 1806). k. k. Feldmarschall'♀ Lattermann 189 Lattis Lieutenant und Inhaber des Infanterie-Reg i« ments Nr. 43. Freiherr Franz war zweimal vermalt, in erster Ehe mit Maria Anna Freiin von Wiltorf zu ^üdersburg und-Horndorf (gest. 1763), in zweiter mit Christinn Freiin von ftichl (gest. 1772). F r a n z von L. wurde schon am 12. Mai 1783 Mitglied der steirischen Landmannschaft. Aus seiner ersten Ehe stam» men die drei Söhne: Freiherr Franz (II.), Christoph und Joseph; aus seiner zweiten die Töchter K a t h a r i n a und M a r i a Anna. K a t h a r i n a vermalte sich (1792) mit Heinrich von Cratta-Heinrichsperg und M a r i a Anna (1786) mit Ludwig Grafen von Galler. Von den Söhnen siel Freiherr Franz (II.) im Jahre 1788 als k. k. Major bei Berlanka gegen die Türken; Freiherr Christoph wurde Feldmarschall ^siehe die obige Lebensskizze), war mit Maria Anna Gräfin von Welsersyetmb vermalt, doch ist diese Ehe kinderlos geblie» hen; und Freiherr Joseph hinterließ aus zweiter Ehe mit Aarolina von Freidenegg und Monsello (gest. 1824) zwei Sühne: Franz ( I I I ) und K a r l , und drei Töchter: A n n a , F r a n - ziska und M a r i a . Von den letzteren ver mälte sich Anna (gest. 1847) mit Ioyam, Evüng. Freiherr von Maur, k. k. Truchseß; Franz iska (geb. 23. December 1813) in erster Ehe (seit ä. April 1837) mit Don Carlo Edlen von Frigerio, k. k. Tridunalrath zu Cremona, in zweiter Ehe (seit li. Februar 1835) mit Aarl Edlen von Üngo in Mailand; und M a r i a mit Franz Sichler von Vinnenlhal, k. k. Major in der Armee. Die Söhne pflanz» ten das Geschlecht fort. Freiherr F r a n z ( I I I . ) (geh 12. December 1804), k. k. geheimer Rath und Präsident des Landesgerichtes zu Grcih, war (seit ::. April 1843) mit Nanu lüttse Ed. len von Frigerio (geb. 30. November 1sl6, gest. 22. April 1862) vermalt; aus dieser Ehe stammen: Augusta (geb. 22. December 1844) und Cäsar (geb. 14. Mai 1847). Des Frei. Herrn Franz (III.) Bruder K a r l (geb. 22. September 1821) ist k. k. pens. Haupt« mann. vermalt (seit 27. Juni 1852) mit ftauline geb. Iaggl (geb. 30. November 1832), und stammen aus dieser Ehe: M a t h i l d e (geb. 22. Juni 1833); Karoline (geb. 20. August 1836); Hermtne (geb. 29. August 1859). — Wappen. Quergetheilte Schild. I m oberen rothen Felde drei in einen gestürzten Triangel gestellte sechseckige silberne Sterne; im unteren blauen Felde ein aus dem Schil. dessuße aufsteigender vorwärtsgekehrter ganz geharnischter Mann mit geschlossenem Visir. goldenen und silbernen Federn auf dem Helme, eine goldene Binde um die Lenden, ein bloßes



Schwert in der ausgestreckten Rechten am goldenen Gefäße aufrecht haltend, die Linke in die Hüften gestemmt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf der sich zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des rechten Helms steht der geharnischte Mann des unteren Feldes, auf jener des linken sieht man einen halben blauen, mir den drei silbernen Sternen des oberen Feldes belegten Flug. Die Helmdecken sind rechts roth. links blau. beiderseits mit Silber belegt.

Lattis, Hieronymus (Land W i r t h , geb. zu Venedig). Zeitgenosse. Von israelitischer Abstammung, ein Verwandter von ihm ist Rabbiner zu Mantua. Das in Paris erscheinende Journal. 6.63 OädatL gibt in einer der Augustnummern des Jahres 1883 Nachricht von der für die Landwirthschaft wichtigen Entdeckung eines neuen Anbausystems der Reisfrucht, vermöge welchem man mit einer einzigen Saat zwei Reisernten in derselben Zeit, deren jetzt eine einzige Ernte bedarf, erzielen kann. Als Erfinder wird Hiero'

nymus L a t t i s , ein gelehrter Agronom aus Venedig, bezeichnet, der im Jahre 1855 nach Egypten ging, um dort seine Entdeckung im großen Maßstabe in Anwendung zu bringen. Es stellten sich seinem Vorhaben anfänglich nicht geringe Schwierigkeiten entgegen, bis es ihm gelang, 'die Aufmerksamkeit Mustapha Bey's, des Sohnes des verstorbenen Vicekönigs I b r a h i m P.ascha, auf sich zu ziehen, der ihm sofort gestattete, auf einem seiner Güter in der Nähe Alerandriens das neue System zu versuchen. Der Versuch gelang vollkommen und es wurden Notabilitäten des In- und Auslandes zusammenberufen, um der von L a t t i s versprochenen Doppelernte bei zuwohnen. Als in der Zwischenzeit S a i d Pascha den Thron bestieg, berief Laub 19« Laub

er L a t t i s , ertheilte ihm für seine Erfindung einen Ferman auf sieben Jahre und gab ihm den Auftrag, das neue Culwrsystem auf den Gütern des Vicekönigs in Dostene und Deyrout auszuüben. Diesem Beispiele folgten bald auch andere eingeborene und fremde Grundbesitzer und L a t t i s ' System ward alsbald auf großen Landerstrecken angewendet. Thatsächlich findet nach demselben die erste Reisernte Mitte Juli statt, welche früher nie vor Ende October abgehalten zu werden pflegte. Interessant wäre es zu ersahen, warum der Venetianer L a t t i s zuerst in Egypten diese wichtige Erfindung in Anwendung brachte, für welche ihm die Reisfelder des Pothales in seiner Heimat so großen Raum darboten.

Wert heim er (Ios.), Jahrbuch der Isracliten  
 (Wien. Leopold Sommer, 8".) Neue Folge,  
 dritter Jahrgang (3617, 1806/57), S. 80 u. f.  
 Laub, Anton ( M i n i a t u r m a l e r ,  
 geb. zu Lemberg im Jahre 1788, gest.  
 ebenda im Jahre 1842). Er lebte in  
 Lemberg, wo er sich in seiner Kunst aus»  
 gebildet. Er malte vornehmlich Minia»  
 turporträte und häusiger von Personen  
 des schonen Geschlechtes, die für Arbei.  
 ten seines Pinsels, mit dem er geschickt  
 zu schmeicheln verstand, sehr eingenom»  
 men waren. L. ertheilte auch Unterricht  
 im Zeichnen; ein geübter Kenner von  
 Gemälden und Kunstblättern, sammelte  
 er deren und handelte mit Erfolg damit.  
 d. i. Lexikon der polnischen Maler, wie auch der  
 fremden, die sich in Polen bleibend nieder»  
 gelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten  
 haben (Warschau 1860, Orgelvrant, Ler. 8°.)  
 Bd. I I , S. 238.

Laub, Ferdinand (Tonkünstler,  
 geb. zu P r a g 19. Jänner 1832). Sein  
 Vater E r a s m u s L . , selbst ein geschickter  
 Musicus, übersiedelte aus einer kleinen  
 Ortschaft Böhmens, wo er bis dahin  
 gelebt, nach Prag und ertheilte selbst  
 dem Sohne den ersten Unterricht in der  
 Musik. Dieser zeigte auch sehr früh ein  
 ungewöhnliches Talent. Erst sechs Jahre  
 alt, spielte der Knabe eines Tages  
 (26. November 1838) im Freundeskreise  
 die Variationen von B e r i o t in N-aur  
 und erntete allgemeine Bewunderung.  
 Man nannte ihn noch lange Zeit in  
 Erinnerung an jene Scene den kleinen  
 Zauberer und unter diesem Titel (mai^  
 äivotvoros) brachte auch die öechische  
 Zeitschrift D a l i k o r , ein Blatt für  
 Musik und Theater, diese Episode aus  
 des Künstlers Leben. L. widmete sich  
 nun mit allem Eifer der Erlernung  
 seiner Kunst, unterließ es aber nicht, auch  
 auf anderen Gebieten des Wissens,  
 welche nicht selten von Leuten, so sich der  
 Erlernung einer Kunst widmen, zu ihrem  
 großen Nachtheil als für überflüssig ver»  
 nachlässigt werden, steißig Umschau zu  
 halten. I m Jahre 1841 wurde dem  
 damals neunjährigen Knaben das Glück  
 zu Theil, sich vor dem zu jener Zeit in  
 Prag Concerte gebenden Ole B u l l  
 hören zu lassen und die rückhaltlose An»  
 erkennung des Meisters, der dem genialen  
 Knaben in Bewunderung seiner Leistung  
 eine große Zukunft prophezeite, war kein  
 geringer Sporn zu weiterer eifriger  
 Ausbildung und zu gründlichen Studien.  
 Auch begann der kleine L. zu jener Zeit  
 schon in den kleineren Städten Böhmens  
 und auf den Schlössern des musiklieben»  
 den Adels Concerte zu geben, in welchen  
 er großen Beifall erntete und in einem  
 derselben an dem Grafen Podstatzky«

Liechtenstein, der selbst ein gediegener Musikkenner war, einen für seine spätere Künstlerlaufbahn einflußreichen Gönner<sup>?</sup> Laub 194 Laub und Mäcen fand. Nach Prag zurück« gekehrt, veranstaltete er dort am 26. April 1843 eine Akademie, in der er wieder großen Beifall erntete und nach deren Ende der wackere Tonkünstler Moriz M i l d n e r zu L a u b's Vater trat und sich ihm aus freien Stücken anbot, den weiteren Musikunterricht des jungen Zaub bloß in Rücksicht seines außerordentlichen Talentcs, unentgeltlich zu leiten. Daß der alte 3 aub einen so liebevollen Antrag ohne weiters annahm, versteht sich von selbst, und als bald darauf M i l d n e r Professor des Violinspiels im Prager Konservatorium wurde, trat auch der junge Laub in dasselbe, erhielt ein Stipendium und blieb bis August 1846 in der Anstalt. I n der Zwischenzeit schickte es sich für den jungen Virtuosen so glücklich, daß ihn Hector B e r l i o z und Ernst, welche beide das schöne Talent des Jünglings erkannten, zu fernerem Studien aufmunterten; der Erstere stellte ihm sogar den Antrag, ob er ihn nicht auf seiner Rückkehr nach Pa>ris begleiten wolle. Nachdem Laub das Conservatorium verlassen, entschloß er sich zu Kunstreisen und fand in Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge S t e p h a n , damals wie heut noch der hochstnige Maceu der Künste und Wissenschaften, den wohlwollenden Gönner, der ihm eine Empfehlung an den kaiserlichen Hof gab. Mit diesem Geleitbriefe wäre ein geringeres Talent wie L. in Wien gut ausgehoben gewesen. Aber noch mehr that der kunstsinnige Prinz, er verehrte dem jungen Tonkünstler auch noch eine kostbare Geige von A m a t i . Mit diesem Geschenke und dieser Empfehlung begab sich L. im Herbste 1846 nach Wien, wo ihm die Ehre zu Theil, wurde, vor Sr. Majestät'dem Kaiser Ferdinand zu spielen und er im Theater an der Wien, in der Redoute und im Musik« Vereinssaale stark besuchte Concerte gab. Von Wien begab er sich nach Linz. Salz«bürg, München, Augsburg und Stutt>gart, überall Concerte mit glänzendem Erfolge gebend. An letzterem Orte trug er sich eben mit dem Gedanken, nach Paris zu gehen, wo er in B e r l i o z eine mächtige Stütze wußte und wo sich Virtuosen in der Regel die Feuertaufe künstlerischer Berechtigung geben lassen. Aber der Ausbruch der Februar «Revo«lution 1848 vereitelte Laub's Plane und er kehrte nach Wien zurück, wo er bis 1830 blieb, und bei dem würdigen Simon S echter Unterricht in der Com»

Position nahm, während er selbst die Stelle eines Solisten im Orchester des Theaters an der Wien bekleidete. Im Jahre 1831 reiste 3. auf gut Glück nach London, wo er in den dortigen großartigen Saison-Concerten auftrat, und neben Ernst und S i v o r i große Erfolge erntete. ES wurde ihm die Ehre zu Theil, vor der Königin zu spielen und so hatte er denn statt in Paris in London die Feuertaufe seines Künstlerberufs erhalten. Von London kehrte 3. nach Prag zurück, aber Ole B u l l ' s Prophezeiung hatte sich verwirklicht, denn Laub's Name hatte in den europäischen Kunstkreisen bereits einen schönen Klang. In Prag fand er an dem Fürsten Karl Egon Fürstenberg wieder einen einflußreichen Mäcen. der ihn gleichfalls mit einer sehr kostbaren Violine beschenkte. Zu Anfang 1833 folgte er einem Rufe an den großherzoglichen Hof nach Weimar, wo er Joachim's Nachfolger wurde und ein paar Jahre unter Liszt's Oberleitung wirkte. Im Jahre 1833 unternahm er eine große Kunstreise durch Deutschland und concertirte in Aachen, Cöln am Rhein,♀

Laub 192 Laube

Frankfurt a. M., Bremen, Heidelberg, Oldenburg, Leipzig und in anderen Städten. Von Weimar zog ihn M a r x ab, der ihn für das Konservatorium in Berlin zu gewinnen wußte. Friedrich W i l h e l m IV. gewann den jungen Virtuosen so lieb, daß er eigens für ihn die Stelle eines besoldeten Kammer-Virtuosen schuf und ihm 1836 dieselbe verlieh. Laub hat später (1863 oder 1864) diese Stelle verlassen, nachdem ihm die längst erbetene Enthebung noch immer nicht ertheilt worden war. In der Zwischenzeit aber besuchte er zu künstlerischen Zwecken verschiedene Städte Deutschlands und zu wiederholten Malen seine Heimat, im Jahre 1838 gab er eine stattliche Reihe von Concerten in Kopenhagen, ging dann nach Wien, welches er auch ein paar Jahre hinter einander, immer ein hochwillkommener Gast, besuchte, wie er denn auch im Jahre 1863 im Vereine mit I a e l l M . X, S. 39^ mehrere Concerte gab. Laub ist auch Komponist und hat Einiges, doch nur Weniges herausgegeben, Mehreres bewahrt er in Handschrift. Gedruckt sind erschienen: 2 Hefte öechischer Lieder, bei Kristof und Kühe in Prag; eine Elegie, 1838 (ebenda), und die letzte dem Herausgeber bekannte Composition ist Opus 8. eine Polonaise mit Orchesterbegleitung. Seine Tonstücke werden von Kennern als Werke edlerer Art. zarten Gesanges und fleißiger Arbeit bezeichnet.

Als Virtuos zeichnet er sich durch feinen markigen Ton aus, mit dem er selbst Joachim M d . X, S . 217) übertreffen soll. Uebrigens ist sein Vortrag gediegen correct, männlich, und wird vielleicht an demselben zuweilen nur höhere Feinheit und Poesie vermißt. Sein Triller ist unvergleichlich. Und so nimmt Laub unter den Violinvirtuosen der Gegen« wart eine der ersten Stellen ein. Der Vollständigkeit halber sei hier bemerkt, daß der Künstler bereits seit 1830 in glücklicher Ehe lebt. Die poetische Art und Weise, wie er daS auch musikalische Mädchen, nachmals sejne Frau, kennen gelernt, wird von Rudolph Hirsch in der unten bezeichneten Quelle ausführlich erzählt; es wird also in dieser Hinsicht dahin gewiesen.

Wiener Abendpost (Abendblatt der Wiener amtlichen Zeitung) 1864, Nr. 3: „Ferdinand Laub“, von R(udolph) H(irsch). – Salzburger Zeitung 1864, Nr. 91, im Feuilleton. – Prag er Morgenpost 1838, Nr. 186. – NeueS Universal'Leriton der Tonkunst. Angefangen von O. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1887, Mob. Schafer, gr. 8«.) Bd. I I , S. 726. – Schuberth (Julius). Musikalisches Handbuch. Eine Encyklopädie für Tonkünstler und Musikfreunde (Leipzig und New.York o.I., «") Fünfte Aufl. S. 188. – Dauboi-. OHsoiüt, pi-o kuädu, äivaälo » . umnsni väboo, d. i. Dalibor. Zeitschrift für Musik. Theater u. s. w. (Prag, 4<.) V. Jahrg. (1862), Nr. 16 und 16, S. 11 und 123. – s l o v Q i k UKNUN.V. liuclüktQl' Dr. i^l'HUT. I^ci. Uioosscr, d. i. ConversationK'Lerikon. Ncdigirt oon l)r. Franz 3ad. Nieger (Prag 1«3i), Kober. Lex. 8".) Bd. IV, S. 1179. – Vortrat. Facsimile drr Unterschrift: I?«räiulniä I^aud. Darunter: Königlich Preußischer Kammer-Virtuoö. Kriehuber (lith.) 1838. Gedr. bei Ios. Staufs, Wien (Halb'Fol.).

Laube, Anton (Tonseher, geb. zu N r ü r in Böhmen 10. November 1710, gest. zu P r a g 24. Februar 1784). Kam in jungen Jahren nach Prag, wo er Sangerknabe wurde und sich gute Kennknisse in der Tonkunst zu eigen machte. Er wurde später Chorregens an der Karmeliter.Pfarrkirche zu St. Gal« lus in der Prager Altstadt, welche Stelle er durch viele Jahre versah. Nach dem Tode des berühmten Kapellmeisters der Metropolitankirche Franz B r i x i . wurde L. auf diesen Posten berufen, den er drei«½ Laube 193 Laube zehn Jahre lang, von 1771 bis 1784, bekleidete. 3. hat viele Kirchensachen. Messen, Arien, Motetten u. dgl. m. componirt, die jedoch alle Handschrift geblieben find. Auch wird ihm das Singspiel „Das Orakel“ zugeschrieben, jedoch ist

diese Angabe nicht verbürgt.

Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch«bio«  
graphisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig  
4813, A. Kühnel. gr. 8".) Bd. I I I , Sp. 191. –  
Gaßner (F. S. D r . ) , Universal'Lexikon der  
Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande  
(Stuttgart!849. Frz. Köhler. Ler. 8".) S. 530. –  
Neues U n i v e r s a l - L e r i k o n der Tonkunst.  
Angefangen von Dr. Julius Schladebach,  
fortges. von Eduard B e r n s d o r f (Dresden,  
R. Schäfer, gr. 80.) Bd. I I , S. 726. –  
Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines  
historisches Künstler'Lexikon für Böhmen und  
zum Theile auch für Mähren und Schlesien  
(Prag 1815. Haase. 4".) Bd. I I , Sp. 182. –  
I^aä. N i s F s r , d. i. Conversations<Lexikon.  
Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger  
(Prag 1859. I . 3. Kober. Ler. 8<".) Bd. IV,  
S. 1180.

Laube, Heinrich (deutscher Dichter  
und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu S p r o t -  
tau in Schlesien 18. September 1806).  
Besuchte die Bürgerschule seiner Vaterstadt;  
14 Jahre alt, bezog er daS evan«  
gelische Gymnasium zu Großglogau, auf  
welchem ebenso gewissenhaft lateinische  
Sprach« als Betübungen gehalten wur«  
den. Fünf Jahre hielt er diese pietistische  
Richtung aus, länger nicht, er ging nun  
nach Schweidnitz, wo er die Studien  
fortsetzte und sein Abiturientenexamen  
ablegte. Mit guten geographischen und  
historischen Kenntnissen ausgerüstet, neben  
der Muttersprache, die er vollkommen  
inne hatte, ein fließendes Latein sprechend,  
begab er sich im Jahre 1826 nach Halle,  
um dort die Theologie zu ftudiren. I m  
Burschenleben sich behaglich fühlend,  
war er auf dem Fcchtboden – was sich  
mit dem künftigen Theologen ' schlecht  
r». Wurzbach', biogr. Zerikon. X I V  
vertrug – öfter als in den Kollegien zu  
finden, nurdieVorträgeWegscheider's  
versäumte er selten und stellte sich unter  
deffen rationalistische Fahne aus innerster  
Ueberzeugung; auch hörte er einige Cotlegien  
über romantische Literatur. Zugleich  
machte er schon damals mit befreundeten  
Collegen weite Ausflüge, wie  
er denn während seiner Studienjahre  
die schlesische Heimat nach verschiedenen  
Richtungen, nicht selten zu Fuß.  
durchwandert hatte. I m Jahre 1828  
kam er auf die Universität nach Breslau  
und hier trieb er steißiger als bisher  
theologische Wissenschaften, besonders  
Kirchengeschichte und predigte auch mitunter;  
immer aber ein abgesagter Gegner  
alles Philiströsen, schien der theologische  
Ernst, der ihm nöthig war, lange nicht  
kommen zu wollen. I m Gegentheile  
wurde er, nachdem er einer Aufführung  
von Kleist's „Kätchen von Heilbronn"  
beigewohnt und diese zündend in sein

Herz geschlagen, in einen ganz eifrigen Theaterbesucher umgewandelt. Eine zarte Herzensneigung trat nun auch noch hinzu; ein poetischer Verein, der sich gebildet und dessen Mitglied er wurde, gab anregende Gelegenheit zu Mittheilungen lyrischer und dramatischer Versuche, und so hatten sich Amor und Thalia geegnet den jungen Theologen verschworen und endlich auch über ihn gesiegt. In jener Zeit schrieb 3. seine ersten Theaterstücke: „Gustav -Adolph“, eine fünftägige Tragödie in Versen, welche in Breslau –Kunst gab den Gustav Adolph – mit Beifall gegeben wurde, und durch das Auftreten Paganini's wurde die phantastische Posse „Nicolo Zaganini“ hervorgerufen, welche 3. auf die Bitte eines Schauspielers, des nachmaligen Burgtheater» Inspicienten Just schrieb, der ein geschickter Violinspieler war, Paganini treffend 12. Juli 1863.) 13

Laube copirte und mit dieser Rolle Gastspiele auf allen deutschen Bühnen gab. Ein drittes, Werk, das Trauerspiel „Moriz von Sachsen“, wurde aber den Freunden vorgelesen. So hatte sich allmählig das Interesse für die Bühne Laube's bemächtigt. Ein näherer Verkehr mit Seydelmann, der damals längere Zeit in Breslau weilte, that das Seine hinzu und war überdem nutz» und lehrreich. Minder glücklich als mit seinen dramatischen Erstlingen war 3. auf journalistischem Gebiete. Er unternahm die Herausgabe einer Zeitschrift „Aurora“, für die er die besten Köpfe der damaligen literarischen Kreise zu gewinnen hoffte, aber die Erwartungen verwirklichten sich nicht und schon nach einem Vierteljahre war die „Aurora“ untergegangen. In diesem journalistischen Torso kommen mehrere kritische Artikel Laube's vor. Verhältnisse – da auf literarischen Wegen keine Rosen blühten – nöthigten ihn, eine Hauslehrerstelle anzunehmen. Er vertauschte nun das bisherige Stadt» mit dem Landleben. Mittlerweile vollendete er auch die Arbeiten für sein Doctorexamen. Vielfache Anstrengungen hatten ihn so sehr geschwächt, daß er Heilung im Bade Salz» drun suchen mußte. Unter solchen Verhältnissen war das denkwürdige Jahr 1863 herangekommen, welches wie in so vielen deutschen Herzen auch in jenem Laube's die Theilnahme für Politik regemachte. Während er nun als Hauslehrer auf dem Lande in Schlesien lebte, betrieb er mit allem Eifer historische und politische Studien. Nun brach auch die polrische Bewegung aus, welche damals – im Gegensatze zu der Bewegung im Jahre 1863 – in allen Gemüthern in

Oesterreich und in Deutschland die wärmste Theilnahme fand. Daß auch Laube's Innerstes von dem todesruthigen Opfer» Laube vollen Kampfe dieses Volkes tief berührt wurde, begreift sich bei einer für Recht und Freiheit erglühenden Seele leicht. Er schrieb in dieser Stimmung damals einen Brief an B r o u g h a m , der als Broschüre hätte gedruckt werden sollen, jedoch ungedruckt geblieben ist. Er soll später zu Spatzier's Kenntniß gekommen und von diesem benützt worden sein. Dieser Landaufenthalt weckte auch in Laube die bis zum heutigen Tage in ihm rege gebliebene Jagdlust, die zu befriedigen sich ihm damals häufig genug Gelegenheit bot, wie denn ferner die reiche, besonders in deutscher und schöner Literatur wohlbestellte Bibliothek des schlesischen Landesältesten von Nimptsch, in dessen Hause 3. eine gastliche Aufnahme gefunden, ihn in seinen politischen und culturgeschichtlichen Studien, wozu ihm neben seinem Lehrerberufe in der ländlichen Einsamkeit noch Muße genug blieb, wesentlich unterstützte. Die bisher gepflegte dramatische Richtung – für die es unter den bezeichneten Umständen an jeder Nahrung gebrach – wich bei seinem Dränge zu schaffen einer anderen und um diese Zeit entstand das Buch „Polen“. Mit Manuscripten und literarischen Planen ging L. im Sommer 1832 nach Leipzig, das aber damals nur eine Station auf dem Marsche nach Paris sein sollte. Hier gab L. nun „Polen“ und die politischen Briefe unter dem Collectivtitel „Das neunzehnte Jahrhundert“ heraus. Dieß war sein literarisches Debüt. Im folgenden Jahre schon trat er als Redacteur an die Spitze der „Zeitung für die elegante Welt“ und stand nun – ehe er sich dessen versehen – mitten im literarischen Fahrwasser, zumeist literarischen statt politischen Studien und Arbeiten zugewendet, wenn er auch letzteren ununterbrochen die wärmste Theilnahme und die regste Aufmerksamkeit bis auf die Gegenwart bewahrt hatte. In Leipzig fanden sich zu jener Zeit die Vertreter einer neuen geistigen, überdies sehr lebendigen kritischen Richtung zusammen, welche später „das junge Deutschland“ genannt wurden, ein Jugendbegriff, der bis auf die Gegenwart sich erhalten hat, denn es gibt zur Zeit ein „junges Polen“, ein „junges Oechien“ und man will in Wien ein „junges Oesterreich“ kennen. Als Vertreter des jungen Deutschland der dreißiger Jahre nannte man unter Anderen Heinrich Heine, Karl Gutzkow, Lu



dolph W i e n b a r g . Theodor Mundt.  
 Wienbarg's „Aesthetische Feldzüge  
 waren der erste als Buch^ gesammelte  
 Ausdruck der neuen Richtung, welcher  
 die literarische Jugend jener Zeit von  
 allen Seiten zudrängte. Aber auch von  
 Laube, der gleich Gutzkow sich schon  
 damals vorzugsweise der schöngeistigen  
 Production zuwandte, erschien zu jener  
 Zeit ein Werk, welches die Aufmerksamkeit  
 aller Gebildeten auf ihn richtete und  
 zugleich als der bedeutsamste und für  
 weite Kreise berechnete Ausdruck der  
 geistigen Richtung jener Zeit zu betrach-  
 ten ist, es ist dieß die Novelle „Die  
 Poeten“, welche den ersten Theil seines  
 „jungen Europa“ bildet. Die Erlebnisse  
 einer darauf in Gesellschaft mit Gutz-  
 k o w unternommenen Reise nach Italien  
 beschrieb er in den ersten zwei Bänden  
 seiner „Reise«Novellen“, in denen der nach-  
 haltige Eindruck sichtbar, den H e i n e zu  
 jener Zeit auf Laube geübt ftie biblio.  
 graphische Aufzählung der Werke 3 aube's  
 folgt auf S. 202). Laube's Auftreten  
 wurde von den in allen Zeiten vorhan-  
 denen, in stürmischen aber, wie es die  
 dreißiger Jahre waren, gleich Pilzen  
 über Nacht aus dem Boden schießenden  
 Demagogen riechern übel vermerkt. I n  
 seinen Schriften wollte man nichts als  
 eine Polemik gegen das Bestehende, das  
 bedenkliche Streben, eine neue Welt auf  
 neuen Grundlagen zu improvisiren, sin-  
 den, und so wurde I . zuerst aus Sachsen,  
 1834, verwiesen. Er begab sich nun  
 über Berlin nach Gräfenberg, wo ihn  
 die Sorge für seine leidende Gesundheit  
 längere Zeit festhielt und kehrte genesen  
 nach Leipzig zurück. Von dort begab  
 er sich nach Berlin, wo er bei Gelegenheit  
 der Untersuchung, welche die preußische  
 Regierung gegen die Theilnehmer der  
 sogenannten „Burschenschaft“ verhängte,  
 auch verhaftet und in Untersuchung ge-  
 zogen wurde. Neun Monate arbeitete  
 nun L. in der unfreiwilligen Muße der  
 Berliner Hausvogtei an der Fortsetzung  
 seines jungen Europa, welches die Novel-  
 len „Die Krieger“ und „Die Bürger“ enthält,  
 auch fällt in jene Zeit die Abfassung  
 der „Liebesbriefe“, die ebensowohl eine  
 Styl« als Herzensstudie sind. I m Früh-  
 jahre 4833 freigelassen, begab er sich  
 vorerst nach Naumburg und von dort in  
 das benachbarte Bad Kosen, wo er die  
 Novelle „Die Schauspielerin“ vollendete  
 und seine bisherigen zerstreuten Aufsätze  
 in den „Modernen Charakteristiken“ sammelte.  
 Nun aber traf auch jene Schriften  
 der Bann, welcher über alle Geifteswerke  
 des jungen DeutschlandS verhängt wurde.  
 Das Verbrechen dieser Bewegungspartei  
 aber bestand darin, daß sie mit geistigen

Waffen den starren Formalismus fest«  
 stehender Dogmen und Institutionen be-  
 kämpfte und das Banner seiner Natur-  
 lichkeit und Ursprünglichkeit aufpfianzte.  
 Unter dasselbe aber scharten sich Alle, die  
 über die eigenthümliche Saat der Seg-  
 nungen, welche für die in den Befreiungs-  
 krieg gebrachten Opfer dem deutschen  
 Volke zu Theil geworden, erst nachdenk-  
 Laube 196 Laube  
 lich, dann aber unwillig geworden waren  
 I m Jahre 1836 kehrte 3. nach Berlin  
 zurück, wo er an der Fortsetzung seiner  
 „Reisenovellen“ arbeitete und anonym  
 eine Flugschrift über die französische Revo-  
 lution herausgab, welche er ganz richtig  
 nicht in die Jahre 1789–1793 hinein»  
 zwängte, sondern sie als bis zum Tage  
 des Erscheinens seiner Schrift, wie er  
 schon auf dem Titel andeutet, 1789 bis  
 1836, und darüber hinaus dauernd  
 betrachtet, wie sie ja noch gegenwärtig,  
 wenn auch latent, aber nicht minder den  
 ganzen europäischen Continent unter-  
 wühlend, fort dauert. Zu dieser Zeit trat  
 er auch als Mitredacteur der „Mitter-  
 nachts-Zeitung“ ein und arbeitete eine  
 neue Novelle: „Das Glück“, während  
 eine Reise nach Pommern ihm Stoff gab  
 für einen neuen (den fünften) Band der  
 „Reisevovellen“. I m Herbst desselben  
 Jahres verheirathete sich Laube in  
 Berlin mit der jungen liebenswürdigen  
 Witwe des Leipziger Professors Hänel  
 und wider alles Erwarten traf ihn  
 gerade im ersten Jahre seiner Ehe die  
 Verurtheilung zu anderthalb Jahren  
 Festungshaft, als Ergebniß der oben an-  
 geführten Untersuchung. Man wollte  
 die burschenschaftlichen Studententräume  
 nach strengen Strafsahen gerichtlich ahn-  
 den. Gleich ihm waren viele hundert  
 junge Leute in demselben Falle und die  
 preußischen Festungen hatten keinen Raum  
 mehr für so viele Burschenschafter, so,  
 daß man sich genöthigt sah – um denn  
 doch den richterlichen Ausspruch, da er  
 einmal gefällt war, Wahrheit werden zu  
 lassen – für viele der Verurtheilten die  
 Festungshaft in den Aufenthalt in kleinen  
 Städten unter der Aufsicht der dortigen  
 Gerichtsbehörden zu verwandeln. Man  
 sieht schon aus dieser Maßregel, wie  
 man sich in peinlicher Verlegenheit be-  
 fand, als man ein Vergehen, das bei  
 ruhiger Vorurtheilsfreier Auffassung mit  
 einer strengen Rüge abzuthun war, im  
 ersten Momente der Entrüstung zu schwer  
 aufgefaßt und nun, da man ohne der  
 Würde des Gerichtes zu schaden, nicht  
 mehr zurück konnte, doch den Gesetzen  
 der Menschlichkeit möglichst nahe zu kom-  
 men suchte. Laube hatte das Städtchen  
 Muskau in der Lausitz entweder selbst

gewählt, oder war ihm dasselbe zuge«  
 wiesen worden. Dort dürfte er sich im  
 alten Schlöffe des Fürsten Pückler (des  
 berühmten „Verstorbenen“) mit seiner  
 Familie einrichten. Dort schrieb er auch  
 zwei Werke, die beide eine eigenthümliche  
 Wirkung hervorbrachten und auch in  
 einem eigenthümlichen Verhältnisse zu  
 einander stehen. Das eine ist seine  
 „Deutsche Literaturgeschichte“, welches  
 vierbändige Werk von mehreren Seiten  
 stark angefochten wurde, obgleich es in  
 jenen Partien, in denen Laube sozusagen  
 auf eigenen Füßen steht, ganz Vor«  
 treffliches bietet und die ideelose Pro«  
 duction des Tages mit unerbittlicher  
 Strenge richtet. Seine aphoristische Zusammenstellung  
 der literarischen Aussprüche  
 Laube's würde zeigen, wie viel  
 Goldkörner in dieser als Spreu verschrie«  
 nen Arbeit stecken. Das zweite Werk aber  
 ist sein köstliches „Jagdbrevier“, später  
 von Mehreren nachgeahmt, von Keinem  
 noch erreicht oder übertroffen. Der Um«  
 stand, daß es erst einige Jahre später  
 (1841) erschien, hat nichts zu sagen;  
 während des Muskauer Aufenthaltes  
 Laube's ist es entstanden. Wie schon  
 früher bemerkt worden, war in L. früh'  
 M g die Jagdlust erwacht; die meilen«  
 langen Jagdreviere Muskau's, die ihm  
 zu durchstreifen eingeräumt worden, hat«  
 ten, wenn diese Passion noch nicht  
 da gewesen wäre, dieselbe erwecken müs'⁹  
 Laube Laube  
 sen. so aber konnten sie den alten Drang  
 nur steigern. Dieses Jagdbrevier Lau,  
 be's, dessen sich erst die neueste Zeit,  
 wieder erinnert hat und es wohl nichj  
 wieder vergessen wird, ist eine der kost.  
 lichsten literarischen Spenden Laube's,  
 Laube's Neigung, sich in die Natur  
 hineinzuleben und dieselbe geistig in sich  
 Wiederzugebären, spricht aus jeder Seite  
 dieses Buches. Ein Drama, ein Epos zu  
 schreiben, braucht man nur Poet über«  
 Haupt zu fein. Ein Buch wie das Jagd  
 brevier verlangt aber eine Liebe zur  
 Natur, die weit hinaus- geht über die  
 Fähigkeit, das Entzücken eines herrlichen  
 Sonnenaufganges und einer stillen Maien«  
 nacht zu empfinden. Und eine solche opfer«  
 willige, keine Gefahr scheuende Liebe zur  
 Natur spricht aus jeder Seite dieses  
 Jagdbreviers. I n . keinem seiner Werke ist  
 Laube so ganz er selbst, als in diesem,  
 und Jedem, der es liest, wird es ein  
 reich sprudelnder Quell des Ergötzens  
 sein. Es ist nicht etwa eine Folge von  
 Abhandlungen über das eigentliche Wesen  
 der Jägerei; Laube erhebt sich damit  
 weit über den realen Jäger, indem er,  
 die Jagd von ihrer idealen Seite er«  
 fassend. Selbsterlebtes, Selbstbeobachtetes,

mit der ganzen Wärme seines über-  
Haupt prächtigen, man möchte ihn am  
richtigsten nennen: sinnlichen Styls, schildert.  
Treffend bemerkte Jemand über  
Laube, nachdem er das Jagdbrevier  
gelesen: Laube hatte, wenn er nicht artistischer  
Director einer Hofbühne gewor-  
den wäre. Oberjägermeister an einem der  
deutschen Höfe werden muffen. In den zwei  
letztgenannten Werken Laube's, in seiner  
Literaturgeschichte, in der er ernste Anläufe  
zu durchdringenden literarischen Studien  
nehmen mußte, wenn er sie auch wegen  
Kürze der Zeit nicht erschöpfen konnte,  
wie in seinem eben geschilderten Jagd-  
brevier, zeigt sich auch schon ziemlich  
deutlich der Anbeginn eines geistigen  
Lauterungsprocesses, der in seinen fol-  
genden Werken immer klarer und voll-  
endeter zu Tage tritt. Nachdem er die  
Freiheit, die er unter so bewandten  
Umständen kaum merklich vermißt haben  
mochte, nominell wieder erlangt, zogen  
die religiösen Wirren, die durch die  
Cölner Angelegenheit zwischen Rom und  
Deutschland entstanden, die Aufmerksam-  
keit Laube's auf sich und in der ano-  
nym 1833 herausgegebenen Broschüre  
„Görres und Athanasius“ gab er sozu-  
sagen sein Votum. Er stellte darin das  
Paradoxon auf, daß die Nachlässigkeit der  
Hegel'schen Schule in Vertretung der  
protestantischen Denkfreiheit und ein  
Mangel an energischem Entgegenwirken  
derselben gegen den in Sudoeutschland  
grassirenden somnambulen Neuschellin-  
gicismus viel verschuldet habe. Auch  
beschäftigte er sich in dieser Zeit mit der  
Herausgabe der Werke Heinse's. Zu  
Beginn des Jahres 1839 verließ er  
aber mit seiner Frau Deutschland, um  
längere Zeit zu reisen und nament-  
lich Frankreich kennen zu lernen, welches  
Verlangen seit Laube's erstem  
Aufenthalt in Leipzig (j,832) in ihm  
lebte. Vom Mittelpuncte, Paris, aus  
durchstreifte er Frankreich nach allen  
Richtungen und ging auch nach Afrika  
hinüber bis an den kleinen Atlas.  
Dieser längere Aufenthalt Laube's in  
Frankreich blieb nicht ohne bedeutenden  
und nachhaltigen Einfluß auf seine literarische  
Production, sowohl was die  
Wahl der Stoffe betrifft, als ihre künstlerische  
Mache. Erst nahm er seine geistvollen  
Reiseschilderungen wieder auf und  
beschreibt darin die parlamentarischen  
Kämpfe zwischen Guizot und Thiers,  
ein Thema, das ihm seines publicisti-  
schen Charakters halber hochwillkommen  
war. Die nähere Umschau auf dem  
französischen Boden rief das dreibändige  
Werk „Französische Lustschlösser“ hervor,

worin er die Geschichte der französischen Helden von Franz-1. bis zu der Maitressenwirthschaft in Versailles in färbenreichen Skizzen dargestellt. In der 6a-1<3ris äsä «6158 zu Fontainebleau trat aber die Erinnerung an den von der schwedischen C h r i s t i n e gemordeten M onaldeschi so mächtig an ihn heran, daß er ihn zu seiner ersten Bühnendichtung verwendete, nachdem er über ein Jahrzehend hindurch der dramatischen Muse untreu gewesen. Weiter schildert L. die Lustschlösser Chambord. Eu. Pau, St. Germain. Versailles und das ehemalige Residenzschloß der arabischen Emire, die Kaschba. Das Leben des ritterlichen Franz I. bot ihm in der bekannten Maitresse desselben. der anmuthigen Franyoise C h a t e a u b r i a n t , Stoff zu einem größeren Roman, in welchem er das traurige Schicksal dieser Frau poetisch behandelte. Noch fallen in diese Zeit „Der Prätendent“, eine Skizze, hervor» gerufen durch das plötzliche Auftauchen des Urmachers N a u n d o r f als Lud» w i g X V I I . , „Der belgische Graf“, und gleichsam den Schluß dieser französischen Eindrücke bildet seine „Charakteristik der Frauenbilder der George Sand“, eine ebenso geistvolle als im Wirrsal der folgen» den Jahre leider zu rasch vergessene Arbeit. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland schildert 3. im Roman „Die Bandomire“ die Geschicke eines böhmischen Adolsge» schlechtes, das im 47. Jahrhundert nach Kurland übersiedelt war und dort ihr tragisches Ende gefunden hat. Indem man daraus eine treue Darstellung der Physiognomie dieses deutschen, aber den Deutschen fast völlig unbekannten Landes erhält, Aufschlüsse über die geistige und sittliche Richtung der Bewohner, färben» volle Schilderungen der kräftigen Mann» lichkeit der Helden, ist doch der eigentliche Roman für das Massenhafte des Stoffes zu sehr zusammengedrängt und dieses Buch wohl dasjenige Laube's, welches am wenigsten Glück gemacht. Glücklicher ist er, als er wieder zu der ihm so geläufi» gen Reisenovellistik zurückkehrt und seinen Aufenthalt in Skandinavien in seinem „Die drei Königstädte im Norden“, Reise» schilderung mit Novellistik und geschicht» licher Charakteristik verschmelzend, in lebendiger und anziehender Weise schil» dert. Auch hat L. in dieser Zeit, 1842 bis 1844, neuerdings die Redaction der „Zeitung für die elegante Welt“ über» nommen. Vergebens hat sich Herausgeber bemüht, irgendwo aufzufinden, wie es denn kam, daß Laube in sein eigent» liches Element, das Drama, endlich hineingerieth, daß er dann auch, nach» dem er es als solches erkannt, nicht

wieder verließ, es wäre denn, daß er ihm nach dem so erfolgreichen Wieder» auftreten im Roman in neuester Zeit, wieder untreu würde. Kurz vor der Wiederaufnahme der Redaction der „Zeitung für die elegante Welt" eröffnete er in Leipzig mit „Monaldeschi" die Reihe seiner Dramen, welche, wie einer seiner Biographen treffend bemerkt, den zur hohlen Phrase gewordenen Kothurngang der deutschen Bühne mit dem frischen Reiz kecker Probleme und gesunder dreister Natürlichkeit verdrängen halfen. Bald machte „Monaldeschi" ^inWienzumersten Male am 23. März 1843 und bis zum 10. Jänner 1864 38 Mal gegeben^ die Runde auf allen deutschen Bühnen von einiger Bedeutung, und bald erkannte man, welche eine Kraft inLaube der deutschen Bühne gewonnen sei. Nachdem er die Laube 199 Laube mustngiltige Technik der Franzosen gründlich studirt, nahm er sie sich zum Muster bei seinen meisterhaften Anlagen und Ver» knüpfungen in der dramatischen Intrigue. Was auch seine Gegner, die, wie die Gegner jedes Menschen, an Allem was er schafft, mäkeln werden, bald an der Wahl der Stoffe, bald an der Charak» teristik, bald an der sittlichen Tendenz der dramatischen Arbeiten Laube's tadeln mögen, die technische Formvollendung wagt ihm doch keiner streitig zu machen. Auf „Monaldeschi" folgten zunächst „Nococo" ^in Wien zum ersten Mal am 22. September 1831 und bis 27. Octo» ber 1831 9 Mal, seither nicht mehr ge» geben^ und „Die Bernsteinhexe"; im ersteren versuchte 3. ein treues B i l d der französischen Corruption im kurzen Zeit» räume eines Theaterabends und in einem mit Meisterhand geschürzten Lustspiel» confiierte zu geben; im anderen wollte er merkwürdiger Weise der Romantik, die er in früheren Jahren mit Stumpf und Stiel auszurotten und durch einen lebensheiteren Realismus zu ersetzen be» müht war, einen volksthümlichen Ton abgewinnen; aber beide, und eben die einzigen Stücke Laube's, konnten sich keiner dauernden Theilnahme des Publi» cums erfreuen. Nun folgten „Struensee" >)n Wien zum ersten Mal am 30. October 1849 und bis 1. December 1864 39 Mal gegeben^, das würdige Seitenstück zu „Monaldeschi", „Gottsched und Gelert" ^in Wien zum ersten Mal am 2. März 1862 und bis 31. October 1863 11 Mal gegeben^, „Die Karlsschüler" sin Wien zum ersten Mal am 24. April 1848 und bis 13. Mai 1863 33 Mal gegeben^ und „Prinz Friedrich", die herrliche dramatische Tria's, in welcher Laube deutsche, dem Herzen des deut.

schen Volkes naheliegende Stoffe mit Geist und Begeisterung behandelt, worauf noch „Graf Esser“ in Wien zum ersten Mal am 1. Februar 1836 und bis 3. März 1863 43 Mal gegeben^ und „Montrose“ ^in Wien zum ersten Mal am 3. Februar 1859 und bis 30. October 1839 10 Mal, seither nicht wieder gegeben^ folgten, , mit welchen vorderhand die Reihe seiner dramatischen Arbeiten geschlossen ist. „Graf Effex“ ist überdies besonders bemerkenswerth dadurch, daß ein Berliner Autor behauptete, Laube habe sein Stück auf Grund einer früheren von seinem Angreifer verfaßten und veröffentlichten Arbeit ausgeführt. Es war auch komisch zu sehen, wie nach diesem Angriffe W e r t h e r ' s , so hieß der Dichter des Stückes „Liebe und Staatskunst“, an welchem sich Laube so sündlich vergangen und daraus seinen Effex geschnitzt haben soll, gleich ein zweiter von Herrn Ludwig Eckardt folgte von wegen der „Karlsschüler“. Treffend bemerkte aus Anlaß dieser dünkelfhaften Plagiatbeschuldigungen, mit deren Für und Wider damals die Journale mehrere Wochen hindurch fast ihr Dasein fristeten, ein Schriftsteller: „Es heißt der Literatur einen schlimmen Dienst leisten, wenn man ihre ersten Vertreter – und zu diesen zählt doch wohl L a u b e – zu Fabricanten, die vom „Musterraub“ leben, herabwürdigt, und nicht entschieden genug kann man sich gegen solche Nichtigkeiten geistigen Eigenthums erklären, wie sie Laube entgegengeschleudert worden sind“. Man überblicke nur die vorstehende Lebensskizze, um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß ein Poet wie Laube solcher „Anregungen“ zur Production nicht bedarf. Mitten in der oben gegebenen Darstellung seiner dramatischen Thätigkeit – Her ausgeber ist bei der Aufzählung von Laube's dramatischen Arbeiten um? Laube 200 Laube einige Jahre vorausgeeilt – wird auch Laube von den Ereignissen des Jahres 1848 erfaßt. Das deutsche Reichsparlament soll zusammentreten, da durfte einer der wirksamsten und energischsten Vertreter Deutschlands, der sich überdies deffen klar bewußt war, was man anzustreben hatte, nicht fehlen. Merkwürdig ist es nun, daß der Norddeutsche Laube in einem süddeutschen Wahlbezirk, im böhmischen Kreise Einbogen, wo er seit einem Jahrzehend Karlsbader Curagast gewesen, in die Frankfurter Versammlung gewählt wurde. Als jedoch am 3. April 1849 die Abberufung der österreichischen Abgeordneten stattfand, welcher ein kleiner Theil nicht Folge leistete, da dieser erklärte, nicht von

dem österreichischen Ministerium das Mandat zur Nationalversammlung, sondern von ihren Wählern erhalten zu haben, legte auch Laube sein Mandat als österreichischer Abgeordneter nieder, um als Ersatzmann des ausgetretenen Gravel für einen preußischen Wahlbezirk thätig zu bleiben. Die positive politische Ausbeute des Frankfurter Parlamentsjahres war, wenn man die Ereignisse in Sachsen und das Nachspiel in der Pfalz nicht mit in Rechnung bringt, eine unbedeutende. Viele gleich Laube mochten dieß fühlen, aber nur Wenigen war der feine beobachtende Scharfblick eigen, das Erlaubte sozusagen plastisch wiederzugestalten, wie es Laube in seinem, dreibändigen Werke: „Das erste deutsche Parlament" gethan, das ebenso geschichtlich interessant ist, da es in klarer Weise den Gang der Verhandlungen abwickelt und die Stellung der Parteien zeichnet, als es durch die geistvollen Silhouetten der hervorragendsten Parlamentsmänner auch sonst anziehend wirkt. Laube selbst verharrte im Paramente nur noch in den ersten Monaten 1849; als er jede Hoffnung auf das Gelingen einer schöpferischen Neugestaltung aufgeben mußte, trat auch er aus. Er schildert im genannten Werke die Wirksamkeit dieser Versammlung, wie eine ähnliche Europa bisher nicht gesehen und wohl nicht wiedersehen wird. in der anschaulichsten Weise. Er ergreift selbst nicht Partei einzelner Personen, nicht einmal die Partei bestimmter positiver Zwecke, sondern die Partei einer Idee, einer hohen sittlichen Idee. Dabei zeichnet er mit lebendigen Farben die verschiedenen Parteien, das Casino, den Landsberg, den Augsburgerhof u. s. w. Die ersten zwei Bände haben einen memoirenartigen Charakter, der dritte möhr den einer geschichtlich politischen Darstellung. Im Paramente selbst hatte Laube zu den Wenigen gehört, welche statt der endlosen Debatten über Grundrechte und statt der Reden über Principien, gleich zu Anfang Organisationsmaßregeln verlangten. Wenige Monate nach seinem Austritte aus dem Paramente, Ende 1849. erfolgte seine Berufung nach Wien, wo ihm die Stelle eines artistischen Directors des k. k. Hofburgtheaters anvertraut wurde, welche Laube auch am 4. Jänner 1850) antrat. Das Wiener Hofburgtheater nimmt seit Jahrzehenden den Rang der ersten deutschen Bühne ein. Noch als es schon unter Deinhardstein und später unter Holbein sichtlich in Verfall gerathen war, konnte ihm den Rang keine andere streitig machen. Aber die Nothwendigkeit, daß wie seit 1848 in vielen Fällen



Reformen Platz griffen, auch hier solche  
 eintreten mußten, trat immer klarer zn  
 Tage und Laube ward dazu auserseheü,  
 Ordnung zu machen. Und in der That.  
 Laube war auch der rechte Mann dazu.  
 Freilich griff er nicht mit Glacöehand-  
 Laube 201 Laube  
 schuhen die Sache an und ließ sich auch  
 von dem übermüthig gewordenen Schlen-  
 drian ganz und gar nicht verblüffen  
 I n seltenem Grade energisch und in  
 dem Maße eine unverwüstliche Arbeits-  
 kraft, wurde er übrigens von der Jour-  
 nalistik unterstützt, die es wohl ganz  
 fühlte, daß sie dem zum Director einer  
 Hofbühne aufgestiegenen früheren ein-  
 fachen, wenngleich anerkannten Schriftsteller  
 in seinem an und für sich schwiert»  
 gen, unter den damaligen Verhältnissen  
 aber doppelt schwierigen Geschäfte hilfreich  
 unter die Arme greifen müfse.  
 Nahezu sechszehn Jahre führt nun 3.  
 die artistische Leitung der Wiener Hof-  
 bühne in einer Zeit, in welcher das  
 deutsche Theater entweder in einer Krise  
 begriffen ist oder seinem Verfall en-  
 gegen geht. Was die Leistungen 3au-  
 be's in dieser Stellung betrifft, gibt uns  
 Emil K u h , als er anlässlich des Con-  
 flictes, der Ende 1864 wegen Beeinträch-  
 tigung der Befugnisse des Directors mit  
 dem Oberftkämmerer Statt hatte,  
 Laube's Wirksamkeit übersichtlich schilderte,  
 die zuverlässigsten Aufschlüsse. Er  
 hat, schreibt Kuh, das zerfahrene  
 Repertoire D e i n h a r d stein's und  
 Holbein's fest gegliedert, und dessen  
 Lücken nach vielen Seiten lobenswerth  
 ausgefüllt; er hat für das präzise Ein-  
 halten der für jede Woche bestimmten  
 Vorstellungen gesorgt und die Proben  
 mit einem Fleiß und einer Ausdauer  
 dirigirt, wovon der jeweilige Theaterabend  
 sprechend Zeugniß gab; er hat die  
 Scenirung auf eine Stufe der Ausbil-  
 dung gehoben, welche vor ihm nicht  
 wahrzunehmen war; er hat dem Burg-  
 theater und daher dem deutschen Theater  
 überhaupt mehrere glänzende achtung-  
 gebietende Schauspielkräfte zugeführt,  
 wie die Damen: Seebach, Boßler,  
 W o l i e r , B a u d i u s , Bognär und  
 G a b i l l o n ; die Herren: D a w i s o n ,  
 S o n n e n t h a l , Lewinsky, Bau-  
 meifter und G a b i l l o n – Herr  
 Wagner war schon in Berlin als ein  
 sehr guter Schauspieler bekannt; die in  
 den ersten Jahren seiner Leitung hervorstechende  
 Pstege S h a k e s p e a r e's ssiehe  
 S. 209, in den Quellen: VI. Einzelheiter^;  
 die bühnliche Wiederbelebung  
 der Werke G r i l l p a r z e r ' s und das  
 Emporziehen der Dramen Otto Lud-  
 w i g's; diese Thatsachen werden immer«

hin als würdige Erinnerungszeichen an Laube's Direction in der Chronik des Theaters zu bezeichnen sein. Wie sehr ihn auch sein anstrengendes Amt in Anspruch nahm, beweist die Thatsache, daß er feit Antritt desselben bis 1837 kein Zeichen schriftstellerischer Thätigkeit gaben, und im genannten Jahre nach sechsjährigem Schweigen zuerst wieder mit dem fünfactigen Drama „Esser“ auftrat, welchem dann in einiger Zeiti das Drama „Montrose, der schwarze Markgraf“ folgte. In neuerer Zeit wie der ist 3. zu dem durch zwei Decennien von ihm vernachlässigten Roman zurückgekehrt und mit einem größeren historischen Roman „Der deutsche Krieg“ aufgetreten, mit welchem er vorerst die durch Louise Mühlbach, Brachvogel und Consorten verwahrloste oder ricbiger gesagt vernichtete künstlerische Form des Romans gerettet, überdieß aber auch m Roman die für die deutsche Geschichte, die politische Entwicklung und die Lösung der religiösen Frage so wichtige Zeit des dreißigjährigen Krieges in höchst plastischer Weise dargestellt hat. Von den drei Büchern, die das ganze Werk bilden soll, sind die ersten zwei und zwar das erste. „Junker Hanns“, in vier Theilen und das zweite. „Waldstein“, in drei Theilen bereits erschienen, das dritte Buch, „Bernhard von Weimar“, in drei Theilen, wird das Ganze schließen. Wenn man das genaue Studium der Oertlichkeiten, die Charakteristik der merkwürdigen, mit einer seltenen Lebens Wahrheit modellirten, durchwegs historischen Gestalten, das mit künstlerischer Hand aufgetragene Colorit der Zeit, die lichtvolle Darstellung der politischen, militärischen und religiösen Parteien aufmerksam würdigt, so muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß Laube mit diesem Werke nicht eben ein geistvolles Werk mehr zur Unterhaltung liefern, als vielmehr zu seiner eigenen künstlerischen Befriedigung ein großes historisches Gemälde, das den Charakter einer unheilvollen Periode in seiner Gesammtheit wie in den einzelnen Trägern derselben mit gewissenhafter Treue abspiegelt, vollenden wollte und daß das selbe nicht etwa dem glücklichen Einfall eines honorarlüsternen Schriftstellers, der eben Zeit zu schreiben hat, zu danken, sondern vielmehr die köstlich gereifte Frucht ist der eindringlichen Studien in den schönsten Jahren eines Mannes, der, unter welcher Fahne er dienen mochte, auf dieselbe immer seine Devise „Fortschritt“ aufgeschrieben hat. Wie bereits an einer Stelle dieser Lebensskizze bemerkt

worden, ist Laube seit 1836 mit der Witwe des ^Leipziger Professors Hänel verheirathet, mit welcher er am 10. November 1861 die silberne Hochzeit gefeiert und an diesem Tage von Nah und Fern vielfache Beweise inniger Theil» nähme erhalten hat. Aus dieser Ehe stammte ein Sohn H a n s 3. Dieser seit den Knabenjahren Wien angehörend, war in der gebildeten Welt Wiens wohlbekannt und als eine durch und durch tüchtige und liebenswürdige Persönlich. keit geschätzt. Nach vortrefflich beendeten Studien unterzog er sich bereits den strengen Prüfungen zur Erlangung der juridi» schen Doctorwürde, als ihn nach längeren Leiden im Alter von erst 23 Jahren der Tod (März 1863) dahinraffte. Es war wohl dieß der härteste Schlag, der das Herz Laube's und seiner Gattin im Leben getroffen. — Letztere, Iduna (geborene Budeus), eine der geistreichsten und gebildetsten Frauen der Residenz, ist auch als Vorsteherin eines, humanistische Zwecke zum Frommen der Kinder ärmerer Volksclassen fördernden Frauenvereins, in segensvoller Weise seit Jahren thätig. Weiter unten in den Quellen folgen nach Laube's Schriften und Angabe der von ihm vorhandenen Bildnisse jene wichtigeren Momente seines literarischen Wirkens, welche in der deutschen Literatur Veranlassung poetischer Invektiven wurden, an welche sich zur Würdigung und zum Verständniß dieses originellen Charakters die Charakteristiken verschiedener Literarhistoriker und Biographen Laube's anschließen.

I. Laube's im Drucke erschienene neue Schriften.  
 „Das neue Jahrhundert“, 1. Band. Auch unter dem Titel: „Polen“ (Fürth 1833, Korn. tit.).  
 2. Band. Auch unter dem Titel: „Politische Briefe“ (Leipzig 1833. Literar. Museum. 8“.).  
 — „Das junge Europa. Novelle“, 2 Bände (Leipzig 1833 Hoff in Mannheim), ar. 12“.), erschien im Jahre 1834 unter dem veränderten Titel: „Die Poeten. Novelle“. — „Reisenovellen“ (zuerst erschienen nur 6 Bände und darunter der 3. u. 6. (letzte) Band als „Neue Reisenovellen“ (Leipzig 1834–1837 Hoff in Mannheim), gr. 12“.); die zweite Auflage erschien unter dem Gesamttitel. — „Novellen“, 10 Bde. (Mannheim 1847 u. 1848. Hoff ^jetzt Zürich, Siegfried), der 1. bis 9. Band unter dem Titel: Reisenovellen; der 10. Band unter dem Titel: „Paris 1847“. — „Liebesbriefe. Novelle“ (Leipzig 1833 Hoff in Mannheim) 8“.). — „Moderne Charakteristiken“, 2 Bde. (Mannheim 1833 Hoff). 8“.). — „Die Schauspielerinnen. Novelle“ (Mannheim 1836, Hoff, 2 Laube 203 Laube H“.). — „Die französische Revolution von 1789 bis 1836“ (Berlin 1836, kl. 5“.), anonym.  
 — „Das junge Europa. 2. Theil, 2 Bände;

auch unter dem Titel: „Die Krieger. Novelle“, 2 Bde. (Mannheim 1837. Hoff. gr. 52".); – dasselbe, 3. Theil, auch unter dem Titel: „Die Bürger. Novelle“ (ebd. 1837, gr. 12"). – „Das Glück. Novelle“ (Mannheim 1837, gr. 12"). – „Görres und Athanasius“ (Leipzig 1833, 8«.), anonym. – „Geschichte der deutschen Literatur“. 4 Bde. Stuttgart 1839 und 1840, Hallberger, Ler. 8"). – „Französische Lustschlösser“, 3 Bde. (Mannheim 1840, Hoff, gr. 12«., , M 3 Titelbildern und 2 Karten in Fol.), die Bände enthalten: Fontainebleau. Chambord – Eu. Pau – St. Germain. Versailles. Die Kaschba. – „Das Jagdbrevier“ (Leipzig 1841 ^Berlin, Klemann^, 16«.; 2. uerm. Aufl. Leipzig 1838. Hässel. 16«.). – „Der Prätendent“ (Leipzig 1842. Teubner, 80.). – „Die Bandomire. Kunsche, Erzählung“. 2 Theile (Mitau 1842. Noyher, 8"). – „Gräsin Chateaubriant. Noman“. 3 Bände (Leipzig 1843, Teubner. 8«.). – „Drei Königsstädte im Norden“. 2 Bde. (Leipzig 1843, Weber, 8°.). – „Der belgische Graf“ (Mannheim 1843. Hoff, 8"). – „George Sand's Frauenbilder“, 24 Lieferungen (Brüffel 1845, Haumann u. Comp., gr. Ler. 8«.. mit 24 Stahl, suchen und im Texte befindl. Holzschn.). – „Dramatische Werke“, i.–ö. Band Leipzig 1846–1848, I . I . Weber, 8"). 1. B a n d : „Monaldeöchi. Tragödie in 5 Acten und einem Vorspiele“ (1844); 2. B a n d : „Rokoko. Lustspiel in 5 Acten (1841!)“, – 3. B a n d : „Die Bernsteinhexe. Historisches Schauspiel. in 3 Acten. Nach Meinhold's Hexenproceß: Marie Schweißler“ (1847); 4. B a n d : „Struensee. Tragödie in 5 Acten“ (1847); 5. Band: „Gottsched und Gellert. Charakter-Lustspiel in 9 Acten“ (1850); 6. B a n d : „Die Karlschüler. Schauspiel in 5 Acten“; davon eine 2. verbesserte Auflage ebenda 1847 (8*i*.) – 3. verbess. Aufl. ebenda 1849 (ia«.); 4. Aufl. (ebenda, 3«.); 7. B a n d : „Prinz Friedrich. Schauspiel in 5 Acten“ (1834); – 8. B a n d : „Graf Essex. Trauerspiel in 5 Acten“ (1836); 9. B a n d : „Montrose, der schwarze Markgraf“ (1849). Jedes der genannten Stücke ist mit dem angegebenen Titel auch abgesondert ausgegeben worden. – „Paris 1847?“ (Paris 1848, 8«.). – „Das erste deutsche Parlament“. 3 Bände (Leipzig 1849, Weidmann. 8"). – In die Zwischenzeit 1849–1864 fallen die Sinter der Gesamtausgabe der dramatischen Werke aufgezählten Dramen. – „Der deutsche Krieg. Historischer Roman in drei Büchern“ I. Buch. Bd. 1–4. – Junker Swrschädel. II. Buch. Bd. 1–3: Waldstein (Leipzig 1863 u. f. Hesses 8"). Der ganze erste und ein Theil des zweiten Bandes vom ersten Buche war zuerst im Feuilleton der Wiener „Presse“ abgedruckt. Das dritte Buch, dessen Erscheinen bevorsteht, wird den Titel: Bernhard von Weimar, führen. Außer diesen bisher angeführten und selbstständig erschienenen Arbeiten sind noch andere in belletristischen Journalen erschienen;

hat Laube mehrere Journale redigirt; Werke  
 Anderer herausgegeben und mehrere Stücke  
 für die deutsche Bühne übersetzt und eingerichtet;  
 so erschien denn im 2. Bande d'r  
 von Theod. M u n d t herausgegebenen „Dioskuren“  
 von L a u b e die Novelle: „Die Maske“,  
 welche auch im 3. Bändchen der von Feodor  
 D e h l herausgegebenen „Eleganten Bibliothek  
 moderner Novellen“ (Berlin 1844, Schepeler,  
 gr.16«.) abgedruckt ist. — Die „deutsche Pan-  
 dora, Gedcnkbuch zeitgenössischer Gegenstände  
 und Schriftsteller“, entbält im 3. Bande von  
 Laube das literarische Charakterbild: „Gans  
 und Zimmermann“. — Für die bei Sauer»  
 lander in Frankfurt 1833 erschienene Ausgabe  
 der „sämmlichen Werke Victor Hugo's“  
 übersetzte Laube für den 7. Vand den „Bug  
 I a r g a l “ ; — auch gab er Wilhelm Heinse's  
 sämmtliche Schriften in Zehn Banden l Leipzig  
 1838, Volkmar, 8“) heraus; schickte im  
 1. Bande als Einleitung das Leben und die  
 Charakteristik Heinse's voraus und fügte dein  
 letzten (10.) Bande ein Schlußwort bei Gleich  
 zu Anbeginn seiner literarischrn Laufbahn,  
 noch während seines Aufenthaltes in Breslau  
 unternahm 3. die Herausgabe der Zeitschrift  
 „Aurora“, welche aber, nachdem er in seinen  
 Erwartungen, die besten Kräfte dafür zu gc»  
 winnen. enttäuscht worden, nach einem Vierteljahre  
 bereits zu erscheinen aufhörte; später  
 rcdigirte 3. in den Jahren 1«33 und dann  
 wieder 1843 und 1844 die „Zeitung für die  
 elegante Welt“, und in diesen beiden Jahr  
 gangen sind viele Artikel von Laube's Feder  
 enthalten; überdieß lieferte er Beiträge für die  
 „Blätter für literarische Unterhaltung“, für die  
 „Mitternaä)ts<Zeitung“, für die „Minerva“,  
 die „Allgemeine Zeitung“ und die „Halle'sche::  
 Jahrbücher“, und schrieb zu Anfang seines  
 literarischen Auftretens für T c h a l l ' 2 Zeitung  
 in Vreölni di? Tbeaterkritikcn; in der neuesten  
 Zeit aber für die in Wien von M a y e r H'N''  
 auägeaebclic ,,i>stcrr>.'i5!''.'s''!''> R^u?" mebr^e¶  
 Ambe 204 Laube  
 Artikel über das Theater und eine Künstlercharakteristik  
 Fichtner's; und Einiges auch  
 in früheren Jahren für das „Familienbuch des  
 österreichischen Lloyd“, darunter besonders seine  
 biographisch'literarische Skizze G r i l l p a r z er's  
 hervorzuheben, da er dieselbe gleichsam als  
 Vollläufer vorausschickte, nachdem er den Plan  
 gefaßt, G r i l l p a c z e r ' s Stücke bleibend im  
 Repertoire des Vurgtheaters zu führen, was  
 ihm auch gelang. — Schließlich folgt hier der  
 Vollständigkeit wegen die Liste jener Stücke,  
 welche nach Laube's Uebersetzung im Hofburg-  
 Theater gegeben werden: „Die Sine  
 weint, dieAndrre lacht“, Schauspiel in 4A.;  
 — „Die guten Freunde“, Schauspiel in 5 A.  
 nachSardou. — „Graf Hiob“, Schauspiel  
 in 3 A. nach L a y a ; — „Eine vornehme Ehe“.  
 Schauspiel in 3 A.; — „Cato von Eisen“.  
 Lustspiel in 3A. nach G o r o s t i z a ; ^- „Der  
 kleine Richelieu“. Lustspiel in 2 A. nach

V a y a r d ; – „Der letzte Brief“, Lustspiel in  
i A. nach S a r d o u ; – „Die Mördergrube“,  
Schwank in 1 A. nach Lokroy; – „Eine  
Partie Piquet“, Lustspiel in 1 A. nach Four»  
n i e r ; – „Der Pelikan“, Schauspiel in 3 A.  
nach Emil Augier; auch hat er das „Käth-  
chen von Heildronn“ von Kleist und den  
„Heinrich IV. von Shakespeare für die  
Vühne eingerichtet.  
!?. Biographien und Biographisches. Biographische  
Nm risse der Mitglieder der deut«  
schen constituirenden Nationalversammlung zu  
Frankfurt a. M. Nach authentischen Quellen  
(Frankfurt a. M>. S. Schmerber, 6".) S. 203.  
– B l ä t t e r für literar. Unterhaltung (3el>  
zig, Brockhaus. 4".) Jahrgang t838, Nr. i2ä  
bis N 9 : „Hcinrich Laube“. – Brockhaus'  
Conversations'Lexikon. W.Auflage. Bd. I X ,  
S. 4^7. – E u r o p a , herausgegeben von  
Aug. L e w a l d . Jahrg. 1887, 3. Lieferung.  
S. 533 u. f. – Europa (belletristisches  
Wochenblatt), rcdigirt von Gustav Kühne  
(Leipzig, schm. 4«..) Jahrgang 1839, S. 234:  
„Vier Männer des weiland „iungün Deutsch«  
lands" ldiese vier Männer sind: Ludolph  
Wienbarg – Heinrich Laube – Theodor  
M u n d t – Karl Gutzkow; Sp. 238–241  
enthalten Laube's gedrängten Lebensabriß).  
– I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . I .  
Weber, kl. Fol.) t886. Nr. «65, S . 226: „Vio«  
graphie" I S . 225 Laube's ähnliches Porträt,  
jedoch gibt es bei weitem ahnlichere; ebenda  
auch eine Scene aus seinem damals auf der  
Wiener Hofbühne zum erstenmale gegebenen  
„Esser“. – Männer der Zeit. Biographisches  
Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1860,  
Carl B. Lorck. 4".) Sp. 425. – Meyer ( I . ^  
Das große Conversations«Lerikon für die gebil«  
deten Stände (Hildburghausen, Bibliograph.  
Institut, ar. «".) Bd. X I X . Abtheilung 1,  
S. 1126. – Allgemeine Moden» Z e i t u n g ,  
herausgegeben von Dr. Aug.'Diezmann  
(Leipzig. 4") Jahrg. 1843, Nr. 29, S . 231:  
„Laube auf der Bühne“. – N o n v s N s  
6n.6i-als . . . xuoliss par  
1) i ä 0 t tröres sous l». äirsotio»  
äs A. Is Dr. N o 6 l s r (?ari3 1830 et L.,  
80.) ?oms X X I X , p. 873 lmit dem falschen  
Geburtsdatum: 18. Februar 1806). – No»  
wack <Karl Gabriel). Schlesisches Schriftsteller  
»Lexikon oder bio'bioliographisches Ver^  
zeichniß der . . . . schlesischen Schriftsteller  
(Breslau 1836 u. f.. W. G. Korn. kl. 80.)  
Heft I I I , S. 77. – Schlesische Z e i t u n g  
(Breslau, Fol.) 186U. Nr. 496. in der „Schle«  
sischen, bezüglich Breslauer Gedenktafel" l^nach  
dieser geboren am 25. September 1806). –  
Schütze (Karl D r . ) . Deutschlands Dichter  
und Schriftsteller von den älteston Zeiten bis  
auf die Gegenwart (Berlin 1862, Alb. Bach.  
s".) S. 196. – Steger (Fr. Di>.), Ergänzungs  
– Conversations < Zerikon (Ergänzungs»  
blätter) (Leipzig und Meissen, gr. 8".) Bd. VI>  
S. 82«; Bd. X, S. 33. – Illustrierte Thea.

ter - Zeitung. Herausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien. 4".) 38. Jahrgang (1843), Nr. 17!, S. 687.- „Laube als Statist". - Briefe an Ludwig Tieck. Ausgewählt und herausgegeben von Karl von Holtei. 4 Bde. (Breslau 1864, E- Trcwendt, 8"). - Waldheim's Illustrierte Zeitung (Wien. Fol.) Jahrg. 4862, Nr. 13 mit Laube's wohlgetrossenem Bildniß im Holzschnitt). - Wigand's Conversations-Lexikon (Leipzig. 8".) Bd. V I I , S. 944. - Im Vorworte zum 2. (tt.) Bande seiner „neuen Neuschouellen" äußert sich Laube selbst über seine bisherige (1837) schriftstellerische Thätigkeit. - Dem ersten Bande seiner „dramatischen Werke" (Leipzig 1843). dem Drama „Monaloeschi". schickt Laube als Einleitung ein frisch und keck dargestelltes Stück seiner Bildungsgeschichte voraus.

111. Flmde's Bildnisse. 1) Unterschrift. Facsimile folgenden Autographs von Laube: „Der Port aber ist Gottes! Du vergreifst dich an Gottes oorbehaltenem Eigenthume, wenn du den Dichter, Gottes ewigen Quell von unerhörten Dingen, vor dein beschränktes weltliches Tribunal schleppst (Gräfin Franziska in den „Karlöschülern"). Wien am 27. April 1848.‡

Laube 208 Laube

Heinrich Laube." Kriehüber (lith.) 1848. Gedr. bei B- I . Rauh (Wien. Halb.Fol.). - 2) Holzschnitt in der Leipziger Illustrierten Zeitung 1856. Nr. 663, S. 225 wenn Her

Soweit der höh're Staatszweck es er»Laubt". Lithographie von Herbert K.(önig) in „Eine Gallerte von Zeitgenossen", Nr. 3 ^diese Folge von Caricaturen, deren Unterschriften - meistens in Versen - Arnold Schlönbach verfaßt haben soll, sind zuerst in der von Gust.Kühne redigirten „Europa" erschienen). - 8) Auf einer von Franz Gaulsao gezeichneten, aber nur photographisch vervielfäl»

tigten Carricaturengruppe, Laube inmitten der hervorragendsten Hofschauspieler vorstellend l^ein wirklich höchst komisches und durch die aroße Nehnlichkeit der Einzelnen sehr interes«santes Blatt). – 9) Auch ist ein von Decker – wenn Herausgeber nicht irrt – in Aqua«rellfarben ausgeführtes Bildniß Laube's aus dem Jahre 1862 oder 1863 vorhanden.

IV. Literarische und persönliche Charakteristik L.'s.

Ueber Laube sind öfter geschriebene Porträts, Silhouetten und literarische Charakteristiken von Freund und Feind entworfen worden.

Es wird ocm Herausgeber beinahe die Auswahl schwer. W i e n b a r g , Gustav K ü h n e , Rudolph G o t t s c h a l l , von S t e r n b e r g und viele Andere genannte und ungenannte Autoren haben diesen Charakter«köpf gez^chnet, Beweis dessen, daß er eine interessante Studie ist und bleibt. Um diese Skizze eineS der bedeutendsten lebenden Ver«treter der deutschen Literatur zu schließen, folgen hier ein paar Charakteristiken, welche wenigstens ein möglichst ähnliches Bild L.'s zu entwerfen suchen. – Gottschall in der zweiten Auflage seiner Literaturgeschichte schreibt: „Während Gutzkow auf allen Fährten der Zeit spürte und witterte, um modernes Gedankenwild einzufangen, folgte Heinrich Laube mit größerer Frische dem Dränge eines lebhaften Naturells, das sich nicht angstlich um Entzifferung der Hieroglyphen des Jahrhunderts bemühte, sondern mit lustigem und wildem Triebe alt gewor«denen Sitten und Zuständen den Krieg' er«klärte. Heinrich Laube ist ein kecker Realist und selbst als seine Keckheit verschwand, ist sein Realismus geblieben. Er geht stets vom concreten Bilde aus, das er mit glänzendem Colorit ausmalt. Er predigt nicht die Theorie, sondern er schildert die Praxis. Auf den üppigen Beeten seiner Schilderungen wachsen die Gedanken wild. Er säet sie nicht, er pflegt sie nicht – sie wachsen und vergehen wie nach Naturgesetzen. Diese Unmittelbarkeit scheint auf echt dichterische Kraft hinzu»deuten. Auch ist die Kraft vorhanden; doch ihr fehlt die Concentration. Bei Laube ist Alles glücklicher Wurf. Er baut seine Chural«tere nicht dialektisch auf, er verwebt in seine Situationen keine Gedanken; Charaktere und Schilderungen sind volle Lebenslust und diese Lebenslust ist zugleich Tendenz. Wo bei Laube eine Doctrin auftaucht, da klingt sie gewiß wie Renommage. Sie ist keck, aber sie steht so auf der Spitze, daß sie sich selbst zu ironisiren scheint. I n Laube wurde daS junge Deutschland gleichsam personificirt; er war der fleischgewordene Jungoutsche. der sich die Reformtheorien wie klirrende Sporen angeschnallt, um die Philister zu ärgern und barsch mit der Reitgerte predigte. Er repräsentictte den frischen Lebensdrang, die Berech'tigung der Jugend, die Emancipation der Sinnlichkeit. DaS Moderne war bei ihm



üppige Vegetation: das Alte, das sie hemmte,  
 auszujätendes Unkraut. Er hatte seinen Styl  
 nach dem Heine'schen Muster gebildet und  
 dem Dichter der „Reisedilder“ jede glückliche  
 Eigenheit abgelautet, die lebensvollen, farbenreichen  
 Adjectiva, den Witz überraschender  
 Pointen und kecker Zusammenstellungen, die  
 lyrischen Sprünge der Diction, die sich in  
 keinen Perioden abarbeitet, sondern wo sie  
 Laube 206 Laube

berauschend wirkt, kurze Sätze wie geharnischt,  
 Minerven aus dem Haupte schleudert und  
 sie nur anstandshalber durch ein schüchternes  
 „Und“, die Conjunction der Ammenmärchen,  
 verbindet. Wenn indeß die Heine'sche Poesie  
 bei Laube nur abgeschwächt zum Vorschein  
 kommt, so findet sich dagegen bei diesem  
 größeres Compositionstalent, größerer Ernst  
 der Gesinnung bei aller flotten Haltung und  
 in den Schilderungen des Volkslebens ein  
 feineres Organ für die stillwirkenden Ver-  
 schiedenheiten und den Zusammenhang des  
 Locals mit der Volssitte“. – Eine treffende  
 Charakteristik Laube's ist wohl folgende:  
 „Heinrich Laube ist wohl die interessanteste  
 Künstlerfigur Wiens. Wenn man ihn genau  
 ansieht, ist eine gewisse Gedrungenheit, Prä-  
 cision, Sirene der Erscheinung seiner Figur  
 nicht wegzuleugnen. Der geistreiche Kopf, das  
 tiefliegende dunkle Auge, die scharfmarkirten  
 Gesichtszüge, die sich sogar an einem fremd-  
 artigen, außereuropäischen Typus kenntlich  
 machen, das Alles gibt der Figur dieses  
 Mannes den Ausdruck des Kategorischen.  
 Wer je mit Laube wenige Worte gewechselt,  
 dem ist dieser Ausdruck auch in seiner Redeweise  
 , in seiner Unterhaltungsart nicht verborgen  
 geblieben. Der Mann liebt nicht  
 langes Herumreden, das hört ihr ihm gleich  
 an. Dabei ist keine Eitelkeit, kein Behagen  
 finden an Originalität des Geberdens im  
 Spiele. Laube gibt sich wie er eben ist,  
 stinnig, markig, kurz, präcis. Für den Beobachter  
 hat diese Weise ihre interessanten Seiten,  
 der an die Alltäglichkeit gewöhnlicher Men-  
 schen gewohnt ist, dem wird sie Ansangs ab-  
 stoßend, unfreundlich, unliebenswürdig scheinen;  
 das ist sie jedoch in der That nicht. Ein  
 gewisser Grad männlicher Liebenswürdigkeit  
 ist bei Laube's Umgangsweise immer im  
 Spiele, sehr oft ist sie äußerst anregend,  
 pikant und witzig. Besonders heilbringend  
 ist sein kategorisches, scharfkantiges Wesen  
 dem Theater, in dem er ein strenges Regi-  
 ment, eine kategorische Hausordnung eingeführt  
 hat. Er beherrscht die Künstlerschaar,  
 deren Wirken unter seiner Controle steht,  
 mit fester gediegener Einsicht, er imponirt ihr  
 durch den Reichthum dramaturgischer Ersah-  
 rung, durch ein festgeordnetes Wissen und  
 durch seine auf das Höhere gerichtete Kritik.  
 Er gewinnt sie aber auch durch seine hilfreiche  
 Hand, die er jedem echten Talente zu  
 reichen gewohnt ist, durch die Liebe, Vorliebe,

Zärtlichkeit, könnte man sagen, mit der er eine wirkliche Begabung pflegt, hätschelt, ja sogar oft zu verzärteln weiß." – In der literarischen Kritik eines Ungenannten über Laube <sup>^</sup>Europa 1859. S. 23!h heißt es über ihn: „Als Kritiker trieb er, was er Mittel. Mäßigkeiten nannte, heerdenweise vor sich her. Noch schärfer fast als die ideallose Mittel« Mäßigkeit verfolgte er die formlose Idealistik; er forderte mit einer Brauour, die freilich bald genug bloß bei den Franzosen die vermißte Formgestaltung des deutschen Drama's und des deutschen öffentlichen Lebens suchte und bewunderte, um jeden Preis straffere, ' faßbar tüchtigere Formen zur Neugeburt einer besseren Gegenwart, er war mit slavischer Hitze im Stande die Formen zu octroyiren, um einen neuen Inhalt zu erzielen, despotisch neue Trachten zu erfinden, um Brauch und Schönheitssinn zu vereinigen und in der gesamten literarischen Arbeit der Jahrhunderte nur ein Ringen nach neuen Formen zu sehen. Gegen Doctrinen, die er höchstens als Stichwort gelten ließ, stieg sein Fanatismus der Form bis zur Verblendung, daß er die Ent» deckungen S c h e l l i n g ' s im Reiche der Metaphysik für eitel Erfindungen, Hegel's Dialektik für luechanischen Schulkram hielt, und als kecker Realist, der den gesunden Naturtrieb der sinnlichen Kraft in sein Recht ein» setzen wollte, für die neubelebten Stosse des Daseins keine andere Idealistik als Goethe's plastische Grazie und Scribe's Virtuosität in technischer Formvollendung zum Abschluß fand. In Heine sah er einen Hochpunct der Culturgeschichte Deutschlands; in ihm selbst gestaltete sich ein Gemisch von Heine und Heinse, obschon der geniale Schwung der Lyrik in Jenem auf dem Felde deutscher Romantik erblühte, Ardinghello's „classisch antike Liebe ohne Pfaffen und Kirche" in Laube's natürlicher Grazie ihren Widerstand fand. Von ou5a.ut von Haus aus. erwuchs in Laube der Literatur ein heiterer und tapferer Charakter; sein Gemisch von gesunder Kindlichkeit und starker Mannhaftigkeit bezeugt am besten die von ihm selbst geschilderte Idylle seiner Sprottaufer Familienheimat." – C e r r i zeichnet in seiner bekann» ten Weise in der „ I r i s " folgende Silhouette Laube's: „Slavischer Typus, mittelgroße Gestalt, brünette Farbe, kleine, graue, lebhaft Augen, turzgeschornes, braunes Haar, brauner Schnur« und Backenbart, um den Mund ein sarkastischer Zug, im Ganzen ernstes geistreiches Aussehen; leichter, rascher Gang♀ Laube 207 Laube schlanke Turnüre; . . . . trägt sich immer elegant; Frack und Glac6e« Handschuhe per« manent; im Benehmen wortkarg, aber interessant, liebenswürdig, zuvorkommend; hört gern fremden Rath; als Politiker gehört er, seine! früheren Wirksamkeit nach, zu den deutschen Kaisei »Schwärmern; als Schriftsteller über«

Haupt der französischen Manier huldigend – lebendig, pikant, dramatisch, und mehr die Staffagen als 'den eigentlichen Mittelpunkt des Gemäldes beachtend, mehr phantasiereicher Skizzen' Zeichner als ausführender Miniatur« maler; als Dramaturg voll Scharfblick, Energie und Conseauenz. – A b e n d b l a t t der Pesth'Ofner Zeitung 1656, in einer der Nummern zwischen dem 18. und 20. December, entwirft der Wiener Feuilletonist eine Charakter-Silhouette des Dichters des „Esser“, bezeichnender sich vornehmlich an Laube's Ausspruch: „Junge Leute sind Kalbfleisch! wenn sie etwas werden, werden sie das Gegentheil von dem, was sie sind“, klammert. Aber auch von Laube's Frau entwirft der Feuilletonist ein zu wohl getroffenes Bild. als daß wir es unterlassen können, hier mitzutheilen. „Als schöne Ergänzung dieser Holzschnitt-Figur (damit ist Laube gemeint) betrachten wir seine geist« und lebensvolle Frau. welche sehr gewandt die Honneurs in Laube's Salon macht, dem Neuling, der über seine eigenen Beine stolpert, über die Hitze des geselligen Gesprächs weghilft; der geschwätzigem Salon dame zuhört; dem Wortkargen einen Funken entlockt; dem Vorwitzigen ein Schnippchen schlägt und Alles auf die feinste und schick« lichste Weise, mit dem Geistreichen geistreich, mit dem Gelehrten gelehrt ist, immer mit der Literatur gleichen Schritt hält, ja ihr voraus ist, da sie doch natürlich, die Werke ihres Gatten früher kennt als die Welt. aber bei alledem die Berliner nicht verleugnet“. – Außer den vorangeführten Urtheilen der kritischen Stimmführer in der deutschen Literatur mögen hier noch einige Nachweise interessanterer Beurtheilungen der geistigen Thätigkeit Laube's in ihrer Gesamtheit folgen.. B r e s l a u e r Z e i t u n g 1863,Nr.261: Eine Charakteristik Laube's von Rudolph Gotisch a l l im Feuilleton der Breslauer Zeitung, worin G. seine in der Kaiserstadt von Begegnungen mit österreichischen Schrift« stellern empfangenen Eindrücke schildert und auch eine Silhouette Laube's, doch^ vornehmlich des artistischen Directors entwirft. – Ersch und G r u b e r. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4".) I I . Section. 29. Bd. S. 17 u. 2t. – Gotisch a l l (Rudolph). Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literaturhistorisch und kritisch dargestellt (Breslau, zweite vermehrte und verbess. Aufl., Ed. Trewendt, 8<>.) Bd. I I , S. 91 u. f.; S. 74 ^Laube's kritischer Radicalismus); S. 93 ^das junge Europa); S. 93 sseine deutsche Literaturgeschichte^; S. 96 sseine Reisenovellen^; S. 97 smoderne Charakteristiken); S. 434–443 ftber seine Bernsteinhexe. Monaldeschi Struensee, Rococo. Gottsched und Geliert, die Karlsschüler, Prinz Friedrich, Essex, Montrose); S. 5i>3 ftber die Gräfin Chateaubriand. – Gutz<

kow hält in seinem „Blasedow und seine  
 Söhne" eine giftige Apostrophe an das  
 junge Europa und natürlich auch an Laube,  
 die er in späteren Jahren wohl für sein  
 Leben gern ausgestrichen hätte. – Hallesche  
 Jahrbücher 1840. Diese enthalten  
 eine interessante literarische Charakteristik  
 Laube's von Echtermayer. – Der Komet.  
 Beilage für Literatur. Kunst u. s. w.  
 Jahrg. 1837, Nr. 52. – „Heinrich Laube". –  
 Kühne (Gustav). Porträts und Silhouetten  
 (Hannover 1843. Kins, 8°.) Bd. I I , S. 226  
 bis 244: „Heinrich Laube. 1835–1842". –  
 Mainzer Unterhaltungsblätter 1843,  
 Nr. 9: „Die elegante Journalistik und Hein-  
 rich Laube". – Mainzer Unterhaltungs-  
 blatt 1343. S. 859: „ I n Sachen des jungen  
 Deutschland". – Marbach (G. Osw.).  
 Ueber moderne Literatur (Leipzig 1838, kl. 8".)  
 <s. 336–343: „Dreißigster Brief. Heinrich  
 Laube". – M enzel (Wolfgang), Die deutsche  
 Literatur (Stuttgart, zweite vermehrte Aufl.  
 1836, Hallberger, kl. 8".) Theil I V , S. 334.  
 – Minctwitz (Johann), Der illustrierte neu-  
 hochdeutsche Parnaß (Leipzig 1861. Arnold. 8°.)  
 S. 517. – M u n d t (Theodor Dr.), Geschichte  
 der Literatur der Gegenwart. Vorlesungen über  
 deutsche, französische, englische u. s. w. Litera-  
 tur. Von dem Jahre 1789 bis zur neuesten Zeit  
 (Leipzig 1853, Simion, 6«.) S. 612 u. f. –  
 Oettinger's Argu S, I I . Jahrgang (1838).  
 Nr. 352: «Das junge Deutschland auf dem  
 Hülminationspunct". Von W. Lieboldt.  
 sEin nicht unwichtiger Beitrag zur Geschichte  
 der literarischen Verhältnisse in Deutschland  
 in den Dreißiger Jahren.) – Schlesische  
 Z e i t u n g (Breelau, Fol.) 1858, Nr. 30?:  
 «Laube's literarische Charakteristik" ^entnom-  
 men den „Erinnerungsblättern" von A. von<sup>o</sup>  
 Laube 208 ' Laube  
 Sternberg). – Schmidt (Julian). Geschichte  
 der deutschen Literatur im neunzehnten  
 Jahrhundert (Leipzig 1853. Herbig, 8°.)  
 Zweite Auflage. Bd. I I I (Die Gegenwart),  
 S. 62 u. 464 u. f. – Wiener Theater-  
 Chronik, herausgegeben von Sachse, 4860,  
 Nr. 4: „Daguerreotypen aus der Künstlerwelt".  
 von Ariel ^Heinrich Laube's Daguerreotyp).  
 V. Kritische Urtheile der bedeutenderen deutschen  
 Journale über Laube's einzelne Werke (in der  
 alphabetischen Folge ihrer Titel). Die Jandomire.  
 Rosen. Literaturblatt (Leipzig, 4<«.)  
 1842, Nr. 6. – Die Kürger. Der Spiegel.  
 Zeitschrift für literarische Unterhaltung und  
 Kritik (Stuttgart, 4«.) 1837. Nr. 94: „Das  
 fortgesetzte junge Europa von Heinrich Laube".  
 – Blätter für literarische Unterhaltung,  
 4838. Nr. 129. – Vräfin Chatcaubriaut. Lite-  
 raturblatt. Beiblatt zur allgemeinen Lcip-  
 ziger Mode.Zeitung. Herausgegeben von Dr.  
 A. Diezmann, 4843. Nr. vom i . April. –  
 Rosen. Literaturblatt (Leipzig) 4842. Nr. 50.  
 – Der deutsche Krieg. Allgemeine Zei-  
 tung (Augsburg. 40.) Beilage Nr. 444–150.

– Blätter für literarische Unterhaltung,  
 4865, S. 209: „Laube's deutscher Krieg“, von  
 Rudolph Gottschall. – Neue freie  
 Presse (Wiener polit. Blatt. Fol.) 4864,  
 Nr. 420. – Wiener Abendpost (Beilage  
 der amtl. Wiener Zeitung) 4863, Nr. 424,  
 425, 426: „Der deutsche Krieg von Heinrich  
 Laube“, von Hieronymus 3orm. – Das erste  
 deutsche Parlament. Blätter für literarische  
 Unterhaltung. 4830. S. 798. – Presse  
 (Wiener polit. Blatt) 4849, Nr. 247 u. 248.  
 – Esser. Blätter für literarische Unterhat-  
 tung. 4837, S. 14: „Neue Essw Dramen“  
 (von Lohmann. Werther und S. 33 von  
 Laube). – National. Zeitung (Berlin,  
 kl. Fol.) 4853. Nr. 435. – Französische Lustschlösser.  
 Blätter für literar. Unterhaltung,  
 4844. Nr. 458. – Zeitung für die elegante  
 Welt. Von Dr. F. G. Kühne. Jahrg. 4840.  
 Nr. 254 u. f. – Die Novelle Das Muck. Zei-  
 tung für die elegante Welt. Redigirt von  
 Dr. F. G. Kühne. 4837. Nr. 426. – Gottched  
 und Vellert. Constitutionelle österreichische  
 Zeitung (Wien. Fol.) 4862,  
 Nr. 405: „Laube's „Gottsched und Gellert“.  
 von Leopold Kompert. – Presse (Wiener  
 polit. Blatt) 4862, Nr. 62: „Gottsched und  
 Gellert“. von Ed. H anslick. – Jagdbrevier.  
 Blätter für literar. Unterhaltung. 484t,  
 Nr. 473 u. 474: „Laube's Jagdbrevier“, von  
 Richard Morning. – Literarische und.  
 kritische Blätter der Hamburger Börsen-  
 halle, in der Beilage „Deutsches Literaturblatt“,  
 redkgirt von Dr. S. Wienbarg, 4840,  
 Nr. 42 u. 43. – Die Aarlsschüler. Der Hu-  
 m o r i st. Von M. G. S a p h i r (Wien, gr. 4<>.)  
 XU. Jahrg. (4848). Nr^400: „Didaskalien“.  
 ' von M. G. Saphir ftber Laube's „Karls,  
 schüler“; Saphir nennt das Stück „ein von  
 dem warmen Athem der Poesie durchglühtes  
 effectvolles Zeitgemälde“. – Die drei Köniz.  
 ftädte. Blätter für literar. Unterhaltung.  
 4845, Nr. 471. – Die Krieger. Blätter für  
 literarische Unterhaltung. 4838, Nr. 428. –  
 Liebesbriefe. Literarische und kritische  
 Blätter der Hamburger Börsenhalle (4«)  
 Jahrg. 4836. S. 328. – Literatnrgeschichtc  
 Blätter für literar. Unterhaltung, 4340  
 Nr. 236 u. 237: „Geschichte der deutschen  
 Literatur von H. Laube“, von Wilhelm v.  
 Lüdemann. – Literarische und kritische Blätter  
 der Hamburger Börsenhalle,  
 4840, Nr. 1884. – Zeitung für die elegante  
 Welt (Leipzig, 4«.) 1840. Nr. 242–244:  
 „Laube und Geroinus“. – Moualdeschi. Beiblätter  
 des Planeten für Literatur. Thea-  
 ter u. s. w., herausgegeben von Ferdinand  
 P h i l i p p i , 4842, Nr. 44: „Dresdner Thea-  
 ter-Skizzen. Laube's MonaldeSchi“. von Ed.  
 Gehe. – Montrose. Morgen «Zeitung  
 (Breslau) 4859, Nr. 78: „Theater-kritische  
 Studien über Montrose“. – Das Neue Jahrhundert.  
 Blätter für literar. Unterhaltung.  
 4833. Nr. 296. S. 4249. – Der Komet

(Leipzig. 4<sup>o</sup>.) 4833. Nr. 23. – Unser Pla»  
 .net. Blätter für Unterhaltung. Zeitgeschichte  
 u. s. w. 4833, Nr. 22: „Das neue Jahrhu»  
 dert. Von Laube. Erster Band. Polen". Von  
 F. Stolle. – Prinz Friedrich. Blätter  
 für literar. Unterhaltung. 4855, S. 444. –  
 Dioaskalia. Blätter für Geist, Gemüth u.  
 s. w. (Frankfurt a. M.) 4848, Nr. 343. –  
 F r a n k f u r t e r Konversations b l a t t  
 4848, S. 1247. 4251, 4255, 4259. – Ueiscnovclleu.  
 Blätter für literar. Unterhaltung,  
 4838. Nr. 425–429: „Heinrich Laube". –  
 Nococo. Didaskalia. Blätter für Geist,  
 Gemüth u. s. w. (Frankfurt a. M., 4<sup>o</sup>.) 4851.  
 Nr 259: „Aus Wien. Ueber Laube's Nococo".  
 Theater'Zeitung, herausg. von Adolph  
 Bäuerle (Wien. 4<sup>o</sup>) Jahrg. 4851, S. 886.  
 – Struensee. I l l u s t r i r t e Zeitung (2eip>  
 zig. I » I . Weber. kl. Fol.) Jahrgang 4844.  
 Nr. 56, S. 58 ^mit bildlichen Darstellungen  
 zweier Scenen des Stückes, der fünften dcs  
 ersten und der letzten des vierten Actes^j.‡  
 Laube 209 Laube  
 VI. Einzel, h e i t e n : Laube's Shakespeare-Nepertoi  
 « de5 Wiener Durgtheaters. Laube und  
 der öechismns. Laube als Pseudonym. Ein  
 Autograph Laube's. Laube und der Fechter von  
 Navenna. Laube nnd Werther. Laube und  
 Ludwig Eckardt. Laube und Saphir. Laube  
 und Seine. Laube und das Vberft-Kämmereramt.  
 – Laubc's Sha.akespeare-Nepertoire auf  
 dem Purgtheater. Laube hat während seiner  
 Direction des Burgtheaters alle früher auf  
 dieser Bühne gegebenen Stücke Shake«  
 speare's neu einstudirt; einige aber, wie  
 „Cymbelin", „Richard I I I . " . neu aufgeführt;  
 so umfaßt nun das Shakespeare-Repertoire  
 der Hofbühne folgende Stücke: „Lear", –  
 „Der Kaufmann von Venedig". – „Romeo  
 und Julie", – " „ I u l i u S Cäsar". – \*„Corio.  
 lan". – \*\*„Richard I I I . " , – „Heinrich IV.". –  
 – \*\*„Der Sommernachtstraum", – „Die  
 Widerspenstige", – „Die lustigen Weiber von  
 Windsor", – " „Macbeth", – „Hamlet", –  
 " „Othello". – " „Cymbelin", – „Was ihr  
 wollt", – " „ V i e l Lärmen um Nichts", –  
 \*„Die beiden Edelleute von Verona", –  
 " „Antonius und Cleopatra", – \*\*„Das  
 Wintermärchen". Von diesen sind die zwei«  
 sternigen von Laube zuerst zur Aufführung  
 gebracht, die einsternigen durch ihn neu einstudirt.  
 – Laube und der öcchismus. Der  
 Komet. Redigirt von Herloßsohn sLeip»  
 zig, 40.) t843. S. 392 u. f.: „Gegen Heinrich  
 Laube" Von I . K a u f m a n n seine Polemik  
 gegen Laube's Ansicht, der die öeconomy  
 theils als Spielerei, theils als nationale  
 Agitation betrachtet). – J o r d a n , Slavische  
 Jahrbücher (Leipzig, gr. l>«) Jahrgang 1848,  
 S. 226. – Laube als Pseudonym. Einem  
 Hamburger Blatte entnehmen wir, daß Laube  
 in Breslau längere Zeit Kritiken über Litera«  
 rische und Bühnenproducte unter dem Pseu«  
 donym A l e t o p h i l o S veröffentlicht habe; –

ferner erzählt der Bahnhöf (Wiener Blatt) 1855, in Nr. 48: „Aus dem Leben eines Dichters“, daß Laube als Student in Breslau unter dem Namen Heinrich Lampe ein Stück: „Gustav Adolph“ geschrieben, es zur Aufführung gebracht, selbst ausgepocht habe und dafür von den ehrsamten Breslauer Bürgern, welche an dem Mißfallen des Autors an seiner eigenen Arbeit Aergerniß nahmen, ausgewiesen worden sei. — Ein Autograph Laube's. Parla ments «Album. Autographirte Denkmäler der Mitglieder des ersten deutschen Reichstages (Frankfurt a. M. 1849, S. Schmerber'sche Buchhandlung, kl. Fol.) u. Würzbach. biogr. Lexikon. X I V . S. 34. Laube's Autograph lautet: „Die Revolution hat nur so weit Recht und behält nur so weit Recht, als sie wirklich nothwendig gewesen. Das Gemachte an ihr wird früh oder spät verurtheilt. Frankfurt 4. März 1849. Heinrich Laube“. — Adolph Hentzein seinem Büchlein „Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen mit 305 Facsimiles, kurzen Biographien und Schriftcharakteristiken“ (Leipzig 1855. Bernhard Schlicke. 8 " ) charakterisirt Laube's Handschrift (S. 90) mit folgenden Worten: „Zwar burschikose, aber elegante Form“. — Laube und der/echter von Ravenna. Als Halm's „Fechter von Ravenna“ zuerst anonym auf der Wiener Hofbühne gegeben wurde und sehr gesiel, fand sich mit einem Male ein Schulmeister in Possenhofen (bei München), Namens Bacherl, der Ansprüche auf die Autorschaft erhob. Es war bald nach dem orientalischen Kriege, die Zeitungen arm an Stoff, da bot die Fechter von Ravenna. Frage Nahrung auf mehrere Wochen. Endlich trat Laube auf und zerhieb mit einer geharnischten Erklärung den gordischen Knoten. Da diese Episode in der deutschen Literaturgeschichte wegen der damit verbundenen Frage des geistigen Eigenthums immer eine Stelle behaupten wird, folgt in nachstehender Uebersicht ein vollständiger Nachweis der wichtigsten diesen Gegenstand behandelnden Artikel. Aachener Zeitung 1836, Nr. 72: „Heinrich Laube über den Fechter von Ravenna“. — Deutsche alldem eine Zeitung (Leipzig 1836, Brockhaus), Nr. 59: „Laube's Erklärung auf O. von Schorn's Frage betreffend des „Fechters von Ravenna“. — Donau (politisches Blatt in Wien, 4«.) 1836. Nr. «2. in der Rubrik: „Verschiedenes“. Anfrage der Münchener. Neues „Bacherl“<Ventil. — Humorist. Von M. G. Saphir (Wi., !>. kl., Fol.) 1356, Nr. 79. S. 314: „Ist mit Herrn Dr. Laube's Erklärung die Fechter Angelegenheit erledigt? — Nein! Erstes Gutachten“. Von M. G. Saphir; — dasselbe Blatt Nr. 83, S. 330: „Zur „Fechter“>Frage“. Von O. von Schorn. — Oösterreichische Zeitung (Wiener politisches Blatt) 1336. Nr. 136: „Schreiben von O. von Schorn in der Fechter von Ravenna Sache“. — Ost«

deutsche Post (Wiener polit. Blatt) 1836.

Nr. 63, in der Rubrik: „Kunst. Literatur und Theater". – Laube und Werther. Noch war nicht „die Fechter von Ravenna" Frage" erledigt, als das Erscheinen des Laube'schen „Esser" neue Rachegötter über Laube herauf»  
: 20. Juli 1860.) 14<sup>2</sup>

Laube 210 Laube

beschwor. Ein Herr Werther hatte vor einigen Jahren ein Stück: „Liebe und Staatskunst". in Druck gegeben, in welchem das Verhältnis Esser' zu Elisabeth den Stoss der Drania's bildet. Nun als der Laube'sche (erschien, und auf mehreren Bühnen gefiel, kam Herr Werther auf den Gedanken, daß das Beste seines Esser aus seiner (Werther's „Liebe und Staatskunst" geholt habe. Für spätere Literaturhistoriker, die den Stand der Frage und die Polemik darüber kennen lernen wollen, werden die folgenden Quellen angegeben. Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen. Nummer vom 5. März 1836: „Werther's Ansichten, wie Laube sein Stück: „Liebe und Staatskunst" für den Esser benutzt habe". – Frankfurt Konversations Blatt 1856. Nr. 58: „Die Tragödie „Graf Esser" betreffend", von Karl Ludwig Werther. – Oesterreichisch

Zeitung (Wiener politisches Blatt, Fol. 1836, Nr. 128: „Werther oont-2. Laube", von B(etti) P(aoli) hervord aus einer eingehenden Parallelisierung des „Esser" von Laube und des Trauerspiels „Staatskunst und Liebe" von Werther, der übrigens am Tage liegend« Beweis geliefert, daß es L. wohl nicht einfallen konnte, bei Werther für sein Stück etwas zu borgen. – Allgemeine Theater. Chronik (Leipzig. 4<.>.) 1856. Nr. 37 bis 89: „Die zwei „Esser", von Rudolph Valdeck geharnischte Abfertigung der Werther'schen Ansprüche und Anschuldigungen – Laube und Fudung Eckardt. Kaum war Werther mit seinen Ansprüchen auf zufällige Einzelheiten im „Esser" abgewiesen worden, als Dr. Ludwig Eckardt in einem aus Bern 13. März 1856 datirten, in der Allgemeinen (Augsburger) Zeitung ab« und in ein paar Wiener Blättern nachgedruckten Briefe behauptete. Laube habe bei den „Karlsschülern" ein Lustspiel Eckardt's: „Der politische Dichter", vorgeschwebt. Der ganze Brief machte einen komischen Eindruck und schien, da zu Ende desselben Herr Ludwig Eckardt folgen« d?5 Bekenntnis ablegt: „Daß er Herrn Laube, den verdienstvollen Bühnenleiter seiner Vaterstadt, immer mehr achten lernte", geradezu lächerlich. – Laube und Saphir. Es ist bekannt, daß Saphir, so lange Laube nicht in Wien sich befand und nicht Director der Wiener Hofbühne war, Laube nicht nur unangefochten ließ, sondern ihn als einen bedeutenden Dichter proclamate. „Saphir hat's gesagt", das wollte in den vierziger Jahren in Wien etwas bedeuten. Ungeachtet der vor»



angegangenen Märztage machte doch die Num»  
 mer 100, im Jahre 1848 des „Humoristen“,  
 welche so ansing: „Endlich! Endlich! Endlich!  
 „Die Karlsschüler!“ von Laube. I I vaut  
 nlioux tarä yus Sinais!“ Aufsehen. Und am  
 Schlüsse der Kritik des Stückes heißt es:  
 „Sehen wir nur noch von einigen Längen  
 der ersten A>.'te ab. 'so müssen wir in den  
 „Karlsschülern“ ein von dem warmen Athem  
 der Poesie durchglühtes, effectuelles Zeitge»  
 malde erkennen. . . . Wir bedauern, daß uns  
 die fieberhafte Aufregung, in welche die poli«  
 tischen Ereignisse die ganze Welt versetzen, ein  
 gründlicheres Eingehen, wic es das Stück un)  
 der Name seines Dichters verdient und wie es  
 ihm schon früher geworden ist und in ruhigeren  
 Augenblicken noch werden wird, jetzt gerade,  
 zu unmöglich macht“. Diese ruhigeren Augen»  
 blicke Saphir's für Laube sind nicht ge>  
 kommen. Kaum war Laube – um sich  
 eines trivialen Ausdruckes zu bedienen – in  
 Wien warm geworden, als schon S a p h i r  
 die Dolche und zweischneidigen Schwerter  
 seines Witzes und seiner Satyre scharf schliff  
 und Laube literarisch kalt zu machen suchte.  
 Diese Angriffe Saphir's gehören mit zu  
 der Charakteristik der Sumpf« und Moder»  
 Periode der geistigen Zustände Wiens vor  
 noch wenigen Jahren; daher hier die wichti»  
 geren angeführt werden. Humorist. Von  
 M. G. S a p h i r (Wien. 4».) XIV. Jahrg.  
 (liläO). Nr. 26: „Didaskalien. Von M. G.  
 Saphir. Die Apokalypse des Burgtheaters  
 in der Wiener Zeitung“ ^mit diesem Artikel  
 hebt S a p h i r ' s Opposition gegen Laube's  
 Direction an); – derselbe im nämlichen  
 Jahrgang, Nr. w?.- „Didaskalien. Von M.  
 G. Saphir. Maria Stuart, Tragödie von  
 dem „Chirurgus“ Friedrich S c h i l l e r , am»  
 putirt von Doctor Heinrich Laube“; – der»  
 selbe im nämlichen Jahrgang, Nr. 243: „Ueber  
 das Spieß.Deutschthum des Herrn l>r. Laube“. M m  
 Fortsetzung dieser literarischen Razzia  
 Saphir'ö auf L. in Nachweisung weiterer  
 Aufsätze ist überflüssig. DaS Angeführte genügt  
 zur Signatur Saphir's und der geistigen  
 Zustände Wiens, so lange S a p h i r lebte.) –  
 Laube und Seine. Aus Kertbeny's „Sil»  
 houetten und Reliquien“, Bd. I I , S. 20t.  
 erfährt man, daß eine reiche Sammlung von  
 Heine's Briefen ( K e r t d e n y nennt sie  
 reicher als die Varnhagen'schc, uns nun»  
 mehr bekanntgewordene), welche Laube be»  
 silh. bei dem Brande von Laube's Wohnung†  
 Lauber 211 Lauber  
 in Wien verkohlte. – Laulie'5 Caustict mit  
 dem Oberst'Kämmereramte wurde zu einer  
 Bedeutung hinaufgeschraubt, die er nie hatte.  
 Laube machte sein Rocht geltend, als in daö<  
 selbe Eingriffe geschahen; er bestand auf seinem  
 Rechte, nicht um seiner Person, sondern um  
 der Sache willen, die durch willkürliches  
 Gebaren leiden mußte. Das Recht siegte.  
 Und damit war es abgethan. I n den hirr

folgenden Blättern findet sich eine uollkom»  
mene Darstellung des Anfanges, des weiteren  
Verlaufes und des Endes deSselbrn. Kra<  
kauer Z e i t u n g 4864, Nr. 237: „Wiener  
Briefe". ^Enthalten ausführliches Detail über  
den Conflict zwischen Laube und dem Oberst«  
Kämmereramte. Darin heißt es uon 3.: „Sein  
oder nicht sein, gehen oder nicht gehen! Der  
Abgang eines Laube wäre unersetzlich. Was  
Laube an unserem Burgtheater des Guten  
gethan, werden Iahrzehnde nicht verwischen,  
wer es jedoch wagen wollte, als sein Nach»  
folger zu candidiren, wäre mit hellem Spott  
zurückzuweisen. Man kann Herrn Laube vom  
Herzen gründlich hassen, den Dramaturgen  
muß man in ihm hoch achten. Er hängt am  
Theater mit der Leidenschaft einer ersten Liebe.  
Er hat seit fünfzehn Jahren auf keiner Probe  
gefehlt und thätigst wie thatsächlich in alle  
Raden eingegriffen. Er ist ein energischer,  
entschlüssener, geistreicher Mann, kurz es gibt  
in Deutschland keinen Laube den Zweiten".  
I n der That, Laube's Abgang vom Burg'  
theater wäre gleichbedeutend mit dessen Verfall  
zunächst und dem bald darauf einire»  
tenden der anderen deutschen Bühnen.) –  
M o r g e n »Po st (Wiener polit. Blatt, Fol.)  
1864, Nr. 94: „Director Laube". – Neue  
f r e i e Presse (Wien. Fol.) 1864. Nr. 3 1 :  
Theater »Epistel Erörtert Laube's Conflict  
mit dem Oberst'Kämmereramte). – P o l i t i k  
(Präger politisches Blatt) 1864, Nr. 269 l>in  
Wiener Brief, geschrieben anlässlich des Con>  
flicttes der artistischen Direction mit dem Oberst«  
Kämmereramte, voll persönlicher Insinuatio«  
nen gegen erstere). – Presse 1864, Nr. 262:  
„Die Krisis im Burgtheater"; – dieselbe  
1864, Nr. 272.- „Heinrich Laube und das  
Burgtheater", von Em(il) K(uh). ^Eine Wür«  
digung Laube's als artistischen Dirertors  
des Burgtheaters anlässlich seines Conflicttes  
mit dem Oberst'Kämmereramte.)  
Lauber, Joseph (gelehrter Theolog,  
geb. zu Wien 1844, gest. ebenda  
41. April 1810). Widmete sich dem  
Priefterstande, trat nach beendeten theo»  
logischen Studien in die Seelsorge und  
wurde Pfarrer. I m Jahre 1773 wurde  
er Katcchet an der neuen Normal«  
hauptschule in Brunn und geistlicher  
Vorsteher des Waisenhauses; im Jahre  
1778 Lehrer der deutschen Pastoral.  
theologie an der vonOlmütz nach Brunn  
übersetzten Universität, mit der er wieder  
im Jahre 1782 nach Olmütz zurückkam.  
I n Anerkennung seiner Leistungen im  
Lehramte wurde ihm in Folge eines Hof<  
decretes (ääo. 27. November 1781) unentgeltlich  
und ohne Formalität die theo«  
logische Doctorwürde verliehen. Als die  
Lehrkanzel der deutschen Pastoraltheologie  
mit jener der böhmischen vereinigt wurde,  
kam L. im 1.1792 in den Pensionsstand,  
worauf cr sich nach Wien begab und

dort als Weltpriester und Curatbenesiciat bei den Weißgärbern bis an seinen, im Alter von 66 Jahren erfolgten Tod lebte. Laub er war ein fruchtbarer und seiner Zeit einflußreicher Fachschriftsteller. Seine Werke sind: „tr6L (Brunn 1781 und 1782 Mien, bei Graffer^, gr. 8".), dieseS Werk wurde fünfmal aufgelegt, auf den Universitäten zu Lemberg und Ofen auf höchsten Befehl als Vorlesebuch erklärt, von mehreren Bischöfen empfohlen und auch in deutscher Bearbeitung unter dem Titel: „Praktische Anleitung zum Seelsorgeramie oder Pastoralcheologie" (Brunn 1791, Gutsch. gr. 8<>.) herausgegeben; – „Wills ist Wahrheit? Än die heutigen Schriftsteller und unbärtigen Schritt-Stellerchen" (Wien 1783, 8".); – «Strenger Neichtulltelf «tatibtisch, theologisch, pmkti5ch und Mansch betrachtet", 4 Stücke (Wien 1783 und 1784. Hörling. 8".); – „Kurzgekaute Anleitung zur chriZtlichen Sittenlchre oder MllrnltheMgie" , 3 Bande (Wien<sup>2</sup> Lauber 2t 2 Laucek 1784 bis 1788, Kaulfuß, gr. 8".); – „I^eben Jesn nnü der Mntter Maria" (Wien 1787, neue Auflage Pesth 1797, Hartleben, 8 ^ ; – „Fzsss^atzo c?s ^ s t a sI>072661/««?n aöo^l'o^s" ^OIouiu.0.1788)) geschrieben in Folge einer Aufforderung der spanischen Akademie in Madrid, eine Abhandlung über das landesfürstliche Recht der Aufhebung von Eheverlobungen zu verfassen; – „Kritische Uebersicht des gttllmwül Aehr- nnti OrsichvngIWesms in den üstrmchischlii Staaten" . 2 Theile i n meh> reren Heften (Olmütz 1788); – „Mb nnd Trauerrede nut Uui5rr Jaseph" ( B r u n n 1799); – „Dreihundert Zech« und sechzig Aebeznblschreibnngen der Heiligen Gattes zm Grbüuung n. 5. V . " , 6 Bände (Wien 1793 bis 1797, 80.); – „Vallstimdiges humüetischrs Werk tür Seelsarger", 10 Bande (Wien 1793 u. f., Kaulfuß, gr. 8".), enthält Fest« und Gelegenheitslieden, Fastenreden, Kanzelreden bei außerordentlichen Umständen und Frühlehren; – „Neue KatechetisHe Aeden und Christenlehren", 2 Bde. (Wien 1797. 8 " . ) ; – „Denkmal der Vaterlllndäliebr undMrstrnwue" (Wien 1797. 8".), enthält eine chronologische Nebersicht der französischen Revolution und Geschichte der Kriege bis inclusive 1797. Auch erschien von ihm die Uebecsetzung der fünf Bücher Moses unter dem Titel: „Nie Bibel ans dem Grnndteite in eine, dem gemeinen Manne unhandliche drutsche Sprache übersetzt", 1. Theil (Wien 1786); – und aus dem Französischen von M e s a n g u i : „Induchtziiaungen ans der heil. schritt" (Wien 1784. n. A. 1796). I m Jahre 1777 begann Laub er die Herausgabe der Zeitschrift: „Wöchentliche Grinnerngeu eines

Freundes nun Nriinn" worin er auf die Ansichten seiner Zeitgenossen reformirend einzuwirken versucht und darin auch eine Geschichte Mährens begonnen hat. Aber sie war nur von kurzer Dauer. 3 au« b er's Schriften spielten in der Reaction der niederländischen Geistlichkeit gegen Joseph's Reformen neben denen seiner Kollegen Schanza und Pehem eine Rolle. Er war ein hellhenkender Theo« log, voll Eifer für Wahrheit und Auf. klärung und wurde deßwegen wie sein Zeitgenoß und College Kaspar Karl >M. X, S. 478. Qu. Nr. 3) angefeindet und verfolgt.

Annalen der Literatur und Kunst des In« und Auslandes (Wien, Doll, 8«.) Jahrgang 1811, Bd. I, S. 400. – Neuigkeiten (Brünner Journal) 1838, 'Nr. 84, im „Historischen Erin. nerungskalender". – d'Eloert (Christian), Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und Oesterreichisch.Schlesiens. I. Band: Ge« schichte des Bücher« und Steindruckes, des Buchhandels, der Büchercensur und der periodischen Literatur u. s. w. (Brunn 1834, Roh. rer. gr. 8<>.) S. 298. – Oesterreichische B i e d e r m a n n s ' C h r o n i k . Ein Gegenstück zum Fantasten« und Prediger.Almanach (Frei. heitsburg Mademie in Linz) 1788, 8".) Erster (und einziger) Theil, S. 130. – Brünner Z e i t u n g 1788. S. 96, Beilage Nr. 42, 46; 1790, Beilage S. öiw.

Llllllök, Martin (protestantischer Theolog, geb. nach Iungmann zu St. M a r t i n , nach dem „Ilovüik nauöiif" zu St. Nikolaus in der Thuroczer Gespanschaft im Jahre 1732. gest. zu Skalitz 9. Februar 1802). Sem Vater war Richter und Notar in seinem Geburtsorte', die unteren Schulen besuchte der Sohn in demselben, im Jahre 1747 begab er sich nach Preßdurg, wo er seine Studien beendete, und von dort nach Käsmark, um die ungarische Sprache zu erlernen. Im Jahre 1734 wurde er Lehrer zu Berzetin, im Jahre 1739 slavi« scher Prediger zu Teplitz und kam im I . 1761 in gleicher Eigenschaft nach Ober« Schlan, wo er durch zweiundzwanzig Jahre blieb und zugleich Notar und Aeltefter einer frommen Brüderschaft<sup>?</sup> Laucek 213 Laudes war. I i n Jahre 1783 begab er sich nach Skalitz. wo er bis an sein Lebensende blieb. Er hat folgende Schriften herausgegeben: „ ^ a ? 6 öäns ?o/s§6 ^<iööF«s Mock^'ibz/ H ^?2S?26", d. i. Das goldene Sergwerk oder fromme Gebete, Lieder und Schriften u. s. w. (Preßburg 1776); d. i. Erläuterung über verschiedene Punkte des Glaubens (ebd. 1776); – o", d. i. Lebensbeschreibung des Gotthard Dobsinsky (1774); – d. i. Die Thränen der Gelehrigen u. s. w.

(Skalitz 1783), eine Gelegenheitspredigt;  
 e^ä") d. i. Der Wörterschatz oder biblische  
 Concordanz (Preßburg 1791, 4".), ein  
 Verzeichniß aller in der Bibel vorkommenden  
 Wörter und Namen von Personen,  
 Städten u. dgl. m., ein sehr verdienst,  
 liches, für die slavische Literatur wichtiges  
 und eigentlich 3.'s Hauptwerk; ferner  
 besorgte er eine neue Ausgabe des von  
 Andreas 8 mal in slavischer Sprache  
 verfaßten Katechismus, eine ungarische  
 Uebersetzung der Geschichte der zehn  
 Hauptverfolgungen der ersten Christen  
 von B e c k e n d o r f unter dem Titel:  
 und gab mit  
 einem Doctor Prokopius die „Hö2>kH  
 ^si« ^l^Ho^ieH?/^") d. i. Eine Samm-  
 lung Thuroczer Schriften, heraus, über  
 deren Inhalt aber die Biographen  
 nichts Näheres berichten.  
 Erscheint in verschiedener Schreibart, als Lau-  
 öek, Laucsek, und nach der neueren böh-  
 mischen Schreibweise als Louöek. — ^«NF>  
 mann <°7o5s/^, Historis Utsi-ktnr? oo5ks,  
 d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag  
 1849, ?. Kwuäu, 40.) Zweite, von W. W.  
 Tomek besorgte Aufi, S. »91. — 8 l o v n i k  
 Nüu, ö 2 X- lisättlctor Dr. I'laut. I^sä. N i o  
 3 6 1 , d. i . Conversations'Lerikon. Redigirt  
 von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1839,  
 I . L. Kober. Ler. so.) Bd I V , S. t408  
 lunt'er Louoek^ . — S a r t o r i (Franz Dr.),  
 Historisch.ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen  
 Cultur. Geistesthätigkeit und Literatur  
 des österreichischen Kaiserstaates (Wien  
 1830, C. Gerold. 8«.) S. 38. — DanieNö  
 lVoZss/) , ^12373.? ir<5k. N o t r ^ 2 - 3 ^ ^ 8 -  
 msn7. Hläsoäilc a2 slsöt IcisFSZ^itö Icötet,  
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung  
 von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten  
 ergänzender Theil (Pesth lsS8, Gyurian, 8<».)  
 S. 175. — Douaka ^I>antl«6^, XnüioxiZU^  
 8Iovuik össko 8I0V6U3K)', d. i. 6echisch«sla«  
 visches bibliographisches Lexikon (Vrag 1865,  
 I . L.Kober, Lex. 80.) S. 128 sunter 30uöek^.  
 Laudes, Joseph (Schriftsteller,  
 geb. zu Wien 30. April 1742, gest.  
 4780). Studirte zu Wien die Philosophie  
 und die Rechtswissenschaften, blieb aber  
 seiner Liebe zu der schönen Literatur,  
 namentlich zur dramatischen Poesie, ge-  
 nährt durch den Umgang mit gleich-  
 gesinnten Freunden, treu und widmete  
 ihr, nachdem er schon in den Staats-  
 dienst getreten, noch immer seine Muße.  
 I m Jahre 1764 trat er bei der k. k. Hof-  
 kammer ein und wurde 1769 im Proto-  
 koll angestellt, im Jahre 1773 zum über-  
 zähligen, 1774 zum wirklichen Concipisten  
 ernannt, in welcher Eigenschaft ihn der  
 Tod im Alter von erst 38 Jahren ereilte.  
 Von seinen Schriften — welche im  
 Kayser'schen „Bücherlerikon". Abthei-  
 lung „Theater" sämmtlich fehlen —

sind folgende (alle in Wien gedruckt) erschienen: „Her Kavalier uan glttem Geschmack. ZU3 dem Italienischen des Gold o n i " ( 1 7 6 4 ) ;  
 – „Nie klinge (Getrau. Nach G u l d a n i  
 – ^Nie tugendhafte Ehefrau. Nach  
 (1764); – „Nie verliebten  
 Zänker" (1764); – «Nie Verwechslung.  
 Aus dem FmnMzchen" (1764); – „Nie verehelichte  
 Pamrla. Nach O a l d a n i " sl763),  
 mit dieser Bearbeitung machte 3. feinen  
 ersten dramatischen Versuch; – ,2er<sup>o</sup>  
 Laubes 214 Lauer  
 strafte Geck. Äns dem Französischen" (1766);  
 – „Nie nerZtellte Kranke. Nach Olldani"  
 (1767); – ^Die -Schnitter. UnZtZpiel nach  
 Fanllrt" (1769); – „Wll3 iZt Geschmack  
 der Mtilln?" (1770); – „Nicht alles ist  
 Olldf was glänst"; – „Nie Sitten der Zeit";  
 – „Pygmalion. Nach NllNZsean" ; –  
 „Ner Francs in Wien" (1776); – „Nie  
 Aacht. 3Iach K l b e r g l l t t i " . mit«inerZu<  
 sckrift an Herrn L e s s i n g (1776).  
 Außerdem verfaßte er die meisten deut-  
 schen Programme zu den Balleten von  
 Noverre und A n g i o l i n i , und gab  
 bereits im Jahre 1763 ^oseF/tt^wn«  
 tish'eFFs?- Z'AVs?«?»«'«' " heraus. Gr 5 ffer  
 zählt von L. noch zwei Stücke: „Nacht und  
 Angefähl", Lustspiel, und „Orphens nnu Enridire",  
 Melodram, auf, welche sowohl bei  
 Lucd wie Meusel fehlen. De Luca  
 bemerkt über ihn: „Der größte Theil von  
 den Stücken, die Laudes dem Theater  
 gab, wurde mit Beyfall aufgenommen.  
 Was 3. zum besonderen Ruhme gereicht,  
 das ist, daß er sich für's regelmäßige  
 Theater zu arbeiten (soll wohl heißen für  
 das Theater regelmäßig zu arbeiten)  
 nicdt irre machen ließ, ohneracht er  
 manche Verdrießlichkeit sich deswegen  
 zuzog. Lectüre unter seinen Mitbrüdern  
 zu verbreiten und an der Reinigung des  
 guten Geschmackes Antheil zu nehmen,  
 war stets sein wärmstes Vergnügen."  
 (De Luca) DaS gelehrte Oesterreich. Ein Ver«  
 such (Wien 1776. Ghelen'sche Schriften, 8«.)  
 I . Bds. j . Smck, S. 290. – Meusel (Ioh.  
 Georg), Lerikon der vom Iabrc 1730 bis 180U  
 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig  
 1806. Gerh. Fleischer, d".) Bd. V I I I , S. 82.  
 – Frankl («. A. D r . ) , Sonntagödlätter  
 (Wien, 8°.) I I I . Jahrg. (!d44), S. i3ö: „Zur  
 Charakteristik österreichischer Schriftsteller", von  
 Franz G r ü f f e r . Nr. 41 j^wo das Jahr 1770  
 inig als srin Todesjahr angegeben wird^j. –  
 O e s t e r reichliche B i e d e r n i a n n s - C h r o«  
 n i k . Ein Gegenstück zum Fantasien» und Prediger  
 «Allnanach (Freiheitöburg sAkademie in  
 Lin;) 1783. kl. 8".) I . (u. einziger) Theil, 2 . i ^ ! .  
 Lalldon. Unter dieser irrthümlichen  
 Schreibart erscheint öfter der berühmte  
 Held und Eroberer Belgrad's Gedeon  
 Ernst Freiherr von L o n d o n ; siehe  
 unter: London.

Lauer, Franz Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister und Commandeur des Maria Theresien-Ordens. geb. im Jahre 1733. gest. zu Krems 11. September 1803). Der Sohn eines k. k. Officiers, erhielt seine militärische Ausbildung in der Ingenieur-Akademie, aus welcher er im Jahre 1733 als Cadet in das Geniecorps eintrat. Er machte die Feldzüge des siebenjährigen Krieges (1736-1763) mit und wohnte der Schlacht bei Kollin (17. Juni 1737). den Treffen bei Gabel (13. Juli) und Zittau (19. Juli d. I.), der Belagerung von Schweidnitz (im November d. I.), der Schlacht bei Breslau (22. November) und jener von Leuthen (3. Decem-ber d. I.) bei, in welcher letzterer er gefangen wurde. Im Laufe des Krieges rückte 3. in Anerkennung seiner Tüchtigkeit und Tapferkeit zum Hauptmann vor und erwarb sich ganz besonders das Vertrauen des Generals Pelligrini, der die Fähigkeiten des jungen Officiers erkennend, ihn in seine Nahe zog und als Begleiter mitnahm auf der großen Visitationenreise, welche er im Jahre 1771 durch Ungarn, Slavonien, Banat und Siebenbürgen machte. Im Jahre 1773 unternahm Lauer auf eigene Kosten eine Reise nach Italien, welche er im Jahre 1782 wiederholte, um die dortigen Festungen kennen zu lernen und zu studiren. Im bayerischen Erbfolgekriege, der im Jahre 1778 begann, focht er bereits als Oberstlieutenant. Im folgenden Jahre wurde er bei der Aufsuchung mehrerer Punkte, auf denen Festungen gebaut werden sollten, zugezogen und entwarf bei Lauer 218 Lauer dieser Gelegenheit den Festungsplan für Theresienstadt, worauf er die verschiedenen Details und die Dispositionen des Hauptbaues ausarbeitete. Im Jahre 1783 rückte er zum Obersten vor; im Jahre 1787 setzte er die Festungswerke von Pleß mit besonderer Umsicht in Vertheidigungsstand, alsdann kam er bei der gegen die Türken bestimmten Hauptarmee in Verwendung. Im Türkenkriege gab er neuerdings Beweise seiner Geschicklichkeit und Tapferkeit; so leitete er im April 1788 vor Dubicza das Geniewesen, vollbrachte aber Ungewöhnliches vor Belgrad. Vom Anbeginn der Attaque auf die Vorstädte bis zum Hauptsturm führte er freiwillig, ohne Ablösung vierzehn Tage lang die Leitung der Tranchäen und erwarb sich aus diesem Anlasse die besondere Zufriedenheit Ioudon's und Pelligrini's; beim Sturme bewerkstelligte er die Verbarrikadirung und die Abschnitte der Gassen und führte zuletzt unter feindlichem Feuer durch sieben Tage die Direction

der Tranchäen auf die Festung. Durch diese ununterbrochene und zweckmäßige Thätigkeit trug er wesentlich zur baldigen Uedergabe der Festung bei und erwarb sich dadurch das Ritterkreuz des Maria Theresien - Ordens, das ihm in der 19. Promotion (21. December 1789) verliehen wurde, auch wurde er im nämlichen Jahre noch General-Major. In den französischen Kriegen gab er bei mehreren Gelegenheiten neue Beweise seines oft erprobten Muthes. Nach der am 13. October 1793 erfolgten Einnahme der Lauterburger Linien besetzte er die Festung Lauterburg, leitete im November d. J. die Belagerung von Fort Louis, welches nach der Einnahme am 18. Jänner 1794 durch ihn in die Luft gesprengt wurde. Im J. 1793 zeichnete er sich im Treffen bei Mannheim und bei der Einnahme des Galgenberges und der Neckarschanze (29. u. 30. October) besonders aus, in Folge deffen ihm Feldzeugmeister Clerfayt Bd. II, S. 384 die Stelle des Chefs des Generalstabes bei seiner Armee übertrug. Am 22. November fand durch ihn die Wiedereroberung Mannheims Statt, bei welcher Gelegenheit er unter stetem feindlichen Feuer der Festung alle anzulegenden Werke anzeichnete, die Arbeiter selbst anstellte, leitete, und durch sein Beispiel, indem er während der ganzen Belagerung an den gefährlichsten Punkten persönlich gegenwärtig war, ermunterte. In Folge deffen wurde er in der 40. Promotion (vom 27. November d. J.) mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Nunmehr wurde er nach Wien berufen, zum Prodirector und Inspector des Geniewesens, zum Oberdirector der Ingenieurschule und im März 1796 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt. Im Juli d. J. eilte er nach Italien, um das von den Franzosen bedrohte Mantua in Vertheidigungsstand zu setzen. Als bald darauf die Franzosen über Kärnthen in die Steiermark einbrachen und die Vorbereitungen zur Vertheidigung Wiens getroffen wurden, erfolgte seine Ernennung zum Festungscommandanten Wiens und nach dem Frieden von Campo formio (17. October 1797) zum General-Geniedirector. Als im Jahre 1800 Erzherzog Johann das Commando der Armee in Deutschland übernahm, wurde ihm Feldmarschall-Lieutenant Lauer an die Seite gegeben. In dieser Eigenschaft focht er noch die Schlacht bei Hohenlinden (3. December 1800), welche aber unglücklich für die kaiserliche Armee ausfiel. Im März des folgenden Jahres zog sich der 65jährige 3. nach 43jährigen ehrenvollen Kriegsdiensten unter gleichzeitiger Ernennung zum Feldzeugmeister



Lauer 246 Lauer  
in den Ruhestand zurück, den er in Krems  
verlebte, wo er drei Jahre später im  
Alter von 68 Jahren starb.  
F r e i h e r r N ' D i p l o m vom 9. Juni 1790. –  
H i r t e n f e l d ( I . ) , Der Militär'Mana There«  
siewOrden und seine Mitglieder (Wien 1857.  
Staatsdruckerei, 4°. ) S . 272. 451. 1733, 1738  
nach diesem gest. am 11. September 1803). –  
Meyer ( I . ) , Das große Conversationslexikon  
für die gebildeten Stände (Hiloburgbau)  
sen, Bibliogr. Institut, gr. 8°. ) Bd. X I X ,  
Abthlg. t , S. 1138 nach diesem gest. am  
12. September 1803; auch heißt es dort, daß  
er während des Erbfolgekrieges Oberlieutenant  
geworden; das ist ein Irrthum und soll heißen:  
Oberstlieutenant). – Kneschke (Ernst Hein-  
rich Prof. v.)., Neues allgemeines deutsches  
Adreßlexikon (Leipzig 1863 Friedr. Voigt,  
gr. 80.) Bd. V , S. 416 daselbst heißt es:  
Franz Freiherr von Lauer sei Inhaber  
eines Infanterieregiments gewesen; das ist  
ein Irrthum, Franz Freiherr von L. war nie  
Regiments-Inhaber, nur sein Sohn Joseph  
Freiherr von L war zweiter Inhaber des In-  
fanterieregiments Nr. 44). – Gothaisches  
genealogisches Taschenbuch der frei-  
herrlichen Häuser (Gotha. I . Perthes, 32".)  
XIV. Jahrgang (1864), S. 444. – Heutiger  
Familienstand der Freiherren von Lauer. Chef  
des Hauses ist Hugo Freiherr von L. (geb.  
1831), Hauptmann im Infanterieregimente  
Graf Nodili Nr. 74. ein Sohn des Freiherrn  
Joseph aus dessen (am 24. April 1823 ge-  
schlossenen) Ehe mit Susanna geb. von Hauer-  
ecker (geb. 24. Februar 1805). Witwe seit  
26. Februar 1848. Freiherr Hugo ist (seit  
20. November 1825) vermält mit Mathilde  
geb. Gräsin Ursini von Blagny (geb. 1833),  
aus welcher Ehe folgende Kinder stammen:  
M a t h i l d e (geb. 1856). M a r i a (geb. 1858).  
Hyacintha (geb. 1861), Gleonora (geb.  
29. November 1862). – Wappen. Vierte-  
ter Schild mit Herzschild. Herzschild: I n  
Schwarz ein silbernes Mühlrad. Hauptschild,  
t und 4. – I n Gold ein schrägrechts  
gefehlter blauer Balken; 2 und 3: in Roth  
ein einwärtsgekehrter aufrecht schreitender, zwi-  
schen den vorgeworfenen Tatzen einen Sara-  
zenenkopf haltender goldener Greif. Auf dem  
Schild rubt die Freiherrnkron, auf der sich  
drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der  
Krone des vorderen Helms steht ein goldener,  
mit dem gewellten blauen Balken des 1. und  
4. Feldes belegter Flug; auf jener des rückwärtigen  
Helms steht der goldene Greif von  
2 und 3 zwischen zwei türkischen, mit Lorber-  
kränzen behangenen Fahnen, deren vordere  
weiß, die andere roth ist und deren Stangen  
mit je einer goldenen Kugel und einem darauf  
liegenden goldenen, die Hörner aufwärtskeh-  
renden Halbmond geschmückt sind; aus der  
Krone des mittleren Helms erheben sich drei  
schwarze wallende Straußenfedern, die mit

dem silbernen Mühlrade des Herzschildes belegt sind. Die Helmdecken des rechten Helms sind blau mit Gold, des mittleren zu beiden Seiten schwarz mit Silber, des rückwärtigen Helms roth mit Gold belegt. S c h i l d Halter: Zwei goldene Greife.

Lauer, Joseph Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister und Ritter des Maria Theresien-Ordens. geb. zu Gratz 18. Mai 1769, gest. zu Wien 26. Februar 1848). Sohn des k. k. Feldzeugmeisters Franz Freiherr von 3. ss. d. Vorigen^ aus dessen erster Ehe mit M a r i a d ' A l l i o . Unter des Vaters Leitung wurde er für den Eintritt in das Ingenieurcorps vorbereitet, in das er im Alter von 17 Jahren als Cadet eintrat, und in demselben bald zum Officier, im Laufe des Türkenkrieges aber, in welchem er sich bei der Ueber» gange über die Donau und bei der Belagerung von Belgrad besonders ausgezeichnet hatte, zum Oberlieutenant befördert wurde. Als Capitän-Lieutenant ging er zur Armee am Rhein, wo er sich vor Lequesnoi, Maubeuge, insbesondere aber bei der Belagerung und Einnahme von Fort Louis (im November 1793) so hervorthat, daß sein treffliches Verhalten öffentlich anerkannt wurde. 3. wurde auch die Auszeichnung zu Theil, mit der Nachricht von der Capitulation dieses Platzes an das kais. Hoflager nach Wien entsendet zu werden. Darauf kehrte er zur Armee zurück und that an der Seite seines ausgezeichneten Vaters Dienste. Zugleich mit demselben that er sich bei der Belagerung des Galgenberges bei Mannheim?

Lauer 217 Lauer (29. October 1795) und bei der darauf folgenden Belagerung dieses Platzes hervortrat. Vom 14. November, an welchem Tage die Laufgräben eröffnet wurden, bis zur Einnahme Mannheims, stand er ungeachtet einer erhaltenen Wunde seinem Vater mit wahrer Todesverachtung und unermüdeten Thätigkeit bei den, unter dem steten Feuer des Feindes auszuführenden, auf den Fall des Platzes berechneten Arbeiten ununterbrochen zur Seite. Und als er dieses Mal mit der Nachricht von der Kapitulation Mannheims nach Wien an den kais. Hof entsendet wurde, kehrte er, am 27. November d. J. für sein ausgezeichnetes Verhalten mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschlückt, zur Armee zurück. Im September 1800 wurde 3. zum Major im Generalstabe befördert. Nach dem Juneviller Frieden kehrte L. in das Ingenieurcorps zurück und wurde im Feldzuge des Jahres 1803 zur Ausführung mehrerer Verschanzungen verwendet. Im Jahre 1807 rückte er zum Oberstlieutenant, 1809 zum Obersten, im Februar 1814

zum General-Major vor. In der Zwischenzeit war er 1806 Fortifications-Local-director zu Königgrätz, 1811 zu Ofen. 1813 zu Temesvár. Als General-Major erhielt er eine Brigade in Italien und wurde bei Eröffnung der Operationen gegen Murat mit der Vertheidigung der Citadelle von Ferrara – 6. bis 13. April 1813 – beauftragt, welchen Auftrag er gegen 50.000 Neapolitaner glänzend ausführte, dann mit einer Brigade im Corps des Feldmarschalls 3ieutenants Grafen Neipperg eingetheilt, und nach Murat's Niederlage bei Tolentino (2. Mai) mit dem Commando über das Belagerungs- und Blockadecorps von Gaeta beauftragt, welches sich nach Murat's Fall noch lange auf das hartnäckigste vertheidigte und bis zum 5. August hielt. Mit dem Falle dieses Platzes war ganz Neapel für seinen rechtmäßigen König gewonnen; General-Major 3auer aber wurde für seine damals bewiesene Umsicht mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1826 wurde er zum Feldmarschall-3ieutenant, 1831 zum Festungscommandanten von Königgrätz, im folgenden Jahre zu jenem von Olmütz und im Jahre 1841 zum geheimen Rathe ernannt. Nachdem er 16 Jahre lang Festungscommandant von Olmütz und dort eine von Alt und Jung seiner 3iebenswürdigkeit und Güte wegen verehrte Persönlichkeit gewesen, trat er nach 60jähriger Dienstleistung im Mai 1847 in den Ruhestand, bei welcher Gelegenheit er zum Feldzeugmeister ernannt wurde. Auch wurde er im Jahre 1830 zweiter Inhaber des im nämlichen Jahre an Se. kais. Hoheit den Erzherzog Albrecht verliehenen Infanterie-Regiments Nr. 44. Kein volles Jahr genoß 3. den Ruhestand, wenige Wochen vor Anbruch der Märztage starb er als nahezu achtzigjähriger Greis. Lauer war nicht nur ein tapferer, sondern auch ein gebildeter Soldat. Eine von ihm verfaßte ausführliche Schilderung der Belagerung von Gaeta befindet sich im Jahrg. 1823 der von Schels redigirten militärischen Zeitschrift. Ueber die Nachkommenschaft Lauer's und den heutigen Familienstand siehe das Nähere in den Quellen bei Franz Freiherr von 3auer >^ Moravia (Brünner Unterhaltungsblatt, 4<.>.) Jahrg. 1841, Nr. 40; Jahrg. 1845, Nr. 146. – Meyer ( I . ) . Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIX, Abthlg. 1, S. 1155. – Hirtenfeld ( I . ) , Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. 4<.) S. 436 u. 1738.†

Lauer 248 Lauer

Lauer, Joseph (Blumen- und Stilllebenmaler). Zeitgenoß. Seit zwei und einem halben Jahrzehend arbeitet dieser Künstler in Wien und erfreuen sich seine mit großer Naturwahrheit und fesselnder Farbenpracht ausgeführten Blumenstücke einer immer steigenden Beliebtheit. Zwar meldeten Frankl's „Sonntagsblätter“ im Jahre 1842 (S.123), „der Künstler, der im Blumenfache bereits Gutes geleistet, habe sein Genre verlassen und beschäftige sich jetzt mit Landschaften“, jedoch mag dieser Wechsel nicht von langer Dauer gewesen sein, denn schon in den Ausstellungen der Jahre 1845, 1847 und der folgenden bis auf den heutigen Tag begegnen wir fortwährend immer nur Blumen» und einigen Thierstücken seines Pinsels. Ueber den Bildungsgang und seine sonstigen Lebensverhältnisse ist nichts Näheres bekannt, und obgleich er seit zwanzig und mehr Jahren einer der fleißigsten Aussteller ist und seine Arbeiten vielfach Abnehmer finden, so ist er doch für alle Künstler» eine unbekannte Größe. Von seinen Bildern waren zu sehen in den Jahresausstellungen in der Akademie der bildenden Künste (bei St. Anna in Wien), im Jahre 1840: „Vlnimn"; – 1845: „Nlnmen" und zwei „FrnchtMcke", beide Eigenthum des Herrn David Weber; – 1847: „MeruM" (130 fl.); – „Nllärnin einem Glase" (70 fl.); – 1850: „AllZen in einem Narbe" (230 fl.); 1852: „Nlnmen" (230 fl.); – 1858: „Nasen" (400 fl.); – 1859: „Frühlings-Klnmrn" (80 fl.); – in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1851: „Mimen nar der Madanna in einer Nizche". vom österr. Kunstverein zur Verlosung, um 400 fl. angekauft und von Dr. Heßler gewonnen; – 1852, im August: „Blumen, Früchte, schmetterlinge" (180 fl.); – im September: „Dlumeii und Früchte", um 230 fl. vom österr. Kunstverein angekauft; – 1853, im Janer: „Früchte" (180 si.); – im Juni: „Oamelicnblillillinet, Galosche und Orangen" (400 fl.); – im December: „Nlunun" (230 fl.); – 1854, im August: „Vlumen, Früchte, Inerten, GoMäche und Gisullgel" (430 fl.); – 1855, im Jänner: „WM Nasen", vom öfterr. Kunftverein um 83 fl. zur Verlosung angekauft; – 1856, im Februar: „Aasen und Grdbeeren", um 200 st. vom österr. Kunstverein angekauft; – 1857. im M a i : „Früchte nnd Weinglas"; – im September: „Madonna mit Nlnmrn umgeben" (230 fl.); – 1858, im Februar: „Nagen", um 140 fl. vom österr. Kunstver« ein angekauft; – im November, und 1859, im März und im September: „Nlumenstücke" (je 230 fl.); – 1860, im März: „Früchte" (230 fl.); – im Juni:

„Blumen“, um 260 ft. vom Kunstverein zur Verlosung angekauft; – 1861, im Februar: „GndteZ Federwild“ (260 fi.); – im April und 1862, im Jänner: „Nlmmenstücke“ (ersteres 300 fi.); – „Früchte“ (130 fi.); – im M a i : „Vogelnest unter Waldpflanzen“, um 120 st. vom österr. Kunstverein zur Verlosung angekauft; – 1863, im Jänner: „Früchte“ (200 ft.); – im M a i : „Nlumenblumen“ (60 fi.); – im September und 1864, im Februar: „NlumenMcke“ (ersteres 120 fi.. letzteres 300 st.); – im December: „Frühlings-Waldblumen“ (100 fi.); – 1665, im Iänner: „Früchte“ (200 st.) und im April: „Nlnmen“ (300 fl.). I n den letzteren Jahren. 1863 und 1864, hat 3. auch die Kunstaussstellungen der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag mit seinen Frucht» und Blumenstücken beschickt, doch waren es nur solche, welche bereits im österr. Kunstverein ausgestellt gewesen. Lauer's Blumen» und Fruchtstücke sind fleißige und treue Studien der Natur, frisch und♀ Lauer 219 Lauerm ann wahr in der Farbe, glücklich gruppiert und beurkunden eine feine sinnvolle Beobach» tungsgabe des Farbenspiels durch eine harmonische Zusammenstellung und eine geschickte Ausführung in den sanften Ab« stufungen und Uebergangen, durch deren Mangel die Wirkung von oft sonst präch. u'g ausgeführten Blumenstücken scheitert. Fr an kl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, «o.) I . Jahrgang (i842), S. 123. – Kata. loge des österreichischen Kunstvereins (Wien, 80.) 1852, Februar Nr. 24. August Nr. 13, September Nr. 20. October Nr. 60; 1853, Jänner Nr. 6 l , Juni Nr. 4. December Nr. 18; 1854. August Nr. 23; 1855. Jänner Nr. 22, October Nr. 11; 1856. Februar Nr. 2. No» vemberNr. 70; 1857. Mai Nr. 4. September Nr. 34; 1858, Februar Nr. «8, October Nr. 33, November Nr. 39; 185!), März Nr. 46, Sep< tember Nr. 16; I86U. März Nr. 36. Juni Nr. 43, October Nr. 43, November Nr. 29; 1861, Februar Nr. 44. April Nr. 81; 1802. Jänner Nr. 30 u. 38, Mai Nr. 31. October Nr. 19; 1863. Jänner Nr. 46. Mai N"13. September Nr. 17; IKlU, Februar Nr. 9, De« cember Nr. 28 u. N2; 1865, Jänner Nr. 20, Kpril Nr. 2«. – K a t a l o g e der Kunstauss. stellungen in der Akademie der bildenden Künste in Wien. im Jahre 1840. S. 9, Nr. 8; 1845. S. 8 u. 10. Nr. 6. 04, 71; 1847. S. 12. Nr. 132 u. 13K; 185«. S. 7, Nr. 63; 1852. Nr. 161; 1858. Nr. 2«; 1859. Nr. 72. – K a t a l o g e der Kunstaussstellungen der Ge< sellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag, 1863, Nr. 3 0 l ; 1864. Nr. 43 u. 1U1. – 1. Ein anderer Joseph Lauer (geb. zu Pitschen in Preußisch-Schlrsien 13. Mai 1788) iebte im Jahre 1813 als Privatlehrer der fran» höfischen Sprache zu Brunn und hat außer

mehreren Gedichten in Taschenbüchern und Journalen selbstständig herausgegeben: „Feyer des Friedens 1814“ (Brunn. 8°.). M o r a u i a (Brünner Unterhaltungsblatt, 4".) Jahrgang 1813. Nr. 41, S. 159, in den „Literarischen Mittheilungen von I . I . H. Czikan.“) – 2. Ein Joseph Karl. Lauer, Secretär der mährisch.schlestschen Ackerbau.Geflllschaft. fühlte seit Ende 1821 die Redaction der ami. lichen „Brünner Zeitung“, bis sie am 1. Octo» ber 1848 an Dr. Alois I e i t t e l e ö l.Vo. X, S. 117^> übertragen wurde, welchem jedoch der bisherige Redacteur Lauer beigegeben blieb. Anfangs April 1851 übernahm L. die Redaction der deutschen Ausgabe der „Volkszeitung“, welche, nachdem sie sich selbstständig zu erhalten nicht vermochte, als Beilage der „Brünner Zeiung“ ausgegeben würd«, aber auch als solche es nicht über die 13. Nummer brachte. Seit 1821 besorgte L. auch die Re« daction der „Mittheilungen der mährisch'schll'» fischen Gesellschaft zur Beförderung des Acker» baues, der Natur- und Landeskunde“ und führte sie bis Ende 1831. Selbstständig aber gab L. heraus oie „Tkizzirte Darstellung der Verhandlungen über Schafzuckt und Woll« wesen. welche bei der Versammlung des mal)' risch'schlesischen Schaf;üchter»Vereins in Brunn am 16. und 17. Mai 1823 stattgefunden haben“ (Brunn 1826, 8".); – eine zweite der Versammlung vom 16. und 17. Mai 1826 (ebd. 1827, 8".) und „Mittbeilungen über Getreide Mähmaschinen“ (Brunn 1332. 12".). Auch theilte ein I oseph L., vielleicht dieser oder der vorgenannte, bereits im I . 1816 in dem H ö rmayr'schen „Archiv für Geschichte“ (Nr. 23 u. 26, 61 u. 62) Proben einer metrischen Uebersetzung des epischen Gedichtes „Karl der Große“ von Lueian B o n a v a r t e mit. Nun " aber ist das Original eine Uebersetzung nicht werth, und diese wieder gibt laut Zeugniß, daß Lauer mit der Metrik, sofern er sich zum poetischen Ausdruck erheben will. auf gespann. tem Fuße stehe. ^d'Elvert (Christian), Ge» schichte deS Bücher« und Steindruckes, des Buchhandels, der Büchercensur und der periodischen Literatur u. s. w. (Brunn 1834, Roh« rer's Erben. gr.8o.) S. 177. 183. 191 u. 204.) Lilliermanll, Joseph ( B i l d h a u e r . lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts). L., über dessen Bildungsgang und sonstige Lebensverhältnisse nichts Näheres bekannt ist, lebte und arbeitete als ansässiger Bürger und Bildhauer in Prag, wo sich zahlreiche Werke seines Meißels befinden, und zwar in der Strahower Kirche der Hochaltar von Marmor, mit dem Chronogramm: ÜoI^Lrtla poäVI) aus welchem man das Jahr der Vollendung dieses Altars. 1767, und daß Lauer mann königlicher Steinmetz gewesen, erfährt; ebenda eilf kleinere Seitenaltäre, sämmtlich von? Laufberger 220

Marmor; ferner der Predigtstuhl, das Geländer beim Presbyterium und bei der Ursula'Capelle, beide aus Marmor; in der Minoritenkirche zu St. Jacob in der Altstadt ein Seitenaltar aus Marmor; in der Iesuitenkirche zu St. Sal» - vator in der Altstadt zwei Seitenaltäre, beide aus Marmor; in der Serviten« kirche zu St. Michael, auch in der Altstadt, der Hochaltar, sechs Seitenaltäre und die Kanzel, sämmtlich aus Marmor; in der Metropolitankirche der Altar in der Kinsky»Capelle, und das Grabmal des h. Johann Nepomuck, beide aus Marmor; in der ehemaligen Iesui« tenkirche zu St. Niklas auf der Kleinseite in Prag sechs Seitenaltäre, und mehrere andere aus Marmor; in der Stiftskirche zu Tepel der Hochaltar von Marmor; . m der Stiftskirche zu Doxan vier kleinere Seitenaltäre, alle aus Marmor.

T l a b a c z (Gottfried I o h . ) . Allgemeines histo» risches Künstler.Lerikon für Böhmen . . . (Prag 1815, Gottlieb Hause, 4«.) Bd. I I , Sp.183. - Tschischka(Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836. Fr. Beck. gr. 8«.) S. 234 u. 372.

Lllllfberger, Ferdinand (Maler. geb. zu Marienschein in Böhmen im I . 4828). Hat sich in Prag und auf der Akademie der bildenden Künste in Wien unter Director Rüben gebildet und seit etwa einem Jahrzehend sind - jedoch selten - in den Monats'Ausstellungen des österreichischen Kunstvereines und in den Jahresausstellungen des Vereins der bildenden Künste bei St. Anna seine Arbeiten zu sehen. I m Jahre 1860 oder 1861 unternahm 3. auf Staatskosten eine zwei« oder dreijährige Kunstreise zu seiner weiteren Ausbildung, auf welcher er Frankreich und Italien besuchte, mit einer reichen Mappe von Studien und Entwürfen zurückkehrte, und nunmehr nur der Aufträge zu seines Talentes würdigen Arbeiten gewärtig ist. Von seinen Bildern waren ausgestellt: in den Ausstellungen der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien. im Jahre 1858: „Gin Priuatgelchrter beobachtet eine Sonnen-Unsterns" (140 fl.); - „Gin Markt in Mernngam", Eigenthum Sr. Durchlaucht des Fürsten Camill von Roh an, war auch auf der allgemeinen und historischen Kunstaussstellung zu München in nämlilichen Jahre zu sehen; - „Ae'bergabe der Stadt Olllais an Gdnartl III. nun Gnglanll im Jahre 1357", Carton, der aber schon einige Jahre früher, 1833, in der Ausstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag ausgestellt gewesen; - im Jahre 1859: „OebirgZmZenberasten unr einem Vanernhansr" (600 fl.); - in den Monatsausstellungen des österrei»

chifchen Kunstvereins, im Jahre 1660,  
im November: „Gin alter Junggeselle“  
(400 fi.); — 1861, im Februar: „Gin  
gemüthliches Plätzchen“ (160 st.); — im  
November: „Geilnuela im UMe“; —1664,  
im J u l i : „Gin Summernabend im Prntrr“, und  
in der Prager Kunstaussstellung der  
Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde im  
Jahre 1864 ein größeres Oelgemälde:  
„GlillrrriebeZnch im Maure zu Paris“ (300 fi.).  
Aus L.'s Arbeiten spricht Geist und  
Verständniß, in seinen heiteren Bildern  
steckt ein frischer gesunder Humor. I n  
der Beurtheilung des einen seiner Werke  
heißt es über ihn im Allgemeinen: „Lauf.  
berger ist einer der jüngeren Künstler,  
von auffälliger Begabung und Denkkraft,  
aus allen seinen Leistungen spricht eine  
reifliche Erwägung des dargestellten  
Stoffes, und wenn dessen Bildern noch  
der Vorwurf gemacht werden darf, daß  
ihnen jene gewifso anmuthige Leichtigkeit  
der Wiedergabe fehlt, so ist die Ursache  
dieses Mangels in dem Umstände zu<sup>2</sup>  
221 Fauka  
suchen, daß auch er, wie so viele seiner  
begabten Genoffen, statt Bilder zu  
malen, dem Erwerbe nachzugehen gezwungen  
ist, welcher hauptsächlich in  
jenem leichteren Genre von Arbeiten  
besteht, die uns in Zeitungsillustrationen,  
Albums und Kalendern entgentreten“.   
Seit der Rückkehr von seiner Kunstreise  
arbeitet 3. in Wien.  
Z e l l n e r ' s Blätter für Theater. Musik u. s. w.  
(Wien. kl. Fol.) 1864. Nr. 56: „Oesterreich!«  
scher Kunstverein“. — Kataloge des öster.  
reichischen Kunstvereins , 1860 , Nouember  
Nr. 40; 1861. Februar Nr.33, OctoberNr.24.  
November Nr. 8. — K a t a l o g e der Kunstaussstellungen  
in der Akademie der bildenden  
Künste in Wien, 1858. Nr. 40, 97 u. 398;  
1859, Nr. 223. — K a t a l o g der Kunstauss-  
stellung der Gesellschaft patriotischer Kunst«  
freunde im Jahre 1864. Nr. 198.  
Lauster, Emil Johann (Historienmal  
er, geb. zu Hof in Mähren um  
das Jahr 1830). Hat sich auf der Wiener  
Akademie der bildenden Künste unter  
Director Rüben in der Historienmalerei  
ausgebildet. Von seinen Arbeiten sind  
dem Herausgeber bekannt, das große  
historische Gemälde, das in der Kunstaussstellung  
der Gesellschaft patriotischer  
Kunstfreunde in Prag im Jahre 1863 zu  
sehen war: „Ner Dcrzllg u°n Mähren wird  
durch dll15 Bild de2 heiligen Methnd zum Ohriötentjznme  
bekehrt“ und um die Summe von  
2000 fi. ö. W. verkäuflich war. I n neue.  
ster Zeit ist 3. im Lustschloffe Belvedere  
zu Prag mit der Ausführung eines Ge-  
mäldes: „Nie Vertheidigung Prags gegen i>ie  
Schweben im Äuhre löAs“ beschäftigt.  
M ä h r i s c h e r Corresponoent (Brünner



Journal. 4«.) 1864, Nr. 188. — Katalog  
der Kunstaussstellung der Gesellschaft patrio«  
tisch er Kunstfreunde in Prag im Jahre 1863,  
Nr. 46. — Ein Ferdinand L a u f f e r (geb.  
zu Hof in Mähren 6. April 1829), Apotheker  
in seinem Geburtsorte, ist ein begabter Zich«  
ter, der mehrere Novellen, Dramen geschrie«  
ben und von dem einzelne Gedichte zerstreut  
in Journalen und Taschenbüchern gedruckt  
erschienen sind. Der gleiche Geburtsort Hof  
des Malers E m i l J o h a n n und des Poeten  
F e r d i n a n d läßt vermuthen, daß beide ent«  
weder Brüder oder doch nahe Verwandte sind.  
^Oesterreich! sches B a l l a d e n b u c h . Herausgegeben  
von Ludwig Bowitsch und  
Alexander G i g l (Wien 1836, Dorfmeister.  
Taschenbuchformat). Bd. I I , S . 128 u. 722.)  
Lauka, Gustav (ungarischer Dichter,  
geb. zu V i t k a im Szathmä.rer Comitae  
im Jahre 1820). Der Sohn eines Herrschaftsbeamten  
des Grafen K ä r o l y i ,  
besuchte die Schulen zuKaschau, Groß'  
karoly, wo seine Eltern leben, SzathmHr,  
Pesth und Sziget. Er sollte die Landwirthschaft  
erlernen, zeigte aber wenig  
Beruf zu dieser Beschäftigung, wie denn  
überhaupt sein aufgeweckter Geist, der ftch  
in Sonderbarkeiten gefiel und die Sr«  
scheinungen des Lebens von ihrer lächer«  
lichen Seite aufzufassen liebte, zu einem  
nüchternen praktischen Geschäfte sich  
wenig tauglich erwies. Als er im Jahre  
1843 nach Pesth kam, gerieth er bald auf  
literarischem Gebiete auf eine Fährte, auf  
der sein Name in kurzer Zeit in weiten  
Kreisen bekannt wurde. Er versah anfänglich  
eine kleine Stelle in der Kanzlei  
der ungarischen Akademie, die er aber  
schon in ein paar Jahren aufgab. Auf«  
merksamkeit erregte er, als seine „ S a n -  
ää^T-aü«, d. i. Carricatucen (Pesth  
1846), und 1847 eine satyrische Zeitschrift  
„V0QF6" erschien, welche aber in kurzer  
Zeit verboten wurde. Während der  
Revolution 1848 fungirte er als Notar  
im Unterhause, begründete aber auch im  
nämlichen Jahre den ungarischen „Okarivari")  
ein Spottblatt, das mit Willi  
Beck's „Wiener Katzenmusik" gleichen  
Schritt hielt, aber schon nach drei Mona«  
ten zu erscheinen aufhörte. Seine übri«  
gen im Drucke erschienenen Schriften  
sind: „ I/a?'5ia/ia5", d. i. Marzialien<sup>o</sup>  
Laurencin 222 Laurencin  
(Pesth 1831) i — „ c ^ n s ^ a 6s  
Ha", d. i. Komödie und Tragödie (ebd.);  
^ . I/'^T'. s^a^a^ sövsz" ^ d. i. Die  
Ansichten des 19. Jahrhunderts (ebd.  
", d. i. Das Landleben. Farben  
Mischungen und Schattenbilder, 2 Bde.  
(Großwardein 1836); — „ ^  
^5 Msaiö'?'-ils'nAs?ö^") d. i. Was schon  
geschehen und noch geschehen kann, 2 Bde.  
(Großwardein 1861, 8".); —

", d. i. Geistesfunken. Improvisationen  
 und witzige Aussprüche aus  
 dem öffentlichen und Privatleben berühmt  
 ter Männer (Pesth 4862. Heckmatt. 8".);  
 ") d. i. Die gute alte Welt. Novel'  
 lensammlung (Pesth 1863. Emich, 12",);  
 – „^ö7tsm67!^6^ Hst ^ i 6 l l " , d. i. Ge.  
 dichte in zwei Bänden (Pesth 4863,  
 Lauffer. 8«.). Außerdem ist L. fleißiger  
 Mitarbeiter in Vers und Prosa aller  
 ungarischen belletristischen Journale. Fri  
 scher Humor charakterisirt L.'s novellistische  
 Schriften, seine Dichtungen sind leicht  
 und gefällig" als Satyriker ist er witzig  
 und scharf.  
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von  
 Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy  
 und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1856. Gustav  
 Emich, 8«.). S, 293; – dasselbe, zweiter den  
 elften ergänzender Theil, S. 407. – Ungarns  
 Männer der Zeit. Viohgrasien und Karat»  
 teristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus  
 der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A.  
 G. Steinhäuser, «".) S. 185. – A l b u m  
 hundert ungarischer Dichter. I n eigenen und  
 fremden Uebersetzungen. Herausgegeben von  
 E. M. K ertbeny (Dresden und Pesth 1854.  
 <2°. ) S. 402 u. 507.  
 Laurencin d'Armond, Ferdinand  
 Peter Graf (Musikgelehrter, geb. zu  
 Kremsier in Mähren im Jahre 1819).  
 Seit seinem fünften Lebensjahre der  
 Erziehung des Privatgelehrten Wilhelm  
 W i l d f e y r anvertraut, erhielt er von  
 diesem Unterricht in den alten und neuen  
 Sprachen und ihrer Literatur und in  
 der Musik mit Einschluß des Generalbasses  
 und Contrapunctes, wobei sich dieser  
 Pädagog einer nur ihm eigenthümlichen  
 und leicht faßlichen Methode bediente.  
 Nicht ohne wesentlichen Einfluß  
 auf den Knaben war der häusliche gesellige  
 Verkehr mit dem Cardinal«Erzbischof von  
 Olmütz Erzherzog R u d o l p h . in dessen  
 Diensten als Obersthofmeister der Feldmarschall'  
 Lieutenant F e r d i n a n d Graf  
 L.. der Vater des Knaben, stand. Erzherzog  
 R u d o l p h M . V I I , S. 143,  
 Nr. 280^ s^bst war ein großer Musikfreund  
 und Musikkenner und Vieles zur  
 Erkenntniß der classischen Werke Bach's  
 und Beethoven's verdankt L. seinem  
 fürstlichen Mäcen. Acht Jahre, von 1824  
 bis 1832, leitete W i l d f e y r L.'s Erziehung.  
 I m letztgenannten Jahre kam 3.  
 auf das Gymnasium nach Brunn und setzte  
 auch dort seine Musikstudien unter Anleitung  
 des Capellmeisters R i e g e r und  
 Musikdirectors I . A. Novotny auf das  
 Eifrigste fort. I m Jahre 1836 begann  
 3. das Studium der Philosophie unter  
 dem Augustinermönch Franz Kläcel  
 d. XU, S. 1). der damals bereits, und  
 wohl der Erste, als Professor der Philo»

sophie am Brünner Lyceum nach Hegel  
vortrag und als Poet und Denker einen  
mächtigen Einstuß auf seine Zuhörer und  
auch auf 3. übte. Nach beendeten philo-  
sovischen Studien begab sich 3. nach  
Prag, um an der dortigen Hochschule die  
philosophische Doctorwürde zu erlangen,  
unter W. I. Tomaschek (1837–1839)  
und C. F. Pirsch (1839–1841) aber  
seine musikalische Ausbildung fortzusetzen.‡  
Laurencin 223 Lauriano  
In diese Zeit, 1837–1839, fällt auch der  
wiederholte Aufenthalt S p o h r ' s i n Prag  
und Karlsbad, und 3., der von frühester  
Jugend an Allem was S p o h r schrieb,  
mit Schwärmerei hing und einen großen  
Theil der Werke des Meisters auswendig  
wußte, fand Wege. bei S p o h r . der für  
die musikliebende Jugend überhaupt leicht  
zugänglich war, vorzukommen und sich  
seines näheren für I a n r e n c i n ' s spätere  
musikalische RichtMg einflußreichen Um-  
ganges zu erfreuen. In Prag lernte 3.  
auch den Universitäts« Professor Anton  
M ü l l e r kennen, der zu jener Zeit die  
musikalische Kritik in der Unterhaltungs-  
Zeitschrift B o h e m i a besorgte. Im Verkehr  
mit M ü l l e r gelangte 3. auf das  
schriftstellerische Gebiet, da er manchmal  
denselben als musikalischer BeriMerstatter  
in der „Bohemia“ vertrat. Nach erlang-  
ter philosophischer Doctorwürde kehrte 3.  
nach Brunn zurück, und in seinem Vor-  
yaben, sich einem 3ehramte aus dem Ge-  
biete der philosophischen Facultatsstudien  
zu widmen, schrieb er mehrere Concurse  
aus der Aesthetik. Geschichte, Philosophie  
und deutschen Literatur. Der erwartete  
Erfolg blieb jedoch auS, und nachdem 3.  
keine 3ehrkanzel. wie er sie anstrebte, er«  
hielt, begann er das Studium der Rechte,  
dem er theils zu Olmütz, theils zu Wien  
oblag, und trat nach defsen Vollendung,  
1847, in den Staatsdienst, in welchem er  
aber nur bis zum 1.1852 verblieb, indem  
er im genannten Jahre seine Stelle aufgab  
und seither ausschließlich literarisch«kunstwissenschaftlichenBestrebungen  
lebt. Außer  
für die schon erwähnte B o h e m i a schrieb  
3. nunmehr für die Wiener Mufikblätter,  
u. z. von 1841–1849 für U. Schmid t's  
Musikzeitung unter dem Pseudonym  
P h i l o k a l e S , später für 3. A. Z e l l -  
ner's Blätter für Musik und für die von  
dem Fürsten C z a r t o r y s k i begründeten  
und vornehmlich die Interessen der Musik  
und des Theaters, in neuester Zeit aber  
auch jene der zeichnenden Künste in's  
Auge fassenden „Recensionen“. Seit 1838  
ist 3. ständig und regelmäßig an der 3eip«  
ziger neuen Zeitschrift für Musik behelligt,  
in welcher seine Aufsätze mit einem griechischen  
^ bezeichnet sind. Auch hat Graf  
3. selbstständig mehrere musikalisch'theoretische

Schriften herausgegeben, u. z.: „Knr Geschichte der Kirchenmusik bei den Italienern und Deutschen. Eine Abhandlung“ (3eipzig 1836, gr. 8 " . ) ; – „Nu5 Paradies und die Peri. Zichinng ans „Ualla Naalch" ulln Gh. Maare. Ja Musik gescht um'Aab. Zchumann. Orliintert" (3eipzig 1839, Matches. 4 " . ) ; – „Dr. Gd. Hllil5lick'Z Vehre uam Mn5ik, llli5ch-Zchäileii. Eine Abwehr" (3eipzig 1839, gr. 16".), worin Graf 3. die von Dr. Hanslick aufgestellte Ansicht: der einzige Inhalt der Musik seien „tönend bewegte Formen“, zu widerlegen sucht; – „Hie Harmonik der NenM erläutert. Gekrönte Prei55chritt" (3eipzig 1861, 8".). Graf 3 a u r e n c i n lebt in Wien. Wiener allgemeine Musi k«Z eitung. herausg. von Aug. Schmidt, V I . Jahrg. (1846), Nr. 149, in den „Erinnerungen an Wien“, von Theodor Hagen. – Deutsche Musik «Zeitung, herausg. von Selmar Bagge (Wien, 4°. ) Jahrg. t8Lt>. Nr. 7, S. 53. – Presse (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1860. Hr. 24, im Feuilleton. – Schuberth (Iu< lius), Musikalisches Handbuch. Eine Encyklo. pädie für Tonkünstler und Musikfreunde (Leip» zig und New'Yorl, kl. 8<>.) Fünfte oerb. Aufl. S. 138. Laurent, Jean. Pseudonym für llllepirsch, siehe: UlleMch. Lllunano, August TriboniuS (gelehr« ter Rumune, geb. um daS Jahr 1815 in Siebenbürgen). Machte seine Studien in Wien und wurde dann Professor der PhilGophie in Bukarest. I m Jahre 1848 aber verließ er sein 3ehramt und begab sich nach Siebenbürgen, wo er sich an? Amseker 224 Lauseker der dortigen politischen Bewegung be« theiligte. I m Jahre 1831 ernannte ihn Fürst Gregor Ghika zum Aufseher der Schulen in der Moldau. 3. hat bisher folgende Werke durch den Druck veröffentlicht: „ ^snöi (Wien 1840); – ^ o ? – " , d. i. Geschichte der Rumunen, 3 Hefte (Iaffy 1843); – in Gemeinschaft mit Nikolaus B o l e s k u die Flugschrift: (Bukarest 1846), welche Schrift in französischer, rumunischer. lateinischer und deutscher Sprache erschien. Auch begann 3. im Jahre 1844 die Herausgabe der Zeitschrift: „ M ^ a s i n n 5ls5o?-i6k ^ s n ^ 2)aoia") d. i. Historisches Magazin für Siebenbürgen, wovon vier Jahrgänge erschienen sind, welche reiches Materiale zur Geschichte und AlterthumSkunde des rumunischen Volkes enthalten. Magazin für die Literatur des Auslandes (Berlin, kl. Fol.) Jahrgang 1850. Nr. W2, S. 408: „Die neueste Literatur Siebenbürgens". Lllllseker Edler von Lusek, Joseph (k. k. Oberst, geb. zu Raab in Ungarn

17. März 1782. gest. zu R o k i c z a n in Böhmen 24. J u l i 1882). Enttammt einer böhmischen Adelsfamilie, welche in den Religionskriegen dieses 3andes verarmt und ihrer Familiendocumente verlustig geworden, so daß ihr Adel mit Diplom vom Jahre 1763 erneuert werden mußte ssiehe die Quellens Joseph 3. trat, 16 Jahre alt. 1798 als Privatscadet in das Infanterie>Regiment Wenkheim Nr. 33 ein und machte in rascher Folge die Chargen durch, so daß er im Juni 1804 bereits Oberlieutenant im Regimente war. I n der Zwischenzeit focht und zeichnete er sich aus in den Schlachten bei Osterach und Stockach (21. u. 23. März), im Treffen bei Andelfingen (23. Mai), in den Gefechten bei Pfungen (28. Mai) und Wiesloch (2. u. 3. December 1799). Nach dem Preßburger Frieden trat er ohne Beibehalt des Milirär-Charakters aus der kais. Armee. Als aber im Jahre 181)9 der Krieg mit Frankreich von neuem begann, eilte er wieder zu den Waffen und trat als Oberlieutenant bei dem zweiten Pilsner Landwehr>Bataillon, als dasselbe noch gar nicht in ärarischer Verpflegung stand, ein. Später kam er zum 4. Bataillon der Erzherzog Karl>3egion, mit welchem er in den Schlachten bei Aspern und Wagram mit AuSzeich>nung focht. Eine in letzterer Schlacht er>haltene schwere Kopfwunde nöthigte ihn. im Jänner 1810 in Pension zu treten. I n Anerkennung seines wackeren Verhal>tens vor dem Feinde erhielt er bei dieser Gelegenheit den Hauptmanns'Charakter. Durch den Gebrauch der Tepliher Bader einigermaßen hergestellt, trat er wieder in die Armee und wurde 1812 bei dem Landwehr-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 33, bei dem er zu dienen begönnen, eingetheilt. I m April 1814 zum wirklichen Hauptmann befördert, behielt er diese Charge bis zum Jahre 1834. in welchem er Major bei Geppert. Infan>terie und im Mai 1838 Oberstlieutenant wurde. Am 1. September 1842 trat er mit Oberstens'Charakter in bleibenden Ruhestand, und im Jahre 1344 erhielt er einen Stiftungsplatz des Elisabeth>TherefieN'Ordens, den er bis zu seinem im Alter von 70 Jahren erfolgten Tode genoß. 3. war – wie der Nekrolog im „MilitärKalmder" angibt – ein Mit<arbeiter des „ Oesterreichischen Soldaten>freundes". Hirtenfeld (Ios.), Oesterreichischer Militär. Kalender (Wien. kl. 8".) VI. Jahrg. (1885), S. 12U. – Oesterreichischer Soldaten>♀ Lausk« 223 freund. Zeitschrift für militärische Interessen (Wien. gr. 4<><) 'V. Jahrg. (1852). S. 383. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar,

B. F. Voigi. kl. 80.) XXX. Jahrg. (1832).  
 S. 514. Nr. 260. — Die Lauseter von  
 Lusek stammen aus dem ehemaligen Bechi»  
 ner Kreise in Böhmen, wo sie unweit des  
 Fleckens Kapliih das Schloß 3 useck (Lauseck)  
 besaßen. Dasselbe wurde aber zur Zeit des  
 Passauer und zum andern Male zur Zeit des  
 Hussitenkrieges zerstört, bei welcher Gelegen«  
 heit auch das FamiliewArchiv mit allen Do«  
 cumenten und sonstigen Schriften zu Grunde  
 ^ing. Jedoch wurde die Familie, im Lande  
 Böhmen immer als altadelig angesehen und  
 schloß auch Ehen mit Adelsfamilien. I n Be«  
 rücksichtigung dieser Umstände, sowie der von  
 einzelnen Familiengliedern dem Staate gelei«  
 teten Dienste wurde dem damaligen Tarator  
 der königlich böhmischen Landtafel, Adal-bert  
 Georg LauSeker, dem Großvater des obi»  
 gen Obersten Joseph L., mit Diplom vom  
 18. October 1763 neuerdings der Adel und  
 das nachstehende Wappen verliehen. Gevier«  
 teter Schild, i und 4: I n Blau zwei in's  
 Kreuz gesetzte goldene Pfeile mit nach oben  
 gerichteten Spitzen; 2 und 3: in Roth ein  
 zur Rechten zum Sprunge gestelltes silbernes  
 Einhorn. Auf dem Schilde ruht ein rechts«  
 gekehrter gekrönter Turnierhelm. Auf der Krone  
 befinden sich zwischen in der Mitte quer —  
 der vordere oben Gold, unten blau, der hin«  
 tere oben roth. unten Silber — abgetheilten  
 Büffelhörnern die zwei in's Kreuz gestellten  
 goldenen Pfeile mit nach oben gerichteten  
 Spitzen. Die Helmdecken sind rechts blau  
 mit Gold, links roth mit Silber belegt.  
 .Lauska, Franz Ignaz (Ton fetz er,  
 geb. zu B r u n n 13. Jänner 1769, gest.  
 zu B e r l i n 18. April 1823). Wo und  
 unter wem er sich in der Musik und zwar  
 vornehmlich im Clavierspiel ausgebildet,  
 ist nicht bekannt. Kaum 24 Jahre alt, war  
 er bereits als Kammermusicus im Dienste  
 des Churfürsten von Bayern. Dann  
 machte er größere Kunstreisen, und ließ  
 sich zu Frankfurt a. M., Hamburg, Kopcnhagen  
 und Berlin als Claviervirtuos  
 überall mit großem Erfolge hören. I n  
 den ersten Jahren des laufenden Jahr«  
 Hunderts befand sich 3. auch in Wien, wo  
 v. Würzbach, biogr.Lerikon. XIV. ^Ged  
 er nach Gerber's Zeugniß (1804) bei  
 A l b recht s b erg er den Contrapunct  
 studirt haben soll. Während dieses mehr«  
 jährigen Aufenthaltes daselbst, soll L..  
 wie Gaßner berichtet, sich mit Unter«  
 richtertheilen in der Musik beschäftigt  
 haben. Später übersiedelte er nach Ber«  
 l i n , wo er bis an seinen Tod — eine  
 Reise nach Italien ausgenommen — als  
 Musiklehrer lebte. 3. wurde als ein fertiger  
 Pianist, der sein Instrument mit Ge«  
 schmack behandelte, seiner Zeit gerühmt.  
 Als Compofiteur war 3. auch thätig und  
 seine Compositionen erheben sich auf  
 43 OMZ'Nummern; es sind Sonaten,

zwei» und vierhändig für das Clavier,  
 Rondo's, Variationen, Polonaisen,  
 deutsche Lieder u. dgl. m. Seine Compositionen  
 wurden zu seiner Zeit gern ge-  
 spielt und insbesondere seinem Opu. 32:  
 „^a^neseo Hion?- ^ a n o / o ^ s " , sagt man  
 viel Gutes nach. Gerber und Dla-  
 bacz zählen einige seiner Arbeiten auf.  
 Auch für den musikalischen Unterricht war  
 3. schriftstellerisch thätig und gab heraus:  
 „Angenehme und nicht schwere Gunststücke mit  
 Applicatur für tmx Pmüllkorte", Opus 33, und  
 in Whistling's musikalischer Literatur  
 (S. 891) wird er gemeinschaftlich mit  
 Beöwarowsky M. I., S. 218) als  
 Herausgeber der in Berlin bei Schle-  
 singer 1812 erschienenen „Kleinen prak-  
 tischen Klavierschule" bezeichnet.  
 Neue Wiener M u s i k ' Z e i t u n g , herausgegeben  
 von Franz Glöggel. Jahrg. 1857  
 S. 8. ^Daselbst heißt es: „3. soll – nach  
 Gerber – 1840 bei Albrechtsberger  
 den Contrapunct studirt haben". Das wäre  
 also geschehen' als Lauska schon 70 Jahre  
 alt war! Das ist ein Druckfehler und soll –  
 wie es bei Gerber richtig heißt – 1804  
 statt 1840 stehen. Auch ist hier 1621 als L.'s  
 Todesjahr angegeben. ^ – Gerber (Ernst  
 Ludw.), Neues historisch'biographisches Lerikon  
 der Tonkünstler (Leipzig 1816, A. Küh-  
 nel. gr. 8<>.) Bd. I I I , Sp. 194. – Neues  
 . 25. Juli 1863.) 159  
 Lauterbach 226 Lauterer  
 U n i v e r s a l - L e r i k o n der Tonkunst. Ange-  
 fangen von Dr. Julius Schladebach, fort-  
 gesetzt von Ed. B e r n s d o r f (Dresden 186?,  
 Rob. Schäfer, gr. 8".) Bd. I I , S. 72? ^ c h  
 diesem gest. am 28. April 1825). – Vaßner  
 (F. S. D r . ) , Unwerslll'Leikon der Tonkunst,  
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt-  
 gart 1849, Franz Köhler. Lei. 8<>.) S. 631  
 nach diesem gest. im I . 1821). – Becker  
 (Carl Ferdinand), Systematisch«chronologisch  
 Darstellung der musikalischen Literatur von  
 der frühesten bis auf die neueste Zeit (Leipzig  
 1836, Robert Friese, 4<>.) Sp. 377 ftach die,  
 sem wäre L. am 18. April 1823 gestorben). –  
 Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines  
 historisches Künstler-Lerikon für Böhmen . . .  
 (Prag 1815. Haase, 4<.) Bd. H , Sp. 186. –  
 Schubert (Julius). Musikalisches Hand-  
 buch. Eine Encyclopädie für Tonkünstler und  
 Musikfreunde (Leipzig und New-York, kl. 8".)  
 S. 158.  
 Uterbach, Graf von. Den Titel  
 eines Grafen von Lauteibach und  
 Meilenhofen in Schwaben, führten  
 auch die Fürsten P o r c i a , deren einer  
 auf seinen Reisen statt des fürstlichen des  
 gräflichen Namens von Lauteibach  
 sich zu bedienen pflegte; siehe: Porcill,  
 Fürst.  
 Lauterer, Jacob ( T i r o l e r L a n d e s .  
 Vertheidiger, geb. zu Plaikennächst

Kufstein in Tirol 29. Juli 1777, gest. zu Pfunds 17. Mai 1861). Sein Vater J o h a n n Stephan war Oberarzt in Plaiken und übersiedelte später nach Hall, wo er durch seine glücklichen Curen bald weit und breit bekannt, und von der Kaiserin M a r i a Theresia im Jahre 1760 durch ein ehrenvolles Decret aus« gezeichnet wurde. Sein Sohn J a c o b , der sich gleichfalls dem feldärztlichen Berufe gewidmet, trat in die Fußtapfen des Vaters und that sich als Arzt und, als Gefahr dem Vaterlande drohte, auch als Schützenhauptmann in ehrenvoller Weist hervor. Schon im Jahre 1797 wurde L. der damals erst 20 Jahre zählte, von der Schützencompagnie in Kastelruth zum Hauptmann gewählt. M i t derselben nahm er am 2. März g. I . am Gefechte zu Verli, Eingangs des Fleimserthales, der Art wackeren Antheil, daß vornehmlich seiner Tapferkeit und Umsicht die Rettung der Haller Compagnie vor Gefangen» schaft zu danken ist. Lauterer's Compagnie zahlte nur drei Todte und vier Verwundete. Noch in demselben Jahre zog 3. zum zweiten Male mit einer Innsbrucker Compagnie als Feldarzt nach Pusterthal. I m Jahre 1799 stand 3. wieder unter den Vertheidigern seines Vaterlandes und zwar marschirte er das erste Mal als Feldarzt mit der freiwilligen Tiroler Scharfschützen»Compagnie des Obersten Grafen S ä u r au; das andere Mal als Hauptmann einer Compagnie von Hall und Thaur. welche nach Engadein beordert wurde, bei welcher Gelegenheit 3. den Transport von Naturalien für drei wichtige Stationen in unwegsamen Gegenden mit besonderer Umsicht bewerkstelligt hatte. I m Jahre 1801 stand 3. als Feldarzt bei einer Salzoberamts»Compagnie in Leutschach. Das denkwürdige Jahr 1809 aber sah ihn wieder als Hauptmann einer Pfunds Compagnie im Gericht Ehrenberg, später zog er an der Spitze der zweiten Compagnie aus Pfunds nach Innsbruck, von da nach Vomperbach, wo er in Tei mer's Abwesenheit als sein Adjutant und Sturmcommandant am 17. Mai die Convention mit Wrede abschloß. Zwei Tage später, als von Seite der Tiroler die größte Erbitterung gegen die Truppen Wrede's herrschte, Wrede selbst aber sich stark genug fühlend, unter keiner Bedingung eine Verlängerung des Waffenstillstandes gewähren wollte, beschwich»igte 3. seine im höchsten Grade aufgeregten AN Leute, die auf beiden Seiten des Lauterer 227 Lauterer I n n von Wrede und D e r o y geführten Truppen unbehelligt zu lassen und wendete dadurch unabsehbares Unheil ab. ES



bot einen ganz eigenthümlichen Anblick, die zwei feindlichen Mächte, ganz schlagfertig und gut bewaffnet, aber ruhig neben einander des Weges ziehen zu sehen. Bewaffnete Bauern sprachen unterwegs die feindlichen Soldaten um Rauchtabak an, und willig reichten diese ihren Gegnern die Tabaksbeutel dar, woraus sich die Bauern nun ihre Pfeifen stopften. Beim Abschied riefen ihnen aber die Tiroler manchmal boshaft zu: „Auf baldiges Wiedersehen“. Zwei Monate später diente 3. als Bataillonsarzt in Leutasch und leistete durch 6 Wochen mitten unter blutigen Kämpfen die ersprießlichsten Dienste, besonders am 43. August beim H ö t t i n g e r Walde, wo er in der Doppelrolle als Anführer seiner Schützen und als Wundarzt vollauf zu thun hatte und als Letzterer auf dem Verbandplatze der Letzte mit genauer Noth dem andrängenden Feinde entging. Hofer berief nun den erprobten Schützenführer und Helfer in blutiger Noth als Oberarzt in's Gericht Ehrenberg, wo 40 Schützencompagnien kampfbereit standen und wo sich L. nun durch übermäßige Anstrengung ein schweres Leiden, das ihn Jahre lang quälte und ihn mehrere Male dem Tode nahe brachte, geholt hatte. Im Jahre 1848 konnte L. bereits altershalber selbst nicht mehr mitziehen, aber wesentlich wirkte er mit, daß zwei Compagnien aus Pfunds unter Hauptmann Gasser und Oberlieutenant Preis« S e n n an die Landesgrenze rückten. L. war dreimal decorirt: mit der großen zehn Ducaten schweren landschaftlichen Ehrenmedaille, dann mit einer, die nur den ausgezeichneten Schützen-Officieren verliehen worden und mit einer silbernen. Sämmtliche Medaillen aber wurden ihm Ende November 1809, während er an einer schweren Krankheit darniederlag, von einem plündernden bayerischen Soldaten geraubt. Auch als Arzt besaß L. einen ausgezeichneten Ruf und bereits im Jahre 1803, als ihn die Gemeinde Pfunds als Wundarzt berief, heißt es im Aufnahmeprotokolle: „Diesen Mann haben die Pfundser Schützen in den Neunziger Jahren theils als einen tüchtigen Feldarzt, theils als einen tapferen Hauptmann kennen und schätzen gelernt, der ebenso geschickt ist die Lanzette zu führen als den Degen“. 3. lebte seit Jahrzehenden im Thale Engadein als geachteter und gesuchter Arzt und war zugleich Hauptmann der Albeiner Schützencompagnie. Durch einen Sturz über eine Dachstiege zog er sich einen schmerzhaften Tod im hohen Alter von 84 Jahren zu. Gefragt, wodurch er so alt geworden, antwortete er weise: „Mit langsam Leben“.

Volks» und Schützen«Zeitung (Innsbruck, 40.) i x . Jahrg. (1333), Nr. 31-33: „Aus dem Leben eines Veteranenhauptmanns. Von Alois M o r i g g l " snach diesem ist L. am 29. Juli 1777 geboren. Dieser Aufsatz ist auch in einem Separatabdrucke erschienen^; – die« selbe, XVI. Jahrg. (!861), Nr. 62: „Laute. rer'6 Beerdigung"; Nr. 64: „Lauterer's Ne» krolog" ^nach diesem ist L. am 20. Juli 1777 geboren). – Noch ist eines Künstlers dieses ' Namens zu gedenken, den D u d i k Adam L a u t e r e r , Mechel und Nagler aber Vd. L a u t e r e r , nennen. Dieser Maler (geb. zu Wien im Jahre 1700, gest. ebenda nach Dudik und Mcchel 1733. nach Nagler 1735). war ein Schüler des Malers I . O r i e n t ; er malte Landschaften und Historien und nahm in ersteren die Arbeiten des berühmten Niko» laus Berghem sich zum Vorbilde. Mit Franz N o l d i n g e r und noch einem anderen Maler betheilte er sich an der Verfertigung des Hochaltars in der St. Ignazkirche zu Iglau in Mähren. I n der Belvedere«Galerie befinden sich von ihm zwei Bilder: „Land» schaft. ein Hirt, der seine Herde bei einem Wasser weidet", auf Leinwand gemalt (Höhe 1 3 \*<sup>2</sup>

228 Lllutermald

1 Fuß 4 Zoll. Breite 1 Fuß 5 Z o l l ) ; – „Wald landschaft. an einem Bache weidende Heerde, der Hirt fischt im Bache", gleichfalls auf Lein wand, von gleicher Größe, wie das vorige. Auf seinen Zeichnungen und Gemälden soll er das Monogramm 55.1^ . führen. ^Oester» reichische B l ä t t e r für Literatur und Kunst, Geschichte, Geographie und Statistik. Herausgegeben von Dr. Ad. S c h m i d l (Wien, gr. 4«.) I . Jahrg. (1844).. 4. Quartal, Nr. 76, S. 607. im Aufsätze von Dr. B. D u d i k : „Kunstschätze aus dem Gebiete der Malerei in Mähren". – Mechel (Christian v.). Verzeichniß der Gemälde der Kais. Kon. Veluedere'Gallerie m Wien <Men 5783. Rud. Grafer. 8".) S. 289. Nr. !3; S. 290, Nr. 19; S.362. – Nagler (G.K.Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann. 8°.) Vo. V I I , S. 343. – Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischenKaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck gr. 8".) S. 42 u. 372.^

Lauterwald, Alois (Huszaren- S t a n d a r t e n f ü h r e r , geb. zu Fünf. kirchen im Jahre 1743, Todesjahr unbekannt). 3. trat im Jahre 1763 als Gemeiner im Cavallerie-Regimente Kaiser «Huszaren ein, machte die vielen Feld« züge seiner Zeit mit, wurde Standarten» führer im Regimente und erhielt, mit vielen Wunden bedeckt, nach 37jähriger braver Dienstleistung, im Jahre 1822 seinen Abschied. L. hatte die Türkenkriege unter Loudon mitgemacht, und sich durch eine ritterliche That die bleibende Erinnerung an seinen Namen gesichert.

Als im Jahre 1789 Belgrad von den kaiserlichen Truppen cernirt war, ritt eines Tages unter Vortritt eines Trompeters und gefolgt von einer Rotte Bosniaken. ein kolossaler, unter dem Namen des bosnischen Riesen gekannter, und allgemein gefürchteter Pascha aus der Festung, und forderte jedweden zum Zweikampfe heraus. Der Huszar Lauterwald, den Eingebungen seines kriegerischen Feuers rasch folgend, spornte sein Pferd und trat muthig dem Pascha, dessen herrliches und prachtvoll geschnitztes Roß Aller Augen auf sich zog, entgegen. Vor Allem entspann sich zwischen beiden ein geschicktes Pferdemanöver, und nur ausnahmsweise kam es zum directen Angriffe, eben nur wenn Einer dem Andern eine Blöße gegeben, und dieser sie noch recht, zeitig benutzt hatte. Fiel aber unter solchen Umständen dann und wann ein Hieb, so parirte ihn der Angegriffene und die Pferde schienen die Absichten der beiden Kämpfer durch gewandte Bewegungen nur zu unterstützen. Schon über halb Stunden yattle der Zweikampf gedauert, als Lauterwald, wahrnehmend, daß des Gegners Roß bereits Zeichen der Ermüdung verrieth, beschloß, zur List die Zuflucht zu nehmen. Am Sattel war noch das Fouragierftil angebunden, das er in der Eile, mit der er der Aufforderung des Gegners nachzukommen beflissen gewesen, nicht losgelöst hatte. Bei einer langsameren Pferdewendung schlang er, von seinem Gegner unbemerkt, eine Schlinge damit, und nun einen Angriff mit dem Säbel rasch ausführend, warf er das Seil auf den Gegner. Der Wurf war so vollkommen gelungen, daß, als der Huszar das Seil ende anzog, der Türke am Halse gefesselt vom Pferde gerissen wurde, und nun auch seinem schnell davon reitenden Befieger in das österreichische Lager folgen mußte, wo in diesem Augenblicke ein donnerähnliches Hurrah den ankommenden Sieger empfing. Kaiser Joseph II., eben damals im Lager, war Zeuge dieser herzhaften und denkwürdigen That gewesen. Er verlieh dem wackeren Huszaren die silberne Tapferkeitsmedaille, von der Generalität wurde 3. überdies reich beschenkt, und auf Befehl des Kaisers wurde dieser an die Kämpfe des Mittelalters mahnende Zweikampf durch einen Lahnky 229 Lavagnoli Historienmaler verewigt. Wo zur Zeit dieses Bild sich befindet, ist leider nicht bekannt. Später nahm 3. – der seine Beförderung zum Corporal abgelehnt hatte – an allen Feldzügen in den Niederlanden, in Frankreich. Deutschland und Italien Theil, und bei Leipzig er»

kämpfte er sich die goldene Medaille.  
 Noch neun Jahre nach der Leipziger  
 Schlacht diente er. dann nahm er, 1822,  
 den Abschied, begab sich nach Tyrnau. wo  
 er sich niederließ, noch im Jahre 1846,  
 damals also schon 401 Jahre alt, lebte,  
 und im genannten Jahre gar noch zu  
 Fuß von Tyrnau eine Wallfahrt nach  
 Maria-Zell unternahm. Auf dem Rückwege  
 hatte er sich verirrt und war von  
 einem hochgestellten Officier in dem Orte  
 Mauer bei Wien in seiner Huszarenklei-  
 dung auf der Straße schlafend gefunden,  
 und von diesem nach Wien gebracht wor-  
 den. Später kam. er durch die Vorsorge  
 seines hohen Gönners (der nicht genannt  
 ist. aber wohl der Fürst Liechtenstein  
 gewesen sein dürfte) auf den Lichtenstein bei  
 Mööling, wohin der hundert und mehr  
 Jahre alte Veteran zu Fuß gewandert  
 war. Obwohl er an seinen Wunden –  
 er hatte deren sieben – noch immer und  
 zeitweise schwer litt, hatte er doch ein so  
 hohes Alter erreicht. I n der Schlacht bei  
 Aspern hatte er die zwei Mittelfinger sei-  
 ner rechten Hand verloren, gab aber doch  
 seinen Dienst nicht auf. und hielt, ein echter  
 Huszar und Held, mit den übrig ge-  
 bliebenen drei Fingern die Standarte so  
 fest, daß er sie nie verlor. Wie lange»  
 nach 1846, er noch gelebt, ist dem Her-  
 ausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.  
 Wiener allgemeine Theater«Zeitung.  
 Herausgegeben, von Ad. Bäueule (Wien,  
 gr. 4v.) 40. Jahrg. (1846). S. 643.  
 LauHkl) von Straußenheim, Florian  
 Joseph. (Geschichtsforscher, geb. zu  
 O l m ü h , gest. ebenda 10. J u l i 1773).  
 Er war anfanglich Pupillen-Notar, seit  
 1739 SyndicuS der Stadt Olmütz, wurde  
 1775 Primator (d. i. Rathsherr), aber  
 genoß nicht lange diese Würde, da er  
 noch im nämlichen Jahre in einer Sitzung  
 vom Schlage getroffen todt blieb. 3.  
 hatte sich, als Olmütz von den Preußen  
 1758 belagert wurde, solche Verdienste  
 erworben, daß er in Anerkennung dersel-  
 ben in den Adelstand mit dem Prädicate  
 von S t r a u ß e n h e i m erhoben und zum  
 kaiserlichen Rath ernannt wurde. 3. hat  
 eine „Geschichte und Beschreibung der  
 Stadt Olmütz" verfaßt, welche jedoch  
 Handschrift geblieben und sich in der  
 Cerroni 'schen Manuscripten-Sammlung  
 befindet. Sie ist nach d' E l v e r t ' s Ansicht  
 in dem auf Kosten des Landesfondes  
 (Brunn 1830) herausgegebenen I. Theile  
 des Werkes: „MahrensGeschichtsquellen",  
 welcher eben C e r r o n i ' s Handschriften«  
 Sammlung enthält, abgedruckt, oder  
 wurde doch zu der darin enthaltenen „To-  
 pographie von Olmütz 1747" benützt;  
 ferner befindet sich in den Sammlungen  
 der historisch statistischen Section der mäh»

risch-schlesischen Landwirthschafts-Gesellschaft  
zu Brunn eine „Beschreibung der  
Tortur des H. Sarkander" und eine  
„äuooinota. äsäuatia, deren vornehm«  
sten Merkwürdigkeiten der kön. Hauptstadt  
Olmütz", welche Heide von 3. verfaßt  
und gleichfalls noch ungedruckt sind.  
d ' E l v e r t (Christian), Geschichte des Bücher,  
und Steindruckes, des Buchhandels, der Bü»  
chercensur und der periodischen Literatur u.  
s. w. (Brünn 1834. Rohrer's Erben, gr. 80.)  
S. 237, 309, 33?.

Lavagnoli, Antonio (Schriftsteller,  
geb. zu Padua im Jahre 1718, gest.  
ebenda im Jahre 1806). 3. war als  
Professor an der Paduaner Hochschule  
durch viele Jahre angestellt. Er war†  
Lavos 230 Lavos

Dichter und Uebersetzer und von seinen  
Arbeiten wurden durch den Druck bekannt:  
„Fs eo^tsmp^ sA,/", eine Ab»  
Handlung; – „Hansssn^<xvsoaH«'a/a",  
eine Dichtung, und eine Uebersetzung des  
Homerischen FroschmausekriegeS:' „Za-  
^a6o»«omae^'H") in tsrsa rima^ welche  
so vortrefflich ist. daß sie von Rub bi in  
den von ihm herausgegebenen „I>HiiiHS8<)  
äs' xosti eiagsioi äi oAni HÄ^iono" auf»  
genommen wurde.

äolia rspud-  
»uni (Vens^ilc 1857, 8".) ^pVSQäios z». 34.

Lavos, Joseph M a l e r , geb. zu  
W i e n im Jahre 1807. gest. ebenda zu  
Anfang November deS Jahres 4848).  
Er besuchte die Akademie der bildenden  
Künste in Wien, wo Professor Gselh  
ofer M . V, S. 403^>. der dort nach  
Maurer's Abgang das Elementar»  
zeichnen lehrte, einigen Einfluß auf den  
talentvollen Jüngling und auch auf  
seinen Bruder K a r l ssiehe den Folgen«  
deiH übte. Ohne sonstige Bildung, wie  
die Mehrzahl der Maler in Wien damals  
und auch noch heute, betrieb er seine  
Kunst, da er Talent b-esaß, mit einigem  
Erfolge, und da er von seiner Einnahme,  
die übrigens nie zu groß war, auch noch  
seine armen Eltern ernährte, so lastete  
die Hand der Sorge schwer auf ihm und  
übte auf die der freien ungehemmten  
Entfaltung bedürftige Künstlerseele einen  
äußerst hemmenden Einfluß. Schon im  
Jahre 1828 hatte er in der Ausstellung  
der Akademie der bildenden Künste  
mehrere Arbeiten, Aquarelle und Oel\*  
bilder ausgestellt und seit dieser Zeit  
– jedoch nicht regelmäßig – begegnete  
man in Ausstellungen seinen Werken.  
Unbeachtet lebte und malte er historische  
Bilder, des Erwerbes wegen Porträte und  
manches Andere auf Bestellung, mit Vor»  
liebe aber Madonnen. I m I . 1848 war  
er in der akademischen Legion, Niemand  
beachtete ihn näher, er ging still vor sich

hin seine Wege, denn er war wahnsinnig.  
 Nach dem Einmarsch der kaiserlichen Truppen in Wien stürzte er sich in den ersten Novembertagen in einem Anfall von Wahnsinn aus dem dritten Stocke seiner in der Iagerzeile gelegenen Wohnung auf die Straße und war todt. Von seinen Bildern waren ausgestellt in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna, im Jahre 1828: mehrere Porträte, Aquarelle und Oelbilder. darunter sein eigenes in Oel; – im Jahre 1834: „Ein Knabe mit Kaninchen“; – „Ein Mädchen mit Weintranken“; – im Jahre 1835: „Eine betende alte Frau“, und in beiden Ausstellungen auch mehrere Porträte; – im Jahre 1836: „Ein arme 3 Weib u. ein Grabmal an der Ft. Stevianskirche in Wien“; – „Ein ermüdeter Knabe“; – im Jahre 1840: „Angebrannte“; – „Das Hühnermädchen“; – im Jahre 1842: „Der Nebegriech“; – im Jahre 1843: „Ungarischer Krämerjunge“, und im genannten Jahre befanden sich in seinem Atelier der Vollendung nahe: „Die Mutter der Gracchen“; – „Venedig“, ein allegorisches Bild; – im Jahre 1845: „Gleichen am Spinnrocken“; – im Jahre 1847: „Madonna mit dem Kinde“; – „Zechende Ornaten“ (140 fl.); – „Nach dem Mllnenfeß bei der Mauer der tausendjährigen Lappelle zu Hentgch-Menbury“ (350 st.); – im Belvedere befindet sich von ihm in der Abtheilung der modernen Schule: „Ein kleiner Knabe“, Halbsigur, 1826 gemalt; – im Besitze von Privaten: Manfred, den Geizt beschmähend\* (nach Byron); – „Die Jungfrau von Chreleant“; – „Die Verhöhnung“, nach dem gleichnamigen Gedichte 3. A. Frankl's (ein Astrolog am Hofe Friedrich's verkündet dem Pagen Rudolph von Habsburg Lavos 231 Lavotta bürgerliche künftige Größe); – „Die nächtliche Nundel“, ebenfalls nach einem Gedichte von 3. A. Frankl (der Burggraf von Nürnberg verkündet dem Grafen Rudolph von Habsburg, daß er deutscher Kaiser geworden ist), beide Bilder gelangten in Besitz des Grafen Revitzky, damaligen österreichischen Gesandten in Florenz; – und einige Jahre nach seinem Tode war im österreichischen Kunstverem (im April 1888) ausgestellt das Oelbild: „Betende Säuungen“, ein Seitenstück zu den oben angeführten „Zechenden Croaten“. Laßvos' Talent war nicht auf Großes angelegt, aber es war ihm Ernst um die Kunst und deshalb führte er seine Arbeiten mit großem Fleiße, ja fast zu ängstlich durch, was immer einen störenden Eindruck in seinen Bildern hervorbrachte. L. besaß eine Technik, wie sie mancher französische Maler der Gegenwart nicht aufzuweisen

hat. aber ihm fehlte die Bildung, die jeder, auch der letzte französische Maler besitzt und dieser Mangel ist vornehmlich am Stofflichen seiner Gemälde zu bemerken.  
 – Sein jüngerer Bruder K a r l , der in jungen Jahren – kaum etwas über die Zwanzig alt – starb, erhielt auch seine Ausbildung auf der Akademie der bildenden Künste, wo er sich der Kupferstechkunst widmete, und schon im Jahre 1828 waren einige Arbeiten seiner Hand ausgestellt, und zwar: „Amor in Molken“, Zeichnung; – im Jahre 1834: „3er Abschied“. Zeichnung nach Beaume, und „Ner ütte Geiger“, Zeichnung nach W a l d m ü l l e r. Bald darauf starb er.  
 E n g e r t h (Erasmus), Catalog der modernen Schule der t. t. Gemälde-Gallerie im Belvedere zu Wien 1860, Gerold's Sohn, »".) S . 18. – F r a n t l (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien. 8".) I. Jahrgang (1842), S. 366; I I . Jahrg. (1843). S. 399. 913; "V. Jahrg. (1846). S. 620. – Kataloge der Kunstaussstellungen in der Akademie der bildenden Künste in Wien, im Jahre 1828, S. 17. Nr. 133 u. 136; S. 17, Nr. 95. 101, 104; S. 18. Nr. 111 u. 112, 123; S. 19, Nr. 131; S. 22. Nr. 207; – 1834. S. 22, Nr. 170; S. 24, Nr. 234; S. 26, Nr. 272; – 1835. S. 19. Nr. 167. 174; S. 23. Nr. 234; – 1836, S. 20. Nr. 221, 233; S. 25. Nr. 308; – 1840. Nr. 233. 292. 311; – 1845. Nr. 1. 17. 117; – 1847, Nr. 31. 177, 234. – Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen v. C. M. Kertbeny (Prag 1862. A. G. Steinhäuser, kl. 8<>.) S. 128 ^gibt das Jahr 1845 als sein Todesjahr an. «as falsch ist; auch wäre nach diesem Lavoisier ein Ungar, was nicht der Fall, da er ein geborner Wiener und gar nicht in Ungarn war^.  
 Lavottü, Karl Johann (Violinvirtuos und Compositeur, geb. zu Pusztaszentmárton im Preßburger Comitate 12. Juli 1762, gest. zu Tallya im Zempliner Comitate, nach Nagy's MH^a.rors2ä3 033.12.621" 10. August 1820). Sein Vater war früher Secretär der Statthalterei, die damals in Preßburg ihren Sitz hatte. 3. hat die unteren Schulen zuerst in Preßburg, dann in Tyrnau beendet, hier entstand auch im Convict seine erste Composition unter dem Titel: „Häsw?–l<n". Im Jahre 1783 ging er nach Pesth, um die Rechte zu hören. 1791 war er bei Gelegenheit der Bänderien Kanzellist bei Ladislaus Baron Orczy, später Erzieher bei dem Sohne des Landesrichters Karl Graf Zichy. Im Jahre 1793 wurde er Orchester-Director der ersten ungarischen Schauspieler-Gesellschaft. bei der er drei Jahre wirkte, später sehen wir ihn in Klausen«

bürg dritthalb Jahre in derselben Eigen»  
 'chaft. I m Jahre 1803 ließ er sich von  
 der Debrecziner Schauspieler«Gesellschaft  
 engagiren, konnte jedoch zu der Zeit  
 schon seinem Amte weder ordnungS»  
 maßig noch pünktlich vorstehen, ja zeit.‡  
 Lavott« 232 Lavstta  
 weise vermochte er es nicht einmal, eine  
 Stunde lang auf einem Platze auszuhalten,  
 obgleich er noch in einigen vorneh.  
 men Häusern, z. B. bei Emerich Grafen  
 Teleky als Klavierlehrer thätig war.  
 Große Neigung für die Musik zeigte er  
 schon in seinem zehnten Jahre. Er gewann  
 diese Begeisterung durch seinen  
 Vater, der selbst ein vorzüglicher Dilettant  
 auf der Geige war. Er lernte heimlich  
 einige Lieder, worauf sein Vater, als  
 er dieß gewahr wurde, ihn der Zeitung  
 des berühmten Geigers des Fürst'Cardinals  
 Grafen B a t t h y a n y überließ.  
 Dieß ist Alles, was Paul Szemere im  
 Jahre 4811 zu Terenya im Hause des  
 Obernotars des Neograder Comitates  
 Paul G y ö r k i . wo L a v o t t a gerne  
 weilte, nach deffen eigenen Angaben von  
 ihm aufschrieb. Zu der Zeit hatte das  
 Publicum schon 98 Kompositionen von  
 ihm in Händen. I m April-Hefte des  
 Jahrganges 1832 der Zeitschrift „Inäo-  
 NNl^oL <3^ü^t6llilLQ^" finden wir die  
 Mittheilung, daß er um das Jahr 1820 zu  
 Tallya im Zempliner Comitete sehr verlassen  
 starb und daß dort sich auf seinem  
 Grabe ein sechseckiger Stein erhebt, der.  
 wie die Inschrift besagt: Von einem Ver>  
 ehrer der ungarischen Musen ausSzathmä>r  
 1831 ihm gesetzt worden. Aus dem Allen  
 geht hervor, daß 3. kein Zigeuner war, wie  
 dieß viele behaupten wollten, sondern ein  
 geborner ungarischer Edelmann und daß  
 er. als er starb, nicht 50, sondern 88 Jahre  
 alt gewesen. Um seinem Vater zu gehorchen,  
 der ihn für die juridische Lauf«  
 bahn bestimmt hatte, hatte er die Rechte  
 in Pesth gehört, aber die Prüfungen nicht  
 abgelegt. Aus diesem oder vielleicht aus  
 einem anderen Grunde verstieß ihn sein  
 Vater. Er litt sehr durch diesen Schlag  
 und sein Schmerz spricht sich in einer  
 ergreifenden Komposition aus, die in der  
 Erinnerung an die vaterliche Grausam«  
 keit entstanden war. Als er schon obdach.  
 los umherirrte und nicht mehr wußte,  
 wohin er sein Haupt legen solle, hatte  
 er in einigen Privathäusern Theil«  
 nähme und eine Zufluchtsstätte gefunden.  
 Aber weder die Größe seines Elends  
 noch das Zureden seiner Wohlthäter  
 vermochten seinen zügellosen Geist auf  
 bessere Bahnen zu bringen, er blieb stolz,  
 unbändig, leidenschaftlich, und blieb es  
 bis zu seinen letzten Augenblicken. M i t  
 seinem äußeren Elend wuchs seine innere



Verbitterung und für beides suchte er  
 ein Gegenmittel im Trunke. Als Com-  
 positeur war L. der erste in Ungarn, der  
 mit den Gaben der Natur Wissenschaft-  
 liche Bildung, mit Geschmack die Kraft,  
 mit der Kraft Einfachheit, mit der  
 Anmuth Charakteristik zu paaren wußte.  
 Er war der Erste, der die ungarische  
 Musik in verschiedenen Formen zum Aus-  
 druck brachte. er erhob den nachlässigen  
 Styl des Volksliedes aus seiner Rohheit  
 und Einseitigkeit, er entwand die Geige  
 den Händen der Zigeuner, obzwar sie  
 dann wieder in die Hände des Zigeuners  
 Bi h a r y Md. I , S. 394 kam, aber  
 wie ganz anders nach L a v o t t a . Früher  
 war von einer ungarischen Symphonie  
 natürlich gar keine Rede, konnte auch  
 keine Rede sein und hätte 3. unter ande-  
 ren Verhältnissen gelebt, er würde gewiß  
 auch sein Vaterland mit größeren Werken  
 beschenkt haben. L. kann sich als Composi-  
 teur zwar nicht mit Csermák's j^Bd. I I I ,  
 S. 66 strömender Originalität messen,  
 als Geiger nahm er es nicht mit Bi-  
 hary's stürmischem Spiele auf, in dem  
 Spiele des Letzteren wirkte jedoch nur  
 die Kraft, und in Bezug auf Charakteristik  
 übertraf er sie Beide.  
 a?^, Kg.vottü slsto, d. i. Lavotta'ö  
 Biographie (Pesth. Hartleben, 8<.>.). — V e -  
 Lavotta 233 Fayer  
 s ä r n Ä p i u ^'s^F, d. i. Sonntags'Zeitung  
 (Pesth. gr. 4".) 1838 , Nr. 35: ^zvatta.  
 ^2>no2" ^nach diesem ist er im Jahre 1764  
 geboren. — U 5.352? ss Nräsi^o  
 ^ c i ^ o t /T/tT'e, d. i. Ungarn und Siebenbürgen  
 in Bildern. Herausgegeben von Franz  
 K u b i n y i und Emerich V a h o t (Pesth, 4<.>.)  
 Bd. I V , S. 124. — 5 b l s u k o r . I>oltilzia.i  
 62 tilrs25 slet NQo^olopHLäi^H, d. i. Die  
 Gegenwart. Politisches Conoersations-Lexikon  
 (Pesth 1858, Heckenast, gr. 8°.) S. 109.  
 d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und  
 Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Râth, 8°.)  
 Bd. V I I , S . 47 ^nach diesem ist L a v o t t a  
 am 5. J u l i 1764 geboren und am 10. August  
 1820 gestorben). — Porträt. P. H e r t e l Sll.  
 sim Holzschnitt in der Nr. 33 des Jahrgangs  
 1538 des „Valilrnapi u ^ F " ^ . — Lavotta's  
 künstlerische Charakteristik. Ein Ungar schreibt  
 bezüglich L a v o t t a ' s und seiner Compositio-  
 nen wie folgt: „Dasjenige, worin wir Ungarn  
 in Bezug auf Musik groß dastehen und was  
 uns vielleicht nie mehr verloren gehen kann,  
 finoen wir, fern von jedem fremden Geschmacke,  
 von jeder ausländischen Modesucht, in Jav  
 o t t a ' s Werken bewahrt. Sein Spiel weckte  
 in unserer Seele die tieferntesten und schmerz-  
 vollsten Wünsche. Er griff nur dann zur Geige,  
 wenn er Gefallen daran fand und spielte höchst  
 selten, wenn er aufgefordert wurde. Er schlief  
 gerne lange und seine Geige lag, als ob sie  
 sein Weib gewesen wäre, stets neben ihm im

Bette. Wenn er sein Lager verließ, stand schon die Sonne gewöhnlich sehr hoch oder begann bereits sich zu neigen, wenn dann die Seele gleichsam inmitten zwischen Licht und Dunkel, zwischen Traum und Wachen, so zu sagen in geistiger Dämmerung umherirrt, da ließ er dem kühnen Fluge seiner Phantasie freien Lauf; nach welcher Richtung hin etwa sie auch fliegen wollte, sie senkte immer wieder in die ernste, verbitterte und mit schwerem Leid erfüllte Wirklichkeit herab, als ob er den großen Schmerz unserer Nation fühlte und nur dann einige Erleichterung gewinnen könnte, wenn er ein trauerndes Lied geschrieben. In solcher Stimmung componirte er viele Lieder, und besonders liebte er Csokonai (Bd. HI» S. 62). Die im Volksmunde lebenden Lieder Csokonai's find fast sammtlich von ihm componirt. Seiner äußeren Erscheinung nach war L. mittlerer Statur, von brauner Gesichtsfarbe, die Haare waren wie die Kleidung unordentlich, voll Flaumen und in sehr vernachlässigtem Zustande. Gewöhnlich trug er einen grünen Rock. Gegen das Ende seines Lebens war er bereits physisch so herabgekommen, daß ihn auch schon das Gedächtniß verließ. Bei Gelegenheit einer Ueberfuhr siel er einmal aus dem Kahn in's Wasser, erfaßte aber noch rechtzeitig den Schiffsschnabel und ward so gerettet. Da sagte er: „Wenn die Theiß voll Wein wäre, so stürbe ich wohl darin, das Wasser aber mag mich nicht leiden, sowie ich es nicht leiden mag, und deßhalb warf es mich wieder aus!“ Vielleicht gab dieß Veranlassung zu der voreiligen Nachricht seines Todes. L. hörte, wie Lord Brougham, mit Nuhe die Nachricht seines Todes und componirte ein neues Werk: sein eigenes Requiem.“

Lallier, auch Lallyr, Franz (Maler und Kupferstecher, geb. zu Ried im Unter-Innthale Tirols 48. August 1312). Der Sohn eines schlichten Bauers, der den ersten Unterricht in der Dorfschule genoß. Seine Vorliebe für die Kunst gab sich frühzeitig kund. In der nahen St. Nikolaus-Vorstadt von Innsbruck befand sich damals ein alter Mann, Blasius Bartner, der sich mit Figurenschnitzen für die Weihnachtskrippen beschäftigte. Diesen Schnitzer suchte nun 2. mit besonderer Vorliebe auf, ja noch mehr, er machte sich selbst daran, ähnliche Figuren zu schnitzen, und übertraf bald seinen Meister, was freilich nicht viel sagen wollte, aber im Ganzen fertigte er Arbeiten, welche ein ausgesprochenes Talent für die Kunst verriethen. Indem jedoch Franz seinem Vater bei der Bauernarbeit hilfreich zur Hand sein mußte, war für ihn wenig Hoffnung, sich in der Kunst fortzubilden. Endlich aber brachte er es doch dahin, daß ihn sein Vater einem Privatlehrer in Innsbruck übergab, der ihm Zeichnenunterricht ertheilte. Der da

mals bereits 13jährige 3. genoß durch  
 drei Jahre den Unterricht dieses Lehrers,  
 widmete jede freie Minute zu Hause dem  
 Layer 234 Layer  
 Zeichnen, und lieferte schon damals, vor  
 nehmlich mit der Feder Arbeiten, die das  
 Staunen von Kunstverständigen erregten.  
 So zeichnete er treffliche Kupferstiche mit  
 einer Genauigkeit ohne Gleichen, und  
 bewunderungswürdiger Reinheit nach  
 Ein zu jener Zeit erledigtes landständisches  
 Stipendium für einen Candidaten  
 der Akademie der bildenden Künste in  
 Wien bestimmte ihn, sich als Zögling der  
 Kupferstechschule um dasselbe zu bewer  
 ben, und da ihn seine schönen Arbeiten  
 und sein ausgesprochenes Talent hinrei  
 chend empfahlen, erhielt er es auch. Acht  
 Jahre studierte er nun auf der Akademie  
 in Wien mit andauerndem Fleiße, dann  
 begab er sich nach Florenz zur weiteren  
 Ausbildung. Später jedoch ging er vom  
 Kupferstechen zur Oelmalerei über und  
 leistet auch auf diesem Gebiete anecken«  
 nenswerthe Arbeiten. Nach einem mehr»  
 jährigen Aufenthalte in Italien, nach«  
 dem er in Florenz und Rom die großen  
 Meister studirt, war er im Jahre 1833  
 nach Wien zurückgekehrt, und hat dort  
 als Historienmaler seinen bleibenden Auf«  
 enthalt genommen. Sein Künstlerberuf  
 führt ihn zuweilen in seine Heimat, wie  
 es im Jahre 1837 und dann wieder im  
 Sommer 1863 der Fall war, in welch  
 letzterem Jahre er nach Innsbruck kam,  
 um die Kirche in Georgenberg auszu»  
 malen. Bereits im Jahre 1834 trat L.  
 zu Wien in der Ausstellung der Kunst.  
 werke im Gebäude der kaiserlichen  
 Akademie der bildenden Künste bei St.  
 Anna mit einem Porträt, Kreidezeichnung.  
 u. z. zum erstenmale, in die Oeffentlichkeit.  
 In der Ausstellung des Jahres 1836  
 war er mit einem Kupferstiche: „Christus,  
 da, Kllvz tragend“, nach 3 u i n i , vertreten.  
 Länger als anderthalb Jahrzehende schien  
 dieser Künstler verschollen, als er im  
 Jahre 1852 in der Märzausstellung des  
 (neuen) österreichischen Kunstvereins mit  
 einer größeren aus Florenz eingesende»  
 ten Arbeit, aber diese mal mit keinem  
 Kupferstiche, sondern mit einem Oelbilde:  
 „Ver Hriunph Haoid'«" (330 fl.),  
 auftrat, welcher wieder nach einer mehrjährigen  
 Pause im Jahre 1836 in der  
 April-Ausstellung das B i l d : „Schnitter  
 an« der Oampllglll bei Nllm, uar einem Heilig«,  
 bilde" (230 fl.) und Maria mit dem  
 Kinde und M i Gngeln" (180 st.) folgten.  
 Damals befand sich der Künstler bereits  
 in Wien. In den Ausstellungen bei St.  
 Anna waren noch in den darauffolgenden  
 Jahren zu sehen: Me HarsteUung Christi  
 w Tempel" (600 fl.) und 1859 ein „P«r»

trat". Von sonstigen Arbeiten Layer's sind bekannt: „Hie Grablegung Hhrizti". eine mit Meisterschaft ausgeführte Zeichnung nach Pietro Perugini, welche sich im Besitze des Innsbrucker Kunst« Händlers Fr. Unterberger befindet; – eine „Madonna" und ein „Naminikanermanch mit einem Ongel", beides Copien nach Fie» sole; – e'ne „Geburt Ghrizti" und die „Muttergnttez mit dem OhristuMlide und M i Gngeln", beide in Ferdinandeum zu Innsbrück; – eine „sreue ans der Äpllstelgezchichte", in der Sammlung des Herrn W.elz« hofer zu Innsbruck. Ferner hat 3. eine Reihe von Costumbildern römischer 3and> leute. Studien nach der Natur, in Aqua» rell ausgeführt, welche sich wohl noch im Besitze deS Künstlers befinden dürften. Hier sei nur noch bemerkt, daß im Jahre 4338 m der Jänner-AuSstellung ein I . R. Lair aus Wien ein Gemälde auSstellte: „Her HM. Illlleph »it dem Ninde". welches Eigenthum deS Diakovarer Bischofs Joseph von Stroßmayer ist. Da Kataloge in Bezug auf Namen – einerlei, ob Tauf« oder Geschlechtsnamen – nicht immer sehr gewissenhaft vorzu« gehen pflegen, so darf hier die Vermu»♀ Layer 233 thung Platz greifen, ob nicht diese verschiedenen Künstler Layer und L a i r –eine und dieselbe Person seien. Ueber einige andere Künstler desselben Namens vergleiche aber die Quellen. S t a f f i e r (Johann Jacob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck i347, Felic. Rauch, 80.) Bd. I , S. 544. – Der Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, kl. Fol.) Jahrg. 1857. Nr. 184: „Kunst". – V o l t s - und Schützen.Zeitung (Innsbruck. 4«.) Jahrgang 1863, Nr. 68. – Kunstwerke, öffentlich ausgestellt im Gebäude der österr. kaiserlichen Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8°.) 1834, S. 7, Nr. 53; 1836. S. 6. Nr. 76; 1858. S. 25. Nr. 399; 1859, S. 9, Nr. 140. – K a t a l o g e der Monatsausstellungen des österreichischen Kunst« Vereins. 1852. März Nr. 2 1 ; 1856. April Nr. 36 u. 28; 1838. Jänner Nr. 38 ( I . R. Lair). – Uebrigens führen N a g l e r in sei. nem „Allgemeinen Künstler»Lerikon", B d . V I I , S. 241, und K u k u l j e v i ü - S a k c i n s k i in seinem ^slovnilc uln^stui^kd. HuF05lavsu.» skik", d. i . Lexikon der südslavischen Künstler, S. 213, zwei Künstler desselben Namens auf, und zwar N a g l e r einen 1839 lebenden Kupferstecher F . L a i e r , einen Tiroler Kunst« ler, der sich der Unterstützung der Stände erfreut und von dem er ein nach Edelinck gestochenes männliches Porträt erwähnt, dieser dürfte wohl eine und dieselbe Person mit unse» rem F r a n z L a y e r sein, der vom Kupferstechen zur Oelmalerei übergegangen ist. – Kutul<

jevi<5 aber berichtet von einem G. Leopold  
L a i e r , Maler in Krain, oder wie er auch  
geschrieben erscheint: L e i e r , der zu Ende des  
18. Jahrhunderts in Krainburg gelebt und  
von dem ein gut gemaltes Hochaltarbild sich  
in der Dorfkirche zu St. Veit nächst Laibach  
befindet, welches den „Heiligen Veit in den  
Wolken, von Engeln umgeben" darstellt und  
am unteren Rande mit <ü. I^sopolä I ^ s r  
xinx. 1796 bezeichnet ist. Sonst kommen seine  
Arbeiten in vielen Kirchen Obertrains vor  
und auch in Privathänden befinden sich deren.  
CS sind meist kleine, höchstens mittelgroße  
Vilder. I n den Figuren gelingt ihm beson»  
ders der Gesichtsausdruck, alles Uebrige ist  
gewöhnlich skizzenhaft gehalten.  
Lllyer. Michael (k. k. UnterstaatSsecretär  
, geb. zu H a l l in Tirol  
23. September 4796. gest. 7. December  
4884). Sein Vater war Spitalverwalter  
und später Stadtsyndicus zu Hall, wo er  
im Alter von 88 Jahren, nur wenige  
Monate vor seinem Sohne starb. Sein  
Sohn besuchte das Gymnasium in Innsbrück  
und beendete die philosophischen  
Studien in Wien. Bei seiner Vorliebe  
für den Bergbau begab er sich nun auf  
die Bergakademie in Schemnih. Nach  
Beendigung der montanistischen Studien  
trat er 1813 als Praktikant bei der mon»  
tamstischen Hofbuchhaltung in. Wien ein  
und kam bald nach Auffee zur Verwendung  
bei dem dortigen Salzwerke. I m  
Jahre 1819 wurde er als Conceptspraktikant  
zur Hofkammer in Münz» und  
Bergsachen nach Wien einberufen. I m  
Jahre 1823 begleitete er den damaligen  
Hofsecretär Grafen Breuner auf einer  
Reise, welche die geognostische Erforschung  
der Karpathen und der Verhältnisse des  
niederungarischen Bergbaues zum Zwecke  
hatte. Der Bericht, den er damals in  
Gemeinschaft mit den Grafen Breuner  
über den Kremnitzer Bergbau an die  
Hofstelle erstattete, machte diese zunächst  
auf den jungen vielversprechenden Mann  
aufmerksam und die Folge davon war,  
daß er schon im nächsten Jahre der zur  
Untersuchung des Idrianer Werkes ab»  
geordneten Hofcommisfion beigegeben  
wurde. Wie die Sachen damals standen,  
so war es nahe daran, den weiteren  
Betrieb dieses Bergwerkes einzustellen.  
Daß dieser Beschluß nicht gefaßt und  
die Fortsetzung der Arbeiten ausgesprochen  
wurde, daran hatte 3. nicht  
geringen Antheil. I m Jahre 1824 wurde  
3. PfantchauS<Adjunct in Hall, im Jahre  
1828 Pfannhaus.Verwalter ebenda, und  
im Jahre 1839 Berg« und Hüttenver-  
walter m Raibl; im Jahre 1834 erfolgte  
seine Beförderung zum Oberbergamts-  
Layer 236 Laianzkn  
Assessor in Klagenfurt, in welcher Stel»

lung er bis zum Jahre 1837 verblieb, worauf er – erst 41 Jahre alt – Gubernialrath, Bergoberamts-Vorstand und Bergrichter in Przibram wurde, welches einer der wichtigsten Punkte der österreichischen Montanwelt ist. Als über Vorschlag des damaligen Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von Kübeck M . XIII) S. 308^> im Jahre 1843 die Central-Bergbau-Direction neu geschaffen wurde, empfahl ihn Kübeck zum Vorstand dieser Stelle, wozu er nun auch von Sr. Majestät dem Kaiser ernannt wurde. Als aber im Jahre 1848 die Central-Bergbau-Direction aufgelöst und das Ministerium für Landescultur und Bergwesen errichtet wurde, erhielt L. die dem Minister nächste Stelle des Unterstaatssecretars, welche er bis zu seinem Tode bekleidete. Herausgeber ist nicht im Stande, im Folgenden ein erschöpfendes Bild der segensvollen Wirksamkeit L.'s während eines verhältnißmäßig kurzen Zeitraumes zu geben, da hier nur die Jahre seines selbstständigen Wirkens als Vorstand in Betracht kommen, jedoch der Hauptmomente derselben sei hier gedacht. In Przibram that L. Alles zur gehörigen Entwicklung und Emporbringung des dortigen Silberbergbaues. ferner zu jener der Zbirower Eisenwerke. Durch seine Anordnungen und energischen Vornahmen wurde zu Przibram die jährliche Ausbeute auf die noch nie erreichte Höhe von 40.000 Mark Silber gehoben. Auch nahm er Einfluß auf die Entwicklung und Förderung des Steinkohlen-Bergbaues in Böhmen; führte die Oberleitung des Betriebes der Buftiehrader Kohlenwerke und faßte zu jener Zeit die Idee der regelmäßigen Beschürfung der dortigen Kohlenformation, deren Verwirklichung ihm seine spätere hohe Stellung im Staatsdienste möglich machte. Diese von so fruchtbaren Erfolgen begleitete Thätigkeit L.'s hatte eben das Auge des damaligen Hofkammerpräsidenten des Freiherrn von Kübeck auf ihn gelenkt und 3. wurde mit der wichtigen Aufgabe des Organisationsentwurfes der neu zu schaffenden Central-Bergbau-Direction beauftragt. Als Vorstand derselben regte er die großartige Entwicklung des Banater Kohlenbergbaues, die Anlage einer Eisenbahn von diesen Montanwerken bis an die Donau, die Errichtung des großartigen Eisenwerkes an. Obgleich sich unwohl fühlend, trat er doch im Winter 1831 eine Dienstreise nach Böhmen an, von der er nicht wieder heimkehren sollte, denn der Tod entriß ihn, fern von den Seinen, im Alter von erst 33 Jahren, dem Staate und seiner zahlreichen Familie.

Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt  
(Wien, 4<.) I I I . Jahrgang (1832), 1. Hefi.  
S. 1-4: „Zur Erinnerung an Michael  
Layer". – Jahrbuch für das Bera« und  
Hüttenwesen des österreichischen Kaiserstaats  
(Wien, 8".) I I I . Jahrgang (18152), S. 24«:  
„Nekrolog" von I . Otto Prechtler. –  
Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar  
B. Fr. Voigt. kl. 8«..) XXIX. Jahrg. (18äl).  
2. Theil. S. !>44. Nr. 247. – Wiener Zeit  
u n g vom 2<>. December 1851: Nekrolog.  
LMnzk!) von Vukowll, Leopold  
Graf (Staatsmann, geb. im I.4808,  
gest, zu Brunn 7. November 1860).  
Ein Sohn des Grafen Procov (II.)  
ssiehe S. 240: I I . Hervorragende Svrossen  
der Grafenfamilie 3a2anzky, Nr. 9^,  
aus dessen Ehe mit Therese geb. Freun  
Bretfeld zu Kronenburg. Nach  
beendeten Studien trat der Graf im,  
Jahre 1829 in den Staatsdienst, und zwar  
als Conceptspraktikant deS galizi»  
schen Guberniums zu Lemberg, wurde in  
kurzer Zeit unbesoldeter KreiScomuiifsar,.‡  
Lasan^kn 237 LaianKy  
und kam von dort als unbesoldeter Gl.l>  
bernialsecretär nach Gratz. I m Jahre  
1836 kehrte er als systemistrter Guber«  
nialrath nach Lemberg zurück. Dort schuf  
er sich als städtischer Referent, insbesondere  
durch die Verwandlung des wüsten  
„Sandberges" in eine reizende, nun von  
Lembergs Bewohnern vielbesuchte Park»  
anlage ein bleibendes Denkmal. Die ihm  
bei seinem Abgänge von Lemberg am  
12. J u l i 1842, da er zum Kreishauptmann  
in Olmütz ernannt worden war, wie  
später in dieser Stadt, 10. December  
1844, anlässlich seiner Erhebung zum galizischen  
Gubernial'Vicepräsidenten, von  
Seite der Bevölkerung dargebrachten  
Ovationen waren Beweise der großen  
Beliebtheit, die er sich durch sein huma«  
nes Benehmen erworben. I n seiner letzt«  
genannten Stellung in Lemberg in den  
denkwürdigen Jahren 1344 – 1847 bot  
sich ihm Gelegenheit zur Genüge, seine  
Umsicht und Energie in schwierigen Zeit«  
Verhältnissen zu bethätigen. Er wurde  
in die aufrührerischen Kreise Galiziens  
als außerordentlicher Landescommifsar  
zur Pacification entsendet, die rasch und  
in befriedigender Weise durchzuführen  
ihm gelang. Am 6. Juli 1847 wurde 3.  
Vicepräsident des k. k. mährisch'schle'  
fischen Guberniums und dann Statthat'  
ter dieses KronlandeS. welchen Posten er  
bis wenige Monate vor seinem Tode  
bekleidet hatte, da er über sein Ansuchen  
aus Gesundheitsrücksichten um die Mitte  
genannten Jahres in zeitlichen Ruhestand  
versetzt worden. Als Statthalter von  
Mähren gab er bei zwei wichtigen An»  
lassen Beweise seiner Humanität, wie sei«

ner staatsmännischen Energie, u. z. zuerst im Jahre 1847, als ihn der in den mäh«risch'schlesischen Gebirgsgegenden ausge«drochene Hungertyphus dahin rief, und seinen umsichtigen und rasch getroffenen Vorkehrungen die Bewältigung der be«reits furchtbar gewordenen Seuche gelang, und in den Jahren 1848 und 1849. als das von sämmtlich in Aufruhr sich erhebenden Landen eingeschlossene Mäh«ren.Schlefien von der allgemeinen Bewe«gung so wenig berührt wurde, daß es auserlesen ward, der Hort seines Kaisers und der Vereinigungsplatz des von Wien nach Olmütz berufenen Reichstages zu werden. L.'S Verdienste um Staat und Fürsten sind durch die Großkreuze des Leopold» und des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet worden.

B r ü n n e r Zeitung 1800. Nr. ! 8 i ; – die» selbe. Nr. 237: Nekrolog; –dieselbe. Nr. 26t: „La^ansky's Leichenfeier". – N e u i g k e i t e n (Brünner polit. Blatt) 1860. Nr. 187 u. 183. – Das V a t e r l a n d (polit. Wiener Journal) 1860, Nr. 101: „Eingesendet" ^Joseph Graf Laöansky weist einen seinen Vetter, den obigen Grafen Leopold, betreffenden, in der „Presse" Nr. 328 vom 21. December 1860 ab» gedruckten Artikel energisch zurück^; – dieselbe, Beilage zu Nr. 88: „Vermächtnisse" ^der Graf hat in seinem letzten Willen 10 Wohlthätigkeit«« anstalten Brünns mit Legaten von je 100 fl. bedacht^. – Bohemia (Prager Journal. 4".) 1860. Nr. 187. in der Rubrik „Mosaik". – Portrat. Facsimile der Unterschrift: Leopold Graf LaZanzky, Statthalter von Mähren. Prinz» hofer (lith. 1334). Gedruckt bei Höfelich's Witwe in Wien (Halb.Fol.). – Die Mansky-Stiftung. Zum Andenken an den Besuch, den der Graf mit feiner Gemalin ani 16. Juni 1856 in Nikolsburg gemacht, haben sammt' liche Gemeinden des Amtsbezirkes eine Stif« tung zu einem wohlthätigen Zwecke gemacht und zwar sollten die Interessen des im Jahre 1857 zweitausend Gulden betragenden Capi» tals jährlich am 13. Juni zur Betheilung einer bestimmten Anzahl unbescholtener dürf< tiger Personen beiderlei Geschlechts und ohne Unterschied der Religion aus den Gemeinden des gedachten Bezirkes verwendet werden. AM 15. Juni 1857 trat die Stiftung bereits in Wirksamkeit. Die Stiftung führt den Namen Gräsin Laöansky – Stiftung und ist von der Frau Gräfin der Staathalterei'Rach Franz Marensky zum Curator derselben de< stellt worden. ^Neuigkeiten 1857. Nr. 198.)♀ . Laiawky 238

I. Zur Genealogie der Vrafensamüie LaianIky von Vuknva. Die Laianzky find ein ursprünglich böhmisches Adelsgeschlecht, das sich später in Mähren, Polen und Ungarn au5 gebreitet hat. Die ununterbrochene Aufeinan> verfolge dieses Geschlechtes ist bis etwa auf die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück zu verfolgen,



obwohl ein Georg dieses Namens bereits im Jahre 965 unter den Gesandten erscheint, welche D o b r a w k a , die Tochter B o l e s l a u s ' I . , Herzogs von Böhmen, ihrem Gemal M i e c z y s l a u s , Herzog von Polen, zugeführt haben. Indem sich aber hier an die urkundliche Zeitperiode gehalten wird, erscheinen als Stamm«Eltern der heutigen L. Sebastian 3. von Bukowa und Gllilie von tongavissa (vielleicht Longueville). Ihr Sohn Udalrich – ein zweiter Stephan wird irrig als solcher aufgeführt lsiehe: I I . Hervor» ragende Sproßen der Gr'afenfamilie La^anzky. Nr. 10) – pflanzte das Geschlecht fort. Erst K a r l M a x i m i l i a n ' s Söhne Wenzel J o - seph und Adam bilden zwei Zweige; indem aber über die Nachkommen des Letzteren die Nachrichten fehlen, hat Wenzel Joseph das Geschlecht dauernd fortgepflanzt und haben seine fünf Urenkel P r o c o p , Johann, M a x i - m i l i a n , Joseph und Anton fünf verschie« dene Zweige gebildet, welche alle Nachkom» menschaft haben. Me angeschlossene genealogische Tabelle gibt ein deutliches Bild des heutigen Standes dieser Familie. Was die Standeserhöhungen dieser Familie betrifft, so erlangte Ferdinand Nudolph mit Diplom vom 17. Februar 163N, der Erste, die Freiherrnwürde, welche mit Diplom vom 17. October d. I . auf das Reich und die Erb» länder ausgedehnt und mit Diplom vom 4. Juni 1631 für Böhmen bestätigt wurde. Ebendemselben wurde mit 2. Jänner 163? der Reichsgrafen stand mit mehreren Palati» natsfreiheiten ertheilt und mit 23. Juni d. I . für Vöhmen bestätigt. Ferdinand Rudolph's Sohn, Graf K a r l M a x i m i l i a n , erhielt aber im Jahre 1681 daS ungarische Indigenat, und Joseph Graf Laianzky am 3. September 1801 die steierische Land. Mannschaft. 1Nuell.en. 2) Geschriebene. Ausdehnung des verliehenen Freiherrnstandes auf das Königreich Böhmen mit Rescript vom 4. Juni 1631. – Reichsgrafenstands. D i p l o m vom 2. Jänner 1637 für Ferdinand Rudolph Freiherrn von L. – Ve r« leihung des Titels Hoch. und Wohlgeboren mit Diplom vom 10. Februar 1664 an K a r l M a r i m i l i a n Freiherr von 3. – 1») Vcdruckte. Kneschte (Ernst Heinrich Prof. Dr.),, Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart (Leip. zig 1832. T. O. Weigl, 8«.) Bd. H I , S. 218. – Derselbe, Neues allgemeines deutsches Adels-Lmkon (Leipzig 1859, Friedr. Voigt, 8",) Bd. V, S. 423. – Schmutz (Carl), Histo. risch-topographisches Lerikon von Steyermark (Gratz 1822, Andr. Kienreich, 80.) Theil H, S. 380. (Die Mittheilung daselbst, daß die L a i a n z k y im Jahre 1785 in den Grafen» stand erhoben worden, ist falsch, da denselben schon Ferdinand Rudolph mit Diplom vom 2. Jänner 1637 erhalten hatte.) – Gothaisches genealogisches Tasch'en» buch der g r ä f l i c h e n Häuser (Gotha. Just.

Perthee, 32<>.) 37. Jahrg. (1864), S. 487. – Historisch-heraldisches Handbuch zmu genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1835, Iustus Perthes, 320.) S. 502. – Schönfeld (Ignaz Ritter von), Adels-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1825, Schaumburg u. Comp., 8<.) I I . Jahrg. S. 209. – Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, Joh. Heinr. Zedler. kl. Fol.) Bd. X V I , Sp. 858.) I I . Hervorragende Sproßen der Wrafenfamilie Laianzky. 1. Anton Graf (geb. 21. August 1815), ein Sohn des Grafen Anton aus dessen Ehe mit Josephine Gräsin Trautmannsoorff. Graf Anton beendete 1826 zu Prag die juridischen Studien, trat dann bei dem k. k. mährischen Landesgubernium in die politische Dienstleistung ein, wurde Hofconapist, Hofsecretär bei der vereinigten Hofkanzlei in Wien und in dieser Eigenschaft (zugleich als Dienstkämmerer) dem damaligen Landeschef Erzherzog Stephan zugetheilt. Bei der im Jahre 1853 erfolgten politischen und judiciellen Organisirung Ungarns kam er als Hofrath zur ungarischen Statthalterei und fungirte theils bei dem Gouvernement in Pesth, theils bei der Statthalterei-Abtheilung in Oedenburg. worauf er mit der Leitung der Statthalterei-Abtheilung in Kaschau betraut wurde. Seit 1861 in gleicher Eigenschaft der böhmischen Statthalterei zugetheilt, hat er in Abwesenheit des Statthalters, oder wenn dessen Posten unbesetzt war, jedesmal die Präsidialgeschäfte geleitet. Im Jahre 1864 wurde er zum Vicepräsidenten der böhmischen Statthaltern ernannt. Der in der Laianzky'schen Familie so zu sagen traditionell gewordenen Geist der Humanität ist auch dem Grafen Anton im hohen Maße eigen, Bohemia (Präger polit. Blatt. 4<) 1864, Nr. 144, S. 1710/j – 2. Ferdinand Rudolph, ein Sohn Sebastian's von L. aus dessen Ehe mit Susanna Nebylowsky von Drahozub. Er hatte eine ausgezeichnete Erziehung genossen und trat dann in die kaiserliche Armee, in welcher er Oberstlieutenant wurde. In den böhmischen Unruhen hat sich L. besonders hervorgethan. Auch begab er sich mit einer kaiserlichen Gesandtschaft in die Türkei. Dort versuchte er den berühmten polnischen Helden und Fürsten Samuel Korecki, der in einem Gefechte mit den Türken in ihre Gefangenschaft gerathen war, zu retten. Es soll ihm auch gelungen sein, Korecki einen seidenen Strick und ein Gefäß mit Scheidewasser, damit er sich befreie, zu kommen zu lassen. Doch Korecki's Befreiungsversuch mißglückte, und der polnische Held endete in entsetzenerregender Weise. Als die Henker kamen um ihn zu erwürgen, stellte sich Korecki, der überhaupt eine riesige Stärke besaß, seinen Mördern gegenüber zur

Wehre, biß einem von ihnen die Nase ab, wurde aber dann überwältigt und mit den eisernen Ketten so lange gewürgt, bis er seinen Geist aufgab. F e r d i n a n d Rudolph galt als Kenner der Wissenschaften. Er verstand die hebräische, griechische, lateinische, spanische, französische, italienische und tür«kische Sprache. I n Anerkennung seiner Ver«dirnste um die Krone wurde Ferdinand R u d o l p h im Jahre 1630 zum Freiherrn und schon im Jahre 1637 in den Grafen»stand erhoben. — 3. Georg. Einen Georg L. führt der böhmische Geschichtschreiber B a l b i n als Mitglied jener Gesandtschaft auf. welche im Jahre 1685 B o l e s l a u s ' I., Herzogs von Böhmen. Tochter Dobrawka ihrem Gcmal M i e c z y s l a u s , Herzog von Polen, zugeführt hat, dieselbe Dobrawka, welche gemeinschaftlich mit ihrem Gemal, mit Hilfe böhmischer Priester einen großen Theil der Polen für die christliche Kirche gewann. Mit diesem Georg hätte sich das Geschlecht der Laxanz ky auch in Polen in verschie«denen Linien ausgebreitet. Pavrocki in sei«nem Werke: ^Asrb? R^cei-Ltx?«, xolsIcisFo", d. i. Wappen des polnischen Adels, führt aber keine Familie dieses Namens auf; es müßte denn die der kazieüscy von Ja«strzybiec gemeint sein, wofür sich jedoch gar keine Anhaltspunkte darbieten. Welzel (Franz Martin), Geschichte der Böhmen (Prag 1817. 8°.) Theil I , S. 47.) — 4. Johann Graf L. (geb. 9. November 1774. gest. 24. Jänner 1830), ein Sohn des« Grafen Procop (I.) aus dessen erster Ehe mit W a l b u r g i s Gräsin Kolowrat< Krakow sky. Nach beendeten Studien trat er, 22 Jahre alt, als Auscultant bei den nieder«österr. Landrechten in Dienstleistung, wurde im Jahre 1796 Landrechtssecretär, 1798 Land. rath, kam 1803 zum k. böhm. Appellations»gerichte als Referent und wurde 1813 Präsi«dent der böhmischen Landrechte und oberster Landrichter, welcher Ernennung bald jene zum wirklichen geheimen Rathe folgte. Unter ihm und vornehmlich durch ihn erfolgte die Regulirung der böhmischen Landtafel, welche in systematischer Anordnung und lichtvoller Eintheilung eine wahre Musteranstalt wurde. Von ihm besteht auch eine Militär-Stiftung im Betrage von 581 ss. zur Betheilung der aus den Schul-Compagnien zur Truppe aus»tretenden Zöglinge. ^Oesterreichs Pan»theon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlcmde (Wien 1830, M. Chr. Adolph, 8°.) Bd. I I , S. 151.) — 5. Joseph Graf 3. (geb. 24. Mai 1808). ein Sohn des Grafen M a x i m i l i a n L. aus dessen Ehe" mit AntoniaGräsin Trautmannsdorff. Er ist ein Neffe der Grafen Johann sNr. 4) und Procop sNr. 9) und ein Vetter deS Grafen Leopold ^S. 236). Von dem Grafen Joseph erschien die Schrift: „Finanz»Project" (Gratz 186t, 8<>.). — 6. K a r l Maxim

i l i a n Graf L. (geb. zu Prag, gest. im Jahre 1693), ein Sohn Ferdinand Ru<sup>dolph</sup>'S, ersten Grafen der Familie Ia<sup>dolph</sup>'S. Wurde von dem gelehrten Jesuiten Bohuslaw B a l b i n erzogen, der in ihm den Grund jener wissenschaftlichen Bildung legte, ob welcher L. von seinen Zeitgenossen so sehr gerühmt wird. Im Jahre 1667 wurde 3. als böhmischer Appellationsrath auf der Her<sup>renbank</sup> installirt; 1678 Hof'Vicekanzler, 1685 Präsident bei der Appellationskammer, 1687 wirklicher geheimer Rath und im folgenden Jahre oberster Lehenrichter. Wenn es im Z ed<sup>ler</sup>'schen Lexikon (Bd. X V I , Ep. 859) heißt, „daß Karl Maximilian den gräflichen Titel an sich gebracht“, so ist dieß ein Irrthum, da diesen bereits sein Vater Ferdinand Rudolph im Jahre 1637 erworben; K a r l M a x i m i l i a n wurde nur mit Nescrypt vom , 10. Februar 16L4 der Titel Hoch« und Wohlgeboren verliehen. — 7. Leopold Graf L. ll. d. besonderen Artikel S. 236). — ♀  
240

8. PVocop (I.) Graf L. (geb. 14. Septem<sup>ber</sup> 1741, gest. o. August 1804), ein Sohn des Grafen M a r i m i l i a n Joseph aus dessen Ehe mit Theresia Gräfin Lissau. Seine Bildung erhielt er in Wien im There<sup>sianischen</sup> und Saooyischen Institute. Erst 20 Jahre alt, wurde er als Appellationsrath auf der Herrenbank installirt und bald dar<sup>auf</sup> Kreishauptmann des Berauner Kreises. I m Jahre 1730 ernannte ihn Kaiser Io<sup>seph</sup> I I . zum Appellations'Präsidenten in Galizien, bei welcher Gelegenheit er auch die geheime Nathswürde erhielt. I m Jahre 1783 wurde er Vicepräsident des böhmischen Guberniums in Praa und im folgenden Jahre oberster Lehenrichter in Böhmen. 1789 Landrechtspräsident und oberster Landrichter in Böhmen. I m nämlichen Jahre wählte ihn die kön. böhm. Gesellschaft der Wissen<sup>schaften</sup> an Stelle des durch den Tod ab<sup>berufenen</sup> K a r l Egon Fürsten zu Fürsten<sup>berg</sup> zu ihrem Präsidenten. I m Jahre 1792 zum Gubernial'Vräsioenten und Oberstburg<sup>grasen</sup> in Böhmen ernannt, wirkte er bis 1794 auf diesem Posten, in welchem Jahre er als Präsident der obersten Staatscontrolle nach Wien berufen wurde. 1796 zum obersten Directorialminister ernannt, wurde er bald darauf Hofkammer« und Banco«Hofdeputa<sup>tions</sup>.Präfidient. Als im Jahre 1800 seine Berufung zum obersten und ersten österrei<sup>chischen</sup> Kanzler erfolgte, verlautete es in maßgebenden Kreisen, seine Entfernung vom Finanzfache sei über Anstiften der Geistlich<sup>keit</sup> geschehen, welche sich in ihrem materiellen Verhältniß schwer gefährdet sah durch einen von ihm verfaßten Vorschlag, dem zu Folge das in den österreichischen Landen entstandene Deficit in den Finanzen dadurch gedeckt werden sollte, daß man die Güter der Geistlich<sup>keit</sup> zum Besten des Staates verwalten, und

die Geistlichkeit auf Besoldungen setzen sollte.  
 Im Jahre 1802 wurde L. oberster Justiz-  
 Präsident. L. war ein hochverdienter und  
 humaner Staatsmann. Als böhmischer und  
 oberster Kanzler übte er auf das Studien-  
 und Censurwesen einen wohlthätigen Einfluß  
 und schützte und ehrte verdienstvolle Gelehrte,  
 um die Bürger Wiens aber hatte er sich so  
 viele Verdienste erworben, daß sie ihm das  
 Bürgerrecht, eine damals viel seltenere Aus-  
 zeichnung, als heutzutage, verliehen. sAllge-  
 meine L i t e r a t u r . Z e i t u n g 1805, Intelli-  
 genzblatt Nr. 3, S. 23. – Baur (Samuel).  
 Allgemeines historisch.biographisch.literarisches  
 Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen,  
 die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten  
 Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stet-  
 t i n i . gr. 8«.) Bd. I , Sp. 811. – Oester-  
 reichische B i e d e r m a n n s ' C h r o n i k .  
 Ein Gegenstück zum Fantasten- und Prediger-  
 Almanach (Freiheitsburg sAkademie in Linz^j  
 1783. kl. 8<.>.) I . (und einziger) Theil. S. 130.  
 – Parträt. Unterschrift: Procop Graf La-  
 ^anZky, Direktorialminister und Präsident der  
 obersten Staatscontrolle. V. Kininger ä.si.,  
 C. P f e i f f e r 20. Visunao 1797, Medaillon«  
 format.) – 9. Procop (II.) (geb. im Jahre  
 1771, gest. 5. August 1824), der älteste Sohn  
 des Grafen P r o c o p (I.) aus dessen erster  
 Ehe mit W a l b u r g i s Gräfin Kolowrat-  
 Krakowsky. I n der Theresianischen Ritter-  
 akademie erzogen, beendete er die Rechts-  
 studien an den Hochschulen in Wien und  
 Prag, betrat 1791 als Praktikant des Kaurzi-  
 mer Kreises die politische Laufbahn, nach-  
 dem er früher zwei Jahre als Lieutenant des  
 Carabinier-Regiments Herzog Albrecht den  
 Kriegsdienst kennen gelernt. I m Jahre 1796  
 wurde er Kreishauptmann in Leitmeritz, drei  
 Jahre später k. k. Gubernialrath in Böhmen.  
 I m Jahre 1803 zum Vicepräsidenten des  
 galizischen Landesguberniums und zugleich  
 zum geheimen Rathe ernannt, erfolgte schon  
 in -kurzer Zeit darnach seine Berufung als  
 Gouverneur von Mähren und Schlesien. Im  
 Jahre 1813 wurde er zum Hofkanzler in  
 Wien und im folgenden Jahre zum Präsi-  
 denten der für die Organisirung der wieder  
 acquirirten Provinzen aufgestellten Central-  
 Hofcommission ernannt. Nach Beendigung  
 deS Organisirungs-geschäftes :rat L. in seine  
 frühere Eigenschaft als Hofkanzler der vereinigten  
 Hofkanzlei zurück und führte, da  
 auch im politischen Organismus Veränderungen  
 stattgefunden hatten, in der neuen  
 Geschäfts-eintheilung die Leitung der Angele-  
 genheiten in den böhmisch-galizischen Provin-  
 zen und das Präsidium der Studien-Hofcommission.  
 Als Gubernialrath in Böhmen, zur  
 Zeit der militärischen Rüstul«yen daselbst  
 entwickelte 3., mit der Leitung derselben in  
 einer kritischen Periode betraut, eine solche  
 Rührigkeit und Umsicht, daß Erzherzog K a r l  
 ihm öffentliche ehrenvolle Anerkennung zollte.

Nicht minder that sich aber L. als Landeschef  
in Mähren hervor, als der Feind das  
ganze Land überschwemmte und es galt, die  
Interessen einer hartbedrängten Provinz dem  
anmaßenden Feinde gegenüber zu vertreten.†  
Stammtafel der Grafen Manzky von Dukowa.  
Sebastian Vaxanzky von Vukowa.  
Wttilie von LongaviUa.  
Udalrich.  
Darbara von Slaupna.  
Stephan (?  
Sebastian.  
Susanna N i  
von Drahobu^.  
Udalrich s 1577.  
Sebastian t 1612.  
Anna  
vm. Christoph Llngnad von  
Weißenuiols s 1378.  
Ferdinand Nudolph ^ ^  
1637 Graf.  
Margaretha Wratislaw  
mn Mitroivitz.  
Nudolph Georg  
f  
Ludmilla  
vm. Alerander Ferdinand  
Wratislaul von Mitrowih.  
Nacck um 1609.  
N. N.  
:  
Sebastian und Nikolaus.  
Frau) Adam  
jung -f.  
Karl Marimilian s6)  
1681 ung. Indigena, s 1695.  
1) Maria Marimiliana Gräfin Sternbcrg.  
2) Anna Elisabeth Paris Freiin von Spantkau.  
Maria Marimiliana  
vm. Adolph Michael Gf,  
Sinzendors -z- I7uu.  
Wenzel Joseph.  
Maria Gabriela  
Gräsin Czernin.  
Adam 1- 1737.  
Maria Katharina  
Gräsin Fngger.  
Maria Eleanora  
-z-1717.  
vm. Michael Ferdinand Gf. Althan.  
Marimilian Joseph.  
Theresia Gräsin Lissau.  
Karl Joseph,  
Malteser.  
Johann Karl f. Wenzel f. Johann Joseph  
Procop (I.) ^  
geb. 14. September 1741. 1- 3. August 1804.  
1) Walburgis Gräsin Kolowrat - Krakowsky  
geb. 6, März 1751, 5 1. December 1799.  
2) N. N.  
Procsp ( I I . ) ^ 1  
geb. 4774. 1- 5. August 1824.  
Therese Freiin Zretseld zu Kronenburg  
geb. 21. Februar 1780. s 24. Februar 1824.

Johann s ^  
 gcb. 9. November 1774, -j- 24. Jänner 1830.  
 Elisabeth Gräfin Mlffn von Erdöd  
 geb. 5. December 1782. s 1. Juni 1843.  
 geb. 1798.  
 Josephine  
 Zdeborsky.  
 Ludmilla  
 geb. 1800.  
 vm. Steph.  
 Gf. Cstky  
 t 26. Mai  
 1829.  
 Adalbert  
 geb. 1802.  
 -j-UO. Oct 1839.  
 Angelica Gräfin  
 Eßterhtzn  
 geb. 3. Febr. 1812.  
 LeopoldsS.236^l Maria  
 geb. 1808, geb.1809.  
 f 7. Novem' -  
 ber 1860.  
 Rosine von  
 Mack.  
 Zohann Karl  
 geb. 22. Febr.  
 1806.  
 Maria Gfm.  
 L i k  
 geb. 1817.  
 Procop Alois  
 geb. 7. April 1809.  
 Sidonie Gräfin  
 Honos  
 geb. 24. J u l i 1818.  
 Ernestine  
 geb. 12. October1810,  
 Stiftsdame.  
 Leopold  
 geb. 1854.  
 Wladimir  
 geb. 1857.  
 Wenzeslaus  
 geb. 19.Oct. 1819.  
 l- 27. Dec. 1853.  
 Maria Vnietvosz  
 von Wlerow  
 geb. 11. April  
 1824.  
 Maximilian  
 t 15. März 1809.  
 Antonia Gräsin  
 Trautmaun5dorss  
 geb. 20. Juni 1789.  
 lviedervermält mit  
 Joseph Ferdinand  
 Ritter von  
 Weissenbach  
 l-1843.  
 ^ !  
 Joseph  
 l-1816.  
 Philippine Freim

Persnni von Peren  
 flev. 1785.  
 t 3. October 1850.  
 ^ Joseph '^  
 geb. 1817.  
 N. N.  
 Anton  
 geb. 1784, 1-10. Jänner 1847.  
 Josephine Gräfin Trantmannsdorff  
 geb. 20. September 1793.  
 Smriette  
 geb. 1786, 1-  
 vm. Karl Gf. Snnn.  
 I^!ph^ '  
 geb. 24. Mai 1808.  
 Antonia von Marcovics.  
 Anton ^  
 geb. 21. Aug.  
 1815.  
 Johanna Edle  
 von Mayer.  
 Anton  
 geb. 11. Aug.  
 1848.  
 Emma Nosa Jaroslaw Eglantine Albert Alfred  
 geb. 1835. geb. 1836. geb. 1839, geb. 1840. 1841.  
 vm. Johann Eduard Sekoll  
 1- 9. Jänner 1860.  
 Melanie  
 1854.  
 Maria  
 geb. 1817.  
 um. Johann Karl  
 Graf Laianzkn.  
 Anna  
 geb. 182 l.  
 vm. Karl Graf  
 Folliot v. Crenne»  
 ville.  
 Karolina  
 geb. 1823.  
 om. Leop. Dooerer  
 v. Doberan.  
 Theresia  
 geb. 1819.  
 Ehrendame des  
 Damenstiftes zu  
 Nrünn.  
 Walburga  
 geb. 1320. >  
 Stiftsdame.  
 Elisabeth  
 geb. 1830.  
 Stiftsdame.  
 Wilhelmine  
 geb. 1326.  
 Senriette  
 geb. 1827.  
 Ernestine  
 geb. 1831.  
 Barbara  
 geb. 1834.  
 Adelheid  
 geb. 1336.



\*) Die in den Klammern l ü befindlichen Zahle» weisen auf die kürzeren Biographien, welche auf S. 258-241 (Nr. 1-11) sich befinden; wenn aber ein S . voranftehr. auf die Seitenzahl, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung deS Betreffenden steht.  
 Zu v. Wurzbach'S biogr. Lexikon, Bd. XIV.†  
 Stammtafel des Gmfenhauses Mzur.  
 Valentin Nagh-Anzär.  
 Valentin 1462.  
 Andreas.  
 Stamm von Gyalakut.  
 Larenz.  
 Dernhard  
 1351 - 1333.  
 Franz.  
 Katliärinn  
 Stephan.  
 Wolfgang.  
 Clara Kernäld.  
 Emcrich. Valentin.  
 Johann  
 1349.  
 Clara  
 Katharina  
 vm. "Emcrich Kec.;.  
 Gyalakuter Ast.  
 Michael.  
 Anna Milw.  
 Anna  
 vm. Alerander MennheN.  
 Valentin.  
 Stamm ^ von Csicsi.  
 Emerich.  
 Szarhegyer Ast.  
 Stephan.  
 Johann Judith  
 1-1622. um. Stephan  
 Susanna Damokos.  
 Fran).  
 Clara Isuki.  
 Johann. Emerich.  
 Darbara Gynlakuti.  
 Ursula  
 vm. Johann Petky.  
 Michael. Stephan.  
 Veorg. Katharina  
 vm, Ishann Sl'ikc-30.  
 Johann 5 1607.  
 Sophie Kethlen.  
 Johann 1-1626.  
 Zardara Vercsenyi.  
 Georg.  
 1) Elisabeth Apassn.  
 2) Helena Nemcs.  
 Emerich.  
 Clara Nemcs.  
 Georg.  
 Zudith Gräfin Dethlen.  
 Drnszina  
 om. Wolsgang  
 Vethlen.  
 Andreas^\*)  
 1-1579.  
 Elisabeth  
 S^ombori.

Stephan.  
 Katharina  
 Kornis.  
 Anna  
 vm. Zalthasar  
 Kemünn.  
 Peter.  
 Margaretha Damokos.  
 Barbara  
 vm. 1) Veorg Dac^o.  
 2) Andreas Apor.  
 3) Egyed Mär.  
 Iahann  
 Barbara Dcrfi.  
 Andreas  
 1379–1602.  
 Egycd.  
 Darbara M  
 Elisabeth.  
 Anna  
 vm. Kaspar  
 Späyai.  
 Stephan ^^l  
 s 9. Mai 1644,  
 1) Helena SMöln  
 -j- 1629.  
 2) Snsanna Kl  
 1- 1663.  
 Maria Anna 1 1733, Johann Graf s^S. 241^  
 vm. Samuel Gf. vm. Mislaus B^ron geb. 1'703, f 26. November 1772.  
 Zethlci?. ' Korda. Katharina Gräfin Teleki.  
 Elisabeth  
 vm, 1) Stephan Turn.  
 2) Jacoli Jancsli.  
 Stephan l t ^  
 geb. 162«. 1- 24. April 1679,  
 1) Katharina Petki.  
 2) Christine KereL^thurn^ nack>  
 malS vermalte Paul Jeldi.  
 Darbara. Emerich  
 grb. 29. October 1743.  
 1-18. Jänner 1761.  
 Anna geb. 1746, f  
 r:u. Alcrander Gf.  
 Kendeffl).  
 Johann  
 geb. 1732. f 1800.  
 Anna Gräfin Kornis.  
 Stephan. Elisabeth  
 vm. Samuel Gf.  
 Mlnoky.  
 Johann Vcorg f. Anna Slepha:!! Joseph  
 geb. 1787. -j- 1831. geb. 1779. gcb. 29. Decembers7i>3. 1» 12. Juli 1841.  
 vm. Joseph Gf. -j- 1831 Susanna Baronin Inc^edy  
 Vatthyany. 1-11. Jänner 1849.  
 Franz l ^  
 1702 Graf.  
 geb. 1673, 7 1742.  
 1) Margarctha Gräfin Koruis  
 2) Susanna Gräfin Csukn 1-171  
 3) Sophia Voör -j- 1773.  
 Susanna. Anton.  
 1698.  
 Anton

geb. 1698, 1- 17 19.  
 Jesuit.  
 DruMna  
 f 1744.  
 m. David Hcnter.  
 Ladislaus.  
 Parbara Hcnter.  
 Eua  
 vm. Daniel Soruäth-  
 Zletrichevich.  
 Joseph (I.)  
 f 1319.  
 1) Nasa DornemisM  
 2) Maria Gräsin Vethlen.  
 Joseph ( 1 1 . ) ^ '  
 geb. 19. März 1782.  
 Esther Pöchy.  
 geb. 1707. 1-.  
 Susanna Gräfin  
 Kornis.  
 Eleonora.  
 Adam  
 geb. 1722. 1- 1779.  
 1) Anna Daniel.  
 2) Therese Bojtne.  
 Anna  
 vm. Veorg Dalinthit.  
 geb. 1703,  
 -s 1732.  
 Igna). Christine  
 um. Johann  
 Eoröczkai.  
 Darbara -j-. Clara f. Katharina Vabricl.  
 1- 177.1.  
 Clara Kün.  
 Susanna  
 geb. 1733. 1-  
 vm. Alexander  
 Peröny.  
 Stephan  
 geb. 1736, 5 1819.  
 Elisabeth Gräfin  
 Satler.  
 Sigismund ^8^j  
 geb. 8. Juni 1740. -j- 1820.  
 1) . . . DamMlovics.  
 2) Anna Klein.  
 Anton  
 -j-t811.  
 Fran^  
 geb. 37Mai 1310.  
 Anna Pcrunl). vm  
 1- 1846.  
 Stephan Baron Iüsika.  
 Anna  
 f 1804.  
 vm. Dnuid  
 Albert Wncen;  
 geb. 7. Fe< geb. 4. Jänner  
 bruar 1813. 1813.  
 s 16. Decem»  
 ber 1831.  
 Dl0Nl)5  
 geb. 27. Februar 1816.

1) Joanka Simünn -j-1849.  
 2) Gräfin Nindsmaul.  
 arina im Tert^ Esther  
 iieb. 20. Mär; geb. 19. März 1823,  
 1817. vm. Dionijs Dernäld.  
 pollonia Darcsai.  
 Nosalia  
 geb. 1767.  
 !- 1800.  
 um. Nikol.  
 Cscrci.  
 Igna)  
 geb 1768,  
 5 1799.  
 Cäcilia. Clara Paul Ladislaus 1^7^ Dencdict  
 geb. 1776, geb. 1778, geb. 3. März 1780. geb. 1753,  
 5 1814. -j- 1820. 1- 19. Juli 1864. -j- 1837.  
 Thercse Elisabeth Gfin. Maria  
 Gräfin Mlilfli Gräfin  
 Dethlen. 1-September 133 l. Dcthlen.  
 Alerander Josepha Veorg s4^ Antonia  
 geb. 1800, geb. 1803, geb. 1807. geb. 1817,  
 1- 1832. -s- 1838. Eleonora vm. Franz  
 vm. Ludwig Moga. Sperkcr.  
 Zalinthit. 1  
 Karl.  
 1- 1810.  
 Anna Dalin»  
 thit.  
 Albert  
 geb. 1816.  
 Vincenz  
 geb. 1841.  
 Wlga  
 eü. 1843.  
 Itno  
 geb. 1843.  
 Corinna  
 geb. 185!.  
 Veorg  
 geb. 1818,  
 1- 1843.  
 Nikolaus  
 geb. 26. Mai 1819.  
 Maria Spl6ni)i.  
 Maria  
 geb. 23. September  
 1843.  
 Coloman ^2  
 geb. 1826,  
 Amalia  
 Simem).  
 Johanna  
 geb.1860.  
 Emerich  
 geb 28. Jänner  
 1836.  
 Dliuicr  
 geb. 7. Mai  
 1837.  
 Aladar  
 geb. 24. Jänner  
 1843.  
 Clara , .

Alcrauder Karolina  
 Valiuthit. ' ->-183!,,  
 Johann um.Ste-  
 Herweg. phan  
 Ludwig Emerich  
 geb.1772. -j- 1809.  
 1- !846.  
 Antonia  
 Dalogh.  
 Joscpa Anna  
 grb. 1776. -I-1842.  
 1-. vm.1) Gf. To>-  
 dalagi.  
 2) Johann  
 Delhlcn.  
 Dertha  
 geb. 1833.  
 Visella  
 geb. 1837.  
 Katharina  
 geb. 1783. f 1836.  
 UM. Tcorg Molnär.  
 ,

Ivanna  
 vm. "Anton MbrocZkn.  
 Elisabeth  
 vm. Ic>h. Bagossy  
 Aarolina  
 t 1841,  
 UNI. Michael  
 Aüss

\*) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien, welche auf 2cite 244–247 (Nr. 1–10) sich besinden, wenn aber ein S. voranstcht, auf die Zeitenzahs, a„f welcher die ausführlichere Lebcnsl^schrcibuna. dcS Vc'treffeuden ficht.  
 Zu u. Wurzbach'ö biogr. Lexikon, Bd. XIV. »♀  
 241

3. erhielt in Anerkennung seiner Verdienste im Jahre 1806 das Commandeurkreuz des St. Stephan »Ordens, im Jahre 1814 das Großkceuz des Leopold<Ordens und zugleich die Kanzlerschaft desselben. I m kräftigen Mannesalter von 52 Jahren wurde 3. vom Tode ereilt. ^Darstellung des Lebens und Wirkens dreier hochgesinnter Männer Oester« reichs. S. Erc. des hochg. Grafen Rudolph's von W r b n a , k. k. Oberstkämmerers; S. Erc. des hochg. Grafen Ignaz Karl'S von C h o r i n s k y , k. k. Staatsministers, und S. Erc. des hochg. Grafen Procop's von L a i a n z k y , k. k. böhmisch<galizischen Hof» kanzlers (Wien 1823. 8v.), eine jener panegy. rischen papierverschwenderischen Schriften, die auf 52 Seiten ausdehnt, was auf zehn Seiten erschöpfend sich sagen läßt, daselbst ist der 24. Februar 1823 als I a Z a n z t y ' s Todes« tag angegeben, während das „Genealogische Taschenbuch der gräflichen Häuser 1864", S. 487, und das „Historisch'heraldische Hand» buch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser". S. 502. den 5. August 1824 als des Grafen Todestag, hingegen den 24. Februar 1324 als den Todestag seiner Gemalin Therese Freiin B r e t f e l d zu Kro<

nenburg angeben; – die Oesterreichische  
National-Encyclopädie von Gräffer  
und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. I I I ,  
S. 372. gibt auch den 24. Februar 1823 als L.'s  
Todestag an.) – 10. Stephan. Von diesem  
Stephan Zanzly erzählen das Zed-  
ler'sche „Universal Lexikon“, Vd. X V I , S . 858;  
das „Historische Lerikon“ (Leipzig 1730. Thom.  
Fritschen's Erben, gr. Fol.); Kneschke's  
„Deutsche Grafenhäuser“. Bd. I I I , S . 218,  
und das „Historisch-heraldische Handbuch zum  
genealogischen Taschenbuche der gräflichen  
Häuser“. S. 502, Folgendes: „Stephan La-  
zanky, kaiserlicher General und Comman-  
dant von Temesvár. übergab im Jahre 1532  
nach der tapfersten Vertheidigung diese Festung  
den Türken, wurde aber treuloser Weise von  
denselben auf das Grausamste ermordet“.  
Das ist ein schlimmer Irrthum, dessen Urheber  
schwer zu bezeichnen und welcher von Späteren  
wohl dem Zeoler'schen „Lerikon“ nach-  
geschrieben worden. Einen Stephan Zanz-  
ky und überhaupt einen L a i a n z k y ,  
der im Jahre 1332 Commandant der Festung  
Temesvár gewesen, hat es gar nicht gegeben.  
Der damalige Commandant Temesvárs hieß  
Stephan Lossoncy, war ein geborner  
Ungar, Obergespan des Neograoer Comitates,  
o. Wurzbach, biogr. Lerikon. X I V . Mdr,  
der auch wirklich das dem Lazanky angedichtete  
traurige Loos erfuhr. – 11. I a w i s z .  
Von einem Zawisz L. wird berichtet, daß  
er zur Zeit des I a d i s l a u s P'osthumus  
gelebt und in seiner Familie ein Majorat  
errichtet habe, welches nachmals zu vielen  
Streitigkeiten in derselben Veranlassung ge-  
geben habe.  
I I I . Wappen. Im rothen Felde ein silbernes  
Stück Rad mit zwei nach oben gekehrten  
Speichen. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter  
Turnierhelm, aus dessen Krone drei wal-  
lende Straußenfedern, eine silberne zwischen  
zwei rothen, sich erheben. Die Helmdecken  
sind zu beiden Seiten roth mit Silber belegt  
Johann Graf (ungarischer  
Dichter und Schriftsteller, geb. zu  
Segesvár in Siebenbürgen im Jahre  
1703, gest. 26. November 1772). Ein  
Sohn des Grafen Georg aus dessen  
Ehe mit J u d i t h Gräfin Bethlen.  
Besuchte die unteren Schulen in seiner  
Heimat und erhielt überhaupt eine ausgezeichnete  
Erziehung, welche im Auslande,  
und zwar auf der Hochschule zu  
Marburg, beendet wurde. Dann machte  
er Reisen, hielt sich längere Zeit in Constantinopel  
auf, wo er ein Werk über  
das türkische Kriegswesen aus dem Tür-  
kischen in's Französische übersehte. Dasselbe  
soll im Jahre 1766 in Wien gedruckt  
worden sein, mir gelang es nicht, seinen  
Titel aufzufinden. Später widmete er sich  
dem öffentlichen Dienste und wurde 1730  
Präsident der kön. Tafel in Siebenbürgen.

Verdächtigt, im Einverständnisse mit Joseph Rakoczy zu stehen, wurde er im Jahre 1733 verhaftet, aber nach achtmonatlicher Haft wieder frei und in sein früheres Amt eingesetzt, welches er bis zum Jahre 1742 bekleidete, worauf ihn die Stände Siebenbürgens als ihren Deputirten nach Wien sendeten. Bald darauf wurde er Obergespan des Szolnoker Comitatus, welches er drei Jahre verwaltete, im Jahre 1746 aber . 4. August 1365.) 16<sup>9</sup>

242

Präsident der königlichen Tafel und 1749 Präsident der siebenbürgischen Stände. Ein um sein Vaterland vielverdienter Mann, wurde er im Jahre 1733 Baron. Die Zeit seiner Erhebung in den Grafenstand ist nicht ermittelt, doch wird angenommen, daß sie im Jahre 1743, ein Jahr vor seiner Ernennung zum Präsidenten der kön. Tafel, erfolgt sei. 3. besaß eine ungewöhnliche Bildung, so sprach er z.B. neun Sprachen: die ungarische, deutsche, slavische, . . . französische, italienische, englische, türkische, griechische, jüdische und verstand auch vollkommen das Persische. Er hat mehrere Schriften in ungarischer und lateinischer Sprache herausgegeben, diese sind:

e<sup>o</sup>."

poli 1733, 4<sup>o</sup>.); 65 scv-1742); —

ei

(Oidinii 1744, 4<sup>o</sup>.); — „Oäos / 6 ^ sms^Hsciess HH <?^<35 ^, ^6^>26^") d. i.

Das vernünftige Wesen oder Aufschwung der denkenden Seele durch Betrachtung der Geschöpfe zum Schöpfer (Klausenburg 1743, 8<sup>o</sup>.)', — „Zöv/clsn SFi/äs/o^att ^67-^6^6^ FsoFT-aF^ich'n", d. i. Lehrbuch der Geographie für Kinder (Klausenburg 1730); — „/nneMaxo^a va?c5

«isni cieess>6is^", d. i. Göttliche Lobgesänge auf die Festtage (Klausenburg 1760), eine Uebersetzung aus dem Französischen; — „H

1762, 8<sup>o</sup>.); —

1762); — „

ioxoli 1763, 8<sup>o</sup>.); »

s" (Oidwii 1769, 8<sup>o</sup>.);

östt

, d. i.

Elorinda oder Geschichte der in verschiedenen Ländern vorkommenden Seltenheiten (Hermannstadt 1766, noch einmal

Pesth 1791, 80.); dieses Buch eigentlich, dessen Werth freilich von der heutigen Kritik um ein Bedeutendes herabgesetzt wurde, war es, das den Namen des Grafen I ä z ä r in die literarischen Kreise einführte. Als es erschien, war es ein modernes Buch und wurde viel gelesen.

3. schildert darin Spaniens Unterwerfung

durch die Mauren und benutzt als Motiv  
 die Sage von dem Könige Nodriguez.  
 T o l d y , dessen Urtheil doch wohl maß-  
 gebend ist, bemerkt anlässlich dieser Dich-  
 tung, „daß der Verfasser zwar nicht ohne  
 aüß poetische Talent, aber ohne Ahnung  
 von den Anforderungen der Kunst sein  
 Werk in fünf Gesängen mit Beschreibungen  
 und Episoden aller Art angefüllt habe,  
 die ohne allen Zusammenhang mit seinem  
 romantischen Stoffe sind, bis er endlich  
 diesen selbst im sechsten abhandelt“. Den  
 Schluß seiner gedruckten Schriften bildet  
 das didactische Gedicht: „Os<sup>2</sup>  
 243  
 i 1767. 8"). Mehreres andere,  
 darunter Uebersetzungen der Politik, Metaphysik  
 und Ethik des Philosophen  
 Christian W o l f aus dem Lateinischen  
 in's Ungarische, hat er handschriftlich  
 hinterlassen. Der Graf war (seit 1737)  
 mit K a t h a r i n a Gräfin Teleki ver-  
 heirathet, die ihm zwei Söhne und zwei  
 Töchter geboren. Von Ersteren starb  
 Emerich noch als Jüngling vor seinem  
 Vater; J o h a n n aber pflanzte das Ge-  
 schlecht fort, welches jedoch in dieser  
 Linie mit seinen Kindern erlosch.  
 ( I ^ e o r i 1782, 5«.) Enthält außer dem Leichengedicht  
 auch de? Grafen Biographie^ . -  
 222N2i-ä 6 r o t I^2är Illi^iös, d. i. Die Gra-  
 fcnfamilie Lazär. Nach Familicnpapieren herausgegeben  
 von Nikolaus Graf Lăzăr (Klau-  
 senburg 1758, 5"). S. 90. Nr. 39. - Hlad.  
 i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von  
 Lebensbeschreibungen. VonIacob Ferenczy  
 und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836. Gustav  
 Emich. 8"). Theil I , S. 293; - zweiter, den  
 ersten ergänzender Theil. S. 17". - ^o?-li?lz,t  
 vineiklium lcriptiZ eäitis uororuiu (Vien-  
 23>s 1776, I^os^e, 8"). T^om. I I , l>. 476. -  
 nosti-H ULa.uo-tsiQ^oi'ä (kosciuii st I^i^siüs  
 1785, H.ut. Lö'vs, 8«.) x. 242, Anmerkung 0.  
 - Schuler von L i b l o y (Friedrich), Kurzer  
 Ueberblick der Literaturgeschichte Siebenbü-  
 gens von der ältesten Zeit bis zu Ende des  
 vorigen Jahrhunderts (Hermannstadt 1857,  
 Closius. 8<>.) S. 79. - ^VllFZ, ^Iv«?^, H12-  
 l, d. i. Die Familien Un-  
 garns mit Wappen und Stamnafeln (Pesth  
 1860, Mor. Răth, 80.) Bd. V I I , S. 57. -  
 I'rHnoisci oo«i. s^soliäQ^i (sopronii 1799,  
 so.) I>2i>2 I , i>' 655; suVkismsutuui l«^,  
 x. 333; supxlouisuwM II«.", ^>. 296. -  
 Geschichte der ungarischen Dichtung von  
 den ältesten Zeiten bis auf Alex. K i s f a l u d y  
 von Dr. Franz T o l d y . Aus dem Ungari-  
 schen übersetzt von Gustav Steinacker  
 (Pesth <863. G Heckenast, 8"). S. 307. -  
 U n g a r n s Männer der Zeit. Biografien  
 und Charakteristiken hervorragendster Person-  
 lichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen  
 (Prag 1862, A. G Steinhausser. 8"). S. 16<>.  
 i'i-anLilv^inae I'i-iuci^atuL, oliiu OaeiH nieäiterQULa



6ii,iuü 01 di nonclum L2.U3 eog^itU5  
 . . . iiluL!i-5M8 (VinüodoNae 1778 sr 6.,  
 80.) I>omu5 ? I , p. 487. — Als des Grafen  
 J o h a n n ältester Lohn Em^rich im Jahre  
 i7ül starb, gab stch die Theilnahme über diesen  
 Verlust in mehreren bei dieser Gelegenheit  
 erschienenen Trauerschriften kund. Diese sind  
 außer der von dcm Vaier selbst verfaßten und  
 oben in dessen Biographie angeführten noch  
 folgende: Doöi,/ ^' ^'V/e^ Famue/>>, Halottt  
 mrs (82Sdell^SQ I761,  
 Imre (s260LQdsli 1761, 4"). —  
 odituni (. 'omi^H Dw. I^ä^lil' (l^auäio^oli  
 1761, 40.). — Hläincksi ^a«2lo^, H^iotü  
 xroäikat^io <3rök Lă^är Iin^e (s^ebsubeu  
 1761, 4"). — Komisch erscheint es, wenn E.  
 M. O e t t i n g e r in seiner Libliosi-aptiis bio-  
 Fi-2,^biHuo (^raxisUeL, stieuoii), x> 949, den  
 im Alter von 18 Jahren verstorbenen Grafen  
 E m e r i c h (geb. 1743, gest. 1761) einen  
 „koNllio ä'stat lion^rois" sein läßt.  
 I. Zur Vcuealogie der Familie MKr. Die L »<  
 z i i r sind ein altes siebenbürgisches Adelsge«  
 schlecht, dessen Ursprung sich in das Ende des  
 14. und den Anfang des 13. Jahrhunderts  
 zurückführen läßt. Sie greifen tief ein in die  
 blutige Geschichte ihres Heimatlandes und  
 spielen mehr oder minder gewichtige Rollen  
 in den denkwürdigen Begebenheiten, deren  
 Schauplatz Siebenbürgen, Ungarn ynd rie  
 benachbarten Länder Polen, die Moldau und  
 Walachei waren. V a l e n t i n Nagy-Lăz^r  
 erscheint als der gemeinschaftliche Stannn«  
 vater aller Linien, die in der Folge sich gebildet  
 haben. Seine Enkel Andreas und  
 V a l e n t i n bildeten die zwri Hauptstämme,  
 Ersterer jenen von G y a l a k u t , Letzterer jenen  
 von Csicsă. Der Csics<5er Stamm erlosch  
 schon in der dritten Generation, Der Stamm  
 von Gyalakut blühte aber bis noch vor lvrni»  
 gen Jahren in zwei Aesten und vielen Zwei»  
 gen. Ein von einem Sohne des Andreas,  
 von Bernhard gebildeter Nrbenast von Csi k»  
 S z e n t ' T a m a s erlosch auch bereits in der dritten  
 Generation; hingegen bildeten deß?  
 244  
 Andreas Enkel Gmerich und Stephan  
 die zwei Aeste, und zwar Emerich jenen von  
 Gyalakut und Stephan jenen von Szarhegyi.  
 Ersterer, der Ast von Gyalakut. erlosch  
 im Mannsstamme mit Joseph L. im Jahre  
 1841. im weiblichen Stamme schon zehn Jahre  
 früher mit Joseph'S Schwester Anna< einer  
 vermalten Joseph Graf BaltlMnu. Der Szăr»  
 hegyer Ast aber spaltete sich in den späteren  
 Generationen in mehrere Zweige, und zwar  
 bildeten Kadis laus und G a b r i e l , die Söhne  
 deS Franz 3., L a d i s l a u s aus dessen zwei'  
 ter, Gabriel aus dessen dritter'Ehe, zwei  
 Zweige; die Nachkommenschaft Gabriel'S  
 aber bildete sHon in dessen Söhnen Stephan,  
 Sigismund und Franz drei bis zur Stunde  
 fortblühende Nebenzweige, welche aus der  
 angeschlossenen Stammtafel deutlich ersichtlich

sind. – Nas die Standeserhöhungen dieser Familie betrifft, so wurde schon Franz L. von dem Szärhegyer Zweige ^siehe: I I . Besonders hervorragende Sproßen der Familie 3äz6r, Nr. 3) von König Leopold mit Diplom vom 9. März 1702 w den Grafenstand erHoden. Die Gyalakuter Linie erlangte vier Jahrzehende später den Grafenstand, und zwar wurde der bekannte Tichter und Schriftsteller Johann 3. ss. d. S. 241), ein überhaupt um sein Vaterland wohlverdienter Magnat, um das Jahr 1745 gegrast. Das Jahr dieser seiner Standeserhöhung läßt sich nicht genau bestimmen. Die Familie Lázár zählt viele ausgezeichnete Sproßen, – einiger derselben ge< schieht weiter unten nähere Erwähnung. ^ 32^N03 jss^29tsv6l, d. i. Die Grafenfamilie Lazár. Nach Familienpapieren herausgegeben von Nikolaus Graf Lilzác (Klausenburg 1858, s°.) ^mit zwei Wappen und einer Stamm« tafeln. Enthält die bald kürzeren, bald längeren LedenSstizzen von sämtlichen Familienglie« dern des Hauses Lázár. 13? an der Zahl). , d. i.

Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Ráth, 8«.) Bd. V I I , S. 49 u. f.?

II. Krsouders hervorragende Sproßen der Familie MM. 1. Andreas (gest. um das Jahr 16W), der erstgrborne Sohn deS S t e p h a n L. An< dreaS war Mitglied jener Deputation, welche den König S t e p h a n V a t h o r y auf den polnischen Thron geleitete. Auch war Andreas Erzieher Gabriel Beth len'S. Anfangs war er Richter von Kászón, später, von t593 bis 1597, Königsrichter von Csik, Gyergys und Kászón. I m Punkte des Glaubens sehr schwankend. trat er zum protestantischen Glauben über, verließ ihn aber bald wieder und kehrte zum katholischen zurück. ^Sein Todesjahr ist unbekannt, jedoch war er im Jahre 1604 nicht mehr am Leben. Mit seiner Gema« lin Ellsüöety 5zombori erzeugte er eine Tochter Anna und einen Sohn Stephan ^Nr. 9), welcher daS Geschlecht der L ä z ä r fortpflanzte, s^ . Q r o l I , ä 2 ä r o L ä l H < 1 , d. i. Die Gra» fenfamilie Lázár (Klausenburg 1858, 8«.) S. 126 u. f.. Nr. 61.1 – 2. Coloman (ge. boren im Jahre 182U), ein Sohn des 183? verstorbenen Benedict L. aus dessen Ehe mit M a r i a Gräfin Bethlen. Nachdem er im Jahre 1848 die Studien zu Klausen» bürg beendet, trat er im nämlichen Jahre in die Honoöoarmee und kämpfte bis zum Ende der Revolution, worauf er gleich vie» len anderen seiner Kampfgenossen eine Zu« flucht in Widdin fand. Von dort kehrte er nach Ungarn zurück und erscrieb sich mit sei» ner Flugschrift: ^Ma^Mr m.«u.skvák 1?öräk ioläön" (1850) einen oierwöchentlichen Arrest. Vor dem Jahre 1843 war Graf Coloman ein fleißiger Mitarbeiter der schöngeistigen »Blätter Uo'j37luräi>, DMbäb, koi08väri Xi>2iöu/ u. dgl. m. Später verlegte er sich

auf naturwissenschaftliche Arbeiten und namentlich ist es die Naturgeschichte der Vögel, die an ihm einen gründlichen Bearbeiter und den ersten in magyarischer Sprache gefunden hat. L. hat zu diesem Zwecke eigene Reisen gemacht, den berühmten Brehm, diesem „Hunldoldt der Vogelwelt“, besucht und sich mit ihm in literarischen Verkehr gesetzt. In neuester Zeit erst erschien von ihm das Werk: „H. 16g urki“, d. i. Die Herren der Luft, eine Reihe anmuthiger Bilder aus der Vogelwelt; für den Druck bereitet er vor ein größeres Werk über die Vögel Europa's und traf auch Anstalten zur Herausgabe eines naturwissenschaftlichen Blattes, das unter dem Titel: „i^ruiäüLsc“, d. i. Die Natur, erscheinen sollte. Als in Pesth Vorbereitungen zur Errichtung eines Thiergartens getroffen wurden, und Tanstut, den man mit der Oberaufsicht dieses Institutes zu betrauen gedacht, abgelehnt hatte, lenkte die öffentliche Meinung die Blicke auf den Grafen Coloman. als die geeignetste Persönlichkeit, um eine solche Anstalt, wie die in Rede stehende, zu überwachen und zu leiten. 201-5223 r ü k r s , d. i. Reichsspiegel (belletristisches Journal, Pesth. kl. Fol.) 1864, Nr. 20: „ftr. 1.626? TälNilu,“, von D. Farkas, mit Coloman's Porträts – 3. Franz (geb. 1763, gest. 1742). ein Sohn des Stephan M. 10) aus dessen zweiter Ehe mit Christine Kereszthury. Auf den Landtagen der Jahre 1701 und 1702 fungirte L. als königlicher Beamter und wurde am 9. März 1702 von Leopold I. in den Grafenstand erhoben. In den Ratoczy'schen Unruhen hielt er zu Rakoczy, war in denselben als Csikerhauptmann thätig, empfing aber auch bald den Lohn dafür, indem ihm der kaiserliche General Rabutin durch Acton sein Schloß in Szarhegyi niederbrennen ließ, auch wurden seine Güter eingezogen, jedoch erhielt er sie mit königlichem Befehl im Jahre 1711 wieder zurück. Im Jahre 1712 erschien er auf dem Landtage zu Hermannstadt und wurde im folgenden Jahre Ausschußmitglied der Deputation zu Udvarhely. Vom Jahre 1720-1723 befand er sich als königlicher Gesandter in der Moldau, wurde aber in der Zwischenzeit, 20. März 1721, Präsident der königlichen Tafel, 1722 königlicher Oberrichter von Csik. In dreimaliger Ehe mit Nargaretha Gräfin Vornis. dann mit Susanna Gräfin Czuczor und zuletzt mit Josephine Freiin Bosnyak erzeugte er sechs Söhne und fünf Töchter, von deren ersteren Ladislaus und Gabriel das Geschlecht fortpflanzten, das noch in den von Beiden gestifteten Zweigen fortdauert. 3r<5k 1,6-26? 052.166, d. i. Die Grafenfamilie Lőzser (Klausenburg 1858, 8.) S. 206-222, Nr. 70.) – 4. Georg (geb. zu Szarhegy im Jahre 1807). ein Sohn des Grafen Sigismund (Nr. 8). Trat im J. 1819 in

die kaiserliche Arme, in welcher er stufenweise vorrückend im Jahre 1829 als Oberlieutenant in das Infanterie-Regiment Cmerich Freiherr Bakonyi Nr. 33 kam und in demselben zum Hauptmann vorrückte. Im Jahre 1848 trat er unter die Honvsd, machte mit seinem Schwiegervater, dem Feldmarschall 'Lieutenant Moga die croatische Campagne mit, ver» blieb wie dieser trotz des von dem Fürsten Windischgrätz am 17. October erlassenen Aufrufes zur kaiserlichen Fahne zurückzukehren, in der Revolutionsarmee, in. welcher er in kürzester Zeit zum General ernannt wurde und mit Kossuth und seinem Anhang die österreichische Grenze überschritt. Die k. t. militärisch»politische Central«Untersuchungs»commission in Ofen verurtheilte unterm 3. Februar 1850 den Grafen, der sich aus eigenem Antriebe dem Kriegsgerichte gestellt, zum Verluste der Officierscharge, zur Ehrlos« erklärung und zum Tode durch den Strang. Fürst Windischgrätz aber milderte das Urtheil auf zehnjährigen Kerker. Nachdem der Graf anderthalb Jahre seiner Haft in Kuf» -stein abgebußt, wurde er am 9. August 1850 begnadigt und ihm auch später seine Haupt» mannspension bewilligt. Er hat sich noch vor der Revolution mit Eleonora, Tochter des Generals Woga, vermalt, und lebt nun, mit Landwirthschaft beschäftigt, auf seiner Be» sitzung Szasz.Erked. ^Levitschn i gg (Hein. rich Ritter von), Kossuth und seine Banner« schaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 183«, Heckenast, 8«.) Bd. I I , S. 117. — H. fti-öt 1.2221- osaläs, wie oben. S. 273. Nr. 123.) — 3. Johann Graf L. ^siehe den besonderen Artikel S . 241). — 6. Joseph (II.) (geb. zu SzaSz.Erked 19. März 1782), ein Sohn des Grafen Joseph (I.) L. aus dessen Ehe mit Rosalia B o r n e m i s z a . Graf I 0 f e p b trat. 20 Jahre alt, im Jahre 1802 in die kaiser« liche Armee, mit welcher er die Feldzüge 1805-1809 mitmachte. Er war Adjutant des Grafen Kolowrar. Im Jahre 1812 trat er aus den Reihen der Armee und vermalte sich mit Esther Psch^. I n den politischen Kämpfen seines Vaterlandes gleichfalls wie viele andere Magnaten eine Rolle spielend, gehörte er zur Oppositionspartei und war in diesem Sinne auch auf dem I834ger Land» tage thätig. I m Jahre 1848 hielt er zur 3le» volutionspartei, kam aber in die Gewalt des kaiserlichen Generals Gedeon, worauf er bis zum 11. März 1849 zu Hermannstadt in Haft gehalten wurde. Von seinen Söhnen dienten A l b e r t , Dionys und M o r i z in der Revolutionsarmee. Letzterer war auch einige Zeit Nrban's Gefangener. Nach her» gestellter Nuhe zog sich M o r i z nach Bilak im Dabokaer Comitae zurück, wo er sich mit Landwirthschaft beschäftigt, aber auch für die Interessen seines Vaterlandes publicistisch thätig ist. ^ 6 r o t 1.6261- osKlää, wie

oben. S. 240, Nr. 78.) – ?. Ladislaus (geb. 5. März 1780, gest. 19. Juli 1864). ein Sohn Stephan's aus dessen Ehe mit Elisabeth Gräsin H a l l e r. Im Jahre 1739 trat L. in den Staatsdienst, wurde 1806 Präsident der königl. Tafel in Siebenbürgen und war 1809<sup>9</sup> 246 Hauptmann bei der adeligen Insurrection. Im Jahre 1828 zum siebenbürgischen Kanzler ernannt, wurde er im Jahre 1837 von den Ständen zu dieser Würde gewählt und im nämlichen Jahre provisorisch zum Landes«Präsidenten emannt. Im Jahre 182« trat er in den Ruhestand über; für seine Verdienste um die Krone wurde er mit dem St. Ste. phaN'Orden und der geheimen Rathswürde ausgezeichnet. Der Graf war während seiner politischen Laufbahn zu öfteren Malen Deputirter und im Jahre 1848 Präsident der Csik'fomlyoer Versammlung. Ein nicht geringes Verdienst erwarb sich Graf L. um die Hebung der Mineralvöer zu Borszsk. Graf Ladislaus war (seit 1823) mit Elisabeth Gräsin Bänffu oerheirathet, die im ersten Wochen«bette starb. Aus seiner Ehe sind keine Kinder vorhanden. Im verflossenen Jahre, im hohen Alter von 83 Jahren, starb der Graf zu Klausenburg, wo er. nachdem er in den letzten Jahren erblindet war, bei seinen Neffen lebte.

– 8. Sigismund von L. lgeb. zu Diszna ij. Juni 1740. gest. im Jahre 182«), ein John G a b r i e l 'S aus dessen Ehe mit C l a r a Kün. Er war Edelknabe am Hofe des Oraner Erzbischofs und Caroinals Joseph Grafen B a t t h y ä n i ^Vd. I , S. 177). Im Jahre 1711i trat er im Infanterie>Negimente 'Adam Henzel Graf Batthyani Nr. 34 ein, wurde Haupimann, machte den türkischen Feldzug mit, in welchem er zuerst bei der Belagerung von Belgrad und dann später wie>der so schwere Schußwunden erhielt, daß er genöthigt war, sich in den Ruhestand zurück«zuziehen. Auf dem Landtage des Jahres 17i)2 fungirte L. als königlicher Beamter. Aus einer zweimaligen Ehe, zuerst mit der Edelmannstochter Damiano'i'sz, welche er im Jahre 1787 heirathete und die schon im Jahre 1793 im Wochenbette starb, und dann mit der Generalstochter Anna M i n . die im Jahre 1796 seine Frau wurde, stammen drei Söhne, A l e x a n d e r , Joseph und Georg und eine Tochter Llntonia. Von Ersteren ist Georg's schon sNr. 4) gedacht worden.

^ 6 i ' ö l I ^ ä 2 ä i ' o » a l l i H , wie oben, H. 273, Nr. 122.) – Eine von dem Vorigen verschiedene Persönlichkeit ist der General'Major Sigis«mund von LHzär, der vielleicht zu einem an»deren, wenig bekannten Zweige dieser Familie, oder aber zu einer^ganz anderen Familie dieses Namens, deren I v ä n N a g y in seinem Adtts. werte: „^123501-01-2263 osklMiü" (Bd. V I I , S. 71–73) noch sieben andere aufzählt, gehören dürfte, und sich durch eine nach ihm benannte Stiftung zweier Plätze ia k. k.

Militär-Biloungsanstalten für Offtcierssöhne oder Jünglinge adeliger Familien aus dem Temeser Banate. wobei jedoch Jünglinge aus der Familie des Stifters den Vorzug haben, bekannt gemacht hat. Das Verleihungsrecht für den einen besitzt Feldmarschall 'Lieutenant Graf C o r o n i n i < C r o n b e r g , damals com« mandirender General im Barmte, nach dessen Ablebm der jeweilige Militär»andeschef im Banate; für den Zweiten ist es dem Stifter und beziehungsweise dessen Erben vorbehalten. M i l i t ä r < Schematis m u s des österreichi« scken Kaiserthums (Wien. Staatsdruckerei. 8".) Jahrgang 1865, S. 831, Nr. 36.) – 9. Stephan (I.) (gest. zu Putnok im Gömörer Comitате 9. Mai 1644), ein Sohn deS (1379 verstorbenen) Andreas L. ^Nr. ^ aus dessen Ehe mit E l i s a b e t h Szoni» bor. S r e p h a n zählt zu den hervorragenden Kämpen seiner Familie. Ein Anhänger Ga» briel B a r h o r y ' s , nahm er an allen Feld« zügen desselben Theil, wohnte der Belagerung von Hermannstadt, dem Zuge in die Walachei bei und kämpfte gegen N a d u l y . I m Jahre 1615 war er Oberkönigsrichter von Csit. Er stand längere Zeit auch bei Georg Ra» koczy I. in großer Gunst, verlor aber später dieselbe. Für den Wachsthum der Macht seines Hauses war er durch Erwer« bung mehrerer Besitzungen beflissen. So ge« langte er wieder in den Besitz von Szär» hegyi, welches schon ein Jahrhundert früher im Besitze der Luzär'schen Familie sich befunden hatte. I n den Jahren 1631 und 1632 erbaute er das Schloß daselbst neu vom Grunde aus. Seine erste Frau war Helenn I z c l M j , die im Jahre 1629 starb worauf er sich mit 5>lisüm,11, der Tochter des Kanzlers Rouäcljol-zi (auch Kovucsoczi), ver« malte. ^ <3r6k I^äs«.!- c ü k l ä ä , wie oben, S. 134-1ö4. Nr. 63.) – 10. Stephan ( l l . ) (geb. 1626. gest. zu Fogaras 24. April 1679), der Sohn des früheren S t e p h a n aus dessen erster Ehe nnt Helena Szekuly. S t e p h a n führte mit seiner Stiefmutter S u s a n n a K o u a c h o l . - z i wegen der Familiengüter einen längeren Proceß und überhaupt ein bewegtes Leben, daS er auch in Gefangenschaft endete. Ein Anhänger Ra» to czy's I I . , focht er mit ihm im walachischen, später im polnischen Kriege. I m Jahre 1660 war er Oberkönigsrichtrer von Csik, als solcher gerieth er in Barcsai's Gefangen»<sup>9</sup> 247 Mir schüft, aus welchem Anlasse gegen Barcsay eine Erhebung stattfand, die Lă-är'S Be. freiung zur Folge hatte. Später stand L. an der Spitze jener Partei, welche die Wahl Kemsny's zum Fürsten von Siebenbürgen unterstützte. Als später die Türken an Ke< msny's Stelle die Wahl Michael Apa ffy's bewirken, schlug sich 2. auf Ap a f f y 's Seite, sagte sich aber bald wieder von ihm los und machte mit Paul B e l d i gegen A p a f f y

gemeinschaftliche Sache, dieser aber nahm L. gefangen und hielt ihn im Schlosse Fogaras in Haft, in der er auch nach 9 Monaten im Alter von 33 Jahren starb. Aus seiner zweimaligen Ehe. zuerst mit Aatyarina petki und dann mit Christine Aereszthur^, welche nach seinem Tode sich zum andern Male mit dem Sohne Paul B e l d i 's verbeirathete, hatte er fünf Kinder, aus erster Ehe einen Sohn und eine Tochter, aus zweiter zwei Söhne und eine Tochter. Franz sNr. 3), der ältere Sohn aus der zweiten Ehe, pflanzte, den Namen fort. ^ 6 r ä t l . ä 2 ä r osaläh, wie oben, S. 155-203, Nr. 65.)

l l l . Wappen. I n blauem Felde, im unteren Theile desselben eine, jedoch nicht auf dem Rande aufliegende, goldene mit Edelsteinen besetzte Krone, aus welcher ein von einem goldenen Pfeile mitten durch den Leib geschossener Hirsch von natürlicher Farbe – die Pfeilspitze ist nach Links gerichtet – hervor springt. Der Kopf des Hirsches ist rechts von einem goldenen Halbmonde, dessen Sichel rechts gekehrt, begleitet; den beiden Geweihen des Hirsches ist aber ein goldener sechseckiger Stern eingestellt. Den Schild bedeckt die Grafenkrone. Lă.zăr, Nikolaus (Schriftsteller, geb. zu Nă.dudvarim Szabolcser Co« mitate Ungarns 24. December 1814). Besuchte die Normalschule in feinem Geburtsorte, die Grammatialclaffen zu Großwardein, die beiden Humanitätsclaffen (jetzt 3. und 6. Classe) zu Kaschau und hörte die Philosophie an der königlichen Akademie zu Großwardein. worauf er daselbst, um die Theologie zu studiren, 1832 in's Seminar eintrat. Neben seinen Berufsstudien betrieb er mit Eifer die deutsche Sprache. Nachdem er am 1. Jan« ner 4838 die heil. Weihen erlangt, trat er sofort als Caplan zu Szilägy-Somly<5 in die Seelsorge. I m nämlichen Jahre noch kam er in gleicher Eigenschaft nach Uj.Palota; im Juni des folgenden Jahres nach Großwardein, wo er mit Franz H o v ä n y i Md. I X , S. 343^, seinem früheren Schulgenossen, der da« selbst Studienprafect und Frühprediger in der Domkirche war, daS Studium der italienischen und französischen Sprache aufnahm, und auch jenes der classischen Sprachen fortsetzte. Mit ihm gründete er auch einen literarischen Priesterverein, als dessen Präsident Hoványi und als Secretär Lazar thätig war, der sich aber schon nach nur kurzer Wirksamkeit wieder auflöste. Als im Jahre 1842 sein Pfarrer starb, versah er einige Zeit als dessen Stellvertreter das Pfarramt, kam 1844 nach WardeinMasz, wo er in den allgemeinen Congregationen des Bihärer Comitates als politisch geistlicher Redner auftrat; auch brach er eine Zanze für seine Kirche und die Aufrechthaltung der

bestehenden Ordnung im Journal: ^lemsoti  
 11)32^ d. i. V(,llszeitung, für das  
 er zuerst unter dem Pseudonym T o ä i ,  
 später unter I ' r s r s äs Claris schrieb.  
 I m Jahre 1843 wurde er als Prediger  
 nach Debreczin übersetzt, dort trat er im  
 katkolikus N s M x , d. i. Katholisches  
 Volksblatt, und in dem im Jahre 1847  
 zuerst erscheinenden TatkoliknZ Naxtär,  
 d. i. Katholischer Kalender, als geistlicher  
 Liederdichter auf und schrieb für die  
 lieliFio, ein magyarisches Kirchenblatt,  
 mehrere Artikel über den Ursprung der  
 Debrecziner Kirche, ihre Vergangenheit  
 und Gegenwart. An der 1848ger Revo«  
 lution hatte er sich in so weit betheiligt,  
 daß er am 23. November 1849 verhaftet  
 und in Untersuchung gezogen wurde. Am  
 10. Juli 1830 seiner Haft entlassen,  
 stand er nun ohne geistliches Amt sich  
 selbst überlassen da. I n dieser Lage half  
 248  
 er sich mit seinen Sprachkenntnissen und  
 begann Sprachunterricht aus der deut«  
 schen und französischen Sprache zu erthei«  
 len. Im I . 4882 wurde er aber wieder  
 zum Pfarrer in Mezö.Peterd ernannt. 3.  
 ist ein fleißiger Mitarbeiter der kirchlichen  
 Zeitschrift Rsiissio, der einer belehrenden  
 Unterhaltung gewidmeten O»lä.äi 1 ^ -  
 pok, d. i. Familienblätter, und des Xa-  
 -tkolikus Nä.ptar, d. i. Katholischer  
 Kalender. Die geistliche Dichtung der  
 ungarischen Literatur zählt ihn zu ihren  
 würdigsten, begabtesten Vertretern, und  
 das Journal ^la^ar ä^'ta, d. i. Unga«  
 rische Presse, fand sich veranlaßt. Lázär  
 m Nr.97 des Jahrg. 4836, in welchen es  
 zum ersten Male ein Gedicht von 3. ver«  
 öffentlichte, mit einigen einleitenden Wor«  
 ten den Lesern des Blattes vorzustellen,  
 und, indem es die Bedeutendheit der geist«  
 lichen Dichtung überhaupt darthat, ihn  
 als einen der begabtesten Poeten dieser  
 Gattung, der mit Innigkeit und Schwung  
 die fick gestellte Aufgabe löse, zu bezeichnen.  
 Eine Sammlung seiner Gedichte  
 ist unter dem Titel: „^,tisa?- M'U<56 va?-  
 HÖNsmFwT/sl'") d. i. Des Nikolaus  
 religiöse Gedichte (Pesth 4837,  
 8".), erschienen. Einen philosophisch-theo«  
 logischen Aufsatz L.'s brachte aber die  
 Monatschrift Tsist Nsx>6, d. i. Das  
 Volk des Orients, unter dem Titel:  
 ö^H, d. i. Jesus  
 wirklich der Erlöser der Welt. Als geist.  
 licher Liederdichter reiht sich 3. seinen  
 Vorgängern David Ford es, Aaron  
 Kis. Joseph Nagy. Anton Nyul assy.  
 Johann Paknöczy, Wilhelm Sürko,  
 Stephan Szab6undIohann Talab är  
 würdig an, wenn er nicht gar mehrere  
 derselben in Innigkeit der Gedanken und  
 Schwung der Sprache noch übertrifft.



oisöt

^ötst, d. i . Ungarische Schriftsteller. Samm-  
lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den  
ersten ergänzender Band (Pesth 1838 Gyu-  
rian, 8«.) S. 173. — Es sind noch andere  
Personen des Namens Lázär bemerkens-  
werth, und zwar: 1. Wenzel Lázär (aus  
Pilsen gebürtig), der im 18. Jahrhunderte  
lebte, und durch seine schönen Arbeiten m  
Alabaster, die er für das gräflich Wrtby'sche  
Haus geliefert, sich bemerkbar gemacht hat.  
Auch befinden sich zu Lukawecz, einer dem  
Grafen von M o r z i n gehörigen Herrschaft  
„prachtvolle Statuen“, wie D l a b a c z berich-  
tet. seines Meisels. N a g l e r ' s „Künstler.Leri-  
kon“. Bd. V I I , S. 361, gedenkt eines Io-  
hann Georg Lazer, Bildhauers von Pil-  
sen, unter dem niemand Anderer, als der  
obige, zu verstehen ist. Nagler's Artikel ist  
ganz irrig; erstens heißt er nicht Lazer  
sondern L l i z ä r ; zweitens nicht Johann  
Georg, sondern Wenzel; denn ein Io-  
hann Georg Lnzär war nicht Bildhauer,  
sondern MuficuS und Chorregens an der  
Pfarrkirche zum h. Geist in Prag, als welcher  
er am 19. Jänner 170? starb. ^Dlabacz  
(Gottfr. Ioh.), Allgemeines historisches Kunst-  
ler<Lerikon für Böhmen und zum Theile auch  
für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gott-  
lieb Hanse. kl. 4".) Bd. I I , Sp. 187.) -  
2. W i l h e l m Lázär (geb. zu Groß.Vecskerek  
im Banate im Jahre 1813, erschossen zu  
Arad am 6. October 1849). War Ofsicier  
in der k. k. Armee, hatte aber den Dienst  
ohne Charakter quitiert. I n der ungarischen  
Revolution trat er in die Revolutionßarm-  
und wurde in Folge seiner bei mehreren Gele-  
genheiten an den Tag gelegten Umsicht und  
Tapferkeit Oberstlieutenant und Divisions-  
Commandant. Am 19. August 1849 streckte  
der Rest des sogenannten neunten magyarischen  
Armeecorps unter ihm, aus 5000 Mann  
Infanterie und Cavallerie mit 13 bespannten  
Geschützen bestehend, bei Karansebes vor den  
k. k. Truppen die Waffen. Lázär theilte daS  
Schicksal Dessewffy's, der am 6. October  
zu Arad durch Pulver und Blei starb. Eine  
Witwe und drei Kinder überlebten den un-  
glücklichen Vater. ^Ievitschnigg (Heinrich  
Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft.  
Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn  
(Pesth 1850, Hectenast. 8<>.) Bd. I , S. 179. —  
d. i. Kleines Taschen«Eon»  
oersations'Lerikon (Prag 1830.12".) Theil I I ,  
S. 330.)‡

249

Lazara, siehe: De Lazzara, Johann  
Md. I I I , S< 211^ . Nachttag und Vexich.  
tigung. De3azzaraist im Jahre 1744  
geboren und am 11. Februar 1833 ge-  
storben.  
mit Porträt).

Lazari, Vincenz (Kunstforscher  
und N u m i s m a t i k e r , geb. zu Vene

d i g 16. October 1823, gest. ebenda  
 23. März 1864). Ein Sohn des N a t a  
 l i s L. aus dessen Ehe mit E l e t t a dell'  
 Andrea. Die Familie selbst ist griechi  
 scher Abkunft, aber seit längerer Zeit in  
 Venedig ansässig. 3. besuchte das Collegio  
 Pellessrmi und später das Convicis.  
 3yceum zu Sancta Cantarina, wo er bis  
 zum Jahre 1840 die Gymnasial» und  
 philosophischen Gegenstände beendete,  
 aber schon damals mit besonderer Vov  
 liebe historische und numismatische Stu>  
 dien trieb. I m letztgenannten Jahre  
 übersiedelte er mit den Eltern nach  
 Padua, wo er an der dortigen Hoch  
 schule die RechtsSftudien horte, ohne jedoch  
 seine 3ieblingswifenschaften darüber zu  
 vernachlässigen. Auch hatte er in Padua  
 das Studium des 3ateins und Griechi.  
 fchen mit großem Eifer betrieben. Dann  
 trat er bei einem Advocaten in die Praxis,  
 während er durch einen innigen Verkehr  
 mit dem Philologen und Professor Giu«  
 seppe F u r l a n e t t o Md. V, S. 37^>  
 Gelegenheit fand, seiner Neigung für  
 Geschichte und Alterthumskunde zu leben,  
 zu welch' letzterer ihm dadurch Gelegen«  
 heit geboten ward, daß er F u r l a n e t t o  
 in der ihm übertragenen Aufstellung des  
 Museums von Cattajo hilfreiche Hand  
 leistete. Bald betrat auch 3. das schrift.  
 stellerische Gebiet und feine erste in der  
 zu Padua erscheinenden Monatschrift  
 gedruckte Arbeit war eine  
 Anzeige des von dem Conte Benedetto  
 G i o v a n e l l i verfaßten Werkes über  
 den Ursprung der Rhätier, in welcher er  
 dessen Ansicht, daß die Rhätier von den  
 alten Etruskern abstammen, mit neuen  
 Beweisen aus dem Livius, Iustinus,  
 Dionys von H a l i k a r n a ß u. s. w. be.  
 kräftigte. Sie ist m der genannten Zeit«  
 schrift im Jahre 1844 abgedruckt. 3.  
 zählte damals erst 21 Jahre, aber aus  
 dieser Abhandlung spricht schon gründ«  
 liche Kenntniß der classischen Sprachen  
 und Literatur. Die nächste Arbeit, der  
 sich 3. unterzog, war das eingehende  
 Studium der von berühmten venetiani«  
 schen Reisenden und Seefahrern vorhan»  
 denen Reiseberichte und Schriften. Schon  
 Z u r l a , der nachmalige Cardinal, hat  
 diesen Gegenstand in einem bereits 1818  
 gedruckten Schriftchen:  
 kolo v sui via^ssiatori  
 behandelt. 3azari, nachdem er  
 sich mit dem Stande d?r Frage genau ver»  
 traut gemacht, kam zur Ueberzeugung, daß  
 vor allem der Tert Marco P o l o ' s auf  
 seine ursprüngliche 3esart zurückgeführt  
 werden mußte. Zu diesem Zwecke unter«  
 nahm er im Herbste 1848 eine Reise nach  
 Bern, wo die Cantonsbibliothek einen  
 von den Gelehrten wohl gekannten, aber

noch nicht näher geprüften Codex Marco Polo's-befitzt. Seine Vermuthungen, daß er in demselben viele und nicht unwesentliche Varianten finden dürfte, durch welche es ihm möglich würde, die zahlreichen entstellten und fehlerhaften Stellen der früheren Ausgaben zu berichtigen, hatten sich in der That bestätigt. Mit diesem Ergebnis aber noch nicht zufrieden, reiste 3. auch noch nach München und prüfte die in der dortigen kön. Hofbibliothek aufbewahrten fünf Handschriften Marco Polo's, welche bereits zu einer Ausgabe seiner Reise in deutscher Sprache, und zwar zu der von Karl Friedr. Neumann in Gemeinschaft mit Aug. Bürck veranstalteten benutzt worden waren. Auf Grundlage dieser Studien schrieb 3. seine Abhandlung über die Nothwendigkeit, daß. und die Mittel, mittelst welcher der Text Marco Polo's herzustellen sei. Zugleich wies er nach, daß Marco Polo seinen Reisebericht seinem Gefährten im Kerker. Rusticiano da Pisa. dictirt, und daß Letzterer denselben in die französische Sprache übertragen habe, daß also als erste authentische Quelle französische Handschriften angesehen werden muffen. Glücklicher Weise fand 3., dem die Mittel fehlten, um die zu seinen Forschungen nothwendig gewordenen Reisen zu bestreiten, an dem gelehrten Geologen Ludwig Pasini einen ebenso wohlwollenden als hilfreichen Freund, der ihm die Mittel gab zu einer neuen Reise nach Bern, um mit dem dort vorhandenen Codex Marco Polo's den von der geographischen Gesellschaft in Frankreich veröffentlichten zu vergleichen. Die endlich unter solchen Umständen und mit solcher Gewissenhaftigkeit redigirte Ausgabe der „ViaFfi äi Uaroo ?olo ilwstrati äa. V. I.H2g.ri" (Venedig 1847) wurde von Pasini zu Ehren der im I. 1847 in Venedig tagenden Gelehrtenversammlung veranstaltet. Die Arbeit fand in gelehrten Kreisen die wohlwollendste Aufnahme; außer einem gründlichen Vorworte, einem trefflichen Commentar, einem Anhang, der den Stammbaum der Familie Polo, drei Testamente von einzelnen Familiengliedern und darunter jenes von Marco selbst enthält, brachte die Schrift noch eine Bibliographie aller handschriftlichen Codices, aller gedruckten Ausgaben und sämmtlicher Uebersetzungen dieses Werkes. Noch eine zweite Arbeit Lazari's wurde bei dieser Gelegenheit an die Versammlung vertheilt, nämlich eine „Usmorig. intorno 2.i vis^Fiatori vou.62i3.ni", welche der Gemeinderath Venedigs den Gelehrten darbrachte und in welcher 3. die biographischen

Skizzen des Marino Sanudo

T o r s e l l o , des Zeno, des Nicolo  
C o n t i , Pietro Q u e r i n i , Alviso di  
Mosto, des Iosaphat B a r b a r o , Am»  
brogio C o n t a r i n i , Cabatto und  
Anderer bearbeitet hatte. I n den Berathungen  
des Congreffes selbst entwickelte  
er in der historisch.geographischen Section,  
in der er mehrere Vorträge hielt,  
eine große Rührigkeit. Da man von  
seinen Kenntnissen in der Numismatik  
unterrichtet war, übertrug man ihm auch  
die Ordnung der verschiedenen Samm-  
lungen, welche seit Jahren ungeordnet im  
Museum der Bibliothek von San Marco  
sich befanden. Es waren über zwanzig  
Tausend Münzen und Medaillen von  
sechs verschiedenen Sammlungen, die 3.  
nun in eine einzige verschmolz und wifsen>  
schaftlich ordnete, so daß ihre Benützung  
fortan möglich wurde. Aber erst mehrere  
Jahre nach vollendeter Arbeit erschien  
von ihm die darauf bezügliche Schrift:  
Hz' Ha , /

(Vionna 4858, 8").). Anläßlich dieser  
Arbeit richtete sich seine Aufmerksamkeit  
auf eine Folge von Münzen, welche in  
ihrer Gesammtheit von den Numis«  
matikern noch gar nicht berücksichtigt  
worden, nämlich auf die Münzen der  
überseeischen Besitzungen Venedigs und  
jener auf dem festen Lande. Nachdem er  
nun zu diesem Zwecke die Archive durch»  
forschte, alle Decrete und Erlässe der  
venetianischen Münzmeister, von ihrer -  
ersten Zeit bis zur Auflösung der Re«  
publik, sorgfältig verglichen hatte, ver»  
281

vffentlichte er die Schrift:  
6 c^tsT-T-a/sT-ma" (Venedig. t 8 3 l ) 8  
mit 14 Tafeln), welche eigentlich nur als  
Vorläufer einer größeren Arbeit über das  
gesammte Münzwesen Venedigs dienen  
sollte. Nun aber galt es auch für den lei-  
digen Erwerb thatig zu sein, da diese rein  
wissenschaftlichen, nur in kleinen Kreisen  
gewürdigten Arbeiten kaum Etwas für  
den Lebensunterhalt abwarfen. Er über-  
nahm also die Fortsetzung., der Nebersetzung  
von H u m b o l d t ' s „Kosmos",  
welche Giulio V a l l i n i unvollendet gelassen  
hatte, ferner bearbeitete er eine  
Geographie in italienischer Sprache, als  
Hilfsbuch zu dem Geschichtswerke von  
<3d. B r a c o n n i e r , dann ging er an die  
Ausarbeitung einer Geschichte Venedigs  
zum Gebrauche für die Jugend. Aber  
zum Glücke für ihn und die Wiffenschaft  
wurde er von diesen abmühenden Ar«  
beiten um den Taglohn bald erlöst,  
denn sein letztes numismatisches Werk  
bahnte ihm den Weg zur Directorsftelle  
im Nusoo Oorr6l, nachdem der als Poet  
und Gelehrter hochverdiente Luigi Carrer

^Bd. I I , S. 292^ der dieselbe bisher  
 bekleidet hatte, in den letzten Tagen des  
 Monats December 1850 starb. Da Carrer  
 in letzterer Zeit selbst schon sehr  
 leidend war, half ihm L a z a r i bei seinen  
 Arbeiten und bewährte sich als ein in  
 seinem Fache so tüchtiger Mann, daß er  
 trotz allen Kabalen seiner Mitbewerber  
 den Sieg davon trug und Carrer's  
 Nachfolger wurde. Das war nun ew  
 weites und dankbares Feld für L.'s  
 Thätigkeit. Er legte energisch Hand an,  
 um dieses so werthuolle und reiche  
 Museum in systematische Ordnung zu  
 bringen und seine Benützung der Wissen«  
 schaft zugänglich zu machen. So mannig'  
 faltig auch die Schätze dieses Museums  
 sind, indem sie aus Büchern, Manuscripten,  
 Münzen, den verschiedensten  
 Kunstobjecten in Gold, Silber. Erz und  
 Glas, und aus alten, oft höchst werth«  
 vollen Gemälden bestehen, so unterzog sich  
 doch 3. folgeweise der Bearbeitung aller  
 einzelnen Abtheilungen desselben, machte  
 anlässlich der Bildersammlung im Jahre  
 1854 eine Reise nach Florenz, wo er die  
 Aufstellungen in den Gallerten DsFli  
 ukü^ und im Palaste Pitti studirte. um  
 nach denselben die im Nusso (Üorrer zu  
 bewerkstelligen. Auch fällt in diese Zeit  
 die von ihm in Gemeinschaft mit P.Sel»  
 v a t i c o ausgeführte Bearbeitung der  
 „Ou-Iâa artiltiaa e ätoriüH äsUs. Oittä.  
 äi V6Q62iia") eines Handbuches, das  
 für Kunstsammler und Fremde, welche in  
 Kunstzwecken die Zagunenstadt besuchen,  
 wohl das einzig verlässliche sein dürfte.  
 Die Muße aber, welche ihm die Ordnung  
 und Aufstellung des Museums übrig ließ,  
 widmete er der Fortsetzung seiner numis»  
 matisch'archäologisch'historischen Arbeiten.  
 3. wurde Mitarbeiter des ^rokivio äi  
 ^irori26) in welchem seine Kritiken über  
 Rafn's Abhandlung über den 3öwen  
 des Arsenal's in Venedig, über M i n i e r i  
 R i c c i o ' s Genealogie K a r l ' s von  
 A n j o u , über G l o r i a ' s Stadt-Archiv  
 von Padua, M a g r i n i ' s Museum von  
 Vicenza, B a r o z z i ' s herausgegebene,  
 auf Sansovino sich beziehende Urkunden,  
 über das von Corner herausgegebene  
 Tagebuch der Belagerung Conftantirco«  
 pels und mehrere andere Belege seiner  
 gründlichen Studien geben. Selbstständig  
 aber ließ er um diese Heit erscheinen die  
 Schrift: „Fs^a ssasa He  
 1856, 8"). A^ch sammelte er  
 um diese Zeit mit besonderein Eifer Mate«  
 rialien .für die von A l b ö r i in Florenz  
 herausgegebenen „<sup>9</sup>  
 Lazari 282 Ayari  
 A l b ö r i erklärte öffentlich, daß es ihm  
 nur durch Lazari's eifrige Unterstützung  
 möglich geworden, das Ziel, das er sich

vorgesteckt, zu erreichen. Mehr als vierzig Berichte, welche A l b ö r i sämtlich unb». kannt warm. hatte ihm I a z a r i nach Florenz geschickt und dieser hatte sie theils im UQ360 Oorrsr, theils im öffentlichen Archive, theils bei Privaten aufgefunden. Um seinem Forschungseifer zu genügen und den Kreis seiner Kenntnisse in der von ihm eingeschlagenen Richtung zu erweitern, unternahm nun 3. im I . 4857 eine Reise nach Rom und Neapel. I n Rom fand er in Pietro Tessieri, dem Konservator des Medaillen»Cabinets im Vatican, und in Neapel in Camillo M i n i e r i Riccio zwei rege Förderer seiner eigenen Bestrebungen, zugleich aber an dem Prinzen Grafen von Syra> cus einen geistvollen Mäcen, der ihm den Zutritt in die den Fremden meist unzugänglichen Archive Neapels ver«schaffte. Eine Frucht dieser neapolitani»schen Forschungen L.'s war die Schrift: 8o., mit 6 Tafeln), deren Widmung sein Mäcen der Graf von S y r a c u s annahm. Auch veröffentlichte er um diese Zeit noch eine zweite numismatische Arbeit unter dem Titel:  
per ls Q0226  
, 4"., mit 1 Tafel) und  
das  
(Venedig 4888. Merlo.  
gr. 8o.), worüber das von dem Her»  
auSgeber dieses Lexikons veröffentlichte,  
später durch Grafen Gotuchowski  
unterdrückte „Bibliographische Central,  
organ des österreichischen Kaiserstaates"  
(Wien, 4o.) 1838, S. 46. eine aus.  
führliche Anzeige bringt. Einer zweiten  
Festschrift d. I . . der z>6r l« N022V  
N e a l i V e r s t t a von Lorenzo Fra»  
casso herausgegebenen „ROlHsious äol  
Duoato äi Nrdino istto riel seuHto  
2.QN0 1347" schickte Lazari eine Skizze  
der Geschichte von Urbino voraus. I m  
nachfolgenden Jahre erschien als reife  
Frucht^ feines eigentlichen Berufes die  
H2' aTltz'-  
1839, 8".), welcher eine Biographie des  
Gründers Theodor Correr und eine  
Geschichte des Museums vorangeht, e'me  
Beschreibung der in ihr befindlichen  
Gemälde nach ihren verschiedenen Schu»  
len. eine Monographie der Majoliken,  
mit Nachrichten über die Verfertigung  
derselben und über den in derselben  
so berühmten Luca della Robbia,  
eine zweite der Sammlung von Vasen,  
deren in ansehnlicher Menge aus den  
Fabriken von Faenza, Gubbio. Urbino,  
Casteldurante, Venedig und Pesaro das  
Museum besitzt, mit ausführlichen Nachrichten  
über die Erzeugungsart, ferner  
Beschreibungen der Glasarbeiten von  
Murano, der Mosaiken, Email und

Melloarbeiten, welche in reicher Menge, und kostbaren Exemplaren das Museum enthalt, endlich über die verschiedenen Waffen, Terra>Cotten u. m. a. folgen. Dieser Katalog, weit entfernt ein bloßes Namensverzeichnis zu sein, ist eine für den Archäologen in den verschiedenen Gebieten seiner Wissenschaft inhaltreiche, musterergiltige Arbeit. TS war auch Lazari's letzte größere Arbeit, welche in die Öffentlichkeit gelangte; sonst find mir noch bekannt ein Vortrag über den Maler Pietro Longhi, den L. treffend den „Goldodon unter den Malern“ nennt, und den er in der Versammlung vom 4. August der Akademie der schönen Künste gelesen, und ein Nachtrag zu dem Werke von Heinrich Koen über die römischen Medaillen, in welchen er Nachricht gibt über einige noch nicht gekannte, die das Kabinet bewahrt. Seine Reiselust veranlaßte ihn noch im Jahre 1862 zu einem weiteren Ausfluge nach London und Paris, womit er aber wohl seiner ohnehin schwächlichen Gesundheit den Todesstoß versetzt haben mochte. Nach seiner Rückkehr übertrug ihm das Municipium von Verona die Aufstellung und Ordnung des reichen Museums der Stadt. Mit der ihm eigenen Sorgfalt vollendete er auch diesen Katalog, an den jedoch die letzte Hand anzulegen sein stark vorgerücktes Leiden ihm nicht mehr gestattete. Bereits auf dem Sterbebette, aber ununterbrochen geistig thätig, schickte er an Agostino Cavalleri in Genua für die von demselben herausgegebene „Kivista. nuiQislua.tioH Hntioa. 6 einen Anhang zu seiner Schrift „Fii ^dru22i“. Aber er sollte den Abdruck dieser Arbeit nicht mehr erleben; am 23. März 1864 schloß Andrea Tessier seinem erst 41jährigen Freunde für immer die Augen. Mit 3. ist eine tüchtige wissenschaftliche Kraft zu früh zu Grabe getragen worden. Das Bedeutendste seines Nachlasses dürfte sein Briefwechsel sein, denn er stand mit Männern wie Prosper Merimee, Sabatier, Zanglouis, Emil Gallichon, Heinrich Koen, Armand Baschet. Grasset mit seinen Landsleuten Dominik Promis, Bonghi, De Minicis, Panizzari, Antonelli, Cavattoni Fracassetti, Heinrich Cornet, -August Olivieri u. A. im brieflichen Verkehre. Innige Freundschaft verband ihn mit dem unglücklichen deutschen Dichter Heinrich Stieglitz, der im Jahre 1848 und 1849 in Venedig lebte, ein oft und gern gesehener Gast in Lazari's Hause war und in Venedig auch (24. August 1849) an der Cholera, jedoch unter solchen Umständen

starb, daß es fast scheint, er habe seinem Leben absichtlich ein Ende machen wollen. Lazzari war Mitglied vieler gelehrter Vereine. Jacob Bernardi und Conte Zuigi C i b r a r i o widmeten dem Frühverbliebenen ehrenvolle Nachrufe, und in dem des Letzteren heißt es: Durch seinen Tod erleiden die historischen Wissenschaften einen schweren Verlust.

nosn2o I i a s a r i ; OounieuwkrzioQy 6.1  
 <3ioruH!s uuioriLtico « Isttsrario  
 (Vsussia, 4".) H.uno I I (1351),  
 5lo. 38: ^11 2Iu260 Oorrsi-". – ttivista  
 V'riulHna 1861, Iso. 13, im Aufsätze:  
 ttuali, sä, »ttukbili usll«  
 , Vidliotdoody 6 Alussi. vsi xrot.  
 r. 8«..) 8»ri6 I I , vol. I (1864),  
 Viu.«. I^»2Hri". – Allgemeine Zeitung  
 (Augsburg. Cotta. 4«..) 1864. Beil, zu Nr. 99  
 S. 1606: „ViobQ2a I/22H?i", von G. M.  
 Thomas. – Außer obigem V i n c e n z L a z a r i sind noch bemertenswerth.- 1. Augustin Lazarich (geb. zu Rochs in der Zips 1635, gest. 16V3). ein protestantischer Theolog in Ungarn, der zu Wallendorf. Barthfeld, Leut«schau. DonnerSmart sein Priefteramt ausübte, im Jahre 1672 mit mehreren anderen Preoi«gern vertrieben wurde und erst nach zehn Jahren zu seiner Gemeinde nach Leutschan zurückkehren konnte. Ein von ihm verfaßtes – wie es jedoch scheint, ungedruckt gedlie«beneS – Werk: „Adventsoorlefungen auf einen jeden Tag der Woche. . .". wurde noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts, wie K l e i n berichtet, in Bacthfeld auS einem geschriebenen Eiemplare öffentlich der Gemeinde vorgelesen. ^Klern (Johann Samuel), Nach«richten von den Lebensumständen und Schrif«  
 284 Lazarich  
 ten evangelischer Prediger in allen Gemeinen des Königreichs Ungarn (Leipzig und Ofen j789, 8«..) Bd. I , S. 192.) – 2. Ein Gmilio L a z a r i lebte und arbeitete im vorigen Decennium (4854) in Mailand als Maler und leistete als Prospectmaler Verdienstliches. I m Jahre 1854 hat er in der Kunstaussstellung in der Brera ein Proiectdild: «Veäuta wuxo oalo X V I I " , ausgestellt, das als sehr gelungen bezeichnet wurde, s^en« ^6lilss^6^, <3uiä» oi-ities^ all' 65x05121020 äeUs belle arti w Nrera, xor l'auno 1854 (AMg.no, i , 12«..) x . 40, Na. 239.)  
 Lazari. siehe auch: Lazzari IH.260).  
 Lazarich von öindaro, Joseph Freiherr (General» M a j o r und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu T r i e f t im Jahre 4784, gest. zu Weißkirchen im Banate 27. Jänner 4839). Als im Jahre 1808 in Folge des bevorstehenden Krieges die Landwehr errichtet wurde, trat 3. aus freien Stücken, angenehme Lebensverhältnisse dem Dienste für daö Vaterland opfernd, im Juni genannten



Jahres als Gemeiner in das erste Triester Landwehr»Bataillon ein. Schon im März des folgenden Jahres wurde er Lieutenant. Bei der Blokade von Pal»manuova, bei welcher Gelegenheit er aus eigenem Antriebe mit mehreren Solda»ten einen feindlichen Ausfall zurückwarf, machte er sich zum erstenmal bemerkbar. Er wurde Oberlieutenant, und bei Pre»wald am 17. Mai schwer verwundet. I n Folge dessen mußte er in Pension treten und erhielt, da er freiwillig auf die Pen»sion verzichtete, den Hauptmanns'Cha»rakter. Seit dem Jahre 1811 besorgte 3. unentgeltlich die Consulatsgeschäfte in Triest, eine Function, welche damals in der Epoche der französischen Occupation des Küstenlandes und Illyriens sehr wichtig war. Nachdem im Jahre 1813 Oesterreich dem Kaiser N a p o l e o n den Krieg erklärt hatte, war es L. mit großer Vorsicht gelungen, mit mehreren für die KriegSoperationen wichtigen Depeschen nach Croatien zu entkommen. Da er in der Zwischenzeit körperlich hergestellt war, trat er sofort wieder in active Dienste und wurde bei der Brigade des nach Istrien operirenden General > Majorö Grafen Nugent eingetheilt. Die Istria, ner hatten immer zum Hause Oesterreich gehalten und schon im Jahre 1809 sich der französischen Besitznahme kräftig, wenn auch vergeblich widersetzt. Als da»Her im Jahre 1813 Oesterreich sich gegen N a p o l e o n erhob, war die Mitwirkung der Iftrianer im Kampfe gegen Frank»reich zu erwarten. Ts kam zunächst dar»auf an, daß durch den Einmarsch einer österreichischen Abtheilung in das von den Franzosen besetzt gehaltene Land der erste Impuls zur allgemeinen Erhebung gegeben wurde. Die Brigade des Grafen Nugeni schien zur Ausführung dieses Unternehmens zu schwach. Es mußte in anderer Weise in's Werk gesetzt werden, und dazu erbot sich Hauptmann Laza»rich. Den Landesbewohnern seit den Jahren 1809 rühmlich bekannt, die topo»graphischen und politischen Verhältnisse Istriens selbst genau kennend, war er bereit, wenn er die Genehmigung erhiel, den Volksaufstand zu organisiren, zu leiten und mit dessen Hilfe Istrien dem Kaiserhause zurückzugewinnen. Sein An»trag wurde angenommen und ihm ein Ofsicier, 47 Mann Infantene, 1 Corporal und 6 Huszaren – denn mehr konnte General«Major Nugent von seiner schwachen Brigade nicht entbehren – zur Verfügung gestellt. Mit dieser kleinen Truppe marschirteL. am 2. September mit Tagesanbruch von Fiume und erreichte am nämlichen Tage noch Castua, besetzte Veprimatz am Monte maggiore und

sicherte sich durch mehrere kleine inf  
Lazarch 265  
Lovrana in Bereitschaft gesetzte Schiffe die  
Verbindung mit Fiume und mit der cm  
der adriatischen Küste kreuzenden engli.  
schen Flotille. In Vragna, das am Fuße  
des Monte maggiore lag, und wohin er  
noch am Abend desselben Tages gelangt  
war, erhielt er Kundschaft, daß die fran  
zösischen Besatzungen von Pola und Ro  
vigno am 3. in Mitterburg eintreffen, am  
4. gegen 5en Monte maggiore vorrücken  
und sich dort mit der Nationalgarde des  
eivenetianischen Antheils von Istrien ver  
einigen würden, worauf sie den General  
Nugent im Rücken anzugreifen beabsich  
tigten. Die Stärke der regulären Trup  
pen wurde auf 3000 Mann mit 12 Ge  
schützen, jene der Nationalgarden auf  
4000 Mann angegeben. Waren diese  
Angaben auch weit übertrieben, so stand  
doch den 33 Mann des Hauptmanns  
Lazarich unbedingt eine vielmal stärkere  
Truppe gegenüber. Aber 3. rechnete  
auf das Landvolk und von diesen unter  
stützt, wollte er den Feind wenigstens so  
lange aufhalten, bis General-Major  
Nugent die Anstalten zur Abwehr jenes  
Angriffes getroffen hatte. In der That  
hatte sich L. nicht verrechnet, das Land  
volk stand auf, empfing 3. im Dorfe  
Voogliunz feierlich als Befreier und folgte  
begeistert seinem Führer dem Feinde ent  
gegen, über dessen Stärke nunmehr sichere  
Angaben vorlagen, denn die Colonne des  
Feindes bestand aus einem 1100 Mann  
starken leichten Bataillon, aus einer Di  
vision Ottoöaner, achtzig französischen  
Kanonieren und Gendarmen und 3 Ge  
schützen mit Munition. Bei Cevouglie,  
wo sich die Straßen nach Triest und  
Fiume scheiden, machte 3. Halt und er  
wartete den anrückenden Gegner. Am  
Abend des 3. ließ 3. die Bewohner der  
rückwärtsliegenden Ortschaften aufbieten  
und die Nacht über von allen Thürmen  
Sturm lauten. Am Morgen des 4. Sep  
tember hatten sich thatsächlich einige hun  
dert Bauern dem Detachement des  
Hauptmanns Lazarich angeschlossen,  
aber sie waren nicht hinlänglich bewaff  
net und völlig undisciplinirt; und so  
wirkten sie denn vor der Hand nur als  
Masse. Der Gegner, der früh von Mitter  
bürg aufgebrochen war, rückte heran und  
zwar in folgender Ordnung: 2 Compa  
gnien des leichten Bataillons bildeten den  
Vortrab, dann folgte die Artillerie mit  
der Munition und Bagage, dann der Rest  
der Ottoöaner (denn 150 Mann waren  
in der Nacht zu Lazarich übergegangen,  
konnten aber ihrer französischen Montur  
wegen in dem zu gewärtigenden Gefechte  
nicht verwendet werden) dann die Gendarmen,

und den Schluß bildeten die noch übrigen 4 Compagnien leichte Infanterie. Als die Spitze der feindlichen Colonnen am Fuße des Lindaberges ankam, empfing der Landsturm, uneingedenk der gegebenen Verhaltensmaßregeln, den Feind mit Schüssen. Es war dieß ein bedenklicher Augenblick; wenn der Feind, die wahre Situation der Unseren kennend, zum entschiedenen Angriff schritt, so ist der Ausgang der Katastrophe nicht schwer zu errathen. Hauptmann L. traf nun treffliche Anstalten, theilte in die verschiedenen Haufen des ordnungslosen Landvolkes einige erfahrene Grenzer ein und unterhielt nun ein stundenlanges Geplänkel, das den Rückzug der Franzosen zur Folge hatte. Arge Verstöße in der Führung des Feindes benutzte der scharfsichtige 3. mit großer Umsicht und stets sich steigerndem Erfolge. Die kleinen Niederlagen, die der Feind sofort an verschiedenen Punkten erfuhr, machten die Unseren drängender, den Feind selbst verzagter, und als endlich gar der feindliche Commandant. nachdem er sich in einem engen Thale von dem Landstürme und dem Detachement eingeschlossen sah, an der Rettung verzweifelte, ergab sich um 3 Uhr Nachmittags die ganze Colonne beengungslos. Sie zählte 3 Stabs-, 26 Oberofficiere und 900 Mann. In den nächsten Tagen Gefechte hatte sie 40 Mann an Todten und Verwundeten verloren, die Unseren zählten 7 Verwundete. L. begab sich nun mit seinen Gefangenen nach Mitterburg, welche Stadt er für seinen Kaiser in Besitz nahm. sich der Staatseffecten versicherte und eine provisorische Verwaltung aufstellte. Uebrigens war trotz alledem L.'s Lage noch immer eine mißliche. Die Gefangenen durften die eigentliche Stärke, richtiger Schwache, seines Detachements, das sich zu ihnen wie Eins zu Zwanzig verhielt, nicht ahnen. 3. durfte sie eben deshalb in Mitterburg nicht lassen, um sie aber nach Fiume zu geleiten, war hinreichende Bedeckung nöthig. L. entschloß sich, den Gefangenen Transport selbst zu führen, indem seine Anwesenheit noch die meiste Garantie für die glückliche Lösung der bedenklichen Aufgabe bot. Noch immer war er vom Angriffe der Nationalgarde bedroht. Am Morgen des 3. September brach 2. von Mitterburg ab und kam noch am nämlichen Tage glücklich nach Castua, wo er erfuhr, daß die Nationalgarde, nachdem sie Nachricht von dem traurigen Ende der Linie erhalten hatte, sich in alle Winde zerstreut habe. Am 6. kam die Colonne in Fiume an. Dasselbst wurde sein Detachement auf 120 Mann verstärkt;

am 9. war Lazarich wieder nach Mit»  
 terburg zurückgekehrt. Mit einem Theile  
 seines Detachements. vereint mit dem  
 Landsturm, besetzte er am 41. Pola, dessen  
 Garnison auf Schiffen nach Venedig sich  
 ftüchtete, 37 Kanonen den Unseren als  
 Beute zurücklassend. Einer anderen Abtheilung  
 öffnete das feste Pinguente die  
 Thore. Am 12. wurde mit Hilfe einer  
 englischen Fregatte, welche den Angriff  
 zur See unterstützte. Capo d'Istria um«  
 zingelt und nachdem es mit der Beschie«  
 ßung bedroht wurde, ergab sich ein Oberst  
 mit zwei Bataillons Nationalgarde auf  
 Capitulation. 7 Kanonen und viele  
 Munition fiel in die Hände der Unseren.  
 Noch am Abend des nämlichen Tages  
 hatte L. schon die Höhen ober Triest be.  
 setzt und die Herstellung der Verbindung  
 mit dem General. Major Grafen N u.  
 gent eingeleitet. So ward in zehn Tagen  
 (2. bis 12. September) die Eroberung  
 Istriens vollendet; eine Volksmasse  
 von 120.000 Seelen für Oesterreich gewonnen;  
 an weit ausgedehnten Küsten die  
 Verbindung mit den Engländern und  
 die Unterstützung der folgenden Operationen  
 zur See eröffnet, eine feindliche  
 Truppenzahl von Tausend und einigen  
 Mann außer Gefecht gebracht und  
 67 Geschütze erbeutet. Wird auch bei dieser  
 Unternehmung einerseits die Feigheit und  
 Unwissenheit der Gegner, anderseits die  
 Ergebenheit und eifrige Mitwirkung des  
 Landvolkes in Anschlag gebracht, so wird  
 auch dadurch nicht im Geringsten der  
 Werth der Thatsache geschmälert, daß  
 dieses in der Kriegsgeschichte einzig da»  
 stehende Ereigniß eigentlich mit 33 Mann  
 regulären Truppen ausgeführt wurde.  
 Die Volksthümlichkeit des Hauptmanns  
 L. wuchs durch diese Thatsache in einfluß»  
 reicher Weise. So war es ihm gelungen,  
 im Zeitraum von 3 Tagen im altösterrei»  
 chischen Istrien ein Bataillon von Tausend  
 Freiwilligen aufzustellen, welches  
 sogleich bei der Blockade von Triest und  
 nach dessen Einnahme unter Commando  
 des indessen zum Major vorgerückten  
 Lazarich treffliche Dienste leistete, Ende  
 1814 nach beendetem Feldzuge aber auf«  
 287 Lazarich  
 gelöst wurde. F. wurde für seine Waffen,  
 that in dem im Jahre 1813 abgehaltenen  
 Capitel mit dem Ritterkreuze des  
 Maria Theresien» Ordens ausgezeichnet  
 und den Statuten gemäß im Jahre 1819  
 in den Freiherrnstand erhoben. Nach  
 Auflösung seines Bataillons wurde Ma»  
 jor 3. nun bei Lusignan-Infanterie eilige»  
 theilt, aber bei Ausbruch des Feldzuges  
 1813 wieder zur Errichtung zweier Ba»  
 taillone Istrianer aufgefordert, welche er  
 auch durch freiwillige Werbung innerhalb

6 Wochen aufstellte, so daß sie sofort zum Dienste in der Armee verwendet wurden. Als im Jahre 1816 auch diese beiden Bataillone wieder aufgelöst wurden, wurde 3. mit einer aus Freiwilligen dieser Truppen zusammengesetzten Division dem 9. I5ger«Bataillon einverleibt. So diente er bis zum Jahre 1834 abwechselnd bei den Jägern, in der Grenze und dann in der Linie. Im Jahre 1834 wurde er Platz-Oberstlieutenant zu Mantua, im Jahre 1839 Festungscommandant zu Cattaro, im September 1847 aber als Oberst in Ruhestand versetzt. Nicht lange genoß er diesen; obwohl sehr leidend, begab er sich im Jahre 1848, einer Aufforderung des Grafen Nugent folgend, nach Istrien, „wo“, nach Nugent's Worten, „seine Gegenwart schon eine Verstärkung ist“, errichtete abermals ein Bataillon von Freiwilligen und befehligte bis zum Jahre 1830, nachdem er schon 1849 den General. Majors - Charakter erhalten hatte, eine Brigade. Später erhielt er einen Platz in der Elisabeth«Militärftiftung. Zur Erinnerung an das denkwürdige Ereigniß der in so kurzer Zeit und mit so geringen Streitkräften vollbrachten Eroberung Istriens, wurde aus dem Metall der von den Bauern aus der Foiba (so heißt eine Bergschlucht in jener Gegend, welche am 4. September 1813 Schauplatz des Kampfes war) gesammelten 110 Bomben am 4. September 1819 (?) auf dem Franziskanerplatze zu Mitterburg ein Denkmal aufgestellt. Hier sei auch noch der Bravsten unter den Braven, die Bazarich in seinem Unternehmen so wirksam unterstützt, in kurzem gedacht, denn es ist die Aufgabe der Geschichte, solche Namen der Zukunft zu erhalten. Diese sind: der 3ieutenant Deuß vom Warasdiner«Kreuzer Regiment, der Corporal Morawetz mit seinen sechs Huszaren; ferner von den Anführern des Landsturmes: der Caplan Picot von Galignana, Martin Nuglan, Franz Battai von Boglinez Johann Sestan aus Paaß, Flora und Scheglich von Zindar und Franz Defranceschi von Galignana. Corporal Morawetz wurde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, die einflußreichsten der Volksanführer mit der großen, die übrigen derselben mit der goldenen Civilmedaille mit Ohr und Band belohnt. Freiherrnstands-Diplom vom 2. November 1819. — Tapferkeits-Zeugnisse des General«Majors Grafen Nugent cläo. 9. November 1813 — und des Freiherrn von Hiller ääo. Vicenza 2. December 1813. — Die Eroberung Istriens im Jahre 1813 (Wien 1822, Anton Strauß, 8v.) auch in

der von Schels herausgegebenen Oesterreichischen Militär-Zeitschrift 1819, Bd. I I , S. 110. abgedruckt). – Hirtenfeld (I.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4".) S. 1193 u. 1249. – Oesterreichischer Militär-Kalender, herausg. von I. H. Hirtenfeld (Wien, kl. 8") XI. Jahrg. (1860), S. 222. – Militär-Zeitung. herausg. von I. H. Hirtenfeld (Wien, gr. 4°.) Jahrg. 1859, S. 85. – Wiener Zeitung 1839, Bd. I, S. 607. – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha. Iustus Perthes, 32«.) Jahrg. 1863. S. 314. – Kneschke (Ernst Heinrich Dr.), Neues allgemeines deutsches v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XIV. sGedr. 4. August 1853.) 288

Adels-Lexikon (Leipzig, Fr. Voigt. gr. 8«.) Bd. V , S. 424. – Heutiger Familienstand der Freiherren von Lazarich. General-Major Lazarich war zweimal vermalt; in erster Ehe (seit 24. August 1824) mit T. von gebornen Freiin Lazarina von Iablanitz (geb. 12. November 1805, gest. 24. December 1824); in zweiter Ehe (seit 4. September 1827) mit Elise von Aotzu (gest. 11. April 1831). Aus seiner zweiten Ehe stammen. – Emma Theresia Julianne (geb. 17. Mai 1829). vermalt mit Ferdinand von Zupan, k. k. Hauptmann im 14. Grenz-Infanterie-Regimente. und Ernst (geb. 8. August 1830. gest. 16. August d. I. ) . Es ist sonach das Geschlecht der Freiherren von Lazarich im Mannsstamme erloschen. – Wappen. Ein von einem schrägrechten blauen Balken roth und Gold getheilte Schild. Der blaue Balken ist mit drei hintereinander liegenden eisernen Kugeln belegt. In der oberen rothen linken Felde ragt aus dem Schildesrande ein geharnischter Arm hervor, der in seiner Hand den goldenen Buchstaben I (als den Anfangsbuchstaben Istriens) hält. In der unteren rechten goldenen Felde erheben sich zwei grüne Berge, von denen der hintere den vorderen überragt. Auf dem kleineren steht aufrecht ein einwärtssehender rother Löwe, der in der rechten Vorderpranke ein entblößtes Schwert hält. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf der sich zwei zueinandergekehrte goldgekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des rechten Helms wächst der obbeschriebene Löwe hervor; auf der Krone des linken hebt sich ein doppelter blauer Flug, der bei derseits mit einer eisernen Kugel belegt und dem auch eine solche eingestellt ist. Die Helmdecken sind rechts roth mit Gold, links blau mit Silber belegt.

Lazarini, Franz Freiherr (k. k. Major, geb. in Krain um 1746, gest. in den Niederlanden auf dem Felde der Ehre 22. März 1793). Einer krainischen Adelsfamilie (vergleiche das Nähere in den Quellen) entstammend, erhielt er in der

Wiener-Neustädter Militär-Akademie seine militärische Ausbildung und wurde im Jahre 1764 als Fahnenkadet zu Leopold DauwInfanterie Nr. 39 ausgemustert, in welchem Regimente er stufenweise bis zum Jahre 1793 zum Major vorrückte.. Er machte mit dem Regimente die Feldzüge seiner Zeit mit. Zur Zeit des Ausbruches des französischen Revolutionskrieges befand sich das Regiment in den Niederlanden. Das Haupt des unglücklichen Ludwig XVI. war (21. Jänner 1793) unter dem Beile gefallen. Ein Schrei des Entsetzens durchhallte Europa und der Kampf entbrannte von Neuem. Das österreichische Heer, das unter Comburg hinter der Roer aufgestellt war, ging am 1. März über die Roer, siegte bei Aldenhoven, nahm Aachen, entsetzte Maastricht, gewann die Schlachten bei Tongern, Neerwinden, Löwen, zog in Brüssel ein und hatte bis zum 30. Mai die Niederlande befreit. Bei Bierbeck, einem großen, in Südrabant unweit Löwen gelegenen Dorfe, war es, wo Lazarini am 22. März g. I. seinen Namen mit seinem Herzblute in die Blätter der österreichischen Kriegsgeschichte schrieb. Es war Befehl gegeben, das Dorf mußte genommen werden. Lazarini an der Spitze seines Bataillons erstürmte es, ohne einen Schuß zu thun. Haus für Haus mußte mit dem Bajonnette dem Feinde entrissen werden. Neben vielen Braven fand auch Lazarini den Heldentod an der Spitze der Seinen. Der Tod brachte ihn um den verdienten Lohn; die Geschichte, die seinen Namen der Nachwelt aufbewahrt, entschädigt ihn für diesen Verlust. Leitzner von Leitznertrcu (Theod. Ign.), Ausführliche Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie (Herniannstadt 1832, Steinhauser, 8<sup>te</sup>.) Bd. I, S. 462. — Zur Vencalogie der freiterrlichen Familie LMrini. Die Lazarini sind ein ursprünglich uenetianisches Geschlecht, wie denn überhaupt noch heut zu Tage, und auch schon früher mehrere Familien dieses Namens im Venetianischen vorkamen, welche letztere sich nunmehr von der krainischen Freiherrnfamilie zunächst durch die 289 Fazarim Schreibart, das doppelte z (Lazzarini) unterscheiden, während diese sich des einfachen z (Lazarini) bedient und die Schreibung mit einem doppelten nur irrigerweise vorkommt. Nach Kram sind die Lazarini bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts gekommen, und ein Franz Lazarini, der durch seine Ehe mit einer verwitweten Freiin Hasser von Hassersteill in den Besitz der Güter Gutteneck und Tablanitz gelangte, erhielt auch mit Diplom vom 1. März 1394 den Reichsadel Die reichsfreiherrliche Würde kam durch zwei

Verleihungen in die Familie: Mit Allerh. Entschließung vom 22. April 1769 (Diplom vom 6. November 1770), welchem zufolge der Oberstwachmeister des Infanterie«R mentes Baron Moltke, Adam Ludwig von L. zugleich mit seinen Brüdern Franz Karl und K a r l Leopold in den Freiherrnstand erhoben wurde und dann mit Diplom vom 1. August 1771, durch welches den Vettern der Vorgenannten Georg L u d w i g , Ignaz Gottfried, Franz A n t o n und Franz Jacob der Freiherrnstand verliehen ward. Die un> gemein stark verbreitete Familie blüht zur Stunde in vier Linien, und zwar in jener zu Iablanitz, Flödnigg, Zobelsberg und Gut» teneck'Pöls. Die erstere, die Iablanitzer Linie, zerfällt in zwei Nebenlinien, nämlich Lazza, rini und Lazzarini'Battiala, da den Brüdern Joseph, Jacob und Nikolaus Freiherren von L a z a r i n i mit k. k. Allerh. Entschlie» ßung vom 28. September 1859 (Ministerial» Erlaß vom 10. December 1860) die Vereini» gung des Namens B a t t i a l a – nach ihrer Mutter M a r g a r e t h a gebornen Contessa B a t t i a l a – mit ihrem Familiennamen ge< stattet wurde. Das Incolat von Krain besitzt die ganze Familie seit dem Jahre 1687; jenes von Steiermark die Linie von Flödnigg seit 13. November 1807. jene zu Gutteneck'Pöls seit 26. März 1808. Diese letztere ist auch bereits im Mannsstamme erloschen und lebt von dieser Linie nur noch Ernestine Gleo» nore (geb. ?. Mai 1798). Stiftsfräulein zu Laibach. Den heutigen Familienstand des ganzen Geschlechtes weist das „Gothaische genealogische Taschenbuch der freiherrlichm Häuser auf das Jahr 1864“. S. 446–451, nach den einzelnen Linien aus. sMuellen.

k) Handschriftliche. Abschrift der Allerhöchsten Entschließung ääo. 22. April 1769. durch welche Adam Ludwig und seine Brüder Franz Karl und K a r l Leopold in den Frei» Herrnstand erhoben werden. – Freiherrn» D i p l o m vom 6. November 1770 für die Vorgenannten. – Freiherrn - D i p l o m vom 1. August 1771 für Georg Ludwig, I g n a z Gottfried, Franz A n t o n und Franz Jacob. – b) Gedruckte. Gothaisches genealogisches Taschenbuch der frei» h e r r l i c h e n Häuser (Gotha, I . Perthes, 320.) Jahrgang 1864, S. 446–451; Jahrg. 1849, S. 238–243. – Kneschke (Ernst Heinrich Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels.Leri» kon (Leipzig 1839, Friedr. Voigt. 8°.) Bd. V, S.424. – Schmutz (Carl). Historisch.topo» graphisches Lexikon von Steyermark (Graz 1322, Kienreich, gr. 8«.) Bd. I I , S. 360.) N. Denkwürdige Sproßen der Freiherrnifannlie von Llyariln. 1. Dieses edle Geschlecht Krams hat vorzugsweise in der kaiserlichen Armee gedient und noch zur Stunde befinden sich acht Sproßen desselben als Stabs- und Ober» Ofsiciere in derselben. Des Majors Franz Freiherrn von L., der bei Bierbeck in Südrabant



vor dem Feinde gefallen, ist bereits  
 (S.238) gedacht worden. Zwei andere Lazar  
 i n i ' s , Johann Vaptist und Joachim  
 Dismas, beide Lieutenants im damaligen  
 Franz 33. Graf Harrach-, heute Freiherr von  
 Maroiöiä-Infanterie-Negiment Nr. 7. starben  
 den Heldentod in der Schlacht bei Hochkirch  
 (13./14. October 1758). - 2. I g n a z Lud.  
 wig Freiherr von L. (geb. 11. Februar 1799),  
 von der Linie Zobelsberg, lebt als Statthat»  
 tereirath in Ruhestand zu Gratz. Ein Freund  
 der Literatur und Poesie, hat er sich beiden  
 in seinen Mußestunden zugewendet und außer  
 mehreren, 1829-1838 zerstreut erschienenen  
 Gedichten noch folgende Schriften herausgege«  
 ben: „Beschreibung des Brandes von Maria-  
 Zell im Jahre 1827"; - „Ueber die Koch» und  
 Schankgewerbe in Steiermark" (1837); -  
 „Kleine Streifzüge im Gebiete der Gegen»  
 wart" (1849). - 3. Joseph Philibert Frei»  
 Herr von L. (geb. 23. August 1816). von der  
 "jüngeren Nebenlinie Lazarini-Iablanitz, hatte  
 das Studium der Rechte beendet und war  
 bereits in den Staatsdienst getreten, hat aber  
 denselben später wieder aufgegeben. Er beklei»  
 dete darauf ein Lehramt an der nautischen  
 Handelsschule zu Fiume. Gegenwärtig lebt  
 er in Brünn mit seiner Gemalin Ida, einer  
 gebornen Gräsin Varbo von wannslein (geb.  
 20. Juni 1823). welche daselbst Vorsteherin  
 in einer Mädchen« Erziehungsanstalt ist. Er  
 selbst redigirt aber das Brünner Journal:  
 „Der mährische Correspondent", ein unabhängiges  
 Blatt der liberalen Partei. Freiherr<sup>†</sup>  
 Lazanni 260  
 Joseph hat sich in früheren Jahren mit  
 einigem Glücke auf dem Gebiete der lyrischen  
 Dichtung versucht. Die Frankl'schen „Sonntagsblätter"  
 bringen schon im Jahre 1846,  
 S. 244. ein humoristisch.satyrisches Gedicht  
 von L..als Probe einer Sammlung lyrischer  
 Gedichte, deren baldiges Erscheinen unter  
 Einem angekündigt wurde. Meine Bemühungen,  
 diese Sammlung zu Gesicht zu bekom»  
 men, waren vergebens; so daß^ch zweifle,  
 . sie sei wirklich herausgekommen/Wohl aber  
 > erschien von ihm, als er noch an der nauti«  
 schen Handelsschule zu Fiume angestellt war,  
 folgender Vortrag im Dmcke: „Ueber deutsche  
 Sprache und Literatur" (Fiumc 1837). Das  
 Gigl'Vowitsch'sche „Oesterreichische Balladenbuch"  
 (Wien 1836) gibt im 2. Bande.  
 S. 134, den 23. November 1820 als sein  
 Geburtsdatum an, eine Zahl, welche von dem  
 23. August 1816, wie sie das „Frriherrliche  
 genealogische Taschenbuch" angibt, stark abweicht.  
 - 4. Schließlich sei noch bemerkt,  
 daß die am 17. April 1863 zu Klcigenfurt  
 verstorbene Elisabeth Freiin von Lazar  
 i n i , nicht wie die „Wiener Zeitung" (1763,  
 Nr, 90 Abendbl.) meldet, eine Tochter des  
 Stephan Ritter von Krefß, sondern des  
 berühmten Technologen und Direktors des  
 technischen Cabinets Sr. Majestät des Kai'

sers F e r d i n a n d , Stephan Nittcr von Kceß  
 ^Bd. XI, S. 120), gewesen ist.  
 III. Wappen. Geuierteter Schild mit Hrrzschild.  
 Herzschild. I n Silber ein mit goldener  
 Krone gekrönter doppelter schwarzer Adler mit  
 ausgebreiteten Flügeln und Fangrn nnd aufgeschlagener  
 rother Zunge. Hanvtschild. <: I n  
 Noth ein rcchtsschreitender gekrönter goldener  
 Löwe mit offenem Rachen, ausgeschlagener  
 rother Zunge, aufgeworfenem doppelten  
 Schweife. Neber den Löwen liegen schräg»  
 links zwei schmale silberne Streifen, zwischen  
 denen drei schief gelegte blaue Lilien zu sehe^  
 sind; 2: in Blau zwei aufrecht gestellte,  
 zueinandergekehrte goldgekrönte Schlangen  
 von natürlicher Farbe; 3: in Blau ein mit  
 der Sachse einwärts gekehrter silberner Adler«  
 fiug; 4: in Noth zwei schräglings gelegte  
 silberne Rosen. Auf dem Schilde ruhen drei  
 gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des  
 mittleren in's Gesicht gestellten erheben sich  
 fünf schwarze wallende Straußenfedern. Auf  
 der Krone des rechten nach innen gekehrten  
 stehen die Schlangen vom Feld 2, und auf  
 der Krone des linken, gleichfalls einwärts  
 gestellten Helms der in 1 beschriebene goldene  
 Löwe. Die Helm decken sind zu beiden  
 Seiten roth und schwarz, mit Silber belegt.  
 Lazarini, siehe auch: Lazzanni  
 Lllzer, Johann Georg. Diesen Namen,  
 der einem geschickten, aus Pilsen gebür.  
 tigen Bildhauer angehören soll, führt  
 Nagler in seinem Künstler»Lexikon,  
 Bd. VII, S. 361, auf. Vergleiche die  
 Aufklärung dieses Irrthums in den  
 Quellen zur Biographie des Nikolaus  
 3âzâ.r j^S. 247, Nr. 1, unter Wenzel  
 LHzâr^.  
 Lazolliö, Aleri Simeon (Maler, geb.  
 zu B i e l o p o l j e in der Militärgrenze).  
 Zeitgenoß. Ueber den Bildungs' und Le>  
 bensgang dieses Malers ist nur wenig be«  
 kannt. I n den I . 1828-1834 lebte und  
 arbeitete er in Dalmatien und malte für  
 Kirchen dieses Landes, aber auch für viele  
 christliche Kirchen in Türkisch-Serbien  
 und Bosnien zahlreiche Altarbilder; dar»  
 unter viele auf Holz und Blech und auch  
 in FreSco. Im Jahre 1829 malte er sechs  
 Bilder für das Kloster zu Reöewic, im  
 Jahre 183! restaurirte er mehrere Ge<  
 mälde in der sorinskischen Klosterkirche zu  
 Casieluuovo in Dalmatien und im Jahre  
 1.834 malte er ein größeres Altarbild für  
 die Kirche der in den Bocche di Cattaro  
 gelegenen Ortschaft Bielo. Das Jahr zu»  
 vor malte er auf byzantinische Art die  
 ganze Klosterkirche zu Reüevic. Ueber den  
 künstlerischen Werth seiner Arbeiten ist  
 nichts bekannt, jedoch wird, der unten  
 angegebenen Quelle zufolge, an einigen  
 Bildern bemerkt, daß sie stark abblassen.  
 ^lt/vlt^vi'^-Ha/^i'ns/».'! ^/u«)i), 8Ic>vnik umHei>  
 nikkk HuFOLikvonäkId, d. i. Zerikon der süd»

slavischen Künstler (Agram lt>58, Ler. 8".)

S. 219

Lazzari, Franz (Architekt, geb. zu Venedig). Zeitgenoß. Widmete sich dem Studium der Architectur und bildete sich

261

darin an der Akademie der schönen Künste in seiner Vaterstadt, deren Mitglied er und als Supplent dieses Faches an derselben angestellt wurde. Von seinen Arbeiten sind bekannt die durch ihn ausgeführte Restauration des Gebäudes der Akademie der schönen Künste in Venedig, welches im Jahre 1631 durch eine Feuersbrunst theils zerstört, theils stark beschädigt, und erst zwei Jahrhunderte später, nämlich im Jahre 1829 auf kaiserlichen Befehl, wenigstens in jenen Theilen, welche architektonisch die interessantesten sind, durch Lazzari wieder hergestellt wurde. Ferner sind Plan und Zeichnung zu dem prächtigen, in Form eines Tempels aus carrarischem Marmor vollendeten Tabernakel der größeren Capelle in der Apostelkirche zu Venedig von L. ausgeführt worden. Auch als Fachschriftsteller war Lazzari thätig und sind von ihm erschienen:

„ 1839) und „ ^ so^??-« 1840).

^a^lotto ^?'«12c: äs so) , Nuovi Li>im2, zuielg. cli Vene^ia, o Ällis iäolo äsNa Zua I^a^una, (Vsn62ia 1836, (^iovau^i Lii^ozkel, 12».) p. 366, 498 6 376. — Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1830, Fr. Beck, gr. 8".) S. 218 u. 372. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstlerlexikon (München 1838. Fleischmann, 8".) Vd. V I I , S. 363. — 1. Ein anderer Künstler desselben Namens, Johann A n t o n Lazzari (geb. zu Venedig um das Jahr 1640. gest. ebenda im Jahre 1713), war ein guter Maler in Oel, Pastell und Aquarell. Seine Lehrer waren L i b e r i , L a n g e t t i , del Nicchi und D i a m a n t i n i . Er copirte mehr als er Originale malte, aber als Copist war er sehr geschickt, vornehmlich in Bildern, die er nach Iacopo's da Ponte (genannt Bassano) Originalen ausführte. Vieles arbeitete er in Pastell und war ganz befähigt, mit seiner Schülerin Rosalba C a r r i e r a lBd. I I , S. 294) zu weiteifern, wenn nicht seine Schüchternheit ihn gehindert hätte, sich einen Namen zu machen. s/)a?l,3l ^uz'Ft.4öS.^, Ztoria Mtorioa. äslla Italia äü.l riLoi-Fwisnto äslls dsüs arti Ln PI-22L0 Hl ÜQS äs! XVIII LLoolo (I>i5a 1816, ^ic. c^ui-no, 12«.) ^0120 I I I , 9. 138, 282 sAnmerk.), e ^oino VI, i>. 74.^j — 2. Ein Michael Lazzari (geb. zu Venedig 13. December 1694. gest. ebenda 1770) hat sich aber als Geschichts- und Alterthumsforscher bekannt gemacht. Nachdem er die Studien an der Hochschule zu Padua beendet, wurde

er Doctor der Rechte. Nach seiner Rückkehr in seine Vaterstadt trat er in die Dienste der Republik und wurde der Zeughausverwaltung zugewiesen. Alterthums<Wissenschaft, Numismatik und damit Verwandtes bildeten seine Lieblingsstudien und eine Frucht seiner Forschungen waren unter Anderem die Schrif<tcn: „OoulütÄ2ioQi äi Hleuni Li^ori <U LolQHräiQo Tanstri nsila Ltoria. äsi regno äo'I^ouFodaräi" (Novrsäo 1747, 4«.); – ^^,^^^^^2 2. äiseorsi a^oloFstiei Zoxra la oittä. äi H.LQio s il su,o Vs2eov2.äo" (^errai-H 1732, 4«.). ^ o u v s i i s Vio-Fi-Hxkis FsiiLrais . . . xubiies xHr N2I. I'irmw v i ä o t tröres soU5 la. äirsetion ä« N. le Or. Hoolsr (?ariL 1830 et 3., 8«.) Lonio XXX, F. 47.)

LlMNNi, Gregor W a l e r , geb. zu Venedig im Jahre 1633, gest. ebenda nach Einigen im Jahre 4749, nach Anderen im Jahre 1730, 1733 und 1733). Der Sohn eines Barbiers, der das Handwerk seines Vaters erlernte. Als der Genueser Maler Franz Rosa das Talent des Jünglings erkannte, vertauschte dieser die Barbierschüf sel mit der Palette und wurde ein sehr steißiger und geschickter Schüler. Bald ahmte er mit ungewöhnlicher Fertigkeit die verschie<denen Manieren der berühmtesten Maler nach. Als der Vater sah, daß sein Sohn mit der Palette mehr verdiente, als mit der Barbierfchüf sel, stand er nicht an, aus deffen Talent den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen, und nun mußte der Arme malen, was es nur immer zu malen gab, um Geld für den Vater zu erwerben,♀ 262

den es wenig kümmerte, ob sein Sohn sich fortbildete, oder sein Talent im leidi gen Handwerk verwahrloste. Aber dieser ließ sein Talent selbst nicht verkümmern und bildete sich sorgfältig im Zeichnen, in der Perspektive, Optik, kurz m allen mit der Malerkunst mehr oder minder verwandten Fächern, daß man ihn seiner Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit wegen den R a p h a e l seiner Zeit nannte und als den correctesten Maler der vene<tianischen Schule bezeichnet. Die Aufträge zu.Arbeiten nahmen mit seinem Rufe zu und es fehlte nicht an Einladungen aus der Fremde, denen er jedoch keine Folge leistete, da er sich nicht entschließen konnte, Venedig zu verlassen. Die Zahl seiner Arbeiten, von denen die bedeutendsten in Venedig noch vorhandenen weiter unten folgen, ist ungemein groß. Er lebte sehr eingezogen und ausschließlich seiner Kunst, die ihn so reichUch nährte, daß er, als er im hohen Alter starb, ein Vermögen von 80.000 Ducaten hinterließ. Von seinen Arbeiten sind anzuführen: in Venedig im Dogenpalast in der sogenannten

8Z.1a äollo ZLi-utww auf dem der Ein«gangspforte gegenüberstehenden, dem An«denken des Dogen M o r o s i n i errichteten Triumphbogen sechs allegorische Gemälde:  
 „Nie Wehrkraft und Beständigkeit werden unn der Göttin des Friedens gekrönt" ;  
 – „Nie Religion reicht dem Nagen Hegen und H u t " ; – „Nas Verdienst reicht ihm die Stäbe, welche die uier Ghrengrade andeuten, die zn Anleihen die Republik dem Dogen eingeräumt hat"; – „Nie Graunung von Muren" (die Insel als allegorische Figur, wird dem Dogen von Venedig vorgeführt, in der Ferne ist Candia sichtbar); – „Nie Siegesgöttin zur See, ant dem Sparn der Galeere sitzend", mit der Aufschrift: Viotoria noowrua UkvaiiL; – „Nie Siegesgöttin zuJand", auf dem Schilde, den der Doge in der Hand hält, steht: K6U02L und  
 in der Kirche M a r i a Trost (gemeiniglich genannt: 0ki6sa äsiig. ^ava) auf dem vierten Altare zur Linken: „Ner gekreuzigte Ghristuz"; – in der Kirche S a n P i e t r o di Castello in der größeren Capelle an der linken Wand: „Nie MllllMätigKeit des Aj. Aarenza Mustimaul", der sein Eigenthum unter dieArmm und Kranken vertheilt, eines der gerühmtesten Gemälde dieses Künstlers; – in der Kirche der HH. J o h a n n e s und P a u l u s (gemeiniglich Aainpolo ge> nannt) in der Taufcapelle hinter dem Taufbecken: „NieGaukeOhristi"; – ebenda m der Kreuzcapelle: „Nie Straie mit den Schlangen"; – „Nie Unruhestifter umden lebendig ulln der Grde verschlungen", beides Stoffe aus der Bibel; – ebenda in der St. Magdalenmcapelle: „Ner Nannalall in der Wüste"; – ebenda in der größeren Capella Maggiore: „Nie muMscheu Nächte der H. Katharina"; – in der Kirche M a r i a B a r m h e r z i g k e i t (N^ria äolla NiLOrtooräia) in der Capelle der H. Philomena: „Nas GpkerAbralMn's"; – ebenda an der rechten Wand deS Hochaltars: „Mnriä Darstellung im Tempel", jedoch ist es nicht ganz bestimmt, daß dieses Bild von I . ist; – in der Bar»füßerkirche (gemeiniglich genannt 8an Na,r1a. in ^Nuarot) im Chor: „Ner todte Christus und die Marien"; – auf der Decke über der Orgel: „Nie Visionen der H. Gheresia"; – in der Kirche des H. Eusta«chius in der größeren Capelle; „Ner H. Paulus umd in den Himmel enttülirt"; – in der St. P a n t a l e o n s k i r c h e in der zweiten Capelle in der oberen 3unette: „Ner H. Pantalean macht die Kranken gesund"; – ebenda in der ersten Capelle links: „Nie h. Nreilaltigkeit, der H. Zahannes und noch ein anderer Heiliger" ; – in der Kirche der HH. Gervasius und Protasius†  
 263  
 in der Hauptcapelle: „Nie linden Heiligen

m der HimmelZglvrie"; – in der Kirche  
M a r i a d e l l a S a l u t e in der zweiten  
Capelle: „Ner H. Glins, getröstet mn den  
Gngün"; – „Ner 3<sup>^</sup>. Olms, dem der Hir5ch  
die Fsinse bringt"; – in der St. Clemens»  
kirche in der Capelle des H.Sacraments:  
„Nrr NeZnch der lleil. drei Könige"; – in  
der Kirche der HH. Christoph und  
Michael im Vestibüle über der Thüre  
des Chors: „Nie h. Familie"; – zur  
Rechten des Kircheneingangs unter dem  
Chöre: „Ter H. Nonitazins oor dem Ozar  
mn Mazkau"; – in der Hauptcapelle an  
der rechten Wand: „Nie Anbetung des  
goldenen Kalbes"; – in der St. Peterskirche,  
auf der Insel Murano, ander  
Seitenwand des ersten Altars: „Nrr  
H. AngnZtin, der den Götzendienst anZtreibt";  
– im Uu.8 60 O o r r o r sein „Gigenes  
MdniLs", es wurde auch für dasFrontispiz  
der Biographie Lazzarini's von V.  
Canal gestochen; – „Nie Nachantinen  
hauen mit «Ghqrnsstäben ^ Feldmerkzengen ant  
den zurOrdegemarfenen Orpheus, eine van ihnen ist  
im Begriff, ihn mit der Malme ant den Knut zu  
schlagen"; – „Ner Kampt der Genwnren mit  
den Ullpithen bei der Hochzeit des PiritlMS,  
Ohesrns eilt bemaiknet herbei"; – „Omphale  
unter ihren Mägden, ihr gegenüber Herkules,  
dem eine Amorette die Spindel darreicht und ein  
Mädchen das Haupt mit Nlumen bekränzt".  
Noch viele Arbeiten L.'s befinden sich in  
den zahlreichen PrivatgallerienVenedigs.  
Von den außerhalb Venedig vorkommen«  
den Bildern L.'S sind besonders anzu«  
führen, die im Sängorchore der heiligen  
Katharina zu Vicenza gemalten Szenen.  
Aber nicht bloß in diesen größeren Wer.  
ken ist 3. ausgezeichnet, auch in seinen  
kleineren Bildern werden seine Farben»  
gebung. Erfindung, Gruppirung und  
Ausführung von Kennern gerühmt. Be«  
sonders hochgehalten werden seine Bacha«  
nalien, von denen ein schönes Stück im  
Uu860 Oorrer (das früher beschriebene)  
aufbewahrt wird. Sein Ruhm war über  
ganz Italien verbreitet und als zu Mar  
a t t i in Rom eine Deputation kam, um  
ihn nach Venedig einzuladen, wo er im  
Dogmpalaste in der Sala dello Scru«  
tinio durch ein Gemälde das Sieges«  
andenken M o r o s i n i ' s verherrlichen  
sollte, wunderte sich M a r a t t i , „daß  
man nach Nom komme, ihn aufzusuchen,  
da doch Venedig einen L a z z a r i n i  
habe". Und in der That rechtfertigte 3.  
diese Ansicht, denn die oben angeführten,  
dem Andenken M o r o s i n i ' s gewidmeten  
sechs Bilder zahlen zu 3.'s trefflichsten  
Arbeiten. Ueber Lazzarini's Lebens«  
alter herrschen stark abweichende An«  
gaben. Nach Z<znetti wäre L. im  
Jahre 1740 im Alter von 86 Jahren  
gestorben, also im Jahre 1634 geboren;

nach 30 Jahren starb er schon im Jahre  
1735 und erst 78 Jahre alt, war also  
1657 geboren; und in der »vs8ori2i()Q6  
tms 6.0II2. oitta äi  
6 isolo oiroonvinoiiiis 0 212,  
Kioko Ninisrs 6.1  
ini« (Venesia 1733, 8".),  
einem bereits sehr seltenen und durch  
seine gewissenhaften Angaben überaus  
geschätzten Wegweiser Venedigs, heißt es,  
3. sei schon im Jahre 1739 im Alter von  
73 Jahren gestorben, wonach er also im  
Jahre 1633 geboren wäre. – Des Kunst-  
lers Schwester Elisabeth (geb. 1662)  
war gleichfalls Malerin und arbeitete so  
trefflich, daß nicht selten ihre Gemälde  
für jene ihres Bruders gehalten werden.  
Gamba berichtet, daß sie ihren Bruder  
überlebt habe. Tschischka in seinem  
„Kunst und Alterthum“, S. 372, gibt  
aber das Jahr 1729 als ihr Todesjahr  
an, demzufolge sie also, wenn selbst das  
früheste Jahr 1730 als Gregorio 3. S<sup>q</sup>  
Leakomo 264 Lebeda  
Todesjahr angenommen wird, vor ihrem  
Bruder gestorben wäre.  
K m a i ^ l ' o s n s o c ? a ) ) V i t a ä i ( 3 .  
M o d i . ä a ( - . ^ . 2 I o 2 Q l i i i i C V 6 ,  
40., mit L a z z a r i n i ' s Porträt nach dem von  
ihm selbst gemalten, im Museum (üo^-sr befindlichen  
Bildnisse, 4".). – ^<?am,ö^ H<^to-  
?omeo>> GaUoria äsi I^ottorati eä ^rtigti  
oolo XVIII. – 2)a?lSl <<5?<<7l ^l.öö.^ storia  
Morioa äslla ItaUa äai rlLorgimsnto äeUs  
boUo arti üu, xroKão 2l 5ns äol X V I I I 36-  
00I0 (?I2» 1816, Nio. O^urno, 12«.) p. 262.  
vits äe' Vittori'V  
inati <lei xrobLQ  
tirati, ä^ natnr«  
2iani !U2,08ti-i c  
on,02il>.ui, iLtorioi i»iu. rmots  
Lsoolo oou Luoì rit,la,tl!  
^6 (VonO2ia 1762, I'ol.). –  
> MrT-l'a^ OsUa rittura Vsoxsi-  
s MdoUoils äs' Veuo-  
/6Q62ia 1771, 8".). – ^a-  
26212. 0 äsNy isolo ävUa Lliv. I^a^una, (V6-  
QS212. 1836, ftiov. Lri^estiel, 12«.) p. 142,  
206, 256, 285, 289, 290, 292, 317, 318, 353,  
334, 383, 396, 399, 432, 438, 441, 442, 495,  
534, 644, 670, 67i, 680. – Pocträte. Außer  
dem bereits angeführten, bei Canal's Biographie  
des Künstlers befindlichen, ist noch ein  
Stich von M u s i t e l l i – L a z z a r i n i ' s Bild'  
niß bloß im Umriß darstellend – vorhanden.  
– Ein Gustav Lazz a r i n i (geb. zu Padua  
1764. gest. zu Paris um das Jahr 1814) war  
ein ausgezeichnete Sänger, welcher zuerst im  
Jahre 1789 auf dem Theater zu Lucca seine  
Triumphe feierte, die sich 1794 in Mailand,  
1804 in Paris fortsetzten. Er glänzte vor-  
nehmlich in Cimarosa's, P o r t o g a l l o ' s ,  
C r e s c e n t i n i ' s und Z i n g a r e l l i ' S Opern.  
Selbst als seine Stimme ihren fcühercn

Schmelz verloren hatte, wurde noch die Kunst seines Gesanges bewundert. Er hat auch Eini» ges für den Gesang componirr. ^isiT»«»?»«?! l^apolsons^ViosraKÄ äsFli artiöti 5aão vani (raãava 1838, Itiünobi, Fi-. 8".) p. 153. — NeueS U n i v e r s a l ' L e x i k o n der Tonkunst. Angefangen von Dr . I u l . Schladebach, fort< gesetzt von Ed. B e r n s d o r f (Dresden I8116, Rob. Schäfer, gr. 8".) Vd. I I , S . 731.) LeakoViö, Vernardin (geistlicher S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu B o s n j a c i z m Broder Grenz ° Regimente, gest. zu I a r e n g r a d im Effeger Kreise der König. reiche Croatien und Slavonien im Jahre 1818). Er war Priester des Franziskaner« ordens der Minoriten capistraner Pro» vinz, Seelsorger zu Zarengrad, emeritiir« ter Iector der Theologie und Erconsultor der Provinz. Drei Jahre hielt er stch als Discretus in Palästina auf. Nach seiner Rückkehr lebte er in Zarmgrad, wo er auch im hohen Alter starb. Er hat fol« gende Schriften herausgegeben: „ d. i. Andächtige Vorträge für alle Sonn« tage des JahreS (Esseg 1793. Diwald. d . i . Veleh» rung über die hauptsächlichsten christka» tholischen Gegenstände (Ofen 1798, 8«.); ") d. i. Vor» träge für alle Festtage der heil. Mutter Gottes und der Heiligen u. s. w. (Efseg 1802, Diwald); — „ e <l. c?." d. i. Kurze Darstellung der Trennung der morgen« und abend» ländischm Kirche (Efseg, Druckjahr unbe« kannt, 8o.). Paul Ios. s l l f a l ' i k ' s Geschichte der südslavi« schen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e o e k (Prag 1363, Fnedr. TempSky, 8".) I I . I l l y . risches und croatisches Schrifthum, S. 85, 22<l, 237 u. 288. — LiüIcanQ kn^'l^o, d. i. kroatische Vibliogra» phic. Erster Thcil: aedrucktc Bücher (Agram 1860, 8<).) S . 84, Nr. 978—978. Lebeda. Anton Mncenz ( I n d u s t r i e l - ler, geb. zu Cernosiä im Zbraslaver Kreise Böhmens 1. Mai 1797, gest. zu P r a g 2. Juli 1887). Der jüngste Sohn schlichter Bauersleute, wurde er von diesen für daö Handwerk bestimmt und entschied sich für die Büchsenmacherei. Nachdem er Lebedll 263 Lebeda ausgelernt, wanderte er nach Wien, wo er nach dreijährigem Aufenthalte sich wieder auf den Weg machte und jene Städte Europa's besuchte, die wegen ihrer Gewehrfabrication berühmt sind. Mit einem Schatze von Erfahrungen kehrte er im Jahre 1822 nach Prag zurück, wo er sein eigenes Geschäft begründete und sich durch seine mit seltener Genauigkeit, Geschicklichkeit und Geschmack gearbeiteten Schießwaffen verschiedener Art bald einen



Namen machte. Als durch Erfindung der Kapsel im ganzen Büchsen- und Gewehrwesen eine Reform stattfand, wartete 3. nicht erst, bis von Frankreich die auf Grundlage der Erfindung neugestalteten Gewehre nach Oesterreich kamen, sondern erfand einen eigenen sinnreichen Mechanismus, der in der technischen Welt unter dem Namen des Prager Schlosses (Kastenschloß) bekannt ist. 3. nahm auf seine Erfindung ein Patent und erhielt im Jahre 1829 für dieselbe auf der Prager Industrie-Ausstellung die silberne Medaille. Die besondere Begünstigung, deren sich 3. von Seite des Fürsten Camillo Roh an erfreute, indem dieser, ein Kenner, seine Arbeiten schätzte und empfahl, bewirkte, daß 3. bald von dem reichen böhmischen Adel Zuspruch bekam und sich der Ruf seiner trefflichen Erzeugnisse bald über die Grenzen Prags und Böhmens ausbreitete. 3. wurde k. k. Hof-Gewehrfabricant, seine Gewehre und Schieß-Waffen waren in Rußland und Polen sehr gesucht und bald so beliebt, daß man sie nach seinem Namen „loboääwH“ bezeichnete, worunter immer eine treffliche Feuer-Waffe verstanden ward. Es kamen Bestellungen aus Amerika und Asien, in China und Sibirien waren seine Gewehre zu finden und endlich wurde der Neid seiner fremdländischen Gewerbenossen so aufgestachelt, daß man in Lüttich, in dieser Hauptwerkstätte trefflicher Schieß-Waffen, nicht Anstand nahm, auf fremden Waffen widerrechtlicher Weise seines Meisterzeichens sich zu bedienen. 3.'s Arbeiten wurden auf mehreren Industrieausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet. 3. starb nach längerem Leiden im Alter von 60 Jahren. Sein Geschäft aber blüht unter der Leitung seiner beiden Söhne Anton Vincenz und Ferdinand immer mehr und gewinnt mit jedem Tage größere Ausdehnung, so daß sie außer Prag bereits große Niederlagen eigener Erzeugnisse in St. Petersburg, Moskau, Katharinmburg, Berlin und Wien besitzen. Der Erstere von beiden ist überdies in verschiedenen, vornehmlich in industriellen Vereinen und als Vicepräsident des Unterstützungsvereins für Arbeiter in Eisengewerkschaften auch humanistisch thätig. Als Fachmann überdies gründlich gebildet, hat er auch den literarischen Weg betreten und „Nütrage zur Waffenkunde für Jagd- und Waffentrennung“ (Prag 1857) herausgegeben. Bohemill (Prager Blatt. 4<sup>o</sup>.) j8L4, Nr. 166, S. 124. — slovnik nauöny'. Nsääktor Or. I'ra. ut. I.ää. Ki o L a r , d. i. Conversations-Lerikon. Redigirt von v i - . Franz Ladisl. Nieger (Prag 1859, Kober. Lex. 8<sup>o</sup>.) Bd. I V , S. 1194, Nr. 2. — Ein Wenzel Lebeda

von Bedersdorf (Bedrsdorff) war Mitglied der Gesellschaft Jesu, vordem aber Schreiber der königlichen Tafel in Böhmen, in welcher Eigenschaft er sich durch ein in böhmischer Sprache verfaßtes Werk bekannt gemacht hat. das unter dem Titel: „Ku^ka ksm leHo^ok i . t, . ä.“> d. i. Verzeichniß der Burgen. Städte, Dörfer und anderer in dem berühmten Königreiche Böhmen gelegenen Ortschaften u. s. w., welches er schon 1622 verfaßt, das aber erst uiele Jahre nach seinem Tode von Johann Ernst Rottenberg de Ketrze und D r j s l a w (Prag 1681. Dan. Michalck) durch den Druck veröffentlicht wurde.‡  
Leber 266 Leder

Uttsraria Voksiuias st Nloravias (I»i-»F»s t?74, 0. Ni-ädo, kl. 8°.) x. 306. — ^unFmann <^ose^, Nistoris litsratur^ öss^s, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, ?. Nwuäl, 4«.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 591. — H«2?ö2'n ^Vo/i«5?a2o>>, Lodsuiia äoota, . . . 0M2 poLt^umum . . . ^uocl, . . . säiäit ? . Oanäiäas a 8. ^iisrsüia. (^12.32.6 1777, 0. H r ^ 2 , 80.) 9. 283.)

Leber, Ferdinand Joseph Edler von sk. k. L e i b w u n d a r z t , geb. zu Wien 31.December 1727, gest. ebenda 14.October 1808). L. war der Sohn eines ganz unbemittelten Perrückenmachers in Wien, und seine Mutter war Hebamme. Unter solchen Auspicien konnte er sich keiner glänzenden Erziehung erfreuen, umsomehr da er schon im 13. Jahre vaterlos wurde und sein ganzes Erbgut in einem bildungsfähigen Kopf und einem kraftigen Körper bestand. Er hörte die Gram« maticalclaffen in den Schulen der Gesellschaft Jesu, und ward dann zu einem bürgerlichen Wundarzt in die Lehre gegeben. Glücklicher Weise fiel ihm während seiner Lehrzeit eine kleine Erbschaft zu, welche ihn in den Stand setzte, den sehnlichen Wunsch nach gründlicher Erlernung der Wundarzeneikunde zu befriedigen, wenngleich dieses nur durch die bittersten Entbehrungen und nach unaufhörlichen Kämpfen mit Noth und Elend bewirkt werden konnte. Zu Leber's großem Vortheil fügte es sich, daß gerade damals die Lehrkanzeln des chirurgischen Studiums mit ausGe., zeichneten Meistern beseht waren, in deren Schule er sich den theoretischen Theil der Kunst auf das Vollkommensie aneignete. Nach beendetem Curse kam L. als unentgeltlicher Praktikant an das Dreifaltigkeit Hospital, wo er ungeachtet seiner traurigen Lage vier Jahre sich thätig und unverdrossen verwenden ließ. Von welchem Nutzen ihm dieser praktische Curs war, erwies sich bei der im Jahre 1771 mit ihm vorgenommenen strengen Prüfung um das Magisterium der Chi>

rurgie, welche von den Prüfenden als  
 höchst gelungen anerkannt wurde. In  
 Folge dessen erwirkte ihm der berühmte  
 v a n S w i e t e n kurz darnach eine Anstel-  
 lung als Hospitalarzt zu Breitenfurt in  
 Niederösterreich, mit welcher freilich nur  
 der Gehalt von 100 Thalern verbunden  
 war. Indessen begann von hier aus  
 Leber's Ruf sich auszubreiten, und schon  
 im nächsten Jahre ward er nach Wien  
 als Wundarzt am Bürgerspitale berufen.  
 Sein Wirkungskreis war hier durch den  
 Umstand sehr ausgedehnt, daß mit dem  
 Bürgerspitale auch die Oberaufsicht über  
 zwei andere Hospitaler, ferner die syphi-  
 litische Klinik, die Irrenanstalt und das  
 Gebärhaus in Verbindung stand. Außer-  
 dem war er beauftragt, Criminal-Inquifiten,  
 denen die sogenannte peinliche  
 Frage bevorstand, ärztlich zu untersuchen,  
 ob ihre Konstitution ohne Lebensgefahr  
 die Qualen der Tortur überdauern könne.  
 Auf diesem traurigen Standpunkte machte  
 Leber die Bekanntschaft des menschlichen  
 Elends in seinen gräßlichsten Gestalten,  
 und sein Herz blutete, während sein Ver-  
 ständniss unschätzbare Erfahrungen in dem  
 praktischen Gebiete seiner Berufswissen-  
 schaft sammelte. Durch volle 19 Jahre  
 blieb Leber bei diesem entsetzlichen  
 Amte, bis endlich, und zwar im Jahre  
 1776, die Folter auf immer aus den  
 Gerichtshöfen der Erbstaaten verwiesen  
 wurde. Leber hatte bei der großen  
 M a r i a Theresia nicht wenig dazu  
 beigetragen, indem er schriftlich und  
 mündlich gegen die Widersinnigkeit und  
 Grausamkeit dieses peinlichen Verfahrens  
 durch Vernunftgründe und Beispiele  
 eiferte. Leber hatte seit dieser Zeit die  
 Leber 267 Leber  
 Obliegenheit, alle in den Kerkern der  
 Residenz befindlichen Häftlinge zu super-  
 arbitriren, d. i. ein spruchreifes zweites  
 Gutachten über ihren wie immer gearteten  
 Geisteszustand abzugeben. Dieß that er  
 durch 28 Jahre, und war nach seinen  
 besten Kräften bemüht, Gutes zu thun  
 auch an den Scheusalen der Menschheit,  
 so wie er auch manche Unschuld an den  
 Tag brachte, und Andere, bloß Verirrte,  
 auf den rechten Pfad zurückleitete. Im  
 Jahre 1761 ward Leber mit der Lehr-  
 kanzel der Anatomie und theoretischen  
 Wundarzneykunde betraut, welche mit  
 einem ansehnlichen Gehalte und dem  
 Titel eines k. k. Rathes verbunden war.  
 1786 vertauschte er damit den Vortrag  
 über chirurgische Krankheiten, Operations-,  
 Maschinen- und Bandagenlehre, welchen  
 er bis zu seinem Tode ununterbrochen  
 versah. Im Verlaufe seines Lehramtes  
 erhielt er von der großen M a r i a The-  
 resia den Auftrag, zum Behufe des

neuen Criminalcoder eine Instruction zu verassen, nach welcher bei der Beschau c r i m i n e l l e r Verletzungen, gewaltsa< men Todes, bei der Abfassung der Visa. rspertH) Ausstellung und Controlirung ärztlicher Zeugnisse u.dgl. m. vorgegangen werden solle. Am 1. Februar 1776 zeich, nete die Kaiserin 3. mit der Ernennung zu ihrem Leibwundarzt aus, und zwei Jahre später ward er in den erbländischen Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von“ erhoben« Von Kaiser Franz erhielt L. 1801 eine Personalzulage von 300 fi. Die letzte Auszeichnung aber ward ihm 1803, da er 44 Jahre als Professor diente und er dafür mit der großen goldenen Medaille mit der Kette belohnt wurde; sie wurde ihm im Saale der Universität in feierlicher Weise im Bei» sein der gesammten Ärzte und Wund« ärzte umgehängt. Ungeachtet seines hohen Alters fuhr Leber dennoch in der Ausübung seiner Mühewaltung zum Heile der leidenden Menschheit bis zu seinem Tode fort, der ihn im Alter von 81 Jahren der leidenden Menschheit entriß. L. hat als Wundarzt, Operateur, und Schriftsteller seines Faches sehr Ver« dienstliches geleitet. Als öffentlicher Lehrer that er sich keineswegs durch einen blü« hmenden Vortrag, oder blendenden Bombast gesuchter technischer Ausdrücke her» vor, wohl aber wußte er seine Erklärungen so ganz der Individualität derSchü« ler und dem Gegenstande anzupassen, daß selbst dem beschränktesten Kopfe nichts unklar bleiben konnte. Seine Gegner tadelten daher seine Vorträge als geistlos und unwissenschaftlich. Dabei stocht er mittelst ungemein geschickter Wendun« gen auffallende Ergebnisse aus seiner reichen Praxis ein, und fesselte die Auf» merksamkeit seiner Zuhörer unwidersteh. lich an den Faden seiner Rede. Eine Menge der tüchtigsten Wundärzte ging aus seinem Unterrichte hervor, welche mit Stolz sich ihres geachteten Meisters rühmen. Von besonderem Nutzen für seine Vorträge war seine trefflich geordnete Sammlung anatomisch.pathologischer Präparate, womit er der Wiener Univer» sität im Jahre 1786 ein werthvolles und willkommenes Geschenk machte. Auch als Schriftsteller war L. thätig und hat fol« gende Schriften herausgegeben: „Maudlnng nlln der Nutzbarkeit iles Schierlings in der Vundurzeneikuntt“ (Wien 1762, Trattner, 8l>.); – ^Vorlesungen über die Serglieder> rungskunst“ (Wien 1772. zweite Ausgabe 1778, Blumauer, gr. 8".), später von I. Chr. Nosenmüller mu bearbeitet und unter dem Titel: „Umriß der Zer» gliederungskunst, umgearbeitet und ver« mehrt“ (Leipzig 1808, Winter, gr. 8".)

herausgegeben; die lateinische Bearbei«  
 268 Leber  
 tung erschien unier d. T i t . : ^  
 H68 anatomioas. Näitio nova ex ^6r-  
 ^ 8"). Was nun endlich Leber's  
 Benehmen als Mensch und Staatsbürger  
 anbelangt, so besaß er wohl wenig die  
 Kunst, seinen Manieren die höfliche Abge»  
 schliffenheit des Weltmannes zu geben,  
 und wurde gewöhnlich für derb und unzu»  
 gänglich gehalten. Dafür aber fand der  
 Aufmerksame einen so herrlichen Fond  
 von schlichter Redlichkeit, aufrichtiger  
 Freundschaft, warmem Gefühl und Dienst«  
 Willigkeit, daß er über der gediegenen  
 Männlichkeit und strengen Moralität gerne  
 obigen Mangel vergaß. Mit seiner Gattin  
 erzeugte Leber in einer glücklichen  
 36jährigeii Ehe 36 Kinder, von denen  
 ihn aber nur 8 überlebten.  
 Adelstands«Diplom vom 26. September  
 i778. — Oesterreichs Pantheon. Gallerte  
 alles Guten und Nützlichen im Vatrlande  
 (Wien 1831. M. Chr. Adolph. 8°.) Bd. I ,  
 S. 83. — Oesterreichische Biedermanns  
 » Chronik. Ein Gegenstück zum Fan  
 tasten» und Prediger'Almanach (Freiheitsburg  
 Mademie in Linz) 1785, kl. 8°.) I. (und ein»  
 ziger) Theil. S . 1 3 1 . — Hecker ( I . F. C.  
 Dr.), Geschichte der neueren Heilkunde (Ver»  
 lin 1839. Cnslin, 8v.) S. 444 u. äö3. —  
 (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein  
 Versuch (Wien 1776, Ghelen. 8«.) I . Bandes  
 1. Stück, S. 292. — Oesterreichischer  
 Bürner» Kalender (Wien. 8".) Jahrgang  
 1846, S. 79. — Neue Annalen der Lite»  
 ratur des österreichischen Kaiscrthumes (Wien,  
 Doll, 4°.) I I . Jahrg. (1808). Intelligenz!)!.  
 December, Sp. 248. — Vaterländische  
 B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat  
 (Wien. Anton Strauß, 4«.) Jahrgang 18li9,  
 S. 446. — Baur (Samuel), Allgemei.  
 nes historisch-biographisch-litcrarischcs Hand»  
 Wörterbuch allcr merkwürdigen Personen,  
 die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten  
 Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816. Stet'  
 t i n i , gr. 8o.) Bd. I , Sp. 812. — Prof. Fer»  
 dinlnd Bcrnh. Vieh hat auf L. eine Gc<  
 dächtnißrede gehalten; ob aber diese gedruckt  
 erschienen, ist mir nicht bekannt. — Porträte.  
 1) Unterschrift: ^sräinkuä Ndlsr  
 ^ . l i . X. X. ^.. KI. Nktk, Loib OkioursUL (510),  
 Dockta? (210) unä ö'tksutlioliei' I^eiiror äsr  
 'Wu.ucig.i'^tnL^IcrnLt aul 6.6? dod,6u 8oiiuls  
 w ^ i s u . I . Helbling M x . , I . Mansfeld  
 8o. (Wien, 80.); — 2) A. Lang 22. (Wien,  
 40), seltenes Blatt. — Wappen. Ein schräg,  
 rechts getheilte Schild. I m vorderen golde»  
 nen Felde auf grünem Grunde ein dreizinni»  
 ger, mit Schußlöchern und einem geschlosse»  
 nen Thore versehener Thurm; über demselben  
 eine linksgekehrte natürliche Eule; in der  
 Mitte gerade über dem Thore eine schwarze  
 Steinplatte mit den Initialen AI. IV im Golde.

Im hinteren blauen Felde drei sechseckige  
 untereinander gestellte goldene Sterne. Auf  
 dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter gekrönter  
 Turnierhahn. Auf der Krone steht ein rechts-  
 sehender einfacher schwarzer Adler mit aus-  
 geschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln  
 und von sich gestreckten Fängen. Die Helm-  
 decken sind rechts schwarz, links blau, zu  
 beiden Seiten mit Gold belegt.  
 Leber, Friedrich Otto Edler von  
 (Alterthumsforscher, geb. zu Wien  
 4. October 1803, gest. ebenda 14. December  
 1846). Sohn des (zu Karlsbad am  
 19. Juli 1836 gestorbenen) k. k. Staats-  
 beamten Peter von L. und Enkel des  
 berühmten Leibarztes F e r d i n a n d Io-  
 seph von 3. ^s. d. Vorigen^. Nachdem  
 er, als er erst acht Jahre zählte, seine  
 Mutter, eine geborne Freiin von Pas-  
 qu a t i, durch den Tod verlor, kam er  
 als Zögling in das k. k. Stadlconvict, in  
 welchem er einige Jahre blieb; besuchte  
 sodann das akademische Gymnasium und  
 beendete die philosophischen und juridischpolitischen  
 Studien an der Wiener Hoch-  
 schule. Nebstbei betrieb er fleißig das Stu-  
 dium der Sprachen, gymnastische Uebungen  
 und das Zeichnen, in welch' letzterem  
 er es zu einer fast künstlerischen Fertigkeit  
 brachte. Nachdem er im Jahre 1826 die  
 Studien beendet, trat er bei der Camera-  
 behörde in die Conceptspräm, gab aber  
 bald diese Laufbahn auf, da ihm seine  
 günstigen Vermögensverhältnisse gestat-  
 teten, es zu thun, und da er sich ganz  
 Leber 269 Leber  
 seinen wissenschaftlichen und künstlerischen  
 Bestrebungen hingeben wollte. Mehrere  
 Jahre später, im Jahre 1841, hatte er  
 die Allerh. Bewilligung erwirkt, sich im  
 k. k. Münz- und Antikencabinete verwen-  
 den zu dürfen, aber damals bereits war  
 er so leidend, daß er aus Gesundheits-  
 rücksichten den ganzen Sommer über auf  
 dem Lande zubringen mußte und schon  
 im Jahre 1842 diese mit seinen Lieblingswünschen  
 vollends übereinstimmende  
 Stellung wieder aufzugeben gezwungen  
 war. Noch ist zu bemerken, daß L. dem  
 Herrn Erzherzog F r a n z Joseph, nunmehrigen  
 Kaiser von Oesterreich, Vor-,  
 träge über mittelalterliche Waffenkunde  
 hielt. Die letzten Jahre seines Lebens  
 wurden 3., der seit 23. Jänner 1837 mit  
 M a t h i l d e von Frank verheirathet  
 war, viel durch körperliches Leiden ver-  
 bittert und war er von 1842 an genö-  
 thigt, jeden Sommer mit seiner Familie  
 in Baden zuzubringen. Im Sommer des  
 Jahres 1843 schien es fast. es habe seine  
 Gesundheit sich so gekräftigt, daß jeder  
 Grund zu weiteren Besorgnissen wegfiel.  
 Aber im Herbst 1846 trat das Leiden mit  
 einem Male wieder energischer auf als

je zuvor, und nach einigen Wochen hatte L., der erst 43 Jahre alt war, unter fürchterlichen Schmerzen geendet. Diese kurze Spanne Zeit, in welcher es ihm in der ihm so sehr zusagenden Richtung zu wirken und zu schaffen gegönnt war. hat 3. gewissenhaft ausgenützt. Ein Freund der Geschichte und Alterthumskunde hatte er mit besonderer Vorliebe die deutsche V o r z e i t zum Gegenstande seiner Forschungen gemacht und Kunstgeschichte, Sittenzüge, Kriegsgebräuche, Rüst- und Waffenwesen waren es, die ihn besonders anzogen. Während er diese anziehenden Studien emsig trieb, legte er gleichsam als Förderung derselben drei Sammlungen an, eine von Handzeichnungen und Kupferstichen, welche treffliche Abdrücke, manche Seltenheit und im Ganzen an siebenthalbtausend Blätter enthielt; dann eine Sammlung von Büchern über Waffen- und Costumkunde, Baukunst, Reisen und Biographien, in der sich auch mancher werthvolle Schatz befand; die dritte und werthvollste aber war eine archäologische Sammlung von Nüst. und Waffenstücken, mittelalterlichem Hausgeräth, Glasgemälden und anderen Kunstgegenständen, darunter manches äußerst werthvolle Prachtstück, das aus fremden Landen in seinen Besitz gelangte. Umgeben von diesen Schätzen, trieb er seine Studien, welche auf diese Art den Charakter einer seltenen Gediegenheit und Gründlichkeit annahmen. Ueberdies besuchte 3. die reichsten Kunst- und Waffensammlungen Deutschlands, um so durch unmittelbare Anschauungen manche seiner eindringlichen Forschungen zu vergleichen, zu unterstützen oder zu berichtigen. Zwei Gegenstände waren es zunächst, worauf 3. sein Augenmerk richtete: Das Turnierwesen und der alte Burgenbau. Ueber das Turnierwesen hatte er sich die erschöpfendsten Kenntnisse angeeignet, aber die im Jahrgang 1836 der von Kaltenback herausgegebenen „Oesterreichischen Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde“ (S. 49–31 u. 38–36) enthaltene Besprechung von Budik's Schrift über: „Ursprung, Ausbildung, Abnahme und Verfall des Turniers“ ist leider die einzige Arbeit über diesen Gegenstand, auf den er wohl noch einmal, aber auch nur nebensächlich in seinen „Rückblicken“ zurückkam; eine erschöpfende Darstellung, deren Gediegenheit schon obige Besprechung ahnen läßt, mit allen erforderlichen Abbildungen zu den 43 Arten des deutschen Turniers, die ihm mit vollkommener Leber 270 Leberner Sicherheit festzustellen gelungen war, hatte er sich für später vorbehalten. Der Gegenstand war stofflich aufgebracht und

geordnet, der Tod hatte ihn an der Voll»  
 endung gehindert. Der zweite Gegenstand,  
 der B a u a l t e r B u r g e n , wurde durch  
 seinen Aufenthalt in Baden ihm nahe  
 gerückt. Die schönen Ruinen des reizenden  
 Helenenthales fesselten seine Aufmerksam-  
 keit. er begann mit unsäglicher Mühe die  
 Baureste der dort befindlichen alten Rit-  
 tersitze zu vermessen und vollkommene  
 Riffe zu entwerfen, worin er von Seite  
 des Herrschaftsbesttzers kräftig unterstützt  
 und selbst zu Nachgrabungen veranlaßt  
 wurde. So war er bei seinen gründlichen  
 Kenntnissen in der mittelalterlichen Baukunst  
 und der Häuslichkeit des alten  
 Ritterlebens bald dahin gelangt, tiefere  
 Einblicke in die Eigenthümlichkeiten der  
 Bauart alter Burgen zu gewinnen. Außer  
 der oberwähnten Besprechung des Budik'schen  
 Buches hat 3. selbstständig  
 herausgegeben: „Anckblicke in ine deutsche  
 Vorzeit“, 3 Theile (Wien 1844–1846,  
 gr. 8o.. mit 12 Steindrucktafeln); der erste  
 Theil dieses in seiner Art mustergiltigen  
 Werkes führt auch den besonderen Titel:  
 „Nie Aitterbnrgen Aüllhcneck, Schllrkeneck M  
 Kanhenötein. Mit geschichtlichen Andeutungen  
 über bie Vehmgenchte und Turniere“ (Wien  
 1844). Tie demselben auf zehn Steindrucktafeln  
 beigegebenen Riffe und Abbil-  
 dungen sind sämmtlich von L. selbst auf»  
 genommen und gezeichnet, jedoch von  
 Verschiedenen lithographirt; der zweite  
 und dritte Theil führen aber den beson-  
 deren Titel: „MenZ kaiserliches Aenghnus.  
 Snm ersten Male ans MunZch-kritischem GesichtZpnncte  
 betrachtet. tür Hlterthumstreunde und  
 Wüffenklnmr beschrieben“, 2 Theile (Wien  
 1846); auch die dabei befindlichen Abbildungen  
 sind von 3. gezeichnet. Wenn  
 gleich das alte kaiserliche Zeughaus als  
 solches nicht mehr besteht und die ganze  
 Waffensammlung, eine der größten und  
 reichsten in Europa, in das neue Arsenal  
 am AbHange des Laaerberges übertra-  
 gen und dort auch neu aufgestellt  
 wurde, so bietet Leber's Werk noch  
 immer die trefflichsten Anhaltspuncte,  
 weil seine kritischen Bemerkungen durch  
 eine ^ränderte Aufstellung der Gegen-  
 stände nichts an ihrem Werthe einbüßten.  
 3. hatte die Abficht, diese „Rückblicke“ in  
 zwanglosen Bänden, in welchen die ver-  
 schiedenen Gebiete der Culturgeschichte  
 des Mittelalters nach und nach dargestellt  
 werden sollten, fortzusetzen. Das geheim-  
 nißvolle Walten eines unerbittlichen Oe-  
 schickes hatte es anders beschlossen. Nach  
 seinem Tode wurde seine Bilder und  
 Büchersammlung verkauft. Ueber beide  
 erschienen Auctions-Kataloge; jener der  
 Bilder wies 6423 Stücke, jener der  
 Bücher 1333 Werke in 2000 Bänden  
 aus. Seine Waffen« und Kunstsammlung



wurde seit dem Ende 1848 verkündigten  
Waffenverbote wohlverpackt und war es  
noch, als Feil die Lebensskizze seines  
Freundes im Jahre 1886 veröffentlicht  
hatte, bei welcher Gelegenheit er den nur  
zu tief begründeten Wunsch aussprach,  
„daß dieselbe nicht auch zersplittert und  
doch ja dem Vaterlande erhalten werden  
möge“. 3. war Mitglied mehrerer Gelehr-  
ten-Vereine des In- und Auslandes. Er  
hinterließ eine Witwe mit zwei unmündigen  
Kindern, einer Tochter Agnes und einem  
Sohne Max. Erstere aber war, 14 Jahre  
alt, ihrem Vater bald in's Grab nachge-  
folgt (23. Juli 1832).

Berichte des Alterthumsvereins zu Wien  
(Wien 1866, 4.) I. Vand, S. 268–281:  
„Friedrich Otto Edler von Leber“, von Joseph  
Feil. I/Diese Lebensskizze ist auch in einem  
Separatabdruck erschienen.) – Neuer Ne-  
krolog der Deutschen (Weimar, Bernhard  
Friedr. Voigt. 8.) XXIV. Jahrgang (1846)†  
Lebendrecht 271 Leber  
S. 188 Nr. 1722. – Leber's Grabstein.  
L. liegt auf dem Währinger Friedhofe beige-  
setzt. Seine Frau ließ ihm ein schönes Grabmonument  
im gothischen Style setzen, wor-  
auf folgende von Freundeshand (wohl von  
Feil) verfaßte Inschrift steht: HIO.  
I 5NIDNNIOV8. 012)0 > NOLII.I8. VN.  
I.VLKN 1 5 ^ 1 . VIN^Is^N IV.  
0010L. I MO (Xüoill! OV^^.  
I I I . IVII8. VN<ÜNI»1V. > NIV000I.VI >  
I  
NNVII. ^VVI.  
DN8III.

Lebrecht, Michael (Geschichtsfor-  
scher und Schriftsteller, geb. zu  
Hermannstadt in Siebenbürgen am  
16. November 1757, gest. zu Kleinscheuern  
ebenda am 30. August 1807).

Der Vater, ein wohlhabender Bürger  
in Hermannstadt, wollte seinen Sohn  
ein Handwerk erlernen lassen, wozu  
aber der Knabe durchaus keine Nei-  
gung zeigte und sich vielmehr für die  
wissenschaftliche Laufbahn entschied. Er  
besuchte sonach das Hermannstädter  
Gymnasium und wurde im Jahre 1778  
Hauslehrer in der Familie eines unga-  
rischen Edelmannes im Hunyader Comi-  
tate. Im Jahre 1779 gab er diese Stelle  
auf und begab sich zur Beendigung seiner  
Studien nach Deutschland, u. z. wählte er  
die Universität zu Erlangen, wo er die  
Vorträge Sukkow's, Seiler's, Rosenmüller's.  
Schreber's und Isenflamm's  
besuchte. Nachdem er in sein  
Vaterland zurückgekehrt, beschäftigte er  
sich theils mit Unterrichtertheilen, theils  
mit literarischen Arbeiten und besorgte  
einige Jahre hindurch die Redaction der  
Hermannstädter Zeitung. Im Fe-  
bruar 1784 erhielt er ein öffentliches

Lehramt am Gymnasium zu Hermanns-  
stadt, rückte dann im Jahre 1789 in die  
Kirchendienste seiner Vaterstadt ein und  
machte alle Grade des Diaconates durch,  
bis ihn am 11. Februar 1796 die Kir-  
chengemeinde zu Kleinscheuern als ihren  
Pfarrer berief. Er versah die Seelsor-  
geramt durch eilf Jahre bis an seinen  
Tod, der ihn im Alter von erst 30 J a h .  
ren seiner Gemeinde entriß. Von seinen  
Schriften sind im Drucke erschienen:  
„Versuch einer Grbbehmbnng deZ Grasstürstenthums  
ZieblMrge" (Hermannstadt  
1789, Hochmeister, 8".; neue veränd.,  
verm. und verbeff. Auflage ebd. 1802,  
8 " . ) ; - ^ „Nntrittsrebr, gehalten am 7. Sanntag  
nach GrmitatiZ über das ordentliche Fann-  
(ebd. 1789. Mühlsteffen,  
ichte der abarigineii dazischen  
Völker" (ebd. 1791. Hochmeister, 8".); -  
„Siebenbürgens Fürsten", 2 Theile (ebd.  
1791 und 1792. 8<>.); - „Ueber den Natillder  
in Siebenbürgen beünblichrn  
(Wien 1792, Hörling. 8".); -  
„Men Johann Gllrnin's", diese letztge»  
nannte Arbeit erschien gleich der vorigen  
ohne Angabe seines Namens und war im  
ersten Bande der siebenbürgischen  
Q u a r t a l s c h r i f t abgedruckt. Ein in  
seiner Jugend verfaßter Noman „samml  
Wrtendarn" war ungedruckt geblieben und  
in seinem Nachlasse fand sich eine „Ge-  
schichte der Wojwoden Siebenbürgens".  
Siebenbürgische P r o v i n z i a l b l ä t t e r  
(Hermannstadt, v. Hochmeister, kl. 8«.) I N . Bd.  
(4803). S. !56: Nekrolog. - Neue Anna«  
l e n der Literatur und Kunst in dem öfterrei»  
chischen Kaiferthume (Wien, Ant. Doll, 4°.)  
I I . Jahrgang (1808). Intelligenzblatt März.  
Sp. l i 9 . - Schul er von L i b l o y (Friedrich),  
Kurzer Ueberblick der Literaturgeschichte  
Siebenbürgens. Sylvestergabe (Hermannstadt  
1857, Georg v. Closius, 8".) S. 97.  
Le Vreux, Michael Freiherr von  
(k. k. Major und Ritter des Maria  
TheresiewOrdens, geb. zu Termonde  
in Flandern im Jahre 1769, gest. zu  
Wien 4. August 1830). Nachdem er im  
Fe Krewe 272 Le  
Erziehungsinstitute zu Mecheln gebildet  
worden, trat er im Alter von 46 Jahren  
als k. k. Cadet in das Infanterie-Regi-  
ment Prinz de Ligne Nr. 30 (später Nu-  
gent, heut Martini) ein, machte mit dem«  
selben den Türkenkrieg mit, wurde Fähn-  
rich und im Jahre 1797 als Oberlieutenant  
zu Terzy-Infanterie Nr. 16 übersetzt.  
I m Feldzuge deS Jahres 1800 befand  
sich das Regiment bei der Armee in I t a  
lien. Der General der Cavallerie M e l a s  
rückte am 6. April g. I . in drei Colonnen  
in die Riviera. Während die linke auf  
dem Wege über Montenotte und die  
mittlere Colonne auf dem Wege über

Cadibona gegen Genua operiren sollten, hatte die rechte von dem Feldmarschall' Lieutenant Elsnitz befehligte den Auftrag über San Giacomo über die dortigen Anhöhen bis an das Meer vorzürücken, diese Stellung zu behaupten und die beiden anderen Colonnen so lange im Rücken zu decken, bis sie mit ihren Operationen gegen Genua fertig sein würden. Am Ende dieser Bergrücken ist Finale gelegen. Eine kleine von dem General» Major Ulm geführte Nebencolonne hatte den Auftrag Settepani zu nehmen. Die Dispositionen wurden, wie sie getroffen worden waren, ausgeführt. Der Feind hatte Finale verlassen, vorher aber noch die Kanonen vernagelt. Nachdem Feldmarschall' Lieutenant Elsnitz den erwähnten Bergrücken besetzt hatte, verlegte er sein Hauptquartier in die Stadt Finale. Als aber der französische General Suchet seine Truppen wieder gesammelt und am 40. Settepani wieder genommen hatte, verließ Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz in der Nacht vom 10. auf den 11. Finale und zog sich wieder nach San Giacomo zurück. So blieb das Fort Finale sich selbst überlassen. Hauptmann Le Breux war mit einer zweihundert Mann starken Division im Schlosse geblieben. Finale sperrt den Seeweg, auf welchem General Suchet nach Savonna hätte gehen können, um diesen befestigten Ort zu deblokieren, dadurch aber wäre er unserer Hauptarmee in den Rücken gefallen und diese zwischen Massena und Suchet gekommen. Die Lage stand in der That so, daß, wenn Suchet Finale genommen hatte, unsere Operationen in der Riviera wenn auch nicht ganz vereitelt, doch sehr gehemmt worden wären. Zwischen Finale und San Giacomo durchzubrechen, war jedenfalls zu gewagt; Suchet richtete sonach seinen Angriff auf die Abtheilung des Feldmarschall' Lieutenants Elsnitz, dem er zuvor den höchsten Bergrücken von San Giacomo abzugewinnen und dann Finale blockirt zu erhalten suchte. Suchet's Angriff auf San Giacomo am 20. April war zurückgeschlagen worden. Die Lage in Finale aber war ungeachtet dieses für die Unseren so glücklichen Zwischenfalles eine trostlose. Die Lebensmittel reichten nicht für einen Tag aus; die Kanonen hatte der Feind vernagelt, überdies war kein Kanonier zu ihrer Bedienung da und die Besatzung bestand unter Le Breux' Befehl aus einer schwachen Division. Le Breux hatte, wie die Verhältnisse lagen, ohne weitere Verantwortung Finale verlassen können. Er hat es aber nicht gethan, sondern es während der erwähnten Operationen vom 10. bis 22. April vertheidigt. Vor Allem hatte er

selbst die Kanonen entnagelt; dann in aller Eile zuerst von der Stadt selbst einige Lebensmittel requirirt, sofort aber, da er von der Seeseite noch nicht blockirt war, von den Engländern Lebensmittel gefordert, die sie ihm auch auf Kähnen zukommen ließen. Nun verlangte er von den Engländern auch noch zwei Kanonen, die sie ihm zwar schickten, welche er aber, †

Le Drein 273 Leb^eltern

da er damals schon von der Seeseite her blockirt war, nur dadurch, daß er sich durch einen Ausfall den Weg zur See öffnete, in sein Fort bringen konnte. Das Fort selbst aber befand sich in ganz verwahrlostem schlechten Zustande und seine, für den Augenblick so wichtige Vertheidigung zählt zu den schönsten Heldenthaten jener Kriegsperiode. Von feindlicher Seite wurde 3. zur Uebergabe aufgefordert und ihm und seiner Mannschaft, wenn das Fort mit den Waffen genommen würde, fünfzehn Minuten nach erfolgter Einnahme sicherer Tod in Aussicht gestellt. Aber 3 e B r e u x ließ diese Drohung unbeachtet, vertheidigte das Fort, und die Bewegungen unserer Armee zogen aus dieser Heldenthat großen Vortheil. 3e Breux wurde für seine ausgezeichnete Waffenthat in der 66. Promotion (vom 18. August 1801) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien Ordens ausgezeichnet, und zwei Jahre später den Statuten gemäß in den Freiherrnstand erhoben. Noch machte 3. den Feldzug des Jahres 1809 als Major und Commandant des mährischen Freibataillons mit. Im Jahre 1812 trat er aber in den Ruhestand über, den er noch 28 Jahre genoß.

T a p f e r k e i t s ' Z e u g n i ß , ausgestellt von dem General-Major. General-Quartiermeister Ant. von Zach ääo. Görz 10. März islil. — Ein zweites, ausgestellt von dem General der Cavallene Melas ääo. Grätz 40. April 1801. — F r e i h e r r n s t a n d s - D i p l o m ääo. 19. Jänner 1803. — H i r t e n f e l d ( I . D i - . ) , Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei, 4".) S. 673 und 1744. — Wappen. In Roth auf grünem Rasen ein Castell mit beiden Seiten mauern, deren jede eine viereckige Oeffnung hat. Das Thor ist geöffnet, hat ein goldenes Fallgitter und zwei Stücklöcher. Darüber erhebt sich ein wie das Castell selbst gezinnter Thurm, der gleichfalls eine viereckige Oessnung zeigt. Das Castell ist von natürlicher Farbe. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkürone, auf der sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des rechten nach innen gekehrten Helms wächst ein geharnischter Mann mit offenem Visir, mit rothem Busche auf dem Helme, in der Linken eine Lanze aufrechthaltend. die Rechte in die Seite

gestemmt. Auf der Krone des mittleren in's Visir gestellten Helms erhebt sich ein rechts« sehender schwarzer Adler mit ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und einer goldenen Krone auf dem Haupte; endlich aus der Krone des linken nach innen gekehrten Helms wachsen drei wallende Straußenfedern, eine silberne zwischen zwei rothen. Die Helmdecken sind sämmtlich roth mit Silber belegt.

Lebzelter, Heinrich Freiherr von (Stassmann, geb. zu Karansebes im Banate im J. 1810). Ein Sohn des General-Majors Joseph Ritter von 3. 15 d. S. 277: II. Hervorragende Sprossen des Grafen« und Freiherrn« Hauses Lebzelter, Nr. 4<sup>a</sup>. Seine Ausbildung erhielt er an der Theresianischen Ritterakademie. Dem Staatsdienste sich widmend, trat er am 6. September 1832 bei der niederösterreichischen Landesregierung in die Conceptspraxis, diente als Conceptspraktikant bei den Gubernien in Laibach und Brunn und wurde am 17. September 1836 Concipist bei dem mährisch-schlesischen Gubernium in Brunn, am 21. Juni 1839 Gubernial-Secretär, als welcher er in der Eigenschaft eines Präsidial-Secretars bei mehreren Gouverneuren, u. z. bei dem Grafen Ugarte, Rudolph Graf Stadion und Leopold Graf Laöansky thätig war. Am 19. Februar 1848 zum Kreishauptmann des Prerauer Kreises ernannt, bewährte er sich in der bedrängnißreichen Epoche des genannten und des folgenden Jahres durch Energie und Umsicht. In Folge der politischen Wirren begannten Stockungen im Handel und in den Gewerben. So geriethen die Bewohner von Frankstadt in Mähren, welche von der 3. August 1865.) 48<sup>f</sup>

Lebzelter 274 Abkeltern Baumwollweberei sich ernährten, als die Arbeiten ob Mangel an Bestellungen und Absatz eingestellt wurden, in die bitterste Noth. Da traf 3. die wirksamsten Vorkehrungen, um dem Weitergreifen des Elends zu begegnen, und schaffte durch Gründung einer Erziehungs- und Versorgungs-Anstalt den vielen hilflosen Waisen Unterkunft und Pflege. Die öfter bedrohte Ruhe seines Kreises hielt er energisch aufrecht, kräftigte den guten Geist der Bevölkerung, wehrte die bösen Einflüsse aus dem Revolutionsgebiete des benachbarten Ungarlandes ab, machte die mannigfaltigen Versuche hartnäckiger Emissäre, die sich unter verschiedenen Masken in das Land geschlichen, fruchtlos, sicherte die kurz that Alles, um Ordnung und Ruhe zu erhalten, was ihm auch vortrefflich gelungen war. Schon im December 1849 wurde 3. zum Kreispräsidenten für den

Regierungsbezirk Brunn mit dem Range eines Ministerialrathes ernannt. In die»  
 ser Eigenschaft wurde er zu wiederholten  
 Malen, in den Jahren 1849 und 1833.  
 zum Mitgliede und Referenten der Lan»  
 descommission für die Organisirung der  
 politischen Behörde in Mähren berufen.  
 In den seiner Leitung anvertrauten  
 Regierungsbezirken aber sind die schnelle  
 und zweckmäßige Constituirung der neuen  
 Gemeinden, die Erbauung wichtiger  
 Straßenzüge, die Errichtung von Bezirks.  
 Waisenftistungen und Kinderbewahran«  
 stalten sein Werk; ferner traf er in der Lan»  
 deshauptstadt Anstalten gegen die Feuer»  
 gefährlichkeit; veranlaßte die Regulirung  
 der Stadthore und die Hebung von meh.  
 reren humanistischen und die Förderung  
 des Gemeinwesens bezweckenden Anstalten  
 und Vereinen. Nach einem neunzehnjäh,  
 rigen so segensreichen Wirken in Mähreu  
 erfolgte mittelst Alleh. Handschreibens  
 vom 48. Februar 1834 seine Ernennung  
 zum Vicepräsidenten bei der neu zu errich.  
 renden Statthalterei für Siebenbürgen.  
 Dort an der Seite des zum Gouverneur  
 ernannten K a r l Fürsten zu Schwär»  
 zenberg bot sich seiner Amtsthätigkeit  
 ein großes und dankbares Feld. denn er  
 wurde zum Präsidenten der mit kais. Pa<  
 tent vom 24. Juni 1834 zur Durchfüh.  
 rung der Grundentlastung aufgestellten  
 Landescommission ernannt. In fünf I a h .  
 ren loste er, wenigstens in der Haupt«  
 fache, diese gewaltige, ebenso politisch be>  
 deutsame als nationalökonomisch höchst  
 wichtige Aufgabe. 3. übernahm, als der  
 Fürst-Statthalter starb, die innere Amts»  
 leitung und die Agenden des Landeschefs  
 und führte sie bis zur Ankunft des neuen  
 Gouverneurs F r i e d r i c h Fürsten Liech»  
 ten stein. Die vielfachen Verdienste L.'s  
 um Krone und Staat wurden bei meh«  
 reren Gelegenheiten ausgezeichnet. So  
 erhielt er mit Allerh. Entschließung vom  
 20. Juli 1833 das Ritterkreuz des kais.  
 österreich. Leopold «Ord-ens, wurde mit  
 Allerh. Entschließung vom 22. April 1884  
 in den erbländischen österreichischen Frei«  
 herrcnstand erhoben und mit Allerh. Ent»  
 schließling vom 7. November 1833 mit  
 dem Orden der eisernen Krone zweiter  
 Classe ausgezeichnet. Ebenso ehrten ihn  
 auch seine Mitbürger, und die Stadt  
 Brunn verlieh ihm am 6. April 1832  
 das Ehrenbürgerrecht und sprach der Bezirksausschuß  
 von Brünn. als L.'s Ernen«  
 nung zum Vizepräsidenten der siebenbür«  
 gischen Statthaltern erfolgt war, das  
 tiefste Bedauern aus über das Ausschei«  
 den des Kreispräfidenten, dessen Gerech«  
 tigkeitssinn und Humanität die Comune  
 so oft zu erproben Gelegenheit gehabt.  
 Freiherr von 3. ist (seit 1844) vermalt

mit M a r i a B e a t r i x gebornen Freiin  
 von Zoiss Edelstein aus Kram, welche  
 Abkeltern 278 Lebzeltern  
 einer durch ihr Macenatenthum für Kunst  
 und Wissenschaft und sonst treffliche Eigenschaften  
 im Lande in hohem Ansehen  
 stehenden Familie angehört.  
 Rannich er (I>), Das Haus Lebzeltern.  
 Eine genealogisch-biographische Skizze (Her-  
 mannstadt 1860, 8".) S. 8-12.  
 I. Zur Genealogie der Grasen und Freiherren  
 von Lebzeltern. Die Lebzeltern find ein  
 älteres deutsches Adelsgeschlecht, deren Spros-  
 sen bereits als Mitglieder der Ritterschaft im  
 Lande Meiffen erscheinen. Ein Johann L.  
 war Rathsherr in Leipzig, und sein Sohn  
 Jacob, der um die Mitte des 17. Jahrhun-  
 derts blühte, war ein gelehrter Arzt ebenda,  
 der sich durch mehrere medicinische Schriften  
 bekannt gemacht hat. Die Brüder Thomas  
 Jacob, Wolfgang Friedrich und M a n g  
 wurden schon am 10. März 1600 in den  
 Adelstand erhoben und K a r l Wolfgang,  
 mit dem unsere Stammtafel beginnt, weil  
 wir von ihm die Filiation bis auf die  
 Gegenwart richtig aufstellen können, wurde  
 mit Diplom vom 29. August 1718 in den  
 Ritterstand erhoben. Mit seinen Enkeln J o -  
 hann Nepomuk, Adam und Ludwig Leopold  
 bilden sich dann verschiedene Linien.  
 K a r l Wolfgang's Urenkel Franz, desstn  
 Mutter Cimlia geborne von Frenzel nach dem  
 Tode ihres ersten Gatten Johann Nep-  
 muk von L. (gest. 1799) mit dem Staats-  
 referendarius Freiherrn von Collenbach  
 zum anderen Male sich vermalte, wurde von  
 seinem Stiefvater dem Frcihcrrn von Collen-  
 bach adoptirt, nahm mit seinem Familien-  
 namen den des Aooctivvaters an und wurde,  
 als er in Folge des ihm verliehenen St.  
 Stephan'Ordens statutenmäßig die Freiherrn-  
 würde erlangte, mit dem Namen Freiherr von  
 Lebzelte r n ' C o l l e n b a c h baronisirt. Dirse  
 freiherrliche Linie Lebzelte rn<Collenbach  
 blüht noch zur Stunde. — K a r l Wolf-  
 gang's Urenkel Ludwig, dessen Vater Adam  
 im Jahre 1817 in den Fre'cherrnstand erhobm  
 wurde, erlangte, aber nur für seine Linie, im  
 Jahre 1823 die gräfliche Würde, sie erlosch  
 auch bereits mit ihm (gest." 1834) im Manns-  
 stamme. — K a r l W o l f g a n g ' s Enkel Ludwig  
 Leopold ist aber der Stifter der beiden Aeste,  
 des älteren und des jüngeren der freiherrlichen  
 Linie Lebzeltern, von denen der ältere  
 Ast mit den beiden Brüdern Heinrich und  
 Leopold, am 22. April 1834 und am 26. März  
 1860. der jüngere mit W i l h e l m am 16. März  
 1842 die freiherrliche Würde erlangte. —  
 Innerhalb einer dritthalbhundertjährigen Zeit-  
 Periode hat diese Familie eine stattliche Reihe  
 ausgezeichnete Mitglieder aufzuweisen, welche  
 sich als Staatsmänner. Kriegshelden und auf  
 dem Felde der Wissenschaft hervorgethan  
 haben. I n der Diplomatie hat der Name der

L. eine bewährte Geltung und bereits der dritte 3., nämlich E d u a r d Freiherr Lebzeltern\* Collenbach, nimmt den portugiesischen Ge- sandtschaftsposten ein; die beiden früheren waren Adam Freiherr v.L. und L u d w i g Graf v.L. Einzelne Sproßen dieses Geschlechtes wurden zu den schwierigen und verantwortlichen Stel- len von Erziehern der erlauchten Mitglieder des kaiserlichen Hauses fürgewählt, so war W i l h e l m Freiherr von 3. Erzieher und später Vorstand des Hofstaates des Erzher- zogs Friedrich und sein unzertrennlicher Begleiter auf den verschiedenen Reisen nach dem Orient und nach England. Joseph Ritter von 3. war wieder dem Herzog von Reichstadt zugewiesen worden, um dessen militärische Ausbildung zu leiten. Auch auf dem Felde der Ehre haben einzelne Mitglieder ihre Treue mit dem Tode für das Vater- land besiegelt, wie K a r l Ritter von L. der schon 1767 vor Schweidnitz, und N i l h e l m Freiherr von L., der 1849 bei Temesvár ge- fallen. Wie verdient sich wieder Einige von ihnen im inneren Staatsdienste gemacht, da- für geben Belege Franz und Heinrich, welche beide, und zwar Ersterer im Jahre 1826, Letzterer im Jahre 1834 für im Staats- dienste erworbene Verdienste in den Frei- herrnstand erhoben wurden. lMuellm. a) Sandschriftliche. G r a f e n » D i p l o m für 3 u d w i g Freiherrn von L. vom Jahre 1823. – Frei- H e r r n - D i p l o m für Franz Ireiherrn von Lebzeltern'Collenbach äão. 26. September 1826. – Frei Herrn » D i p l o m für W i l h e l m Freiherrn von L. äão. 22. April 1834. – Freiherrn » D i p l o m für Leo- pold Freiherm von L. äão. 26. März 1860 und Fr ei Herrn » D i p l o m für W i l h e l m Freiherrn von L. äão. 16. März 1842. – t>) Gedruckte. Rannicher ( I . ) . Das Haus Lebzeltern. Eine genealogische» biographische Skizze (Hermannstadt 136U, Th. Steinhaus- ser, 8").). – Gothaisches genealogi- sches Taschenbuch der f r e i h e r r l i c h e n Häuser (Gotha, Iustus Perthes, 32».) Jahr- gang 1339, S. 416–422: – dciöselbe, Jahrqa- 1864, S. 451. – Kneschke (Ernst 18-i-<sup>2</sup> Stammtafel der Grasen und Freiherren uon Bebzelttern. tu z Karl Wolfgang von L. 16) 1- 4732. Anna Darbara Wenighoser. Johann Leopold Ritter von L. ^ geb. 4702. -j- 1775. Elisabeth Selliers de Moranville. Karl 1s^1 's " 57 XLebzeltern- Collenbach. Johann Nepomuk s2^ geb. 4734, 1- 1799. Cäcilia von Frendel, nachmals verm. Freiherr von Collenbach.



Adam  
 «eb. 4733. s 4818.  
 Isabella d'Arnaud CourviUe  
 Aguera Agala et Leon.  
 Elisabeth  
 vm. Freih.v. Neni.  
 Ludwig Leopold ^  
 geb. 4738. 1- 23. December 4799.  
 Anna von Unrein.  
 Franz  
 Freiherr von  
 Lebzeltern-  
 CoUenbach  
 geb. 46. Juli  
 1780,  
 -j- 49. August  
 4863.  
 4) Karolina  
 Vi  
 Heinrich  
 geb. 4782,  
 1-4846.  
 May  
 geb.4783.  
 -z- 4850.  
 Alfred  
 geb. 8. Juli  
 4784.  
 Maria von  
 Vckel  
 geb. 4787,  
 1- 9. Jänner  
 4860.  
 Therese  
 geb.4774.  
 Aclterer Ast.  
 Gräflliche Linie.  
 Jüngerer Ast.  
 1- 4833. -j- 4833  
 Marianne Ludwig sS. 280)  
 geb.4773, seit 4823 Graf,  
 von Aggtelek.  
 2) Aloifia von  
 Vogel.  
 Alerander  
 geb. 20. Octo<  
 ber 4814.  
 Eduard  
 geb. 40. März  
 4842.  
 Maria Gfin.  
 Wilheliuine  
 geb. 45. Mai 4815.  
 vm. Friedrich von  
 WaUenbnrg  
 1- 27. Juni 1860.  
 M. Therese  
 geb. 27. April  
 4818.  
 vm. Joseph  
 Fürst Colloredo-  
 Mannsfeld.  
 Sophie  
 geb. 29. Mai

1824.  
 geb. 20. October  
 4774.  
 1» 48. Jänner  
 4854.  
 Zenaide Gräfin  
 Laval.  
 Alerandrine  
 geb. 4. Jänner  
 4827,  
 vm. Vicomte  
 Jean-Augustin  
 Dös-Cars  
 Witwe seit Sep»  
 tember 1860.  
 Maria  
 Franziska  
 geb. 1778.  
 Leopold  
 geb. 4772, 1-.  
 Joseph ^  
 geb. 4783, -j- 4836.  
 4) Julie Freiin  
 von Vruber.  
 2) Antonia  
 Schubert.  
 Heinrich  
 1- 1833,  
 Domherr.  
 Josephine  
 verwitw. v.  
 Andreoli.  
 Heinrich  
 I^S 273^  
 1834 Freiherr.  
 geb. 1810.  
 Maria Keatrir  
 Freiin  
 Fois-Edelstein.  
 Leopold  
 ID. 279^  
 geb. 1813.  
 Therese  
 Vela.  
 Wilhelm 1^S. 284^  
 4842 Freiherr.  
 geb. > März 4787.  
 Antonia Sertelendn  
 von Sertelend  
 «eb. 4792,  
 1-18. Mai 4860.  
 Wilhelm  
 1-4849X.  
 Pauline Karovm.  
 Gustav lina.  
 Tekus.  
 Autonia  
 geb. 4852. geb. 4853.  
 Seraphine  
 geb. 20. Jänner 4842.  
 vm. Heinrich Vicomte  
 Mang«.  
 Joseph  
 geb. 29. Juli

4844.

Maria

geb. 24. April

4848.

Alerander

aeb. 4N. August

4852.

Victor Eduard

geb. 4. März

4854.♀

Abkeltern 277 Feheltern

Heinr.), Neues allgemeines deutsches Adels«  
Lexikon (Leipzig. Voigt, 3°. ) Bd. V, S. 427. -  
Gothaisches genealogisches Taschen«

buch der g r ä f l i c h e n Häuser (Gotha, Just.  
Pcrthes, 32». ) Jahrgang 1864, S. 41>9.)

II. Hervorragende Sproßen des Grasen-, und  
Freiherrnhaules von LeliMern. 1. Heinrich  
Freiherr von L. ^siehe die besondere Lebens«  
skizze S. 273). - 2. Johann Nepomuk  
Ritter von (geb. 1734, gest. 1799). Besitzt für  
uns zunächst, und zwar vornehmlich durch seine  
Gemalin, nur ein genealogisches Interesse.

Johann Nepomuk ist der zweitgeborne  
Sohn des kais. Leibmedicus J o h a n n Leo»  
pold Ritter von L. und Bruder des K a r l \*

ss. d. Nr. 5), Adam und Ludwig Leopold  
^s. d. Nr. 8). Er war mit Cäcilia von  
Frendel vermalt, welche ihm vier Söhne,  
Franz, Heinrich, Moriz-uno Alfred,  
gebar. C ä c i l i a schritt nach dem (im Jahre  
1799 erfolgten) Tode ihres ersten Gatten  
zur zweiten Ehe mit Egyd Neichsfreiherrn  
von Collenbach, k. k. Staatsreferendarius.

Dieser adoptirte den ältesten Stiefsohn Franz,  
der nun zu seinem Namen L e b z e l t e r n  
noch jenen Collen dach hinzufügte, und  
auch, nachdem er als Mtter des St. Ste»  
phan'Ordens mit Diplom vom 26. Septem«  
ber 1326 den Freiherrnstand erlangte, in den>  
selben unter Vereinigung der Namen und  
Wappen Lebzeltern und Collenbach

erhoben wurde. Franz ist also der Stifter  
der Linie L e b z e l t e r n - C o l l e n b a c h .

Franz selbst war zuletzt k. k. Staats'  
und Conferenzzrath im Ministerium des  
Aeußern und trat als solcher in den Ruhe»  
stand. Am 19. August 1863 starb er zu  
Salzburg im hohen Alter von 83 Jahren.

Sein Sohn E d u a r d (geb. 10. März 1812),  
seit 23. September 1837 k. k. außerordentlicher  
Gesandter und bevollmächtigter Minister  
am königlich portugiesischen Hofe zu Lissabon,  
ist derzeit das Haupt derLebzeltern»Col<  
lenbach'schen Linie. Ueber seine Descendenz  
vergleiche die anliegende Stammtafel. -

3. J o h a n n Leopold Ritter von L. (geb. zu  
Wien 1702, gest. ebenda 1775). Der einzige  
Sohn des kais. Leibmedicus K a r l Wo>lf<  
gang von L. l M . 6), der, in die Fußtapfen  
seines Vaters tretend, auch die medizinischen  
Studien an der Wiener Hochschule beendete,  
kaiserlicher Nath, Leibarzt und Lsotor ina,-  
FQiüou5 wurde. Aus seiner Ehe mit Elisabeth

IMers de Noranvisse stammen außer einer Tochter Elisabeth die uier Söhne K a r l M . 5), Johann Nepomuk M . 2), Adam und L u d w i g Leopold ^Nr. 8) von denen J o h a n n Nepomuk der Stamm«vater der Lebzeltern.Collenbach'schen Linie ist; Adam jener der gräflichen Linie und L u d w i g Leopold jener der beiden noch heute blühenden freiherrlichen Aeste, des älteren und jüngeren. — 4. Joseph Ritter von 3. (geb. zu Klausenburg in Siebenbürgen im Jahre 1783, gest. im September 1836), ein Sohn des General«Majors Lud»wig Leopold Ritter von L. Wählte gleich seinem Vater die militärische Laufbahn. Er machte die französischen Feldzüge seiner Zeit mit und rückte in Anerkennung seiner Tapfer«teit öfter außer seinem Nange vor. I m Vanat und in Galizien war er Generalcommando' Adjutant, 1826' wurde er Oberstlieutenant im zweiten Szekler Grenz.Infanterie'Regimente, 1829 Oberst des zweiten Walachen«Grenz» und später des 60. Linien«Infanterie» Regiments Prinz Wasa in Wien. I n dieser letzteren Stellung wurde er mit der mili«tärischen Ausbildung des dem Regimente als Oberstlieutenant zugetheilten Herzogs von Reichstadt betraut. I n der Folge wurde L. General «Major und General. Monturs. Inspector und starb als solcher im Alter von 53 Jahren. Seine Söhne sind Heinrich ^S. 273) und L eopold^S. 279).—ä.Karl Ritter von 3. (gest. 1757), der älteste Sohn des kais. Rathes und Leibmedicus Johann Leopold Ritter von L. aus dessen Ehe mit Elisabeth S e l l i e r von M o r a n v i l l e . K a r l trat in kais. Kriegsdienste, wurde Hauptmann und siel als solcher im zweiten Feldzuge des siebenjährigen Krieges r>or Schweidnitz (12. November 1757).— 6. K a r l Wolfgang von L. (gest. zu Wien im Jahre 1732), beendete seine Studien an der Wiener Hochschule, erwarb im Jahre 1683 die philosophische, später die medicinische Doctor»würde und erwarb sich als Arzt bald einen ausgezeichneten Ruf, in Folge dessen er in die Häuser des hohen Adels und selbst an das Krankenbett des Kaisers Joseph I . berufen wurde. I n Berücksichtigung feiner Verdienste um die Krankenpflege in den Spitälern und bei der Armee erhielt er die Würde eines kaiserlichen Rathes und Leibmedicus und wurde mit Diplom vom 29. August 1718 in den erbbländischen österreichischen und Reichs»ritterstand erhoben. K a r l W o l f g a n g ist als der Stammvater aller gegenwärtig in Oesterreich blühenden Linien anzusehen, daher♀ Lebzeltern: 278 Abkeltern auch mit ihm unsere Stammtafel beginnt. Sein einziger Sohn J o h a n n Leopold pflanzte das Geschlecht fort. — 7. Leopold Freiherr von L. ssiehe die besondere Lebensskizze S 279). — 8. Ludwig Leopold Ritter von L. (geb. im Jahre 1738. gest. zu Temes«

vär 23. December 1799), der jüngste Sohn  
des J o h a n n Leopold Ritter von L.  
Ludwig Leopold ist der Stammvater des  
heut noch in zwei Aesten, dem älteren und dem  
langeren, fortblühenden feiherclichen Hauses  
derLebzelter. Er hat in der Wiener'Neu«  
städter Militärakademie eine militärische Ausbildung  
erhalten, trat oann im Jahre 1737  
als Fähnrich in das Infanterie «Regiment  
Nr. 43, diente als Hauptmann im Generalstabe,  
wurde im Jahre 1784 Oberst und  
zuletzt GeneralMajor und Festungscommandant  
zu Trmesvär, wo er auch im Alter von  
61 Jahren starb. Aus seiner Ehe mit Anna  
von Unrein stammen vier Söhne, deren zwei,  
Joseph und W i l h e l m , Ersterer den  
älteren, Letzterer den jüngeren freiherrlichen  
Ast des Hauses L e b z e i t e r n stifteten. ^Leit«  
ner von L e i r n e r t r e u (Th. I g n . ) . Aus«  
führliche Geschichte der Wiener «Neustädter  
Militär-Akademie (Hermannstadt 1832, Stein»  
hauser, 8«) Bd. I , S. 433.) — 9. Ludn  
i ig Graf von 3. s^siehe die besondere Lebens«  
skizze S. 280). — 10. W i l h e l m Freiherr von  
L. ls. d. besond. Lebensskizze S. 281).  
III. Wappen. 1) Wappen der Linie Lehelterli-  
Collendach. Der Länge nach gespalten. Die  
rechte Schildesseite quer getheilt. DaS obere  
Feld ist von Roth über Schwarz schrägrechts  
halbirt und mit einem über die Theilungs»  
linie gezogenen schräarechten silbernen Balken  
belegt, den drei aufwärts kriechende natürliche  
Bienen, eine hinter der andern, besetzen. I n  
der rothen Abtheilung über dem Balken bricht  
links oben aus einer an die Schildesspaltung  
angeschlossenen blauen Wolke ein im El»  
bogengelenk gekrümmter silbern gekleideter  
Arm hervor, welcher in seiner aufwärts und  
rechts gewendeten bloßen Hand ein offenes  
Buch hält, dessen rechte Seite mit V und  
linke mit 1^ (Vit.io I.i'dor) bezeichnet ist; in  
der schwarzen Abtheilung unter dem Balken  
erscheint ein aufrechtstehender, rechtsgewendeter  
gekrönter goldener Löwe mit ausgeschlagener  
rother Zunge und über den Rücken gewun»  
denem doppeltem Schweife, in den Vorder«  
Pranken einen silbernen Kubikstein haltend.  
Das untere Feld der rechten Schildesseite ist  
senkrecht getheilt; rechts in Gold ein einwärtsspringender  
gekrönter rother Widder mi  
blauen gekrümmten Hörnern; links von  
Schwarz und Gold der Länge nach gespal»  
ten, darin eine doppelte Lilie von gewechselten  
Farben. Die linke Schildesseite ist quadriert  
mit einem senkrecht getheilten Mittelschild, in  
dessen goldenem Felde ein an die Theilungslinie  
angeschlossener gekrönter schwarzer halber  
Adler mit ausgeschlagener rother Zunge und  
von sich gestreckten Krallen erscheint. D.as  
linke rothe Feld des Mittelschildes ist mit drei  
silbernen Halbmonden, einer unter dem andern,  
deren Sichel aufwärts stehen, belegt. Von  
den übrigen vier Feldern zeigt 1: in Silber  
auf grünem Boden einen grün belaubten

Baum; 2 und 3: in Gold einen schrägrechts gewellten blauen Balken, der mit drei goldenen Kugeln auswärts belegt ist. In der unteren Theile von 3 und 4 erhebt sich, unten zu beiden Seiten die ganze linke Schildesseite berührend, eine eingebogene mittelgroße rothe Spitze, worin ein von einem Querbalken getheilter silberner Herzschild schwebt, der von drei zerschnittenen silbernen Nesselblättern, zwischen welche eben so viele mit der Spitze einwärts gekehrte silberne Nägel gelegt sind, umgeben ist. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone, auf der sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Die Krone des rechten Helms trägt einen offenen Adlerflug, dessen rechter Flügel von Schwarz über Gold und linker von Roth über Silber quergetheilt ist, demselben ist der aufwärtsgewölbte gekrümmte silberne Arm mit dem Buche eingestellt. Die Krone des mittleren Helms trägt einen vorwärts gekehrten gekrönten schwarzen Doppeladler mit ausgebreiteten Flügeln, aus geschlagener rother Zunge und von sich gestreckten Krallen, dessen rechte ein schwarzes Banner an goldenem Schaft, die linke ein rothes Banner an silbernem Schaft hält. Die Banner stiegen auswärts ab und tragen je mit goldenen Lapioarbuchstaben die Inschrift I>ax. Auf der Krone des dritten Helms steht zwischen einem von Gold und Schwarz abwechselnd quergetheilten offenen Adlerfluge die von Gold und Schwarz senkrecht getheilte Doppellinie. Die Helme des rechten Helms sind roth mit Silber, die des mittleren schwarz mit Gold, jene des linken Helms blau mit Gold. Die Schildhalter sind zwei einwärts stehende gekrönte schwarze Adler. —

2) Das Wappen des Älteren Astes der freiherrlichen Linie der LeliMteru ist ein gevierter Schild mit Herzschild. In der Herzschildes Lebzelten: 279 Abkeltern

das alte Stammwappen: Der Schrägbalken mit den drei Bienen, der Arm mit dem Buche und den Buchstaben V. 1<sup>^</sup>,. und der Löwe mit dem Kubikstein, wie im Lebzelten-Collembach'schen Wappen; das Hauptfeld, 1: Gold und Schwarz senkrecht getheilt, in der Theilungslinie eine doppelte Lilie mit gewechselten Farben; 2 und 3 in Gold ein einwärts springender gekrönter rother Widder mit blauen gekrümmten Hauern; 4: Schwarz und Gold senkrecht wie in 4 mit einer Doppellilie auf der Theilungslinie mit gewechselten Farben. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben; aus der Krone des rechten Helms wächst der Löwe des Herzschildes; die Krone des mittleren Helms trägt einen offenen Adlerflug, dessen rechter Flügel von Schwarz über Gold und dessen linker von Roth über Silber quergetheilt ist, dem Flügel ist der gekrümmte Arm des Herzschildes eingestellt; aus der Krone des dritten Helms wächst aber der einwärts gestreckte

kehrte rothe Widder von 2 und 3. Die Helm decken sind die des rechten Helms schwarz mit Gold, die des mittleren zur rechten Seite roth mit Silber, zur linken Seite schwarz mit Gold, und die des linken Helms roth mit Gold belegt. – 3) Das Wappen des Jüngeren Astes der freiherrlichen Linie enthält das Stammwappen: Den Balcken mit den Bienen, den Arm mit dem Vuche und den Löwen mit dem Kubikstein, Helm und Helmzierden sind wie die des älteren Astes, nur mit dem Unterschiede, daß aus dem dritten Helme statt des Widders ein Festungsthurm mit drei Fahnen, der österreichischen schwarzgelben, der türkischen mit dem Roßschweif und der englischen sich erhebt, zur Erinnerung an die Einnahme von Saida (nicht wie es im Genealog. Taschenb. d. freih. Häuser 4839, S. 422 heißt: Serida) und St. Jean d'Acre im Jahre 1840.

Lebzeltens!, Leopold Freiherr von st. k. General-Major, geb. zu Temesvár im Banate im Jahre 1813).

Der jüngste Sohn des General-Majors Joseph Ritter von L. ss. d. S. 277, Nr. 4<sup>^</sup>. 3. trat am 1. Juni 1830 als Cadet im Infanterie-Regimente Nr. 19 ein, aus welchem er schon in wenigen Tagen als Fähnrich in das Infanterie Regiment Nr. 60 übersetzt wurde. Aus demselben kam er am 1. Mai 1831 als Unterlieutenant in das 12. Grenz<Infanterie> Regiment und aus diesem am 1. April 1836 in das Infanterie-Regiment Nr. 69 zurück, in welchem er bis zum 1. März 1842 zum wirklichen Hauptmann vorrückte. Am 13. Juli 1849 wurde er zum Major im Infanterie-Regimente Nr. 32 befördert, in demselben am 28. September 1831 Oberstlieutenant und am 3. März 1833 Oberst. In gleicher Eigenschaft am 21. Mai 1836 zum Infanterie-Regimente Nr. 27 überseht, wurde er am 19. April 1839 zum General-Major befördert. Während dieser Zeit versah er die Stelle eines Grenadier-Bataillonsadjutanten, wurde dann dem niederösterreichischen Generalkommando Militär-Departement zugetheilt, aus welchem er nach anderthalbjähriger Dienstleistung eine Grenadier-Compagnie im Grenadier-Bataillon Aurnhammer erhielt und mit demselben nach Mailand abrückte, um den Feldzug 1849 in Italien mitzumachen. Im Juni 1849 wurde er in's Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Biadetzky berufen und blieb in demselben durch alle Grade als Stabsofficier bis Juni 1836 in Verwendung, in welchem Jahre er das Commando des Infanterie-Regimentes König der Belgier Nr. 27 übernahm. Im italienischen Feldzuge des Jahres 1889 führte L. eine Brigade, die im Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants

von Zobel eingetheilt war und that sich bei Buffalora auf das rühmlichste hervor. Am 1. Schlachttage bei Magenta (4<. Juni), nachdem fein Pferd von mehreren Kugeln getödtet worden war, führte er zu Fuß seine Leute zum Sturm auf die Zollhäuser bei Ponte nuovo, bis er, am linken Oberarmes schwer verwundet, kämpfunfähig geworden war. Graf Gyulay<sup>†</sup> Abkeltern 280 Lehzelterner langte in Magenta an, als man eben den schwerverwundeten General hereinbrachte. „Es lebe der Kaiser“, rief L., indeß er sich an einen Baum stützte, „ich habe Euer Excellenz zu melden, daß meine Brigade Buffalora wieder genommen hat. eS aber, wenn sie nicht Verstärkung erhält, nicht langer behaupten kann. Ich bin nicht sehr verwundet“, schloß er und sank ohnmächtig zu Boden. 3. wurde schon mit Allerh. Befehlsschreiben vom 24. April 1830 mit dem Militar-Verdienstkreuze, für letztere That aber mit dem Ritterkreuze des Leopold's Ordens ausgezeichnet und im Jahre 1860 in den Freiherrnstand erhoben. Freiherrnstand s - D i p l o m vom 15. Juni 1860 l die Allerh. Entschließung der taxfreien Erhebung in den Freiherrnstand ist vom 26. März 1860<sup>^</sup>. — Rannicher ( I . ) , Das Haus Lebzelterner. Eine genealogisch'biographische Skizze (Hermannstadt 1860, Th. Steinhauffer, 8<.) S. 7. Lebzelterner, Ludwig Graf ( S t a a t s - mann, geb. zu Lissabon 20. October 1774, gest. 18. Jänner 1834). Der einzige Sohn Adam's Freiherrn von L. (geb. 1733, gest. 1818) aus dessen Ehe mit I s a b e l l a d'Arnaud C o u r v i l l e A g u e r a A g a l a y Leon. Freiherr Adam bekleidete nahezu ein halbes Jahrhundert die Stelle eines kaiserlichen Gesandten am königlichen Hofe von Portugal. Sein Sohn L u d w i g begann unter seiner unmittelbaren Leitung in der Gesandtschaftskanzlei zu Lissabon die diplomatische Laufbahn und wurde dann Secretar des kaiserlichen Botschafters am päpstlichen Hofe, welchen Posten damals Emanuel Graf Khevenhüller bekleidete. Machte er sich zu dieser Zeit, insbesondere in der kritischen Epoche der großen Secularisation und in der politischen so wichtigen Frage bezüglich des von der römischen Curie heftig bestrittenen Grundgesetzes der Identität der Diöcesan- und Territorialgrenzen durch seine Talente bemerkbar, eigentliche Geltung erlangte er erst, als er zur Zeit der Freiheitskriege seine ganze Thätigkeit gegen Napoleon richtete, worin er freilich auch durch das Vertrauen und die Zuneigung, welche ihm einige Zeit Kaiser Alexander zuwendete, wesentlich gefördert wurde. Zu jener Zeit machte er auch seinen Einfluß geltend



in der Frage über die Verhältnisse der schweizerischen Eidgenossenschaft und Italiens. Später wurde er als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister an den kaiserlich russischen Hof gesendet. In dieser Stellung war es, wo ein von ihm unvorgesehener und höchst unangenehmer Umstand seine Thätigkeit, wenn nicht lahmte, doch wesentlich hinderte. In der Verschwörung nämlich, welcher Kaiser Paul zum Opfer fiel, worauf Großfürst Nikolaus den Kaiser thron bestieg, war Fürst Trubekoy eines der Häupter. Der Fürst aber war L.'s Schwager und hatte sich zu diesem geflüchtet. Während dieses Aufenthaltes L.'s am kaiserlich russischen Hofe wurde ihm Felix Fürst Schwarzenberg als Gesandtschaftsattaché zugewiesen, so daß der nachmalige für Oesterreichs Größe leider so früh verstorbene Premier gleichsam durch L. in die Schule der Staatskunst eingeführt wurde. Von St. Petersburg kam L. als Gesandter nach Neapel. In Anerkennung seiner großen Verdienste wurde L. außer mit der geheimen Rathswürde von seinem Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone 1. Classe, mit dem kön. St. Stephan's Orden und dem goldenen Civil. Ehrenkreuze ausgezeichnet und im 1.1823 in den erbländischen Grafenstand erhoben; außerdem hatten ihn Rußland, Preußen, Sardinien, Toscana, Sicilien, ersteres und letzteres zu wiederholten Malen mit ihren Orden geschmückt.<sup>♀</sup>

Lebzeiten 28½ Leiyeltern

Der Graf, der zu den glänzenden Gestirnen der österreichischen Diplomatie zählt, und von seinem Vater noch in den Traditionen der Theresianischen Periode, in welcher die österreichische Diplomatie in ihrem Zenith stand, gebildet war, unterschied sich auch dadurch von einem großen Theile der Diplomaten der Gegenwart, daß er selbst, mit reichem Wissen und höherem Sinn für die Kunst ausgestattet, Wissenschaft und Kunst und ihre Träger zu achten und auszuzeichnen verstand. Der Graf hatte sich im Jahre 1823 in Rußland mit Zenaide Gräfin Laval vermalt, aus welcher Ehe nur eine Tochter Alexandrine (geb. 1. Jänner 1827), vermalt (seit 11. Mai 1852) mit dem Viconte Jean-Augustin Des Cars (Witwe seit September 1860), stammt, so daß also diese gräfliche Linie des Hauses Lebzeiten durch den im Jahre 1884 erfolgten Tod des ersten und einzigen Grafen Ludwig 3. im Maunsstamme erloschen ist.

Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs (Heidelberg 1846, Mohr, so.) 3. Auflage. Bd. VII,

S. 858, 859 (Note), 862, 968 u. il)60.  
 Ledzeltern, Wilhelm Freiherr von  
 (k. k. Feldzeugmeister, geb. zu Czer«  
 noWitz in der Bukowina 7. März 1787).  
 Der jüngste Sohn des k. k. General-Majors  
 und Festungscommandanten Ludwig  
 Leopold Ritter von 3. ^S.278, Nr.8^.  
 Erhielt seine militärische Ausbildung in  
 der k. k. Ingenieur.Akademie zu Wien,  
 trat 1803 aus dieser als Oberlieutenant  
 in das Geniecorps und erhielt sofort  
 den Auftrag, die vom Feinde bedrohte  
 Festung Theresienstadt schleunigst in Vertheidigungsstand  
 zu setzen. Im Jahre  
 1806 war er zum Behufe eines Festungs«  
 bauprojectes mit der Aufnahme der Ge«  
 gend von Enns und Mauthhausen be«  
 schäftigt. Im Jahre 1809 bei der Hauptarmee  
 eingetheilt, gerieth er bei Wiens  
 Kapitulation in französische Gefangen«  
 schaft und kehrte nach seiner AuswechS«  
 lung als Capirän'Lieutenant in sein  
 Corps nach Oesterreich zurück. Im Jahre  
 1812 führte er die Genie« Districtsdirection  
 im Banat; im Jahre 1814 setzte er  
 die strategisch wichtige Stadt Langers in  
 Vertheidigungssstand und wurde noch im  
 nämlichen Jahre wirklicher Hauptmann im  
 Infanterie-Regimente Mariaffy Nr. 37,  
 mit welchem er den Feldzug 1813 in Pie.  
 mont und in der Lombardie mitmachte.  
 Zum 10. Jäger-Bataillon übersetzt, stand  
 3. von 1813 bis 1818 bei der Occupa«  
 tionsarmee im Elsaß. Im Jahre 1821  
 machte er den Feldzug gegen Neapel mit  
 und zeichnete sich am Velino und dann  
 bei Antrdocco aus. Am letzteren Orte  
 gerieth er als Führer der Avantgarde in  
 einen Kampf mit Mazzaroni. dem  
 berühmten Chef einer Räuberbande, die  
 sich zur Fortsetzung eines Guerillakrieges  
 organisirt hatte und den er im Felsenstädtchen  
 Monticelli gefangen nahm. Eine  
 Folge dieser Gefangennahme war die  
 Auflösung dieser ganzen, für die Beoöl«  
 kerung so gefährlichen Bande. Von'Nea«  
 pel ging L. nach Dalmatien, wo er den  
 Postocodon gegen Montenegro und Tür«  
 kisch-Albamen befehligte. Von Dalma«  
 tien kam 2. nach Fiume und Buccari, im  
 Jahre 1830 in die Lombardie, wo er im  
 folgenden Jahre zum Major befördert  
 und als Corps »Adjutant dem Feldmar«  
 schall-Lieutnant Grafen Wallmoden  
 zugewiesen wurde. Im folgenden Jahre  
 (1832) wurde er zum Hofstaate Sr. kais.  
 Hoheit des Erzherzogs K a r l nach Wien  
 berufen, um bei der Erziehung von deffen  
 Söhnen, Erzherzog Albrecht, Karl  
 Ferdinand, Friedrich und Wil«  
 Abkeltern 282 Abkeltern  
 Helm. mitzuwirken. I n dieser Stellung  
 rückte L. bis zum Obersten vor, und als  
 im Jahre 1837 Erzherzog F r i e d r i c h

zur theoretischen und praktischen Ausbil-  
 düng in seinem freigewählten Berufe nach  
 Venedig sich begab, wurde ihm 3. als  
 Begleiter zugewiesen und später zum  
 Vorstand seines Hofstaates ernannt. I m  
 syrischen Feldzuge 1840 blieb L. ununterbrochen  
 an des neunzehnjährigen Erzher-  
 zogs Seite, sein Schild in allen Gefahren.  
 sein treuer und erfahrener Rathgeber  
 in allen Verhältnissen. Als er später  
 mit dem jungen Prinzen nach Venedig  
 zurückkehrte, begleitete 3. den Erzherzog  
 auf allen seinen Reisen nach Algier, Portugal,  
 zweimal nach England, und als  
 der Prinz nach Venedig zurückgekehrt,  
 bald darauf von jenem Leiden befallen  
 wurde, das ihn so früh und unerwartet  
 dahinraffte, wich 3. nicht von des Erz-  
 Herzogs Krankenlager, seine Pflege auf  
 das sorgsamste, wenngleich vergeblich  
 überwachend. I m Jahre 1844 wurde 3.  
 General-Major, im Jänner 1848 wurde  
 er auf Vorschlag des General'GeniedirectorS  
 und Oberdirectors der kaiserlichen  
 Militäarakademie zum Localdirector der  
 Wiener - Neustädter Akademie ernannt.  
 Drei Jahre, u. z. auch im I . 1848, als  
 rings um Neustadt die Revolution alle  
 Schranken des Gesetzes niedergerissen und  
 ihre bösen Einflüsse sich immer weiter ausgebreitet  
 hatten, versah 3. diesen Posten und  
 hatte ohne schützende Garnison die seiner  
 Leitung anvertraute Jugend so geführt,  
 daß sie nie ihre gesetzliche Bahn verließ,  
 jede Störung beseitigt und ununterbro-  
 chen Ruhe und Ordnung aufrecht erhal-  
 ten wurden. Dieses Beispiel blieb auch  
 nicht ohne Rückwirkung auf die Stadt  
 selbst, welche im richtigen Gefühl dieses  
 EinstuffeS durch ihre Bürgerschaft beim  
 Scheiden L.'s von seiner Stellung, sich  
 dahin äußerte, es seinem Beispiele und  
 seinem Rathe zu verdanken, daß sie mit  
 unverbrüchlicher Treus ihrem Kaiser und  
 Herrn ergeben blieb und die ungestörte  
 Ruhe erhalten wurde. I m Jahre 1831,  
 nachdem er in der Zwischenzeit (1849)  
 zum Feldmarschall »Lieutenant befördert  
 worden, wurde 3. Präsidentens'Stellver-  
 tretcr des commandirenden Generals  
 beim niederösterreichischen 3a'ndes-Milirärgerichte  
 in Wien, von diesem Posten aber  
 mit Allerh. Entschließung vom 29. März  
 1863 in Gnaden enthoben, unter Einem  
 in Anerkennung einer sechzigjährigen aus-  
 gezeichneten Dienstleistung mit dem Feld-  
 zeugmeister-Charakter aä konorss und  
 dem Orden der eisernen Krone erster  
 Classe belohnt und in den Ruhestand  
 versetzt. Auch früher schon wurden L.'s  
 vielfache Verdienste um das Kaiserhaus  
 und den Staat, zu öfteren Malen ausge-  
 zeichnet. Am 8. December 1840 erhielt  
 3. den Orden der eisernen Krone zweiter

Classe, u. z. wie es im Diplome heißt, sowohl „wegen seiner bewährten Treue und Anhänglichkeit an den Prinzen und an das kaiserliche Haus, als auch wegen seiner unermüdeten Thätigkeit, Recht, schaffendheit und Klugheit, durch die er sich im (syrischen) Kriegszuge ausgezeichnet hat.“ Von mehreren Staaten wurde

3. mit Orden ausgezeichnet, der Sultan verlieh ihm außer dem Verdienstorden einen kostbaren Ehrensäbel und in Folge des syrischen Feldzuges ward er auch von England mit dem militärischen Bath» Orden geschmückt. Freiherr von 3. war mit A n t o n i a gebornen Hertelendy von H e r t e l e n d (gest. 1869) vermalt, aus welcher Ehe nur noch zwei Töchter vorhanden sind, denn der einzige Sohn W i l h e l m , der schon Major im Infanterie - Regimente Leopold König der Belgier Nr. 27 war, fiel bei Temes-<sup>¶</sup> Lecchi 283 Lecchi vār (26. Mai 1849) auf dem Felde der Ehre.

Bergmann (Ios.), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert (Wien 1844-1837, Tendler, 4<sup>o</sup>.) Bd. I I , S. 300 u. 313. - Wiener Zeitung 1865, Nr. 7«.

Lecchi, Johann Anton (gelehrter Jesuit, geb. zu Mailand 17. Novem» ber 1702, gest. zu Mailand 24. August 1776). Trat, nachdem er am Collegium der Brera, dessen Zeitung der Gesellschaft Jesu anvertraut war, die Humanitäts» classen beendet hatte, in den Orden der genannten Gesellschaft und widmete sich fast ausschließlich dem Studium der exakten Wissenschaften. Nachdem er im Orden seinen eigenen Bildungsgang vollendet, trat er im Lehramte in Verwendung und trug schöne Wissenschaften zuerst zu Ver» celli, dann zu Pavia, später die Redekunst und Philo»ophie in Mailand vor, bis endlich sein langgenährter Wunsch in Erfüllung ging und er als Professor der Mathematik an die Hochschule zu Pavia geschickt wurde. Die Lehre von der Wasserkraft (technisch die Hydrodynamik) war L.'s Lieblingsgegenstand und^ kaum wurde irgendwo eine in dieses Gebiet einschlä» gige Frage aufgeworfen oder ihre prak» tische Anwendbarkeit berathen, ohne daß 3. zu den Verhandlungen zugezogen worden wäre. Als es sich z. B. um die Regulirung des Reno handelte, eines in Toscana durchfließenden Nebenflusses des Po, der namentlich in den Gegenden von Bologna und Ferrara große Verwüstungen anstellte, da verlangte Papst Clemens X I I I . ausdrücklich den Padre Lecchi und übertrug ihm eine Arbeit, welche jeder andere Wafferbaukünstler zu

übernehmen abgelehnt hatte. Sechs Jahre leitete L. persönlich diese Arbeiten, die auch nach seinem Tode, aber nach seinen Plänen und Zeichnungen fortgesetzt wurden. Zu anderen ähnlichen Arbeiten beriefen ihn auch Franz I I I . , Großherzog von Modena, Erzherzog F e r d i n a n d , der damalige Statthalter in der Lombardie. und selbst nach Wien die Kaiserin M a r i a Theresia, die ihn zum kaiserlichen Mathematiker und öffentlichen Lehrer ernannte und ihm einen besonderen Jahresgehalt aussetzte. Nachdem die Gesellschaft Jesu war aufgehoben worden, zog sich L. in's Privatleben zurück und lebte im eigenen Hause seinen wissenschaftlichen Arbeiten, denen ihn im Alter von 74 Jahren der Tod entriß. Seine Abhandlung über die schiffbaren Canäle und seine Hydrostatik sind zwei von der Wissenschaft als Musterwerke bezeichnete Arbeiten. Seine Schriften finden in chronologischer Folge, theils in lateinischer, theils in italienischer Sprache: „5. s. ö. e.“ (ebd. 1741, 1. Aufl.); F7-o5<5Ü27/5mo (Ninseälsui 1744); ei 1733); (ebd. 1734); — " (ebd. 1756); — ^^) '«s" (ebd. 1738); — (ebd. 1763, 4. Aufl.); — „ " (Koma 1764, 4. Aufl.); — ♀ Lecchi 284 Fecchi lumi äuo (^loäsna 1773, 4. Aufl.); — no 1776, 40.). Von diesem Hauptwerke I.'s, das er mit einer Geschichte der Schifffahrtscanäle einleitet, erschien 1824 eine zweite Auflage in der von S i l v e s t r i in Mailand herausgegebenen „Vidliotsoa 'ox6re itg.li.2.ü.s I.ntiod.6 6 mok") in welcher es den 140. Band bildet.

Ulustri Qsilo Zaisn^s eoo. soo. (V6US21Ä 1837, sr. 8".) lomo V, x. 160. — ^e^a^l 5<3<lHo^), 0x6lß, im 6. Bande. — Laöatt6?-o 5^ . <i.^, 8a9i»lsui6ntliiu. LiI)Ii0tIi6og.O 800. ^65ii. — Der zweiten Ausgabe des „ I i - a t - t a t o äsi oauali naviFa^ili" ist L.'s Biographie vorausgeschickt. — Poggendorff ( I . C.), Biographisch-literarischcs Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1858, I . A. Barth, gr. 8°.) Sp. 1400. — Leiden frost (Karl Florentin Di-.), Historisch-biographisches Handwörterbuch der denkwürdigsten, berühmtesten und berüchtigsten Menschen aller Stände, Zeiten und Nationen (Ilmenau 1823, Voigt, 8°.) Bd. I I I , S. 391. xudiies pa^ ^l^l. ^irmin Diäot frörss, 50U3 la, äirsctiou äs M. ls Dr. Nosler (?Hli3l850 st 8., 8v.) ?oins XXX, x. 183. — Meyer ( I . ) , Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Bd. XIX,

Abthlg. 1, S. 1287 l<sup>^</sup>nennt ihn fälschlich An.  
 g i o l o A n t o n i o statt Johann Anton (Gian-  
 antonio), wie er in der That hieU. – Portrat.  
 Dasselbe (160.) befindet sich vor dem  
 140. Bande der von S i l v e s t r i in Mailand  
 herausgegebenen „Libliotsea sosita äl oxoro  
 itaiians s moäsrns“, welche seine AbHand,  
 lung über die schiffbaren Canäle enthält.  
 Lecchi, Theodor (Genera-1 in der  
 Armee des Königreichs Italien, geb. zu  
 Brescia 16. Jänner 1779). Sein Va>  
 ter, ein italienischer conts – jedoch ist  
 ein solcher eonte nicht mit dem deutschen  
 Graf zu verwechseln – hatte eine zahl«  
 reiche Familie, mit der er in Brescia  
 lebte. Als zu Ende des vorigen Jahr«  
 Hunderts die Kriegshorden des republikamschen  
 Frankreichs die Alpen über»  
 schritten und in Italien, wohin sie schon  
 lange früher ihre Agenten geschickt, von  
 der Bewegungspartei mit offenen Armen  
 empfangen wurden, da fehlte es auch in  
 Brescia nicht an begeisterten Freiheits«  
 Helden, welche entschlossen waren, das  
 Tyrannenjoch (!) um jeden Preis abzu>  
 schütteln. Ueber die Beschaffenheit dieses  
 Joches kommt man übrigens in's Klare,  
 wenn man erfährt, daß ein kleines Häuf»  
 chen von 36 Patriziern der Stadt Bres«  
 cia. unter denen allein vier Iecchi und  
 unter diesen oonts Teod 0 r 0 fich besän»  
 den, hinreichte, um die gesetzliche Macht  
 zu verjagen und sich später den Franzosen  
 in die Arme zu werfen. Dieser  
 18. März 1797 wurde später durch eine  
 Medaille verherrlicht, deren Inschrift die  
 Verschwörer als um das Vaterland wohl»  
 verdient erklärte, da sie es vom Joche  
 der. Knechtschaft und Tyrannei befreit  
 hattm! Nachdem nun einmal die Nevo«  
 lution in so leichter Weise gelungen, galt  
 es, den Bestand der neuen Ordnung der  
 Dinge zu sichern, was schon schwerer siel.  
 Zu diesem Behufe wurde eine sogenannte  
 breScianische Legion organisirt und  
 Theodor, der eincr der Ersten in die.  
 selbe eintrat, sofort auch zum Hauptmann  
 ernannt. Mit dieser Legion machte 3. im  
 Corps des Generals B e r t h i e r den  
 Zug in die Romagna, wurde dann in  
 den ersten Monaten Major dieser Legion,  
 welche alsbald den Namen der itali«  
 schen Legion annahm. Als später nach dem  
 Eintreffen S o u w a r o w ' s in Italien  
 die dortigen Zustände eine andere Gestalt  
 annahmen und die Revolutionäre sich  
 eiligst nach allen Seiten zerstreuten, ver»  
 ließ auch Lecchi seine Heimat und ging  
 nach Fankreich, wo er sich bis zu Bona«<sup>♀</sup>  
 Lecchi 288 Lecchi  
 parte's Rückkehr aus Egyptm aufhielt.  
 Mit Bon aparte's Heer kehrte L. in  
 sein Vaterland zurück. Auf diesem Zuge  
 hatte sich 3. zu verschiedenen Malen durch

seine Bravour hervorgethan und wurde in Folge dessen im September 1803 zum Obersten der Garde-Grenadiere befördert. 3. zählte damals erst 24 Jahre. Später, als Napoleon sich zum Könige von Neapel gemacht, wurden diese Garde-Grenadiere in die königliche Leibwache umgewandelt. Nun war 3. beständig an Napoleon's Seite, in Paris, in Deutschland, beim Einzüge der Franzosen in Wien und bei Aufterlitz. Am 17. Mai 1806 wurde 3. zum Brigade-General ernannt, als welcher er zu den Trauungsfeierlichkeiten des Prinzen Eugen mit Amalia von Bayern in München abgesandt wurde und nicht weniger denn 86 Ordenszeichen mitbrachte, welche ihm der Kaiser zur Austheilung unter die Garde allein mitgegeben hatte. Bei Beginn der Feindseligkeiten im Jahre 1807 verfügte sich 3. im Auftrage nach Dalmatien, wo er dem Ansinnen Rußlands, sich der dalmatischen Küste und des Landes zu bemächtigen, begegnen sollte und in der That auch einen am 16. Juni 1807 zwischen Spalato und Ulmiza in Gemeinschaft mit den Montenegrinern versuchten Einfall nach hartnäckigem Kampfe vereitelte. Im Feldzuge des Jahres 1809 stand er mit seiner Garde im Corps des Prinzen Eugen. In der Nacht vom 4. auf den 3. Juli führte 3. seine Garde zur Verstärkung Napoleon's auf die Insel Lobau. Nach dem Feldzuge kehrte 3. mit derselben nach Mailand zurück. Als Napoleon den russischen Feldzug unternahm, befand sich auch 3. mit seiner Garde im 4. Corps, welches nur aus Italienern zusammengesetzt war und von Prinz Eugen befehligt wurde. Auf diesem Feldzuge theilte 3. mit seiner Garde alle die denkwürdigen Wechselfälle des Krieges, dessen grauenvolle Schrecken stets durch neue Schriften immer mehr aufgehellt werden. Besonders that er sich hervor bei Borodino, war mit ihr Augenzeuge des entsetzlichen Brandes von Moskau und machte dann mit derselben den fürchterlichen Rückzug durch feindliches Land. in erstarrender Kalte, bei Mangel aller Lebensmittel. Auf diesem Rückzuge fanden so viele seiner Landsleute ein frühes Grab und legten sterbend in die Hände ihres Generals die Ehrenzeichen, die sie sich im Kampfe in besseren Tagen durch ihre Tapferkeit erworben hatten. Noch focht 3. in den Feldzügen der folgenden Jahre, aber es bot sich ihm keine Gelegenheit. sich in besonderer Weise hervorzuthun. 3. blieb an der Spitze seiner Garde, bis diese gleich den übrigen italienischen Armeen aufgelöst wurde. Dann trat 3. von seinem Posten ab, nachdem er zwanzig Jahre in einem und demselben

Corps und immer auf französischer Seite gestanden. Das Verdienst, die Treue seinem selbstgewählten Herrn bis zu seinem letzten Augenblicke bewahrt zu haben, muß 3. ungeschmälert bleiben. Im Jahre 1817 wurde 3. in einen politischen Proceß verwickelt und längere Zeit zu Mantua in Haft gehalten. Als er aus derselben entlassen worden, zog er sich auf das Land zurück und lebte unweit Brescia. zurückgezogen von allen öffentlichen Geschäften, auf seinem Landsitze, den er sich selbst in ein kleines Paradies umgestaltet hatte. Sein Tod ist noch nicht bekannt geworden; er müßte aber jetzt bereits im hohen Alter von 87 Jahren stehen.

Isomaks 1796–1815 (Awano 1340, Vorroi 6 1800, Ksx. s. x. 217–243. Fechleitner 286 Fechner)

Lechkitnel, Ingenuin (Bildhauer, geb. zu Grins nächst Pian in der Stanzerthale Tirols, lebte im 18. Jahrhunderte). Keine der unten angeführten Quellen weiß über die Geburts- und Sterbezeit dieses Künstlers Genaueres anzugeben. So viel ist gewiß, daß er in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelebt und um das J. 1730 gestorben sei. Er war ein Schüler des Bildhauers Auer aus Grins, der ein nicht ungeschickter Künstler gewesen. Später begab sich 3. nach Wien und setzte seine Studien bei dem Hofbildhauer Sternetti fort. Von seinen Arbeiten sind nur wenige bekannt, so z. B. in der Belvederegasse, der ehemals dem Prinzen Eugen gehörte, einige Statuen von L., darunter die eines Herkules; in Innsbruck ist in der St. Johanneskirche von seiner Hand die Statue des „H. Ilhllnne“ und ein „Grnriss“; – im Sternbach'schen Garten zu Mühlau: „Mehrere Statuen“; – zu Rotholz im Unterinntal in Tirol: „Gin H. Sebastian“, aus Holz; – im Stifte Stams auf dem Giebel: „Ner Herzog Meinhard von Tirol zu Pferd“; – eine „Johannesstatue“, welche vordem auf der Innbrücke zu Innsbruck gestanden, ist bei der Ueberschwemmung am 11. Juli 1762 zu Grunde gegangen. 3. lebte und arbeitete vorzugsweise zu Innsbruck, wo er auch gestorben ist.

Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren u. s. w. (Innsbruck 1830, Felic. Rauch. 8.) S. 444. – Staffier (Ioh. Iac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847. Felic. Rauch, 8.) Bd. I, S. 238. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838. E. A. Fleischmann, 80.) Bd. V I I , S. 381. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt



von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 185S, Ebner u. Seubert, gr. 8".) Bd. I I , S. 566. – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836 Fr. Beck. gr. 8".) S. 145 u. 373 snennt ihn einen Bildhauer von Gries; L.'S Geburtsort heißt Grins, nicht Gries^. – Conversations» b l a t t . Zeitschrift für wissenschaftliche Unterhaltung (Wien. Gräffer, gr. 8".) H . Jahrg. (1820), 3. Band. S. 926 Dasselbst wird er ein Ingenieur genannt; es ist dieß offenbar ein Schreib» und Druckfehler für den Taufnamen Ingeuvin), – t. Ein Johann Nepomvk L. (geb. zu Stanzach im Oberinn» thale Tirols 13. Mai 1778, gest. zu Neustift 7. November 1827) trat in das Augustiner-Chorherrnstift zu Neustift im Pusterthale Tirols und nahm den Klostersnamen Wil< Helm an. L. war ein vortrefflicher Musiker, der auch als Tonsetzer Verdienstliches geleistet. An seinen Kompositionen, unter denen sich Messen, Oratorien, Cantaten u. dgl. m. be« finden, wird Einfachheit und kirchliche Weihe gerühmt. Die Musik«Lexika. von Gerber angefangen bis auf Bernsdorf'Schlade» bach, kennen ihn nicht. ^St a f f l e r (Ioh. Iac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen; in zwei Bänden (Innsbruck 1847, Felic. Rauch. 8«.) Bd. I , S. 316.) – 2. Ein Franz Lech l e i t n e r aber lebte in den fünf» ziger Jahren des laufenden Jahrhunderts als Kupferstecher in Wien und war einige Zeit Mitglied der daselbst bestehenden Künstler» gesellschaft „Eintracht". Näheres über sein Leben und seine Arbeiten ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. Lechner, Adele Elise (Schauspie, lerin, geb. zu Wien im Jahre 1824, gest. zu Prag 24. Mai 1861). Sie bildete sich in Wien für die Bühne und trat zuerst in Olinüh, später in Wien im Carl.Theater auf. Im Jahre 1846 be« rief sie Director Ho ff mann >^Bd. IX, S. 172, Nr. 23, Hoffmann VIY an das damals von ihm dirigirte Prager Theater, wo Adele 3. eigentlich die Blüthe ihrer Künstlerschaft entfaltete und fünfzehn Jahre lang, bis zu ihrem im Alter von 37 Jahren erfolgten Tode zu den Zierden der Prager Bühne zählte. Sie spielte meisterhaft naive und muntere Liebhaber.♀ Lechn» 287 Lechner rinen, aber auch derbe Naturen gelangen ihr vortrefflich. War das Lustspiel das eigentliche Feld, aus dem sie glänzt?, so leistete sie doch in tragischen Rollen, wie a l s C o r d e l i a , O p h e l i a Vorzügliches. Mit Erfolg hatte sie auf den ersten deut« schen Bühnen: auf dem Wiener Burg» theater, auf dem Dresdener Hoftheater, in Hamburg und an anderen Orten Gast. rollen gegeben. Nach Ihrer Verheirathung mit Herrn A l l r a m fügte sie ihrem Namen

Lechner den ihres Gatten bei.  
 Bohemia (Prager Blatt, 4<sup>o</sup>.) Jahrg. 1861.  
 Nr. 124, S. N68. — Wiener Z e i t u n g  
 486!, Nr. 424 ^daselbst heißt es: „sie war  
 seit Ostern 1856 am Prager Theater engagirt".  
 Das ist unrichtig. Adele L. war seit Ostern  
 1846 — im Ganzen lä Jahre — Mitglied  
 des Prager Theaters und Liebling des Pra«  
 ger Publicums^.  
 Lechner, Rudolph (Verlags«Buch.  
 Händler, geb. zu W i e n 9. December  
 1822). Sein Vater Michael (geb. zu  
 Eisenstadt in Ungarn 1783, gest. zu  
 Wien 1344) war ein namhafter Wiener  
 Verlags »Buchhändler, der insbesondere  
 mehrere linguistische noch heute sehr ge«  
 suchte Verlagswerk^, wiez. B. Machat's  
 französische Sprachlehre (in 37. Auflage),  
 die sämtlichen theologischen  
 Werke des Bischof's Leon h a r d u.  
 dgl. m. herausgegeben hat. Sein Sohn  
 R u d o l p h bildete sich unter des Vaters  
 unmittelbarer Leitung im Buchhandel  
 aus und arbeitete frühzeitig im Geschäfte,  
 das, nachdem im Jahre 1823 Lechner  
 der Vater die H a rter'sche Universitäts«  
 Buchhandlung übernommen hatte, be«  
 deutend an Ausdehnung zunahm. Drei  
 Jahre nach des Vaters Tode 1847, trat  
 R u d o l p h 3. selbstständig im Geschäfte  
 auf. I n der ersteren Zeit, nachdem durch  
 die Erhebung des Jahres 1848 eingetre.  
 tenen Umschwünge der politischen und  
 socialen Verhältnisse, lag der österreichische  
 Buchhandel in einem Zustande des Zu«  
 Wartens; aber kaum daß die Verhältnisse  
 sich einigermaßen zu klären begannen,  
 hatte auch 3. schon seinen Entschluß gefaßt,  
 und indem er den älteren sprachwiffm«  
 schaftlichen Verlag seines Vaters fortsetzte,  
 fing er im Jahre 1833 an mit dem  
 Verlage rationeller, den Elementar-Unter«  
 richt fördernder Kinderspiele eine neue  
 vielversprechende und von Fachmännern  
 ernstgewürdigte Richtung zu pflegen. I n  
 diese Kategorie gehören: „Der Zeichnungsapparat"  
 für Kinder von fünf bis neun  
 Jahren; — die Winternitz'schen Kinder«  
 lehrspiele und die Friedrich F r ö b e l 'schen  
 Beschäftigungsmittel; unter ersteren:  
 „Das Lesespiel". — „Das Schreibspiel".  
 — „Das Rechenspiel", — „Das Landerspiel  
 von Europa", — „Das Landerspiel  
 von Oesterreich", — „Das Kaiserfpiel"  
 (für geschichtlichen Unterricht), — „Das  
 französische Sprachspiel", — „Das Turn«  
 spiel"; unter letzteren: „Die Flechtmappe"  
 in 2 Sammlungen, — „Das Stäbchen«  
 legen", — „Die Ausstechmappe", — „Die  
 Bauspiele" und „Die Ballspiele". Diese  
 Schriften fanden großen und verdienten  
 Anklang in der pädagogischen Welt und  
 erlebten viele von ihnen mehrere Aufla«  
 gen und einzelne, wie z. B. das Lesespiel,

den großen Absatz von 31.000 Exemplaren. Neben diesen Jugendschriften für das erste Kindesalter, die eigentlich als Hilfsmittel für den Pädagogen zunächst demselben das erste Erziehungswerk erleichtern und das Kind für den Unterricht einnehmen sollen, rief aber 3. noch eine Reihe der anmuthigsten Jugendschriften für die Kinder selbst, von den ersten Jahren der beginnenden Erkenntniß bis zum Eintritte des Jünglings« und Jungfrauenalters, in's Leben. Auch diese Abtheilung des Verlags ist bereits sehr umfangreich und zeichnet sich durch eine sorgfältige Auswahl Lechner 288 Lechner Wahl des Inhaltes und eine äußerst elegante Ausstattung aus. Eine Reihe der niedlichsten ABC- und Fibelbücher mit vortrefflichen Zeichnungen, dann mehrere komische Bilderbücher, wie z. B. „Der Auswanderer.Spiegel“; – „Der Rutschepeter“; – „Hans Wurst's Abmteuer“, die genannten, sämmtlich mit den humorvollen Zeichnungen von C. Reinhardt; dann wieder eine Folge belehrender gehaltvoller Jugendschriften erzählen den Inhalts, wie „Das Lob der Arbeit“ mit allerliebsten Ziehbildern. „Die Waldblumen“, – „Familie Werner“, – „Der kleine Robinson von Paris“, – „Der Fabelschatz“. – „Der Marchenkranz“, – eine eigens für das jugendliche Alter bearbeitete Reihe von Reisebeschreibungen, als: „Der junge Seefahrer“, – „Abenteuer und Reisen in Afrika. Amerika und Australien“, – „Aus fernen Welten“; ferner eine Folge der sinnigsten Jugendschriften für das weibliche Geschlecht, als: „Das Elisabeth-Album“, – „3eseabend bei Elisabeth“, – „Erlebtes und Erzähltes“. – „Bunte Blätter“ und mehreres andere gehören in diese Abtheilung. Vor Lechner war der Jugendschriften. Verlag in Oesterreich brach gelegen; während in Deutschland der Hoffmann'sche Verlag in Stuttgart und der neu in's Leben gerufene Spamer'sche Verlag in Leipzig blühten und ganz Oesterreich mit ihren übrigens trefflichen Jugendschriften versorgten, erschienen in Oesterreich einige Jugendschriften von Chimanini, Ebersberg u. A. in kläglicher Ausstattung. Die Concurrrenz mit den beiden obgenannten Firmen war eine um so schwieriger, als es zunächst galt die nöthigen geistigen und künstlerischen Kräfte aufzusuchen und zu wecken, und die Heimat mit Leistungen zu versorgen, welche ebenbürtig jenen waren, für die seit Jahrzehnten viele Tausende in's Ausland zu wandern pflegten. Lechner hat seine Aufgabe nach dieser Richtung in bewunderungswürdiger Weise gelöst. Aber auch nach einer andern Seite trat er für die

Förderung des österreichischen Buchhandels und seiner Interessen energisch auf. Um die durch die ehemaligen Censurverhältnisse außerordentlich gedrückte Production des österreichischen Buchhandels zu heben, gründete er im Jahre 1889 den Verein der österreichischen Buchhändler und brachte die Versammlungen des Vereins in Verbindung mit Ausstellungen der Erzeugnisse des Buch- und Kunsthandels und der einschlägigen Gewerbe. Im nämlichen Jahre gründete er auch – nach dem Muster des Leipziger „Börsenblattes für den deutschen Buchhandel“ – „Die österreichische Buchhändler-Correspondenz“, wovon seitdem wöchentlich eine Nummer erscheint und auf deren Grundlage alljährlich seit 1860 der „Oesterreichische Katalog“\*) in sechs Abtheilungen, und zwar 1) die deutsche, 2) die slavische, 3) die ungarische, 4) die italienische Abtheilung. 5) Kunst, sachen, Photographien und Landkarten, 6) Musikalien (8".) herausgegeben wird. \*) Dieser Katalog schließt sich somit an die von dem Herausgeber dieses Lexikons seit 1813 veröffentlichte „Allgemeine österreichische Bibliographische“. Diese bildet von 1711 bis Ende 1857 einen Anhang der mit der amtlichen „Wiener Zeitung“ verbundenen „Oesterreichischen Blätter für Literatur und Kunst“. Im Jahre 1858 ordnete Minister Bach die Herausgabe eines selbstständigen Organs an, welches als „Bibliographisches Central-Organ des österreichischen Kaiserstaates“, I. Jahrg. (als Fortsetzung der Allgemeinen Bibliographie für das Kaiserthum Oesterreich, VI. Jahrg.) ein Jahr bei L. C. Z a m a r s k i und C. D i t t m a r s c h, im folgenden in der k. k. Staatsdruckerei erschien und in seiner Ausstattung und Einrichtung damals nicht seines Gleichen hatte. Der zweite (beziehungsweise Lechner 283 Lechner Zechner, wo nicht die Seele, so doch einer der Hauptmotoren und Förderer des österreichischen Buchhändlervereins, ist von demselben seit seiner Begründung zweimal zum Vorsitzenden gewählt worden und hat somit bis zur Stunde durch sechs Jahre diese Ehrenstelle bekleidet. Oesterreichische National-Encyklopädie die von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8°. ) Bd. III, S. 378. – Noch sind einige andere Personen des Namens Lechner bemerkenswerth, und zwar: 1. Christoph L. Unter diesem Namen führt Dlabacz in seinem „Allgemeinen historisch-biographischen Künstlerlexikon für Böhmen u. s. w.“ einen berühmten Architekten in Prag an, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts daselbst lebte, ohne jedoch Näheres, z. B. einige Belege, worauf seine Berühmtheit sich stützt, anzugeben. – 2. Franz Lechner (geb. zu Wien 6. Februar 1712, gest. zu Brüssel im Jahre

1788), trat im Alter von 13 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu. vollendete in demselben seine Studien, erlangte die philologischen V I I . Jahrg.) schloß plötzlich Mitte 1859 mit den Nummern u und in. Graf Gotu« chowski, der an die Spitze des Staats» Ministeriums getreten war. ließ nämlich die Bibliothek sofort in die Keller werfen, befahl die Einstellung der von Minister Bach angeordneten statistisch-literarischen Jahresberichte über die geistige Bewegung in dem Polyglotten Kaiserstaate, in dessen 23 Kronländern zwölf verschiedene Sprachen und Dialekte gesprochen werden, und auch des „bibliographischen (»ntalorgans". Nun traten die von Lechner begründete österreichische „Buchhändler-Correspondenz" und „Der österreichische Katalog" in's Leben und füllten so zu sagen die Bresche aus, welche Nachrichten, Willkür und planmäßige Verachtung jedes Wissens geschlagen. Ist auch das bibliographische Centralorgan durch die genannten zwei Publicationen noch immer nicht ersetzt, so sind doch beide treffliche Unternehmungen, welche ebenso die Interessen des österreichischen Buchhandels fördern, als ein Behelf sind zur Würdigung der geistigen Bewegung im Kaiserstaate. Dabei muß bemerkt werden, daß sich beide jährlich wesentlich vervollkommen und reichhaltiger gestalten,

v. Würzbach, biogr. Lexikon. X I V . M d  
sophische Doctorwürde und war zu Wien im Lehramte und als akademischer Prediger thätig. Im Jahre 1748 wurde er zum Erzherr und Beichtvater der Erzherzogin Maria Anna M . V I I , S. 2«, Nr. 2t2) und C h r i s t i n e (Bd. V I , S. 167. Nr. 44) gewählt; im Jahre 1767 zum Beichtvater der Erzherzogin C h r i s t i n e ernannt, folgte er der Prinzessin, als sie als Statthalterin nach Belgien ging, dahin, wo er auch im hohen Alter von 76 Jahren starb. Außer einem lateinischen Gedichte. — „Zönnim «uxor Visnua nuxer inuTiita. Nariueu" (Visunks 1734. 8u.), gab er auch noch ein größeres Andachtswerk: „Geistliche Uebungen u. s. w.", 2 Bände (Wien 1749 u. f. . Traktat, »".) heraus. tiäwuao 1853. I^x. 8".) p. 205.) — 3. Franz Xaver L. (geb. in Tirol, gest. zu Wien um das Jahr 1850), widmete sich dem Bibliotheksdienste und wurde anfangs Juni 1818 in der Hofbibliothek angestellt, als an der Spitze derselben der gelehrte Graf Ossoliusky stand. Mit Lechner wurde, wie Mosel berichtet, ein in vielfacher Beziehung nützlicher und durch Eifer ausgezeichnete Beamter gewonnen. L. hat durch einen allein verfaßten „Bibel-Katalog" in zwei Bänden sich ein Necht auf bleibende Erinnerung erworben. Ferner hatte L. an dem Doublet-Kataloge der Incunabeln gearbeitet und hat einen großen Theil des Supplement-Kataloges der Hufbibliothek, wozu er selbst den Plan ent-

worfen, vollendet. Später wurde Zechner  
 Director der k. k. Universitäts-Bibliothek in  
 Wien, welche unter seiner Leitung an Ordnung  
 und Benützbarkheit wesentlich gewann.  
 Mosel (Ign. Fr. von). Geschichte der k. k.  
 Hofbibliothek zu Wien (Wien 1833. Fr. Beck.  
 8«.) S. 243. 267, 276, 281.) – 4. I.  
 Lechner. Unter diesem Namen führt Nagler  
 in seinem „Neuen allgemeinen Künstler-  
 Lexikon (Bd. V I I , S. 382) einen Kupfer-  
 stecher auf, der um den Anfang des laufenden  
 Jahrhunderts, zur Zeit als der k. k. Hofstatua-  
 rius Johann Hagenauer I M . V I I , S. 193)  
 in Wien arbeitete, ebenda gelebt und mehrerer  
 nach Hagenauer gestochen hat. –  
 5. Kaspar L. (geb. 1583. M . zu Prag  
 31. März 1634). war ein gelehrter Jesuit,  
 der Philosophie und Theologie Doctor. der  
 zu Ingolstadt und später zu Prag Theologie  
 und Philosophie vortrug und in letzterer  
 Stadt, nachdem er verschiedene andere Aemter  
 . 12. Sept. 1865.) 49<sup>2</sup>  
 Lederer 290 Lederer  
 seines Ordens bekleidet, auch starb. Er gab  
 gar mancherlei Schriften, die alle nur zu  
 deutlich die Signatur der Zeit an sich tragen,  
 heraus, und zwar: „DiFituL v s i i n divio“  
 (Ingolstadt 1620. 12«.); „ i  
 tious 8uoS23ioQi2 st OiLpositic  
 guam rsIiFionum oanäiäati laeiunt“ ( I n  
 golstadt 1622. 4«.); – „Nut^oki-Nsstoi'iNlll  
 H^ (ebd. 1624, 40.); –  
 > w tvPo et Noolül  
 (ebd. 1626. 8a.); – ^ v s xrHsäätiauatioiiV 6t  
 i-sprob2.tious kominuin“ (Dillingen 1627, 8^.).  
 A l l g e m e i n e s historisches L e x i k o n  
 (Leipzig 1730, Thom. Fritschen's sel. Erben,  
 Fol.) Bd. I I I , S. 129. – Iöcher's Gelehr-  
 tcn'Lerikon. Bd. H . Sp. 2329.) – 6. Noe  
 L. (gest. im Jahre 1382), war Bildhauer,  
 lebte und übte seine Kunst in Innsbruck  
 um 1370 und war zuletzt Hofbildhauer des  
 Erzherzogs F e r d i n a n d s Bd. V I , S. 193.  
 Nr. 86^ . l T i r o l i s c h e s K ü n s t l e r . L e x i k o n  
 (Innsbruck 1830. Felic. Rauch, 8«.) S. 145.  
 – Nagler (G. K. vi«.), Neues allgemeines  
 Künstler-Lerikon (München 1838, Fleischmann,  
 30.) Bd. V I , S. 381.)  
 Ledcrer, I . I . Or. (dramatischer  
 D i c h t e r , geb. zu P r a g 28. August  
 1808). Sein Vater war Kaufmann, der,  
 während er in Wien seinen Geschäften  
 nachging, die Frau mit den Kindern in  
 Prag zurückließ. I n der Zeit, in welcher  
 jene Grundlagen in der Erziehung eines  
 Menschen gelegt werden sollen, die ihn  
 später einer vernünftigen Selbstbestim-  
 mung fähig machen, waren eben die  
 Vermögensoerhaltnisse des früher wohl-  
 habenden Vaters zurückgegangen und  
 dadurch fiel L.'s Erziehung, wie er mit  
 bitterem Humor in seiner Selbstbiogra-  
 phie berichtet, mangelhaft aus, und  
 konnte er auch keinen Unterricht in der

Musik erlangen, wofür er nach eigenem Bekenntniß entschieden Talent besaß. Den Unterricht erhielt er zu Hause, nebst anderen Gegenständen auch im Talmud. L. sollte nun einmal studiren; da es dem Vater beim Handel, nicht geglückt war, sollte sich 3. in der Wissenschaft eine bessere Zukunft schaffen. Für das Rabbinat, obgleich es ihm an Sinn und Neigung dazu nicht fehlte, stimmte nicht ganz der Eltern Absicht. So gerieth er denn in die ärztliche Carriere, die ihm aber schon nach einem Jahre durch die Schulfuchseriei zweier Pedanten gründlich verleidet und in Folge dessen aufgegeben wurde. Er wendete sich nunmehr den Rechtswissenschaften zu, beendete an der Prager Hochschule die Studien und erlangte im Winter 1839 die juridische Doctorwürde. Sein Streben, eine juridische Lehrkanzel, z. B. aus der Rechtsphilosophie zu erlangen, scheiterte an seiner Religion, so daß ihm, wie er selbst schreibt, „für das Lehrfach jede Aussicht durch eine chinesische Mauer gesetzlicher Beschränkungen benommen war“. Die Rechtspraxis, die er im ersten Moment einschlug, sagte ihm auf die Dauer auch nicht zu und so wendete er sich der Schriftstellerei zu. Anonym erschien zuerst eine „Sammlung seiner Bagatellen“, wie er selbst schreibt, unter dem Titel: W potrilla, oder: „Nies Nnch gehurt drin Muler“. Der Vortrag einiger seiner Arbeiten durch beliebte Mitglieder der Prager Bühne, wie z. B. M. Bender, Franz Rudolph Bayer, in musikalisch-declamatorischen Akademien, machte seinen Namen in weiteren Kreisen bekannt, und da die Sachen gefielen, auch beliebt; dieß trieb ihn nun um so entschiedener auf das schriftstellerische Gebiet, und da in jener Zeit sein Trieb nach Publicität kein anderes Feld fand als das Theater, so schrieb er also erst über das Theater, meist gegen das Theater, und zuletzt für das Theater. Seine erste dramatische Arbeit war das dreiactige Lustspiel „Nie Wortbrüchigen“, das er als Pseudonym Felix Wagner in Prag zur Aufführung brachte und das, nach seinen eigenen Worten, „wegen des erträglichen Dialogs und einiger komischen Scenen zu keinem rechten Durchfall bringen konnte; zu einem bleibenden Gefallen noch viel weniger“. Seine nächste Arbeit war das aufdringendes Ersuchen W. M. Gerle's Bd. V, S. 433 mit ihm gemeinschaftlich verfaßte Lustspiel: „Nie Mirrinken“, auf dem Wiener Burgtheater unter dem Titel: „Die kranken Doctoren“ noch immer auf dem Repertoire. Dann machte er sich an die Bearbeitung der „lustigen

Weiber von Windsor", welche auf dem Wiener Burg« und dem Prager ständi«schen Theater lange in derselben gegeben wurden und zu sehr possirlichen Beurtheilungen Veranlassung gaben, „indem man oft ihn für Shakespeare und ebenso oft Shakespeare für ihn verantwort«lich machte". Noch ist dem Herausgeber ein Stück 3.'s, welches bis zur Stunde auf dem Repertoire des Burgtheaters steht, nämlich das Lustspiel „Geistige Nebe" bekannt, welches H o l b e i n nicht weniger denn sieben Jahre liegen ließ, bis Frau H a i z i n g e r , die es auf einer Bühne darstellen gesehen, H o l b e i n dahin brachte, daß er das Stück aus der Dunkelheit des Burgtheater-Archivs vor das Lampenlicht der Bretter, welche die Welt bedeuten, brachte. Viele Arbeiten L.'s, namentlich aus früherer Zeit, sind in deutschen, vornehmlich in Prager Journalen zerstreut. Sie athmen viel Humor und einen noch größeren Hang zur Satyre.

Jahrbuch für Israeliten. Herausgegeben von Joseph Werthe i m c r und Dr. Leopold K o m p e r t (Wien, kl. 8".) Neue Folge, neunter Jahrgang (3623. 1862/1863), S. 126. — Oesterreich im J a h r e 1840. Von einem österreichischen Staatsmanne (Leipzig 1840, Otto Wigand, so.) Bd. I I , S. 316. — Auch begegnet man dem Namen Lederer, außer der weiter unten ^S. 292^ folgenden freiheitlichen Familie mit ihren im Staats« und Kriegsdienste ausgezeichneten Mitgliedern, auf anderen literarischen Gebieten; so ist von einem 1. A . Lederer eine „Heimatkunde vom Kronlande Ungarn" (Pesth 1859, Geibcl, 8o.) erschienen. — 2. Ein Franz X. von Lederer hat für das Landvolk „Ueber die wesentlichen Vorthelle der Einimpfung der Blattern" (Wien 1776, Kaulfuß. 8°. ) geschrie«ben. — 3. Ein I g u a z Lederer veröffentlichte m neuerer Zeit zwei Gelegenheits«schriftcn, und zwar: „Die Eröffnung der bö«mischen Westbahn auf der Strecke von Skurnian bis Furth am 14. October 1861" (Pilsen 1861, !2°. ) und „Erinnerungen aus und an Pilsen" (ebd. 1862), welches Büchlein, indem es Schriftproben der neu eingerichteten typographischen Anstalt des Karl M a asch in Pilsen enthält, statt zusammenhangloser Wörter und Sätze, wie deren zu solchen Zwecken gewöhnlich dargebracht werden, geschichtliche, litcrarische und vaterstädtische Notizen über Pilsen mittheilt, die sich ganz gut lesen lassen. — 4. I u U u s 3. ist ein fleißiger Mitarbeiter der von dem Wiener zoologisch'bvtanischen Vereine veröffentlichten Sitzungsberichte und Abhandlungen, in denen von ihm mehrere größere und kleinere Abhandlungen cnto«mologifchen Inhalts erschienen sind, als: „Ueber die natürliche Anordnung der curo«päischcn Heterocercn und Bemerkungen über



einzelne Arten derselben" (Jahrg. I I , AbHandlungen S. 63 u. 79); – „Natürliche Anordnung europäischer Rhopalocren und Bemerkungen über einzelne Arten derselben" (Jahrgang I I , Abhandlungen S. 14 u. 27); – „Die Schmetterlingsfauna des Altaigcbirgcs" (Jahrg. V, Abhandlungen S. 9U); – „Die Schmetterlingsfauna von Cypcrn, Beirut und Kleinasien" (ebd. Abhandlungen S. 17?); – „Die Schmetterlingsfauna von Sibirien" (Jahrg. I I I , Abhandlungen S. 3 ö l ) ; – „Die natürliche Anordnung der europäischen Spanner und Bemerkungen über einzelne Arten derselben" (Jahrg. I I I , Abhandlungen S. 165 u. 137). Als selbstständige Monographien und in neuer Bearbeitung sind von den vorgenannten Schriften erschienen: „Lepidopterologisches aus Sibirien" (Wien 183t, Braumüller, gr. 8°, mit 8 lith. Taf.) und „Die Noctuiden Europa's, mit Zuziehung einiger bisher meist dazu gezählten Arten des asiatischen Rußlands, Kleinasiens, Syriens und Labradors" (Wien 1837, Gerold, mit 4 lith. 19\*♀

Lederer 292 Lederer

Taf., gr. 8°.). – 3. Karl 3. war ein geschickter Bildhauer in Prag. der in der zweiten Hälfte des 18. und zu Anfang des laufenden Jahrhunderts gelebt und gearbeitet. K. hatte die löbliche, von den Steinmetzen der Gegenwart – denn der Mehrtheil der sogenannten Bildhauer kommt nicht über das Steinmeßhandwerk hinaus – ganz außer Acht gelassene Gewohnheit, meist nach Antiken zu arbeiten. Von feinen Arbeiten ist eine in carrarischem Marmor gemeißelte Büste des Kaisers Franz bekannt, welche sich in der Bibliothek des Stiftes Strahow befindet. D l a b a c z berichtet, daß er am 10. August im Alter von 34 Jahren gestorben. Das Jahr seines Todes gibt er nicht an, und wenn von Anderen 1808 als dasselbe bezeichnet wird, so geschieht dieß mehr auf Vermuthung als auf Gewißheit hin. – 6. Simon L. (geb. 1814, gest. zu Prag 24. Juli 1858) hatte sich dem feldärztlichen Dienste gewidmet und war zuletzt Regimentsarzt im k. k. Infanterieregimente Baron Reischach Nr. 21. I m ungarischen und italienischen Feldzuge, vornehmlich auf den Schlachtfeldern von Custozza und Nouara, that er sich durch den unermüdeten Eifer, mit dem er den Verwundeten beistand, so hervor, daß er 1830 mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichnet wurde. Das Jahr früher hatte er die päpstliche Verdienstmedaille erhalten. Längere Zeit bereits leidend, starb er im Alter von 44 Jahren. M i l i t ä r ' Z e i t u n g , herausg. von I . H i r t e n f e l d (Wien. gr. 4«.) Jahrg. 1838, Nr. 38. – T h e a t e r - Z e i t u n g , herausg. von Adolph B ä u e r l e (Wien, gr. 4°.) ö l. Jahrg. (1838), Nr. 170.? – 7. Schließlich war ein Thomas 3. Arzt und Geburtshelfer in Wien und hat folgende zwei Fachschriften herausgegeben:

„Handbuch der Hebammenkunst“, 1. Theil  
(Wien 1822, Armbruster, mit« K. K.. gr. 8«.),  
und „Mutter und Kind. Oder Schwanger«  
schaft, Entbindung und Wochenbett; mit  
einem aus der Darstellung ihres natürlichen  
Verlaufes abgeleiteten Unterrichte für Frauen,  
sich zweckmäßig zu verhalten“ (Wien 1826,  
ebd.. mit K. K.. gr. 12«.).  
Lederer, Ignaz Ludwig Paul Frei.  
Herr von (k. k. Feldmarschall und  
Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb.  
zu Wien 23. August 1769, gest. zu  
Hütteldorf bei Wien 40. September  
1849). Ein Sohn des Freiherrn August  
Gottlob von 3. ss< d. S. 294: I I . Besonders  
hervorragende Mitglieder des  
Freiherrnhauses von Lebzeltern, Nr. 21.  
Trat, 13 Jahre alt, 1784 in die kaiserliche  
Armee und wurde noch im December  
g. I . Lieutenant im Dragoner-Regimente  
d'Arberg. Im Regimnte selbst stieg er  
von Stufe zu Stufe, bis er im Septern»  
ber 1804 Oberst und Regimentscommandant  
dieses nach d'Arberg's Tode  
unter dem Namen der Latour'Dra.  
goner in den Annalen der neueren  
Kriegsgeschichte so ausgezeichneten Corps  
wurde. I n der Schlacht bei Stockach  
hatte sich 3. die Beförderung zum Major  
erkämpft. Vor Beginn des Feldzugs im  
Jahre 1809 zum General«Major ernannt,  
erhielt 3. eine Kürassier-Brigade  
bei dem ersten, von dem General der Ca>  
vallerie Johann Fürsten Liechtenstein  
befehligen Reservecorps. I n den Gefech.  
ten bei Regensburg, am 23. April, griff  
er mit dem Regimente Hohenzollern.Kü»  
rassiere die feindliche Reiter«Division  
Nansouty mit großer Entschiedenheit an  
und warf auch die erste Abtheilung zu.  
rück, vermochte aber, als Nansouty mit  
sechs Regimentern auf das von 3. ge>  
führte eine losstürmte, dieser Uebermacht  
nicht Stand zu halten. Auch bei Aspem,  
wo das 36 Schwadronen zählende öster»  
reichische Reitercorps sich auf das rühm«  
lichste hielt, that sich 3. durch seine Ta<  
pferkeit hervor. Am 22. Mai, als bereits  
unsere Truppen aus dem Kampfe gezo°  
gen wurden und die Franzosen das ver»  
lafsene Terrain zu besetzen begannen, eilte  
3. mit seiner Brigade dem Feinde entge»  
gen, nahm quer über die von Stadl'En«  
zersdorf nach Eßlingen führende Straße  
eine Stellung und hielt im lebhaften  
feindlichen Feuer so lange Stand, bis  
unsere Geschütze den Feind zwangen,  
weitere Absichten gegen die Unseren auf«†  
Ledbrer 293 Federer  
zugeben. An den Reitergeftchten bei  
Wagram hat 3. wieder ruhmvollen An»  
theil. Bald darauf zum Feldmarschall-  
Lieutenant befördert, befehligte er in  
den Kriegen 1813–1813 eine Division.

In der Schlacht bei Leipzig befand er sich in der ersten Colonne unter dem Erbprinzen von Hessen«Homburg auf dem linken Ufer der Pleiße, beschäftigte am 18. den ganzen Tag über den Feind, beständig seine rechte Flanke beunruhigend und ihm während seiner so oft wiederholten Angriffe auf Dölitz großen Schaden zufügend. Nach dem Rheinübergange befehligte er die Avantgarde der Süd-Armee, nahm bei St. Georges. 18. März 1814, ungeachtet der Feind in einer äußerst vortheilhaften Stellung sich befand, den Kampf an, schlug ihn zurück verfolgte ihn eine weite Strecke, brachte ihm große Verluste bei und nahm ihm vier Geschütze. Mit gleichem Erfolg warf er die Franzosen bei Limonest, 20. März, und nahm eine vortheilhaftere Stellung ein als es jene war, die er vor Eröffnung des Kampfes behauptet hatte. Ebenso griff er bei St. Romans die Franzosen auf mehreren Punkten an, erstürmte St. Roman und zwang den Gegner auf allen Seiten zum Rückzuge. Dieses Gefecht war das letzte dieses Feldzuges; der bald darauf abgeschlossene Waffenstillstand machte den gegenseitigen Feindseligkeiten ein Ende. Mit Allerhöchstem Handbillet von Dijon 28. März 1814 wurde aber 3. für sein tapferes Verhalten bei St. Georges mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1813 stand L. mit seiner Division beim ersten, von dem Feldzeugmeister Grafen Colloredo befehligten Armeecorps, dessen Avantgarde er commandirte. Die Operationen hatten am 26. Juni begonnen. Bei Belfort stieß L. mit seiner Avantgarde auf eine feindliche. 3000 Mann starke Abtheilung, welche der französische General Lecourbe führte. 3. griff sie sofort an und warf sie nach einem hitzigen Gefechte nach Donnemarie zurück. Wenige Tage später, 1. Juli, kam er dem zweiten, von Major Reuchliugen geführten Jäger-Bataillon rettend zu Hülfe. Die Jäger hatten nämlich Cheremont und Besancourt erobert, sich aber durch ungestüme Verfolgung des Feindes in eine gefährliche Lage gesetzt. Da war es 3., der dem Bataillon aus seiner Bedrängniß half und den General Lecourbe neuerdings zum Rückzuge zwang. L. wurde bei dieser Gelegenheit zweiter Inhaber des 2. Dragoner-Regiments, damals König Maximilian, heute König Ludwig von Bayern. In der darauf folgenden Friedensperiode diente L. bis 1828 als Divisionär in Italien, wurde dann Commandirer in Mähren, im Jahre 1830 General der Cavallerie, zuerst in Galizien, später in Ungarn,

wo er das Indigenat erhielt. Als die Bewegung im Jahre 1848 ausbrach, bat der damals fast so alt wie General um Versetzung in den Ruhestand, die ihm auch im Juni des g. J. unter gleichzeitiger Erhebung zum Feldmarschall gewährt wurde. Noch während 3. Divisionär in Italien war, hatte ihn der Kaiser mit der geheimen Rathswürde und dem Orden der eisernen Krone I. Klasse ausgezeichnet. Keinen vollen Monat über das achtzigste Jahr hatte 3. überlebt, als ihn der Tod der Armee entriß, der er 63 Jahre gedient hatte. Freiherr Ignaz war (seit 22. April 1803) mit Franziska Xav. von Trattenrern (geb. 1783, gest. 1836) vermählt, und zwei Söhne aus dieser Ehe. Freiherr August und Freiherr Moriz ss, dieselben S, 294 u, 297. ♀ Federer 294 Lederer

Nr. 1 u. 8<sup>^</sup>, traten in die Fußstapfen ihres ausgezeichneten Vaters und pflanzten den Glanz seines Namens in der kaiserlichen Armee fort.

Hirtenfeld (I.). Der Militär Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. 4<sup>te</sup>.) S. 1299 u. 1780.

I. Zur Genealogie des freiherrlichen Hauses Lederer. Die heutigen Freiherren von L. stammen aus Sachsen und der Vater des Stifters der heute noch bestehenden fünf Linien war Domänen-Administrator in Sachsen. Sein Sohn August Gottlob hat sich durch, sein ausgezeichnetes Dienen im österreichischen Staatsdienste, speciell bei der damaligen niederländischen Hofkanzlei, den erblandischen Adelstand mit Diplom vom 3. April 1763 erworben. Als er dann im Jahre 1771 mit dem Ritterkreuze des St. Stephan-Ordens ausgezeichnet wurde, erhielt er den Statuten dieses Ordens gemäß mit Diplom vom 21. Februar 1778 den erblandischen Freiherrnstand. Von seinen 17 Kindern stifteten fünf. und zwar die Söhne Paul, Ignaz, Joseph, Karl und Alois die noch heute blühenden fünf Linien der Freiherren von L. Diese Linien wie der ganze heutige Familienstand sind aus der angeschlossenen Stammtafel deutlich ersichtlich. Die von Karl Freiherrn von L. gestiftete Linie führt seit dem Jahre 1845 den Doppelnamen Lederer-Trattenrern

^vergleiche darüber: Besonders hervorragende Sprossen des Freiherrnhauses Lederer, S. 296, Nr. 3: Karl August Freiherr von 2.). Freiherr Karl Joseph Alois erwarb mit Diplom vom 1. Juni 1816 für sich und sein Geschlecht das Incolat im Herrenstande Böhmens und der einverleibten Provinzen. Der Feldmarschall und Maria Theresien-Ordensritter Freiherr Ignaz, erwarb aber, während er commandirender General in Ungarn war, im Jahre 1840 das ungarische Indigenat. ^Clueum.

a) Handschriftliche. Freiherrn Stanos, Diplom vom 21. Februar 1775. — Incolat

im Herrenstande Böhmens und der einver«  
 leibten Provinzen vom 1. Juni 1810. –  
 V e r e i n i g u n g des Namens T r a t t n e r n  
 mit dem Namen Lederer vom 22. Novem«  
 ber 1845. – 1>) Gedruckte. Kneschke (Ernst  
 Heinr. Prof. Dr.), Neues allgemeines deutsches  
 Adels-Lerikon (Leipzig, Irieor. Voigt, 8».)  
 Bd, V, S. 431. – Gothaischeö genea«  
 logisches Taschenbuch der f r e i h e r r -  
 lichen Häufer (Gotha, Just, PertheS, 32")  
 Jahrgang 1849, S. 243; Jahrgang 1864  
 S. 433. – F/a^ ^Ivaw),  
 , d. i. Die Familien Ungarns mit Wap,  
 pcn und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Räth,  
 8«.) Bd. V I I , S. 74.  
 II. Besonders hervorrage-ide Mitglieder des FreiherrnhauscS  
 von Lederer. 1. August Freiherr  
 von (geb. 3. März 1807), ein Sohn  
 des Freiherrn I g n a z Ludwig Paul aus  
 dessen Ehe mit F r a n z i s k a Xaveria von  
 T r a t t n e r n . Freiherr August trat in die  
 kaiserliche Armee und wurde Rittmeister im  
 Huszaren'Regimente Nr. 6; im Jahre 1836  
 Major im Dragoner-Negimente Nr. 3 und  
 Flügeladjutant bei Sr. Majestät; im Jahre  
 1833 Oberstlieutenant im Regimente, als  
 solcher im Jahre 1841 zum Kürassier-Regi.  
 mente Nr. 8 transferirt, worauf er 1843 in  
 demselben zweiter Oberst mit Beibehaltung feiner  
 Anstellung, im Jahre 1347 erster Oberst  
 und Reginientscommandant im Regimente  
 und schon im nächsten Jahre General'Major  
 wurde. Als letzterer erhielt er eine Brigade  
 in Pesth; im Jahre 1850 wurde «r Qua-Dwi<  
 sionär im 12. Armeecorvs zu Temesvär, im  
 nämlichen Jahre noch Felomarschall'Lieute«  
 nant und Div'isionscommandant im 1. Armeecorps  
 M Gratz und am 3. März 1851 Divifionär  
 beim 5. Armeecorps. Seit 1854 ist  
 Freiherr L. zweiter Inhaber des 12. Uhlanen-  
 Regiments König Franz I I . von Sicilien,  
 und zur Zeit bekleidet er die Würde eines  
 Oberlieutenants der 1. Arcieren'Leibgarde.  
 soOesterreichischer M i l i t a r « K a l e n d , er,  
 herausg. von H i r t e n f e l d und Meynert  
 (Wien, kl. 8«.) I I I . Jahrg. (1852), S. 202. –  
 Meyer ( I . ) . Das große Eonversations«Lerikon  
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen,  
 Bibliogr. Institut, gr. 80.) 4. Supftl. Band.  
 S. 414, Nr. 1.) – 2. August Gottlob  
 Freiherr von (geb. zu Großenhain in Sachsen  
 im Jahre 1723, gest. 1795), der Stammvater  
 des gegenwärtigen freiherrlichen Hauses und  
 seit 1778 der erste Freiherr von Lederer.  
 August G o t t l o b war bereits im Jahre  
 1750 Official im damaligen niederländischen  
 obersten Rath (conseil nuprömo) der sich zu  
 Wien befand, wurde im Jahre 1758 zum  
 Secretar im niederländischen Departement,  
 im Jahre 1762 von der Rechenkammer zu  
 Brüssel zum Auditeur ernannt und hatte sich  
 auf letzterem Posten durch seine Geschicklichkeit  
 so bemerkbar gemacht, daß er den Conferenzen  
 deS Hubertsbusger Friedens beigezo«♀

Stlnmnwifel der Freiherren uon Kderer (-Tratwern).

August Gottlob l ^

1778 Freiherr,

geb. 1723. -z-1798.

Sadiua uon Tricntl

l- 1796.

Paul Andreas Vincenz

-f 14. October 1843.

FranMka Seaala von Kornfeld

l-1840.

<Vonsalvo

geb. 1800,

Negina

von

No^a.

Mathilde

grb.1800.

Thercse

geb. 1803.

um. Hermann

vonLobeuwein

-f 1850.

Arlhnr Mathilde Hermann Irene

geb. geb. 1843. geb.1846. geb.

lk4j. 1848.

Iguaz Ludwig

PaullS.292)

geb.23.August

1769,

's 10. Septem»

ber 1849.

Franziska

sauerm uon

Traltnocrn

geb. 24.August

1783.

5 im März

1886.

August M Mori) l ^

geb. S.März geb. 29. Juli 1809.

1807. 1) Maria GräfinAönigsegg-

Uothenscls,

verwitwete Gräfin

Joseph Paul Gottlob ^

geb. 26. Februar 1771,

-j- 31. März 1812.

Autonia Gräfin Hadik von Fntak

geb. 26. Jänner 1760, 5 1827.

' Karl Io seph s?^

geb. 28. Februar 1800.

Zmalia Tism de Doros-Zenö

geb. 14. Mai 1804.

Fadislaus Harolina Karl Lndgeb.

16. geb. 26. ,vig

Jänner Decemb. geb. 3. Sep«

I83ü. 1838. tember

1837.

geb. 1814. -s- 1881.

2) Hcdwig Freiin

Medniansky

geb. 20. März 1827.

Maria

geb. 14. Mai 1831

(aus erster Ehe).

Karl Joseph  
Alois t S . 297^  
geb. 11. Februar  
1772,  
-f 17. August  
186«. Maria A»na  
Pletzger Freiin  
von Wildburg  
1- 30. August  
1844.  
"Karl A l l g l l f t ^  
geb. 1«. Septem»  
ber 1797.  
Maria von Tralt-  
Karl Zohan«  
geb. 10. Octo.  
ber 1827^.  
Franziska  
Freiin von  
Tinti.  
Artyur  
geb. 28. December  
183i.  
Mathilde  
geb. 3. November  
1838  
Karl Zgnai August Maria  
aeb. 6. April geb. 15. August  
1861. 1862.  
Alois Joseph Xav.  
geb. 20. Mai 1773.  
1- 20. December 1842.  
1) Josepha Donna de  
Fandachevery y  
Uaua l t 1817.  
2) Zlntonia Donna de  
Aarrerc.  
Und noch 12  
in der Jugend  
gestorbene  
Kinder.  
Gmilia Wilhelm Karl Nageb.  
19. geb. 25. De» man  
Juli cember Soter  
1809. 1813. geb. 17.  
Maria von April  
Czerni) 1817.  
geb. 3. Sep.  
tember 1826.  
Zoe Merce»  
geb. 17. des  
Februar geb.2.Fe»  
1823. bruar  
1832.  
vm. AaN  
Maywald.  
Wscar  
^ ^ geb. 16.  
Zwillinge. Novem.  
b. 2« Jänner h^.  
1848. 1851  
Misabetl)  
Maria

Wilhel-

^ 12.

Februar

1833.

Hugo Alerangeb.

9. der.

Sep.

1837.♀

Lederer 296 Lederer

gen und mit der Führung des Secretariats betraut wurde. In Anerkennung seiner damals geleisteten Dienste wurde er mit Diplom vom 3. April in den erbländischen österreichischen Adelstand erhoben. Im Jahre 1766 zum wirklichen Hofrath im niederländischen Departement und geheimen Hof» und Staatsofficialen befördert, wurde er im Jahre 1774 für seine ausgezeichnete Dienstleistung mit dem Ritterkreuze des St. Stephan»Ordens decorirt und dem zu Folge im Jahre 1778 in den Freiherrnstand erhoben. L., ein Mann von hoher Bildung, entschiedener Befähigung und erprobter Vertrauenswürdigkeit, war aus der Schule des berühmten Staatskanzlers Fürsten Kaunitz M . X I , S. 70<sup>j</sup> hervorgegangen. Von 17 Kindern aus seiner Ehe mit Sabine von Trientl haben fünf Söhne: Vaul Andreas Vincenz, Ignaz Ludwig Paul. Joseph Paul Gottlob. K a r l Joseph Alois und A l o i s Joseph Xaver das Geschlecht fortgepflanzt und die noch heute blühenden fünf Linien des Hauses Lederer gebildet. ^Freiherrnstands'Div l om vom 2<. Februar 1778.) – 3. I g n a z Ludwig P a u l Freiherr von L. l<sup>s</sup>. d. beson» deren Artikel S. 292). – 4. Joseph Paul Gottlob Freiherr von (geb. 26. Februar 1771, gest. 31. März 1812). Sohn des Frei» Herrn August G o t t l o b von L. und Bruder des K a r l und I g n a z <sup>s</sup>. d. S. 297 u. 292). Er begann seine Laufbahn im Jahre 1792 bei der niederländischen Kanzlei, von welcher er aber bald zur böhmisch-österreichischen Hof» kanzlei übertrat. Gr wurde nun Kreiscommissär im V. N. W. W.. dann Präsidial' secretär bei der niederösterreichischen Negie» rung und Stadthauptmanns»Stellvertreter. Seine ungewöhnlichen Fähigkeiten, verbunden mit einer seltenen Geschäftskenntniß, verhalfen ihm in Verhältniß mäßig jungen Jahren. 1799. da er erst 24 Jahre alt war. zur Kreishaupt» mannstelle im V. N. M. B. Im Jahre 1801 wurde er zu der damals errichteten Wohl» feilheits<Commission nach Wien berufen, im Jahre 1802 zum Kanzleidirector im Hofmar» schallamte ernannt, wobei er zugleich als Regierungsrath ein Referat bei der niederösterreichischen Regierung übernahm. Als im Jahre 1807 die Stadthauptmannschaft in, Wien organisirt wurde, verlieh ihm der Kaiser das wichtige Amt des Stadthaupt» « manns mit dem Titel und Range eines' Hofrathes. Im Jahre 1809 bekleidete er die' Stelle eines Ober»LandescommMrs bei der



österreichischen Armee, welche er 1804 schon bei der russischen versehen hatte. Im Jahre 1809 wurde Freiherr von 3. mit dem Leopold-Orden ausgezeichnet. Auch hat ihn im nämlichen Jahre die Akademie der bildenden Künste in Wien unter ihre Ehrenmitglieder aufgenommen. Aber schon drei Jahre später starb 3. in der Vollkraft seines Lebens, im Alter von erst 41 Jahren. Österreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. III, S. 378 (daselbst wird der 31. März 1810 irrig als 3.'s Todesdatum angegeben, jedoch im Anhang zum Bande VI, S. 333, auf den 31. März 1812 berichtigt). – Vaterland. dische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 40.) Jahrg. 1812. S. 233.) – 5. Karl August Freiherr von L. (geb. 10. September 1797). ein Sohn des Freiherrn Karl Joseph Alois aus dessen Ehe mit Maria Anna Pletzger Freiin von Wild. bürgerl. Freiherr Karl August trat in den Staatsdienst, in welchem er Ministerialsecretär wurde und als solcher in den Ruhestand übertrat. Für dieses Werk gewinnt er Interesse, weil er den Beinamen Trattner der Familie erwarb. Bereits sein Oheim, der Feldmarschall Freiherr Ignaz von 3., war mit einer Trattner (Franziska Xaveria von T) verheiratet; Freiherr Karl August's Gemalin Maria war gleichfalls eine geborne Trallmn. Als mit 29. Juni 1845 Johann Thomas Ritter von Trattner, der (Enkel des berühmten Buchdruckers und Erbauer des als „Trattnerhof" bekannten Hauses am Graben in Wien, ohne männliche Nachkommen in Wien verstarb und nur noch ein Seitenverwandter der Trattner, Oberstlieutenant Karl von Trattner, im unverehelichten Stande lebte, dieser Name also dem Erlöschen nahe war, bat der Schwiegersohn des Verstorbenen, der obige Karl August Freiherr von Lederer, um den Namen der Trattner der Zukunft zu erhalten, denselben in Anbetracht der Verdienste dieser Familie mit dem feinen verbinden zu dürfen, was ihm denn auch mit Allerhöchster Entschließung vom 22. November 1845 gestattet wurde. Durch Karl August Freiherrn von L. gelangte auch der Trattnerhof, der übrigens eine ständische Gült ist, an die Familie des Freiherrn von L., denn dessen Gattin war wie erwähnt, eine Tochter des erwähnten Johann Thomas Ritter von Trattner. von dem sie testamentarisch zur alleinigen Erbin dieses Hauses eingesetzt und dabei von ihm bestimmt wurde, daß dieser Freihof nicht getheilt werde, wie er auch den Wunsch aussprach, daß derselbe so lange als möglich bei der Familie bleibe. – 6. Karl Joseph Alois Freiherr von 3. (s. unten den bes. Art.). – 7. Karl Joseph Freiherr von 3. (geb. 28. Februar 1800), ein Sohn des Freiherrn

Joseph Paul Gottlob aus dessen Ehe mit  
 A n t o n i a Gräsin Hadik von Futak. Ge»  
 hört gleichfalls der kaiserlichen Armee an. War  
 im Jahre 4836 Major im Huszaren'Regi»  
 mente Nr. 2, wurde im Jahre 1839 Oberst«  
 lieutenant im HuszareN'Negimente Nr. 6, im  
 Jahre 1341 Oberst und Negimentscomman»  
 dant im Uhlanen'Regimente Nr. 2, im Jahre  
 1343 General'Major und Brigadier in Un«  
 gárn, im folgenden Jahre Feldmarschall«  
 Lieutenant und Dwisionär in Kaschau, im  
 Jahre 1830 Divisionscommandant im l u . Armeecorps  
 zu Debreczin, am 31. März 1831  
 Divisions« und Militär. Districtscomman'  
 dant. kam im Jahre 1854 als Divisionär  
 zum 4. Armeecorps nach Lemberg. wurde im  
 folgenden Jahre zweiter Inhaber des 10,  
 Huszaren'Regiments König Friedrich Wilhelm  
 von Preußen, im Jahre 1838 H.ä latas des  
 Commandanten des 9. Arnieecorps, im Jahre  
 1860 Festungscommandant zu Arad, welche  
 Stadt ihm das Ehrenbürgerrecht verlieh  
 Später trat Freiherr L. in Pension. Seit  
 2. Mai 17N9 mit Amalia Cizza oe Bores-  
 IenÜ vermalt, stammen aus dieser Ehe zwei  
 Söhne, L a d i s l a u s . zur Zeit Rittmeister  
 im l l . HuSzaren'Regimente, K a r l L u d w i g ,  
 Rittmeister im 10. Huszaren»Negiment, und  
 eine Tochter K a r o l i n a . — 8. M o r i z Frei»  
 Herr von L. (geb. 29. Juli 1809). widmete  
 sich gleich seinem Bruder August ^Nr. 1)  
 dem Waffendienste, trat in ein k. k. Caval<  
 lerie-Regiment. wurde Rittmeister im Dra<  
 goner'Negimente Nr. 2; im Jahre !84<)  
 Major im Dragoner «Negimrnte Nr. 1, im  
 Jahre 1845 Oberstlieutenant im Kürassicr«  
 Regimente Nr. 3, und 1848 in oeniselben  
 Oberst und Regimentscommandant. Im  
 Jahre 1849 zum General'Major befördert,  
 erhielt er eine Brigade bei der Südarmee in  
 Ungarn, wurde darauf zum Armeecorps in  
 Böhmen transferirt. erhielt eine Brigade  
 in Prosnitz, später in Wien und im Jahre  
 1850 im 10. Armeecorps in Qedenburg, 1851  
 beim 8. Armeecorus, wurde am 16. Novem«  
 der 1856 Feldmarschall'Lieutenant und Dioi»  
 sionär im 6. Armeecorps, kam im Jahre  
 1860 als H.H Ikw3 des Commandirenden bei  
 der I I . Armee nach Verona, trat aber bald  
 darauf in den Pensionsstand, in welchem er  
 noch zur Stunde lebt. Aus einer zweimaligen  
 Ehe. zuerst (seit 9. Februar 1850) mit Maria  
 gebornen Gräfin Aönigsegg-Rothenfels, verwitweten  
 Gräfin Aajmir Zichu von VasouMo  
 (gest. 21. Mai 1851), dann (seit 20. April  
 1853) mit hedwig gebornen Freiin NednlansKlj  
 de Wedgu.es, ist nur eine Tochter M a r i a vor»  
 Handen.

III. Wappen. Geoierteter Schild mit Herzschild. '  
 I m Herzschild ein zwischen zwei sechs,  
 eckigen goldenen Sternen rechtsgewendeter  
 natürlicher Kranich, welcher mit dem rechten  
 Fuße einen Stein in die Höhe hebt; 1 und 4 :  
 in Schwarz ein einwärts aufgerichteter goldmer

Löwe mit offenem Rachen, ausgeschlagener rother Zunge, über sich gewundenem Doppelschweif, der in den Vorderpranken ein goldenes Kreuz hält; 2 und 3.- in Roth ein über sich gerichteter gleichseitiger silberner Winkelhaken. Auf dem Schilde ruht die /^reiherrnkron, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des rechten Helms steht der Vordertheil des Löwen von 1 und 4; auf der Krone des mittleren Helms der Vordertheil eines geflügelten silbernen Pferdes, und auf der Krone des dritten Helms ein mit der Sachse nach innen gekehrter schwarzer Adlerflügel, der mit dem silbernen Winkelhaken belegt ist. Die Helmdecken sind: die des rechten roth mit Silber, die des mittleren schwarz mit Gold und die des linken Helms blau mit Silber belegt. Die Schildhalter sind zwei nach innen gestellte silberne Kraniche.

Lederer, K a r l Joseph Alois Frechen von ( S t a a t s m a n n , geb. zu Wien 11. Februar 1772, gest. 17. August 1860). Ein Sohn des August Gottlob Freiherrn von 3. In noch jungen Jahren erwarb er so seine Zukunft so mächtig fördernde Wohlwollen des Grafen Karl Zichy. des Sprößlings einer jener ungarischen Familien, welche in die Geschicke des österreichischen Kaiserstaates in den letzten zwei Jahrhunderten merklich und nachhaltig eingegriffen haben. Graf Zichy wendete dem vielversprechenden jungen L. seine Gunst zu; mit deren Hilfe und der Bezeichnung nicht gewöhnlicher Talente stieg er in verhältnißmäßig kurzer Zeit von Stufe zu Stufe. In dem für den Kaiserstaat so verhängnißvollen Jahre 1809, als der Monarch seine Residenz, die der Feind bedrohte und besetzte, verlassen mußte, befand sich unter der kleinen Schaar von Auserwählten, welche den durch die Bekümmernisse um einen schwer heimgesuchten Großstaat niedergedrückten Kaiser begleiten durften und die Entbehnungen und Anstrengungen der Flucht mehrere Wochen hindurch in dem bescheidenen Kämmerlein eines ärmlichen Dorfes theilten, auch K a r l Freiherr von L. Nachdem die Tage des Jammers gezählt waren und sich ein Umschwung in den Verhältnissen vorzubereiten begann, wendete auch der Kaiser jenen Männern sein Vertrauen zu, die mit ihm die Drangsale getheilt und sich in seinen Augen bewährt hatten. Es galt damals nicht nur die Schäden, welche die Staatsmaschine erlitten, zu heilen, sondern vielmehr – so schwierig auch die Aufgabe sich stellte – an die Neugestaltung der Monarchie zu schreiten und an das wichtige Werk ernstlich Hand anzulegen, ö.'s Gönner

Karl Graf Zichy wurde von Kaiser Franz an die Spitze eines Central» organs gestellt, welches diese Aufgaben lösen sollte. 3., welcher mittlerweile zum Staats- und Confrenzrathe ernannt worden war, erhielt das schwierige Geschäft, die von allen Seiten einlangenden Materialien zu sammeln, zu ordnen, zu prüfen und zu beurtheilen. Die brennendste Wunde – wie etwa in der Gegenwart – war damals die Finanzlage des Staates. Um die Sachlage mit möglichst wenigen Federzügen, jedoch kenntlich zu zeichnen, muß die Gegenwart zu Hilfe genommen werden. Den Ausweisen der Nationalbank entnimmt die lebende Generation mit sichtlicher Bangigkeit: daß 400 Millionen ihrer Noten sich in Umlauf befinden und ihr Realisirungsfond sich kaum auf 400 Millionen beläuft; daß diese Noten bei dem Umtausche gegen Silber noch vor wenigen Monaten ein Drittheil ihres Nominalwerthes und die Staatspapiere noch mehr – noch vor Kurzem die Hälfte – verlieren; daß der Staat mit einem jährlichen Ausfalle von 40 bis 80 Millionen zu kämpfen hat und daß das Vertrauen immer tiefer sinkt. Und doch was sind diese wenig tröstlichen Zustände der Gegenwart gegen jene der damaligen Periode! Langjährige und unglückliche Kriege hatten die Kräfte des Staates tief erschüttert, die allgemeine Sicherheit und das Vertrauen zerstört; die großen Anstrengungen und die Vernichtungen von Eigenthum hatten Handel und Verkehr, ländliche Production und Industrie gelähmt und eingeschüchtert; dem Vertrauen fehlte jeder Impuls und jede Grundlage, auf welche es sich mit einiger Aussicht stützen konnte. 700 Millionen Papiergeld, welche bis zu einem Viertheile ihres Nennwerthes gesunken waren, lasteten ohne allen Fond zur Realifirung auf dem Staate, die Silbermünze war gänzlich aus dem Verkehre geschwunden und zum Schaustücke geworden. Und schon in wenigen Jahren wendete sich das Blatt, das Papiergeld des Staates wurde ohne Gewaltstreich eingezogen, Silber in den Verkehr zurückgeführt, durch die Gründung der Nationalbank das großartigste Credit. Institut des Festlandes geschaffen, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staates hergestellt und ohne Steuerdruck die progressive Zunahme der Zuflüsse herbeigeführt. Das einfache Mittel?

Federer 299 Lederer

zur Erreichung dieser Ergebnisse bestand darin, das Vertrauen des In« und Auslandes zu beleben und die Zufriedenheit der Bevölkerung herzustellen. Da war

es denn Baron 3 ed e r e r, der Redlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Ordnungssinn und strenge Ueberwachung der Gebarung mit den Stillittsgeldern als Grundlagen des Staatshaushaltes betrachtend, entschieden an dem Grundsatz hielt, daß die gewissenhafte Zuhaltung aller Verpflichtungen des Staates, thunlichste Schonung der Kräfte des Steuerpflichtigen und ein strenges Controlsystem über alle Zweige des Staatsaufwandes die richtigen Mittel seien, um Vertrauen, Wohlstand und Zufriedenheit zu begründen. Bei den organisatorischen Arbeiten, welche die Verschmelzung und Einrichtung der Monarchie durch die damaligen Friedensschlüsse zugefallenen Provinzen bezweckten, hatte 3. einen bevorzugten Antheil. Den hier und da laut gewordenen Zweifeln, ob diese Einrichtungen allen Erfordernissen eines einheitlichen organischen Baues entsprachen, steht die Thatssache gegenüber, daß sie mehr als eine ganze Generation überdauert, daß innerhalb dieser Periode Ruhe, Ordnung, Sicherheit und Aufschwung in der Cultur und im Wohlstande unverkennbare Fortschritte in den betheiligten Ländern gemacht haben; daß endlich jeder politische Organismus nichts Starres, sondern ein Lebendes sei, und als solches einer fortgesetzten Entwicklung und Ausbildung bedarf, um nicht gegen die Bedürfnisse und Strömungen der Zeit zurückzubleiben. Als Mitglied des Staatsrathes und vertrauter Rathgeber zweier Monarchen, hatte 3. ein Wort mitgeredet bei allen Verhandlungen, welche in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts die Aufmerksamkeit der Regierung für die Verbesserung der Communication, für die Hebung des Feldbaues, für die Belebung des Handels, für die Erleichterung der auf dem Grundbesitz ruhenden Lasten, für die Beseitigung der Gebrechen in der bestehenden Besteuerung, für die ausgedehntere Befriedigung der Bedürfnisse des Unterrichtes, für die Erzielung eines innigeren Verbandes der Monarchie mit den ungarischen Kronländern und für die verschiedenartigen Aufgaben der Gesehgebung und Verwaltung, welche in einem so großen Staate fortwährend zu lösen find, so vielfältig beschäftigt haben. Die letzte Stelle, welche 3. übernahm, war jene eines Gouverneurs der österreichischen Nationalbank. Die vollständige Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Nationalbank innerhalb der Grenzen ihrer Statuten war nach seiner Ueberzeugung die Grundlage ihres Credits; als diese Ansicht nicht mehr volle Geltung fand, brachte er seiner lang genährten Ueberzeugung seine Stellung zum Opfer und

trat aus seinem Wirkungskreise. Eine Geschichte der Nationalbank, von ihrem Entstehen bis zu ihrer Entwicklung in der neueren Zeit, war so zu sagen der Nachlaß für die ihm liebgewordene Anstalt und sollte ein Wegweiser für Alle sein, welche sich mit Credit »Instituten beschäftigen. Diese Arbeit erschien unter dem Titel: „Nie prillilegirtc ü2terreichizche Nllwnlll-Vllnk" (Wien 4847, gr. 8"). L. wurde für seine Verdienste mit dem Com« tnanoeurkreuze des St. Stephan>Ordens und der 4. Classe des Ordens der eiser« nen Krone ausgezeichnet. Nachdem es ihm, sobald er sich von allen Geschäften zurückgezogen, gegönnt war. noch zwölf Jahre der vollen Muße zu leben, starb er im hohen Alter von 88 Jahren. Der aus seiner Ehe stammende einzige Sohn K a r l August ss. d. S, 296, Nr. ",)♀

Ledermayer 300 Lederwasch erwarb der Familie die Vereinigung des Familiennamens Leder er mlt jenem der Ritter von T r a t t n e r n . Ost Deutsche Post (Wiener Blatt. Fol.) 1860, Nr. 242: Nekrolog.

Ledermayer, siehe: Portenschlag-Ledermayer.

Lederwasch, Gregor (Maler. geb. zu St. Leonhard in Tamsweg zu Salzburg im Jahre 1726. gest. ebenda 47. Juni 1792). Ueber-diesen ebenso unterrichteten als geschickten Künstler sind nur spärliche Nachrichten vorhanden. Sein Vater war Meßner zu St. Leonhard in Tamsweg und besaß einige Kennt« niffe in der Malerei und Geometrie, die er seinem Sohne beibrachte. Dieser Letz. tere machte, um sein Brot mit Malen zu verdienen, und auch um sich weiter aus« zubilden, Wanderungen in Kärnthen und Kram, kehrte aber nach seines Vaters Tode in seine Heimat zurück, um dort den Meßnerdienst desselben zu über. nehmen. 3. hat viel gemalt, so zum Beispiele alle Altäre und Bilder zu Maria-Saal in Karnthen, die fünf Altarbilder für die Pfarrkirche zu TamSweg, das Altarblatt in der fürstlich Schwärzenberg'schen Schloßcapelle bei Scheiß ling, das Altarblatt – das heilige Abendmahl vorstellend – in der Kirche zu Schladming; „Ner englische OrnZz" und „Maria Heimsuchung" im Stifte Admont. Ferner befinden sich zu Spital am Pyrh in der Kirche in der Lend im Pongau, zu Wolfsberg in Karnthen, bei den Ka. puzinern in Murau mehrere Arbeiten seiner Hand. Seine Landschaften und Grau in Grau gemalten Prospective wer« den besonders gerühmt. Auch als Geometer hat L. Verdienstliches geleistet, und P i l l w e i n berichtet umständlich, wie er die Vermessung eines Moores am Unters,

berge bei Salzburg für den Erzbischof Hieronymus vortrefflich ausgeführt habe. Koch aber in seinem Werke über Salzburgs Straßenbau gibt Nachricht über eine Straßenkarte vom Radstädtertauern und zwar von der Zenzenbrücke im Weng bis auf die Mooshüttenbuchbrücke unterm Tauern, zwei Blätter mit einer Prosilkarte von der Neffelgrabenbrücke, welche 3. im Austrage des salzburgischen Domcapitels im Jahre 1788 aufgenommen. Ferner hat 3. auch die Einfänge an der Mur im Lungau so wie die meisten Karten dieses Gaues geometrisch gezeichnet. L. starb, acht Kinder hinterlassend, im Alter von 66 Jahren.

P i l l w e i n (Benedict). Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821, Mayr. kl. 8".) S. 129. — Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstlerlexikon (München 1838, Fleischmann, 8°.) Bd. V I I , S. 388. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836. Fr. Beck, gr. 8°.) S. 373. — Koch (Sternfeld (Ios. Ernst Ritter von), Historisch-ökonomische Notizen über den Straßen- und Wasserbau in Salzburg und Berchtesgaden (Salzburg 1811. gr. 8°.) S. 188, 197, 202. — Noch sind ein Chytograph und Kupferstecher dieses Namens bemerkenswerth. 1. A l o i s L. » der zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts lebte, war ein geschickter Chytograph. über dessen Arbeiten: als zwei Blätter der Triftklausen am Loibersberge im Hintersee, Ansichten über die Ausbrüche der Saale, eine über den Ausdruck der Niederelbe bei St. Leonhard. Chyturkarten des Nettels und Fröschlmooses u. m. a., Koch Sternfeld in dem oben bezeichneten Werken berichtet. — 2. Christoph Lederwasch aber war als Kupferstecher in Salzburg (1668–1687) thätig. Von ihm sind mehrere gut gestochene Blätter bekannt: „Eine Darstellung der h. Maria im Tempel“, nach Fr. Romanelli; — ein großes Altarblatt, „Den offenen Himmel“ vorstellend, das Altarblatt hat 3. gemalt und 1683 selbst gestochen; — die „Brustbilder dreier Erzbischöfe von Salzburg aus dem Geschlechte der Grafen von Kuenburg“ : Michael (1555–1560)† Ledochowski-Halka 301 Ledochowski-Halka M . X I I I , S. 323, Nr. 11); — Georg (gest. 1687) M . X I I I , S. 321. Nr. 5); — Maximilian Gandolph (1668–168?) sBd. X I I I , S. 322, Nr. 10); — dann mehrere landschaftliche Blätter, als: „Ansicht des Wahlfahrtsortes Maria Plain“; — „Ansicht des Domes mit dem Capitelplatze“; — „Das Innere der Domkirche in Salzburg“; — „Abbildung der Prozession, so den 18. October 1682 zu Ehren der h. Dreifaltigkeit u. s. w. gehalten worden“. Nach einer Angabe

Ignaz Gielne's in seiner „Topographischhistorischen Beschreibung des Landes Oesterreich ob der Enns“ (Bd. I I , S. 33) hat dieser Christoph 3. auch die Fresken in der Bibliothek des Klosters Kremönmünster ausgeführt, und in einem der Gastzimmer des Stiftes Spital befinden sich von ihm zwei in Oel ausgeführte Ansichten des Stiftes, es von der steirischen und österreichischen Seite darstellend. s P i l l w e i n (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburger, theils verstorbener, theils lebender Künstler... (Salzburg 1821, Mayr, kl. 80.) S. 128. – Christliche Kunstblätter. Organ des christlichen Kunstvereins der Diöcese Linz. Beilage zu den „Katholischen Blättern“ 1864, Nr. 7, S. 27, im Aufsatz: „Beiträge zur Geschichte der kirchlichen Kunst in der Linzer Diöcese“. – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck. ar. 8°.) S. 124, 169, 373. – P i l l w e i n (Benedict). Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg (Linz 1828, Quandt, 8°.) Zweiter Theil: Der Traunkreis, S. 92 u. 365. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8°.) Bd. V I I , S. 388.)

Ledochowski-Halka, Thaddäus Simon Graf (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Krupa in Volhynien 28. October 1790, gest. zu Wien 22. Februar 1836). Sein Vater Anton Graf L. war Starost von Hajfin und Großkreuz des öfterr. Leopold-Ordens, die Mutter J u l i e eine geborne Ostrowska. Graf Thaddäus trat im Alter von 12 Jahren zuerst in die Theresianische Ritter-, dann in die Ingenieur-Akademie, die er als kais. kön. Officier am 2. März 1809 verließ. Er wurde als Fähnrich in das Infanterie - Regiment Johann Freyherr von Hiller Nr. 2 eingetheilt und fand bei dem im genannten Jahre ausgebrochenen Feldzuge bald Gelegenheit sich auszuzeichnen. Als in der Schlacht von Regensburg, 23. April 1809, die französischen Sturmcolonnen bereits mit klingendem Spiele von allen Seiten in die Stadt eindrangen und die kaiserliche Armee Befehl zum Rückzuge erhielt hatte, erhielt der Graf von Philipp Prinzen von H e s s e n - H o m b u r g Md. V I I I , S. 439<sup>j</sup>, damaligen Oberst im Regimente, den Befehl über eine kleine Abtheilung des Regiments, welcher aber die drei Fahnen desselben anvertraut waren. Diese durften nicht in die Hände des Feindes fallen. Vom Feinde eingeschlossen und die ihm anvertrauten heiligen Paniere retten, war eine große Aufgabe. Graf L. bahnte sich mit unerschrockenem



Muthe mit dem Bajonnete den Weg mit'  
 ten durch die v o n O u d i n o t befehligten  
 Grenadiere und erreichte, freilich mit  
 kaum mehr als der Hälfte der Mann«  
 schaft, das außerhalb der Stadt auf dem  
 Rückzüge befindliche Regiment. Aber die  
 Fahnen waren gerettet und diese wie ihr  
 Retter wurden vom R^gimente mit lautem  
 Jubel begrüßt. 3.. dessen schöne Waffmthar  
 im Regimentsbefehle des folgenden Tages  
 umständlich erzählt ist. wurde anlässlich  
 derselben zum Lieutenant außer der Tour  
 befördert, kam einige Monate später als  
 Oberlieutenant zu Heffen - Homburg.  
 Huszaren Nr. 4 und zeichnete sich in die»  
 sem Regimente bei Wagram, in der be«  
 rühmten Attaque, welche dem Obersten  
 Sever von Kieselewski das Leben  
 kostete, wieder aus. I m Jahre 1813 war  
 Graf 3.. damals erst 23 Jahre alt. bereits  
 Rittmeister und Escadwnscom»  
 Ledochowski-Salka 302 Ledochowski-Salka  
 mandant in dem von den galizischen  
 Ständen auf eigene Kosten aufgestellten  
 neuen Reiter. Regitmnte Kaiser-Uhlanen,  
 für dessen schnelle Organifirung der Graf  
 auch große Thätigkeit entwickelt hatte.  
 I m Jahre 4816 zum Kämmerer ernannt,  
 erfreute er sich der ganz besonderen Huld  
 des Kaisers Franz; im Jahre 4821.  
 während des Congreffes zu Verona,  
 wurde er in seiner Eigenschaft als Käm»  
 merer dem damaligen Kronprinzen, nach»  
 maligen König Oscar von Schweden,  
 zugetheilt. Da mit dem Eintritte der  
 Friedensjahre es an jeder Gelegenheit  
 zu kriegerischen Auszeichnungen fehlte,  
 wurde L. im Dienste des Allerhöchsten  
 Hofes verwendet und rückte in demselben  
 zum Major bei Erzherzog Ferdinand«  
 Huszaren Nr. 3, in kurzer Zeit zum Oberst,  
 lieutenant bei Heinrich Graf Hardegg-  
 Kürassiere Nr. 7, am 21. September 1830  
 zum Obersten und Regimentscomman«  
 danten bei Erzherzog Karl'Uhlanen Nr. 3  
 und am 29. Februar 1836 zum General»  
 Major und Brigadier vor. Nach 36  
 Dienstjahren trat er am 10. Jänner 1843  
 als Feldmarschall-Lieutenant in den Ruhestand,  
 in welchem er sich am 14. August  
 1833 mit Leopold ine, Tochter des  
 Redacteurs Adolph Bäuerle M . I ,  
 S. 118. u. Bd. X I , S. 3641 vermalte,  
 welche Ehe jedoch kinderlos blieb. Der  
 Graf starb, 66 Jahre alt, eines plötz»  
 lichen Todes.  
 M i l i t ä r - Z e i t u n g , heraus^, von Hirten«  
 f e l d (Wien. 4°. ) I X . Jahrg. (1836), Nr. 3t.  
 S. 230. — Oesterreichischer M i l i t ä r »  
 Kalender, herausg. von I . H i r t e n f e l d  
 (Wien, kl. 8«.) Jahrg. 1867, S. 207. —  
 I ? i - 2 ^ 2 o i 6 i ä o m o ^ v ^ , d. i. Der Haus'  
 freund (Lemberg. 4".) Jahrg. 1857, Nr. 5,  
 2. 36. — Porträt. Brustbild. Als Uhlanen.

Oberst. Kriehuber (lith.) 1831, gedruckt bei Mansfeld u. Comp. in Wien (Halb'Fol.). I. Zur Genealogie der Grafenfamilie Ledochowski. Halka. Die Ledochowski – die eigentlich ihrem Geschlechte nach H a l k a heißen – sind ein altes russisches Geschlecht, das, alten Chronisten zu Folge, schon im i l . u. 12. Jahrhunderte vorkommt. Paprocki – und nicht wie er im „Historischen Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser“ (S. 604) genannt wird: P a p r a k i – berichtet in seinen Werken: 5<3uia2ä<> onot?", d. i. Nest der Tugend, und „Hsi-d? i'FoLriitwa polskisFo", d. i. Wappen des polnischen Adels, Umständlicheres über dieses Geschlecht. Ein Nestor H a l k a erscheint als Stammvater der Ledochowski. Nestor, der im 14. Jahrhunderte lebte, hat dem Könige K a s i m i r I I I . von Polen ausgczeichnete Dienste im Kriege gegen die Litthaucr geleistet und wurde dafür von dem Könige mit der Herrschaft Ledochow beschenkt, von der nun er und seine Nachkommen den Namen derer von Jedoch ow (polnisch L e d o c h o w s k i ) annahmen. Als Grafen (oomLL) erscheinen die Ledochowski schon unter den Königen S i g i s m u n d I. und S i g i s m u n d August. Jedoch dieser ooislj-Titel hat in Oesterreich ebenso wenig wie der italienische oonts den Werth der gräflichen Würde, wenn diese letztere östcrreichi» scher Seits nicht ausdrücklich anerkannt wird, wie dieß bei den Ledochowski der Fall ist. Anton Ledochowski erhielt mit Diplomen vom 8. und 11>. Mai 1800 die crblän» disch gräfliche Würde. Für dieses Werk'hat dieses Geschlecht nur ein theilweises Interesse, da die Thätigkeit der meisten Mitglieder des» selben vornehmlich auf^ongrcßpolcn, Litthaucn und Volhynien und nur ausnahmsweise auf österreichisch »galizischcs Gebiet sich bezieht. Mucken, a) Geschriebene. Grafenstands' D i p l o m für die k. k. österreichischen Erb» lande vom 8. Mai 1800. – Grafen» stands» D i p l o m für das Königreich Gali^ zien und Lodomerien vom 16. Mai 1800. – 1>) Gedruckte. Kneschke (Ernst Hcinr. Prof. Dr. ) . Deutsche Grafcnhäuser der Gegenwart (Leipzig 1833, T. O. Wcigel. gr. 8".) Bd. I I I , S. 221. – Derselbe. Neues allgemeines deutsches Adels'äerikon (Leipzig, Fr. Voigt, gr. 80.) Bd. V, S. 482. – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 33".) Jahrg. 1854. S. 442; Jahrg. 1862. S. 492; Jahrg. 1864, S. 491. – Historisch.heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen "Häuser (Gotha 1355, Iustus Perthes, 32«.) S. 304. -‡ 303 Ledochowski-Salka ^M^c>oHl ^Sa^ios^), Herd? r^os^t^a poi5-kiszo, d. i. Wappen des polnischen Adels (Krakau 1811, 4".), Ausgabe in der von Kas. Ios. Turowski besorgten Bibliotskapolska,

V. 698, unter der Rubrik: „0 KIsMoois salava“, mit der Abbildung des Wappens. -> Die Ledochowski erscheinen im Gothaischen Taschenbuch der gräflichen Häuser und in ,dem dazu gehörigen, 1833 herausgegebenen „Handbuch“ als Ledochowski, was etwa wie Leduchowski auszusprechen wäre; diese Schreibart ist irrig und in alten und neueren polnischen Quellen sind sie einfach Ledochowski (o und nicht 6) geschrieben.)

II. Desonders hervorragende Sproßen der Grafenflmlilie Ledochowski-Salka. 1. A n t o n Graf

3. (geb. 1775, gest. 11. November 1833), ein Sohn des Grafen Franz ^Nr. 3^j, ver» sah, so lange sein Vaterland bestand, zu ver« schiedenen Malen die Würde eines Landes«deputirten auf dem Reichstage. Nach der Theilung Polens schickte ihn der w'estaalizische Adel als Deputirten an den kaiserlichen Thron nach Wien. Von Kaiser F r a n z erlangte er mit Diplomen vom 8. und 15. Mai 1800 die Grafenwürde für die Königreiche Galizien und Lodomerien und die gesammten österreichischen Erbländer. Seine Gemalin Julie, des ehemaligen Senats »Präsidenten Thomas Grafen Ostrowski Tochter, war viele Jahre vor ihm (1802) gestorben. -

2. F e l i c i a « von L. war Oberst im Heere, das König J o h a n n I I I . S o b i e s k i 1683 zum Entsatze Wiens führte. F e l i c i a n fand wie ein anderer aus seiner Familie ^siehe K a s i m i r weiter unten Nr. 7^ den Tod vor den Mauern Wiens. - 3. Franz Graf L.

(acq. 1728, Todesjahr unbekannt), war ein Sohn des Grafen Ada m, ehemaligen Starosten von Wladimir und Kastellans von Volhynien. Graf F r a n z bekleidete mehrere hohe Aemter in seinem Vaterlande, zuletzt das eines Palatins von Czarnichow. Später verließ er sein Vaterland und' zog sich nach Wien zurück, wo er bis an sein Lebensende ver» blieb. Aus seiner Ehe mit Luise Gräfin von Dönyoff stammt Graf Anton ^Nr. i ). -

4. I g n a z Graf L. (geb. 13. Jänner 1789). ein Sohn des Grafen A n t o n fNr. t) aus dessen Ehe mit der früh verstorbenen J u l i e O s t r o w s k a. Graf I g n a z erhielt in der Wiener»Neustädter Militärakademie seine militärische Ausbildung und trat 1810, als ' N a p o l e o n Polen herstellte, in polnische Dienste. Im Jahre 1812 war er Lieutenant bei der reitenden Artillerie, erwarb sich im unglücklichen russischen Feldzuge den Orden der Ehrenlegion und Capitänsrang. In der Schlacht bei Labiau am kurischen Hoff verlor er ein Bein. Als Kaiser A l e x a n d e r im Jahre 1814 die polnische Nationalarmee in's Leben rief, wurde Graf 3. Oberstlieutenant, da er aber mit einem Bein in der activen Armee nicht dienen konnte,' wurde er Director des Arsenal's in Warschau, das unter ihm zu einer Muster«anstalt wurde. Im Jahre 1823 zum Oberst in der Artillerie befördert, fand ihn die 1830

ausgebrochene Revolution auf diesem Posten.  
 An der großartigen Erhebung seines Vaterlandes nahm F. in begeisterter Weise Theil.  
 Er wurde Brigade-General und vertheidigte als Commandant die Festung Modlin bis zum letzten Augenblicke. Graf Ignaz war mit Louise von Aalalz-Gorski (gest. 1833) vermalt, aus welcher Ehe zwei Söhne, Graf Joseph (geb. tz. März 1822) und Graf Anton (geb. - 3. August 1823). stammen. Letzterer ist Zur Zeit Rittmeister in der kais. österr. Armee und mit Maria Augusta Gräfin Seilern (geb. 24. April 1831) vermalt, aber seit 17. April 1861 Witwer. sStraszewicz (Joseph), Die Polen und Polinnen der Revolution vom 20. November 1830 (Stuttgart 1832 u. f., Schweizerbart. 8".) S. 374. - H?-2. sISlclCA ^</c>H6^/^, I^LL I>o!<)>N2.i5 st los ?olo> 213,1868 äs Ia Involution äü 29 uovsmbi-s 1830 (l>ari5 1832, ^ . I'lllarä, 31-. 8».). - Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges, unter demselben mit großen lateinischen Lettern: I^o 6-'llAng,<:2l^äooIio>v5k/. L i t d . äs Villain, gr. 8"., auch Blätter in 4«.^ - 5'. J o h a n n Graf L. (geb. zu Warschau 23. I u n i l ? 9 l , Todesjahr unbekannt), erhielt seine militärische Ausbildung zuerst in der Wiener»Neustädter. dann in der Ingenieur-Akademie, aus der er als Officier austreten sollte. Er nahm aber diese Stelle nicht an, um in sein Vaterland zurückzukehren. I m Jahre 1808. verließ er Wien, begab sich nach Warschau und trat dort im Generalstabe des Fürsten P o n i a t o w s k i ein. Nun diente er seinem Vaterlande. Die Darstellung der ferneren Begebenheiten seines Lebens, seines muthvollen energischen Auftretens und seiner Theilnahme am Kampfe des Jahres 1830 fallen außer den Rahmen dieses Werkes. .Die unten angegebenen Quellen geben umständlichere Nachricht darüber. Nur, zur Würdigung dieses echt antiken Charakters sei das Ledochowski-Halka 304 Legipont Folgende hier erwähnt. Graf 3. war in der Erhebung des Jahres 1830 Commandant aller militärischen Kräfte in der Wojwodenschaft Krakau. Am 20. December wurde er vom Reichstage erwählt, an der Deputation theilzunehmen, welche die Schritte des Dictators ( C h l o p i c k i ) bewachen sollte. Am 23. Jänner 1831 verfügte sich die Deputation zum Dictator, um ihm über seine Unthätigkeit Vorwürfe zu machen. C h l o p i c k i . darüber aufgebracht, antwortete auf die Vorwürfe mit dem Gesuche um Entlassung. Da erwiderte ihm Graf L.: „ C h t o p i c k i . wenn Sie als Befehlshaber die Armee nicht commandiren wollen, so sollen Sie als Pole in ihre Reihen als Soldat eintreten. „Und Sie auch", rief Chlopicki. - „Ohne Zweifel auch", war Ledochowski's Antwort, ich werde mich von meiner Pflicht nicht entfernen", und am nämlichen Tage noch trat er als Freiwilliger in das 8. Infanterie» 3iegi<

ment und machte als solcher die drei Schlachten bei Grochow. am 15.. 20. und 25. Februar, mit. Auch ist es Graf L., der in der berühmten Sitzung vom 2». Jänner 1831, in welcher die Thronentsetzung des russischen Kaisers ausgesprochen wurde, das vorschnelle Votum durch die Worte besiegelte: „Wozu die vielen Worte, die Sache ist abgemacht: Es gibt keinen Nikolaus mehr“. Näheres über ihn bringen die hier benannten Quellen.

1. Strassewicz (Ios.), Die Polen u. s. w. S. 292. — s/T's/s^slt'^Z ^,/iH6/)/i^, l^ou ?olonüi8 6te. — Porträt. Facsimile des Namenszuges. darunter mit großer Lateinschrift: ^g,u I^äookonkki. I^Mi. c!o Villtün (?ari8, 8«. st 40.).) — 6. Iosephine Gräfin L. (geb. zu Lemberg 1780, gest. zu Warschau 1849). Sie ist eine geborne Truskolawska und war eine berühmte dramatische Künstlerin und Sängerin. Bereits im Alter von 12 Jahren war sie Mitglied der Gesellschaft, welche unter Albert Boguslawski's Leitung in Polen spielte. Mit allen Gaben der Natur ausgestattet, wirkte sie ebenso durch ihre Kunst wie durch ihre Schönheit. Im Jahre 1801 heirathete sie den Grafen Stanislaus Ledochowski und zog sich fortan von der Bühne zurück. Aber schon nach einigen Jahren folgte sie ihrer ersten Neigung zu den Brettern, welche die Welt bedeuten, und blieb ihnen in Zukunft erhalten. In Rollen wie Lady Macbeth leistete sie das Höchste und stand sie darin der berühmten Mistress Siddons nichts nach. Sie spielte noch viele Jahre und zog sich dann in den Ruhestand zurück. Sie starb im Alter von 69 Jahren. sHowlHHöl ^4?<5e^, K05 musioisrll VoIoQ3,i8 st slaves anoisus et moäsr-US5. Dictionnaire biographique 6to. etc. (k»ari5 1837, ^Hriou 16 Olsrs H Oo., sr. 8«.) p. 362.) — 7. Kasimir von L. war unter König Johann III. Sobieski Hauptmann und als solcher im Jahre 1683 mit ihm zum Entsatz Wiens gezogen, wo er auch vor den Thoren der Stadt seinen Tod fand.

— 8. Thimotheus Graf L. (gest. t?. Juli 1846), war zuerst in polnischen Diensten, aus welchen er später in österreichische übertrat. Er war Oberstlieutenant im 12. Husaren-Negimente, Dienstkammerer bei Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge Franz Karl und starb als Oberst im schönsten Mannesalter. Der Nsorołosli univoi'gsl 6u XIX« sisols enthält seine Lebensskizze, welche unter dem Titel: ^ 6 eomw l'. ^oclocliow^l, oalonsi HU Lorvio« nnpölia! c!'^.u tricks, mioisu ekamdollau «lv 8. H.. ^. l'aroliiäü<: I l i a r ä " (?ai'i« 1847, .^.) besonders erschienen ist.

1111. Wappen. In Vlau ein goldener Ring, dessen innerer Rand mit drei goldenen Tatzenkreuzen in Gestalt eines aufrechten Dreiecks so belegt ist, daß das obere Kreuz senkrecht herabsieht, die zwei anderen aber von beiden

Zeiten schräg gegeneinander aufsteigen. Auf dem Schilde ruht die Graskrone. auf der sich ein in's Visir gestellter goldgetrönter Turnierhelm erhebt. Auf der Krone des Helms zeigt sich ein über sich gebogener geharnischter Arm, ein bloßes Schwert an goldenem Griffe, zum Hiebe ausholender rechter Arm. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten blau mit Gold belegt. Schild hat er. Zwei auswärts sehende geharnischte Männer mit offenen Visum, rothen Büschen auf den Helmen, Wehren mit goldenen Gefäßen an schwarzen Gehängen an der Seite, die freie Hand in die Hüfte graset. D e v i s e : „ ^ Oliverius (gelehrter Benedictiner, geb. zu Soyron im Limburgischen 2. December 1698, gest. 16. Juni 1738). Trat im Alter von 21 Jahren in den Benedictinerorden und legte in der Abtei zu St. Martin dem Größeren in Cöln die Ordensgelübde ab. Nach Legipont 305 Fegipont beendeten theologischen Studien erhielt er den Auftrag, die Kloster-Bibliothek zu ordnen, welche Arbeit er in drei Jahren vollbrachte, zugleich aber einen Schatz literarischer Kenntnisse in sich aufnahm. Im Jahre 1726 übernahm er die Lehrkanzel der Philosophie in seinem Kloster, 1728 erlangte er zu Cöln die theologische Doctorwürde. Durch das um jene Zeit herausgegebene Werk: „ H<sup>es</sup>n<sup>'</sup>as siaHe<sup>'</sup>iw ö<37isH'<?^«o-^27c»Ho<sup>'</sup>/ii6<sup>'</sup>m" erwarb er sich ebenso die Anerkennung seines Ordens, wie er den Haß und die Feindschaft der Jesuiten sich zuzog. Nun wurde er Prior und 1731 Professor der Dogmatik bei St. Jacob in Mainz. Im Jahre 1728 befreundete sich 3. mit dem berühmten Benedictiner Bernhard Pez, und „reiste, wie Pelzet berichtet, um ihn in seinen Arbeiten zu unterstützen, nach Gottwitz". Pelzet will darunter wohl Göttweih gemeint haben, wo sich ein berühmtes Benedictinerstift befindet. Nun aber lebte Pcz nicht in Göttweih, sondern im Benedictinerstifte Melk. Die Richtigkeit dieser verschiedenen Angaben herzustellen, muß anderen Forschern überlassen bleiben. Als bald darauf P ez zu Melk starb (1733), verband sich 3 e g i p o n t mit Magnoald Z i e g e l b a u e r , um mit ihm an einer Literargeschichte des Benedictinerordens gemeinschaftlich zu arbeiten. Zu diesem Zwecke bereiste er die berühmtesten Bibliotheken und Klosterarchive Deutschlands, wo er massenhaftes Material sammelte und alles seinem Freunde Ziegelbauer zuschickte. Bald wuchs sein Ruf im Kreise seiner Ordensbrüder derart, daß von vielen Abteien die Bitte an ihn erging, ! ihre Geschichte zu schreiben, während wieder Andere wünschten, durch ihn ihre Archive in Ordnung gebracht zu sehen.

Im Jahre 1744 folgte er einem Rufe des Prälaten von Brzeznów nach Prag. v. Würz dach. biogr. Lexikon. XIV. Mdr Der Einfall der Preußen in Böhmen vertrieb aber 3. bald aus diesem Lande und er ging nach Raygern in Mähren, wo er längere Zeit verweilte und mehrere Lehrbücher zum Gebrauche der adeligen Jugend schrieb. Nach beendeter Kriege kehrte 3. nach Prag zurück, fand aber dort zu seiner Betrübnis, daß sein ganzer handschriftlicher Vorrath geplündert worden und in Verlust gerathen sei. Im Stifte zu Brzeznów hielt 3. Vorträge über Theologie, und sammelte immer steißig Materialien für Ziegelbauer, der zu jener Zeit in Wien arbeitete. Der Umstand, daß die Kaiserin M a r i a T h e - resia ein großartiges Bildungsinstitut in Prag zu errichten beabsichtigte, welches Benedictiner leiten sollten, hatte 3., der auf eine Verwendung bei dieser Anstalt hoffte, in Prag zurückgehalten. Als aber mit einem Male das ganze Project eine Aenderung erfuhr, und die in Rede stehende Akademie statt in Prag in Wien errichtet und die Leitung desselben statt den Benedictinern den Jesuiten anvertraut wurde, fiel für 3. jeder Grund zu weiterem Verbleiben in Prag hinweg und kehrte er in sein Kloster nach Cöln zurück. Auf seiner Rückreise sammelte er in Bayern und in jenen Klöstern, an denen ihn sein Weg vorbei führte, Materialien für seinen Ordensbruder Ziegelbauer, der damals in Olmütz noch immer an seinem Werke über die wissenschaftliche Thätigkeit des Benedictinerordens arbeitete. Da wünschte Freiherr von Pet rasch, der Stifter und Vorsteher der damaligen gelehrten Gesellschaft in Mähren, daß 3 e g i p o n t e in Mitglied derselben werde; in Folge dessen wurde er nach Olmütz berufen, welchem Rufe 3. mit Genehmigung seiner Ordensobern folgte. 3. fand nun bei Baron Pet rasch die gastlichste !. 16. Sept. 1865.) 20<sup>f</sup>

Legipont 306 Legipont Aufnahme und zahlte bald zu den Zierden dieser gelehrten Gesellschaft, welche Männer wie B e r g h a u e r, Duecius, Gottsched, M u r a t o r i , Rosen t h a l , Schwandtner zu ihren Mitgliedern zählte. Als Ziegelbauer, damals Secretar dieser Gesellschaft, 1730 zu Olmüh starb, wurde 3. zu dessen Nachfolger in der Secretärsstelle ernannt. Er war auch in der That der rechte Mann dazu und beeilte sich nun den Nachlaß seines Ordensbruders, dessen eifrigster Mitarbeiter er war, herauszugeben. Bei diesem Vorhaben stieß er aber sonderbarer Weise auf Hindernisse. Domherr

Graf G i a n n i n i weigerte sich, Zie«  
gelbauer's Papiere herauszugeben. 3.  
begab sich nun nach Regensburg, wo er  
von dem Nachlasse seines Freundes so viel  
herausgab, als in seinen Besitz gelangt  
war; kehrte aber nicht mehr nach Olmütz  
zurück, sondern begab sich in sein Kloster  
nach Cöln und später in die Abtei St.  
Maximin zu Trier, wo er kurze Zeit dar«  
auf starb. Ueberraschend groß ist die Zahl  
der von 3. veröffentlichten, und fast noch  
größer jene der in seinem Nachlasse vor»  
gefundenen Schriften. Darunter befinden  
sich: „^ÖT-SLL <6s ^'/A'6?0?>6 ck  
1725, 8"..);  
'ns c?s j ' s ^ ' s s " (ebd. 1723, 8".); –  
« (Ooloniae 1728,  
(ebd. 1733,  
" (1737); –  
1746, 8"..);  
1746, 4"..); – „  
bipoli 1747) 8"..); – „  
^ 8«); – „  
ias 1748, 8^.); – „  
(OosmopoU 1748, 8«.); –  
2«, indessen, von L e g i p o n t nach  
Ziegelbauer's Tode herausgegebenem  
Werke: „Historia. roi littorHliao oräinis  
8. Venääioti", auch in Monse's Int'u-  
1^6 äootao Hlorülviao" wieder gedruckt;  
1746, 4"..); –  
1732), dieses Schriftchen behan»  
delt die Idee der Errichtung einer gelehr»  
ten. Akademie des Benedictinerordens.  
welche aus Mitgliedern aller in Europa  
bestehenden Klöster dieses Ordens zusam«  
mengeseht sein sollte. Cardinal Q u i r i n i .  
selbst diesem Orden angehörend, hatte  
diese Idee, die ihm von L. war mitge»  
theilt worden, beifällig aufgenommen  
und den Titel eines ProtectorS, den ihm  
L. angetragen, übernommen. Aber theils  
der Mangel der nöthigen Fonds, theils  
die zu große Entfernung der als Centrum  
dieser Gesellschaft gewählten Abtei Kemp°  
ten von den übrigen Klöstern machte  
dieses Unternehmen scheitern. Von den♀  
Aegipont 30? Legis-Glückselig  
im Nachlasse vorgefundenen Schriften  
Legipont 's sind anzuführen: „ Okronitum",  
dieses und das vorgenannt!  
Manuscript bestehen aus mehreren Folio  
banden; – „Okroliioo  
ad a. 1309 uLc^no ll.ä  
; – ^Vi336ltel.ti0 äs  
u. dgl. m. Ungeachtet dieser  
großartigen Thätigkeit, welche die Bewunderung  
seiner Zeitgenossen erregte,  
und mit der er die herrlichsten Eigenschaften  
der menschlichen Natur verband,  
so daß der apostolische Nuntius und  
Erzbischof von Trajanopolis Oddi sich  
veranlaßt fand. über 3. diese Worte zu  
schreiben: „äupQrvÄöanQNm sano köret



äo Im^us kaminis inZ'Oii^o) äootrina,  
 pio'ditQ.te. et Ii^M3.nit2.t6 ^lur«. s^-ibore  
 6tc."^ ungeachtet aller dieser Vor«  
 züge des Geistes war 3. nicht auf Rosen  
 gebettet. Er ward, wie dieß bei Männern  
 von Verdienst so oft der Fall,  
 von Haß und Neid offen und heimlich  
 verfolgt und dadurch in seinen Arbei-  
 ten, welche sowohl dem Ruhme seines  
 Ordens, wie den Triumphen des menschlichen  
 Geistes überhaupt gewidmet waren,  
 wesentlich gehindert.  
 Pelzel (Franz Martin), Abbildungen böhmischer  
 und mährischer Gelehrten und Künstler  
 nebst kurzen Achnichten von ihm Leben und  
 Mitten (Prag, 8".) Theil IV, S. 117-12;;.  
 — Gerder l. Ernst Ludwig), Historisch-biographisches  
 Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1794).  
 I . G. I . Breitkopf. A'. !>".) Vo. I, Sft, 99^.  
 sL. wird daselbst ein „Brnodictin^mönch in  
 Kloster Rayhraden bei Brunn" — darunter  
 ist NalM'M gemeint — genannt, ! — Tla^  
 dcn-z (Kutfrieo Johann), Allgemeines historisches  
 >ttÜ!lslcr«Lexl'kon für Böhm und zuin  
 Theile auch für Mähren und Schlesien (Pra^  
 1811, Gottl. Haase, 4".) Vo, I I , Sp. 189, -  
 ^</6^,ltt<^?' s Ll«^tt<>«/»'^ Iliütoi'Ia littoi'^ria  
 IV, x. 318. — <F>att/-ols, /sa^ Oo,n.^  
 I'oräro äo 8. Vsnoit, eoutonalit uua noties  
 365 ^>ilr 163 lsüFioux än MLMS oräro . . .  
 (vouillou 1777, Ho.) i'oms I I . — PaNrät.  
 Ohne Angabe des Zeichners und Stechers  
 (vielleicht von B a l z er oder N i d e r h o f e r ) ,  
 in Pelzel's „Abbildungen böhmischer Gelehrten",  
 Bd. I V .  
 Legis-Glückselig, Gustav Thormud  
 ( S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Prag  
 19. Juni 1806). Sohn eines altverdienten  
 (1846 gestorbenen) Pädagogen und  
 k. k. Professors. Genöß schon als Knabe  
 die Gunst und den Unterricht des berühm-  
 ten Slcwisten Joseph Dobrowsky  
 . I I I , S. 334^ und studirte am aka-  
 demischen Gymnasium seiner Vaterstadt.  
 Hauptmann Malinka (Erzieher im  
 Hause des Feldzeugmeisters Hieronymus  
 Colloredo) unterwies ihn in der Mathematik,  
 Professor Kohl im Zeichnen,  
 Domcapellmeister Kozeluch in der  
 Muflk; was die Sprachen betrifft, so  
 conversirte er schon 1813 in den Militär-  
 spitälern Prags geläufig mit Franzosen  
 und Ruffen, hatte auch den Wahlplch  
 von Culm und Arbesau gesehen und raumen  
 helfen. 1819 auf 1320 trat 3. aus  
 den nicht vollendeten philosophischen  
 Studien in den Militärstand, in welchem  
 damals der Jugend die schönsten Aussich-  
 en sich darboten, wurde nach abgelegten  
 'trengen Prüfungen von dem General-  
 Major (nachmaligen Kriegsminister) Graf  
 B a l l e t - Z a t o u r >M. I , S. 123^  
 dem k. k. General-Quartiermeisterstabe  
 Zugetheilt und wirkte daselbst in mehreren

Diensteszweigen über drei Jahre – b^  
reundet mit Hauptmann Wohlgemuth  
nachmals Feldmarschall-Lieutenant), mit  
iajetan Graf A l c a i n i , mir Joseph  
üaron Wend, von denen die beiden  
eiteren, die auch literariscb bekannt  
20"†  
Legis-Glück selig 308 Legis-Glückselig  
wurden, dem jungen talentvollen und  
dienstwilligen Manne edle erfolgreiche  
Anregungen gaben. Auch sein Onkel  
(Mutterbruder) I . H e r z l . Officier im  
Infanterie-Regimente Vogelsang, unter  
welchem V a r n h a g e n von Ense 1809  
als Fähnrich gedient, schulte liebevoll den  
Neffen, der allgemach in anstrengendem  
undankbarem Dienste keine Befriedigung  
fand. 3.-G. arbeitete seit 1824 für  
Schickh's und Bauerle's Blatter,  
besonders für das Hormayr'sche  
Archiv, nachdem er den Hofrath von  
Hormayr bei Dobrowsky persönlich  
kennen gelernt. Auch die vaterländischen  
Taschenbücher von 1826 bis 1828 enthalten  
von 3.-G. mehrere Erstlingsarbeiten.  
Durch Abbä D o b r o w s k y  
u. A. mit Friedrich David G r a t e r in  
Ulm bekannt geworden, machte L.-G.  
versuchsweise Studien im Gebiete der  
altnordischen Literatur. Der Trieb nach  
tüchtigen Kenntnissen rief3.»G., mit ausgiebigen  
Empfehlungen von Dobrowsky,  
Schotky u. A. versehen, in's Ausland,  
namentlich an Deutschlands Hochschulen  
und er erwarb mit seiner stein  
großen Baugelahrten S t i e g l i t z gewidmeten)  
Abhandlung „ l ) s V6r«u8 Iisxninetri  
Äpu(i l^rasooL ori^ink" (l^28)  
das Magisterium. L.-G. schloß sich mit  
Verehrung an Beck, K r u g , Pölitze.  
T i t t m a n n , Rosenmüller, hörte  
die Tragiker unter H e r r m a n n , nahm  
Theil an den egyptischen Forschungen  
' S e y f f a r t h ' s . übersetzte für das  
damals in Leipzig unternommene deutsche  
Corpus Juris einen Theil der Digesten  
und nahm hier aus österreichischen Censurrücksichten  
den Verfassernamen G.  
Th. Legis an, schrieb sodann für Andere  
gegen dreißig lateinische Dissertationen'  
Ä 10 Thlr. und machte eine flüchtige  
Reise durch Skandinavien, wo er  
mit O e h l e n s c h l ä g e r , M u n t e r  
und Tegner zusammenkam und die  
„Frithjofs-Sage", den „Baldur" und die  
„Götter Nordens" in'S Deutsche übertrug.  
Er sammelte dänische, schwedische  
und isländische Werke über skandinavisches  
Alterthum und begründete mit die«  
sen vermeintlichen Schätzen ein Sammelwerk:  
„Fimdgrnlien des alten Nordens", wovon  
mehrere Bände (Leipzig 1829 u. f.,  
mit Tafeln u. Karten, gr. '8".), die Runowgie,  
Skaldenkunst, Edda enthaltend,

erschienen sind; aus dem I. Theile ist auch besonders abgedruckt: „Ner Markomannische Ghrnm drr Feste Ulingrnberg in Nähmen nnd degsen Inschrift" (Leipzig 1829, Barth. gr. 8"., mit einer Tafel). Von den nordischen Gelehrten und ihren deutschen Anhängern wurde diese Arbeit mit Scheel» sucht betrachtet und als Plagiat auS« geschrieen. Trotzdem schrieb L.»G., dem dabei mindestens das Verdienst des kri» tischen Uebersetzens zukam, noch seine „ZUKnna. Nordische und nmrüslanische NnHllliigie" (Leipzig 1831, Hartmann, mit 1 3 K. K., 1, Karte und 1 Stammtaf., gr. 8"). welche auch in's Holländische übersetzt wurde, und sein „Handbuch der nlttdentüchrn nnd narttlischen Wttrrlchre" (Leipzig 1KW) u. s. w. Durch den vielschreiben den O. L. B. W o l f f (einen Mitschüler H. Heine's) wurde L.»G. dem alten Eich» städt/der seiner Zeit für den ersten Latinisten unseres Jahrhunderts galt. anempfohlen. Eichstädt gab damals die in gelehrten Kreisen wohl bekannten Dissertationen 1)6 Intinitato oulinaria heraus. L.-G, lieferte ihm unerwartete Beiträge dazu, welche die Npigtola virnum obLcurorulii bei weitem übertrafen und selbst aus Nngarn hergenommen waren. Luden beendete zu derselben Zeit den 3. Band seiner „Geschichte der Teutschen" (siu). L.°G. war ihm bei den‡ Legis-Glückselig . 309 Legis-Mückfelig Citaten, worin altfränkische Lieder und Formeln vorkamen, wesentlich hilf« reich. Ueberhaupt hat L.-G. in jener Zeit literarischer Seits nack verschiedenen Seiten hin eine ungemein große Thä tigkeit entwickelt; jedoch muß eine aus führlichere Schilderung derselben, wodurch man einen nicht uninteressanten Einblick hinter die Coulissen der Literatur und ihrer Hauptacteure gewänne, einem geeig neteren Platze überlassen bleiben. Der Zufall wollte es, daß L.-G. durch einige Monate Secretärsdienste bei dem Obersten Gustavson (Exkönig von Schweden) versah, der damals in dem.Leipziger Straßenwirthshause „zur Säge" wohnte und mit eigenthümlichen Ideen ohne Action beschäftigt war. Durch die Iulirevolution und deren Consequenzen in die Heimat getrieben, setzte 3.-G. im väterlichen Hause seine wissenschaftlichen Arbeiten fort und gab nach und nach eine Reihe Schriften her aus, darunter: „GllpugrllMZcher Grnndriäs ulln Prag und tiefen Umgebungen" (Prag 4833, Haase Sohne, 8"., mit Plan), welchen Gegenstand L.-G. später öfter und in verschiedenen Formen bearbeitete und als „Mnstnrter Wegweiser durch Prag" (ebd. 1833), – „MinilltnrgnnlildeuulPrag" (ebd. 1833) u. dgl.m. veröffentlichte; –

ferner: „ÄktculmiIöige NarZtellnug des KÜnigl.  
bätimizäM GrblnlüignngZ-, Nolchnllngs- nnd  
KrümlngL.GerrmllmelZ n. s. m." (Prag 4836,  
Medau, gr. 8").; ^- „NipluinntisHe Geschichte  
der ünfgehlbnren Klöster nnd Kapellen in der  
Künigl. ^nnptstadt Prag. AnI der jljlIndZchrit't  
des Zoli. Nep. ^ i m l n e r m n n n en lierauzgegeben"  
(ebd. 1837, mit 6 K. K., gr. 8").)  
u. m. a. Seit 1833 Mitarbeiter der Societät  
für wissenschaftliche Kritik in Berlin,  
recensirte L.-G. die wichtigsten Erscheinungen  
der österreichischen, zumal böhmischen (nicht öechischen) Literatur in den  
in Gelehrtenkreisen hochgehaltenen Jahrbüchern  
bis zu deren Erlöschen. I m böhmischen Krönungsjahre 1836 wurde L.-G.  
im ständischen Landtage zum Krönungs-Historiographen ernannt und arbeitete im  
(Einvernehmen mit dem k. k. Kammermaler Gurk, dem die großen Illustrationen  
zu dem Krönungsbuche übertragen waren.  
Bekanntlich ist es 1846 von der Herausgabe dieses Prachtwerkes durch  
die schiefe Stellung einiger landständischen Mitglieder zur Regierung abgesehen.  
Von den in Wien gestochenen Krönungs-Tableaux aber bewahrt das böhmische Museum einige Ueberreste.  
Durch seine Biographie Dobrowsky's (Prag 1837, 4") erwarb sich L.-G. die  
dauernde Freundschaft Kopitar's . durch seine slavistischen Berichte in Schmidl's Blättern für österreichische Literatur (seit 1844) auch die Aufmerksamkeit des Professors von Miklosich , obwohl L.-G. zumeist in dem älteren Dobrowsky'schen Systeme befangen und, durch Hanka gehemmt, die Slavistik eigentlich nur als Nebensache betrieb. In dem . splendiden Gutenbergs « Album finden sich von L.-G. Uebersetzungen aus den slavischen Sprachen, und schon zu Leipzig ließ er sich im Interesse der Bibelsociété w 3la.vioi2 verwenden. In den Jahren 1846 und 1847 lebte L.-G. in Wien und veröffentlichte seine durch ihren Freimuth Aufsehen erregende Biographie des Naturforschers Franz Wilhelm Sieber (bei Beck), welche auf I . C. A. Corda's Veranlassung französisch und englisch übersetzt erschien; ferner: „Kritische Beiträge zur Zlausischen Philologie" (Abdruck aus Schmidl's Blättern) , und „Geschichte des böhmischen Staats- und Privatrechts" (Abdruck aus Kudler's Monatschrift für Rechtswissenschaft). in welcher letzterer<sup>2</sup> Legis-Glückselig 310 Legis-Glückselig Fachzeitschrift auch sonst mehrere Rezensionen von L.'G. enthalten sind. Den Monat August 1847 hatte L.-G.'s Berufung von Wien nach Prag zur Folge und wurde er hier höchsten Ortes mit der Ausarbeitung einer Denkschrift

über die vieljährige Gubernatur Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs S t e p h a n in Böhmen betraut, deren Materialien der Verfasser aus amtlichen Quellen geschöpft hat. Aber auch die Veröffentlichung dieser merkwürdigen, Schrift unterblieb. Die Gründung des Jahrbuches „Libuffa“ durch P. A. K l a r gab 3.-G. Gelegenheit zu regelmäßiger, vom Publicum dankbar anerkannter Mitarbeiterschaft, und 3.-G. hat unter den verschiedensten Automaten an den beliebt gewordenen „vaterländischen Denkblättern“ »vom ersten bis zum letzten Jahrgang« dieses Almanachs (1842-1868) wie auch an anderen Schriften, die P. A. K l a r herausgab, einen wesentlichen Antheil. Die Märzereignisse hatte 3.-G. in Prag mitgemacht und in demselben Jahre sich mit einer Enkelin des Weimariischen Hofrathes L i p p o l d (der mit Funke das einst berühmte Naturlexikon herausgab) verheirathet. Während der Gahrungen in Prag schrieb 3.-G. die „PllllillLltM H'eitgrnuZien“, von denen aber nur Georg Graf B o u c q u o y erschien. In den Jahren 1852-1896 redigirte er die inhaltreiche, das Volk zu geschichtlicher Lektüre anzuregen bestimnte „IllustrierteChronikvonBöhmen“, von welcher 24 Hefte herauskamen; gleichzeitig edirte er ein Prachtwerk über den „Prager Dom zu S t . Veit“, wozu viele größere und kleinere Original-Tableaux, Plane und Portrate gemacht wurden, und wovon kaum 159 Exemplare in den Buchhandel kamen; ferner: „Geschichte und Alterthümer der köhiimchrn Vnrg und MZen-Zindt Mschchrad“ (Prag 1853); – „Oeschichte uaii Whinen Seit der Nrzeit bi3 M Gegenwart“ (ebd. 1853) und „Andenken an den Marschall Ulldchkn“ (ebd. 1858, Storch, 8“.). Im Jahre 1859 hatte 3.-G. seine Forschungen über das Habsburg l o t h - ringische Haus abgeschlossen und gab solche unter dem Titel: „Ztndien über. den Ursprung des österreichischen Kaiserhauses“ (Prag 1860 und Hamburg 1863, 8o.. mit Stammtafeln) zu der nämlichen Zeit heraus, als von dem Herausgeber dieses Lexikons die Monographie „Habsburg undHabsburg-Lothringen“ erschien. Bald darauf kehrte L.-G. zu einer vieljährigen Lieblingsarbeit, den Forschungen über Chriftusbilder zurück. Die Frucht davon war seine dem Grafen Franz Thun« Hohen st e in (Vater des Cultusmini, sters) gewidmete „Ohristus - Archäologie“ (Prag 1862. 4“.), wofür der Verfasser von Sr. Helligkeit P i u s IX. ein anerkanntes Breve aus Castel Gandolfo, 6. August 1864, erhielt. In dieser Urkunde wird das von 3.-G. nach einem Originale zu Nazareth glücklich reconcin»

nirte Gd esse Nische Christusanlitz  
als votustilLinimn ^w-iLturnns i-LÜnis  
iinnuniontuni ausdrücklich an»  
erkannt. I n Folge der patriotischen  
Bekämpfung des OchismuS kam 3.»G.  
m Jahre 1863 in einen von der Gegen,  
'eite erbittert geführten Preßproceh, aus  
welchem er jedoch siegreich hervorging  
und nicht (wie es in dem von Dr. 3.  
Rieger redigirten „älovnik ng.usn)'"  
unrichtig heißt) zu vierzehntäglgem Arrest  
verurtheilt ward. Vielmehr wurde 3.-G.  
von der ersten und letzten Instanz vollkommen  
freigesprochen und schuldlos erlart.  
Dieses Ereigniß benutzte 3.-G.,  
um der nationalen Partei einige Wahrheiten  
zu sagen, welche in der Const.  
Oesterreichischm Zeitung vom 26. bis<sup>2</sup>  
Legis-Glttckselig  
30. November 1863 (Feuilleton Nr. 276  
bis 279) und zwar in dem Artikel: „Die  
Königinhofer Handschrift. Offenes Send»  
schreiben zur endgiltigen Lösung der  
Echtheitsfrage von Oi-. L.-G.". enthalten  
sind. L.-G. war in vielen Fächern des  
Wissens geräuschlos thatig, in der Ma«  
thefis, Astronomie, Linguistik, Theologie,  
den historischen Hilfswissenschaften, der  
Vaterlands- und Adelskunde, der Rechtsund  
Kunstgeschichte u. s. w. Seine Schriften,  
reich an archäologischen und literar«  
historischen Materialien, in denen er  
nicht gewöhnliche umfassende und mannigfaltige  
Kenntnisse an den Tag legt.  
bilden eine ganze Bibliothek. I n letzter  
Zeit durch Anton E. Körners M . X I I ,  
S. 40(H in das Grafenhaus Thun-  
Hohenstein eingeführt, arbeitet 3.-G.  
zur Zeit an einer Familiengeschichte die»  
ses alten und berühmten Geschlechtes.  
Die Idee zu dieser Arbeit war von dem  
Grafen Franz (vormals Kunstreferenten  
im Ministerium für Cultus) ausgegangen  
und die Arbeit ist durch 3.»G. nun schon  
der Vollendung sehr nahe geführt. Viele  
gelehrte Gesellschaften des In» und Auslandes  
haben 3.-G. zum Mitgließe, mehrere  
zum Ehrenmitglieds gewählt.  
Seidlitz (Julius), Die Poesie und die Poeten  
in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837.  
I . M. Gebhardt. 8".) Bd. I I , S. ö3. -  
Oesterreichisches Balladen buch. Her»  
ausgegeben von Ludwig Bowitsch und  
Alexander Gigl (Wien isöS, A. Dorfmei«  
ster. 120.) S. i44 u. 722. - 8Iovuik  
uauöuF-. Asäaktor Dr. ^i-ant. l^aä. k i s -  
36 r, d. i. Conoersations'Lexikon. Redigirr  
von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1839,  
Kuber, Ler. 8".) Bd. IV, S. 1206 M da<  
selbst vorkommende falsche Angade einer Ver»  
urtheilung L.'G.'s ist bereits im Texte der  
Biographie berichtigt). -Oesterreichischer  
Parnaß, bestiegen von einem herunter«  
gekommenen Antiquar (Frey'Sing, Athanasius

u. Comp. ^Hamburg, Hoffmann u. Campe),  
 8«.) S.28. — OesterreichischeNational«  
 Encyklopädie uon Gräffer und Czi«  
 kann (Wien 1833. 8«.) Bd. I I I , S. 380.  
 Emerich von (Alterthumsforscher,  
 geb. zu Nagy<Sza.  
 lonta bei Großwardein im Biharer Co»  
 mitate Ungarns im Jahre 1778, Todesjäh  
 unbekannt). Besuchte das Gymna»  
 sium und die philosophischen Schulen zu  
 Großwardein, Arad, Erlau, hörte die  
 Rechte zu Raab und Pesth, beendete  
 die Theologie zu Heiligenkreuz in Nieder»  
 österreich als Alumnus des Cisterzienserordens  
 und dann an der Wiener Hoch»  
 schule. Als sein Freund Stephan Kulcsä  
 r M . XIII, S. 334^ im Jahre 1806  
 die ungarische Zeitschrift: Hasai tuäositäsok,  
 d. i. Wissenschaftliche Nachrichten,  
 begründete, betheiligte sich L. als Mitarbeiter  
 daran. Im Jahre 1811 kam L.  
 als ungarischer Hofagent nach Wien und  
 nahm daselbst seinen bleibenden Aufenthalt.  
 Auf diesem Posten hatte L. Gelegenheit,  
 bei wichtigen Anlässen maßgebend  
 und fördernd mitzuwirken, wie z. B. bei  
 den Verhandlungen über die projectirte  
 hölzerne Bogenbrücke auf steinernen Pfeilern  
 über die Donau zwischen Ofen und  
 Pesth, deren von Campmiller von  
 Langenholsen entworfenen Plan Rit«  
 t ig von Flammenstern im Gräfferschen  
 Conversationsblatte 1820 (Nr. 43,  
 48 u. 32) ausführlich mitgetheilt hat;  
 ferner bei der Uebersiedlung J o h n  
 Watt's (aus New-York) von Wien  
 nach Ofen in die kön. ungarische Uni»  
 uersitäts-Druckerei. Auch als Samm«  
 ler von Kunstwerken und Alterthü»  
 mern hat sich 3. bekannt gemacht und  
 war seine Sammlung, welche gleichfalls  
 R i t t i g von Flammenstern im schon  
 genannten Conversationsblatte 1820  
 sNr. 4) beschrieben hat und in welcher  
 sich unter anderen eine egyptische Mumie,  
 echte Papyrusrollen, Gemälde von Lucas†  
 Achmann 312 Lehmann  
 Kranach. G i o r g i o n e . Teniers  
 - Leonardo da V i n c i U.A., ferner werthvolle  
 Kunstschnihereien und ethnogra»  
 phische Curiosa befanden, Besuchern, wenn  
 sie vorher angefragt, zur Besichtigung  
 offen. Die in ungarischer Sprache ver  
 faßte ausführliche Beschreibung der Pich  
 ler'schen Daktyliothek, welche 4833 zu  
 Preßburg erschienen ist, ist von 3. verfaßt.  
 Daß er im Jahre 4848. damals schon  
 70 Jahre alt. noch gelebt, entnehmen  
 wir aus einer Flugschrift, welche er im  
 genannten Jahre unter dem Titel: „N5as  
 ist und was enthüll eine Gnnätitnimm? Nach den  
 Grundsätzen des neuesten ranstitutionellen Staatsrechtes  
 kür die gegenwärtigen Seiwstände ^nglllmeugestült  
 und mit Nnspulm nl'üntkrt"

(Wien 4848, Lechner, gr. 8o.) herausgegeben hat.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1635. 8o.) Bd. I I I , S. 382. — Boeckh (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache (Wien 1824. 8o.) S. 21t. — ^ksl ^s QsiQLälcisuaï tadlä^lca!, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 181W. Moriz Mth. 8o.) Bd. V I I , S. 76.

LehlllllNN, Franz Kaspar (k. k. Hofrath, geb. zu Gengenbach im Großherzogthume Baden 6. Jänner 1769, Todesjahr unbekannt). Beendete die Gymnasial- und Humanitätsclaffen zu Gengenbach, hörte die Philosophie zu Straßburg und trat 1784 als Novize in das berühmte Benedictinerstift St. Blasien, wo er durch fünf Jahre den theologischen Studien oblag. Aber im Jahre 1789 gab er dieselben auf und wendete sich dem Rechtsstudium zu, das er zu Freiburg beendete, wo er im April 1794 daraus die Doctorwürde erhielt. Die kriegerischen Wirren, von denen auch Freiburg nicht verschont blieb, veranlaßten ihn, diese Stadt zu verlassen, und er wendete sich nun nach Wien. Dasselbst nahm er die reichshofrathliche und österreichische Justizpraxis und ertheilte in mehreren adeligen Häusern Privatunterricht. Im Jahre 1797 erhielt er die Erlaubniß, für den damals schon kränklichen Professor De Luca an der Wiener Hochschule und der eben zu jener Zeit errichteten Theresianischen Ritterakademie Vorlesungen aus der Statistik und österreichischen Geschichte zu halten. Als 1798 der Professor der allgemeinen Geschichte an der Wiener Hochschule Franz Joseph von Mumelter starb, wurde 3. zum provisorischen Professor der genannten Lehrfächer ernannt. Er versah diese Stelle 1799-1804. im letztgenannten Jahre auch noch das Lehramt der deutschen Reichsgeschichte für den erkrankten Dollinger M. I I I ) S. 330). Darnach kam er im Mai 1804 mit einem Male seine Bestimmung und 3. wurde Hofconsilist im Bureau des damaligen Hofkriegsraths'Präsidenten Erzherzog Karl. Nach kaum einem Jahre — Februar 1802 — wurde er zum Hofsecretär, im Frühjahr 1807 zum Staatsrath — Secretar und noch im November d. J. zum wirklichen Hofrath befördert. Auf diesem Posten hatte er wesentlichen Antheil an der Errichtung der Landwehr, die sich im Jahre 1808 als so wichtig bewährt hatte. 3. war auch auf schriftstellerischem Gebiete thätig, und zwar hat er herausgegeben: „Vollständiges Verzeichniß (Beschichte österreichischer Negentm



in ihren Verhältnissen gegen das dnitZche  
Nrich, nebst einem Mnljllnge über die österreichischeu  
Ansprüche ant Vätern im Ichre N73"  
(Frankfurt und Leipzig M i e n ) 4793. bei  
Rötzl, 80.); – „Abhandlung über die Aecht-  
Massigkeit des Simultane! nach dem Geiste  
des tuestphälischen Friedens" (Wien 4798,  
Schmied, s " . ) ; – „Leittadrn tm dir Vor«  
Lehmann 313 Lehmann  
lrsnnngen über die Geschichte in den K. K. Gülletenschulen"  
(Wien 1835). Kleinere Aufsätze  
von 3., ohne Angabe seines Namens,  
brachten die verschiedenen Wiener Jour-  
nale seiner Zeit; einen patriotischen Auf-  
ruf gleichfalls ohne Namen veröffentlichte  
er im Jahre 1809 und einen ähnlichen  
im Jahre 1813. Und im Jahre 1832  
erschien im „Archiv für österreichische Ge-  
schichte" von L. ein Aufsatz über den  
siebenten Band der allgemeinen Geschichte  
von Rotteck. I m Jahre 1846. damals  
schon 77 Jahre cilt. mochte er noch am  
Leben gewesen sein, denn in diesem Jahre  
tritt eine kleine Militarstiftung L.'s in's  
Leben, in welcher er eine vierpercen-  
tige verlorste Staatsschuldverschreibung  
im Betrage von 330 st. zu dem Zwecke  
widmet, daß die entfallenden Interessen  
einem Invaliden aus dem Teschner Kreise  
als Zulage zugewiesen werden.  
Annalen der österreichischen Literatur. Her-  
ausgegeben von einer Gesellschaft inländi-  
scher Gelehrten (Wien, Anton Doll, 4«.)  
I I . Bd. (1802). Intelligenzblatt des Monats  
August, Sp. 69. – M i l i t ä r - S c h e m a t i s -  
muS des österreichischen Kaiserthums (Wien,  
8°. ) 1837, S. 940. Nr. 67. – Oesterrei-  
chische N a t i o n a l < E n c y k l o p ä d i e von  
G r ä f f e r und Czikan (Wien 1835. 8«.)  
Bd. I I I , S. 386.  
Noch sind einige andere Personen des Namens  
Lehmann bemerkenswerth: 1. Kaspar  
Lehmann. Ueber diesen erhalten wir von  
S a n d r a r t spärliche Nachrichten. L. lebte  
in der zweiten Hälfte des 16. und zu Anfang  
des 17. Jahrhunderts, hie und da wird 1570  
als sein Geburtsjahr bezeichnet. Er arbeitete  
um die Jahre 1603–1609 zu Prag, wo er  
als Kammerdiener in Diensten des Kaisers  
Rudolph I I . stand. 3. war ein berühmter  
Edelsteinschneider und hat von seinem Kaiser  
für die von ihm erfundene Weise des Glas-  
und Krystallschneidens ein Privilegium erhal-  
ten. Nach Einigen wäre zunächst ihm die  
Pflege dieses Kunstzweiges in den böhmischen  
Glasfabriken zu verdanken. L.'s Arbeiten werden  
in den berühmtesten Schatz- und Kunst-  
-kammern ausbewahrt. sSandrart(Joachim  
von), Teutsche Academie der Edlen Vau«,  
Bild- und Malerei-Künste (Nürnberg 1673,  
Fol.) Theil I I , S. 345. – Frankl (3. A.  
Dr.). Sonntagsblätter (Wien, 8".) I. Jahrg.  
(1842), S. 518. – Großes vollständiges  
(sogenanntes Zedler'sches) Universal-

Lexikon (Halle und Leipzig. Johann  
 Heinr. Zedler. kl. Fol.) Bd. X V I , Sp. 1427.  
 – Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines  
 historisches Künstler-Lexikon für Böhmen...  
 (Prag 1815. G. Hanse, 4«.) Bd. I I , Sp. 190.  
 – Nassler (G. K. Dr.). Neues allgemeines  
 Künstler-Lexikon (München 1839. Fleischmann,  
 8«.) Bd. V I I , S. 401.) – 2. Katinka  
 (Katharina) Lehmann, eine geborne Wienerin  
 und Frau des Decorationsmalers Moriz  
 3. ss. d. Nr. 4). Selbst Malerin. lebt und  
 arbeitet sie. geschieden von ihrem Manne, in  
 Wien. Schon im Jahre 1832 war in der  
 September «Ausstellung das Bild von ihr:  
 „Drahtbinde aus dem Arvaer Comitate“  
 (80 fl.) zu sehen; mehrere Jahre später, im  
 April 1856. ein „Studienkopf“, ein Kind dar-  
 stellend (100 fl.), dann folgten zeitweise –  
 jedoch sehr selten – noch manche Arbeiten,  
 und zwar im December 1839: „Rocodame“  
 (130 fl.); – im Jänner 186«. – „ein Porträt“  
 und im Februar 1861 das Genrebild: „Schul-  
 mädchen“ (138 fl.). Katinka Lehmann,  
 die hie und da auch Lemm geschrieben  
 erscheint, malt Porträte, Heiligenbilder, Genre-  
 stücke u. dgl. m., und ist vorzugsweise im  
 Atelier des Wiener Historienmalers Schi-  
 cher beschäftigt. ^Kataloge der Monatsausstellungen  
 des österreichischen Kunstvereins  
 (Wien. 8o.) Jahrgang 1853, August Nr. 24;  
 1856. April Nr. 21; 186«. Jänner Nr. 51.  
 und 1881. Februar Nr. 30.) – 3^o Michael  
 Theophil L. (geb. zu Leipa in Böhmen  
 1«. December 1611, gest. zu Zittau 11. August  
 1663). Sohn des Theophil 3.. der gleich«  
 falls aus Leipa in Böhmen gebürtig war  
 und als Prediger zu Freiberg in Sachsen  
 (1632> starb. Der Sohn Michael Theo.  
 p h i l führte ein bewegtes Leben, war 1634  
 Prediger zu Speyer. im folgenden Jahre zu  
 Mannheim, 1636 Professor der Poesie und classischen  
 Sprachen am Gymnasium zu Frankfurt  
 a. M., dann durch mehrere Jahre Feloprediger  
 bei der schwedischen Armee, später  
 Pastorsvicar an der Nikolaikirche in Hamburg,  
 1648 gräflich Mansfeldischer Hofpre-  
 diger und Superintendent zu Schraplau.  
 kam dann im folgenden Jahre als Pastor  
 nach Zittau, wo er schon im Jahre 1632<sup>9</sup>  
 Lehmann 314 Lehmann  
 Pastor xriiii2.i'iu3 wurde und als solcher  
 nach mehreren Jahren starb. L., der übrigens  
 auch kaiserlicher gekrönter Poet war, hat  
 mehrere Schriften im Geiste seiner Zeit. als.-  
 Buß'Spiegel, Kriegs »Last an Schwerdtern  
 und Fnedens'Last am Rauten «Crantze; –  
 „Vilionmn moäsrliaruiiii vanitas“; – „Der  
 Cometen.Prediger“; – ^eääus Zittau.8“;  
 – „Geistliche Oa3ug.Nl>.“ u. dgl. m. heraus»  
 gegeben, g r o ß e s vollständiges (söge.  
 nanntes Zedler'sches) U n i v e r s a l . 3 e x i <  
 kon (Halle und Leipzig, Joh. Heinr. Zedler,  
 kl. Fol.) Bd. X V I , S. 1430. – Iöchr's  
 Gelehrten-Lexikon. Bd. I I , Sp. 1243.^ –

4. M o r i z 3,, geb. 1819 zu Dresden, wo sein noch lebender Vater Baumeister und Haus> inhaber ist. 3. besuchte die Malcrschule in seiner Vaterstadt und arbeitete dann, sich der Decorationsmalerei widmend, an der Dresdener Hofbühne. Von Dresden ging er nach Breslau, wo er die Stelle eines Theater«malers angenommen hatte. Im Jahre 1843 berief ihn Theaterdirector C a r l , der seine Leistungen kennen gelernt hatte, nach Wien und daselbst war L. zuerst im Leopoldstädter Theater thätig. Seine Arbeiten im genannten Theater und später in jenem an der Wirn lenkten bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf den tüchtigen Künstler, und im Jahre 1830 wurde L. zum k. k. Hoftheatermaler ernannt. I m Jahre 1862 gerieth er auf den keineswegs glücklichen Gedanken, die Direktion des Carl'Theaters in der Leopoldstadt zu übernehmen, wodurch er nicht nur sein gan< zes bisher durch seine Kunst erworbenes Vrr» mögen einbüßte, sondern bald in solche sinan» zielle Beorängniß gerieth, daß er Wien plötzlich verlassen mußte. Dabei muß jedoch bemerkt werden, daß er die Absicht, die tief gesunkene Volksbühne Wims zu heben, mit einem so großen Opfer bezahlte; denn er brachte das Herz und Gemüth eines Künstlers in ein Geschäft, in welchem man in der Regel nur mit der Natur eines Harpagon und mit vollendeter Herz» und Gemüth' losigkeit es zu Etwas zu bringen pflegt. Nach' seiner Entfernung aus Nien blieb L. lange verschollen, bis es im Herbste 1863 mit einem Male verlautete, er sei als polnischer Spion von den Russen aufgehoben worden, I n der That war der Künstler, wenngleich nur kurze Zeit, schwer bedroht; er war einer Bestellung des Theater«Comits's in Riga gefolgt und sollte für die Eröffnung des dortigen Theaters die Decoration zu „Wallen»stein's Lager" malen. Um zu diesem Zwecke Naturstudien zu machen, fuhr der nichts Arges denkende Künstler in das etliche Werfte von Riga befindliche russische Lager. Dort vor dem Lager angelangt, fand er bald einen malerischen Punct und machte sich an die Arbeit. Die Russen, als sie den kleinen Mann so ohne weiteres dort sitzen und zeichnen sahen, zogen bald einen Kreis um ihn, schlossen ihn ein und nahmen ihn gefangen. Die Scene, die sich nun abspielte, als der harmlose Künstler plötzlich festgenommen, ganz erschreckt ausrief: „Ich bin ja der kleine Lehmann aus Wien, kennen sie mich denn nicht", welche naive Entschuldigung mit: Nichtsda, Spion, Rebeller. Insurgentenhund u. s. w. beantwortet wurde, möchte selbst eines Hogarthschen Pinsels würdig sein. Später, da sich Jemand fand, der ihn in Riga gesehen und kannte, löste sich das Mißverständniß und nach zwölfstündiger schärfster Haft wurde der kleine Lehmann frei. I n den letzten Jahren führte L. ein unstätes Leben, so arbeitete er

längere Zeit in Berlin, wo er mit seinen glänzenden Leistungen im neuen Wallner-Theater großes Aufsehen erregte. Anfangs 1863 begab er sich nach Ischl. um den oeco«ratioen Theil des dortigen ganz neu renovirten Theaters herzustellen. I n neuester Zeit verlautete es. L. habe Leipzig zu seinem blei»bcnoen Aufenthalte genommen, um dort unter den günstigsten Bedingungen die Ausführung sämmtlicher Dccorationen für den neuen Theatcrprachtbau zu übernehmen. Dann wie<der wollte ihn ein Agent aus New Uork, der eigens deßhalb nach Berlin gekommen war, für das neue große Theater in New'Uork gewinnen und jetzt wieder verlautet es, 3. habe Anträge nach Paris, wo er die großartigen Räume eines neuen Belustigungöortcs decorircn soll, angenommen. Gewiß ist es. daß er in letzter Zeit (22. Juli 1863) in Pesth für den neuen Director L a n d v o g t die Dekorationen zu Weilen's „Eoda" malte. Als Dccorationsmaler ist L. einer der ersten Künstler dru Gegenwart, den ganzen Zauber des Effectes beherrschend, verbindet er mit seltenem Geschmack eine wunderbare Kenntniß der Perspective und großen' Ersindungsgeist. L. arbeitete auch in Oel, aber nur sehr selten, so z. B. war in der Ausstellung der Aka^demie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (1858) von ihm eine Oellandschaft: „Partie in Gmunden" zu sehen, aber es war dieß das einzige Mal. Seine Frau,♀ Feh mann 318 Fehnlaher

K a t i n k a 3. l S . 313. Nr. 2^ . von der er geschieden lebt. ist auch Malerin. fBohemia (Prager Unterh. Blatt) i863, Nr. 244. S.931. — Fremde n - V l a t t (Wien, 4«.) 1863, Nr. 282: 1863. Nr. 73 u. 84 (unter den Kunstnott'zen). — Presse (Wiener politisches Journal) 1862, Nr. 247) 1863, Nr. 283. — Neue f r e i e Presse (Wiener polit. Iour»nal) 1864, Nr. 108; 1863. Nr, 180 u. 303 (unter den Theater-Nachrichten). — Porträt. Unterschrift. Facfamilie des Namenszuges: Moriz Lehmann. Canon (lithogr.). Druck uon^Reissenstein und Rösch in Wien, Halb-Folio (Lehmann in ganzer Figur, mit dem Decorationspinfel in der Rechten). — 3. N o r b e r t L. (geb. zu Korbitz in Böhmen 18. Juli 1730, Todesjahr unbekannt). Echirlt in der Lorettostiftunn zu Prag neben dem Unterricht in anderen Lehrgegenständen auch jenen in der Musik. Nach beendeten Studien trat er in den Prämonstratenserorden im Stifte Strahow, legte im Juli 1774 die Ordensgelübde ab und erhielt im September 1777 die heiligen Weihen. Gr verstand und trieb die Musik, in der er sich nach den besten Meistern, wic Hayd n. Segert. Kozl>luch, gebildet hatte, mit großer Vorliebe uno leitete sie alt, Chorregens an der ehemaligen St. Benedictkirche des S t . Norbertscolll'giums in Prag mit großem Geschicke. L. hatte den Nuf eines tresslichen Organisten; ob er auch

komponiert. ist nicht bekannt. Später ward er in der Seelsorge verwendet und lebte in den Jahren 1804–1813 noch als Pfarrer zu Holitz. s. Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, G. Haase, 4<sup>te</sup>.) Bd. I I , S. 110, ^ – (i. W . I . Lehmann ist die Chiffre eines Wiener Künstlers, von dem in den Jahren 1886 und 1887 in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins mehrere Bleistiftzeichnungen. Ansichten aus Oberösterreich und dem Salzkammergute, z. B. „Partie aus Gmunden“; – „Der Dachstein von der Zwieselalpe gesehen“; – „Die Michaelskapelle bei Hallstadt“; – „Eine Häusergruppe aus Hallstadt“; – „Laufen bei Ischl“; –, „Ischl von Wildenstein gesehen“; – „Aussicht ober der Sattelalpe bei C'bensee“ und „Aussicht von der Hütteneckalpe bei Ischl“ (dieses letzte 30 fl.. das vorletzte 30 st. und alle übrigen 20 fl.) zu sehen waren. Seit dieser Zeit hat er nicht mehr ausgestellt. ^ Kataloge der Monatsausstellungen des österr. Kunstvereins 1886. Juni Nr. 63 u. 64; Juli Nr. 49. 31. 32. 33; 1887. Jänner Nr. 80 u. 81. 1 – 7. R i t t m e i s t e r L e h m a n n (nach Anderen Leymann), war zum Wachter Franz Rakoczy bestimmt, als dieser, der das Haupt der ungarischen Mißvergnügten war, nach seiner Gefangennehmung bei Tokai, 1701, in der Bura von Wiener-Neustadt in Haft gehalten wurde. Als aber das Gericht eben daran war, die Untersuchung über Rakoczy zu schließen, entfloh dieser und begab sich durch Wälder und öde Gebirge nach Warschau. Rittmeister Lehmann war es, der ihm alle Mittel zur Flucht an die Hand gegeben hatte. L. wurde in Folge dessen selbst in Haft genommen. vor das Kriegsgericht gestellt, von demselben verurtheilt, und dem Urtheile gemäß enthauptet und dann geviertheilt. Ueber Rakoczy aber wurde die Acht ausgesprochen. s. Maillich (Johann Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1830, Friedr. Perthes, gr. 80.) Bd. I V , S. 361.) – 8. Eines Schauspielers Namens Lehmann gedenkt der bekannte Schriftsteller Ferdinand Kürnberger (Bd. X I I I , S. 380) in dem weiter unten angegebenen Journale in einer so begeisterten Weise, daß ihm hier wenigstens einige Zeilen eingeräumt werden müssen. Lehmann war früher Charakterpieler auf dem Cölner Stadttheater. Von Cöln kam er auf die ständische Bühne nach Gratz. wo Kürnberger zur Zeit eines Gastspieles des Hofschauspielers Joseph Wagner (1864) in den Rollen Ariel Acosta, Narciss, Marquis Posa und Hamlet auftrat. Lehmann wurde, Kürnberger sah Lehmann in der Rolle des König Philipp in Don Carlos. Er sah den Philipp auch an La Roche spielen. Von Lehmann aber

schreibt er folgende gewichtige Worte: „L. in Gratz überraschte mich mit einem Philipp, welcher über sich keinen und die vorzüglichsten nur neben sich erblicken kann. Ich schreibe dieses Wort mit dem vollen Gefühle seines Gewichtes nieder. Ich würde Reisen machen, um diese Rolle zusehen.“ Wiener Lloyd 1364, Nr. 237: Schiller's „Wnig Philipp. Eine Thcater«Swdie".)

Lehmher, Ignaz (Bildhauer, geb. in Bayern, gest. zu Karlsruhe im 13. Jahrhunderte). Im Jahre 1718 kam er nach Wien und arbeitete damals bei dem Bildhauer Sternete, einem der besseren Künstler jener Periode. Sternete war zu jener Zeit für den Prinzen Eugen thätig und Lehnläher half ihm dabei, ein nicht gewöhnliches Talent, ebenso in technischer Ausführung als in glücklichen Ideen bezeugend. Von Wien folgte er einem Rufe nach Nikolsburg, wo er mehrere Statuen und Vasen für das dortige Schloß auszufüh. im hatte. Da sich die Arbeiten immer mehrten und die Zeit seines Aufenthaltes in Nikolsburg sich in die Länge zog, kaufte er sich dort ein Haus, machte sich seßhaft und arbeitete mehreres daselbst. Die Statuen und Vasen im Schloße und die Dreifaltigkeitssäule auf dem großen Platze sind Werke feiner Hand. In der Folge erhielt er einen Ruf nach Karlsruhe, den er auch annahm. Er übersiedelte mit der ganzen Familie dahin, vollendete dort mehrere Werke und starb auch daselbst im Alter von 74 Jahren. Die unten angeführte Quelle – die einzige die seiner gedenkt, denn Nagler und die anderen Künstler-Lexika kennen ihn gar nicht – schreibt über ihn, „daß er nicht nur die berühmten Bildhauer Mährens swas freilich eben nicht viel sagen will), sondern auch viele andere Meister in Deutschland übertroffen habe“.

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Anton Doll, 8«.) Jahrg. 4810, Bd. I I I , S. 136, im Aufsätze: „Ueber bildende Künste in Mähren“.

Lehoczky, Daniel (Rechtsgelehrter, geb. zu Bistritz in der Thuro» czer Gespanschaft 3. Jänner 1703, gest. 23. März 1779). Einer alten Adelsfamilie Ungarns entstammend, fügte L. dem Adel seiner Geburt den ungleich höheren einer edlen, für das Recht begeisterten Gesinnung hinzu, die das Andenken an ihn bis auf die Gegenwart erhalten hat. Sein Vater, Verwalter mehrerer königlicher Herrschaften, war ohne sein Verschulden verarmt. Daniel war nun auf sich selbst gestellt, studierte die Rechte, nahm in Wien bei zwei ungarischen Agenten die Rechtspraxis und kehrte nach zwei

Jahren in seine Heimat zurück. In BiSztriczka gab es jedoch für ihn nichts zu thun, er trat nun bei dem Vicegespan des Preßburger Comitaies in Dienste. Hier schon bewahrte er eine besondere Geschicklichkeit, sein Ruf wuchs und als er gar im Namen des Fiscus mehrere Processe sowohl vor der königlichen Tyr»nauer Tafel, als in anderen Gespanschaften mit glücklichem Erfolge geführt, lebte sein Name bald in Aller Mund. Er wurde nun Advocat an den königlichen Districtstafeln zu Tyrnau und Güns und kam von dort nach Pesth; ferner war er Affeffor der Thuroczer und Bekeser Gespanschaft und wurde von den Magnaten öfter, wie z. B. von Baron R6vay auf den Reichstag 1741, von dem General Merei und dem Grafen Johann Nep. Kohäry als Stellvertreter auf den Reichstag 1764 entsendet. Die Bekeser Gespanschaft aber wählte ihn im Jahre 1731 zu ihrem Ablegaten. Die schwierigsten Rechtsfälle wurden ihm zur Vertheilung übergeben, dabei aber war er nicht nur ein Anwalt der Reichen und Begüterten, sondern ebenso der Armen, und der Proceß, den er für den zum Bettler verarmten LadislauS T i s z a gegen den mächtigen Herzog von Modena führte und gewann und so T i s z a in den Besitz aller seiner Dörfer wieder einsetzte, dient so zu sagen noch heut als Ehrendenkmal zu Lehoczky's Gedacht«niß. T i s z a , der, wie man sprichwörtlich sagt, sein Recht mit zwei weißen Füßen (d. i. barfuß) suchte, kehrte mit 24 weißen Füßen (in einer mit 6 Schimmeln bespannten Kutsche) als reicher Mann in den Schooß seiner Familie zurück. Im Jahre 1763 zog L. sich von allen Geschäften zurück und alle Vorstellungen der angesehensten Männer waren nicht im Stande, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. „Es ist besser, sagte er dann. man trennt sich selbst von den Geschäften, ehe sich diese von unserem Alter und unseren Gebrechen trennen.“ Im Jahre 1764 übersiedelte er von Pesth nach Preßburg, wo er in aller Zurückgezogenheit lebte, aber häusg aufgesucht, es niemals unterließ, den gesuchten Rath zu ertheilen. Schriftstellerisch ist 3. nicht thätig gewesen, jedoch will man wissen, daß er – aber nicht in Hinblick auf eine Veröffentlichung – eine „O<sup>i</sup>wLurii ls-Fum“ gearbeitet habe, die später von Anderen vermehrt und verändert herausgegeben worden. Sollte es etwa die „O<sup>n</sup>osura Hipartita«7uri3 unAaris'.i äs rsduS) ÄotionibuL ot psrsolUL stc.“ sein, welche in zwei Theilen zu Erlau im Jahre 1749 (4".) erschienen ist und

als deren Herausgeber Johann B. Sze«  
gedy bezeichnet wird? – Sein Sohn  
Andreas (geb. zu Preßburg 1741), aus  
der Ehe mit einer Tochter des Preßburger  
Edelmannes M i k o s, trat in die Fußstapfen  
seines Vaters und hat sich als  
Genealog bekannt gemacht. Nachdem  
A n d r e a s zu Preßburg die evangelischen  
Schulen besucht und zu Debreczin seine  
Studien beendet, wurde er im I . 1782  
Armen-Advocat bei der königlichen Ge«  
richtstafel und im Jahre 1783 Assessor bei  
der Tyrnemer Gerichtstafel, welche Stelle  
er bis an seinen Tod bekleidete, der ihn  
plötzlich in der Nacht vom 22. zum  
23. April 1813 ereilte. Von ihm ist  
ein noch heute geschätztes genealogisches  
Werk über Ungarn erschienen unter dem  
Titel: „  
8onii 1786-1798, 4o.); das Werk besteht  
aus 2 Bänden: der erste in 236 S. und  
einem  
in 100 S., der zweite in 470 S.  
Ein dritter ist Handschrift geblieben.  
Außerdem schrieb er einen „  
eäitio, kosonii 1803, 8".), wovon die  
erste Ausgabe als Anhang zu Alexander  
Kubinyi's „Vnokiriäion I^exioi ^'uris  
inol^ti RkFni HunF2ri3.e" zu Preßburg  
im Jahre 1798 erschienen ist.  
17X6-4790, 30.), im ersten Bande als ^ p s u -  
äix (p. 271-293) steht: „?o8tbuma rusmo-  
Ungarischer P l u t a r c h oder Biographien  
merkwürdiger Personen des Königreichs Un»  
garn. Aus authentischen Quellen geschöpft  
und . . . dargestellt von Carl Vincenz K5<  
lesy und Jakob Melzer (Pesth 1816. Eggen«  
berger, 8<>.) Bd. I I I , S. 107. –  
Icsl es nem2skr6lläl täoläkkai, d. i. Die  
Familien Ungarns mit Wappen und Stamm«  
tafeln (Pesth 1860, Moriz Râth. s°..) Bd. V I I ,  
S. 77 u. 209. – Der obige D a n i e l Le<  
hoczky ist nicht zu verwechseln mit einem  
anderen, der mit dem Obigen den gleichen  
Tauf» und Familiennamen führt. Dieser  
zweite Daniel Lehoczky (geb. zu Neusohl  
im Jahre 1739) besuchte die Schulen zu  
Neusohl, dann jene zu Preßburg und De»  
breczin, worauf er wieder nach Preßburg  
zurückkehrte und dort die theologischen Stu«  
dien beendete. Er reiste nun in das Ausland,  
wo er auf der Hochschule zu Jena 1782  
seine Studien fortsetzte, bis er im Jahre 1784  
in sein Vaterland zurück berufen wurde, um  
das Pastorat an der neu errichteten Kirche  
zu Obermieöin zu übernehmen. Er hat folgende  
Schrift herausgegeben: ^ u i k H 0 niouärsn  
krogtanLkvin v^oiiovän! ältek", d. i.  
Das Buch von der weisen christlichen  
Kindererziehung (Preßburg 1786. 8»). ein  
Erziehungsbuch, das sehr geschätzt wird.♀  
Lehr 318 Lehrbuch  
tribus  
(^ulas 1858, 1!..6ox. ^ ^ , . 8 ° . ) x. 91. –



Z a r t o r i (Franz D r . ) , Historisch-ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistesthätigkeit und Literatur des österreichischen Kaiserstaates u. s. w. (Wien 1830, Carl Gerold. 8«.) I . Theil, S. 39. — ^unFmann <e/l?ss/!, llistorie litsratur? ö65lcs, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 18t9, IttnQäö, 4«.) Zweite, von W. Tomek besorgte Ausgabe, S. ö9l.^l — Ein M a r t i n Lehoczky lebte zu Ende des 18. und zu Anfang des la-ufenden Jahrhunderts und war um das Jahr 1797 Prediger zu Toporc in Ungarn. Von ihm sind im Drucke erschienen: „Moral für Frauenzimmer" (Leipzig 1790) und „Der Gott dienende Christ. Ein Gebet und Gesangbuch" (Leuischau 1787, 8«.). ^2/aaw c.^ ^sua Huu^rica, sivs Msuios^ oi-uni eto. ( 6 ^ 2 , 6 1858, I^eox. Lehr, Alan (Geschichtsforscher, geb. zu Gratz 4. Februar 1709, gest. zu Rein 1773). Er trat in den Cisterzien« serorden und lebte zu Rein in Bteiermark indem berühmten'Stifte dieses Ordens. Die Handschriftenschatze des Klosters erweckten seine Aufmerksamkeit und'diesem Umstände verdankt man das von ihm ver« faßte ^^)?F^oma^i)'i«//z Hii?ii??!s6" in fünf Bänden, aus den Originalen des Stiftsarchivs zusammengetragen, das eine „<3s- " und die »1?6- ^??z" enthält. I n der Ottaoarorum" sind jedem Jahre seine Geschichte und jeder Urkunde Ortsbestimmung, genealogische, statistische und andere Anmerkungen und Erläuterungen beigelegt. Der Abt von Rein, Ludwig Crophius Edler von KaiserSsieg, hat diese kostbare Urkundensammlung dem Ioanneum in Gratz zur Copirung mitgetheilt. Winklern (Ioh. Bapi. von), Biographische und literarische Nachrichten von den Schrift« stellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind u. s. w. (Grätz 1810. Ferstl. kl. 8<i.) S. 1i4. — Steiermär. kische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Di-. Alb. von Muchar C. G Ritter von Leitner, A. Schrötter (Gratz. 8<>.) Neue Folge. V I I . Jahrg. (1841). I.Heft. S. 103. — Oesterreichische Blät. ter für Literatur und Kunst, herausg. uon Or. Ad. Schmidt (Wien, 4<>.) I I . Jahrg. (184!i), S. 883. in Di'. Puff's Aufsatz: „Berühmte Männer von Gratz in Steiermark". Lehrbach. Ludwig Conrad Graf ( S t a a t s m a n n , geb. um das Jahr 1730, gest. im Jahre 1803). Entstammt einem alten hessischen Adelsgeschlechte. Graf L. betrat in einem sehr günstigen Zeitpuncte die diplomatische Laufbahn und begleitete im Jahre 1789 den Grafen Metternich in die Niederlande. I m Jahre 1792 zum österreichischen Gesandten am Münchner Hofe ernannt, entwickelte er daselbst große Thätigkeit,

um die kleineren deutschen Höfe zu bewegen, sich zu einem Kriege gegen das republikanische Frankreich zu rüsten. Einzelne Kreise des deutschen Reiches waren sehr schwer zu gewinnen, und der schwäbische, voll Reichsritter, kleiner Aebte, Reichsstädte, Fürsten und Grafen, war am schwersten zu bewegen, sein Contingent zu rüsten. Nach dem Frieden von Basel, 1713), versah er folgeweise in kurier Frist die Gesandtschaftsposten zu Berlin, Regensburg und Basel. Am letzteren Orte befand sich Graf L. zugleich mit dem Engländer Wickham, gegen den Napoleon später mit solcher Entrüstung auftrat, und der Graf L. ward beschuldigt, zugleich mit Wickham in die Unterhandlungen Frankreichs mit Spanien durch Kabalm störend einge-  
 Lehrbach 319 Lehrbach wirkt zu haben. Von Basel kam Graf 3. nach Wien, wo er eine große Thätigkeit in den öffentlichen Geschäften entwickelte. Ein heftiger und unbeugsamer Gegner Frankreichs, eigentlich Napoleon's – woraus ihm sonderbar genug manche deutsche Geschichtschreiber einen Vorwurf machen – schickte ihn der Kaiser im Jahre 1796 nach Tirol, um dort den Widerstand gegen die französische Armee zu bewerkstelligen. Im 1.1798 wurde er auf den Rastatter Congreß geschickt und Graf 3. wird der werktthätigen Theilnahme an dem unglückseligen Rastatter Gesandtenmorde, der am 28. April 1799 stattgehabt, beschuldigt. Von den drei beim Rastatter Congrefse bevollmächtigten Ministern der fränkischen Republik wurden, wie Massena an Parrachel, französischen Minister in Helvetien berichtet, Bonnier und Robert in Stücken gehauen. Debry tödtlich mißhandelt. Die Absicht dieser Unthat war die Auflösung des Rastatter Kongresses und die Zuversicht, mehrere in den Händen der französischen Gesandten befindliche Papiere, durch welche Thugüt compromittirt sein sollte, zurück zu erlangen. Daß diese Verletzung des Völkerrechtes damals allgemeine Entrüstung hervorgerufen, läßt sich nicht läugnen, aber Schlosse in seiner Geschichte des 13. Jahrhunderts (3. Auflage, Bd. VI, S. 182) bemerkt selbst, „daß Thugüt und seine rechte Hand Graf Lehrbach den Plan zu dieser Gräuelthat faßten, um gewisse, ihnen Verderbliche Papiere wegnehmen zu lassen, nicht um die Gesandten zu todten“. Aber Hormayr, nachdem er schon einmal antiösterreichisch geworden, hat auch an Lehrbach kein gutes Haar mehr gelassen, und doch konnte sich Lehrbach mit Hormayr im Franzosenhaff messen und Fran-

zosenhaß sollte in Deutschland als Tugend  
 gelten. Später kehrte Lehrbach nach  
 Wien zurück, und war, so lange Thugut  
 an der Spitze der äußeren Angele-  
 Henheiten stand, deffen rechte Hand. Als  
 aber nach der Schlacht bei Hohenlin»  
 den (3'. December 1810) auf des Fürsten  
 Karl S c h w a r z e n b e r g Andringen  
 T h u gut genöthigt ward, das Feld zu  
 räumen und Graf Cobenzl die Ge-  
 schäfte des äußeren Amtes übernahm,  
 hatte auch Lehrbach's Wirksamkeit ein  
 Ende. Nach dem Lüneviller Frieden, den  
 bereits Cobenzl (9. Februar 1801)  
 schloß, sollte Graf 3 ehrbach auf Napoleon's  
 Verlangen Oesterreich verlassen.  
 I n Folge deffen hätte er sich in  
 die Schweiz begeben und wäre dort  
 einige Jahre darnach gestorben.  
 Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten  
 Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum  
 Sturze des französischen Kaiserreichs (Heidcl»  
 berg 1840. I . C. B. Mohr. 8°.) Dritte Aufl.  
 Bd. V , S. 329 u. 713; Bd. V I I , S. 180.  
 302 u. 304. — Posselt's Annalen. 2. Quar'  
 tal, Nr. I V , S. 84: „Beurkundete Mord'  
 geschichte der fränkischen Gesandten unweit  
 Nastatt, mit zwei Urkunden (1799)". —  
 Lebensbilder aus dem Befreiungskriege  
 (von Freiherrn von H o r m a y r) (Jena 1844,  
 Friedlich Frommann, gr. 8".) I . Abtheilung.  
 S. 134-138; I I I . Abtheilung. S. 130 bis  
 137. — Vehse (Eduard Dr.), Geschichte  
 des österreichischen Hofes und Adels und der  
 österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hoff«  
 mann u. Campe, kl. 8°.) Bd. I X , S. 107 biö  
 111 u. 113, — S p r i n g e r (Anton). Ge-  
 schichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden  
 1809 (Leipzig 18tt3. S. Hirzel. gr. 8°.) Theil I ,  
 S. 59. — I)iotiaunn, iro oioFrkMiyUt:  
 ot IiiIltoriyus ä«« kommLä mai-a.ua.u8 äs 12.  
 tw äü äix-lmitism« LiZols . . . (I^ouälSL  
 1801), 8°.) l>onw I I , p. 397. — Oester»  
 reichische Biedermanns ° ( s h r o n i k .  
 Ein Gegenstück zum Fantasten« und Prediger«  
 Almanach (FreiheitSbur^ ^Akademie in Linzj  
 17k:;, kl. 8".) i . (und einziger) Theil. 2. <32,  
 — Porträte. 1) F Hof sl^.. H. G u e r i l l a ,  
 (gr. Fol.). seltenes Blatt; — 2) I . 3chöpf p..  
 ?i-a,ti-es X I au bar «c. (gr. Hol.) ^Kniestütt,†  
 Leibenfroft 320 Leibenfrost  
 der Graf hält die Karte von Tirol in der  
 Hand).  
 Leibenfrost, Franz (Humanist  
 und I n d u s t r i e l l e r , geb. zu Wien  
 23. März 1790). Der Sohn einesWiener  
 Bürgers, der während der verhangnißvollen  
 Ueberfiurhung des Jahres  
 1839 durch Aufopferungen jeglicher Art,  
 durch Kühnheit und Unerschrockenheit,  
 durch namhafte Wohlthaten und durch  
 erfinderische Linderung des Unglücks als  
 einer der seltensten Retter in den Tagen  
 der Gefahr einen Namen erworben.

Schon am frühen Morgen des 1. März, als in der Stadt das Unglück der Vorstädte noch wenig bekannt war, hatte sich L. mit Lebensmitteln in die Leopoldstadt begeben und dieselben an die Bedrängten in der Leopoldstadt, Roßau und Erdberg vertheilt und bei dieser Gelegenheit 21 Pferde gerettet. Nachdem er sich aber überzeugt, daß den der Stadt nächstgelegenen Vorstädten Hilfe von allen Seiten ward und seine Mitwirkung daselbst weniger dringend war, richtete er sein Augenmerk auf das Marchfeld, welches er durch oftmalige Bereisung genau kannte und wo die Verwüstungen der Fluth ebenso gräßlich, als rasche Verderbung der entsetzlichen Noth der Bewohner dringend geboten war. L. begab sich dahin, alle Brücken waren bereits weggerissen, die weite Fläche, sonst die Vorrathskammer Wiens, war ein unübersehbares Meer, nur die Kronen der Bäume, die Thurmspitzen und die Dächer der höheren Gebäude blickten aus der mit zahllosen Eismaffen bedeckten Wasserfluth. Der Jammer, der sich hier den Blicken darbot, war ein entsetzenerregender. Sollte den Tausend und Tausend Verlassenen und dem qualvollsten Tode Ausgesetzten Hilfe werden, so galt es zunächst, die Communication mit den einzelnen Ortschaften herzustellen. Mit jeder Stunde wuchs die Hilflosigkeit und Noth der Bewohner. Endlich hatte 3. dreißig Pontoniere zusammengebracht, die auf seine Kosten die Wege reinigten und mit Schiffen fahrbar machten. So stellte er durch seine Energie die Verbindung zwischen Leopoldau und Floridsdorf, Eßling und Stadl-Enzersdorf. Wittau, Rutzendorf, Glinzendorf. Leopoldsdorf, Naasdorf u. s. w. her und brachte nach allen diesen Ortschaften Hilfe und Lebensmittel. Aber die Fahrt war mit großer Lebensgefahr verbunden. Niemand fand sich, der ihn bei diesem Wagniß begleiten wollte, was er auch bat und bot, Alles war vergebens, er mußte allein die Fahrt unternehmen. Acht Tage hatte diese Fahrt gedauert, und wie oft hatte 3. während derselben dem Tode unerschrocken in's Auge geblickt! Wenn er die Eismaffen mit seinem Nachen nicht überschiffen konnte, so kletterte er über dieselben; barfuß ging er über das Glatteis, zerschnitt sich die Füße, achtete aber keinen Schmerz; klomm über Eismaffen und Gerölle und riß sich daran die Hände wund; brach mit der Eisdecke ein und rettete sich – oft wunderbar genug – nur mit einem Schiffer haken. Während er so von Haus zu Haus schiffte, schwamm, kletterte und allen Bedrängten Rettung brachte, wartete der Diener in der Leopoldstadt seines Herrn,

ohne Nachricht von ihm zu haben und es nicht wagend, in deffen HauS zurück« zukehren, wo Frau und Kinder in Angst harrrten und denen er nicht hatte sagen können, wo er seinen Herrn gelassen. – Bei der widerstandslosen Gewalt, mit welcher die Eisftuth plötzlich über diese Gegenden hereingebrochen war, ging auch eine Menge von Hausthieren zu Grunde. Allgemein wurde die B^sorgniß rege, daß, wenn der Frost nachließ, durch die♀ Leibenfrost 32t Leibenfrost wachsende Verwesung die Luft verpestet > und eine Seuche unter Menschen und Thiere die schreckliche Folge sein würde. Auch diesen Umstand hatte 3. in's Auge gefaßt. Er ließ sofort alle Aeser weg schaffen, nahm, nachdem dieWaffergefahr sich vermindert, Arbeitsleute, und unter seiner persönlichen Aufsicht wurden 4300 Aeser eingescharrt. – Noch drohte eine andere Gefahr den schwer heimgesuchten Bewohnern. Die Häuser und vornehm» lich die Keller waren mit Waffer erfüllt, das allmählig in Faulniß übergang und nicht minder gefährlich zu werden drohte als die oberwähnten Aeser. Auch da war 3. bald rettend zur Hand. Nach allen Ortschaften ließ er auf eigene Kosten Pumpmaschinen bringen, mit denen das faulende Waffer aus Kellern und Löchern weggeschafft wurde und mehrere Ortschaften beschenkte der Menschen/reund mit solchen Pumpmaschinen zu künftigem Gebrauche. Die Wafsernoth war nun wohl schon lange vorüber, aber 3. ermüdete noch immer nicht und erschien noch lange als rettender Engel in den so schwer heimgesuchten Ortschaften, brachte Geld den Kranken und Hilflosen, kaufte und vertheilte Getreide zum Anbau, kurz half mit Rath und That, wo es zu helfen gab. Noch war der edle Menschenfreund mitten auf dem Schau» platze der Verwüstung, und hatte^. keine Ahnung, wie höchsten Orts die Blicke auf ihn gerichtet waren. Während er im Marchfelde den Bewohnern Hilft brachte, verkündete das amtliche Blatt, daß Se. Majestät mittelst Allerh. Entschließung vom 13. März 4830 dem edlen Mew schenfreunde Franz 3 eibenfrost die goldene Civil-Ehrenmedaille mit Oehr und Band zu verleihen geruht haben. Noch einmal sollten sich die seltenen Tugenden dieses Menschenfreundes bewähren, und v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XIV. zwar als die Choleraseuche unter, einer rath. und fast hilflosen Bevölkerung zu wüthen begann. Sofort errichtete 3. zwei Spitäler, organisirte eine Holzver« theilung an Arme und sonst Unbemittelte, wobei er aus eigenen Mitteln Tausende darbrachte; an der Spitze der Direction

war er Tag und Nacht unermüdet be-  
schäftigt, Hilfe zu schaffen, und die  
drohende Gefahr zu verringern. Diese  
rührende, kein Opfer scheuende Menschen,  
liebe ist aber ein Grundzug von 3.'s  
Charakter, denn wie unsere Quelle be-  
richtet – und diese stammt aus dem  
Jahre 1846 – so verabreicht 3. während  
eines Zeitraumes von fünfunddreißig  
Jahren täglich an 80 bis 100 Arme  
gratis die Mittagskost. Seine Eigenschaft  
als Gastgeber verringert nicht im mindesten  
den Werth dieser Handlung, da es  
auch sehr viele Gastgeber gibt, die Nie-  
mand gratis speisen. Auch auf industriellem  
Gebiete ist 3.'s Wirksamkeit eine be-  
merkenswerthe. 3. ist k. k. Hof-Weinlieferant  
und Weingroßhändler, dessen Firma aus  
dem Jahre 1780 datirt. Die Kellereien  
des Hauses befinden sich in Döbling. wo  
an 20.000 Einer der edelsten österreichi-  
schen und ungarischen Weine lagern, die  
nach allen Ländern der Monarchie, nach  
dem deutschen Norden, nach Rußland  
und dem Orient versendet werden. Auch  
hat das Haus – an der günstig gelegenen  
Seite gegen den Kahlenberg bei Wien –  
Nußberg genannt – einen Grundcom-  
plex von nahezu zwölf Jochen angekauft  
und denselben mit den edelsten Rhein-  
Riesling und Traminer Rebsorten bepflanzt.  
Aus diesen Nebengärten wird der treffliche,  
unter dem Namen „Nußberger“  
bekannte Wein gewonnen. Noch sei des  
„Tokaiergemaches“ gedacht, jener Räum-  
lichkeit in den 3. eingezeichneten Kellern  
Wiens, in welchem dieser König der  
! . 17. Sept. 1865.) 21  
Leibner – 322 Leichter  
Weine – von dem auf der Pariser Ausstellung  
ein Eimer 300 st. kostete – in  
verschiedenen Jahrgängen von 1797 bis  
zur Gegenwart vertreten ist. Auf mehreren  
Ausstellungen wurden L.'s Erzeugnisse  
mit Medaillen ausgezeichnet.  
O e s t e r r e i c h i s c h e r B ü r g e r » Kalender  
(Wien, A. Pichlers Witwe. gr. 8«.) I . Jahrg.  
(1846). S. 82–88: „Franz Leibenfrost“. –  
Arenstein (Ios. Dr . ) . Oesterreich auf der  
internationalen Ausstellung 1862 (Wien 1862,  
Staatsdruckerei. Lex. 8".) S. 30. – Presse  
(Wiener politisches Blatt) vom 18. Juli 1856:  
„Die österreichische Industrie auf der Pariser  
Weltausstellung X I V . " – O e s t e r r e i c h i s c h e  
Z e i t u n g (Wien, Fol.) 1835, Nr. 28!5: „Pariser  
Ausstellung. Oesterreichs Wein »Industrie.  
I I I . " – Porträt. Unterschrift: Franz  
Leibenfrost. Gedruckt bei I . Rauch in Wien  
(8°.) ^trefflicher Holzschnitt).  
Leibner, Hilarius (Mathematiker  
und Piarist, geb. zu Reichenberg in  
Böhmen im Jahre 1712, gest. zu Leipzig  
in Mähren 18. März 1796). Er trat  
im Alter von 19 Jahren in den Orden

der frommen Schulen, in welchem er den Namen lliarius a ^latrs HIiL6llooräia6 führte. I m Orden wurde er mehrere Jahre hindurch im Lehramt aus verfehle« denen Fächern der Grammaticalclafsen verwendet. Dann wurde ihm die Trzie» hung der beiden Grafen Schafgootsche und Podftatzky übertragen. Nachdem er diese beendet, kehrte er zu seinen Ordensbrüdern zurück, wo er, um unge» stört seinen Studien obliegen zu können, das ihm übertragene Amt eines Superiors zu Haida, einem Piaristencollegium im Leitmeritzer Kreise, abtrat. 3. beschäftigte sich viel mit mathematischen Arbeiten, aber auch die griechische Mythologie bildete den Gegenstand seiner kritischen Untersuchungen. I m Collegium zu Nikolsbürg werden in Handschrift aufbewahrt: Oirsotio proFadala auroal'ioi Uiranäu-; – Authentische AbHand, lung über die Frage: Ob jede Geldsumme mit lauter Ducaten ohne eine Zulage könne ersetzt werden? – Auszug einiger bewährter arithmetischer Hausmittel oder die sogenannte walsche Praktik; – Ein vollständiges Rechenbuch – und ein größeres mythologisches Werk, worin er alle Fabeln, die in O v i d ' s Metamor» phosen vorkommen, aus der eigentlichen Bedeutung der ursprünglichen griechischen Wörter ableitet.

S c h a l l e r (Iaroslaus), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent u. s. w. ausgezeichnet haben (Prag 1799, Geröäbek. 8".) S. 171.) – Ein »Philipp L e i b n e r . aus Reichenberg in Böh. men, der im vorigen Jahrhunderte lebte, war ein geschickter Maler. Er malte Porträte, Hei» ligenbilder, Historienstücke u. dgl. m., und der Kreuzweg in der Pfarrkirche zu Grottau, im Jahre 176! gemalt, ist ein Werk seines Pinsels. I m Jahre 1796 war er noch am Leben.

^Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Haase. 4«..) Bd. I I , Sp. I 9 l . – N a g l e r (G. K. D r . ) , Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, E.A.Fleisch, mann. 8«..) Bd. V I I , S. 404. – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem öfter» reichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fricdr. Beck, gr. 80.) S. 373.)

Leicharding. siehe: Laicharding I^S. 1 d. Bds.^.

öeicher. Felix I v o ( M a l e r , geb. zu Wagstadt in Oberschlesien 18. Mai 1727, Todesjahr unbekannt). Obwohl 3. in früher Jugend ein unverkennbares Talent zur Kunst verrieth, wollte doch der Vater nichts davon wissen und schickte ihn, damit er sich für die wissenschaftliche Laufbahn ausbilde, nach Freyberg in

Mahren, damit er dort auf der Piaristen-  
 schule die lateinische Sprache erlerne. Da  
 fügte es sich einmal so glücklich, daß seine  
 Schulkameraden Komödie spielten, wozu<sup>2</sup>  
 Lercher 323 Leicher  
 3. die Decorationen malte. Der Auf-  
 führung des Stückes wohnte der Malei  
 Franz Schaffer, ein Schüler Brand's  
 Md. I I , S. 140) und Kupehky's  
 ^Bd. XIII) S. 396) bei. Diesem fielen  
 die Decorationen auf und er wollte gar  
 nicht glauben, daß sie ein vierzehnjähriger  
 Junge gemalt habe. 3. erzählte nun  
 dem Maler Schaffer, welche Liebe zur  
 Kunst er habe und daß sein Vater nichts  
 davon wissen wolle. Da übernahm es  
 denn Schaffer, den Vater Zeich er's  
 umzustimmen, und in der That bewog er  
 ihn endlich dahin, daß er ihm den talent»  
 vollen Jungen zur Ausbildung in der  
 Kunst anvertraute. Vier Jahre lernte  
 nun 3. bei Schaff er, als aber dieser  
 im Jahre 1749 starb, blieb 3. sich selbst  
 überlassen. Bald hatte aber 3. einen  
 Entschluß gefaßt. Er ging nach Wien,  
 wo er die Akademie der bildenden Künste  
 besuchte und insbesondere bemüht war,  
 sich in der Zeichnung nach tüchtigen  
 Mustern auszubilden. Einzelne Arbeiten,  
 die er vollendete, richteten bald die Auf-  
 merksamkeit auf den geschickten Künstler,  
 die Bestellungen mehrten sich und L.  
 wählte nun Wien zu seinem bleibenden  
 Aufenthalt. Vornehmlich malte 3. Altarblätter,  
 und die Zahl der bekannten Nil»  
 der 3.'s ist nicht gering. Es sind in der  
 Piaristenkirche zu Wien: „Nie Frennbschütt  
 Christi" und „Ner Hj. Iazesill nun Allllllgüiq".  
 zwei große Altarblätter; – „Nie H.GHeresill  
 in himmlischer Verzückung", auch ein  
 Altarblatt', – „Nie h. Onadmmutter" und  
 „Nie h. Familie", beide in der Pfarrkirche  
 zu Misteck; – „Ner H. Vitns", in der  
 Pfarrkirche zu Groß in Niederösterreich  
 V. U. M. B . ; – das Hochaltarblatt in  
 der M'mor'ltenkirche zu St. Johann in  
 Brunn; – zwei Seitenaltarblätter zu  
 Königsfeld im Brünner Kreise; – sammtliche  
 Altarblätter in der Kirche zu Mutenitz  
 ebenda; – drei Altarblätter in der  
 Kirche zu Topolan ebenda; – sieben  
 Altarblätter in der Kirche zu Fulnek im  
 Prerauer Kreise; – gemeinschaftlich mit  
 Maulbertsch sechs Warblätter in der  
 St. Iohanneskirche zu Nikolsburg im  
 Brünner Kreise; – das Hochaltardlatt  
 in der Kirche zu Giersig im Olmützer  
 Kreise; – zwei Altarblätter in der Kirche  
 zu Klosterbruck; – mehrere in der  
 Piaristenkirche zu Leitomischl in Böhmen;  
 – zwei bei den Augustinern zu Bellovar  
 in Kroatien; – vier in der Minoriten«  
 kirche auf dem Libanon in Syrien, über.  
 dieß deren in mehreren Kirchen zu Kanskau



und Troppau in Schlesien, zu Krakau  
u. s. w. Sein Todesjahr ist nicht bekannt.  
Nach Nagler starb er um das Jahr  
1793; nach Tschischka aber hätte er  
noch im Jahre 1811 in Wien gelebt und  
wäre somit damals ein 84jähriger Greis  
gewesen.  
Oesterreichische Blätter für Literatur und  
Kunst, herausg. von Dr. A. Schmidt (Wien,  
40.) I. Jahrg. (1844). S. 607. in Dudik's  
Aufsatze: „Die Kunstschatze der Malerei in  
Mähren“. — Dlabacz (Gottfr. Ioh.). Allgemeines  
historisches Künstler-Lerikon für Böh-  
men und zum Theile auch für Mähren und  
Schlesien (Prag 1613, kl. 4°.) Bd. I I , Sp. 191.  
— Meusel (Ioh. Georg), Teutsches Künstler-  
Lexikon (Lemgo. 8°.) Zweite Ausgabe (1808),  
Bd. I , S. 560 u. 361. — Nagler (G. K.  
Dr. ), Neues allgemeines Künstler < Lerikon  
(München 1838, Fleischmann. 8°.) Bd. V I I ,  
S. 403. — (De Luca) Das gelehrte Oester-  
reich. Ein Versuch (Wien 1778. I. Th. Edl.  
v. Trattner, 8°.) I. Bds. 2. Stück, S. 32ü. —  
Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in  
dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836,  
. Fr. Beck. gr. 8°.) S. 20, 21. 91, 373. — Die  
Künstler aller Zeiten und Völker. Begon-  
nen von Prof. Fr. Mülller, fortgesetzt von  
Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Eb-  
ner u. Seuberi, gr. 8°.) Bd. I I , S. 5?1. —  
Es gibt noch mehrere Künstler des Namens  
Leicher; so war 1. ein Andreas Leicher,  
der zu Ende des vorigen Jahrhunderts in  
Wien lebte, ein geschickter Kupferstecher. Für  
215<sup>2</sup>  
Leidensdorf 324 Leidesdorf  
ein, nach einem Gemälde von Schidone  
in der Belvedere-Galerie gestochenes Blatt:  
„Christus, in Emaus zu Tische, gibt sich durch  
Brechen des Brotes den beiden Jüngern zu  
erkennen“ (in gr. Qu. Fol.), erhielt er die  
silberne Medaille. Wegerle von Mühl-  
feld (I. G.), Memorabilien des österreichischen  
Kaiserstaates u. s. w. (Wien 1823,  
I. P. Sollinger. 8°.) S. 38. — Nagler  
(G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lerikon  
(München 1838, E. A. Fleischmann. 8°.)  
Bd. V I I , S. 405.) — 2. Eines Joseph 3.  
gedenkt Boeckh in der unten angeführten  
Quelle als eines Blumenmalers, der überdieß  
eine werthvolle Gemälde, und Kupferstichsam-  
lung besaß. ^Boeckh (Franz Heinr.), Wiens  
lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettan-  
ten im Kunstfache (Wien 1821. B. PH. Bauer.  
8°.) S. 266 u. 321.1 — 3. Endlich gedenkt  
Hormayr's „Archiv“ eines Malers Leicher,  
dessen Taufnamen es nicht angibt, der in  
Preßburg lebte und insbesondere ein geschick-  
ter Zimmermaler war, vortrefflich die Archi-  
tectur, Perspect'oe, Vertheilung von Schatten  
und Licht verstand. ^ (Hormayr's) Archiv  
für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst  
(Wien. 40.) V I I I . Jahrg. (1817), S. 372,  
in Romy's Aufsatz: „Preßburger Maler im

18. Jahrhundert". – B a l l u s ( P a u l von),  
 Preßburg und seine Umgebungen (Preßburg  
 1823. Schwaiger und Landes, 8°. ) S. 1W.)  
 – Uebrigens dürfte der von Tschischka in  
 seinem „Kunst und Alterthum" ( 2 . 268) angeführte  
 Künstler Johann Leichert. von  
 dem er ein Altarbild in der Dreifaltigkeitskirche  
 zu Fulnek in Mähren angibt, wohl  
 der obige Felix I vo Leichcr sein, da sonst  
 Niemand, selbst nicht D u d i k , eines mähri»  
 schen Malers des Namens Leiche r t gedenkt  
 und die Fulneker Kirche in der That sieben  
 Altarblätter von Leicher enthält.  
 Leidenstorf, siehe: Leitenstorf. Franz  
 Anton sS. 33H.  
 Leidesdorf, M. I . (Clavier-Virtuos  
 und Comp onist, gest. zu Florenz  
 26. September 1739). 3. lebte bis  
 zum Jahre 1827 in Wien, wo er auch  
 eine Musikalienhandlung besaß. Später  
 begab er sich nach Florenz, wo er nach  
 einem mehrjährigen Aufenthalte starb.  
 L. war ein trefflicher Klavierspieler und  
 ein ungemein fruchtbarer Componist.  
 Dem Herausgeber ist ein Opus mit der  
 Nummer 166: „ I^eatwns. ^ s ^ s H'H  
 ^e>^H HsHs^e'ni" bekannt. Uebrigens  
 gibt es mit diesem Namen in den Musikwerken  
 und Katalogen Irrungen und  
 Schwankungen genug. So führt ihn  
 z. B. der Glöggl'sche Musikalien-Leihkatalog  
 als Leidersdorf auf. Gaß.  
 ner's „Universal-Iexikon der Tonkunst"  
 nennt einen M. I . Leidesdorf und  
 einen M. F. 3 eidesdorf, beide Clavier»  
 Virtuosen und Componisten, die denn  
 doch wohl eine und dieselbe Person, und  
 zwar der obige M. I . 3eideödorf fein  
 dürften. Wie oben bemerkt worden, war  
 3. ein ungemein fleißiger Componist;  
 seine Arbeiten, Variationen. Märsche,  
 Rondo's u. dgl. m. find meist Salonstücke,  
 jedoch ohne tieferen Gehalt und  
 sich an Motive von Opern, die zu seiner  
 Zeit sehr beliebt oder gerade neu waren,  
 anlehnend, wie z. B. „Adelaide" von  
 C a r a f f a , „Tancred", „Aschenbrödel".  
 „Mahomed", „Semiramis" von Ross  
 i n i , „der Pirat" von B e l l i n i , „die  
 Stumme von Portici" u. dgl. m. Viel  
 von ihm – nahezu vierzig Opera – hat  
 R i c o r d i in Mailand verlegt. Da diese  
 Opsra in deutschen Katalogen nicht vorkommen,  
 wird unten näherer Nachweis  
 aus Ricordi's Katalog gegeben. Von  
 seinen Tonstücken sind besonders anzuführen:  
 „Selam. Gin Illlll5ili.nli5che5 Vnterkür  
 die Jugend", Nr. 1–12;  
 «, in A-moi, Op.30;  
 «) in N, Op. 67;  
 S I ) in D-inoil,  
 Op.72; – „Da^s?'s^v6>a?26s"^^ Sonate  
 MO, Op. 132; – „/^onaz'ss ö^Ntt»?s^  
 in ^, Op. 149.

Neues Universal«Lexikon der Tonkunst.  
 Angefangen von Dr. Julius Schladebach,  
 fortges. von Eduard B e r n s d o r f (Dresden.‡  
 Leidl 328 Mdl  
 R. Schäfer, gr. 8".) Bd. I I , S. 739. –  
 Gaßner (F. S. Dr.), Uniuersal.Lexikon der  
 Tonkunst. Neue Handallsgabe in einem Bande  
 (Stuttgart 4849. Frz. Köhler, Ler.8«.) S.S35.  
 – lüataloso Äells opor6 xuolioato äali'  
 I. K. stadilinisuto ua,2ionQls ooo. 6oo. äi  
 I'lto äi <3io. K i o o r ä i in NUKuo (Mlauo  
 1853, I^sx. 80.) Volumes I, ß. 280, 317, 438,  
 462, 463, 467,474, 311, 562, 601. – Allge«  
 meiner musikalischer Anzeiger (Wien,  
 Tob. Haslinger, 80.) i . Jahrgang (1829).  
 S. 202, u. I I . Jahrg. (1830). S. 22 u. 34.  
 ^Es macht einen wirklich komischen Eindruck,  
 wenn man sieht, wie der Recensent mit „gewaschenen  
 Glacehandschuhen" den HaSling  
 er'schen Verlag zu einer kritischen Polonaise  
 bittet!)

Leidl Ritter von Kappellenfeld, Heinrich  
 (k. k. O b e r s t l i e u t e n a n t , geb. zu  
 Seckau in Obersteier im Jahre 1809.  
 gest. zu Gratz 44. Mai 4861). Der  
 Sohn eines k. k. Hauptmanns, begann er  
 seine militärische Laufbahn als Cadet im  
 früheren 4. Artillerie-Regimente. in das  
 er am 1. August 1827 eintrat. I m Sep.  
 tember 1830 kam er in's Bombardier«  
 corps, in welchem er am 1. Mai 1834  
 Kaiser-Cadet wurde, nachdem er in der  
 Zwischenzeit für einen Recrutm fich hatte  
 auf 14 Jahre reengagiren lassen. Am  
 1. August 1839 wurde er zum Lieutenant  
 im 4. Artillerie»Regimente befördert.  
 1. Jänner 1347 in's 3. Artillerie-Regiment  
 übersetzt, in welchem er noch am  
 1. December d. I . zum Oberlieutenant  
 vorrückte. Am 16. Mai 1850 kam er  
 als Hauptmann zweiter Classe in das  
 3. Artillerie-Regiment, in welchem er am  
 1. September 1832 Hauptmann erster  
 Classe und als solcher am 1. August 1834  
 in'S li). Artillerie > Regiment übersetzt  
 wurde. I m Feldzuge 1839 war L. öereits  
 Major und Commandant der Geschütz-  
 Reserve im 3. Artilleriecorps. Am 19. Sep.  
 tember 1860 erfolgte seine Beförderung  
 zum Oberstlieutenant, deren er sich aber  
 nicht lange mehr erfreute, da er schon  
 einige Monate später, erst 32 Jahre alt.  
 starb. 3. war ein geborner Soldat und  
 bewies seinen echt soldatischen Geist bei  
 allen Gelegenheiten, in denen es galt zu  
 handeln. Schon im Jahre 1846, zur Zeit  
 der in Galizien ausgebrochenen Unruhen,  
 damals Lieutenant und Commandant  
 einer Cavallerie.Batterie, wurde er dahin  
 beordert. I m Jahre 1848 war er bei  
 der Beschießung Krakau's und später  
 bei jener von Wien thätig. Bei letzterer  
 erwarb er sich die Allerh. Zufriedenheit  
 und das Militär-Verdienstkreuz. Mehrfache

Beweise ausdauernder Tapferkeit gab er im Feldzuge in Ungarn in den Jahren 1848 und 1849. in welchem er eine Kavallerie»Brigade befehligte und beim Ueberfall von Angern (1. Decem«ber 1843), im Gefecht bei Ipoly-Sagb (11. Februar 1849). in der Schlacht bei Kä.polna (26. u. 27. Februar), in den Gefechten bei Eg6r-Farmos (2. März), bei Zsigárd und Pered (20. u. 21. Juni), bei der Einnahme von Raab (28. Juni), in den Schlachten bei Komom (2. u. 11. Juli) und im Gefechte bei Arad (10. August 1849) thätig war. Bei Käpolna, gegen das er mit feiner gut poftirten Batterie ein so wohlgezieltes Feuer eröffnete, daß er die am Eingänge des Ortes aufgestellte feindliche Batterie als» bald zum Schweigen brachte und die zunächst stehende Infanterie des Feindes erschütterte, wodurch die Erstürmung des Ortes wesentlich erleichtert wurde, erwarb er sich den Orden der eisernen Krone 3. Classe, der ihm mit Allerh. Entschlie« ßung vom 16. Mai 1849 zuerkannt wurde. Für sein tapferes Verhalten bei Pered und Szigard an der Waag wurde ihm mit Allerh. Entschließung vom 21. August d. I . die Allerh. Zufriedenheit bekannt gegeben. I m Gefechte vor Komorn aber, a m i i . Juli 4849, erkämpfte Feidl 326 Leimngen er sich das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Leidl war mit seiner Batterie in der Kavallerie»Brigade Ludwig eingetheilt. Diese war zwischen dem Acserwalde und der Pußta Harkoly aufgestellt, mit deren Vertheidigung das Regiment Nassau be traut war. Die Brigade Ludwig wurde von einer feindlichen, 30 Schwadronen starken Cavallerie.Divifion heftig ange« griffen. Die feindliche Cavallerie, immer hartnäckiger werdend, drohte bereits durchzubrechen, aber Leidl mit dem gutgezielten Feuer seiner Batterie hielt die feindliche Uebermacht so lange im Schach, bis das Regiment Nassau von der Brigade Benedek, welche aus dem Regimente Hoch« und Deutschmeister, dem 12. Jäger« Bataillon und dem 8.Uhlanen«Regimente bestand, abgelöst, und dadurch der Feind nach allen Seiten geworfen wurde. Mit Allerh. Entschließung vom 1. September 1849 erhielt 3. für diese Waffenthat den Leopold'Orden. Im Jahre 1833 wurde 3. in den erblichen Ritterstand mit dem Prädicate von Kapellenfeld erhoben. AuS seiner Ehe (seit 3. April 1831) mit Emilie von Rudhazy hinterließ 3. zwei Söhne und eine Tochter. R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m vom 58. October 1835. — H i r t e n f e l d ( I . ) , Oesterreichischer Militär.Kalendr (Wien. 8°.) X I I I . Jahrg. (1862). S.171. —Oesterreichischer S o l .

datenfreund (Wien, 4".) 1849, S . 339. –  
M i l i t ä r «Zeitung. Herausgegeben von I<  
H i r t e n f e l d (Wien, 4°. ) Jahrg. 1861, S . 318  
u. 333. – Wappen. Ein schräggevierteter  
Schild. Oben in Blau fünf goldene Sterne,  
drei über zwei, unten in Blau auf grünem  
Boden eine in Fronte gestellte Capelle von  
natürlichem Gestein und gothischer Bauart,  
mit geschlossener Pforte, einem Mittel» und  
zwei Seitenthürmen. Rechts in Gold ein ausgebreiteter  
schwarzer Adler mit ausgeschlagener  
rother Zunge, einwärts schauend; links  
von Silber und Noth sechsfach in die Länge  
gestreift. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinan»  
. dergekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der  
Krone jedes Helms wächst ein goldener Löwe  
mit ausgeworfener rother Zunge, einwärts«  
gekehrt, in der rechten Pranke ein Schwert  
an goldenem Griffe schwingend. Die Helmdecken  
sind rechts blau mit Gold, links roth  
mit Silber belegt.  
Leiduer, Katharina, siehe: Nergobzoomer,  
Johann Baptist M . I, S. 317  
(im Textes.  
Leiuburg, Gottfried, siehe: Littgendorf  
von Lemlurg.  
LeiuntgeN'Westerlurg, Au g u st Georg  
Graf (k. k. Feldmarschall-Lieute.  
nant und Ritter des Maria Theresen«  
Ordens, geb. zu Grünstadt im baye»  
rischen Rheinkreise 19. Februar 1770,  
gest. zu Wien 9. October 1849). Ein  
Sohn des Grafen Karl Gustav (gest.  
1798) aus dessen Ehe mit P h i l i p p i n e  
Augusta Gräsin Salm»Horstmar  
(gest. 1792). Graf August Georg, der  
einem alten Geschlechte ^siehe S. 328 die  
Quellens entstammt, welches dem Hause  
Oesterreich manchen ausgezeichneten Krieger  
gegeben, ist ein Bruder des Grafen  
Christian Ludwig ^s. d. S. 331^. Der  
Graf diente in seiner Jugend zuerst im  
holländischen Heere, in welchem er in den  
Jahren 1785–1787Oberlieutenant war,  
und in den Jahren 1789–1791 im fran«  
zösischen als Lieutenant. Die Revolution  
veranlaßte ihn, aus der Armee zu treten,  
und er nahm nun Dienste in der öster«  
reichischen Armee, in welcher er als Cadet  
bei Le Loup'Iägern eintrat. Nach wenigen  
Monaten schon, im November 1792,  
wurde I . Fähnrich bei Clerfayt«Infanterie  
Nr. 9 und im Jahre 1797 Lieutenant bei  
Callenberg-Infanterie Nr. 34. Bei der  
Uebergabe von Namur im Jahre 1792  
wurde er Kriegsgefangener und als Geißel  
nach Paris geführt, wo er sich aber  
selbst ranzionirte. In's Regiment zurückgekehrt,  
machte er mit demselben die Feld«  
züge gegen Frankreich bis zum Luneviller‡  
Leiningen 327 Leiningen  
Frieden mit. I m Jahre 4808 war er  
bereits Hauptmann. Als solcher zeicknete  
er sich vor Ulm, am 45. October, durch

seltene Bravour aus. Die Franzosen  
 hatten bereits das Fraumthor gestürmt  
 und die Infanterie»Regimenter Erzherzog  
 Karl und Rainer wurden zu eiligem  
 Rückzüge gezwungen. Eben als der Feind  
 durch das Thor eindrang, stellte sich  
 L e i n i n g e n , ohne dazu beordert zu sein.  
 mit feiner Compagnie den Vordringenden  
 entgegen und hielt sie nicht nur in ihrem  
 siegreichen Vorrücken auf, sondern besetzte  
 dasselbe Thor, das der Feind kurz zuvor  
 gestürmt, nahm ihm 3 Kanonen ab und  
 den feindlichen Bataillonschef mit 430 Offi«  
 eieren und 309 Mann gefangen. Einem  
 weiteren Vordringen des Feindes wurde  
 durch diese schöne Waffenthat Einhalt  
 gethan und dadurch einerseits die Stadt  
 vor Plünderung bewahrt, andererseits  
 aber die Garnison in die Lage gesetzt,  
 jene Voranstalten zu treffen, welche alle  
 weiteren Angriffe des Feindes unmöglich  
 machten, bis die Kapitulation dem Kampfe  
 ein Ende machte. Unmittelbar nach dieser  
 That wurde Graf L. zum Major befördert  
 und überdieß dafür in der 74. Pro«  
 motion (April 1806) mit dem Ritterkreuze  
 des Maria Theresien»Ordens ausgezeichnet.  
 Den Feldzug des Jahres 1809  
 machte L. als Oberstlieutenant und Gren«  
 nadier-Bataillonscommandant mit. In  
 der Schlacht bei Wagram wiesen seine Grenadiere,  
 vereint mit jenen von G e o r g i  
 und P o r t n e r den von Bessiöres mit  
 zwölf Reiterregimentern unternommenen  
 Angriff entschlossen zurück. Im Treffen  
 bei Znaim (40. J u l i 1809) führte Graf  
 3. eine so schöne Waffenthat aus, daß sie  
 ein österreichischer Künstler, Fritz L'A l l e r n  
 a n d 15 S. 43 d. Bds.^, durch ein  
 treffliches, im Jahre 1845 gemaltes Bild  
 verherrlicht hat. Die Franzosen waren in  
 gedrängten Kolonnen, während ein hef>  
 tiger Platzregen fiel und jedes Feuern un«  
 möglich wurde, auf der Heerstraße aufge«  
 stellt. Diesen Moment benutzte der Graf  
 und führte seine Grenadiere, erst im Doppelschritte,  
 dann im vollen Laufe gegen  
 den bereits vorder Stadt stehenden Feind,  
 den er bis über die Brücke von Neuschel«  
 lersdorf zurücktrieb, und dabei zwei Ge«  
 nerale und mehrere Officiere gefangen  
 nahm. Aber hier wieder, wie bei ande«  
 ren Gelegenheiten zeigte es sich, wie es  
 im Kriege gefährlich ist, sich von der  
 Begeisterung blindlings hinreißen zu  
 lassen. Als die anderen Truppen die vordringenden  
 Grenadiere sahen, hielt es sie  
 nicht langer und Alles, selbst die Reserve  
 nebst zwei Geschützen, rückte, ohne Befehl  
 erhalten zu haben, vor, um an der Ver«  
 folgung Theil zu nehmen. Da brachen  
 mit einem Male über ein paar Hun«  
 dert feindliche Kürassiere aus einer Seiten«  
 schnäße hervor und warfen sich, da keine

Reserve mehr vorhanden war, in die linke Flanke der vorgedrungenen siegen« den Colonnen und schnitten sie in der Mitte ab. Schon sind mehrere Grenadiere gefallen, nun erobert der Feind die genommenen Geschütze zurück und befreit die Gefangenen. Die ganze Sachlage kehrt sich um, aus den Verfolgern werden Verfolgte, die kaum das Stadtthor erreichen, wo rasch der Schlagbaum niedergelassen und dadurch der Feind so lange aufgehalten wird. bis Major S a l i s mit dem 3. Bataillon der Wiener Freiwilligen aus der Stadt heranrückt und ihn auf derselben Straße zurückwirft. In den Kämpfen der Jahre 1843 und 1844 war Graf L. bereits Oberst des Infanterie-Regiments Erzherzog Rainer. Nachdem die Verbündeten den Rhein überschritten hatten, erhielt der Graf von dem Fürsten Alois Liechtenstein den Auftrag, das Fort Jour einzuschließen. Dieses Fort, mit ausreichender Besatzung und 16 Kanonen versehen und geschützt, auf einem schroffen Felsen gelegen, sperrte die Straße von Neufchatel nach Portalier. Nach vierzehntägiger Einschließung gewährte der Graf am 13. Jänner 1814 der Besatzung freien Abzug, weil durch den Besitz der Veste dem Blockadecorps von Besançon die gerade Verbindung mit der Schweiz eröffnet wurde. Nun schloß der Graf das Fort St. Andrö ein, welches am 2t. Februar capitulierte, und zuletzt im März Pierre Chatel. Nach dem Pariser Frieden blieb der Graf bei der Occupations'Armee in Frankreich. Im Jahre 1822 zum General«Major befördert. kam er als Brigadier nach Görz und erhielt 1830 das Brigadecommando in Mainz, nachdem er das Jahr zuvor zum Inhaber des 31. Infanterie«Regiments ernannt worden war. Im Jahre 1832 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, erhielt er das Militär«commando zu Gratz, dann zu Laibach und Innsbruck, bis er im Februar 1839 als Vice-Gouverneur nach Mainz beordert wurde. Zuletzt ernannte ihn der Kaiser zum Oberlieutenant in der Arcierengarde, als welcher er im Alter von 79 Jahren, nachdem er 38 Jahre in kaiserlichen Diensten gestanden, sein rühmvolles Leben beschloß. Die Tapferkeit, ja die Bravour L.'s war seiner Zeit sprichwörtlich in der Armee, auch galt er als einer der trefflichsten Schützen in derselben. Der Graf war mit einem Fräulein<sup>^</sup> C h a r l o t t e Sophie von Scholz (geb. 1789) vermählt, aus welcher Ehe jedoch keine Kinder hervorgingen. H i r t e n f e l d ( I . ) , Der Militär«Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,

Staatsdruckerei. 4v.) S. 782 und 1743.  
 I. Zur Genealogie des Hauses Leiningen. Die  
 Leiningen sind eines der ältesten deutschen  
 Dynastengeschlechter und schon im 11. und 12.  
 Jahrhunderte erscheinen die Träger dieses  
 Namens auf den berühmtesten Turnieren jener  
 Zeit. Eine ausführliche genealogische Darstel-  
 lung dieses Hauses, das zu Oesterreich nur  
 durch einzelne Personen, die in die Dienste  
 des kaiserlichen Heeres traten, in nähere Beziehung  
 tritt, liegt außer dem Bereiche dieses  
 Werkes, denn die Leiningen sind eine ausschließlich  
 deutsche Familie, in Bayern. Baden,  
 Hessen-Darmstadt und Nassau ansässig, und  
 haben sich nie um einen Platz in den ständischen  
 Collegien der verschiedenen österreichi-  
 schen Länder beworben. Erst in neuerer Zeit,  
 nämlich im Jahre 1836. erhielt Graf Chri-  
 stian Franz Seraph, das ungarische Indige-  
 nat; und ein zweiter, der unglückliche Karl  
 August, hielt sich durch seine Heirath mit  
 der Ungarin Nsinlw (Elise) Sissa»lui verpflich-  
 tet, für das Vaterland seiner Gattin und  
 Kinder zum Schwerte zu greifen und so jenes  
 unselige Geschick auf sich herabzubeschwören,  
 dem noch jeder Treu» und Fahneneidbruch  
 seit Jahrhunderten verfallen blieb. Hier folgt  
 nun eine allgemeine Uebersicht der Haupt-  
 stämme und Linien. Das Haus Leiningen  
 zerfällt in die zwei Hauptstämme: a) Leimngen-  
 Hnrdenlmrg-Pclchsl'llrg und I)) Leiningen-  
 Wcfterdurg. Der Stamm Leiningen-Haroen«  
 burg'Dachsburg theilt sich in folgende Linien.-  
 I . 3 e i n i n g e n - H a r d e n b u r g oder die  
 fürstliche Linie und I I . L e i n i n g e n ' H e i -  
 d e s h e i m » F a l k e n b u r g. Diese zweite theilt  
 sich in folgende zwei Aeste.- 1) Ast L e i n i n -  
 g e n . B i l l i g h e i m , früher Guntersblum,  
 und 2) Ast L e i n i n g e n - N e u d e n a u , früher  
 Heidesheim, deren staatsrechtliche Ver-  
 hältnisse durch die Uebereinkünfte vom 18. und  
 22. December 182ü mit der großherzoglich  
 badischen Regierung festgestellt wurden. Der  
 Hauptstamm LeiningenMesterburg zerfällt in  
 die Linien I . A l t . L e i n i n g e n < W e s t e r b u r g  
 und I I . N e u < L e i n i n g e n « W e s t e r b u r g.  
 welcher letztere wieder sich in den 1) nas«  
 sauischen und 2) bayerischen Ast theilt.  
 Durch Heirathen sind die Leiningen mit den  
 ältesten Fürstenhäusern des Cuntinents ver-  
 wandt und verschwägert. So z. B. war die  
 Mutter des (am 13. November 1886 zu Amer»  
 bach) verstorbenen Fürsten K a r l L e i n i n -  
 gen, die an einen Fürsten L e i n i n g e n ver-  
 malte Prinzessin V i c t o r i a , eine Schwester  
 des Herzogs von Sachsen-Coburg'Gotha. Von  
 dem Herzoge stammen der jetzt regierende  
 Herzog Ernst von Gotha und der verewigte†  
 Aimngen 329 Leiningen  
 Prinz-Regent A l b e r t ; von seiner Schwester  
 V i c t o r i a aber der verstorbene Fürst Karl  
 Lein in gen und aus ihrer später mit dem  
 Herzoge von Kent eingegangenen Ehe die  
 Königin V i c t o r i a von Großbritannien. Daher



war es durchaus nicht so absurd, wie es von einigen Organen der Presse dargestellt wurde, als im Jahre 1863 unter den Throncan« didaten Griechenlands der gegenwärtige Chef der fürstlichen Linie der Lein in gen, Fürst Ernst (geb. 9. November 1830), der älteste Sohn de6 vorerwähnten Fürsten K a r l , dessen Mutter auch die Mutter der gegenwärtigen Königin von England ist. genannt wurde. Diese nahe Verwandtschaft mit dem englischen Königshause und die Einflußnahme Großbritanniens auf die Geschichte Griechenlands lassen nne Combination wie die in Rede stehend? recht gut denkbar erscheinen. Uebrigens hat den Fürsten Ernst doch nicht das Unglück getroffen, König von Griechenland zu werden. ^Nueüen. Großes vollständiges (soge< nanntes Zedler'sches) Nniversal'Lexi« kon (Halle und Leipzig. Ioh. Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. X V I , Sp. 1603–1634. – All« gemeines historisches Lerikon (Leip< zig 1731, Thomas Fritschen's Erben, Fol.) Bd. I I I , S. 133, und I . Suppl. Bd. S . 789. – Kneschke (Ernst Heinr. Prof. vr.), Deutsche Grafen'Häuser der Gegenwart (Lejpszig 1832. T. O.Weigel. 8°.) Bd. I I I , S. 20–26 (mit Abbildung des Wappens). – Goth aisches genealogisches Taschenbuch der gräf« lichen Häuser (Gotha. Just. Perthes. 32".) Jahrg. 1827, S. 11)3; Jahrg. 183«, S. 144; Jahrg. 1848, S. 150; Jahrg. 1811l>. S. 132; Jahrg. 18U4, S. 133 u. 238. – Hopf (Carl Di-.), Historisch-genealogischer Atlas. Seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit (Gotha 1838, Pcrthes, kl. Fol.) S. 38 u. 39, Tab. 71.) ll. Außer dem obigen l. August Georg Gra» fen von Leiningen haben noch mehrere Grafen dieses Geschlechtes dem Hause Oester« reich gedient oder sich sonst denkwürdig ge< macht, u. z.: 2. Christian Franz Srr. Vin» cenz Graf L. ls. d. S 33H. – 3. Christian Ludwig Graf 3. h'.d. S. 331). – 4. Heinrich Friedrich Grnst Graf 3. (geb. 1. Februar 1663. gest. im Jahre 1702), war Oberst eines deutschen Regiments im Mailändischen und that dann nach dem Ableben König K a r l ' s I I . von Spanien Dienste im kaiserlichen Heere. Als im Jahre 1702 im Februar Prinz Eugen den berühmten Ueberfall Cremona's ausführte und den Herzog von V i l l e r o y aufhob, fand der Graf. damals Oberst, bei dieser Gelegen» heit den Tod. – 5. K a r l August Graf L. ss. d. S. 333^ . – 6. K a r l Friedrich Graf Leiningen (geb. im I 1689. gest. 25. August 1716) ist ein Sohn des Grafen Johann Friedrich aus dessen Ehe mit Dorothea F r i e d e r i c i a von Ahlefeld. Graf Karl Friedrich ist am 25. August 1716 in Ungarn geblieben, – 7. P h i l i p p Ludwig Graf Leiningen'Westerburg (geb. im Jahre 1632, gest. auf dem Felde der Ehre im Treffen bei Cassano 16. August 1703). ein- Sohn des Grafen Ludwig Eberhard aus dessen Ehe mit C h a r l o t t e Prinzessin

zu Nassau-Saarvrück. Graf P h i l i p p  
 Ludwig trat 1671, dem Beispiele seines  
 Vaters folgend, in Paris zur katholischen  
 Religion über. Er stand anfänglich in fran-  
 zösischen Diensten, trat aber später aus den-  
 selben in österreichische über und wurde zu-  
 letzt Cavallerie-General. Er focht mit Aus-  
 zeichnung im Türken» und im spanischen  
 Suclessionskriege. Im Feldzuge des Jahres  
 1703 in Italien, in welchem sich Prinz  
 Eugen und Vendome gegenüberstanden,  
 fand am 16. August bei Cassano ein blutiges  
 Treffen Statt. Man kämpfte mit großer  
 Hartnäckigkeit um den Besitz einer steinernen  
 Brücke über den Ritorto, einen aus der  
 Adda geleiteten Canal. Die Unseren gewan-  
 nen die Brücke, wurden aber wieder oer-  
 drängt. Sie stürmten von neuem und Graf  
 Leiningen war's, der sie selbst zum Sturme  
 führte, aber von einem Schusse todt niedergestreckt  
 wurde. ^Großes vollständiges  
 (sogenanntes Zedler'sches) Universal-  
 Lerikon (Halle und Leipzig, Joh. Heinr.  
 Zedler. kl. Fol.) Bd. ^ V I , Sp. 1634.) -  
 8. Victor Graf Alt.Leiningen.Westerbürg  
 (geb. 1. Jänner 1821. gest. 4. April 1863).  
 Sohn des Grafen Friedrich Eduard (gest.  
 1839) und Bruder des Grafen KarlAugust  
 ls. d. S. 333). War zuletzt Oberst des I n .  
 fanterie< Regiments Nr. 32 Erzherzog Franz  
 Ferdinand d'Este. Der Graf hat die Felozüge  
 1848 und 1849 und den Krieg in Italien  
 1839 mit großer Auszeichnung mitgemacht,  
 im ersteren das Verdienstkreuz, im letzteren  
 das Ritterkreuz des Leopold.Oroens sich er-  
 fochten. Im März 1639 war er Oberst und  
 Regimentb-comlnandant geworden. Mit ihm  
 schwand der letzte Leiningen aus der  
 Activität in der kaiserlichen Armee. Vin  
 älterer Bruder des Grafen V i c t o r , der  
 Graf L u d w i g I o h a n n (geb. 9. Juni 18U7)♀  
 Leiningen 330 Leiningen  
 ist Besitzer des Gutes und Schlosses Gallenegg  
 in Krain und lebt ats t. k. Rittmeister im  
 Pensionsstande. M i l l i t ä r . Z e i t u n g , herausg.  
 von I . H i r t e n f e l d (Wien, gr. 4«.  
 Jahrg. 1863. S. 233/z  
 Lemingen-Westerbur^ Christian  
 Franz Seraphin Vincenz Graf (k. k.  
 Feldmarschall.Lieutenant, geb. zu  
 Gratz in Steiermark 10. Februar 1812,  
 gest. zu Krakau 1. October 1836). Ein  
 Sohn des Grafen Christian Ludwig  
 ss. d. S. 331^, wurde er nach des Vaters  
 frühzeitigem Tode von seinem Onkel  
 August ^ d. S. 326^ erzogen und für  
 den Militärstand vorbereitet. Des tapfern  
 Oheims Grafen August (FM3. August  
 Graf 3 ein in gen war Ritter des  
 Maria Theresien > Ordens) militärische  
 Tugenden erbte der Neffe ganz und gar.  
 und machte sich seiner Ahnen, die für  
 Oesterreich auf Italiens Schlachtfeldern  
 im vorigen Jahrhunderte bluteten, im

hohen Grade würdig. Innerhalb vierzehn Jahren stieg 3. vom Lieutenant bis zum Obersten empor. 1830 trat er in der ersten Charge in das 49. Infanterie-Regiment, war nach drei Jahren Hauptmann, 1840 Major und 1844 bereits Oberst in des Oheims 31. Infanterie-Regiments-, die Jahre 1848 und 1849 sollten mehr als genügend Zeugenschaft seines scharfsichtigen Urtheils, seines eminenten Muthes – den er übrigens auch in friedlichen Verhältnissen zu erproben häufige Gelegenheit fand – und seiner hohen Befähigung abgeben. Leiningen führte sein Regiment inmitten der Wirren von Lemberg über Debreczin, Großwardein, Arad nach Temesvár, ohne auch nur einen Mann den mehrfältigen Verführungen jener Zeit geopfert zu sehen. Das Regiment kam nach Temesvár, um sich in dieser Festung unsterblich zu machen. Der Graf wurde inmitten der Wirren GeneralMajor und Brigadier in der genannten Festung. Hier hatte er der Garnison durch sein Beispiel von Standhaftigkeit und Muth vorangeleuchtet, und sie in dem höchsten Dränge der Gefahren für die gerechte Sache des Kaisers und für die heldenmüthige Ausdauer bis zu dem am 9. August 1849 erfolgten Entsatz begeistert. Seiner Einficht und Tapferkeit gelang es, sich mit der aus Siebenbürgen kommenden Colonne des Oberstlieutenants Berg von Bianchi-Infanterie bei Engelsbrunn zu vereinigen und nach einem mehrstündigen heftigen Gefechte den Feind auf das rechte Ufer der Maros zu werfen, wodurch Arad am 14. December 1848 entsetzt und die Verbindung mit Temesvár hergestellt wurde. Leiningen hielt die Communication bis zum 23. December offen, und es konnten mittlerweile der Besatzung von Arad auf ein halbes Jahr Lebensmittel und Munition, so wie mehrere Geschütze zugeführt werden. Am 26. Februar 1849 auf Streifcommando entsendet, um die Grenze gegen Siebenbürgen zu beobachten, und eine gegenwärtige Verbindung der Insurgenten und etwaige Zuzüge von Unterstützungen abzuschneiden, mußte sich Graf Leiningen nach dem Falle von Hermannstadt, der Uebermacht weichend, gegen Temesvár zurückziehen, um durch die sich immer mehrenden Insurgenten von seiner Rückzugslinie nicht abgeschnitten zu werden. Am 12. März unternahm er einen Ausfall auf das feindliche Lager bei Freidorf und schlug den Gegner mit einem Verluste von 300 Todten und Verwundeten in die Flucht. Auch zu diplomatischen Verhandlungen wurde L. zu wiederholten Malen verwendet. Im Jahre 1880 wurde

er in außerordentlicher Mission als Bundescommissar  
nach Frankfurt a. M. und  
Leiningen 334 Leiningen  
1833 nach Constantinopel zur Beilegung  
der Differenzen mit der Pforte entsendet.  
Seine Sendung nach Constantinopel  
insbesondere war schwierig; sie bedurfte  
nicht nur diplomatischer Klugheit, sondern  
auch der dem General angeborenen Ener-  
gie, um den ausweichenden Divan zur  
unbedingten Annahme der von der kaiser-  
lichen Regierung vorgelegten Propositio-  
nen zu vermögen. Die österreichische Re-  
gierung forderte nämlich Garantien für  
bessere Behandlung der bosnischen Chri-  
sten, Maßnahmen gegen die ungarischen  
Flüchtlinge auf türkischem Gebiete und  
Desavouierung des von der Pforte in den  
Jahren 1849 und 1831 gegen dieselben  
beobachteten Benehmens, die ungetheilte  
Benützung der Seehäfen Sutorina und  
Kleck an der albanesischen Küste durch  
Oesterreich und Berichtigung der Schuld-  
forderungen von Seite österreichischer  
Unterthanen. Der Graf war am 30. Jänner  
1833 nach Constantinopel entsendet  
worden, und am 14. Februar bere t-5  
erfolgte durch die Note Fuad Essen-  
di's - nachmals Fuad Pascha's -  
die Acceptation sämtlicher Forderungen,  
und die Zurückziehung der an der Grenze  
aufgestellten Truppen war dienächste prak-  
tische Frucht der Sendung. Bald darnach  
betrante der Kaiser den erprobten Militär  
und Staatsmann mit der heiklichen Siel-  
lung eines Gouverneurs.Stellvertreters  
in Ungarn, wo sich i n L e i n i n g e n zumeist  
das Politische des Landes concentrirte.  
Auch hier ging er in die Ansichten der  
Regierung ein und wirkte nach Kräften  
zum allgemeinen Besten. I m Jahre 1853  
erhielt I . die Stellung eines Commandanten  
des 2. Infanterie-Corps zu Kra-  
kau, wo er jedoch nur kurze Zeit wirken  
sollte. Sein Ableben daselbst - der Graf  
zählte erst 40 Jahre - kam ganz uner-  
wartet, denn das Krankenlager war nur  
von sehr kurzer Dauer. Der so früh  
Dahingeschiedene genoß die Liebe und  
Achtung der Bewohner Krakau's in selte-  
ner Weise, und die unter seinen Befehl  
gestellten Truppen hingen an ihm mit  
Verehrung und Begeisterung. Der Graf  
Zeiningen war nicht vermalt; mit  
ihm stirbt die zweite Linie des Hauses  
3einingen«Wefterburg im Manns»  
stamme aus. Nur eine Schwester, Gräsin  
Seraphine, StiftSdame zu Innsbruck,  
überlebt den so unerwartet dahinge-  
schiedenen Bruder. Der Graf war seit  
dem Jahre 1832 Inhaber des Infanterie-  
Regiments Nr. 2 1 ; seine Verdienste um  
den Staat und die Armee wurden durch  
die geheime Rathswürde, den Orden der

eisernen Krone erster Classe, die Com«  
mandeurkreuze des St. Stephan« und  
Leopold-Ordens und das Verdienstkreuz  
ausgezeichnet. Ueberdies haben ihn Ruß«  
land zu wiederholten Malen, Preußen,  
Belgien und Hessen mit ihren Decorationen  
geschmückt und ihm die königl. Frei«  
städte Ofen, Pesth und Temesvár das  
Ehrenbürgerrecht verliehen.

M i l i t ä r - Z e i t u n g (Wien, 40.) Jahrg. 1855,  
Nr. 84. S. 674: Nekrolog. — H i r t e n f e l d  
( I . ) . Oesterreichischer Militär.Kalender (Wien.  
kl. 8".) IX. Jahrg. (1858). S. 226. — Di«  
d a s k a l i a (Frankfurter Unterhaltungsblatt,  
4°. ) Jahrg. 1836. Nr. 233. — Gratz er Te«  
legraph 1836. Nr. 260. — Porträte. 1) Gez.  
und lithogr von Kaiser (Wien, Neumann,  
Halb'Fol.); — 2) Unterschrift: ^kiiMau  
äant äLL I I . ^.riueeooi'p» in IvraKaü, Herr  
im Nsr-oFtkUNS Na,25a.u. Unter dieser Tilu«  
lawr links das Facsimile des Namenszuges:  
Gf. Leiningen. FML. C. Herberth lith.  
Artist. Anstalt von Reiffenstein u. Rösch in  
Wien (Halb«Fol.).

Leiniugen-Westerburg, Christian  
Ludwig Graf (k. k. Oberst und Ritter†  
Lemingen 332 Leiningen  
des Maria Theresien-Ordens, geb. zu  
Grünstadt im bayerischen Rheinkreise  
6. April 1771, gest. zu Ar ad 20. Februar  
18 l 9). Ein Bruder des Grafen  
August Georg >^s. d. S. 326^; trat im  
1.1790 als Lieutenant in das Infanterie-  
Regiment Bender Nr. 41. Gleich seinem  
Bruder gab auch Graf C h r i s t i a n bei  
vielenGelegenheiten Beweise seltener llnerschrockenheit  
und ausgezeichnete Tapferkeit.

Bei der Belagerung von Mainz  
rettete er am 18. Juli 1793, als Oberlieutenant.  
ein Pulvermagazin vor sonst  
unvermeidlicher Explosion. I m Jahre  
1796 bereits Hauptmann, siel er, bei der  
Unternehmung auf Lauterbach, mit den  
Freiwilligen, die er über das Gebirge ge«  
führt, den Franzosen in den Rücken, er>  
hielt aber bei dieser Gelegenheit eine  
schwere Wunde. Bei dem Angriffe auf  
Graubündten im Jahre 1799 nahm 3.  
mit Hilfe einiger Landesschützen Tirols  
bei Altstädten dem Feinde 2 Kanonen.  
3 Munitionskarren, viele Gewehre und  
Munition weg. I m Mai 1803 rückte er  
zum Major, im Februar 1809 zum  
Oberstlieutenant im Infanterie - Regimente  
Nr. 26 vor. Im letztgenannten  
Jahre traf Feld marschall « Lieutenant  
Cha steler energische Anstalten, um  
Südtirol von den Franzosen zu räumen.  
Auf den 24. April war der Angriff  
Trients festgesetzt. Ueber die Aufstellung  
des Feindes wußte man nur Unsicheres.  
Es galt also durch eine Recognoscirung  
genauere Kenntniß zu erlangen. Oberst»  
lieutenant Graf L. unterzog sich dieser

Aufgabe. Er löste sie glücklich, indem er überdies in mehreren hartnäckigen Gefechten die Franzosen schlug und diese schon am 22. April Trient räumten, so daß die Unseren zwei Tage früher, als ihr Angriff beschlossen worden. die Stadt besetzten. Von Trient aus schickte 3. Streifparteien in die gegen Italien zu gelegenen Thäler und beunruhigte immer wieder die feindliche Stellung. So überfiel er am 3. Juni Bafano, konnte aber wegen zu geringer Stärke seiner Truppen die errungenen Vortheile nicht weiter verfolgen. Da brach der General Levin mit 1400 Mann Fußtruppen und 170 Reitern gegen Trient auf und verstärkte sich auf dem Zuge dahin bis zu 2000 Mann und 6 Kanonen. Leiningen wollte den Kampf vor Trient aufnehmen und sich erst, wenn er genöthigt werden sollte, in das Schloß werfen, um dort Verstärkungen zu erwarten. Nach einem heftigen Kampfe, der sich in der Fersina-Vorstadt entsponnen hatte, mußte sich doch Graf 3. in's Castell zurückziehen, um es, bis Entsatz heran» kam, zu behaupten. Kaum hatte sich die Nachricht von dem Vorrücken des Feindes gegen Trient in der Umgegend verbreitet, als 13 Compagnien Landesvertheidiger, die sich auf dem Marsche noch durch Zuzügler verstärkt, am 9. von Lavis aus, wo sie sich versammelt hatten, in drei Kolonnen gegen Trient bewegten. Der Angriff dieser Colonnen, mit einem glücklichen Ausfalle Leiningen's aus dem Castell. zwang die Franzosen sofort zum Rückzüge über Roveredo nach Ala. Ueberdies hatten sie seit dem Ueberfalle von Baffano, also innerhalb von 6 Tagen, in beständigen Gefechten mit 3. nahezu über die Hälfte an Todten, Verwundeten und Vermißten verloren. Noch vier Monate blieb Graf 3. in Südtirol und leistete daselbst zur Erhaltung des Landes so wesentliche Dienste, daß er mit Armeebefehl von 23. August 1809 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet und noch im October d. I. zum Obersten befördert wurde. Im August 1811 trat Graf 3. aus den Reihen der kaiserlichen Armee und zog sich nach Arad in Ungarn zurück, wo ihn nach einigen Jahren im Alter von 37 Jahren der Tod dahinraffte. Der Graf war mit Seraphine Prinzessin Porcia (geb. 23. October 1788. gest. 3. December 1817) vermalt, aus welcher Ehe ein Sohn Graf Christian Franz Seraph. Vincenz d. S. 330<sup>^</sup> und eine Tochter Gräfin Seraphine (geb. 4. October 1810), Stiftsdame zu Innsbruck, abstammen. Hirtenfeld (I.), Der Militär-Maria There«

siewOrden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, 4<>.) S. 927. 1746. Leiningen, K a r l August Graf (G e n e i a l im ungarischen Revolutionsheere 1848 und 1849, geb. zu I l b e n s t a d t im Großherzogthume Hessen 11. April 1819, gest. zu A r a d 6. October 1849). Ein Sohn des Grafen Friedrich Ludwig Christian. Graf K a r l August trat in die kaiserliche Armee und war zur Zeit des Ausbruches der ungarischen Revolution Hauptmann im Regimente seines Oheims, des Feld marschall-Lieutenants August Georg Grafen L. Mit einer Ungarin, Lisinka von S i s s a n y i , vermalt, befand er sich gerade um jene Zeit auf Urlaub in Ungarn, wo er auch Besitzungen hatte. Ohne Bedenken trat er zur Bewegungspartei über und focht im Revolutionsheere mit der seiner Familie eigenthümlichen Tapferkeit; auf diese Art rückte er im Revolutionsheere während des Krieges zum Major, Oberstlieutenant, Oberst, zuletzt zum General und Corpscommandanten vor. I m Gefechte bei Czibakhäza, dem er als Major und Corpscommandant beiwohnte, wurde er umzingelt und gefangen. Als man ihn in's Wirthshaus abführte, in welchem die Gefangenen bewacht wurden, nannte ihn sein Begleiter: Rebell, Verräthec u. dgl. m. und stellte ihm den Pranger oder den Galgen in Aussicht. Letztere so entsetzliche Prophezeiung ging in Erfüllung. Jedoch dießmal dauerte seine Haft nicht lange. Als ein junger Lieutenant, Namens I l l e s i , die Gefangenenehmung Leiningen's wahrgenommen, eilte er zu L e i n i n g e n ' s Bataillon, das im Sturm herbeimarschirte, den Grafen befreite und nun den feindlichen Anführer gefangen nahm. I m Gegensatze zu der oberwähnten Begrüßung, welche dem Grafen zu Theil geworden, bot dieser nun seinem Gefangenen in französischer Sprache eine Cigarre an. Der Graf war ein unerschütterlicher Anhänger Gör« g ey's, war, als der ungarische Kampf sich seinem Ende nahte, ununterbrochen um ihn und hielt an ihm, ja verlor selbst auf dem verhängnisvollen letzten Gange nicht das Vertrauen und den Glauben an ihn. Nach dem Waffenstillstände vonViMgos war es um den Grafen geschehen. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn mit noch 12 anderen Generalen und Stabsofficie« ren der Revolutionsarmee zum Tode. Am 6. October starb Graf 3. standhaft den entsetzlichen Tod durch den Strang. Aus seinem, wenige Wochen vor seinem Tode in einem Briefe an seine Gattin gerichteten, historisch gewordenen Aus' spruchc: „Auf Wiedersehen beim großen Rapport in Pesth bei Fürst Windisch,

grätz!" erhellet es wohl, daß er eine Ahnung von dem Schicksal hatte, das seiner harrete.

Deutsche allgemeine Z e i t u n g «Leipzig, Brockhaus, 4".) 1830, Nr. 23 des liierarisch' arristischen Beiblattes: „Der Richtplatz von Ärad". – Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft. Sil» houetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pefth 1850, G. Heckcnast. 8°. ) Bd. I , 2. It3. – Schlesinger (Mar), AuS Ungarn. Zweite Auflage (Berlin 1850. Franz Duncler. 8«.) S. 439 u. 449. – Meyer ( I . ) . Das große Leitend erger 334 Leitenberger Conversations' Leriton für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8«.) Bd. XIX, Abtheilung l . S. 1483.

Leitend erger, Friedrich ( I n d u st I i e l ' ler. geb. zu KoSmanos 11. August 1891. gest. zu Gräfenberg 29. September 1834). Wenn dem „slovník naučný" zu glauben ist, so wäre das Geschlecht derLeitenberger ursprünglich ein öechisches, das sich L i t n o h o r s k F nannte und unter diesem Namen zu Teltsch in Mähren ansässig war, von dort aber nach Lewin im Leitmeritzer Kreise Böhmens übersiedelte, wo es seinen Namen L i t n o h o r s k F in Leiden der ger germanisirte. Diese Umwandlung wäredurchFriedrich'SOheim Joseph geschehen, dessen Bruder Priester der Gesellschaft Jesu war. Da nämlich diesem der Name Leiden berger zu traurig klang, veränderte er ihn zu Leitender, ger, deffen sich die Familie noch heute bedient. Um die Verantwortung für diese Geschichte eines Namenswechsels nicht zu übernehmen, so wird auf die oben genannte Quelle ausdrücklich hingewiesen. Die unter der Firma Leitenberg er nachmals so berühmte und noch heute blühende Fabrik verdankt ihre Entstehung dem Grafen B o l z a . der sie im Jahre 1764 zu Iosephthal bei Kosmanos gründete, dem sie aber im Jahre 1793 von demFarber Joseph Leiten berger käuflich abgelöst wurde. Joseph L. überließ sie aber bereits im Jahre 1796 seinem Sohne Franz, welcher sie durch den Ankauf des dortigen Piaristenklosters wesentlich vergrößerte. Nach dem im Jahre 1828 erfolgten Ableben des Franz 3. ging die Fabrik in das Eigenthum seines Sohnes Friedrich über, dessen Lebens skizze nunmehr folgt, Friedrich verließ das elterliche Haus frühzeitig, um in Wien die nöthige technische Vorbildung zu erlangen und kehrte nach vollendeten Studien nach Kosmanos zurück, wo er unter unmittelbarer väterlicher Leitung praktische Unterweisung in allen Zweigen der Kattunfabrication erlangte, die schon damals durch die Intelligenz seines



Vaters unter Mitwirkung von Mannern wie Ignaz von O r l a n d o , Köchlin und S i n g e r eine hohe Stufe erreicht hatte. So mit wissenschaftlicher und prak«  
 tischer Vorbildung ausgestattet, ging Friedrich 3. zu Anfang der Zwanziger Jahre auf Reisen, wo er in den bedeutendsten Fabriken des Auslandes, nament«  
 lich Frankreichs und Englands, sein technisches Wissen erweiterte. I m Jahre 1823 wieder nach Kosmanos zurückgekehrt, wurde er bei dem bald darnach erfolgten Tode seines Vaters von diesem zum Erben, und seine Schwester J o h a n n a sammt deren Gatten I g n . von O r l a n d o zu Theilnehmern des Fabriksgeschäftes eingesetzt. Er überließ jedoch die Leitung desselben den bewährten Händen seines ebengenannten Schwagers und widmete wieder mehrere Jahre dem Aufenthalte in Deutschland. England und Frankreich, wo er neben Aneignung der dortigen Fortschritte in den vielverzweigten Fächern der Kattunfabrication und deren Ge. schmacksrichtung auch mannigfache Gele«  
 genheit zur Erweiterung seiner gesamm«  
 ten intellektuellen Durchbildung fand und mit glücklichem Erfolge benutzte. Seit dem Jahre 1832 bleibend nach Kosma«  
 nos zurückgekehrt, übernahm F r i e d r i c h 3.. als im Jahre 1846 sein Schwager O r l a n d o starb, die alleinige Leitung des Geschäftes und wurde der Schöpfer dieses neugestalteten Etablissements, das sich in Großartigkeit und Gelungenheit der Ginrichtung, sowie in der Masse und dabei doch Trefflichkeit der Leistungen zu einer Musteranstalt emporschwang. Um«  
 Aitenberger 338 Leitenberger fang und Leistung dieses Etablissements mögen aus folgenden beispielsweisen An«  
 deutungen entnommen werden. Es sind in Thätigkeit: 13 Walzendruckmaschinen, meist mehrfarbig, mit 1800 Walzen 6 Parrotinen; 120 Drucktische. Bei einem im Uebrigen trefflich ausgestatteten Maschinenwesen, über 85 i) Arbeiter beschäf tigt, ist die Fabrik für die Production von täglich 1000 Stücken, 5. 30 Wiener Ellen, eingerichtet. Bei noch nicht gänzlich vollendeter Einrichtung, im Jahre 1883 wurden bereits 170.000 Stücke oder 8,300.000 Ellen Baumwolldruckwaaren verschiedener Feinheitsgattungen und Mousseline de laine, dann 100.000 Dutzend Iaconnets» und Kattun.Tüchel erzeugt. So bei Leitenberger's Tode 1834. Seinem großartigen Sinne im Schaffen entsprach auch eine seltene Reg«  
 samkeit im Fortschreiten und Verbessern. Jede neue Erfindung, jede Vervollkommnung imGesamtbereiche derFabrication war er bemüht, Hieher zu verpflanzen, kein Opfer war ihm dafür zu groß, wie

er auch alljährlich bedeutende Summen dafür verwendete, um die vorzüglichsten Leistungen auch ausländischer Zeichenkünstler für Veredlung des einheimischen Geschmacks zum Gemeingute zu machen. Die Mühen dieses Strebens wurden aber auch durch die günstigsten materiellen Erfolge gekrönt. Für die Erhaltung und Fortsetzung seiner Schöpfungen hatte Leitenberger die Anordnungen getroffen, daß er, da er unverheirathet war, seinen Neffen Friedrich Leitenderger zum Erben einsetzte, und während dessen Minderjährigkeit seinen bewährten Freund Herrn Joseph Wängler zum Leiter des Ganzen berief. Dieser Rückblick auf die Wirksamkeit Leitenbergers in seinem Berufe als Industrieller erhält einen schönen Abschluß durch Bezeichnung seines Verhaltens zu seinen Arbeitern, indem er in gerechter, Menschenfreundlicher, schonender Behandlung seiner Arbeiter ein leuchtendes Muster für seine Genossen war. Noch bei seinem Tode schwebte ihm die Linderung der Noth seiner Arbeiter vor Augen und er bedachte alle. über 830 an der Zahl, durch das Legat eines vollen Monatsverdienstes. Die Verdienste L.'s um seinen Industriezweig haben im Nachbarlande Sachsen, mit dessen Verdienstorden er ausgezeichnet war, Anerkennung gefunden. 3. war Mitglied der Reichsenberger Handelskammer und vieler Bildungs- und Wohlthätigkeitsvereine. 3. erhielt auf den Ausstellungen in Wien 1833. 1839 und 1843 goldene Medaillen; die Preis-Medaille in London 1831, die große Denkmünze in München 1834 und die Medaille 1. Classe in Paris 1855. und im Berichte der Jury heißt es: „Ist es nur ein Pöbel“

<M  
168 qualitätss LP6-  
Iss xroäuitL äy  
Kreuzberg (K. I . Dr.). Friedrich Leitenderger, sein Leben und Wirken. Nekrologische Skizze, verfaßt im Auftrage des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen und vorgetragen in dessen Jahresversammlung am 17. April 1855 (Prag 1855. Rohliczek, gr. 8".) W auch in den Verhandlungen der Jahresversammlung abgedruckt. — Tagesböte aus Böhmen (Prager polit. Blatt) 1835. Beilage zu Nr. 108. — Slovnik nauöu. Rsäaktor Dr. rant. Iää. Nis-3sr, d. i. Conversations'lerikon. Redigirt von Oi. Franz Lad. Rieger (Prag 1839, I . L. Kober. Lex. 8°.) Bd IV, S. 1214. — Presse (Wiener polit. Journal) 1835. — Bericht über die allgemeine Agrikultur und Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1833. Nach den Arbeiten und Materialien der österreichischen Berichterstatter und Jury«

Mitglieder u. s. w., von Dr. Eberhard A. Ionäk (Wien 1831–1858, Staatsdruclerei. † Leitenftorf 336 Leitenstorf 8".) Bd. I , t0. Classe, S. 120. – Kceß (Stephan Ritter uon) und Blumendach (W. C. W.), Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manusacturen und des gegenwärtigen Zustan des derselben. Mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat (Wien 1329, Karl Herold. 3".) Bd. I , S. 421. 164, 33« u. 332.

Leitenstorf. Franz Anton ( M a l e r und Kupferstecher, geb. zu Reute in Tirol 14. April 1721, gest. zu Mannheim 24. April 1798). Verrieth bereits als Knabe große Anlagen für die Kunst und versuchte aus eigenem Antriebe zu zeichnen. I n Folge dessen schickte ihn sein Vater zu Johann Balthasar Riep, einem guten Maler in Reute. Später kam er zur weiteren Ausbildung nach Innsbruck, wo er in dem Maler Rupert M a y r einen guten Meister, in Johann Franz Grafen S p a u r aber einen Mäcen fand. der ihn während der ganzen Periode seiner Ausbildung großmüthig unterstützte. Von Innsbruck begab sich 3. zu Paul T r o« ger nach Wien, von dort in P i a z e t t a's Schule nach Venedig und zuletzt in jene von Conca in Rom. Nach fünfjährigem Aufnthalte in Rom in die Heimat zurück« gekehrt, begab sich L. vorerst nach Inns« brück, wo er im Hause deS Grafen S p a u r malte, dann machte er Reisen durch Deutschland, hielt sich in verschie« denen Städten, wo seine Arbeiten großen Beifall fanden, längere Zeit auf und wurde zuletzt von dem Churfürsten von der Pfalz zu seinem Historien«, Fresco« und Cabinetsmaler und zugleich zum Professor der Zeichnungskunst an der Kunstakademie zu Mannheim ernannt. welche Anstellung er bis zu seinem im Alter von 78 Jahren erfolgten Tode behielt. 3. hat viel gearbeitet, aber der Mehrtheil seiner Werke befindet sich außerhalb seines Vaterlandes Tirol. I n mehreren deutschen Städten, vornehmlich aber in Mainz, kommen große historische Gemälde von seiner Hand in Kirchen und Palästen vor, auch hat er den Pla« fond im Komödien« und Redoutenhouse zu Mannheim und mehrere Stücke im churfürstlichen Schlöffe zu Schwezingen gemalt. Daß er viel beschäftigt und für seine Arbeiten gut bezahlt war, erhellet aus dem beträchtlichen Vermögen, das er. als er starb, seiner einzigen Tochter hinterließ. Eine ganz besondere Fertig, keit, die er besaß, war, daß er Basreliefs von Marmor, Stuccatur, Bronze, Blei u. s. w. auf das Täuschendste durch den Pinsel nachzuahmen verstand. Eine solche

Basrelieftnalerei befindet sich zu Innsbruck in der Capelle der k. k. Hofburg, hinter dem Altare. An der Mauer hinter diesem Altare und in einer Art Nische sieht man von Stuccatur das von trauernden und andächtigen Engeln umgebene Kreuz. Diese Stuccatur ist auf das Täuschendste nachgemacht. Von seinen anderen in Tirol vorkommenden Arbeiten sind anzuführen: die in Fresco gemalte Auferstehung Christi in der Curatiekirche auf dem Schönberg, ein besonders durch seine trefflichen Verkürzungen und richtige Zeichnung bemerkenswerthes Gemälde. An der Außenseite der Kirche ist von ihm ein Christus am Kreuze und Magdalena am Fuße des Kreuzes gemalt, jedoch ist das dem Wind und Wetter ausgesetzte Bild fast schon ganz verloren. Es soll auch das Schiff der Kirche von ihm ganz in Fresco gemalt gewesen sein; ein bischöflicher Visitator habe es aber der nackten Figuren wegen, die darin zu sehen waren, mißbilligt, worauf es übertüncht und durch die mittelmäßigen Fresken des unbedeutenden Malers Graub aus Südtirol ersetzt wurde! Das Innsbrucker Ferdinandeum besitzt von seiner Hand zwei vortreffliche Porträte, jenes des ehemaligen Regierungspräsidenten Graf Johann Franz Spaur, seines Macens, und der Gemalin desselben, Maximiliana gebornen Gräfin Trapp. Auf letzterem befindet sich auch das Bildniß des Künstlers, er blickt, eine Reißfeder in der Hand haltend, hinter einem Vorhange verstohlen hervor. 3. hat auch einige akademische Figuren radirt, welche die Unterschrift „Ant. Leitschstorfer inv. 6t iso.“ tragen: ein Bild der h. Madonna (4"), einen „stehenden männlichen Akt“ und einen „sitzenden männlichen Akt“ (beide in Folio). Diese Radirungen werden von Kennern sehr gerühmt. Leitschstorfer erscheint in der verschiedenartigsten Schreibweise, wodurch seine Stelle im Alphabet der Rainer vielseitig wechselt, und zwar bald als Leidsdorf, Leitschstorfer – welcher Schreibart er sich auf seinen Kupferstichen bediente – Leitschdorfer, Leitschstorfer und Leitschstorfer. – Der Adler (Wiener Journal), herausgegeben von Dr. Großhofsinger (gr. 4to.) Jahrg. 1867, S. 117 nach diesem gest. im Jahre 1798). – Staffler (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847. Felicit. Rauch. 8to.) Bd. I, S. 291 nach diesem gest. im Jahre 1795). – Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Felician Rauch. 8to.) S. 147. – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum

in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien  
ts36. Fr. Beck. gr. 8«.) 3 . l 3 l . löd. 573 snach  
diesem gleichfalls im Jahre 1793 und zwar zu  
Innsbruck gestorben). – Nagler (G. K.  
D r . ) , Neues allgemeineö Künstler«Lerikon  
(München 1888, E. A. Ueischmann. 8<>.)  
Bd. V I I , S. 409.  
Leitermayer, Michael (Tonkunst,  
l e r , geb. zu W i e n 21. April 1799).  
Die musikalische Ausbildung, nach ver-  
schiedenen Richtungen, als im Gesänge  
in Violin-, Guitarre» und Violoncellspiele  
erhielt er von seinem in der Tonkunst  
v. Wurzbach. biogr. Lerikon. X IV  
wohlbewanderten Vater. Erst 17 Jahre  
alt, machte 3. bereits einen Kunstaustug  
durch Steiermark, Kärnthen, Kcain und  
dehnte ihn nach Oberitalien aus, überall  
mit Erfolg auftretend. Nach seiner Rück«  
kehr wurde 3. als erster Violinist auf dem  
Chöre der Pfarrkirche in Lichtenthal angestellt.  
Eben zu dieser Zeit brachte Franz  
Schubert seine ersten religiösen Compo-  
sitionen in dieser Kirche zur Aufführung.  
I m Jahre 1818 kam 3. als Musikdirector  
zum Iosephstädter Theater, wurde aber,  
da er einen schönen Tenor sang, auch im  
Chöre und in kleinen Solopartien verwendet  
und ertheilte nebstbei in der mit  
diesem Theater verbundenen Musikschule  
Unterricht im Violinspiele. I m Jahre  
1827 wurde er Chorregent an der Pfarr«  
kirche in der Alservorstadt, und nun  
errichtete er eine eigene Sing- und Mufiklehr-  
Anstalt und wurde zugleich Mitbe«  
grimder eines Kirchenmusik-Vereins. I m  
Jahre 1834 wurde er auch noch Sing»  
meister im Iosephstädter Theater. L. hat  
anerkannte Meisterwerke in Kirche und  
Concert zur Aufführung gebracht und sich  
dadurch um Förderung der Musik und  
Pflege derselben in ihrer edelsten Richtung  
verdient gemacht. Ob er auch com»  
ponirt, ist nicht bekannt. – Ein Alcxcmder  
3., vielleicht ein Sohn oder naher  
Verwandter des Michael 3., war im  
I . 1330 Capellmeister im 2. Linien-Inscmterie-  
Regimmie Kaiser Alexander. Er  
spielte meisterhaft auf der Clarinette und  
Physharmonika und war überhaupt ein  
gründlich gebildeter Musicus; seit einigen  
Jahren befindet er sich m Wien. Auch  
als Compofiteur hat er sich versucht, und  
bereits mehrere Compositionen veröffentlicht:  
im Jahre 1830 den „H^nan-  
March"; – im Jahre 1862 den „Fettmarsch  
M Vllllnmlieilie Hc5 Mi  
cin2 „Niedrr5ilin" am 9. Ingnät  
' . 2t). Scpt <86ä.z 22†  
Leithner 338 Leithner  
im Jahre 4863: „Mnrch nberMatieue nn3  
Vllgner'3 Gpn „Ner Atgenill Hlllllanttir"; –  
„AM-Marsch"; – ^Wiener-Volks-Jubel-  
Marsch" , die drei letztgenannten bei

G l ö g g l in Wien; – „Harlekin nnö  
 Pierrllt. Gnadrilla ans Oürneullls-Abenteulr"  
 (ebd.); – im Jahre 1864: „Schubert-Monnment-  
 Marsch", nach Motiven Schubert»  
 scher Lieder; – „Ourner-Feüt-Marzch"; –  
 „Fllust-Mllrgch", sämmtlich bei S p i n a in  
 Wien. Auch ließ er, 1863, ein Sammet.  
 werk unter dem Titel: „Ner Gpernireund.  
 Plltpanm ans Menbllich'schen Gperetten", in  
 zwei Abtheilungen erscheinen.  
 Neues Universal.Lexikon der Tonkunst,  
 Angefangen von Dr. Julius Schladebach,  
 fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden  
 1856, Rob. Schäfer, gr. 8«.) Bd. I I , S. 741.  
 – Schilling (G. Dr.). Das musikalische  
 Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. s".)  
 S. 208 lnach diesem geb. am 31. April (!)  
 1799<sup>^</sup>. – Oesterreichifcher Soldaten.  
 freund, herausgegeben von I . Hirtenfeld  
 (Wien, 4<) i n . Jahrg. (185«), S. 63: „Cor.  
 respondenz aus Theresienstadt".  
 Leithner und Leitner. Die Personen  
 dieses Namens erscheinen in doppelter  
 Schreibweise mit einem h als Zeithner  
 und ohne h als Leitner. Da beide Na<  
 men sich im Alphabet unmittelbar auf»  
 einanderfolgen, folgen zuerst die Träger  
 des Namens Leithner, dann jene deS  
 Namens Leitner.  
 Leithner, Joseph Freiherr (Vice-  
 Präsident der montanistischen Abtheilung  
 der k. k. allgem. Hofkammer, geb.  
 zu Arad in Ungarn im Jahre 1743,  
 gest. zu W i e n 27. Februar 1822). Ein  
 um das Bergwesen in Oesterreich hochverdienter  
 Staatsmann. Sein Vater  
 war Feldarzt zu Arad und dort besuchte  
 der Sohn das Gymnasium. 17 Jahre  
 alt, trat er bei dem Queckstlber-Bergwerke  
 in I d r i a als Bergjunge ein, horte spä>  
 ter auf der Bergakademie zu Schemnitz  
 den Curs. wurde 1769 Schachtmeister zu  
 I d r i a und rückte in Anerkennung seiner  
 Tüchtigkeit in verhältnißmäßig kurzer Zeit  
 zum Oberbergamts-Affeffor vor, in wel»  
 cher Eigenschaft er im Jahre 1780 zu  
 einer sowohl in bergmännisch.technischer  
 als staatswirthschaftlicher Hinsicht wichtigen  
 Sendung auf die pfalzbayerischen  
 und nafsauischen Steinkohlen» und  
 Queckfilber>Bergwerke beordert wurde.  
 Nach seiner Rückkehr wurde 3. Admini»  
 ftrator des Eisenwerkes und der Fiscalherrschaft  
 Vajda-Hunyad in Siebenbür»  
 gen. Dort die alte Baumanipulation  
 ganz verwerfend, gab er dem Eisen»  
 schmelzwesen eine neue Gestalt, führte den  
 Hochofenbetrieb und die deutsche Harn«  
 mermanipulation ein und errichtete eine  
 neue Sensenfabrik. Besonders that sich  
 3. hervor bei dem Ausbruche des furcht»  
 barm H o r j a h ' K l o c s k a'schen Bauern»  
 aufruhres Md. IX, S. 272, u. Bd. X I I ,  
 S. 111<sup>^</sup>. indem feine unerschütter«

liche Festigkeit und llmsicht die vollkommene Ruhe im Vajda'Hunyader Districte aufrecht erhielt und er überdieß 183 Personen, welche mit ihrem Hab und Gut Zuflucht bei ihm gesucht, in Vajda«Hu»nyad aufnahm und so lange beschützte, bis dieser entsetzliche Aufstand bewältigt war. I n Anerkennung dieser wackeren That haben auch die fiebenbürgischen Stande L. und seiner Familie das Indi»genat verliehen. I m Jahre 1783 ging 3. als Hofkammer-Commifsär nach Idria, es galt dort wegen der mit dem spanischen Hofe über die Quecksilberlieferung abgeschlossenen Verträge eine Vermehrung dieses Metalls zu erzielen. 3. gelangte zum Ziele und erzeugte ohne Gefährdung des WerkeS eine fünfmal größere Menge, als bisher erzeugt wurde, conftruirte neue Queckfilber«Brennöfen und erzielte einer«seits Vereinfachungen in der Manipula»<sup>†</sup> Leithmr 339 Dnthner tion, andererseits Vrsparungen. Auch errichtete er, ohne sich durch die bisher vergeblich gemachten Versuche abschrecken zu lassen, eine Präcipitat-Sublimat- und eine Zinnoberfabrik, deren Erzeugnisse er in solcher Vollkommenheit herstellte daß sie an Schönheit und Güte mit dem holländischen wetteiferten und Oesterreich nunmehr von einem onerosen Tribute befreien, den es bisher an Holland be zahlte, von wo es diesen Artikel um schweres Geld in seine Staaten einführen mußte. Während L. in Idria diese ( schäfte durchführte, wurde er (1786) Thesaurariatsrath, und nach der 1737 erfolgten Auflösung dieser Stelle siebenbürgischer Gubernialrath. Nach des be» rühmten B o r n s Bd.II, S . 71^> Tode wurde 3. im Jahre 1791 zum Nachfolger in dessen Stelle, als Hofrath bei der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen er» nannt. Während der 13jährigen Wirk« samkeit auf diesem Posten ist eine Reihe der wichtigsten Einrichtungen, Reformen und Regulirungm zu verzeichnen, welche durch 3. veranlaßt wurden. Er verbesserte das Sah'Bergbau-, Sud« und Verschleißwesen in Tirol, daS Bergwesen in Vorderösterreich, das Berg», Hütten», Forstund WirthschaftSwesen im oberungarischen Bergdistricte zu Schmöllnitz und im niederungarischen zu Schemnitz. Später wurden ihm auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers das krainische Bergwesen, die ararischen Fabriken und das Referat in Münzsachen übertragen, wo er überall, mit seinem Scharfblick die Mängel durch schauend, nützliche und wichtige Reformen einführte. Um nur einiger seiner chemi-! schen und technischen Erfindungen zu' gedenken, sei hier erwähnt: Die von ihm ! eingeführte Ausscheidung des Kupfers

aus dem Kanonenmetall durch einen einfachen Abdarrungsproceß, der früher schon in Frankreich vergebens versucht und dann nach der 3e i t h n e r'fchen Methode dort nachgeahmt wurde; dann seine Methode, eine Münzgattung nach einem anderen Münzfuße und Nenn« werthe umzuprägen und sie nicht erst umzuschmelzen und noch die übrigen MünzManipulationsarbeiten , durchlaufen zu lassen. Diese Erfindung wurde später von B o l t o n zur Umprägung der Piaster in englische Münzen benützt und B o l t o n dafür mit 10.000 Pfund Sterling belohnt. Die Hebung und Vermehrung der k. k. Fabriken, welche Chemikalien erzeugen, ließ er sich sehr angelegen sein, so wurden auf seinen Vorschlag die k.k. Salmiak-, Vitriolol- und chemische Pro« ductenfabrik zu Nußdorf, die Glasfabrik zu Sagor in Nnterkrain errichtet, in der Messingfabrik zu Frauenthal in Steter« mark solche Verbesserungen angebracht, daß die Erzeugung der Producte verdoppelt, der Gewinn sogar verdreifacht wurde. Als im Jahre 1803 der furcht« bare Grubenbrand in Idria stattfand, wurde 3. dahin mit unumschränkter Voll« macht entsendet, und durch seine uortreff« lichen Maßnahmen wurde dem verhee« renden Elemente alsbald ein Ziel gesetzt. Als zur Zeit der feindlichen Einfälle im Jahre 1803 die montanistische Hofkam« mer nach Neusohl übersiedelte, traf 3., dem das Vicepräfidium war übertragen worden, die tresslichsten Verfügungen zur Rettung und zum Schutze der Aerarialgüter und zum ungestörten Betriebe der Berg«, Hütten- und Münzwerke in den vom Feinde nicht besetzten Provinzen, dann jener montanistischen Fabriken, welche ür die. Bedürfnisse der k. k. Armeen arbeiteten. Diese vielfaltigen Verdienste 3.'s um den Staat und einen seiner wich« tigften Verwaltungszweige wurden auch mehrfach gewürdigt; schon im Jahre 22 \*f

Leithner 340 Leithner

4790 wurde L. noch von Kaiser Joseph in seinen letzten Tagen in den Reichsadel erhoben, im Jahre 1806 erhielt er die geheime Rathswürde und im Jahre 1842 das Freiherrndiplom. 3. war Mitglied vieler gelehrter und gemeinnütziger Ge« sellschaften, stand im hohen Alter noch im brieflichen Verkehr mit mehreren Gelehrten im Fache des Münz-, Berg- und Forstwesens, schenkte dem Fortschritte auf diesem Gebiete ununterbrochene Aufmerksamkeit und führte, was zweckentsprechend war, in den seiner Leitung und Auf« sicht unterstehenden Anstalten und Fabriken geräuschlos ein. seinen größten Lohn in den günstigen Ergebnissen, die ange«



strebt wurden, erblickend. 3. erreichte nahezu das 80. Lebensjahr. – Sein Sohn Franz Fav. Freiherr von L. trat in die Fußstapfen seines Vaters und wurde Director der Salmiak-, Vitriolöl- und chemischen Productenfabrik zu Nußdorf bei Wien.

Adelstand s ' D i p l o m vom 27. Jänner 179t).  
– F r e i h e r r n s t a n d s - D i p l o m vom 6. April 1813. – Wappen. Gevierteter Schild. 1 u. 4: in Gold ein ausgebreiteter schwarzer Adler, dessen Brust mit der goldenen Chiffre <I. I I . (d. i. ^OLS^KUL LSLUQäu) belegt ist: 2 u. 3: in Blau ein aufgerichteter goldener Löwe, der in der vorgeworfenen rechten Pranke einen Bergschlägel und Eisen in's Kreuz gelegt trägt. Auf dem Schilde ruht die Freiberrnkronen, auf der sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des rechten Helms steht einwärts gekehrt der Löwe von 2 u. 3; auf jener des linken Helms ein goldener Mercursstab, auf jener des mittleren der Adler von 1 u. 4. Die Helmd ecken der beiden äußeren Helme sind blau mit Gold, des mittleren in's Visir gestellt Helms schwarz mit Gold belegt. Die S c h i l d Halter sind zwei Bergknappen, und zwar der rechtsstehende in deutscher, der linksstehende in ungarischer Tracht.

Außer obigen sind noch folgende Personen die< ses Namens bemerkenswert!>: 1. Eduard Leithner (Sänger, geb. zu Wien 10. März 1813). Der Vater war Kaufmann, der auf die musikalische Ausbildung seines Sohnes besonders Bedacht nahm. Wranihky war der Erste, der des Knaben Talent zu bilden berufen war. Aber bald verlor dieser den Meister durch den Tod, auch unterbrachen Familienverhältnisse dessen musikalische Studien. Später wurde L. als Chorknabe in der St. Peterskirche in Wien aufgenommen, wo seine musikalische Ausbildung fortgesetzt wurde. Nach harten Kämpfen, die den talentvollen Jüngling in seiner künstlerischen Entwicklung nichts weniger denn förderten, fand er an dem damaligen Administrator des kais. Hof» Operntheaters D u p o r t einen wohlwillen» den Gönner, der sich seiner annahm und ihn im Gesänge unterrichten ließ. Schon im Jahre 1836 befand sich L. als erster Bassist bei den damals vereinigten Theatern von Laibach und Klagenfurt, im Jahre 1833 kam er nach Pesth und von dort 1840 zum Ham» burger Stadttheater, an welchem er durch drei Jahre die schönsten Baritonparthien sang. I m Jahre 1842 gastierte er als Prinzregent im Nachtlager von Granada, im k. k. Hof» Operntheater und wurde sofort engagirt. Später gab er Gastrollen auf verschiedenen deutschen Bühnen, als: Gratz. Nürnberg. Stuttgart, Prag u. a. Der König von Würt» temberg ernannte ihn zum k. Kammersänger. Seine schöne Stimme besaß einen seltenen Umfang und erstreckte sich vom tiefen Nä bis

zum hohen ^3. Sein Rollenrepertoire umfaßte sämtliche Baß» und Baritonparthien der besten deutschen, italienischen und französischen Opern. Eine besonders schöne Leistung war sein Don J u a n . M e i l (Philipp), Wiener Jahrbuch für Zeitgeschichte. Kunst und Industrie und österreichische Walhalla (Wien 1851, A. Schwaiger, 80.) S. 130. – Porträt. 1) Lithogr. von K r i e h über (Wien. Spina, Halb'Fol.); – 2) als Camoens in der Oper „Don Sebastian“, lith. von Kaiser (Wien, Neumann, gr. Fol.>.) – 2. Franz Edler von L e i t h n e r (k. k. Oberst, geb. zu Wien im Jahre 1803), trat im Jahre 1820 zu dem Regimente Großherzog von Baden Nr. 59, aus dem Regiments»Erziehungshause als Ax progl'iiZ'Gemeiner ein, wurde am 25. October 1830 zum Nnter», am 12. Mai 1833 zum Oberlieutenant, am 16. Juli 1843 zum Capitänlieutenant, am 30. December 1843 zum wirklichen Hauptmann und am 28. Juli 1849 zum Major befördert. Zur Zeit lebt er als Oberst im Ruhestand zu Salzburg. I m Jahre 1848 hat L. den Feld«♀ Leithner 341 Leithner zug in Südtirol und in Italien, dann die Ereignisse bei Wien, im Jahre 1848/49 den Feldzug in Ungarn mitgemacht und den Gefechten bei Mal6, Cisano. auf dem Monte Baldo ( l t . Juni), bei Spiazzi (am 18. Juni 1848), ferner bei Ferrara und Riuoli, der Cernirung und Beschießung von Peschiera, der Cernirung von Wien. den Schlachten bei Schwechat. Kapolna und Komorn bei« gewohnt. Für sein tapferes Verhalten bei Cisano und bei Spiazzi ward ihm am 27. Februar 1849 die Allerh. Zufriedenheit zu erkennen gegeben und er mit dem Verdienstkreuze ausgezeichnet. Hauptmann L. war es auch, der als Commandant der Grenadier-Division Baden am Morgen des 7. October 1848, nach Erkrankung des rangsältesten Hauptmanns, das Commando der durch die Ereignisse des 6. Octobers von der Wiener Garnison getrennten Abtheilung des Grenadier-Bataillons Richter, bestehend aus 9 Ober«ofscieren und 500 Unteroffizieren und Grenadieren mit der Fahne, übernahm und dicse Abtheilung nach Ueberwindung nicht geringcr Schwierigkeiten der im Schwarzenbergischen Garten aufgestellten Wiener Garnison voll«zählig zuführte. I n Anerkennung stiner 33jäh«rigen ausgezeichneten Dienstzeit wurde L. im Jahre 1856 mit dem Ehrenworte Edler von in den österreichischen Adelstand erhoben. ^Adelstands' D i p l o m vom 23. Juni 1856. – Wappen. Gevierteter Schild. 1 u. 4: in Silber ein aus dem Fußrande ragender blauer Felsenberg, 2 u. 3: von Roth über Gold quergetheilt, zeigt oben einen wachsenden vorwärtssehenden silbernen Löwen mit Doppelschweif, unten einen achtspeitzigen blauen Stern. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnierhahn, aus dessen Krone ein vorwärts

gekehrter geharnischter Mann mit offenem Visir, grüner, von der linken Achsel zur rechten Hüfte herabhängender Feldbinde, empor« wächst, in der bloßen rechten Hand schwingt er einen Morgenstern über sich, die Linke hält einen ehernen Nadelschild neben seiner Brust. Die H e l m decken sind rechts blau mit Silber, links roth mit Gold belegt. ^ – 3. Joseph Alexander Ritter von Leith»  
 ner (Artillerie-Stabsofficier, geb. zu Wien im Jahre 1307). trat im Alter von 17 I a h ' ren. am 3. September 1823. in das 2. Feld« artillerie«Regiment ein, kam auS diesem im März 1833 in das Feuerwerkcorps, im Juni 1838 als Oberfeuerwerker in das Bombardiercorps und wurde am 16. November 1s43 Lieutenant im 5. Artillerie>Regimente. An« fangs 1847 in gleicher Eigenschaft in das Bombardiercorps übersetzt, kam er aus diesem am 1. September 1848 als Oberlieute» nant in das 4. Artillerie-Regiment, schon nach wenigen Tagen in gleicher Eigenschaft in daS Bombardiercorps und aus diesem am 1. Juni 1831 als Hauptmann 1. Classe wieder in das 4. Artillerie-Regiment, worauf er am 1. August 1854 Hauvtmann 1. Classe im 5. Artillerie-Negiment wurde. I n den Feldzügen 1848 und 1849 hat fich L. in Italien namentlich als Lieutenant und Batteriecommandant bei der Beschießung von Treviso, ferner bei jener von Venedig und ganz besonders bei der Belagerung von Malgbera (27. Mai 1849) durch große Tapferkeit auS» gezeichnet. I n Anerkennung derselben erhielt er mit Allerh. Entschließung vom 11. Juni 1849 den Orden der eisernen Krone 3. Classe, welcher Verleihung im Jahre 1833 statutenmäßig die Erhebung in den Freiherrnstand folgte. Am 12. Juni 183ö wurde Ritter von 3. zum Major beim Artilleriestabe befördert und ward der kaiserl. Gesandtschaft in Berlin zugetheilt, am 13. August 1863 rückte er zum Oberstlieu« tenant in seiner Waffe vor und befindet sich in dieser Eigenschaft als aä latas des Präses beim Artillerie. Comitö. ^ R i t t e r s t a n d s . D i ' p l o m vom 27. October 1853. – Wappen. Ein quer und halb nach der Länge getheilter Schild. Oben im Luftfelde eine Bogenbrücke auf der Theilung von natürlichem Mauerwerk erbaut und im sechsten so wie im neunten ihrer eilf Bogen gesprengt, mit einem in die zweite Sprengung eingestellten natür^ lichen Bombenmürser auf seinem Gestelle in schrägrechter Nichtung. Unten rechts im silber» nen Felde erheben sich aus dem unteren Fuß» rande drei rothe schwarz ausgefugte Thürme, jeder mit ausgebrochenem Thore und zwei eingespitzten Zinnen, der mittlere erhöht. Links im blauen Felde ein aufspringender goldener Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme, die Krone des rechten Helms trägt einen auf seinem Eldogen ruhenden geharnischten Arm mit über sich

gezücktem blanken Schwerte an goldenem  
Griffe. Aus der Krone des linken Helms  
erschwingen sich drei wallende Straußenfedern,  
und zwar eine rothe zwischen zwei blauen.  
Die Helmdecken sind rechts roth mit Silber,  
links blau mit Gold belegt. – Dieser und  
der Vorige fehlen in K n e s c h k e's Neuem allgeß  
Leitner 342 Leitner

meinen deutschen Adels' Lerikon.) – 4. J o -  
seph Leithner. lebte zu Ende des 13. Jahr»  
Hunderts als Arcanist in der k. k. Porcellan  
fabrik zu Wien und hat im Jahre 1793.  
also vor T h s n a r d , das sogenannte Kobalt  
blau. welches nach ihm den Namen Leithner«  
blau führte, erfunden. Dieses Blau zeichnet  
sich von dem Thsnard'schen dadurch aus.  
daß es wie in der Oelmalerei so auch in  
der Schmelzmalerei anwendbar ist, zu welcher  
letzteren Thsnard's Blau, da es schwarz  
wird, nicht taugt. Oeeß (Stephan Ritter u.)  
und Blumenbach (W. C. W.). Systema  
tische Darstellung der neuesten Fortschritte in  
den Gewerben und Manufacturen und des  
gegenwärtigen Zustandes derselben (Wien 1830,  
Gerold, 80.) Bd. I I , S. 74ß.)

Leitner. Alois Vincenz Florian  
( S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Gratz  
4. Mai 1767, gest. ebenda 22. Februar  
1818). Entstammt einer alten bereits im  
Jahre 1631 in den rittermäßigen Adel  
erhobenen Familie in Steiermark ftergl.  
die Quellens. Alois Vincenz Florian ist  
ein Sohn des Cajetan Ignaz von L..  
Hauptstadtcasfiers in Gratz. Er stand  
durch viele Jahre den sämtlichen Ver»  
sorgungsanstalten seiner Vaterstadt als  
Verwalter vor, und besorgte dieses ausgebreitete  
verantwortungsvolle Geschäft  
zu so vorzüglicher Zufriedenheit, daß er  
er 1817 als k. k. Gubernial-Registratursdirector  
zur Landesstelle befördert wurde,  
in welcher er aber schon im folgenden  
Jahre einer Lungenkrankheit erlag. Von  
seiner literarischen Thätigkeit ist beson»  
ders hervorzuheben, daß er, sein später  
genannter Bruder Cajetan von 3. und  
der k. k. Rechnungs-rath Martin Rottensteiner  
es 1796 zuerst unternahmen.

mit der Gratz'er Zeitung ein literarisches  
Wochenblatt, den „Sonntags-Anhang"  
zu verbinden. Dieser Vorläufer des spä»  
teren „Aufmerksamen", der „Styria" u.  
s. w. behandelte Oekonomie, Technologie,  
Länder» und Völkerkunde, Literatur und  
Kunst; und Alois von L. lieferte für selben  
mit Nottensteiner die ästhetische Be»  
urtheilung aller in Gratz aufgeführten  
dramatischen Producte. Außerdem ver»  
suchte er sich auf poetischem Gebiete;  
aber seine Poesien, deren mehrere in den  
„Früchten vaterländischer Musen" (Gratz  
1789 und 1790, bei Leykam) unter der  
Chiffre H.. 1^., einige aber, wie z. B. ein  
wahre Begeisterung athmender Kampfaufruf

im Jahre 1809, in einzelnen Flug»  
blättern gedruckt erschienen, wurden jedoch  
nie gesammelt und nur Reste davon sollen  
sich noch in Verwahrung der Familie be-  
finden; ein dreiactiger Operntext: „Rom«  
Hilde oder der Untergang Friauls" aber  
nach seinem Tode ganz verloren gegangen  
sein.

R i t t e r s t a n d s - D i p l o m vom 14. Nov. 1831.

– Wink lern (Ioh.B.v.), Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind u. f. w. (Gratz I8iv, Franz Ferstl. kl. 8«.) S. 11? u. 162. – War. t i n g e r ( I . ) , Geschichte von Steiermark (Grätz 1813. Fr. Ferstl, 8".) S. 166 u. 157. – Zur Genealogie der Familie Leitner. Die Leit» ner stammen von einer im Jahre 1631

in den rittermäßigen Adel erhobenen Familie  
aus der Gegend von Murau in Obersteiermark.

Dieser Adel wurde mit Decret vom 24. April 1793 anerkannt. Mit Allerhöchster Entschlieſung vom 8. Juni 1831 wurde aber den sieben Söhnen der drei Brüder Alois Vincenz Florian ss. d. Obigen^, Cajetan Franz ls. d. S. 343^ und Christian, und zwar dem Joseph Cajetan, Ludwig

und August als Söhnen des Ersteren; dem  
Karl Gottfried ss. d. S. 34^ und Wil-  
helm als Söhnen des Zweiten, und dem

Joseph Anton und A l b i n u s als Söhne  
des Dritten, der Ritterstand des österrei-chi-  
schen Kaiserstaates verliehen und darüber  
ä ä o. Wien 14. November 1831 das R i t t e r .  
stands-Diplom ausgefertigt. – Wappen.

Ein roth und schwarz gevierteter Schild mit einem silbernen Mittelschilde. In dem oberen rechten und unteren linken rothen Felde erscheint eine silberne Lilie, im oberen linken und unteren rechten schwarzen Felde aber ein rechtsgekehrter aufsteigender gekrönter goldener Löwe. Der silberne Mittelschild zeigt eine ♀

Leitner 343 Aeitner

sechsblättrige rothe Rose. Auf dem Schildes, rande ruhen zwei offene gekrönte Turnier« Helme, von welchen rechts eine aus Roth und Silber, links aber eine aus Schwarz und Gold gemischte Helmdecke herabhängt. Aus dem Helme rechts wächst ein Ritter in silberner Rüstung mit einer Lanze in der rech« ten Hand und einem dem Mittelschilde ähn« lichen Schilde, am linken Arme, und aus dem Helme links der oben beschriebene goldene Löwe hervor.

Leitner, C a j e t a n Franz von  
( S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Gratz  
45. September 1768, gest. ebenda 8.December  
1803), Bruder des A l o i s Vincenz  
Florian ^s. d. Vorigen^ und Vater  
des Dichters K a r l G o t t f r i e d j^s. d.  
Folg.^; machte seine Studien am Gymna»  
sium und Lyceum seiner Vaterstadt. Am  
8. April 1786 trat er als Accesist der  
Staatsbuchhalnq in öffentliche Dienste,

rückte 1795 zum Rechnungsofficial vor, trat dann 1802 zur landständischen Buchhaltung über, und wurde dort 1805 zum Rechnungsrathe befördert. Er zeichnete sich auf dieser ämtlichen Laufbahn durch den Umfang und die Gründlichkeit seiner Kenntnisse und andere vorzügliche Eigenschaften so aus, daß er auch zu verschiedenen besonderen Missionen, und namentlich mit Leopold Grafen von Stubenberg und M. Rottentfeiner als Führungskommissär der in Corps zu 10.000–15.000 Mann unter den Generalen Bernadotte, Massena und Serurier abziehenden französischen Armee verwendet wurde, wobei diese drei Commissäre die schwierige Aufgabe hatten und glücklich lösten, diese zu Excessen geneigten Truppen in ihrem Abzüge zu fördern und zugleich jede Erpressung und jede Reibung derselben mit dem aufgeregten Landvolke zu verhüten. Als Schristeller cultivirte er vorzüglich die mit seinem Amte in Verbindung stehenden Zweige des Wissens, wie Geschichte, Statistik, Geographie, Topographie, Cameralistik, Oekonomie u. dgl., auch verfaßte er für Andere mehrere Reden bei besonderen Anlässen. Er war der Erste in Steiermark, der mit dem um steiermärkische Landes' künde so verdienten I. K. Kindermann M. XI, S. 267<sup>^</sup> in ein literarisches Bündniß trat, und zu dessen Repertorium, sowie für dessen verschiedene Journale, werthvolle Beiträge lieferte. Er gründete, wie bereits erwähnt, mit seinem Bruder Alois und M. Rottensteiner 1796 den „Sonabends-Anhang" und übernahm bei Kindermann's Abgang nach Wien, 1800, auch die Redaction der „Gratzer Zeitung", die er während zweimaliger feindlicher Einfälle mit großer Umsicht und Geschicklichkeit bis zu seinem Tode führte, welcher m Folge einer durch vielseitige Anstrengungen veranlaßten Brustkrankheit schon in seinem 37. Lebensjahre seinem Leben ein frühes Ziel setzte. Von ihm erschienen außer den erwähnten Journalsartikeln, im Drucke: „Vaterländische Arise nun Griitz über Eisenerz nach Sreger. Van N. F. u. U." Wien 1798. Fr. Ios. Rötzel), und „Aede aut Leopold l l . bei ilrr nan der Nnrgerschlltt van Oräh nlllll dessen Take veranstalteten Crauerfeirrlichkeit, llllrgetrugen unn Naqm. Ant. M ü l l e r , a. d. G. d. H. Zllgu2tinns, der Grüher Mrgermiliz Feldprediger" (ohne Namen des Verfassers) (Grätz 1792, gedruckt mit Leykam'schen Schriften). Winklern (Johann Bapt. von), Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind u. s. w. (Grätz 1810. Franz Ferstl. kl. 8".) S. 114–118. —

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8«.) Bd. I I I , S. 393. — Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von v r . G. F. Schreiner, Dr. Albert von Muchar, A. Schröttter (Gräh 1341, Dcnnian u. Sorge, «>.) Neue Folge. VI. Jahrg. Heft 2, S.41. — Leitner 344 Leitner

Neue Annalen der Literatur in ocm öfterreichischen Kaiftrthume (Wien, Ant. Doll, 8«.) Jahrg. 1807, Intelligenzbl. Februar. Sp. 67. Leitner, K a r l G o t t f r i e d Ritter von (Dichter, geb.zuGratzis.November 5800). K a r l G o t t f r i e d Leopold, oder wie er sich selbst kürzer nennt, K a r l G o t t f r i e d R.vonL., verlor seinen Vater Cajetan Franz ^s. d. Vorigen) schon als Knabe von fünf Jahren. Seine Mutter Therese geborne W a l t e r , deren zartes inniges Gemüth einen bleibenden Einfluß auf ihren Erstgeborenen ausübte, vermalte sich 1807 mit I o h . Pokorny, damals kais. Cameralanwalt zu Rothenfels in Obersteier, in zweiter Ehe, und K a r l brachte nun die nächsten Knabenjahre auf diesem romantischen Ritterschlöffe zu, von welchem aus er die Pfarrschule des im Thale unter diesem gelegenen Städtchen Oberwölz besuchte. Die - für seine Vaterstadt wichtige Periode des französischen Einfalles und der Belagerung, Beschießung, endlichen Nebergabe und Schleifung des Schloßbergcastells im Jahre 4809, brachte er wieder dort im Hause seiner Großeltern zu. Im Jahre 1812 trat er in das Gymnasium seiner Vaterstadt, und im folgenden Jahre in das dortige k. k. Convict, worin ihm ein ständischer Stiftungsplatz zu Theil geworden. An der Hand liebevoller Lehrer, insbesondere Gerhard Endres', der die Religion, und Ulrich Speckmoser's, der die Humaniores vortrug, entwickelte sich bald des Zöglings empfangliches Gemüth, und von letzterem geweckt, das poetische Talent, welches sich früh in mehreren seiner Arbeiten aussprach. 1818 begann K a r l G o t t f r i e d die philosophischen Studien, und da war es Julius Schneller, welcher wesentlich auf den weiteren Bildungsgang und den rüstigen Fortschritt des Jünglings Einfluß nahm. Schneller, der geiftreiche Professor der Geschichte zu Gratz (1806-1823), später, als ihm sein Wirken verleidet worden, Professor der Philosophie zu Freiburg (1823-1833), für den seine Verehrung Joseph's I I . einen Maßstab zur Beurtheilung geben mag, dieser Mann war ganz dazu geschaffen, in einem Jünglingsherzen die Ideen des Wahren, Guten und Schönen zu nähren und zur gestaltenden Thätigkeit aufzurufen. Andererseits wirkte auch der stete

freundschaftliche Verkehr mit dem ihm liebevoll zugethanen Bruder seiner Mutter, Leopold Walter, welcher von 1808 bis 1811 die Kritiken über die Erscheinungen der Grätzer Bühne schrieb, und ein Mann von trefflichem Gemüthe. vielseitigen Kenntnissen und feiner Geschmacksbildung war, sehr anregend und fortbildend auf den Neffen ein. Ohne eben eine Vorliebe für die juridische Diensteslaufbahn in sich zu tragen, entschied sich doch Karl Gottfried für das Studium der Rechte, und Professoren wie Jenoulle M. X, S. 166), Kudler (Bd. XIIII, S. 298), Springer u. A. trug zur folgerichtigen Entwicklung der geistigen Kräfte ihres Zöglings in der Richtung der Verstandesbildung wesentlich bei. Der Umstand, daß sein Stiefvater, dem 3. bis zu dessen erst 1833 erfolgten Tode stets auf das innigste zugethan war, allmählig nach der am Bacher gelegenen Herrschaft Saal, nach dem aufgelassenen Chorherrnstifte Seckau, mit dem ehrwürdigen romanischen Dome am Fuße des mächtigen Zinken, und zuletzt nach dem uralten ehemaligen Nonnenkloster Goß bei Leoben versetzt wurde, gewährte dem jungen Dichter, der die Absperrung in einer Erziehungsanstalt oft schwer empfand, den für Körper, Geist und Gemüth wichtigen Vortheil, daß er die Leitner 348 Leitner Ferienmonate immer wieder in dem traulichen Kreise seiner Familie, um der erhebenden Eindrücke einer großartigen Alpennatur und unter mannigfach anregenden Erinnerungen der vaterländischen Vorzeit zubringen konnte. Bald nach Beendigung seiner Studien übernahm er (1823) provisorisch eine Professur am k. k. Gymnasium in CM, und später zu Grätz, bis er in Folge einer Aufforderung des ständischen Verordneten Johann Ritter von Kalchberg Md. X, S. 379 das Lehrfach mit einem Posten im Dienste der steirischen Stände vertauschte, und seit dieser Zeit seine Laufbahn nicht wieder verließ. Zuerst wurde Karl Gottfried im Ioanneumsarchiv, später aber bei den ständischen Conceptsarbeiten verwendet, und 1827 in die steirische Ständeversammlung als Mitglied eingeführt. Seit 1833 betheiligte er sich als einer der Hauptredacteurs an der Leitung der steiermärkischen Zeitschrift und fungierte als Ausschußmitglied des Lesevereins am Ioanneum. Im Jahre 1836 wurde er vom Landtage zum zweiten, aber schon im folgenden Jahre zum ersten ständischen Secretär gewählt und bekleidete diese Stelle bis zum Jahre 1834, in welchem ihn sein geschwächter Gesundheitszustand nöthigte, in den Ruhestand zu treten.



stand zu treten. In seiner Stellung als erster ständischer Secretär war er durch viele Jahre mit der Ausarbeitung der wichtigsten Landtagsgeschäfte und sonstigen, das allgemeine Landeswohl betrefsenden Eingaben betraut. Als der Land»schaftsarchivar Dr. Ios. W a r t i n g e r die Begründung eines historischen Vereins für Innerösterreich anregte, war es L e i t n e r, der, von dem Nutzen dieser Idee durchdrungen, sich mit L u d w i g , Abt zu Rein, und Albert von Muchar an der Ausführung derselben betheiligte, und als später daraus der historische Verein für Steiermark hervorging, sowohl als Ausschußmitglied bei dessen Geschäften, wie auch als Mitarbeiter bei dessen Mittheilungen, welche in zwanglosen Heften ausgegeben werden, durch wissen»schaftliche Beiträge thatig war. Rücksichten für seine Gesundheit, wie der Wunsch, seinen Gesichtskreis zu erweitern, veranlaßten ihn von Zeit zu Zeit zu Bade- und Erholungsreisen, die er später in Gesellschaft seiner Gattin K a r o l i n a gebornen Bayer, mit welcher er sich im Jahre 1846 vermalt hatte, allmalig über die österreichischen Kronländer, Deutschland, die Schweiz, Belgien bis London ausdehnte. Da der Gesundheitszustand seiner leidenden Gattin eines mildern Klima's bedürfte, war Leitner beinüssigt, für Letztere ein solches aufzusuchen und es begaben sich im Jahre 1834 Beide nach Italien. Der milde Himmel bot keine Rettung; Leitner sollte den Schmer»zensbecher bis zur Neige trinken, in Pisa entriß ihm der Tod seine theure Gefahr»tin, und der Vereinsamte kehrte 1853 nach seiner Heimat zurück. Seit dieser Zeit lebt er nun in Gratz ganz zurück»gezogen, sich nur seiner stillen Wirksamkeit als Curator des dortigen Ioanneums, mit welchem Ehrenamte ihn der durchlauchtigste Stifter Erzherzog J o h a n n im Jahre 1838 betraut hat, und als Ausschuß des historischen Vereins, so wie seinen sonstigen literarischen Be»schäftigungen widmend. Diesen letzteren ergab er sich schon frühzeitig; denn schon seit 1819 erschienen von ihm Gedichte, Novellen und verschiedene Aufsätze über vaterländische Geschichte und Landes»künde im Drucke. Selbstständig veröffentlichte er einen Band „Gedichtr" (Grätz 1823, 210 Seiten 12«.). welcher in zweiter, um mehr als zwei Drittheile<sup>2</sup> Leitner 346 Leitner vermehrter Auflage (Hannover 1837, Victor Lohst. XV, 391 Seiten 8o.) ausgegeben wurde. Im dramatischen Fache lieferte er ein Vorspiel: „stqria und die Kunst" (Gräh 1823, Leykam). zur Eröffnung des nach dem Brande neu

erbauten ständischen Theaters in Grah,  
 und später „König Vordll“, ein Trauerspiel  
 in fünf Aufzügen, welches am 13. No-  
 vember 1830 auf dieser Bühne zur Darstellung  
 kam. Ein Abriß davon ist in der  
 „Meierrmärkischen Zeitschrift“ (XI. Heft.  
 Gratz 1833. S. 101–136) abgedruckt,  
 und fand hinsichtlich der Anordnung und  
 Diction ehrende Anerkennung. Auch be-  
 arbeitete er für den ihm befreundeten  
 Tondichter Anselm Hüttenbrenner  
 sBd. IX, S. 406) 1833 eine Oper  
 „Dnllrr“ in zwei Acten nach der Bür-  
 ger'schen Ballade, zu der in der Folge  
 I . K o l l m a n n >M.XU, S.334^ einen  
 dritten Act, eigentlich ein Vorspiel, schrieb,  
 zu welcher Erweiterung des ursprünglich  
 Beabsichtigten sich L e i t n e r nicht herbei-  
 gelassen hatte. Dieses Tonwerk Hütten-  
 brenne r's wurde in Gratz mehrmals  
 mit Beifall gegeben. An Novellen  
 brachte I . Schickh's Wiener-Zeitschrift  
 für Kunst, Literatur u. s. w.: „Die Ent-  
 deckung der Chinarinde“ (1820, ano-  
 nym)-, – „Der Liebestrank“ (1823,  
 S. 1270 u. f.); – „Der stumme Reiter“  
 (1826, S. 449 u. f.); – „Der  
 Asternkranz“ (1827. S. 851); – „Meister  
 Kunbert“ (1828, S. 697 u. f.);  
 und „Die todte Jungfrau“ (1830, S. 141  
 u. f.); ferner B ä u e r l e ' s Theater-  
 zeitung: „Die Gedächtnißtafel am Traun-  
 stein“ (1823, S. 43 u. f.) – und „Die  
 Erscheinung“ (1823. S. 389 u. f.);  
 – Hormayr's Archiv für Geschichte  
 u. s. w.: „Das Todtenamt“ (1823,  
 S. 630); – Das Taschenbuch Vesta:  
 „Monsieur Franxois“ (1832); und das  
 Taschenbuch Brauenlob: „Die selt-  
 same Maske“ (1837). An topographischen,  
 historischen und bio-  
 graphischen Aufsätzen finden sich  
 von ihm folgende vor, in der steiermär-  
 kischen Zeitschrift: „Die Seen bei Auffee“  
 110. Heft, Gratz 1830); – „Die Heimführung  
 der Herzogin Maria von Bayern  
 durch den Erzherzog Karl in Grätz“  
 (Neue Folge, I. Jahrg. 1. Heft. 1834);  
 – „Ueber den Einfluß der Landftände  
 auf die Bildung in Steiermark“ (Neue  
 Folge, I I . Jahrg. I. Heft, 1833); –  
 dann in den M i t t h e i l u n g e n des histo-  
 rischen Vereins für Steiermark: „Die  
 Erbhuldigung im Herzogthume Steier-  
 mark“ (1. Heft, Gratz 1830) und „Mathias  
 Anker“, eine biographische Skizze  
 (4. Heft, 1833); – ferner in den Ver-  
 handlungen und Aufsätzen der steter-  
 märkischen Landwirthschafts -Gesellschaft  
 (Neue Folge. 13. Bd., Gratz 1844):  
 „Carl Theodor Graf von Schonborn“  
 Buchheim. Ein Nekrolog“; und in der  
 Denkschrift: „Ein treues Bild des Herzogthums  
 Steiermark“ (Gratz 1860.

gr. 4".) die biographische Skizze: „Iohann Baptist, Erzherzog von Oesterreich“

(S. I X - X L V I I I ) .

I. Zur Biographie. Oesterreichische Natio«nal« Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8°. ) Bd. V I , Supple. ment S. 837. - ^ S e i d l i t z ( I . Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich (Grimma 1837. I . M. Gebhardt. 8°. ) Bd. I , S. 116. - Oesterreichischer Parnaß, bestiegen von heruntergekommenen Antiquar (Freying, bei Athanasius u. Comp. ^Hamburg, bei Hoffmann u. Campe), 5".) S. 28. - Album österreichischer Dichter (Wien 1857. Pfautsch u. Voß. 8°. ) Neue Folge. S. 290: „Ein Lebensumriß Leitner's mit Beurtheilung seiner Gedichte und Probestücken daraus". - OMinckwitz (Ioh.), Illustirter neuhochoeut«scher Parnaß (Leipzig 1860. Arnold, 8«. ) ^ent. hält L.'s Biographie und eine Auswahl aus den Gedichten). - ^Schütze (K. Dr.), Deutsch-♀ Aitner 347 Leitner lands Dichter und Schriftsteller (Berlin 1862, Alb. Bach. 8«. ) S . 200.

II. Porträte. Als Beilage Nr. 8 zur Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur u. s. w. von Witthauer (Wien. Jänner 4843), gez. u lith. von K r i e h über; - und im „Album österreichischer Dichter" nach einer Photoara«phie von Brückner lith. von S t a d l e r , gedr. bei Haller 4837; beide mit der Namens» Unterschrift.

III. Zur literarischen Charakteristik Mner's. Einer der Biographen Leitner's schreibt: „Nicht Brockhaus' Conversations'Lexikon, nicht G e r v i n u s , nicht Julian Schmidt, nicht Gotisch a l l - daß Letzterer einen Namen wie den Leitner's übersehen konnte, ist bei der Reichhaltigkeit und Vollständigkeit seiner Literaturgeschichte ein kleines Räthsel - nennen seinen Namen. Wolf's „Haus» schätz", der das herrliche Gedicht „Der Herr des Meeres" enthielt, weiß in den biographischen Notizen jenes Personenverzeichnisses über Leitner nichts anzufügen, als: „Ueber seine Lebensverhältnisse war nichts Näheres zu ermitteln". Der Pamphletist im „Oesterreichischen Parnaß, bestiegen von einem herunter« gekommenen Antiquar" (Frey'Sing, bei Atha» nasius und Comp.) nennt ihn ein „großes Talent" und bemerkt bei Aufzählung seiner Werke: „Gedichte in Journalen und Almanachen. worunter ausgezeichnet schöne". Rühmend wird auch Leitner's erwähnt in Dr. Julius S e i d l i t z ' s „Poesie und Poeten in Oester» reich" (Grimma 1827, Gebhardt, 1. Band, S. 116); und Johannes Scherr's „Freundlicher Wegweiser durch die deutsche Dichter» welt" (Winterthur 1842) führt Leitner's Namen in jener Liste der „trefflichen Dichter" an. von denen es ihm nicht vergönnt gewesen, jeden derselben auch nur in einem poetischen Stücke vorzuführen. Leitner theilt die Ehre dieser Auslassung mit den Oesterreichern

Egon Ebert, Friedrich H a l m , Gabriel  
 S e i d l . D r ä x l e r . M a n f r e d . 3. A.  
 F r a n k l , D u l l e r , mit den Ausländern:  
 Dingelstedt, Ferrand.Gruppe,Hoff»  
 mann von F a l l e r s leben, Kopisch,  
 Mörike. Prutz. R e i n i t , S a l l e t , Simrok,  
 Smets, Bischer, Zeising; er ist  
 also, wie man sieht, in der besten Gesellschaft.  
 Es würde zu keinem großen Ergebnis  
 führen, die Motive dieser Auslassung zu untersuchen,  
 an welcher zum Theil der Dichter  
 selbst Schuld trägt, da seine Zurückgezogenheit,  
 seine Abgeschiedenheit nicht dazu beitrug  
 gen, seinen Namen in weiten Kreisen bekannt  
 zu machen. Daß er seinen Sangesgenossen  
 in der Heimat nicht fremd geblieben, Beweis  
 dessen ist. daß sein Name niemals fehlen  
 durfte, wenn es galt, die süddeutsche Sänger»  
 gruppe würdig zu repräsentiren. Viele aber  
 haben L e i t n e r ' s Lieder voll Schmelz und  
 Innigkeit in ihre Seele aufgenommen, wohl  
 ohne es zu wissen, daß es seine Lieder  
 waren, ein Fall. der immer dann einzutreten  
 pflegt, wenn sich der Arbeit des einen Mei»  
 sters ein zweiter Meister bemächtigt und ihr  
 neues Leben, Klang und Melodie einhaucht;  
 denn unsere besten Componisten, ein Schu»  
 bert, ein Lachner, ein T h a l b e r g , ein  
 Hüttenbrenner, ein Lannoy, haben es  
 nicht verschmäht, diese sangbaren Weisen in  
 Musik zu setzen und in dieser Art haben  
 Leitner's Lieder die Runde durch Deutschland  
 gemacht, sind aber meistens incognito  
 gereist. Doch eben diese stillen Siege find  
 es zumeist, welche für die Bedeutenheit des  
 Talentes Leitner's sprechen und welche seine  
 Stellung in der Gruppe des österreichischen  
 Parnasses rechtfertigen. Nur ein Band –  
 ja im Verhältnisse zu den compreß gedruckten  
 Dichtungen anderer Poeten – nur ein Bündchen  
 Gedichte ohne prägnanten Titel, einfach  
 „Gedichte“ benannt, und mit diesem sich  
 eine Stellung in einer ganz schönen Gesell»  
 schaft erobert, das will etwas sagen! Worin  
 bestehen diese Dichtungen? Es sind „Lieder“  
 verschiedenen Inhalts, ein anderer Cyclus,  
 überschrieben: „Erste Liebe“, ferner „Sonette  
 und Sinngedichte“, „vermischte Gedichte“, meistens  
 Gelegenheitsdichtungen und endlich „Bal»  
 laden und Romanzen“. Man hat Leitner  
 – und nicht ganz mit Unrecht – öfter den  
 österreichischen U h l and genannt; wenn man  
 die Dichtungen Beider vergleicht, so ist die  
 Aehnlichkeit Beider nicht abzuweisen, und  
 kann L e i t n e r , der Dichter, in Beziehung  
 auf Uhland der wohlgerathene Sohn eines  
 ausgezeichneten VaterS genannt werden. I n  
 einer Zeit, in welcher die Poesie – nicht  
 wie heut zu Tage als etwas Ueberflüssiges –  
 eben als das aalt, was sie eigentlich ist,  
 als die freundliche Fee, welche uns im Iam»  
 mer des Lebens unveräußerliche Augenblicke  
 des höchsten Glückes bereitet, in einer Zeit,  
 in welcher es im deutschen Dichtergarten

klang und immer mächtiger klang, in welcher  
 nach den eben beendeten Befreiungskriegen  
 der Sinn für Poesie mit neuer Kraft und  
 Innigkeit erwachte und Ludwig Uhland,<sup>†</sup>  
 Leitner 348 Leitner  
 ohne zu wollen, die schwäbische Töchter Schule  
 begründete; in dieser Zeit trat auch L e i t n e r  
 mit einzelnen kleinen Arbeiten vor das Pudli«  
 cum. Die Arbeiten gefielen, die Sangbar«  
 keit der Lieder blieb unsern besten Liedern com.  
 ponisten nicht fremd, und wenn es zulässig  
 wäre. in der Poesie untergeordnete Momente  
 zu Eintheilungsmotiven zu benutzen, Karl  
 Gottfried Leitner stünde heute als Haupt  
 der steirischen Dichterschule ganz ehrenwerth da.  
 Nun aber das würde eben nicht viel zu sagen  
 haben. So gehört er denn zu den edelsten  
 Sängern der österreichischen Dichterschule,  
 eine Bezeichnung, die nicht von dem  
 Verfasser dieser Zeilen erfunden worden, son«  
 dern welche Gotisch a l l in seiner Literatur«  
 geschichte angenommen, mit dem über diesen  
 Umstand weniger zu rechten, als über die  
 Auslassung von Namen wie eben L e i t n e r ,  
 Schneller, K u f f n e r , Kompert, Stelz«  
 Hammer. K a l t e n b r u n n e r u. A. Es ist  
 nicht leicht festzusetzen, ob L e i t n e r Schöne«  
 res im Liede oder in der Romanze geleistet;  
 in beiden Gattungen sieht man es den Arbei«  
 ten an: sie sind gedichtet und nicht ge«  
 macht. I n der Form tadellos, durchweht seine  
 lyrischen Poesien ein Hauch zarter Wehmuth,  
 den nie der Schrei der Verzweiflung durch«  
 bricht, so sehr die Seelenzustände öfter einer  
 solchen Gefühlsäußerung nahestehen mögen.  
 I n der Romanze und Ballade ist aber der  
 Uhland'sche Ton, in welchem L e i t n e r  
 seine dichterischen Bilder ausführt, in einer  
 Weise angeschlagen, wie sich dieß bei keinem  
 andern Dichter Deutschlands und Oesterreichs  
 so bestimmt ausprägt. Es ist dieß ein Vor«  
 zug der Leitner'schen Dichtungen und in  
 ihrer Art identisch mit der Weise tüchtiger  
 Maler, welche die Vorzüge ihres Meisters  
 beibehalten und dieselben mit der Richtung  
 ihres eigenen Genius nach und nach ver«  
 schmelzen, wobei jedoch das Charakteristische  
 - ihres ersten Meisters die Bildung dieser und  
 jener Schule erklärt."

Leitner, Roman (M a l e r und 3 i t h o g r a p h ,  
 geb. zu Kühetei in der Gemeinde  
 S i l z in Tirol im Jahre 1803,  
 gest. zu München im Jahre 1834).  
 Sein Vater war Förster zu Sellrain im  
 Dienste des Grafen Wolkenstein. Zu  
 ImHbruck erhielt L. den ersten Unterricht  
 in der Kunst, im Jahre 1824, 19 Jahre  
 alt, ging er aber nach München, wo  
 eben damals eine neue Aera für die  
 deutsche Kunst anbrach und 3. mit regem  
 Eifer seiner Ausbildung oblag. I n der  
 ersten Zeit beschäftigte sich 3. mit der  
 Bildnißmalerei. vertauschte aber dieselbe  
 später mit der 3ithographie, in der er

Vorzügliches leistete. Von seinen Arbeiten sind bekannt: „Gin Musikant, der zn seinem Gesänge die Geige spielt“, nach A. Brauwer, in der Sammlung des Domherrn S p e t h zu München; – „Maria und Marthill mit dem Jesnkinde“, nach dem Bilde eines unbekannten Meisters in der herzogl. 3euchtenbergischen Sammlung; – „Jesus llls Hirt“, nach M u r i l l o ; – „Johannes“, nach C a r l o Dolce in der 3euchtenbergischen Sammlung; – „Hie betende Alte“, nach G. Dow's Bild in der königl. Pinakothek zu München; – „Nie hlllllütusche Nllurrnschllnke“, nach D. Teniers in ebenderselben Sammlung; – „Nie Mrthsstube an t>er preussischen Grenze zur Ehalerazeit“. nach I . Pehl – und „Fenrlan dringt einer Nauerntamilie die unnm Feinde geraubte Kuh“, nach H ersent. Nagler (G. K. Or.), Neues allgemeines Kunstler<Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8".) Bd. V ^ I , S . 409 sführt ihn unter dem Namen Roman Leiter auf^ . – T i r o l i s c h e s Künstler »Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren (Innsbruck 1830, Felic. Rauch, 8°.) S . 146. – Außer obigem Roman L. sind noch meh» rere Tiroler des Namens L e i t n e r , u. z. eine ganze tirolische Künstlerfamilie bemerkens werth. Einer davon lebte um die Mitte des 17. Jahr« Hunderts als Hofmaler des Erzherzogs Ferd i n a n d K a r l zu Innsbruck und malte um die Zeit 1646–1662. Seine zahlreichen Arbei. ten finden sich in Innsbruck, im königlichen Schlosse zu Hall und in anderen benachbarten Schlöffern. Er wird als geschickter Mann gerühmt, der auch längere Zeit in Italien sich aufgehalten hat. – Sein Enkel Joseph, nach Anderen I g n a z , war ein geschickter Landschaftsmaler zu Innsbruck. Mehrrrc Land' schaften befinden sich im Prioatbesitze in Inns-♀ Lemann 349 Lember t brück. Er lebte mn die Mitte des 1s. Iahv Hunderts, wenigstens tragen einige seiner Ar beiten die Jahreszahl 1746. Auch sein Sohn Joseph widmete sich der Kunst und lebte in Prag, wo er sich ansässig gemacht, und übte dort die Theatermalerei aus. ^ T i r o l i » sches K ü n s t l e r . L e x i k o n (Innsbruck 1830, Fel. Rauch. 8°.) S . t46. – Nag ler (G. K. D r . ) , Neues allgemeines Künstler»Lexikon (München 1838. Fleischmann. 8°.) Bd. V I I , S. 410. – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836. Fr. Beck. gr. 80.) S. 373.^ Lemann, Joseph (Münzen, und An. tiquitätensammler, geb. zu Wien I. November 1783, gest. ebenda 43. Juni 1847). Der Sohn eines wohlhabenden Wiener Bürgers, deffen Frau nach ihres Mannes (1813 erfolgten) Tode die Sei denfabrication betrieb, welche ihr Sohn Joseph, nachdem er älter geworden, eifrig fortsetzte. Neben seinem gewerblichen

Berufe beschäftigte sich aber Io«  
 seph 3. auch mit dem Studium der  
 Naturwissenschaften, seine Muße vor»  
 nehmlich der experimentalen Physik und  
 Optikwidmend, und sammelte mit großem  
 Eifer Münzen. In Hinblick auf seine  
 numismatische Vorliebe legte er auch eine  
 ziemlich bedeutende Bibliothek numis«  
 matischer Werke an. Seine Sammlung  
 von Münzen war ungemein reich und  
 zeichnete sich durch fcköne Exemplare und  
 bedeutende Seltenheiten, mit Ausschluß  
 aller Falfisicate, aus. In den zwanziger  
 Jahren betrug seine Thalersammlung an  
 20.000 Stücke, von denen er, da ihm zu  
 viel Capital darauf lag, die Stücke minderere  
 Seltenheit an andere Liebhaber ver«  
 kaufte, unter denenFrau vonDickmann»  
 Secherau sBd. I U , S. 281) eine der  
 fleißigsten Abnchmerinen war. Nachdem  
 3. durch viele Jahre Münzen gesammelt,  
 begann er im Jahre 1828 eine Sammlung  
 von Rüstungen, Waffen, Krugen,  
 Schnitzwerken, Bildern und Büchern  
 u. dgl. m. anzulegen. In dieser Richtung  
 unterstützte ihn auch sein Sohn K a r l ,  
 der dafür eine besondere Neigung und  
 schönes Verständniß an den Tag legte  
 und von einer im Jahre 1836 durch  
 Deutschland, Belgien, Frankreich und die  
 Schweiz unternommenen Reise eine reiche  
 Ausbeute und manche Seltenheiten heimbrachte.  
 ImJahre1839kaufteLemann,  
 der Vater, die Sammlung altdeutscher  
 Bilder des Xylographen Blasius Höfel  
 ^Bd. IX, S. 93^. Nachdem L.'s Sohn  
 Karl in das vaterliche Seidengeschäft  
 als Gesellschafter eingetreten war, ver«  
 legte sich 3., der Vater, auf das Sam.  
 meln mittelalterlicher Münzen, deren  
 systematische Ordnung ihm aber durch  
 ein Fußleiden, das ihn an's Lager fch  
 selte, nicht möglich war. Nach seinem  
 Tode, 1847, gingen die Sammlungen,  
 und zwar jene der Münzen, in die Hände  
 seiner Frau, jene der übrigen Alterthümer  
 und das physikalische Cabinet in die  
 seineS Sohnes Karl über.  
 Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie  
 der Wissenschaften (Wien. 8«.) Philosophisch,  
 historische Classe, XI>I. Bd. S. 61. in B e r g '  
 ma nn's 4. Abhandlung über die „Pfleger der  
 Numismatik in Oesterreich".  
 Lember. Wenzel (dramatischer Dichter  
 und Hofschauspieler, geb. zn  
 Prag im Jahre 1780. gest. zu Wien  
 um das Jahr 1838). Sein Familienname  
 ist eigentlich Tremler, er bediente sich  
 aber, als er zur Bühne ging. und in  
 feinen Schriften des Namens Lember  
 und ist nur unter diesem bekannt gewor»  
 den. Einem unbezwinglichen Hange zur  
 Bühne folgend, gab er., nacddcm er  
 bereits auf der Prager Hochschule den

Rechtsstudien obgelegen, dieselben auf  
 und wurde Schauspieler. Im Jahre 1800  
 schloß er sich einer kleinen wandernden  
 Schauspielergesellschaft an und betrat zu<sup>2</sup>  
 Lemberg 380 Lemberg  
 Annaberg im sächsischen Erzgebirge im  
 Lustspiele „Armuth und Edelsinn“ als  
 V a n der Husen zum ersten Male die  
 Bretter. Einige Jahre bildete er sein Talent  
 auf kleineren Theatern, nun kam er nach  
 Stettin und dort lernte ihn die berühmte  
 U n z e l m a n n . B e t h m a n n , die eben  
 damals auf dem Stettiner Theater meh.  
 rere Gastrollen gab, kennen, munterte  
 ihn auf, sein ausgesprochenes Talent  
 fleißig auszubilden und sich um ein größeres  
 Theater umzusehen. Sie selbst empfahl  
 ihn dem Director des churfürstlich säch<sup>«</sup>  
 fischen Theaters Seconda zu Dresden,  
 wo 3. auch im Jahre 1805 engagirt  
 wurde. Schon im Jahre 1807 folgte er  
 einem Rufe an das königliche Hoftheater  
 zu Stuttgart für das Fach der ersten  
 Liebhaber. Als im Jahre 1817 der k. k.  
 Hoftheater-Setretär Schreyvogel und  
 der Opemregisseur Treitschke eine Reise  
 durch Deutschland unternahmen, um  
 tüchtige Mitglieder für die beiden Hof.  
 theater zu erwerben, lernten sie Lem<sup>»</sup>  
 bert und seine Frau. welche Sängerin  
 war, in Stuttgart kennen, und machten  
 beiden Anträge für die Wiener Hofbühnen.  
 welche sie auch annahmen. Noch im  
 September dieses Jahres trat 3. auf  
 dem Burgtheater in Raupach's „Vor.  
 mund und Mündel“ als P h i l i p p  
 Brock zum ersten Male auf und  
 erhielt dann eine lebenslängliche An<sup>»</sup>  
 stellung. Bis zum Jahre 1833 wirkte  
 L e m b e i t an dieser Bühne als aus<sup>»</sup>  
 übender Schauspieler, dann wurde er  
 Oberinspicient und Consulent derselben.  
 Noch verdienstlicher als in seiner Eigen<sup>»</sup>  
 schaft eines darstellenden Künstlers hat 3.  
 als dramatischer Schriftsteller durch Her<sup>«</sup>  
 ausgabe mehrerer mit großem Geschicke  
 gearbeiteten bühnengerechten Stücke und  
 einiger anderer auf die Bühne Bezug  
 habenden Schriften gewirkt. Diese seine  
 Schriften sind: „König Mnislllus oder Dist  
 und Nebe“, Lustspiel in 3 Aufzügen, nach  
 D u v a l (Frankfurt 1812, Simon); –  
 „Hanke nnil schwanke“, Lustsp. in 3 Aufz.  
 (ebd. 1813); – „3er Armring“, Schausp.  
 in 3 Aufz. (ebd. 1813). die drei letztgenannten  
 Stücke erschienen auch zusam<sup>»</sup>  
 men unter dem Titel „Schauspiele“, 1. Bd.  
 (Riga 1^Voß in Leipzig) 1813. 8".); –  
 „Ner Nichter mnd der Schauspieler, nder tla<sup>«</sup>  
 Vustspiel im Dlstspiü“, Luftsp. in 3 Aufz.,  
 frei nach D u p a t y (ebd. 1813); –  
 „Arete uüer Kindestrene“, Schauspiel in  
 3 Aufz., nach dem Französischen (3eipzig  
 1813, Voß); – „Ner Papll und sein sühnchen“,



Luftsp. in 3 Aufz. (ebd. 1813, 8<>.);  
 – „Nrllnmtische Spiele" (3eipzig 1816,  
 Brockhaus, 12o.). enthält: Der Ehemann  
 in der Klemme, – Professor Hakler, –  
 Die Verwandtschaften des Großveziers,  
 – Der Gemahl von Ungefähr. – Die  
 verbündeten Truppen; – gemeinschaftlich  
 mit C a r l . : „ Taschenbuch tnr schanspiller und  
 Zchlluspielerlreunde", 1. u. 2. Jahrg., 1816  
 u. 1817 (Stuttgart u. München, Metzler,  
 120.), 3., 4. „ . 3. Jahrg., 1821–1823  
 (Wien bei Teudler), der 3. mit dem Por«  
 träte des Grafen von B r ü h l , der 4. mit  
 jenem des Grafen D i e t r i c h s t e i n , der  
 3. mit jenem des Hofrathes von Mosel.  
 Der 1. J a h r g . (1816) enthält: Männerspiegel,  
 Lustsp. in Alexandrinern und  
 1. Aufz. von 3embert; – Fromme  
 Wünsche und Vorschläge zur Abschaffung  
 einiger Nebelstände und Mißbräuche beim  
 deutschen Theater; – Zwei Jahre aus  
 dem Leben der Sängerin B.; – Böser  
 Wille, von fremdem Wahnsinn entwaff«  
 net. Fragment aus „Dngurd". von  
 M ü l l n e r ; – Anekdoten, Charakterzüge  
 u.s.w., Verzeichniß der deutschen Theater  
 (eine Rubrik, welche sich im 1.–4. Jahrg.  
 wiederholt); – der 2. J a h r g . (1817):  
 Epilog zu Werner's Tragödie „Der†  
 Lember 38t Lember  
 24. Februar", von M ü l l n e r ; – Frag»  
 mente über die Schauspielkunst von F.  
 3. Schmidt; – Geschichte der Thea«  
 terschule zu Regensburg; – Fey Geloba,  
 kleine heroische Original-Zauber-Oper;  
 – Ueber den Versuch einer metrischen  
 Bearbeitung des Trauerspiels von Sch i l .  
 l e r : „Die Verschwörung des FieSco zu  
 Genua", von Reinbeck; – Szenen  
 aus der metrischen Bearbeitung deS  
 „Fiesco"; – Die vergebliche Mühe,  
 Lustsp. von Lember; – Der Schau«  
 spieler, von Weisser; –der 3 . J a h r g .  
 (4820): Szenen aus „Des Lebens Schattenbild",  
 von G r i l l p a r z e r ; – Erster  
 Act des Trauerspiels „Abofinda", von  
 C. A. West; – Ueber die gewöhnliche  
 Anwendung der Wörter: Methode und  
 Kunst auf die Leistungen dramatischer  
 Sänger, von I . F. von Mosel; –  
 Biographische Skizzen, von Lember; –  
 Der Soldat ganz allein, komisches Zwi«  
 schenpiel in einer Scene, von C a s t e l l i ;  
 – Bemerkungen eineS Schauspielfreun»  
 des über den Verfall der dramatischen  
 Kunst; – Aus Brockmann's Stammbuch;  
 – Epigramme und Anekdoten; –  
 Die Geheimnisse, Lustsp. in 1 Aufz., nach  
 M e l e s v i l l e von Lember; – Verzeichniß  
 der lebenden dramatischen Schrift«  
 steller (ein gleiches auch noch im 4. und  
 3. Jahrg.); – Der 4. J a h r g . (1822):  
 Monolog von G r i l l p a r z e r ; – Sce«  
 nen aus dem Trauerspiele „Johann

Georg", von W . S o m m e r ; - Einschiebscene  
zu den «Unglücklichen", von  
Haug; - Kurze Andeutungen über  
Musik, mit besonderer Rückficht auf Wien,  
von Freiherrn von Lannoy; - Cha>  
rakteristische Entwicklung der Rolle der  
„Donna Diana", von B e r l i n g ; -  
Erster Act deS dramatischen Gedichtes  
„Die Brautwerber", von Ch. K u f f n e r ;  
- Die Reise zur Hochzeit, Lustsp. in  
3 Aufz.. von Lember: - Das Win«  
terfest, Lustsp. in 4 Aufz., v o n H o l t e i ;  
- Die beiden Duennen, dramatische  
Bagatelle in 1 Act, von C a s t e l l i ; -  
Der 5. J a h r g . (1823): Probeszenen  
aus dem Schauspiel „DerKönigin Ehre",  
von Ios. Christ. Baron Zedlitz; -  
Beitrage zu Brockmann's Biographie,  
von Weidmann; - Gedichte von  
Haug und Halirsch; - Züge aus  
dem Leben eines Souffleurs, von F. L.  
Schmidt; - Die Kinderschule. Lustsp.  
in 1 Act, nach H u t t (von Or. I o s l ) ;  
- Der Ehemann als Liebhaber, oder  
der Liebhaber als Ehemann, Lustsp. in  
1 Auh.. von Castelli; -Onkel Adam  
und Mutter Tva, Lustsp. in 2 Aufz.. von  
Lember; - Die Eifersucht im Traum,  
dramatischer Scherz, von Kuffner. Die  
übrigen selbstständigen Schriften L.'S sind:  
„Nie Nrantmahl", Lustsp. in 3 Act., nach  
Picard (Wien 1824, Tendler, 8".); -  
„Merproben. Gine Sammlung kleiner Orzihlungen  
und Mellen" (Wien 1821, Tendler,  
8".); - „MZ öffentliche Oeheimniss. Nach  
dem Spanischen kes Oalderlln", Lustsp. in  
4 Aufz. (Wien 1824, Tendler. gr. 12°.);  
- „Ner Ghemann ant Schleichwegen oder  
imZ nechängnissmUe Aendezvull", Luftsp. in  
3 Aufz., nach Cas. B o n j o u r S „I^s  
niari ä. dornies lortunss" (Wien 4823,  
Tendler, gr. 12".); - „Dramatische  
NeujchrZgalie Hr 3327" (ebd.. Tendler,  
gr. 12o.), enthält: Maria Stuart's  
erste Gefangenschaft; - Ehrgeiz in der  
Küche; - „HistariZche Skizze des K. K. Hattlleaters  
in Wien, mit bezunderer Nerücksichtigllng  
des deutschen ZchllNZpiklZ" (ebd. 1833,  
gr. 8<>.); - „Almanach dramati«  
scher S p i e l e für das J a h r 1834  
und 1836", 2 Jahrgänge (Wien 1833  
und 1836, Tendler, 12".), enthält: im  
1. J a h r g . : Der Mann meiner Frau;  
- Die unbesiegbare Leidenschaft; -†  
382 Aeminger  
Die Untröstlichen; - im 2. Jahrg.:  
Der Freund und die Krone, romantisches  
Schausp. in 4 Aufz.; - Wahn und  
Wahnsinn, Schausp. in 2 Aufz.; -  
Der Mentor, Poffe in 1 Aufz.; - im  
3. Jahrg.: Die homöopathische Cur,  
Lustsp. in 3 Aufz.; - Kenilworth. histor.»  
romant. Schausp. in 3. Aufz.; - Im  
zweiten Stock, Posse in 1 Aufz.; -

„Nullen“ (Wien 1836, Tendler. gr. 12“.).  
 enthält: Der harte Spruch; – Das  
 blutige Haupt; – Die Macht der Musik;  
 – Der Mörder; – Das Glückskind  
 und der Unglücksengel; – Die Pest in  
 Wien. – Mehrere andere Stücke, meist  
 Bearbeitungen dankbarer Stoffe, wie  
 z. B.: „König Richard in Palästina“,  
 Schausp. in 3 Aufz., – „Das öffentliche  
 Geheimniß“, scheinen Bühnenmanu-  
 script geblieben zu sein. Im Jahre 1836  
 begann 3. die Herausgabe des Unterhaltungsblattes  
 „Der Telegraph, österreichisches  
 Conversationsblatt für Kunst,  
 Literatur, Theater, Tagesbegebenheiten,  
 Industrie- und Fabrikwesen“ (seit 1838  
 „Der Wiener Telegraph“), eines in der  
 vormärzlichen Periode geachteten und mit  
 guten Beiträgen namhafter Schriftstel-  
 ler ausgestatteten Wiener Journals.  
 Seidlitz in der Schrift „Die Poesie  
 und die Poeten in Oesterreich“ bemerkt  
 über L.: „Seine Dramen sind lebendig  
 und bühneneffectvoll, frei von Ueber-  
 ladung, wie auch von krankhafter Ssn-  
 timentalität, die Sprache edel, die Chci-  
 raktere festgehalten. An tragischer Tieft  
 gebricht es aber den Schau» und Trauer«  
 spielen, keine welterschütternde Idee tritt  
 uns niederdonnernd entgegen, aber sie  
 lesen sich gut. Die Lustspiele haben  
 weniger schlagenden Witz, als wohlthuende  
 sanfte Heiterkeit. Bedeutender ist L. als  
 Novellist. Nähme man im Auslande ein  
 in Oesterreich gedrucktes Werk nicht mit  
 einem gewissen Vorurtheile zur Hand ^1,  
 ich bin überzeugt, L. würde für einen der  
 besten Erzähler gelten. Rasches Entwickeln  
 der Handlung, Festhalten des Interesses  
 bis zu Ende, eine kernige Sprache zeich-  
 nen seine Novellen aus, welche sich wie  
 alle österreichischen zur bloßen Erzählung  
 ohne Raisonement hinneigen. – Lem»  
 b er t's Gattin war eine geborne Mayer,  
 und wurde zu gleicher Zeit. als er beim  
 Burgtheater eintrat, als Hof.Opernsän»  
 gerin imKärnthnerthor-Theater engagirt.  
 Sie hatte eine kräftige Stimme und ein  
 effectvolles Spiel. Ihre Glanzrollen  
 waren: Medea in Cherubin i's gleich«  
 namigerOper,– V i t e l l i a in „Titus“,  
 – I p h i g e n i a , – die Herzogin in  
 Paer's „Camilla“ u. dgl. m. Im vorgerückten  
 Alter verließ sie das Opernfach,  
 wurde aber, und zwar noch im Jahre  
 1837, in manchen Rollen im Burgtheater  
 verwendet.  
 Raßmann (Friedrich). Pantheon deutscher  
 jetzt lebender Dichter und in die Belletristik  
 eingreifender Schriftsteller u. s. w. (Helmstcdt  
 1823, C. G. Flcckcifen. 8°.) S. 193. – Oester-  
 reich ischeNational'Encyklopädie von  
 Gräffer und Czikan (Wien it^ö. 8“.).  
 Bd. H l , S. 3U2; Bd. V I , S. ü38. – Seid'

litz (Iul, Or>), Die Poesie und die Poeten  
in Oesterreich im Jahre 183« (Grimma 183?,  
8«.) Vd. I, S. 117; Vd, I I , S. 128.  
Lemillger, Vartholomäus (Maler  
und Wachsboosirer, geb. im Jahre  
1 782. "gest. zu Stadt Steyer 23. Mai  
M0). Schufterösohn, der bereits selbst  
an 30 Jahre das elterliche Handwerk  
ausgeübt, eS aber dann an einen anderen  
desselben kundigen Gewerbsmann in  
Salzburz verkaufte und ganz einer Kunst  
lebte, in der er sich ohne Lehrer, sondern  
aus eigener Geschicklichkeit und durch das  
\*) S e i d l i t z ' Buch erschien im Jahre 1337. und  
heute nach fast 3^ Jahren (!865) klingt noch  
immer das alte Lied.♀  
Anroch 383 Femoch  
emsigste Naturstudium zu großer Meister  
schaft herangebildet. So begann er zuerst  
kleinere, dann größere Stücke in Wachs  
nachzubilden und hatte es allmähig zu  
einer großen Sammlung von Schmetterlingen,  
Raupe, Insecten und Naturalien  
aller Art gebracht, endlich auch mehrere  
nette Bilder auf Spinnweben ausge.  
führt und im.Mai 1797 sein Cabinet  
künstlich von eigener Hand gebildeter  
Naturgegenstände öffentlich aufgestellt.  
Nun machte er mit seinen Arbeiten eine  
Reise durch Deutschland, Holland, Preußen.  
Oesterreich, erhielt überall Aufträge  
zu Wachsoffirungen, welche er mit großer  
Geschicklichkeit ausführte und deren viele  
in den bedeutenderen Naturaliencabinetten.  
u. a. auch in Wien und in Leopoldskron  
bei Salzburg aufbewahrt werden. I n  
Dr. Storch's „Skizzen" wird er auch  
als ein bedeutender Naturforscher gerühmt  
und bemerkt, daß er insbesondere  
ein großer Meister im Nachbilden von  
Schwämmen war. Sein Naturalien«  
cabinet enthielt kostbare Stücke aller Art.  
3. starb im Ater von 38 Jahren auf  
einer Reise, als er sich eben zu Stadt  
Steyer in Oberösterreich befand. Was aus  
seinem werthvollen Kunst« und Natura»  
liencabinet geworden, ist nicht bekannt.  
Storch (Franz Klsä. D r . ) , Skizzen zu einer  
naturhistorischen Topographie des Herzogthums  
Salzburg (Salzburg 188?. Mayr. so.) S. 8.  
in Heinrich Reitzenbeck's „Geschichte der  
botanischen Forschungen in Salzburg". –  
P i l l w e i n (Benedict), Biographische Schil«  
derungen oder Lexikon Salzburgischer. theils  
verstorbenen, theils lebender Künstler u. s. w.  
(Salzburg 1821. Mayr. kl. 8".) S. 131. –  
Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in  
dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 18^6,  
Fr. Beck. gr. 8«.) S. 373. – Nagler (G.  
K. Di-). Neues allgemeines Künstler»Lexikon  
(München 1838, 8".) Bd. V I I , S. 420.  
Lemoch, Vincenz (Tonseher, geb.  
zu N e t w o r z i c in Böhmen 7. Februar  
o. Wurzbach, biogr. Lexikon. XIV. sGedr.

4792). Sein Vater war Schullehrer und ertheilte seinem Sohne selbst den ersten Unterricht in der Musik, dann schickte er ihn zur weiteren Ausbildung nach Prag, wo S t i a s n y sein Lehrer wurde und er auch sonst viel mit namhaften Künstlern verkehrte. Er erhielt nun eine Organistenstelle am Kloster St. Margaretha in Prag, kam später als Privatlehrer nach Polen und hielt sich als solcher längere Zeit bei einer gräflichen Familie in Zemberg auf. I n Krzemeniec lernte ihn die berühmte C a t a l a n i kennen, bei der er einige Male als Accompagnist zu ihren Vorträgen mitwirkte. Sein Spiel, in welchem er genau auf die Bravour der großen Sängerin Acht hatte, und seine Begleitung so geschickt einzurichten wußte, daß der Gesang der Künstlerin eher dadurch gehoben als beeinträchtigt wurde, sagte der Sängerin so zu, daß sie ihm den Antrag stellte, sie als Accompagnist auf ihren Kimstreifen zu begleiten, den 3. auch annahm. Später begab er sich nach Wien, wo er bei S a l i e r i Unterricht im Contrapuncte nahm, 1824 reiste er nach Moskau, wo er viele Jahre als sehr gesuchter Musiklehrer thätig war und noch zur Stunde von den Renten eines durch seinen Fleiß erworbenen Vermögens zu rückgezogen lebt. L. war auch Componist. S c h i l l i n g (G. vi-.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8".) S. 208. – Noch sind drei Brüder des obigen Vincenz Lemoch erwähnenswerth, u. z.: 1. I g n a z 3. (geb. zu Networzic in Böhmen 7. April 1782). Lebt zu Lemberg als Professor der Mathematik an der dortigen Hochschule. Gr hat im Jahre 1849 ein Lehrbuch der praktischen Geometrie herausgegeben, das in zweiter umgearbeiteter und vermehrter Auflage unter dem Titel: „Lehrbuch der praktischen Geometrie nebst einem Anhang über die Elemente der Markscheidekunst“. 2 Theile, mit 444 in den Tert ringe gedruckten Holzschnitten (Wien 1837, Braumüller, gr. 8v.) erschienen ist. I g n a z ist überdies auch ein tüchtiger Musicus und hat 23. Sept. 1863.) 23<sup>9</sup> Lenau 384 Lóndvan Mehreres, was er jedoch in Handschrift aufbewahrt, componirt. – 2. Johann 3. (geb. zu Networzic 16. April 1810, gest. zu Krakau 23. December 1863). Ein tüchtiger Musicus. widmete er sich ausschließlich der Kunst und war viele Jahre als Musiklehrer in Krakau thätig, wo ihn auch im Jahre 1863 der Tod ereilte. Johann hat auch Mehreres componirt. W i e n e r Z e i t u n g 1864. Nr. 2. S. 15. (berichtet: „daß der bekannte Pianist und Componist Lemoch zu Lemberg gestorben sei“). – Bohemia (Präger Blatt, 4<sup>te</sup>) 1864. Nr. 2. S. 14 (diese wieder meldet, „daß der Pianist und Compositeur Lemoch in Krakau zu Grabe getragen wurde“).) – 3. Joseph 3.

(geb. zu Networzic 21. December 1795, gest. zu Aunietic bei Prag 8. Mai 1863/ Widmete sich dem geistlichen Stande, war aber überdies ein tüchtiger Orgelspieler und hat mehrere cechische Lieder in Musik gesetzt. Lenau, siehe: Nimbsch von Strehlenau, Nikolaus.

LblldVlly, Martin (ungarischer Schauspieler. geb. zu Nagy-Banya im Szathmarer Comitate Ungarns 11. November 1807, gest. zu Pesth 29. Jänner 1838). Da 3. am St. Martinstage geboren war, meinte sein Vater, er hat den Namen so mit sich gebracht, er soll ihn auch tragen, und so wurde er Martin getauft. Am Gymnasium seines Geburtsortes machte er seine ersten Studien. Doch all' sein Sehnen und Trachten wandte sich nur zu bald der Bühne zu. Er lernte und lehrte fortwährend, schrieb dabei Rollen aus und stiftete unter den Schulkindern bald eine Gesellschaft, die auch Vorstellungen gab. Er zitterte, wenn er einen Schauspieler sah, lief ihnen nach – sie schienen ihm höhere Wesen – Halbgötter! Der Zufall wollte es einst, daß der später am Nationaltheater in Pesth engagierte berühmte Komiker Megyeri, der damals Director einer Gesellschaft war, bei Löndvay's Eltern zu Miethe wohnte. Der kleine Martin bat ihn, ihm doch auch irgend eine kleine Rolle zu geben und Megyeri ließ des Kleinen Wunsch in Erfüllung gehen, indem er ihm eine kleine Rolle von einigen Worten in dem Stücke „Benyovsky“ gab. Löndvay war damals 13 Jahre alt, als er zum ersten Male vor ein größeres Publicum trat, und harrete zitternd des Momentes, wo er zu erscheinen hatte. Und was geschah? Er vergaß auch die wenigen Worte und konnte sie nicht hersagen. Das war ein harter Schlag. Er schämte sich und flüchtete in die Wälder der Umgebung, wo er drei Tage lang, sich nur von Obst nährend, umherirrte. Den ersten, größeren Schmerz, der auch sehr charakterisirend für ihn ist, bereitete ihm Director Kesi. Es war nämlich damals noch so Sitte in der Provinz, daß, anstatt gedrucker Theaterzettel die Schauspieler diese selbst schrieben und 3. offerirte sich hiezu dem Director für ein freies Entrée für die nächste Vorstellung. Kesi ging den Vorschlag ein und 3. schrieb unaufhörlich eine ganze Nacht hindurch, und als des anderen Tages die Zeit der Vorstellung herannahte, da – wartete er vergebens, denn Niemand kam ihn abzuholen, er hatte umsonst gearbeitet. 3. weinte damals, verfiel dann in ein arges Fieber und lag sechs Wochen lang schwer krank darnieder. „Schmerzen

solcher Art, sagte er einst später selbst, empfand ich in meinem 3ebm später nur noch zweimal, als meine gute Mutter starb und als ich der Bühne das letzte „3ebewohl“ zurufen mußte!“ Später studierte 3öndvay in Szathmár. Im Jahre 1828 trat er zum ersten Male bei einer Dilettantengesellschaft in einem 3ustspkle: „Ich bedaure, daß ich gehei« rathet habe“, auf. Jedermann erkannte gleich sein bedeutendes Talent und da gingen ihm auch von Seite sachverftän«<sup>9</sup> Lvndvay 388 Lendvay diger Manner fortwährend Aufmuntern«<sup>9</sup> gen zu. Er ließ sich im folgenden Jahre bei der Fessr'schen Gesellschaft engagi« ren und war da mehrere Jahre hindurch Theilnehmer an dem Elende einer Wandertruppe, und obzwar ihm das Publi. cum auch schon damals alle möglichen Beifallsbezeugungen auf der Bühne er« wies, außer derselben ließ es ihn außer Acht und dabei hatte er stets mit einem riesigen Feinde, dem Vorurtheile, zu kämpfen. Oft schon schien es ihm, als müßte jetzt der Sache ein Ende gemacht werden, das Elend war länger nicht erträglich, und da wollte er der Bühne Lebewohl für immer sagen. Sein guter Genius aber beschützte ihn und hielt ihn davon ab. Das darauf folgende Jahr ver« lebte er zu Bökes unter den drückendsten Verhältnissen. Sein Elend war gräßlich; er mußte sich seine Wäsche allein waschen und von aus den Tümpeln gefangenen Fischen nähren. Doch all' dieß entmuthigte ihn nicht. Im Jahre 1832 nahm er die schon damals sehr talentreiche Anna Hivatal zur Frau, die dann eine der bedeutendsten Schauspielerinnen des un« garischen Theaters ward, und ein Jahr später berief ihn Graf Csäky für die Kaschauer Gesellschaft. Von hier ging er dann nach Ofen, wo er bis zur Eröffnung des Pesther Nationaltheaters auch blieb. An beiden letztgenannten Bühnen sang er auch Tenorpartien und da mußte sein edles Spiel manchmal die Mängel seines Gesanges ersetzen. Im Jahre 184t) hatte er viel mit der Parteilichkeit der Kritik zu kämpfen. Man wollte Egressi sBd. IV, S. 4) höher stellen als ihn. Beim Pefther ungarischen Nationaltheater blieb, er auch bis zu seinem nur zu früh erfolgten Tode. Noch lange – so schreibt sein Biograph in einem ungarischen „Por« träts'Album“ – noch lange wird uns diese edle schlanke Gestalt vorschweben, mit dem ausdrucksvollen Gesichte, dem glühenden Blicke. Sie wird uns unver« geßlich sein in ihrer Eleganz, mit ihrer künstlerischen Weihe. Noch lange werden wir dieses Spiel voll Noblesse, adeligem Feuer und männlicher Kraft nicht ver«

geffen können. Seme Erscheinung allein war an und für sich gewinnend, ent> zückend. Dieß waren seine Hauptvorzüge! Das Leopardenfell, als Zierde des alten Ritterthums, kleidete seine fürstlichen Gestalten eben so gut wie der Frack des Salons, und den Degen wußte er so geschickt zu handhaben wie das Strauß« chen der Geliebten oder das Spazier« stöckchen des Stutzers. Löndvay war ein vollkommenes Genie. Seine Viel« seitigkeit war bewunderungswerth. Sein Banus Bank, Fiesco, Don Cäsar, Lugarto, Robin de Bois, Sir Patrik, sein Lavater, Gutenberg in dem Drama von Dobsa waren sämmtlich gleich große Kunstwerke. Aus Shakespeare's Stücken waren Ham« let, Othello, Richard I I I . seine besten Rollen, sein Romeo einzig zu nennen. Im Jahre 4840 unternahm 3. eine größere Reise in's Ausland, besuchte die besten deutschen Bühnen und hielt sich auch längere Zeit in Wien auf. Mit Seyd el« mann war er innig befreundet und auf einem ihm als Andenken gegebenen Portrat schrieb der große Mann eigenhändig, wie es einer seiner sehnlichsten Wünsche, den ungarischen Kunst« ler auf der Bühne zu sehen". Seit 1831 war er kränklich und mußte sein Spiel deßhalb oft unterbrechen. Im Jahre 1834 betrat er zum letzten Male die Bühne. Er spielte den Rochester in der „Waise aus Lowood" und von der Anstrengung erschöpft, sank er dann zusammen. „Jetzt ist's aus. mit allem 23\*¶

Londvay 386 Fendvay aus!" seufzte er dann leidenschaftlich und winkte der Bühne, auf der er wie Nie« mand vor ihm Applaus, Nuhm und Kränze erhielt. Abschied zu. I m nämlichen Jahre machte er noch eine Badereise.. Später lebte er kurze Zeit auf des hoch« herzigen Grafen Ráday's Gut. Vor Noth schützte ihn der Ungarische Pen« sionsfond. Ungarns größter Bühnenkünstler bezog eine Pension von 600 st. Kurz vor seinem Tode veröffentlichte er einige von ihm componirte Lieder. Als er zur ewigen Ruhe bestattet ward, begleitete eine Menschenmenge den Leichen« zug. die auf 20.009 geschätzt wird. Sein Sohn. ebenfalls ein Liebling des Publicums, spielt die ersten jugendlichen Helden » und Liebhaberrollen an der Nationalbühne. – Löndvay's Gattin (geb. zu Pesth i 8 l 3 ) , eine geborne Aniko H i v a t a l , ist ein Kind armer Atem. Ihre theatralische Laufbahn begann sie in sehr frühem Alter unter Leitung ihres Oheims, des Schauspielers Balog. Längere Zeit war sie Mitglied der Gesellschaft



des Directors Komlosy, bei wel-  
 cher sie auch ihren ersten Gemal Lend-  
 vay kennen lernte. Mit ihm spielte sie  
 später in Kaschau, seit 1834 in Ofen und  
 seit 1837 auf der Pesther Nationalbühne.  
 Vagäi-uapi u<sup>ää</sup>S, d. i. Sonntagszoituna  
 (Pesth. 4<sup>n</sup>.) 1855. Nr. 1: „I. 6uäv27<sup>n</sup>-tou«  
 ^Biographie); 185N. Nr. 13, S. 113: „L<sup>nd</sup>vay  
 als Bank-ban"; 1858, Nr. 6: „L<sup>nd</sup>vay's  
 Tod" ^Apotheose von Moriz I o k a i ) ; I8VU.  
 Nr. 36: „Lenduay's Monument". – tt<sup>ä</sup>ri  
 K 6 2 l 5 u ? , d . i . Oeffentliches Organ sIour<  
 nal. kl. Fol.) 1858. Nr. 18.- Nekrolog von Odo  
 Kovács. – I<sup>s</sup>Lti ^ a p ü 6 , d.i. Pesther  
 Journal. 1858. Nr. 2N/2412: Nekrolog. –  
 ^a/ka» ^//«^s^i, Iroääimi ^8 wü.VV22sti Da.-  
 suerrrot^ok, d. i. Literarische Biographien  
 lWien 1858). S. 120. – 8 2 i n k ä 2 i naxt  
 ä r l8i>7 «vi-e, d. i. Theater-Kalender für  
 das Jahr 1857 (Pesth 1836, Gustav Emich).  
 S. 47. – 516!22eti kvxel näp ta.r, d. i.  
 National-Bilder-Kalender (Pesth, Landerer u.  
 Heckenast) 1836.- „Biographie Lunovay's". –  
 ^tt^st!/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-  
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob  
 F e r e n c z y und Ios. D a n i e l i k (Pesth i 831;  
 Gust. Emich. 8<sup>n</sup>.) I . Theil. S. 29s». – Pester  
 « l o y d !860. Nr. <8(1. – Wiener Cou-  
 r i e r 1838, Nr. 32. – Theater« Z e i t u n g .  
 herausg. von Adolph B a u e r l e (Wien, 4<».)  
 Jahrg. 1838, Nr. 36.- „Der ungarische Schau-  
 spirler L<sup>nd</sup>ray" lmit der Angabe: „Lend-  
 vay wurde am 12. November 1807 in Nagy-  
 Banya am S t . Marrinstage geboren"; nun  
 aber fällt der Martinstag, seit der Kalender  
 besteht, auf den 11. November; es ist also der  
 12. November ein falsches Datum). – Ost-  
 Deutsche Post (Wiener Journal) <888,  
 Nr. 2ss.  
 Porträte, 1) Unterschrift mit dem Facsimile  
 des Namenszuges: L<sup>nd</sup>vay; – 2) zugleich  
 mit seinem Sohne Unterschrift: I<sup>ä</sup>snäva?  
 s« ü», d. i. Lendoay und sein Sohn.  
 L a i - a d ä l ! (lith.) 1852. 5l?om.-Waissi ^..  
 ? . l>s2tLn 1882 ^Beilage des U o l ^ l u t ^ ;  
 – 3) Holzschnitt. Huszka 8o. Mit dem  
 Monogramm K. I n der VaLärapi nu^Lilz  
 1833. Nr. 38; – 4) Costumebild. Z<sup>nd</sup>vay  
 als Bank.ban. A. V i ^ H d ü ö (lith.) 1343.  
 Xyom. 'VValxLl Vögten sganze Figur^j; –  
 3) Lv<sup>nd</sup>vay's Büste von drei trauernden  
 Frauengestalten umgeben sin der Vasiiii'iiQpi  
 »M3 18:,8. Nr. 6^.  
 L0ildunl)'s Feicheuseier. Diese war so zu  
 sagen ein Trauerfest der Nation. Nach dem  
 kla^lu- klvilu folgten 15–20M0, nach dem  
 Pc-Lti ^n.i,I<) 20–2r».l»W Menschen dem Sarge  
 des Künstlers. Bei dem Natiunaltheater hielt  
 der Leichenzug Nast, es war dieß ein Wunsch,  
 den L s n d v a y kurz vor seinein Tode geäußert.  
 Die Leichenreden wurden von Paul Török  
 und Joseph Sz6k6cs, den Seelsorgern der  
 reformirten und evangelischen Gemeinden, ab-  
 gehalten, die Fackeln von 24 Schriftstellern

und Schauspielern getragen.  
Mtdumi's Monument. Mit demselben hat  
es ein eigenes Bewandtniß. In einer Mai-  
nacht des Jahres 1860- verschwand das von  
dem Nationaltheater aufgestellte Standbild  
Katona's. Auf dessen Stelle fand sich am  
andern Morgen eine von einigen hohen Da-  
men gespendete „Lendvay-Statue“ aufgestellt.  
Die Statue ist ein Wert von D u n a i ß k y  
und stellt den Künstler in ungarischer Tracht,  
mit über den Schultern leicht herabhängen-  
Lengsfeld 337 Lcllhardt  
dem Mantel, dar. Leider ist die Statue nicht  
aus Stein oder aus Kanoncnmetall, sondern  
aus überdronzirrem Zink, der den zerstörenden  
Einflüssen der Zeit sehr ausgesetzt ist. Auch  
die Aehnlichkeit des Kopfes soll keine sehr  
große sein. l V a L l i i - n a x i 11^5^3, d. i.  
Sonntags.Zeitung (Pesth, 40.) 1860, Nr. 36.  
mit Abbildung der Statue. — Ueber L6ndvay's/  
rau. Va.s árnaí» i u^ 3äß, d. i. Sonn-  
tags.Zeitung (Pesth. gr. 4".) 1856, Nr. 38:  
Biographie und Vildniß.  
L e u g s f e l d , Joseph ( A r z t , geb.  
1763, gest. zu W i e n 3. Dece mber 1798).  
3ebte als ausübender Arzt zu Wien und  
hat folgende Fochwerke herausgegeben:  
„VeZchreibnng der Nandwürmer nnt> beren Heilmittel“  
(Wien 1793, 8".), auch unter dem  
Titel: „Ausführlicher Bericht über den  
Gebrauch und die Wirkungsart des neu  
erfundenen Arzneimittels wider alle Gattungen  
Bandwürmer und andere Wür-  
mer in den Gedärmen der Menschen“;  
— „Arber die Arllnlcheiteil non Mrmerli nnu  
lierm Nennzlichen. nebst mehreren Bandwurm-  
Gechichten“ (ebd. 1793. 8".. mit 2 K. K.).  
Meusel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre  
t?50 bis 1800 verstorbenen deutschen Schrift-  
steller (Leipzig 1808, 8".) Bd. V I I I , S. 136.  
Lengyel, Joseph (ungarischer Dich.  
t e r , geb. zu Debrcczin im Jahre  
1760, gest. zu Großward ein im  
Jahre 1821). Von calvinischen Eltern;  
beendete die Studien zu Debrcczin und  
begab sich dann nach Deutschland, wo er  
seine wissenschaftliche Ausbildung vollen-  
dete. In seine Heimat zurückgekehrt,  
wurde er im Jahre 1786 Professor der  
Philosophie zu Debreczin, im Jahre 1790  
Prediger zu Großwardein. Durch eine  
„Gde M Gott“, welche er in Folge eines  
Ausrufes des Grafen Ludwig Nhädey:  
„ES gibt keinen Gott“, gedichtet und  
welche in Schönheit und Erhabenheit der  
berühmten Ode D e r s h a w i n ' s gleichge-  
stellt wird, hat sich 3. allgemein bekannt  
gemacht, auch ist dieselbe in das Gesang-  
buch der Reformirten i:r Ungarn über-  
gegangen. Wohl berichtet K e r t b e n y  
in dem unten in den Quellen angegebenen  
Werke über Ungarns Dichter noch von  
„zahlreichen Werken L e n g y e l ' s , welche  
sämmlich der Theologie angehören“, mir

ist aber nicht gelungen, so viel ich in  
Werken über ungarische Literatur und in  
Katalogen nachgeforscht, den Titel auch  
nur eines einzigen aufzufinden.  
Kertbeny (C. M.). Album Hunderrungrischer  
Dichter (Dresden. Pesth. Wien 4834. 12».)  
S. 3? u. 507. — Ungarns Männer der  
Z e i t . Biografien und Charakteristiken hervor«  
ragenoster Persönlichkeiten. Aus der Feder  
eines Unabhängigen (Prag 1862 , A. G.  
Steinhauser, kl. 8".) S. 293. — . V a ^ 5/v«?^,  
HikF^arorüAliF cLalääki oziinsrskktz! 65 nein-  
2<5kl-6ii<li tlidl-ikkai, d. i. Die ungarischen Fa»  
milien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth  
1860. Moriz Rsth. gr. 8«.) Bo. V I I , S. 89. 210  
u. W. — I n den letzten Jahren geschah auch  
in den Journalen eines Pesther Schlossers,  
Namens 3 e n g y c l , vielfach Erwähnung.  
Derselbe hat für die Londoner Ausstellung  
ein höchst sinnreiches Kunstschoß verfertigt,  
welches in seiner Art für ein Meisterstück be»  
^ zeichnet wurde. Das Schoß hat drei Schlüs»  
sel, und geht der rine verloren, so kann der  
Besitzer des Schlosses durch das einfache Dre«  
hen einer Schraube den verlorenen Schlüssel  
unbenutzbar machen, indem das Schoß selbst  
den von rinem Fremden hineingesteckten  
Schlüssel fän^t, denu. nur wer mit dem Ge>  
hcimnisse dc6 Schlosses bekannt ist. versteht  
den Schlüssel wieoer herauszuziehen. Dabei  
ist das Schoß nicht groß, aber so stark, daß  
alle Versuche, es zu zerbrechen, vergeblich  
waren. ^Pestcr L l o y d 1862. Nr. 8i )  
Lenhardt, Joseph (Arzt. geb. zu  
Rosenau in der Gömörer Gespanschaft  
Ungarns um das Jahr 1740. gest. zu  
Q u e d l i n b u r g 27. April 1814). Eu  
besuchte die Schulen an dem evangelischen  
Gymnasium zu Käsmark, und begab sich  
daun nach Jena. wo er an der dortigen  
Universität die medicinischen Studien  
beendete und im Jahre 1770 die Doctor»  
würde erlangte. Von Jena zog er nach  
Lenhardt 338 - Lenhossek.  
Quedlinburg, wo er sich bleibend nieder«  
ließ und seine ärztliche Praxis ausübte,  
sich aber ebenso durchweinen Gesundheitstrank  
für Schwangere als durch seine  
literarischen Streitigkeiten mit verschie«  
denen Aerzten Deutschlands hinlänglich  
bekannt gemacht hat. Seine im Drucke  
erschiedenen Schriften find:  
4 ^ . ) ; — „ MediriniZche Wn^rheiten nnti Grz'ählnngen  
znm Nnterricht und Vergnügen bei massigen  
stunden". Erste Prise (sio) (Dessau 1782,  
8«.); zweite Prise (ebd. 1783, 8".); —  
„Nenmadige Pürgirpillen tiir die beiden medicinische,  
n O-uiiKer, den Herrn Hafrath Airgler zn  
Quedlinburg und den Herrn Hatrath Fritz zn  
Halberstlldt". Erste Dosis (Dessau 1782,  
8".); — „Sendschreiben oder VechnachtZgeschenk  
an den Vertasser uun Nrant und Mben,  
Kranz den Ziebenten, Magister nnd Pastor zn  
Gstrnn" (Dessau und Leipzig 4788, 8«.);

– „Arzneien ohne Masque“. Zwei Bände  
(Leipzig 1781 und 1787, 8".); –  
„Gesammelte histansch-medicinische «Schritten".  
Drei Bände (Quedlinburg 1790, 8«.),  
enthält die „medizinischen Wahrheiten"  
„die Purgirpillen" und „das Sendschreiben  
an Kranz"; – „Glückwunsch an die  
protestantisch-ungarische Nation zu der uan Aa>  
pllld dem Weisen erhaltenen Neligillnsfreiheit"  
(Halle 1791, gr. 8".); – „Gin Wart an  
die Völker Gnrnpa'5 über den plötzlich ertalgt  
Cud Zr. Majestät des Kaisers Allpold des  
^uilgten" (Gotha 1792, 8«.). Anlässlich  
des oben erwähnten Gesundheitstrankes  
für Schwangere erschien von einem Er.  
Laune, unter welchem Namen ein G.  
W. Sponitzer versteckt ist, die Schrift:  
„Des Herrn Lenhardt Gesundheitstrank,  
das größte Wunder unserer und aller  
Zeiten" (Berlin 1798, 8".).  
Annalen der Literatur und Kunst in dem  
österreichischen Kaiserthume <Wien, Ant. Doll,  
4".) Jahrgang 1809, Intelligenzblatt März.  
Sp. 123; – dieselben, Jahrg. 1811 (ebd., 8°.)  
Bd. IV, S. 355.  
Lenhossbk, Joseph von (Arzt und  
N a t u r f o r s c h e r , geb. zu Ofen  
18. März 1818). Ein Sohn des berühmten  
ungarischen Protomedicus Michael  
von 3. ^s. d. Folgender^. Joseph  
erhielt von seinem gelehrten Vater eine  
vortreffliche Erziehung. Die Gymnasial«  
ftudien beendete er theils in Ofen, theils  
in Waitzen. Von früher Zeit hegte er eine  
große Neigung für die Medicin, obgleich  
er darin nichts weniger als mit den  
Wünschen seines Vaters übereinstimmte.  
Eben als Ungarn zum ersten Male von  
der Cholera heimgesucht wurde, folgte er  
seinem inneren Dränge und bezog zur  
Betrübniß seines Vaters 4836 die Pesther  
Hochschule. Als Candidat der Medicin  
zog ihn vor allem anderen das Studium  
der Anatomie an. Uebrigens gewann er  
durch seinen Eifer alsbald die Theilnahme  
der Professoren. Nachdem er das Stu»  
dium beendet, erlangte er die medicinische  
Doctorwürde, jene der Geburtshilfe und  
Augenheilkunde. Im folgenden Jahre  
ging er nach Wien, um sich unter dem  
berühmten Berres M . I> S. 333) in  
der Anatomie noch weiter auszubilden. Im  
nächsten Jahre wurde er Assistent der  
Anatomie an der Pesther Universität,  
und versah diese Stelle durch neun Jahre,  
innerhalb welchen er in diesem Fache zu  
ungewöhnlicher Bedeutenheit gelangte.  
Nun wurde er außerordentlicher Professor  
der sogenannten topographischen Anato«  
mie, besuchte aber zur weiteren Vervoll«  
kommnung auf diesem Gebiete in einiger  
Zeit wieder Wien, wo er nun unter  
H y r t l Ad.IX, S.464^, Prof.Brücke  
^Bd. II) S. 169) seine Studien fortsetzte.

In Prof. Brücke's physiologischem Institut stellte 3. seine bekannten mikrosk. Lenhossek'schen Beobachtungen und Entdeckungen über das Central-Nervensystem an. Die anlässlich dieser Studien von ihm selbst gearbeiteten Präparate machte er den medicinisch - anatomischen Sammlungen der Wiener Hochschule zum Geschenke, die ihrerseits wieder mit einem nicht unansehnlichen Honorar entgegnete. Nach zwei» jährigen Studien in Wien wurde er zum Professor der Anatomie in Klausenburg ernannt. Im Jahre 1857 reiste er nach Bonn zur Versammlung der Aerzte und Naturforscher und knüpfte dort mit den ersten Gelehrten seines Faches Verbindungen an. Von Bonn begab er sich nach Paris, wo er durch Milne Edwards in das „Institut" eingeführt wurde. Von Paris reiste er, mit Empfehlungsbriefen ausgerüstet, nach London, wo seine Präparate solchen Beifall bei den Gelehrten fanden, daß sie für das große Huntersche anatomische Museum um 160 Pfund Sterling angekauft wurden. Von London nach Klausenburg zurückgekehrt, erwartete ihn dort die Auszeichnung, daß die Pariser Akademie ihm und dem französischen Gelehrten Lacaze Bouthillier den Montyon-Preis zuerkannt hatte. Nachdem er fünf Jahre die Professur in Klausenburg bekleidet, wurde er zum Professor der deskriptiven und topographischen Anatomie an der Pefther Universität ernannt. Von 3. sind bisher im Druck erschienen: „Ueber den feineren Bau der sogenannten insäul. in HiiL", im 13. Bande der Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissenschaften, mathematisch. naturwissenschaftlicher Classe (in Wien); - „Beiträge zur Grärternng der historischen Verhältnisse des rentwien Nervensystems" (Wien 4833. Gerold, mit K. 8.), und „Neue Untersuchungen über den feineren Nlln des rentrllleu Nervensystems des Menschrn: I. lleäulla 8pimli8 nnd derm lgm." (ebd., 2. Aufl., 1338, 4o., mit 3 K. K.). Die Tafeln sind von dem leider zu früh verstorbenen Dr. Elfinger sBd. X I, S.401^ als Zeichner, namentlich von Caricaturen, bekannter unter dem Namen C a j e t a n, vortrefflich ausgeführt.

H.2 or22äF Nikis, d. i. Der Reichs'Spiegel (Pesth. 40.) Jahrg. i864, Nr. 23.-, .Dr. kOnkoLLolc 5." ^nut lithogr. Porträts. Lenhossek, Michael von (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Preßburg 11. Mai 1773, gest. zu Ofen 12. Februar 1840). Seine erste Bildung erhielt er in seiner Vaterstadt, dann begab er sich nach Wien, wo er das Studium der Medicin begann und es in Pesth voll»

endete, wo er auch am 16. August 1779 die medicinische Doctorwürde erlangte. Nun stellte ihn der Cardinal «Primas Joseph Graf B a t t h y a n i . der den talentvollen jungen Mann bereits früher kennen gelernt hatte, als ordentlichen Physicus im Graner Comitae an. Schon auf diesem Posten, in einer bedrängniß» reichen, von kriegerischen Wirren schwer heimgesuchten Zeit, bewährte sich 3. als ein Fachmann von großer Tüchtigkeit und seltener Opferfähigkeit. Als die bö» artige Typhusepidemie im Graner Mili» tärspitale bedenklich wüthete, selbst meh. rcre Aerzte schon dahingerafft hatte und immer mehr Opfer forderte, traf 3. alle nöthigen Vorkehrungen, um dem Wüthen der Seuche Einhalt zu thun und zur Rettung der von ihr Befallenen. I m . Jahre 1809 erhielt er die Lehrkanzel der Physiologie und höheren Anatomie an der PestherHochschule. Auf diesem Posten als 3ehrer und Schriftsteller thätig, er» weckte er durch seine Fachschriften die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt, und nach einer zehnjährigen Thätigkeit an derselben. innerhalb welcher er die aka«♀ Lenhossök 360 LenhoM demische, Würde des Decans wiederholt und auch jene des Rectors der Univer« sität bekleidet hatte, erhielt er im Jahre 1819 einen Ruf an die Wiener Hoch« schule für das Lehramt derselben Gegenstände und als Nachfolger ProhaSka'S. Sechs Jahre war 3. auf dieser Hoch« schule als Lehrer und Fachschriftsteller thätig, bis er im I<chre 1823 zum kön. Statthaltereirathe, Sanitatsreferenten, Protomedicus von Ungarn und Director des medicinisch.chirurgifchen Studiums an der Universität zu Pesth ernannt wurde, welche Stelle L. durch fünfzehn Jahre bis zu seinem im Alter von 66 Jahren erfolgten Tode bekleidete. Als Schriftsteller seines Faches war 3. unge» mein steißig und hat die Wiffenschaft mit mehreren tüchtigen Arbeiten bereichert. Seine selbstständig erschienenen Schriften sind in chronologischer Folge: „MWBuchungen über Leidenschaften «nd Gemüthsüsseite atz Ursachen und Heilmittel der Arnnkheiten" (Pesth 1804, 8"..); — „ (ebd. 1808); — 'ö") 6 Bde. (ebd. 4816–4848); — "^ 2 Bde. i^Visn- N20 1822); — „NarZtelling de5 wenZchlichen Gemüthes in Seinen Beziehungen zum geiLtigcn llnd leiblichen K'eben; tiir Zrrzte nnd Aichtiirztc höherer Vildung", 2 Bde. (ebd. 1824, neue Aufl. ebd. 1834); — „Nie Nellginn und ÄrMiknnde in ihren Wechselseitigen Beziehungen dargestellt nan F c u t t i . Mit einer Illrrede und mit Nrmerknngeil nuch dem Ztalilnsthren" (ebd.

1823); – „ Oöss, va^s/a e/7-o  
d. 1826); –  
's" (ebd. 1828), wurde auch  
in's Deutsche und Ungarische übersetzt;  
" (ebd. 1829), wurde  
ebenfalls in's Deutsche und Ungarische  
übersetzt; – „  
Sil6.  
1829) , – –  
sebd. 1829); – ), via^?'  
1830); – „  
" (ebd. 1831), wurde zu»  
gleich in's Deutsche, Ungarische und I t a -  
lienische übersetzt; – „ /  
(ebd. 1836), wurde auch ins Deutsche  
übersetzt; – „Nie Unthkraickhkit nllch biZherigen  
Vellbclchiungen nnd neuen Grkahrnngen  
pnthllllligich nnd tlirrapentisch dargestellt"  
(Pesth und Leipzig 1837, 8"). Außerdem  
lieferte er werthvolle Aufsätze zu Lude ck's  
patriotischem Wochenblatte für Ungarn,  
in die I'uäoruä.ii^ol) AM^'tomvn^, d. i.  
Wissenschaftliche Nachrichten, für die  
medicinisch-chirurgische Zeitung in Salz-  
bürg, die medicinischen Jahrbücher des  
k. k. österr. Staates, die von Hartes  
herausgegebenen rheinischen Jahrbücher  
für Medicin und Chirurgie. Durch diese  
Schriften hatte sich L. in den Wissenschaft»  
lichm Kreisen eine mächtige und einflußreiche  
Geltung bereitet, auch war er für  
die Förderung des medecinischen Stu<  
d'mms und überhaupt des Medicinal»  
wcsens eifrig bedacht und hatte unter  
anderem in der Versammlung der deut«  
schen Naturforscher im Jahre 1837 eine  
plan« und zweckmäßigere Einrichtung des  
physiologischen Schulunterrichtes befür«  
Lenhossök 361 Lenk  
wortet, welche von Seite der Fachmänner  
volle Zustimmung erhielt. Aber seine  
großen Verdienste als Arzt und Mann  
der Wissenschaft fanden auch in vielfacher  
Weise gerechte Würdigung. Schon im  
Jahre 1809 erhielt er von seinem Vaterlande  
den Adelsbrief. Der König von  
Schweden zeichnete ihn durch den Wasa-  
Orden aus und vom Jahre 1804 bis  
1838 schickten ihm 21 gelehrte Gesellschaften,  
darunter die ersten Europa's,  
ihre Diplome, als z. B. die k. Gesellschaf-  
ten der Wissenschaften zu Göttingen, Prag,  
Turin, Bonn, Padua, Bologna, die  
französische Akademie der Wifsenschafien  
und jene der Medicin zu Paris; ferner  
die medicinisch chirurgischen Akademien zu  
Neapel, Petersburg, Wilna, Berlin, und  
mehrere andere naturwissenschaftliche und  
ärztliche Vereine. Wie er als Gelehrter  
durch sein gründliches umfassendes Wissen  
und durch eine bündige klare Darstellung  
sich auszeichnete, so nahm er auch als  
Mensch durch seine echthumane Gesinnung,  
religiöse Pietät und herzgewinnende Ge>

müthlichkeit eine hervorragende Stelle ein.  
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar,  
 B. F. Voigt, kl. 8v.) X V I I I . Jahrg. (1840),  
 S. 201, Nr. 62. — Oesterreich! scher Zu»  
 schauer sWien, 8".) 1837, B d . I I , S. 376. —  
 Oesterreichische N a t i o n a l « Encyklopädie  
 von G r ä f f e r und Czikan (Wien  
 1833, 8«.) Bd. I I I , S. 397; Äd. V I , S . 338.  
 — E r n e u e r t e vaterländische B l ä t t e r  
 für den österreichischen Kaiscrstaat (Wien. 4".)  
 Jahrg. 1818. Intelligenzblatt Nr. 82, S. 3'i8.  
 — Der A d l e r , herausgegeben von Groß'  
 Hofinger (Wien, gr. 4".) Jahrg. idw,  
 S. 427: „Nekrolog". — Meyer ( I . ) , Das  
 große ConuersationS'Lexikon für die gebildeten  
 Stände (Hildburghausen, Bidliogr. Institut,  
 gr. 80.) Bd. X I X , 1. Abthlg. S. 1371, —  
 Porträt. Unterschrift: I^Aw.dLvk. Lithogra-  
 phie (40.). Ohne Angabe des Zeichners und  
 Lithographen; auch in der „Porträten-Galle»  
 rie berühmter Aerzte und Naturforscher des  
 österreichischen Kaiseithums" (Wien 1828, Zr.  
 Beck, 40.) Blatt Nr. 29.  
 Lenk von Wolfsberg, Jacob Freiherr  
 (k. k. O b e r s t und Ritter des Maria TheresieN'Ordens,  
 geb. z u P l a h in Böhmen im  
 Jahre 1767, gest. zu P r a g 29. Juni  
 1837). Sohn des k. k. Artillerie-Hauptmanns  
 Joseph L., der im Jahre 1301  
 wegen 48jähriger Dienstleistung in den  
 erbländischen Adelstand erhoben wurde.  
 Als sein Sohn Jacob im Jahre 1780  
 im Alter von 13 Jahren für daS 3. Artillerie-  
 Regiment als Tambour auf bestän»  
 dig affentirt wurde, war sein Vater selbst  
 noch Artillerie-Unterofsicier. Der junge  
 Lenk stand schon im Jahre 1783 bei der  
 Armee in Holland, in den Jahren 1788 und  
 178!) bei dem Heere gegen die Türken, von  
 1792 bis 1796 bei jenem in den Niederlanden,  
 Frankreich und am Rhein, 1799  
 und 1800 in Italien. 1803 und 1809  
 an der Donau. 1813 und 1814 bei der  
 großen Armee. I n allen diesen Kämpfen  
 zeichnete sich L. durch seine Kaltblütigkeit  
 und Tapferkeit aus und erkämpfte sich  
 manckes Ehrenzeichen und manche Beför»  
 derung. I m Jahre 1796, damals noch  
 Feuerwerker, hinderte Lenk durch ein  
 trefflich gezieltes Kartätschenfeuer den  
 Feind, sein Vorhaben, die Sieg bei Sieg.  
 bürg zu übersetzen, auszuführen. Für diese  
 Waffenthat erhielt er die silberne Tapfer»  
 keitsmedaille. Als im Feldzuge des I a h -  
 res 1809 die Brigade Hohenfeld des  
 6. Armeecorps auf dem Rückzüge von  
 Landshut nach Altotting sich befand, da  
 suchte der Feind durch zahlreiche auf der  
 Straße aufgestellte Artillerie den Rückzug  
 der Brigade Hohenfels zu hindern.  
 Lenk, im Jahre 1813 zum Lieutenant  
 befördert und bei der Brigade-Batterie  
 befindlich, postirte zwei Geschütze auf eine  
 die Straße beherrschende Anhöhe und



eröffnete nun auf den Feind ein so ver-  
 Heerendes Feuer, daß dieser, statt den  
 Rückzug unserer Brigade zu stören, viel-  
 Lenk 362 Lenk  
 mehr auf seine eigene Rettung bedacht  
 sein mußte. Nun zog Lenk noch die  
 übrigen Geschütze an sich und beschoß die  
 feindlichen Massen auf das Wirksamste.  
 Diese gaben auch jeden weiteren Wider-  
 stand bald auf und traten nun selbst den  
 Rückzug an, während sie von unserer  
 Infanterie verfolgt wurden. Der Bewegung  
 der Brigade Hohenfeld stand  
 nun nichts mehr im Wege, 3. aber  
 wurde für seine Waffenthat im Capitel  
 des Jahres 1810 mit dem Ritterkreuze  
 des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.  
 In gleicher Weise zeichnete sich 3. am  
 21. Mai d. J. beim Angriffe von Hirschstatten  
 gegen Aspern aus. Mit zwei  
 Batterien entschlossen vorrückend, nöthigte  
 er durch ein wohlgezieltes Feuer die Fran-  
 zosen zum Rückzuge. Als gegen Abend  
 das Dorf Aspern vom Feinde wieder  
 genommen worden, führte 3. ohne Be-  
 fehl erhalten zu haben, eine sechspfündige  
 Kanone bis an das Ende des Dorfes  
 und trieb durch ein wohlgezieltes Feuer  
 den Feind von neuem aus dem Dorfe.  
 Am ersten Schlachttage bei Wagram  
 unterstützte 3. mit seiner oft bewährten  
 Umsicht und Standhaftigkeit den Rück-  
 zug des 6. Armeecorps, am folgenden  
 Tage erbeutete er eine Haubitze und  
 zwang den Feind, zehn Geschütze zurückzulassen.  
 Weitere treffliche Dienste leistete  
 3. während des Rückzuges unserer Armee  
 und wurde dafür von dem Generalissimus  
 auf dem Schlachtfelde von Aspern zum  
 Oberlieutenant ernannt. Im Jahre 1813  
 verhinderte 3. mit der von ihm befehligten  
 Cavallerie-Batterie das Vorrücken der  
 von Dresden gegen Leipzig marschirenden  
 feindlichen Truppen, zwang sie, den  
 beabsichtigten Uebergang über die Flüsse,  
 einen Nebenfluß der Tschopau, aufzugeben  
 und fügte ihnen auch sonst noch  
 erheblichen Schaden zu. Nicht minder  
 zeichnete sich 3. bei Liebertswolkwitz, Holz-  
 hausen, Fuchsheim und an dem großen  
 Schlachttage bei Leipzig aus, so daß ihn  
 der General der Kavallerie Graf Klei-  
 nau unter den Helden des Tages nannte.  
 Im Jahre 1813 stand 3. als Hauptmann  
 bei der Armee in Italien und erhielt für  
 die musterhafte Uebergabe der Turiner  
 Citadelle an Piemont von dem Könige  
 den Mauritius- und Sazarus-Orden. Im  
 August 1832 rückte 3. zum Oberstlieutenant,  
 im Jahre 1833 zum Obersten und  
 Commandanten des 1. Artillerie-Regi-  
 ments vor. Zwei Jahre später starb er  
 im Alter von 70 Jahren, im 37. Jahre  
 seines Dienstes. Am 10. Juli 1829. und

nicht, wie es in H i r t e n f e l d ' s „Der  
 Militär-Maria Theresien-Orden und seine  
 Ritter“ heißt, im September 1820. wurde  
 3. in den Freiherrnstand erhoben. – Von  
 3enk's Söhnen sind, der eine August,  
 Consul zu Trapezunt, der andere, W i l -  
 Helm, zur Zeit (seit 19. Februar 1861)  
 General-Major und 3andes« Artillerie»  
 director in Wien, nachdem er früher als  
 Oberst die Direction des Schießwoll«  
 wesens unter sich hatte. 3. war es, über  
 defsm Antrag ein Theil der österreichischen  
 Geschütze auf die Anwendung der  
 Schießwolle eingerichtet wurde. Später  
 jedoch kam man von dieser Neuerung, von  
 der man sich große Erfolge versprochen  
 hatte, wieder ab. I m Jahre 1864 begab  
 er sich auf den ausdrücklichen Wunsch  
 deS Kaisers N a p o l e o n nach Paris, um  
 bezüglich seiner Erfahrungen in der Ver»  
 besscrung der Schießwolle Aufklärungen  
 zu geben, wosür ihm Kaiser N a p o l e o n  
 eigenhändig das Commandeurkreuz der  
 Ehrenlegion und eine mit dem Namens»  
 zuge des Kaisers gezierte, reich mit Brillen  
 geschmückte Dose überreichte.  
 Adelstands'Diplom vom 9. Juli 1801 für  
 Joseph Lenk von Wolfs berg. den Vater  
 Lentner 383 Lentner  
 des obigen Jacob. – Freiherrnstands«  
 D i p l o m vom 11. Juli (20. September)  
 1829 für Jacob Lenk von W o l f s b e r g . –  
 H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Militär-Maria Theresien-  
 Orden und seine Mitglieder (Wien 1857  
 Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. 939 u. 1746. –  
 F r e m d e n . B l a t t (Wien. 4°.) 1864, Nr. 99.  
 – Oesterreichischer Volkssfreund 1861,  
 Beilage Nr. 29. – Wappen. Schild roth  
 und blau quergetheilt. I m oberen rothen  
 Felde ein geharnischter Arm mit einem bloßen  
 Schwerte in der Hand. I m unterm blauen  
 Felde auf einem Berge von natürlicher Farbe  
 ein rechtsgekehrter natürlicher Wolf. Auf der  
 Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher  
 sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Die  
 Krone des rechten Helms trägt den nach  
 innen gekehrten Arm des oberen Feldes, jene  
 des mittleren einen einfachen schwarzen Adler  
 mit roth ausgeschlagener Zunge, ausgebrei-  
 teten Flügeln und von sich gestreckten Fängen  
 jene des linken Helms drei wallende Strau-  
 ßenfedern, eine blaue zwischen zwei silbernen.  
 Die Helmdecken sind: die des mittleren  
 rechts roth links blau, beiderseits mit Silber,  
 jene des rechten Helms roth, jene des linken  
 blau, beiderseits mit Silber belegt. Die  
 S c h i l d h a l t e r sind zu beiden Seiten zwei  
 aufrechtstehende goldene Löwen mit offenem  
 Rachen, roth ausgeschlagenen Zungen und  
 über dem Rücken aufgeschlagenem Schwänze,  
 – Das mit dem Adelstands'Diplom vom  
 Jahre 1311 verliehene Wappen ist dem obigen  
 gleich, nur trägt es einen gekrönten, in's Visir  
 gestellten Helm, auf dessen Krone der obere

schriebene geharnischte Arm sich erhebt Die  
Helmdecken waren rechts roth, links blau,  
zu beiden Seiten mit Silber belegt,  
Lentner, Joseph Friedrich (D i c h t e r,  
geb. zu München 48. December 1814,  
gest. zu M e r a n in Tirol 23. April  
1882). Gehört seinem ganzen Denken  
und Dichten nach dem schönen Lande  
Tirol an, in dem er so lange gelebt,  
das er in so vielen seiner anmuthigen  
Schriften verherrlicht hat und in dem er  
endlich seine letzte Ruhestätte gefunden'  
es kann ihm also eine Stelle in diesem  
Werke nicht versagt werden. Er selbst  
verlegte die Wiege seines Hauses in's  
tirolische Achenthal, an den grünen See,  
wo im grauen Alterthum seine Vorväter  
an der Lände gewohnt und daher ihren  
Namen (Ländner, Lentner) empfan«  
gen hätten. Er dachte sich's, wie sein  
Biograph Ludwig Steub in gar an«  
muthiger Weift erzählt, gerne aus, daß  
von jener Urheimat her der Zug in  
seinem Herzen rühre, der ihn immer und  
immer wieder nach Tirol führte. Wenn  
jedoch die geschichtlichen Thatfachen ihre  
Geltung vor Allem behaupten muffen, so  
sei bemerkt, daß Lentner's Großvater  
Buchhändler in München war, die Hand«  
lung im Jahre 1810 feinem Sohne I o.  
seph übergeben habe, dem am 18. De«  
cember 1814 unser Joseph F r i e d r i c h  
3. geboren worden. Joseph Friedrich,  
oder wie er kürzer gewöhnlich Fritz ge«  
nannt wurde, besuchte die Gymnasial«  
clafsen, zeigte früh eine nicht unbedeutende  
Anlage zum Zeichnen und Malen  
und wurde auch in diesen Künsten unter«  
richtet. Nebenbei betrieb er fleißig das  
Studium der Sprachen. Nach beendeten  
Gymnasialclafsen widmete er sich, auf  
den Wunsch seines Vaters, aber nicht aus  
eigenem Antriebe, dem Geschäfte des  
Buchhandels, das er im Hause der  
Eltern zu lernen begann, seit 1833 aber  
in Innsbruck bei Felician Rauch fort«  
setzte. Hier lebte er mehrere Jahre im  
Kreise heiterer Freunde, erquickte sich an  
den Reizen und Herrlichkeiten einer un«  
'agbar schönen Natur und machte zugleich  
culturhistorische Studien. Die erste Frucht  
derselben war sein „Tiroler Nanerngspiel",  
womit er. wie S t e u b schreibt, „dem  
tirolischen Volke das erste Ehrengeschenk  
dargebracht hat". ES ist dieß eine Erzäh«  
ung von Anno Neun, in welcher Andreas  
Hofer, Spekbacher. Pater Has«  
p i n g e r auftreten, und durch welche sich  
eine Liebesgeschichte rührend und traurig  
hindurchwindet. Von Innsbruck ging L.<sup>9</sup>  
Lentner 364 Lentner  
nach Wien, wo er anderthalb Jahre in  
Diensten der Wimmer'schen Buchhand'  
lung arbeitete, dann aber nach München

zurückkehrte. Um diese Zeit war ihm. um mit S t e u b zu reden, „die Handelschaft mit Koch- und Gebetbüchern, diesen bojoa« rischmHauMrtikeln, so widerwärtig ge> worden“, daß er entschlossen war, einen anderen Beruf zu wählen. Das Schrift> stellerthum schien ihn noch am meisten anzuziehen und mit Franz T r a u i m a n n redigirte er damals längere Zeit die „MünchenerLesefrüchte“, bald aber meinte er seinen wahren Beruf in der Kunst zu finden und übte sich demnach steißig im Malen. So veröffentlichte er in jener Zeit eine Sammlung illustrirter Sprichwörter, ging mit dem bekannten westphälischenMaler Engelbert Seibertz nach Prag, wo damals Rüben, mit dem beide von München her befreundet waren, als Director der Akademie in höchst anregender Weise wirkte. Seit Neujahr 1842 lebte L. zu Prag, zeichnend, malend, dichtend, in innigem Verkehr mit Christoph Rüben, Engelbert Seibertz und Max Haushofer M . V I I I , S. 87^, von Hoch und Niedrig gern gesehen. Seine Kenntnisse des Prager Lebens hat er in der Novelle „Diebsgelüste“, welche in der „Europa“ abgedruckt erschien, niederge< legt. Mit einem Male gab 3. feinen Aufenthalt in Prag auf, meinte auch meh^ Anlage zum Dichten als Malen zu haben, stellte also das Malen ein, und da sich damals bereits sein Lungenleiden, aus dem sich auch alle Ruhe< und Rast. losigkeit in seinem Leben erklärt, bemerkbar machte, folgte er dem Rathe von Aerzten und Freunden, sich wenigstens den Winter über in einem wärmeren Klima niederzulassen. Seine Wahl fiel auf Meran, und da er von Hause aus nicht ohne Vermögen war, beschloß er dort als deutscher Schriftsteller zu leben. Auf dem Wege nach dem Süden, als er vom Jausen herab in's Passeierthal gestiegen war, schrieb er in das Fremdenbuch im Sandwirthshaus seine „Elegie an Andreas Hofer“. I n ihren Fußstapfen entwickelte sich, wie S t e u b erzählt, da< mals auf den Blättern jenes Albums eine Freimüthigkeit der Sprache, wie man sie in Tirol seit 1809 nicht mehr verspürt hatte, weßwegen denn bald amtlich ein> geschritten und um diesem Treiben ein Ende zu machen, das Blatt sammt allen gleichgefmmten folgenden herausgeschnit< ten wurde. Daraus erklärt sich auch die von späteren Touristen öfter gerügte Abgeschmacktheit des H o fer'schen Denkbuches ^vergleiche mea Lexikon Bd. IX.. S. 146. I I I . d) „Das Hofer-Denkbuch“^. I n Meran lebte 3. ganz seinen poetischen Neigungen und vertiefte sichln die inhalt> reiche farbige Geschichte des tirolischen Mittelalters. Die Lieder Oswalds ron

Wolkenstein und die Schicksale des Herzogs F r i e d l mit der leeren Tasche waren es, die ihn zumeist beschäftigten, und von ihm stofflich zu einem Roman verarbeitet werden sollten. Mittlerweile hatte L.'s Vater ein niedliches Landgut zu Peiting am Zechrain gekauft, und die historischen Erinnerungen dieser Gegend hatten 3. für einige Zeit jenen des schönen Landes Tirol abwendig gemacht. Was er aus dem Munde des Landvolkes an Ort und Stelle gesammelt, erschien auch in poetischer Verbrämung bereits im Jahre 1842 im Stuttgarter „Morgenblatte“ unter dem Titel: die „Sagen aus dem Lechrain“. Zwei Jahre später aber trat er mit dem obenerwähnten Roman „Nitter mnd Aaner. Aniiinn in A Dächern“, 3 Bände (Magdeburg 1844, Baensch. 2. Auflage ebd. im nämlichen Jahre, gr. 120.), vor das Publicum. Während<sup>†</sup> Lentner 363 Lentner die ersie Hälfte des Romans. wie S teub meint, an schweren Ueberladungen leidet, hat der Dichter in der zweiten seine Flügel aus dieser Latwerge herausgearbeitet und mit frischem Thau gewaschen. Wie indeß 3. zu jenem Ueberlauf von geilen Farben gekommen, weiß sein Freund nicht zu sagen; vielleicht lag's in der Atmosphäre, in der er schrieb – denn bekanntlich war ja damals Meran im katholischen Deutschland der Muttersitz dieser schmalzig erhabenen Tonart. Noch vieles andere entstand während seines vieljährigen Aufenthaltes in Meran, was an verschiedenen Orten in Journalen zuerst einzeln veröffentlicht, später aber in seinem „Muellenbuch“. 3 Bde. (Mägde, bürg 1848, 8“.). gesammelt erschien. I n die Zwischenzeit, 1844. fällt eine Reise nach Oberitalien, welche 3. mit seinem Bruder im Frühling genannten Jahres unternommen hatte und die Bekanntschafft mit dem in neuerer Zeit viel genannten Dr. S t r e i t e r , bei dem zu Parsersberg bei Botzen 3. mit seinem Bruder gastliche Aufnahme gefunden. Aber auch ein anderes, fast für 3entner's Aufenthalt in Tirol verhängnißvolles Ereigniß fällt in jene Zeit. Es zeigte sich gegen die Jesuiten, welche das Gymnasium in Innsbruck unter ihrer Zeitung hatten, eine „wilde Gährung“ und diese war in einem Artikel der „Allgemeinen Zeitung“: „Die poetischen Regungen in Tirol“, einigermaßen zum Ausdruck gekommen. Wer die vormärzlichen Zustände mitgelebt, kann sich leicht eine Vorstellung machen von der Aufregung, die in maßgebenden Kreisen über diesen „Blitz aus heiterem Himmel“ herrschte. Noch fchlimmer wirkte ein zweiter solcher Blitz, nämlich der Klageruf über die altgewohnten

Verwüstungen, welche die Etsch im Herbste anzurichten pflegte und in welchem die alte aber ewig brennende Frage der Etschregulirung leise berührt wurde. Auch dieser Klageruf tönte aus der Augsburgerin in's schöne Land Tirol und nach Wien herüber. Als aber von den Nothleidenden an der Etsch dem bald erkannten Verfasser des Klagerufes – und dieser war Niemand Anderer als Lentner – eine Dankadresse gebracht wurde, da kam von Innsbruck der Befehl. 3. habe Tirol schleunigst zu verlassen. Das war für den leidenden 3.. dem die Meraner Luft Lebensbedürfnis geworden, ein schwerer Schlag. Aber tüchtige Freunde halfen, unter diesen Dr. Streiter, Kleinhanns, der Landrichter von Meran, u.A., und es wurde der Erlaß erwirkt, L. könne noch einige Zeit (bis Ende April) in Meran verbleiben, wenn er sich tadellos benehme, keine die Regierung kritisirenden Aufsätze schreibe, und überhaupt die Landesgesetze über Censur streng beobachte. Als dann bald darauf der Salzburger Advocat und nachmalige Statthalter Oberösterreichs O. Alois Fischer nach Meran kam, wurde der Erlaß, der die Ausweisung 3.'s enthielt, ganz zurückgenommen. Und das war ein Glück für Lentner. aber auch eines für die Meraner. wie gleich erzählt werden soll. Um jene Zeit hielt Erzherzog Johann seine Festreise von Innsbruck. Bregenz, durch das Vintschgau südwärts, mit seiner Gemalin und dem Grafen von Meran, den der Vater den Tirolern persönlich vorstellen und ihrer Liebe und Anhänglichkeit empfehlen wollte. Und den geliebten Fürsten in einer Weise zu empfangen, die seiner und des Landes würdig und überdies neu war, galt es einen erfindenschen Kopf damit zu betrauen, der dergleichen festlichen Mummenschanz in passender Weise zu ersinnen, einzurichten und zu leiten verstand. Dazu war 3. der rechte Mann, und in der That löste er diese ihm hochwillkommene Aufgabe in so gelungener Weise, daß noch heute dieses erhebenden Festes im Lande mit wehmüthig süßem Entzücken, als eines leider vergangenen, gedacht wird. Der Erzherzog selbst dankte Zentner für so manche Freude, die er ihm und seinem Hause verschafft. Bemerkenswerth ist es, daß der amtliche „Tirolerbote“ von diesen Festlichkeiten, welche das Volk im Etschlande dem Erzherzoge gab, kein Wort berichtet. Einiges über die äußerst sinnigen Festzüge und sonstigen Feierlichkeiten erzählt Steub in der in den Quellen erwähnten Lebensskizze 3.'s. Das Jahr 1846 bescheerte 3. endlich eine Aufgabe, die so ganz nach seinem Herzen

war. Der damalige Kronprinz von Bayern, Max. der nachmalige, zu früh für des Volkes Glück und Segen hingeschiedene König, beschloß des „Bayerlandes Volksthum gleichsam zu inventarifiren“. Alles was sich in Städten und Dörfern, in allen Ortschaften zu Berg und Thal noch an altem deutschen Herkommen finden ließe, sollte der Sammler aufzeichnen, zusammentragen, vergleichen und auslegen. Lieder und Sagen, Volksmeinungen und Bauernregeln, Glauben und Aberglauben. Gebräuche im Winter und Sommer, bei Geburten, Hochzeiten und Sterbefällen, ältere und neuere Trachten, die Arten des Haus- und Feldbaues, kurz das ganze Thun und Lassen in soweit es nicht in das sprachliche Gebiet einschlug, das schon Andreas Schmeller in seinem bayerischen Wörterbuche in mustergiltiger Weise behandelt, das Alles sollte nunmehr zusammengesucht werden. Es ist hier nicht am Platze, darzustellen, mit welcher Freude und welcher Rastlosigkeit sich 3. dieser schönen Aufgabe unterzog. Er hatte Ober- und Niederbayern. Bayerisch. Schwaben. den bayerischen Wald. einen Theil der oberen Pfalz durchwandert, durchforscht und alles nach der oben angeführten Uebersicht Angedeutete aufgezeichnet, gesammelt und das Ergebnis dieser Pilegerschaft seinem königlichen Herrn in einer Unzahl von Heften des reichsten Inhaltes überreicht. An der Fortsetzung und Vollendung seiner Arbeit hinderte ihn der Tod. Während 3. den Sommer über für sein Bayerland in unermüdlicher Weise thätig war, verlebte er den Winter in Meran, mit Sichten und Ordnen der im Sommer gesammelten Materialien und mit sonstigen poetischen Arbeiten beschäftigt. Am Charsamstage, 3. April 1847, erhielt er eine Vorladung zum Landgerichte, wo ihm eröffnet wurde, daß er im Mai g. I. in seine Heimat sich zu begeben und nie wieder nach Meran zurückzukehren habe. Die Ursache dieses unerklärlichen Befehls konnte 3. nicht ergründen, er selbst hatte dieses Mal nicht den geringsten Anlaß zu einer solchen Maßregel gegeben. Alle Versuche von seiner und von Seite selbst einflußreicher Freunde blieben erfolglos und mit dem Bescheide, daß auch andere Orte das für seine Gesundheit erforderliche günstige oder noch vortheilhaftere Klima besitzen, war jede weitere Erörterung in dieser Angelegenheit abgeschnitten. Als Strafe gegen die verbotene Rückkehr wurden ihm drei bis sechs Monate Gefängniß nebst Schub angedroht. In dieser seiner Noth wendete sich 3. an den Erzzog J o h a n n . Jedoch bevor von da eine Entscheidung herablangte, mußte er,

wollte er nicht die angedrohte Strafe auf sich laden, sich auf die Fersen machen. Immer noch eine Zurücknahme dieser Maßregel erwartend, zog er sich ansang» lich in ein Versteck zurück und fand es ür einige Zeit in Löwenberg, wo ihm der Besitzer dieser Burg, Herr Kirch«<sup>¶</sup> Zentner 367 Lentner lechner, ein solches durch längere Zeii freundlich gewährte. Als aber die nahe» gelegenen Landgerichte ihm zu sehr der Fahrte waren, zog er endlich mi D i n g e l s t e d t über Finstermünz hinau« gegen Bayern und nach München, wo ihm Freunde zum Willkomm die Nachrich brachten, daß die Wiener Hofkanzlei den Vollzug des Bannes eingestellt habe. I m Herbst 1847 kehrte also 3. in sein geliebtes Etschland zurück, begrüßt von dem lauten Jubelruf seiner zahlreichen Freunde, Er brachte den Winter 1847 und 1848 in Meran zu, wo er die „Gesellschaft des Stehweins“, einen heiteren Bund mit scherzhaften ritterlichen Gebräuchen. Ordensfesten, Panieren und Liedern, grün» dete. Die Gesellschaft löste sich später auf, als einige Mitglieder derselben, die nicht unabhängig waren, ob ihrer Theilnahme daran, Unannehmlichkeiten erfahren mußten. Da brachte der März 1848 die Lenzbotschaften von Wien auch nach Meran. Die Stimmung dar über war in den verschiedenen Kreisen eine verschiedene, aber der Rath der Stadt hatte Beleuchtung und einen Fest» zug auf freier Straße beschlossen und zu diesem auch 3 entner geladen, der ja bisher „in allen Ehrentagen der guten Stadt oft mehr aus Gefälligkeit als aus eigenem Antrieb? beigestanden hatte“. 3 entner kam auch und aus tiefstem Grunde des Herzens mitthuend, schritt er, zudem als Festredner, freudig und hoff» nungsvoll im Zuge. I n fröhlichster Stim» mung war der Zug vor das k. k. Landgericht gekommen, wo der Bürgermeister H a l l e r die Proklamation laut vorlas, als mit einem Male der Ruf erscholl: n^orsat I^utusr". Den Gassen» und nichtsnutzigen Schulbuben war – von wem, kann nur errathen und nicht bewie» sen werden – dieser Ruf eingelernt und von dem blöden Bauernvolke gedankenloS nachgeheult worden. Das ^^sreat I^kQtnör" tönte nun immer wieder von Zeit zu Zeit in den Gaffen Merans und dauerte mehrere Tage fort, auch an den Gaffenecken fand man diesen Schimpf angeschrieben, so daß 3.. um diesem wüsten Treiben –denn die Buben, die es schrieten, betranken sich bei den Weinbauern außer« halb der Stadt und kehrten im trunkenen Zustande in die Stadt zurück – sich zu entziehen, für einige Tage nach Botzen



und von da nach Bayern ging. wo er seine Schrift: „Giro! uar und nach dem 33. März, geZchrielen im 3n!i 3833" (München 1848, Kaiser, gr. 8«.). jedoch ohne sich zu nennen, veröffentlichte. Die gewonnenen Revolutionsanschauungen legte er aber später in einer Novelle: „Gimr nne Zllle", nieder, welche S t e u b „das Beste nennt, was man über deutsche Anlage zum Staatsumwälzen schreiben kann". I m Herbste, nachdem diese gemachte Stim« mung einer gesunderen Anschauung der Dinge Platz gemacht, kehrte 3. nach dem geliebten Meran zurück, wo er mit einem köstlichen Mummenschanz, den er für den Carneval 1849 erdacht, einerseits die Herzen von Tausenden gewann, während andererseits die Schulmädchen der Eng« tischen Fräulein alle Tage ein Vaterunser mehr beten mußten für die „Fastnacht« narren". Indeffen trat aber auch an Meran als den der Gesundheit wegen vielfach besuchten Ort, die Neuzeit mit ihren Forderungen ernst heran und eS galt, den beliebten Curort in einen ent> sprechenderen Zustand zu versetzen als es der bisherige war. Da war 3. mit seiner gesunden Lebenspraxis hilfreich zur Hand und wirkte in dem für das Fremden» Wesen geschaffenen Rath auf das thätigste, o wurde 3entner denMeranern immer werther, und diese bezeigten ihm ihre Theil»♀

Lentner 368 Lenlner

nähme so oft sich ihnen Gelegenheit dar bot; als er wieder einmal für kurze Zeit nach Bayern ging. gaben sie ihm zu Ehren ein schönes Abschiedsfest und „Sie sind ein Meraner. und muffen bei unS bleiben", war beim Festmahl der Gruß, den der Scheidende freudig mit der That erwie derte. daß er im Winter wieder in Meran sah. I m Herbste 4830 fand zur Einweihung des Meraner Schießhauses, bei dem auch 3. nicht wenig thätig sich erwiesen, ein Festschießen Statt, wozu sich auch Erz. herzog J o h a n n als Schütze eingefunden hatte. Bei den aus diesem Anlasse statt» gehabten Festlichkeiten war wieder 3. der leitende Geist, der den edlen Schützen in finnnigster Weise im Kreise der Seinigen zu begrüßen und zu ehren verstand. Als im Jahre darauf 3. sein Annele. eine Meranerin. zum Brautaltare führte, da feierten nun die Meraner ihren treuen Genoffen auf gar rührende Weift. Der Rath von Meran verlieh 3. das Ehrenbür gerrecht der Stadt. Für so viele und lang jährige Verdienste um die Ehre der Stadt gebührte ihm dieser ehrenvolle Lohn zu seiner Vermälung mit einem Fräulein von Meran. 3. selbst nahm diese Huldigung mit namenloser Freude auf und schrieb darüber an einen Freund: „Ich setze einen besonderen Werth darauf und bin stolz

über die Anerkennung einer Gemeinde, als wäre mir Orden oder Adelsbrief von einem Könige zugewendet". Jedoch war dieses Glück zu groß, um von langer Dauer zu sein. Sobald der Bezirkshauptmann Kopp von dieser durch den Meraner Stadtrath aus eigener Machtvollkommenheit verliehenen Auszeichnung Kunde erhalten hatte, machte er sofort eine Verordnung vom 7. März 1830 geltend, welcher zufolge nur österreichische Staatsbürger Gemeindeangehörige eines Ortes im österreichischen Kaiserstaate fein können. Er hob nun den ungesetzlichen Gemeinde« beschluß wieder auf und forderte unter Einem den Meraner Magistrat auf, die Lentnern ausgestellte Urkunde wieder von ihm zurückzufordern! Lentner – der einige Wochen Bürger des von ihm so geliebten Meran gewesen – sandte, daß von ihm geforderte Document zurück, von dem er sich mit schwerem Herzen getrennt. Es war dieß wohl der letzte Schmerz, der seinem treuen Herzen geschlagen worden. Das Uebel, an dem er seit Langem krankte, nahm nun immer entschiedener den tödtlichen Charakter an. 3. litt und arbeitete in Meran. er schrieb in dieser seiner letzten Zeit an der oben« währnten Ethnographie Bayerns, einige Novellen, welche auch gesammelt als „Geschichten aus dem Nergrn" Magdeburg 1831, Baensch, 8".) erschienen sind, etwas Tirolisches. wie die Schilderungen zu den „Tirolischen Landschaften", welche Gregor Baldi in Salzburg herausgab, und welche wohl 3.'s allerletzte Arbeit gewesen sein mochten. Als der Frühling 1852 nicht mehr ferne war, brach sein Lungen« leiden heftiger los und er verschied, ohne den Lenz zu erleben, nach kurzer Krankheit, erst 38 Jahre alt, in den Armen seiner Gattin, an der Wiege seines Töchterleins in Meran. Seine schöne Büchersammlung hatte er dem Gymnasium in Meran vermacht. Als man seine Leiche zu Grabe trug, berichtet Steub. beeilte sich Stadt und Land, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Man erinnert sich nicht, seit Menschengedenken in Meran einen solchen Zug von Leidtragenden gesehen zu haben. Die deutschen Fremden gingen dem deutschen Dichter zu Liebe, die Meraner Bürger dem langjährigen Gaste und Ehrenwart der Stadt, und auch die edlen Bauern von Mais und von Algund wollten noch ein Vater unser für ihn beten, der sie so oft in den Festlichkeiten der letzten Jahre durch seine herzlichen Reden begeistert hatte. Sein Andenken wird in jenen Gegenden noch lange blühen, wenn schon Alle vergessen und verschollen sind, die ihm das Leben unnöthigerweise sauer

gemacht. Was L's übrige literarische Arbeiten betrifft, so sind deren noch vor seinem Tode die in seiner frühesten Schriftstellerperiode –noch vor Auerbach geschrieben ersten Dorfgeschichten „(Veschichten ans den Nngen“ (Magdeburg 1851, Bamsch, 8b.), nach seinem Tode aber der durch seinen Freund Ludwig Steub herausgegebene Nachlaß, u. z. dessen erster Band: „Ncr Pluttenbner nnü seine Ninder“ (Stuttgart 1833, Scheitlin. 8<>.) erschienen. Die Inn> Zeitung brachte im Jahre 1862 von Nr. 234 an seine „Chronika von Schloß Lebenberg“, die wohl mit den von Zentner selbst ausgeführten lieblichen Nandzeichnungen und Initialen und mit den Bildern voll Humor eine selbstständige Ausgabe verdiente. Vieles andere findet sich im Stuttgarter Morgenblatt, in den Fliegenden Blättern und in der Hauschronik. Eine andere Chronik wäre jene auf der Malerherberge zu Frauen-Chiemsee, welche, wie ein Bericht> erstattet in der neuen Münchener Zeitung meldet, übel geschützt sein soll. Doch auf dieß Alles dürfte ja sein Freund und Biograph Steub wohl sein Augenmerk schon gerichtet haben.

Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur. Kunst und öffentliches Leben. Herausgegeben von Robert Prutz (Leipzig, 8<.) Jahrg. 1833. Nr. 6, S. 193–. „Joseph Sriedrich Zentner. Deutsches Dichter> und Künstler> leben“. Von Ludwig Steub. <Mn gemüthvolles Lebensbild, zu dem langjährige Freundschaft ihre fuschesten Farben geliehen.^ –

Ergänzungs<Conversation's >Lexikon (Ergänzungsblätter) der neuesten Zeit. Herausg. von Dr. Fr. Steger (Leipzig und Meissen 1833. Ler. <<>.) Bd. V I I I . S. 684. – Neue Münchener Zeitung 1833, Bei<lage zu Nr. 163 u. 154. und zu Nr. 276. – Inn < Zeitung 1862, Nr. 234–236 ^wird in den genannten Nummern, der in, den darauf folgenden mitgetheilten „Chronika von Schloß Lebenberg“ Len'tner's Lebensabriß voraus<geschickt). – D i d a s k a l i a (Frankfurter Nn>terhaltungsblatt, 4".) 1832. Nummer vom 6. Mai. – Presse (Wiener polit. Blatt) 1861, Nr. 220 fim Feuilleton dieser Nummer: „Zur Protestanten'Hetze in Meran“, heißt es unter anderem: „Den Fremdenbesuch verdankt Meran außer seinen natürlichen Reizen zunächst dem Schriftsteller und Journalisten Friedrich Zentner, dessen vortreffliche Feder sich der Schilderung der seltenen Naturschönheiten gewidmet hatte Seit seiner Anwesen<heit mehrte sich die Zahl der Fremden von Jahr zu Jahr, und Lentner war es hauptsächlich, der den Curgästen auf alle Weise den Aufenthalt angenehm zu machen wußte. Dadurch ist er der größte W o h l t h ä t e r der Gegend geworden. In den Localen der von ihm gegründeten Gesellschaft sammelten

sich bald Vertreter aus allen Gauen Deutsch-  
lands u. s. w. ^j. – Neuer N e k r o l o g der  
Deutschen (Weimar. B. Fr. Voigt. kl. 8".)  
XXX. Jahrg. (1882). S. 277. – Meyer  
( I . ) , Das große Conversations'Lexikon für die  
gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr.  
Institut, gr. 8«.) I V . Suppl. Bd. S. 423. –  
Gottschall (Rudolph). Die deutsche National'Literatur  
in der ersten Hälfte des neunzehnten  
Jahrhunderts. Literarhistorisch und  
kritisch dargestellt (Breöla. Trewendt, 8°.)  
Zweite uerm. u. verb. Aufl. (1861). Bo. I I I ,  
S. 63s ^dasselbst heißt er unrichtig Leutner.  
Gottschall erwähnt seiner ftüchtig als Ver-  
fassers der südbayerischen Volksgeschichten.  
Hier sei nun bemerkt, daß L e n t n e r selbst in  
der Vorrede zu seinen freilich erst 1331 erschie-  
nenen „Geschichten aus den Bergen" darauf  
aufmerksam macht, daß seine Berggeschichten  
schon entstanden waren, ehe Berthold Au er-  
bach die „Dorfgeschichten entdeckt und wie  
billig seine Nachahmer gefunden habe").  
Lentlly, Emerich (croatischer De-  
putirter, geb. in Crdatien im Jahre  
1774, gest. zu Agram 6. Mai 1864).  
Der Name dieses „constitutionellen Croa-  
ten", denn in dieser Bezeichnung ist sein  
ganzes Wesen zusammengefaßt, tritt erft  
mit den Wirren des Achtundvierziger  
v. Würz bach. biogr. Lexikon. XIV. sMor. 30. Sept. 1865.) 249  
Aentulay 370 Lentulay  
Jahres in den Vordergrund, in welchem  
er eine bedeutende und einflußreiche Rolle  
spielte. Vor dem Jahre 1848 war er  
einer der ansehnlichsten Würdenträger  
des dreieinigen Königreiches. Auf dem  
denkwürdigen Landtage des genannten  
Jahres, auf welchem er als ältester Obergespan  
ftmgirte, war es sein Einfluß, der  
die Wahl I e l l a ^ i ö ' s zum Ban bewerk-  
sielligte und war er der Erste, der dem  
ungarischen Ministerium den Kneg erklärte.  
Als Ban I e l l a ä i o mit einer  
Deputation seiner Landsleute sich zum  
kaiserlichen Hoflager, damals in Innsbrück,  
verfügte, wurde Lentulay zu  
seinem Locurtnens bestellt, ein Amt.  
welches in der Regel in Abwesenheit des  
Bans der Bischof von Agiam bekleidet.  
Stellvertreter des Bans wurde L. auch  
dann. nachdem der Ban seinen Zug in's  
Ungarland unternahm, blieb es durch  
diese ganze und auch noch einige Zeit  
nach\* dessen Rückkehr. Den wichtigsten  
Moment seiner politischen Haltung  
bildet aber der Protest der unter seinem  
Vorsitze gehaltenen Banalrathsversamm-  
lung, mittelst welchem das von dem Ban  
I e l l a ö i 6 gestellte Ansinnen, die Neichsverfassung  
vom 4. März 1849 kundzu-  
machen, entschieden abgelehnt wurde.  
„Indem alle das dreieinige Königreich  
betreffenden Angelegenheiten, heißt es in  
diesem Proteste, einzig und allein auf

dem Landtage dieser Königreiche in Ver«  
 Handlung genommen werden können und  
 der Nation das heilige, unverletzbare  
 Recht zukomme, zu verlangen, daß selbe  
 einzig und allein durch ihre Gesetze,  
 nicht aber durch allerlei Verordnungen,  
 Patente und Erlässe regiert werde, erklärt  
 der Banalrath offen, daß er als der die  
 drei constitutionellen Königreiche leitende  
 Körper jene octroyirte Verfassung, die am  
 4. März d. I . auf eine unconstitutionelle  
 Weise den übrigen Zändern des Kaiser«  
 reiches gegeben wurde, nicht ohne den  
 gesetzlichen Landtag der Nation publiciren  
 könne, und dieß um so weniger, als  
 gerade die octroyirte Verfassung nicht  
 nur gegen die politischen und historischen  
 Rechte der drei Königreiche, gegen die  
 Banalwürde und gegen die Zukunft  
 der ganzen Nation verstoßt, sondern  
 durch dieselbe auch die alten Gren«  
 zen des Väterlandes verletzt werden,  
 indem die tapfere croatisch-slavonische  
 Militärgrenze, die stets einen integriren«  
 den Theil Croatiens ausmacht, davon  
 getrennt und einem neuen, aus der«  
 selben Grenze geschaffenen Kronlande  
 zugetheilt wird." Dieser Protest wurde  
 am 4. August 1849 mit L e n t u l a y ' s  
 Unterschrift veröffentlicht. Die darauf  
 erfolgte Antwort war eine Nüge, daß  
 der Banalrath kein berathender, sondern  
 ein vollziehender Körper, und daß er nicht  
 berufen sei, über die Befehle des Bans  
 zu verhandeln, und dieß um so weniger,  
 als ein Befehl an den LocumtenenS bei«  
 lag. ohne Verzug den ihm gewordenen  
 Auftrag zu vollziehen. Der LocumtenenS  
 hatte zum letzten Male fungirt. er wurde  
 alsbald in den wohlverdienten Ruhe«  
 stand versetzt. L e n t u l a y war ein Mann  
 von altem Schrott und Korn – der  
 Desl.k Croatiens – und stand im Lande  
 in hoher Achtung. Mit einem Blatte,  
 das seine Unterschrift trug, konnte man  
 Alles erreichen. Als ihn der Agro.«  
 mer Adel ob der beunruhigenden Gerächte,  
 die sich damals im Lande ver>  
 breiteten, besorgt befragte und auf die  
 Nachrichten, die in den Zeitungen standen,  
 hinwies, erwiderte L e n t u l a y : „Wozu  
 lest ihr den Plunder? Ich lese nie etwas,  
 waS mich nicht angeht, und wenn auch daS,  
 wag geschrieben steht, krumm erscheint,  
 so schreibt ihnen zurück, sie mögen's gradº  
 Lentulu« 371 Lentulus  
 schreiben". L e n t u l a y war in fremden  
 Händen ungefügig. Croatien verdank!  
 ihm während der kurzen Zeit seiner  
 Amtsthätigkeit viel. I n dm letzten I a h  
 ren verlor er daS Augenlicht und starb  
 als Greis von 86 Jahren an Alters«  
 schwäche. Seine Bestattung war seit  
 jener des Banus I e l l a ü i o die groß

artigste Trauerfeier, welche Agram ge»  
 sehen.  
 /ii'itü?'^«'^/, ^H^sälñ slovulcslc novma/üi  
 I^onvoi'La.6ui, d. i. Kleines TascheN'Conver»  
 sations.Lerikon (Prag 1850. 12".) Theil I I ,  
 S. !i37. — lilusi, d. i. die Stimme (daS  
 Votuni) (uechisches, in Prag erscheinendes  
 Parteidlatt) 186i. Nr. lIH.  
 Lentlllllls, Robert Scipio Freiherr  
 (königl. preußischer Gener al»3ieute  
 nant. geb. zu W i e n 18. April 1714,  
 gest. zu M o n r e p o s bei Lausanne  
 26. December 1786). Entstammt einem  
 alten Patriciergeschlechte deg Freistaates  
 Bern, welches der Sage nach seinen Nr«  
 sprung von der berühmten römischen  
 Familie dieses Namens herleitet, deren  
 Stammvater S e r v i u s C o r n e l i u s ,  
 ein berühmter Landwirth, durch den Bau  
 oder die Verbesserung der Linsen den  
 Namen L e n t u l u s erhalten haben soll.  
 Ein Rupert Scipia Lentulus (gest.  
 zu Bern 1712) war Mitglied des großen  
 Rathes zu Bern, stand aber früher in  
 markgräfllich brandenburg<culmbachischen  
 Kriegsdiensten. Einer seiner Söhne,  
 Joseph Cäsar, trat in kaiserlich österreichische  
 Kriegsdienste, stieg in den»  
 selben zum Range eines Feldmarschall«  
 Lieutenants, war Commandant der  
 Festung Kronstadt in Siebenbürgen und  
 erlangte den erblichen österreichischen Frei«  
 Herrnstand. Freiherr Joseph Cäsar  
 starb im Jahre 1744. . Sein Sohn  
 Robert S c i p i o wurde in Wien und  
 Prag von einem eigenen Hofmeister und  
 auch bei den Jesuiten unterrichtet. I m  
 Alter von 14 Jahren kam er als Fähnrich  
 in ein kaiserliches Dragoner-Regimmt.  
 Mit demselben ging er nach I t a -  
 lien. Dort besuchte er während eines  
 halbjährigen Urlaubes die vornehmsten  
 italienischen Städte. Als im Jahre 1737  
 der Krieg zwischen Oesterreich und der  
 Pforte ausbrach, begab sich 3. auf den  
 Kriegsschauplatz und wohnte in Ungarn  
 der Belagerung von Orsova, den Schlack)-  
 ten bei Groczka, Pcmcsowa und Mehadia  
 bei. I n letzterer war der Sieg bereits  
 zweifelhaft, als L. mit zwei Schwadronen  
 in einen I amtscharen Haufen einhieb, ihn  
 zerstreute und dadurch einen günstigen  
 Ausgang vorbereitete. Als finanzielle  
 Verhältnisse den Kaiser K a r l VI. zwangen,  
 den nachtheiligen Belgrader Frieden  
 zu schließen, wurde 3., obgleich erst  
 23 Jahre alt, zur Bestätigung der Grenzscheidung  
 als außerordentlicher Gesandter  
 nach Constantinopel gesandt. Da sich die  
 Verhandlungen in die Länge zogen, be«  
 nützte 3. diese Zeit zu Reisen in der Türkei,  
 Kleinasien und Egypten und kehrte,  
 nachdem zu Constantinopel der Grenz»  
 leldungs.Vertrag ratisicirt war, nach

Wien zurück. I m österreichischen Successionskriege stand L. als Dragoner-Haupt« mann in Prag. Als durch die Capitulation des österreichischen Commandanten General Ha rsch 1744 Prag in die Hände der Preußen siel, wollte 3. diese Capitulation nicht unterschreiben und bei seinem Ausmarsche sagte er zu seinen Dragonern, sie sollten thun, was sie ihn thun sehen würden. Er zerbrach hierauf zwischen den Neihen der Preußen seinen Degen und alle seine Dragoner thaten mit den ihrigen ein Gleiches. Diese That gefiel dem Könige F r i e d r i c h I I . so wohl, daß er ihn dm folgenden Tag zur Tafel lud und ihm Dienste anbot, welche aber L. ablehnte, weil er nicht gegen die Königin

24 \*¶

Leninlus 372

von Ungarn kämpfen wollte. Erst in späterer Zeit. als er jüngere Officiere sich vorgezogen sah und er es fühlte, daß er. weil er Protestant war. zurückgesetzt werde, verließ er die kaiserlichen Dienste und begab sich nach Bern, in die Heimat seiner Ahnen, in der Absicht, sich dort bleibend niederzulassen. Der König von Preußen aber hatte ihn nicht mehr aus den Augen gelassen. Den trefflichen Officier in 3. erkennend, machte er ihm durch den Fürsten Leopold von Dessau neue Anträge, welche 3. jetzt annahm und nun als Major und Flügeladjutant in preußische Dienste übertrat. <752 wurde L. Oberstlieutenant, 1733 Oberst. 1737 General-Major und führte seit dieser Zeit beständig die Leibgarde des Königs an. 3. hatte sich im siebenjährigen Kriege bei mehreren Gelegenheiten ausgezeichnet, und war einer der Wenigen, die der König in seine unmittelbare Nähe zog und seines besonderen Vertrauens würdigte. daher er auch im 3eben des Königs eine nicht unwichtige, aber erst in neuester Zeit historisch gewürdigte Rolle spielte. I m Jahre 1773 zog ihn der König den Verhandlungen über die Theilung Polens bei. Noch kämpfte 3. im bayerischen Erb» folgekriege, zog sich aber bald darauf ob Altersschwäa'e auf sein Gut Monrepos bei Aausanne zurück, wo er auch im Alter von 72 Jahren starb. Die Baronie Colombier in der Grafschaft Neufchatel hatte 3. von dem Könige Friedrich I I . zum Geschenke erhalten. (Haller, Friedrich Ludwig), Leben des General-Lirutenünts R. S. Lentulus (Bern 1786. 80.). in'S Französische übersetzt von Hedel« hofer ((3-euövs st I^usauns 1787) - neue und vermehrte Ausgabe (Bern 1788, mit Porträt). - Der Feldzug in Mähren oder die Belagerung und der Entsatz von Olmütz. Von E, v. St. (Frankfurt a. M. 1858. I . D. Sauerländer. 8») S. 248.

Lenzi. Carlo (Ton setz er, geb. zu  
A z z o n e in der Provinz Bergamo  
11. Juli 1733. gest. zu Bergamo  
23. März 1803). Erhielt seine musikalische  
Ausbildung in Neapel unter S a l a,  
kehrte alsdann in seine Heimat zurück,  
wo er zuletzt Kapellmeister an der Kirche  
Santa Maria maggiore zu Bergamo  
wurde. Im Jahre 1800. im Alter von  
63 Jahren, hatte er das Unglück, das  
Gesicht zu verlieren und mußte sich in  
Folge dessen in den Ruhestand versetzen  
lassen. Jedoch wirkte er noch einige Zeit  
als Gesangslehrer fort. 3. war ein vor-  
trefflicher Orgelspieler, einer der aus-  
gezeichnetesten Kirchencomponisten des  
vorigen Jahrhunderts und ein geschickter  
und sehr gesuchter Gesangslehrer, Nozz  
a r i . Giacomo D a v i d u. A. waren  
seine Schüler. Seine Kompositionen  
bestanden in Motetten, Neffen. Magni-  
ficat, Vespers u. dgl. m. und wurden  
nicht bloß in Italien, sondern auch in der  
Schweiz, in Polen, in Portugal, Deutschland  
und im damaligen Oonosit 8piritust  
zu Paris gegeben. Auch hat er  
mehrere gute contrapunctische Satze für  
die Orgel geschrieben. Er starb im Alter  
von 68 Jahren und sein Nachfolger als  
Kapellmeister bei Santa Maria maggiore  
in Bergamo war der berühmte Simon  
M a y r .

Wiener allgemeine Mus i k ' Z e i t u n g .  
herausg. von Aug. Schmidt. Jahrg. 1842,  
Nr. 36. — Neues Univ ersal <L erikon  
der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius  
Schladerbach, fortgesetzt von Ed. Berns»  
dorf (Dresden 1836. R. Schäfer, Ler. 8°.)  
Bd. I I , S. 745.♀

Nerichtigungen, OrgänZungen und Nachträge  
zu den bisher erschienenen Bänden il-X.1V)  
des

Diographischen Lerikons des Kaiscrthnms Oesterreich.  
(die erste Folge steht im XI. Bande, Seite 347-434).

(Die mit üilicul \* bezeichnrleil Nitthttlung» sind neue Biographien, - -Z-  
ßeöeulel Cudesfusse; k  
zllligeil oder Berichtigungen der öercils im Hauptwerke eulhastenen  
Leßensskizzen.)♀

A.

"Aghich, Anton (gelehrter M i n o r i t ,  
geb. zu Ragusa in der 2. Hälfte des  
18. Jahrhunderts, gest. im Kloster 8anta  
>!ar!a äs^Ii ^ u ^ I i bei A M 28. October  
1830). Trat in jungen Jahren in  
den Minoritenorden und wurde nach beendeten  
philosophischen und theologischen  
Studien im Lehramte verwendet, zuerst  
im Conuente zu Fermo, wo er drei Jahre  
Philosophie, dann in jenem zu Ragusa,  
wo er Theologie vortrug. Als er bald  
darauf im Pledigtamte sich hervorthat,  
wurde er als italienischer Prediger an  
mehrere der ersten Kirchen berufen. I n  
der Folge wurde er vom Senat der Stadt



Ragusa mit einer wichtigen Mission in das benachbarte Bosnien betraut und begleitete zweimal, in der Eigenschaft eines Gesandtschafts-Caplans, die Gesandten von Ragusa nach Constantinopel. Als ihm nach dem Tode des Mons. Sorgo-B o b a l i , Bischofs von Slagno, das erledigte Bisthum angetragen wurde, schlug er diesen ehrenvollen Posten aus und zog die klösterliche Einsamkeit auf der Insel Daksa demselben vor. Auf der genannten Insel lebte er ganz seinen Studien und landwirtschaftlichen Arbeiten. Dasselbst befand er sich auch zur Zeit, als Ragusa unter französischer Occupation stand und blieb dort, bis die rusfisch-montenegrinischen Truppen die Franzosen ablösten. Als er sah, wie die Soldateska in feinem Kloster hauste, ging er in seiner Ohnmacht, diesem Treiben Einhalt zu thun, und in tiefer Verbitterung darüber nach Rom, wo er unter anderen literarischen Arbeiten sich damit beschäftigte, die zerstreuten Werke des M o Lampridio Servil? o. eines gekrönten Poeten Ragusa aus dem 14. Jahrhunderte, zu sammeln. Das im Jahre 1808 versammelte Ordenskapitel erwählte ihn einstimmig zum Provinzial in Ragusa, aber auch diese Wahl lehnte er, um seinen Aufenthalt in Rom verlängern zu können, ab. Der Napoleonische Erlass der Aufhebung aller religiösen Orden veranlaßte ihn zur Rückkehr in sein Vaterland, wo er aber bald als ein Verdächtiger aufmerksam beobachtet, und als er den Eid der Treue dem Kaiser der Franzosen zu leisten sich weigerte, verhaftet, im Convente der Dominikaner zu Ragusa gefangen gehalten und erst am 24. December 1810 wieder aus seiner Haft entlassen wurde. Als im Jahre 1814 Oesterreich sich Ragusa's und ganz Dalmatiens bemächtigte, begab er sich wieder nach Italien und lebte im Kloster auf der Insel Mezzo, welche bisher im englischen Besitze verblieben war. Als aber auch diese in die Hände Oesterreichs überging, schiffte er sich nach Zante ein, wo er längere Zeit bei dem Bischöfe Scacoz, einem Dalmatiner und gleichfalls Mönch des Minoritenordens, verblieb. Von dort begab er sich nach Rom, wo er eine Stelle im Vatican erhielt. Ein Sturz brachte ihn dem Tode nahe und nur der sorgfältigen Behandlung des berühmten Chirurgen B e l l i , an den er von dem damals am päpstlichen Hofe beglaubigten preußischen Gesandten N i ebuhr empfohlen war, verdankte er seine Rettung. Aber Zeitlebens blieb er an beiden Füßen schwer verletzt. Von Rom begab er sich zurück nach Zante, welches er aber nach fünfjährigem Aufenthalt

enthalte verließ, um seine letzten Tage  
 im Kloster Santa Maria alle seine  
 unweit Assist zu beschließen. Seine zahl-  
 reichen literarischen Arbeiten hat der  
 Guardian des genannten Klosters sorg-  
 fältig gesammelt und sie der Klosterbiblio-  
 thek seines Konventes in Ragusa, zu  
 dem er eigentlich gehörte, übermittelt.  
 Diese Arbeiten werden noch immer dort  
 aufbewahrt und befinden sich darunter:  
 „Studien über Pomponius Melo. Mio  
 Cervino und andere berühmte Gelehrte  
 der Quirwalischen Akademie“; – „I  
 ; – „Beiträge zur  
 Kenntniß der griechischen Münzkunde“;  
 „Ueber die lateinischen Poesien von raguseischen  
 Schriftstellern, aus Handschriften des  
 Vaticans gesammelt“; – „Elf Hefte  
 geschichtlicher und biographischer Glossen“  
 – und der „Literarische Briefwechsel zwi-  
 schen Aghich und dem Freiherrn Franz  
 Maria de Carneassio“. Von  
 den angeführten sind außer den lateini-  
 schen alle anderen in italienischer Sprache  
 verfaßt.  
 iu OKIM2212 e Iio28ina yoc. pnrto I I , vol. 2,  
 x. 206. – L i d l i o t o e g . ä i l i a Innooon2o  
 cüuUeii U6NH Ubisiia äe' Il.lt. I>I>. ^raucs8<:  
 2,ili äi Kasulz«, (2kra 1860, I'iposraiig.  
 Fovei-nialß, 8l>.) ^ . ^49^ zg^ 209 ^ 209.  
 N Allach, Joseph Stanislaus ^s. d.  
 Bd. I, S. 9, und Bd. XI, S.  
 Die Gartenlaube. Illufirirtes Familienblatt  
 (Leipzig, Ernst Keil's Verlag, gr. 4°.) Jahrg,  
 1865. S. 404: „Ein seltener Mönch“. Von  
 Gustav Steinacker. ^Der begeisterte Lebens,  
 abriß des katholischen Mönches, geschrieben  
 von einem entschiedenen Protestanten. Voll  
 interessanter Einzelheiten. Albach's Bildniß  
 im Holzschnitt; August Neumann 8e.)  
 – Fata Morgana. Pesther Blätter für  
 Kunst. Literatur u. s. w. Redigirt von Her-  
 mine Czigler von Eny-Vecse (Pesth, 4°.)  
 1 l . Jahrg. (18<>3). Nr. 3 i : „Joseph Albach“  
 smit lithoarithirtem Bildniß.  
 „Albrecht, Bernhard (Landschaftsmaler,  
 Geburtsort und Jahr unbekannt,  
 gest. zu Wienel> Neustadt im Jahre  
 1822). Ueber den Bildungsgang und die  
 früheren Lebensverhältnisse dieses Kunst-  
 lers ist nichts bekannt. Ails der unten  
 näher bezeichneten Quelle erfährt man,  
 daß er iri der Kunst vielseitig gebildet  
 gewesen und sich vorzugsweise mit Landschaftzeichnung  
 beschäftigt habe. Von sei-  
 ner Hand sind die dreizehn Gouachege-  
 malde in dem vormaligen kaiserlichen  
 Absteigequartier, die er auch in Kupfer  
 zu stechen versuchte, und viele andere  
 Arbeiten, die unter K i n s k y den Zeich-  
 nungssaal zierten. Albrecht war unter  
 Kinsky ^Bd. X I , S . 230) Zeichnungslehrer  
 in der Wiener-Neustädter Militär-

Akademie. Blasius H ö f e l M . IX,  
 S. 93), wenn Herausgeber nicht irrt,  
 war sein Nachfolger.  
 Der Kamerad. I. Jahrg. (18«2), K. 196.  
 "Alconiere, Theodor (Maler, geb.  
 im Jahre 4798, gest. zu Wien 10. Juni  
 4863). Nach Einigen ist er aus Wien,  
 nach Anderen aus Ungarn gebürtig. Er  
 stammt von jüdischen Eltern und hieß  
 ursprünglich Co hn, nahm aber, als er  
 sich später taufen ließ, den Namen Alco«  
 niere an. Er besuchte die Akademie der<sup>♀</sup>  
 Alconiere 377 Alschinger  
 bildenden Künste in Wien, und  
 Bildnißmaler: lebte als solcher mehren  
 Jahre in Ungarn, worauf er nach Wien  
 zurückkehrte und sich daselbst mit einer  
 durch ihre Schönheit ausgezeichneten  
 Gärtnerstochter verheirathete. Nach weni  
 gen Jahren glücklicher Ehe starb sein,  
 Frau im Wiener Irrenhause. Der Herzog  
 von Parma ernannte A. zu seinem Hof»  
 maler. A< war sehr arm und stach in  
 tiefster Armuth, nachdem er seit mehre»  
 ren Jahren verschollen war, im Wiener  
 Spital der barmherzigen Brüder. Unge«  
 achtet seiner Armuth fehlte es ihm nich  
 an Humor, der aus mehreren seiner  
 gezeichneten Kompositionen spricht, von  
 denen einzelne durch den Stich und  
 Steindruck vervielfältigt und, wenn Her  
 ausgeber nicht irrt, in der Bäuerle'schen  
 Theater-Zeitung veröffentlicht worden  
 sind. Es sind dieß Bilder ganz eigener  
 Art. in denen ein Begriff, eine Idee, in  
 der Form einer menschlichen Gestalt aus  
 verschiedenen, mit dieser Idee im engsten  
 Zusammenhange stehenden Attributen zu  
 sammengesetzt erscheint, z. B . : „Ein HartenZpieler",  
 dessen Gestalt aus lauter musi»  
 kalischen Instrumenten geformt ist; –  
 „Nie Cholera", eine Frauengestalt, gebildet  
 aus allen beim Auftreten dieser Seuche  
 von Aerzten und Laien aufgestellten Heil  
 Mitteln und Präservativen, u. m. a. Ein  
 Paar andere seiner bekannteren komischen  
 Bilder sind: „Ner jüdische Jahrmarkwagen",  
 auf demselben erscheint eine Gruppe vom  
 Jahrmarkt heimkehrender Juden, Män  
 ner, Weiber und Kinder, in carikirter  
 Zeichnung von drastischer Wirkung; –  
 „Nll2 getunkte Negerkind", dieses, das sich  
 den Heiland nicht weiß denken kann. ist  
 eben damit beschäftigt, ein Crucifix schwarz  
 anzustreichen. Viele Bildnisse seiner Hand  
 befinden sich im Privatbesitzer in den  
 Ausstellungen der Akademie der bilden.  
 den Künste in Wien in den Jahren 4820  
 bis 4840 waren mehrere Bilder von A.  
 zu sehen, wie z. B. im Jahre 4834:  
 „Nie Fee Zcitchnbl112i!"; – im Jahre 1833  
 mehrere vorzügliche Porträte, z. B, das  
 des Grafen „MdiZllwZ Rzrülqi" ;u Pferde;  
 – im Jahre 1836 : „GinFanttliengelMde";

- im Jahre 1,840 ein Genrebild. '„Sei-  
Sendr", sämmtlich Arbeiten, in denen Co»  
lorit, naturtreue Auffassung und Tech«  
nik als vorzüglich gelungen ^bezeichnet  
wurden.

K a t a l o g e der Kunstaussstellungen in der Aka«  
demic der bildenden Künste bei St. Anna in  
Wien. Jahr 1835. Nr. ts4, 233. 232, 214,  
<'!13. :118; 183ß. Nr. 354; 1811>. Nr. 327. -  
V i e h n i g g . Mittheilungen aus Wien sWien,  
8".) Iahra. 1833. Bd. H l , S. 6 l . in der Be.  
sprechuna der Ausstelluna des Jahres t83i>.  
"Alschillger, Andreas ( B o t a n i k e r .  
geb. zu Angern bei Budweis in Böhmen  
21). November 1791. gest. zu W i e n  
10. Jänner 1864). Der Sohn unbemittelter  
Eltern, der zur Landwirthschaft  
bestimmt, anfänglich die Schule zu Rosen»  
thal, später die zu Böhmisches-Reichenau  
besuchte. I m Alter von 16 Jahren kam  
er auf das Gymnasium nach Linz. wo er  
auch das Studium der Theologie begann,  
es aber nach drci Jahren wieder aufgab,  
als ihn nämlich auf einer, im Jahre lK18  
durch Steiermark. Kärnthen, Krain. das  
lombardisch'vönetianifcheKönigreich.Tirol  
und das Küstenland unternommenen Erholungsreise  
in Triest Dr. V o l p i , Director  
dcr Handels« und See-Akademie  
daselbst, kennen lernte und ihm eine Stelle  
als Silpvlent an der Akademie alltrug,  
welche A. auch annahm. I m Jahre 1820  
kam A. nach Fiume als Lehrer am dorti.  
gen Gymnasium und im folgenden Jahre  
nach Zara als Professor der Weltgeschichte  
am Lyceum. Als letztere als ein freier  
Gegenstand erklärt wurde, übernahm A.♀  
Alschmger 373 Alschmger  
noch das Lehramt der griechischen und  
lateinischen Philologie. 31 Jahre war er  
auf diesem Posten thätig, im Jahre 1883  
trat er in das neu errichtete Obergym«  
nasium als Professor der griechischen  
Sprache, drei Jahre später aber, 1838,  
in den Ruhestand über. Während dieses  
vieljährigen Lehramtes vertrat er zu  
wiederholten Malen beim Abgänge des  
Directors dessen Stelle, führte wiederholt  
die Oberaufsicht übr die dortige Bibliothek  
und supplirte einmal ein ganzes  
Jahr die Lehrkanzel der Naturgeschichte  
und ein anderes Mal für längere Zeit  
jene der deutschen Sprache. I m Jahre  
j8o9 übersiedelte er nach Wien, wo zwei  
seiner Söhne den Studien oblagen, aber  
das im Verhältniß zu dem Klima Dal»  
mations rauhe Wiener Klima und die  
veränderte Lebensweise sagten ihm auf dk  
Dauer so wenig zu, daß er bei seinem  
bereits vorgerückten Alter den Einflüssen  
belder erlag. Das naturwiffenschaftliäi?  
und vornehmlich botanische Studium hatte  
A. seit früher Zeit mächtig angezogen,  
und sein College im Lehramt? Peter P et

r u z z i , der tüchtige Botaniker Hlat>  
 n ik I M . IX, L. 6H. waren die Ersten,  
 die ihn in dasselbe einführten, während  
 ihn der Umgang mit Männern wie Ber  
 i n l und B r u m a t i zu Ronchi bei Mon>  
 falcone darin förderte und wesentlich  
 unterstützte. Die Frucht einer im Jahre  
 1829 gemeinschaftlich mit P e t r u z z i  
 unternommenen botanischen Reise durch  
 ganz Dalmatien mit Einschluß der Inseln  
 war das Werk: „F7<??-a Zackens" (ZHi-«.  
 1832). welches A. auf eigene Kosten herausgab,  
 und das. wenn manden Zeitpunkt  
 seines Erscheinens, den Stand der bota»  
 Nischen Wissenschaft im Kaiferftaate und  
 den Mangel aller Hilfsmittel in Betracht  
 zieht, für die Tüchtigkeit der botanischen  
 Studien des Verfassers Zeugniß gibt,  
 aber auch für den Sprachforscher Interesse  
 darbietet, da den lateinischen, deutschen  
 und italienischen Namen der Pflanzen  
 auch die griechischen und dalmatisch-illy.  
 rischen Bezeichnungen beigefügt sind. Die  
 übrigen Arbeiten Alschinger's sind, im  
 Schulprogramme des Gymnasiums  
 von Zara 1832/o3 ein „Verzeichniß der  
 seit Herausgabe der ^lorg, «laärsnLig im  
 G^bietevon Zara neu entdecktenPflanzen",  
 welche Aufzählung theilweise auch in das  
 österreichische botanische Wochenb  
 l a t t (18^3. ö. 406) aufgenommen  
 worden' ferner im amtlichen Berichte  
 über die Versammlung deutscher Naturforscher  
 und Aerzte zu Wien, im Jahre  
 1886: „Ueber das Brennholz in Zara",  
 dann in der österreichischen botani»  
 schen Z e i t s c h r i f t , in den Jahrgängen  
 180ü-1861, die Aufsätze: „Beiträge  
 zur Flora von Lesina"'. – „Der Biokouo  
 des VelebitgedirgeS"'. – „Neber die jod.  
 Halligen Pflanzen Dalmatiens". Auch als  
 Sammler verdient A. Erwähnung und  
 als solcher richtete er nicht bloß auf  
 Pflanzen, sondern auch aus Thiere und  
 Mineralien sein Augenmerk, und di^  
 im Besitze der Familie des Verstorbenen  
 befindlichen Sammlungen enthalten reiche  
 Belege für die Flora und Fauna Dalmatiens,  
 darunter manches Seltene und Neue.  
 Nach Portenschlag und V i s i a n i hat  
 A. im Gebiete der Phanerogamen»Flora  
 Dalmatiens das verdienstlichste geleistet;  
 er hat wichtige Beiträge zur F'iora. älümatioa  
 von V i s i a n i geliefert und an  
 verschiedene Anstalten, z. B. an die Re>  
 genSburger botanische Gesellschaft, an die  
 zoologisch-botanische Gesellschaft zu Wien.  
 an das Museum l'lil.noizoo'^aroliQUNl  
 in Linz, das Gymnasium zu Zara. ganze  
 Sammlungen vertheilt; auch stellte er  
 über Aufforderung des Zaratiner Guber'  
 niums im Jahre 1838, bei Gelegenheit?  
 Alschmger 379 Allschul  
 derReise des Königs F r i e d r i ch August

von Sachsen durch Dalmatien, eine  
 Sammlung von Pstanzm dieses Landes  
 zusammen. Als Fachmann wurden A.'s  
 Kenntnisse auch zu wiederholten Malen  
 von Seite der Regierung in Anspruch  
 genommen, und zwar erhielt er den Auf-  
 trag eine Naturgeschichte für die Normal-  
 schulen zu schreiben' das von der Stu-  
 dieN'Hofcommission als zweckentsprechend  
 anerkannte Werk wurde später veränder-  
 ter Pläne wegen zurückgelegt; im Jahre  
 1839 wurde er aufgefordert, in Gemeinschaft  
 mit Eduard I osch ^Bd. X,  
 S. 268) eine Reise durch Dalmatien  
 in landwirtschaftlichen Angelegenheiten  
 zu unternehmen,' das Ergebniß derscl'  
 ben war die Herausgabe einer Belch-  
 rung über den Bau von Sumach und  
 Waid. I m Jahre 1841 wurde er zum  
 Mitgliede des Comitö's für Gründung  
 einer Gesellschaft zur Beförderung der  
 Landwirthfchast und Erweiterung naturwissenschaftlicher  
 Kenntnisse erwählt. Die  
 Botanik, welche zur Verherrlichung ihrer  
 Pfleger, Freunde und Förderer ein so  
 sinniges und einfaches, wenn leider auch  
 nur zu sehr mißbrauchtes Mittel gewablt,  
 hat die Erinnerung an Alschinger's  
 Namen an ein Genus: Oitvgns H.!ljokin-  
 Asi-i 5'2s. gebannt; eine von V i s i a a i  
 selbst aufgestellte Umbellifcren.Gattung:  
 ), wurde wohl vom  
 Autor selbst eingezogen, hingegen in neuerer  
 Zeit zur Olausilia serriilUAHls, ^7/^ als  
 Zuksxeeies, die OIZ.U81Ü2 ^lLcdiugOri  
 X ^ . , einbezogen. I n welcher Achtung  
 Alschinger's Name in dem der deut-  
 schen Wissenschaft wenn nicht feindlichen  
 doch immer gleichgiltigen Oberitalien  
 stand, dafür sprechen laut die Einladungen,  
 welche A. erhielt, auf den iralienischen  
 Gelehrten. Versammlungen zu  
 Padua, Lucca und Mailand zu erscheinen.  
 OesterreichischebotllnischeZeitschrift.  
 Herausgegeben von Alexander Skofitz (Wien,  
 8°. ) XIV. Jahrg. Ci864). S. i3l.  
 ^ Alter, Jacob (Humanist, geb. zu  
 Pesth, gest. ebenda im Mai 1864).  
 Dieser in Pesth ansässige Bürger und  
 Hauseigenthümer hat durch seine wohlthätigen  
 Zwecken gewidmeten letztwilligen  
 Anordnungen sich ein Recht auf bleibende  
 Erinnerung erworben. Dem Kleinkinder-  
 Spital, dem Blinden-Institute, dem  
 Waitzner Taubstummen . Institute verschrieb  
 er je 300 fi.; für das in Pesth zu  
 errichtende Findelhaus bestimmte er ein  
 Stiftungscapital von 390 st.; zur Erweiterung  
 der Pinter'schen Stiftung  
 für verarmte Pesther Bürger ein Capital  
 von 4000 f l . ; von der durch den Verkauf  
 seines Hauses eingehenden Summe be-  
 stimmte er 8000 fi. zu einer Rente für  
 seine Wirthschafterin auf Lebensdauer,

nach ihrem Tode fallen jedoch 4000 fi.  
dieses Capitals dem städtischen Bürgersvital  
und 4000fi. dem städtischen Armen»  
Versorgungshause. zu. WaS von dem  
Hausverkauf noch erübrigt wird, kommt  
zu gleichen Theilen dem Knabenwaisenhaus  
(Iosephinum) und dem Pesther  
Frausnverein zu. Drei Obligationen per  
3000 fi. C. M. widmete er dem Baue  
der Franzstädter Kirche und 3000 si.  
jenem der Leopoldstädter Kirche. So  
hatte A. sein ganzes Vermögen mit Ausnahme  
von 3000 fi., welche an arme  
Verwandte testirt wurden, ausschließlich  
wohlthätigen Zwecken zugeeignet.  
Ungarische Nachrichten (Pesther Journal)  
1864, Nr. 24, – Wiener Zeitung 1864,  
Nr. 138  
5« Altschul, MaS ss. d. Bd. I,  
S. 2t^ gest. zu Prag am 17. Juli  
1868. Einer seiner Nekrologisten nennt  
380 Ander  
ihn „ein Muster von Ehrlichkeit und  
Sonderlichkeit". Seine Furcht vor einem  
Scheintode äußerte sich in den letztwilligen  
Anordnungen, in welchen er  
unter anderem die Oeffnung seiner Leiche  
verfügte und den Leichenwächtern für  
eine genaue Beobachtung, ob sein Körper  
noch Lebenszeichen gebe, besondere  
Entschädigungen in seinem letzten  
Willen ansetzte. – Gin Fritz A l t s c h u l ,  
auch aus Prag gebürtig und vielleicht  
ein Sohn oder doch naher Verwandter  
des Obigen, war ein geschickter Ton-  
künstler. der sich zu Weimar unter Franz  
L i s z t als Piano-Virtuos ausgebildet  
hatte. Zu Anfang 1864 starb er in noch  
jungen Jahren in Venedig. Nach dem  
„Tagesboten aus Böhmen" war er lan-  
gere Zeit als Capellmeister in Italien  
angestellt.  
z - r r m d e n - V l a n «Wien, 4«.) lä«5. Nr. 19?  
– Presse (Wiener polit. Blatt. Fol.) t8üo.  
Nr. 11>6 u. 13U. – Zellner's Blätter für  
Theater (Wirn, 4".) 18U4. Nr 1«. – Wiener  
Z c i t u n g 1864, Nr. 20, 2.:j<)2 ^ic  
zwei l> tzten Blältrr übr ,v ritz '. 'I! t s c h u l ^.  
-i-N Ander, Alois ^s. d. Bd. I , S. 32).  
gestorben im böhmischen Bade Wartenberg  
11. December 1864. I m Jahre  
1853 traf A n d e r s Gesundheit der erste  
Stoß: ein durch allzugroße Anstrengung  
und Ausregung hervorgerufener Blutsturz.  
Er und noch weniger seine Stimme könnten  
sich davon wieder ganz erholen. Allmählig  
kräftigte sich wohl letztere wieder  
und in der zweiten Hälfte der Fünfziger«  
Jahre erweckten feine Leistungen bei jenen,  
die ihn in seiner Blüthezeit nicht gehört,  
große Bewunderung. Besonders sein  
„Lohengrin" in Wagner's gleichnamiger  
Oper war eine Leistung, die in gewissem  
Sinne Ander's „Propheten-Ruhm"

– jedoch nur in einer schönen Nachblüthe  
– wiederholte. Von da ab wurden lei»  
der die Unterbrechungen von Ander's  
Thätigkeit hausiger und länger. Wenn  
früher die Zahl seiner Spielabende im  
Jahre auf 70 bis 80 sich erhob, so sang  
er in der Saison 1839/60 schon nur  
37 Mal, 1861/62 40 Mal, 1863/64  
41 M a l ; aber noch immer war er so sehr  
Liebling des Publicums, daß der Wiener  
Witz ihm, als er bereits sehr leidend und  
mit der Stimme sehr heruntergekommen  
war, das glänzende Zeugniß ausstellte:  
„Der Ander ohne S t i m m e ist uns  
noch immer lieber, als die Andern mit  
Stimme". I n den letzten Jahren brachte  
A. an neuen Rollen: Tann Häuser,  
den Herzog in „Rigoletto" (1860).  
I a n k o in den „Kindern der Haide"  
(1861). Faust von Gounod (1862)  
und den Franz B a l d i n g in den  
„Rhein Nixen". Aber schon war sein Nervenleben  
so aufgeregte, daß-ihn vor jedem  
Auftreten ein heftiges Fieber schüttelte.  
Ander's letztes Auftreten fand am  
N). September 1864 in Rossini's Oper  
„Nilhelm Tell" in der Rolle des A r n o l d  
Melchthal Statt. Es war dieß ein trauriges  
Theaterereigniß, welches lange den  
Gesprächsstoff in den Musikkreisen der Residenz  
bildete und dem unmittelbar die  
Transportirung des Sängers nach der  
Wasserheilanstalt Wartmberg in Böhmen  
folgte. Dort erwies sich sein Zustand bald  
als hoffnungslos, grauenhafte Nacht senkte  
sich auf sein Bewußtsein und nach mehrstündigen  
entsetzlichen Krämpfen, nachdem  
es kurz zuvor den Anschein hatte, als bes»  
sere sich sein Zustand, erlag er. erst 43 Jahre  
alt, seinen Leiden. Sehr treffend charakterisirt  
einer seiner Biographen den Künste  
ler: „Eine ganze Reihe von Jahren war  
A. der bevorzugte Liebling des Wiener  
Publicums und namentlich der Damen,  
die für ihn schwärmten, wie sie es nicht  
mehr hatten thun können, wäre er auch?  
Ander 381 Ander  
einer der schönsten Männer seiner Zei  
gewesen. DaS war er aber nicht im End  
ferntesten, seine Person sogar sehr unbedeutend  
und unscheinbar. Indeß auch hie  
wieder e i n m a l war es derGeist  
der sich den K ö r p e r baute. Mar  
kann A. nicht besser charakterifiren als mi  
den zwei Worten: „poetischer Sänger"  
Die Poesie gewann ihm Aller Herzen und  
wirkte wie mit Zaubermacht. Man konnt«  
von A. mit L a n d r y in der „Grille"  
sagen: „Er war von Innen heraus schön"  
Sein Tenor befaß keine hervorragend^  
Starke, dagegen einen in solchem Grade  
kaum dagewesenen Schmelz und schmach  
tenden Klang, dessen Weichheit jedes  
Hörers Gefühl überfchlich und rührte,



Wenn Fidelio sagte: „Nicht wahr. diese Stimme dringt zum Herzen?“ gehörte es in Wien zum guten Ton. seinem Floristan durch lauten Applaus an der Stelle eine schmeichelhafte Huldigung darzubringen. Seinem Stradella glaubte man, daß er die Banditen sich zu Slaven, zu reuigen Sündern machen könne, und hinreißender, plastisch schöner ist nie Jemand auf der Bühne gestorben, als Ander's Edgari in „Lucia“. Dochieß fast allzu fein organifirte, stets nervös erregte und überreizte Künstlernaturen mußte untergehen, als nicht mehr abzuleugnen war, daß die Blüthe der Stimme gebrochen sei. Mit fieberhafter Anstrengung wehrte er sich eine Zeitlang gegen den Verfall seines Organs. Wie er sich aber von der Unabwendbarkeit seines Verlustes überzeugt hatte, nahm er sich denselben so zu Gemüthe, daß ein psychisches Leiden die Folge war, welches bald auch den Körper zerstörte.“ Ander wurde von Sr. Majestät mit dem Titel eines Kammerängers ausgezeichnet. ^ besaß von dem Großherzog von Heffen-Darmstadt und von dem Könige von Hannover die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaften, von dem Könige von Schweden die Medaille: „Illis Hiioruin inkruers Iakoi'68“; viele philharmonische Vereine und der Wiener Schriftstellers rein ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede, und die Frauen von Stockholm, wo A. im Sommer 1837 gesungen, übersandten dem Sänger einen massiven silbernen Lorberkranz. Noch einer Fertigkeit Ander's sei hier gedacht. A. übte mit besonderer Vorliebe die Landschaftsmalerei und die Wände seiner Zimmer hingen voll von seinen Oelgemälden, meist Landschaften welche, wie Hanslik schreibt, bei ziemlich incorrecter Zeichnung doch ein sehr glückliches Auge für Farbeneffecte verriethen. Von anderer Seite wird aber berichtet, daß dieß eine sehr kostspielige Liebhaberei Ander's gewesen und seine Arbeiten völlig unbedeutend seien. Schließlich sei noch bemerkt, daß einer von Ander's Biographen ihn nicht nur als Sänger, sondern überhaupt „als tüchtigen Musiker, Compositeur und Organisten“ bezeichnet.

Nekrologe imd biographische Stuben. Neue freie Presse | Wiener polit. Blatt, 1864. Nr. 109. – „Alois Ander“. ^Dieser von Eduard Hanslik geschriebene Nekrolog enthält Ginheiten von Belang, die der Nekrologist Ander's Freunde und Schwager, E. Ranzoni verdankt. 1 – Die Glocke (Wiener polit. Blatt) 1864. Nr 389: „Nachruf au Alois Ander“. Von einer Dame ^die auf den Sänger Genau's wehmüthige Zrilen anwendet: Wenn der Liebe Brand verlodert. Tod, dann biich den Leib zusammen,

Brich ihn schnell, nicht langsam wühle.  
 Deinen Sänaer laß entschweben,  
 Dünge nicht das Feld im Zeben  
 Mit der Asche der Gefühle!  
 Diese Bitte ward erfüllt). – Der mährische  
 Correspondent (Brünner polit. Blatt)  
 1864, Nr. 302 u. 6U3. – Recensionen und  
 M i t t h e i l u n g e n über Theater und Musik  
 (Wien, 40.) 1864. Nr. 5 i ; 1865. Nr. 1. –  
 Neue Zeit (OlmützerJournal) 1864. Nr. 291  
 u. 293. – Slavische B l ä t t e r , herausg. ♀  
 382 Aucher  
 von Abel 3uksi6 (Wien. 40.) 186ü, S. 27.  
 – Wanderer < Wiener polit. Blatt) 4864,  
 Nr. 343. – B l ä t t e r für Theater. Musik und  
 Kunst. Von 3. A. Z e l l n e r . 48N4, Nr. j<11.  
 – Morgen-Post (Wiener politisch es Blatt)  
 1864, Nr. 344. – D i d a ö k a l i a (Frankfur.  
 ter Unterhaltungsblatt. 4".) 1864, Nr, 332  
 u. 333. – Wiener Lloyd (polit. Blatt)  
 1864, Nr. 344. – Ost« Deutsche Post  
 (Wiener politisches Blatt) 1864, Nr. 44!>. – .  
 Wiener Z e i t u n g 1864. Nr. 304. S. 917-  
 „Aus dem WienerMusiklcben“, VonR(udolph)  
 H(irsch). – Oesterreichischer Volksund  
 W i r t h s c h a f t s ' K a l e n d e r (Wien.  
 «r. so.) Jahrg. 1866. in der von Herrn von  
 H o f f i n g e r zusammengestellten „Ehrenhalle“,  
 unter den Dichtern und Künstlern. – Vor  
 stadt'Zeitung lWiener poüt. Blatt, Fol.)  
 5864. Nr. 263: „Ander's letztes Auftreten in  
 Wilhelm Tell“. – Ander's Krankheit, Tod  
 und Degräßniß. F r e m d e n - B l a t t (Wien,  
 4«.) 1864, Nr. 344 u. 349. – Bokemia  
 (Prager Unterbaltunsss« und politisches Blatt.  
 4º) 1864. Nr. 302. – Der Botschafter  
 (Wiener politisches Blatt) 1864. Nr. 249. –  
 Schlesische Z e i t u n g (Breslau) 1864.  
 Nr. 297. – B l ä t t e r für Theater. Musik und  
 Kunst. Von Z e l l n e r . 1864. Nr. it)2. –  
 Presse 1864. Nr. 349. – Die G l o c k e 1864.  
 Nr. 391). – Neue freie Presse 1864.  
 Nr. 109. – Ander's Familie. Alois Ander  
 hatte sich im Jahre 18N7 zu Braunschweig  
 mit der ehemaligen Solotänzerin Barbara  
 Heißler vermalt und hinterließ aus dieser  
 Ehe einen dem Vater sprechend ähnlichen  
 Knaben. – Alois And rr'ö Vater Johann  
 Anderle (dennAnoerle ist Ander's wahrer  
 Name) starb im Juli 186.1 zu Iamnitz in  
 Mähren im Alter von ?8 Jahren. Anderle  
 war Lehrer an der dortigen Ortsschule und  
 hatte seinen Sohn A l o i s wie seine übrigen  
 Kinder in den Elementen der Musik unter«  
 richtet. Außer A l o i s besaß er noch zwei  
 Söhne.– Grnst, gleichfalls Sänger und Com»  
 positeur. A d o l p h , oer unter dem Namen  
 A n d r i o l auftrat und derzeit Opernsänger zu  
 Regensburg ist. und eine Tochter Anna, die  
 bis zn ihrer Verheirathung Sängerin war.  
 1 F r e m d e N ' B l a t t 1863. Nr. 1U3 u. 213.) –  
 Porträte. 1) Gezeichnet und lithograph. von  
 Dauthage (Wien, Paterno, Halb.Fol.); –  
 2) von Ebendemselben, ein von dem ersten

verschiedenes Bild; – 3) gez. und lithogr. von Krieh über (Wien, Nitzendorf, Halb-Fol.); – Costumebilder: 4) als Edgar in der Oper „Lucia“, gez. und lithogr. von E. Kaiser (Wien, Paterno, Halb-Fol.); – 3) als Prophet von Ebendemselben (ebd., Halb-Fol.); – 6) als Prophet, ohne Angabe des Zeichners (Wien. Lechner, Fol.).  
 ^ Arminj, Friedrich Wilhelm ss. d. Bd. I- S. 66^, gestorben zu Brooklyn bei New-York in Amerika 4. März 1864. A. lebte als praktischer Arzt in Brooklyn. wohin er im Jahre 1833 mit seiner Familie übersiedelt war, nachdem er durch mehr denn 21 Jahre als k. k. Kreis, arzt, Anfangs in Bregenz, dann zu Stadt Steyr in Oberösterreich thätig gewesen. Bis zu seinem Tode war er Mitarbeiter mehrerer belletristischer Journale in Amerika und die amerikanischen Blätter widmeten ihm einen ehrenvollen Nachruf als Mensch. Arzt und Schriftsteller. Wiener Zeitung 1814. Nr. 83, S. 4. – Konstitutionelle österreichische Zeitung (Wien. Fol.) 1864, Abendbl. Nr. 94.  
 N Arneth, Joseph Calasanz Ritter von ss. d. Bd. I, S. 67. und Bd. XI, S. 357). Joseph R i t t e r von A r n e t h . Eine biographische Skizze von l)r. Friedrich Kenner (Wien 1844. 8°.), – Die feierliche S i t z u n g der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 3ten. Mai 1844 (Wien. Staats, dtucterei. 8°.) S. 49–57. im Berichte des Generalsekretärs der philosophisch-historischen Classe, Ferdinand Wolf.  
 N Arnfteitt, Franziska Freifrau ss. d. Bd. I. S. 69^.  
 I l l u s t r i r t e M o n a t s h e f t e für die gesammten Interessen des Judenthums (Wien. Arnold Hilberg's Verlag, gr. 8°) Jahrg. 1863. Bd. I , S. 11N ^„Biographie“ von Alfred T e n i e r s , mit schönem Holzschnitt (Porträt).  
 Johann Baptist (gelehrter Armenier, geb. zu Ancyra (Anguri) in Kleinasien 24. November 1762, gest. zu Venedig 3. März 1834). Von armenischen Eltern; auf der Rückkehr von einer Pilgerfahrt nach Rom, die er mit seinem Vater gemacht, besuchte er im J. 1783 Aucher Jahre 1774 Venedig, trat in das Mechitaristenkloster auf der dortigen Insel San Zaccaro. nahm das Ordenskleid, legte sechs Jahre später, 1780, die Ordensgelübde ab, und erhielt 1786 die Priestertlichen Weihen. Von dieser Zeit bis zum Ende seines Lebens, das er auf die seltene Höhe von 92 Jahren brachte, war sein Wirken den mühevollen Pflichten seines Ordens und der eifrigsten Pflege der Wissenschaften gewidmet. Als Professor. Erzieher. ?Hwr spii-wi^l., als Missionär in Constantinopel und zuletzt als Generalvicar vertrat er in den wichtigsten Angelegenheiten der Kirche.

gelegentlich mit dem ganzen Aufgebot wissenschaftlicher Kenntnisse und eines durch Ruhe und Energie gestählten Charakters die Interessen seiner Congregation, zu deren einflußreichsten und von derselben, wie von Anderen geachteten Mitgliedern er zählte. Unter drei Päpsten, P i u s V I I . , Leo X I I . und G r e g o r X V I . ging er als Abgesandter seines Klosters an den römischen Hof und wirkte auf das erfolgreichste für seinen Orden. Obwohl in den höheren Jahren zweimal von Schlaganfällen getroffen, blieb er doch bis zum 84. Jahre in Thätigkeit, versah selbst dann noch die heiligen Pflichten seines Priesteramtes, bis er zwei Jahre vor seinem Tode, von Blindheit heimgesucht, auch der Ausübung derselben entsagen mußte. Als theologischer und sprachwissenschaftlicher Schriftsteller entwickelte A. eine große und in der Gelehrtenwelt ehrenvoll gewürdigte Thätigkeit. Seine durch den Druck veröffentlichten Werke, deren bibliographische Titel zu erlangen mir nicht möglich gewesen, sind: „Das Wörterbuch der armenischen Sprache“. 2 Bde. (Venedig 1836 und 1837, gr. Fol.); — „Die Werke der hh. Väter und Doctoren der lateinischen Kirche“, 12 Bde. (Venedig 1844), darunter die Werke des H. Bernhard, H. Ambrosius, H. Hieronymus, H. Gregor des Großen, des Iacchantius, Tertullianus. Cyprrianus u. s. w.; — „Die lateinische Uebersetzung der Erläuterung der Briefe des H. Paulus von Ephraim Sirius“; — „Die lateinische Uebersetzung der Chronik des Eusebius, und der Geschichte P h i l o des Hebräers“ (Venedig 1818). über die Geschichte dieses Werkes, den an der Handschrift desselben von dem Armenier Zohrab verübten Diebstahl und die auf Grundlage der gestohlenen Handschrift von Zohrab und Angelo Mai — welcher letztere keine Kenntniß von Zohrab's unsauberem Verfahren hatte — bewerkstelligte, 4818 in Mailand erschienene Ausgabe, vergleiche man die für Männer der Wissenschaft wichtige briefliche Mittheilung im Stuttgarter Morgenblatt des I. 1819, Nr. 201. S. 803-, — „Die armenische Uebersetzung der Werke des Cicero und Seneca“ (Venedig 1346 und 1849); — Die armenische Uebersetzung des Werkes: I^a, äit'Lgg, äsll«, roli^ions oriLtiana" von Tassoni" (Venedig 1844); außerdem mehrere dogmatische, ascetische und andere theologische Schriften, welche zu verschiedenen Zeiten erschienen sind. In der Handschrift hinterließ er aber: „Die chronologische Geschichte des ersten halben Jahrhunderts der armenischen Con.

gregation (1749–1803)" in 2 Bänden;  
eine „Wissenschaftliche Darstellung  
der dogmatischen Theologie" in 4 starken  
Quartbänden; – eine „VibliotkOCI,  
rineniorum" in 4 Foliobän»  
den; – ein „Kompendium der Moral»  
heologie";– viele dogmatische, ascetische  
und andere theologische Schriften; –  
über sechzig geistliche Reden und einen im  
v6neto gehaltenen Vortrag:‡  
Aucher 384 Aucher

U. war correspondirendes Mitglied des  
^teneo v^netO) der archäologischen Akademie  
zu Rom und mehrerer anderer  
gelehrten Gesellschaften und gehört zu  
den Koryphäen der neueren armenischen  
Literatur.

6-k22Stt2. u t ' l i ö i H i t i 61 V u n c ^ i ü , in  
einer der Märznummern des Jahres 1834 im  
Feuilleton. – I ^ ' ^ i u i e o c a t t o l i o o , 8ei-  
is I I , ^onio 12, x. 234. – H.nnkli äsilK  
8eien2e reüFiosc:, ^.1220 1834-. – Nn^ioloxsliig,  
ita.Iiu.Q3, CVons^il».., 1'HgLo,  
Fi-. 8".) I^Lioolo 276, x. 1 UU7. – M 0 rge N'  
Blatt (Stuttgart. Cotta, 4°. ) Jahrg. 1819.  
Nr. 201, S. 803: „Correspondenz aus Venedig.  
Juni 1819".

^Aucher, Pasqualis (gelehrter Arme«  
n i e r . geb. z u A n c y r a i n Kleinasien im  
Jahre 1774. gest. 24. November 1834  
ober 1833). Jüngerer Bruder des  
J o h a n n Baptist j^s. d. Vorigen^,  
wählte in früher Jugend gleich diesem  
das Klosterleben und trat auch in daß  
armenische Kloster zu St. Lazarus in  
Venedig. Dort bildete er sich neben theologischen  
Studien auch in jenen der alten  
und neuen Sprachen. Dann machte er  
Reisen durch die meisten Staaten Euro«  
pa's und trat mit den ersten Gelehrten  
von Belgien, Deutschland. England,  
Frankreich. Holland, Italien und Oesterreich  
in brieflichen wissenschaftlichen Ver«  
kehr. Als Lord B y r o n im Jahre 1K16  
nach Italien kam und über drei Jahre  
in Venedig verweilte, wählte er zur Erlernung  
der neugriechischen und armeni«  
schen Sprache den schon damals ob seiner  
sprachlichen Kenntnisse hochgeschätzten  
Aucher zu seinem Lehrer, bei dem er  
während zwei Jahren so tüchtige Kennt«  
nisse, insbesondere in der letzteren der  
genannten Sprachen erwarb, daß er  
mehrere kleinere Stücke aus dem Eng«  
fischen in's Armenische übersetzte, welche  
auch gedruckt erschienen. Aucher's Ruf  
als Polyglott stieg mit jedem Jahre,  
und wenn er als solcher auch dem  
berühmten M e z z o f a n t i nachstand, so  
hatte er doch noch immer eine unge«  
wohnlich große Menge von Sprachen  
vollkommen in seiner Gewalt und bewies  
es durch eine Reihe in der Wissen,  
schaft anerkannter linguistischer Werke,

Er verstand und sprach die alte und neuarmenische Sprache, das Alt- und Neugriechische, das Türkische, Lateinische. Italienische, Französische, Englische, Deutsche. Ungarische, besaß gründliche Kenntnisse in der älteren und neueren Literatur derselben, und nicht selten besuchten Fremde und vornehmlich Engländer das armenische Kloster, um den berühmten Linguisten, und letztere, um den Lehrer ihres großen Dichters kennen zu lernen. Unter den zahlreichen Werken A.'s, welche im Drucke erschienen sind, stehen obenan seine lexikalischen, und <sup>^</sup>war sein „/4".); – „/c?^>>)i/^i/7's F>an5.'«z's-^l?'. ^ 6 » . ^ i ? v / « , l vol. (ebd.1840.gr.8".); die erste Ausgabe ist bereits vergriffen, eine zweite befand sich im Jahre 1838 unter der Presse' – „<i-?vl?)iMli//'6 /lA-1833, 8".); außerdem sein großes Lexikon der altarmenischen und ein zweites der altgriechischen Sprache, sein deutsch.armenisches Lexikon und seine Grammatiken der griechischen und deutschen Sprache. Ferner übersetzte er in 24 verschiedenen Sprachen theils selbst, theils ließ er unter seiner unmittel-<sup>♀</sup> Auer 388 Auersperg baren Leitung übersetzen, ein Andachtsbuch auf die 24 Stunden des Tages, das VlsrskteI Ola^ensig, ein Patriarch der armenischen Kirche aus dem 12. Jahr» Hundertc, verfaßt hat' A. ist ferner der Verfasser der „?/o^es s«?- ?a <7onF?-6-^5s« (Voneäix 1819, 12".). welche Schrift in armenischer und italienischer Sprache erschien und mit einer Anficht der Insel St. Lazarus ausgestattet ist. Bis in sein hohes Alter thätig, starb er, 81 Jahre alt, und hinterließ den Ruf eines der ersten Linguisten neuerer Zeit. o 1884, in einem der Decembev'Feuilletons. – OütaloFUs äss livrss äs I'imprimsris 2.rm6-Ni6nno äs Laint I^aZiario (VoniLy 1858, t/>DoFl». armsnisnns, 8«.) ^>. 6 et 7. – Porträt. Auch er's Porträt befindet sich vor seiner r, Leopold ( V i o l i n . V i r t u o s , geb. zu Veszprim in Ungarn im Jahre 1843). Obgleich seine Eltern sich eben nicht in günstigen Vermögensumständen befanden, ließ ihn doch der Vater, der das musikalische Talent des Knaben bald erkannt hatte, auf das sorgfältigste in der Musik, und zwar im Violinspiele ausbilden und wählte zu Lehrern seines Sohnes die besten Meister, Männer wie Dont sS. 429 d. Bds.) und Helmesberger ^Bd.VIII, S. 284). Im Alter von vierzehn Jahren machte er bereits einen Kunstaufzug und trat in mehreren Städten Kroatiens und Ungarns, in Triest und in Wien, in letzterer Stadt jedoch nur in einem Privatconcerte auf.

Von Wien begab er sich nach Linz, Salz. bürg. dann nach München und Leipzig und erntete überall großen Beifall. Die etwas in Verfall gerathene und nicht mit Unrecht verlästerte Zeit der Wunderkinder schien durch ihn neu in's Leben gerufen v. Wurzdach, biogr. Lexikon. XIV. lMed zu werden. Von Deutschland sehte er seine Künstlerfahrt durch England und Dänemark mit gleich günstigem Erfolge fort. Zu Anfang 1864 wurde er in Düsseldorf zum Concertmeister ernannt und besuchte in dieser Eigenschaft im genannten Jahre sein Vaterland, wo er zu Ofen im Volkstheater, im Bade Füred, in Stuhlweißenburg und in anderen Städten stark besuchte Concerte gab. A. spielt die schwierigsten Kompositionen der ersten Meister seines Instrumentes, eines Alard, Bazzini. Ridley Kohne, Molique, Vieuxtemps u. A., aber auch Beethoven'sche, Mendelssohn'sche und Spohr'sche Violinconcerte stehen auf seinem Reper« toire. Mit eminenter Fertigkeit verbindet der noch sehr junge Künstler seltene An« muth und Fülle des Tones, vollkommene Beherrschung der schwierigsten Strich« arten, und überragt an eigenthümlicher Frische, Jugendlichkeit und Gesundheit des Vortrages manche Berühmtheiten seines Instrumentes. A. componirt auch, wie dieß aus einer von ihm verfaßten „^antaisio-Oa^rios" erhellet, welche er schon in seinem ersten Concerte zu Salz» bürg, im Jahre 1860, vorgetragen. Abendbote (Linzer Vlatt. 4°. ) 4860, Nr. 21: „Der vierzehnjährige Violinspieler Leopold Auer". — Salzburger Zeitung !860, Nr. 33. im Feuilleton. — Pester Lloyd (Pesther politisches Journal) 1864, Nr. 153 u. 138, unter den „Tagesneuigkeiten". V Auersperg, die Grafen von ^s. d. Bd. I, S. 86. und Bd. XI, S. 389^. Grätzer Z e i t u n g 1864, Nr. 44. 45 u. 46: „Der Liberalismus der Auersperge. Geschichte» liche Erinnerungen", l^n das Auftreten des A n t o n Alexander Grafen A u e r s p e r g (Anastasius Grün) im Herrenhause des öster» reichischen Reichsrathes anknüpfend, hebt der Verfasser aus der an Werthstücken — den Mannestugenden — reichen Schatzkammer der Auersperge als kostbarsten Familien, 3. Oct. 1565.) 23‡ Zach 386 schmuck den L i b e r a l i s m u s hervor. Der ungenannte Verfasser schildert nun in kurzen Umrissen die in entscheidenden Augenblicken einflußreiche Thätigkeit des kraimschn Landeshauptmanns W i l h e l m von A. (1504). seines Neffen und Nachfolgers im Amte Hanns von A. (1308), das Auftreten T r o j a n ' s von A., als Kaiser K a r l V. nach M a r i m i ' lian's Tode den Kaiserthron bestieg und

T r o j a n auf den kaiserlichen Auftrag: die  
 Stände von Steier, Körnchen und Kram  
 möiien seinen Stellvertretern den Eid leisten,  
 mit der Erklärung: „daß es ein Artikel ihrer  
 Freiheiten sei, daß ein Fürst dem Lande  
 früher schwören müßte“, erwiederte. Länger  
 verweilt er bei dem in der Geschichte Krains  
 unvergeßlichen Landeshauptmann und Feld»  
 oberst Hanns von A., namentlich bei seinem  
 Auftreten im Landtage des Jahres 1531. dann  
 bei dessen Söhnen Christoph und Wei»  
 k a r i , von denen der Erstere auf dem Reichs»  
 tage zu Augsburg, 1382, die Rechte des  
 Zachmayr  
 Landes energisch vertheidigte, der Letztere aber  
 auf dem stürmischen Landtage der Lande in  
 Brück an der Mur 1578 den Sieg erringen  
 half, den die protestantische Sache damals  
 davon trug. Noch schildert er das mannhafte  
 Auftreten eines zweiten Weikard A. gegen  
 die „Ausschreitungen“ und „Eingriffe“ des  
 Bischofs C h r ö n , der als Haupt der Gegenreformation  
 auf die Vernichtung der Errun.  
 genschaften in Neligionssachen fanatisch hin»  
 arbeitete; ferner gedenkt er des Freundes der  
 Wissenschaften und Künste W o l f Engel»  
 bert (1648), des Staatsvkekanzlers M a r i a  
 Joseph Graf A., der in der Iosephinischm  
 Periode mit S o n n e n f e l s an einem volitischütt  
 Codex für die vöhmisch-österreichischen  
 Erblände arbeitete, in dessen Entwürfen die  
 Religionsfreiheit den Schwerpunkt biloet, der  
 aber nie zur Ausführung kam un2 endlich des  
 durch seine Toleranz unvergeßlich gewordenen  
 Bischofs uon Gurk Joseph Franz Grafen  
 von Auersperg,^  
 1- Vllch, Friedrich ss. d. B d . I ,  
 gestorben zu Werschetz im Bcmate am  
 3. September 1863 in Folge eines  
 Sä^laganfalles.  
 Fremden«Blatt (Wien, 4<>.) 1865, Nr. 231.  
 5 N Vltchmalir, Johann Nepomuk  
 ^s. d. Bd. I , S. N1). Am 23. August  
 1864 hat B. seine Wohnung verlassen  
 und ist nicht wieder dahin zurückgekehrt.  
 Aus mehreren wenige Tage früher geschriebenen,  
 an einzelne Freunde gerich»  
 teten Briefen erfährt man, daß er fein  
 „Leiden mit seinem Körper in den Wellen  
 der Donau zu begraben hoffte“. Er  
 nennt sich darin „das Opfer eines wohlberechneten  
 Eingriffes in sein Leben“. Es  
 wurden, wie er schreibt, Träume und  
 Hoffnungen in ihm erweckt, zu denen  
 ihn seine bürgerliche Stellung niemals  
 berechtigt hätte. „Diese Träume und  
 Hoffnungen wurden von Menschen, die  
 ich für meine Freunde hielt, jahrelang  
 genährt; allein statt daß sich bisher auch  
 nur die bescheidensten derselben erfüllt  
 hätten, bin ich in Folge derselben um  
 mein elterliches Befitzthum, um mein  
 Vermögen, um meine Ehre und um  
 meine Gesundheit gebracht worden“; so



er selbst. Thatsache ist es, daß alle Bemühungen B.'s, eine AdvocaturS» oder Notarsstelle zu erlangen, scheiterten. Ob» wohl viele Jahre bereits AdvocaturS» concipient und als solcher nicht unge» schickt, mußte er doch immer wieder bei weitem jüngere Aspiranten vorgezogen sehen, was ihn zugleich mit seinen Miß» erfolgen auf der dramatischen Laufbahn tief verbitterte. Diese letzteren aber waren es, die seinen Namen in literarischen Kreisen bekannt machten. Wie schon in der Lebensstile ^Bd. I , S. 1 4 ^ erwähnt wurde, machte er sich bei seinem ersten öffentlichen Auftreten durch eine gcharnischte Polemik gegen Director Laube bemerkbar. I m Jahre 1860 ließ er auf seine Kosten das Trauerspiel „König<sup>2</sup> Zachmayr 387 Ulfonso" (Wien, 8«.) drucken, das unge«! achtet unläugbarer poetischer Schönheiten und philosophischer Tiefe dennoch keine Wirkung von der Bühne herab zu versprechen schien, da Director Laube nicht zu bewegen war, es zur Aufführung zu bringen. Und wieder entbrannte B. gegen den Feind seines dramatischen Talentes, wie er Laube einmal nannte, und begann 1862 von Neuem eine Polemik gegen denselben, die ebenso resultatlos blieb wie die erste, nur daß die Verstimmung des Dichters seit dieser Zeit sich steigerte und er seinem früheren poetischen Scaffensdrange mit Gewalt Gehalt gebot. „Ich trinke Bier nicht bloß weil es mir schmeckt, sondern aus Princip. Es soll mich – entpoetisiren", bemerkte er eines Tages zu einem seiner Freunde. An den politischen Bewegungen der Zeit und Oesterreichs nahm er immer den leb» haften Antheil, und bezeichnend bleibt sein Ausspruch nach Erscheinen des Octo» berdiftloms (1839). das ihn in allen Erwartungen täuschte: „Schwarzgelb bin ich – vor Zorn". Daß er übrigens mit dem Gedanken des Selbstmordes sich längere Zeit vor der That vertraut gemacht, erhellet aus einem Sonette, das die „Schlesische Zeitung" i'1864, Nr.479) mittheilt. Obgleich überspannt, besaß B. ein so ausgesprochen heiteres Gemüth, daß der Herausgeber dieses Lexikons, der mit ihm befreundet war und manche schöne Stunde mit ihm verlebt hat, nie ahnte, B. werde diesen Ausweg ergreifen, um den wirklich unverdienten Chicanen des Lebens zu entgehen, und werde, da er sonst eine tüchtige Arbeitskraft war, genug Fond in der Poesie finden, um die Um» triebe seiner Gegner und Verfolger, wie sie es verdienten, mit den Waffen des Geistes abzuwehren. Ob ein poetischer Nachlaß vorhanden und in wessen Besitz derselbe gelangt, ist dem Herausgeber

dieses Lexikons nicht bekannt.  
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1864. Nr. 24S.  
 – Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)  
 1864, Nr. 2. – Fremden-Blatt 1864,  
 Nr. 245. – Demokrit (Wiener Spottblatt)  
 1864, S. 219 u. 224. – Der Botschafter  
 (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 268: Nach-  
 ruf von Karl von Thaler. – Ostdeutsche  
 Post (Wiener polit. Blatt) 1864. Nr. 243:  
 „Ein Verschwundener“. – Pester Lloyd  
 (Pesther polit. Blatt) 1864. Nr. 207. –  
 Grätzer Zeitung 1864, Nr. 234. – Lai-  
 bacher Zeitung 1864, Nr. 220. – Bohe-  
 mia (Prager Journal) 1864, Nr. 213, S. 677.  
 – National-Zeitung (Berliner polit.  
 Blatt) 1862. Nr. 97. Me in den genannten  
 Blättern enthaltenen Mittheilungen bringen  
 interessante Einzelheiten über Bachmayr<sup>^</sup>.  
<sup>^</sup> V l l j M , Selmar (Tonkünstler und  
 M u s i k g e l e h r t e r , geb. zu Coburg  
 30. Juni 1823). Der Sohn des Rectors  
 der Coburger lateinischen Schule Io-  
 hann E h r e g o t t Elieser B.; erhielt,  
 da er Talent zeigte, früh guten Unterricht  
 in der Musik und wählte das Violoncell  
 zu seinem Hauptinstrument. Zur weiteren  
 Ausbildung begab er sich 1837 nach  
 Prag, wo er bis 1840 in das Conservato-  
 rium bei Dionys Weber Studien in  
 der Composition, bei H ü t t n e r im Vio-  
 loncellspiel machte. I m letztgenannten  
 Jahre ging er als erster Violoncellist  
 zum Orchester des Lemberger Stadtthea-  
 ters, gab aber schon zwei Jahre später  
 diesen Posten auf und ging nach Wien.  
 Dort öffnete ihm seine tüchtige musika-  
 lische Bildung die musikliebenden Kreise,  
 aber statt des Violoncello pflegte er nun  
 mit großem Eifer Clavier und Orgel.  
 Indessen nahm er auch bei Simon Sech-  
 ter theoretischen Unterricht, begann zu  
 componiren, wurde 1861 Professor der  
 Composition am Konservatorium und  
 1833 Organist an der evangelischen  
 Filialkirche. I n Folge von Zerwürfnissen  
 mit der Direction des Conser-  
 388 Sallioir  
 vatoriums verlor er im Jahre 1835  
 seine Professur. Die Kunstzustände  
 des Conservatoriums boten aber dem  
 scharfblickenden und für die Interessen  
 der Musik begeisterten B. der Blößen  
 genug, die er nun, da er unabhängig  
 von der Anstalt war. in mehreren gegen  
 dieselbe gerichteten polemischen Artikeln  
 schonungslos bloßlegte und auf diese Art  
 ein neues Gebiet, das der Musikschrift,  
 stellerei betrat, zu derer tüchtige, theo-  
 retische und praktische Kenntnisse, Geist,  
 den Ernst der Kunst und die Liebe zur  
 Sache mitbrachte. I n der von den kunstliebenden  
 Fürsten K o n s t a n t i n und  
 Georg C z a r t o r y s k i mit Opfern erhaltenen  
 „Monatschrift für Theater und

Musik" (später „Recensionen“) begann seine schriftstellerische Thätigkeit, zuerst in Artikeln polemischer Natur gegen das Conservatorium, später in Behandlung musikalischer Fragen von allgemeiner Natur übergehend. Aber schon nach einiger Zeit ward ihm das eingeräumte Feld zu enge und 1860 wurde B. Mitbegründer und Redacteur der in Wien in's Leben gerufenen „Deutschen Musik-Zeitung“, eines Blattes, aus dessen Spalten redliches und gefinnungstüchtiges Kunststreben sprach, das aber zum Nachtheile der ziemlich im Argen liegenden musikalischen Zustände Wiens zu erscheinen aufhörte, als B. im Jahre 1863 nach Leipzig übersiedelte, um die Redaction der von Breitköpf und Härtel wieder in's Leben gerufenen „Allgemeinen Musik-Zeitung“ zu übernehmen. B. ist auch als Tonsetzer thätig und sind von ihm Streich-Quartette, Lieder, verschiedene Pianostücke, eine Symphonie, eine Sonate für Clavier und Violoncell u. m. a. erschienen.

Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1837, Nob. Schäfer, gr. 8".) Nachtrag S. 30.

Johann (Naturforscher und erster Director des Wiener k. k. Hof-Naturalien-cabinetes, geb. muthmaßlich in Frankreich um das Jahr 1684. gest. zu Wien 23. November 1738). Sein Vater Sebastian de Baillou, der (seit 1683) mit Marguerite de Gonet vermählt war, stand zuerst in französischen Diensten, trat aber später in jene des Prinzen von Lothringen - Valdemont über, der Baillou's Sohn Johann in seinen besondern Schutz nahm, ihn mit seinen Edelknaben zugleich erziehen und vornehmlich in der Mathematik, den Kriegswissenschaften und verwandten Künsten, im Reiten, Fechten u. dgl. m. unterrichten ließ. Johann's weitere Ausbildung leitete der von dem Prinzen Eugen zum Gouverneur von Finale bestimmte Oberst du Vivier. Nach dessen Tode schickte ihn sein Vater nach Paris, wo er seine wissenschaftliche Ausbildung fortsetzte und bald durch seine Kenntnisse einen so ausgezeichneten Ruf erlangte, daß ihn der Herzog von Parma Francesco Farnese in seine Dienste berief, und im J. 1723 zum Generalcommissär der Artillerie und General-Ingenieur ernannte. Nach des Herzogs Tode wurde B. von dessen Nachfolger Antonio Farnese in allen Würden bestätigt, 1728 zum Oeuvrier, und zum Intendanten sammtlichcr Gebäude und Gärten, im folgenden Jahre aber zum General-Oberintendanten

aller Bergwerk» und Fabriken für Parma  
 und Piacenza ernannt. Als der Herzog  
 A n t o n i o im Jahre 1731 starb, verließ  
 B. Parma, übersiedelte mit seiner Familie  
 nach Toscana, wo er in die Dienste des  
 Großherzogs J o h a n n Gasto von  
 Kaillou 389 Kaillou  
 Medicis trat, der ihn im J u l i 1733 zum  
 Generaldirector der berühmten medi-  
 ceischen Gallerte in Florenz, im folgenden  
 Jahre aber zum Generaldirector aller  
 Festungen, Gebäude und Bergwerke in  
 Toscana ernannte. Nach J o h a n n  
 Gasto's des letzten Mediceers 1737  
 erfolgtem Tode kam B. in die Dienste  
 des Großherzogs von Toscana Franz  
 Stephan's von Toscana, Gemals der  
 Kaiserin M a r i a Theresia. B. behielt  
 die unter J o h a n n Gasto bekleideten  
 Würdm. Schon als Generaldirector  
 der Bergwerke in Parma und später in  
 Toscana hatte B. den Grund zu seiner  
 später so berühmt gewordenen Natura-  
 liensammlung gelegt, welche von Kaiser  
 Franz I. S t e p h a n im Jahre 1748  
 angekauft und der Grundstock des heuti-  
 gen kais. Naturalien» und Mineralien»  
 cabinetes wurde. B. selbst wurde nach  
 Wien berufen und zum ersten Director  
 des neugegründeten Hof'Naturaliencabi-  
 netes mit der vertragsmäßigen Versiehe-  
 ru:ig ernannt, daß diese Würde erblich  
 bei seiner Familie verbleiben, u. z. auf  
 den ältesten seiner Nachkommen in Oefter»  
 reich übergehen solle. Es folgte ihm  
 auch in derselben sein Sohn Ludwig  
 Valthasar von B., und erst dessen Sohn  
 Joseph entsagte diesem vertragsmäßig  
 bedungenen Vorrechte. Johann hatte  
 die Aufstellung der ganzen Sammlung  
 mit Beihilfe seines damals 18jähri-  
 gen Sohnes L u d w i g 1749 vollendet  
 und ihre Ordnung und Vermehrung bis  
 zu seinem im Alter von 74 Jahren  
 erfolgten Tode sorgfältig überwacht.  
 B. war gründlich in den Naturwissen-  
 schaften gebildet; schon am Hofe des  
 Herzogs von Parma, seit 1728, hielt er  
 Vorlesungen über Experimental-Physik,  
 welche sich zu jener Zeit eines großen  
 Rufes erfreuten; er machte in denselben  
 die Versuche Newton's über das Licht,  
 verfertigte sich die zu diesen Versuchen  
 nöthigen Instrumente selbst, wobei er  
 mitunter neue und sinnige Constructionen  
 erfand, unter anderem Sonnengläser,  
 welche die Gegenstände in einer außer-  
 ordentlichen Reinheit zeigten, eine Fall-  
 maschine, eine Art Reflexions - Gonio-  
 meter, einen Optometer u. dgl. m. Eines  
 seiner merkwürdigsten Werke und seiner  
 Zeit als ein kleines Weltwunder weit und  
 breit bekannt war die magische Grotte von  
 Colorno, welche auf den Wunsch des Her-

zogs entstand, eine originelle Zusammenstellung der sinnreichsten, von Baillou selbst erfundenen und ausgeführten Automaten war und durch eine scharfsinnige Anwendung des Wasser» und Luftdruckes in Thätigkeit gesetzt wurde. In den Kriegswirren zu Ende des 18. Jahrhunderts ging diese Grotte zu Grunde. Sie wurde von einer Gesellschaft Arkadier, deren Mitglieder aus parmesanischen Adeligen und Gelehrten bestanden, in italienischen Versen besungen und unter dem Titel: „IiiiQ6 6.6^11 Xroaäi sopra 11 Fiaräino äi tüolomo" (?iao6N2!2 1726) gedruckt. Eine prosaische Beschreibung derselben brachte Ioannot de Saint Laurent in dem weiter unten genannten Werke und außerdem ließ der Herzog Zeichnungen des Gartens und der Grotte stechen. Eine Beschreibung der Grotte in deutscher Sprache gibt die unten in den Quellen verzeichnete Monographie des Hauptmanns Blöchlinger. Wie bereits bemerkt worden, begann Baillou als General« director der parmesanischen Bergwerke Mineralien und Verwantes zu sackeln und brachte bald eine der herrlichsten und reichsten Privatsammlungen seiner Zeit, welche die Bewunderung von Kennern und Laien erweckte, zu Stande. Nicht aus Liebhaberei, Prunksucht oder Ehrgeiz, sondern als ein Hilfsmittel zum Studium der Naturwissenschaft eifrig gesammelt, enthielt sie Stücke einzig in ihrer Art, von den werthvollsten Edelsteinen bis zu dem einfachsten Mineral, das aber auch in einem Prachteremulare vertreten war. Eine besondere Abtheilung bildeten die nachgemachten Edelsteine. Diese erzeugte Baillou selbst in seinem Laboratorium und hatte sie alle auf das täuschendste nachgemacht. Um sich eine Vorstellung von dieser herrlichen Sammlung zu machen, sei nur bemerkt, daß die Abtheilung der Edelsteine allein aus 33 Läden bestand, welche wieder in kleinere abgetheilt waren. Wo die Juwelen zu einem Geschmeide zusammengefügt waren, befand sich das kostbarste Stück immer in der Mitte. Ebenso waren die 13 Zellen der Mitte mit kostbaren Edelsteinen umgeben, während die anderen zwanzig mit den minder seltenen und kostbaren Steinen angefüllt waren. Eine ausführliche Beschreibung dieser Sammlung lieferte Ioannot de Saint Laurent in dem Werke. „OeZci-iPtioii aoiä^äs äü. 52M6UX Oadiuet äs klonsisur 1e Oliävalisr Zai I I o u. pour Lsrvir ü, l'inLtoirs ininäraux st 1746, 4"). Baillou war in seinem Fache auch schriftstellerisch thätig, aber sein großartiges mineralogisches

sches Werk:

los") welches in 7 Bande in Folio eingetheilt und druckbereit war, überdieß 600 Blätter mit den trefflich ausgeführten Abbildungen der vorzüglichsten Stücke seiner Sammlung enthalten sollte, ist nicht in die Oeffentlichkeit gelangt. Der Herzog von Parma wollte es auf seine Kosten drucken lassen. da kam sein Tod dazwischen und der Druck unterblieb. Zwei Abhandlungen B.'s sind aber in den NSnioris äi. varia. si-uäsiia. Looieta.

1747 enthalten, u. z.

äio anaiitioo äsils ^istrs

mstalii 6 Z.ltri 5oL3ili" und anlässlich

der oben erwähnten Beschreibung seines

eigenen Cabinetes von S a i n t Lau«

rent: „Nsmoii-o prssstötö g. la Loolätö

I'^üLiiäian äu. livrs, <^ui

la ä630i-1^tion addre^ä äs son

Oabinot«. Wohin das große Werk B a i l .

l o u ' s gekommen, das gewiß auch für

die Gegenwart noch Interesse besitzt,

indem es außer den fachwissenschaftlichen

Beschreibungen auch noch nützliche Andeutungen

für Juweliere und Stein«

schneid er und sonst treffliche fachgemäße

Winke enthält für jeden, der mit derglei»

chen zu thun hat, ist dem Herausgeber

dieses Lexikons nicht bekannt. B. war

bereits seit 1713 mit Marchesa Marg

a r i t a M o n t i d o l l a S c r i v i a , die

aus einer alten piemontesischen Familie

stammte, verheirathet. Sieben Töchter

und zwei Söhne waren die Frucht dieser

Ehe. Die beiden Söhne Joseph und

J o h a n n L u d w i g B a l t h a s a r wur«

den mit Diplom umn 9. April 1766 ilt

den Reichsfreiherrnstand erhoben.-

B l ö c h l i n g e r von B a n n h o l z (Karl), Der

Oberstlieutenant Chevalier de Baillou und

die Entstehung des k. k. Hof«Naturalien.(-5aliinetes

(Wien 1864, Lex, 8".) ^Separatad«

druck aus S t r e f f l e u r ' 6 „Oesterr. militär.

Zeitschrift" 1864, 3. Band, die Hauptquelle

der obigen Skizze). - H/'uö^ ^675«?-/^ ^ ,

I^ottrss tamNiöi-ßL dcnto« ä'Italio u äes

au^iä 17g!)-1740; )?udUü8 iiai- L a d o u ,

(rariä 18^>8). - S t ü t z (Andreas), Minera«

logisches Handbuch. Herausgegeben von Me»

gerle von M ü h l f e l d (1«07). - Berg.

mann (Joseph), Pflege der Numismatik in

Oesterreich im 18. Jahrhunderte. I , S. 19 u. 36.

- F i t z i n g e r . Geschichte deZ k. k. Naturalien«

Cabinetes. - Porträt. I m letzten der Säle des

k. k Hof-MineralielN'abinetcs erblickt man ein♀

39t Zambert

großes Oelgemälde, eine Gruppe uon fünf

männlichen Gestalten vorstellend. Es ist nämlich

Kaiser Franz I. S t e p h a n , umgeben

von u a n S w i e t e n , damaligem Präfeclen der

Hofbibliothek. D u v a l , Director des Münz«

und Antikenmbinetes, Abb6 M a r c y . Director

des physikalisch-mathematischen Cabinetes, und Chevalier de Baillou in der Paradeuniform eines Artillerie-Oberstlieutenants, mit rothen Aufschlägen, rother goldbetreßter Weste und goldener Schärpe.

a, Joseph ss.d.Bd.I, Fata Morgana (Pesther Blätter für Kunst, Literatur u. s. w. Nedigirc von Hermine Czeglér von ^ny<Vecse (Pesth, 4«.) I I . Jahrg. (1811^). Nr. 2?. S. 110: „Joseph Bajza". Von Mar Nord au.

^ Balassa, Johann (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Szent 3örincz im Tolnauer Comitate 5. Mai 1814). Sein Vater war evangelischer Pfarrer zu Szent Lörincz. Die niederen Schulen besuchte er in seinem Geburtsorte, später studirte er auf den evangelischen Lehranstalten zu Oedenburg und Preßburg; 1832 begann er das medicinische Studium und hörte die ersten drei Jahre auf der Universität zu Pesth, die letzten zwei zu Wien, wo er 1838 die Doctorwürde erlangte. Nun begann er aus der «Klinik des berühmten Chirurgen und Operateurs Professor Joseph Wattmann die Praxis, wurde im Jahre 1841 Secundararzt im allgemeinen Krankenhause und im Jahre 1843 Professor der praktischen Chirurgie an der Pesther kön. Universität. Bevor er jedoch die Autt antrat, machte er Reisen und verweilte besonders in Paris längere Zeit. Im Mai 1844 wurde er zum Rath im Ministerium des Unterrichts und zum Director des Doctoren-Kollegiums ernannt. Als Operateur besitzt B. einen ausgezeichneten Ruf und oft bringen die Journale Nachrichten von den glücklichen Erfolgen seiner kühnen Operationen. Auf der Höhe der Wissenschaft stehend, verfolgt er aufmerksam jeden Fortschritt derselben und sorgt in seinen gediegenen Vorträgen, daß er Gemeingut seiner zahlreichen Zuhörer werde. Auf diese Weise hat sich B.'s Ruf weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes verbreitet, in welchem selbst er den Ruf des populärsten und glücklichsten Arztes genießt. Obwohl als Operateur stark in Anspruch genommen, widmet er doch seine Muße literarischen Arbeiten in seinem Fache, und außer zahlreichen Berichten über seine merkwürdigeren Operationen in in- und ausländischen Fachblättern, erschienen von ihm folgende Werke: „AM^o?~^^' ssö^-526?«) d. i. Praktische Chirurgie (Pesth 1844) und nZ'asseT'vsH?'^«) d. i. Von den Unterleibsbrüchen (Pesth 1833), von welcher letzterer, von Fachmännern als besonders tüchtig bezeichneten Monographie in Wien auch eine deutsche Uebersetzung erschienen ist.

H^abl) k o r i isiasi'stsk tära, d. i. Neues

ungarisches Conversations-Lexikon (Pesth 1850, Gust. Heckenast. Lex. «o.» Bd. I, S. 236. – Sonntags'Zeitung. Illustriertes Volksblatt u. s. w. (Pesth. gr. 40.) i v. Jahrgang (1858), Nr. 2, S. 10 smit Porträt im Holz. schnitt^.

– KI Hg? 2i' näxlax, d. i. Unga»  
risches Volksblatt (Pesth, 4«.) 1836. Nr. 6. S. 46.

R BlMlberg. Joseph Freiherr ^s. d. Bd. I, S. 141^.

Mehrere Jahre bekleidete B. die Stelle eines dritten General. Adjutanten Sr. Majestät des Kaifers, wurde dann General-Major und Vice«Präsident des obersten Militär-Iustizsena«tes. Am 3. Jänner 1839 zum Feldmar«schall'Lieutenant und Truppen-Divisionär in Galizien ernannt, befand er sich als solcher in Krakau, wurde später, als in Folge der Erhebung in Congreh«polen auch in Galizien bald größere, bald kleinere Corps von Freischärlem†

Zamberg 392 Jaunrg arten sich bildeten und die immer bedenklicher werdende Situation im Nachbarlande die Proclamation des Belagerungszu«standes in Galizim und Krakau erheischte, zum Truppencommandanten für Westga«lizien ernannt und verblieb als solcher so lange in Krakau, bis er auf seine Bitte in den Ruhestand verseht wurde, was im Mai 1863 erfolgte. Bei dieser Gelegenheit ernannte die Krakauer Schützengesellschaft B. zu ihrem Ehrenmitgliede und die Stadtgememde verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht. Diese an sich geringfügigen Umstände gewinnen im Hinblick auf den Ort und die Zeit der Wirksamkeit des Freiherrn von B. Bedeutung und zeugen dafür, wie er bei der ihm anvertrauten obersten Hand«habung der Ausnahmsmaßregeln die Mahnungen der Humanität mit den strengen Forderungen des Dienstes zu vereinigen gewußt. I n einem der Nachrufe, welche bei Gelegenheit von B.'S Versetzung in den Ruhestand seiner Thätigkeit gewidmet waren, heißt es von B., daß „solche Charaktere mehr für Paci«fication und Versöhnung wirken als tau«send Bajonette".

Freiherrnsta n d s - D i p l o m vom 8. Juli 1854. – Neue freie Presse (Wiener politisches Blatt) t865, Beilage zu Nr. 233 (16. Mai). – Fremden. B l a t t (Wiener Blatt, 4o.) 1863, Nr. 138. – Wappen. I n einem von Blau und Silber quer getheilten Schilde ein grüner Baum auf braunem grra. dem Stamme, stehend auf dem Gipfel eines aus dem Fußrande hervorgehenden grünen Berges. Auf dem Schilde ruht die Freiherrn«kröne, auf welcher ein in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm sich erhebt, desstn Krone in der Oessnung eines von Blau und Silber quergetheilten Adlerfluges mit gewech.



selten Tincturen den Baum und Berg des Schildes trägt. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten blau mit Silber belegt. Die Schildhalter sind zwei silberne, an Kopf, Hals und Brust und an den Flügeln blaue Greife mit ausgeschlagenen rothen Zungen, die auf einer goldenen Arabeskenverzierung aufrecht und einwärts gestellt sind.

^Narmann, Leopold (k. k. Unterlieutenant, in Schleswig am 31. März 1864 seinen Wunden erlegen).

Der Sohn eines kleinen Beamten, trat er, nachdem er erfolgreiche Studien zurückgelegt, im Alter von 21 Jahren als Gemeiner in das Infanterie-Regiment Leopold König der Belgier Nr. 27. Den italienischen Feldzug 1859 machte B. als Feldwebel mit, nahm Theil an den Gefechten am Po, am 3. Mai, an der Sesia, am 16. Mai, und zeichnete sich in der Schlacht bei Magenta so aus, daß er für die an diesem Tage bewiesene Tapferkeit mit der silbernen Medaille decorirt und zum Lieutenant im Regimente befördert wurde. In der Schlacht bei Solferino wurde B. verwundet. Im Jahre 1864 marschirte B. mit dem Regimente in den Kampf nach Schleswig-Holstein und that sich bei Oeversee so hervor, daß er für die dabei bewiesene Bravour mit dem Militär-Verdienstkreuze ausgezeichnet wurde. Aber er erlag auch den im Kampfe um deutsches Land empfangenen Wunden.

Der Kamerad (Wiener militärisches Blatt, 4<sup>o</sup>.) Jahrg. 1864, Nr. 23 u. 29, S. 223.  
^VllumglU'tell, Wilhelm (k. k. Major, geb. zu Wilhelmsbürg in Niederösterreich im Jahre 1813, gest. den Heldentod bei Solferino 24. Juni 1839). Der Sohn eines kais. Officiers, erhielt er seine militärische Ausbildung in der Wiener Neufädter Akademie und trat im October 1833 als Fähnrich in das 32. Infanterie-Regiment. Aus demselben kam er nach sechzehn Jahren als Hauptmann zu Haugwih Infanterie und wurde bald darauf in den Generalstab eingetheilt. Nun wurde er in verschiedenen Bureaux, bei der Mappirung und Landumgrten 393 Dllumgartner beschrieben, bei dem Festungs-Gouvernement zu Mantua und bei dem Militär-Gouvernement in Venedig verwendet. Den italienischen Feldzug der Jahre 1843 und 1849 machte er als Hauptmann im Generalstabe mit und zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten durch seine Tapferkeit und Entschlossenheit aus, und zwar am 19. April 1848 bei dem Ausfall aus dem Fort Belsiore, am 24. April bei der Expedition gegen Governolo; am 9. Mai im Gefechte bei Montanara, am 13. bei der Recognoscirung dafelbst

und am 29. im Gefechte bei Curtatone und Montanara. Am 18. J u l i wurde er bei Governolo gefangen und am 31. August im politischen Wege ranzio« nirt. I m Feldzuge 1849 gab er am 2t). März bei Gravelone, am 21. bei Mortara und am 23. bei Novara, dann am 10. und 11. Mai bei dem Angriffe auf Livorno erneuerte Beweise von Tapferkeit und Umsicht und insbesondere in der Schlacht bei Novara, bei welcher er, der Brigade Bianchi zugetheilt, sich durch Kaltblütigkeit, Muth und unermüdliche Selbstthätigkeit hervorthat. Dieses sein tapferes Verhalten wurde öfter ehrenvoll anerkannt: so war seine außer dem Range erfolgte Beförderung zum Capitän eine Belohnung seiner Tapferkeit; für seine umsichtige Colonnenführung bei Montanara am 29. Mai 1848 sprach ihm Feldmarschall Graf Radetzky die öffentliche Anerkennung aus, für seine Verdienste im Feldzuge 1849 erhielt er die Allerh. Zufriedenheit und am 7. Juli 1830 das Militär-Verdienstkreuz. I m August 1832 wurde er zum Major im Regimente befördert. I m Feldzuge 1839 kam in der Schlacht bei Solferino sein Regiment zuerst in's Feuer und dort fand auch B. an der Spitze seines Bataillons den Heldentod. Der Papst und der Herzog von Parma hatten B. früher schon mit ihren Orden geschmückt, und die Akademie der Wissenschaften und Künste äelig. VZ.116 lide^Qa i'oLoa.Qa ihn zum correspondirenden Mitgliede erwählt. Oesterr eichischer Militär-Kalender, herausg. von H i r t e n f e l d (Wirn, kl. 80.) X I . Jahrg. (1860), S. 162. -Z-NaiUllgartner , Andreas Freiherr j^s.d. Bd. I, S. 19i), gest. z u H i e h i n g bei Wien 30. Juli 1863. B a u m g a r t n e r war der Sohn eines bürgerlichen Bäckermeisters und Gastgebers in Friedberg. Aus seiner Ehe mit Elisabeth S k a r n i z l sind keine Nachkommen vor« Handen. Nachdem Freiherr von B. in seinem Amte als Finanzminister von Freiherrn von Brück abgelöst worden, trat er in den Staatsrath zurück und wurde im Jahre 1861 von Sr. Majestät zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes ernannt. I n politischen Fragen trat er selten hervor, zahlte aber im Hause zu den Anhängern der Februar« Verfassung. Hingegen entfaltete er in Finanzfragen einige Thätigkeit; so wurde er in allen drei Sessionen zum Obmann der Finanzcommissionen des Herrenhauses, und im December 1862 zum Mitgliede in die reichsrathliche Staatsschulden«Controlscommission gewählt. Bei Beginn der (Ende Juli 1365) geschloffen

Reichsrathssession nahm er an den Geschäften des Herrenhauses noch Antheil, aber gegen die Mitte der Session verhinderte ihn bereits seine Krankheit. im Hause zu erscheinen, auch endete sein Leiden mit seinem Tode. Durch seinen Tod ist die Stelle eines Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften erledigt, welche er seit 28. Juli 1831 bekleidete. Noch ist eines Legates zu gedenken, das der Gelehrte gemacht. Vom 1. Daumgartner 394 Zayer Jahre 1817–1823 war B. Professor der Physik zu Olmütz, welche Stadt ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannte. B. verfügte nun letztwillig, daß der Stadtcommune Olmütz für die städtische Ober-Realsschule seine gesammte physikalische, chemische und naturhistorische Bibliothek, ferner seine werthvollen Sammlungen von chemischen und physikalischen Apparaten zu übergeben seien. B. war Doctor der Philosophie der beiden Hochschulen zu Wien und Prag, Ehrendoctor der Medicin der Universität zu Jena, Großkreuz des kais. österr. Leopold-Ordens und Ritter 1. Classe des Ordens der eisernen Krone, ferner Ritter des kön. bayer. Maximilian-Ordens, und sonst noch von Bayern, Belgien, Preußen, Sachsen, Toscana, Parma und Rom mit Groß- und Ritterkreuzen einzelner Ordnen dieser Länder ausgezeichnet worden. Neue freie Presse (Wiener polit. Journal) 1865, Nr. 329 u. 331. – Unsere Tage. Blicke aus der Zeit in die Zeit (Braunschweig, Westermann), Bd. V I I , S. 119 die Angabe, daß er in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli verschieden sei, ist falsch, denn der Partezettel gibt bestimmt an. daß er am 30. Juli um 43/; Uhr Nachmittags gestorben sei). – Die Presse (Wiener polit. Journal) 1865, Nr. 208 u. 213. – Wiener Chronik. Sonntags-Beilage der Const. österr. Zeitung 1865, Nr. 36. – Fremden-Blatt (Wiener Journal) 1865, Nr. 208, 212 u. 214 Gunter den Wiener Notizen. – Freihandels-Diplom vom 20. August 1854. – Wappen. Quergetheilte Schild. Im oberen blauen Felde zwei runde Scheiden, und zwar eine von Zinn in dem rechten Oberwinkel, dann eine von Kupfer in dem linken Unterwinkel frei schwebend und durch einen Blitzstrahl verbunden, über dem eine stählerne Magneinadel in Pfeilform schräglings gelegt ist. Im unteren rothen Felde ein silberner Anker und ein silbernes Richtscheit in'schräge Kreuz und darüber ein goldener Schlüssel mit seinem Schließblatte rechts nachwärts und pfahlweise gestellt, alles von einer goldenen Krone umschlossen Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone mit zwei darauf gestellten gekrönten Helmen. Auf der Krone des rechten Helms steht eine silberne Eule

halbeinwärts gestellt, auf jener des linken  
ein ausgebreiteter goldener Adler mit roth  
ausgeschlagener Zunge, linköwärts sehend.  
Die He l i nd ecken sind rechts blau mit Sil<  
ber. links roth mit Gold belegt.

1' Bayer. Joseph August 15 d. Bd. I,  
S. 194<sup>^</sup>. gestorben im Eurorte G l e i .  
chenberg in Oesterreichisch - Schlesien  
11. Juni 1864. Nach der Waffenstreckung  
bei Villagos kam B. mit den übrigen  
Kriegsgefangenen nach Arad, wo er zum  
Tode verurtheilt, dieses Urtheil aber in  
mehrfährige Haft verwandelt wurde.  
Seit 1832 amnestirt, lest er bald da,  
bald dort und suchte seine reichen man»  
nigfaltigen Erfahrungen auf schriftstelle,  
rischem Wege zu verwerthen. Das Brol,  
das er sand, war ein karges und hartes.  
Er soll auch in den letzten Jahren an  
einem größeren Werke, nämlich einer  
Geschichte der ungarischen Revolution,  
gearbeitet haben. Zu Gleichenberg starb  
B. arm und ganz verlassen. Seine Hand»  
schriften sollen auf eine unerklärliche  
Weise abhanden gekommen sein, und  
seine arme Mutter, welche kümmerlich in  
Wien lebt, erst nach mehreren Wochen  
Nachricht von seinem Ableben erhalten  
haben.

Z c l l n e r , Blätter für Theater. Musik und  
Kunst (Wien, 4".) 1864, Nr. 60, S. 240. —  
C o n s t i t u t i o u e l l e österreichische Zei»  
t u n g (Wien) 1864, Abendblatt Nr. 21)3. —  
B o h e m i a (Plager Journal) 1864. Nr. 176,  
S. 233. — F r e m d e n - B l a t t (Wim, 4°.)  
1864, Nr. 202.

von Mörthllll, Karl Ritter  
(k. k. O b e r l i e u t e n a n t , gestorben den  
Heldentod bei I a g e l in Schleswig  
3. Februar 1864). B a y e r ist ein Lohn  
des k. k. Regierungsrathes und Secre«  
tärs Ihrer Majestät der Kaiserin und  
diente im 18. Feldjäger»Bataillon. Die♀  
Ieccana 393 Zecke

Art seines Todes räumt ihm eine  
Stelle in diesem Werke ein. Bereits  
hatte er im Kampfe einen starken  
Schuß am linken Arm erhalten, aber  
heroisch den Schmerz überwindend, drang  
er, seinen Leuten ein Vorbild der  
Tapferkeit, umgestüm weiter vor, indem  
er heiter lachend rief: „Gut geschossen,  
Figur links getroffen" (Bezeichnung beim  
Scheibenschießen der Jäger). So kämpfte  
er unablässig ungeachtet seiner schweren  
Verwundung, bis ihn eine zweite Kugel  
in den Unterleib hinstreckte, worauf er  
vom Kampfplatze weggetragen wurde  
und am Abend verschied.

I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . I . Weber  
1864. Nr. i080. S . 174. — Reichender,  
ger Z e i t u n g 1864, Nr. 36. — Oester«  
reichischer M i l i t ä r » K a l e n d e r , heraus«  
gegeben von I . H i r t e n f e l d (Wien, kl. 8o.)

X V I . Jahrg. (1865). S. 123.  
N Neccaria, Cesare Bonesano de  
l^s. d. Bd. I, S. 20^.  
R i n a l d i n i (A. v.), Beccaria. Biographische  
Skizze nach (^sLai'S Oantu „Vsaearla, s ii  
äii-itto V6nals" (Wien 1863, in Commission^  
bei Braumüller, 12«.).  
^ V Becsel) de la Noltll, Stephan  
Freiherr ss. d. Bd. I , S. 217^ . gestorben  
zu P a r i s 47. Juli 1863. Nach einer  
32jährigen ausgezeichneten Dienstzeit  
wurde B., aber nicht mit seinem Willen,  
in den Ruhestand versetzt und will man  
die Ursache seiner Pensionirung, welche  
eimm tiefen Eindruck auf sein Gemüth  
machte, darin suchen, daß er. eben nur Soldat,  
sprach und handelte wie er dachte und  
dadurch gegen Manche und Manches ver»  
stieß. Sein Gönner und väterlicher Freund  
war der alte Herzog von P a r m a , den  
B. seit seiner Pensionirung fast aNjähr>  
lich besuchte. Anlässlich eines solchen Besuches  
machte B. auch die Reise nach  
Paris, wo er unerwartet nach kurzer  
Krankheit seinen Tod fand. Als der fran»  
zösische Kriegsminister. Feldmarschall Graf  
R a n d o n den Tod des Helden erfuhr,  
ordnete er an, daß derselbe, dessen Körper  
eine große Zahl von Schuß', Hieb« und  
Stichwunden schmückten, mit den ihm  
gebührenden Ehren begraben werde, wie  
es auch geschah. B. wurde auf dem  
neuen, in der Ebene von St. Denis  
außerhalb Paris gelegenen Oimotiöi-6  
än Xoicl mit allen in der französischen  
Armee üblichen militärischen Ehrenbezeu»  
gungen beigesetzt. Mehrere in Paris eben  
anwesende Oesterreicher, darunter auch  
derFeldmarschall-Lieutenant Freiherr von  
Gablenz. gaben dem Sarge ihr Geleit.  
Noch sei bemerkt, daß Freiherr B. längere  
Zeit die Absicht hatte, in mexikanische  
Dienste zu treten, aber da er mehreren in  
Szegedin lebenden armen Verwandten  
ein hilfreicher Wohlthäter war, gab er  
den Gedanken, den Kaiserstaat zu ver«  
lassen, auf. Er starb im Alter von  
60 Jahren, nachdem er bereits längere  
Zeit den Umgang mit Kameraden und  
überhaupt jeden geselligen Verkehr ge>  
mieden hatte.  
Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)  
1863, Nr. 317 u. 319 ^in letzterer Notiz  
heißt er irrig Necsay, was hier, da es  
auch einen österreichischen General dieses  
Namens gibt, der in den denkwürdigen  
Ereignissen Wiens im Iuhre 1848 öfter genannt  
wild, zur Vermeidung uon Irrungen  
ausdrücklich angemerkt wird^ . — Oesterreichischer  
S o l o a t e n f r e u n d , herausge»  
geben von I . Hirtenfeld (Wien. 4«.)  
I I I . Jahrg. (1830), Nr. 88: „Ehrenhalle. V l . "  
— Wiener Chronik. Sonntags «Abendblatt  
der Const. österr. Zeitung 1863. Nr. 34.

- F r e m d e N ' V l ü t t 1865, Nr. 198 u. 199.

- Wiener Abendpost (Beilage der Wiener amtlichen Zeitung) 1863, Nr. 164, S. 634.

Franz Karl Ritter von

(Sectionschef im k. k. Finanzministerium, geö. zu K o l l i n e t z in Böhmen

31. October 1818). Erhielt eine sorg.

fältige Erziehung im elterlichen Hause

396

und besuchte dann- das Gymnasium in Pilsen. 46 Jahre alt, bezog er 1834 die Hochschule zu Prag, wo er die philosophischen und juridisch-politischen Studien beendete, nebenbei aber mit besonderem Eifer lebende Sprachen. Geschichte. Statistik und Nationalökonomie trieb. Dem

Staatsdienste sich widmend, trat er am 21. December 1840 bei der k. k. böhmischen Kammer>Procuratur als Concepts'

Praktikant ein, erlangte, während er im Staatsdienste thätig war, am 21. December 1842 die juridische Doctorwürde,

wurde dann Concepts-Praktikant bei der k. k. allgemeinen Hofkammer in Wien und erhielt unter Einem die Gestattung die Stelle eines Assistenten der Lehrkanzeln der Statistik und Gefall-Gesetzkunde an der Wiener Hochschule zu übernehmen.

I m Jahre 1846/47 zum Kanzler des kais. Consulates in Galacz ernannt, bekleidete er drei Jahre diesen Posten, kam dann in gleicher Eigenschaft zum General-Consulate für Egypten, wo er, da der General-Consulsposten unbesetzt war. die Leitung der Geschäfte führte und Gelegenheit fand, die österreichischen Verkehrsbeziehungen von einem allgemeinen handelspolitischen Standpunkte auf»

zufassen und zu behandeln. I m Jahre 1830 zurückberufen, arbeitete er bis 1832 im Consuls-Departement des Handels-Ministeriums und war an den damaligen umfassenden, die Organisation des Consulatswesens in Oesterreich betreffenden Systemarbeiten wesentlich betheiligt.

I m Jahre 1833 wurde er zum Kanzlei-director des k. k. General-Consulates in Constantmopel ernannt, als aber im folgenden Jahre dieser Posten in ein k. k. Consulat umgestaltet wurde, erhielt B. die Stelle des Consuls daselbst. Dritthalb Jahre, in der schwierigen Epoche des orientalischen Krieges, versah B. dieses Amt, bei welchem aber nicht nur ein außerordentlicher Geschäftsandrang stattfand, sondern noch manche andere und darunter sehr wesentliche Umstände den Dienst ebenso schwierig als wichtig machten, als z. B. die durch die Umformung des Amtes nothwendig gewordene Reorganisation des inneren Consulatsdienstes; die Abstellung von Mißbräuchen bei Abmachung der überHand genommenen Havarien; die Aufrechthaltung der Dis-

ciplin in der österreichischen Handels»  
 marine, welche sich an dem durch den  
 Krieg hervorgerufenen enormen Verkehr  
 des Hafens von Constantmopel mit einer  
 jährlichen Schiffsbewegung von 3000  
 Fahrzeugen und 30.000 Matrosen betheiligte  
 ; die Einrichtung des öfterr. Marineamtes;  
 die Reorganisirung des öfterr.  
 Marine-Hospitals und jene der öfterr.  
 Schule; die Vorarbeiten für die Reform  
 der österr. Consular« Civil» Jurisdiction  
 und später die praktische. Einführung der  
 dießfalls erflommenen neuen Normative;  
 die Handhabung der Polizei und Criminal'Gerichtsbarkeit  
 über die durch den  
 Verlauf des KrimkriegeS außerordent.  
 lich angewachsene, zum Theil aus den  
 schlimmsten Elementen bestehende stottante  
 österreichische Bevölkerung von Constantinopel,  
 Gallipolis, Varna und Bala«  
 klava; die Vertretung der toscanischen,  
 hannoveranischen, oldenburgischen Schutz«  
 genossen und ihrer Marine»Angelegen«  
 heiten u. dgl. m. Als in Folge der  
 Mission des Christian Franz Ser. Grafen  
 Leiningen.Westerb urg ss.d. S.330  
 dies. BdS.^ eine gemischte Reclamations«  
 Commission organisirt wurde, fungirte  
 B. als deren ständiges Mitglied und  
 war nun bemüht, die Liquidirung  
 langjähriger Forderungen österreichischer  
 Unterthanen an die Pforte zur Aus«  
 führung zu bringen. Ueber ein Jahr?  
 Zecke 397 Mcredi  
 besorgte B. auch die Geschäfte der rus«  
 sischen Gesandtschaftskanzlei und schlich,  
 iere die Angelegenheiten zahlreicher russischer  
 Unterthanen. I m Mai 4836 zum  
 Sectionsrath befördert, wurde er zugleich  
 zum österreichischen Vertreter bei  
 der europäischen Donau-Commission er»  
 nannt und trat im October g. I . seine  
 Functionen mit dem Amtssitze in Galacz  
 an. Hatte er schon früher als Consul  
 daselbst Gelegenheit gehabt, für die österreichischen  
 Handels- und Schifffahrts.  
 Interessen in den unteren Donauländern  
 fördernd zu wirken, als österreichisches  
 Commissionsmitglied vertrat und wahrte  
 er energisch in der europäischen Donau-  
 Commission die Machtstellung und Rechte  
 Oesterreichs als Donauuferstaates und  
 that bei Wahrung des Principis Alles,  
 um die praktischen Zwecke der Commission  
 zu fördern, wie denn z. B. durch die  
 glücklich zu Stande gebrachte Schiffbar»  
 machung der Sulinaamündung von der  
 Commission sehr günstige Resultate er»  
 zielt wurden. I m Spätherbste 1860 trat  
 er den mannigfaltigen in Waffenschmug«  
 gel, Abordnung von Emissären u. dgl. m.  
 bestehenden Umtrieben der Umsturzpartei  
 und den in den unteren Donauländ'ern  
 mit Beharrlichkeit und unermüdlicher

Thätigkeit zu Oesterreichs Nachtheil agi«  
 rmden sardo-magyarischen Elementen  
 mit Nachdruck entgegen. Später wurde  
 B. zum Vicepräsidenten der Central-Seebehöldo  
 in Trieft ernannt und bekleidete  
 diesen Posten bis Ende Juli 1865, um  
 welche Zeit ihn der neue Finanzminister  
 Graf Larisch in sein Ministerium berief,  
 wo er nun an der völligen Umgestaltung  
 desselben wesentlich betheiligt, als Chef  
 der einen von den zwei Sektionen, in  
 welche dieses Ministerium nun abgetheilt  
 ist, thätig ist. Diese Verdienste B.'s haben  
 von Seite Sr. Majestät ihre Würdigung  
 gefunden, indem er mit dem Orden der  
 eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet  
 und den Statuten dieses Ordens gemäß  
 in den erbländischen Ritterftand erhoben  
 wurde, aber auch fremde Fürsten, wie  
 z. B. der türkische Sultan, der König  
 von Hannover, haben ihn für seine um  
 den Schutz ihrer Angehörigen erworbenen  
 Verdienste mit ihren Orden geschmückt.  
 R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m u m 2 1 . April 1862.  
 – Neue freie Presse (Wiener politisches  
 Journal) 1363, Nr 334. – Wappen. I n  
 Blau ein wellenweise gezogener gewässerter  
 silberner Balken, den Schild schrägrechts  
 durchziehend. Auf dem Schilde ruhen zwei  
 gekrönte Tnrnicrhelme. Auf der Krone des  
 rechten Helms steht ein offener blauer, jeder«  
 seits von einem gewellten silbernen Balken  
 sparrenartig durchzogener Adlerflug, welchem  
 ein weißer einwärts gerichteter Reiher ein<  
 gestellt ist; auf der Krone des linken Helms  
 ein rechts von Silber über Blau, links  
 abgewechselt, quer getheilte Adlerflug, zwischen  
 welchem ein Wache stehender Kranich  
 sich befindet. Die Helmd ecken sind zu beiden  
 Seiten blau mit Silber belegt.  
 "Velcredi, Richard Graf ( S t a a t s ,  
 mann, geb. in M ä h r e n 12. Februar  
 1823). Entstammt einem alten, ursprünglich  
 italienischen Adelsgeschlechte, welches  
 nach Oesterreich übersiedelte und daselbst  
 seit etwa einem Jahrhunderte ansässig ist  
 svergl. die Quellens. Graf Richard,  
 von drei Brüdern der jüngste, wählte  
 nach beendeten juridischen Studien die  
 Beamtenlaufbahn, auf welcher er in  
 Folge seines Talentes und einer auf«  
 opfernden Thätigkeit rasch vorrückte. Als  
 Praktikant trat der Graf zu Anfang der  
 Vierziger Jahre in den Staatsdienst, im  
 Jahre 1848 war er Kreiscommiffär in  
 Mahren, legte aber diese Stelle noch im  
 nämlichen Jahre nieder und privatisterte  
 bis zum Jahre 1834, in welchem ihn  
 Minister Bach zum Kreishauptmann in  
 Znaim ernannte; im Jahre 1861 wurde  
 Mcredi 398 Jelcredi  
 er auf den Posten eines Leiters der  
 politischen Landesbehörde in Schlesien  
 berufen, im October 1862 zum Landeschef



in Schlesien, im Mai 1863 zum Vice-Präsidenten der böhmischen Statthaltern, und mit kaiserlichem Handschreiben vom 27. Mai 1864, unter gleichzeitiger Verleihung der Geheimrathswürde, zum Statthalter, vom Böhmen ernannt, auf welchem Posten er Nachfolger des Grafen Forgach wurde, als dieser durch das Vertrauen des Kaisers zum ungarischen Hofkanzler erhoben worden war. Als im Juni 1863 Se. Majestät von der über Einladung der ungarischen Magnaten besuchten landwirtschaftlichen Ausstellung zu Pesth nach Wien zurückgekehrt war, trat mit einem Male ein Umschwung in der inneren Politik des Kaiserstaates ein, und die Tage des Ministeriums Schmerling, dem es nicht gelungen war, den Ausgleich mit Ungarn zu bewerkstelligen, waren gezahlt. Mit Allerh. Handschreiben ääo. Laxenburg 27. Juli 1865 wurde Graf B e l c r e d i zum Staatsminister ernannt und mit der Leitung der gesammten politischen Verwaltung aller nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreiche und Länder betraut. Ein Allerh. Handschreiben von demselben Datum übertrug dem Grafen auch noch den Vorsitz im Ministerrathe. In der Zwischenzeit war der Graf, der in zwei Kronländern in den Landtag gewählt worden war, auch parlamentarisch thätig. Als nämlich im Jahre 1861 der österreichische Reichsrath zusammentrat, wurde der Graf in denselben von dem schlesischen Landtage entsendet und nachdem er dort sein Mandat niedergelegt, als Abgeordneter des Großgrundbesitzes von Böhmen wieder gewählt. Gleich bei Eröffnung der ersten Reichsrathssession nahm der Graf seinen Platz im Centrum auf der sogenannten „Grafenbank“ und behielt denselben auch als Abgeordneter des böhmischen Landtages. Seit der Eröffnung des Reichsrathes entwickelte B. eine rege Thätigkeit, und schon in der Adreßdebatte nahm er das Wort, um der braven Armee die blutig verdiente Huldigung darzubringen; in hervorragender Weise betheiligte er sich an der mehrtägigen Verhandlung über die Lehenallodialisirung und, über den damals von polnischer und eechischer Seite angeregten und fruchtlosen Competenzstreit hinweggehend, vertrat er entschieden den Standpunkt eines Gegners der imperativen Auflösung des Lehenbundes. Auch in der Debatte über das Gemeindegesetz nahm er mehrere Male das Wort und anlässlich der Berathung des ersten Staatsvoranschlages vertheidigte er mit aller Sachkenntniß das Eigenthumsrecht der katholischen Kirche auf den Studienfond. Bei allen diesen

Anlässen bewahrte sich der Graf, wie es in einer gelegentlich seiner Berufung an die Spitze der Staatsgeschäfte erschie-  
nenen Lebensskizze heißt: „als ein vor-  
züglicher Redner, klar und präcis im  
Gedankengange wie im Ausdrucke, maß-  
voll in der Form. stets bemüht, in den  
Detailausführungen den Faden der Wis-  
senschaftlichkeit durchschimmern zu lassen".

In der zweiten Reichsrathssession wurde  
der Graf durch seine amtlichen Geschäfte  
gehindert, an den Berathungen theilzu-  
nehmen und nahm wiederholt Urlaub;  
auch in der dritten Session hielt ihn seine  
Thätigkeit in Prag dem Hause fern,  
jedoch fand er sich bei Berathungen wich-  
tiger Fragen, insbesondere aber bei den  
Budgetverhandlungen ein, wo er in jenen  
über den Etat der politischen Verwal-  
tung zu öfteren Malen das Wort ergriff,  
um einerseits die Nothwendigkeit von  
Jelcredi 399 Delcredi

Ersparungen anzuerkennen, andererseits  
aber die Ueberzeugung auszusprechen,  
daß, solange einmal der gegenwärtige  
Verwaltungsorganismus bestehe, gewisse  
feste Grenzen gesetzt seien, über die zur  
Zeit mit dem besten Willen nicht hinaus-  
gegangen werden könne. In böhmischen  
Landtage stimmte der Graf in der  
Sprachenfrage für das Sprachengleich-  
berechtigungsgesetz, dessen Sanction er  
auch bei der Regierung befürwortete.

Als er in Folge seiner Ernennung zum  
Staatsminister den Statthalterposten in  
Böhmen niederlegte, beschloß die Prager  
Commune, ihm die höchste Auszeichnung,  
welche die Stadt ertheilen kann, das  
Ehrenbürgerrecht, zu verleihen, welche  
Verleihung auch in der Stadtverord-  
netensitzung vom 3. August einstimmig  
beschlossen wurde. In seiner an den  
Beamtenkörper des Staatsministeriums  
gehaltenen bündigen, klaren und energischen  
Ansprache betonte der Graf fol-

gende Hauptpunkte: Decentralisa-  
tion im Verwaltungswesen, in-  
dem das zu viele Regieren nur immer  
zum Nachtheile der Regierung und der  
Regierten, ausschlage und die richtige  
Auffassung einer Angelegenheit örtlich,  
und nicht im Centrum, wo man die  
localen Verhältnisse am wenigsten zu  
würdigen wisse, zu suchen sei; die Be-  
seitigung der Viel-schreiber-ei, indem  
der Zuwachs einer jeden neuen Actennummer  
noch keine Erledigung sei, wohl  
aber oft die Verschleppung einer Sache  
bedeute und es sich nicht darum handle,  
eine möglichst große Menge Geschäfts-  
stücke auszuweisen, sondern den Gegenstand  
in befriedigender und gesetzmäßiger  
Weise endgiltig zu erledigen; strenge  
Wahrung des Amtsgeheimnisses,

weil, so sehr das Princip der Oeffentlichkeit anzuerkennen sei, doch die vorzeitige Mittheilung einer im Zuge befindlichen Amtssache nur lähmend auf ihren Fortgang und Vollzug wirken müffe, und endlich die Nothwendigkeit verdoppelter Anstrengung und rücksichtsloser Opferwilligkeit der Regierungsgorgane, um dadurch die raschere Lösung der vielen und schwierigen Aufgaben des Staates in der Gegenwart zu ermöglichen. Es ist eine Riesenaufgabe, welche der wenngleich junge, jedoch energische Staatsmann übernommen, der in diesem Augenblicke die vier wichtigen Functionen: eines Vorsitzenden im Ministerrathe, eines Ministers des Innern, der Polizei, des Unterrichts und Cultus in seiner Person vereinigt. Die jüngste, in die politischen Verhältnisse des Kaiserstaates tief eingreifende That war die mit dem achtzehnten September verfügte Einberufung der Landtage von 17 Kronländern, die diesseits der Leitha und des Triester Stadtrathes, die sich am 23. November d. I. in ihren gesetzlichen Versammlungsorten einzusinden haben, während der croatische am 9. October, der siebenbürgische am 19. November, der ungarische Landtag am 10. December zusammentreten sollen. Diesen Eingriffen folgte mit kaiserlichem Manifest vom 20. September die Sistirung des Gesetzes über die Reichsvertretung. Das Diplom vom 20. October 1860 und das mit 26. Februar 1861 kundgemachte Grundgesetz über die Reichsvertretung sollen nun den legalen Vertretern der Völker in den östlichen Theilen des Reiches (Ungarn, Siebenbürgen und Croatien) vorgelegt werden. Die Verhandlungsergebnisse dieser Vertretungen werden dann den legalen Vertretern der anderen Königreiche und Länder vorgelegt und wird ihr gleichgewichtiger Ausspruch vernommen und gewürdigt. Somit ist der Weg der Vereinbarung mit Ungarn überhaupt mit den östlichen Ländern der Monarchie, betreten.

Allgemeine Illustrirte Zeitung (vormals „Glocke“) (Altona, A. Payne. kl. Fol.) VII. Jahrg. (1863). S. 244. — Neber Land und Meer. Allgemeine illustrierte Zeitung (Stuttgart. Hallberger, kl. Fol.) XIV. Bd. (1863), S. 726 lauf S. 724 sein Porträt). — Neue freie Presse (politisches Blatt) 1865, Nr. 301: „Richard Graf Belcredi“; Nr. 303, 331, 334, 333. 340 u. 343. — Wald Heim's illustrierte Blätter (Wien, 4<sup>te</sup>.) 1863, Nr. 30, S. 237: „Der neue Staatsminister“ mit einer ziemlich ähnlichen Porträt-XYlographie). — Wiener Chronik. Sonntags-Abendblatt der Const. österr. Zeitung 1863,

Nr. 35. S.279. – Fremden-Blatt (Wiener Journal) 1865, Nr. 180 u. 196, 209, 210, 219, 222, 232.

I. Zur Genealogie des Vrafenhauses Mccredi. Die Belcredi sind ein altes, ursprünglich lom» bardisches Adelsgeschlecht. Es führte seit Jahrhunderten den Marchese-Titel und zählte schon zu Zeiten des Kaisers K a r l V. in der Stadt Pavia zu jenen bevorzugten Patricierfamilien, welche bis um das Jahr 1349 an allen Re< gierungsgeschäften dieser Stadt theilnahmen, aus denen die Glieder seines Rathes gewählt wurden und die auf der Liste jener Edlen »er» zeichnet standen, welche als zu allen Ehren» stufen und Würden berechtigt angesehen wur» den. Spätere Sproßen dieses Geschlechtes finden sich in großherzoglich toscanischen Dien» sten, und gelangte in diesen ein H5ius Mar» chese di Belcredi zn hohen Ehren und Auszeichnungen. Ein A n t o n Marchese Bel< credi stand um die Mitte des 18. Jahrhun» derts in Diensten der kaiserlichen Armee, machte als Volontär mit derselben die Feld» züge gegen Preußen mit und trat in Folge bei Torgau empfangener Blessurcn als Oberst« Wachtmeister des Infanterie'Regiments Wied in den Ruhestand. Auch wurde demselben auf Grund des von ihm geführten MarchesoTitrlZ mit Diplom vom 27. October 1769 der erb« ländische Grafenstand und mit 5. November d. I . das Incolat im Herrenstande Böhmens bewilligt.

II. Vegenivärtiger Stand des Vraschnhauses Delcredi. Der Chef des Haufes ist zur Zeit Egbert Graf Belcredi (geb. 2. Septem. ber 1816), ein Sohn des <am 3. September 1838 verstorbenen) Eduard Grafen B., k. k. Rittmeisters in der Armee. Graf Egbert gehört selbst als Rittmeister dem Stande der k. k. Armee an. Seit 7. März 1848 mit CHristiam gebornen Gräsin Rostitz-Rokilnitz (geb. 13. October 1820), Sternkreuz. Ordensdame, verinält, sind aus dieser Ehe keine Kinder vor» handen. Graf Egbert hat vier lebende Ge» schwister, zwei Brüder und zwei Schwestern. Erstere sind: Graf Edmund (geb. 22. Mai 1821), zur Zeit k. k. Oberst und Regiments-Commandant des Freiherr von Simbschen» HuszareN'Regiments Nr. 7, und GrafRichard, k. k. Staatsminister sfiehe dessen ausführlichere Lebensskizze S. 397). Graf Richard ist (seit 17. August 1854) mit Anna gebornen Freiin von welden (geb. 15. Mai 1834), Sternkreuz' Ordensdame, vermalt, und stammen aus die< ser Ehe: Graf Ludwig Egbert (geb. 4. Fe. bruar 1836) und M a r i a K a r o l i n a (geb. 6. Mai 1838). Des Grafen Egbert Schwe» stern sind: Gräsin Gölestina (geb. 23. März 1813). Sternkreuz.Ordensdanse und Capitu» larin des adeligen Damenstiftes auf dem Hradschin zu Prag; Gräfin Almeria (geb. 8. October 1819), Sternkreuz»Ordens» und Palastdame, vermalt (seit 14. October 184S) mit Hugo Prinzen von Thun: und Tcms, k. k.

Kämmerer. Reichsrath und Major in der Armee.

III. Wappen. Ein mit einem rothen Querbalken belegter goldener Schild. I m oberen Theile des Schildes steht ein rechtssehender gekrönter, einfacher schwarzer Adler mit ausge»spannten Flügeln, von sich gestreckten Fän»gen und roth ausgrschlagener Zunge. Im unteren Schildestheile befindet sich ein rechts»schreitender gekrönter rother Löwe, mit aus»geschlagener Zunge und über sich geschwun»genem Schweife; auf dem rothen Balken ist ein gleichfalls rechtsschreitender goldener gekrönter Löwe mit roth ausgeschlagener Zunge und über sich gewundenem Schweife. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf der sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der mittleren Krone steht der schwarze Adler des oberen Schildestheils, aus der Krone des. rechten wächst der goldene Löw«des Querbalkens linksgekehrt; aus jener des Unken der rothe Löwe des unteren Schildes»theils rechtsgekehrt. Die Helm decken sind rechts schwarz, links roth, zu beiden Seiten mit Gold belegt. Die S c h i l d Halter sind zu beiden Seiten zwei auswärtssetzende aufge»richtete, mit den vorderen Füßen den Schild anfassende silberne Greifen.♀

Zmdel 401 Desenghi

^ Bendel. Franz ( T o n k ü n f t l e r , geb. zu P r a g im Jahre 4833). Da er in jungen Jahren ein schönes Talent für Musik verrieth, erhielt er frühzeitig eine dasselbe entwickelnde Ausbildung und zeigte sich bald als ein tüchtiger Schüler von Proksch, der seinen ersten Unterricht geleitet. Nun begab er sich nach Weimar, der damaligen Hochschule der Pianisten, wo er unter L i s z t drei Jahre an der Voll»endung seiner künstlerischen Ausbildung arbeitete. Schon in Weimar begann er zu componiren. Von Weimar aus unter»nahm er Kunstreisen nach Berlin, Ham»bürg und anderen größeren Städten. I m Jahre 1864 besuchte er Wien zum ersten Male und gab daselbst mehrere Concerte, in welchen er sich als tüchtiger Künstler seines Instrumentes bewährte. B. spielt Sebastian Bach, PH.E. Bach, Beethoven, C h o p i n , L i s z t , Schumann u.A. mit seltener Technik und in geist»reicher Auffassungsweise. Von seinen Compositionen – über deren Bedeutsamkeit die Urtheile der Fachmänner abwei»chen, wenngleich alle darin ein gediegenes Talent anerkennen – find bekannt: eine „Messe“, bereits in Weimar componirt und in Prag aufgeführt; – eine „Sonate tnr PilMll nnd Villline in L-iuoll“; – „Z"om-NMFS <5M>S<2^“) für das Piano, mehrere Lieder und ein Trio.

Wiener Zeitung 1864, Nr. 27, S. 382. – Fremden. B l a t t (Wien. 4".) 1864, Nr. 32. – B l ä t t e r für Theater, Musik und

Kunst. Von L. A. Zellner (Wien) 1864.  
 Nr. 10., – Wiener Lloyd (polit. Blatt)  
 1664. Nr. 40. – Vorstadt-Zeitung (Wiener  
 Blatt) 1864. Nr. 43. – Troppauer  
 Zeitung 1864. Nr. 121: „Franz Bendel in  
 Teschen".  
 f Vergor von der Pleisse, Johann  
 Freiherr ss. d. Bd. I , S. 302<sup>^</sup>. gest. zu  
 Oedenburg in Ungarn 1. April 1864.  
 Nach dem unlängst verstorbenen Gene«  
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XIV.  
 ral der Cavallerie Grafen C i v a l a r t  
 war Freiherr Berger von der Pleisse  
 der Nestor der österreichischen Genera«  
 l i t ä t ; er zählte 96 Jahre. Der Verblichene  
 war, wie die Ar ader Zeit  
 u n g berichtet, im strengsten Sinne des  
 Wortes ein wahrer Wohlthäter und  
 Rathgeber seiner zahlreichen Anverwand«  
 ten bis zu seinem Lebensende, dem viele  
 derselben die Grundlage ihres gegenwärtigen  
 Wohlstandes verdanken. An der  
 .Stelle, wo er einst als Knabe mit seinen  
 Schulgenossen im munteren Spiele die  
 Zeit zubrachte, ließ er im Jahre 1858  
 mit namhaftem Kostenaufwande im gothi«  
 schen Style eine stattliche Capelle erbauen,  
 in deren Erdgeschosse sich die Gruft  
 befindet, wo er nach seinem Tode beige«  
 setzt wurde. Bis zu seinem letzten Augen«  
 blicke bewahrte er eine bewunderungs«  
 würdige körperliche und geistige Frische.  
 Der Kamerad (Wiener militärisches Journal,  
 4".) 1864, S. 223 u. 256. – Oesterreichs  
 scher Volks« und Wirthschafts'Kalen.  
 der für das Jahr 1866 (Wien, gr. 8".)  
 S. 115. – Oesterreichische Zeitung  
 (Wiener polit. Journal) 1854, Abendblatt  
 Nr. 99. – Bohner Zeitung 1864, Nr. 83.  
 "Veseilghi degli Nghi, Pasqual  
 (Dichter, geb. in Istrien im Jahre  
 1797, gest. zu C a p o d i s t r i a 24. September  
 1849). Besuchte die Schulen zu  
 Eapodistria und hörte die Rechte zu  
 Padua. Als der griechische Freiheitskampf  
 ausbrach, begab er sich nach Grie«  
 chenland. I n einiger Zeit kehrte er i n .  
 seine Heimat zurück, wo er als Sonderling  
 lebte, die Gesellschaft floh, sich in  
 abgelegene wilde Gegenden zurückzog,  
 ein von den Gewohnheiten des geselligen  
 Lebens stark abweichendes Benehmen sich  
 aneignete, laut und heftig sprach und den  
 Ruhm und die Größe seiner Heimat über  
 Alles hochhielt. Frühzeitig wendete er  
 6. Oct. 1865.) 26<sup>♀</sup>  
 ZeMka 402 Zydöka  
 sich der Muse zu und dichtete ein Drama:  
 5F>ame?'\$scr «Ha Hime?ze") schrieb Saty«  
 ren voll Witz und Schärfe, eine Folge  
 orientalischer Novellen und Apologhen,  
 welche ihm manche Unannehmlichkeiten  
 bereiteten. Gin zweites Drama, „  
 sHno«, theilte das 300S der

äa KilQiQi") nämlich: gedichtet, aber unbeachtet geblieben zu sein. Außerdem arbeitete er an einem größeren epischen Gedichte, welches jedoch Fragment geblieben, ein kleineres hingegen unter dem Titel „M<sup>in</sup>'Ha« hatte er vollendet. Mehrere von ihm bekannt gewordene Canzonen athmen Leopard i's melancholische Stimmung. In seinen prosaischen Aufsätzen verrath er kritischen Scharfblick. Seit Jahren sammelte er in Bibliotheken Materialien zu einer größeren geschichtlichen Arbeit über sein Heimatland und von einer Geschichte der Patriarchen Aquileja's waren mehrere Bücher bereits vollendet. Aber von allen seinen poetischen und historischen Schriften hat sich nach seinem Tode nichts vorgefunden; daß er sie vernichtet, ist, da er ganz unerwartet ein Opfer der damals in Istrien herrschenden Cholera geworden, nicht wohl anzunehmen. Wer sich aber seines literarischen Nachlasses bemächtigt und denselben verborgen hält, ist auch nicht bekannt.

H.1M2.N3.0 0 0 iLtri2.no 1864 (O2.I>0 65^12.1 6wL6i>xo ^onüsili, kl. 8".) x. 128.

"Vezdeka, Franz (theologischer Schriftsteller, 'geb. zu BkeLnic im Piseker Kreise Böhmens 7. April 1798, gest. zuPrag 4. November 1864). Widmete sich dem Studium der Theologie, erhielt nach Beendigung desselben im Jahre 1823 die Priesterweihe und trat dann als Caplan zu Zlonitz in die Seelsorge. Kränklichkeit hinderte ihn jedoch an der vollständigen Erfüllung der Seelsorgerpflichten; so trat er denn im Jahre 1828 in den Dienst bei der k. k. Universitäts-Bibliothek in Prag. Hier beschäftigte er sich vornehmlich mit der alten öechischen Literatur und war auch literarisch thätig. So gab er denn heraus:

") d. i. Die Grundsätze der Weisheit und Klugheit oder die Anleitung des täglichen Lebens u. s. w. (Prag 1844). Bezdoka veranstaltete die Herausgabe dieses Werkes, dem 86.fai'ik selbst ein Vorwort vorausschickte, nach vier alten öechischen Handschriften und seine Ausgabe ist seit der ersten, 1329 erschienenen, die fünfte. In Ungarn in seiner Geschichte der sechischen Literatur zählt (S. 143) alle auf. Darauf begann er die Vorarbeiten zur Herausgabe einer öechischen Bibel, wozu er die besten älteren Uebersetzungen benutzte, die auch unter dem Titel: „Fz'ö^", d. i. Die heilige Schrift des alten und neuen Testaments, nach den besten alten Handschriften (Prag 1860 u. f., 3er. 8".) erschien. Die letzte Seite des letzten Bogens dieser Bibelübersetzung wurde in

der Kober'schen Druckerei zu derselben  
 Stunde gedruckt, in welcher B. seinen  
 Geist aufgab, so erzählt der H'äroä.  
 B. . , der bis an sein Lebensende im  
 Bibliotheksdienste thätig gewesen, war  
 66 Jahre alt, als er starb. Die königlich  
 böhmische Gesellschaft der Wissenschaften  
 hatte ihn zu ' ihrem außerordentlichen  
 Mitgliede ernannt. Die von der Prager  
 Zeitung (1864, Nr. 262) mitgetheilte  
 Nachricht, B. habe seine ziemlich umfang«  
 Zillttchr 403 Döhm  
 reiche Büchersammlung der Bibliothek  
 des böhmischen Museums hinterlassen,  
 ist unrichtig, da er dieselbe bereits zwei  
 Jahre früher der Schulbibliothek seines  
 Geburtsortes Bre^níc geschenkt hatte.  
 Prag er Zeitung 4864, Nr. 260 u. 262. –  
 Bohemia (Prager Journal) 1864, Nr. 262,  
 S. 1312. – Wiener Zeitung 1864,  
 Nr. 267 u. 284. – Literarisches Cew  
 t r a l b l a t t für Deutschland. Von Dr. Fried'  
 rich Zarncke (Leipzig, 4«.) 1864. Sp. 1128.  
 ^ MlNlchi, Friedrich Freiherr ss. d.  
 Bd.I, S.376^, gestorben im Bade Ems  
 28. September 1863.  
 Wiener Zeitung 1365, Nr. 229, S. 56.  
 -z- Vlumberger, Friedrich st d. Bd. I)  
 S. 444), gest. im Stifte'Göttweih  
 14. April 4864. Blumberger hatte  
 eS sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte  
 seines Stiftes zu schreiben, wozu  
 ihm das reiche, seiner Obhut anvertraute  
 Stiftsarchiv die wichtigsten Quellen bot.  
 Bei den Vorarbeiten kam er auf die Ge«  
 schichte des Paffauer Bisthums und  
 erkannte bald die große Wichtigkeit des»  
 selben für die Geschichte des Erzherzog«  
 thums, das bekanntlich lange Zeit in  
 dessen Sprengel gehörte. So gab er  
 denn den Gedanken der Ausarbeitung  
 einer Geschichte seines Stiftes zu Gun«  
 sten der Bearbeitung der Geschichte des  
 Passauer Bisthums auf. Fertig ist er  
 damit nicht geworden, doch hat er mehreres  
 darauf Bezügliche vollendet und  
 veröffentlicht. Als Nachtrag zu seinen  
 im ersten Bande dieses Lexikons ange.  
 führten Schriften sind zu nennen: im  
 Archiv der Gesellschaft für Deutschlands  
 ältere Geschichtskunde: „Ueber das Schicksal  
 des zweiten Theils vom Okrouioon  
 Oottniooiii3Q" (Bd. IV, S. 233 u. f.);  
 – im Archiv für Kunde österreichischer  
 Geschichtsquellen. Herausgegeben von der  
 zur Pflege der vaterländischen Geschichte  
 aufgestellten Commission der kais. Akademie  
 der Wissenschaften: „Bedenken gegen  
 die gewöhnliche Meinung, daß das heu.  
 tige Wien das alteFaviana sei" (Bd.III)  
 S. 333 u. f.); – „Ueber den Gehalt  
 des österreichischen Pfennigs im 44. Jahr«  
 Hunderte" (Bd. V I I I , S. 121 u. f.); –  
 „Ueber das Zeitalter des h. Rupert, auS



Veranlassung der vom H. Ritt. v. Ko ch.  
Sternfeld und H. Wattenbach erschienenen  
Schriften" (Bd. X, S. 329  
u. f.); – „Ueber die Frage, ob der  
h. Rupert das Apostelamt in Bayern  
bis an sein Lebensende geübt habe"  
(Bd. XVI, S. 223 u. f.), und in den  
Sitzungsberichten der phil. histor.  
Classe der kais. Akademie der Wissenschaften:  
„Bedürfnisse bezüglich der im vaticana«  
nischen Archive befindlichen Handschrift:  
H92.6 V I I I " (Bd.  
S. 223 u. f.). In Blumberger's  
wissenschaftlichen Arbeiten offenbart sich  
volle Vertrautheit mit dem Gegenstande  
den er bearbeitet, gründliche Quellen«  
kennniß und nicht gewöhnlicher kritischer  
Scharfsinn.  
Die feierliche Sitzung der kaiserlichen Aka«  
demie der Wissenschaften am 30. Mai 1864  
(Wien. Hof- und Staatsdruckerei, 8".) S. 57.  
– Oesterreichisch er Volks« und W i r t h .  
s c h l l f t s - K a l e n d e r für das Jahr 1866,  
S. 43.  
"NöhlN, Camillo (Bildhauer, geb.  
zu Pátek bei Podiebrad 14. December  
1823, gest. zu Pr a g 23. Jänner 1862).  
Der Vater war Forstmeister der fürstlich  
Roh an'schen Domaine Böhmisch-Aicha;  
Camillo, der Talent für die Kunst  
zeigte, widmete sich derselben, besuchte  
zuerst in Prag, dann in Wien die Aka«  
demie der bildenden Künste und erlernte  
unter der unmittelbaren Leitung der  
Bildhauer Joseph Mai und Gasser  
26 \*♀  
Zöhm 404  
die Bildhauerkunst. Im kräftigen Mannesalter  
von 32 Jahren raffte ihn der  
Tod dahin und entriß ihn der Kunst, in  
der mehrere seiner Werke seinen Namen  
der Zukunft überliefern werden. Von  
seinen Arbeiten sind als die gelungensten  
zu erwähnen: die Statuette des Helden  
und Sängers Zabo; – eine Statuette  
Tasso's; – eine Gruppe, den Tod des  
Königs Johann von Luxemburg vorstellend;  
– das lebensgroße Standbild  
Sr. Majestät des Kaisers Franz Io«  
seph, in Bronze; – achtzehn Büsten  
von berühmten Industriellen, im Garten  
der Karolinenthaler Gasanstalt; –  
mehrere Büsten im Behr'schen Hause  
auf dem Roßmarkte; – die Statue des  
H. Wenzel in Sandstein, auf der Prager  
Karlsbrücke; – ein kämpfender Engel in  
Stein, an der Ferdinandeischen Marien«  
säule auf dem Altstädter Marktplatze; –  
vier lebensgroße Standbilder berühmter  
Ahnen des Fürstenhauses Roh an in  
Sandstein, auf dem Schloße Sichrow;  
– die Porträtbüste des französischen  
Generals La m oriciöre in Lebensgröße,  
auf Bestellung des Herrn Fried land

nach der Natur in Rom aus carrarischem Marmor ausgeführt, sie war in der Londoner Ausstellung 1862 ausgestellt. In einem Nachlasse befand sich das Modell einer Reiterstatue des Feldmarschalls Fürsten Karl Schwarzenberg, das von Camillo's Vater dem kön. böhmischen Museum geschenkt wurde. Mit diesem Modelle hoffte man den Grund zu einer Sammlung von Modellen böhmischer Bildhauer, deren Anlage im böhmischen Museum beschlossen worden, gelegt zu haben.

Bohemia (Prager Journal) 1862, Nr. 27, S. 289. — Konrad Iriestio<sup>1</sup> Fätznulk, d. i. Lumir. belletristisches Wochenblatt. Herausgegeben von Mikowec (Prag, so.) Jahrgang 1862, S. 187.

— Nöhm, Joseph Daniel ss. d. Bd. I I, S. 20<sup>1</sup>, gestorben zu Wien 13. August 1863. Zu der ausführlichen Lebensskizze Böhm's im 2. Bande dieses Lexikons ist nur hinzuzufügen, daß er auf die jüngere Generation der österreichischen Kunstgelehrten, unter denen Baron Sacken in Wien, Henszlmann in Pesth beispielsweise genannt sein mögen, im hohen Grade anregend gewirkt hat. Unter seinen Schülern ist der Medailleur Professor Karl Radnitzky besonders zu nennen. In seiner zahlreichen Familie haben zwei Söhne sich der Kunst gewidmet und zwar der eine, Wolfgang, der Malerei, der andere, Joseph, der Bildhauerei. Beide leben zur Zeit in England.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1863, Nr. 349: „I. D. Böhm“. , August Andreas (Schriftsteller, geb. zu Wien 29. Mai 1793, gest. ebenda 13. Juli 1864). Ist bekannter unter dem Pseudonym Cavilha. Trat nach beendeten philosophischen Studien in den Manipulationsdienst der Polizeihofstelle, nachmals Polizeiministerium, ein und rückte in demselben stufenweise zur Stelle eines Protokolldirectors vor. Frühzeitig das Gebiet der Belletristik betretend, erscheint er unter dem angenommenen Namen Cavilha mit Poesien und novellistischen Arbeiten in den vorläufigen österreichischen Almanachen und in der von Schmidt redigirten Zeitung „Der Novellist“. Später der Kunstkritik sich zuwendend, arbeitete er mehrere Jahre in diesem Fache bei der amtlichen Wiener Zeitung, in August Schmidt's Wiener Musik-Zeitung und war ständiger Mitarbeiter des von Nikol. Oesterlein begründeten, später von Ludwig August Frankl redigirten<sup>2</sup> Tonch Österreichischen Morgenblattes. Als bei dem Mangel an Originalarbeiten

in den Dreißiger- und Vierziger-Jahren die überhandnehmende Leselust des Publicums befriedigt werden sollte und nun eine Fluth von Uebersetzungen den deutschen Büchermarkt und die Spalten der Journale überschwemmte, erscheint auch B. im Heere der Uebersetzer und brachte seine Gaben aus dem Spanischen, Italischen und Französischen dar. In der nachmärzlichen Periode drangen sich seinem beobachtenden Blicke mannigfache Erscheinungen auf, die sich ihm wohl als Vorbereitungen nicht unwesentlicher Reformen im socialen Leben darstellten, und bei den reichen Erfahrungen seines amtlichen Dienstes glaubte er sich berufen, auch sein Wort mitzureden, und so erschienen denn anonym mehrere Schriften von ihm, in denen er volksthümliche Fragen behandelt, wie z.B.: „NasNimStillltenIm"; – „Nie CrsiclMg drr Kinder"; – „Na5 Pralrtarint und ber Panjmismns"; – „Nie VlllKs-Lchnllehrer" u. dgl. m. Einerseits die Zeit« Verhältnisse, andererseits der Umstand, daß B. selbst mehr die Menge als das Wie bei seiner geistigen Thätigkeit im Auge zu behalten schien, mochte wohl Ursache sein, daß er ohne irgend eine Bedeutung und in Schriftstellerkreisen geradezu unbekannt geblieben.

Oesterreichischer Volks- und Wirthschafts-Kalender für das Jahr 1366 (Wien, gr. 8«.) S. 33.

"Noxich, Constantin (theologischer Schriftsteller, geb. zu Pasmanö in Dalmatien zu Ende des 18. Jahrhunderts, gest. zu Zara 9. April 1361).

Trar in jungen Jahren in das Minoritenkloster zu Pasmano, kam dann in jenes zu Zara und vollendete als Mönch die philosophischen und theologischen Studien. Darauf wurde er im Hinblick auf Donch seine höhere Befähigung von den Ordensobern zur weiteren Ausbildung nach Perugia und Rom geschickt, von wo er nach mehrjährigem Aufenthalte in sein Vaterland zurückkehrte und im Kloster seines Ordens zu Zara mit einem Lehamte betraut wurde, dem er über zwanzig Jahre ehrenvoll vorstand. In der Zwischenzeit bekleidete er dreimal das Amt eines Ordens-Proprials, als der er sich um die Hebung seines Klosters manche Verdienfte erwarb, welche mit einem Allerh. Handschreiben ääo. Schönbrunn 13. September 1834 durch eine öffentliche Anerkennung ausgezeichnet wurden. Da er ein tüchtiger Kanzelredner war, trat er häufig in allen Städten Dalmatiens und der Quarnerischen Inseln als solcher auf. Von seinen Schriften sind im Drucke erschienen:

1849)

Hl".  
 1842)  
 (ebd.  
 1843); –  
 /a?^ ^ o v 2' e  
 (ebd. 1846); –  
 (ebd. 1833); –  
 (ebd. 1836); –  
 (ebd. 1836).  
 Eine Auswahl seiner Kanzel- und ge-  
 legenheitlichen Festreden fand sich druckfertig  
 in seinem Nachlasse vor. B. war  
 eine in seiner Heimat vielfach gefeierte  
 GröÙe, und bei vielen Gelegenheiten  
 wurden ihm in gebundener und un-  
 Zrahms 406 Prahms  
 gebundener Rede Huldigungen bärge»  
 bracht.  
 (2ära 1864, VattarQ, Zr. 3<>.) xarts H,  
 vol. 2, V> ^^ 6 2.  
 , Johannes (Tonkunst,  
 ler, geb. zu Hamburg 7. Mai 4834).  
 Sein Vater war Contrabassist am Or-  
 chester des Stadttheaters zu Hamburg.  
 Da der Sohn Talent zur Musik besaß,  
 erhielt er frühzeitig Unterricht in der«  
 selben, und zwar war O. Cassel sein  
 erster Lehrer in Clavierspiele, den weite«  
 ren theoretischen Unterrichts erteilte ihm  
 Ed. Marxsen m Altona. Erst 13 Jahre  
 alt, trat er im Jahre 1847 als Clavierspieler  
 öffentlich auf. Im Jahre 1833  
 wurde ei mit Robert Schumann be-  
 kannt, der ihn sehr liebevoll aufnahm  
 und des Jünglings geniale Anlage als»  
 bald erkannte. I n einem aus Düsseldorf  
 datirten Briefe jener Zeit schreibt Schu»  
 mann an einen Freund: „Jetzt ist ein  
 junger Mann hieraus Hamburg, Namens  
 Johannes Brahms, von so genialer  
 Kraft, daß er mir alle jüngeren Künstler  
 bei weitem zu überstrahlen scheint und  
 von dessen wunderbaren Werken (nament-  
 lich auch Liedern) gewiß bald auch zu  
 Ihnen etwas dringen wird". Ein inniges  
 Freundschaftsband umschloß bald beide  
 Künstlerseelen, welches nur der Tod  
 Schumann's löste. Rührend sind, wie  
 Ludwig von Ulm schreibt, die schlichten  
 Erzählungen aus Brahms' Munde, wie  
 die beiden Freunde . . . in der Irrenheil'  
 anstalt zu Endenich bei Bonn zusammensaßen  
 und der gebrochene, wie eine Kerze  
 abtropfende Schumann von schönen  
 vergangenen Zeiten plauderte und den  
 Mendelssohn pries und für Franz  
 Schubert schwärmte und über seinen  
 alten Liebling Jean Paul noch immer  
 außer sich war, wie sie dann wechselweise  
 am Clavier ihre musikalischen Ge»  
 danken austauschten, oder sich an kräf-  
 tigen Weinen und starken Cigarren, die  
 Brahms stets aus Hamburg besorgte,  
 erlabten. Die beiden sich so beisammen

denken, ist wie das Schauspiel einer ver»  
 schleiert untergehenden Sonne, während  
 der mild blinkende Mond schon am  
 Himmel steht. Längere Zeit verweilte  
 Brahms in Düsseldorf an Schu»  
 mann's Seite, der seinen geliebten Iün»  
 ger in einer Weise in die Oeffentlichkeit  
 einführte, wie es wohl wenigen Schülern  
 von ihren Meistern geschehen sein dürfte.  
 Von Düsseldorf aus besuchte B. auch  
 andere Rheinstädte, ging 1834 nach  
 Weimar, wo er mehrere Wochen bei  
 Liszt zubrachte, der gleichfalls den  
 Schützling Schumann's in seiner be»  
 kannten lebenswürdigen Weise aufnahm.  
 Nachdem er von Weimar für kurze Zeit  
 in seine Vaterstadt zurückgekehrt war,  
 nahm er eine vortheilhafte Stellung bei  
 dem Fürsten von D etmold an, ertheilte  
 am Hofe Unterricht, leitete einen kleinen  
 Singverein und fand sich so behaglich in  
 diesem Verhältnisse, daß er eine ihm an»  
 gebotene Professur in Cöln ausschlug.  
 Einem Antrage aus Wien aber, zur  
 Uebernahme der Direction der dortigen  
 Singakademie konnte B. nicht wider»  
 stehen und seit 1862 gehört B. der  
 Residenz des Kaiserstaates an, wo er in  
 nicht geringem Maße zur Hebung der  
 gesunkenen Musikzustände, vornehmlich  
 aber der seiner Leitung anvertrauten Sing»  
 akademie, beiträgt. B.» auch als Ton»  
 dichter thätig, hat bereits mehrere Werke  
 veröffentlicht. Unter diesen, deren Zahl  
 sich bisher etwa auf zwanzig erhebt, sind  
 anzuführen: zwei Sonaten (Op. 1 u. 2),  
 mehrere Lieder und Gesänge (Op. 3, 3, 4,  
 5, 6, 7), Variationen über ein Thema von  
 Schumann (Op. 9), eine Serenade  
 für ein großes, eine zweite in 4. für  
 ein kleines Orchester (Op. 18), ein  
 Streichsertett in D-moll, 23 Variationen  
 über ein Thema von Haydn etc. dgl. m.  
 Als Komponist nimmt B., so jung er ist,  
 eine hohe Stufe ein (man vergleiche das  
 Nähere in den Quellen).

Das Vaterland (Wiener polit. Parteiblatt)  
 1864, Nr. 23: „Johannes Brahms und die  
 Wiener Sing-Akademie“. Von Ludwig von  
 Ullmann. — Deutsche Musik-Zeitung.  
 Redigirt von Selmar Bagge (Wien, 4<.)  
 I. Jahrgang (1860), Nr. 34: „Johannes  
 Brahms“ nach dieser geb. 7. Mai 1834). —  
 Die Presse (Wiener polit. Blatt) 1862,  
 Nr. 331; 1863, Nr. 8 u. 69. — Wiener  
 Zeitung 1863, Nr. 6 des Abendblattes,  
 S. 23. — Universal-Lexikon der Tonkunst.  
 Angefangen von Dr. Julius Schla»  
 debach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf  
 (Dresden 1837, Rob. Schäfer, gr. 8°.)  
 Nachtrag S. 85 (nach diesem ist B. am  
 7. März 1833 geboren). — Zu Johannes  
 Brahms' künstlerischer Charakteristik. Ed.

Hanslick schreibt über B r a h m s den Composit<sup>er</sup>: „Er hat sich durch seine bisher erschienenen Compositionen als eine selbstständige, eigenthümliche Individualität, als eine fein organisirte echt musikalische Natur, als eiln'n mit unermüdlichem bewußtem Streben der Meisterschaft cntgegenreifenden Künstler documentirt... I n Form und Cha<sup>rakter</sup> seiner Musik mahnt er zunächst an Schumann. Allerdings mehr im Sinne einer inneren Verwandtschaft, als formeller Nachbildung . . . Mit Schumann theilt B r a h m s ' Musik vor Allem die Keuschheit, den inneren Adel. Nichts von Gefallsucht oder bespiegelnder Affectation, alles redlich und wahr. Mit Schumann theilt sie aber auch die bis zum Eigensinn souveräne Sub<sup>jectivität</sup>, das Grübeln, die Abkehr von der Außenwelt, daS Insichhineinhorchen. An Fülle und Schönheit der melodischen Erfindung von Schu m a n n hoch überragt, erreicht ihn Brahms häufig im Reichthum rein sigura<sup>lischer</sup> Gestaltung. Hier liegt B r a h m s ' größte Stärke; nur die geistvolle Modernisi<sup>erung</sup> des Canons, die Fuge hat er von Schumann. Die gemeinschaftliche Quelle, an der Beide schöpften, ist Sebastian Bach. Ueber B r a h m s ' C l a v i e r s p i e l aber schreibt H a n s l i c k : „Dasselbe steht in engem Zusammenhange und schönstem Verhältnisse zu seiner künstlerischen Individualität über» Haupt. Er will nur dem Geiste der Com<sup>position</sup> dienen und vermeidet beinahe schüchtern jeden Schein selbstständigen Prunkes. Sein Anschlag ist von zauberischer Weichheit, wenngleich nicht immer von ausreichender Kraft. Brahms verfügt über eine Hochhaus' gebildete Technik, welcher nur der letzte glän<sup>zende</sup> Schliff, das letzte energische Selbstgefühl mangelt, um Virtuosität zu heißen . . . Es mag B. immerhin als ein Lob erscheinen, daß er mehr wie ein Componist als wie ein Virtuose spielt, aber ganz unbedenklich ist dieß Lob denn doch nicht. Geleitet von dem Bestreben, nur die Composition für sich selbst sprechen zu lassen, verabsäumt B r a h m s – namentlich beim Vortrage seiner eigenen Stücke – manches, was der Spieler für den Compo<sup>nisten</sup> zu thun verpflichtet ist. Sein Spiel gleicht der herben edlen C o r d e l i a , die ihr bestes Gefühl lieber verschweigt, als den Leuten preisgibt. Gewaltsames, Verzerrtes ist deß» halb rein unmöglich in B.'s Spiel, dessen sinnige Weichheit sich vielmehr nicht einmal gern entschließt, den ganzen vollen Ton aus dem Clavier zu ziehen. Ebenso wenig als diese kleinen Schwächen an dem Concertspieler wollen wir verschweigen, wie gänzlich machtlos sie uns gegen die unwiderstehlichen seeli<sup>schen</sup> Reize dieses Spiels erscheinen." Wie ganz anders klingt dieses Urtheil eines dazu Berechtigten, wie es doch Hanslick ist, gegen den befangenen Ausspruch im Nachtrage deS „Universal'lerikons der Tonkunst", worin ein

Herr Z. bemerkt, daß er sich – im Hinblick auf Brahms' bisherige Compositionen – noch nicht zu dem Glauben an sein von Rob. Schumann verkündetes Messiassthum bekehren könne. – Wer kümmert sich denn darum, ob er sich dazu bekehrt?

5 Buglitt, Paul ss.d. Bd. I I , S. )  
gestorben zu P efth Anfangs Juli 1863.  
Fremden.Blatt (Wien, 4») 1863, Nr. 190.

^Vurger, Friedrich Moriz Freiherr  
von (Staatsmann, geb. zu Kla»  
genfurt in Kärnthen um das Jahr  
1815). Ein Sohn des berühmten Agro«  
nomen Johann Burger >^s. d. B d . I I , ‡  
Durzer 408 Surger  
S. 248^.

Beendete in seiner Vater«  
stadt, später an der Wiener Hochschule  
die Studien, erlangte die juridische  
Doctorwürde und widmete sich der Advocatur.  
Er übte dieselbe zu Triest aus,  
wo er den Ruf eines ausgezeichneten  
Rechtsanwaltes genoß und in Folge desselben,  
als im Jahre 4848 die Wahlen  
zum deutschen Parlamente auch in Triest  
stattfanden, von der Stadt zum Abge«  
ordneten derselben und des Territoriums  
zugleich mit Brück gewählt wurde. Die  
Reformen des Iustizwesens und die Vorstellungen  
des Ministers S t a d i o n , den  
Bürger von der Zeit her kannte, als er  
Gouverneur in Triest gewesen, bewogen  
ihn, seine bisherige unabhängige Stellung  
aufzugeben und als Ober>Staatsanwalt  
des Triester Gerichtssprengels in den  
Staatsdienst zu übertreten. Jedoch hatte  
B. diesen Posten gar nicht angetreten,  
denn bald nach seiner Ernennung dazu  
hatte er mehrere Monate in Wien zuge»  
bracht, wo eben damals die wichtigen  
Berathungen über die Organifirung der  
politischen Verwaltung der Kronländer  
des österreichischen Kaiserstaates stattfan»  
den, und kam sofort als Statthalter von  
Steiermark nach Gratz. Diesen Posten  
vertauschte er bald mit jenem eines Statt»  
Halters der Lombardie, und behielt die  
Leitung der Civilverwaltung in Mailand  
auch dann, als der Bruder Sr. Majestät,  
Erzherzog Ferdinand Max, General»  
Gouverneur des lombardisch-venetiani»  
schen Königreiches wurde. Mit dem von  
dem Verluste der Lombardie begleiteten  
Kriege des Jahres 1839 seines Postens  
verlustig, kam B< als Statthalter in seine  
Vaterstadt Triest, wo er die Interessen  
dieser ersten österreichischen Seestadt zur  
Hebung ihres Wohlstandes und ihrer  
commerciellen Bedeutenheit wahrnahm,  
zugleich aber mit dem nach dem oberwähnten  
Kriege zum Marine-Obercommandanten  
berufenen Erzherzog Ferdinand  
Max in fortwährender Beziehung blieb.  
Als in Folge des 4839 erlassenen October-  
Diploms in den einzelnen Kronländern

der Monarchie die Landtage einbe«  
 rufen wurden, aus welchen dann die  
 Beschickung des österreichischen Reichs«  
 rathes stattfand, hatte der erste istrische  
 Landtag diese Beschickung verweigert  
 und wurde in Folge dessen aufgelöst.  
 I n den darauf folgenden zweiten wurde  
 auch B. gewählt und von demselben  
 zugleich mit dem Bischöfe D o b r i l a in  
 das Abgeordnetenhaus des österreichischen  
 Reichsrathes geschickt. I n demselben be«  
 theiligte sich B. an den lebhaften Debatten,  
 welche anlässlich des Budgets der  
 österreichischen Kriegsmarine Statt hatten  
 und legte in zwei Reden ausführlich dar,  
 daß die österreichische Flotte als jene eines  
 Großstaates ungeachtet einer im Ver«  
 hältniß zum Gesamtstaate kleineren  
 Meeresküste, in ihrer Entwicklung immer  
 doch wenigstens gleichen Schritt mit der  
 seines ländersüchtigen Nachbars Sardi«  
 nien halten müfse; ferner, daß die Macht«  
 stellung des Reiches jede Ausgabe nach  
 dieser Richtung rechtfertige. Als Erzher«  
 zog F e r d i n a n d Max die mexikanische  
 Kaiserkrone annahm, wurde B. an die  
 Spitze des Marineministeriums berufen  
 und behielt diesen Posten bis zu der am  
 27. Juli 1863 an die Spitze der Staatsgeschäfte  
 als Nachfolger Schmerling's  
 erfolgten Berufung des Grafen Bel«  
 credi. Indem mit Allerh. Entschließung  
 vom genannten Tage zugleich das Ma«  
 rineministerium aufgelöst wurde, wurde  
 zugleich auch B. von der Stelle des  
 Marineministers unter Anerkennung seiner  
 treuen und ersprießlichen Dienste in  
 Gnaden enthoben, dabei sich aber seine  
 anderweitige Verwendung vorbehalten.‡  
 ounan 409 ZUN11N  
 B.» der früher bereits die geheime Raths.  
 Würdeserhalten hatte, ist in Anerkennung  
 seiner um den Staat erworbenen Ver«  
 dienste mit dem Orden der eisernen Krone  
 4. Classe ausgezeichnet und mit Diplom  
 vom 19. J u l i 1834 in den erblandischen  
 Freiherrnstand erhoben worden.  
 Waldheim's I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Wien.  
 kl. Fol.) I . Jahrgang (1862), Nr. 37, S. 433.  
 – F r e i h e r r n » D i p l o m vom 49. Juli  
 1864. – Wappen. Gevierteter Schild, i und  
 4: in Silber zwei mit den Schäften in's  
 Schrägekreuz gestellte aus- und niederwärts  
 abhängende rothe Signalfahnen; 2 und 3: in  
 Blau aus Meereswellen emporragend das  
 Abbild des Leuchthurmes im Hafen von  
 Trieft, worauf zur rechten Seite eine rothe  
 Signalfahne schrägrechts und darunter an  
 einer Schnur, welche von einer Stange her«  
 abdangt, drei übereinander aufgezugene rothe  
 Signalballone ausgesteckt sind. Auf dem  
 Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf der sich  
 zwei gekrönte Turnierhelme erheben. Die  
 Krone des rechten Helms trägt die beiden



Signalfahnen von 1 und 4, jene des linken  
 Helms den Leuchthurm von 2 und 3. Die  
 Helm decken sind rechts roth, links blau,  
 beiderseits mit Silber belegt. Die Schild-  
 Halter sind zwei goldene Greife mit aus-  
 geschlagenen rothen Zungen, welche auf einer  
 unter dem Schilde laufenden Arabeskenver-  
 zierung angebracht sind.  
 , Thomas (Sprachfor-  
 scher, geb. zu P r a g 5. Juni 1802).  
 Besuchte die Schule bei St. Stephan in  
 Prag. Erst 8 Jahre alt, verlor er seinen  
 Vater. I m Jahre 1812 kam er auf das  
 Gymnasium und schon 3 Jahre später  
 verlor er auch seine Mutter. Da ihm die  
 Mittel fehlten, die Studien fortzusetzen,  
 sollte, er ein Handwerk erlernen, aber  
 1816 trat er freiwillig in das 5. Artillerie-  
 Regiment. Während seines zweijährigen  
 Aufenthaltes in Prag benutzte er die  
 Muße seines Soldatenberufes zu genaue-  
 ren Studien seiner Muttersprache, der  
 Lechischen. Er kam nun in andere Garnisonen,  
 1819 nach Pesth, wo er m der  
 Regimentsschule Arithmetik und Geome-  
 trie erlernte. 1821 wurde er Bombardier  
 und kam als solcher nach Wien. Da war  
 ihm Gelegenheit gegeben die höhere Ma-  
 thematik, Mechanik, Physik, Chemie, und  
 überhaupt jene Fächer, die er zu seinem  
 Stande brauchte, zu studiren. I m Jahre  
 1823 rückte er zum Feuerwerker var. I m  
 Jahre 1828 kam er wieder nach Pesth. aber  
 von dort bald nach Wien zurück, wo er  
 als Lehrer des geometrischen Zeichnens in  
 der Schule des 2. Artillerie-Regiments  
 verwendet wurde. I m 1.1830 berief ihn  
 die Direction der Wiener-Neustädter Militär-  
 »Akademie als Professor der oechischen  
 Sprache an derselben, mit deren Neber-  
 nähme er auch zum Lieutenant im Infan-  
 terie-Regimente Erzherzog Rainer Nr. 11  
 befördert wurde. 1837 wurde er Oberlieutenant  
 im Infanterieregimente Felix  
 Fürst Schwarzenberg Nr. 21 (nicht Nr. 11,  
 wie es b e i I u n g m a n n heißt) und 1843  
 Hauptmann im Infanterie-Regimente  
 Kaiser Franz Joseph Nr. 1. Viele Jahre  
 verrichtete A. feinen Dienst in der Akademie.  
 Endlich aber trat er, im I . 1837,  
 mittlerweile zum Major befördert, in den  
 Ruhestand, und wurde sein Abschied aus  
 der Akademie, in welcher er durch 26  
 Jahre gewirkt, von den Zöglingen und  
 Ofsicieren auf eine, den Scheidenden  
 ehrende Weise begangen. Er hat folgende  
 Werke herausgegeben: „Änztährlichstheanti5ch'fN'Misäir5  
 Lehrbuch der böhmischen  
 Spillche lnr NentZche" (Prag und Königgrätz  
 1839, Pospisil, 2. Aufl. 1844, 3. Aufl.  
 1859, gr. 8"); — „H5a?<5 e/^ssioma^s.  
 0 ^ 7-oHFi?nl/e/z sF?'soVH/s?H", d. i. Kleine  
 Chrestomathie aus verschiedenen Schrift-  
 stellern u. s. w. (Prag 1844, 8"); —

d. i. Dienst-Reglement für den gemeinen Soldaten, Gefreiten und Tambour der In»  
 Durkhardt 410 Burkhardt  
 fanterie (Prag 1834, 12"); —  
 ss ?os ^ö^a^e'^^sH^oH'e??/«?^ «?c>M^e«") d . i .  
 Die Uebung mit den Waffen für den einzel  
 nen Soldaten (ebd. 1836, 8"); —  
 si«?." ) d. i. Dienstes-Vorschrift  
 für den Gemeinen, Corporal, Satt»  
 ler, Schmid u. s. w. beider Cavallerie (ebd.  
 1836, 8"). Auch hat B. Mehreres in den  
 öechischen Journalen erscheinen lassen,  
 u. z. in den ^ ^ v e t ^ " und im „ ö  
 in diesem letzteren: „ Od^susii  
 V. stoi", d. i. Beleuchtung einiger  
 alten Ausdrücke in der Kriegskunst der  
 öechen im 13. Jahrhunderte (1836,  
 I , 40.); — „össKF Hg.2^k ^ 6 -VV0'  
 22 ^Viäni", d. i. Die öechische Sprache  
 in der k. k. Militärakademie zu Wiener«  
 Neustadt (1844, S. 313).  
 /«NLmann/"^oHs/), Historie litsi^tur? ööslcö,  
 d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag  
 1849, Kinn6ö, 40.) Zweite, von W. W. Toni  
 ek besorgte Ausgabe, S. 338. — M i l i '  
 tär«Zeitung, herausg. von^I. Hirten»  
 feld (Wien. gr. 4°.) Jahrg. 1837, S. 302.  
 t, Anton Ulrich (Meteor  
 o l o g , geb. zu S a l z b u r g 9. December  
 1826, gest. zu W i e n 27. Februar  
 1360). Sein Vater war Oberjäger in  
 der kaiserlichen Armee, hatte als solcher  
 die französischen Feldzüge mitgemacht  
 und war an den Folgen der in den  
 Kriegen empfangenen Wunden gestorben,  
 als sein Sohn erst sechs Jahre alt war.  
 Obgleich die Mutter sich und ihren Sohn  
 von dem kärglichen Erlöse ihrer Hand«  
 arbeit ernährte, ließ sie doch ihren Sohn  
 studiren und dieser beendete die Gymna»  
 sial. und philosophischen Classen zu  
 Salzburg. Die Naturwissenschaften stoß»  
 ten ihm in frühester Jugend schon ein  
 außerordentliches Interesse ein und  
 Wetterkunde,« Botanik, Astronomie be«  
 trieb er trotz der äußerst beschränkten  
 Mittel, welche ihm zu Gebote standen,  
 mit einer seltenen Vorliebe und Ausdauer.  
 Seit dem Jahre 1839, also seinem  
 dreizehnten Jahre, machte er genaue  
 Aufzeichnungen über den Gang der  
 Witterung, über die Blüthezeit der Flora  
 Salzburgs und über die vorkommenden  
 merkwürdigsten astronomischen Erscheinungen.  
 Schon damals war es sein  
 sehnlichster Wunsch, an irgend einer  
 Sternwarte angestellt zu werden. I m  
 I . 1843 wurde B. militärpflichtig und  
 unter zwanzig sich zu stellenden Jünglingen  
 als der einzig taugliche befunden.  
 Wohl wurde ihm zur Fortsetzung seiner  
 Studien sofort ein Urlaub bewilligt, er  
 aber doch schon im folgenden Jahre  
 (1846) nach beendeten philosophischen

Studien zu den militärischen Uebungen einberufen, worauf er bis Ende 1849 im Infanterie. Regimente Großherzog von Baden als Feldwebel im activen Dienste blieb. Auch in dieser Stellung benutzte er die kleine ihm gegönnte Muße zur Fortsetzung seiner meteorologischen Beobachtungen, wobei im Hinblick auf seine untergeordnete Stellung und die dienstlichen Verhältnisse nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden waren. Endlich fand er an dem General Gép. pert sBd. V, S. 144^> einen Gönner, dessen Fürwort ihm die Beurlaubung auf unbestimmte Zeit ' erwirkte. I m I . 1830 begab sich nun B. nach Wien, setzte an der Hochschule und am polytechnischen Institute seine naturwissenschaftlichen Studien fort, während er seinen Lebensunterhalt mit Ertheilung von Unterrichtsstunden fristete. Endlich gelang es ihm im October 1832 eine Stelle bei der im I . 1830 neu errichteten k. k. Centralanstalt für Meteorologie und<sup>2</sup> Zurkhardt 41 t Kurkhardt Erdmagnetismus zu erhalten. Ueber Vor schlag des Directors derselben, Kr eil ^Bd.XIIIi S.179^, wurde B. zum Assistm. ten an der Centralanstalt ernannt. I n dieser Stellung wurde er sofort mit der Beobachtung und Herausgabe der Ueber» sichten der Witterung von nahe an 100 Beobachtungsstationen mund außerhalb Oesterreichs betraut. Sie erschienen mo> natlich unter seinem Namen im Drucke. Ungeachtet er nur den kleinen Gehalt von 300 fl. besaß, ließ B. doch sogleich seine alte Mutter nach Wien kommen, die bis. her in den dürftigsten Verhältnissen in Salzburg gelebt hatte. Um seinen und der damals nahezu 70jährigen Mutter Lebensunterhalt bestreiten zu können, mußte B. Nebenarbeiten suchen. Er erhielt auch einen Antrag, für das Journal „Die Donau" populäre Berichte über die Erscheinungen der Natur zu schreiben, welche in den gebildeten Kreisen bald Aufmerksamkeit erregten. Bis zum 13. November 1836 setzte er seine Be> richte für die „Donau" fort, von da ab schrieb er dieselben für die „Presse". Aber in dm Jahren 1853 bis 1836 hatte B. sechs bis neun Monate des Jahres hindurch Beobachtungen während der Nacht angestellt, war oft um ein Uhr Nachts aufgestanden und hatte dann eine Stunde und auch länger beobachtet. I n Folge dieser Nachtwachen in jedem Wetter war er zu Anfang des Jahres 1857 schwer erkrankt und mußte seine Arbeiten einstellen. Durch einen mehrmonatlichen Landaufenthalt in dem Orte Mauer bei Wien hoffte er Genesung zu finden, aber seine Begeisterung

für das Studium der Natur ließ ihn nicht zur nöthigen Ruhe kommen und die ihm zu Gebote stehenden materiellen Mittel machten es ihm nicht möglich, dem geistig aufgeriebenen Körper zur Herstellung des Gleichgewichtes die nöthige Bequemlichkeit und sonst das nöthige Aequivalent für die erschöpften Kräfte zu verschaffen. So nahm das Uebel immer mehr zu; in den ersten Tagen des August 1859 erkrankte er so bedenklich, daß er nur noch durch einen Wechsel des Klima's Genesung hoffen konnte. Zu einer ärztlich angeordneten Reise nach Kairo schafften Freunde die erforderlichen Mittel. Aber auf der Seereise verschlimmerte sich das Uebel so sehr, daß er in Corft einem zurückkehrenden Schiffe übergeben werden mußte, das ihn nach Venedig brachte, wo er bis gegen Ende December 1839 blieb. Am 28. December kehrte er nach Wien zurück, aber nur mehr wenige Wochen waren ihm gegönnt. So lange sein Geist denken, sein Auge sehen konnte, beobachtete er. Den letzten Blick nach der dünnen Quecksilberjaule gerichtet, entschlief er, ein Opfer seines wissenschaftlichen Eifers, erst 34 Jahre alt, eine 76jährige Mutter zurücklassend, deren einzige Stütze er gewesen. „Burkhardt. schreibt Uhl im Nachrufe, den er dem Andenken seines zu früh Hingeschiedenen Freundes gewidmet, war kein Name, der dießseits und jenseits des Oceans bekannt war, keiner jener epochemachenden Naturforscher, die der Stolz der Welt sind, und doch hat es wohl wenig Gelehrte gegeben, welche treuer im Dienste der Natur ausgeharrt, emsiger und anhaltender in der Erforschung derselben ihr Leben zugebracht haben. B. opferte im Dienste der Natur Alles, sogar sein Leben, denn man kann sagen, die Natur, die er so sehr geliebt, hat ihn gerödtet. Er war keiner jener begünstigten Männer, an deren Wiege die Genien des Talentes und des Glückes die Pathenstelle übernehmen, die dem Jünglinge die Wege ebnen und, ihn von äußerer Sorge befreiend, bewirken, daß er ungehemmt und ungebeugt seinem Ziele entgegengehen, dereinst als Mann und Greis der Stolz der Wissenschaft, der Ruhm des Vaterlandes werden kann. Im Gegentheil, das leider so kurze Leben B.'s war eine dornenvolle Laufbahn, ein Weg voll Mühsal und Entbehrung, Noth und Kampf; er fand fast nur Hindernisse auf seinem Pfade. Daß er aber ausharrte im Dienste der Wissenschaft, ein echter Held des Geistes trotz aller Drangsal; daß er dem Dienste der Natur, die ihm wohl Kränze um das

Haupt wand, aber ihn sehr kümmerlich  
nährte, treu blieb: das machte den  
Mann nicht nur doppelt achtungswerth,  
das machte ihn auch zum Vorbild und  
zum Tugendbeispiel in einer Zeit, die  
selten mehr solcher Aufopferung fähig ist."  
Presse (Wiener polit. Journal) 1860, Nr. 60  
(29. Februar): „Nachruf Burkhardt's", von  
Friedrich Nhl. — S a l z b u r g e r Z e i t u n g  
1860. Nr. 56 u. 37: „Anton Ulrich Burk.  
hardt".

\* C l l f f i . Franz W u s i k g e l e h r t e r .  
geb. zu Venedig um das Jahr 1786).

Wählte die gelehrte Laufbahn, beendete  
an der Hochschule zu Padua die juri-  
dischen Studien und trat dann im Justiz-  
fache in den Staatsdienst. I n demselben  
erlangte er stufenweise im Jahre 1827  
die Stelle eines Rathes am Appellations-  
gerichtshofe zu Mailand. Nachdem er  
ausgedient, trat er in den Ruhestand  
über, zog sich in seine Vaterstadt Venedig  
zurück und lebte dort ausschließlich seinen  
musikgeschichtlichen Arbeiten, denen er sei  
Jahren bereits die Muße, welche ihm  
sein amtlicher Beruf ließ, gewidmet hatte.

Vornehmlich war es die Geschichte des  
Orchesters der ehemaligen Dogencapelle  
zu St. Marcus in Venedig, über welche  
er seit Jahren Materialien sammelte und  
als Ergebnis von deren Studien seine  
^ 7 9 7 " , 2 Bde. (Venedig

1834 und 1833, 8°. , mit mehreren Bild-  
nissen) zu betrachten ist. Es ist dieß ein  
für die Geschichte der Kirchenmusik in Ita-  
lien überhaupt und in Venedig insbesondere  
höchst schätzbares Werk. Außerdem  
veröffentlichte C. noch mehrere kleinere  
Monographien über F u r l a n e t t o ,  
Z a r l i n o und Andere, welche jedoch  
nur als Vorläufer seiner eben erwähnten  
größeren Arbeit anzusehen und, wenn  
Herausgeber dieses Lexikons nicht irrt,  
in derselben enthalten, oder doch der-  
arbeitet sind.

Universal- Lexikon der Tonkunst. Angefan-  
gen von v i - . Julius Schladebach, fortgesetzt  
von Eduard B e r n s d o r f (Dresden, N. Schäfer,  
gr. 8«.) Nachtrag S. 96.

"Clttlljiiuti, Anton (Tondichter,  
geb. zu U d i n e zu Anfang dieses Jahr-  
hunderts). Nachdem er in seiner Vaterstadt  
die unteren Schulen besucht, begab  
er sich nach Padua, wo er an der dor-  
tigen Hochschule die schönen Wissenschaften  
und die Rechte studirte, da er Willens  
war, sich dem Advocatenstande zu widmen.  
Aber bei seiner leidenschaftlichen  
Liebe zur Tonkunst und da sein Talent  
von mehreren Seiten verdiente Wür-  
digung fand, gab er die gelehrte Laufbahn  
auf und setzte unter dem berühmten  
Antonio C a l e g a r i zu Padua, der  
durch sein 1802 erschienenes Werk „ I / a r t

6.6 com^oäsr 1a MULi<iU6") wie durch  
 Cavallien 413 Cllvaüien  
 die nach seinem Tode, 1836, veröffent-  
 lichte Gesangschule: »Noäi FenoMi äi  
 aanto" eines bedeutenden Rufes als  
 Meister und Lehrer sich erfreute, seine  
 musikalische Ausbildung fort. Nun trat  
 Campiuti im Jahre 1830 selbst mit  
 einem größeren Tonwerke: „Ziamea s  
 F'sT^lancso") Opsra soria.) auf, Welche  
 nach einigen zuerst zu Venedig im dortigen  
 Theater San Benedetw, nach Anderen  
 aber zu Pavia aufgeführt wurde. Die  
 Oper gefiel ungemein. Zwei Jahre später  
 brachte er in Neapel eine zweite Oper,  
 „?'/n<?oFnHo", zur Aufführung. Außer«  
 dem sind mehrere Canzonen seiner Com»  
 Position im Drucke erschienen. Ueber die  
 weiteren Erfolge seiner künstlerischen Thä-  
 tigkeit ist nichts mehr öekannt geworden.  
 Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen  
 von Dr. Iul. Schladebach, fortgesetzt  
 von Ed. Bernsdorf (Dresden 1836, Rob.  
 Schäfer, gr. so.) Nachtrag S. 98.  
 i . Katharina (Sänger  
 i n , geb. zu Währing bei Wien im  
 Jahre 1761, gest. zu Wien 30. Juni  
 1801). Ihr wahrer Name ist Caval  
 i e r und ihr Vater, Joseph Cava»  
 l i e r , war ein armer Schullehrer zu  
 Währing bei Wien; später, als sie durch  
 ihre schöne Stimme zu Ruhm gelangte,  
 italimisirte man ihren Namen durch Hin»  
 zfügung eines I , und machte aus dem  
 einfachen Cav alier ein Cavalieri.  
 Zwei Kunstfreunde, welche das Mädchen  
 eines Sonntags in der Währinger Kirche  
 einSopransolo singen hörten, beschlossen,  
 dieses Talent der Verborgenheit zu entziehen  
 ; ihrer Verwendung gelang es, die  
 nothigen Mittel zu beschaffen, Katharina  
 wurde nach Wien gebracht und  
 erhielt von Antonio Salieri gründlichen  
 Gesangunterricht. Die Crwartungen,  
 die man auf ihr Talent geseht, gin«  
 gen in Erfüllung, schon im Jahre 1773  
 – damals erst 44 Jahre alt – konnte  
 sie in der italienischen Oper auftreten.  
 Im nämlichen Jahre aber wurde der  
 Concurs über das Vermögen des Päch'  
 ters (damals Graf Kohäry) eröffnet,  
 und nun gaben verschiedene Unternehmer,  
 darunter eine ungenannte Privatgesell'  
 schaft, Opernvorstellungen. Dieser letzte«  
 ren schloß sich die C. an und sang bis  
 gegen das Ende des Jahres 1777 in den  
 Opern, welche diese Gesellschaft abwech«  
 selnd im Karnthnerthor« und im Burg«  
 theater gab. Als das deutsche Singspiel,  
 das Kaiser Joseph I I . einzurichten be«  
 schloffen hatte, mit Jg. Umlauf's Over  
 „Die Bergknappen" am 18. Februar  
 1778 eröffnet wurde, war die C. als erste  
 Sängerin bei demselben engagirt, und

blieb bis zum Schlüsse ihrer Künstlerlaufbahn in der Anstellung des kaiserlichen Hofes, indem sie, als im Jahre 1783 eine italienische Oper in's Leben trat, auch bei dieser verwendet wurde. Daß ihre Stimme bedeutenden Umfang, gründliche Bildung und große Geläufigkeit besaß, geht aus den eigens für sie geschriebenen Partien hervor. So schrieb Mozart für sie die Constanze in der „Entführung“ (aufgef. 16. Juli 1782), die erste Sopranpartie im „Davids xsnitknts“ (gegeben 13. u. 13. März 1783), die Demoiselle Silberklang im „Schauspieldirector“ (aufgef. 7. Februar 1786) und die große Einlagsarie der Donna Elvira. Ebenso setzten Salieri und Vinc. M a r t i n mehrere bedeutende Partien eigens für sie. Sie zahlte auch zu den thätigsten Unterftützern der Wiener Tonkünftler Witwen, und Waisen. Pensionsgesellschaft, wirkte in den zum Besten ihres Fondcs jährlich zu Ostern und Weihnachten veranstalteten Concerten von März 1776 bis December 1792 fast Cavallieri Chyy in jedem Concerte mit und trug außer vielen einzelnen Arien in den damals zahlreich gegebenen Oratorien und Cantaten die Hauptsopranpartien vor. C. war nicht bloß Bravoursangerin, sondern sang auch ernste und geistliche Compositionen mit großem Erfolge. Der Umstand, daß sie immer in Wien blieb und nie auf fremden Bühnen sang, war wohl die Ursache, daß ihr Ruf kaum über das Weichbild der Residenz hinaus, drang, so wie denn die Italienisirung ihres Namens veranlaßte, daß ihr Nachrühm nicht ihrem Vaterlande, sondern den Italienern zu Gute kam. I n der mit vieler Frische von B. von Woisky geschriebenen Novelle: „Ein Tag aus dem Leben Mozart's“, welche im „I l l u - strirten Familien-Journal“ (Stuttgart, Hallberger, gr. 8".) Jahrgang 1863, S. 418 u. 450, abgedruckt steht, tritt unter den handelnden Personen auch eine Sängerin M a r i e C a v a l l i e r i auf und wird dieselbe in einem innigen Herzensbündnisse mit dem berühmten Teno» risten der kais. Hofcaoele Adamberger dargestellt. Obgleich die Sängerin in der Novelle den Taufnamen M a r i e führt, so ist doch aus dem Zeitraume und den handelnden Personen der Novelle zu entnehmen, daß darunter nur unsere Sängerin K a t h a r i n a gemeint sei. Die Künstlerin, welche früh – im Alter von 14 Jahren – begonnen hatte, zog sich auch frühzeitig zurück. Nachdem sie von 1773 bis 1793, 18 Jahre, thätig gewesen, trat sie im letztgenannten Jahre

in Pension, welche sic noch acht Jahre genoß, worauf sie im Jahre 1801, erst 40 Jahre alt. starb.

Recensionen für Theater und Musik (Wien, 4«.) Jahrgang 4861, Nr 2. S. 48: „Biographische Skizze“, von Dr. Leopold S o n n - l e i t h n e r ; S. 48: Berichtigung eines nicht unwesentlichen, den Namen der Sängerin betreffenden, in der vorgenannten Lebensskizze vorkommenden Druckfehlers. ^Die Bemerkung S o n n l e i t h n e r ' s , auf deffen ausführliche biographische Skizze übrigs hingewiesen wird, „daß ihr Name in keinem Künstler-Lexikon zu finden sei“, berichtigt sich durch die Angabe der folgenden Quellen von selbst.^

– Gerber (Ernst Ludwig), Historisch<biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790. Breitkopf, Ler. 8«.) Bd. I , Sp. 260.

– Derselbe, Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8«) Bd. I , Sp. 674.

Cllvilhll, Pseudonym für August Andreas Boltz, siehe: Voltz. August Andreas

j^

-j-V Chezy, Wilhelm von ^ d. Bd. I I , S. 338^, gestorben zu W i e n 14. März 1863. Am 14. März g. I . 6 Uhr Abends hatte Ch. wohlauf das Kaffeehaus Daum verlassen. Auf dem Kohlmarkte, nur einige Schritte von D a u m , stürzte er plötzlich besinnungslos zusammen. Er wurde, da man nicht wußte wer er sei» sogleich in das allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er um 10 Uhr Abends verschied. Er war einem wiederholten Schlag« anfall – einige Monate früher war er bereits vom Schlage berührt, aber leid« lich wieder hergestellt worden – erlegen und nicht mehr zur Besinnung gekommen. Aus einer bei ihm gefundenen Visitenkarte wurde er erkannt. Der schriftlich hinterlassene Wunsch des Dahingegangenen, als katholischer Christ und als „armer Mann“, der er sei, begraben zu werden, ging in Erfüllung. Er wurde auf dem Währinger Friedhofe beigesetzt, ein kleiner Kreis von Freunden gab ihm das letzte Geleite, eine Frauenhand, welche liebe» voll bemüht gewesen, dem alternden, schon etwas unbehilflich gewordenen Poeten, das Dasein möglichst auszu» Ichmücken, hatte für den schlichten Sarg, als finnnigen Schmuck, einen Lorberkranz gespendet. Als Ergänzung zu der im

Chyy 418 Chyy

zweiten Bande dieses Lexikons enthaltenen Lebensskizze Chezy's noch das Folgende: Ch. arbeitete bis wenige Jahre vor seinem Tode bei der „Presse“, für die er vornehmlich mit der Ueber» setzung von Romanen beschäftigt war. Als bald nach dem Tode seiner Mutter Helm ine (gest. zu Genf 30. Jänner 1836) ihre Gesellschafterin die Memoiren



derselben herausgab und in tactloser Weise viele den lebenden Sohn verletzende Stellen darin stehen gelassen hatte, die bei der Eigenthümlichkeit des Charakters dieser sonderbaren Frau nicht immer gerade die Signatur der Wahrhaftigkeit an sich tragen, gerieth Ch. auf den Gedanken, seine eigenen Erlebnisse aufzuzeichnen. Die schonungslose Weise, mit der er in denselben gegen seine eigene Mutter auftrat, die freilich ihn zuerst angegriffen, ist, vom sittlichen Standpunkte betrachtet, nimmermehr zubilligen. Die Entrüstung aber, die einige Hyper-Moralisten bei dieser Gelegenheit zur Schau trugen, beweist noch immer nicht, daß diese berechtigt waren, auf Ch. den ersten Stein zu werfen. Wie sehr Ch.'s Verhältnisse in den letzten Jahren sich auch zu seinem Nachtheile geändert hatten, er war bis zu seinem letzten Athemzuge ein achtbarer Charakter – fast möchte man sagen, bei aller Armuth, ein echter Kavalier – den leider das Mißgeschick zum Schriftsteller gemacht, geblieben. Von seinen Denkwürdigkeiten, die, wie Herausgeber, der mit Ch. seit Jahren befreundet war, aus Ch.'s eigenem Munde weiß, im Ganzen sechs Bände umfassen sollten, sind nur vier Bände unter dem Titel: „Grinnerungen aus meinem Ueben. Erste Nnch: Helmina und ihre Zähne“, 2 Bände (Schaffhausen 1863, Hurter, 80.); „Suieiw Nnch: Helle und dunkle Zeitgenasen“, 2 Bände (ebd. 1864), erschienen. Das erste Buch schließt mit dem Jahre 1829 ab und enthält Ch.'s Jugendgeschichte, eine in der Weise niederländischer Meister ausgeführte Zeichnung seiner Mutter, viele und interessante Personalien, darunter Hammer-Purgstall, Bauernfeld, Castelli, Grillparzer, Zedlitz, Schlegel; das zweite Buch, welches die Zeit von 1829 bis 1880 umfaßt, bringt gleichfalls mehrere höchst denkwürdige Personalien, darunter jene Spindler's und des Historikers Gfrörer besonders hervortreten; das dritte, durch seinen Tod unvollendet gebliebene Buch sollte Ch.'s Erlebnisse und Wahrnehmungen in Wien seit 1830 schildern. Es sollen davon nicht unbedeutende Fragmente im Nachlasse vorgefunden worden sein. In jüngster Zeit veröffentlichte „Die Presse“ (in ihrer Beilage: Local-Anzeiger 1863, Nr. 270) aus seinem Nachlasse: „Zur Geschichte der Wiener Tagespresse von Schwarzenberg bis Schmerling“. Chezy's „Erinnerungen“ charakterisirt ein comtemporärer Schriftsteller, Levin Schücking, wie folgt: „In Chezy's Erinnerungen liegt uns die fesselndste und unterhaltendste Selbstbiographie vor, welche seit

langem dem Publicum geboten ist. Ch. ist ein Autor, welcher vor Jahren der Literatur reiche Beisteuern an Novellen und Erzählungen geliefert hat, deren Verdienst weitaus nicht genug gewürdigt ist. Wir kennen keinen Autor, welcher es so wie er versteht, dem Hintergrunde seiner Sittenschilderungen den richtigen Localton zu geben, die Gestalten einer gewissen Epoche in dem eigenthümlichen Costume dieser Epoche erscheinen zu lassen und die Personen reden zu lassen, wie die Leute ihrer Zeit redeten. Er ist ein Meister in der Anwendung alterthümlicher Redeweisen und in der Hervor»<sup>9</sup>

4t 6 Choeholousek.

Hebung des für eine Landschaft, eine Gesellschaftsschichte Typischen. Er ist der

Culturhistorischeste sozusagen aller Novellisten.

Aus Ch.'s Erinnerungen erfahren

wir, daß er viel erlebt und viel gearbeitet und an mehreren unter S p i n d l e r ' s Namen erschienenen Arbeiten einen großen Antheil hat, als man vermuthen möchte. Ch.'s Darftellungs-gabe ist eine scharf geschliffene; mit wenigen Strichen zeichnet er seine Figuren, sei es durch eine Anekdote, oder durch einen charakteristischen Zug. Sein Urtheil über die Menschen, wenn auch oft sarkastisch und derb, ist im ganzen doch wohlwollend und discret. Was<sup>o</sup> insbesondere die ihm zum Vorwurfe gemachte Indiskretion gegen seine Mutter betrifft, deren schlimme Seiten er so wenig schonend behandelt, und wenn ihm vorgehalten wird, daß er nicht lieber geschwiegen habe so darf wohl nicht vergessen werden, daß H e l m i n a als Schriftstellerin selbst der Oeffentlichkeit angehört und das Interesse des Lesers herausgefordert ist, Näheres und Beglaubigtes zu vernehmen. Sie war eigentlich der extremste Ausdruck des sogenannten Blaustrumpfs und ihr Mangel an Hal-tung bestätigt J e a n P a u l ' s gelegentliche Bemerkung: „Alle sogenannten ge-nialen Weiber sind egoistisch. Da die Wissenschaft ihrem Geschlechte fremd, so machen sie eine Ausnahme und werden ewig an ihr Ich erinnert". Außer C hezy's selbstständig erschienenen „Erinnerungen" hat Ch. für mehrere deutsche Journale, unter anderem für die von ihm in's Leben gerufene „Deutsche Volks-halle" und das Stuttgarter „Morgen-blatt" mehrere Jahre hindurch regelmäßig, vornehmlich Korrespondenzen aus Wien, gearbeitet. Seine Tochter ist mit dem durch seine fachwissenschaftlichen Schriften bekannten, nunmehr als Bau-rath in Gratz lebenden Essen w e i n verheirathet.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 61; „Wilhelm von Chezy" (kurzer Nachruf); Nr. 64:

„Leichenbegängniß Wilhelm's von Chezy". –  
 Wiener Zeitung 1863. Nr. 61, S. 791.  
 u. Nr. 64, S. 831.  
 ^ Chocholousek, Prokop (öechischer  
 belletristischer S c h r i f t s t e l l e r und  
 Journalist, geb. zu Sedlec im  
 Taborer Kreise Böhmens 18. Februar  
 1819, gest. zu Nadsjkau bei Sedlec  
 3. Juli 1864). Nachdem er die Gymnafialclaffen  
 zu Prag beendet, begab er  
 sich im I. 1837 über Tirol nach Italien,  
 über welche Reise er später in der öechischen  
 Zeitschrift „Viastiirai« Reisebilder  
 veröffentlichte. In Italien, vornehmlich  
 in Padua, verweilte er zwei Jahre,  
 machte noch vor seiner Rückkehr in die  
 Heimat einen Ausflug nach Dalmatien  
 und Montenegro, wo er den Stoff und  
 so zu sagen den richtigen Farbenton für  
 seine südslavischen Erzählungen fand,  
 welche in literarischen Kreisen zuerst die  
 Aufmerksamkeit auf ihn richteten. Nach  
 Prag zurückgekehrt begann er das Studium  
 der Chirurgie, betrieb es einige  
 Zeit, gab es aber dann ganz auf, um sich  
 ausschließlich der Schriftstellerei zu wid-  
 men. Mit der Novelle „^anä^", welche  
 in der schon erwähnten Zeitschrift »Via-  
 ltimil" erschien, betrat er die schriftstellerische  
 Laufbahn und nun folgte eine  
 ganze Reihe größerer und kleinerer Ar-  
 beiten erzählenden Inhaltes, welche in  
 den beliebtesten öechischen Unterhaltungs-  
 blättern veröffentlicht wurden. Seit 1842  
 brachte das Unterhaltungsblatt »Tvst^  
 mehrere seiner Erzählungen, darunter:  
 die Frau des Dogen, – die Montene-  
 griner, – der Giftmischer, – die Toch-  
 ter Ottocar's, – Herr Simon von  
 Vrchotic, – die Hajduken, – Ilia,♀  
 Ehocholousek 41?  
 welche später in verschiedene Sammlungen  
 seiner Erzählungen aufgenommen worden  
 sind. So arbeitete Ch. bis zum Jahre  
 1848 fast ausschließlich für das Blatt  
 „ L > s t ^ " ; der politische Umschwung aber,  
 der im genannten Jahre Statt hatte,  
 verwandelte auch Ch. aus einem harm-  
 losen Erzähler in einen slavische Tendenzen  
 vertretenden Publizisten und er  
 wurde Hauptmitarbeiter des „?r3Z3kF  
 V6esrni I.i3t") d. i. Abendblatt. Auch  
 wurde Ch. nach den Prager Psingstereigriissen  
 Mitglied der durch Namen  
 und Haltung in unheimlichem Andenken  
 stehenden Swornoft, und in Folge dessen  
 in der Prager Burg in sechswöchentlicher  
 Haft gehalten. Nach seiner Entlassung  
 trat er als Hauptmitarbeiter in, die Re-  
 daction der im Meda u'schen Verlage  
 herausgegebenen „Konstitutionellen all«  
 gemeinen Zeitung", welchem deutschen  
 Blatte er sofort eine slavische Tendenz  
 gab. Als K n e d l h a n S . I i b l i n s k y

^s. d. Bd. X I I , S. 141) zum Militär  
 afsentirt wurde, übernahm Ch. die Re-  
 daction des „?rH23^ Veoorni läst“  
 und führte dieselbe bis zu Anbeginn des  
 Jahres 1834, in welchem das Blatt zu  
 erscheinen aufhörte. I m nämlichen Jahre  
 wurde er aber wieder verhaftet, in  
 Untersuchung gezogen und erst nach drei  
 Monaten freigelassen. War es Ueber-  
 druß am politischen Treiben, aus dem  
 sich ihm doch kein genügendes Ergebniß  
 herausstellte, oder ein innerer Drang, zu  
 den poetischen Arbeiten aus , früherer  
 Zeit zurückzukehren, kurz: Ch< wendete  
 sich im Jahre 1832 wieder seinen schön-  
 geistigen Arbeiten zu und blieb diesem  
 Fache bis zu seinem Ableben treu. I n  
 die Zeit von 1832 bis 1834 fallen nun  
 wieder mehrere Erzählungen und No-  
 vellen, die theils selbstständig, theils in  
 oechischen Unterhaltungsblättern, als im  
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XIV.  
 ChocholouLek  
 >“ und in dem zu Brunn heraus,  
 gegebenen Jahrbuche »Xoisää« erschienen  
 sind. I m letztgenannten Jahre be-  
 gab er sich nach Galizien, auf das in der  
 Nähe von Rzeszow gelegene Gut seines  
 Bruders, an dem auch er einen kleinen  
 Antheil besaß. Nachdem er etwa ein  
 Jahr sich dort aufgehalten, wurde ihm  
 von der böhmischen Statthalterei be-  
 kannt gegeben, daß er daselbst internirt  
 sei. Die Ursache dieser Maßregel hat Ch.  
 niemals erfahren. I m Jahre 1839 bat  
 er um die Erlaubniß, nach Prag zurück-  
 zukehren; auf sein Gesuch wurde ihm  
 bald der Bescheid, daß ^r wohl nach  
 seinem Geburtsorte, aber nicht nach  
 Prag zurückkehren dürfe. Durch diese  
 Maßregel war ihm, der von der Schrift,  
 stellerei lebte, für deren Producte aber  
 nur die größeren Städte Absatzquellen  
 bieten, seine Existenz sehr erschwert, jedoch  
 die Geistlichkeit der Umgegend und der  
 BuchhändlerI.3. Kober ss.d.Bd.XH)  
 S. 173^, der sein Werk „ N “ , d. i. der  
 Süden, in Verlag genommen und ihm  
 das Honorar in Voraus bezahlte, unter,  
 stützten ihn in seiner mißlichen Lage.  
 Endlich wurde ihm im Jahre 1861 die  
 Rückkehr nach Prag gestattet, wo er sich  
 nun ganz dem ZeiiungSwesen widmete  
 und zuletzt Mitarbeiter des „Was“  
 wurde. I n den letzten zwei Jahren war  
 Ch. bereits sehr kränklich und mußte sich  
 zeitweilig zur Erholung nach seinem  
 Geburtsorte begeben. Während eines  
 solchen Landaufenthaltes bei seinem  
 Freunde, dem Pfarrer F i k a r zu Nadsj.  
 kau, ereilte ihn im Alter von 47 Jahren  
 der Tod. Chocholousek's selbstständig  
 erschienene Schriften außer den erwähn-  
 ten sind in chronologischer Folge (die mit

einem Stern (\*) bezeichneten warm frü>  
her in den „R>et^“ abgedruckt): „Ksö^  
an^ sPts^“, d. i. Gesammelte Schrif<  
..tt.Oct.i86S.) 27?  
Chocholoniek 418 Chocholousek  
°en, 7 Hefte (Prag 18355, Nohlic-ek),  
worin die früher in verschiedenen Unter>  
Haltungsblättern veröffentlichten Erzählungen,  
als: „Die Ueberraschten“, „Die  
Todter Ottocar's“, „Die Templer in  
Böhmen“, „Die Kreuzritter“, wieder abgedruckt  
sind', – ^.,^6)'tt0/i0^ ^  
d. i. Die Montenegriner. Historische OrigMl-  
Vrzählung aus der neuesten Zeit  
(Prag 1843. Pospisil, kl. 8").); – „2>ach'cm^^  
a“, d. i. Der Giftmischer. Novelle  
aus den neuesten Begebenheiten  
Spaniens M . 1844, 8».); – „  
d. i. Der Drache von Notjaiök. Erzählung  
aus den serbischen Kämpfen (ebd.  
1846, kl. 8").); – ^/?5'a. M ^ ^  
^lT-s^o-ö/ova^ls^l/^ 26)/«'") d. i. I l i a .  
Scenen aus den türkisch-slavischn Landen  
(ebd. 1846. 8«.)'. –  
d. i. Iirina (Georgine). Erzählung aus  
den Tagen Heinrich's von Kärnthm (ebd.  
1846, 12«.); – ^ H c l M « . 6os«l/ 2  
Ho.57^l.'^ d. i. Hajduken. Scenen aus  
Bosnien (ebd. 1847, kl. 80.); –  
/ö'^^–tt". d. i. Die Veigel'  
tung. Scenen aus den Tagen der  
Kämpfe um Mxiko's Befreiung (ebd.  
1847. 8").). – ^ccko'^H) De/6/)l>ntt  
F056^ 2 cic.5 Oia^tt?–« ^/"^ d. i. Pal<  
czerzik. Geschichtliche Erzählung aus  
der Zeit Ottocar's I I . (ebd. 1847); –  
^ d. i.  
Herr Simon von Vrcholic. Eine Skizze  
aus dem Anbeginn des 17. Jahrhunderts  
(ebd. 1847); – „  
i " , d. i. Die allgemeine  
Bürgerschaft (Der Landfriede ?). Geschichtliche  
Erzählung aus dem Anbeginn des  
14. Jahrhunderts (ebd. 1849). I n der  
von Katharina I eräbek 1833–1860  
herausgegebenen „  
d. i. Bibliothek öechischcr  
geschichtlicher und moderner Original-  
Romane, befinden sich folgende Romane  
Ch.'s: „?Nvita,n IvMbt s t a r o ^ r ^ L ^ " ^  
d. i. Mivitan, ein altprager Bauer  
(I. Jahrg. 1853, 1. u. 2. Heft); –  
„Hoäina. l^rÄ^d9.8ovN"^ d. i. Die  
Familie des Harambasa (ebd. 2. Heft); –  
„I)vs Xi'Hiovn^“, d. i. Die beiden Kö»  
niginen (ebd. 9., 10. u. 11. Heft); –  
«Oola äi Rlou2i« (II. Jahrg. 1836,  
10., 11. u. 12. Heft); – „Iuatsk  
2 N6n2.ää,ni", d. i. Das unvermuthete  
Ehebündniß (ebd. 12. Heft); – „ N ^ ä « ,  
d. i. die Burg (V. Jahrg. 1860,  
1. u. 2. Heft). I n seinen letzten Lebensjahren  
gab er aber ein novellistisches  
Sammelwerk unter dem Titel: „^7i.

d. i. Der

Historisch-romantische Gemälde aus der südslavischen Geschichte (Prag 1862 und 1863. Kober, kl. 8"), heraus, welches in 16 Heften, außer mehreren bereits besonders erschienenen und schon oben aufgeführten Erzählungen, auch einige neue. wie z. B.: „Das Amselfeld", „Mileva", „Angora", „Der vorletzte König von Bosnien", „Die venetianische Hochzeit", „Krusa". „Agapia", „Die Blutrache" und „Die suliotische Rose" enthält. Ch. zählt zu den beliebtesten Novellisten der neueren Lechischen Literatur, er ist ein robuster Erzähler; ohne gerade auf den Effect los zu arbeiten, weiß er ihn doch immer zu erzielen. Sein Bestes sind aber seine kleineren im „^ik" gesammelt erschienenen Erzählungen aus der südflavischen Geschichte, welche fast

419 Chybion

in die meisten übrigen slavischen Sprachen übertragen wurden und sich durch den glücklich getroffenen Localton auszeichnen.

HHroä, d. i. daö Volk (Prager uechisches Parteiblatt) 1864, Nr. 170, im Feuilleton. – Năroăni ^sovin^, d. i. Volks-Zeitung (Prag) 1864, Nr. 182 u. 183.» Iiterarisch Erinnerung (im Feuilleton). – I l l a s , d. i. die Stimme (Prager 6ech. Parteiblatt) 1864 Nr. 219: „Feicr am Grabe des Proc. Cho^ cholou«ek". – Prager Zeitung 1864

Nr. 158. in der Beilage. – Bohemia (Prager Blatt. 4".) 1864. Nr. 160. – Wiener Zeitung 1864, Nr. 16«, S. 83, und Nr. 197 – Blätter für Theater, Musik u. s. w. Von Zellner (Wien. 4".) 1864, Nr. 26 Erscheint daselbst irrig als H a c h o l o u z, Paul (blinder Rechen

künstler, geb. zu Schwarzwasser im Teschener Kreise inOesterreichisch-Schlesien im Jahre 1827). Seine Eltern waren arme Tagelöhner, nahmen das erst wenige Monate alte Kind öfter auf's Feld mit, auf dem sie um Taglohn arbeiteten, ließen es unvorsichtiger Weise unbedeckt in der Sonne liegen, so daß sich bei dem Kinde eine heftige Augenkrankheit entwickelte, welche mit gänzlicher Blindheit endete. Im Alter von sieben Jahren kam Ch. in ein Privat'Blinden'Institut nach Brunn, wo er unter mancherlei Entbehrungen doch einigen Unterricht, insbesondere in der Musik, erhielt. Mit seinen blinden Zöglingen unternahm dann der Director der Anstalt öfter Kunstreisen und die von der Blindencapelle gegebenen Concerte brachten ihm schöne Einnahmen und reichlichen Ersatz der für die Erziehung der Blinden, die er ja eben aus Speculation in sein Haus aufnahm, gemachten Auslagen. Später zog Ch. selbst mit mehreren seiner blinden Collegm musicirend

durch verschiedene deutsche Lander.  
 Erst auf diesen Fahrten entwickelte sich  
 sein wunderbares Rechnungstalent. Seine  
 Collegen hatten ihn nämlich zum Casfier  
 ihrer Einnahmen bestellt. Anfänglich  
 legte er täglich, später aber monatlich  
 aus dem Gedächtnisse die Rechnung über  
 die sämmtlichen Geldangelegenheiten der  
 Gesellschaft, durch welchen Umstand sich  
 seine Gedächtnißkraft in ungewöhnlicher  
 Weise übte. Da stürzte er eines Tages  
 von einer Brücke, lag an den Folgen  
 dieses Sturzes lange darnieder und  
 wurde zuletzt so schwach, daß er gar nicht  
 mehr sein Instrument spielen konnte. I n  
 dieser traurigen Lage gerieth er auf  
 den Gedanken, sein Rechnungstalent zu  
 verwerthen und gab in verschiedenen  
 Städten Vorstellungen. Aber das Schicksal  
 hatte dem armen Rechenkünstler noch  
 manche schwere Prüfung vorbehalten, so  
 wurde im Jahre 4338 von einer aus  
 einem zweiten Stockwerke herabfallenden  
 Axt einer seiner Füße schwer verletzt, und  
 als er wieder nach seinem Geburtsorte  
 Schwarzwaffer zurückgekehrt war, wäre  
 er beinahe in den Flammen umgekom»  
 mm, welche den klemm Ort in Asche  
 legten, und später wieder fuhr ihm ein  
 Wagen über den Fuß, aber auch diese  
 Verletzung hatte er überstanden. Nun  
 zieht er ohne Führer in der Welt  
 umher und gibt, wo er Halt macht, Proben  
 seines außerordentlichen Rechentalentes.  
 Er addirt z. B. zwei Zahlen von  
 je 27 Ziffern im Kopfe rasch zusammen,  
 auch gelingt ihm dasselbe mit 2 Zahlen  
 von je 69 Ziffern. Aehnliche Aufgaben  
 löst er mit den drei übrigen Species.  
 Aus Zahlen von 14 Ziffern zieht er mit  
 Leichtigkeit die Kubikwurzel und löst  
 überdieß im Kopfe die schwierigsten kubischen  
 Gleichungen.  
 Mährischer Correspondent (Brünner po.  
 litisches Blatt) 1863, Nr. 235: „Ein blinder  
 Rechenkünstler“.

2 7 \*f

Ci»»lart 420 Comencim  
 i von Happancourt, Karl  
 Graf ss. d. Bd. I I , S. 373^ . gestorben  
 zu Baden bei Wien 12. August 1863.  
 Da er im April 1766 geboren war, so  
 stand er zur Zeit seines Ablebens im  
 hundertsten Lebensjahre. Er war der  
 älteste Ritter des Maria Theresien«  
 Ordens, und in der denkwürdigen Kata»  
 strophe bei Ulm waren es er und der  
 nachmalige Feldmarschall Fürst S ch w a r .  
 zenberg, welche zur Rettung des Erz»  
 Herzogs Ferdinand d'Este ^Bd. IV,  
 S. 86^ aus unvermeidlicher französischer  
 Gefangenschaft bei Ulm das Meiste bei«  
 getragen. Als in späteren Jahren bei  
 einer Mahlzeit, an welcher der Erzherzog

mehrere seiner früheren Waffengefährten um sich versammelt hatte, der damalige General-Adjutant des Erzherzogs, General-Major Graf Degenfeld, der Vater des Kriegsministers >Vd. I I I , S . 203^, als eben das Gespräch auf die Ulmer Katastrophe gekommen, den Erzherzog fragte, was er wohl gethan haben würde wenn er möglicher Weise doch gefangen worden wäre, erwiederte dieser durch die Frage sichtlich überrascht und auf den unter den Gästen gleichfalls anwesenden C i v a l a r t hinweisend, im entschiedenen Tone: „Herr General! C i v a l a r t w i r d Ihnen sagen, daß ein Erzherzog von Oesterreich nicht gefangen werden konnte". Sein ziemlich bedeutendes Vermögen hinterließ C. seiner Wirthschafterin, die seit 1811. also an 33 Jahre, sein Hauswesen besorgt hatte; überdieß hatte er einige ansehnliche Legate gemacht und die Armen von Baden reichlich bedacht. Der Graf war der Letzte seines Geschlechtes. Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 343. 345 u. 347. — Presse (Wie. «er polit. Blatt) 1865, Nr. 225. — Fremden »Blatt (Wien, 4".) 1865. Nr. 223. 225 u. 227.

"Comencilti, Franz (Tondichter. geb. zu M a n t u a 21. September 1792. gest. zu Udine 14. Juni 1864). Schon in seiner Jugend, während er noch den Studien oblag, zeigte C. großes Talent für die Musik, so daß er sich selbst ohne Meister zu einem ganz tüchtigen Klavier« und Orgelspieler heranbildete. Um sich im Orgelspiele noch mehr zu vervoll« kommen, begab er sich, alter geworden, nach Brescia, wo er bei dem schon im Alter von 23 Jahren erblindeten berühmten Organisten Ferdinand T u r r i n i Unterricht in der Harmonielehre und im Contrapunct nahm. Als im Jahrs, 1804 in Mantua von einer Gesellschaft eine Freischule für den Unterricht in Gesang und Musik gegründet wurde, wurde C. an derselben als Gesanglehrer und Musikcensor angestellt. Er würde diesen Posten nicht aufgegeben haben, wenn ihm nicht der Tod seiner ersten Gattin den weiteren Aufenthalt in Mantua verleidet haben würde. Er bewarb sich deßhalb im Jahre 1838 um die eben offen gewordene Stelle eines Orchesterdirectors am philharmonischen Institute zu Udine, welche er auch, nachdem er die vorgeschriebene Prüfung trefflich bestanden hatte, erhielt. Als im Jahre 1848 das oberwähnte philharmonische Institut zu Udine aufgelöst wurde, kehrte C. nach Mantua zurück, wo er bald zum Kapellmeister und Organisten an der dafigen Kathedrale ernannt wurde. Aber seine Familienver«



häftnisse riefen ihn bald wieder nach Udine zurück, wo er an dem neu erstandenen philharmonischen Institute die Stelle des Gesanglehrers und Generaldirectors erhielt. C. besaß den Ruf eines ausgezeichneten Orgelspielers und behauptete sich in Ehren neben einem Meister wie Johann Simon Mayr, dessen Ruf in Italien weitverbreitet war. Als Tondichter in Csorich 421 Danicis ter in Kirchmsachm hat sich C. durch die Reinheit seines Stils in Musikkreisen rühmlichst bekannt gemacht, er hat mehrere „Symphonien“, eine „Festmesse“, ein „Missa“ und ein „Requiem“ für zwei Orchester und zwei Chöre, aufgeführt bei dem feierlichen Einzuge des Bischofs Brucito in Udine am 12. Juli 1847, mehrere „Motetten“, eine nicht unbeträchtliche Anzahl von „Gefangstücken“ für den israelitischen Tempel und ein „Missa“ auf 16 Stimmen, am Charfreitag 1862 in der Domkirche von Udine zuerst aufgeführt, komponiert.

(5a22Stta äi Nantova 1364, No. 82: „I'ia.naVgaa (ÜomsQoiQi“ ^Nachruf von C. Citella).

-z-Lsorich von Monte Lreto, Anton Freiherr v. d. Bd. I I I, S. 69. gestorben zu Dornbach bei Wien 13. Juli 1864. Nachdem Freiherr Csorich einige Zeit die Stelle eines Adjutants des Armeecommandanten in Wien bekleidet und im Juli 1839 zum Kriegsminister ernannt worden, wurde er bei der Umwandlung dieser Stelle in das Armeecommando Stellvertreter des Commandirenden in Ungarn, feierte im Jahre 1839 sein fünfzigjähriges Jubiläum und trat im September d. J. als Feldzeugmeister in den Pensionatsstand. Er starb im Alter von 69 Jahren. Der Freiherr war seit 1833 zweiter Inhaber des 13. Infanterie-Regiments Herzog von Nassau. Fremden-Blatt 1864. Nr. 196. — Presse 1864, Nr. 196. — Mährischer Correspondent 1864, Nr. 174. — Der Kamerad 1864, Nr. 58 (ausführlicher Nekrolog). — Bohemia (Präger Blatt) 1864, Nr. 169, S. 153. — Oesterreichischer Volks- und Wirthschafts-Kalender für 1866, S. 16. V. Czermak, Johann v. d. Bd. XI, Nachtrag S. 387). Professor Czermak lebte zu Prag als Leiter eines eigenen Privat-Institutes für physiologische Arbeiten. Im Frühling des laufenden Jahres (1865) erhielt er einen Ruf als Professor der Physiologie an die Jenaer Hochschule, den er annahm und bereits im Sommersemester des d. J. seine Vorlesungen an derselben begann. Presse (Wiener polit. Journal) 1863. Nr. 107, in der „Kleinen Chronik“.

niciö, Gjuro (Georg) (Sprach«  
 forsch, geb. zu Neusah in der ser.  
 bischen Woiwodschaft im April 1823).  
 Sein eigentlicher Familienname ist Po«  
 powio. Von seinem Vater für das Stu«  
 dium bestimmt, beendete er im Alter von  
 15 Jahren zu Neusah die Gymnasial«  
 classen und begab sich dann auf das  
 evangelische Lyceum zu Preßburg. An«  
 fänglich gewillt, die Rechte zu studiren,  
 bezog er im Jahre 1844 die Pesther  
 Hochschule, aber eine im Jahre 1845  
 nach Wien unternommene Reise, wo er  
 Wuk Stephanowitsch Karadschitsch  
 ^ d. Bd. X, S. 46H und Miklosich  
 kennen lernte, ward entscheidend für seine  
 Zukunft. „Der eine“, wie Daniciö  
 selbst schreibt, „hat ihm die Schätze der  
 serbischen Sprache aufgethan (Wuk),  
 der andere ihm das Aicht verliehen, um  
 diese Schätze zu sehen und verstehen zu  
 können“ (Miklosich). Schon im folgenden  
 Jahre gab D. das Rechtsstudium  
 auf und widmete sich sofort ausschließlich  
 der Philologie. Während dieser Studien  
 stand er dem alten Karadschitsch thä«  
 tig zur Seite und war demselben bei der  
 Zusammenstellung des serbisch «deutsch«<sup>2</sup>  
 Zanicio 422 Dänin«  
 lateinischen Wörterbuckes und bei Her  
 ausgabe der Nationallieder und Volks«  
 Märchen behilflich. I m Jahre 1847 trat  
 er aber mit seiner Schrift zu Gunsten der  
 serbischen Sprache und Orthographie  
 zum ersten Male selbstständig als Schrift  
 steller auf. I m Jahre 1832 begab sich  
 D. nach Belgrad, kehrte aber schon im  
 folgenden Jahre, einer Einladung des  
 Fürsten Michael Ob reno witsch fol«  
 gend, nach Wien zurück, wo ihn der  
 Fürst Michael nicht unwesentlich in  
 seinen Arbeiten förderte und er durch drei  
 Jahre dessen Gattin Julia geb. Gräfin  
 Hunhadi im Serbischen unterrichtete,  
 die ihm sich dadurch erkenntlich erwies,  
 daß sie mehrere Werke D.'s auf ihre  
 Kosten herausgeben ließ. I m Jahre 1836  
 wurde D. Bibliothekar der Belgrader  
 Nationalbibliothek, im Jahre 1839 erhielt  
 er die Lehrkanzel der slavischen Philologie,  
 allgemeinen Literaturgeschichte und Aesthetik  
 an der Belgrader Hochschule, legte  
 jedoch dieselbe zu Anfang des Jahres  
 1863 in Folge eines die Hochschule  
 betreffenden Polizeierlaffes, mit dem er  
 sich nicht einverstanden erklären mochte,  
 nieder. Der gelehrte Sprachforscher ist  
 nunmehr zu Belgrad als Secretär im  
 Ministerium des Innern und zwar in  
 der Section für Post« und Telegraphen«  
 Wesen angestellt. Die literarische Thätigkeit  
 D.'s umfaßt sprachliche Originalschriften,  
 ferner Uebersetzungen und end«  
 lich die Herausgabe wichtiger alter

Sprachdenkmäler. Seine O r i g i n a l -  
 schriften find: „Hai sa siIsöi ^snA ?'  
 ^7-ae-o^'s«) d. i. Kampf für die serbische  
 Sprache und Orthographie (Ofen 1847);  
 – „ l^ . ^a-.ic?i", d. i. Dem Herrn Lazic,  
 I.u.11. Zwei polemische Schriften (1848);  
 a") d. i. Erzählungen aus dem  
 alten und neuen Testamente (Wien 1830),  
 in drei Dialekten; –  
 F^ana^K", d. i. Kleine serbische Grammatik  
 (Wien 1830. 2. Ausg. 1863); –  
 „Ao?-i' F^s^z ött/ova?-" d. i. Das neue  
 serbische ABC-Büchlein, recensirt von Gj.  
 Daniciä (Wien 1834); – „F/ntaösa  
 s^s^o^^sH/^") d. i. Serbische Syntax  
 (Belgrad 1838); – „ I^cko?? ^7-l)'6l?oH  
 novo^H sa??/6i<A") d. i. Wuk's Ueber«  
 sekung des neuen Testaments (Belgrad  
 1862), eine Apologie; – „Oö^'ee s^s-  
 H<^« ^ H « " , d. i. Serbische Formen«  
 lehre (1863); – „^/sc5?«H /s /c?^si)?M  
 spinal s?I»sHiH") d. i. Wörterbuch der  
 serbischen Sprachalterthümer, 3 Theile  
 (Belgrad 1863 und 1864, gr. 8".) ; –  
 „^6ü^/?')K?. 'z'Ho2)«) d. i. David's Psalter  
 (Wien 1864). Ausgabe mit lateinischen und  
 cyrillischen Lettern (ebd. 1863). Die von  
 D a n i c i u herausgegebenen altserbischen  
 Sprachdenkmäler find: , , ^ ^ sv6i<?FK  
 ,3cliis. AtMsno Ao?nsi^"n") d. i. 3eben  
 des H. Sava, geschrieben von Dometian  
 (Belgrad, 1860); – ., M7co/M>o./sv^i-  
 HsZ/s") d. i. Das Evangelium aus dem  
 Kloster St. Nikolaus (ebd. 186.); –  
 d. i. Das Leben des H. Simeon  
 und des H. Sava (ebd. 1863), die drei  
 angeführten, aus alten und kostbaren  
 Manuskripten herausgegebenen Schriften  
 zählen zu den ältesten Sprachdenkmälern  
 der serbischen Nation; auch hat D. zwei  
 Werke aus dem Russischen übersetzt, und  
 zwar M u r a w i e f ' s Briefe über den  
 Gottesdienst in der orientalischen Kirche  
 unter dem Titel: „?/.  
 e« (Neusatz 1834) und Majkow's  
 Geschichte des serbischen Volkes unter  
 dem Titel: „^o?'A'M s?IsHoF<A na^o<Fa"  
 (Belgrad 1838, gr. 8".). Ueberdieß enthalten  
 verschiedene Zeitschriften und die  
 von der gelehrten serbischen Gesellschaft†  
 Degenfeld  
 herausgegebene Jahresschrift, deren Nedacteur  
 D. längere Zeit gewesen, mehrere  
 Aufsätze aus seiner Feder. D. ist Mitglied  
 der literarisch-serbischen Gesellschaft (Vru2-  
 tvo Lrp3^6 8l0V63N0Lti) zu Belgrad und  
 seit 1863 correspondirendes Mitglied der  
 k. russ. Akademie zu St. Petersburg. D.  
 zählt zu den ersten slavischen Philologen  
 der Gegenwart und über seine serbische  
 Syntax fallt ein Gelehrter wie M i k l o s i c h  
 das Urtheil, „daß keine einzige sla>  
 vische Sprache über ihre Syntax eine so  
 befriedigende Arbeit aufzuweisen hat, als

die serbische in Mer von Daniciä.  
 Slavische Blätter von Abel Lnksiu (Wien,  
 4<sup>o</sup>.) I. Jahrg. (1863). S. 342 ^nit Porträt  
 im Holzschnitt).  
 V Degenfeld, August Franz Joseph  
 Christoph Graf von »'. d. Bd. IU,  
 S. 201. und Bd. X I , S. 39^>. Mit Allerh.  
 Handschreiben vom 19. Februar 1864  
 wurde Feldzeugmeister Graf Degenfeld  
 auf sein wiederholtes Ansuchen von  
 der Stelle des Kriegsministers enthoben  
 und mit dem nämlichen Tage Feldmaß  
 schall-Lieutenant Ritter von Frank an  
 Degenfeld's Stelle zum Kriegsminister  
 ernannt. I n dem Enthebungsschreiben  
 des Grafen Degenfeld heißt es unter  
 Anderem: „daß ihm die Armee eine in  
 den Kämpfen der Gegenwart besonders  
 bewährte gediegene Ausbildung verdanke,  
 daß er durch seine vielfachen Erfahrmi'  
 gen die Tüchtigkeit, der Armee erhöht  
 und Fortschritte in allen Waffengattungen  
 in Anwendung gebracht habe, die  
 sich bereits als nutzbringend erprobten"  
 Wiener Z e i t u n g 1864, Nr. 43, S. 391.  
 ki, Heinrich ss. d. Bd. I I I ,  
 S.230), gest. zu P a r i s 13. Juni 1864,  
 wo er seit mehreren Jahren, gerade nicht  
 in den glänzendsten Verhältnissen lebte.  
 Näro ä, d. i. das Volk (Prager polit. Partei«  
 blatt) 1864. Nr. 156. — D i d a s k a l i a  
 423 Dietrich ftem  
 (Frankfurter Unterh. Blatt, 4«) 1864, Nr. 175.  
 — Correspondent von und für Deutschland  
 (Nürnberg, kl. Fol.) 1864, Nr. 310.  
 -I-Dercsenlji von Deresen, Johann  
 15 d. Bd. IV, S. 24^, gestorben zu  
 Pesth im August 1863.  
 Nngarifch e Nachrichten 1863, Nr. 201.  
 N Diemer, Joseph j^s. d. Bd. III)  
 S. 283). Erhielt im Mai 1863 mit  
 Allerh. Entschließung „in Anerkennung  
 seines verdienstlichen amtlichen Wirkens  
 und seiner vorzüglichen wissenschaftlichen  
 Leistungen" taxfrei den Titel und Charak«  
 ter eines Regierungsrathes und wurde  
 anlaßlich der 31)ljjährigen Jubelfeier der  
 Wiener Hochschule im August 1863 mit  
 dem Diplom eines Ehrendoctors der  
 Philosophie ausgezeichnet.  
 Wiener Z e i t u n g 1863, Nr. 108.  
 'l'Dietrichstein, Moriz Graf ss. d.  
 Bd. I I I , S. 303^ . Starb zu Wien am  
 27. August 1864 nach langer schmerzlicher  
 Krankheit im Alter von 90 Jahren.  
 Mit ihm schließt die lange Reihe der  
 Dietrich steine, die seit nahezu einem  
 Jahrtausende im kaiserlichen Heere, im  
 Rathe des Monarchen, auf Bischofstühlen  
 und in der Gelehrtenstube sich Ruhm  
 und Ehre erworben. Nachdem einige  
 Jahre früher die einzigen beiden Vertreter  
 der zwei Nebenlinien sHollenburg  
 und Weichseldurg) abgestorben, blieb

Graf Moriz als der letzte Repräsentant der Haupt» oder fürstlichen Linie übrig. Den ihm als hohem Achtziger durch dmTod des letzten Fürsien Joseph (gest. 1838) zugefallenen Fürstenhut nahm er nicht an, da er sich noch bei Lebzeiten des Letzteren mit ihm dahin abgefunden hatte, daß er gegen Entschädigung m die Allodisicirung des fürstlichen Eideicommiffes willigt.

Wiener Abendpost 1864, Nr. 197, S. 790.  
 — FremdeN'Blatt (Wien, 4«.) 1864,♀  
 Zöby 424 Zöbler

Nr. 237u. 239. — PragerZeitung i864, Nr.204. —Wiener Zeitung 1864,Nr.21t. S. 396. — Bohemia (Prager Blatt, 4º.) 5864, S. 605. — Das Vaterland (Wiener polit. Blatt) 186t, Nr. 135 »ringt in einer Folge von Aufsätzen über „Institute und Stif» tungen für Wissenschaft, Wohlthätigkeitö' und Armenpflege in Mähren und Schlesien" aus» führliche Nachricht über eine Graf Franz Dieb richsteinN'Proskau'sche Stiftung, welche aus der ansehnlichen Summe von 125.000 fl. C. M. besteht). — Oesterrcichischer Volks« und Wirthschaftö'Kalender (Wien. gr. 8o.) Jahrg. 1866. S. 27.

\*Doby, Eugen (Kupferstecher und M a l e r , geb. zu Kaschau in Ungarn im Jahre 1834). Den ersten Zeichnen, unterricht erhielt er bei seinem Oheim Emerich Henßlmann ^s. d. Bd. V I I I , S. 31S), der ihn hauptsächlich Holzund Kupferstiche der strengen altdeut, schen Schule copiren ließ. Später kam D. zu Fuchsthaler (gest. zu Pesth 1863), dem einzigen Kupferstecher, den Pesth aufzuweisen hatte, und erlernte bei ihm die Elemente des Kupferstechens und Radirens. I m Jahre 1852 ging er nach Wien, wo er bei Wolfgang Bö hm Unterricht im Oelmalen nahm. Mit Böhm reiste D. im Jahre 1834 nach Rom, von da nach Paris und London. I m Jahre 1836 kehrte er in sein Vater, land zurück, und beschäftigte sich daselbst mit derOelmalerei. Er betrieb sie mehrere Jahre, aber schon seit seiner Jugend auf das strenge Zeichnen hingewiesen, fühlte er sich mehr zum Kupferstechen hingezogen und begab sich im Jahre 1863 neuerdings nach Paris, wo er bei Sou» dain, einem der hervorragendsten Ver. treter der architektonischen Kupferstech» kunst, dessen Arbeiten sich durch technische Kenntniß, Routine und Eleganz auszeichnen, sich für seine Lieblingskunst aus« bildete. Nach jahrelangem Aufenthalte in Paris kehrte er wieder in seine Heimat zurück, und hat bereits mehrere Arbeiten, u. a. im Jahre 1864 ein Albumblatt vollendet, welchesZeugniß gibt von seiner Kunstfertigkeit.

Ungarische Nachrichten (Pesther polit.

Blatt) 1864. Nr. 76.

"Döbler, Georg (Kupferstecher, geb. zuP r ag 20. April 1788. Todesjahr unbekannt). Als er erst zwölf Jahre alt war, verlor er bereits seinen Vater. Da er gute Anlagen zum Zeichnen verrieth, kam er zu Professor S t e i n s ky, einem geschickten Schriftstecher, in die Lehre; zum Kupferstecher bildete er sich anfäng» lich selbst heran. Nach einigen mißlungenen Versuchen begann er Blätter zu radiren und arbeitete für einen Kunst« Händler, der ihm versprach, ihn das Aetzen zu lehren, mehrere Blätter für ein ABC »Büchlein und erhielt von seinem großmüthigen Mäcen 20 kr. C.M. für eine Platte!! und – was jedenfalls das Beste war ^- dm Rath. die Akade« mie zu besuchen, die damals unter Berg« l er's »M. I , S. 309) Leitung stand. B. befolgte diesen Rath. erhielt bald Beschäftigung und war so glücklich, die Aufmerksamkeit des Fürsten Isidor Lob. kowitz auf sich zu lenken, der dem streb» samen Jünglinge eine monatliche Unter« stützung zukommen ließ. Als bald darauf Professor Poftl. eine Landschaftsschule gründete, wurde auch D. sein Schüler und errang bald mit der Copie einesS Gallerie» Gemäldes von B r a n d den Preis. Indessen übte er steißig die Kupferstechkunst, erhielt zahlreiche Aufträge, freilich weniger zu rein künstlerischen Ar« beiten, desto mehr zu solchen, welche ihm ein genügendes Einkommen verschafften, wie Neujahrskarten, Heiligenbilder u. dgl. m. Von seinen Stichen sind besonders anzuführen mehrere kleine, durch cha« rakteristische Behandlung ausgezeichnete♀ DMer 428 Döbler

Blätter mit Architectur und Landschaften, mit der Nadel und dem Grabstichel (1824) ausgeführt; mehrere Blätter in Aquatinta für die deutsche Uebersetzung von Forbin's Reisen; dieBlätter zur Klar'S und Ignaz Nowak's Beschreibung des St. Veitsdomes und eine Ansicht von Neapel nach Goldstein. Als im Jahre 1820 der Buchhändler HaaS in Wien das Kupferstichwerk: Die k. k. Belvedere-Gallerie herausgab, erhielt auch D. Auf« trag, einige Platten zu siechen und seine Blätter: Viehstücke nach Berghem und H. R o o s , Landschaften nach Everdin« gen, Moucheron und Pynaker, ein Blatt nach S a a f t l e v e n , der Seehafen nach Lingelbach, der Jahrmarkt nach P. de Laar, eine Dorfplünderung nach David T e n i e r s dem Jüngeren, u. m. a. bekunden eS, daß er geschickt mit dem Grabstichel umzugehen verstand. Die in jener Zeit in England mit Erfolg durchgeführte Benützung von Stahl« platten an Stelle der Kupferplatten,

wodurch der Abdruck von den feinsten Stichen um viele Tausend Blätter vermehrt wurde, ließ D. auf ein Verfahren sinnen, auch Platten aus gewalktem Stahlblech zu erzeugen und diese dann, nachdem sie gehörig geschliffen waren, mit dem Grabstichel zu bearbeiten. Sein erster Versuch, „ein Christuskopf“, fiel über alle Erwartung gut aus; er setzte somit seine Versuche fort und fand, daß dasselbe Mittel, dessen man sich auf Kupfer bediente, nämlich Scheidewasser mit gutem Weinessig vermischt, auch auf Stahl vortheilhaft anzuwenden sei. Der glückliche Erfolg seiner Versuche war alsbald auch nach anderer Seite nutzbringend. Da sich von einer solchen Stahlplatte 40–30.000 gute Abdrücke abziehen ließen, nahm Graf Chotek Anlaß, statt der gewöhnlichen Neujahrsgratulationen die sogenannten Enthebungs-karten einzuführen (es waren dieselben in Stahl gestochene Blätter im Duodezformat mit einer sinnigen Vignette), durch deren Erlös den Armen eine namhafte Unterstützung zufloß. Solcher Neujahrskarten stach D. mehrere mit Bildern aus der Bibel, aus der böhmischen Geschichte nach Führich's Zeichnung. Die angestrenzte Beschäftigung in Ausübung seiner Kunst hatte aber D.'s Gesundheit angegriffen, wozu sich noch ein tieferer Schmerz durch den Verlust zweier hoffnungsvoller Kinder gesellte. Da nahm sich der Propst zu Neuhaus, Adalbert I u h n , des so schwer heimgesuchten Künstlers an und lud ihn ein, seine übrige Lebenszeit bei ihm in landlicher Ruhe und Einsamkeit zuzubringen. D. nahm den Antrag an und lebte fortan seiner Kunst, die er ganz nach seinem Behagen ausübte. Zu Ende der dreißiger Jahre war D. noch am Leben.

OesterreichischerZuschauer, herausg. von I . S. Ebersberg (Wien, 8°. ) Jahrg. 1836, S. 1328: „Zur Kupferstecherkunst. Georg Döbler“. Von Phil. E. Holm. – Nagler (G. K. Vr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Ueischmann, 8<>.) Bd. I I I , S.426.

\* Döbler. Ludwig ( P h y s i k e r und Mechaniker, geb. zu W i e n im Jahre 1801, gest. zu Gftettenhof bei Türnitz in Oberösterreich am 17., ' nach Anderen am 18. April 1864). Von seinem Vater B e r n h a r d D . , der seinerzeit selbst als geschickter Künstler in Wien lebte, und nach dem Sohne im hohen Alter von mehr denn 90 Jahren starb, zum Graveur bestimmt, kam er zu eiyem Meister in die Lehre und besuchte mehrere Jahre die k. k. Akademie der bildenden Künste. Neben seinem Berufe trieb er aber mit besonderer Vorliebe Experimentalphysik, Chemie. Mechanik, machte allerlei Versuche und weckte

durch diese cm sich sonst, harmloseſ  
Döbler 426' Zöblöv  
Beschäftigung so sehr den Grimm seines  
Meisters, daß dieser, als er einst seinen  
Lehrling in der Lectüre von Kleuker's  
„Magikon" vertieft fand, ihm das Buch  
mit den Worten: „Schau^ das ist ein  
Experiment das alleweil gelingt" um die  
Ohren schlug. Das Alles aber half wenig,  
D. trieb seine Liebhabereien fort, gab in  
kleinen Kreisen seine physikalischen und  
mechanischen Kunststücke zum Besten und  
erwarb bald einen solchen Ruf, daß er  
vor dem Fürsten Metternich und Kaiser  
Franz spielen durfte. Nun folgten  
öffentliche Vorstellungen in Wien und  
diesen bald Reisen, auf denen er die volkreicheren  
Städte Oesterreichs und des  
Auslandes besuchte. So durchzog er ganz  
Deutschland. Rußland, Schweden, England,  
Holland, Belgien, Frankreich, und  
wurde überall von den Höfen, Nnivcrsitäten.  
Akademien und dem Publicum  
mii Auszeichnung aufgenommen, mit  
Ehren aller Art entlassen. König Fried»  
rich W i l h e l m I I I . ernannte ihn zu  
seinem Hofkünstler, die kön. preußische  
Akademie zum akademischen Künstler.  
So stand er in den zwei Decennien der  
Dreißiger« und Vierziger.Iahre im Zenith  
seines Ruhmes und hatte durch seine  
reichen Einnahmen ein ansehnliches Ver»  
mögen erworben. Von vielen schweren  
Künsten verstand er aber, wie Dinget»  
stedt schreibt, eine schwerste, nämlich  
die: zu rechter Zeit aufzuhören. Um die  
Mitte der Vierziger«Iahre stellte er mit  
festem Entschlusse seine Vorstellungen ein,  
„er selbst war müde geworden und wollte  
nicht Andere ermüden". Mit seinem er»  
worbenen ansehnlichen Vermögen zog er  
sich zurück und aus dem berühmten Magier,  
dem selbst Altmeister Goethe in  
das Stammbuch folgenden Vers: „Be»  
darf's noch ein Diplom besiegelt? Un«  
mögliches hast du uns vorgespiegelt'."  
geschrieben, wurde ein vortrefflicher Landwirth  
und ein wahres Muster von Bür»  
germeifter. I m Jahre 1847 kaufte er nämlich  
den im Traisenthale unweit St. Pölten  
anmuthig gelegenen Landsitz Klafter»  
brunn, den er bald in ein kleines Paradies  
umwandelte und wo er von Freunden,  
die von nah und ferne herbeikamen,'beucht  
wurde. Bald gewann der Tausendkünstler,  
der nun in anderer Weise die  
Rolle des Magiers fortsetzte, das Vertrauen  
der ganzen Nmgegend. I n dieser  
als Bauer, Kunstgärtner und Architekt  
thätig, führte er niedliche Schweizer«  
Häuser und Balköne auf, ließ Springbrunnen  
aus der Erde schießen, legte  
Landstraßen und Vicinalwege an, stürzte  
sich mit unerschöpflichem, immer regem



Wirkungsdrange in Arbeiten für das Gemeindewohl, betheiligte sich mit einer maßvollen Freisinnigkeit an dem öffentlichen Leben des Staates, dessen Monarch dem Manne des allgemeinen Vertrauens der Gemeinde auch ein Zeichen seiner Anerkennung, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verlieh. Aber nachdem Klatferbrunn verschönert fertig stand und sich dem Schaffensdrangs D.'s dort nichts mehr bot, sah er sich nach einer anderen Stelle für seine Thätigkeit um, „sich und Andern“, schreibt sein Biograph, „machte er weiß, es sei ihm zu unruhig geworden, während in Wahrheit es nur ihn beunruhigte, daß es nichts mehr zu thun geben wollte“. Er zog demnach tiefer in's Gebirge hinein, bis hart an den Saum der fteirischen Alpen, wo er in der Nähe des betriebsamen Städtchens Tünn den Gstettenhof kaufte und wieder aus einer halben Wildniß ein ganzes Paradies schuf. In dieser ländlichen Ruhe und Einsamkeit erwachte aber mit einem Male der künstlerische Drang seiner Jugend, er griff nach Stichel und Meißel, † Zöbner 427 I Mer modellirte, gravirte, bossirte und vollendete einen Ehrensäbel für den Herzog Ernst von Gotha, einen zweiten für den König von Preußen, der erst etwa ein Jahr nach seinem Tode durch seine Witwe an seine Bestimmung gelangte. Eine ähnliche Arbeit für seinen eigenen Kaiser hatte er begonnen, aber nicht mehr vollendet – der Tod hat die kunstvolle Hand für immer gelähmt. Außer den oberwähnten Ehren und Auszeichnungen, die dem Künstler bei Lebzeiten geworden, erhielt er noch deren in zahlloser Menge von den verschiedensten Seiten, so verlieh ihm der Herzog von Sachsen seinen Hausorden, Se. Heiligkeit der Papst den Orden vom goldenen Sporn, der König von Preußen die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft u. dgl. m. Die Gemeinde aber, in der und zu deren Nutzen er die letzten zwei Jahrzehende seines Lebens gewirkt, in welcher kein Armer ungelabt und ungetröstet von seiner Schwelle ging, bewahrt dem wackeren Manne, der sie, und in bedenklichen Zeiten, trefflich beralhen und geleitet, eine treue und innige Erinnerung. Schließlich sei noch bemerkt, daß die so ziemlich allgemein verbreitete Redensart: „und noch ein Straußchen“, welche bei Vertheilung ungehoffter und zahlreicher Gaben und auch sonst bei heiteren Anlässen, ja selbst ironisch bei polemischen Klopffechtereien u. dgl. m. noch gegenwärtig angewendet wird, einem der reizendsten Kunststücke Döbner's den Ursprung verdankt, indem er aus einem

leeren Hute eine nie enden wollende Fülle  
 Sträußchen und immer wieder Sträußchen  
 hervorzauberte und unter die ent»  
 zückten Zuschauer vertheilte.  
 K l a g e n f u r t e r Zeitung 1864, Nr. 123:  
 „Ludwig Döbler". ^Dieser von Franz Din«  
 gelstedt verfaßte und zuerst in der „Wiener  
 Abendpost" abgedruckte Nachruf Döbler's  
 machte die Runde durch die meisten deutschen  
 Blätter, u. a. im „Correspondenten von und  
 für Deutschland" (Nürnberg, kl. Fol.) 1364,  
 Nr. 286; in der „Allgemeinen Theatcr<Chronik"  
 u. s w.) — Schalluftpe zum D a m p f d o o t  
 (Danziger Unterhaltungsblatt, 40).  
 1841, Nr.1. — Frankl(3udw. Aug.), Sonntagsblätter  
 (Wien, 8".) I I I . Jahrg. (1844),  
 S. 1069; V I . Jahrg. (1847), S. 32: „Neber  
 die optischen Vorstellungen Döbler's". Von  
 S. R e i s s e k. —Argus. Herausg. und redig,  
 von E. M. O e t t i n g e r (Hamburg, 4«..) 1837,  
 Nr. 116: „Dobler in Cassel". — B e r l i n e r  
 Figaro (Unterhaltungsblatt) 188., Nr. 288:  
 „Dödler's Automaten". — Humorist. Her«  
 ausgegeben von M. G. S a p h i r (Wen. 4«..)  
 1839, S. 1046: „Döbleriaden". — Wiener  
 Z e i t u n g 1860, Nr. 31, S. 414. unter der  
 Rubrik „Zur Tagesgeschichte". — Fremden»  
 V l a t t (Wien, 4".) 1364. Nr. 108; 1363,  
 Nr. 40. — Wiener Abendpost (Abendblatt  
 der amtlichen Wiener Zeitung) 1864,  
 Nr. 89. — B l ä t t e r für Theater. Musik und  
 Kunst. Von Zellner (Wien. 4".) 1864,  
 Nr.33. — AgramerZeitung 1864, Nr. 9.4.  
 — Ungarische Nachrichten (Pesther po>  
 Wsches Blatt) 1864, Nr. 91 ^diese, die Agramer  
 Zeitung, Zellncr's Blätter für Theater u.  
 s. w. und die Wienrr Abendpost geben den 17.  
 A M als Döbler's Todestag an). — Breslauer  
 Zeitung 1864, Nr. 191. — Z e i t u n g  
 fürNord deutsch land (Hannover, gr. Fol.)  
 1864. Nr. 4666 fieses Blatt und Dinget,  
 stcdt in seinem Nachrufe Döbler's geben  
 den 18. April als D.'s Todestag an). —  
 Zu Möler's Charakteristik. Dazu dient treffend  
 eine Stelle in Dingelstedt's Nach«  
 ruft, welche lautet: „Er bildete sich nach  
 und nach jene eigenthümliche Gattung von  
 Vorstellungen aus, die, auf streng wissenschaftlichen  
 Grundsätzen und Kenntnissen beruhend,  
 mit allzeit wechselnden praktischen  
 Versuchen zu unterhalten wußten. Jede neue  
 Entdeckung wußte er in sein Gebiet herüber»  
 zuziehen. Das Hydrogen-Oxygen Gasmikrostop,  
 die Dissolvings-Views machte er sich  
 dienstbar, und verstand durch stete Verbindung  
 der Theorie mit der Praxis, der 35oc>  
 lesung mit der Vorstellung, wie durch die ihm  
 eigenthümliche Gabe eines freien, eleganten,  
 oft humoristischen Vortrages, der selbst vor  
 einem fremdländischen Publicum den Neiz  
 nicht verlor, sich sein besonderes Genre auszubilden.  
 Was widerlich, unschön, unsauber?  
 Zonberger 428 Zwnberger  
 war, widerstand ihm. D ü b l e r hat Niemand

den Kopf abgehauen, sich nirgends ein Bein ausreißen lassen; wie seine Natur eine feine, vornehme, so war es auch seine Kunst. Das Publicum, das rasch vergeßliche, spricht noch heute von der reichen, geschmackvollen, glänzend beleuchteten Scene, die er sich geschaffen, von der Erscheinung des schönen Mannes, der im knappen Sammtkleide, mit freiem Halse, das wohlgeformte Bein in schwarzer Seide und lakirtem Schuh, beim ersten Auftreten, namentlich auf die weibliche Hälfte seines Auditoriums eine wirkliche natürliche Magie ausübte. Im persönlichen und geselligen Verkehre blieb er einfach, anspruchlos, heiter, gemüthlich; ein echter Wiener der alten Schule in Sprache und Sitte. Wohin er kam, suchte er Künstler und Gelehrte vor Allem auf; sein Salon in Petersburg, in Paris, in Wien, war ihnen vorzugsweise geöffnet. Wie viel heitere Abende hat er nicht gehabt und gemacht, in Petersburg mit Louis Schneider, Charlotte von Hagn, in Wien mit Bauernefeld, Castelli, Saphir, in Paris mit Heine, Gutzkow. Herwegh, Dingelstedt! Welch ein bewegtes, wander- und wunderreiches Leben ist mit ihm geschieden!"

"Donberger, Georg Joseph (Tonsetzer und Chorherr, geb. zu Brück an der Leitha 11. Februar 1709, gest. im Stifte zu Herzogenburg 1. April 1768). Besuchte die Pfarrschule seines Geburtsortes und den ersten Musikunterricht erhielt er von dem Schulmeister daselbst, der ihn zum festen Sänger und Violinspieler ausbildete. Im Jahre 1720 erhielt der talentvolle Knabe Aufnahme im Jesuiten-Seminar zu Wien, in dem er die Humanitätsclaffen beendete. Zugleich aber setzte er seine Ausbildung in der Musik fort und übte sich insbesondere auf der Orgel, Violine und Viola d'amour, einem zu jener Zeit sehr beliebten Instrumente. Schon damals begann D. mit kleinen Compositionen, aber erst das theoretische Werk: „Gründe der Musik“ (Nürnberg des k. k. Hofcapellmeisters 2- 2. Fux 1725, S. 41) ward ihm auf seinem Künstlerpfade die Leuchte, der er in seinen musikalischen Studien folgte, während ihn der Unterricht des k. k. Vice-Hofcapellmeisters Antonio Caldara (Bd. II) S. 236), den D. auch einige Zeit genoß, in der Vervollkommenung seiner musikalischen Kenntnisse nicht unwesentlich förderte. Nach beendeten Humanitätsclassen verließ D. das Jesuiten-Seminar und hörte, während er sich mit Musikunterricht theilen fortbrachte, in Wien die Philosophie. Bei seiner großen Neigung zur Musik entschied er sich für den Eintritt in das Stift der regulirten Chorherren zu Herzogenburg, in welchem die Musik mit besonderer Vorliebe geübt wurde."

pflegt wurde. So trat er denn im Jahre  
 1728 in den Orden ein, legte am 1. No-  
 vember 1730 das Gelübde ab und  
 empfing am 16. August 1733 die Priesterweihe.  
 Der Propst des Stiftes ernannte  
 nun D. zum KeFons okori, welche Stelle  
 er bis an sein Lebensende versah, nur  
 mit Unterbrechung einer kurzen Zeit, als  
 er nämlich als Pfarrer auf's Land gehen  
 mußte, von wo er aber bald wieder in's  
 Stift zurückberufen wurde. D. war ein  
 fleißiger Komponist, schrieb aber meist im  
 ernsten Style und bediente sich zu den  
 Entwürfen seiner Kompositionen der  
 Viola d'amour. Er componirte für das  
 Stift, dessen Mitglied er war und auch  
 für andere Klöster und Stifter in Oesterreich.  
 Im Stifte Herzogenburg werden  
 von seinen Arbeiten aufbewahrt: „ks-  
 ZponLoria. a<l uatutiiiua. kOdäoiQaãao  
 83.notÄ6 auf vier Stimmen"; – „M882.  
 in N-inoil auf vier Stimmen unter dem  
 Titel: Dominos! ^ortituäo in6k"; –  
 „Zwei R.6<iui6lli auf vier Stimmen mit  
 Instrumentalbegleitung"; – „Oratoriua  
 2.6. sepulokrum D. N.<I." (deutsch);  
 – „Zwei I's Osum in Oäur auf vier  
 Stimmen"; – „Ein3tad2,tlQ2.t6r" und?  
 Dont 429 Dont  
 ^ auf vier Stimmen" außer«  
 dem mehrere Vesperpfalmen. Hymnen.  
 Magnificat, Antiphonen und andere  
 Musikstücke. D. stand mit den ausgezeichnetsten  
 Tonkünstlern seiner Zeit, mit Karl  
 B a d i a , Franz C o n t i , Graun,  
 Benda, Quanz u. A. im Verkehr und  
 war mit dem berühmten Franz Tuma  
 innig befreundet.  
 Wiener allgemeine M u s i k - Z e i t u n g ,  
 heraus«, von August S c h m i d t , III.Jahrg.  
 (1843), Nr. 12: „Beiträge zur Tonkünstler«  
 Geschichte Oesterreichs". Von Alois Fu c h s.  
 \*Dont. Jacob (Ton setz er und  
 V i o l i n - V i r t u o s , geb. zu Wien  
 2. März 1813). Der Vater, erster Cellist  
 im Orchester deS k. k. Hof.Operntheaters  
 (gest. 14. December 1833), ertheilte  
 seinem Sohne frühzeitig den ersten  
 Unterricht im Violmspiele. Erst eilf Jahre  
 alt. wurde er 1826 im Konservatorium  
 der Muslk aufgenommen und kam in die  
 Violinclaffe des Professors B ö h m  
 sBd. I I , S. 20^. in der er im ersten  
 Jahre schon den ersten Preis, die sogenannte  
 Künstlermedaille, erhielt. Seine  
 ungewöhnliche Technik, namentlich seine  
 seltene Gewandtheit im k'riins. vista»  
 Spiele verhalf ihm schon im Jahre 1831,  
 da er erst 16 Jahre zählte, zu einem  
 Posten als Violinist im k. k. Hofburg'  
 Theater-Orchester, welchem im Jahre 1834  
 jener in der k. k. Hofcapelle folgte, in  
 welchen beiden Anstellungen er im Con»  
 curfe über seine Mitbewerber den Sieg

errang. Von 1830 bis 1863 versah er auch alljährlich mehrere Monate hindurch als Stellvertreter den immer für längere Zeit beurlaubten Kammervirtuosen I. Maysecker, worüber ihm auch in besonderem Hinblick auf seine Solovorträge. von Seite des Obersthofmeisteramtes im December 1863 durch ein besonderes Decret die ehrenvollste Anerkennung, sowohl bezüglich seines Dienstes, wie seiner ausgezeichneten Leistungen wegen bekannt gegeben wurde. Ueberdies wurde D. im Jahre 1833 zum Professor am pädagogischen Institute und im Jahre 1836 zum Vicedirector des Hoftheater-Orchesters ernannt. Als Componist ist D. seit mehr als zwanzig Jahren namentlich in pädagogischer Richtung erfolgreich thätig und hat durch manche gediegene Arbeit dem vielseitig beklagten Mangel an guten und zweckmäßigen Uebungen für die ersten und mittleren Stadien des Violinstudiums abgeholfen. Von seinen Arbeiten nach der bezeichneten Richtung find insbesondere anzuführen: „Leichte Uebungen für 2 Violinen in allen Tonarten“. 32 Nummern in 4 Heften, Op. 17 (Wien, Spina); — „reichte Violinen für 2 Violinen“, 2 Hefte. Op. 26 (Wien, Witzendorf) — „Lektionen und Fortsetzung technischer Studien nach Krentzer und Aade“, 24 Nummern in 3 Heften, Op. 33 (ebd.); — „24 Vorübungen für Krentzer's und Allden's Violine“ (ebd.); — „20 fortschreitende Uebungen für 2 Violinen“, 2 Hefte, Op. 38 (ebd.); — „Conleiten in Intervallen für 5 Finger und Nulgenbänge“, 0 p. 39 (ebd.); — „Zweite Violin-Konzert. Mit Begleitung des Piano“. Op. 40 (ebd.). Außer diesen, vornehmlich die Technik und den Unterricht im Violinspiel fördernden Werken componirte D. Lieder mit Pianobegleitung, deren einzelne bei W i t z e n d o r f . S p i n a . Büsing und Wessely erschienen sind; ferner Männer-Singquartetten und Chöre, Rondo's, Variationen, Concertstücke für die Violine mit Begleitung des Piano, Quartetten für vier Violinen u. dgl. m., welche von verschiedenen Musikverlegern gedruckt wurden. Vieles hat D. im Manuscripte liegen, darunter zwei große Ouvertüren zu Uriel Zuckernovitch 430 Zuckernovitch Acosta und Sampiero, mehrere Entrées. Doppel. Variationen für Flöte und Clarinette, einen Jubelfestmarsch, mehrere Lieder mit Pianobegleitung, Singquartetten und Chöre für Männerstimmen, Violinduetten u. dgl. m. Zur Zeit ist er mit der Vollendung eines größeren Unterrichtswerkes, nämlich einer praktischen Anleitung zum Violinspiel, beschäftigt. D. S. Arbeiten werden

von Fachmännern sehr gerühmt. Altmeister Spohr in einem Briefe ääo.  
 24. Juli 1830 schreibt von D o n t ' s Violin-Etuden, „daß sie sich den besten ihrer Art anreihen, in Bezug auf die Fortführung technischer Ausbildung sich aber vor Allem durch Erfindung und gute Form auszeichnen“.  
 Neue Berliner Musik-Zeitung. I I I . Jahrgang (!8ii)), Nr. 43, S.353. — Schubert (Julius). Kleines musikalisches Conversations-Lexikon u.s. w. (Leipzig und New-York 1365, 80.) Sechste Auflage. S. 85.  
 Alexander Vasiljevic (ruffinischer Poet, geb. zu Topola im Zempliner Comitate Ungarns 24. April 1803, gest. zu Eperies 29. März 1865). Entstammt einer ruffischen Familie aus Moskau, welche nicht Duchnovich, sondern (^erkajskij hieß, unter welchem Namen noch eine fürstliche Familie in Rußland vorkommt. Der Urgroßvater unseres Poeten war Capietan im Strelitzenaufstande gewesen und hatte sich nach dessen Unterdrückung aus Furcht vor strenger Strafe durch Polen nach Ungarn geflüchtet, wo er den Namen Duchnovich angenommen und sich in Topola niedergelassen hatte. Dasselbst erhielt er den Dienst eines Kirchensängers. Später weihte ihn der Bischof von Mukacev zum Priester und setzte ihn zum Pfarrer von Topola ein. Seine Nachkommen folgten ihm in diesem Kirchenamte. bis zu dem Vater Alexander's, der nach Stasoin übersiedelte. Alexander, sein Sohn, studirte in Ungarn, beendete im Jahre 1823 zu Kaschau die Philosophie und im Jahre 1827 zu Unghvar die theologischen Studien. Nach deren Beendigung nahm ihn Bischof Tarkovich in die Eparchialkanzlei, die er aber, da er des Bischofs wunderliche Launen nicht länger ertragen mochte, schon nach zwei Jahren wieder verließ und Hauslehrer bei dem Unghviner Comitatsvorsteher wurde. Einer Aufforderung des Bischofs zur Rückkehr leistete er Folge. Nun wurde er im Jahre 1834 Pfarrer zu Bslove^a, und als B. Popovich, mit dem er längere Zeit bei Tarkovich zusammen gedient, Bischof von Munkacs wurde, ernannte er ihn zum Consistorial-Notar. Auch wurde D. Domherr des Eperieser Capitels und bekleidete diese Würde bis zu seinem Tode. Die Muße seines Seelsorgerberufes widmete D. literarischen Arbeiten, sammelte Volkslieder, studirte das Kirchenslavische und so weit es möglich war die russische Literatur. An der Aufklärung seines Volksstammes in Ungarn hatte D. mächtigen Antheil, er verfaßte zu diesem Zwecke volksthumliche Elementarbücher und rief den

Verein des h. Johannes des Täufers in's Leben, der sich die Aufgabe gestellt, arme aber fleißige Gymnasialschüler zu unterstützen. Auch sonst war D. als Schriftsteller thätig, leider war es mir nicht möglich, die bibliographischen Titel seiner Werke zu erfahren. Außer einem pädagogischen Werke, in welchem er seine Ansichten über Erziehung und Unterricht der Kinder in der Schule niederlegte, schrieb er noch eine ruffische Grammatik, in welcher er die wichtigsten Formen der ruffischen Literatursprache zusammenstellte und die für die Schriftsteller seiner<sup>2</sup> Eberhöfer 431

Nation zur Norm wurde. In lateinischer Sprache aber verfaßte er ein<sup>us</sup> oanonimcu. Als lyrischer Dichter nahm er eine nicht unbedeutende Stellung bei seiner Nation ein. Der Umstand, daß er selbst frühzeitig die Lieder seines Volkes sammelte, verlieh seinen Dichtungen den nationalen Charakter, der ihnen bei seinen Landsleuten eine freundliche Aufnahme sicherte. Viele seiner Lieder sind in verschiedenen Sammlungen erschienen, viele andere, obgleich noch ungedruckt, leben im Volksmunde. Sein Lied: „<sup>a</sup> Eckardt

<sup>i</sup> , Horn i buäu,“, d<sup>i</sup>. Russine war ich, bin ich, bleib' ich, wird als Volkslied in Ungarn und Galizien gesungen und unter dem Namen „dahko Ouoknovic;“) d<sup>i</sup>. Väterchen D., war D. im ganzen Lande eine volksthümliche Erscheinung. Eine reiche Sammlung von Liedern hat sich in seinem Nachlasse vorgefunden. Slavische B l ä t t e r . Illustrierte Monatshefte für Literatur, Kunst und Wissenschaften u. s. w. der slavischen Völker. Von Abel Luksio (Wien. 4«.) I . Jahrg. (186ä). S. 211 <sup>mit</sup> seinem Bildniß im Holzschnitts.

E.  
<sup>a</sup> Eberhöfer, Franz (Naturdichter, geb. zu M a r t e l l in Tirol). Zeitgenoß. Er wird gemeiniglich der Lateiner Franz genannt und ist ein in jeder Hinsicht merkwürdiger Mann. Er hat nie ein Gymnasium besucht, sondern erlernte selbst aus Büchern mehrere Sprachen, er spricht und schreibt gut lateinisch, befitzt und liest lateinische, griechische, italienische, ja auch französische und englische Klassiker. Dabei war er längere Zeit Bauernknecht und jetzt (1863) ist er Weber und Tagelöhner und hat selten seine Heimat, ein von Schlanders im Vintschgau gegen das Valtelin sich öffnendes, drei bis vier Stunden langes Thal verlassen. In diesem Thale besitzt er ein Hauschen, an dem er alles selbst gearbeitet hat; er mauerte, zimmerte, tischlerte, schlofsecie daran, bis er fertig war. Auch seine Kleidung, vom Kopf bis zu den Füßen,

hatte er sich selber verfertigt. Was er von Wolle am Leibe trug, war ganz und gar sein Werk; er schor das Schaf, wusch die Wolle, spann sie, wirkte und walkte die Soden und schneiderte sich Rock und Hosen daraus. Höchste einfach lebend, liest und arbeitet er und nimmt an allen Landesfragen, insbesondere aber an der in Tirol Alles bewegenden Glaubenseinheit den regsten Antheil. Seiner Unduldsamkeit gegen Andersglaubende muß aber leider die Muse dienen und er legt ihr in seinen Naturgedichten die heftigsten Ausdrücke, Gedanken und Gleichnisse in den Mund. Im übrigen bleibt er immer ein Autodidakt merkwürdiger Art und ist die in der unten genannten Zeitschrift mitgetheilte Probe ein interessantes Stück bürgerlicher Selbstbildung, Belesenheit und Humoristik.

Tiroler Stimmen (ein Innsbrucker Parteiblatt, 40.) Jahrg. 1863. Beilage zu Nr. 220, S. 1125 u. f.

N Eckardt, Ludwig <sup>s. d.</sup> Bd. 111, S. 418, und Bd. X I , S. 398<sup>^</sup>. Indem E. durch dritthalb Jahre als dritter Bibliothekar bei der großherzoglichen Bibliothek in Karlsruhe beschäftigt war, erhielt er am 17. November 1864 mit einem Male seine Entlassung. Als Grund derselben wird das von dem Karlsruher Nationalverein ausgegebene und ihm zugeschriebene Programm bezeichnet. Jedoch<sup>?</sup> Eder 432 Eder wird von der officiellen K a r l s r u h e r Z e i t u n g die Sache in etwas anderer Weise dargestellt, indem es in einer die Eckhardt'sche Affaire betreffenden Stelle heißt, wie folgt: „Die großherzogliche Regierung wird man, während sie ihrem Programm entsprechend den Meinungen freien Spielraum läßt, auf allen Punkten, wo politischer Tact bethätigt werden muß, unerbittlich finden. Mit der politischen Doctrin des Herrn E. hat sein jüngstes Geschick somit wenig genug zu schaffen. Sie mag er auf dem Markte feilbieten, so lange er für dieselbe noch Käufer findet“. Mit Beginn des Jahres 1863 ist E. von Karlsruhe nach Mannheim übersiedelt, wo er die Redaction des Organes der deutschen äußersten Linken: „Das deutsche Wochenblatt“, redigirt, in welchem erst in neuester Zeit (September 1863) das Programm dieser Partei veröffentlicht wurde.

Reue preußische (Kreuz-) Z e i t u n g (Berliner Parteiblatt, gr. Fol.) 1864, Beilage zu Nr. 282: „Eckardt in Karlsruhe“. – Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1864. Nr. 83 u. 93, in der „Kleinen Chronik“. – Presse (Wiener polit. Blatt) 1864. Nr. 322.

\* Eder, Dominik st k. Hauptmann). Zeitgenoß. Dieser Officier zählt zu den



HeldenvonOeversee. ImInfanterie-Regimente  
 Leopold König der Belgier Nr. 27  
 dienend, hat er mit demselben den deutschdänischen  
 Krieg in Schleswig-Holstein im  
 Frühjahr 1864 mitgemacht. Der Tag  
 von Oeversee (6. Februar 1864) gehört  
 zu den Glanzpunkten des Feldzuges.  
 Durch den siegreichen Erfolg dieses Tages  
 gerieth das mit enormem Kostenaufwands  
 mit 126 Geschützen schwersten Kalibers  
 armirte Dannewerk in den Besitz  
 der Unseren. Den wesentlichsten Antheil  
 an dem Siege dieses Tages hatte die  
 Brigade Nostitz. bestehend aus dem  
 3. Jäger-Bataillon, dem Infanterie-Regi-  
 mente König der Belgier Nr. 27 und dem  
 Infanterie-Regimente Großherzog von  
 Hessen Nr. 14. Unter den Helden des  
 Tages erscheint auch Hauptmann Eder.  
 Als am 9. Februar Nachmittags um  
 3 Uhr im Hauptquartiere zu Frörup die  
 Vertheilung der Auszeichnungen für die  
 Bravsten von den Braven dieses Tages  
 stattfand, sprach Feldmarschall-Lieutenant  
 Freiherr Gabletz zu den Zwölfen,  
 welche die vom 6. Armeecorps bei den  
 Kämpfen von Oberselk und Oeversee,  
 sowie am Dannewerk erbeuteten Tro-  
 phäen nach Wien zu geleiten ausgewählt  
 waren, unter anderem auch folgende  
 Worte: „Einstweilen decorire ich diejeni-  
 gen, die bestimmt sind, die dem Feinde  
 abgenommenen Trophäen nach Wien zu  
 geleiten. In Euch wird das ganze Corps  
 geehrt. Euer Führer ist der Hauptmann  
 Eder von Belgien-Infanterie, dem sieben  
 Kugeln den Mantel durchlöchernten; er  
 ist würdig an eurer Spitze zu stehen,  
 und ich bedauere – sprach nach einer  
 kleinen Pause der General mit blitzendem  
 Auge zu dem tapferen Officier gewendet  
 – ich bedauere es, daß Sie nicht Ihren  
 durchlöchernten Mantel tragen/ denn es  
 gibt keine Uniform, in der ich Sie lieber  
 sehen möchte.“ Der General umarmte  
 dann den tiefgerührten Officier. der  
 mit Thränen in den Augen kaum die  
 Worte zu stammeln vermochte: „Das  
 ist der schönste Augenblick meines Lebens“.  
 Der Zug durch Deutschland dieser  
 Zwölf, unter denen Anton W i r t h  
 vom 18. Jäger-Bataillon, Alexander  
 M i h a i l o w i c z von Preußen-Infanterie  
 Nr. 34 und Anton F r i e d e l von Mar-  
 tini-Infanterie Nr. 30 die große goldene  
 Medaille, Ambros Posluchni vom  
 9. Jäger-Bataillon, Anton Seemüller  
 von Belgien-Infanterie, Joseph Wer-  
 433 Eder  
 fel von Windischgrätz-Dragonier, Karl  
 Domby von Liechtenstein-Huszaren und  
 Lorenz L o t s , Feuerwerker, die große  
 silberne Medaille, die übrigen die klein,  
 silberne Medaille trugen, glich einem

Triumphzuge und in Wien wurden ft  
auf das festlichste empfangen. Haupt«  
mann Eder ist auch von dem Königl  
von Preußen mit dem Kronenorden, u. z  
mit den Schwertern – es war die erste  
Verleihung dieses Ordens in dieser Ar  
– ausgezeichnet worden. Und von dem  
österreichischen Dichter Otto Prechtler  
wurde Eder in einem kernigen frischen  
Liede, das in seinem Refrain den Namen  
des Helden wiederholt, gefeiert.  
Constitutione lle österreichische Zei<  
t u n g (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. vom  
16. Februar, im Feuilleton: „Die 12 Apostel  
des V I . Armeecorps“. – Wiener Lloyd  
(Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 63. unter den  
Kriegsnotizen. – Agramer Z e i t u n g 1864,  
Nr. 46: „Der Einzug der Trophäen in Wien  
– Der Kamerad. Illustrierter österreichischer  
Militär-Kalender, herausgegeben von der Ne»  
daction der gleichnamigen österreichischen Mili»  
tär<Zeiwng (Wien, 8<.>.) Jahrg. 1863. S. 119,  
129. 149. 135, 161 herzhält die Wassenihaten  
des A. M i c h a i l o v i 6, Anton S e e m ü l l e r ,  
Karl D o m b y , Joseph Werfet und Franz  
Haselberg er; da die übrigen Decorirten  
im Kalender fehlen, so zeigt sich die Unvoll'  
ständigkeit und Lückenhaftigkeit dieses Kriegs»  
berichtest  
"Eder, Wilhelm (Abt des Benedictinerstiftes  
Melk, geb. zu Feuersbrunn  
in Niederösterreich 9. Juni 1781). Trat  
in jungen Jahren in den Orden der  
Benediktiner zu Melk und legte im  
Jahre 1804 das Ordensgelübde ab.  
Seit dem Jahre 1838 Abt des Stiftes,  
wußte er den alten Ruf der Gelehrsam»  
keit, Frömmigkeit und Gastlichkeit desselben  
zu wahren. Ein Benediktiner aus der  
Iofephinischen Zeit und Schule, verbindet  
der ehrwürdige Prälat mit einer unend«  
lichen Erfahrung und Geschäftskennntniß  
die humanste Anschauung der Verhältnisse  
der Gegenwart und findet sich als auf«  
geklärter und weiser Priester des Herm  
ohne Selbstzwang und ganz harmonisch  
hinein. Der Prälat ist Abgeordneter des  
niederösterreichischen Landtages und Mit«  
glied des Abgeordnetenhauses des öster.  
reichischen Reichsrathes. Er war eines  
der thätigsten Mitglieder desselben, hat,  
obgleich er damals bereits die Achtzig  
überschritten, in keiner Sitzung gefehlt,  
und als Mitglied des Finanzausschusses  
und anderer Ausschüsse war er einer der  
promptesten bei der Verhandlung. Seine  
persönliche Liebenswürdigkeit, verbunden'  
mit der Ruhe und Erfahrung des Grei.  
ses, wirkten in den oft widerhaarigen  
Elementen des Abgeordnetenhauses ver«  
mittelnd und mancher Schritt der resoluten  
Opposition, die aber auch dem wür«  
digen Prälaten Achtung zollte, blieb'  
wohl in Folge dessen ungethan. I m

Jahre 1862, damals 81 Jahre alt.  
 unternahm Abt Eder, der bis dahin nie  
 die Grenze des österreichischen Staates  
 verlassen, eine Reise nach London zur  
 Weltausstellung., Der Prälat ist Sr.  
 Majestät Commandeur des Leopold«  
 Ordens, feierte im Jahre 1884 sein  
 fünfzigjähriges Priesterjubiläum und  
 zählte im Reichsrathe zur Partei der  
 Unionisten. Mit dem vorigen Staats«  
 minister Ritter von Schmerling innig  
 befreundet, fand dieser, wenn es ihm nach  
 den Mühen feines schwierigen Amtes  
 gegönnt war, einige Tage fern vott der  
 Residenz der ländlichen Ruhe zu genie«  
 ßen, bei seinem langjährigen bewährten  
 Freunde in Melk ein glückliches Asyl,  
 welches er immer wieder aufsuchte, so oft  
 ihm Gelegenheit dazu darbot.  
 Kleines biographisches Lexikon, ent«  
 haltend die Lebensskizzen hervorragender, um  
 die Kirche verdienter Männer (Salzburg  
 v. Wurzbach, biogr., Lexikon. XIV. 1. Wedr. 1. Oct. 1865.) 28<sup>9</sup>  
 Gder 434 Ehrlich  
 80) S. 21. — Fremden-Blatt (Wien,  
 40.) 1562, Nr. 123. — Presse (Wiener polit.  
 Blatt) 1862, Nr. 212. — Volks- und  
 Schützen-Zeitung (Innsbruck. 4<sup>te</sup>.) X V I I .  
 Jahrg. (1862), Nr. 97, 2. 608: „Abt Eder  
 von Melk im Jahre 1819“ Erzählt eine inter«  
 essante Episode aus dem Leben des Prälaten).  
 Noch ist zweier anderer Benedictinermönche  
 dieses Namens, deren Einer den Klostersnamen  
 des obigen, Wilhelm, führt, zu gedenken,  
 und zwar: 1. Wilhelm Eder (geb. zu  
 Wolfsegg in Oberösterreich «9. Februar 1779,  
 gest. zu Kremsmünster 20. April 1861), der  
 seit dem Jahre 1799 dem Kremsmünsterer  
 Stifte angehörte und in demselben vierzig  
 Jahre das Amt eines Lehrers und Erziehers  
 versehen hatte. Im Jahre 1848 erhielt er  
 für sein verdienstliches Wirken die große gol«  
 dene Verdienstmedaille. Wiener Zeitung  
 1361, Nr. 141. S. 2238: „Nekrolog“. —  
 Salzburger Kirchen-Zeitung 1864,  
 Nr. 26, S. 204.) — 2. Der andere Albert  
 (geb. zu Hallein im Herzogthume Salzburg  
 30. Jänner 1818) trat, ehe er noch im  
 Jahre 1839 die philosophischen Studien beendet.  
 im Jahre 1838 in's Novklat des Benedictinerstiftes  
 St. Peter, beendete im Stifte  
 die Theologie, übernahm dann die Stifte«  
 Pfarre Abtenau, war von 1849–1857 im  
 Lehramte thätig und wurde am 17. Jänner  
 1858 zum Abt seines Stiftes — dessen  
 80. Abt — it dem Gründungsjahre 1382 er ist  
 — erwählt. Abt Albert ist Doctor der  
 Theologie, Mitglied vieler gelehrten Vereine,  
 Propst zu Wieting, Präsident des landwirthschaftlichen  
 Vereins von Salzburg, Ritter  
 des Ordens der eisernen Krone und Mitglied  
 des Abgeordnetenhauses des österreichischen  
 Reichsrathes. in dem er zur Partei der  
 Unionisten gehört. sDer Reichsrath. Biographische

Skizzen der Mitglieder des Hcrrrenund  
 Abgeordnetenhauses des österreichischen  
 Reichsrathes (Wien 1861, Förster. 3°. ) Heft 1.  
 S. 36.) – 3. Eine freilich in ihrer Art  
 ganz einzige Erscheinung ist endlich Leopold  
 Eder, aus Linz gebürtig, Vater von  
 achtzehn lebenden Kindern. Großvater von  
 37 Enkeln und Urgroßvater von neun Nr«  
 enkeln, der im Jahre 1863 einen europäischen  
 Fürstentag in Wien – als Seitenstück zu  
 dem in Frankfurt abgehaltenen deutschen Fürstentage  
 – in Antrag brachte und seine Ideen  
 darüber in einer besonderen Schrift entwickelte,  
 deren Gedankengang in nucs folgender ist:  
 «daß sich am 28. October 1363 die Monarchen  
 Europa's auf diese von Eder ergangene  
 Einladung in Wien versammeln sollten, um  
 dort seine Vorschläge zur Lösung der „Vrot<  
 frage und. seine Enthüllung des von ihm  
 entdeckten „Weltoüngers" – bei so zahlreicher  
 Nachkommenschaft ist es damit nicht ohne –  
 anzuhören und als europäischer „Brotcongreß"  
 gemeinschaftlich mit ihm eine „Völker-Brot«  
 frucht-Affecuranz" zu gründen und die Anle<  
 gung von „Wrltmagazinen" zu decretircn".  
 Außerdem macht er noch mehrere andere  
 Vorschläge, will u. a. ein Mittel angeben,  
 wodurch in allen Spitälern und Gefängnissen  
 die Ansteckung von Krankheit vermieden wer»  
 den kann u. dgl. m. Da L e o p o l d A be»  
 reits 82 Jahre alt ist, und nicht alle Leute  
 in so hohen Jahren die Ungetrübthcit ihrer  
 fünf Sinne zu bewahren pflegen, so erklärt sich  
 obige Ausgeburd einer 82jährigen Phantasie  
 auf einfache Weise. Hier aber möge sie als  
 ein Curiosum ihre Stelle finden. ^Presse  
 (Wiener polit. Journal) 1863, Nr. 273:  
 „Ein europäischer Fürstencongreß in Wien". ^  
 l-Ehrhart Edler von Ehrhartstein  
 ^s. d. Bd. X I , S. 399). Die Gemalin  
 des berühmten Arztes J o h a n n Nepo»  
 muk E h r h a r t Edlen vonEhrhart»  
 stein. Katharina, seit 8. November 1860  
 Witwe, eine gebome Freiin von Hor>  
 m a y r - H o r t e n b u r g , einzige Schwe>  
 ster des kinderlos verstorbenen Histori»  
 kers Freiherrn von H 0 r m a y r ^Bd. IX,  
 S. 277^, eine wegen ihres Geistes,  
 rMen Wissens und edlen Herzens in  
 weiten Kreisen hochgeehrte Dame, ist am  
 12. April 1863 zu Innsbruck gestorben.  
 W i e n e r . Z e i t u n g 1505, Nr. 89.  
 N ehrlich, Johann Nepomuk (gelehrter  
 P i a r i st, geb. zu W i e n 21. Februar  
 1810, gest. zu P r a g 23. October 1864).  
 Der Sohn eines unbemittelten Wiener  
 Bürgers. Unter Mühsal und Entbehrun«  
 gen machte er die Volksschule durch,  
 dabei übte nicht, geringen Einfluß auf  
 ihn der ältere Bruder, der, in einer  
 Druckerei beschäftigt, nach des Vaters  
 Tode (1821) nicht bloß die ganze Last des  
 Ehrlich 438 EhrUch  
 Hauswesens auf sich nahm, sondern auch

als Erzieher dessen Stelle mannhaft  
 ersetzte und sein ganzes Leben hindurch  
 unserem J o h a n n N e p o m u k der  
 treueste hilfreiche Freund blieb. Als Gym«  
 nasiast hatte J o h a n n schon eine seltene  
 Begabung für das Lehrfach gezeigt und  
 daher suchte er die Aufnahme in den  
 Piaristenorden nach, zu dessen Haupt«  
 functionen das Lehramt gehört. Die  
 Bezüge eines Priesters der frommen  
 Schulen sind sehr eng bemessen; sie  
 bestanden noch im Jahre 1848 in einem  
 mäßigen Mittag» und Abendmahl, einmaliger  
 sparsamer Beheizung selbst im  
 strengsten Winter, zwölf Pfund Kerzen,  
 einem Ordenskleid und zwei Hemden  
 jährlich, dann in drei Abstufungen 3t),  
 40 oder 80 st. Jahresremuneration und  
 monatlich sechs freien Messen auf Beischaffung  
 der übrigen Bedürfnisse, wozu  
 auch der Bücherbedarf zu rechnen war,  
 da kein Collegium mehr als 23–30 st.  
 jährlich auf seine Bibliothek zu verwen«  
 den hatte. Dabei gab es aber vom Ein«  
 tritt in das Noviciat angefangen unaus«  
 gesetzte angestrenzte Geistesarbeit. Schon  
 die Theologiestudierenden mußten sich auf  
 eine künftige Professur vorbereiten oder  
 gar wohl eine solche suppliren. Nichts«  
 destoweniger trat Ehrlich in diesen  
 Orden, dem er bis zum Tode angehörte,  
 und der ihm so sehr am Herzen lag, daß  
 er dessen Feind für seinen eigenen hielt.  
 Anfangs hatte ihn sein Provincial für  
 eine physikalische Lehrkanzel bestimmt.  
 Allein die Beschäftigung mit der Philosophie  
 zog ihn mehr an, und er bewirkte,  
 daß, nachdem er 1834 zum Priester geweiht  
 und als Doctor in die philo«  
 sophische Facultät aufgenommen worden  
 war, ihm die Professur der Philosophie  
 an der Lehranstalt in Krems übertragen  
 wurde. Als Student konnte er sich eigentliche  
 „Gottesgelehrtheit“ nicht erwerben;  
 er war wohl christlich von Haus aus,  
 aber wissenschaftlich hatte er sich darüber  
 nicht Rechenschaft gegeben, da wurde  
 ihm der Sonntagsgottesdienst in Rohr«  
 dorf bei Krems übertragen. Gewohnt,  
 nichts halb oder oberflächlich zu machen,  
 benutzte E. die reichen Anregungen, die  
 er im Beichtstuhl und durch seine übrigen  
 seelsorgerlichen Functionen erhielt, zu  
 den gründlichsten Erwägungen und Stu«  
 dien; das Leben des Geistes bot sich ihm  
 in seinen tiefsten Geheimnissen dar und  
 gab ihm so Gelegenheit, seine psycho«  
 logischen Forschungen in der Praxis  
 selbst zu erproben und weiter zu führen  
 zu dem großen unantastbaren Ergebnis  
 aller christlichen Philosophie, daß alle  
 Weisheit nur in der Harmonie zwischen  
 Wissen und Glauben bestehe, und fetzte  
 nun die Aufgabe seines Lebens daran,

diese wissenschaftlich darzuthun. In ein Näheres kann hier nicht eingegangen werden, da philosophische Erörterungen nicht die Aufgabe dieses Werkes sind. Ungeachtet einer schwächlichen Gesundheit lag E. doch mit musterhafter Punctlichkeit seinen Pflichten als Lehrer und Seelsorger ob. Bei den geringen Mitteln, über die er verfügen konnte, muß hier zweier Namen gedacht werden, die ihn in seinem Streben wesentlich förderten. Abt Arigler von Göttweih stellte dem armen Piaristen mit edler Liberalität die Stiftsbibliothek zur Verfügung, und noch mehr, der Buchdruckergehilfe Ehrlich kaufte dem noch ärmeren Bruder-Professor vom ersparten Lohne theure Bücher! Nur dadurch war er in den Stand gesetzt, sich stets auf der Höhe der Wissenschaft zu erhalten und jene Werke zu liefern, welche entweder selbstständig oder im Wege der Kritik anderer die Wahrheit entwickeln. Diese sind: „Metaphysik 2 8 \*¶

Ehrlich 436 Ehrlich als ratilllllllle Gntllllngie" (Wien 4841. Beck, ! <^ 8<>.); – ^ehre mn der Bestimmung des Menschen als rationelle Theologie. I. Analiztibcher Theil" (Wien 1842. Beck, gr. 8<>.); – ^11. synthetischer Gheil. PAichtenlehre. Ouyindlehre. Glücknligkeitslehre. Zlnhnng" (ebd. 4343, gr. 8^.); – „Nus Ohristenthm und i>ie Seligillnen des Morgenlandes. Gine Kerze im den OMbllnm" (ebd. 4843, gr. 42".), worin er nachzuweisen sucht, daß das christliche Princip der Gesellschaft keiner neuen Grundlage, sondern nur der gründlichen Kenntniß und Entwicklung der durch das Christenthum gegebenen, auf welcher der ganze sociale Bau der Gegenwart ruht, bedürfe; – „Nie neuesten Vllrichläge zur Aeturm der philosophischen Gthik und empirischen Psychologie, in vier Aphorismen besprochen" (Bonn 4847, Marcus, gr.8".); – „Allndglassen zn I n l . Frabel's Zizstem der Lorialeu Palitik", 2 Hefte (Krems 4849 und 4839, gr. 8".), aus welchem angeblich rein humanen Systeme Ehrlich prophetisch eine Blutsaat aufgehen sieht und das sein Urheber nun selbst verläugnet; -- „(Vrnndziige der AeligillilSVissenschlllt" (ebd. 1850, Meyer, gr. 8«.); – „MW das christliche Princip drr Gesellschaft. Vierzehn Vorlesungen" (Prag 4836. gr. 8".). Alle diese Arbeiten gingen neben manchen anderen hervor, zu deren Abfassung ihn seine amtliche Aufgabe veranlaßte. Als Professor in Krems hatte er nämlich, nebst einem in Salzburg anonym erschieenen Lehlbuch über Logik und Phycho-logie, noch ein philosophisches Handbuch, dessen Titel ich nicht auffinden gekonnt, geschrieben. Als er nach Aufhebung der philosophischen Lehrkanzel in Krems,

dem Rufe als Professor der Aoral zuerst (1830) nach Gratz und bald darauf nach Prag gefolgt, hier aber wieder bald zu einem Wechsel der Lehrkanzel bewogen und gleichzeitig in der philosophischen Facul» tät mit den Vorträgen über Religions« Wissenschaft, in der theologischen aber mit jenen über Fundamental' Theologie be» traut worden war, hielt er an diesen beiden Universitäten zahlreich besuchte außerordentliche Vorlesungen, aus denen mehrere der oben genannten Schriften entstanden. Diese Arbeiten haben in der gelehrten Welt Aufsehen erregt, ihrem Verfasser das Ehrendiplom eines Doctors der Theologie von der Universität in Tübingen, die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, und die Berufung in den österreichischen Unterrichts» rath eingetragen. Von Jugend auf schwächlich, konnte er sich nie an die Stadtluft gewöhnen und sehnte sich in Gratz wie in Prag nach der idyllischen Ruhe seines armen Collegiums in Krems zurück, wohin er nach einer brieflichen Aeußerung aus dem Jahre 1830 „in strenger Winterszeit zu Fuß pilgern wollte, fände er dort einen angemessenen Wir» kungskreis, so sehr liebe er diese Stadt, deren Bewohner und Umgebung". Die Anstrengung aber, mit der er sich auf die Vorlesungen über Fundamental » Theo» logie vorbereitete, zog ihm eine höchst gefährliche Gehirnentzündung zu, von der er zur Freude seiner vielen Freunde wieder genas. Sein älterer Freund, der Philosoph Dr. G ü n t h e r ^ d. Bd. V I , S. 10, und Bd. X I , S. 423^ . der überdies nie gewillt war, mit E h r l i c h über obwaltende Meinungsdivergenzen zu rech. ten. freute sich innig auf das Wieder» sehen „des von einem großen Schmer» zenslager Erstandenen, der sich nach C l a u d i u s ' Worten wie ein Unsterb» licher anfühlen lasse, weil er", wie G ü n» ther erklärend beifügt, „von der Früh» lingsluft einer besseren Welt bereits an» geweht worden". Genesen, setzte T. seine Arbeiten fleißig fort; und noch in den<sup>9</sup> Ehrlich 437 Ehrlich

Ferien deS I . 1864. welche er wie seit mehreren Jahren auf des ihm voll Liebe zugethanen Cardinals Schwarzenberg Besetzung Bre2an zubrachte, beschäftigte er sich lebhaft mit dem Entwürfe zu Vor» lesungen über Religionöphilosophie. Diese ewige Frische des Geistes täuschte Alle und verleitete die nächste Umgebung Ehrlich's zu der Meinung, er sei wemger krank als hypochondrisch. Allein die Körperkraft war aufgezehrt, und, erst 34 Jahre alt. starb er zu Prag, von Allen, die ihn kannten, hochverehrt. Weit über die Mauern der Säle, in denen sein

Herz und Geist mächtig erfaffender Vortrag in Oesterreich, Steiermark und Böhmen die edelsten Kräfte wachgerufen, ertönte die Klage aller Kreise um den Mann, der die Theologie als Wissenschaft zu Ehren gebracht, der die Harmonie zwischen Glauben und Wissen dargethan hat. Neber seinen Mund war nie ein intolerantes Wort gekommen; so sehr er der erkannten Wahrheit überall beredtes Zeugniß gab, hatte er doch die Engherzigkeit und Einseitigkeit verachtet, welche da glaubt, der Religion einen Dienst zu erweisen, indem sie die albernen Schriften, gingen sie nur von Glaubensgenossen aus, mit Lob überschüttet oder gar wohl die politische Wiedergeburt des theuern Vaterlandes mißachtet, weil statt des ohnmächtigen Schutzes durch Censur oder andere geistbeengende, alte Staatsmittel der Wettkampfs der Geister eröffnet ist. Einer seiner vieljährigen Freunde und Ordensbrüder, der hochw. ? Augustin Schwetz, entwirft von E. folgende Charakteristik: „Seiner Aufmerksamkeit entging keine bedeutende Erscheinung, auf was immer für einem Felde wissenschaftlicher Thätigkeit, und, was die Hauptsache ist, Ehrlich gehörte zu einer Gattung Philosophen, wie sie eben nicht häufig anzutreffen sind, die nämlich nach den Grundsätzen, die sie lehren und verfechten, auch ihr Leben einrichten. Er war vor Allem ein gediegener Charakter, und was sein Eigenname in der Sprache bedeutet, das war er durch und durch, in seiner Seele war nicht das Geringste falsch, stets waren die Motive bei all' seinem Thun und Lassen, wie der Grund eines klaren Gewässers schon an der Oberstacke erkennbar. Uneigennützig, mit Wenigem zufrieden, hielt er, obwohl feinfühlernd und mit ästhetischem Blicke begabt, so viel wie nichts auf äußeren Prunk und Lurus, desto mehr jedoch auf Sittlichkeit und Anstand. Nichts war ihm verhaßter als Gemeinheit. Stets freundlich und höflich im Umgänge und von feinen ungezwungenen Manieren, nahm der hochgewachsene, schlanke Mann, von edler Stirne und sprechenden Augen, mit seinen angenehmen Gesichtszügen und seiner interessanten Persönlichkeit Jeder mann für sich ein. Seine Schüler insbesondere, die ihn zu gleicher Zeit ehrten, liebten und fürchteten, waren immer für ihn begeistert. Auf's Imponiren, wo es Noth that, verstand er sich meisterlich. Gewöhnlich war sein Antlitz mild ernst, ohne daß es den Philosophen zur Schau trug." An seinem Orden hing er mit treuer Liebe und unter allen Auszeichnungen, die er später erhielt, machten ihm keine eine größere Freude, als die«



jenigen, welche ihm die Liebe und das Vertrauen seiner Brüder und Vorstände verliehen, wie er denn das Amt eines Provincial'Consultors, Directors der Cleriker und Vice-Nectors der Ordens« familie zu Krems, mit ungemeiner Berufsfreudigkeit geführt hat. Niemals hat er nach Würden gestrebt, die mit seinen Gelübden in Widerspruch gerathen könnten. Sein Herzenswunsch, allenfalls nach Gmler 438 Emler seiner Pensionirung in einem Collegium von angenehmer und gesunder Lage. böhmischer oder österreichischer Provinz, fern von dem Getümmel einer Hauptstadt, den Rest seiner Tage unter Piaristen friedlich zu verleben, ging nicht in Erfüllung. Ein bleibendes Denkmal seiner innigen Zuneigung aber besitzt der Orden an seinen „Briefen eines Piaristen an seine Ordensbrüder, 4848". in welche er die ganze Fülle seiner Liebe und Einsicht ausströmen ließ und die einen kostbaren Schatz von Tröstung für den Orden in schlimmen Tagen enthalten. Schweh (Augustinus). Nekrolog des Dr. Io» hann Nepom. Ehrlich, Priesters des Piaristen« orden u. s. w. (Wien 1864, Druck von C. Finsterbeck. gr. 8«.). — Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. Beilage zur amtlichen Wiener Zeitung (Wien, gr. 8v.) Jahrgang 1864, Nr. 47, S. 1494 Z^ein mit dem obigen besond ers erschienenen Nekrologe gleichlautender Abdruck, von dem auch Separatabdrücke ausgegeben wurden). — Literarisch es Centralblatt für Deutschland, herausgegeben von Zarncke (Leipzig, 4o.) Jahrgang 1864, Sp. tioo. — Oesterreichischer Volksund Wirthschafts «Kalender (Wien. gr. 8«.) Jahrg. 1866, S. 52. — Vierteljahrschrift für katholische Theologie. Herausgegeben von Wiedemann (Nien, 8») Jahrg. 1865. — Prager Zeitung 136z, Nr. 254.

\* Emler, Bonaventura (Historienmaler, geb. zu Wien, gest. zu Rom 20. April 1862). Ueber diesen bedeutenden, in jungen Jahren nach kurzem Krankenlager verstorbenen Künstler ist vor wie nach seinem Tode kaum etwas Näheres bekannt geworden. Nur die wenigen Werke von ihm, die in die Oeffentlichkeit gelangt sind, weisen ihm eine ehrenvolle Stelle unter den Künstlern der Gegenwart an. In einer kurzen Anzeige, welche Sp(eidel) im Jahre 1861 über Emler's Dante-Zeichnungen im Journal „Das Vaterland" veröffentlichte, finden sich die Angaben, daß E. ein noch junger Mann sei, den Unterricht Führich's genossen, flüchtig durch Rahls Schule gelaufen und dann nach Rom gegangen sei, um dort zu schauen, zu lernen und zu arbeiten.

InRom, ergänzen wir, lebte und arbeitete E. seit mehreren Jahren als kais. Pensio» när. I m Frühlunge 1862 meldeten dann die Wiener Journale, daß E., einer der talentvollsten Schüler Füh rich's, dessen bisherige Leistungen auf dem Gebiete der Composttion zu dm schönsten Hoffnungen berechtigten, in der Blüthe seiner Jahre gestorben sei. Die einzigen bei Lebzeiten von ihm bekannt gewordenen Arbeiten waren ein im März 1861 im österreichischen Kunstverein ausgetellter Cyklus Tuschzeichnungen zu Dante's „Göttlicher Komödie“, welche in Photographien nach den Originalcartons des Malers verkäuflich waren; und „Die alte Roma in ihrer Vollendung“. Diese mit bewunderungswürdigem Fleiße im Detail ausgeführten und mit genialer Kühnheit erfaßten Compositionen wurden später in Cöln als Werke eines vielversprechenden Künstlers anerkannt. Auf der Londoner Ausstellung des Jahres 1862, auf welche sie auch gesendet worden, blieben sie aber unbeachtet, weil sie keine mit guten Worten und klingender Münze erworbenen Pathen hatten, die zu einer Medaille oder doch ehrenvollen Erwähnung dem Unbedeutendsten verhalfen. Nach Emler's Tode, im Mai 1862, wurden wieder acht Handzeichnungen: „Mker nns dem Ueben des hnligen Slllerm“ ausgestellt und um 360 st. ö. W. zum Kaufe angeboten. Tadellos in Zeichnung und sinnig in der Erfassung des Stofflichen, können sie sich doch nicht mit den oberwähnten Dante-Blättern messen, die ein gewaltiges Dichterwerk in ebensof Engel 439 Engel gewaltiger Weise künstlerisch zu illustriren versuchten. Diese Blätter erschienen später unter dem Titel: „Bilder aus dem Leben des h. Severm, im Holzschnitte ausgeführt von Martin S p e e r , mit Text von dem Domcapitular Dr. I . Scheiner“ im k. k. Schulbücher «Verlage. Wenige Wochen vor seinem Tode hatte er zwei Miniaturen vollendet, welche für das von dem Wiener Kunstvereine vorbereitete UissHis romanum. bestimmt waren. Das Vaterland (Wiener Parteibwtt) 1861, Nr. 74: „Bonaventura Emler's Dantc«Zeich» nungen“. — Wiener Zeitung 1862, Tagesbericht Nr 97, und 1363, Nr. 123, S. 637. "Ellgel, Joseph ( B i l d h a u e r , geb. zu S ä . t o r - a l j - U j h e l y im Zemplincr Comitате im Jahre 1813). Ein Sohn armer jüdischer Eltern, der eine traurige fugend verlebte und mühsam nach der Palme der Künstlerschaft rang, die ihn jetzt zwar schmückt, aber nicht nährt. I n frühester Jugend verrieth stch durch Schnitzereien E.'s ausgesprochenes Talent,

aber dasselbe zu bilden, durfte er bei dem  
 talmudischen Spruche: „Du sollst dir  
 kein Bildniß machen“, an dem sein  
 orthodoxer Vater mit Strenge hielt, gar  
 nicht denken. I m Alter von 13 Jahren  
 verließ er das Elternhaus und wanderte  
 nach Nnghvär, um dort bei dem berühm«  
 ten Rabbi Hirsch H e l l e r stch auch  
 zum Rabbi zu bilden, mußte aber ob  
 mangelhafter Vorbereitung vorher nach  
 Igor, einem Dorfe in der Heveser Gespanschaft,  
 wo er zwei Jahre Vorbereiwngsunterricht  
 erhielt. I m Jahre  
 1830 ging er nach Preßburg, wo er als  
 fleißiger Talmudjünger nicht minder  
 fleißig schnitzelte und drechselte und Ar»  
 beiten ausführte, wie z. B. ein Basrelief  
 mit der Ansicht des Wiener Stephansdomes,  
 welches die Aufmerksamkeit von  
 Kennern auf den talentvollen Jüngling  
 richtete. Von ihm wohlwollenden Glau«  
 bensgenossen erhielt er den Rath, nach  
 Wien zu gehen, und auch die erforder«  
 lichen Geldmittel zur Reise. I n Wien,  
 1832, wollte E. bei einem Drechsler in  
 die Lehre treten, wurde jedoch von Scich»  
 verstandigen, welche seine Schnitzereien  
 sahen, berathen, die Akademie der bilden«  
 den Künste zu besuchen, was er auch that.  
 Einige kleinere Stiftendien boten kärg«  
 liche Mittel zu seinem Lebensunterhalt,  
 aber muthig schritt er auf dem Pfade der  
 Kunst weiter, erhielt bald bei einem  
 Concurse den zweiten Preis, im folgen«  
 den Jahre für die Nachbildung einer  
 Antike und eine Nachbildung der Natur  
 zwei erste Preise. Als der Vater Nach.  
 richt von seinen Kunstwerken erhielt,  
 mußte er der Kunst entsagen, Wien  
 verlassen und sich als Pfeifenschneider  
 in Preßburg verdingen. Sein Talent  
 brachte ihn auch in diesem Gewerbe  
 vorwärts, als aber sein Vater starb,  
 litt es ihn nicht länger bei der gewerblichen  
 Beschäftigung, er kehrte nach  
 Wien zurück und besuchte fleißig die Aka»  
 demie. I m Jahre 1837 begab sich E.  
 nach Paris; dort fehlte es ihm an zwei  
 Hauptsachen: an der Kenntniß der französischen  
 Sprache und an Freunden. Nach  
 kurzem Aufenthalte in Paris wanderte  
 er also nach London, wo seine Bemü»  
 hungen, in die dortige Akademie einzu»  
 treten, gleichfalls erfolglos blieben. Eine  
 zufällige Begegnung mit dem Fürsten  
 Eßterházy, damaligen österreichischen  
 Gesandten in London, war für E.  
 folgenreich. Als der Gesandte einen  
 ungarischen Landsmann in ihm erkannte,  
 seine Arbeiten prüfend betrachtete, lud er  
 ihn zu stch und E. wurde bleibender  
 Gast an des Fürsten Tafel. Zugleich  
 erhielt er, über des Fürsten Verwendung,‡  
 Engel 440 Engerth

die Erlaubniß zum Eintritt in die Akademie und erwarb in derselben bald den ersten akademischen Preis. Aber damit war noch immer keine Abhilfe für seine materiellen Bedürfnisse geboten. Glücklicherweise wurde der kunstsinnige Prinz-Regent A l b e r t auf E. aufmerksam und es gab manche Bestellung, die für E. gewinnbringend war. Er erübrigte die Mittel zu einer Reise nach Rom, wo er seit 1847 sich aufhält und sein künstlerischer Genius immer neue Nahrung findet. Auch wurde ihm die Ehre zu Theil, im Jahre 1857 sein Atelier in Rom von König F r i e d r i c h W i l h e l m I V von Preußen besucht und eine seiner Arbeiten so gewürdigt zu sehen, daß sie von dem Könige angekauft wurde. Seit der Zeit arbeitet E. in Rom, welches er nur einmal, im Jahre 1831, verließ, um nach vieljähriger Abwesenheit endlich wieder seine Heimat zu besuchen. Von Zeit zu Zeit gelangt durch die Presse eine vereinzelte Nachricht über seine Werke in die Öffentlichkeit. Von seinen Arbeiten sind besonders anzuführen: „Nie Amalgam mit dem verwundeten Rricger“, im Auftrage des Prinz-Regenten A l b e r t , von Engel in Rom (1831) vollendet; – „Eine Achillesgrube“, für Capitan Seealand; – „Gemeinde“, im Auftrage des Lordmayor S a l o m o n s zu London, wiederholt für den Prinz-Regenten; – „Hie Unschuld“, Statue eines Mädchens mit Tauben, angekauft von dem Könige von Preußen; – „Mädchen mit dem gekangenen Ankle“, – „Tügerinnen“, zwei Gruppen, alle auf der Londoner Ausstellung des Jahres 1862; – „Gemeinde“, Statue aus carrarischem Marmor, für den Grafen Paul Pejachevich; – „Gemeinde“, Statue für die Gräfin N a d a s d y – und die „Nichte der Götter «Celeki-Neekerzteuth». Engel, wie viele andere talentvolle Künstler seiner Kunst, bedarf des hochschätzenden Mäcens, der ihm Gelegenheit zu einer seinem Talente entsprechenden Beschäftigung gibt, sonst wird auch er – ein Pegasus im Joche – unter der Werkeltagsarbeit des nöthigen Broterwerbes seine Phantasie bald ihr Schwanenlied singen lassen.

Reich (Ignaz), Beth-El. Ehrentempel verdienen ungarischer Israeliten (Pesth, Bucsänsky, (40. V. Heft (1363), S. 43.

N Engerth, Eduard ss. d. Bd. IV, S. 49<sup>^</sup>. Bis zu Anbeginn des Jahres 1863 an R u b e n's Stelle als Director der ständischen Akademie der bildenden Künste in Prag thätig, erhielt er in diesem Jahre (1863) die Berufung als Director an die Wiener Akademie und übernahm jenen Zweig des Unterrichts, der von W urzinger, M a y e r , I . N. Geiger geleitet,

eigentlich der wichtigste an jeder Kunst«  
 akademie ist und früher mit dem Namen  
 „Vorbereitungs » Unterricht" bezeichnet  
 wurde. Während die Meisterschulen an  
 einer Akademie entbehrlich sind – indem  
 sie sich, wo die Kunst wirklich blüht,  
 überall wo ein großer Meister wirkt und  
 schafft, von selbst gestalten – weiht derjenige,  
 der den Kunstjünger zwischen dem  
 14. bis 19. Jahre zur Kunst „vorbereitet",  
 denselben in das eigentliche Wesen, den  
 Geist und die Technik der Kunst ein.  
 E. ist ein vielseitig gebildeter, sehr steißiger  
 Künstler und wird zu dm besten  
 lebenden Portratmalern der Monarchie  
 gezahlt. Von seinen neueren Arbeiten  
 sind besonders hervorzuheben sein im  
 März 1863 im österreichischen Kunst,  
 verein ausgestellt lebensgroßes Bild«  
 niß Sr. Majestät des Kaisers Franz  
 Joseph, das in der Presse (1863, Nr. 68)  
 eine Besprechung fand, welche seiner Zeit  
 großes Aufsehen, in manchen Kreisen  
 auch Unwillen erregte; ferner hat E. den  
 Entwurf zu h. em Denkmal gemacht, wel«  
 ches die Ofsiciere der Brigade Gondre»  
 court ihren bei Iagel und Oberselk  
 gefallenen Waffenbrüdern auf dem  
 Königshügel in Schleswig errichten  
 ließen und dessen Enthüllung am 3. Februar  
 4863 stattfand. Für die im Herbste  
 4863 stattfindende Eugen»Feier vollendete  
 er ein großes historisches Gemälde: „Nie  
 «Schlacht tm Leilta", das in der Bohemia  
 für ein „Kunstwerk seltensten Ranges bezeichnet  
 wird, in welchem nicht nur die  
 wohlbekannten Vorzüge E.'s, nament»'  
 lich seine coloristische Meisterschaft, in der  
 glänzendsten Weise, sondern dieselben  
 überdieß durch die ideelle Bedeutsamkeit  
 der Auffassung, man möchte sagen, durch  
 das Feierliche und Schwungvolle der  
 ganzen Komposition auf eine noch höhere  
 Stufe gehoben erscheinen". Auch andere  
 Urtheile bezeichnen das Bild des Künstlers  
 für eine großartige schöne Schöpfung.  
 Ferner wurde ihm die innere Ausschnü»  
 ckung des Empfangssaales und der Logen  
 im neuen Opernhause Wiens übertragen.  
 Der Saal soll mit Fresken, die Sympho»  
 nie in ihren verschiedenen musikalischen  
 Abtheilungen allegorisch darstellend, auS»  
 geschmückt werden.  
 Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) ^  
 1865, Nr. 146, 170 u. 363; Nr. 391: „Ed.  
 Engerth's Gemälde. Der Sieg Eugen's bei  
 Zenta". – Fremden-Blatt (Wien, 4".)  
 1865, Nr. 16 u. 30.  
 N Enk von der Nurg, Michael Leopold  
 ^s. d. Bd. IV, S. 49^j.  
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1852, Nr. 101,  
 im Feuilleton: „ M . Enk", von F. I . S. –  
 Vralideukmal Euk's. Dasselbe ließ sein Freund  
 Friedrich H a lm (Wünnch-Bellinghausen) dem

unglücklichen Dichter auf der Stelle setzen, wo er begraben ruht. Durch dieses Denkmal wird das Todeödatum im IV. Bande dieses 3m« kons, welches dem in Frankl'K „Sonntagsblättern" von Nimmer mitgetheilten Nekro» loge entnommen ist, berichtigt. Die Inschrift des Denkmals lautet:

„?. Makael Nulc v. Vurs  
geb. am 29. Jänner 1788,  
gest. am 11. Juni 1843.  
Entbehre! rief mir jede Stunde, kaum  
Das Jahr rief einmal mir: Genieße! zu.  
Enk."

Also nicht der 22. Juli sondern der 11. Juni 1843 ist Enk's Todestag.

-I- Ernst, Heinrich Wilhelm ss d.  
Bd. V I I I , S. 73), gestorben zu Nizza  
9. October 1863.

Wiener Z e i t u n g 1863, Nr. 234, S. 113. —  
Presse (Wiener polit. Blatt. Fol.) 1863.  
Local'Anzeiger Nr 282. — Fremden« B l a t t  
(Wien. 40.) isü5. Nr. 282 und 283 Bei'  
läge.

Stephan (Sprach forscher,  
geb. zu T a m ä t i im Oedenburger  
Comitate I. September 1809). Seine  
erste Ausbildung erhielt er im elterlichen  
Hause und in seiner Ortsschule. Zehn  
Jahre alt, kam er nach Oedenburg, wo  
er das katholische Gymnasium, und von  
dort nach Raab, wo er die philosophischen  
Studien horte. Nun begann er  
das Studium der Rechte, gab es aber  
bald wieder auf und wendete sich der  
Theologie zu, die er zu Raab beendete.  
Am 4. Juni 1833 erhielt er die heiligen  
Weihen und trat nun in die Seelsorge.  
Er wurde zuerst Caplan zu Bogyoszlö,  
kam nach mehreren Jahren nach Szäplak  
bei Gßterház, wo ihn Lady Sarah Ier«  
sey, Gemalin des Fürsten Nikolaus  
E ß t e r h ä . z y , zu ihrem Lehrer in  
der ungarischen Sprache wählte. Den  
Faöiän 442 Miän

Antrag, als Erzieher der jungen Prinzen  
im fürstlichen Haufe einzutreten, nahm  
er, nachdem er von seinem Bischöfe die  
Erlaubniß zum Austritt aus dem Seel»  
sorgerdienste erhalten, an, aber der im  
nächsten Jahre erfolgte Ausbruch der  
Revolution veranlaßte ihn, diese Stelle  
niederzulegen, und er kehrte nach Szäplak  
in die Seelsorge zurück. Die Liebe zur  
Literatur war bereits während seiner  
Studienjahre in ihm rege und von zwei  
geistvollen Benedictinern, die seine Lehrer  
waren, genährt worden. Er versuchte sich  
demnach schon frühzeitig in Prosa und  
Poesie; seine dichterischen Arbeiten verbrannte  
er aber, als er in die Seelsorge  
trat. Nur Einzelnes war im Taschenbuche  
„Urania.", im » k ^ i ö « , d. i. der Erzähler,  
und in der „Aon", und auch dieß  
unter fremdem Namen, im Drucke erschie.

nen. Als Caplan wendete er sich theolo-  
 gischen und culturhistorischen und sprach-  
 lichen mit besonderer Vorliebe linguistischen  
 Arbeiten zu. In dem von Isidor Guzmán  
 herausgegebenen „Magazin für die Kunde der  
 Kirchengeschichte“ (im Jahre 1838) veröffentlichte er  
 einen Plan für ein katholisches Kirchenlieder- und  
 Andachtsbuch in ungarischer Sprache und im  
 „Revue“ brachte er mehrere culturhistorische Auf-  
 sätze, als: „Die Monarchie der Comitat-  
 tatsbauern“; – „Die Volksbräuche in der  
 Raabergegend“ u. dgl. m. Als die ungarische  
 Akademie der Wissenschaften für eine Abhandlung  
 über die Regeln der ungarischen Syntax einen Preis  
 ausgeschrieben, bewarb sich auch F. um denselben  
 und erhielt ihn. Seine Arbeit ist von der Akademie  
 in das die verschiedenen Preisschriften enthaltende  
 Werk, welches 1846 durch den Druck veröffentlicht  
 wurde, aufgenommen worden. Außerdem sammelte  
 er Materialien zu einem Kirchenkunsthistorischen  
 Wörterbuche und hat denselben dem Johann Nagy,  
 der diesen Gegenstand ebenfalls bearbeitete, zur  
 unbeschränkten Benützung überlassen. Als Joseph  
 Bajza Bd. I, S. 127 im Jahre 1844 sein Werk „Die  
 Geschichte der Cultur des menschlichen Geistes“  
 erscheinen ließ, trat F. gegen mehrere in Bajza's  
 Buche enthaltene Ansichten mit einzelnen Artikeln  
 auf, in denen er B. zu bekämpfen suchte. Diese  
 Artikel waren im Jahre 1844 der Zeitschrift „  
 Magyar nyelv és irodalom“ abgedruckt. Seine  
 übrigen Schriften sind:  
 „System der ungarischen Sprache (Pesth d. i.  
 Grundzüge der Wortbildung und Worterklärung  
 (ebd. 1833), diese letztere Schrift entstand  
 gelegentlich eines zwischen Czuczor M. Bd. I, S.  
 120) und Paul Hunfalvy Bd. I, S. 431) entstan-  
 denen philologischen Streites und Fabian stellte  
 sich auf Hunfalvy's Seite. Dieß war auch Veran-  
 lassung, daß F. nun in seinen sprachlichen  
 Studien sich dem Finnischen zuwandte, das in  
 der magyarischen Sprache eine wichtige Rolle  
 spielt. Noch veröffentlichte er in der von  
 Hunfalvy herausgegebenen sprachlichen Zeitschrift  
 „Uj Magyar nyelv“ unter dem Pseudonym Philo-  
 sophos die Aufsätze: „Über die finnische Sprache“,  
 d. i. Zur Kunde der finnischen Sprache, und  
 „Die Räthsel des finnischen Volkes. Eine von  
 ihm bearbeitete Grammatik der finnischen  
 Sprache hat er zur Herausgabe an die ungarische  
 Akademie eingesendet. kőnyvek, d. i. Ungarische  
 Schriftsteller. Sammlung“

lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den  
ersten ergänzender Band (Pesth 8«.) S. 334.‡  
443 Feigerle  
Zfh, Andreas ^d.Bd.IV, ^  
gestorben zu Pesth 26. Juli 1864.  
Andreas Fay's in den letzten Jahren  
erschienene Werke sind: „ OsHo^ae ss /^^'  
^ö^s^e^^s^« ^ d. i. Zöglingsleben zu  
Hause und in der Schule (Pesth 1860.  
Ferdinand Pfeifer, 8".); –  
a") d. i. Fallende Blumen. Den pa>  
triotischen Frauen des Vaterlandes gewidmet  
(Pefth 1861, Bejmel u. Kozma, 8o.);  
^) d. i. Verarmungen. Menschenfreundliche,  
patriotische und poli»  
tische Skizzen (Pesth 1862, Engel und  
Mandello, 8"). Fay starb als Nestor  
der ungarischen Literatur im hohen Alter  
von 78 Jahren.  
Oesterreichische Wochenschrift für Wis.  
fenschaft, Kunst und öffentliches Leben. Bei«  
läge zur kais. Wiener Zeitung (Wien, gr. 8".)  
Jahrg. 4864 (4. Band), S. 1175. – Fata  
Morgana. Blätter für Kunst. Literatur u.  
s. w. Nedigirt von Hermine C z i g l ö r uon  
^ n y – Vccse (Pesth. 4".) I I . Jahrg. (1805),  
Nr. 26, S. 10t): „Andreas Fay". von Mar  
N o r d a u. – Porträt. DaSjAbe, tresslich in  
Holzschnitt ausgeführt, befindet sich in Nr. 29  
des Jahrganges 1853 der „Vaääi'uaxi u^aF",  
d. i. Sonntags'Zeitung, und in dem Werk»  
chen: „klkzz^kr lrok arcsko^s», 62 öiotraH-  
2N.1", d. i. Ungarische Schriftsteller in Bildern  
und Lebensbeschreibungen (Pesth 1838, Heckenaft,  
kl. 40.); – auch befindet sich dasselbe als  
Titelbild in seinem ls«2 erschienenen Werke.–  
„^,2 elLüs^LNI'Läessk", d. i. Verarmungen  
"Feigerle, Ignaz (Bischof von  
St. Polten, geb. zu Biskupstwo,  
einem bei Olmütz gelegenen Dorfe,  
7. April 1793, gest. zu Oxenburg bei  
St. Polten 27. September 1863). Sein  
Vater war Zeugmacher und Spinnfactor  
in der k. k. priv. Wollenzeugfabrik zu  
Mährisch-Neustadt, die Mutter eine Schullehrerstochter.  
Mit acht Jahren kam F.  
nach Olmütz, wo er 1804–1812 die  
Normalschule. das Gymnasium und  
Lyceum besuchte. Nun trat er, um Theologie  
zu studiren, in das fürsterzbischöf»  
liche Seminar, kam aber, seiner ausge»  
zeichneten Verwendung wegen, bereits  
im November 4812 in das k. k. Convict  
nach Wien, um die theologischen Studien  
an der Wiener Hochschule zu machen.  
Am Charsamstag (2i. März) 1818 erhielt  
er zu Olmi'itz die heil. Weihen und  
am 5. April d. I . las er seine erste Messe.  
Nun kam F. als Cooperator nach Wirscho«  
witz in Mähren, wo er über drei Jahre  
blieb, von dort an die Liebfrauenkirche  
nach Kremfier, von wo er schon nach  
drei Vierteljahren in das von Fr int  
Md. IV, S. 366^j errichtete höhere weltpriesterliche



Bildungsinstitut zum heil.  
 Augustin .(Augustineum) in Wien berufen  
 wurde. Dasselbst bereitete er sich für eine  
 Lehrkanzel der Pastoraltheologie und zu«  
 gleich für die strengen Prüfungen zur  
 theologischen Doctorwürde vor. Ende  
 Jänner 1823 erhielt er auch die Profes-  
 sur aus der Pastoraltheologie zu Olmütz  
 und versah sie bis zum Anbeginn des  
 Jahres 1830. Während seines Lehramtes  
 zu Olmütz wurde das dortige  
 Lyceum zur Universität erhoben und F.  
 zu ihrem Rector- tnaAniKciiL erwählt,  
 als welcher er die im Jahre 1828 abgehaltene  
 Feier der Universitätsrestauration  
 leitete und beschrieb und zugleich einen  
 Krankenfond für arme Studirende grün-  
 dete. Anfangs 1830 erhielt er die Proftssur  
 der Paftoraltheologie an der Wie«  
 ner Hochschule, welche er durch zehn  
 Jahre bekleidete. I n der Zwischenzeit  
 aber wurde er, im Juli 1831, zum  
 Hofcaplan und Spiritual-Director im  
 Augustineum ernannt, welche Würde er  
 eines hartnackigen Halsübels wegen im  
 April 1834 niederlegte. Anfangs 1839  
 wurde er aber zum zweiten Male zu<sup>o</sup>  
 Feigeile 444 Feigerle  
 dieser Stelle berufen. Nach dem Tode des  
 Burgpfarrers vr. Pletz wurde F. mit  
 Allerh. Entschließung vom 8. Juni 1840  
 zum Hof« und Burgpfarrer und Ober«  
 Vorsteher des AugustineumS ernannt,  
 unter einem ihm die Abtei L. V. N. äs  
 I^raich' und das ungarische Indigenat  
 verliehen. Als Burgpfarrer und oberster  
 Leiter der höheren weltpriesterlichen Bildungsanstalt  
 zum heil. Augustin entwickelte  
 F. eine einflußreiche Thätigkeit.  
 Als in Folge der stürmischen Zeitergebnisse  
 im Jahre 4848 daS Institut nahe  
 daran war sich aufzulösen, war es F., der  
 zur Beharrlichkeit mahnte und den Be-  
 stand desselben durch seine Energie rettete  
 und es selbst dann noch im Auge behielt,  
 als er während des Aufenthaltes des  
 Kaisers in Innsbruck und später in  
 Olmütz als dessen Beichtvater an seiner  
 Seite weilte. Am 2. December 4851  
 am Jahrestage des Regierungsantrittes  
 Sr. Majestät des Kaisers Franz I o -  
 seph wurde F. zum Bischöfe von St.  
 Polten ernannt, als welcher er am  
 23. Mai 1832 seinen feierlichen Einzug  
 hielt. Zwölfthalb Jahre, bis an seinen  
 Tod, bekleidete F. diese Kirchenwürde,  
 und in die Zeit seiner bischöflichen Verwaltung  
 fallen mehrere denkwürdige  
 Begebenheiten, deren Urheber er ist.  
 Noch im ersten Jahre des Bisthumsantrittes  
 ließ F. in der St. Pöltener  
 Domkirche eine Volksmission durch die  
 Jesuiten halten. ES geschah dieß, nach«  
 dem 3 Jahre früher die Jesuiten aus

Oesterreich waren vertrieben worden.  
 Nach dem Vorbilde St. Pöltns wurden  
 noch in 3t) Stationen der Diöcese Mis-  
 sionen gehalten und der St. Pöltener  
 Magistrat ließ es sich nicht nehmen, das  
 Andenken an dieses Ercigniß durch eine  
 eigene Medaille der Zukunft aufzubewahren.  
 Am 30. November 1832 wurden die  
 Schul, oder Regelschwestern in ihr Mut-  
 terhaus zu Iudenau eingeführt, aus dem-  
 selben gingen später die Filialen zu Wei-  
 tra, Tulln und Persenbeug hervor. Um  
 der immer mehr abnehmenden Zahl von  
 Candidaten des Priesterstandes abzu-  
 helfen, errichtete F. ein Diöcesan-Knabenseminar,  
 welches er Marianum nannte.  
 Dasselbe ist in Krems in einem eigenen  
 Hause untergebracht, unter die Leitung  
 eines Directors gestellt und zählt bereits  
 64 Zöglinge. Auch war F. besonders  
 darauf bedacht, daß die Gotteshäuser  
 in seiner Diöcese im gebührenden Zustände  
 erhalten wurden, und wurde durch  
 ihn der Bau der neuen Gebirgskirche zu  
 Neuhaus, und die Restauration der St.  
 Pöltener Kathedrale veranlaßt. Die schon  
 von seinem Vorfahrer eingeführten Prie-  
 ster-Exercitien erweiterte er insoferne, daß  
 er sie jährlich zweimal, nämlich im Kreise  
 dieß» und jenseits der Donau und meist  
 durch Ordensmänner (Jesuiten, Redemptoristen,  
 Lazaristen) abhalten ließ. Unter  
 ihm wurde im Jahre 1836 den Töchtern  
 der christlichen Liebe des heil. Vincenz de  
 Paula die Verwaltung der häuslichen  
 Wirthschaft, die Krankenpflege und Auf-  
 sicht über die Beschäftigung der Straf-  
 linge zu Stein an der Donau, im Jahre  
 1839 zu gleichem Zwecke das städtische  
 Krankenhaus in St. Polten übergeben.  
 Unter ihm bezogen die Redemptoristinnen  
 das neu errichtete Kloster zu Gars, auch  
 wuchs die Zahl der weiblichen Klöster,  
 welche bei Antritt seines Episcopates sich  
 auf zwei belief, unter seiner Regierung  
 auf neun. Das von dem Bischöfe Buch-  
 mayer gegründete Taubstummen-Insti-  
 tut wurde von F. neu organisirt und  
 erweitert. Unter ihm wurden die katho-  
 lischen Gesellenvereine in der Diöcese.  
 und zwar zu S t . Pötten, Zwettl. Stein an  
 derDonau und Weitra eingeführt. Durch  
 Feigerle  
 Hirtenbrief vom 4. J u l i 1833 führte er als  
 einMittel für die theologische Fortbildung  
 des Clerus und die einheitliche Praxis in  
 der Seelsorge die Pastoralconferenzen ein.  
 Noch bei seinen Lebzeiten (1839) stiftete  
 er für die Pfarrkirche seines Geburtsortes  
 M) fl. mit der Widmung, daß mit den  
 entfallenden Interessen jährlich zwei arme  
 Individuen zu betheilen seien; für das  
 Knabenseminar zu Kremfier errichtete er  
 einen Stiftungsplatz mit 3300 fl. für

seinen Alumnus, und im Testamente setzte er das bischöfliche Knabenseminar seiner Diöcese, das Marianum, zum Universalerben ein. Noch ist der von ihm in seiner Diöcese eingeführten Oorona aursa, eines marianischen, aus Priestern und Laien bestehenden Vereins zu gedenken, der schon im Jahre 1836 494 Sodalen aus dem Priester-. 10.740 Mitglieder aus dem Laienstande zählte und seither immer mehr zugenommen hat. Ein Jahr vor einem Tode unternahm er die Reise nach Rom (a.ä. limina ^postalorum), wohin er einer Einladung des Papstes zur bevorstehenden Heiligsprechung der japanischen Märtyrer am Pfingstfeste 1862 gefolgt war. Noch ist hier der schriftstellerischen Thätigkeit F.'s zu gedenken. Zur Zeit als er zu Olmüh das Lehramt bekleidete, erschienen von ihm in öechischer Sprache: d. i. Siebenzehn Predigten, gehalten theils in den Fasten, theils an Feiertagen und anderen Gelegenheiten (Königgrätz 4832. 8".), der Reinertrag war dem Krankenfonde für arme Studirende der Olmützer Hochschule gewidmet. Seine übrigen Schriften sind: „Prtdigtlnrnttuürfe, die katholische OlliAbenZ- und Sittenlehre enthaltend" (Wien. 2. Aufl. 1837, 3. Aufl. 1844). diese Entwürfe, deren Ertrag der Leopoldinenstiftung gewidmet war, waren ursprünglich von Bischof Wagner und wurden von Bischof F e i g e r l e nur fortgesetzt; — „Z^o^'a? viitas 2'" (Visnna 1839); — „Predigten über die heilige »53e" (Wien 1844)'. — „Ner geistige Kampf. Dargestellt in Predigten" (ebd. 1830, 2. Aufl. 1861). wurde auch unter dem Titel: „ I I ooin'dattirQOiiito Spirituals" (5Mg.no 1832) in's Italie« nische übersetzt — und „GeistezechebnnFen mährend dtr Umreit" (St. Polten 1839), gelegenheitlich des italienischen Feldzuges 1839 geschrieben und der Ertrag den Verwundeten deS Infanterie»Regiments Heß Nr. 49 gewidmet. Mehrere seiner Predigten sind einzeln, mehrere andere wieder in der theologischen Diöcesan.Zeit.schrift „ H y p p o l i t u S " , an deren Ent« stehung Bischof tz. wesentlichen Antheil hat, abgedruckt erschienen. Darüber, wie über seine zahlreichen Hirtenbriefe, gibt sein Biograph Kerschbaumer in der in den Quellen angeführten 3e«bensskizze ausführlichere Nachricht. Bald nach seiner Rückkehr von Nom, welche am 26. Juni 1862 erfolgt war, stellte sich ein bedenkliches Halsleiden ein, das auch nach längerer Dauer einen tödtlichen Ausgang nahm. Der Bischof hatte stch mit dem beginnenden Frühlinge des Jahres 1863 auf den Rath der Aerzte nach dem bischöflichen Schlosse Oxenburg begeben, wo er endlich auch im Alter von

63 Jahren seinen Leiden erlag. Die Einwohner von Oxenbourg ließen es sich nicht nehmen, ihren „gnädigsten Herrn Bischof“ auf ihren Schultern zur Stadt zu tragen, einen Weg von zwei Stunden. Neben seinen Vorgängern wurde Bischof F. in der Domkirche zu St. Polten beigesetzt. Sein Wahlspruch war: „H. r. Q. r. m. s. u. s.“. Seit 1861 war Bischof F. 44s Ost

päpstlicher Hausprälat und Thronassistent, im Jahre 1834 anlässlich der Vermählungsfeier mit dem Commandeur des Ordens des Leopold-Ordens ausgezeichnet. und ihm im Jahre 1848 von der theologischen Facultät der Prager Hochschule anlässlich der Jubiläumsfeier das Doctorat diplom verliehen worden.

Kerschbaumer (Anton), Bischof F.igerle nach dem Leben geschildert (Wien 1864, Sartori, 8.), auch im Auszuge in der „Vierteljahrsschrift für katholische Theologie“. – Waldheim's Illustrierte Zeitung (Wien, Fol.) I I . Jahrg. (1863). S. 110. – Porträt. Im Holzschnitt auf S. 119 des Jahrganges 1863 der Waldheim'schen Illustrierten Zeitung.

Fesl, Michael Joseph (gelehrter Theolog, geb. zu Prag 29. Septem. ber 1788. gest. zu Wien 6. Februar 1864). Erscheint hie und da auch irrig Fesl geschrieben. Sohn armer Eltern; besuchte die Schulen in Prag und trat nach beendeten philosophischen Studien in das Seminar. Nachdem er im Jahre 1811 die h. Weihen erlangt, wurde er noch in demselben Jahre als Professor des Bibelstudiums nach Leitmeritz geschickt, wo ihn Bischof Hurdales bald zum Präses des Seminars bestellte. Als solcher und als Professor entfaltete F. eine segensreiche Thätigkeit, er weckte regeren Sinn und wissenschaftlicheren Geist im Seminar. Und um den sittlichen Ernst unter den sich bildenden Dienern der Kirche zu befestigen, errichtete er unter ihnen einen Verein, eine Art Tugendbund, als dessen Abzeichen die Mitglieder einen eisernen Ring trugen. Seine strenge Disciplin und sein Eifer für die Lehre Bolzano's Md. I I , S. 33<sup>j</sup> schafften ihm jedoch bald viele und so sehr erbitterte Feinde, daß diese eigens zwei Alumnen, die aus dem Leitmeritzer Seminar in das Prager übergetreten waren, nach Rom schickten, um dort Fesl, Bolzano und Bischof Hurdales zu denunciiren. Bolzano und Fesl wurden als Nachtreter Huß' und Luther's geschildert, die, wenn ihre Wirksamkeit nicht gelähmt werde, große Verwirrung in die böhmische Kirche bringen würden. In Folge dessen langte am 18. December 1819 ein papstliches Breve an den Bischof Hurdales herab, worin diesem auf.

getragen wird, Fesl allsogleich seiner Stelle zu entsetzen. H u r d a l e k ' s Be«  
 mühungen, F. auf seinem Posten zu be.  
 lassen, blieben erfolglos; während nam.  
 lich der Bischof mit dem obersten Kanzler  
 Grafen S a u r a u in der Angelegenheit  
 Fesl's correspondirte, erhielt der damalige  
 Hofburgpfarrer F r i n t den Auftrag,  
 gegen Fesl die Untersuchung einzuleiten.  
 Fr i n t ' s Antheil an diesen  
 Maßnahmen gegen F. erhellt aus der  
 Thatsache, daß F r i n t's „Lehrbuch der  
 Religion für die philosophischen Lehr«  
 anstalten" von Dr. B o l z a n o , dem  
 Freunde Fesl's, einer strengen Kritik  
 war unterzogen worden. Nun sollte  
 dem einen Freunde heimgezahlt werden,  
 was der andere Freund verschuldet. Am  
 11. März 1820 wurde F. in seinem Zimmer  
 verhaftet, seine Papiere wurden versiegelt  
 und er selbst fünf Tage später  
 nach Wien abgeführt. Dort brachte man  
 ihn in das Servitenkloster in der Rossau,  
 wo er in einer Klosterzelle bis zum  
 11. August 1824 in strengster Haft ge>  
 halten wurde. Obgleich Fesl's Mutter,  
 die alt und krank war, von hoher Seite  
 das Versprechen erhalten hatte, daß ihr  
 der Sohn wiedergegeben werden solle,  
 wußte doch F r i n t die Erfüllung dieses  
 Versprechens zu vereiteln. F., dessen Versetzung  
 nach Salzburg, später nach Gali.  
 zien und Dalmatien beabsichtigt worden,  
 kam gegen alle Erwartung nach Gratz.  
 Dort traf er am 26. Mai 1823 ein und<sup>2</sup>  
 Fest 44? Ast  
 nun wurde Bischof Zaengerle sein  
 Zuchtmeister. Der Bischof ließ ihn sofort  
 zu den Franziskanern bringen, suspen»  
 dirte ihn äs otüoiis und bestimmte nur  
 vier Geistliche, welche mit ihm verkehren  
 durften. So hatte sich Fesl's Lage gar  
 nicht und nur der Ort seiner Leiden  
 geändert. Erst im Jahre 1832 erflöß ein  
 kaiserlicher Befehl, der Fesl'sFreigebung  
 aussprach. Er erhielt nun die Erlaubniß  
 zur Rückkehr nach Wien, wo er seither  
 bei der Pfarre St. Leopold lebte, aber  
 nur die heil. Messe lesen, sonst keine  
 priesterliche Function ausüben durfte.  
 32 Jahre hatte F. in Wien zugebracht.  
 Am 28. September 1861 feierte F. seine  
 Secundiz in aller Stille und widmete  
 aus diesem Anlasse eine durch langjähriges  
 Sparen zusammengebrachte Summe  
 von 300 fl. zu einem humanistischen  
 Zwecke. Der böhmische Reichsrathsabge.  
 ordnete F. Sebek, dem er diese Summe  
 übergeben hatte, fügte aus Seinem noch  
 300 fi. hinzu und schickte das Ganze nach  
 Hohenmauth zur Begründung eines Fon»  
 des für eine landwirthschaftliche oder  
 Handwerks schule bei der dortigen Real«  
 schule. I n den letzten Lebensjahren wurde

F. noch die Genugthuung, daß sein Name wieder in den Status des böhmischen Clerus aufgenommen wurde, aus dem er seit seiner Verhaftung gestrichen worden. Als sich F. im Jänner 1864 bereits leidend fühlte, begab er sich am 21. Jänner in das Spital der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt, wo er nach ein paar Wochen, im Alter von 76 Jahren, starb. A l l e seine Habe, vor Allem seine durch fünfzigjährigen Fleiß zusammengebrachte kostbare Bibliothek, welche an 3–4000 Werke, meist theologischen, philosophischen und historischen Inhalts, enthält, vermachte er dem böhmischen Nationalmuseum. Was seine literarische Thätigkeit anbelangt, so umfaßt dieselbe zunächst das philosophisch-theologische Gebiet. Als Verfechter und Nachfolger B o l z a n o ' s , hat er mehrere seiner Schriften und seine Biographie herausgegeben. Während seiner Klosterhaft in Gratz verfaßte er für die Franziskaner zwei Erbauungsbücher, welche – eine Ironie des Schicksals – die Approbation desselben Bischofs erhielten, der ihn als unverbesserlichen Ketzer behaltete und dessen Fastenpredigten Fesl selbst corrigirte und zum Drucke vorbereitete. Mehrere wissenschaftliche Abhandlungen erschienen in einigen theologischen und literarischen Zeitschriften. Noch ist der Vollständigkeit halber anzuführen, daß F. ein eifriger Anhänger der Wasserheilkunde war und für dieselbe unter dem Namen Prof. Dr. Sebald auch schriftstellerisch auftrat. An der Vollendung eines diätetischen Volksbuches, mit dessen Bearbeitung F. beschäftigt war, scheint ihn der Tod gehindert zu haben. Schon in der ersten Versammlung der Wasserärzte zu Aleranderbad, im Jahre 1842, wurde F. zum Mitgliede des Vereins für rationelle Ausbildung der Wasserheilkunde erwählt. Die P o l i t i k (ein in Prag herausgegebenes Parteiblatt, kl. Fol.) 4864, Nr. 43. 44 u. 46. – B o h e m i a . (Prager Journal, 4°. ) 1861. Nr. 231. Beilage. S. 2175. – Wanderer (Wiener polit. Journal) 1836, Nr. 166, im Feuilleton: „Ein theologisches Gutachten“. ^Der evangelische Prediger Gustav Porubsky trat in einer gedruckten Predigt gegen den k. k. Schulrath Dr. Anton I a r i s c h auf. der bei Gelegenheit eines öffentlichen Vortrages die Vekenner der Reformation „Ketzer“ gescholten. Dieser Umstand veranlaßte den Dr. Fesl ein theologisches Gutachten abzugeben, auf welches einige Nummern später in einer Beilage desselben „Wanderers“ eine „Entgegnung aus der Provinz“ folgte, die sich den ruhigen Ton Fesl's in seinem Gutachten immerhin hätte zum Vorbilde nehmen können.) – Wie♀ Fichtner 448 Fichtner

ner Z e i t u n g 4864, Nr. 33. S. 484. und  
 Nr.36, S.491. – F r e m d e n - B l a t t (Wien  
 4«.) i864, Nr. 4 l . – Süddeutsche Z r i  
 t u n g 1364, Nr. 89 sonach dieser geboren ani  
 28, September 1788). – ^ ä i - o ä-, d. i. das  
 Volk (äechisches, in Prag erscheinendes Par  
 .. teiblatt) 1864, Nr. 48 snach diesem geb. am  
 29. September t?88). – Porträt. Blatt in 4«.

ohne Namen. Kriehuber lith. (1824).  
 V Fichtner , Karl ^s. d. Bd. I  
 S. 217). Am 31. Jänner 1863 betrat  
 dieser seltene und unersetzbare Künstler zum  
 letzten Male die Bühne des Burgtheaters.  
 Am 3. August 1824 war er als Peter  
 S o l b e r t in I f f l a n d ' s Lustspiel „Der  
 Herbsttag" zum ersten Male auf dieser  
 Bühne, zu deren Zierden er durch vierzig  
 Jahre gehörte, erschienen und hatte in diesem  
 Zeitraume in 460 Stücken 513 Rollen,  
 im Ganzen 8497 Mal gespielt. Sein  
 Repertoire umfaßte, um die ganze Peri«  
 pherie seines reichen und seltenen Talentes  
 zu ziehen, 33 Stücke von Kotzebue,  
 29 von B a u e r n f e l d , 18 von Sha«  
 kespeare, 13 von I f f l a n d , 12 von  
 der Weissenthurn, 12 von Raupach,  
 10 von Deinhardstein, 10  
 von S c h i l l e r , 3 von Goethe, 3  
 von G r i l l p a r z e r , 5 von Gutzkow.  
 4 von Laube. 4 von H a l m , 3 von  
 Hebbel. DaS Treffendste über Fichtner  
 – über den ja so viel gesagt wor»  
 den – mochte wohl Emil Kuh in  
 folgenden Worten geschrieben haben:  
 „Die Poesie dieses Künstlers war es,  
 welche den Kreis des sogenannten Con«  
 versationsstückes, wo er am schönsten und  
 am liebsten waltete, in eine höhere Welt  
 zu rücken schien. I n Fichtner erblicken  
 wir die Anmuth, die über enge Schran«  
 ken nicht hinaus konnte, keine stürmische  
 Kraft, die auf halbem Wege stehen  
 bleiben muß. Grazie und guten Ton,  
 warme Empfindung und Sitte sahen wir  
 in jeglicher Rolle Fichtner's bald  
 offener, bald versteckter mit einander  
 gepaart. Wie man in einem vornehmen  
 Cirkel sich des allzulauten Sprechens  
 enthält, der heftigen Geberden, des  
 ungezähmten Lachens und Weinens, so  
 vermied Fichtner die starken Aeuf«  
 rungen des Seelenlebens, auch wo sie  
 ihm zu Gebote standen. Und diese Vor»  
 ficht bewahrte seine Leistungen vor dem  
 Fragmentarischen, und schützte ihn vor  
 dem Vorwurfe, daß sein Spiel hie und  
 da ein unzulängliches sei. Er durfte auch  
 an Aufgaben gehen, die der Sphäre  
 seines Talentes nicht angemessen waren,  
 denn er brauchte nicht zu besorgen, er  
 werde den feineren Sinn beleidigen, d a  
 er der feinere S i n n selber war.  
 Uneigennützig, wunschlos, muthete seine  
 Darstellung den Zuschauer an. Das

Vollendete kann nicht ersetzt werden;  
 die Persönlichkeit, in welcher der künstlerische Geist sozusagen eine Lese des zur  
 holdesten Reife Gezeitigten hält, kann  
 keinen Nachfolger haben," Fichtner's  
 Abschied von der Bühne gestaltete sich  
 zu einem förmlichen Familienfeste, dem  
 nur ein zweites, der einige Jahre früher  
 erfolgte Abschied der Künstlerin  
 Luise Neumann, an die Seite gestellt  
 werden dürfte. Von den Geschenken,  
 Ehrengaben und Erinnerungsspenden  
 geben die in den Quellen verzeichneten  
 Journale – namentlich das Fremdenblatt – ausführliche Nachricht. Sie  
 kamen nicht bloß aus Wien, sondern  
 auch aus Berlin, Breslau, Coburg,  
 Hamburg, Leipzig, München, und unter  
 Anderen von Daroison, Maria Seebach,  
 Emil und Fritz Devrient,  
 Max u. A. Daß es an Gedichten nicht  
 fehlte, versteht sich von selbst, doch  
 gedenken wir unter den zahlreichen Poeten  
 nur Halm's und Bauernfeld's. Ein  
 paar Tage vor seinem letzten Auftreten  
 Fichtner 449 Findersen  
 wurde ihm von dem obersten Hoftheater  
 Director Vincenz Fürst Auersperg  
 das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens  
 übergeben, mit dem F. für seine  
 künstlerische Wirksamkeit von Sr. Majestät  
 war ausgezeichnet worden. –  
 Fichtner's Gemalin Elisabeth  
 M. IV, S. 217, im Texte von Fichtner's  
 Lebensskizze wurde über ihr eigenes  
 Ansuchen am 1. Jänner 1863  
 pensionirt.  
 Karl Fichtner. Eine Skizze seines Lebens  
 und künstlerischen Wirkens. Von G. C. (Zartoryski)  
 (Wien 1865. Czermak. gr. 8"). Eine  
 Schrift, nicht umfangreich, aber inhaltreich,  
 wie sie jedem Künstler von Fichtner's Bedeutung  
 als Nachruf im Leben und im Tode zu  
 wünschen. Sie enthält einen kurzen Lebensabriß,  
 eine geistvolle Darstellung seiner künstlerischen  
 Wirksamkeit am Burgtheater und das  
 für die Geschichte des Wiener Hofburg-Theaters  
 nicht zu unterschätzende Repertoire Fichtner's  
 vom Jahre 1824 bis 1865. Eine gute  
 Photographie Fichtner's schmückt diese pietätvolle  
 Arbeit.) – Wiener Zeitung 1865.  
 Nr. 26, S. 337: „Karl Fichtner's Abschied von  
 der Bühne". – Der Botschafter (Wiener  
 polit. Blatt) 1865. Nr. 32: „Fichtner". –  
 Oesterreichische Revue (Wien, C. Gerold's Sohn,  
 gr. 8°.) Dritter Jahrg. (1863).  
 II. Band, S. 179–185: „Fichtner". Von  
 Heinrich Laube. Diese Charakteristik  
 Fichtner's wurde noch in anderen Blättern,  
 u. a. im Neuen Theaterdiener (Berlin,  
 kl. Fol.) 1803, Nr. 29, 31, 33, abgedruckt.  
 – Illustrierte Zeitung (Leipzig, I. I. Weber,  
 kl. Fol.) 1863, Nr. 1130. – Rezensionen  
 und Mittheilungen über Theater



ter und Musik (Wien, 4<sup>o</sup>.) 1865. Nr. 5. -  
 Fremden'Blatt (Wien, 40.) 1864. Nr. 343;  
 186V, Nr. 3. 9, 31, 32, 33, 36. - Presse  
 (Wiener polit. Blatt) 186A, Nr. 32. - Neue  
 freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865,  
 Nr. 153, 196. - Waldheim's Illustrierte  
 Blätter (Wien, gr. 4<sup>o</sup>.) 1863. Nr. 3, S. 21:  
 „Ein Liebling der Wiener“. - Porträt. Nußer  
 der seiner Lebensskizze beigegebenen Photo-  
 graphie bringen Waldheim's Illustrierte  
 Blätter 1863, S. 21, einen Holzschnitt: Fichtn  
 er in ganzer Figur darstellend. Das Bild  
 ist nach einer Photographie von Fritz Kriehuber  
 gezeichnet. !

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XIV.  
 \* Findeisen, Julius (Schau spieler  
 und Volksdramendichter, geb.  
 zu Leipzig 3. Juni 1809). Betrat die  
 Bühne zu Leipzig im Jahre 1826, als sie  
 noch unter Leitung des Hoftheaters Küstner  
 stand. Als dieser das Leipziger Stadt-  
 theater aufgab, wurde F. bei der Beth-  
 mann'schen Gesellschaft engagirt, deren  
 Leitung er später übernahm. Er spielte  
 nun in Halle, Erfurt, Magdeburg,  
 Halberstadt und auf den Hofbühnen zu  
 Deffau, Köthen, Bernburg, Meiningen,  
 Rudolstadt u. s. w., bis er mit Beginn  
 des Jahres 1840 beim alten Königs-  
 stadter Theater in Berlin neben Beck-  
 mann engagirt wurde und die Regie  
 übernahm. Im Sommer 1842 kam er  
 mit Beckmann nach Wien und wurde  
 vom Director Carl sBd. I I, S. 230<sup>^</sup>  
 engagirt. Im Jahre 1850 trat er zum  
 Theater an der Wien über. An demselben  
 spielte er dreizehn Jahre und zahlte zu  
 seinen beliebtesten Mitgliedern. Als im  
 Jahre 1863 der Decorationsmaler Moriz  
 Lehmann ss.d. in diesem Bande S. 314,  
 Nr. 4<sup>^</sup> die Direction des Carl-Theaters  
 antrat, nahm F. dessen Antrag, bei ihm  
 einzutreten, an, und blieb, bis durch 3eh-  
 mann's Flucht die Gesellschaft sich auf-  
 löste, worauf F. wieder zum Theater an  
 der Wien zurückkehrte. Mit seiner Thätigkeit  
 als tüchtiger und beliebter Schau-  
 spieler verbindet F. auch noch die eines  
 gewandten Theaterdichters. Obgleich er  
 schon im Jahre 1840, als er noch in  
 Berlin war, sich darin versuchte, so be-  
 ginnt er doch eigentlich erst im Jahre  
 1837 eine größere Thätigkeit auf diesem  
 Gebiete zu entfalten. F i n d eisen hat  
 bisher folgende Stücke geschrieben: „Nie-  
 ntigllmZschlln“, Lustspiel in 1 Act (zum  
 ersten Male aufgeführt in Berlin im Juni  
 1840)<sup>^</sup> — „Amchlllll“. Lustspiel mit Gesang  
 in 3 Acten (ebd. im August 1843);  
 20.Oct.1865.) 29<sup>?</sup>  
 Firlmillner 430 Air  
 — „Peter's Schicksale oder der Herr Vater“,  
 Posse mit Gesang in 4 Acten (zum ersten  
 Male aufgeführt in Wien im Leopold,

städter Theater im October 1849); – „Nie schöne Dne", Volksstück mit Gesang in 3 Acten (zum ersten Male aufgeführt im Theater an der Wien am 4. October 1836); – „Gine Bandparthie", Posse mit Gesang in 3 Acten (zum ersten Male aufgeführt in der Arena in Fünfhaus am 17. Juli 1837); – „Nie mau'Z treibt, so yrlzt'Z", Volksstück in 4 Acten (zum ersten Male aufgeführt im Theater an der Wien am 10. October 1837)^ – „Ich bin un Ehrenmann", Volksstück mit Gesang in 3 Acten (ebd. am 9. April 1838); – „Flnni. die öchirche M55", Volksstück mit Gesang in 3 Acten (ebd. am 23. November 1839); – „Nie MMche Meinung", Volksstück mit Gesang in 3 Acten (ebd. am 19. Jänner 1861); – „Plan nnd Hnlall", Volksstück mit Gesang in 3 Acten (ebd. am 9. Juli 1864); – „Gine palende Partie", Volksstück mit Gesang in 3 Acten (ebd. am 26. October 1864); – „Unsere Nachbarin", Posse mit Gesang in 1 Act (ebd. am 26. November 1864); ferner einige Operetten Terte. I n neuester Zeit (October 1863) wurde im Iosephstädter Theater sein dreiactiges Volksstück: „Ner Nllnnrlllnüllrr" gegeben. F i n d eisen besitzt nicht gewöhnlichen Beruf zum dramatischen Dichter, versteht zu fesseln und – ohne Zoten und Zweideutigkeiten – zu wirken. Seine Stücke gefallen auch, werden oft 30 bis 40 Mal hinter einander gegeben und erfreuen sich auf fremden Bühnen einer sehr günstigen Aufnahme. N Fixlmillner, Placidus ^s. d. Bd. IV, S. 261^.

Programm des kaiserl. königl. Gymnasiums zu Kremsmünster für das Schuljahr 1865 (Linz 1863. Ios. Feichtinger's sel. Erben. 4«.). ^Schon im Programme für 1854 wurde die „Geschichte der Sternwarte der Abte Kremsmünster" begonnen; die Fortsetzung der Geschichte im Programm für 186« bildet auf S. 3–60 die ausführliche Biographie des ersten Astronomen dieser Sternwarte I>. Placidus F i x l m i l l n e r . Verfasser dieser Biographie ist ?. SigiSmund Fellöcker. Indem uns der Biograph in I den äußeren Lebensumriß F i r l m i l l n e r ' s erzählt, schil« dert er in I I F i r l m i l l n e r als Professor des canonischen Rechtes, Decan der höheren Schulen und Nector der adeligen Akademie, in I I I F i x l m i l l n e r als Astronomen, und schließt diese höchst interessante Monographie in I V mit der Mittheilung einiger Züge von F i r l m i l l n e r ' s Charakter. Auf einer von dem Kremsmünsterer Conuicts<Zeichnenmeister Dümmler gezeichneten und von Red in Linz ganz nett lithographirten Tafel wird eine Ansicht des Inneren des hohen Beob« achtungssaales mit F i r l m i l l n e r ' s Instrumenten gegeben. Daß Fellöcker's Arbeit eine quellenmäßige ist, braucht wohl kaum

bemerkt werden zu müssen. Denn erstens ist  
Fellöcker selbst Fachmann und das be-  
rühmte Stift, zu dessen Zierden F i r l m i I l n e r  
selbst zählte, bot ihm ja alle Materialien reich-  
lich dar.^Z

N Flir, Alois ^s. d. Bd. I V , S. 267,  
und Bd. X I , S. 406^j. F l i r ' s „Briefe  
aus Rom" von Ludwig Rapp, dem  
Redacteur der „Katholischen Blätter aus  
Tirol" herausgegeben, sind mittlerweile  
(1865) in zweiter Auflage erschienen und  
haben in weiteren Kreisen Aufmerksamkeit  
erregt. Es werden darin zarte Punkte  
und manche Persönlichkeiten besprochen  
und mitunter empfindlich berührt. Die  
clericalen Blätter bedauern die Herausgabe  
dieser Briefe gar sehr und doch wird  
darin nichts Besseres und nichts Schlimmeres,  
als was man längst wußte, erzählt.  
Das Auffallende daran ist nur, daß man  
es jetzt gedruckt liest, was schon seit Jah-  
ren sich Freunde in traulicher Gesell-  
schaft erzählt und daß ein Priester, und  
zudem ein würdiger Priester, von den  
in beginnender Verwesung begriffenen  
römischen Zuständen mit bewußter Offen-  
⁂  
Forgach 481 Forgach  
heit den Schleier zurückzieht. Man sucht  
nun nachzuweisen, daß F l i r , wie er im  
Leben war, eine von dem F l i r . wie er  
in diesen Briefen erscheint, ganz verschie-  
dene Persönlichkeit sei! Die Briefe, wenn-  
gleich Ergüsse subjektiver Stimmung,  
erfassen und berichten Alles objectiv. Noch  
ist ein anderes Werk F l i r ' s nach seinem  
Tode veröffentlicht worden: „Negnar Rad  
blllg oder der Untergang des nllrbi5chm HeidenihnniA.  
GineTragödie in simi Anhnngen" (Inns-  
bruck 1863, Wagner), eine Dichtung  
F l i r ' s aus seinem Jugendtagen, voll  
Schwung und echter Begeisterung.  
Tiroler« Stimmen (Innsbrucker Partei-  
blatt. 40.) 1864. Nr. 115 u. 171. — Inn-  
zeitung (Innsbrucker Parteiblatt, kl. Fol.)  
1864, Nr. 203. — Oesterreichische Wo-  
chenschrift für Wissenschaft. Kunst und  
öffentliches Leben. Beilage zur k. Wiener Zeitung  
(Wien. 8«.) Jahrg. 1863, VI. Bd. S. 123.  
V Forgach de Ohymes und G5cs,  
Anton Graf ss. d. Bd. X I , S. 407). Um  
die Mitte des Jahres 1864 legte der  
Graf seine Würde als Oberster ungari-  
scher Hofkanzler in die Hände Sr. Ma-  
jestät zurück. Noch zu Ende des Jahres  
1863, als die Siebenbürger bereits im  
Reichsrathe saßen, wollte der Graf mit  
der ungarischen Frage einen Schritt  
vorwärts thun und regte den Gedanken  
der Einberufung des ungarischen Land-  
tages an. Da trat aber die schleswig-  
holsteinische Verwicklung ein und nun  
meinte man: in dem Augenblicke, wo ein  
europäischer Krieg drohe, sei es am  
besten, die ungarische Frage ruhen zu

lassen. Bald darauf wurde Graf Forgach von einer schweren und langwierigen Krankheit betroffen, die ihn über zwei Monate an's Lager fesselte. Während dieser Zeit hatte die Regierung den Entschluß gefaßt, in Ungarn „activ“ vorzugehen und durch tiefgehende Octroyirungen die Justiz und Verwaltung in Ungarn zu reorganisiren und insbesondere in die alte Municipalverfassung Ungarns einen tieferen Schnitt zu thun. Gegen jede solche Octroyirung sträubte sich der Graf, und als sein Sträuben nichts half, gab er seine Stelle auf. Auf einem bald darauf unternommenen Besuche seines gräflichen Castells zu Gäcs, wo er, um seiner angegriffenen Gesundheit zu pflegen, längere Zeit zu verweilen die Absicht hatte, erwiederte er bei dem ihm bereiteten feierlichen Empfange auf die Begrüßungsrede des dortigen Probstes, „er habe sich zurückgezogen, um mit sich selbst in Uebereinstimmung zu bleiben. Wenn nichts anderes“, schloß er, „habe ich die Ehre nach Hause gebracht, und kann beruhigt die Hand auf's Heth legen, im Bewußtsein, daß ich meiner Vorfahren nicht würdig wäre, wenn ich meinem Könige nicht treu gedient hätte und bemüht gewesen wäre, ebenso auch zu handeln für mein Vaterland. Doch es gibt Momente, wo der Patriot, der Staatsmann mit sich abrechnen muß und wo es der zweckmäßigste Schritt, den er thun kann, ist, zurückzutreten. So und nicht anders mußte auch ich thun“. Diese Worte aus der Anrede des Grafen hat der „I>6Lti Nirnök“ in einer Correspondenz mitgetheilt. Bald nach dem Rücktritte des Grafen erschien eine Broschüre: „Drei Jahre Verfassungstreit“ (Leipzig 1865, Vrockhaus. gr. 8«.), welche manche bemerkenswerthen Aufschlüsse über die Periode der Hofkanzlerschaft des Grafen Forgach gibt. Als Verfasser dieser Flugschrift gab sich in einer Erklärung in der „Presse“ 1865, Nr. 88, Moriz Gans an, der auch unter dem Namen Ludasi in den ungarischen Blättern publicistisch thätig ist. Bohemia (Prager Blatt. 4«.) 1864. Nr. 30t. S. 1848 ^enthält eben jene Auszüge aus der 29\*†

Freyer 482 Freyer  
Broschüre: „Drei Jahre Verfassungstreit“. welche die Periode des Hofkanzlerthums des Grafen Forgach behandeln).  
\* Freyer, Abraham (israelitischer Pädagog, geb. zu Frauenkirchen in der Wieselburger Gespanschaft im Herbste 1789). Der Vater, ein orthodoxer Israelit. früher selbst Rabbi, leitete des Knaben erste Erziehung. Um zu einem tüchtigen Talmudisten gebildet zu werden,

genoß er zu Hause, dann in Deutschkreuz  
 (1803) und in Nikolsburg (1809) den  
 Unterricht berühmter jüdischer Gelehrten.  
 Im Jahre 1812 begab er sich aber nach  
 Prag, wo, er, um außer der einseitigen  
 jüdischen auch noch eine andere mehr  
 praktische Bildung zu erlangen, Zögling  
 des ständischen Polytechnicums wurde,  
 und während er in reichen Iudenfamilien  
 als Erzieher thätig war, sich steißig in  
 den technischen Fächern bildete. Der Verkehr  
 mit Personen und Familien seines  
 Glaubens, wie Simon Gunz sBd. V I ,  
 S. 36^, I e i t t e l e s ^Bd. X , S. 119  
 u. f.^, Kuh M . X I I I , S. 340^, J a n  
 dau sS. 68 u. 69 d. Bds.^, blieb auch  
 nicht ohne Einfluß auf seine geistige Ent-  
 Wickelung. Im Jahre 1813 übernahm er  
 eine Erzieherstelle in Ofen, 1813 eine  
 andere in Miskolcz und 1819 in Szecheny  
 bei einer israelitischen Familie, in  
 der schon moderne Bildung heimisch war.  
 In Szecheny verheirathete er sich mit  
 einer Preßburgerin, übersiedelte sofort  
 nach dem Geburtsorte seiner Frau, trat  
 bei seinem Schwiegervater, einem Kaufmanne,  
 als Compagnon in's Geschäft  
 und begann einen recht einträglichen  
 Wollhandel. Aber ein so guter Mathe-  
 matiker F. war – er liebte diese Wissen-  
 schaft als die einzig auf der Wahrheil  
 beruhende über Alles – so erlitt er doch  
 durch sein zu großes Vertrauen auf  
 Ehrlichkeit der Menschen bald solche Ver-  
 luste, daß er die kaufmännische Laufbahn  
 aufgab. Mit den kleinen Trümmern  
 seines Vermögens zog er sich zurück und  
 nun war es nur Eines, was seine Seele  
 erfüllte: die Reform des jüdischen Unter-  
 richts. Die Unzulänglichkeit der bisherigen  
 jüdischen Schulen erkennend und wohl  
 wissend, daß bei dem Fanatismus der jü-  
 dischen Orthodoxie an eine völlige Umge-  
 staltung noch nicht zu denken sei, beschloß  
 er denn doch nichts unversucht zu laffen,  
 um eine geregelte, den Bedürfnissen der  
 Zeit entsprechende Lehranstalt für die  
 israelitische Jugend in's Leben zu rufen.  
 Indem er sich selbst mit der Pädagogik  
 ganz vertraut machte und im Jahre  
 1818 den Lehrerprüfungen bei St. Anna  
 in Wien unterzog, ging er daran, die  
 erste jüdisch-ungarische geregelte Lehranstalt,  
 die sogenannte Primarhauptschule  
 in Preßburg zu errichten. Im ersten  
 Semester (1820) zählte sie zehn Zöglinge,  
 darunter zwei Freischüler, deren  
 Einer der berühmte Albert Co h n j^Bd. II)  
 S. 403^ war; im zweiten Semester zahlte  
 die Schule schon vierzig Zöglinge. Die  
 Hindernisse, welche zu besiegen waren,  
 können hier nicht dargestellt werden.  
 Freyer selbst erzählt: „Ging ich durch  
 die Iudengaffe, hieß ich „Goj“, und so

ich durch die Stadt wandelte, ward ich „Jude“ geschimpft.“ Wen aber die Geschichte dieser Schule interessiert, der lese sie im „Oesterreichischen Pädagogischen Wochenblatt“ (Wien, 8<sup>te</sup>.) Jahrg. 1860. Nr. 48. Jedoch alle Hindernisse wurden durch Energie und Beharrlichkeit überwunden und die Schule im Jahre 1830 zur öffentlichen Primarhauptschule erhoben. Die Anstalt hatte sich thatsächlich so bewährt, daß bei Gründung fast jeglicher ungarisch-jüdischen Lehranstalt in Oesterreich die Freyer'schen Statuten als Norm angenommen wurden. So<sup>2</sup> Gablen) 483 Vableiy stand die Primärschule in Hrem Glänze da, bis zum Jahre 1848, in welchem Jahre sie vom Preßburger Pöbel demolirt wurde. Als sie nun nicht mehr da war, fühlte man erst recht ihren Abgang und verlangte, als F. von Wien, wohin er sich geflüchtet, zurückgekehrt, ihre Restauration. Nur noch kurze Zeit stand F. seiner Anstalt vor, jedoch war ihr Bestand gesichert. Im Jahre 1834 verlor F. durch einen unglücklichen Zufall sein Augenlicht. Er hatte sich nämlich sein rechtes Auge unheilbar verletzt und nun wurde auch sein linkes in Mitleiden gezogen und er erblindete ganz. Seit 1838 lebt er bei seinen Kindern in Raab. Als Pädagog war F. auch schriftstellerisch thätig und hat mehrere höhere didaktische Arbeiten, darunter einige mathematischen Inhalts, verfaßt, jedoch ist nichts davon durch den Druck veröffentlicht worden. Als Reformator des jüdischen Schulunterrichtes in Ungarn, nimmt F. für alle Zeiten eine ehrenvolle Stelle ein. Ein Sohn Freyer's lebt in London und ist bei der Redaction der dort erscheinenden Zeitschrift „ÄvârULsr“ betheiligt. Beth < E l . Ehrentempel verdienter ungarischer Israeliten. Von Ignaz Neich (Pesth, Bucsan. sty, 4<sup>te</sup>.) V. Heft (1865). S. 63. VOMenz, Karl Ludwig Wilhelm Freiherr von <sup>s. d. Bd. V</sup>, S. 46, und Bd. X I , S. 412). Mit Allerhöchstem Befehlsschreiben vom 13. März 1864 erhielt der Feldmarschall-Zieutenant Freiherr von Gablenz über Antrag des Capitels das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens. Als nach der Rückkehr der kaiserlichen Truppen aus Schleswig-Holstein im Herbst 1864 auch der Freiherr in Wien eintraf, so war er der Held des Tages und wurden ihm Ehren und Auszeichnungen aller Art. Die Stadt Wien begrüßte den Feldherrn am Tage seines feierlichen Einzuges an der Spitze der siegreichen Truppen mit dem Ehrenbürgerthum. Aber auch ganz Deutschland war voll von seinem Ruhme und pries die Art und

Weise, in der er mit Freund und Feind,  
Soldat und Bürger umzugehen ver«  
stand. Insbesondere gefielen seine Anreden,  
diese markigen Improvisationen,  
voll Schwung aus dem Herzen kom«  
mend und deßhalb zum Herzen sprechend,  
frei von jenen abgedroschenen Gemeinplätzen,  
welche in der Regel die militä«  
rische Beredsamkeit charakterisiren. Sie  
zeigen von einer in der That ungewöhn«  
lichen Begabung, und indem sie – im  
Gegensatze zu den inhaltleeren der  
Preußen – dem Bundesgenossen stets  
einen Antheil seiner Lobsprüche zuwen«  
den, beurkunden sie überdieß einen  
feinen Tact. Die Beliebtheit des Ge«  
nerals – der nach seiner Rückkehr mit  
einem Commando in der italienischen  
Armee war betraut worden – war  
eine solche, daß nach den Verwicklungen,  
welche anläßlich der gemeinschaftlichen  
österreichisch-preußischen Verwaltung in  
den eroberten Herzogthümern zwischen  
Oesterreich und Preußen allmählig entstanden  
waren und erst nach vielen  
diplomatischen Hin und Wieder endlich  
im August 1863 durch die Zusammenkunft  
Ihrer Majestäten des Kaisers und  
des Königs von Preußen in Gastein  
und die dort geschlossene Neberein«  
kunft vor der Hand beseitigt wurden,♀  
Gablew 484  
sich die Blicke des Monarchen wieder au  
den wackeren General richteten, der  
nach ausgesprochener getrennter Ver«  
waltung der beiden Herzogthümer mit  
Allerhöchstem Handschreiben vom 4. September  
1863 zum Statthalter in Hob  
stein ernannt und mit der Leitung der  
Civil, und Militärverwaltung dieses  
Herzogthums betraut wurde. Am  
11. September verließ der Feldmarschall  
Lieutenant mit ausgedehnten Vollmacht  
ten Wien und schon am 13. erließ er  
von Kiel aus eine Proclamation, deren  
schonungsvolle, Vertrauen erweckende  
Sprache die tief gedrückte Stimmung der  
Holsteiner, die dem General einen jubel  
vollen Empfang bereitet hatten, sichtlich  
hob. Daß der tapfere Held, wie er es  
verdiente, in B i ld und Lied gefeiert wor  
den, wird in den Quellen nachgewiesen.  
Die Gartenlaube. Illustrirtes Familiew  
blatt. Herausg. von Ernst Keil (Leipzig,  
gr. 4«.) 1864, Nr. 11. S. 170: „Ein österreichisches  
Soldatenbild" von Franz Hoff'  
mann. sEin begeisterter, den Feldherrn mit  
verdienter Bewunderung schildernder Artikel,  
der um so schwerer in die Waagschale fällt,  
als dieses entschieden demokratische Blatt das  
Soldatenthum nicht eben zu illustriren pflegt.^Z  
– Baußnern (V. o.), Fclomarschall-Lieutenant  
von Gablenz und der deutsch»dänische  
Krirg in Schleswig.Holstein. Mit 4 Abbil»

dungen nach Zeichnungen von A. Beck  
 (Hamburg 1864, Hoffmann u. Campe, 8«.).  
 – Ueber Land und Meer. Allgemeine  
 illustrierte Zeitung. Von F. W. Hackländer  
 (Stuttgart, Hallberger, kl. Fol.) X I . Band  
 (1864), S. 263. – Waldheim's Illustrierte  
 Blätter (Wien. gr. 4".) Jahrg. 1864, S. 59  
 Mldniß S. 37). – Reich enbrrrger Z ci.  
 t u n a t864, Nr. 32, sDasclbst werden in einer  
 kurzen biographischen Notiz deS Generals  
 seine Wassenthaten in Schleswig »Holstein  
 „als Erfolge cincs schon greisen Mannes“  
 bezeichnet. I n Nr. 38 dess. Blattes berichtet  
 ein Baron W i d ersperg, der ihm im Jahre  
 1834, als eben der Freiherr zum General  
 befördert worden, als erster Adjutant zuge<  
 theilt war, „daß seine Wassenthactn nicht  
 Erfolge eines schon greisen Mannes, sondern  
 – da Gablenz im Jahre 1814 geboren –  
 jene eines in der vollsten Manneskraft stehen»  
 den Generals seien".) – I l l u s t r i r t e Z e i .  
 t u n g (Leipzig, I . I . Weber. kl. Fol.) 1864.  
 Nr. 1080: „Ludwig Freiherr von Gablenz“;  
 1086: „Gablenz im Gefechte bei Beile“.  
 ^Ueberhaupt bringt dieses reiche und trefflich  
 redigirte Blatt eine Fülle von Daten und  
 Illustrationen zur Geschichte des deutsch»  
 dänischen Krieges in Schleswig<Holstein im  
 Allgemeinen und die hervorragenden österrei'  
 chischen Persönlichkeiten im Besonderen.^ –  
 Ehrengeschenke. Unter den mannigfachen,  
 dem General zu Theil gewordenen Ehrengaben  
 sei hier nur jener gedacht, welche der  
 Bundesrath der Schweiz ihm zu überreichen  
 beschloß, und zwar als einen Beweis der  
 Dankbarkeit für die freundliche und zuvor»  
 kommende Aufnahme, welche den Schweizer»  
 Ofsicieren während des deutsch-dänischen Krie«  
 ges in dem Feldlager der Alliirten zu^Theil  
 geworden. Die Ehrengabe bestand in einem  
 Exemplare des Dufour'schen Atlases der  
 Schweiz, eines kostbaren, in seiner Art muster«  
 hasten chartographischen Werkes. – M d -  
 nisse. Außer zahlreichen – mehr oder minder  
 getroffenen – Einzelbildniffen des Generals,  
 unter denen jenes in Nr. 11 ( S . 172) des  
 Jahrganges 1864 der „Gartenlaube“ besonders  
 anzuführen ist, sei noch zweier Gedenk»  
 blätter gedacht, deren Mittelpunkt der General  
 Gablenz bildet. Das eine Gedenkdlat ist  
 von dem Photographen B r a n d t in Flens<  
 bürg aufgenommen und stellt den General  
 Gad lenz und scin ganzes Hauptquartier,  
 48 Figuren, dar, ohne die im Hintergrunde  
 befindliche Mannschaft, die meisten Gestalten  
 sind ziemlich scharf und klar ausgefallen. –  
 Ein Zweites Blatt, von W. Richter nach  
 der Natur gezeichnet, von A. Gerasch in  
 Crayon ausgeführt, ist in drei verschiedenen  
 Größen photographirt bei 3. T. Neu mann  
 in Wien (1864) erschienen. – Gedichte auf  
 Galilen). Auch an Gedichten auf Gablenz  
 und die Brauten der Braven im 7. öster«  
 reichischen Armeecorps hat es nicht gefehlt.



Eines der gelungensten ist wohl jenes, welches unter dem Titel: „Oeuersee“, ein H. v. 3. aus Mainz im Feuilleton der „Norddeutschen allgemeinen Zeitung“ mitgetheilt hat und das anhebt: „Felomarschall' Lieutenant Gablenz > Ein ächter Cavalier j Ohn' Furcht und ohne Tadel I Dringt vor vor Oeuersee u. s. w.“, und welches mit der Erinnerung<sup>g</sup> Gährich 488 Gaffenko auf den den Tod des Helden gestorbenen Oberst Laiml von D e d i n a endet: „Herr Ritter von Dedina I Das war ein schöner Tod > I n unseren trüben Zeiten > Thut solch ein Sterben noth! I – Wahrhaftig!! – Daß sich auch der immer schlagfertige Witz des Namens unseres Helden bemächtigte, erhellet aus folgenden nettem Wortspiele, das man dem Könige C h r i s t i a n I X . in den Mund legte. Als ihm nämlich, da er auf einer Reise fest, lich begrüßt wurde, ein Mädchen einen Veit« chenstrauß überreicht und einige Verse her» recitirt und er so unwillkürlich an den noch so schmerzlichen Verlust von Schweswig' Holstein erinnert wird, erwiederte er mit Bitterkeit: „Was nützen mir die Lenzesgaben, so lange wir den Gab lenz haben“.

\* Gährich, Wenzel (Tonkünstler, geb. zu Z e r c h o w i t z in Böhmen 16. September 1794). Besuchte die Schule seines Geburtsortes und kam, als er zwölf Jahre alt war, nach Prag, wo er die Gymnasialclafsen bei den Piaristen beendete. Zugleich übte er sich fleißig im Violinspiele, worin er ein schönes Talent beurkundete. I m Jahre 1813 begab er sich nach Leipzig, um an der dortigen Hochschule die Rechte zu hören. Da er aber auf sich selbst angewiesen war, mußte er das Studium aufgeben und eine Stelle als Violinist bei dem Leipziger Theater-Orchester annehmen. Hatte er bisher die Musik nur nebenher getrieben, jetzt, da er sich ihr ganz widmen wollte, begann er ernstlich ihr Studium. I m Violinspiele bildete er sich zu solcher Meisterschaft, daß er im Jahre 1823 nach Berlin als Kammermusicus zur königlichen Capelle kam. Nach zwanzig« jähriger Thätigkeit, indem er in der Zwischenzeit sich durch gelungene Ballet-Kompositionen vortheilhaft bekannt gemacht hatte, wurde er Balletdirigent bei der königlichen Oper. I m Jahre 1860 trat er in den Ruhestand über. G< war ein fleißiger Komponist und schrieb die Musik zu mehrecen Vaudevilles und Localpoffen, einige Symphonien, Ge» legenheits-Cantaten, ein Streichquartett, mehrere ein- und mehrstimmige Lieder, Tänze, Märsche u. dgl. m. Von seinen Balleten sind: „Nun (Quiitte“, „NlMn“, „Nie Insel der Nebe“ und „Ner Seeräuber“ am bekanntesten geworden. Auch an höhere Aufgaben hat sich G. gewagt

und außer einigen Arbeiten ernsten  
 Styls, darunter Kirchensachm, auch zwei  
 Opern: „Nie Orealm" und „Ner Freibeuter"  
 vollendet. Ob er w glücklich gewesen, sie  
 – ungeachtet seiner günstigen Stellung  
 – zur Aufführung zu bringen, ist nicht  
 bekannt. – Sein Sohn Gcarg^ ein  
 tüchtiger Bratschist und seit 1843 bei der  
 königlichen Capelle als Kammermusicus  
 angestellt, hat sich auch als guter Piano»  
 spieler bekannt gemacht.  
 Univ e r s a l ' L e xikon der Tonkunst. Angefan«  
 gen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt  
 von Eduard B e r n s d o r f (Dresden 1856, Nob.  
 Schäfer, gr. 8".) Nachtrag S. 174.  
 \* Gaffenko, Georg (Humanist,  
 Geburtsort und Jahr unbekannt, gest.  
 auf seinem Gute Kordoreny bei Bottu.  
 schan in der Bukowina im Jahre 1864).  
 Ein Oesterreicher von Geburt, stand  
 derselbe im österreichischen Staatsdienste  
 und bekleidete zuletzt die Stelle eines  
 Landesgerichtsrathes in Czemowitz, spä»  
 ter in 3emberg. Durch seine lctztwilligen  
 Anordnungen- beurkundete der Verbli»  
 chene einen so humanen Sinn, daß sein  
 Name der Vergessenheit entzogen zu  
 werden verdient. Von seinem Vermögen,  
 das im Baaren die Summe von 24.000  
 Stück Ducaten betrug, bestimmte er den  
 Armenfonds der Stadt Czernowitz 2000  
 Stück Ducaten und jenen der Städte  
 Lemberg und Krakau je 3000 Stück  
 Ducaten, im Ganzen also eine Summe  
 von 8000 Stück Ducaten, und zwar mit  
 der ausdrücklichen Bedingung, daß die♀  
 466 Gentz  
 Vertheilung der Iahresintereffen an die  
 Ortsarmen stets ohne Unterschied des  
 Religionsbekenntnisses zu geschehen habe.  
 Pester Lloyd (politisches Journal, Fol.) 1864,  
 Nr. 194.  
 V Glllllls, Joseph Hermann Agapit  
 ss. d. Bd. V, S. 60).  
 2tor2.vülca Orlioo, d. i. Der mährische  
 Adler (ein in öechischer Sprache erscheinendes  
 politisches Journal) 1864, Nr. 233–256. im  
 Feuilleton: ^osel N. ^.. 6alaä" ^eine grö«  
 Here Lebensskizze^. – Potträt. Dasselbe, von  
 Dr.?. Ruprecht Piecechtsl herausgegeben,  
 bildet das sechste Blatt in dem Bilderwerke:  
 „Bildnisse öechisch<slüvischer Koryphäen".  
 1- Gasteiger, Anton von ^s. d. Bd. v ,  
 S. 100^, geboren zu Rech egg bei Klau»  
 sen 31. Mai 1780, gestorben 16. Juli  
 1860. Die in den Quellen verzeichnete  
 Monographie gibt eine ausführliche Darstellung  
 der Wirksamkeit dieses Landesvertheidigers.  
 Als Kreishauptmann für  
 Unter«InN' und Wippthal in Schwaz war  
 er nahezu 20 Jahre thätig und fällt in  
 seine Verwaltungsperiode, die im Jahre  
 1837 wegen Glaubensdifferenzen er<  
 folgte Auswanderung von 400 Ziller«

thalern (den sogenannten Inclinanten), deren Abzug er in's Werk zu setzen hatte und der auch in aller Ruhe und Ordnung vor sich ging. Mit 4. April 1830 wurde G. unter Verzeigung der Allerh. Zufriedenheit in den bleibenden Ruhestand versetzt, den er noch volle zehn Jahre genoß, bis er im hohen Alter von 80 Jahren starb.

Zur Erinnerung an Anton von Gasteiger zu Rabenstein und Kobach, Doctor der Rechte, k. k. jub. Gubernialrath und Kreishauptmann (Innsbruck 1860. Wagner'sche Buchdr., 8"). 1-Gllstl, Johann ^s. d. Bd. V, S. 101 im Texte), gestorben zu Brunn im October 1862 im Alter von 68 Jahren. Wiener Zeitung 1862. Beilage Tagesbericht Nr. 231, S. 1482.

-j- Gmczik, Gustav Ritter von ss. d. Bd. V, S. 132^>, gestorben im Bene«dictinerftifte Kremsmünster in Oberösterreich 27. April 1864. Ein lebensfrisches Charakterbild dieses interessanten und originellen Mannes theilte sein Freund Johannes N o r d m a n n in Waldheim's I l l u s t r i r t e n Blättern mit, aus denen es in mehreren anderen Journalen nachgedruckt worden. Das im nämlichen Blatte mitgetheilte Bildniß G.'s ist aber nicht sehr ähnlich. Waldheim's Illustirte Blätter 1864, S. 2«3: „Ein Original" von Johannes Nord mann.

- Linzer Abendbote 1864, Nr. 146 bis 148. - Gmundner Wochenblatt 1864, Nr. 26 u. f. - Wiener Zeitung 1864, Nr. 111. - Porträt. I n Waldheim's Illustirten Blättern 1865, S. 205 Holzschnitt).

V \* Gentz, Jacob von (publizistischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu W i e n am 4. October 1803). Ein Sohn des berühmten Publicisten Friedrich von Gentz, deffm Lebensskizze im V. Bande dieses Lexikons, S. 136, mitgetheilt wurde. Mittlerweile ist die Literatur über den berühmten Publicisten durch einige selbstständig herausgegebene Schriften, dann durch mehrere in Journalen abgedruckte Briefe desselben vermehrt worden. Erstere sind: die von Dr. Schönborn ver«öfentlichte Schrift „Friedrich von Gentz' Briefe an Christian Garve. 1789 bis 1798" (Breslau 1837, Joseph Max u. Comp., kl. 8o.) und die aus Varnhagen's Nachlaß herausgegebenen „Tagebücher von Friedrich von Gentz" (Leipzig 1861, Brockhaus, gr. 8o.), anläßlich deren Gentz en's Sohn J a c o b ein paar interessante Flugschriften veröffentlichte ^siehe weiter unten^. Von den Briefen aber sind einer in der Wiener Zeitung, Jahrg. 1839, Nr. 260, S. 4387, ein zweiter im Wiener. 487 Ventz Wochenboten 1862, Nr. 1, ein

dritter in der Kölnischen Zeitung 1862, Nr. 230 im Feuilleton, und drei Briefe über die österreichischen Finanzoperationen im Jahre 1819 in dem zu Olmütz erschienenen Oefter reichischen Korrespondenten 1848, Nr. 33 u. f., abgedruckt. Ueber andere Briefe Friedrich's von G., die er in seiner früheren Zeit mit Friederike Brickeberg, gebornen Koch, einer Schauspielerin des Berliner Hoftheaters unter der Direction des Grafen Broun, gewechselt, gibt der von Holtet herausgegebene Briefwechsel Ludwicks Tieck's Nachricht. ^Vergleiche darüber den Brief von Dr. Max Ring im Feuilleton der (Wiener) Neuen freien Presse 1864, Nr. 36.) Noch sei hier bemerkt, daß im Jänner des Jahres 1860 im österreichischen Kunstverein ein ihn vorstellendes authentisches Bildniß, gemalt von dem englischen Maler Thomas Lawrence, ausgestellt gewesen. — Gentzens Sohn Jacob besuchte die Schulen in Wien, betrat nach an der Wiener Hochschule zurückgelegten Rechtsstudien die Beamtenlaufbahn und bekleidet zur Stunde die Stelle eines Rathes im k. k. Polizeiministerium, in welchem er mit der selbstständigen Leitung des Bücher-Revisionsamtes — in sofern ein solches für die aus dem Auslande einlangenden Werke und Zeitschriften noch besteht — betraut ist. Durch eine vieljährige und gewissenhafte Beobachtung der literarischen Erscheinungen und der fühlbaren Pulsschläge des politischen Lebens wurde er fast unwillkürlich auf das literarische und publicistische Gebiet gelenkt und schrieb seit Jahren — aber immer ohne Namen — über Literatur in den größeren politischen Blättern der Residenz, als in der Oesterreichischen Zeitung, Ostdeutschen Post, im Wanderer, in der Presse; außerdem veröffentlichte er bei besonders merkwürdigen Gelegenheiten, in welchen entweder ein Werk oder sonst ein Zeitereigniß sich als signaturtonnyoris herausstellte, selbstständige Flugschriften, auch meist ohne oder mit angenommenem Namen, die aber ein nicht gewöhnliches Aufsehen erregten. Diese Letzteren sind: „Nrieke über Gnizkllui's Sauberer nun Nom" (Prag 1839, Bellmann, 8"), diese Schrift, über welche Guhkow wenig erbaut gewesen sein mochte, erschien unter dem Pseudonym Alexander Alt, im Gegensatze zu den von Alexander Jung herausgegebenen Briefen über Gutzkow's Ritter vom Geiste; — „Ormünne dich, Oesterreich! Offener Nriei an Kaiser und 35M. Geschrieben in Wien Mitte Norember 3860" (zweite unveränderte Auflage, Leipzig 1860,

W. Engelmann, 8".), von dieser Schrift, deren Erscheinen in der Geschichte des österreichischen Buchhandels so zu sagen ein Ereigniß bildet, wurden binnen wenigen Wochen 26.000 Exemplare verkauft; – „Friedrich Genh und die heutige Politik" (Wien 1861, Klemm); – „Ueber die Oagebncher oan Friedrich Oentz und gegen Varnhllgen'Z Nachwart" (ebd. 1861), diese letztere Schrift ist ein Nachtrag zu der vorgenannten und sind beide von Gentz mit der vollen Nennung seines Namens und gleichsam zur Ehrenrettung seines Vaters ausgegeben worden; – „Gin deutsches Umt an Ungarn. Geschrieben in Men Mitte Mnner 2861" (Leipzig 1861, W. Engelmaim)– – „Gesammt-Petition der Völker Oesterreichs an Se. Majestät den Unser. Geschrieben Gnde Jänner 2361" (ebd. 1861); – „Nie Presse in Oesterreich. Freie Gednnken in Minier Zeit" (Wien 1862, Klemm). Aus allen diesen Schriften spricht ein♀ Gilm 488 Gindely mannhafter Geist, hohe Gesinnung, und das ganze Selbstbewußtsein eines Groß» Österreichers vom reinsten Wasser. -Z-Gilm, Hermann ^s. d. Bd. V, S. 186), gestorben zu Linz 31. Mai 1864. An diesem trefflichen Lyriker Oesterreichs bewährt sich wieder der alte Reimspruch: I m Leben unbekannt, im Tode vielgenannt. G i l m ist nicht, wie es in der ersten, im V. Bande dieses Lexikons abgedruckten Lebensskizze steht, zu Innsbruck im Jahre 1812, sondern zu Rankweil in Vorarlberg im Jahre 1813 geboren. Bei seinen Lebzeiten erschien nur eine ganz kleine, auf das Schützenthum bezügliche Sammlung, welche er als Festgabe zum Tirolerschießen im Jahre 1863 unter dem Titel: „Tiroler Schützenleben", veröffentlichthat. Sonst kam er nie dazu, eine Sammlung seiner herrlichen Lieder zu veranstalten. Erst nach seinem Tode fand sich eine Freundeshand und gab „Gedichte nun Hermann nun Mm", 1. Band (Wien 1864, Gerold's Sohn, 8°.), heraus, es steht sonach ein zweiter zu erwarten. Sein Schwanengesang war ein herrliches, in der Linzer Zeitung <19. Februar 1864) abgedrucktes Gedicht, betitelt: „Das Adoptivkind". „ G i l i n ' s Gedichte", wie ein Kritiker treffend bemerkt, „geben von einem Geiste Zeugniß, der sich frei über die drückende Schwüle erhob, die auf jenen Thalschluchten (Tirols) lagert; seine Poesie ist nicht mehr jene nachtwandelnde Nonne, die im Reiche ihrer Töne schwelgt, sie ist die Braut jenes Helden» jünglings, der ihr auch über die Berge die deutsche Rechte reicht". Seit 1861 verheirathet, ließ der Verewigte die

Witwe mit zwei unmündigen Kindern zurück.

I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig, I . I . Weber) 1864, Nr. 1102. – Allgemeine Zeitung (Augsburg, 4<>.) Jahrg. 1864, Beilage zwischen Nr. 164–170 der Nekrolog; zwischen Nr. 233 bis 359, über die Gedichte. – Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. Beilage der amtlichen Wiener Zeitung (Wien, gr. 8".) 1864. Nr. 24, S. 756. – D i d a s k a l i a (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4".) 1864. Nr. 134. – Baierische Z e i t u n g (München, 40.) 1864. Morgenblatt Nr. 167 u. 163. – Wiener Chronik. Sonntags-Abendblatt der Const. österreich. Zeitung (Wien. gr. 4".) 1865, Nr. 27. – Botzner Z e i t u n g 1864, Nr. 136. – Der Botschafter (Wiener politisches Blatt) 1864, Nr. 312. – Eine vortressliche Charakteristik des Lyrikers G i l m von K. v. T h a l e r ) . – Linzer Z e i t u n g 1864, Nr. 272: „Vom heimischen Parnas". – Der Wanderer (Wiener politisches Blatt) 1864, Nr. 313: „Ein Dichter aus Tirol". Von I(hannes) N(ordmann). – Das Vaterland (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 272. – Gedichte an Vil.m. An poetischen Nachrufen als G i l m gestorben, hat es nicht gefehlt Die Linzer Z e i t u n g 1864, Nr. 129, und der L i n z e r Abendbote 1864, Nr. 123 u. 126, haben deren veröffentlicht.

\*Gindch, Anton (Geschichtsforscher, geb. in B ö h m e n um das Jahr 1830). Ueber Bildungsgang und Jugendzeit dieses Schriftstellers ist dem Herausgeber dieses Lexikons nichts bekannt. Nach beendeten Studien und erlangter philosophischer Doctorwürde widmete sich G. dem Lehramte und ward als Lehrer extra statum an der böhmischen Oberrealschule in Prag angestellt. Früh wendete er sich den Forschungen über die Geschichte seines Vaterlandes zu und begab sich bereits im Jahre 1838 mit Urlaub nach München, um die dortigen Archive zu seinen Zwecken zu durchforschen. Die Ausbeute war so bedeutend aus, daß eine Durchforschung auch anderer ausländischer Archive angezeigt erschien und zu diesem Zwecke erhielt er unter Belaffung seines vollen Gehaltes nebst Gewährung einer angemessenen Reiseunterstützung einen weiteren Urlaub auf zwei Jahre, den er Gindely 489 Gindely zu einer Forschungsreise nach Spanien, Frankreich, Belgien und Schweden benutzte, wo er in den Archiven von Simancas, Paris. Brüssel und Stockholm die reichsten und wichtigsten Materialien zur Geschichte Böhmens aufgefunden hat. Sein Hauptaugenmerk bei diesen Forschungen hat G i n d e l y auf die Periode des dreißigjährigen Krieges und in dieser zunächst auf die kirchlich,

politische Bewegung in Böhmen von ihrem Anbeginne bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts gerichtet. Die Ausbeute war – wie sich wohl erwarten ließ – eine großartige, aber noch immer keine vollständige. Ein Einzelner ist nimmer im Stande, die Tausende von Actenbänden, welche in diesen Archiven die Geschichte des dreißigjährigen Krieges umfassen, in ein paar Jahren zu bewältigen. Was daher ein Forscher mit raschem, wenn noch so glücklichem Griffe herausnimmt, können nur Bruchstücke sein, die wohl über dieses und jenes überraschende Aufschlüsse geben, aber es noch immer nicht gestatten, ein abschließendes Urtheil über das Ganze zu fällen. Von diesem Gesichtspuncte müssen denn auch jene Arbeiten G.'s betrachtet werden, welche das in diesen Archiven aufgefundene Materiale wissenschaftlich verarbeiten, da sich G.'s auf die Geschichte Böhmens gerichtete literarische Thätigkeit nach zwei Richtungen hin spaltet, nämlich nach einer Verarbeitung dieser Forschungsergebnisse in mehreren selbstständigen historischen Werken und nach einer Herausgabe des in diesen Archiven aufgefundenen Materials, wie es ist, nach Urkunden, Korrespondenzen, diplomatischen Actenstücken und wortgetreuen Abdrücken der copirten Originale. Bald nach seiner Rückkehr von der zweiten größeren Forschungsreise wurde G. mit Allerh. Entschließung vom 19. October 1862 zum außerordentlichen Professor der österreichischen Geschichte an der Prager Hochschule ernannt. Dieser Ernennung folgte im Jahre 1863 von Seite der böhmischen Stände jene zum Landesarchivar des Königreiches Böhmen. Als solcher beabsichtigte er, die Geschichtsquellen Böhmens in einem einzigen großen Corpus zu sammeln und unter dem Titel: »Noraumonta kistorias Voksinioas" zu ediren, zu welchem Zwecke sich eine ansehnliche Anzahl böhmischer Cavaliere bereit erklärte, die Kosten zu tragen. In sechs Abtheilungen gesondert, würde die erste die Historiker und Chronisten, die zweite die böhmische Landtafel bis 1341, die dritte die böhmischen Landtagsverhandlungen und Landtagsbeschlüsse, die vierte ein böhmisches Diplomatar, die fünfte die Korrespondenz des alten katholischen und ütraquistischen Konsistoriums, die Annalen einiger geistlichen Orden (darunter vor allen jene der Jesuiten und Kapuziner) und die sechste die historischen Schriften der böhmischen Brüder umfassen. Noch eines besonderen, nicht unwichtigen Actes der gelehrten Forschungen Gindely's muß hier ausdrücklich gedacht werden.

Es ist bekannt, daß sich in Böhmen im Jahre 1863 unter den politischen Parteien die später unter dem Namen der Aorungfi, d. i. Anhänger der h. Wenzelskrone, vielbesprochene Partei gebildet habe. Diese Partei behauptete nichts Geringeres als die staatsrechtliche Einheit der Länder Böhmen, Mähren und Schlesien. Indem sie nun die Zurückgabe der alten böhmischen Krone an Böhmen von der Staatsregierung erbitten sollte, beauftragte der Landesausschuß nunmehr den Professor Gindely mit der Beantwortung der Frage, ob die Zusammengehörigkeit dieser Länder sich staatsrechtlich begründen lasse. Professor Gindely, als er nach vergeblichen Forschungen und auf eine darauf bezügliche Anfrage bei Professor Palacky – von dem er den historischen Bescheid erhalten hatte, „daß ihm eine darauf bezügliche staatsrechtliche Urkunde, oder überhaupt ein Act dieser Art nicht bekannt, allein daß die staatsrechtliche Vereinigung dieser drei Länder ein bekanntes historisches Factum sei“ – an die Ausarbeitung des ihm gewordenen Auftrages schritt, war er zu dem Ergebnis gekommen, daß die bezeichnete Frage absolut verneinend beantwortet werden müsse. Wohl seien bei verschiedenen Krönungen böhmischer Könige auch mährische und schlesische Stände zugegen gewesen, haben aber bei keiner solchen Prager Krönung als wirkliche Theilnehmer mitgewirkt, noch die Huldigungen als ein Theil der böhmischen Krone geleistet, sondern seien immer vielmehr entweder lediglich als Gäste aufgetreten oder haben ihre Länder selbstständig bei der Krönung vertreten, d. i. nämlich als mährische und schlesische Stände im Namen Mährens und Schlesiens gehuldigt. Ja, Gindely wies geradezu nach, daß einige Könige zuerst die Huldigung in Mähren oder in Schlesien angenommen und dann erst in Prag sich hätten krönen lassen, was eben als Beweis erscheint, daß diese Länder einzeln und selbstständig sind und nicht eine staatsrechtliche Einheit mit Böhmen bilden. Bei anderen Königen wieder sei das Umgekehrte der Fall gewesen und der zuerst vorgenommenen Krönung in Böhmen die Huldigung in Mähren und dann jene in Schlesien gefolgt. Mit diesem auf Quellenforschung gestützten Ausspruch des Landesarchivars ist die Existenz der staatsrechtlichen Einheit von Böhmen, Mähren und Schlesien, nicht nur in Frage gestellt sondern geradezu ein für allemal verneinend erledigt. Als Schriftsteller hat G. der seit dem Jahre 1833 mit seiner



ersten selbstständigen Arbeit aufgetreten, bereits eine ungewöhnlich starke Thätigkeit entfaltet und seine bisher erschienenen Werke sind in chronologischer Folge (die mit einem ^ bezeichneten befinden sich auch in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, philo»sophisch.historischer Classe): ^ „Ueber ^ dogmatischen Ansichten der böhmisch-mährischen Brüder" (Wien 4833, 8<>.); – \* „Nrber' des Jah. Amlls (tüluenins Denen und N5irksauckeit in der Fremde" (ebd. 1835); – ^ „Beitrage zur Geschichte der Aeit Kaiser Nüd°lpt!'6ll." (ebd. 1836, 8".); – „Nähmen und Mahren im Ieitalter der Arfarmatilln. 1. Geschichte der böhmischen Brüder", 2Bände (Prag 1857, Bellmann. 80.); – „Oeschichte der Grtheilung des böhmischen Majestätsbrieles u°n 5609" (ebd. 1858); – „Ahrbuch der allgemeinen Geschichte, Nr Nelllschaler", 2 Bde. (ebd. 1860); – „Dhrbuch der allgemeinen Geschichte kür Ober-Ginnnasien", 2 Bde. (ebd. 1860); – „„Neitrüge zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges" (Wien 1839, 8".); – „Quellen zur Oeschichte der böhmischen Brüder, vornehmlich ihren-Zusammenhang mit Deutschland betreffend" (Wien 1861, gr.8".), bildet den 19. Band der zweiten (Dixiomata 6t ^ota enthal«tenden) Abtheilung der von der histo«rischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen: ^^onte3 romm g.U8triaoI.ruin"; – ^ „Meine Forschungen in fremden und heimischen AHmen" (Wien 1862); – "Fur Geschichte der Einwirkung Spaniens aui die HlapstWahlen namentlich bei Gelegenheit der N5uhl Aeu's XI. im Jahre 1605" (ebd. 1862); – „Andalph I I . , und seine Zeit, 1600–M2", 2 Bde. (Prag° Glaeser 461 Maeser 4862, Bellmann, gr. 80.); – ^ „Nrr erste österreichische KeichZtag zn Mnz im Jahre MA" (Wien 4862, 8".). Im Jahre 1862 wurde G. von der phil..hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden Mitgliede gewählt. Wiener Z e i t u n g 1839, Abendblatt Nr. 204 S. 1059.

\* Glaeser, Franz Joseph (Ton setz er, geb. zu Ober-Georgenthal im Saatzer Kreise in Böhmen 19. April 1798, gest. zuKopenhagen 29. August 1861). Schon als Kind armer Eltern erregte sein musikalisches Talent Auf«sehen und in Folge seiner wunderbar lieblichen Stimme kam er im Alter von eilf Jahren aus seiner Heimat Böhmen fort und als Sängerknabe in die Hof»capelle nach Dresden. Seine ursprün«gliche Absicht, Sänger zu werden, mußte er, als er bei der Mutation die Stimme verlor, aufgeben. I n seiner Vorliebe für die Musik wählte er nun die Geige, begab sich 1813 nach Prag, wo er sich

unter P i r i s an dem dortigen Conserva-  
torium ausbildete. Seinem Dränge zu  
schaffen folgend, ging er 1816 nach Wien  
und studirte unter Heidenreich den  
Contrapunct, die schon längst begonnenen  
Versuche zu componiren, nun auf gründlichere  
Studien gestützt, fortsetzend. Es  
wird nun in diese Lebensperiode von  
einem Biographen G.'s eine innigere  
Bekanntschaft desselben mit Beethoven  
gesetzt und sogar bemerkt, daß Beeth o«  
ven durch Glaeser das Einstudiren  
seiner Oper „Fidelio“ habe leiten lassen.  
Diese Angabe wird – und wenn der  
Herausgeber nicht irrt, von dem bekann«  
ten Musikgelehrten Leopold v. Sonn«  
leithner – mit genauen Nachweisungen  
in Abrede gestellt ^vergl. die in den  
Quellen genannten „Recensionen“^. Im  
Jahre 1817 wurde G. Capellmeister-  
Adjunct im Iosephstädter Theater in  
Wien, aber nach Schladebach schon  
im folgenden Jahre wirklicher Capellmeister  
ebenda, nach den „Recensionen“  
aber wurde G. im Jahre 1818 Capell«  
meister im Iosephstädter Theater und  
1827 in jenem an der Wien. Im Jahre  
1830 gab er seine Stellung in Wien, wo  
er nahezu 13 Jahre thätig gewesen und  
wo der Clavierauszug seiner Oper „Lie.  
besabenteuer“ bei Haslinger erschie«  
nen ist, auf, um einem Rufe als Capell.  
meister an das Königstadtische Theater  
nach Berlin zu folgen. Dort erlebte er  
mit Karl von Holtei, der Henriette  
Sontag u. A. die Glanzperiode dieser  
Bühne. Seine um diese Zeit nach Hol«  
t ei's Text componirte Oper „Des Adlers  
HarZt“ machte sich auf den ersten deut«  
schen Bühnen beliebt und seinen Namen  
als Compositeur in weiten Kreisen  
bekannt. Als im Jahre 1839 König  
Christian VIII. den dänischen Thron  
bestiegen, berief er, nachdem Marsch«  
ner abgelehnt, Glaeser als ersten  
Capellmeister an das königliche Nationaltheater  
in Kopenhagen. Glaeser  
nahm den Ruf an und brachte die  
bereits in Verfall gerathene königliche  
Capelle zu neuer Blüthe, wendete auch  
der Oper seine Thätigkeit zu und wirkte  
als Dirigent der Musikvereins'Concerte  
wesentlich zur Hebung der Musik in der  
dänischen Hauptstadt. Bei dem mit dem  
Jahre 1848 auch in Kopenhagen einge«  
tretenen Umschwünge der politischen Ver-  
hältnisse machte G. als Ausländer manche  
bittere Erfahrung und mußte, wie schon  
viele Andere vor ihm in solchen Fällen,  
die traurigen Folgen der Anfeindungen  
von Neidern und Nebenbuhlern nur zu  
bald fühlen. Er trat auch, als G ade von  
Leipzig im Jahre 1848 nach Kopenhagen  
kam, von der Leitung der Musikvereins«♀

Elaestr 462 Grabner  
 Concerte zurück, sie Gade überlassend.  
 In den letzteren Jahren leidend, suchte er  
 den Sommer über Linderung in Bädern  
 und fand sie auch. Als er aber im Som  
 mer 1860 aus dem Bade zurückkam,  
 erfuhr er in seiner amtlichen Stellung  
 von Seite seiner Oberbehörde, des Cul  
 tusministeriums, ehe unverdiente Kran  
 kung und die darüber entstandene Auf  
 regung hatte einen Schlaganfall zur  
 Folge, der sich dann mehrmals wiederholte,  
 und zuletzt den Tod nach sich zog.  
 Glaeser, der wie bemerkt, auch als  
 Komponist thätig gewesen, hat als solcher  
 einen guten Ruf erworben. Schon wäh  
 rend seines Aufenthaltes in Wien schrieb  
 er als Theater-Capellmeister die Musik  
 für verschiedene Texte und erntete Beifall,  
 aber der locale, temporäre Charakter der  
 selben beschränkte sie auf kleine Kreise und  
 hinderte Glaeser's Bekanntwerden. Erst  
 als er in Breslau die Oper „Des Adlers  
 Horst“ zur Aufführung brachte und die  
 selbe die Runde auf allen deutschen Bühnen  
 machte, gewann G.'s Name einen  
 guten Klang. Nach seiner Uebersiedlung  
 nach Kopenhagen schrieb er noch einige  
 Opern, u. z. „Nie Hochzeit am Gumersee“,  
 nach einem Texte von H. C. Andersen,  
 „Ner Fln55gn5t“. „3>er nergnitirte Schwan“,  
 welche zwar eine günstige Aufnahme  
 fanden, sich aber nie zur Beliebtheit seiner  
 ersten emporschwingen konnten. Andere  
 Opern, wie z. B. „Ner Nernsteinring“, „Nie  
 NrantZchllu“, „NerNllttenkängnullnHllmmrlu“,  
 sind geradezu spurlos vorübergegangen.  
 Von feinen kleineren Compositionen find  
 außer verschiedenen Ouvertüren noch  
 besonders anzuführen: die Trauercantate  
 zu Thorwaldsen's und eine zweite zu  
 König Christian's V l I I . Beisetzung;  
 ferner die Jubel-Ouverture zur 80jähri  
 gen Feier der Gründung des Prager  
 Conservatoriums. In jüngster Zeit (October  
 1863) war sein Sohn nach Wien  
 gekommen, um daselbst eine von ihm ver  
 faßte Oper zur Aufführung zu bringen.  
 Recensionen und Mittheilungen über  
 Theater und Musik (Wien, I> Klemm, 4«.)  
 V I I . Jahrg. (1861), zweites Haldjahr, S. 664  
 u. 392 ldie auf S. 592 enthaltene Notiz be  
 richtigigt einige Angaben der auf S. 564 mit  
 getheilten Lebensskizze).— Neues Uni ver  
 sal» Lexikon der Tonkunst. Angefangen von  
 Dr. Julius Schlad ebach, fortges. von Ed.  
 Berns dorf (Dresden, R. Schafer, gr. 8°.)  
 Bd. I I , S. 18!, und Nachtrag S. 185. —  
 Schilling (G. Dr.), Das musikalische  
 Europa (Speyer 1842. F. C. Neidhard. gr. 8°.)  
 S. 119. — Gatzner (F. S. Dr.), Uni  
 versal»Lexikon der Tonkunst. Neue Handaus  
 gäbe in einem Vande (Stuttgart 1849, Franz  
 Köhler. Ler. 8°.) S. 331. — Presse 1868.

Local.Anzeiger Nr. 272.

V Gosß, die Grafen von ss. d. Bd. V, S. 243).

Carinthia (Klagenfurter Untcrhaltungsblatt, 4«.), redigirt von Ernst Rauscher. 33. Jahrgang (1853), Nr. 2 u. 3: „Die Grafen von Go'ss. Eine genealogisch-biographische Darstellung". — Ueber Peter Grafen Goß (im Lexikon Bd. V, S. 245, Nr. 6) vergleiche den OsLervators äalmato 1864, No. 43, Ma, LittaHiua, N2a o nodiltä, äi Aara llirouo äci-itti" von Giuseppe F e r r a r i » C a p i l l i .

" Grabner, Leopold (Forstmann, geb. zu B r e i t e n f u r t h 'in Nieder» österreich 21. Juli 1802, gest. zu W i e n 4. November 1864). Der Sohn eines k. k. Waldbereiters und aus einer Familie, die seit Generationen sich dem Wald» und Waidwerke gewidmet. Nach beendeten philosophischen Studien erhielt er seine Fachausbildung in der k. k. Forst» lehranstalt zu Maria »Brunn bei Wien. Schon im Jahre 1820 wurde er seiner Tüchtigkeit wegen Assistent dieses Institutes. Im Jahre 1827 kam G. als Unterförster zur Verwaltung des k. k. Wiener Grabner 463 Grabm

Waldes und wurde im Jahre 1830 Ingenieur daselbst. In dieser Stellung war er der Erste, der das von Hundes» Hagen neu erfundene System der Bestimmung der jährlichen Hiebmenge der Wäldungen in Oesterreich im Großen in Anwendung brachte, wodurch die Licht» und Schattenseiten dieses Verfahrens zu Tage traten. Im Jahre 1834 zur Professur nach Maria»Brunn berufen, wirkte er bis 1847 daselbst, anfänglich im Fache der Naturwissenschaften, später in jenem der Forstkunde. Der Ruf, dessen sich G. als tüchtiger Forstwirth erfreute, lenkte die Aufmerksamkeit des verstorbenen A l o i s Fürsten Liechtenstein auf ihn. Der Fürst, als Landwirth eine Specialität, die seines Gleichen nicht sobald wieder fand, wollte auch den forstlichen Theil seiner Güter in einer den Ansprüchen der Forstwirthschaft der Gegenwart angemessenen Weise verwaltet sehen und ersah sich zu diesem Zwecke unseren G., den er im Jahre 1847 als Forstrath in seine Wiener Hofkanzlei berief und an die Spitze des liechtensteinischen Waldwesens stellte. G. erfüllte des Fürsten Erwartungen in vollem Maße und bald gehörte die fürstliche Forstverwaltung zu den bestingerichteten und bestgeleiteten der Monarchie. Als aber mit dem im Jahre 1839 erfolgten Tode des Fürsten in der ganzen Verwaltung der fürstlichen Güter große Veränderungen eintraten, blieb natürlich auch das Forstwesen nicht unberührt und G. mußte manches geschehen lassen, was mit seinen erprobten

Ansichten und seiner bisherigen Leitung nicht stimmte. Durch Anstrengungen im Dienste schon von früher her in der Gesundheit geschwächt, waren die Veränderungen in seinen dienstlichen Verhältnissen nicht geeignet, die angegriffene Gesundheit zu kräftigen. Endlich in den Ruhestand versetzt, der ihm die Möglichkeit der Erholung bot, ging diese Hoffnung nicht in Erfüllung. Ein plötzlicher Nervenschlag machte im Alter von 62 Jahren seinem Leben ein Ende. Als Forstmann war G. frühzeitig wissenschaftlich thätig gewesen. Bereits als Assistent an der Forstlehranstalt zu Maria-Brunn gab er seine „Anknüpfungsgründe im NiltnerkMbe Kr ben Forstmann" (Wien 1838. Heubner) heraus; bearbeitete dann die Cotta'schen Baum-Cubirungstabeln für Oesterreich, welche unter dem Titel: „Gabeln zur Nebstimmung des kubischen Inhalts lllln rylindrischen und Kegellärmigen Nntz- und NllnhllllzMckln" (Wien 1840, zweite Auflage 1850, dritte Auflage 1831, vierte Auflage 1861) erschienen. Ferner veröffentlichte er die „Gründungs der Fürstlichen 2chllt!5lchre", zwei Bände (Wien, erster Band 184t, zweite Auflage 1834, zweiter Band 1836); dieses Werk G.'s erfreute sich auch im Auslande von Seite der Fachmänner einer ehrenvollen Anerkennung. Zugleich mit Prof. F. Fiscali bearbeitete G. den erklärenden Text zu den von Franz Hartinger im Farbendrucke ausgeführten Werke: „Deutschlands Forstculturstänzen in getreuen Abbildungen nach der Natur gezeichnet" (Olmütz 1836, gr. Fol.). Seit 1833 gab er die „Oesterreichische Vierteljahrsschrift für Forstwesen" (Wien, 8".) heraus, welche zugleich das Organ des österreichischen Reichsforstvereins war und zu den gediegensten Fachblättern zählt. G. half die seS Blatt und den Reichsforstverein, dessen Vice-Präsident er längere Zeit war, begründen. Im Jahre 1837 wurde er anlässlich der Wiener landwirthschaftlichen Ausstellung mit dem Franz Joseph. Orden ausgezeichnet. G., eine in den Wiener Kreisen beliebte und wohlbekannte Persönlichkeit, war zweimal verheirathet, und zwar mit zwei Schwestern: Josephine und Pauline, Töchtern des durch seine trefflichen Bonmots wohlbekannten k. k. Rathes Ignaz von Sonnleithner, der in diesem Lexikon seiner Zeit auch seine Stelle finden wird. Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1864. Nr. 103: „Nekrolog von I. Wessely). - Fremden-Blatt (Wien. 4°. ) 1864, Nr. 310.

5 Grassalkovich von Gyarak, Leopoldine

Fürstin ss. d. Bd. V, S. 312),  
gestorben in der zweiten Hälfte des  
December 1864. Mit ihr erlischt nun auch  
die weibliche Linie dieses Hauses, das  
mit dem Tode ihres Gemals, des Fürsten  
Anton männlicher Seits schon im Jahre  
1841 erlosch. Kurz vor ihrem Tode hatte  
sie die Erlaubniß erhalten, daß die in  
Ivanka beigesetzten irdischen Ueberreste  
des Fürsten Anton (II.) G. (gest. 1794),  
seiner Gemalin M a r i a , gebornen Für-  
stin Eßterhazy (gest. 1820), und des  
Fürsten Anton (III.) G. (gest. 1841),  
nachdem Ivanka in fremde Hände über-  
gegangen war, nach Befsényö bei Gödöllö  
übertragen wurden, wo sich eine von  
dem Fürsten Grassalkovich gegründete  
Familiengruft befindet.  
Ostdeutsche Post (Wiener polit. Blatt) 1864,  
Nr. 336. im Feuilleton: „Aus der alten Aristo-  
kratie" ^nachgedruckt in der Frankfurter „Didaskalia"  
1864, Nr. 361). — Fremden«  
Blatt 1864, Nr. 216.

\* GspllN, Peter Erasmus Ritter von  
(Rechtsgelehrter, geb. zu Z i r l in  
Tirol 3. November 1790, gest. zu Gratz  
9. Juni 1864). Seine Eltern waren arme  
Bauersleute; seine Mutter aus dem Hause  
des tapferen Eisenstecken ^Bd. IV,  
S. 17). Schon im Jahre 1809 hatte G..  
damals 19 Jahre alt, an der Seite des  
Priesters Anton Plattner in der Zirler  
Compagnie an der Vertheidigung Tirols  
Theil genommen. Nach manchen glücklich  
überstandenen Kämpfen mit widrigen  
Lebensverhältnissen hatte er die juri-  
dischen Studien beendet und war im  
Jahre 1817 bei dem k. k. steirischen  
Landrechte in den österreichischen Justizdienst  
getreten. Im Jahre 1819 wurde  
er Auscultant, 1830 Rathsprötkollist,  
1838 Landrath, that aber in der Zwischenzeit  
als Aushilfsreferent Dienste. Im  
Jahre 1843 zum Appellationsrathe in  
Innsbruck befördert, blieb er bis 1859  
in dieser Stellung und trat im genann-  
ten Jahre nach 42jähriger Dienstleistung  
in den Ruhestand. Neben seinem amt-  
lichen Berufe war G. auch sonst im Ge-  
meinwesen und dann als tüchtiger Fach-  
schrWeller thätig. Im Jahre 1848 war  
er ein eifriges Mitglied des Tiroler Lan-  
desvertheidigungs» Comites; in seiner  
Heimat zum Abgeordneten des Frank-  
furter Reichsparlaments gewählt, konnte  
sich ein Mann wie G., der in das Par-  
lamentsalbum die Worte schrieb: „Der  
Volksfreiheit und dem Wohle des ganzen  
deutschen Vaterlandes widmet seine Kräfte  
Gfpan, Abgeordneter des vierten Tiroler  
Wahlbezirkes", es in einer Versammlung  
eben nicht behaglich finden, in der vor  
Parteiungen und Privatinteressen die  
Volksfreiheit gar nicht zur Sprache kam.

G. kehrte demnach nach Tirol zurück und war dort für die Volksinteressen thätig, indem er im Tiroler landwirthschaftlichen Vereine schuf und waltete. Seit 1831 Präsident des Vereins, gründete er neun Bezirksvereine und begann die Herausgabe eines landwirthschaftlichen Katen» ders und war überhaupt nach dieser Richtung hin so ersprießlich thätig, daß ihn der niederösterreichische landwirthschaftliche Verein im Jahre 1838 zum correspondirenden Mitgliede erwählte. † Saidinger 468 Haidinger

Seine Thätigkeit als Fachschriftsteller beschränkt sich auf einige selbstständige Werke und mehrere in Fachzeitschriften enthaltene größere Abhandlungen. Selbstständig gab Gspan heraus: „Abhandlung über die geschmackliche Nefriedigung ranrnirender Gläubiger, 8 Bde. in 4 Abtheilungen (Graz 1837–1839, Damian und Sorge, 8".)', – „Abhandlung über die Meirllmmizze. Ullch dem österreichischen Oesetze gearbeitet". 2 Bde. (Wien 1842. Gerold. 8 " . ) ; – und „Anweisung zur Verrichtung der neuzten Oesetze, unter alphabetisch geordneten Schlagwörtern", 2 Abthlg. (Innsbruck 1831, Wagner, 8°.). In der Wagner'schen „Zeitschrift für Rechtsgelahrtheit" waren aber folgende größere Aufsätze G.'s abgedruckt: „Ueber das Vorstellungsrecht bei der gesetzlichen Erbfolge, nach dem allgemeinen österreichischen bürgerlichen Gesetzbuche" (1833, I> S. 349), wurde auch im tiroler Anzeiger für die Provinz (1832) in italienischer Uebersetzung mitgetheilt; – „Ueber die Anrechnung in den Pflichttheil" (1833, I I , S. 4, und 1836, I> S. 283); – „Darstellung des rechtlichen Einflusses einer Servitut auf ein mit Pfandrechten belastetes dienendes oder herrschendes Gut" (1836, I I , S. 425); – „Darstellung des rechtlichen Wirkungskreises der in Rücksicht auf Verlassenschaften bestellten Curatoren, mit Angabe der dießfalls in der Praxis bestehenden Mißgriffe" (1843, I , S. 44 u. 63); – „Die Aufforderungsfrage nach österreichischen Gesetzen" (1842 , I, S. 243), auch im tiroler Anzeiger für die Provinz (IV, x. 413) in's Italienische übersetzt, und „Civilrechtsfall in Betreff der Vermögens-Curatel der unter der vaterlichen Gewalt stehenden minderjährigen Kinder" (1846, I I , S. 33).

Für sein vielfaches verdienstliches Wirken wurde G. im Jahre 1839 mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet und den Statuten dieses Ordens gemäß im Jahre 1869 in den erblichen Ritterstand erhoben.

Graz er Zeitschrift 1864. Nr. 143. – „Nekrolog".

– Tagespost (Gratzer polit. Blatt) 1864,  
Nr. 142. – T i r o l e r Stimmen (Innsbrucker  
Parteiblatt, 4°.) 1864, Beilage zu  
Nr. 146.

H.

N Haidinger, Wilhelm Ritter von  
15 d. Bd< V I I , S. 203^ . Nachdem dieser  
durch seine unermüdliche Thätigkeit, wie  
seine grenzenlose Liebenswürdigkeit gleich  
hervorragende Nestor der österreichischen  
Gelehrten, oder wie ihn Freiherr von  
Hingen au in seiner ihm zu Ehren ge«  
haltenen Festrede nennt: „Patriarch der  
Wissenschaft“, im Jahre 1834, wie bereits  
bemerkt worden, mit dem Ritterkreuze  
des Franz Joseph-Ordens geschmückt  
und damit sozusagen im Vater«  
lande der Reigen der ihm gewordenen  
v. Würzbach, biogr. Lexikon. XIV,  
Ehren und Auszeichnungen war eröffnet  
worden, folgte im 1.1839 die Verleihung  
des Titels eines Hofrathes, im 1. 1862  
die Ernennung zum wirklichen Hof«  
rathe, mit Allerhöchster Entschließung  
vom 30. Juli 1864 die Verleihung des  
Ritterkreuzes des Leopold-Ordens und  
den Statuten dieses Ordens gemäß mit  
Diplom vom 21. October d. 1. die Er-  
hebung in den erbländischen Ritterstand.  
Am 3. Februar 1863 fand zur Feier seines  
70. Geburtstages die Aufstellung seiner  
aus Carrara-Marmor ausgeführten Büste  
' .Oct. 1865.) 30?

Haidinger 466 Haidinger

in einem der Säle der k. k. geologischen ^  
Reichsanstalt, in Gegenwart seiner zahlreichen  
Freunde und Verehrer in festlicher  
Weise Statt. Die Feier ist in der  
in den Quellen angeführten Denkschrift  
ausführlich beschrieben. Was H.'s wissenschaftliche  
Thätigkeit betrifft, so hat er  
in neuester Zeit viele und wichtige Aufschlüsse  
über Meteoriten veröffentlicht  
und zur Bereicherung der Meteoriten-  
Sammlung des Hof-Mineralien-Cabinetts  
wesentlich beigetragen. Seine zahlreichen  
Arbeiten über Meteore, Meteoriten und  
ihre an verschiedenen Orten der Erde  
vorkommenden Fälle finden in den gedruck«  
ten „Registern zu den Banden 21–30  
und 31–42 der Sitzungsberichte der  
mathem. Naturw. Classe der k. Akademie  
der Wissenschaften, m. u. IV. (Wien  
1839 u. 1862, gr. 8°.) S. 35 u. 42  
ausführlich aufgezählt, daher auf diese  
Register hingewiesen wird. Von dem  
durch H a i d i n g e r begründeten „Jahr-  
buche der geologischen Reichsanstalt“ lie«  
gen bis zur Stunde 13 Bände, und von  
den unter seiner Oberleitung heraus«  
gegebenen geologisch »colorirten General  
und Spezialkarten 133 Sectionen fertig  
vor. Es ist eine ehrfurchtgebietende Thä-  
tigkeit, welche H. in seinen alten Tagen



mit der vollen Geistesfrische eines Jünglings entfaltet, und es ist nur eine ihm und der seiner Zeitung anvertrauten Anstalt dargebrachte gerechte Huldigung, wenn er im Diplom, durch das ihm die erbländische Ritterwürde verliehen wird, „ein Vorkämpfer der Wissenschaft“ genannt wird.

Zur Biographie Haidinger's. K a r l H a i d i n g e r und W i l h e l m H a i d i n g e r . Zwei Lebens, skizzen von I r . Constcmt von Wurzbach. Mit Bewilligung des Verfassers abgedruckt für W i l h e l m H a i d i n g e r (Wien 1864, Druck und Verlag von Jacob und Holzhausen. 12 S. 8«.). Wiederabdruck der im siebenten Bande meines Lexikons enthaltenen Lebensskizzen.) – B e r i c h t über die Haidinger-Feier am 3. Februar 1865 (Wien 1863. Wilhelm Braumüller. 45 S. 8«.). – A l l e n hochgeehrten G ö n n e r n und edlen Freunden zur freundlichen Erinnerung an den 3. Februar 1865. RitterstandZ.Diplom für Wilhelm Ritter von Haidinger (Wien 1863, 8 B l . gr. so.). – Zur E n t h ü l l u n g der Haidinger-Büste. Am 3. Februar 1863. Gedicht von Ludwig August F r a n k l (Druck von Jacob Schloßberg in Wien, 1 Octavbl.). – „ N i e ermüdet stille steh'n!“ Festlied zur Feier des siebenzigsten Geburtsfestes von Wilhelm Haidinger am 5. Februar 1865. Gedicht von Guido I t a c h e (Druck von Jacob und Holzhausen, 4 S . 4«.). – R i t t e r s t a n d s » D i p l o m vom 7. Jänner 1863. – Neue f r e i e Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 138: „Haidinger-Feier“. – W a l d h e i m ' ü I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Wien. kl. Fol.) I I . Band (1863). S. 833. – Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 37. – Fremde n . B l a t t (Wien. 4«.) 1863. Nr. 38. – M a g a z i n für die Literatur des Auslandes (Leipzig, 4«.) Jahrg. 1863. S. N2. Porträte in Photographien. 1) I n der im Jahre 1861 von K. von I a g e m a n n herausgegebenen „Galerie österreichischer Zeitgenossen“ (Wien, Kunst u. Industrie.Comptoir. kl. Fol., Blatt 3 fl.); – 2) Photographie in Visitenkartenformat von Scholz (aus dem Jahre 1863); – 3) Photographie seiner Büste von Du:, <-i>lwxs (in Visitenkartenformat). Mstc. Durch mehrere Freunde H.'s wurde die Aufstellung seiner Büste in Carrara-Marmor beschlossen. Die Auslagen wurden durch eine Subskription gedeckt, welche im Ganzen den Betrag von 3322 fl. in österr. Währung einbrachte. Damit wurden außer den für Porto. Drucklegung des Festberichts, und den zur Feier an einzelne Handwerker für geleistete Arbeit bezahlte Auslagen bestritten: das Honorar für den Bildhauer Hans Gasser für die Büste in Carrara-Marmor, sammt Modell und Gypsform mit 1077 fl. österr. Währung (die Büste ist sprechend ähnlich); für das Postament zur Büste, aus Serpentin 2(10 fl.; für 300 Stück kleine

Porzellan-Büsten 9 9 ^ fl.; für ein aus einem Briefbeschwerer mit einem künstlichen Goldkry» stall von ein Pfund Gold bestehendes Ehrengeschenk 880 fl.; Honorar für die Compofition der von dem Capellmeister des Carl'Theaters K l e r r verfaßten Festcantate 30 ft. und für Saimberger 467 Samböck 432 Photographien der Büste 173 fl. – Wappen. Gevierteter Schild mit eingepfropfte Spitze. 1 : in Blau ein silberner Querbalken 2: in Gold ein schwarz gekleideter Bergmann auf steinigem Boden, auf fein linkes Kni niedergelassen und vor einem aus dem rech, ten Seitenrande ausstrahlenden Grubenlichte mit dem Schlegel in der erhobenen Rechten auf das mit der Linken in den Boden ein« gerannte Eisen schlagend; 3: in Schwarz ein einwärts aufgerichteter goldener Löwe mi ausgeschlagener rother Zunge, mit beiden Vorderpranken ein Bündel fächerartig ausgebreiteter goldener Stäbe vor sich tragend 4: in Blau ein silberner mit zwei durch einen schwarzen Querfaden von einander ge» schiedenen Strahlenkreisen bezeichneter Pfahl, von denen jeder aus zweierlei concentrischen Strahlenbüscheln derart gebildet ist, daß im oberen gelbe, im unteren blaue pfahlweise, dann im ersteren blaue und im letzteren gelbe quer ausstrahlen. I n der silbernen Spitze ein überbogener blau geharnischter, mit zwei goldenen und zwei silbernen Münzen abwechselnd belegter Arm mit einem über sich geschwun genen Schwerte. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Tmnierhelme. Aus der Krone des. rechten ragt ein silberner roth bezungter Brackenkopf mit blauem goldeingefaßten und beringten Halsbande einwärtsgekehrt hervor; jene zur Linken trägt eine natürliche weiße Taube mit einem Oelzweige im Schnabel. Die Helm decken sind rechts blau mit Sil» ber, links schwarz mit Gold belegt. Devise. Unter dem Schilde zieht sich ein blaues Band mit der Devise: „Obüsrvo st colo" in silberner Lapidarschrift. r, Anton Freiherr von ^s. d. Bd. V I I , S. 214^. gestorben zu Grah 3. August 1868. Wiener Zeitung 1865, Nr. i83. -l-ßajmk, Paul 15 d. Bd. VII, . S. 229, in den Quellen Nr. H, geboren im Jahre 1809. gestorben zu Pesth 28. April 1864. ^2 01-5263 t i i k r s , d. i. Der Reichsspiegel (Pesth. kl.Fol.) 1854, Nr. 14. S . 157: ,M^> u i k ? Q " lmit Porträt). – Pester Lloyd 1861. Nr. 15. – F r e m d e n ' B l a t t (Wien, 4<>.) 1364, Nr. 120. – Prefse (Wiener polit. Blatt) 1364, Nr. 120. – Bohemia (Prager Blatt, 40.) 1864, Nr. 103, S. 12311. . V Haller von Hallerkeo, Franz Graf ls. d. Bd. V I I , S. 232). Nachdem der Graf im März 1860 in den verstärkten Reichsrath war berufen worden, gehörte er demselben bis zu deffen Auflösung an.

Mit Allerh. Handschreiben vom 18. April d. I. wurde der Graf zum Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichs» rathes auf Lebensdauer ernannt: Als nach dem Rücktritte des Ministeriums Schmerling im Juli 1865 Graf Belcredi an die Spitze der Staatsgeschäfte trat, wurde unter Einem mit Allerh. Handbillet ääo. Larenburg 27. Juli 1863 der Graf mit der provisorischen Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei betraut. Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865. Nr. 329.

, Alphons (Poet, geb. zu Wien im Jahre 1818, gest. ebenda 11. Mai 1863). Der Sohn eines kaiserlichen Beamten, verrieth in früher Jugend ungewöhnliche Talente und war frühzeitig poetisch thätig. Erst vierzehn Jahre alt, schrieb er ein Lustspiel: „Die Hellseherin“, dessen von einer Direction bereits festgesetzte Aufführung nur dadurch vereitelt wurde, daß sich H. nicht Herbeilaffen wollte, auch nur die kleinste Aenderung daran vorzunehmen. Nachdem er mit feinen Eltern einige Jahre in Ofen zugebracht, wo sein Vater damals als Hofkriegsconscript diente, kam er im Jahre 1842 nach Wien, wo er nun bis an seinen Tod blieb. Bald zeigten sich Spuren einer Geistesverwirrung, deren Symptome immer schärfer hervortraten und endlich diese kräftige Natur vollends rächen. Unentschieden ist es, was die Ursache seines fürchterlichen Leidens war, ob ein organischer Herzfehler, an dem auch sein Vater wenige Tage vor ihm 1. Mai 1863) gestorben; ob es in seiner leidenschaftlichen Natur lag, die sich 30\*<sup>2</sup>

keiner Regel und daher auch keinem bestimmten Geschäftsfügen wollte', oder ob so manche getäuschte Hoffnung, ja vielleicht seine oft heterogenen Studien das Licht seines Geistes getrübt, es laßt sich nicht sagen. Merkwürdig aber ist die Erscheinung, daß, während Alles was er in Bezug auf seine äußeren Lebensverhältnisse sprach und schrieb, den Stempel ganzlicher Verwirrtheit trägt, seine Poesien bis kurz vor seinem Tode kaum wenigstens nur in seltenen Fällen, die Spur einer Geistesverwirrung zeigen. H. hatte sich in früherer Zeit viele und die verschiedenartigsten Kenntnisse angeeignet, ohne Lehrer hatte er Italienisch, Französisch, Englisch erlernt und daraus Unterricht ertheilt, später hatte er sich mit orientalischen Sprachen beschäftigt. Mit feinen Poesien war er, was ihre Veröffentlichung betraf, sehr zurückhaltend. In Saphir's „Humoristen“ erschienen einige seiner „Hotten“ totenlieder“ und „Nachtfalter“, in I. G.

Seidl's Almanachen ein paar Novellen und Gedichte. Auch hatte er ein großes erzählendes Gedicht „Die Gauklerin“ vollendet, dessen Widmung Hammer-Purgstall annahm. Außer mehreren kleineren humoristisch erzählenden Aufsätzen und vielen Gedichten hat er ein Trauerspiel „Heinrich von Kleist“, ein zweites „Schaumyl“, das jedoch unvollendet geblieben, und ein Lustspiel „Es ist so“ geschrieben. Was mit seinem Nachlasse geschehen, ist unbekannt. Sein Biograph I. M., der ihm in der Const. österreichischen Zeitung einen warmen Nachruf gewidmet und von den schönen phantasiereichen Poesien Hamböck's, „die ungekannt vor ihm liegen“, schreibt, dürfte wohl Näheres darüber wissen.

Constitutionelle österreichische Zeitung (Wien) 1863, Nr. 246. — Presse (Wiener polit. Journal) 1863, Nr. 133. ig, Franz Graf v. S. d. Bd. VII, S. 399, und Bd. XI, S. 424, gestorben zu Wien 44. Jänner 1863. In allen Schichten der Gesellschaft erweckte das Hinscheiden des greisen Staatsmannes, der die Idee eines großengemeinsamen Oesterreich lebendig in sich trug und geistig stark genug war, sie zu verwirklichen, die tiefste Theilnahme. Der erste General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers richtete an dessen älteren Sohn im Allerh. Auftrage ein Schreiben, womit demselben das antheilvollste Bedauern über das Hinscheiden seines, um den Thron und den Staat hochverdienten Vaters ausgedrückt wird. — Noch in feinem Testamente findet sich ein Zeugniß für die Unantastbarkeit dieses in seiner Weise einzig dastehenden politischen Charakters. Der Zug ist zu eigenthümlich und zu sehr diesen Staatsmann charakterisirend, um hier nicht angeführt zu werden. Die Stelle im Testamente lautet: „Ich ver mache der k. k. Staats- und Centralcasse zu Wien den Betrag von Eintaused Gulden aus dem Grunde, weil ich den mit der Verzollung von Kleinigkeiten bei dem Eintritt aus dem Ausland in die österreichischen 3äw der verbundenen Plagen und Schreien bereien durch Nichtanmeldung solcher Kleinigkeiten auszuweichen psteigte, es aber nicht in meiner Absicht liegt, das Staatseinkommen zu schmälern, sondern solches vielmehr durch gegenwärtiges, den nicht entrichteten Zoll ohne Zweifel übersteigendes Legat zu erhöhen“. In Folge des Hinscheidens seines Vaters hat Edmund Graf Hartig dem Ministerium des Aeußern angezeigt, daß er auf sein Wartegeld, welches er als ehemaliger Gesandter in einem Betrage von 6000 st.

jährlich bezogen, nun, da er durch diesen<sup>f</sup>  
Hasner 469

Todesfall Majoratsherr geworden, ver«  
zichte.

Czoernig (Carl Freiherr von), Biographische  
Skizze des Grafen Franz von Hartig, k. k.  
Kämmerers, wirkkl. geheimen Rathes, Staats'  
und Conferenzministers?c. (Wien 1865. 8".)

^Abdruck des Nekrologes in der Augsburger  
Allgemeinen Zeitung 1863, Nr. 28, 29 u. 30.)  
– Franz G r a f H a r t i g (Prag 1863, k. k.  
Hofbuchdruckerei von Gottlieb Hanse, 8".)

^gibt Nachricht über die Feierlichkeit der Beisetzung  
der Leiche in der Familiengruft zu  
Wartenberg und Auszüge aus den Nekrolo«  
gen der Wiener Journale. von denen die  
meisten nur Variationen der in meinem Lexikon  
enthaltenen Lebensskizze – ohne Quellen«  
angäbe – waren). – Wiener Z e i t u n g  
1865.Nr.14, S.188. –NeuefreiePresse  
(Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 12 Abdruck  
der Lebensskizzc meines Lexikons ohne Quellen»  
angäbe). – Presse (Wiener polit. Blatt)  
1865. Nr. 12 u. lä.

V Hasner Ritter von Artha, Leopold  
ss. d. Bd. V I I I , S. 32, im Texte, und  
Bd. XI) S. 424X Nach dem Rücktritte  
des Ministeriums Schmerling im Juli  
1863 reichte H. als Präsident des Unterrichtsrathes  
seine Entlassung ein. Die  
Wiener Zeitung vom 20. September  
meldete dann, daß Se. Majestät der  
Kaiser den Präsidenten des Unterrichts«  
rathes Dr. Leopold Hasner Ritter von  
Artha auf sein Ansuchen von diesem,  
zur vollen Allerh. Zufriedenheit versehe«  
nen Amte in Gnaden enthoben und unter  
Genehmigung seiner Bitte um Rückver«  
setzung in die lehramtliche Laufbahn,  
unter taxfreier Verleihung des Titels und  
Charakters eines Hofrathes, zum ordent«  
lichen Professor der politischen Wissen«  
schaften an der Wiener Universität er«  
nannt hat.

Neue f r e i e Presse 1864, Nr. 7s: »I>o2ti  
NaM über Hasner"; 1866, Nr. 342 u. 381.  
– Erinnerungen (Prag, 4°. ) 1863, 85.Bd.  
S.372. – Waloheim'sIllustrirte Zeitung  
(Wien. kl. Fol.) 1863. S. 642. – Ueber  
Hasner's am 20. Jänner 186t zu Prag oer»  
storbenen Vater vergleiche die Bohemia  
(Prag. 4o.) 1864. Nr. 18. S. 198 – und  
Fremden« Blatt (Wien, gr. 4°. ) 1864,  
Nr. 23.

–z–Hauer, Joseph Ritter von 15 d.  
Bd. V I I I , S. 57, in den Quellen  
Nr. 8^ gestorben zu Wien 2. Februar  
1863.

Wiener Zeitung 1363. Nr. 31, S. 399:  
„Nekrolog" von Otto Freiherrn von Hingenau.  
N Havliöek, Karl ss. d. Bd. V I I I ,  
S. 98). Am 19. August 1862 fand  
Hav lioek zu Ehren in seinem Geburts«  
orte Borov eine Nationalfeier Statt, an

der sich neben den Führern der sechischen Partei noch zahlreiche Verehrer des volksthümlischen Parteigängers und viel Landvolk aus der Umgebung bethet» ligten.

?08 6i 2 ?i-ak?, d. i. Der Bote aus Prag, I I I . Jahrg. (Prag, Kooer, 4".) Kalender auf 1864. S. 17.: nttHrsI llavliöök«; – derselbe, S. 78 u. 79 ^mit Nachrichten über H a v l i ' öek's Eltern). – Năroă, d. i. daS Volk (Prager öechisches Parteiblatt. Fol.) 1864, Nr. 16, 17 u. s. w.: „Voxis? Tarla SkvUöKH 2 Vrixonu x. l^ant. ?ül»,ok6lNli", d. i. Briefe des Karl Havliöek aus Brixen an Franz Pa< lacky. – RolHună^ronüca» Ouräskovs Ust? k -ăbavL a xouöoui, d. i. Die Volks-Chronik. Illustriertc Blätter zur Unterhaltung und Belehrung (Prag, 4o.) 1862, Nr. 7, S. 84: „Na xamätku Taria Havliöka", d. i. Zum Andenken Karl Havliöek's smit Ansicht des Geburtshauses Havliöek's auf S. 83). – N ä r o ä n i l i L t ? ' , d. i. Volkszeitung (Pra< ger öechisches Partriblatt, Fol.) 1862, Nr. 204, im Feuilleton.– „K Llavnosti Navliökovs", d. i. Neber die Haoliöek-Feier ^ein Brief aus London, worin H a v l i ö e k sehr bezeichnend „der erste öechische Journalist" genannt wird). – N i a s , d. i. die Stimme (ein politisches öechisches Parteiblatt, Fol.) 1862. Nr. 230: „äiÄVQOLt. na, xamätku 2i>>vlill!covu V Noi-ovs äno 19. 8IL2N.", d. i. Feier zum Ge» dächtniß an Haollöek zu Borov am 19. August 1862. – Bohemia (Prager Blatt, 4".) Jahrg. 1862, Nr. 38, S. 332: „öas und Hawljöek".‡

Haydn 470 Haydn

L ßal)dn, Joseph ^s. d. Bd.

S.

Bei Koryphäen von der Größe und kunst« geschichtlichen Bedeutung wie Joseph Haydn verdient jeder neue Beitrag, der Nachrichten über ihr Leben und Wirken bringt, verzeichnet zu werden. Seit dem 31. Octobei 1861, an welchem Tage der größere Artike über Joseph Haydn in diesem Lexikon abgedruckt gewesen, sind mehrere nicht unwichtige Beiträge zur Biographie zugewachsen Vor allen anderen Beiträgen ist zu nennen in Selmar Bagge's „Deutscher MusiöZeitung" 1862, Nr. 46, 47 u. 48: „Joseph Haydli und seine fürstlichen Mäcene" ^ein interes sanier, zur Bildungs» und Lebensgeschichte Haydn's wichtiger Beitrag, der leider nur nicht ganz frei ist von Befangenheit gegen das fürstliche Haus Eßterhäzy und die aus demselben stammenden Mäcene Haydn's). – Faust (Polygraphische Zeitschrift, Wien 4».) 1857, S. 104: „Ein bisher noch unbekannte Zug aus Hayon's Leben". Von B. Julian Marschall. – Schlesische Zeitung (Breslau, Fol.) 1358, Nr. 7, im Feuilleton: „Züge aus dem Leben Joseph Haydn's". – Temesvärer Zeitung 1862, Nr. 250 im Feuilleton: „Bunte Steine auf dem Feld,

älterer und neuerer musikalischer Literatur  
 gesammelt von W. F. Speer. X. Issland  
 und Haydn". – Vaterländische B l ä t  
 ter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien,  
 4°. ) Jahrg. 1803. S. 210; Jahrg. 1809, S. 264  
 u. 288 ^Nekrolog und aus Hllydn'6 Leben). –  
 Wiener Chronik. Beilage zur Const. österr.  
 Zeitung 1863, Nr. 20. S. 156: „Haydn's  
 Stammhaus in Rohrau", von Dr. H. W.  
 sEin mehrwöchentlicher Aufenthalt in Rohrau  
 setzte den Verfasser dieser Mittheilung über  
 Haydn's Stammhaus in die Lage, im dortige  
 gen Pfarrarchive und auf dem dortigen Kirchhofe  
 über Haydn's Eltern und ihre berühmten  
 Söhne authentische Forschungen anzustellen.  
 Dieß des Berichterstatters eigene Worte.)  
 Ueber die Familie Haydn's bringt nach der  
 weiter unten angegebenen Quelle das Taufbuch  
 zu Moldauteyn in Böhmen den Nachweis  
 des böhmischen Ursprungs der Haydn.  
 ^Vergleiche die belletristische Zeitschrift:  
 I ^ u i n i r , dsUstri8ti<k?,tyä6Qu5lc, d. i. Lu«  
 mir, ein belletristisches Wochenblatt. Nedigirt  
 von Ferd. B. Mikovec (Prag, gr. 8«. ) 1862,  
 Nr. 3, S. 67: „NuäLdQiekä roäiug, Ull.^'  
 , v Osokkeli") d. i. Die Tonkünstler»  
 Familie der Haydn in Böhmens – Presse  
 (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 99, im  
 Feuilleton: „Joseph Haydn ohne Kopf". Von  
 Ludw. August Frankl. ^Diese in einer Folge  
 von Erinnerungen, welche unter dem Titel:  
 „AuS halbvergangerer Zeit" zuerst in den  
 Feuilletons der Wiener „Presse" mitgetheilt  
 wurden, abgedruckte Episode weist nach, daß  
 H ayd n's Schädel von seiner Leiche abgetrennt  
 worden sei und nach mancherlei Irrfahrten  
 in einem anatomischen Museum (Wahlschein«  
 lich in Wien, vi-. 3. A. F r a n k l nennt es  
 nicht) aufbewahrt werde. Dieser interessante  
 Artikel machte durch viele deutsche Journale  
 die Nunde und stand unter anderem abgedruckt  
 in der Zeitung: Der Adler (Lcipzig) 1864,  
 Nr. 98; – Vohemia (Prager Blatt, 4».)  
 1864. Nr. 88, S . 1028 – und in der Wesel'  
 Z e i t u n g 1864. Nr. 6348.) – Ueber Haydn  
 als Quartett'Compositem bringt eine ästhetisch«  
 kritische Beurtheilung die B r u n n e r Zeitung  
 1864. Nr. 125 u. 133. in Nr. X V I  
 u. X V I I der „Musikalischen Briefe".  
 Ueber einzelne (Kompositionen Haydn's.  
 Elberfelder Zeitung 1862. Nr. 98: „Die  
 sieben Worte von Joseph Haydn". sDieses  
 Tonwerk erschien als vollständiges und was  
 die Vocalmusik betrifft, ganz neues W«k  
 zuerst im Jahre 1362 bei Breitkopf und  
 Härtel in Leipzig.) – Lese fruchte vom  
 Felde der neuesten Literatur, gesammelt von  
 I . I . C. Pappe (Hamburg. 8". ) 182«,  
 4. Band, 14. Stüct: „Ueber Joseph Haydn  
 und seine Schöpfung". Zur Feier seines  
 Geburtstages von Goethe. – Deutsche  
 Musik« Z e i t u n g von Selmar Bagge  
 (Wien, 4") 1860. Nr. 48 und 49: „Haydn's  
 „Schöpfung" in Glogau" seine bemerkenswerthe

kunstkritische Studie). – Ueber Haydn's „Jahreszeiten" erschien aber eine besondere Schrift, betitelt: Aesthetische Betrachtungen über die Jahreszeiten von I . Haydn. Von Schnyder von Wartensee (Frankfurt 1856, bei Keller) ^vergleiche darüber das Feuilleton im ^ouruai äs I'i-auokoi't: 1861, Nr. 323). – Das in der „Schlesischen Zeitung" 1862, Nr. 133. über die „Jahreszeiten" Mitgetheilte ist wörtlich meinem Lexikon – ohne Angabe der Quelle – entnommen. – Schließlich sei hier noch bemerkt, daß in der in den Fünfziger-Jahren abgehaltenen Liciiation der Musik'Sammlung des verstorbenen Lord F a l m o u t h unter den handschriftlichen Schätzen auch eine von H a y d n eigenhändig geschriebene Partitur der Oper „Armida",<sup>9</sup> Haydn 471 Haydn welche nie zur Aufführung gekommen sein soll, sich vorgefunden habe. Was mit diesem handschriftlichen Schatze geschehen, hat Herausgeber dieses Lexikons nicht erfahren können.

, HmM's Clavier. Die Vasäruapi uMF, d. i. die Sonntagszeitung, und nach dieser die Bohemia 1864, Nr. 237. S. 987. brachten die Mittheilung, daß das Piänoforte Haydn's, auf welchem er unter anderem die „Schöpfung", die „Jahreszeiten" componirt, sich damals (im September 1864) in Raab befand und zu verkaufen war. Ein Raaber Einwohner ersuchte die Direction des Pesther National' Museums, diesen so werthvollen Gegenstand nicht aus dem Lande wegführen zu lassen. Die Direction erwiederte darauf, daß das Museum sich nicht in der Lage befinde, für Gegenstände, welche bloß für die Pietät von Werth seien, Opfer zu bringen. Vielleicht konnte die Opferwilligkeit Einzelner das thun, was das Museum nicht vermag. Handn'Z Portrat. Die Neue f r e i e Presse brachte in Nr. 360 des Jahres 1863 unter den Kunstnotizen die Nachricht, daß in den Besitz des Herrn Alfred Grenser unter anderem „ein Porträt Joseph H a y d n ' s , Original'Pastellgemälde von eigenthümlicher Weichheit und Frische der Farben" gelangt sei.

Haydn in der Dichtung. Wie bei Lebzeiten und bei seinem Tode H. durch die Dichtung gefeiert worden, so findet diese im Leben des muthigen Tonheros noch immer Stoff zur ästhetischen oder poetischen Behandlung einzelner Episoden desselben. So erschien erst vor Kurzem: „Vater Haydn. Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge. Von Julius Eberwein. Mit einem Anhang: Mozart's Dorfmusicanten" (Leipzig 1863, Matthes. 8".), und die Aufführung von H a y d n's Schöpfung hat einen Poeten zu einem hübsch gemachten Gedichte „Des Meisters Tod", im Numburger Anzeiger 1837, Nr. 22, begeistert, an dem aber das eigentlich Poetische des Gedichtes eine Lüge ist. Nach dem Gedichte wäre Haydn



anlässlich jener denkwürdigen Aufführung,  
welche am 27. März 1808 Statt hatte,  
während derselben gestorben. Nun aber starb  
Haydn etwa ein Jahr nach dieser Auf-  
führung (31. Mai 1809) schmerzlos an Ent-  
kräftung. — In seiner bekannten anmuthigen  
Weise führt der beliebte Erzähler Gustav  
Nie ritz unseren Haydn in seiner Erzäh-  
lung „Die spukende Nonne. Ein Schwank aus  
Joseph Haydn's Iugendleben" vor, welche  
in mehreren deutschen Blättern, u. a. auch  
in der Hermannstädter Zeitung 1862, Nr. 264  
bis 269, abgedruckt war, und in der Preßburger  
Zeitung im Jahre 1835 zieht sich  
durch mehrere Feuilletons eine Novelle, betitelt:  
„Haydn's erstes Quartett", worin seine Hei-  
rathsgeschichte behandelt ist.  
Haydn's Monument und die Tonküstler-  
Societät „Haydn". Die Idee zu einem Haydn-  
Monument gehört nicht der Gegenwart an;  
sie ist schon im Jahre 1819 und bei dieser  
Gelegenheit auch die Errichtung eines Denb-  
mals für Mozart angeregt worden. ^Ver-  
gleiche E r n e u e r t e v a t e r l ä n d i s c h e  
B l ä t t e r für das Kaiserthum Oesterreich  
(Wien, Strauß. 4»..) Jahrg. 1819. S. 133:  
„Monument für Haydn und Mozart".) — In  
neuerer Zeit ist die Errichtung eines Haydn-  
Monumentes — leider nur als Brunnen-  
Denkmal — wieder und mit Erfolg angeregt  
worden. Der Meister H a y d n verdient denn  
doch für sich allein und nicht als Decoration  
eines Brunnens im Denkmal zu stehen. Im  
Jahre 1864 wurde eine Sudscrivtion für das  
Haydn-Monument eröffnet. ^Oest er reichischer  
V o l k s f r e u n d 1864, Nr. 261, im  
„Sonntags-Feuilleton".) — Was die Tonkünstler-  
Gesellschaft „Haydn" betrifft, welche  
Florian G a ß mann im Jahre 177t gestiftet,  
die in sinniger Vietät für Haydn dessen  
Namen angenommen und auch ihm zunächst,  
da meist nur seine Werke vorgetragen werden,  
ihr bedeutendes Vermögen verdankt (schon  
im Jahre 1352 betrug das Vermögen der  
Societät 308.403 fl. mit einem Iahreser-  
trägniß von 23.697 st., wovon 2s Witwen  
jährlich eine Pension von 400 fl. bezogen), so  
gibt darüber eine ausführlichere geschichtliche  
Darstellung Dr. Ed. Hanslick in der Neuen  
freien Presse 1863, Nr. 360, im Aufsätze:  
„Die Tonkünstler-Socieität. Ein Blatt aus der  
älteren Musikgeschichte Wiens".  
N Haydn, Johann Michael ^s. d.  
Bd. V I I I , S. 14^.. Im Jahre 1862  
erschien im Drucke: „Nie Hachzeit Wt der  
Alm. Operette unn Michael Hllydn. Bach der  
kür Aianutarte ranglet nun M.  
(Verlag, von Falter und Sohn  
in München). Die Original«Partitur  
dieser Operette, welche Michael H. im  
Jahre 4768 in Salzburg geschrieben,♀  
Sebbel 472 Hebbel  
befindet sich im Besitze der Verlagshand-  
lung.

(Augsburger) Allgemeine Zeitung 1862,  
 Nr. 216. – Fremden.Blatt (Wien, 4<>.)  
 1862. Nr. 240.  
 V Heibel, Christian Friedrich 15 d.  
 Bd< V I I I , S. 164, und Bd. X I , S.428).  
 Nach Hebbel's Tode find von verschie«  
 dener Seite Mittheilungen über den  
 großen und zur Stunde unersetzten deut«  
 schen Dichter gemacht worden, welche das  
 Bild dieses in seinem ganzen Wesen  
 ureigenen Poeten nicht vollenden, jedoch  
 vervollständigen helfen. Diese gewissen,  
 haft zu verzeichnen und einem späteren  
 Biographen das gedruckte Material, in  
 soweit ein solches vorhanden, bekannt zu  
 geben, ist der Zweck der in den Quellen  
 folgenden Aufzeichnungen. Noch ist an.  
 zuführen, daß Emil Kuh aus Heb«  
 bel'S Nachlaß bisher den „VemetrinZ.  
 Giue «Vragüllie. Nachgelassenes Nnk" (Hamburg  
 1864, Hoffmann und Campe,  
 8".) herausgegeben, welchem Kuh ein  
 Vorwort vorausschickt, worin er so zu  
 sagen Bericht erstattet, über seine Re«  
 daction dieses leider gleich dem Schiller'schen  
 „Demetrius" auch unvollendet  
 gebliebenen Werkes. I n neuester Zeit  
 (October 1863) wurde eine Gesamtaus«  
 gäbe der Werke Heb bel'S in 12 Banden,  
 welche bei Hoffmann u. Campe in Ham«  
 bürg erscheint, mit dem I.Bande eröffnet.  
 Der 6. Band davon wird die Fragmente  
 des „Moloch" und der „Schauspielerin",  
 der 10.–12. Abhandlungen, Kritiken, und  
 die inden'?. aufgenommenen Gedichte wer«  
 den viel Neues, bisher Ungedrucktes ent«  
 halten. I n die übrigen Bände find die bekannten  
 Dramen, die erzählende Dichtung  
 „Mutter und Kind" und die Erzählung  
 „Schnock" nebst anderen prosaischen Ar«  
 beiten Hebbel's vertheilt. sNeue f r e i e  
 Presse 1863, Nr. 397.) Am 18. März  
 (also an Hebbel's Geburtstage) 1864  
 wurde auf dem Währinger Friedhofe der  
 Denkstein aufgerichtet, den ihm seine  
 Gattin setzen ließ.  
 I. Zur Biographie Hebbel's. Wiener Chro«  
 n ik. Sonntags»Abendblatt der Constitutionel«  
 len österreichischen Zeitung (Wien , gr. 4<>.)  
 1863, Nr. 10: „Hebbel's erstes Gedicht". Von  
 Dr. H. ^V. Wne für jeden Sammler Heb«  
 bel'scher Arbeiten zum Behufe einer Ge«  
 sammtausgabe seiner Werke wichtige Notiz).  
 – Zellner's Blätter für Theater, Musik u.  
 s. w. (Wien, 4».) 1864, Nr. 104 u. f.. im  
 Feuilleton: „Friedrich Hebbel". Erinnerungen  
 von L., Foglär. – Wiener Theater-  
 Post 1864, Nr. 2 : „Zwei Besuche bei Heb.  
 bel", von Schlesinger. – Neue f r e i e  
 Presse (Wiener politisches Journal) 1864,  
 Nr. 104: „Am Todestage Hebbel's". Von  
 Eduard Kulke Enthält mehrere den Dichter  
 H. charakterisirende Züge aus dessen Leben).  
 – Presse (Wiener polit. Journal) 1863. im

December: „Der sterbende Vrahmine. Heb»  
 bel's letztes Gedicht"; – 1864, Nr. 191: „Aus  
 Hebbel's Kindheit"; Nr. 299: „Friedrich Heb.  
 bel über Emilia Galotti"; – 1863, Nr. 235:  
 „Erhungern große Talente?" Ein Ausspruch  
 Hebbel's aus dessen Tagebuche. ^Die vor»  
 angeführten Mittheilungen über Hebbel sind  
 sämtlich auf Grund seiner Tagebücher von  
 Emil Kuh veröffentlicht.) – Pester Lloyd  
 (polit. Blatt, gr. Fol.) 1864. Nr. 97.– „Fried,  
 rich Hebbel's letzte Lebenstage" ^aus den  
 „Unterhaltungen am häuslichen Herde", und  
 dürfte wohl auch Emil Kuh Verfasser dieses  
 Aufsatzes sein). – Wiener L l o y d (Wiener  
 politisches Blatt) 1864, Nr. 77: „Friedrich  
 Hebbel", von Alfred Teniers. – Der  
 Botschafter (Wiener politisches Blatt)  
 1863. Nr. 345: „Friedrich Hebbel". von Karl  
 von Thaler. – Waldheim's Illustrierte  
 Zeitung (Wien, kl. Fol.) 1863, Nr. 63, S. 774,  
 und 1864. S. 78. – Neue freie Presse  
 (Wiener polit. Journal) 1864, Nr. 23: „Aus  
 Heimich Heine's Nachlaß" ^ein aus Wien 19.  
 December 1835 datirter Brief Hebbel's an  
 H. Heine). – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leip»  
 zig. I . I . Weber) 1864. Nr. 1074, S. 75. –  
 Ueber Land und Meer. Allgemeine illu»  
 strirte Zeitung. Von F. W. Hack! ander  
 (Stuttgart, Hallberger, Fol.) X I . Bd. (1864),  
 S. 246. – Noch sei eines Vortrages gedacht,  
 den wenige Tage vor der am 18. März 1864<sup>9</sup>  
 473

stattgehabten Aufrichtung des Hebbel'schen  
 Denksteines Emil Kuh vor einer größeren  
 Versammlung in Wien gehalten, in welchem  
 Vortrage er ein geistvoll gezeichnetes Lebensbild  
 des Verewigten entwarf. – Im 8. Bande  
 der Tagebücher Varnhagen's wird auch ein  
 Besuch Hebbel's geschildert. Varnhagen  
 zeichnet H e b b e l treffend mit wenigen  
 Crayonzügen: „Weißhaarig, blauäugig, nord'  
 deutsch, schwungvoll und nachdrücklich redend,  
 mit bezeichnenden Geberden – eine merkwür»  
 dige Erscheinung! Der Mann gefiel mir auf  
 den ersten Blick und mit jedem Worte, das er  
 sagte, gefiel er mir mehr. Es that mir wohl,  
 einen Mann so freien Geistes, so muthigen  
 Herzens, so weiten Ueberblickes zu hören."  
 II. Ueber Sebbel's Demetrms und Nibelungen.  
 WienerLloyd 4864,Nr.t66: „Ein Gedanken-  
 Fragment über Hebbel und seinen Demetrius".  
 – Der Botschafter 1864, Nr. 90: „Hebbel's  
 Demetrius". – Der Wanderer 1864,  
 Nr. 104: „Fr.Hebbel's Demetrius". – W eser.  
 Z e i t u n g 1864. Nr. 6366: „Hebbel's Demetrius".  
 – A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg,  
 40.) 1864, Beilage zwischen Nr. 199–205:  
 „Literarische Briefe. Hebbel's Demetrius". –  
 B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leip.  
 zig, Brockhaus. 4<>.) 1863. S. 130: Hebbel's  
 Demetrius". Von Nudolph Gottschall. –  
 Deutsche V i e r t e l j a h r s s c h r i f t (Stutt'  
 gart, Cotta). Jahrg. 1863, Januar –März  
 (Nr. 109): „Ueber Compofition des Hebbel.

schen Demetrius". Von M. Bernays. – Röpe (Georg Rrichard), Ueber die drama«tische Behandlung der Nibelungensage in Hebbel's Nibelungen und Geibel's Brunhild (Hamburg 1865) ^diese geistvolle Abhandlung voll treffender Bemerkungen war zuerst als Programm für 1365 der Hamburger Realschule erschienen).

NI. Porträte. Ein von Karl Rahl im Jahre 1853 gemaltes Oelbildniß Hebbel's befand sich im September 1865 in der Ausstellung Rahl'scher Kunstwerke. Dasselbe ist Eigen, thum der Witwe Hebbel's. – Einen nach einer Photographie von Emil Rabending ausgeführten Holzschnitt, Hebbel's ziemlich ähnliches Bildniß vorstellend, brachte Waldheim's Illustrierte Zeitung 1863, Nr. 65, S. 773. – Ferner bestehen Photographien Hebbel's in Visitenkartenformat aus dem I . 1861 von Angerer und Schlossarek; – aus dem I . 1862 von Emil Rabending in gr. 40. (das Blatt zu 4 fl.). und von Ebendemselben in Visitenkartenformat; – aus dem I . 1863 von I a g e m a n n , von Miethke u. Wawra. – Eine Vypgbüfte Hebbel's hat Fernkorn nach den photographischen Bildnissen desselben und nach seiner Todtenmaske vollendet. Ein Exemplar dieser Büste aus carrarischem Marmor wird Feinkorn im Auftrage der Witwe des Dichters meißeln. – Als im Jahre 1861 in Nr. 935 der Leipziger Illustrierten Zeitung das Gedicht Hebbel's „An Seine Majestät König Wilhelm I . von Preußen" erschien, erregte die Stelle des Gedichtes: „Auch die Bedientenvölker rütteln Am Bau, den Jeder todt geglaubt, Die Czechen und Polaken schütteln Ihr strupv'ges Karyatidenhaupt" in öechischen Kreisen so unangenehme Stim< mung,, daß dieselben ihrerseits bald erwiederten. Das Prager Witz« und Caricaturenblatt Hum01-18tiok? l i g t ? 1861 brachte nämlich in Nr. 10, S. 76, Hebbel's Caricatur in der „ftaloris nmasänikü xra 2251 vso", d. i. in der Gallerte der Märtyrer für unsere Sache. Die Caricatur ist gemein, witzlos und abgeschmackt.

IV. Hebbel's Grabdenkmal. Dasselbe, auf dem Grabe des Dichters auf dem Währinger Fried« Hofe errichtet, besteht aus einem Sandsteinfelsen, auf welchem sich die in voller Kraft vom Sturme geknickte Eiche erhebt. An dem Felsen lehnt ein aufgeschlagenes Buch, dessen aufgeschlagene Seiten die Inschrift tragen: Friedrich Hebbel, geb. am 18. März 1813, gest. am 13. December 1863. Eine Abbildung des Grabdenkmals enthalten: Waldheim's Illu« strirte Blätter 1863, Nr. 15, S. 120, und die Leipziger I l l u s t r i r t e Zeitung 1864, Nr. 1083.

V ßein, Franz ss. d. Bd. v m , S. 215. und Bd. XI) S. 429^. Zugleich mit AuSscheiden des Ministeriums Schmerling im Juli 1863 fand auch der Rücktritt

Hein'S Statt. Mit Allerh. Handschreiben  
vom 27. Juli 1865 wurde er über  
sein Ansuchen von dem Amte eines Mini-  
sterS und von der Leitung des Justiz-  
Ministeriums unter Anerkennung seiner  
treuen und eifrigen Dienstleistung und  
unter Vorbehalt seiner weiteren Dienste  
in Gnaden enthoben und kurze Zeit darauf  
Heinrich 474 Hiehmger  
zum Präsidenten des Wiener Oberlandesgerichtes  
ernannt.  
Presse (Wiener polit. Blatt) 1865. Nr. 332:  
der Leitartikel. — Neue freie Presse (Wie-  
ner polit. Blatt) 1865, Nr. 306.  
-Z-Heinrich, Albin ss. d. Bd.  
S. 224^, gestorben zu B r u n n 3. April  
1864.  
Brünner Zeitung 1864, Nr. 561: Nekrolog  
im Feuilleton von Moriz Trapp.  
-z-Heinrich, Anton Philipp, hie und  
da, jedoch irrig, Heinrichs, in Nord'  
amerika allgemein unter dem Namen  
„Vater Heinrich" bekanntes, d.Bd. V I I I ,  
S. 223^j. gestorben zu Newyork 3. Mai  
1861.  
Recensionen und Mittheilungen über  
Theater und Musik (Wien, 4".) Jahrg.  
Bd. I, S. 367.  
NHelbling von Hirzenfeld, Johann  
^s. d.Bd.VIII, S.239, in den Quellens  
geb. zu Prag 3. December 1789. Johann  
Helbling von Hirzenfeld, Professor  
der Numismatik und Heraldik an der  
Prager Hochschule, seit 1. Mai 1860  
pensionirt, Herausgeber des „Handbuches  
des Königreiches Böhmen" und Mitar-  
beiter der von Rudolph Glaser redigir-  
ten Zeitschrift „Ost und West", für die er  
literarische Artikel und Klinftnotizen lie-  
ferte. ist zu Prag am 8. October 1863,  
im Alter von 76 Jahren, gestorben.  
Fremden'Blatt 1865, Nr. 282. — Wiener  
Zeitung 1863, Nr. 233, S. 427.  
N, Heinrich ^s. d. Bd.  
S. 384^, gestorben zu Klagenfurt  
29. Jänner 1863. Im Sommer 1864  
hatte H. sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum  
gefeiert. Mit Allerh. Entschließung  
vom 26. December 1864 erhielt er  
in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen  
Wirkens für die Kirche und  
den Staat das Ritterkreuz des Franz  
Joseph-Ordens, war aber nicht mehr so  
glücklich, die feierliche Uebergabe dieses  
Zeichens kaiserlicher Huld zu erleben.  
H. starb im Alter von 71 Jahren.  
Karnthen verlor an ihm einen verdienst-  
vollen Geschichtschreiber.  
Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 33. —  
F remden.Blatt(Wien. 4".) 1865. Nr 33.  
V Hermann von Hermannsthal, Franz  
15 d. Bd. V I I I , S. 39H. Diente in den  
letzten Jahren als Sectionsrath im k. k.  
Finanzministerium. Mit Allerh. Entschließung

vom 27. October 1864 wurde  
er in bleibenden Ruhestand versetzt. –  
Seine Tochter Theodora, die von ihrer  
Mutter Amalia Unterricht in der Male-  
rei erhielt und dann zur höheren Ausbildung  
nach Venedig ging, hat im Jahre  
1863 an der Akademie der schönen Künste  
in Venedig den Preis für Composition  
erhalten.  
Fremden<Blatt 1863. Nr. 212.  
. 5 Heßler, Ferdinand ^s. d. Bd. V I I I ,  
S. 443), wurde am 11. October 1863  
in seinem Arbeitscabinet im Polytech-  
nicum erhängt gefunden. Man hatte seit  
längerer Zeit an ihm Spuren eines tiefen  
Trübsinns entdeckt, in einem mächtigen  
Anfalle desselben hatte der allgemein  
geachtete Gelehrte sich selbst das Leben  
genommen.  
Neue freie Presse (.Wiener polit. Blatt)  
1863, Nr. 404. Beilage. – Wiener Zeit-  
u n g 1865, Nr. 235, S. 128. – W i e n e r  
Abendpost 1865. Nr. 234, S. 933. –  
Presse 1863, Local-Anzeiger Nr. 283 hiach  
dieser ist H. am 31). Februar 1803 geboren).  
Fremden. B l a t t 1865. Nr. 283, Beilage.  
l-Hietzmger, Karl Bernhard Frei-  
Herr ^s. d. Bd. IX, S. 7^, gestorben zu  
Wien 27. März 1864.  
Wiener Zeitung 1864, Nr. 95. S. 18!):Ne.  
krolog. – Oesterreichischer Volks« und  
Wirthschafts<Kalender (Wien. gr. 8«)  
Jahrg. 1866, S. 20.♀  
Mdekrandt 478 Hildebrandt  
"Hildebrandt, Hermann (Iourna-  
list, geb. zu Magdeburg 42. I u l  
1823, wurde seit dem 13. December 4864  
in Wien vermißt, in den Tagen vom 33  
bis 23. April 4863 zu Karlsburg im  
Wieselburger Comitate Ungarns, von der  
Donau ausgeschwemmt, am Strande  
gefunden). H i l d e b r a n d t wurde, da er  
Talent zeigte, ungeachtet die Vermögens-  
Verhältnisse der Eltern ziemlich beschränkt  
waren, für die wissenschaftliche Laufbahn  
bestimmt; beendete 4843–4846 in Halle  
die Theologie und kehrte dann in seine Vaterstadt  
zurück, wo er, die Theologie auf-  
gebend. Lehrer an einer höheren Mädchen-  
schule wurde. Die Bewegung des Jahres  
4848 machte ihn zum Journalisten. Ein  
Artikel über den damaligen Krieg in  
Schleswig > Holstein im Magdeburger  
Volksblatte, welches H. redigirte, wurde  
Gegenstand eines Hochverraths»Proces-  
, ses. deffen Ergebniß nach dreimonatlicher  
Untersuchungshaft die VerurtheilungH.'s  
wegen Majestätsbeleidigung zu uier Mo-  
naten Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte  
war, welche letztere er für sein Vater-  
land erst durch die Amnestie vom Jahre  
4864 wieder erhielt. Durch diesen Vor-  
gang aus seiner Redactionsstellung gerissen,  
ertheilte er Privatunterricht, arbeitete

für die Magdeburger Zeitung und übersiedelte im Frühjahr 1835 nach Paris, um sich dort eine selbstständigere Lebensstellung zu begründen. Von Paris aus schrieb er während der großen Industrie-Ausstellung des genannten Jahres Correspondenzen für das Wiener Journal „Ostdeutsche Post“ und trat nach einigen Monaten in ein festes Engagement bei diesem Blatte. Obgleich ein Norddeutscher, fühlte er sich bald in Wien heimisch und war mit ganzer Seele bei dem Journal thätig, bei dem er seit seinem Aufenthalte in Wien bedienstet war. Wie sein Freund und Biograph Bruno Bucher schreibt, „hatte er, einen kurzen Urlaub nach Ischl abgerechnet, während der 82½ Jahre seines Aufenthaltes in Wien nicht einen Tag Urlaub genommen. Im Gegentheil ruhte oft, wenn seine Collegen sich erholten, wochenlang und monatelang die ganze Last des Blattes auf ihm, sorgte er für den Leitartikel oder schrieb Kunstartikel, welche durch feines Urtheil und glänzende Darstellung Aufsehen machten...“. So im Laufe der Jahre mit dem Institute der Zeitung völlig verwachsen, lehnte er vortheilhafte, seinen Fähigkeiten und Leistungen mehr entsprechende Anerbietungen ab. Da wurde ihm am 9. December 1864 von dem Besizer der „Ostdeutschen Post“ brieflich angezeigt, die Regie des Blattes bedürfe der Erleichterung, sein Posten müsse eingehen, seine Arbeiten auf die übrigen Redactionsglieder vertheilt werden. Verantwortlicher Redacteur könne er als Ausländer doch nicht werden. Uebrigens bleibe ihm seine Stellung so lange gewahrt, bis er eine andere entsprechende werde gefunden haben. So wenig H. Ursache haben mochte, um seine Existenz besorgt zu sein. So demüthigte ihn doch der Gedanke, die Jahre in Wien als größentheils verloren betrachten, sich eingestehen zu müssen, daß alle seine Kenntnisse und sein Fleiß ihn doch eigentlich um keinen Schritt vorwärts gebracht hatten. Sein Freundeskreis, zu welchem einst Ernst von Schwarzer, L.I. Semtitsch, Theodor Mannheimer und Rudolph Fröhlich, Alle vor ihm und Letzterer auch eines freiwilligen Todes in den Fluthen des Mondsee's gestorben, gehört hatten, war sehr klein geworden. So sehr er auf werththätige Theilnahme bei jedem rechnen konnte, der ihn kannte und als tüchtige Arbeitskraft gewiß bald

476

und vielleicht eine entsprechendere Verwendung gefunden hätte, so hatte doch die unerwartete, ja plötzliche Lösung seines bisherigen Verhältnisses, seinen inneren Sinn so mächtig getrübt, daß er, wie er

auch rang sich aufzurichten, geistig zusammenbrach und Rettung im entsetzlichen

Mit ihm starb ein tüchtiger, kenntniß«

reicher Mann und ein Charakter.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1363, Nr. 20, im

Feuilleton: „Hermann Hildebrandt". Von

Bruno B u c h e r. M n warmer beredter Nach»

ruf von Freundeshand.) – Neue freie

Pr esse (Wiener polit. Journal) 1864, Nr. 110.

114; 1863, Nr. 128. 160, 235, 241 l^mehr oder

weniger 'wichtige, H i l d e b r a n d t und sein

Ende betreffende, Mittheilungen^. – Frem»

d e n » B l a t t (Wien. 4»..) 1864, Nr. 351; 1863.

Nr. 114.

-z- Hille. Augustin Bartholomäus ^s. d.

Bd. I X , S. 18), gestorben zu Leitmerih

27. April 1863. Als den Völkern

Oesterreichs von Sr. Majestät die Ver«

faffung war verliehen worden und an

diesem wichtigen Ereigniß auch die Kirche

Antheil nahm, eS in ihrer Art festlich

begehend, feierte Bischof H i l l e das Er.

scheinen des Februarpatentes durch ein

festliches Hochamt, welches mehrere nationale

Bischöfe in Böhmen aus diesem An»

lasse abzuhalten unterließen. Den ihm

verfassungsmäßig gebührenden Sitz im

Landtage des Königreiches Böhmen hatte

H. nur in der Session 1861 eingenom»

men, den folgenden Sessionen beizu«

wohnen wurde er durch Kränklichkeit

verhindert, die im Gefolge des hohen

Alters sich einstellte. 33 Jahre währte

sein priesterliches Wirken. I m Greisenalter

von 79 Jahren entriß ihn der Tod

dem Staate, der Kirche, seiner Gemeinde,

denen er mit Treue, Ergebenheit und

priesterlichem Eifer gedient.

Wiener Zeitung 1865, Nr. 99. – Frem»

den<Blatt 1865, Nr. 117.

N ßilscher, Joseph Emanuel ss. d.

Bd. I X , S. 29, und Bd. X I , S. 432).

Die Bedeutung H i l s c h e r's als Poet kam

bei Gelegenheit der Enthüllungsfeier des

ihm von den Deutschen in Leitmeritz

errichteten Denkmals in Deutschland

immer mehr und mehr zum Ausdruck.

Interessant aber ist die Thatsache, daß,

während die ersten politischen und belle«

tristischen Journale Deutschlands große

biographische und ästhetisch-kritische Ar«

tikel über H< brachten, alle Wiener

Journale (Waldheim's „Illustrierte Zeitung",

die „Reform" Schuselka's und

Z e l l n e r ' s „Blätter für Theater. Musik"

u. s. w. ausgenommen) weder der Feier

noch des edlen Dichters, dem sie galt, mit

einem Worte gedacht haben. Was haben

die Deutschen Oesterreichs von den

Deutschen in Wien zu hoffen? wurde

aus diesem Anlasse in einem Blatte

gefragt. Hilscher's Leben hat in jung«

ster Zeit Stoff zu novellistischer Behand«

lung gegeben, denn die P r a g e r Zei»



t u n g , 1864, brachte in Nr. 233–282 eine umfangreiche Novelle von C. M. Sauer, welche einfach den Namen des Dichters: „Hilscher. Ein Dichterleben“ als Titel führt.

Die G a r t e n l a u b e . Illustriertes Familienblatt. Von Ernst K e i l , 1863, S. 731.– „Ein Dichter im Gamaschendienst“ ^nachgedruckt in der Krakauer Zeitung 1864, Nr. 1). – Baye. rische Z e i t u n g 1864. Morgenblatt Nr. 34: „Ein österreichischer Unterofficier als Dichter“. – Der Correspondent von und für Deutschland (Nürnberg, kl. Fol.) 1864, Nr. 160 und 161: „Ein Dichter in der Commiß'Uni» form“. – M a g a z i n für die Literatur des Auslandes 1864, S. 146. – B l ä t t e r für literarische Unterhaltung 1864, S. 831). – Auch brachten die Leipziger Illustrierte Zeitung und Hackländer's „Ueber Land und Meer“ illustrierte Mittheilungen über den Dichter und die Enthüllungsfeier seines Denkmals.

Hocheder, Johann Karl (Geolog, geb. zu Zell am Ziller in Tirol im<sup>o</sup> Hocheder 477 Hocheder Jahre 1800, gest. zu Wien 13. März 4864). Hocheder's Vater Martin war Pochwerks'Hutmann in Zell am Ziller in Tirol, eben wie sein Großvater. Schon der Vater hatte sich dort durch Verbeffe« rungen in der Einführung neuer Einrich« tungen in der Aufbereitung und Amal« gamirung der goldhaltigen Gesteine ver« dient gemacht. Der Sohn war bis zum Jänner 1820 Goldwäscher, eine Beschäftigung, die ihm selbst eine reiche Quelle der Erfahrung wurde. Ueberdieß wuche seine Erziehung durch seinen Vater sehr sorgsam geleitet und erwies er sich sehr geschickt im Zeichnen, Rechnen, Modelliren von Maschinen und Bauwerken, im Entwerfen von praktischen Baupro« jecten und Ueberschlagen, in praktisch» geometrischen Aufnahmen, und war auch mit den nöthigen theoretischen Kennt» nissen versehen. Er wurde nun am 4. August 1821 wirklicher k. k. Berg. und Salinendirections » Praktikant in Hall, kam noch im nämlichen Jahre zum Besuch der Bergcollegien nach Schemnitz und bildete sich durch praktische Ver« Wendung in Böckstein, Brixlegg, Ster» zing, Fügen nur noch mehr in seinem Dienste aus. Ein weiteres Feld von Thätigkeit wurde ihm im Jahre 1830 durch eine Einladung nach Brasilien, für eine Bergwerksgesellschaft geboten, deren Direktor M o r n a y selbst zur Anwerbung nach Innsbruck und Hall gekommen war. Nach einem zehnjährigen Aufenthalte in Brasilien, und zwar in Rio Janeiro und in den Bergwerken in der Provinz Minas Geraes, innerhalb welcher Zeit er Europa zweimal besucht und bei seiner ersten Rückkehr seine Braut abgeholt

hatte, verließ er am 1. Juli 1840 Brasilien für immer, wo er in den letzten Jahren als „Superintendent“ der englischen Bergwerksgesellschaft thätig gewesen. Spätere Anträge für Ostindien, oder für die englischen außereuropäischen Bergwerke in London Dienst zu nehmen, lehnte er ab, entschlossen in mäßiger Unabhängigkeit sein Leben dem Vaterlande zu weihen. Er erhielt vorläufig die Stelle eines unentgeltlichen Honorar-Bergamts-Affeffors; als dann Freiherr von Kübeck der montanistischen Abtheilung die Form einer Central-Bergbau-direction gab, wurde in derselben auch Hocheder als Secretär am 3. August 1843 eingereiht. In diese Zeit fallen Hocheder's wiederholte zuletzt erfolgreiche Bestrebungen, für Helmerichsen (Bd. VIII S. 294). den Hocheder selbst für die Dienste der brasilianischen Bergwerks-gesellschaft angeworben hatte, eine Staatsunterstützung zu einer Reise in das Innere von Brasilien und Südamerika überhaupt zu erwirken, die am 1. April 1843 mit der Summe von 6000 fl. C. M. bewilligt wurde (vergl. die Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften 1830. Bd. IV, S. 412<sup>1</sup>). In der Zwischenzeit hatte Hocheder auch an den Arbeiten des von Haidinger begründeten Vereines der „Freunde der Naturwissenschaften“ Theil genommen, und verdankt vornehmlich ihm der Verein mehrere Aufsätze von Helmerichsen und die Mittheilungen über dessen Reisen, welche in dessen Berichten veröffentlicht wurden. Treffend bemerkt nun Haidinger in Bezug auf Hocheder: „Die frühere Lage, als Bevollmächtigter von Gesellschaften, Unternehmungen, wo es gewissermaßen auf ein „Theilen“ während der Arbeitsfortschritte ankommt, und so viel von raschem Entschluß und kräftigster Ausführung abhängt, bot ihm der Natur der Sache nach Gelegenheit, reichere Vortheile in kurzer Zeit zu erwerben. In dem vielfach gegliederten Körper, dem er später angehörte, in dem gleichmäßigeren Fortgange der Ereignisse fielen auch die vortheilhaftesten Ergebnisse dem Allgemeinen zu.“ Hocheder selbst hat es versucht, die Ergebnisse seiner eigenen Wirksamkeit, so wenig im Ganzen der Ereignisse hervortretend, doch auch ziffermäßig darzustellen und aus dieser Zusammenstellung entsprang die folgende Uebersicht, welche als Werthschätzung einer geistigen Kraft immerhin von Bedeutung bleibt. Unter seinem Einstufte verließen sechs Bergbeamte und 35 Bergarbeiter die österreichischen Staaten, und brachten

aus ihrem Verdienste nahe an 300.000 fl.  
 an Ersparnissen wieder zurück. In  
 Bergbaue auf Braun« und Steinkohlen  
 veranlaßte eben er wichtige Ersparungen,  
 da er erst seinen eigenen Ansichten durch  
 Ueberzeugung einsiußreichster Persönlich»  
 keiten von ihrer Vorzüglichkeit Erfolg  
 gewinnen mußte. So kamen auf Brenn»  
 berg durch günstigere Pachtverträge und  
 Verhinderung un Zweckmäßiger beantragter  
 Arbeiten 432.166 fl.; auf Vasas,  
 dessen Kohlen« und Eisensteinablagerun'  
 gen zur rechten Zeit acquirirt und später  
 veräußert wurden, 200.000 st.; die Veräußerung  
 des Bohrlochrechtes in Leoben  
 anstatt eines vorgeschlagenen Schachten'  
 einbaues 1,040.000 st.; Realisirung eines  
 zweckdienlichen Betriebsplanes in Föhns«  
 dorf 80.000 st.; auf den verbesserten  
 Betriebsplan für Steierdorf 1,983.000 fl.  
 ohne Berechnung des Zinsenverlustes,  
 und mit denselben 3,600.000 st., was  
 freilich später mehr dem Privatbesitz, in  
 welchen die Werke kamen, zu Gutem aus«  
 schlägt. Hier spricht sich der Werth einer  
 menschlichen Thätigkeit in einer mächtigen  
 Summe ersparter Beträge aus, welche,  
 da deren Verschleuderung gehindert wor«  
 den, dem Nationalvermögen zu Gute  
 kommen. Wohl auch ein – und kein  
 geringes – Verdienst und bleibender  
 Erinnerung werth.

Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt (Wien,  
 40.) Bd. XIV, S. 253: „Erinnerung an I .  
 K. Hocheder“, von Haidinger.

V Hofer, Andreas j<sup>h</sup>s. d. Bd. I X ,  
 S. 134<sup>h</sup>. Zur Hofer«Literatur sind einige,  
 darunter bemerkenswerthe Beiträge zuge«  
 wachsen, welche nach den Rubriken des  
 im IX. Bande enthaltenen größeren  
 Artikels hier geordnet erscheinen.

I. Zu Hafer's Biographie, und I I . Nelier Soser's  
 Vesllngcnnnehmung und Tod. Hägele ( I . M.),  
 Andreas Hofer's letzter Gefährte (Freiburg  
 1862, Herder) sbringt manches Neue zur Ge»  
 schichte Hofer's und des Jahres 1809). –  
 Andreas Hofer und der Freiheitskampf in  
 Tirol 1809. Von \* r , mit 24 Stahlstichen  
 (Leipzig 1841 u. f., Teubner, 8«.). sDiese  
 Schrift findet sich bereits in der Literatur  
 meines Artikels (Bd. I X , S. 142) angeführt,  
 doch ist dort die Bändezahl nicht angegeben.  
 Das Werk, als dessen Verfasser Gottfried  
 Wilhelm Becker bezeichnet wird, der Haupt»  
 sächlich nach Mittheilungen des Kaufmanns  
 T h u r w a l d e r , der 1809 an Hofer's Seite  
 war, gearbeitet, besteht aus drei Bänden.) –  
 Die Grenzboten. Redigirt von M. Busch  
 (Leipzig, gr. 8".) Jahrg. 1864, Nr. 27 u. 28:  
 „Andreas Hofer. I u. I I " . – K a r l s r u h e r  
 Anzeiger 1862. Nr. 292 u. 293: „Andreas  
 Hofer's Tod". – Lese fruchte vom Felde  
 der neuesten Literatur, begründet von Dr. I .  
 I . C. Pappe, herausgegeben von I . B.

Appel (Hamburg, 8".) 1842, 4. Band,  
Stück 19 u. 20: „Andreas Hofer's Gefangennehmung  
und Hinrichtung". – (H ormayr's)  
Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und  
Kunst (Wien, 4»..) X X I I I . Jahrgang (1832),  
Nr. 3–6: „Hofer's Gefangennehmung und  
seine letzten Tage". – F r e m d e N ' B l a t r  
(Wien, 4o.) 18«4, Nr. 291: „Ein Brief von  
Andreas Hofer" ^dessen Original sich im Mu»  
seum zn Innsbruck befindet und den Hofer  
zu Mantua am Morgen vor seiner Hinrich»  
tung (20. Februar 1810) geschrieben). –  
Linzer Abendbote 1864, Nr. 108: „Eine  
Anekdote von Andreas Hofer".

III. b) Das Soser-Deukbuch ( S . 146). Augsbur«  
ier P o s t ' Z e i t u n g 1837, Beilage Nr. 212:  
„Das Fremdenbuch am Sand in Passeier". ‡  
479 Hoffinger

III. e) Das Wftr-Saus inPasseier. Nach B erich»  
ten aus dem Jahre 1862, welche die Botzner  
Z e i t u n g und nach dieser die Presse 1862.  
Nr. 239, im Abendblatte brachte, „ist in Pas«  
seier die ganze Thalebene vom St. Leonhard  
biö nach Saltaus mit Schutt und Steinen  
überdeckt; Grund und Boden an vielen Orten  
ganz hinweggefressen; die Bergabhänge unter«  
wWt; Muhrbrüche sind entstanden. So steht  
unter anderem die berühmte Heimat des Sand'  
Wirthes Andreas H o f e r in beständiger Gefahr,  
da alle Vorbauten hinweggerissen und  
der Wildbach seinen Lauf gerade auf das  
Sandwirthshaus gerichtet hat".

IV. Portrate (S. 147). Bei Franz G r a ß l in  
Nürnberg, einem gebomen Oesterreicher, er»  
schien im Herbst 1864 ein Bildniß Ho fer's  
im Farbendrucke, dessen Treue und treffliche  
Ausführung viel gerühmt wurde. – Ein an«  
deres Nildniß Hofer's erschien im Farben«  
drucke von E. Hochdanz im Verlage von  
KraiS u. Hoffmann in Stuttgart in 4«. ^Es  
stellt Hofer in ganzer Figur, den Stutzen in  
der Rechten, die Linke auf die Brust gelegt,  
in seiner malerischen Nationaltracht dar. Die»  
ses Porträt bildet eine Kunstbeilage der Zeit»  
schrift F r e y a 1863, I.Heft.)

?. Dramen, Novellen u. dgl. m.. Hofer betreffend  
(S. 14?). Das Leitmeritzer Wochen»  
b l a t t brachte im Jahrgange 1862, Nr. 15  
bis 19. eine größere Novelle: „Das Wirths.  
haus am Sand. Historische Novelle von Friedrich  
C. Schubert!)", in welcher H o f e r die  
Hauptrolle spielt. – Auch zu einem Opern»  
stoffe ist H vfer's tragisches Geschick benützt  
worden und ging im August d. I . im M ey«  
sel'schen Theater in Berlin die große Oper  
von K i r c h h o f : „Andreas Hofer, der Sand»  
wirth von Passeier", von der W o l t e r s -  
dorf'schen Operngesellschaft aufgeführt, zum  
ersten Male in die S('ene und wurde günstig  
aufgenommen.

VU. Andreas Hofer's Familie und Nachkommen  
(S. 150). Am 18. April 186s- starb zu Wien  
die Schwiegertochter Hofer's – die Witwe  
seines einzigen Sohnes – C l a r a geborne,

Weikmann, welche in Wien als Besitzerin eines k. t. Tabak-Verlages lebte. Ihrem bereits im April 1833 verstorbenen Gatten hatte sie fünfzehn Kinder geboren, wovon acht in früher Kindheit starben. ^Vergleiche.- Presse 1863, Nr. 280 Abendbl. - Wiener Lloyd 1863, Nr. 280. - F r e m d e N ' B l a t t (Wien, 4".) 1864, Nr. 110.)

"Koffinger, Johann Baptist Georg  
Ritter von (Staatsbeamter und  
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu W i e n 30. Juli  
1823). Begann die Studien in dem be-  
rühmten Stifte Kremsmünster, beendete  
sie im Wiener Stadt-Convicte, erlangte  
1843 die philosophische. 1831 die juridische  
Doctorwürde, wurde im nämlichen Jahre  
von dem philosophischen Doctorencollegium der Wiener Universität zum bestän-  
digen Notar und 1834 zum Decan ge-  
wählt. Schon im Jahre 1847 trat H. als  
Concepts-Praktikant bei der damaligen  
Hof- und niederösterreichischen Kammer-  
Procuratur in den Staatsdienst, wurde  
später im HZreßdepartement der obersten  
Polizeibehörde verwendet und 1863 zum  
Minifterial-Secretar im Polizeiministe-  
rium ernannt. I m Jahre 1848 trat H.  
in den damaligen conserdativen Jour-  
nal der Residenz offen und entschieden  
der Revolution entgegen und schloß sich  
zum Zwecke der Abwehr der in jenen Tagen  
wider die Kirche gerichteten zahlreichen  
Angriffe dem Wiener Katholiken-Vereine  
an. Er zog sich aber, namentlich seit der-  
selbe mehr und mehr zum bloßen Gebet-  
vereine geworden war und auch aus Miß-  
muth über die von den kirchlichen Blät-  
tern eingehaltene reactionäre Politik,  
sowie über die Verurtheilung seines  
väterlichen Freundes Dr. A. G ü n t h e r ,  
aus dem Vereine gänzlich zurück. Er wid-  
mete nun die Muße, welche ihm sein amt-  
licher Beruf übrig ließ. der seit 1832 in  
Wien erscheinenden „Katholischen Literatur-  
zeitung", die seit 1862, in welchem  
Jahre der Geschichtsforscher Dr. Theo-  
dor Wiedemann die Redaction über-  
nahm, den Titel: „Allgemeine Litera-  
tur-Zeitung, zunächst für das katholische  
Deutschland" führt. Die Reformen,  
welche in den socialen und poli-  
tischen Verhältnissen der Gegenwart  
Hoffinger 480 Sofsinger  
stattfanden, veranlaßten H. zu mehreren  
Kundgebungen seiner Ansichten, theils  
in Aufsätzen in Journalen, theils in  
selbstständigen Flugschriften. So schrieb er  
z. B. gegen die Zunftreaction im „Oester-  
reichischen Volksfreund" 1836, Nr. 7 u.  
49; - „Ueber die geistige Bewegung  
der Jetztzeit" in der „Oesterreichischen Zeitung"  
1836, Nr. 134 u. 137; - die  
Broschüre: „^mVchrnng der Ghre" (Regensburg  
1861, Manz); - daS populäre

Schriftchen: „Ideen tnr die Wirksamkeit eines VlllkZzchritten-Vereines" (1834); – „Mrk'z Nien" und „Tran schau wem" (1861). I n neuerer Zeit hat sich H. dem in Oesterreich noch wenig gepflegten Ge« biete der Biographik zugewendet und eS erschienen von ihm in dem politischen Blatte Das Vaterland: „Dr. Anton Günther" (1363. Nr. 37 u. 38); – in der Oesterreichischen Revue: „Fürstbischof Anton M. Slomsek" (I. Jahrg. 6. Bd.); – „Wilhelm Podlaha (II. Jahrg. 3. Bd.)– und in den Jahrgängen 1863 und 1866 des von dem österreichischen Vereine zur Herausgabe guter Volksschriften herausgegebenen „Volks- und Wirthschaftskalenders" zwei stattliche Reihen biographischer Skizzen unter dem Collectivtitel „Oösterreichische Ehrenhalle", mitunter ausführliche Biographien enthaltend, wie z. B. über A rneth, Dreher, Leonhard, Russeg. ger, Zeisberg (sämmtlich im Jahrgange 1863), Hietzinger, Dietrichstein, Ehrlich (Jahrg. 1866). Hoffinger ist Mitdirector dieses Vereines und thätiges Mitglied des Comitö's zur Herausgabe der „Oeferreichischen Geschichte für das Volk". Noch sei bemerkt, daß H. als Gutsbesitzer in Niederöfterreich seine nach dieser Richtung gewonnenen Erfahrungen in mehreren Artikeln über Agrargesetzgebung und die sociale Frage in der von Professor Arenstein redigirten „Allgemeinen Land« und Forstwirthschafts.Zei. tung" veröffentlicht hat. Im Jahre 1860 erhielt H. den Ausdruck der Allerh. Zufriedenheit über sein verdienstliches und aufopferndes Wirken für Kirche, Schul« und Armenwesen.

Schon H o f f i n g e r ' s Vater, Großvater und Urgroßvater haben sich als Männer der Wissenschaft durch ihre Leistungen oder sonst durch humanistisches Wirken in mannigfacher Weise denkwürdig gemacht. 1. H o f f i n g e r ' s Urgroßvater J o h a n n Michael H. (geb. zu Wien 29. September 1723, gest. in Sieben« bürgen 3 l . Juli 1756) ist der Sohn eines ver« mögenden Wiener Bürgers, der, nachdem er im Jahre 1740 in Wien Magister der Philo« sophie geworden, sich dann dem Studium der Chirurgie widmete und als Feldarzt im Reiter« Regimente Preysingen von 1743 an den öfter« reichischen Erbfolgekrieg, und zwar'dcn Rheinund den preußischen Feldzug, in diesem insbe« sondere die Schlachten von Friedbery und Soor mitmächte. Nach'hergestelltem Frieden nahm er seine Studien wieder auf, besuchte die Col« legien der ersten Naturforscher und Mediciner nach einander auf den Universitäten zu Straß« bürg, Paris, Halle und endlich Wien, wo er der Lieblingsschüler Gerhard van Swie« t e n'u wurde. Nachdem H o f f i n g e r im Hahre 1732 die medicinische Doctorwürde erlangt,

aus diesem Anlaß die Dissertation „ v s ä. oloi-  
 iblis xartui-ioutiuui" (Vienu<sup>s</sup> 1752, 4<.>.)  
 herausgegeben, wurde er im Jahre 1753 über  
 van S w i e t e n ' s Antrag zum k. k. Cameral«  
 Physicus und n. ö. Professor der Geburts»  
 Hilfe in Hermannstadt ernannt. I n Sieben»  
 bürge richtete er 1755 den Pestcordon ein,  
 wuroe aber schon im folgenden Jahre – erst  
 33 Jahre alt – selbst ein Opfer dieser furch»  
 terlichen Krankheit, da er aus freiem Antriebe  
 nach Kronstadt geeilt war, um das dortige  
 kleine ärztliche Cordonspersonale anzueifern  
 und zu unterstützen. Wie aus seinen Briefen  
 und Aufzeichnungen, die sich im Besitze der  
 Familie befinden, hervorgeht, hat er für die  
 Leopoldinisch-Karolinische Akademie, deren  
 Mitglied er unter dem Namen Philomu»  
 su s I I I . war und für van S w i e t e n meh»  
 rere naturwissenschaftliche Abhandlungen ge»  
 schrieben, deren Manuscripte aber in Kronstadt  
 während der durch die Pest verursachten  
 dortigen Unordnung zu Grunde gingen. Aus<sup>†</sup>  
 Hofsinger 481 Zossmger  
 seiner 1734 mit Johanna, der Tochter des  
 Reichsritters oon Fiissenbaum, geschlossenen  
 Ehe stammt ein Sohn J o h a n n Georg H.  
 l<sup>^</sup>s- d. Folgenden<sup>^</sup>. – 2. J o h a n n Georg  
 H. (geb. zu Hermannstadt 9. J u l i 1756. gest.  
 zu Wien 14. Juni 1792). Widmete sich auf  
 Verlangen der Mutter anfangs den juridischpolitischen  
 Studien, ging aber später, seiner  
 Neigung folgend und über van Swieten's  
 Vermittelung. Zu den medicinischen Studien  
 über. I m Jahre 1777 übersetzte er über Prof.  
 Leber's <sup>^</sup>Bd. XIV, S. 266<sup>^</sup>z Andringen für  
 dessen Schüler Seip's „Abhandlungen über  
 drn Steinschnitt" in's Deutsche. I m Jahre  
 1780 erlangte er die medicinische Dociorwürde,  
 veröffentlichte aus diesem Anlasse die  
 Inauguraldissertation: „Ds volluio»." und  
 begann seine Praxis in Wien. Ende 1780  
 wurde er zum Cameral.Physicus in Zalathna  
 ernannt, wo er sich durch seine Geschicklichkeit  
 als Arzt und eine zweckmäßige Organisation  
 des im Argen liegenden Sanitätsdienstes auf  
 den Cameralherrschaften alsbald einen ehren«  
 vollen und ausgebreiteten Ruf erwarb. Noch  
 im nämlichen Jahre erhielt er das Bergphy»  
 sicat Oravicza im Banat und Ende 1783  
 wurde er zum kön. ungarischen ersten Berg«  
 Cameral'Arzt ernannt und hatte seinen Amts'  
 sitz in Schemnitz. Hier bot sich ihm in seiner  
 Eigenschaft als Arzt, wie auch in Humanist!«  
 scher Richtung, Gelegenheit zu ersprießlicher  
 Thätigkeit. Zu Gunsten der dortigen Berg»  
 arbeiter führte er 1785 unter angemessenen  
 Modifikationen das B o u quoy'sche <sup>^</sup>Bd. I I ,  
 S. 216<sup>^</sup> Armen-Institut ein und leitete daSselbe  
 persönlich so lange, bis dessen Bestand  
 gesichert war. Als Arzt aber studirte er vor«  
 züglich die bei diesen Arbeitern häusiger uor«  
 kommenden Krankheiten, namentlich eine  
 eigenthümliche, bi6 dahin für unheilbar ge»  
 haltene Art ooa Eacherie. welche er zuerst

bezwingen lehrte, und den Einfluß der verschiedenen Erzbauarbeitungsmethoden auf die Gesundheit der Arbeiter. Wie groß seine Praxis als Arzt war, erhellet aus seinen Aufzeichnungen über die von ihm behandelten, in der Montanarbeit begründeten Krankheitsfälle, welche zwischen 6000 (das Minimum) und 8000 (das Maximum) jährlich schwankte. Bei dem im Jahre 1736 zu Schemnitz abgehaltenen Montanistencongresse zur Untersuchung des Born'schen Amalgamationsprocesses gab er, dazu aufgefordert, das medicinische Gutachten: „ob und wie das Anquickern der Erze der Gesundheit der Arbeiter v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X I V . ^Ged' schädlich sei" ab, welches in dem Berichte über diesen Congreß (Wien und Leipzig 1787) veröffentlicht wurde. Seine sonst bekannten Schriften sind: „Sendschreiben über den Einfluß der Anquickung der gold- und silberhaltigen Erze auf die Gesundheit der Arbeiter" (Zchemnih 1790); – „Sendschreiben über den Gebrauch des Tabakes" (ebd. 1790); – „Vermischte medicinische Schriften" (Wien 1791, Gräffer). Außerdem arbeitete er für das hungarische Magazin und für Born's „Gesellschaft der einträchtigen Freunde", insbesondere auf ethnographisch-physiologischem Gebiete, und finden sich im Nachlasse mehrere Berichte über Nationalverhältnisse, welche, dem Briefwechsel nach zu urtheilen, auf Born's Verlangen zu amtlichen Zwecken eingesendet worden sein dürften. Im Jahre 1790 begab er sich, in Aussicht auf Beförderung, nach Wien, welche sich aber bei dem raschen Wechsel der Regenten und der einflußreichen Persönlichkeiten nicht verwirklichte, was auch Ursache seines so früh – im schönsten Mannesalter von 36 Jahren – erfolgten Todes gewesen sein soll. Aus seiner Ehe mit Halharina Edlen von Hölzl, Tochter des k. k. Hofrathes und Cabinetssecretärs der Kaiserin Maria Theresia, entstammen fünf Kinder, über deren zwei, Anton und Karl Constantin, hier noch einige Notizen folgen. Weusel (Johann Georg). Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer. 8".) Bd. V I , E. 22. – Porträt. Ernst Mansfeld 20. <789,) – 3. Anton H. (geb. 15. April 1790. gest. den 28. November 1819), der eine Sohn des vorgenannten Johann Georg, hatte sich in der Völkerschlacht bei Leipzig, wo er auch verwundet wurde und am 20. März 1814 vor Lyon ausgezeichnet; starb aber schon im 29. Lebensjahre als Hauptmann im Kaiser Alexander < Infanterie < Regimente Nr. 2. – Der andere, 4. Karl Constantin Ritter von H. (geb. zu Oravicza im Banate 18. August 1783. gest. zu Wien 28. März 1863), trat nach beendeten Rechtsstudien im Jahre 1866 in den Staatsdienst, wurde 1811 Hofconcipist bei der vereinigten Hofkanzlei, 1814



Staatöraths-Official und dem Staatsminister  
 Grafen W a l l i s als Präsidialist zugetheilt;  
 1326 zum Regierungsrathe bei der n. Ö. Lan.  
 oezstelle ernannt, trat er im Jahre 1848 auf  
 sein Ansuchen in den Ruhestand. Für seine  
 Verdienste wurde H. im Jahre 1840 in den  
 30. Oct. 1865.) 31<sup>9</sup>  
 482 Sohenegger  
 einsacken österreichischen Adel». 1838 in den  
 Ritterstand erhoben. Aus seiner Ehe mit  
 Iuliana gedornen Hefflmann stammen fünf Kin»  
 der. und zwar zwri Söhne und drei Töchter.  
 Die Söhne sind: 3. Johann Baptist  
 Georg Ritter von H. süber den oben die ausführlichere  
 Zebensskizzz.' steht^ und der andere.  
 N. Rudolph Nicter von H. (geb. zu Wien  
 2. April 1830), erhielt seine Ausbildung in  
 der k. k. Militär-Akademie zu Wiener Neu.  
 stadt, aus welchem er im Sommer 1848 als  
 Lieutenant 1, Classe zum Infanteri^Regimen^  
 Nr. 59, damals Großherzog von Baden, aus<  
 gemustert wurde. Bald zum Oberlieutenant  
 befördert und in den General«Quartiermeister'  
 stab aufgenommen, diente er 1848/9 vor Pes»  
 chiera und Venedig, kam in die Suite des  
 Feldmarschalls Grafen Radetzky und wurde  
 schon 1852 Hauptmann im Corps. I m Jahre  
 1859 bei Solferino verwundet, erhielt er die  
 Kriegsdecoraion des Militär»Verdienstkreuzes  
 und wurde 1860 zum Major im Corps ernannt.  
 1863 war er österreichischer Bevoll«  
 mächtigter bei der internationalen Commission  
 in Belgrad und erhielt den ottomanischen  
 Medschidje-Orden 2. Classe. Von ihm ist die  
 Broschüre: „Beiträge zur Kenntniß der euro<  
 paischen Heere und Flotten und der hierauf  
 bezüglichen Budgetoerhältnisse" (Wien 1862).  
 – Eine Schwester der beiden letztgenannten  
 ist Iosephine von H., von der zur Dante»  
 feier im laufenden Iahre eine von Kennern  
 ehrcnlloll gewürdigt,, ' Uebersetzung der Dante«  
 schen Divinal^oinin^clia, herausgegeben wurde  
 uno welche seil Jahren in Literatur« und an«  
 deren Blättern philosophische und ästhetische  
 Auffä^e veröffentlicht dat, Ueber diese und ihr  
 schriftstellerisches Wirken wird ein späterer  
 Nachtrag Näheres bringen.  
 1'HoffMtl111, Johann ss. d. Bd. IX,  
 S. 172. Nr. 23, Johann (VII.) Hoff.  
 mann^ geb. zu W i e n 22. Mai 1803,  
 gest. ebenda 43. September 1863. Nachdem  
 H. im Jahre 1833 die Direction  
 des Iosephstädter Theaters in Wien  
 übernommen hatte, ließ er mir großem  
 Nostenaufwande cineOper und ein reichbesetztes  
 Schauspiel in's Leben treten.  
 Nun ging sein früher erworbenes Ver>  
 mögen bei der völlig verunglückten Spe»  
 culation in die Hände von Wucherern.  
 Seine Tochter aus erster Ehe, Icnni,  
 ist eine nicht unrühmlick bekannte Opern»  
 sangerin.  
 Wiener Chronik. Sonntags'Abend'Beilage  
 der Const. österr. Zeitung 1865. Nr. 42. –

F r e m d e n - B l a t t (Wien. 4«.) 1863. Nr. 234  
u. 235. — Presse 1865. Local. Anzeiger  
Nr. 255. — Neue freie Presse (Wiener  
polit. Journal) 1865. Nr. 384.- „Theaier<Briefe"  
von ^uuui.8 NoVUL.

\*Hohemgger, Ludwig (Geolog,  
geb. zu M e m m i n g e n in Bayern im  
Jahre 1807, gest. zu Teschen 23. August  
1864). Die unzureichenden Daten über  
Hohenegger im IX. Bande dieses  
Lexikons, Seite 187, in den Quellen,  
werden durch nachstehende Lebensstile  
ersetzt. Das Gymnasium besuchte H. zu  
Kempten, die Hochschule zu München,  
dann bezog er die Bergakademie zu Frei«  
berg in Sachsen. Chemie, Geologie und  
Paläontologie waren daselbst seine Lieb«  
lingSftudien. I m Jahre 1829 trat er als  
Adjunct bei den berühmten Fürst Salm«  
schen Gußwerken zu Blansko in Mahren  
ein, zwei Jahre darauf wurde er Inge«  
nieur bei den Herforder Eisenwerken in  
Westphalen, 1833 kam er in gleicher  
Eigenschaft zu den Puodlingswerken in  
Wetter an der Ruhr, das Jahr darauf  
als Betriebsleiter der Messing- und  
Eisenwerke nach Naschrod in Westphalen.  
Vom Jahre 1836 bis 1839 war er  
Generaldirector der Rosthor n'schen und  
gräflich H enckel-Donnersmark'schen  
Werke zu Wolfsberg in Kärnthen. Endlich  
lmit 13. Juli 1839) trat er in die  
Dienste Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs  
Albrecht als Generaldirector der schlefischen  
Güter, in denen er bis an sein  
Lebensende blieb. Hohenegger ist in  
den weitesten Kreisen der gelehrten Welt  
hauptsächlich bekannt geworden durch  
seine 1861 bei P e r t h e s in Gotha erschienene:  
„Geognostische Karte der Nord-♀  
Hohenegger 483 Hohenegger  
karpathen in Schlesien und der angren«  
zenden Theile von Mahren und Schlesien."  
Dieses mit persönlichen Opfern  
der einschneidendsten Art gegründete Un«  
ternehmen füllt eine empfindliche Zücke in  
der geologischen Chartographie aus. H.  
gründete zu diesem Zwecke bereits im  
Jahre 4846 eine kleine Schule, in welcher  
er selbst in den Abendstunden den Zog«  
lingen den nöthigen Unterricht in der  
Geologie und Versteinerungskunde er«  
theilte. Erst mit so vorbereiteten Zog«  
lingen wurde es ihm möglich, an die  
Aufnahme der obigen sehr detaillirten  
geologischen Karte eines naturgeschicht«  
lich eben so wichtigen, als bisher wenig  
gekannten Gebietes zu schreiten. Zu  
gleicher Zeit legte er in Teschen eine  
Bibliothek und eine reiche Petrefacten«  
sammlung aus Privatmitteln an, um die  
Funde der neu aufgenommenen Gegen«  
den mit den Objecten der Sammlung,  
deren Fundorte alle bekannt waren, zu

vergleichen und auf diese Art jene Folge»  
 rungen zu ziehen, welche in so anregender  
 Weife in dem die Karte begleitenden  
 Texthefte niedergelegt sind. Hohenegger  
 war eines der thätigsten Mitglieder  
 des sogenannten Werner «Vereins (zur  
 geologischen Erforschung Mährens und  
 Schlesiens), sowie er der geologischen  
 Reichsanstalt die regste Theilnahme wid«  
 mete. I n den „Mittheilungen" dieser  
 Anstalt sind auch mehrere Aufsätze aus  
 dem Gebiete der Geologie und Paläonto«  
 logie zu suchen, in denen sich die gründliche  
 Gelehrsamkeit des Mannes spiegelt;  
 cbenso in den von H a i d i n g e r seinerzeit  
 herausgegebenen naturwissenschaft»  
 lichen Abhandlungen, welche vor Gründung  
 der geologischen Reichsanstalt in  
 Oesterreich das einzige Fachblatt für  
 Geologie abgaben. Hohenegger hat  
 gerade dadurch, daß er die Geologie und  
 Paläontologie in ihrer wissenschaftlichsten  
 Form unmittelbar auf den Bergbau und  
 selbst auf das Hüttenwesen anwandte  
 und wahrhafte Erfolge, damit erzielte,  
 sich ein besonderes Verdienst erworben.  
 I n den letzten Jahren beschäftigte er sich  
 mit einer Ausdehnung seiner geologischen  
 Untersuchungen über das Krakauer Ge«  
 biet in Galizien, bis wohin sich die Berg«  
 bauunternehmungen der erzherzoglichen  
 Eisenwerke erweitert hatten, und legte  
 eine Karte bei der Berg. und Hüttenmänner  
 »Versammlung in Ostrau im Sey»  
 tember 1863 vor. Die Ausarbeitung des  
 Textes und der Karte, welche beide im  
 Berichte über die Versammlung erscheinen  
 sollten, verzögerte sich durch seine gestörte  
 Gesundheit. Zwölf Tage vor seinem Tode  
 schrieb er noch über diesen Gegenstand  
 und gab ein kurzes Resumé der Resultate  
 seiner geologischen Arbeiten im Gebiete  
 von Krakau. Es war ihm gelungen, die  
 dortige Kreideformation in Uebereinstirn»  
 mung mit den neuesten Forschungen  
 genau zu gliedern, den Muschelkalk mit  
 den ihm zugehörigen Dolomiten, Gal«  
 mei>, Eisen» und Bleierzen zu revidiren  
 und in seinen Unterabtheilungen festzu«  
 stellen, sowie aus diesen Untersuchungen  
 zeit« und geldsparende Anhaltspuncte für  
 bergmännische Schürfungen zu gewinnen.  
 Ein Hauptstreben seines letzten Lebensjahres  
 war'die Zustandebringung eines  
 Schienenweges, der die nordkarpatischen  
 Erzdistricte unter einander und mit den  
 übrigen Theilen Oesterreichs undDeutschb«  
 lands verbinden sollte. Wenn sein letztes  
 Lieblingskind, die Kaschau«Oderberger  
 Bahn, einst fruchtbar eingreifend in der  
 Verwerthung der Hilfsquellen der Karpathenländer  
 fertig dastehen wird. gebührt  
 ihm, der die ersten Projecte ausgearbeitet,  
 auch ein wesentliches Mitverdienst an

ihrem Zustandekommen. Die großen Eisen«

3 1 \*¶

Hohenegger

gießereien in Gärka und Trzynietz, die an letzterem Orte in's Leben gerufene Email-Hütte, das nach dem neuesten Fortschritte umgestaltete Walzwerk in Ustron. die Durchführung der neuen Frischmethoden in Ustron, Vaschka. Görka und Obszar, die gelungene Darstellung von Spiegeleisen in Hradek und die großartige Eisen« und Stahlhütte in Lipina (Karlshütte), find sichtbare Zeugnisse seines schöpfenschen und erfolgreichen Wirkens und haben den erzherzoglichen Eisenwerken in Teschen einen wohlverdienten ehrenvollen Ruf verschafft. H. war unermüdet für das Beste seines Dienstes, für das geistige und materielle Wohl seiner Untergebenen bedacht: die Pflege der Schulen, die Begründung eines fruchtbaren und wohlthätig wirkenden Knappschaftswesens sind bleibende Denkmale seines humanitären Wirkens. Die Bedeutung der auf den Werken durch ihn angeregten und ausgeführten Fortschritte läßt sich in sprechenden Ziffern nachweisen. Der Ertrag der Teschner Eisenwerke betrug bei seinem Dienstesantritte 4839 etwa 40.000 fl.. während er im Jahre 1862 schon 400.000 fl. weit überschritten hatte. Wenige Tage vor seinem Tode wurde ihm noch die kaiserliche Huld, mit dem Franz Joseph-Orden ausgezeichnet zu werden. Seine reiche paläontologische Sammlung – einzig in ihrer Art – die sämtlichen Formationsglieder der Karpathen und des Krakauer Gebietes, die alte Thierwelt von mehr als 200 Quadratmeilen, in meist sehr schönen, gut erhaltenen und vielen seltenen Prachtexemplaren vertretend, wurde seinem eigenen Wunsche gemäß mit Inbegriff seiner sämtlichen geologischen Werke dem k. Staatsministerium um die Summe von 46.000 fl. zum Ankauf angetragen. Die Verhandlungen zerschlugen sich und die kön. bayerische Hohenegger Regierung schloß den Kauf um 10.500 fl. in sofortiger Auszahlung ab. Um die Mitte des Jahres 1863 ging die Sammlung. in 92 Kisten verpackt, an ihre Bestimmung in die Fremde ab. „Die Presse“ bemerkt aus diesem Anlasse, „wenn ein deutscher Staat, für welchen die Karpathen kein eigentliches praktisches Interesse haben, für diese Sammlung 10.300 fl. geben konnte, welchen Werth mußte die selbe für Oesterreich haben!“ Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt (Wien. Staatsdruckerei. 4".) XIV. Band (1864) S. 449 u. f.: „Ludwig Hohenegger“, von Otto Freih. v. H i n genau. – Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und

öffentliches Leben. Beilage zur amtl. Wiener  
 Zeitung (Wien. gr.4».) 1864, Nr. 40. S 12?6.  
 – Presse (Wiener polit. Journal) 1865.  
 Nr. 136: „Eine lehrreiche Geschichte“. –  
 S i l e s i a (Teschener Journal) 1864, Nr. 36.  
 S. 318. – Noch sei hier des tirolischen  
 Schützenkönigs J o h a n n Hohenegger ge>  
 dacht, der bei dem deutschen Schützenfeste in  
 Frankfurt so vortrefflich schoß, daß er allgemein  
 als der erste d eutsche Schütze erklärt  
 wurde. Hohenegger, Oberjäger im Kaiser«  
 jäger'Regimente, war einrollirter Schütze des  
 k. k. Landes'Hauptschießstandes Innsbruck und  
 von demselben zum Frankfurter Schützenfeste  
 abgesendet, insbesondere zu dem Zwecke, auf  
 den Standkehre Scheiben mit den sonstigen auf  
 die meisten Nummern schießenden Schützen zu  
 concurriren. H. hat die auf ihn gesetzten Hoff»  
 nungen vollkommen gerechtfertigt. Er schoß  
 am ersten Tage 36, am zweiten 5?. am dritten  
 79, am vierten 116, am fünften 197 Num»  
 mern. Bald hatte er nur einen einzigen Geg'  
 ner. den Schweizer K n u d i aus Bern. Beide  
 hatten mit unglaublicher Bravour und Aus»  
 dauer gekämpft. K n u d i war H. zwar an  
 Nummernzahl voraus, aber H o h e n e g g e r  
 schoß von Tag zu Tag schärfer. Da bot  
 K n u d i einen ehrenvollen Vergleich an. – die  
 Schützen Hohenegger und K n u d i sollten,  
 sich gegenseitig als ebenbürtig erkennend, ihr  
 Feuern einstellen, K n u d i erhält die ausge»  
 setzte Prämie für die meisten Nummern, die  
 Schweizer aber stellen einen zweiten, dem  
 ersten gleichstehenden Preis, welcher Hohen«  
 egg er zufällt. Der Antrag wurde von Ho<  
 henegger und der Schützenvorstehung inº  
 Horarik 488 Hubeny  
 Innsbruck angenommen und uon den Schwe  
 zer Schützen der Preis in herrlicher Weis«  
 gestellt. Als im folgenden Jahre. 1863, Sein«  
 Majestät in Innsbruck das Schießhaus be«  
 sichtigte und dort dem Oberjäger Hohenegger  
 begegnete, ernannte ihn der Kaiser a  
 Ort und Stelle zum Lieutenant im Kaiser»  
 jäger'Regimente sVolks« und Schützen«  
 Z e i t u n g (Innsbruck. 4".) 1862, Nr. 92:  
 „Vom Frankfurter Schützenfeste“. –. Didask  
 a l i a (Frankfurter Unterhaltungsblatt.  
 t8L2. Nr. 219. – F r e m d e n « B l a t t (Wirn  
 4o.) 1363, Nr. 271. ^Z  
 Johann ss. d. Bd. I X  
 S. 267^ geboren im Jahre 1808, ge  
 storben zu Neu so h l 20. Mai 1864  
 H o r a r i k wurde im Jahre 1841 in  
 Folge seines Auftretens in der Frage der  
 gemischten Ehen von seinem Amte suspendirt  
 ^vergleiche die Lebensskizze im  
 IX. Bandes, trat dann ^843 aus dem  
 Schooße der römisch-katholischen Kirche  
 und schrieb in deutscher Sprache ein  
 Buch. worin er die Beweggründe dieses  
 Schrittes auseinandersetzt. I m Jahre  
 1847 wurde er in Halle Mitglied der  
 sogenannten «freien Gemeinde", wurde

jedoch wegen der von ihm gehaltenen Reden sowohl aus Preußen als auch aus Sachsen ausgewiesen. Er kehrte nun nach Ungarn zurück, und lebte kümmerlich von Stundengeben und literarischen Arbeiten. Als er zu Anfang des J. 1864 erkrankte, begab er sich nach Neusohl, wo noch eine Schwester, nach Anderen ein Bruder H.'s lebte, in deren Hause ihn auch der Tod ereilte. H. starb im Alter von 36 Jahren. H. hat Grimm's „Altdeutsche Mythologie“ in's Ungarische übersetzt und mehrere Abschnitte der ungarischen Geschichte in volksthümlicher Weise bearbeitet. In seinem Nachlasse befand sich ein Werk, worin er seine philosophischen Ansichten – ganz im Geiste von Holbach's L'Homme et la machine und der neueren französischen und deutschen Materialisten – niederlegte. Sein im Jahre 1839 verfaßtes Testament, worin er sich zu obigen Ansichten bekennt, wünschte er, sonderbar genug, durch August Greguß (S. 323). dessen philosophische Ansichten jenen Horarik's diametral entgegen gesetzt sind, im Archiv der ungarischen Akademie deponirt. Ferner ordnete er an, daß sein Leichnam den Studirenden der Pesther medicinischen Facultät zum Seciren überlassen und ohne alle kirchlichen Ceremonien begraben werde.

H. 2. or82äf t ä k r e , d. i. Der Reichsspiegel (Pesth, gr. 40.) 1864, Nr. 30, S. 33. U. mir Horarik's Bildniß. – Pester Lloyd (polit. Journal) 1864. Nr. 118. – Ungarische Nachrichten (Pesther polit. Journal) 1864. Nr. 118. – Fremden-Blatt (Wien, 40.) 1864, Nr. 143. »

Honnayr zu Hortenburg, siehe: Ehrhart von Ehrhartstem (S. 434). „Huben!“, Joseph (Forstmann, geb. im Jahre 1800. gest. zu Temesvár im Banate in den letzten Tagen des August 1863). H., der sich im Forst- und Bergwesen ausgebildet, trat in diesem Zweige in den Staatsdienst und bekleidete zuletzt die Stelle eines k. k. Banater Bergdirections-Assefleurs und Oberwalo-Meisters. H., theoretisch tüchtig gebildet und durch eine jahrelange Praxis mit den Verhältnissen vornehmlich der ungarischen Forst- und Waldwirthschaft genau bekannt, einerseits ebenso auf Aufspürung der Ursachen der vorhandenen Uebelstände, wie andererseits auf Mittel zur Hülfs-Abhilfe bedacht, bereicherte die national-ökonomische Literatur nach dieser Richtung mit mehreren schätzenswerthen Arbeiten, die theils selbstständig, Heils in verschiedenen Fachschriften gedruckt erschienen sind. Davon sind anzuführen: „Die Waldanlagen von Mezőhegyes in Ungarn“, – „Anleitung zur Bildung und Cultur des Flugsandes in“

Hügel 486 Hurter

Ungarn". – „Die Ursachen des schlech.

tm Zustandes vieler ungarischer Forste".

– „Eine Forstdienst-Instruction". –

^Entwurf einer Waldpolizei und Wald»

strafordnung für Ungarn". – „Prakti2che

Anleitung ^ur Oommüszatiun der Grundstücke in

Ungarn, Qüatien, Slaullnien" (Wien 1858,

40 )– – ^Nie Felopulizei inr die österreichischen

zwnl'ändrr" (Prag 1860, Bellmann,

gr. 8".) u. m. a. H. war Mitglied der

Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft und

für seine Verdienste um das Forst» und

Waldwirthschaftswesen in Oesterreich mit

dem Ritterkreuze des Franz Ioseph-Ordens

ausgezeichnet worden. Seit einiger

Zeit im Ruhestande lebend, starb er im

Alter von 63 Jahren.

Ungarische Nachrichten (Pesther polit.

Blatt) 1863. Nr. 201 ^wird daselbst unrichtig

Hubny statt Hubeny genannt).

\* Hügel, Gottlieb ( B ü r g e r , geb. in

Siebenbürgen zu Anfang dieses Jahr-

Hunderts, gest. zu Bistritz 20. Juli

1864). Leider find dem Herausgeber

dieses Lerikons nur spärliche Daten über

diesen um die Hebung des Verkehrs

in den unwirthbarsten Gegenden der

Monarchie so hochverdienten Mann zur

Verfügung gestanden. Von untergeord«

neter Herkunft, wie es den Anschein hat,

Schiffer, war er bald von der Wichtigkeit

überzeugt, die bis dahin unbefahrene

sogenannte goldene Bistritz für den Ver»

kehr benutzbar zu machen. I m Jahre

1833 begann er, der Erste, allen und

darunter großartigen Hindernissen Trotz

bietend, das Floßgeschäft auf der golde«

nen Bistritz. Lange Zeit mußte er selber

über Steinkastenwehren ohne Schleusen

die großen Schiffbauftöße führen, um den

Leuten zu dem gefährlichen Geschäfte in

pfadloser Wildniß Muth zu machen.

Zweimal hatte er durch Elementar.

ereignisse sein durch Fleiß, Arbeit und

rastlose Thätigkeit erworbenes, mitunter

so zu sagen den Elementen abgerungenes

Vermögen eben wieder durch Elementar»

ereignisse verloren. Aber sein Mannes»

rnuth ward nicht gebrochen, im Gegentheile

eröffnete er zum dritten Male mit erneu«

erter Kraft das Geschäft. Nicht gering ist

das Ergebniß seiner rastlosen Bemühun»

gen, und werth, in einer ausführlicheren

Darstellung, als Denkmal, das solchö

Thätigkeit verdient, und als Muster künftigen

Geschlechtern, erzählt zu werden.

Mittlerweile genießen die Bewohner jener

Gegenden, denen er angehörte, und der

Grenzländer die Vorthelle seiner Energie,

in den früher unzugänglichen Grenzber«

gen der Bukowina, Marmarosch und

Siebenbürgens herrscht durch das von H.

begründete Floßgeschäft auf der goldenen

Bistritz ein reges Leben und ihm verdankt man die neue taglich größere. Bedeutung gewinnende Handelsstraße nach Galacz über Piatra. Wiener Zeitung 1364. Nr. 190. S. 342. -j-Hurter, Friedlich Emanuel von D'.d. Bd. IX, S. 442). gestorben zu Gratz 27. August 1863. H u r t e r hat in den letzteren Jahren noch folgende Schriften herausgegeben: „Vlillrnstein'L uicr Ichte MenLjalm" (Wien 1862. Braumüller. 8".); – „Kirche nntl PruteZtantisums. Suili Capitel ans Iügnst Nicolll's philosophischen Ftndiln narr twä Ohristrnthnin. Aeuerseizt und mit Anmerkungen mrschen" sWien 1864, Mechitariften-Congr.. gr. 8".). H. war bereits seit längerer Zeit sehr leidend und war es sein körperlicher Zustand, der ihn in Förderung seiner literarischen Arbeiten wesentlich beeinträchtigte. Sein Leichenbegängniß in Gratz wurde feierlich be» gangen und ihm u. a. von dem Fürstbischöfe Grafen von Attems an der Spitze des Gratzner Domcapitels das♀ 487 Ehrengelage gegeben. Die Leiche wurde auf dem Friedhofe von St. Peter zu Gratz beigesetzt. Oesterreichische Wochenschrift für Wis« senschaft. Kunst u. s. w. (Wien, gr. 4»..) 1863. Nr. 36, S. 347. – Neue freie Presse (Wiener politisches Blatt) 1863. Nr. 339. – Presse 1863, Nr. 238 u. 24t. – Fremden« B l a t t (Wien. 4"..) 1863. Nr. 239 u. 241. N'hyrtl, Joseph ss.d.Bd.IX, S.464). Im Jahre 1863 und in dem folgenden hat H. seine gelehrten anatomischen Forschungen fortgesetzt und herausgegeben in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften mathemat.- naturw. Classe: „Ueber die Injectionen der Wirbelthiernieren und deren Ergeb» niffe"; – „Ueber die accefforischen Strecksehnen der kleinen Zehe und ihr Verhalten zum I^ß.'aw6ntuin int6!-bg.8iaii!n äorLküü der zwei letzten Mittelfußknochen", mit 2 Abbildungen; – „Ueber abwickel« bare Gefäßknauel in der Zunge der Batrachier", mit 1 Tafel; – „Ueber die sogenannten Herzvenen der Batrachier"; – „Ueber die Einmündung des rio^", – „Ueber das Verhalten der Le» berarterien ^ur Pfortader bei Amphibien und Fischen", mit4 Taf.; – „Ueber eine Eigenthümlichkeit des Schlundes von Oatia. LucdNNilm", mit 1 Taf.; – „Ueber Wirbelassimilation bei Amphibien". mit 1 Taf.; – in den Denk» schriften der kais. Akademie: „Ueber eine Rippenart und über das Labyrinth von ^oi^acantkuL ttl^Lsiti", mit 2lith. Taf.; – „Neue Wundernetze und Geflechte bei Vögeln undSaugethieren". mit 9 Taf.; – „Ueber normale und abnorme



Verhältnisse, der Schlagadern des Unterschenkels". mit 10 Tafeln. Alle die genannten bald größeren, bald kleineren Abhandlungen sind auch in Separatabdrücken ausgegeben worden. I m Herbste 1864 wurde H. zum ersten Male zum Ksowr NÄAniLonL der Wiener Hochschule gewählt, welche Wahl um so ehren, voller erscheint, als in die Zeit seines Rectorats die fünfhundertjährige Jubel» fcier der Wiener Hochschule fiel. I n der InaugurationsredeseinesReatoratsnahm H. den Materialismus zum Gegenstande und behandelte denselben fast mehr von theologischem als naturwissenschaftlichem Standpunkte. Die Rede machte iin Zusammenhange mit dem Namen und Fache des Autors ungemeines Aufsehen. Die Presse bemächtigte sich der Sache und wochenlang herrschte in den ge<lehrten Kreisen eine gelinde Aufregung. I m Uebngen nahmen die Vorträge des gelehrten Anatomen ihren gewohnten Fortgang. Uebrigens war sein Rectorat – da sich wegen der Univer» sitärs'Jubelfeier die bedauerlichsten Spaltungen unter den Facultaten und Stu» denten gebildet – ein wahrhaft dornenvolles. Zudem hatte die anlässlich der Jubelfeier von ihm gehaltene Rede – so stürmisch sie von der zahlreichen Ver» sammlung begrüßt wurde – nach der Hand von Seite einiger deutschen Professoren einen Protest zur Folge gehabt, der zur Vermeidung eines für eine solche Feier unter allen Umständen ungehörigen Mißtones beffer ungedruckt geblieben wäre. Anlässlich der Jubelfeier wurde H. von Sr. Majestät dem Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone 2. Claaffe, von dem Könige von Preußen mit dem Kro» nen-Orden 2. Classe ausgezeichnet; von der Wladimir'Univerfität zu Kiew aber zum Ehrenmitglieds erwählt.

Waldheim's Illustrierte Zeitung (Wien, kl.Fol.) 4863. S . 626. – Neb er Land und Meer. Allgemeine illustrierte Zeitung. Von F. W. Hackländer (Swttgari, Hallberger, kl.Fol.) 488 Mschütz

1863. S.7^0. – Neue freie Presse (Wie. ner polit. Vlatt) 1864, Nr. 37: „Professor Hyrtl und seine Rector^Rede"; Nr. 41: „Von d?r Universität"; Nr. 43: „Das menschliche Gehirn und Hyrtl's Rectoi-Rede"; – 5865. Nr. 19s: „Professor Hyrtl über die Laokoon-Gruppe"; Nr. 333: „Jubelfest der Wiener Uni» versität"; Nr. 336: «Hyrtl der Lateiner". – Tie Presse (Wiener politisches Blatt) 1864, Nr. 280. in der kleinen Chronik: „Eine neue Nede Hyrtl's"; Nr. 2i>6, im Feuilleton: „Ge< 5.en Professor Hyrtl's Rede", ron Valdeck; ^ r . 325: „Zur Tageöaeschickte"; – 118^, Nr. 211: „Zur Universitäts'Jubel^i.'r" sent» hält H y r t l ' s Rede ihrem ganzen Wortlaute

nach<sup>j</sup>; Nr. 21? j<sup>h</sup>chniben an die „Presse“ von einigen Gelehrten aus der Fremde, welche an der Jubelfeier der Wiener Hochschule theil« genommen, über den Eindruck, den diese bei ihnen hinterlassen). – P o l i t i k (Prager po« lib. Blatt) 1864. Nr. 283: „Hyril. der Mate. rialismus und die Freiheit“. – Morgen» post sWiener polit. Blatt) 1864, Nr. 274: „Der Professor Hyrtl und der Rector Hnrtl“. – B e i l a g e Nr. 41 zum „Oesiern'ichischen Volksfreund“ 1564, Nr. 232: „Die Rede des neuen Uniwersitäts'Rectors Prof. Di-. Hyrtl“. – Faia M o r g a n a . Pesil?er Blätter für Kunst, Literatur u. s. w. Nedigirt vou Her» mine C z i g l s r von Eny^Vecse (Pesth, 4«.) I I . Ialng. (1866). Nr. 32.. „An Professor Hyrtl den Ncdner“. Grdicht ron B r a u n von B r a u n t b a l . – Porträte, i) I n Wald- Heim's „IllustrierZeitung“ 1863. S. 632. nach einer Photographie von F. Schultz; – 2) in Hackländ er's „Ueber Land und Meer“ S. 737. nach einer Photographie von Vee» senmay er.

I .

.5 Iüchimvwicz. Gregor Freiherr von ss. d. Bd. X, S. 4 ^ . gestorben zu 3emberg 29. April 4863. Wiener Z e i t u n g 1863. Nr. 106. S . 421. – Tie Presse 1863. Nr. 123 u. 127.– „Corre. spondenzen aus Leinbera vom 1. und 6, Wai“. , Karl j<sup>s</sup>. d. Bd. X, S. 433^ . Das philosophische Professoren. Collegium der Prager Hochschule hatte nachKlllik's sAd. X I I I , S. 336^j Tode lgest. 28. Februar 1863) einstimmig beschloffen. I . für die Lehrkanzel der höheren Mathematik in Vorschlag zu bringen. Indessen wurde er als K r e i l's j B d . X I I I , S. 179^ Nachfolger zum Director der t. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien ernannt, welche Stelle er auch zur Zeit bekleidet. Als er noch in Prag thätig war, wurde er im Jahre 4862. als eben die nationale Partei sehr rührig war. den Landtag mit ihren Schützlingen zu füllen, von der deutschen Partei als Landtagscandidat für den Wahlbezirk Zwickau-Niemes auf das Wärmste empfohlen. Seine spatere Berufung nach Wien gab ihm Gelegenheit. seine Erfolge, statt auf politischem auf dem friedlichen wissenschaftlichen Wege zu bekunden. Mit Allerh. Entschließung vom 28. April 1863 erhielt I . die Geneh. migung zur Errichtung einer österreichi« schen Gesellschaft für Meteorologie in Wien, deren Statuten er der Staats» behörde bereits fertig vorgelegt hatte und die zur Stunde in ihrer Bildung begriffen ist. Bohemia (Prager Journal) 1562. Nr. 232. S. 976; 1863, Beilage Nr. 68, S. 713. – Wiener Z e i t u n g 1863. Nr. 197, amtlicher Theil.

« Illeschütz . Johann (k. k. Oberst, geb. zu V a l l e n d e g g . bei Pettau in Steiermark 9. December 1808, gest. in Folge der in SchleSwig erhaltenen Wunden zu B e r l i n 13. Juni 1864). Bauernsohn, besuchte das Gymnasium zu Marburg, wurde aber im Jahre 1828 zu Kinsky-Infanterie Nr. 47 als Gemeiner affentirt. Nach dreizehnjähriger Dienstzeit brachte er es im Jahre 1841 zum<sup>o</sup> Mesäm 489 Lieutenant, wurde im Jahre 1848 Oberlieutenant, 1830 Hauptmann 1. Classe, 1831 in gleicher Eigenschaft zum Infanterie-Regimente Nr. 33 übersetzt, 1833 mit dem Verdienstkreuze ausgezeichnet, 1834 zum Infanterie-Regimente Nr. 30 übersetzt und im nämlichen Jahre zum Major im Negimente befördert. Als solcker kam er im Jahre 1837 zum Infanterie-Regimente Nr. 52 und im Jahre 1860 zum Infanterie-Regimente Nr. 78, in welchem er im letztgenannten Jahre zum Oberstlieutenant vorrückte. Im Jahre 1862 neuerdings zum 27. Infanterie-Regimente übersetzt, wurde er in demselben am 8. Februar 1862 zum Obersten und Regimentscommandanten ernannt. Das Regiment König der Belgier Nr. 27 marschirte mit seinem Obersten in den deutschen Krieg nach Schleswig-Holstein. Wie tapfer sich das Regiment gehalten, melden die Kriegsrapporte. Zu den Helden dieses Krieges zählte auch Oberst I l l e schütz, der sich namentlich am Tage bei Oeversee (6. Februar) durch eine Bravour ohne Gleichen ausgezeichnet hatte, aber auch im Kampfe schwer verwundet wurde. Nach Heilung oder doch Linderung seiner schweren Wunden zu suchen, wollte er sich im Juni über Berlin nach Teplitz zum Gebrauch der dortigen Bäder begeben. Aber schon in Berlin erlag er seinen Wunden. Der tapfere Oberst war bereits am 40. März mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet und später auch noch von anderen Fürsten decorirt worden. In Berlin wurde Oberst I . mit allen militärischen Ehre bestattet. Prinz Albrecht von Preußen und Feldmarschall von Wrangel wohnten der Beerdigung bei. In seinem Geburtsorte sollte dem Helden durch Vermittelung des Bezirksvorstehers von Pettau, Statthaltereirath Nagy, in der dortigen Dorfcapelle ein Denkmal errichtet werden. Man beabsichtigte nämlich in das Frontispice über der Eintrittsthüre eine steinerne, von militärischen Emblemen umgebene Tafel mit folgender (slovenischer) Inschrift zu setzen, welche wörtlich übersetzt lauten würde: „Zum Andenken an den wohlgebornen (!) Herrn Johann

Illeschütz. Obersten des steierischen Regiments  
 „König der Velgier“, geboren den  
 19. December ^6W< verwundet auf dem  
 Schlachtfelde in Schleswig am 6. Fe-  
 bruar. gestorben in Berlin am 13. Juni  
 1864, Herzensgüte, Tapferkeit, Treue für  
 den Kaiser hat dich besonders erhöht“^).  
 Der Kamerad (Wiener militärisches Blatt,  
 4v.) t56t, S. 393 u. 4U2. — Wiener Zei-  
 tu na j564. Nr. i2l>. S. 634. — Presse  
 (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 167 Abendbl.  
 — Mährischer Correspondent (Olmützer  
 polit. Blatt. gr. 4".) 1564. Nr. 4l u. 4 30. —  
 Fremden < B I ü t t (Wien. 4".) i864. Nr. l 6?  
 und 2Ut>. — Korrespondent für Unter-  
 steiermark (Marburg) islN. Nr. lw,  
 'z-Iostka, Nikolaus Freiherr von D'. d.  
 Bd. X, S. 271), gestorben zu D resden  
 27. Februar 1863. Freiherr von I ö s i k a  
 lebte viele Jahre bereits in Brüssel, als  
 er sich im Jahre 1864 nach Dresden zog,  
 wo er aber schon in einigen Monaten —  
 im Alter von 69 Jahren — den Tod  
 fand. I n den letzten Jahren beschäftigte  
 er sich mit der Abfassung seiner Memoiren,  
 wovon auch kurz vor seinem Tode der  
 erste Band erschienen war. Derselbe:  
 bringt nicht nur interessante Aufklärungen  
 über I ä s i k a ' s Jugendperiode, sondern  
 ist auch durch Schilderung der socialen  
 Verhältnisse in Siebenbürgen um den  
 Anfang des laufenden Jahrhunderts,  
 sowie durch die darin gezeichneten Per-  
 ') Das Bedürfnis einer Revision aller für össent-  
 liche Denkmäler jeder Art bestimmten I n .  
 schriften macht sich täglich mehr geltend.♀  
 Iffer 490 Isftr  
 sönlichkeiten bemerkenswerth. Ein Auslug  
 davon wurde in einigen deutschen  
 Journalen mitgetheilt. I m Jahre 1862  
 vrotestirteIo si ka gegen einen von einem  
 literarischen Strolche, der sich K o v ä c s  
 nannte, an ihm verübten Betrug. Dieser  
 hatte nämlich schon vor mehreren Jahren  
 einen Roman unter dem Titel: „Ungar  
 und Spanierin“ als aus dsm Ungarischen  
 I o s i k a ' s in's Deutsche überseht heraus-  
 gegeben. Nun. im Jahre 1862 erschien  
 derselbe Roman als nur in deutscher  
 Sprache von I ä s i k a geschrieben, neuer-  
 dings angekündigt. I 6 s i k a trat gegen  
 diesen literarischen Betrug aufund erzählte  
 zugleich, daß der Freibeuter eine seiner  
 kleinen Novellen (läwin^I.. d. i. Der  
 Finger Gottes) zum Stoffe seines Romans  
 benutzt, I ö s i k a selbst aber nicht eine  
 Zeile dieses Machwerks geschrieben habe.  
 I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig I.I.Weber)  
 1563. Nr. 1136. — Neue freie Presse  
 lNienrr polit. Blatt) 1863. Nr. 182. — Wie-  
 ner Z e i t u n g <863. Nr. 37.— Fata Mor-  
 o.ana (Pesther Blätter für Kunst. Literatur  
 u. s. w. Redigirt vonHermine Czigl sr von  
 1)n n.Ve cse (Pestft, 4<>.) I I . Jahrg. (1853),

Nr. 14 u. 29. – C o n s t i t u t i o n e l l e öster.  
 reichische Z e i t u n g (Wien) 1864. Nr. 286  
 dis 288: „Aus Iosika's Memoiren". – Tie  
 Debatte (Wiener polit. Parteiblatt) 18N4,  
 Nr. 25. 29. 36. 4.">: „Aus Iosika's Memoiren".  
 \*3fsel, Johann von(3andgerichts>  
 r a t h . geb. zu M e r a n 16.August 1797,  
 gest. zu I n n s b r u c k im März 1863).  
 Trat nach beendeten juridischen Studien  
 1829 als Conceptspraktikant bei dem  
 Landesgerichte in Civezzano ein, wurde,  
 nachdem er bei mehreren Patrimonialgerichten  
 in unteren Diensteskategorien  
 thatig gewesen, im Jahre 1831 Landrich>  
 ter in Stenico. 1834 in Pergine und  
 1833 Land« und Untersuchungsrichter in  
 Cavalese. Dasselbst wirkte er bis 1830.  
 in welchem Jahre er zum Stellvertreter  
 des Generalprocurators in Innsbruck  
 ernannt wurde. I m Jahre 1834 wurde  
 er Landesgerichtsrath bei dem Inns>  
 brucker Gerichtshofe und starb als solcher  
 im Alter von 66 Jahren. Als Landrichter  
 von Cavalese erwarb sich I . das Recht  
 auf bleibendä Erinnerung. Er ist der Be>  
 gründer des Wohlstandes des Fleinser>  
 thales, durch ihn wurde die Gemeinde  
 von Cavalese die reichste des Landes: denn  
 er war es, der sie veranlaßte, auf eigene  
 Rechnung den so ergiebigen Holzhandel zu  
 betreiben und die Milch« und Kasewirthschaft  
 einzuführen. I m Jahre 1848 wa?  
 es ausschließlich sein Einfluß und sein  
 patriotischer Eifer, der es dahin brachte,  
 daß aus dem Trienter Kreise zwei Compagnien  
 Landeschützen – die einzigen  
 aus dem ganzen Kreise – in's Feld zogen.  
 Daß er als Fachmann ein Muster von  
 Gesetzkenntniß, als Vorsteher ein Vater  
 seiner Untergebenen war, sei noch nebenbei  
 bemerkt. Die Gemeinde von Cavalese  
 überreichte ihm bei seinem durch Antritt  
 eines höheren Dienstpostens veranlaßten  
 Scheiden eine werthvolle goldene Dose.  
 Sein Monarch aber zeichnete den wackeren  
 Staatsdiener durch die goldeneCivil-Ver>  
 dienstmedaille und im I . 1830 durch das  
 goldene Verdienstkreuz; aus. – Sein Sohn  
 Garikald diente als Oberlieutenant im  
 Kaiserjäger.Negimente. Bei Montebello  
 zeichnete er sich durch seltene Tapferkeit  
 aus. Mit einem Zuge der 13. Com>  
 pagnie bildete er die Vorhut. Als er auf  
 den Feind stieß, ließ er seine Mannschaft  
 sofort Klumpen formiren und empfing nun  
 den vordringenden Gegner im ricktigen  
 Moment mit einer so tüchtigen Salve, daß  
 ein Reiter todt. ein Officier und acht Mann  
 verwundet wurden. Bei Solferino fand  
 der tapfere Officier den Heldentod. Als  
 der greise Vater nach dem Kriegsschauplatze  
 eilte, um den verwundeten Sohn  
 im Spitale aufzusuchen, fand er dessen  
 Zuft 491

Leichenstein. Dieß traf schwer das Vaterherz,  
seit der Zeit kränkelte er sichtlich und  
erlag endlich seinen Leiden.

Bute für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck)  
18iN, Nr. 66. S. 273.

'-Just, Victoria (Human istin,  
gest. zu Prag im Mai 1864). Die  
letztwilligen Verfügungen dieser Frau  
zeigen von einem so humanen Sinne,  
daß ihr eine Stelle in jeder biographi-  
schen Ehrenhalle, wie eine solche zum  
Theil auch dieses Lexikon ist, gebührt.  
Sie war Witwe eines Prager Arztes;  
Näheres über diese Wohlthäterin der  
leidenden Menschheit ist aber leider bis-  
her nicht bekannt. In ihrem letzten Wil-  
len machte sie für Prag folgende Legate:  
W00 fi. für das Blinden-Institut; -  
2000 ss. für das Institut für blinde Kinder'  
- 300 fi. für das Waisenhaus  
zum heil. Johannes dem Täufer; -  
400 fl. für das Bartholomäi-Armenhaus;  
- 3000 ft. für das Taubstummen-Insti-  
tut; - 5000 fi. für das Franz Joseph-  
Kinderspital; - 2000 fi. zur Verthu-  
lung an verschämte Arme; - 400 fi.  
an den Privatverein zur Unterstützung  
der Hausarmen; - 200 fi. für den  
Normalschulfond; - 3000 fl. für die  
medizinische Witwen- und Waisen-Societat;  
- 6000 fi. zu zwei Stiftungen für  
Hörer der Medicin; - 6000 fi. zu einem  
Neisestipendium für Doctoren der Medicin;  
- 6000 fi. für Rigorosen der  
Medicin und 300 fl. zu einer Stiftung  
auf Seelenmessen für die Verstorbene.  
So umfassen die 14 zu humanistischen  
Zwecken bestimmten, zum Theil sehr  
beträchtlichen Summen eine Gesamtsumme  
von 40.800 st.

Mährisch er Korrespondent 1864, Nr. 121>.

N Klallchderss, Joseph Freiherr von  
ss. d. Bd. X, S. 384. in den Quellen  
Mit Allerh. Handschreiben vom 27. Juli  
1863 wurde Freiherr von Kalchberg  
bei Gelegenheit als das Ministerium  
Schmerling abtrat und das Ministe-  
rium Belcredi die Leitung der Staats-  
geschäfte übernahm, über sein Ansuchen  
von der Leitung des Ministeriums für  
Handel und Volkswirthschaft enthoben, in  
bleibenden Ruhestand versetzt und in Anerkennung  
seiner Dienstleistung mit dem  
Großkreuze des Franz Ioseph-Ordens  
ausgezeichnet.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)  
1863. Nr. 314: „Eine neue Enthüllung über  
die Ministerkrise“.

-Z-Kanka, Johann Nepomuk ss. d.  
Bd. X, S. 438. im Textes Johann Nep.

Kanka war am 10. November 1772  
in Prag geboren und starb daselbst am  
13. April 1863, also im hohen Alter von  
93 Jahren. Seiner schriftstellerischen Thätigkeit

ist schon in der erwähnten Lebens»  
 skizze gedacht worden. Im Jahre 1813  
 war K. zum Decan der juridischen Facul»  
 tät, im Jahre 1829 zum Nector der  
 Prager Hochschule gewählt und im Jahre  
 1844 von derselben mit dem Jubilar»  
 I . 1849 berief ihn die Regierung in den  
 Ausschuß, der eine Gerichtsorganisation  
 in Böhmen in Berathung zog. Kanka  
 war ferner Mitglied fast aller Prager  
 Wohlthätigkeits'Vereine. Auch rührt von  
 ihm und Dr. Neureuter die Idee der  
 Aufstellung des Karl-Monumentes zur  
 Feier des 300jährigen Unwersttats-Iubi.‡  
 Kappet 492 Kappel  
 läums im Jahre 4848 her. Von seinen  
 Compositionen ist noch der Cantate zu  
 gedenken, die er im Jahre 1809 n  
 Beendigung der französischen Kriege für  
 die von der Prager Universität veranstal  
 tete Friedensfeier schrieb.  
 Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)  
 1365, Nr. 229. — W i e n e r Chronik 1865,  
 Nr. 22. — Presse (Wiener poln. Blatt)  
 1863. Nr. 11)6. — Wiener Z e i t u n g 1865.  
 Nr. 89.

\* Kappcl Ritter von Tavenau, Vincen;  
 Ludwig (Sectionschef im k. k.  
 Finanzministerium, geb. zuGra tz 17. De»  
 cember 1798). Trat nach beendeten Mi»  
 disch-politischen Studien am 1. December  
 1821 in den k. k. Staatsdienst und zwar  
 im Cameralfache ein, wurde am 3. Juni  
 1833 zum Cameralrach und Be.zirksvor.  
 steher in Böhmen und mit Allerh. End  
 schließung vom 6. März 1841 zum ersten  
 Gremialrath bei der Cameral'Gefällen  
 Verwaltung in Gratz befördert, in welcher  
 Stellung mit Allerh. Entschließung uom  
 6. April 1844 seine Ernennung zum  
 Gubernialrathe erfolgte. Seine Umsicht,  
 Geschäftserfahrung und strenge Rechtlichkeit  
 lenkten auf ihn die Wahl, als die  
 Organisirung des Finanzdienstes in den  
 Königrei^en Croatien und Slavonien  
 in's Leben treten sollte. Mit Allerh. Entschließung  
 vom 13. Februar 1830 wurde  
 ihm unter gleichzeitiger Ernennung zum  
 Ministerialrathe dieselbe übertragen und  
 von ihm innerhalb nicht voller 3 Jahre  
 vollendet. Seit dem Jahre 1832 stand  
 K. anfangs unter dem Titel eines Hofrathes,  
 dann als Ministerialrath und  
 schließlich mit dem Titel Vizepräsident  
 der böhmischen Finanz. Landesdirection  
 vor. Als nach dem Rücktritte des Ministeriums  
 S c h m e r l i n g - P l e n e r das neue  
 Ministerium B e l c r e d i ° Larisch die  
 Leitung der Staatsgeschäfte und Fman.  
 zen übernahm, wurde Ritter von K. mit  
 Allerh. Entschließung vom 29. J u l i zum  
 Sectionschef im Finanzministerium mit  
 Einbeziehung in die dritte Diätenclasfe  
 ernannt und ihm die Führung der Section

für den Finanzverwaltungsdiest übertragen.  
 In Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste, welche sich K. insbesondere auf seiner außerordentlichen Sendung zur Organisation und vollendeten Durchführung der directen und indirecten Besteuerung, wie des Finanzdienstes überhaupt, in Croatien, Slavonien und im croatisch-slavonischen Seedistricte erworben. wurde K. mit Allerh. Entschließung vom 22. April 1833 mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet und den Statuten dieses Ordens gemäß noch im nämlichen Jahre in den erbbländlichen Ritterstand erhoben. Schon im Jahre 1861 feierte K. sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

N i t t e r s t a n d s « D i p l o m vom 13. Juni 1808, – Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 824 u. 359. – Die Familie Kap pel stammt aus Preußen, und ist Ignaz K., der Großvater des obigen Vincent Ludwig Ritter von K. um die Zeit, als durch den zweiten schlesischen Frieden (1743) die Grafschaft Glatz und Schlesien förmlich an Preußen gelangten. aus Preussisch-Schlesien nach Oesterreich eingewandert. In Preußen aber gehörten die Kap pel, wie dies aus dem preussischen Adelö-Lexikon des Frewerrn von Zedlitz – Neukirch (Leipzig 1842) erhellt, zu den alten preussischen Adelsgeschlechtern und waren auch in Preussisch-Schlesien begütert. – Wappen. Ein von Blau und Silber gevierteter Schild. Die Quertheilung, bis zum Hauptkreuze spitzförmig eingebogen. Im ersten und vierten blauen Felde ein silberner Stern; im Zweiten und dritten silbernen Felde ein rother Greif mit aufgeschlagener Zunge, einwärts aufspringend und in den beiden Vorderpranken einen rothen pfahlweise aufgerichteten Pfeil tragend. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Die Krone des rechten Helms trägt einen blauen, mit einem silbernen Stern belegten Adlerflügel; der Airadschitsch 493 Aazmy aus jener des linken wächst ein dem im Schilde vorkommenden ähnlicher rother Greif mit dem Pfeile hervor. Die Helmdecken sind rechts blau, links roth. beiderseits mit Silber belegt. V Karadschitsch, Wuk Stephanowitsch ss. d. Bd. X, S. 464. und Bd. XI, S. 434). Das im ersten Nachtrage Bd. XI, S. 434 dieses Lexikons angegebene Todesdatum (8. Februar 1864) Karadschitsch's, welches sich in mehreren Lebensskizzen K.'s angegeben sindet, muß nach dem Todtenzettel auf den 7. Februar 1864 berichtigt werden. Gar auffallend aber ist es, wenn ein aus schließlich den slavischen Interessen gewidmetes Blatt, wie Abel Luksiä's „Slavische Blätter“, die eine große Biographie Wuk's bringen, den Gelehrten schon am 17. Jänner 1864 sterben lassen. Noch



folgen hier unten mehrere Quellen, deren einige ausführlichere Mittheilungen über das Leben dieses berühmten Serben bringen.

Näi-ouue n o v i u e , d. i. Volks »Zeitung (Agram, kl. Fol.) 1864. Nr. 33 u. 37. — H l o r a v ä k ä O i - l i o s , d. i. Der mährische Adler (Polit. Blatt) 1864, Nr. 36 u. 37. — Näi>aä> d. i. das Volk (Prager politisches Blatt) 1864. Nr. 49 u. 30. — Slavische B l ä t t e r . Illustrierte Monatshefte, herausg. und redigirt von Abel Zuk»io (Wien. 4«.) I . Jahrgang (1865). S. 117, 144 u. 203. — Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften u. d. G. A. Universität zu Göttingcn. 1864. Nr. 1?. — M a g a z i n für die Literatur des Auslandes, h^ausffgegeben von Lehmann, 1^64. S. 519: „Erinnerungen an poetische! Zeitgenossen". — Die feierlich e S i t z u n g der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1864 (Wien. Hofund Staatsdruckerei, 8".) S. 60 ^im Berichte des General'Secretärs der phil..histor. Classe Dr. Ferdinand Wolf. — Porträt mit dem Facsimile des Namenszuges Dr. Wuk Steph. Karadschitsch. Vortrefflicher Holzschnitt (4^.). in Abel 3 ukNo' „Slavischen Blättern" 1864. 3. Heft.

-l-Mzmczy. Gabriel ^s. d. Bd. X I , S. 440^j, gestorben zu Bänfalva im Borsoder Comitate Ungarns 48. April 4864. Seine letzte literarische Arbeit war die Denkrede auf Paul Szemere, welche er in der Generalversammlung 4364 der ungarischen Akademie der Wissenschaften gehalten. Früher noch erschienen von ihm die Schriften: ^2>ö7«, d. i. Des Martins Galeot Buch über des Königs Mathias vorzügliche, kluge und witzige Reden und Handlungen (Pesch 4863. Moriz Roth); in zwei Anhängen dieses Werkes befinden sich: Carbo's Dialog von Mathias' glorreichen Tagen und ein gleichzeitiges Schreiben über die Heirath des Königs. Von den durch ihn herausgegebenen älteren Geschichtsquellen Ungarns sind zu nennen im 49. Bande der „uaLuta NunFariak tiiLtorioa." Eggenberg er): „n^äor M26F726861 4394-4603 Hiävö^ i Ni^6^6r6uo kigtöriä.^ 4394-4643 L i r ö Zamusi folMtäLäval^ d. i. Des Palatin Stephan Grafen von Illsshäzy Notizen aus den Jahren 4592 bis 4603 und Geschichte der Jahre 4394 bis 4643 des Franz Miko de Hidveg mit der Fortsetzung von Samuel Birö; und im 20. Bande: „^Itorjai darü ^ p o r ?6t6r num^äi", d. i. Die Werke des Baron Peter Apor von Altörja. I n den von der Kisfaludy-Gesellschaft herausgegebenen Schriften aber erschien von ihm unter dem Titel „^!/o?26>s v/g/aisHai",

d. i. Aus Molière's Lustspielen,  
die Uebersetzung von dessen Tartüffe.  
Geizigen und George Dandin. 5?. war  
Mitglied derselben und der Kisfaludy-  
Gesellschaft. Die Bewohner von Bäusalva  
hegten für ihn eine so große Anhänglichkeit,  
daß sie sich der Ueberführung  
des Leichnams nach der Kazinczy'schen  
Aempelen 494 Kossuth  
Familiengruft im Zempliner Comitae  
widersetzten und daß zur Hintansetzung  
von Unannehmlichkeiten das Einschreiten  
der Behörden nöthig wurde.  
H.2 0 1 5 2 1 i s t ü k l S , d. i. Der Reichsspiegel  
(illustriertes Pesther Blatt. kl. F o l ) 1864,  
Nr. 13 ^mit Kazinczy's lithographirtem  
Porträts – Pester L l o yd (deutsches polit.  
Blatt in Pesth) 1864, Nr. 109. – Unga-  
rische Nachrichten (Pesther polit. Blatt)  
1864. Nr. 92.  
-Z-Kmpelen. Victor j^f. d. Bd. XI,  
5. 438, im Textes gestorben zu Pesth  
6. April 1863. I n letzter Zeit war  
Victor K. Mitarbeiter des „Von«.  
Wiener Zeitung 1865, Nr/82.  
5Kink. Rudolph ss. d. Bd. X I ,  
s . 273^ gestorben "zu N a t t e r s bei  
Innsbruck in Tirol am 20., nach Ande-  
ren am 21. August 1864.  
Oesterreichische Wochenschrift für Wis-  
senschaft, Kunst u. s. w. (Beilage zur Wiener  
Zeitung) 1864. Nr. 38, S. 1213: „Nekrolog".  
– Oesterreichischer Volks« und W i r t h ,  
schafis-Kaien der (Wien. gr. 8°.) Jahrg.  
1866, S. 45. in der von Herrn v. H o f f i n «  
aer zusammengestellten „Ehrenhalle". –  
LlterarischeS C e n t r a l b l a t t für Deutsche  
land. Herausg. von Dr. Friedrich Za rncte  
(Leipzig, 4" ) l«64. Sp. 864.  
l), Georg i I s m a i l Pascha)  
ss. d. Bd. X I I , S. 131^, gestorben zu  
London 23. April 1863. Noch blieb K.  
nach dem Kcimkriege einige Zeit in türkischen  
Diensten und befehligte während  
des syrischen Aufstandes ein Corps von  
7000 bis 8000 Malin. Bald nach dessen  
Beendigung nahm er aber seinen Abschied  
vom activen türkischen Dienste und über-  
siedelte nach London, wo er von seiner  
Pension lebte. Eine Entzündung des  
oberen Halswirbels, an der er bereits  
seit Monaten l i t t , nahm endlich einen  
tödlichen Ausgang. Er wurde auf Kosten  
der türkischen Gesandtschaft mit dem  
seiner Stellung entsprechenden Gepränge  
begraben.  
i'dsillULtl'a.tsdlioikioilKon'li, ^UÜ6 3.  
1865, x. 520: ^Ii<3 lats <36N6i'3<1 Xmetz^  
l^mit einem vortrefflichen Holzschnittbildnisse  
nach einer Photographie der Herren M a g a l  
Nach dieser Biographie ist K. im Jahre 1814  
geboren). – Presse (Wiener polit. Blatt»  
1865. Nr. 117 u. 122 lnach Nr. 117 der Presse  
ist K. im Jahre 1812 geboren). – Neue frei«?

Presse (Wiener polit. Blatt) 1865. Nr. 248.

– F r e m d e n - B l a t t (Wien, 4«) 1865, Nr. 135.

NKomers von Lindenbach, Emanuel

Heinrich Ritter ^s. d. Bd. X I I , S. 402.

in den Quellens. Nachdem Ritter von K.

in der letzten Zeit den Posten eines Oberlandesgerichts.

Präsidenten in Krakau be»

kleidet, wurde er nach dem Rücktritte des

Ministeriums S c h m e r l i n g durch Allerh.

Handschriften vom 27. Juli 1863 als

Iustizminister für alle nicht zur ungarischen

Krone gehörigen Königreiche und

Länder in das Ministerium des Grafen

B e l c r e d i berufen.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 189:

„Zur Tagesgeschichte". – Neue freie Presse

(Wiener polit. Blatt) 1865. Nr. 337: „Amts

antritt des neuen Iustizministers". – Fremd

e n « B l a t t (Wien. 4<.>) 1865, Nr. 2t0:

„Journalstiumien über das neue Ministerium".

–j-Kossuth, Therese von »'.d. Bd. X I I I ,

S. 24, in den Quellens, gestorben zu

T u r i n l. September 4865. Schon im

Juni 1863 wurde von den Journalen

der Tod dieser Frau gemeldet, in Bälde

aber diese Nachricht widerrufen. Sie war

zu jener Zeit gar nicht lebensgefährliä'

krank. Später jedoch erlag sie nach langer

Krankheit im Alter von 33 Jahren ihren

Leiden.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)

1865, Nr. 372 sonach dieser ist sie in Turin

gestorben, welche Nachricht, da die Presse

die ganze Todesanzeige eines „Hausfreundes

der Kossuth'schen Familie" abdruckt, wohl♀

Krauß 493 Larisch

die richtige sein mag); – dieselbe, Nr. 288

u. 290 ^rcach dieser letzteren Nummer wäre sie

zu Genua gestorben^. – F r e m d e n - B l a t t

(Wien, 4".) 1863, Nr. 166.

N Krauß, Karl Freiherr j^s.d. Bd. X I I I ,

S. 149^. Bekleidete in letzter Zeit die

Stelle des ersten Präsidenten des k. k.

obersten Gerichts- und Caffations Hofes.

Im Juli 1863, wenige Tage vor Ein«

tritt des Minifterwechsels (Schmerling

– Belcredi) trat der Staatsmann, der

76 Jahre alt ist und 37Dienstjahre zählt,

in den Ruhestand über. Sein Nachfolger

im Amte war der frühere Staatsminister

Ritter von Schmerling.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 204

„Baron Krauß".

–t/Kunzck Edler von Lichton. August

ss. d. Bd. X I I I , S. 390), gestorben zu

Wien 31. Mär; 1863.

Die feierliche Sitzung der kaiserlichen Aka«

demie der Wissenschaften am 30. Mai 1865

(Wien, Staatsdruckerei. 8».) S. 134–159. –

O esterre ichische Wochenschrift für Wis'

sensschafi. Kunst u. s. w. (Beilaye zur Wiener

Zeitung) 186!,. Nr. 23. S. 726.

L.

^ Larisch < Mönlich . Johann Graf  
 ( S t a a t s m a n n , geb. 30. Juni 1821).  
 Aeltester Sohn des Grafen Heinrich 3.  
 (gest. 21. April 1839) aus dessen Ehe  
 mit H e n r i e t t e gebornen Gräsin Haugwitz.  
 Der Graf entstammt einem alten,  
 ursprünglich irischen, später nach Oester»  
 reich eingewanderten Adelsgeschlechte,  
 über das eine ausführlichere Mittheilung  
 schon S. 138–161 dieses Bandes zu  
 finden ist. Nachdem der Graf im Jahre  
 1842 seine Studien beendet, trat er bei  
 der .oberösterreichischen Regierung als  
 überzähliger Kreiscommiffar ein. Dort  
 und später in Salzburg diente er volle  
 acht Jahre und lernte in dieser Weise den  
 Staatsdienst praktisch kennen. Nach solch  
 einer tüchtigen Vorschule übergab ihm  
 sein Vater, der selbst seiner Zeit verschiedene  
 Staatsämter bekleidet hatte und  
 bekanntlich einer der hervorragendsten  
 Oekonomen Oesterreichs war, die Ver«  
 waltung einiger' Güter. Nach dem im  
 Jahre 1839 in Florenz erfolgten Tode  
 des alten Grafen ging Graf Johann  
 auf einige Jahre nach England, und erst  
 als er, an Erfahrungen bereichert, von  
 dort zurückkam, widmete er sich ganz der  
 Verwaltung feines großen Besitzes. Als  
 in Folge des Diploms vom 20. October  
 und Patenten vom 26. Februar 1861  
 der österreichische Reichsrath in's Leben  
 trat, wurde dem Grafen mit Allerh.  
 Handschreiben vom 18. April 1861 als  
 dem Ersten seines Hauses die erbliche  
 Reichsrathswürde verliehen. Später  
 wurde der Graf zum Landeshauptmann  
 in Schlesien ernannt und als das Ministerium  
 Schmerling. Plene im Juli  
 1865 abtrat, mit Allerh. Handschreiben  
 ääo. Larenburg 27. Juli 1863 in das  
 Ministerium BelcredialöFinanzminister.  
 und Plener's Nachfolger berufen. Bald  
 nach Antritt seines Ministeriums erfolgte  
 die durchgreifende Organisirung desselben,  
 des einzigen von allen Ministerien  
 Oesterreichs, das seit dem Jahre 1848  
 immer im Lwtu, yuo geblieben, während  
 bei den übrigen theils bedeutende Re»  
 ductionen, theils große und wesentliche  
 Veränderungen in der inneren Organisa'  
 tion stattgefunden halten. I n dem an  
 die Finanz-Landesdirectionen erlassenen  
 Rundschreiben vom 29. Juli 1863 spricht  
 der Minister ausdrücklich aus: „daß von  
 höchster Wichtigkeit für das allgemeine  
 Larisch 496  
 Wohl die vollkommene Herstellung des  
 Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und  
 Ausgaben, somit die Beseitigung eines  
 Abganges erscheint. Auf die Erreichung  
 dieses hochwichtigen Zweckes sei mit^aller  
 Kraft hinzuwirken". Der Graf, als unab»  
 hängiger Kavalier, hat in schweren Zeiten

ein schweres Amt übernommen, ein selte-  
 nes Beispiel patriotischer Hingebung. Der  
 Graf Johann, der neben dem Grafentitel  
 eines Larisch. Mönnich auch dem  
 eines Freiherrn von E l l g o t h und Kar-  
 w in führt, ist Besitzer der Fideicommiß-  
 Herrschaften Karwin, Steinau, Tzerlitzka  
 in Oesterreichisch-Schlesien, Bluschau und  
 Rogau in Preußisch-Schlesien und des  
 Lehengutes Schönstein im KreiseTroppau  
 in Oefterreichisch-Schlesien; ist ferner  
 Ehrenritter des Malteserordens, k. k.  
 Kammerer und mährisch»schlefischer Land«  
 stand. Seit 5. Mai 1849 ift der Graf  
 mitFranziska geb. Freiin von Kaft  
 (geb. 47. Mai 1828) vermalt, aus welcher  
 The ein Sohn, Graf Heinrich (geb.  
 13. Februar 1830), stammt.  
 Wald he i m ' s Illustrierte Blätter (Wien. gr. 4<>.)  
 1865. Nr. 36. T. 286. — Neue freie  
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1865. Nr. 318.  
 332, 339. u, 413 Beilage. — Presse (Wiener  
 pc.'tt. Blatt) 1865. Nr. 214. — Porträt. Ein  
 solches im Holzschnitt bringen W a l d Heim's  
 „Illustrierte Blätter" 1863. in Nr. 36. auf  
 Seite 281.  
 N Lllsfer zu Zollheim, Joseph Ritter  
 von j^siehe diesen Band. Seite 174^. Als  
 das Ministerium Schmerling im Juli  
 1863 aus dem Amte trat, wurde auch  
 Ritter von Lasser. der seit dem Jänner  
 1861 an des Staatsministers Ritter von  
 Schmerling Seite als Minister mit  
 der Leitung der politischen Verwaltung  
 im Staatsministerium betraut war, mit  
 Allerh. Handbillet ääo. Larenburg  
 27. Juli 4863 seines Amtes in Gnaden  
 enthoben, zugleich aber in bleibenden  
 Ruhestand versetzt.  
 V Laube. Heinrich. Auf Seite 200.  
 erste Spalte, eilfte Zeile von unten, ist  
 statt Erlaubte zu lesen Erlebte, und  
 Seite 202, zweite Spalte, 22. Zeile von  
 unten soll es statt: Laube's im Drucke  
 erschienenen Schriften, heißen: Laube's  
 im Drucke erschienene Schriften.  
 . Joseph Graf j^s. d. in diesem  
 Bande. Seite 243, Nr. 6^j, gestorben zu  
 Maros-Väsárhely 13. März 4863.  
 im Alter von 83 Jahren.  
 Wiener Z e i t u n a 4863, Nr. 74.  
 Ende des vierzehnten Bandes.♀  
 Alphabetisches Namen - Register.  
 Dir mit einem " bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem  
 vollendeten deutschen 5ammelwerKe  
 (Encyklopädie, Conuersatwns^e.Mon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Nale in  
 diesem biographischen  
 ^e.rikon, in welchem übrigens asse Artikel nach Criginalquellen, die bisherigen  
 Nillyeigungen über die einzelnen  
 Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz n eu gearbeitet sind; in. 2  
 . — mit Berichtigung  
 oder doch mit Angabe der diuergirenden Daten,- m. 6-. — mit genealog. Daten; N.  
 N . -- mit Beschreibung  
 des Grabmonumentes; in. ? . -- mit Angabe der Porträte; in.. V . — mit

Beschreibung des Wappens,- die  
Abkürzung (Nn. bedeutet Duellen, worunter der mit kleinerer öchrift gedruckte,  
^eder Biographie beigefügte  
Anhang verstanden ist.

Seite

Laich a r d i n g , Johann Nepomuk  
von, m. L 1

- Lorenz . . . . . (Qu.) 3

- Zacharias Anton. . . (Qu.) -

Laier -

\* L a i m l Ritter von D e d i n a ,

Alexander . . . . (im Texte) -

s Friedrich . . . (im Texte) -

-i- Wolfgang, in. ^ -

L a i n i r , Gregor 7

^ L ' A i s n ä , Anton -

s L a k a t a r y , Demeter 8

^ L a k i t s , Georg Sigismnd . . . -

^ Lakner und Lackner, Alexander 9

- Christoph . . . (Qu.Nr.4) -

- Daniel . . . . (Qu.Nr.2) 10

H\_\_ Johann . . . . (Qu.Nr.3) -

^- Johann . . . . (Qu.Nr.4) -

-^\_ Lnise (Qu.Nr.3) -

Lakos, Johann Freiherr von . . -

^ ü a t y , Johann Deinetrius . . . 42

^ L a l a n g u e , Johann Baptist . . ^3

^ - ' L ' A l l e m and, Friedrich . . . -

5- Sigismund . . . . (imTexte) 43

-i-Lamatsch, Ignaz . (Qu.Nr.4) 47

«\_\_ Johann . . . . (Qu.Nr.2) -

«- Edler von W a f f e n s t e i n , .

Adalbert, m . ^ . . (Qu.Nr.3) 48

- von Warnemünde, Paul

(Vater), m. "VV 46

Paul (Sahn) . (im Texte) 47

Lambacher, Philipp 48

Lambeck (Lambecius), Peter,

n. ? (Qu.) 20

u. Würzb ach, biogr. Lexikon. XIV.

Seite

^Lambek, Gregor 49

öambeckhoffen, Gottfried.' . . 24

üamberg, die Fürsten und Grafen,

Genealogie, m. ^V. u. Stammtafeln

. . . . . (Qu.) 22

- Ambros von . . (Qu.Nr.4) 26

- Anton Franz de Paula Graf,

N. V 21

- Balthasar von . (Qu.Nr.3) 26

- Christoph Freih. von (Qu.Nr.4) 27

- Christoph von . . (Qu.Nr.3) -

- Dietmund von . (Qu. Nr. 6) -

- Franz Anton Fürst (Qu.Nr.7) -

- Franz Joseph Fürst (Qu. Nr. 8) 28

- Franz Philipp Graf, in.V.u.?. 39

- Georg (I.) . . . (Qu.Nr.40) 28

- Georg (II.) . . (Qu.Nr.4y -

- Georg Gottfried Freiherr von

(Qu.Nr.12) -

- Georg Sigismund Freiherr von

(Qu.Nr.43) 29

- Hermann von. . (Qu.Nr.44) -

- Jacob Freiherr von (Qu. Nr. 45) -

- Johann (Hans) Freiherr von  
 (Qu.Nr.46) -  
 - Johann Freiherr. (Qu.Nr.47) -  
 - Johann Albert Freiherr von  
 (Qu.Nr.48) 30  
 - Johann Ferdinand Graf von  
 (Qu.Nr.49) -  
 - Johann Jacob Freiherr von  
 (Qu.Nr.20) -  
 - Johann Mathias Graf von  
 (Qu.Nr.24) -  
 32<sup>f</sup>  
 498  
 Lamberg, Johann Maximilian  
 Graf von. m. I>. (Qu.Nr.22)  
 - Johann Philipp Graf, in. I>.  
 (Qu.Nr.23)  
 - Johann Raimund Guidodald  
 Graf (Qu.Nr.24)  
 - Johann Wilhelm Freiherr von  
 (Qu.Nr.23)  
 - Joseph Freiherr . (Qu.Nr.26)  
 - Joseph Dominik Graf, in. k. .  
 - Joseph Franz . . (Qu.Nr.28)  
 - Karl Freiherr von (Qu.Nr.29)  
 - Karl Adam Graf (Qu. Nr. 30)  
 - Karl Eugen Fürst (Qu.Nr.31)  
 - Karl Joseph Franz X. Graf  
 (Qu.Nr.32)  
 - Kaspar Freih.,m.V.(Qu.Nr.33)  
 - Kaspar . . . . (Qu.Nr.34)  
 - Leopold Graf von (Qu.Nr.33)  
 - Leopold Joseph Graf von  
 (Qu.Nr.36)  
 - Leopold Mathias Fürst von  
 (Qu.Nr.37)  
 - Maximilian Joseph Graf, in. L.  
 - Melchior Freiherr (Qu.Nr.39)  
 - Philippine Maria Anna Gräsin  
 (Qu.Nr.40)  
 - Rupert Graf . . (Qu.Nr.41)  
 - Sigismund Freiherr von  
 - Sigismund  
 3eite  
 30  
 31  
 32  
 (Qu.Nr.42)  
 Freiherr von  
 (Qu.Nr.43)  
 . . (Qu.Nr.44)  
 (Qu.Nr.43)  
 (Qu.Nr.46)  
 38  
 - Vollrad I. .  
 - Wilhelm I.  
 - Wilhelm I I .  
 - Wolfgang Freiherr (Qu. Nr. 47)  
 ^Lamderti, Anton Maria . . . 46  
 \*- Girolamo . . . (Qu.Nr.1) 47  
 \*- Luigi (Qu.Nr.2) 48  
 ^Lambes c, Karl Eugen Prinz von -  
 ^Lambl, Johann Baptist, m. L. 30  
 ^- Karl 31

\*- Wilhelm Dusan 32  
 La Motte (Lamotte), Franz . . 34  
 Lampi, Franz Ritter von, m. L.  
 u. I> -  
 - Johann Baptist Ritter von  
 (Vater), w.V.I>.u ^V. . . 37  
 - Johann Baptist Ritter von  
 (Sohn) 61  
 - Johann Franz . . (imTexte) 62  
 Lampugnani, Johann Baptist . -  
 Lancedelly, Joseph 63  
 - Karl (im Texte) 64  
 , (Qu.Nr.1)  
 ' (Qu.Nr.3)  
 . (Qu.Nr.4)  
 . (Qu.Nr.3)  
 . (Qu.Nr.6)  
 , (Qu.Nr.7)  
 (Qu.Nr.8)  
 (Qu.Nr.9)  
 (Qu. Nr. 10)  
 Lancedelly, Joseph . (im Texte)  
 ^Lanckorowski - Brzezic, die  
 Grafen, Genealogie, ui. "W.  
 (Qu.)  
 Franz . .  
 Karl Graf  
 Nikolaus .  
 Przeszlau  
 - - Sigismund  
 - - Stanislaus  
 Stanislaus  
 Stanislaus  
 Walcer. .  
 - - Zbigniew .  
 Lanczy, Samuel.  
 s Land au, Ezechiel  
 ^- Hermann (Qu.)  
 \* - Moses I . . . . .  
 "- Samuel (im Texte)  
 Landerer, Ferdinand  
 ^ Land es mann, Heinrich . . .  
 - siehe auch: Landsmann . .  
 \* Land f r ä s , Alois Joseph . . .  
 Landriani, Marsiglio Graf . .  
 - Paul  
 Landsmann, Johann Georg (Qu.)  
 - Michael  
 ^Üand st einer, Karl Borromäus  
 Lanfrey, Anton Freiherr, m. "W.  
 Lang, Franz . . . (Qu.Nr.1)  
 «- Franz Adolph .(Qu.Nr.2)  
 ^- Franz Innocenz von . . . .  
 \*- Heinrich . . . . (Qu.Nr.3)  
 -i-- Johann Anton . (Qu.Nr.4)  
 ^- Johann Baptist Freiherr von  
 (Qu.Nr.3)  
 \*- Johann Fortunat (Qu.Nr.6)  
 - Johann Georg . (Qu. Nr. 7)  
 \*- Johann Nepomul (Qu.Nr.8)  
 - Joseph Freiherr, m. ^ . . . .  
 «- Joseph . . . . (Qu.Nr.9)  
 - Joseph . . . . (Qu.Nr.10)  
 - Joseph Nirolaus, m. V. . . .



-^Julius . . . . (Qu.Nr.11)  
 '-Karl (Qu.Nr.12)  
 - L (Qu.Nr.13)  
 -- M a t h i a s . . . . (Qu.Nr.14)  
 - Matthäus . . . (Qu.Nr.13)  
 - Moriz . . . . (Qu.Nr.16)  
 - Paul (Qu.Nr.17)  
 - Philipp . . . . (Qu.Nr.18)  
 - Rudolph . . . . (Qu.Nr.19)  
 - Thomas  
 - Zacharias . . . (Qu.Nr.20)  
 Seite  
 66  
 67  
 63  
 67  
 68  
 71  
 69  
 70  
 71  
 72  
 77  
 78  
 80  
 81  
 80  
 81  
 82  
 92  
 83  
 92  
 93  
 84  
 94  
 94  
 93  
 96  
 89  
 97?  
 Seite  
 Lange, Daniel . . (Qu.Nr.4) 100  
 - Johann . . . . (Qu.3tr.2) -  
 - Joseph, ni. L. u. ? 97  
 - K (Qu.Nr.3) 101  
 Langen au, Alois -  
 - Friedrich Karl Gustav Freiherr  
 von, m. V. u. "5V -  
 - Wilhelm Eduard Georg von . 103  
 ^Langen bach er, Anton (im Texte) 107  
 \*- Benno (im Texte) -  
 5- Eduard (im Texte) -  
 s- Ferdinand . . . . (imTexte) -  
 «- Johann 106  
 Langenhöfffel, Johann Joseph,  
 m. L 107  
 \* Langer, Anton, m. k 108  
 - Athanasius. . . (Qu.Nr.1)116  
 - D o m i n i k . . . . (Qu.Nr.2) 117  
 - Georg . . . . (Qu.Nr.3) -  
 «\_\_\_ Iaroslav 111  
 - Johann, w. k. 113  
 «- Joseph . . . . (Qu. Nr. 4) 117  
 «- Karl (Qu.Nr.3) -

- Karl (Qu.Nr.6) -  
 «-Karl Eduard . . (Qu. Nr. 7) 118  
 - Lorenz . . . . (Qu.Nr.8) -  
 - Sebastian 113  
 " L ü n g e t l , Ignaz 118  
 Langhaider, C o n s t a n t i n . . . . 119  
 - Meinrad  
 - Sylvester 120  
 Langiewicz, Marian, m. ? . . . 121  
 «Langlechner, Franz Anton . . 124  
 Langsvert, Wenzel Johann Nepo«  
 nmk  
 Langus, Johann 123  
 \*- Matthäus  
 \* Langweil, Anton 127  
 Lang wieder, Andreas . . . . 128  
 Laui . . 130  
 Lanjus von Wellenburg, Karl  
 Ludwig Graf. ui. ^ 128  
 Adalbert, in. I> 130  
 Lanner, August, ui.I>. . (Qu.) 141  
 5\_\_ Joseph, m. L., ? . u. N. . . . 134  
 6- Katharina (Qu.) 142  
 Lannoy, Eduard Baron, m. V.,  
 ? . u. ^V  
 - Ferdinand, m. ? . . . (Qu.) 143  
 - Karl, Fürst von Sulmona (Qu.) -  
 ^Lllnosoviö, Marian . . . .  
 Lanyi (auch Lany und Lani),  
 Daniel . . . . (Qu.Nr.1) 147  
 - Georg . . . . (Qu.Nr.2) -  
 z» Seite  
 üanyi, Karl . . . - 146  
 \*Lanz, Anton (Qu.) 149  
 - Wolfgang Joseph 148  
 \*Lanza, Franz 149  
 - Karl 151  
 Lanzani, Andreas, m. V^ . (Qu.) 132  
 - Anton 131  
 5 Lap ad y, Joseph von 132  
 Lapiüski, Theophil 133  
 ^Larb er, Anton Nikolaus Alvar . 134  
 - Johann, N. ? 136  
 s-Laris, Hermme 137  
 Larisch-Mönich, die Grafen,  
 iu. ^V 138  
 Franz . . . . (im Texte) ,139  
 Franz . . . . " " -  
 Franz Joseph . " " 138  
 Franz Wilhelm . " " -  
 Friedrich . . . " " 139  
 Johann . . . " " 138  
 Johann . . . " " 139  
 - - Johann Friedrich " " 138  
 Johann Wenzel "  
 Karl Ludwig . "  
 Maria. . . . " . 139  
 Wenzel . . . "  
 Laroche, Johann 161  
 La Röche, Karl, m. L. u. ? . . .163  
 Laschanek, Johann Joseph . . . 168  
 Laschenzky, Johann Georg . . 1 6 9  
 Las cy Franz Moriz Graf . . . 1 7 0  
 Lasinio, Carlo -

- Giovanni Paolo . . (imTexte) 172  
 Laska, Franz -  
 Joseph (Qu.) 173  
 Lasser, Johann Baptist . . . . -  
 - zu Zollheim, Joseph Ritter,  
 m. ? . u. ^V. 174  
 Laßgallner, Johann Karl Freiherr,  
 m. ^V 179  
 -i-Lassu. Stephan 180  
 Latkoczy 181  
 La Tour,.Ianus Graf -  
 sLatour von Thurm bürg, Ioseph,  
 n. ^ 183  
 « Joseph (Qu.) 184  
 « Karl Leopold . (imTexte) -  
 Latour -  
 Lattas, Michael 185  
 Lattermann, Christoph Freiherr,  
 Genealogie, in. L. u. W. . . -  
 ^ ü a t t i s , Hieronymus 189  
 «Laub, Anton 190  
 - Ferdinand, m. ? --  
 32 \*  
 300  
 «. Seite  
 Laube, Anton 192  
 - Heinrich, m. V. u.I> 193  
 - Iduna . . . . . (imTexte) 202  
 ^Lauber, Joseph 211  
 Lauöek, Martin 212  
 Laudes, Joseph, m. 3 213  
 Landon 214  
 Lauer, Franz Freiherr, in.V.u.^ . 214  
 - Joseph Freiherr 216  
 «\_\_ Joseph 218  
 - Joseph . . . . (Qu. Nr. 1)219  
 - Joseph Karl . . (Qu.Nr.2) -  
 Lauermann, Joseph -  
 ^Laufberger, Ferdinand . . . 220  
 H Lanffer, Emil Johann . . . . 221  
 s- Ferdinand (Qu.) -  
 «Lanka, Gustav -  
 ^ Lauren cin d'Armond, Ferdi»  
 nand Peter Graf 222  
 Laurent, Jean 223  
 ^Lauriano, August Tribonius . -  
 Lauseker Edler von Lusek, Joseph,  
 in. ^ 224  
 Lauska, Franz Ignaz, in. L. . .223  
 Ŭauterb ach, Graf von . . . .226  
 Lauterer, Adam . . . (Qu.) 227  
 - Jacob, w.V 226  
 - N. (X. I..) (Qu.) 227  
 \*Lauterwald, Alois . . . . 228  
 ^Laukky von Straußenheim,  
 Florian Joseph 229  
 sLaoagnoli, Antonio . . . . -  
 ^Lavos, Joseph, in. L 230  
 ^- Karl (im Texte) 231  
 ^Lavorta, Karl Johann, in. V.u.?. -  
 Layer, auch Layr, F. . (Qu.) 233  
 - Franz 233  
 - C. Leopold (Qu.) 233  
 - Michael -

La 2 a n z k y von Bukowa, die Grafen,  
 Genealogie, m. ^V. und  
 Stammtafel . . . . (Qu.) 238  
 \* Anton Graf . (Qu.Nr.1) –  
 Georg . . . (Qu.Nr.3) –  
 Johann . . (Qu.Nr.4) –  
 Joseph . . . (Qu.Nr.3) –  
 – – Karl Maximilian, in. L.  
 (Qu.Nr.6) –  
 Leopold Graf 236  
 Procop(I.^in.k.(Qu.Nr.8)240  
 Procop (II.) . (Qu.Nr.9) –  
 Stephan . . (Qu.Nr.10) 241  
 – – Zawisz . . (Qu.Nr.11) 241  
 Seite  
 L ä z ^ r , die Grafen, Genealogie,  
 in. W. u. Stammtafel (Qu.) 243  
 s\_\_ Andreas . . . . (Qu.Nr.1) 244  
 – Coloman . . . (Qu.Nr.2) –  
 – Franz . . . . (Qu. Nr. 3) 245  
 – Georg . . . . (Qu.Nr.4) –  
 – Johann Graf von 241  
 – Joseph (II.) . . (Qu.Nr.6) 243  
 – Ladislaus . . . (Qu.Nr.7) –  
 – Sigismund . . (Qu. Nr. 8) 246  
 – Stephan (I.) . . (Qu. Nr. 9) –  
 – Stephan (II.) . (Qu. Nr. 10) –  
 s L ä z ä r , Nikolaus 247  
 «\_\_ Wenzel . . . . (Qu.Nr.1) 248  
 5– Wilhelm. . . . (Qu.Nr.2) –  
 Lazara 249  
 s L a z a r i , Augustin . (Qu.Nr.1) 233  
 5– Emilio . . . . (Qu.Nr.2) 234  
 5– Vincenz 249  
 ^ a z a r i 234  
 Lazarich von L i n d a r o , Joseph  
 Freiherr, in. ^V 234  
 ^ L a z a r i n i , die Freiherren, Genealogie,  
 m. ^ (Qu.) 238  
 5– Elisabeth Freiin . (Qu.Nr.4) 260  
 – Franz Freiherr . . . . . 238  
 – Ignaz Ludwig Freiherr von  
 (Qu.Nr.2) 239  
 – Joachim Dismas (Qu.Nr.1) –  
 – Johann Baptist . (Qu.Nr.1) –  
 – Joseph Philibert. (Qu.Nr.3) –  
 L a z a r i n i 260  
 ŮaZer, Johann Georg, m. V. . . 260  
 5 Lazovi (>, Älexi Simeon . . . –  
 ^ L a z z a r i , Franz –  
 – Johann Anton . (Qu.Nr.1) 261  
 – Michael . . . . (Qu.Nr.2) –  
 ^ L a z z a r i n i , Elisabeth (im Texte) 263  
 – Gregor, in. ? " . 261  
 – Gustav (Qu.) 264  
 ^ L e a k o v i o , Bernardin . . . . –  
 s Leb eda, Anton Vincenz . . . –  
 – Wenzel . . . . . (Qu.) 263  
 Leber, Ferdinand Joseph Edler  
 von, n . ? . u. ^V 266  
 ^– Friedrich Otto Edler von, m. KI. 268  
 «Üebrecht, Michael 271  
 Le B r e u x , Michael Freih. v., in.^V. –  
 L e b z e l t e r n , die Grafen und Frei»

Herren, Genealogie, in. "W. und  
 Stammtafel . . . . (Qu.) 278  
 '— Heinrich Freiherr von . . . . 273  
 — Johann Nepomuk Ritter von  
 (Qu.Nr.2) 277<sup>2</sup>  
 801  
 ^ Seite  
 Lebzelter, Johann Leopold Ritter  
 von (Qn. Nr. 3) 277  
 — Joseph Ritter von (Qu.Nr.4) —  
 — Karl Ritter von . (Qu.Nr.3) —  
 — Karl Wolfgang . (Qu.Nr.6) —  
 — Leopold Freiherr 279  
 . — Ludwig Leopold . (Qu.Nr.8) 278  
 s— Ludwig Graf von 280  
 «— Wilhelm Freiherr von . . . .28!  
 Lecchi, Johann Anton, ra. L. u. ?. 283  
 «— Theodor 284  
 Lech l e i t n e r , Ingenium, m. V. . 286  
 — Franz (Qu.Nr.2) —  
 — Johann Nepomuk (Qu.Nr.1) —  
 ^Lechner, Adele Elise, N.L. . . —  
 « — Christoph . . . . (Qn. Nr. 1) 289  
 ^— Franz . . . . (Qu.Nr.2) —  
 «— Franz Xader — . (Qn.Nr.3) —  
 '— I (Qu.Nr.4) —  
 ^ — Kaspar . . . . (Qu.Nr.3) —  
 «— Noe (Qu.Nr.6) 290  
 «— Rudolph 287  
 ^Lederer, A. . . . (Qu.Nr.1) 291  
 «— Franz X. . . . (Qu.Nr.2) —  
 5— Iguaz (Qu.Nr.3) —  
 «— I . 1 290  
 5— Julius . . . . (Qu.Nr.4) 291  
 s— Karl (Qu.Nr.3) 292  
 5— Simon . . . . (Qu.Nr.6) —  
 5— Thomas . . . . (Qu.Nr.7) —  
 Lederer, die Freiherren, Genealogie,  
 N.W.u. Stammtafel (Qu.) 294  
 — August Freiherr . (Qu. Nr. 1) —  
 5— August Gottlob Freiherr von  
 (Qu.Nr.2) —  
 — Ignaz Ludwig Paul Freiherr . 292  
 — Joseph Paul Gottlob Freiherr  
 (Qu.Nr.4) 296  
 5— Karl August Freiherr (Qu.Nr.3) 296  
 «\_\_ Karl Joseph Alois 297  
 — Karl Joseph Freiherr (Qn. Nr. 7) —  
 «— Moriz Freiherr . (Qu.Nr.8) —  
 Ledermayer . 300  
 Lederwasch, Alois. (Qu.Nr.1) —  
 — Christoph . . . . (Qn.Nr.2) —  
 — Gregor —  
 \*Ledochoniski-Halka, die Grafen,  
 Genealogie, m. >V. (Qu.) 302  
 « Anton Graf . (Qu.Nr.4) 303  
 « Felician . . (Qu.Nr.2) —  
 « Franz . . . . (Qu.Nr.3) —  
 \* Ignaz, u^ . ?. (Qn.Nr.4) —  
 ^ Johann, m. ?. (Qu.Nr.3) —  
 « Josephine . . (Qu.Nr.6) 304  
 Seite  
 ^ Ledochowski.Halka, Kasimir  
 (Qu.Nr.7) 304

^ Timotheus . (Qu.Nr.8) –  
 « Thaddaus Simon, m. I". . . 301  
 Legipont, Olwerius, iu. L. u. ?. 304  
 Legis-Glückselig, Gustav Thormud,  
 N. L 307  
 Lögrady, Emerich 31t  
 Lehmann, Franz Kaspar . . .342  
 – Kaspar . . . . (Qu.Nr.4) 343  
 H– Katinka . . . . (Qu.Nr.2) –  
 – Michael Theophil (Qu.Nr.3) –  
 5– Moriz, m. ?. . . (Qu.Nr.4) 314  
 – Norbert . . . . (Qu.Nr.3) 343  
 "– W. I (Qu.Nr.6) –  
 5– Rittmeister . . . (Qu.Nr.7) –  
 «– Schauspieler . . (Qu.Nr.8) –  
 ^Lehnläher, Ignaz . . . . . –  
 Lehoczky, Andreas . . (imTexte) 317  
 5– Daniel 316  
 «– Daniel (Qu.) 317  
 « Martin (Qn.) 313  
 Lehr, Allan –  
 Lehrbach, Ludwig Konrad, m. ?. –  
 ' ^ Leib en fro st, Franz m. ?. . . 320  
 Leibn er, Hilarws 322  
 – Philipp (Qu.) –  
 Leicharding –  
 Leicher, Andreas. . (Qu.Nr.1) 323  
 – Felix Ivo .322  
 – Joseph . . . . (Qn.Nr.2) 324  
 Leidensdorf –  
 Leidesdorf, M. F. . (imTexte) –  
 – M. I –  
 Ritter von Kappellen«  
 f e l d , Heinrich, m. ^V. . . . 323  
 L e i d n e r , Katharina. . . . .326  
 L e i n b u r g , Gottfried –  
 L e i n i n g e n « Westerlinrg , die  
 Grafen, Genealogie .- (Qu.) 323  
 August Georg Graf . . . 323  
 – – Christian Franz Seraphin  
 Vincenz Graf, in. k 339  
 Christian Ludwig Graf . . 331  
 Heinrich FriedrichErnst Graf  
 (Qu.Nr.4) 329  
 Karl August Graf . . . . 333  
 Karl Friedrich Gf.(Qu.Nr.6) 329  
 Philipp Ludwig (Qu. Nr. 7) –  
 Victor Graf . (Qu.Nr.8) –  
 s L e i t e n d e r g e r , Friedrich . . .334  
 L e i t e n s t o r f , Franz Anton, m. L. 336  
 Leitermayer , Alexander(imTexte) 337  
 Michael, m. L –<sup>♀</sup>  
 302  
 Seite  
 Leithner, Eduards. ? . (Qu. Nr 1) 340  
 «\_\_ Franz Edl. v., m.VV. (Qu. Nr. 2) –  
 – Franz Xaver . . . (im Texte) 340  
 5\_\_ Joseph Freiherr, m. W. . . . 338  
 – Joseph . . . . (Qu. Nr. 4) 342  
 « \_ Joseph Alexander Ritter von,  
 m. N (Qu. Nr. 3) 341  
 ' " L e i t n e r , Genealogie, m. ^V. . 342  
 s– Alois Vincenz Florian . . . –  
 ^– Cajetan Franz von 343

«- Joseph (Qu.) 348  
s\_\_ Joseph 349  
- Harl Gottfried Ritter von, m.?. 344  
- Roman, m. L. 348  
^Lemann, Joseph 349  
Lembert, Wenzel -  
Leminger, Bartholomäus . . . 332  
^Lemoch, Ignaz . (Qu.Nr.1) 333  
s\_\_\_ Johann . . . . (Qu.Nr.2)334  
^\_\_ Joseph . . . . (Qu.Nr.3) -  
- Vincenz 333  
Lenau, Nikolaus 354  
-pLändöay, Aniko . . (imTexte) 336  
s - Martin, w. I>. u. N 334  
Lengsfeld, Joseph 337  
\* L e n g y e l , Joseph -  
\*- Schlosser (Qu.) -  
Lenhardt, Joseph -  
« Lenhossäk, Joseph von . . .338  
- Michael von, in. ? 339  
Lenk o. Wolfsberg, Aug. (i. Texte) 362  
s Jacob Freiherr, iu. ^V. . . 364  
Wilhelm . . . (im Texte) 362  
Lentner, Joseph Friedrich, m.Ü. 363  
^ L e n t u l a y , (imerich 369  
^Lentulus, RobertScipio Freiherr 37t  
\* L i , Carlo 372  
Berichtigungen, ElMMgen und Nach»  
träge.  
Erste und Meite Folge.  
Zur leichteren Uebersicht der Nachträge wird hier  
die alphabetische Namenreihe der ersten schon  
im X I . Bande (S. 349-4Z4) enthaltenen Folge  
von Ergänzungen früherer Biographien, ganz  
neuen Lebensskizzen und Angaben von Todes«  
daten in die Nllmenreihe der Meilen in dieftm  
Bande enthaltenen Folge von Nachträgen u. s. w  
eingeschaltet.  
(\* Bedeulet die Nachträge, 1- gestorben und N Ergiin»  
zungen.)  
Band Seite  
\*Abele von L i l l i e n b e r g ,  
Franz Freiherr, FML. . XI 349  
s Franz Freiherr, Oberst  
(im Texte) „ -  
sUchazel, Mathias . . . .  
-j-Ackner, Michael . . . .  
«Aghich, Anton  
1-NAlb ach, Joseph Stanislaus  
-j-Albertolli, Giocondo. .  
«Albrecht, Bernhard. . .  
^Alconiere, Theodor . .  
«Allnoch von Edelstadt,  
«Alschinger, Andreas . .  
\* A l t e r , Jacob  
- j - A l t m u e t t e r , Georg . .  
« A l t m u t t e r , Franz (Vater)  
- Placidus Jacob (Sohn)  
(im Texte)  
s A I t s c h n l , Elias . . . .  
s- Fritz . . . . (im Texte)  
V A m e r l i n g , Karl . . . .  
5L Ander, Adolph . (Qu.)  
- Alois, in. ?

- Anna (Qu.)  
 - Ernst (Qu.)  
 - Johann . . . . (Qu.)  
 1- A n d r i a n - W e r b n r g ,  
 Victor Freiherr . . . .  
 ^ A n g e l i , Heinrich . . . .  
 - j - A n t e r s h o f e n , , Gottlob  
 Freiherr  
 NAnschütz, Heinrich, Hof'  
 schauspieler  
 ^- Roderich, Poet . . . .  
 N A p p o n y i , Georg G r a f . .  
 -j- A r b t e r , Emma Wanda von,  
 Band Seite  
 XI 330  
 „ 381  
 XIV 375  
 XI 331  
 XIV 376  
 XI 332  
 XIV 376  
 XI 332  
 XIV 377  
 „ 379  
 XI 333  
 XIV 379  
 „ 380  
 XI 334  
 XIV 382  
 . , 380  
 „ 382  
 XI 334  
 L A r i c i , Cesare  
 1- Arming , Friedrich Wilhelm  
 «Arneth, Alfred Nitter von  
 56- Joseph Calasanz .  
 LArnstei n,-Franziska Freiin  
 1-Aßmayr, Ignaz . . . .  
 ^ Auch er, Johann Baptist .  
 - Pasqualis, m. ? . . . .  
 NAuer Nitter von WelZ.  
 bach, Alois  
 , Leopold  
 NAuersperg, die Grafen .  
 N- Anton Alexander Graf,  
 „ 333 „ -  
 „ 336  
 „ 337 „ -  
 XIV 382  
 XI 337 „ -  
 XIV 382 „ -  
 XI 338  
 XIV 382  
 „ 384  
 XI 358  
 XIV 385  
 5- Christoph . . . (Qu.)  
 - Hans (Qu.)  
 - Hans . . . . . (Qu.)  
 L- Herbard  
 XI 339  
 „ 386  
 361<sup>†</sup>  
 503



Band Seit,  
 sAuersperg, Joseph Franz  
 (Qu.) XI 386  
 4\_\_ Maria Joseph . (Qu.)  
 s^- Karl Wilhelm Fürst . . . " 362  
 s- Trojan . . . . (Qu.) " 366  
 -^- Vincenz Karl Fürst . . . " 362  
 5- Wilhelm . . . (Qu.) " 386  
 s- Wolf Engelbert . (Qu.)  
 f August in, Ferdinand Freih. " 363  
 1-- Vincenz Freiherr . . .  
 LBach, Alexander Freiherr von  
 1- Friedrich XIV 386  
 -j-Bachmayr, Johann Nepo  
 niuk  
 -j-LBäuerle, Adolph . . . XI 364  
 ^ B a g g e , Selmar . . . . X IV 387  
 S B a i l l o u , Johann  
 1-Bajza, Joseph  
 -t-Balassa/Constantin . .  
 «Balassa, Johann . . .  
 NBalogh, Paul  
 NBamverg, Joseph Freiherr,  
 " 388  
 XI 363  
 XIV 391  
 XI 363  
 XIV 394  
 XI 365  
 -fBarco, Joseph Freiherr .  
 sBarmann. Leopold . . .  
 LBauernfeld, Eduard von  
 -f Baumann, Alexander . .  
 ^Baumgarten, Wilhelm.  
 -f Baumgartner, Andreas  
 Freiherr, ui. L. u. 'VV.  
 1-Bayer, Franz Rudolph .  
 1-- Joseph August . . . .  
 1- von M ö r t h a l , Karl Ritter  
 von  
 LBeccaria, Cesare . . .  
 1-Bechtold, Philipp Frei«  
 Herr von  
 1-Beck, Friedrich  
 L- Johann Nepomuk . ' . .  
 L- Karl  
 H- Wilhelm  
 1- Becsey de la Volta, Stephan  
 Freiherr, ui. L. . .  
 «Becke, Franz Karl Ritter  
 von, in. V  
 ^ Belcredi, die Grafen, Ge-  
 ' ' (Qu.)  
 (Qu.)  
 (Qu.)  
 (Qu.)  
 nealogie  
 ^- Anton . . .  
 ^- Edmund . . .  
 \*- Egbert . . .  
 5- Richard Graf .  
 5 B e l l o t t i , Felice  
 "  
 XI 363

XIV 392  
 XI 363  
 „ 366  
 XIV 392  
 „ 393  
 XI 366  
 XIV 394  
 „ 393  
 XI 366  
 „ —  
 „ —  
 „ —  
 . 3 6 7  
 X I V 393  
 „ —  
 „ 400  
 „ 397  
 XI 367  
 \* Bendel, Franz . . . .  
 1-Beneoetti, Thomas . .  
 NBenkerr, Emerich Maria .  
 13- Karl Maria . . . . .  
 \*Berg,O. F  
 ^ Bergen, Alexander . . .  
 1-Berg er von der Pleisse,  
 Johann Freiherr . . . .  
 NBergmann, Joseph . .  
 L Bernolak, Anton von . .  
 ^Beseng h i degli Nghi, Pasqual  
 tBeskiba, Joseph. . . . .  
 ^Bezdeka, Franz . . . . .  
 NBianchi, Duca di Casa«  
 lanza, Friedrich Freiherr  
 von  
 -j-- Friedrich Freiherr . . . .  
 -t- Binder, Joseph . . . . .  
 L Blaas, Karl, ni. V. . . . .  
 -j-Blumberger, Friedrich .  
 ^Böhm, Camillo . . . . .  
 1-- Joseph Daniel . . . . .  
 Boltz, August Andreas . .  
 -j-Bon, Franz August . . .  
 1-Bordolo Ritter v. Boreo,  
 Johann  
 1- Bordoni, Anton . . . . .  
 NBoßler, Maria . . . . .  
 ^ Boxich, Constantin . . .  
 '^Brahms, Johannes, N. L.  
 Brand i s , Clemens Graf.  
 Brinz, Alois, m. l . . . . .  
 -7 Bruck, Karl Ludwig Freih.  
 B r u c k e n t h a l , Samuel  
 Freiherr  
 NBrühl, Bernhard Karl. .  
 1-Budik, Peter  
 1-Bugat, Paul  
 LBulyovszky, Lilla. . . .  
 Buol-Schlluenstein, Karl  
 Ferdinand G r a f . . . . .  
 1.Lönienkampf,  
 Franz  
 ^Bürger, Friedrich Freiherr,  
 Band Seite  
 XIV 401

XI 368  
 369  
 XIV 401  
 XI 369  
 „ 370  
 XIV 401  
 XI 370  
 XIV 402  
 Burian, Thomas  
 Burkhardt, Anton Ulrich  
 XI 370  
 XIV 403  
 XI 370  
 „ -  
 „ 403  
 „ -  
 - „ 404  
 ^ -  
 XI 371  
 XIV 403  
 „ 4 0 6  
 XI 371  
 „ 372  
 „ 373  
 »' 373  
 „ -  
 . 3 7 6  
 XIV 407  
 XI 376  
 «377  
 „ 373  
 XIV 40?  
 Caf f i , Franz „ 441102  
 Cajetan XI 378  
 Ealafati » -  
 «Campiuti. Anton . . . XIV 412  
 -t-Carlini, Franz . . . XI 378  
 I- Castelli, Ignaz Franz . . ^ -  
 804  
 Band Seite  
 \*Cavallieri, Katharina, m.L. XIV 413  
 Caviha „ 314  
 «6ejka, Joseph XI 378  
 -t-Chezy, Wilhelm von . . X IV 414  
 -i-Chlumeck)-, Peter Ritter  
 von XI 379  
 -l-Chmel, Joseph „ -'  
 ^Chmela, Joseph . . . „ -  
 ^Chocholousek, Prokop,  
 in. L XIV 416  
 NCHotek von Chotkowa,  
 Kar! Graf XI 381  
 «Chy biorz. Paul . . . XIV 419  
 -j-Ci^alart von Happan»  
 court, Karl G r a f . . „ 4 2 0  
 s C l u m - M artinitz, Heinrich  
 Iaroslav Graf . . . XI 381  
 -i-Coeckelberghe'Dützele,  
 Gerhart Robert Walter  
 Ritter .382  
 ^Comencini, Franz . . . X IV 420  
 \*Croy-ChaneldeHongrie,  
 Franz Elaude August  
 Graf XI 382

5 Gustav (im Texte) „ 383  
 \* Karl . (im Texte) „ -  
 ^- - - Rene Peter (im  
 Texte) . . . . . „ -  
 4 William (im Texte) „ -  
 -j-Csajäghl?, Alexander . . „ 384  
 Császär, Franz „ -  
 NCsokonai, Vitez Michael „ -  
 1-Cso rich von Monte Creto,  
 Anton Freiherr . . . . X IV 421  
 ' i C u l o z , Karl Freiherr von XI 384  
 s ()upr. Franz , ^ -  
 LCzak6, Ligmund . . . . „ 386  
 1- C z a r t o r y ö k i , Constantin  
 Fnrft „ -  
 ^ Czermak, Iaroslav . . . ^ -  
 \*- Johann „387  
 \*- , , XIV 421  
 s-- Joseph XI 389  
 1-- Joseph Julius . . . . „ -  
 L D a m b o c k , Marie . . . . „ -  
 ^'Danicio, Gjuro . . . . X IV 421  
 LDawison, Bogumil. . . XI 389  
 LDeäk, Franz von . . . . „ -  
 NDegenfeld, August Franz  
 Joseph Christoph Graf . „ 331  
 Derselbe XIV 423  
 -i-Deinhardstein, Johann  
 Ludwig XI 392  
 b i k i , Heinrich . . X IV 423  
 sDemuth, Karl Joseph . .  
 -j-Dercsönyi von Dercsäu,  
 Johann  
 1- D i c k m a n n - Secherau,  
 Eugen Freiherr . . . .  
 -z-Diemer. Joseph . . . .  
 « D i e t l , Joseph  
 -j- D i e t r i c h s t e i n , Moriz Graf  
 ^ D o b y , Eugen  
 « D ö b l e r , Georg . . . .  
 s- Ludwig, in. Z  
 ^ Donberger, Georg Joseph  
 ^ D o n t , Jacob  
 s D r e h e r , Anton . . . .  
 L D r e y s c h o c k , Alexander .  
 sDuchnovi 6, Alexander Vafiljevic  
 ^ E b e r h ö f e r , Franz . . .  
 ^Ebersberg, Ottocar Franz  
 L Eckardts Ludwig . . . .  
 «Eder, Albert" . (Qu. 2)  
 ^- Dominik  
 5\_\_ Leopold . . . (Qu. 3)  
 «\_\_ W i l h e l m . . . . .  
 «\_\_ Wilhelm. . . (Qu. 1)  
 1-Egyed, Anton  
 s-t-Ehrhart Edler von Ehrhart  
 s t e i n , Johann Nep.  
 -f- - Katharina . . . .  
 Vincenz . . (Qu.)  
 L E h r I i c h , Johann scepomuk  
 -j-Eich h o f f , Peter Joseph  
 Freiherr  
 1-Eißner, Joseph . . . .  
 ^ E l f i n g e r , Anton . . . .

-j-Eller, Ludwig  
-j- Em i n g e r , Joseph Wilhelm  
Freiherr.  
^ E m l e r , Bonaventura . .  
s E n g e l , Joseph  
L E n g e r t h , Eduard . ' . .  
I^Enk von der Burg, Michael  
Leopold, ni. ^ l . . . . .  
-j-Ensch, Franz Freiherr . .  
-j-Ernst, Heinrich Wilhelin .  
L E r l , Joseph  
-r Ernst, Leopold (Vater).. .  
l-- Heinrich Wilhelm . . .  
^-- Hugo (Sohn)  
l- Este, Maximilian Erzherzog  
-i-Eßterházy von Galantha,  
Valentin Graf . .  
5 Exter, Friedrich von . . .  
Band Seite  
XI 392  
XIV 423  
XI 393  
XIV 423  
XI 393  
XIV 423  
" 424  
423  
428  
429  
393  
396  
XI  
XIV 430  
" 431  
XI 396  
, . 398  
XIV 431  
" 434  
, , 432  
« 434  
. 433  
" 434  
XI 399  
XI —  
XIV 434  
XI 400  
XI 400  
" 401  
XIV 438  
" 439  
, , 440  
" 441  
XI 402  
XIV 441  
XI 402  
XIV 441  
XI 402<sup>2</sup>  
803  
Band Seite  
F , Stephan . . . X IV 441  
L Fallmerayer, Iacob Phil. XI 403  
-s- Fay, Andreas, in. k. . . X IV 443  
s F e i f a l i k , Julius . . . . XI 403  
« F e i g e r l e , Ignaz, m. I>. . X IV 443

t F c i l , Joseph XI 404  
 -j-Fenn er, Daniel . . . . " -  
 L F e n z l , Eduard, «i. ? . . . " 403  
 N F c r n i , Geschwister . . . " -  
 ^ F c s l , Michael Joseph, n .  
 u. ?  
 LFichtner, Karl, m. ? . .  
 ^ F i n d e i s e n , Julius . .  
 -j-Firnhaber, Friedrich .  
 ^ F i r n s t e i n , Anton . .  
 L F i r l m i l l n e r , Placidus  
 -j-Flir, Alois  
 XIV 446  
 448  
 " 449  
 XI 403 " -  
 XIV 430  
 XI 406  
 XIV 430  
 5 Z ö r s t e r , Christoph Friedri ch  
 Ludwig XI 406  
 L F o r g ä c h d e G h y n e s u n d  
 G 5 c s , Anton . . . . " 4 0 7  
 Derselbe XIV 431  
 l - F o r t i , Anton XI 408  
 -j-Fortner, Andreas . . . " -  
 l- F r a n k , Gustav Ritter von . " -  
 ^- Karl Ritter von . . . . " -  
 -j-Fr a n k l , David Bernhard . " 409  
 N - Ludwig August . . . . " -  
 i ^- Wilhelm . . . . . " 4 1 1  
 ^ F r e y e r , Abraham . . . X I V 432  
 ^ F ü g e r , Friedrich Heinrich . XI 411  
 l-Führer, Robert . . . . . " -  
 L G a a l (Gäl) de Gy-ula,  
 Sandor " -  
 L G a b l e n z , Karl Llldwig  
 Wilhelm Freiherr, m. ? . " 412  
 Derselbe XIV 433  
 s G ä h r i c h , Georg (im Texte) " 433 l  
 \*- Wenzel " -!  
 ? G a f f e n k o , Georg . . . . " -i  
 N G a l a 3 , Joseph Hermann !  
 Agapit " 436!  
 - j - G a l l . Ludwig Xl 413>  
 L G a s s e r , Vincenz . . . . " -  
 ^ G a f t e i g e r , Anton don . . X I V 436  
 l-Gastl, Johann " -  
 i - G a u e r m a n n , Friedrich . XI 4i3  
 l-Gavasini, Alois Graf. . " 414  
 N G e n c z i l , Gustav Ritter von,  
 m. !> XIV 436  
 5 G e n h , Friedrichv. (imTexte) " -  
 L- Jacob . . > (im Texte) " -  
 N G e r s t n e r . Franz Ios. Ritter XI 414  
 Band Seite  
 5 G H e g a , Karl Ritter von . X I 414  
 N G i e s e k e , Nikolaus Dietrich " 4 1 3  
 5 G i l m , Hermann von . . . X I V 458  
 « G i n o e l y , Anton . . . . " -  
 l ) G i s k r a , Karl XI 413  
 s G l a e s e r , Franz Joseph . X I V 465  
 N G ö ß , die Grafen . . . . " 462  
 L G o i u c h o w s k i . Agenor Gf. XI 417

^ Go ndreco u r t , Leopold Gr. " -  
 ^ G o r d o n , Marie . . . ' . " 413  
 NGOßmann, Friedenke . . " 419  
 ^ G r a b n e r , Leopold . . . X I V 462  
 -j- Graßalkovichv. Gyarak,  
 Leopoldine Fürstin . . . , , 464  
 L G r i l l p a r z e r , Franz . . XI 419  
 \* G r o t t g e r , Arthur . . . " 420  
 1- G r u b e r . Franz ^aver . . " 421  
 - j - G r ü n , Johann " -  
 ^-Grüner, Johann Sebastian " 422  
 ^ G s p a n , Peter Erasmus  
 Nitter von XIV 464  
 1-Günther. Anton . . . . XI 423  
 -j-Gugg enberger, IgnazM. " -  
 1-Guttmanu, Jacob . . . " -  
 NHaas, Michael " -  
 L H a i d i n g e r , Wilhelm Ritter,  
 m. ?. u. ^V XIV 463  
 L H a i m e r l , Franz . . . . XI 424  
 -j- H a i n b e r g e r , Anton Freiherr  
 von . XIV 46?  
 1-Hajnik, Paul " -  
 L H a l l e r von Hallerkeö,  
 Franz Graf . . . . . " -^  
 ^Hamböck, Alphons . . . " -  
 2 l - H a r t i g , Franz Graf . . XI 424  
 " . . X I V 468  
 -t-Hartleben, Conrad. . . XI 424  
 s H a r t l i e b von W a l l t h o r ,  
 Karl Freiherr " -  
 NHasner Nitter von A r t h a ,  
 Leopold " -  
 Derselbe XIV 469  
 -j-Hauer, Joseph Ritter von " -  
 5 H ü y n a l o , Ludwig . . . XI 423  
 k H a v l i ö e k , Karl . . . . XIV 469  
 L H a y d n , Joseph, m. >I. u. ? . " 470  
 L- Michael "471  
 -j-LHebbel, Christian Friedrich,  
 m. 5l. u. ? . . . . XI 428  
 Derselbe XIV 473  
 LHeger, Ignaz Jacob . . XI 429  
 L H e i n , Franz " -  
 " " XIV 473  
 1-Heiniich, Alliin . . . . " ^74<sup>9</sup>  
 306  
 Band Seite  
 1-Heinrich, Anton Philipp . XIV 474  
 Nhelbling von Hirzenfeld,  
 Johann . . . .XIV -  
 1-Heller von Hellwald,  
 Friedrich XI 430  
 1-Hermann, Heinrich ^ . . XIV 474  
 N- von Hermanns^hal,  
 Franz . . . . . " -^  
 -j-Herzenskron, Henuann. XI 430  
 1-Heßler, Ferdinand . . . XIV 474  
 \*Heuffel, Johann. . . . XI 430  
 -j-Hietzinger, Karl Bernhard  
 Freiherr XIV 474  
 LHildebrand, FranzIoseph XI 431  
 -i-Hildebranot, Hermann . XIV 475  
 ^Hille. AugustBartholomäus " - 476

kHilscher, Joseph Emanuel ^ -  
 sHocheder, Johann Karl . " -  
 l-Hoefel. Blasiutz . . . . XI 432  
 l-- Johann Nepomuk . . . " -  
 NHofer, Andreas . . . . XIV 478  
 NHoffbauer, Clemens Maria XI 433  
 ^ Hoffinger, Anton  
 (Qu.Nr.3)XIV481  
 ^- Johann Bapt. Georg Rit-  
 ter von " 479  
 - Johann Georg, ui. ?.  
 (Ou.Nr.2) ^ 481  
 ^- Johann Mich. (Qu. Nr. 1) " 4 8 0  
 \*- Iosephine . . . (Qu.) " 482  
 ^- Karl Constantin Ritter  
 von . . . (Qu.Nr.4) " 481  
 s- Rudolph Ritter von  
 (Qu.Nr.6) " 482  
 ^Hoffniann, Ienni(imTexte) " -  
 ^- Johann " -  
 sHohenegger, Iohann(Qu.) " -  
 l- Ludwig "484  
 i H o r a r i k , Johann . . . . " 483  
 l- Horinayr " -  
 5Hubeny, Joseph, m. V. . " -  
 Band Seite  
 «Hügel, Gottlieb . . . . XIV 486  
 5 Hnrter-Amman , Fried..  
 rich von " -  
 ^ Hütten brenner, Anselm XI 433  
 N H y r t l , Joseph, N. ?. . . XIV 487  
 -t-Iablonsky EdlervonWittehöhe,  
 Gustav . . . XI 433 -  
 5 Iachimowicz, Gregor . XIV 488  
 sIanossi, Ladislaus . . . XI 433  
 N Ielinek XIV 488  
 '^Illeschüß, Johann . . . " -  
 -i-Iosika, Mkolaus Freiherr " 489  
 ^ Isser, Joyann von . . . " 490  
 «- Garibald von . (im Texte) " -  
 «Just, Victoria , , 491  
 -j-Kablik, Iosephine . . . XI 434  
 ^Kalchberg, Joseph Frei-  
 Herr von . . . . . XIV 491  
 l-Kanka, Johann Nepomuk . , " -  
 ^Kappel Ritter von Savenau,  
 Vincenz Ludwig,  
 ni. ^V " 492  
 -z-LKaradschitsch, Wuk Ste^  
 phanowitsch XI 434  
 Derselbe, m. I>. . . XIV 493  
 l-Kazinczy, Gabriel . . . " -  
 l-Kempelen, Victor . . . " 494  
 NKink, Rudolph . . . . . " -  
 -f-Kmety, Georg, m. V. . . ^ -  
 LKomers von Lind enbach,  
 Emanuel Heinrich Ritter " -  
 iKossuth, Therese v., m/L. " -  
 L: Krauß, Karl Freiherr . . " 493  
 -j-Kunzek Edler von Lichten,  
 August " -  
 ^ Larisch'Mönnich,Johann  
 Graf, iu. ? " -  
 LLasser zu Zollheim,



Joseph Ritter von . . . „ 496  
 NLaube, Heinrich . . . . „ –  
 1-Lä.zar, Joseph Graf. . . „ –  
 807  
 Namen-Register nach den Geburtsländern  
 und den Mndern der Wirksamkeit.  
 Seite  
 Banat und Serbische Woswodschaft.  
 L^zär, Wilhelm . . . (Qu. 2) 248  
 ^ e b z e l t e r n , Heinrich Freiherr von 273  
 – Leopold Freiherr von . . . . 279  
 – Ludwig Leopold Ritter von  
 (Qu. 8) 278  
 Nachträge.  
 Hubeny, Joseph 483  
 Böhmen.  
 ^ a i m l Ritter von D e d i n a , Wolfgang  
 3  
 L am ütsch von Waff en stein, Adal<“  
 bert (Qu. 3) 18  
 – von Warnemünde, Paul I I .  
 (im Texte) 47  
 Lamberg, Karl Freiherr von  
 (Qu. 29) 33  
 Lambl, Johann Baptist . . . . 50  
 – Karl 81  
 – Wilhelm Dusan 32  
 Landau, Ezechiel 68  
 – Hermann . . . (Qu.) 71  
 – Moses 1 69  
 L a n d f r a s , Alois Joseph . . . . 77  
 Lang, Johann Georg . (Qu. 7) 93  
 – Julius (Qu. 14) 94  
 – L (Qu. 43) 93  
 Langer, Athanllsius. . (Qu. 1) 146  
 – Dominik (Qu. 2) 147  
 – G e o r g . . . . . (Qu. 3) 147  
 – Iaroslav 144  
 Langsvert, Wenzel Johann Nepo«  
 muk 124  
 L a n g w e i l , Anton 127  
 Lanna, Adalbert 430  
 Lanz, Anton (Qu.) 149  
 Lasch an ek, Johann Joseph . . . 168  
 Laska, Franz 472  
 – Joseph (Qu.) 473  
 Laub, Ferdinand 490  
 Laube, Anton 192  
 Lauermann, Joseph 219  
 Laufberger, Ferdinand . . . . 220  
 Seite  
 Lauseker von Lusek, Joseph . . 224  
 Layer, Michael 233  
 La^anzky, Anton Graf (Qu. 1) 238  
 – Georg von . . . . (Qu. 3) 239  
 – Johann Graf . . . (Qu. 4) –  
 – Karl Maximilian Graf (Qu. 6) –  
 – Procop I I . Graf . . (Qu. 8) 240  
 Laz ar, Wenzel . . . (Qu. 4) 248  
 Lebeda, Anton Vincenz . . . .264  
 – Wenzeslaus . . . . (Qu.) 265  
 Lechner, Adele 286  
 – Christoph . . . . (Qu. 4)289  
 – Kaspar (Qu. 6) –

Lederer, I . I . Dr 290  
 – Ignaz (Qu. 3) 291  
 – Karl (Qu. 8) 292  
 – Simon (Qu. 6) –  
 «Legipont, Oliverius 304  
 Legis - Glückselig, Gustav Thormud  
 307  
 Lehmann, Kaspar . . (Qu. 1) 313  
 – Michael Theophil . (Qu. 3) –  
 – Norbert (Qu. 3) 343  
 Leibn er, Hilarius 322  
 – Philipp (Qu.) –  
 Leit en b erg er, Friedrich . . . .334  
 Lember, Wenzel 349  
 Lemoch, Ignaz . . . (Qu. 1) 333  
 – Johann (Qu. 2) 334  
 – Joseph (Qu. 3) –  
 – Vincenz 333  
 Lenk von Wolfsberg, Iacob Frei.  
 Herr 361  
 Nachträge.  
 Alschinger, Andreas 377  
 Altschul. Elias 373  
 – Friedrich . . . . (im Texte) 380  
 Becke, Franz Karl Ritter von . .393  
 Engerth, Eduard 440  
 Fesl, Michael Joseph 446  
 Gährich, Wenzel 455  
 Gindely, Anton 458  
 Glaeser, Franz Joseph . . . . 461  
 Hasner Ritter von Artha, Leopold  
 424  
 Havliöek, Karl 469<sup>9</sup>  
 808  
 Seite  
 Heinrich, Anton Philipp . . . . 474  
 H i l l e , August Bartholomäus . .476  
 Hilscher, Joseph Emanuel . . . –  
 I e l i n e k . Karl 488  
 Just, Victoria 491  
 Kanka, Johann Neponmk . . . . –  
 Kappel Ritter von S a v e n a ü ,  
 Vincenz Ludwig 492  
 Komers von Lindenbach, Ema<  
 nuel Heinrich Ritter . . . . 494  
 Bukowina.  
 Landau, Ezechiel 68  
 Lebzeltern, Wilhelm Freiher von 28!  
 Nachträge.  
 G a f f e n k o , G e o r g . . . . . 4 3 3  
 Croatien.  
 Lentlllay, Emerich 369  
 Nachtrage.  
 Kappel Ritter von Savenau,  
 Vincenz Ludwig 492  
 Dalmatien.  
 Lanza, Franz 143^  
 – Karl 431  
 Nachträge.  
 Aghich, Anton 373  
 Galhien.  
 Lanckororiski, die Grafen (Qu.) 66  
 Langenau, Friedrich Karl Gustav  
 Freiherr 101

Lapinski, Theophil 133  
 Laub, Anton' 190  
 Le oocho w ski. Anton Graf (Qu. 1) 303  
 Lemoch.Ignaz (Qu.) 333  
 Nachträge.  
 Iachimowicz, Gregor Freiherr  
 Kärnthen.  
 Lamberg, Johann Jacob Freiherr  
 von (Qu. 17) 29  
 L a m p i , Franz Ritter von . . . . 34  
 Nachträge.  
 Gosß, die Grafen von 462  
 Hermann, Heinrich 474  
 Krain.  
 Lamberg, Balthasar von (Qu. 3) 26  
 – Christoph von . . . (Qu. 3) 27  
 Seite  
 Lamberg, Dietmund von (Qu. 6) 27  
 – Georg I. von . . . (Qu. 10) 28  
 – Georg I I . von . . . (Qu. 11) –  
 – Georg Gottfried Freih.(Qu. 12) –  
 – Jacob Freiherr . . (Qu. 13) 29  
 – Joseph Freiherr . . (Qu. 26) 32  
 – Sigismund Freiherr (Qu. 43) 37  
 – Wilhelm I I . . . . (Qu. 46) 38  
 – Wolfgang Freiherr v. (Qu. 47) –  
 L a n g u s , Matthäus .123  
 Layer, C.Leopold . . . (Qu.) 233  
 Lazarini, die Freiherrn v. (Qu.) 238  
 Leithner, Joseph Freiherr . . . 338  
 Nachträge.  
 A n e r s p e r g , die Grafen . . . .383  
 Hilsch er, Joseph Emanuel . . . 476  
 Krakan.  
 Lanckoroiiski, die Grafen (Qu.) 66  
 Küstenland, Istrien und Triest.  
 Ūaz'arich von L i n d a r o , Joseph  
 Freiherr 234  
 Nachträge.  
 Alschiuger, Andreas 377  
 Aombardie.  
 L a m b e r t i , Luigi. . . (Qu. 2) 48  
 Lamp u g n a n i , Johann Baptist . 62  
 L a n d r i a n i . Marsiglio . . . . 73  
 – Paul 80  
 L a n z a n i , Andreas . . . (Qu.) 132  
 – Anton 131  
 L a z a r i , Emil . . . . (Qu. 2) 234  
 Lecchi, Johann Anton 283  
 – Theodor 284  
 L e n z i , Carlo 371  
 Nachträge.  
 Beccaria, Cesare Bonesano . . 393  
 Mähren.  
 Lamatsch von Warnemündc,  
 Paul I I (mi Texte) 17  
 Lambek, Gregor 19  
 Lamberg, Leopold Graf (Qn. 33) 33  
 – Maximilian Joseph Graf . . 42  
 Lanckor<5nski, Nikolaus (Qu. 3) 67  
 Land esmann, Hieronymus . . . 72  
 Lange, Daniel . . . . (Qu. 1) 100  
 Langer, Karl . . . . (Qu. 3) 117  
 Larisch-Mönnich, die Grafen . 138

Lattermann, Christoph Freiherr 183<sup>9</sup>

309

Seite

Zauber, Joseph 211

Lauer, Joseph Freiherr . . . . 216

– Joseph (Qu. y 2t 9

– Joseph Karl . . . (Qu. 2) –

Lauffer, Emil Johann . . . . 221

– Ferdinand (Qu.) 221

Laurencin d'A rmond, Ferdinand

Peter Graf 222

Lauska, Franz Ignaz 223

Lautzky von Straußenheim,

Florian Joseph 229

La2anzky, Leopold Graf . . . 236

– Prokop Graf . . . (Qu. 9) 240

Lazarini, Joseph Philibert Freiherr

. . . . . (Qu. 3) 239

Legipont, Qliverius 304

Lehnläher, Ignaz 313

Nachträge.

Ander, Adolph (Qu.) 382

– Alois 380

– Anna (Qu.) –

– Ernst (Qu.) –

– Johann (Qu.) –

Baumgartner, Andreas Freiherr 393

Belcredi, Richard Graf . . . . 397

Feigerle, Ignaz 443

Gala«, Joseph Hermann Agapit 436

Gastl, Johann –

Heinrich, Albin 474

Kunzek, Edler von Lichton. August 493

Larisch'Möunich, Johann Graf –

Militärgrenze.

Lalanguage, Johann Baptist ^ / ^ . ' U ^

Lanosovi6, Marian 143

Lazouiu, Alexi Simeon . . . . 260

Oesterreich ob der Enns.

Lamderg, Franz Joseph Fürst

(Qu. 8) 28

– Georg Cigmund Freiherr von

(Qu.13) 29

– Joseph Dominik Graf Cardinal 41

– Karl Eugen Fürst . (Qu. 31) 34

– Sigmund Freiherrbon(Qu. 43) 37

Landsmann, Michael David . 80

Langhaider, Constantin . . . . 149

– Meinrad –

– Sylvester 120

Nachträge.

A r m i n g , Friedrich Wilhelm . . . 382

Eder, Leopold . . . . (Qu. 3) 434

– Wilhelm (Qu. 1) –

Seite

Fizlmillner, Placidus . . . . 430

Genczik, Gustav Ritter von . . 436

Gilm, Hermann von 433

Besterreich unter der Enns.

Lackner, Luise . . . . (Qu. 3) 10

Lainix, Gregor 7

Lair, F. R (imTexte) 234

L'Allemand, Fritz 13

– Sigmund 53

Lamatsch, Johann . . (Qu. 2) 17  
 – von Warnemünde, Paul I. 56  
 Lambacher, Philipp 18  
 Lambecius, Peter. . . (Qu.) 20  
 Lambeckhoffen, Gottfried . . 21  
 Lamberg, Anton Franz Adam Gf. 21  
 – Johann Albert Freih. (Qu. 18) 30  
 – Johann (Hanns) Freih. (Qu. 16) 29  
 – IohaimMarimilianGf. (Qu. 22) 30  
 – Karl Joseph Franz F. Graf  
 (Qu. 32) 34  
 – Leopold Mathias Fürst (Qu. 37) 36  
 – Melchior Freiherr von (Qu. 39) 37  
 – Vollradi (Qu. 44) 37  
 – Vollrad I I . . . . (Qu. 44) 37  
 – Vollrad I I I . . . . (Qu. 44) 37  
 – Wilhelm I (Qu. 43) 33  
 Lamotte, Franz 34  
 Lampi, Johann Baptist Ritter  
 von, Vater 37  
 – Johann Bapt. Ritter von, Sohn 61  
 – Johann Franz Ritter von  
 (im Texte) 62  
 Lancedelly, Joseph, Vater . . ' . 63  
 – K (imTexte) 64  
 – I (imTexte) 64  
 Landerer, Ferdinand 71  
 Landesmann, Hieronymus... 72  
 Landsmann, Michael (David) . 80  
 Landsteiner, Karl 82  
 Lang, Franz (Qu. 1) 92  
 – Franz Innocenz von . . . . 83  
 – Heinrich (Qu. 3) 92  
 – Joseph Freiherr von . . . . 84  
 – Joseph (Qu. 9) 94  
 – Moriz (Qu. 16) 96  
 – Joseph Nikolaus 36  
 – Paul (Qu. 17) 96  
 – Rudolph (Qu. 19) 96  
 – Thomas 89  
 Lange' Joseph 97  
 – K (Qu.) 101  
 – Frau (im Texte) 99‡  
 310  
 Seite  
 Langenau, Alois . . . . . 101  
 – Wilhelm Eduard Georg von . 103  
 Langenbacher, Johann . . . . 106  
 Langenhöffel, Johann Jacob . 107  
 Langer, Johann 113  
 – Joseph (Qu. 4) 117  
 – Karl (Qu. 6) 117  
 – Karl Edmund . . . (Qu. 7) 118  
 – Anton 108  
 – Sebastian . . . . . 113  
 Langetl, Ignaz 118  
 Lanner, August . . . . (Qu.) 141  
 – Joseph 134  
 – Katharina (Qu.) 142  
 öannoy, Eduard Baron . . . . 142  
 Laris, Bermin 137  
 Laroche, Johann (Kasper!) . . . 161  
 La Roche, Karl 163  
 Laschenzky, Johann Georg . . . 169

Lass er, Johann Baptist . . . .17^  
 Latourvon Thurburg, Joseph 183  
 Laube, Heinrich 193  
 Laudes, Joseph 213  
 Lauer, Franz Freiherr von . . .214  
 – Joseph 218  
 Laufberg er, Ferdinand . . . .220  
 Lauterer, Adam . . . . (Qu.) 227  
 Laoos, Joseph 231  
 – Karl (im Texte) 231  
 Leber, Ferdinand Joseph Edler . 266  
 – Friedrich Otto Edler von . . 268  
 Lebzelttern, Karl Wolfgang von  
 (Qu. 6) 277  
 Lechleitner, Franz . . (Qu. 2) 236  
 Lechner, Adele . . . . . 286  
 – Franz Xaver . . . (Qu. 3) 289  
 – I (Qu. 4) 289  
 – Rudolph 28  
 Uederer, Franz Z. . . (Qu. 2) 291  
 – Ignaz Ludwig Paul Freiherr  
 von 292  
 – Joseph Paul Gottlieb Freiherr  
 (Qu. 4) 296  
 – Julius (Qu. 4)291  
 – Karl August Freih. vou (Qu. 3) 29«  
 – Karl Joseph Alois Freiherr von 297  
 – Karl Joseph Freiherr (Ou. 7) –  
 – Moriz Freiherr . . lQu. 8) –  
 – Thomas (Qu. 7) 292  
 Ledochowski, Felician (Qu. 2) 305  
 – Kasimir (Qu. 7) 304  
 – Franz Graf . . . (Qu. 3) 30!  
 – Timotheus Graf . (Qu. 8) 304  
 Lögrady, Emerich . . . . . 31  
 Seite  
 Lehmann, Franz Kaspar . . .312  
 – Katinka (Qu. 2) 313  
 – Moriz (Qu. 4) 314  
 – W. I . . . . . (Qu. 6) 313  
 iehrbach, Ludwig Conrad Graf . 318  
 Leibenfrost, Franz 320  
 L eich er, Andreas . . . (Qu. 1) 323  
 – Joseph (Qu. 2) 324  
 öeidesdorf, M. 1 324  
 Leiter mayer, Alexander (im Texte) 33?  
 – Michael –  
 Leithner, Eduard . . (Qu. 1) 340  
 – Franz Edler von . (Qu. 2) –  
 – Joseph Alexander von (Qu. 3) 341  
 – Joseph (Qu. 4)342  
 Lemann, Joseph 349  
 – Karl (im Texte) –  
 Lember, Wenzel 349  
 Lengsfeld, Joseph . . . . .357  
 Lentulus, Robert Scipio Freiherr 371  
 Nachträge.  
 Albrecht, Bernhard . . . 376  
 Alconiere, Theodor –  
 Bachmayr, Johann Nepomuk . . 386  
 Bagge, Selmar 387  
 B a i l l o u , Johann «ksvaUer 6.6 . 388  
 Baumgarten, Wilhelm . . . . 392  
 Eckardt, Ludwig 398

Eder, Wilhelm .433  
 Ehrlich, Johann Nepomuk . . .400  
 Enrler, Bonaventura 433  
 Engerth, Eduard 440  
 Enk von der Burg, Michael Leopold 441  
 Feigerle, Ignaz 443  
 Fesl, Michael Joseph 446  
 Fichtner, Karl 448  
 Findeisen, Julius . . . . . 449  
 Gentz, Jacob von 436  
 Grabner, Leopold 462  
 Haidinger, Wilhelm Ritter von . 463  
 Hamböck, Alphüns 467  
 Hartig, Franz Graf 468  
 Hauer, Joseph Ritter von . . .469  
 Haydn, Joseph .470  
 Hebel, Christian Friedrich . . .428  
 Hermann von Hermannsthal,  
 Franz 474  
 Hietzinger, Karl Bernhard Freiherr  
 von –  
 Hildebrandt, Hermann. . . .476  
 Hoffinger, Karl Eonstantin Ritter  
 von (Qu. 4)481  
 Hoffinger, Johann Mich. (Qu. 1) 480<sup>2</sup>  
 Seite  
 Hoffinger, Rudolph Ritter von  
 (Qu. 6) 482  
 Hoffmann, Iolsann –  
 Hurten Amman, Friedrich Emanuel von 486  
 Hyrtl, Joseph . . . . . 487  
 Krauß, Karl Freiherr 493  
 Salzburg.  
 Lamberg, Ambros von (Qu. 4) 26  
 – Chnstoph Freiherr von (Qu. 4) 27  
 – Johann Philipp Graf (Qu. 23) 31  
 Lang, Johann Anton . (Qu. 4) 92  
 – Matthäus . . . . (Qu. 14) 93  
 – Zacharias . . . . (Qu. 20) 97  
 Langlechner, Franz Anton . .124  
 Langwieder, Andreas . . . .128  
 Lanz, Wolfgang Joseph . . . . 148  
 Laschensky, Johann Georg . .169  
 Lasser von Zöllheim, Joseph .174  
 Lederwasch, Alois . . (Qu. 1) 300  
 – Christoph . . . . (Qu. 2) –  
 – Gregor –  
 Leminger, Bartholomäus . . . 332  
 Nachträge.  
 Eder, Albert . . . . (Qu. 2) 434  
 Haydn, Michael 471  
 Schlesien.  
 Lange, Johann . . . (Qu. 2) KW  
 Langer, Sebastian 113  
 Larisch.Mönich, die Grafen . .138  
 Leichter Felix. Ido . . . . . 322  
 Nachträge.  
 Hein, Franz 420  
 Hohenegger, Ludwig 484  
 Siebenbürgen.  
 Lauriano, August Tribonius . . 223  
 Lärz, die Grafen . . < (Qu.) 243  
 – Joseph Graf . . . (Qu. 6) 243

- Ladislaus . . . . (Qu. 7) -  
 Lebrecht, Michael . . . . . 271  
 Lebzelttern, Joseph Ritter von  
 (Qu. 4) 277  
 Nachträge,  
 ßaller von Hallerkeö, Franz  
 Graf 467  
 Hoffinger, Johann Georg (Qu.2) 481  
 - Johann Michael . . (Qu. 1) 480  
 Hügel, Gottlieb . . . . ^ . . 486  
 Seite  
 Steiermark.  
 Lagkner, Daniel . . (Qu.2) 10  
 Lakner, Johann . . . (Qu. 3) -  
 Lamberg, Christoph Freiherr von  
 (Qu. 4) 27  
 - Johann Jacob Freiherr von  
 (Qu. 17) 29  
 üandshlann, Johann Georg (Qu.) 81  
 Lang (Qu. 21) 97  
 - Edler von Hanstadt, Johann  
 Nepomuk . . . . (Qu. 8) 93  
 Lannoy, Eduard Baron . . . .142  
 Lasser, Johann Baptist . . . .173  
 Lauer, Joseph Freiherr . . . .216  
 Lehmann, Schauspieler (Qu. 8) 313  
 Lehr. Alan 318  
 Leidl Ritter von Kapellenfeld,  
 Heinrich 323  
 Leitner, Alois Vincenz Florian  
 von 342  
 - Cajetan Franz von 343  
 - Karl Gottfried Ritter von . . 344  
 Nachträge.  
 Bamberg, Joseph Freiherr . . .391  
 Gfpan, Peter Erasinus Ritter von 464  
 Illeschüh, Johann 488  
 Kalchberg, Joseph Freiherr . . 491  
 Kappet Ritter von Savenau,  
 Vincenz Ludwig 492  
 Tirol.  
 Laicharding, Johann Nepomuk 1  
 Lamberg, Johann Ferdinand Graf  
 (Qu. 19) 30  
 - Johann Naymund Guidobald  
 (Qu. 24) 32  
 Lampi, Johann Baptist Ritter von  
 (Vater) 37  
 - Johann Baptist Ritter von  
 (Sohn) 61  
 Lancedelly, Joseph (35ater) . . 63  
 Lang, Joseph Nikolaus . . . . 86  
 - Philipp (Qu. 18) 96  
 - Thomas 89  
 Lauterer, Jacob 226  
 Layer, Franz 233  
 - Michael 233  
 Üechleitner, Ingmuin . . . .286  
 - Johann Nepomuk . (Qu. 1) -  
 Lechn er, Noe . . . . (Qu. 6) 290  
 Leitcnstorf, Franz Anton . . . 336  
 Leitner, Joseph . . . (Qu. 4) 342  
 312  
 Seit,



L e i t n e r , Roman 348  
 L e n t n e r , Joseph Friedrich . . . 363  
 ^ Nachträge.  
 Eberhöfer, Franz 431  
 Ehrhart Edler don Ehrhart,  
 stein. Johann Nepomuk . .434  
 F l i r , Alois 430  
 Gasteig er, Anton von . . . .486  
 Gilm, Hermann don 438  
 Gspan, Peter Erasmus Ritter von 464  
 Hocheder, Johann Karl . . . . 476  
 tzofer, Andreas 478  
 Isser, Johann (Vater) 490  
 – Johann (Sohn)  
 Kink, Rudolph .494  
 Ungarn.  
 Lackner, Christoph . . (Qu. 4) 9  
 Lakatary, De'meter  
 L a k i t s , Georg Sigisnumd . . . .  
 Lakner, Alexander  
 – Johann (Qu. 4) 10  
 Lakos, Johann Freiherr . . . . 10  
 Laky, ' Johann Demeter 12  
 b F Ph G 39  
 y, h  
 Lamb erg, Franz Philipp Graf  
 Lã F Adlh (Q  
 f  
 (Qu. 2)  
 (Qu. 6)  
 (Qu. 15)  
 (Qu. 8)  
 (Qu. 1) 147  
 Q 2  
 g, F z Ph  
 Lång, Franz Adolph  
 – Johann Fortunat  
 Lang, Mathias. .  
 Langer, Lorenz .  
 Lãni, Daniel . . ( )  
 – Georg (Qu. 2) –  
 Lldnyi, Karl 146  
 Lapãdy, Joseph 132  
 Laßg alliier, Johann Karl Freiherr  
 von 179  
 Lassu, Stephan 180  
 Lau<-ek, Mattin 212  
 Lauka, Gustav 221  
 Lauterwald, Alois 228  
 Lavotta, Karl Johann 231  
 Lazari, Augustin. . . (Qu. 1) 233  
 Lederer, A (Qu. 1) 291  
 Lãgrãdy, Emerich 311  
 Lehoczky, Andreas. . (im Texte) 317  
 – Daniel 316  
 – Daniel (Qu.) 317  
 – Martin (Qu.) 318  
 Leicher (Qu. 3) 324  
 Leiningen, Christian Franz Seraphin  
 Graf 330  
 – Karl August Graf 333  
 Leithner. Joseph Freiherr . . . 338  
 Lendvay. Aniko . . . (imTexte) 336  
 Seite

L e n d v a y , M a r t i n . . . . . 334-  
 L e n g y e l , Joseph 337  
 ü c n h a r d t , Joseph -  
 L e n h o s s e k , xoseph von . . . . 338  
 L e n h o s s s k , Michael von . . . . 339  
 Nachträge.  
 Alb ach, Joseph Stanislaus . . . 376  
 Alter, Jacob 379  
 Au er, Leopold 383  
 Bajza, Joseph 391  
 Balaša, Johann 391  
 Bayer, Joseph August. ^ . . . 394  
 Becsey de la Volta, Stephan  
 Freiherr 393  
 Bianch i , Friedrich Freiherr . . .403  
 D ercsönyibonDercsön, Johann 423  
 Engel, Joseph '. . 439  
 Fabian, Stephan . . . .441  
 Fay, Andreas 443  
 Forg ä ch de GhYmes und Gäcs,  
 Anton Graf 431  
 Freyer, Abraham 432  
 Grassalkovich von Gyarak,  
 Leopoldine Fürstin 464  
 Hajnik, Paul . . 467  
 Haller von Hallerkeö, Franz  
 Graf . / -  
 Horarik, Johann 483  
 H y r t l , Joseph 487  
 Iüsika, Nikolaus Freiherr . . . 489  
 KazincZy. Gabriel 493  
 Kempelen, Vittor 494  
 Kmety, Georg -  
 Kossuth, Therese von -  
 Venedig.  
 L a m b e r t i , Anton Maria . . . . 46  
 - Girolamo . . . . (Qu. 1) 47  
 Larber, Antou Nikolaus Alvar . 134  
 - Johann 136  
 L a s i n i o , Carlo 170  
 L a t t i s , Hieronymus 189  
 L a v a g n o l i , Antonio . . . . 229  
 L a z a r i . Vincenz 249  
 L a z z a r i , Franz 260  
 - Johann Anton . . (Qu. 1) 261  
 - Michael (Qu. 2) -  
 5 i ü z z a r i n i , Elisabeth . (imTexte) 263  
 - Gregor 261  
 - Gustav (Qu.) 264  
 Nachträge.  
 Aucher, Johann Baptist . . . .382  
 Auch er, Pasqualis 384<sup>2</sup>  
 543  
 Seite  
 Nicht in Desterreich geboren.  
 L'Aisn6, Anton . . . . . 7  
 Lalangue, Johann Baptist. . . 43  
 L'Allemand, Fritz 13  
 üambecius, Peter . . . (Qu.) 20  
 üambesc, Karl Eugen Prinz . . 48  
 Lanfrey, Anton Freiherr von . . 82  
 Lange, Joseph 97  
 Langen au, Friedrich Karl Gustav  
 Freiherr 101

– Wilhelm Eduard Georg von . 103  
 Langenhöfffel, Johann Jacob .107  
 Langiewicz, Marian 121  
 Lannoy, Peter Joseph Albert Frei-  
 Herr (im Texte) 142  
 Lanza, Karl 131  
 Laroche, Karl 163  
 La Tour, Ianus Graf 181  
 Laube, Heinrich 193  
 3 ebreux, Michael Freiherr von . 271  
 Űechner, Franz . . . (Qu. 2) 289  
 L eh mann, Franz Kaspar . . .312  
 – Moriz (Qu. 4) 314  
 Űehnläher, Ignaz 315  
 öehrbach, Ludwig Conrad Graf 318  
 Űentner, Joseph Friedrich . . . 363  
 Nachträge.  
 Bagge, Selmar 387  
 B a i l l o u , Johann odsvaUer äs . 388  
 Seite  
 Find eisen, Julius 449  
 Hebbel, Christian Friedrich. . .473  
 ßildebrandt, Hermann . . . .473  
 Hohenegger, Ludwig 484  
 Hurt er« Amman, Friedrich Ema»  
 nuel von 486  
 Karadschitsch.WukStefanowitsch 493  
 Defterreicher^ die im Auslande  
 denkwürdig geworden.  
 Lamberg, Johann Philipp Graf  
 (Qu. 23) 31  
 – Joseph Dominik 41  
 – Maximilian Joseph Graf . . 42  
 Lambl. Wilhelm Dusan . . . . 32  
 L am orte, Franz 34  
 L ampi, Franz Ritter von . . . . –  
 Lang, Johann Georg . (Qu. 7) 93  
 Lasser, Johann Baptist . . . . 173  
 Lattis, Hieronymus 189  
 Lauska, Franz Ignaz 223  
 Leitenstorf, Franz Anton . . . 336  
 üeitner, Roman 348  
 Lenhardt, Joseph 337  
 Lentulus, Robert Scipio Freiherr 371  
 Nachträge.  
 Gährich, Wenzel 433  
 Glaeser, Franz Joseph . . . . 461  
 Heinrich, Anton Philipp . . . . 474  
 Namen-Register nach Ständen  
 und auderen bezeichnenden Kategorien.  
 Adel.  
 Seite  
 L a i c h a r d i n g , Johann Nepomuk . 1  
 L a i m l Ritter von D e d i n a . . . 3  
 űakos, Johann Freiherr . . . . 10  
 Lam ätsch von W a f f e n stein,  
 Adalbert (Qu. 3) 18  
 – von W a r n e m ű n d e , Paul I . 16  
 ű a m p i , Franz Ritter von . . . 34  
 – Johann Baptist (Vater) Ritter  
 von: 37  
 – (Sohn) Ritter von 61  
 L a n c k o r o ű s k i , die Grafen (Qu.) 66  
 L a n d r i a n i , Marsiglio . . . . 78

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XIV.

Seite

L an frey, Anton Freiherr von . . 82

Lang, Johann Baptist Freiherr von  
(Qu.5) 93

– Edl.v. Hanstadt, Johann Ne°

pomuk (Qu. 8) 93

– Joseph Freiherr von . . . . 84

Lana.enau, Friedrich Karl Gustav  
Freiherr 101

– Wilhelm Eduard Georg von . W3

üanjus von Wellenburg, Karl

Ludwig Graf : 128

Lannoy, Eduard Baron . . . . 142

– Ferdinand (Qu.) 143

– Karl (Qu.) –

33<sup>8</sup>

814

Seite

Lann oy.PeterIof. Albert (imTexte) 142

Üarisch'Mönnich, die Grafen . 138

Lasser von Zollheim, Joseph .174

Laßg allner, Johann Karl Frei»

Herr von 179

La Tour, Ianus Graf 181

– von Thurburg, Joseph . 183

Lattermann, Christoph Freiherr 183

Lauer, Franz Freiherr von . . .214

– Joseph Freiherr 216

Laurencin d'Armond, Ferdi«

nand Peter Graf 222

Lausecker von Lusek, Joseph .224

Laußky von Straußenheim,

Florian Ignaz 229

Laxanzky vonBukowa, Grckfen

(Qu.) 238

Lăzăr, die Grafen von . . (Qu.) 243

Lazarich von Lindaro, Joseph

Freiherr 234

Leber, Ferdinand Joseph Edler . 266

Le Breux. Michael Freiherr von 271

Lebzeltern, die Grafen und Frei»

Herren (Qu.)273

Üederer-Trattnern» die Freiherren

(Qu.)294

Ledochowski-Halka, die Grafen

(Qu.) 302

Lehrbach, Ludwig Graf Conrad . 318

Üeidl Ritter von Kapellenfeld,

Heinrich 323

Leining en - Westerb urg , die

Grafen (Qu.) 328

Leithncr, Franz Edler von (Qu. 2) 340

– Joseph Alexander Ritter von

(Qu. 3) 341

– Joseph Freiherr 338

Leitner, Karl Gottfried Ritter von 344

Lenhossek, Michael von . . . 3 3 9

Lenk von Wolfsberg,. Jacob

Freiherr ... 361

Lentulus, Robert Scipio Freiherr 371

Nachträge.

Auersperg, die Grafen . . . .383

Baillou, Johann od.6va.1i6r äs . 388

Baumgartner, Andreas Freiherr 393  
 Bayer von Mörthal, Karl Ritter  
 von 394  
 Becsey de la Volta, Stephan  
 Freiherr 393  
 Becke, Franz Karl Ritter von . . 393  
 Namberg, Joseph Freiherr. . . 3 9 1  
 V e l c r e d i , die Grafen . . . . 397  
 Seite  
 Bianchi, Friedrich Freiherr . . .403  
 Dercsányi von Dercssn, Johann 423  
 Fay, Andreas 443  
 Forgach de Ghymes und Gäcs,  
 Anton Graf 407  
 Gab lenz, Karl Ludwig Wilhelm  
 Freiherr . . 433  
 Genczik, Gnstav Ritter von . . 436  
 Gosß, die Grafen von 462  
 Graßalkovich von Gyarak, Leopoldine  
 Fürstin 464  
 Gspan, Peter Erasmus Ritter von –  
 Haidinger, Wilhelm Ritter von . 463  
 Hall er von Halle rkeö, Franz  
 Graf . ." 467  
 Hartig, Franz Graf 468  
 Hauer, Joseph Ritter von . . . 465  
 Hiehing er, Karl Bernhard Frei-  
 Herr von . . . - 474  
 Hoffinger, Johann Baptist Georg  
 Ritter von 479  
 – Karl Constantin Ritter (Qu. 4) 481  
 Iäsika, Nikolaus Freiherr . . . 48Ä  
 Isser, Johann von 490  
 Kalchberg, Joseph Freiherr . .491  
 Kappel Ritter von Savenan,  
 Vincenz Ludwig 492  
 Ko mers von Lind enb ach, Emanuel  
 Heinrich Ritter . . . . 494  
 Krauß, Karl Freiherr 493  
 Kunzek Edler von Lichton, Au»  
 gust –  
 Larisch – Mönnich, Johann Graf . –  
 Lass er zu Zollheim, Joseph  
 Ritter .496  
 Advocaten, siehe: Rechtsgelehrte.  
 Aeyte.  
 L a l a n g u e , Iohann Baptist . . . 13  
 L a m v e r t i , Girolamo . (Qu. 1) 47  
 Lambl, Wilhelm Dusan . . . . 32  
 Langenbacher, Johann. . . .106  
 Langer, Karl . . . . (Qu. 6) 117  
 Ű a n g s v e r t , Wenzel Johann Nep. 124  
 Lanza, Franz 149  
 – Karl 131  
 L a r b e r , Anton Nikolaus Alv. . .134  
 – Johann 136  
 Leber, Ferdinand Joseph Edler von 206  
 L e b z e l t e r n , Johann Leopold  
 Ritter von . . . . (Qu. 3) 277  
 – Karl Wolfgang von (Qu. 6) 277  
 Lederer, Franz Taver . (Qu. 2) 291♀  
 813  
 Seite  
 Lederer, Simon. . . (Qu. 6) 292

- Thomas . . . . ' . (Qu. 7) 292  
 L e n g s f e l d , Joseph 337  
 L e n h a r d r , Joseph 337  
 Lenhossök, Joseph von . . . .338  
 - Michael von 339  
 Nachträge.  
 A i t s c h n l , Was 379  
 A r m i n g , Friedrich Wilhelm . . . 382  
 Balassa, Johann 391  
 H o f f i n g e r , Johann Georg  
 (Qu. 2) 481  
 - Johann Michael . . (Qu. 1) -  
 H y r t l , Joseph . ' . 487  
 Alterthumsforscher, siehe: Archäologen.  
 Archäologen^ Kunstsammler.  
 Lamberg, Anton Franz Adam Gf. 21  
 l i a n z a , Franz 149  
 - Karl 131  
 L a z a r i , Vincenz 249  
 Leber, Friedrich Otto Edler von . 268  
 Lågrådy, Emerich 311  
 Lcmann, Joseph . . . - . . .349  
 - Karl (im Texte) 349  
 Architekten, Wajscrbaulkimftlcrund  
 Hydrauliker.  
 L a n d r i a n i , Paul 80  
 L a n g , Joseph . . . . (Qu. 9) 94  
 L a n g e r , Joseph . . . (Qu. 4)117  
 Lafchcnzky, Johann Georg. . .169  
 L a z z a r i , Franz 260  
 Lechner, Christoph . . (Qu. 1) 289  
 Astronomen, siehe: Mathematiker.  
 Augustiner, siehe: Ordensgeistliche.  
 Balneologen, siehe: Aerzte.  
 Baumeister, siehe: Architekten.  
 Benedictiner, siehe: Ordensgeistliche.  
 Bcrgnlänner, siehe: Geologen.  
 Berühmte Bauern.  
 Eberhöfer, Franz 431  
 Bibliographen, Bibliothekare,  
 Archivare^ Buchhändler^ Bücherfammler  
 i Literarhistoriker und  
 Typographen.  
 Lambacher, Philipp 18  
 Lambecius, Peter . . . (Qu.) 20  
 Seite  
 L a n d f r a s , Alois Joseph . . . . 77  
 Lechner, Franz Tader . (Qu. 3) 289  
 - Rudolph 287  
 Legipont Olioerius 304  
 Nachträge.  
 Aghich, Anton .'373  
 Bibliothekare, siehe: Bibliographen.  
 Bienenzüchter, siehe: Landwirthe.  
 Bildhauer, Gemmenfthnitzer^ Modellirer  
 u. s. w.  
 L a k n e r , Johann . . . (Qu. 4) 10  
 L a n g , Franz (Qu. 1) 92  
 - Joseph Nikolaus 86  
 - Paul (Qn.17) 96  
 - Thomas . . . - 89  
 L a n g w e i l , Anton 127  
 Lauermann, Joseph 219  
 Lazar, Wenzel'. . . . (Qu. 1) 248

Lechleitner, Ingenuin . . . .286  
 Lederer, Karl . . . . (Qu. 3)292  
 Lechner, Noe . . . . (Qu. 6) 290  
 Lehmann, Kaspar . . (Qu. 1) 313  
 L e h n l ä h e r , Ignaz 315  
 Leminger, Bartholomäus . . .332  
 Nachträge.  
 E n g e l , Joseph 439  
 Biographen, siehe: Geschichtschreiber.  
 Blinde.  
 Chybiorz, Paul 419  
 Botaniker, siehe: Naturforscher.  
 Buchdrucker, Buchhändler, siehe: Bibliographen.  
 Bürgermeister, siehe: Ttaats-und  
 Gemeindebeamte.  
 Chartographen, siehe: Geographen.  
 Chemiker, siehe: Naturforscher.  
 Choreographen, siehe: Sänger.  
 Compositeure, siehe: Musiker.  
 Communalbeamte, siehe: Staats- und  
 Gemeindebeamte.  
 Deutsche Brdensritter und M a l -  
 teser.  
 öamberg, Georg Gottfried Freiherr  
 (Qu. 12) 28  
 33 5♀  
 516  
 Dialektdichter. Seite  
 L a m b e r t i , A n t o n M a r i a . . . . 4 6  
 Diplomaten, siehe: Staatsmänner.  
 Diplomatiker, siehe: Geschichtsforscher.  
 Dominikaner, siehe: Ordensgeistliche.  
 Elfenbeinschnitzer, stehe: Bildhauer.  
 Entomologen, siehe: Naturforscher.  
 Erzgießer, siehe: Bildhauer.  
 Ethnographen, siehe: Geographen.  
 Finanzmänner, siehe: Industrielle.  
 Forst- und Landwirthe, forst- und landwirtschaftliche  
 Schriftsteller, siehe:  
 Landwirthe, Bienenzüchter.  
 Franziskaner, siehe: Ordensgeistliche.  
 Frauen.  
 Lackner, Luise . . . . (Qu. 5) 10  
 Lamberg, Philippine Maria Anna  
 Gräsin von . . . . (Qu. 40) 37  
 Lange, Luise Antonia Maria  
 (imTexte) 99  
 - geb. Schindler . (imTexte) -  
 Lanner, Katharina . . . (Qu.) 142  
 Laris, ßermine 157  
 Larisch, Maria Gräsin (imTexte) 139  
 Lazarini, Elisabeth Freiin (Qu.4) 260  
 Lazzarini, Elisabeth . (imTexte) 263  
 Lechnei!. Adele 286  
 Ledochowska, Ioscphine (Qu. 6) 304  
 Lehmann, Katinka . . (Qu. 2) 313  
 Lember, Frau . . . (im Terte) 332  
 Lend bat), Anikl) . . . (im Texte) 336  
 Nachträge.  
 Arnstein, Fanni . . - 382  
 Ehrhardt von Ehrhartfteiu,  
 Katharina 434  
 Just, Victoria 491  
 Kossuth, Therese -

Gemeindebeamte, siehe: Staatsbeamte.  
 Geognosten, siehe: Naturforscher.  
 Geo-, Cthno-^ Topo- und Chartagraphen.  
 Lang, Johann Anton . (Qu. 4) 92  
 Langlechner, Franz Anton . . 1 2 4  
 Leocda, Wenzeslaus . . (Qu.) 263  
 Lederwasch, Alois . . (Qu. 1) 300  
 Seite  
 Bergmänner.  
 Lang, Johann Nepomuk Edler von  
 Hanstadt . . . . (Qu. 8) 93  
 L a y e r , Michael 235  
 L e i t h n e r , Joseph Freiherr . . .333  
 Nachträge.  
 Grabner, Leopold 462  
 Hai ding er, Wilhelm Ritter von . 463  
 Hauer, Joseph Ritter –  
 Hocheder, Johann Karl . . . .476  
 Hohen egger, Ludwig . . . . 484  
 Gesandte, siehe: Staatsmänner.  
 Geschichtschreiber, Geschichtsforscher,  
 Biographen.  
 Lambacher, Philipp 18  
 üányi, Karl 146  
 Űaußky, von Straußenheim,  
 Florian Joseph 229  
 Lazari, Bincenz 249  
 Lazzari, Michael . . (Qu. 2) 261  
 Legipont, Oliverius 304  
 Legis» Glückselig, Gustav Thorniud  
 307  
 Lehoczky, Andreas . (imTexte) 317  
 Lehr. Alan 318  
 Nachträge.  
 Blumberger, Friedrich . . . . 403  
 Gindely, Anton 438  
 Hermann, Heinrich 474  
 Hurter - A m m a u, Friedrich Ema'  
 nuel von 486  
 Kink, Rudolph 494  
 Hippologen.  
 Langend ach er, J o h a n n . . . . 106  
 Goldenes Vlieh, Nitter desselben, siehe:  
 Maria Theresien-Ordensritter.  
 Holzschnitzer, siehe: Bildhauer.  
 Humanisten.  
 Lamberti, Girolamo . (Qn. 1) 47  
 Lang, Zacharias . . . (Qu. 20) 97  
 Langen au, Alois 101  
 Lapady, Joseph 132  
 Leibenfrost, Franz 320  
 Nachträge.  
 Alter, Jacob . 379  
 Gaffenko, Georg 435  
 Just, Victoria 491<sup>2</sup>  
 517  
 Seite  
 Hydrauliker, siehe: Architekten.  
 Industrielle, Jinanzmänner.  
 Lanna, Adalbert 130  
 Lebeda, Anton Vincenz . . . .264  
 Leibenfrost, Franz 320  
 Leitenberger, Friedrich . . .334  
 Nachträge.



Gastl, Johann 436  
 Ichthyologen, siehe: Naturforscher.  
 Jesuiten, siehe: Ordensgeistliche.  
 Ingenieure, siehe: Technologen.  
 Insurgenten, siehe: Revolutionsmänner.  
 Journalisten, siehe: Schriftsteller.  
 Irrenärzte, siehe: Aerzte.  
 Juden.  
 L a n d ü u , Ezechiel, Rabbiner . . 68  
 – Hermann (Qu.) 71  
 – Moses I . 69  
 Lederer, I . I . Dr. . . . . 290  
 Nachträge.  
 Alconiere, Theodor 376  
 Altschul, Elias 379  
 Arnstein, Fanni 382  
 Freyer, Abraham 432  
 Karmeliter, siehe: Ordensgeistliche.  
 Kirchenhistoriker.  
 Lamatsch, Ignaz . . . (Qu. 1) 17  
 Nachträge.  
 Auch er, Johann Baptist . . . . 382  
 Kunstfreunde, Kunstforscher, Kunstkritiker,  
 Kunstsammler, siehe: Archäologen.  
 Kupferstecher^ Medailleurs und  
 Elfenbeinschnitzer.  
 L a n d e r e r , Ferdinand 71  
 – Johann Michael . . (im Texte) 72  
 L a n g , Joseph Nikolaus . . . . 86  
 – Moriz (Qu. 16) 96  
 – Thomas . - 89  
 Lange, K (Qu.) 101  
 Nachträge.  
 355hm, I . D 104  
 Langer, Sebastian 113  
 Lanzani, Anton 131,  
 Seite  
 Lasinio, Carlo 170  
 Lavos, Karl (im Texte) 231  
 Layer, Franz 233  
 Lechleitner, Franz. . (Qu. 2) 286  
 Lechner, I (Qu. 4) 289  
 Lederwasch, Christoph (Qu. 2) 300  
 L e i c h e r , Andreas . . . (Qu. 1) 323  
 Nachträge.  
 Döby. Eugen 424  
 Döbler, Georg –  
 Lllndtmumeister, siehe: Architekten.  
 Lehrer, siehe: Pädagogen.  
 Lithographen, siehe: Kupferstecher.  
 Landwirth c.  
 30  
 öl  
 139  
 Lambl, Johann Baptist . .  
 – Karl  
 L a t t i s , Hieronymus . . .  
 Nachträge.  
 Hubeny, Joseph 483  
 Maler und Zeichner.  
 L a c k n e r , Luise . . . . (Qu. 3) 10  
 L a i r . F (Qu.) 233  
 – I. K (im Texte) 234  
 Lakatary, Demeter 8

L'Allemand, Friß 13  
 - Sigmund 13  
 Lamp i , Franz Ritter von . . . . 34  
 - Johann Bapt. Ritter O. (Vater) 37  
 - Iahann Bapt. Ritter v. (Sohn) 61  
 - Johann Franz Ritter (im Texte) 62  
 Lancekelly, K. . . . (imTexte) 64  
 - I (im Texte) -  
 - Joseph -  
 Landriani, Paul . « . . . . 80  
 Lang (Qu. 21) 97  
 - Heinrich (Qu. 3) 92  
 - Karl (Qu. 12) 93  
 - Rudolph (Qu. 19) 96  
 Lange, Joseph 97  
 Langenhö f f e l , Johann Jacob . 107  
 Langer, Lorenz . . . (Qu. 8) 118  
 L an gus, Matthäus 125  
 Lang wieder, Andreas . . . . 123  
 Lanzani, Andreas . . . (Qu.) 132  
 Üaris, Hermine 137  
 Laub, Anton 190  
 Lauer, Joseph, Blumenmaler . .218  
 L aufb erg er, Ferdinand . . . .220  
 Lauterer, Adam. . . . (Qu.) 227<sup>2</sup>  
 318  
 Seite  
 Lau ff er, Emil Johann . . . .221  
 Lavús, Joseph 230  
 Layer, C. Leopold . . . (Qu.) 233  
 - Franz 233  
 ^ a z a r i , E m i l . . . . (Qu.2)234  
 Lazovi6, Alexi Simeon . . . . 260  
 Lazzari, Johann Anton (Qu. 1) 261  
 L a z z a r i n i , Elisabeth . (im Texte) 263  
 - Gregor 261  
 Lederwasch, Gregor 300  
 Lehmann, Katinka . . (Qu. 2) 313  
 - Moriz (Qu. 4 ) 3 l 4  
 - W. I (Qu. 6) 313  
 Leibner. Philipp . . . . (Qu.) 322  
 Leich er, Andreas . . (Qu. 3) 323  
 - Feli.r Ido 322  
 - Joseph (Qu. 2) 324  
 Leitenstorf, Franz Anton . . . 336  
 Leitner, Joseph . . . . (Qu.) 349  
 - Joseph (Qu.) 348  
 - Roman 348  
 Leminger, Bartholomäns . . . 332  
 Nachträge»  
 Albrecht, Bernhard 376  
 Alconiere Theodor -  
 Emler, Bonaventura 438  
 ^Engerth, Eduard 440  
 Maria Theresien-Brdensritter und  
 Ritter des goldenen Vlieses.  
 iH'ic mit cinem "" bezeichneten sind Aitler des goldenen  
 Mich)  
 L ' A i s n ä , Anton 7  
 La kos, Johann Freiherr . . . . 10  
 ^'Lamberg, Franz Joseph Fürst  
 (Qu. 8) 28  
 s- Franz Anton Fürst. (Qu. 7) 27  
 '-l-'Lanckoroiiski, Kar! Graf . . 63

L a n f r e y , Anton Freiherr . . . 82  
 Langenau, Friedrich Karl Gustav  
 Freiherr 101  
 L a n j u s von W e l l e n b e r g , Karl  
 Ludwig Graf t28  
 Laschanek, Johann Joseph . . .168  
 Laßg a l l i i e r , Johann Karl Freiherr  
 von 179  
 L a t t e r m a n n , Christoph Freiherr 183  
 La Tour. Ianus Graf . . . . 481  
 Lauer, Franz Freiherr von . . .214  
 – Joseph Freiherr 216  
 Lazarich von L i n d a r o , Joseph  
 Freiherr 234  
 Seite  
 Lebreux, Michael Freiherr von . 271  
 Lederer, Ignaz Ludwig Paul  
 Freiherr von 292  
 Leiningen, August Georg Graf . 326  
 – Christian Ludwig Graf . . . 331  
 Lenk von W o l f s b e r g , Jacob  
 Freiherr 361  
 Nachträge.  
 Böcsey de la V o l t a , Stephan  
 Freiherr 393  
 Bianchi, Friedrich Freiherr . . .403  
 C i v a l a r t von tzappancourt,  
 Karl Graf 420  
 Gab lenz, Karl Ludwig Wilhelm  
 Freiherr 433  
 Maschinisten, siehe: Technologen.  
 Mathematiker, Astronomen,  
 Physiker.  
 L a n g e r , Athanasius. . (Qu. 1) 116  
 – Karl (Qu. 8) 117  
 Lecchi, Johann Anton 283  
 L e i b n e r , Hilarius . . . . . 322  
 Lemoch, Ignaz . . . . (Qu.) 333  
 Nachträge.  
 F i x l m i l l n e r , Placidus . . . . 430  
 Mechaniker, siehe: Technologen.  
 Medailleurs, siehe: Kupferstecher.  
 M i l i t ä r s , Kriegshelden, Jeld-  
 Hauptleute n. dgl. m.  
 Laiml Ritter von Dedina, Alexander  
 Friedrich . (im Texte) 3  
 Friedrich . . . (im Texte) –  
 Friedrich . . . (im Texte) –  
 Wolfgang. . . (im Texte) –  
 L ' A i s n ä , Anton 7  
 Lakner, Johann . . . (Qu. 3) 10  
 Lakos, Johann Freiherr . . . . –  
 Lam ätsch von Waffen s t e i n ,  
 Adalben (Qu. 3) '18  
 – von Warnemünde, Paul I. 16  
 Lambesc, Karl Eugen Prinz . . 18  
 Lamberg, Dietmund von (Qu. 6) 27  
 – Georg I I (Qu. 1t) 28  
 – Franz Anton Fürst . (Qu. 7) 27  
 – Franz Philipp Graf . . . . 39  
 – Johann Albert Freih. (Qu. 18) 30  
 – Johann Mathias Graf von  
 (Qu. 21) –  
 319

, Seite

Lamberg, Johann Wilhelm Frei«  
Herr von (Qu. 23) 32  
– Karl Adam Graf. . (Qu. 30) 33  
– Kaspar Freiherr . . (Qu. 33) 33  
– Melchior Freiherr von (Qu. 39) 37  
– Vollrad I (Qu. 44) –  
– Vollrad I I (Qu. 44) –  
– Vollrad I I I . . . . (Qu. 44) –  
– Wilhelm I (Qu. 43) 38  
– Wolfgang Freih. bou (Qu. 47) –  
Lanckoroiiski, Franz (Qu. 1) 67  
– Przeszlau . . . . (Qu. 4) –  
– Sigismund . . . . (Qu. 3) –  
– Stanislaus . . (Qu. 6 u. 8) 68  
– Zbigniew . . . . (Qu. 10) –  
Lanfrey, Anton Freiherr von . . 82  
Lang, Ioseph Freiherr von . . . 84  
Langenau, Friedrich Karl Gustav  
Freiherr . . 101  
– Wilhelm Eduard Georg von . 103  
Lanjus von Wellenburg, Karl  
Ludwig Graf ' 428  
Lannoy Fnrst von Sulmona,  
Karl (Qn.)i43  
Laschanek, Johann Joseph . . .468  
Laßgallner, Johann Karl Freiherr  
von 479  
La T o u r , Ianus Graf 481  
Latour von Th urmburg, Joseph 483  
Lattermann, Christoph Freiherr l 83  
Lauer, Franz Freiherr von . . .214  
– Joseph Freiherr 246  
Lausecker von Luseck, Joseph . 224  
L a u t e r w a l d , Alois 228  
La^anzky, Ferdinand Rudolph  
Graf (Qu. 2)239  
Lazar, Georg . . . . (Qu. 4) 243  
– Georg (Qu. 6) –  
– Sigmund . . . . (Qn. 8) 246  
– Sigmund GM.(Qu. 8 im Texte) –  
– Stephan I (Qu. 9) –  
– Stephan I I . . . . (Qu. 40) –  
– Wilhelm (Qu. 2) 248  
Lazarich von Lindaro. Joseph  
Freiherr 234  
Laz a r i n i , Franz Freiherr von . 238  
– Joachim Dismas von (Qu. 4) 239  
– Johann Baptist von (Qu. 4) –  
Leakoviä, Bernardin 264  
Lebreux Michael Freiherr von . . 274  
Leb z e i t e r n , Joseph Ritter von  
(Qu. 4) 277  
– Karl Ritter von . . (Qu. 5) –  
– Leopold Freiherr von . . . . 279  
Seite  
Lebzeltern, Wilhelm Freiherr v. 281  
Lecchi, Theodor 284  
üederer, August Freiherr von  
(Qu. 4) 294  
– Ignaz Ludwig Paul Freih. von 292  
– Karl Joseph Freiherr (Qu. 7) 297  
– Moriz Freiherr . . (Qu. 8) –  
Ledochowski - H a l k a , Felician

(Qu. 2) 303  
 Kasimir . . . . (Qu. 7) 304  
 Ignaz Graf . . (Qu. 4) 303  
 Johann Graf . (Qu. 3) –  
 Theodor Simon Graf . . 301  
 Timotheus . . (Qu. 8) 304  
 öehmann, Rittmeister. (Qu. 7) 313  
 Leidl Ritter von Kapellenfeld,  
 Heinrich 323  
 Lein in gen, August Georg Graf. 326  
 – Christian Franz Seraph. . . 330  
 – Christian Ludwig 331  
 – Heinrich Friedrich Ernst Graf  
 (Qu. 4) 329  
 – Karl August G«af 333  
 – Karl Friedrich Graf (Qu. 6) 329  
 – Philipp Ludwig Graf (Qu. 7) –  
 – Victor Graf . . . (Qu. 8) –  
 L e i t h n er. Franz Edl. von (Qu. 2) 340  
 – Joseph Alexander Ritter von  
 (Qu. 3) 341  
 Lenk von Wolfsb erg, Jacob  
 Freiherr 364  
 L c n t u l u s , Robert Scipio Freiherr 371  
 Nachträge.  
 Bai l l o u , Johann okevaiisr äs . 388  
 Bamberg, Joseph Freiherr . . .391  
 Bermann, Leopold 392  
 Baumgarten, Wilh e l m . . . . –  
 Bayer don M ö r t h a l , Karl Ritter 394  
 Becsey de la V o l t a , Stephan  
 Freiherr . . . . ^ . . . . 393  
 Vianchi, Friedrich Freiherr . . . 403  
 Eder, Dmninik 432  
 Gab lenz, Karl Ludwig Wilhelm  
 Freiherr . . 453  
 H a l l e r von Hallerkeö, Franz  
 Graf 467  
 Hilscher, Joseph Emanuel . . . 476  
 H o f f i n g c r , Anton . . (Qu. 3) 481  
 – Nudolph Ritter oon (Qu. 6) 482  
 I lleschütz, Johann 488  
 Isser, Oberlieutenant 490  
 Kmery, Georg 494  
 Mimiker, siehe: Sänger.♀  
 620  
 Mineralogen, siehe: »aturforscher.  
 Minister, siehe: Staatsmänner.  
 Minoriten, siehe: Ordensgeistliche.  
 Missionäre. ^ite  
 Lambeckhoffen, Gottfried . . . 21  
 Musiker, Compositeure^ Virtuosen.  
 Lagkner, Daniel. . . (Qu. 2) 10  
 Lamotte, Franz 34  
 Lampugnani, Johann Baptist . 62  
 Lang, Johann Georg . (Qu. 7) 93  
 \_\_ L (Qu. 43) 93  
 Lange, Joseph 97  
 Langer, Dominik. . . (Qu. 2) 117  
 Lann er, August . . . . (Qu.) 441  
 – Joseph 134  
 L annoy, Eduard Baron . . . .142  
 Lanz, Wolfgang Joseph . . . . 148  
 Lasta, Franz 172

- Joseph (Qu.) 173  
 Lasser, Johann Bchtist . . . . 173  
 Laub, Ferdinand .190  
 Laube. Anton 192  
 Laurencin o'Armond, Ferdi- -  
 nand Peter Graf 222  
 Lauska, Franz Ignaz . . . » .223  
 Lavotta, Karl Johann 231  
 Lechleitner, Johann Nep. (Qu.1) 286  
 Lehmann, Norbert . . (Qu. 5) 315  
 Leidesdorf, M . 1 324  
 Lcitermayer, Alexander (i. Texte) 337  
 - Michael -  
 Le moch.Ignaz. . . . (Qu. 1) 333  
 - Johann (Qu. 2) 334  
 - Joseph (Qu. 3) 354  
 - Vincenz 333  
 Lenzi, Carlo 371  
 GÜIachträge.  
 Altschul, Friedrich . . (imTezte) 380  
 Auer, Leopold 385  
 Bagge, Selmar 387  
 Gährich, Wenzel 435  
 Glaeser, Franz Joseph . . . . 461  
 Haydn, Joseph 470  
 - Michael 471  
 Heinrich, Anton Philipp . . . .474  
 Kanka, Johann N e p o m u k . . . . 491  
 National-DekonomeNi Statistiker.  
 Leder er, Karl Joseph Alois  
 Freiherr von 297-  
 Naturforscher (Botaniker, Chemiker,  
 Zoologen).  
 Seite  
 Laich arding, Johann Nepomuk . ,1  
 üamatsch, Johann . . (Qu. 2) 17  
 Lambl, Wilhelm Dusan . . . . 32  
 Lan d r i a n i , Marsiglio 78  
 Län g, Franz Adolph . . (Qu. 2) 92  
 Langer, Karl . . . . (Qu. 6) 117  
 LKzar. Coloman Graf . (Qu. 2) 244  
 Lazari, Vincenz 249  
 Lederer, Julius . . . (Qu. 4) 291  
 Leithner, Joseph . . . (Qu. 4) 342  
 Leminger, Bartholomäus . . . 332-  
 Nachträge.  
 Alfchinger, Andreas, Botaniker 377  
 Baillou, Johann o^svaiisr 66 388  
 Bau mg artner, Andreas Freiherr 393  
 Fixlmillner, Placidus . . . . 480  
 Heinrich, Albin 474  
 Ielinek, Karl 488  
 Kunzek Edl. v. Lichton, August 495  
 Ophthalmologen, Drthopäden,  
 siehe: Aerzte.  
 Drdensgeiftliche.  
 Lainix, Gregor, Jesuit 7  
 L a t i , Johann Demeter, Prarnonstratenser  
 12  
 Lam ätsch, Ignaz, Dominikaner  
 (Qu. 1) 17  
 Lambek, Gregor, Prämonstratenser 19  
 Lambeckhoffen, Gottfried, Jesuit 21  
 Lamberg, Ioh. Naimnd Guido«

bald, Kapuziner . . (Qu. 24) 32  
 Landsmann, Michael (David),  
 Benedictiner 80  
 Landsteiner, Karl, Piarist . . . 81  
 Langer, Athanasius, Piarist (Qu.1) 1^6  
 – Georg, Jesuit . . . (Qu. 3) 117  
 – Karl. Jesuit . . . (Qu. 5) 117  
 Langerl, Ignaz, Jesuit . . . . 118  
 Langhaider, Constantin, Bene-  
 dictiner 119  
 – Meinrad, Benedictiner . . . 119  
 – Sylvester, Benedictiner . . . 120  
 Lanosoviä, Marian, Franziskaner 145  
 Laska, Franz, Benedictiner. . .172  
 Leakooiä, Bernardin, Franzis-  
 kaner 264  
 Lebeda, Wenzeslaus, Jesuit (Qu.) 263  
 Lecchi, Johann Anton, Jesuit . . 283  
 Lechleitner, Johann Nepomuk,  
 Augustiner . . . . (Qu. 1) 286♀  
 821  
 Seite  
 Lechner, Franz, Jesuit . (Qu. 2) 289  
 – Kaspar. Jesuit . . (Qu. 3) 289  
 Legipout, Oliverius, Benedictiner 304  
 Lehmann, Norbert, Prämonstra-  
 tenser (Qu. 5) 313  
 Lehr, Alan. Cisterzienser . . . . 318  
 Leibner, Hilarius, Piarist . . . 322  
 Nachträge.  
 Aghich, Anton, Minorit . . . . 375  
 Altdach, Joseph Stanislaus . . . 376  
 Aucher, Johann Baptist, Mechitarist 332  
 – Pasqualis, Mechitarist . . . 384  
 Eder, Albert, Benedictiner (Qu. 2) 434  
 – Wilhelm, Benedictiner (Qu. 1) –  
 – Wilhelm, Benedictiner . . . 433  
 Ehrlich, Johann Nepomuk, Piarist 400  
 Fixlmillner, Placidus, Benedictiner  
 430  
 Orientalisten.  
 Landau, Moses I 69  
 Pädagogen^ Schulmänner.  
 Landsmann, Michael (David) . 80  
 Lang, Franz Innocenz von . . . 83  
 Lanza, Franz 149  
 Nachträge.  
 Freyer, Abraham 432  
 Kempelen, Victor 494  
 Paläontologen, siehe: Naturforscher.  
 Parteigänger, siehe: Revolutionsmänner.  
 Philologen, siehe: Sprachforscher.  
 Philosophen und philosophische  
 Schriftsteller.  
 Langhaider, Meinrad . . . .119  
 Nachträge.  
 Ehrlich, Johann Nepomuk . . . 400  
 Physiker, siehe: Mathematiker.  
 Piaristen, siehe: Ordensgeistliche.  
 Poeten.  
 Lakner, Alexander 9  
 Laky, Johann Demeter 12  
 Lambertini, Anton Maria. . . . 46  
 Landsmann, Hieronymus. . . 72

Langer, Iaroslav 111  
 – Karl Eduard . . . (Qu. 7) 118  
 v. Wurzbach. biogr. Lerikon. XIV.  
 Seite  
 Laube, Heinrich 193  
 Lau ff er, Ferdinand. . . (Qu.) 221  
 Lăzăr, Johann Graf 241  
 – Nikolaus 247  
 Leitn er, Karl Gottfried Ritter von 344  
 Lengyel. Joseph 337  
 Lentner, Joseph Friedrich . . . 363  
 Nachträge.  
 Bachmat) r, Johann Nepomuk . .336  
 Eberhöfer, Franz 431  
 Eckardt, Ludwig –  
 Enk von der Burg, Michael Leopold  
 .441  
 Fay, Andreas 443  
 Gilm, Herrmann von 458  
 Hamböck, Alphons . - . . . . 467  
 Hebbel, Christian Friedrich . . . 428  
 Hermann, vonH ermannsthal,  
 Franz 474  
 Hilscher, Joseph Emanuel . . . 476  
 Professoren, Lehrer, Erzieher, siehe:  
 Pädagogen. Schulmänner.  
 Professoren der Rechte, siehe: Rechtsgelehrte.  
 Publicisten.  
 Nachträge.  
 Gentz, Jacob don 436  
 Havllöek, Karl 469  
 Hildebrandt, Hermann . . . .475  
 Rechtsgelehrtli Professoren der  
 Rechte, Advocaten.  
 Lakits, Georg Sigismund . . . 8  
 Langer, Karl Eduard . (Qu. 7) 118  
 Langhaider, Constatin. . . .119  
 – Sylvester 120  
 Lehoczky, Daniel 316  
 Nachträge.  
 Beccaria, Cesare Bonesano . . 39o  
 Gspan, Peter Erasmus Ritter von 464  
 Hasner Ritter von Art ha, Leo»  
 pold 463  
 Kanka, Johann Nepomuk . . . 491  
 Reichsräthe, Reichstags- und  
 Jandtags-Deputirte.  
 üasser von Zollheim, Joseph . 174  
 Laube, Heinrich 193  
 Lentulay, Emerich 369  
 34<sup>2</sup>  
 522  
 Seitr  
 Nachträge.  
 Gspan, Peter Erasmus Ritter von 464  
 Kazinczy, Gabriel 493  
 Larisch-Mönnich, Johann Graf 493  
 Reisende, Touristen.  
 Nachträge.  
 Genczik, Gustav Ritter von . . 436  
 Revolutionsmänneri Insurgenten^  
 Parteigänger.  
 L a n g i e w i c z , Marian 121  
 L a p i i i s k i , Theophil 133



Lăză.r,-Georg . . . . (Qu. 4) 243  
 – Joseph (Qu. 6) –  
 – Wilhelm (Qu. 2) 248  
 Nachträge.  
 Bayer. Joseph August 394  
 Hajnik, Paul 467  
 Kmety, Georg 494  
 Sänger und Sängerinnen, Mimiker,  
 Tänzer.  
 Lauge, Luise Antonia Maria (im  
 Texte) 99  
 Launer, Katharina . . . . (Qu.) 142  
 Lasser, Johann Baptist . . . . 173  
 Lazzarini, Gustav . . . . (Qu.) 264  
 Leithner, Eduard . . (Qu. 1) 340  
 Nachträge.  
 Ander, Adolph . . . . (Qu.) 382  
 – Anna (Qu.) –  
 – Alois 380  
 Hoffmann, Johann 482  
 Ritter des güldenen Vließes, siehe:  
 Maria Theresien-Ordensritter.  
 Schauspieler und Schauspielerinnen.  
 Lange, Joseph '97  
 Laroche, Johann (Kaspar) . . .161  
 – Karl 163  
 Lechner, Adele 286  
 Ledochowska, Josephine (Qu. 6) 304  
 Lehmann, Schauspieler (Qu. 8) 315  
 Leimbach, Wenzel 349  
 Lundvay, Aniko . . . . (imTexte) 336  
 – Martin 334  
 Nachträge.  
 Fichtner, Karl 448  
 Findeisen, Julius 449  
 Seite  
 Schriftsteller, Uebersetzer.  
 Lechner, Christoph . . (Qu. 1) 9  
 Leimbach, Maximilian Joseph  
 Graf 42  
 Leimbach von Warnemünde,  
 Paul II (im Texte) 17  
 Landau, Hermann . . . . (Qu.) 71  
 Landesmann, Hieronymus... 72  
 Landsteiner, Karl 81  
 Lang, Julius . . . . (Qu. 11) 94  
 Lange, Johann . . . . (Qu. 2) 100  
 Langer, Anton 108  
 – Johann . 113  
 Lassu, Stephau 180  
 Laube, Heinrich 193  
 Laudes, Joseph 213  
 Lauer, Joseph . . . . (Qu. 1) 219  
 – Joseph Karl . . . . (Qu. 2) 219  
 Lauka, Gustav 221  
 Lauriano, August Tribonius . .223  
 Lavagnoli, Antonio 229  
 Lăzăr, Nikolaus 247  
 Lazarini, Ignaz Ludwig Freiherr  
 von (Qu. 2) 239  
 – Joseph Philibert Freiherr von  
 (Qu. 3) 289  
 Lebrecht, Michael 271  
 Lederer. A (Qu. 1) 291

– Ignaz (Qu. 3) 291  
 – I. I. vi- 290  
 Legis«Glücksclig, Gustav Thor»  
 mud 307  
 L e h m a n n, Franz Kaspar . . . .312  
 Leitner, Alüis Vincenz Florian  
 von 342  
 – Cajetan Franz von 343  
 Lember, Wenzel 349  
 Lentner, Iofeph Friedrich . . . 363  
 Nachträge.  
 Arming, Friedrich Wilhelm . . .382  
 Bajza, Joseph 391  
 Bayer, Joseph August 394  
 Eckardt, Ludwig 431  
 Galas, Joseph Hermann Agapit 436  
 Findeisen, Julius 449  
 Hoffinger, Johann Baptist Georg  
 Ritter von 479  
 Horarik, Johann 483  
 I6sika, Nikolaus Freiherr . . . 489  
 Kazinczy, Gabriel. 493  
 Laube, Heinrich 496  
 Schulmänner, siehe: Pädagogen.♀  
 323  
 Sonderlinge i Abenteurer, durch  
 ihre Schicksale denkwürdige Per-  
 L a n g , Philipp . . . . (Qu. 18) 96  
 L a u t e r w a l d , Alois 228  
 Lehmann, Rittmeister. (Qu. 7) 313  
 Nachträge.  
 E d e r , Leopold . . . . (Qu. 3 ) 4 3 4  
 Sprachforscher, Uebersetzer alter  
 Classiker.  
 Lamberti. Luigi . . . (Qu. 2) 48  
 Lanosovi6, Marian 143  
 Nachträge.  
 Auch er, Johann Baptist . . . . 382  
 – Pasqualis 384  
 Fabian, Stephan 441  
 Karadschitsch, Wuk Stephanowitsch  
 434  
 Staats- und Gemeindebeamte^  
 Bürgermeister u. s. w.  
 Lang, Iohonn Baptist Freiherr von  
 (Qu. 3) 93  
 – Zacharias . . . . (Qu. 20) 97  
 Langer, Johann 113  
 Layer, Michael 233  
 Laöanzky, Anton Graf (Qu. 1) 238  
 – Johann Graf . . . (Qu. 4) 239  
 Lebzeltern, Heinrich Freiherr von 273  
 Lederer, August Gottlob Freiherr  
 von (Qu. 2) 294  
 – Joseph Paul Gottlob Freiherr  
 (Qu. 4) 296  
 L e h m a n n, Franz Kaspar . . .312  
 Nachträge.  
 Gentz, Jacob von 436  
 Hoffinger, Karl Constantin Ritter  
 von (Qu. 4) 481  
 Hügel, Gottlieb 486  
 Isser, Johann (Vater) 490  
 Staatsmänner, Diplomaten.

Lamberg, Anton Franz Adam Gf. 21  
 - Christoph von . . . (Qu. 3) 27  
 - Dietmund von . . (Qu. 6) 27  
 - Franz Joseph Fürst . (Qu. 8) 28  
 - Georg I (Qu. 10) 28  
 - Georg SigmundoFreih.(Qu. 13) 29  
 - Jacob Freiherr . . (Qu. 13) 29  
 Seite  
 Lamberg, Johann (Hanns) Frei»  
 Herr (Qu. 16) 23>  
 - Johann Marimil. Gf. (Qu.22) 30  
 - Johann Philipp Gf. (Qu. 23) 31  
 - Joseph Freiherr . . (Qu. 26) 32  
 - Joseph Dominik Gf., Cardinal 41  
 - Joseph Freiherr . (Qu. 26) 32  
 - Leopold Joseph Gf. (Qu. 36) 33  
 - Leopold Mathias Fst.(Qu. 37) 36  
 Lang, Matthäus . . . (Qu. 14) 93  
 Langen au, Wilhelm Eduard Georg  
 von 103  
 Lannoy, Peter Joseph Albert  
 Freiherr (im Texte) 142  
 Larisch«Mönnich, Franz Freiherr  
 von (im Texte) 138  
 Friedrich Freih.v. (im Texte) 138  
 Johann Graf . . . 139 u.493  
 Lass er von Zollheim, Joseph . 174  
 La2anzky, Ferdinand Rudolph  
 Graf . . . . . (Qu. 2)239  
 - Karl Maximilian Gf. (Qu. 6) 239  
 - Leopold Graf 236  
 - Prokop I. Graf . . (Qu. 8) 240  
 L^z^r. Andreas . . . (Qu. 1) 244  
 - Franz (Qu. 3) 243  
 - Johann Graf 241  
 - Ladislaus . . . . (Qu. 7) 243  
 Lebzeltern, Ludwig Graf von .280  
 Lederer, Karl Joseph Alois Freih. v. 297  
 Lehrbach, Ludwig Conrad Graf 318  
 Leiningen, Christian Franz Ser.  
 Vincenz Graf 330  
 Nachträge.  
 B a umgartner, Andreas Freiherr 393  
 Becke, Franz Karl Ritter von . . 393  
 Belcredi, Richard Graf . . . . 400  
 Forg^ch de GHymes und Gäcs,  
 Anton Graf . 407  
 Halter v. Hallerkeö, Frauuz Gf. 467  
 H a r t i g , Franz Graf 468  
 Hauer, Joseph Ritter von . . . . 469  
 Hein, Franz 473  
 Hietzinger, Karl Bernhard Frei«  
 Herr von 474  
 Kalchberg, Joseph Freiherr . .491  
 Kappel Ritter von Savenau,  
 Viucenz Ludwig 492  
 Komers von Lindenbach, Ema<  
 nuel Heinrich Ritter . . . . 494  
 Kr auß, Karl Freiherr 493  
 Larisch.Möunich, Johann Graf -  
 Lasser zu Zollheim, Joseph Ritt. 496  
 34"♀  
 824  
 Seite

Techniker, Mechaniker.  
 Lanz, Anton . . . . . (Qu.) 149  
 Lebedll, Anton Vincenz . . . . 264  
 Theologen (katholische), Cardinale^  
 Kirchensürsten.  
 Lamberg, Ambros don (Qu. 1) 26  
 – Christoph Freiherr von (Qu. 4) 27  
 – Johann Jacob Freih.b.(Qu.17) 29  
 – Johann Philipp Graf (Qu. 23) 31  
 – Johann Raymund Guidobald  
 (Qu. 24) 32  
 – Joseph Dominik Graf, Cardinal 41.  
 – Karl Freiherr von, Erzbischof  
 (Qu. 29) 33  
 – Sigismund Freiherr, Bischof  
 (Qu. 42) 37  
 Lanckoronski, Walcer (Qu. 9) 68  
 Lang, Franz Innocenz von . . . 83  
 – Matthäus . . . . (Qu. 14) 95  
 Langenau, Alois 101  
 L ä n y i , Karl 146  
 Larisch, Wenzel von . (imTexte) 159  
 Lauber, Joseph 211  
 Lăzar, Nikolaus 247  
 Nachträge.  
 Fabian, Stephan 441  
 Feigerle, Ignaz 443  
 Fesl, Michael Joseph 446  
 F l i r , Alois 430  
 Hermann, Heinrich 474  
 Hille, August Bartholomäus . .476  
 Iachimowicz, Gregor Freih. von 488  
 Seite  
 Theologen (protestantische).  
 Lang, Mathias . . . (Qu. 13) 95  
 Lange, Daniel. . . . (Qu. 1) 100  
 Lă.ni, Daniel . . . . (Qu. 1) 147  
 – Georg (Qu. 2) –  
 ũauöek, Martin 212  
 Lazari, Augustin . . . (Qu. 1) 233  
 Lehmann, Michael Theophil (Qu. 3) 313  
 Lehoczky, Daniel . . . (Qu.) 3!7  
 – Martin (Qu.) 318  
 Tiroler Knndesvertheidiger.  
 Nachträge.  
 Gasteig er, Anton von . . . .436  
 Hofer, Andreas 478  
 Tonkünstler, siehe: Musiker.  
 Topsgraphen, stehe.- Geographen.  
 Touristen, siehe: Reisende.  
 Typographen, siehe: Bibliographen.  
 UeberseHer, siehe: Schriftsteller.  
 Uelersetzer alter Sprachen,  
 siehe: Sprachforscher.  
 Virtuosen, siehe: Musiker.  
 Wasserbaukünstler, siehe: Architekten.  
 Xylographen, siehe: Kupferstecher.  
 Zeichner, siehe: Maler.  
 Zoologen, siehe: Naturforscher.‡  
 t ' ' ^ > „ ^ ^ ' < " " . " /  
 ^/^\_  
 WKW^M‡